GRILLPARZERS SÄMTLICHE WERKE



NEUE ILLUSTRIERTE AUSGABE

Grillparzers sämtliche Werke.

Neue illustrierte Ausgabe
in zwei Bänden.

Herausgegeben und mit einer Einleitung
versehen von
Rudolf von Gottschall.

Erster Band.

Hamburg, Hansa-Verlag.

A. L. 1905.

Inhaltsverzeichnis.

Erster Band.

Seite

Einleitung 3

I. Dramen.

Die Ahnfrau (1817) 17
Sappho (1819) 56
Das goldene Vließ (1822) 89
König Ottokars Glück und Ende (1825) 169
Ein treuer Diener seines Herrn (1830) 222
Des Meeres und der Liebe Wellen (1840) 262
Der Traum ein Leben (1840) 300
Melusina. Romantische Oper (1833) 339
Weh dem, der lügt, Lustspiel (1840) 355
Die Jüdin von Toledo 393
Ein Bruderzwist in Habsburg 424
Libussa 473

Fragmente:

Esther (1863) 515
Hannibal (1835) 528
Robert, Herzog von der Normandie (1808) 531
Alfred der Große (1817) 560
Spartakus (1810) 579

Einleitung.

Die Lebensgeschichte Grillparzers, dessen Werke jetzt immer weiteren Kreisen des Lesepublikums zugänglich gemacht werden, hat weder so romanhafte Kapitel wie diejenige Schillers, dessen Jugendjahre einen spannenden Reiz ausüben, noch enthält sie eine fesselnde Liebeschronik, wie diejenige Goethes; sie ist im ganzen mehr eine stille Leidensgeschichte und ihr Motto könnte „Pegasus im Joche" sein. Und doch übt sie eine eigentümliche Anziehungskraft aus; denn sie ist zugleich die Geschichte eines Dichterruhms, der nach leuchtenden Anfängen jahrzehntelang einer Verdunkelung ausgesetzt war und erst gegen das Lebensende des Dichters noch einmal in überraschender Glorie aufflammte. Andere hochbegabte Dramatiker, wie Heinrich von Kleist, fanden erst nach ihrem Tode die Anerkennung, die ihnen die Mitwelt versagt hatte. Grillparzer war in seiner Jugend ein hoffnungsvoller Poet, der sich mit einigen Lorbeerkränzen schmücken durfte, im hohen Mannesalter ein verschollener Einsiedler, dem die Literaturgeschichten bisweilen einige mitleidige Zeilen widmeten, als Greis der gefeiertste Dichter Österreichs, anerkannt von den tonangebenden Vertretern der deutschen Kritik, von Feuilletonisten und Philosophen. Solche Schwankungen des Dichterruhms traten bei keinem andern namhaften Poeten mit solcher Deutlichkeit hervor; auch Schiller und Goethe hatten in ihrem Leben Epochen, in denen sich der Ruhm nicht vermehrte, den sie durch ihre Jugenddichtungen errungen. Der Jenenser Professor der Geschichte ruhte jahrelang auf den Lorbeern aus, die seine „Räuber" und sein „Don Carlos" ihm verschafft hatten, und der Weimarische Minister, aus Italien zurückkehrend, fand, daß die Göschensche Gesamtausgabe seiner Schriften, die einige seiner Meisterwerke enthielt, unverkäuflich wie Blei in den Buchläden lag. Doch diese zeitweisen Trübungen des Ruhms konnten nie zu vollständiger Verdunkelung führen, weil ihre Jugendwerke in der Nation so tiefe Wurzeln geschlagen hatten, während die ersten Werke Grillparzers doch immer eine sehr bestrittene Geltung fanden. So muß uns die Lebensgeschichte des österreichischen Dichters nachdenklich stimmen und kühne Zweifler ermutigen, den Ruhm selbst in den Glückstopf zu werfen, aus welchem der Zufall die Lose zieht. Wie, werden sie fragen, wäre nicht Grillparzers Name selbst in einem Begräbniswinkel der Literaturgeschichten verscharrt geblieben, wenn nicht ein regsamer und energischer Agitator wie Heinrich Laube nach Wien gekommen, als Leiter der Hofbühne, der die Sache Grillparzers zu seiner eigenen gemacht, der die in den Bibliotheken verstaubten Stücke auf die Bühne gebracht und seinen Einfluß auf die österreichische und deutsche Presse dazu benutzte, um den Ruhm des Dichters in allen Tonarten singen zu lassen? Hatte er, der preußische Schlesier, nicht den nationalen Ehrgeiz Österreichs geweckt, das auf einmal einen eingeborenen Klassiker feiern wollte und auch bei einem großartigen Geburtstagsfest feierte? Hatte er doch in seiner begeisterten Festrede den Österreicher Grillparzer neben den Franken Goethe und den Schwaben Schiller gestellt und dann eine Gesamtausgabe seiner Werke in dem Cottaschen Klassikerverlag veranstaltet, während die früheren Einzelausgaben mit ihrer fraglichen typographischen Ausstattung teils ausverkauft waren, teils als bedauerliche Schmöker in den Antiquariaten herumlagen. Gewiß, man kann jenen Zweiflern entgegnen, daß, wenn Laube nicht gekommen wäre, irgend ein anderer diesen Schatz gehoben hätte; doch freilich! auch über manchem Genie rauscht der unerbittliche Lethe.

Franz Grillparzer war in Wien am 15. Januar 1791 geboren, in einem Haus der inneren Stadt, am Bauernmarkt; er beschreibt in seiner Selbstbiographie die riesigen Räume der Wohnung, die zum großen Teil trübe und lichtlos waren. Hier verlebte er seine ersten Knabenjahre; nur bisweilen fiel ein freundlicheres Licht in dieselben, wenn er auf einem von der Familie angekauften Gut in Enzersdorf, später auf einem Gartengut seines Vaters in freier, frischer Luft von den düstern Eindrücken der engbrüstigen Häuslichkeit in der Stadt sich erholen konnte. Sein Vater, ein leidenschaftlicher Jurist, war ein großer Blumenfreund. Von seinen Kinderjahren, von den Büchern, die er gelesen, von seinen ersten Schuljahren erzählt uns der Dichter selbst in harmloser, oft ergötzlicher Weise, auch von seinen Studienjahren auf der Universität und seinen Studiengenossen. Er konnte überaus fleißig sein,

in kurzer Zeit Versäumtes nachholen und sich zu einer dann glänzend bestandenen Prüfung vorbereiten. Bei der Belagerung Wiens durch die Franzosen stand er mit auf den Wällen. Er war ein guter Patriot; sein erstes uns erhaltenes Gedicht war aus patriotischem Ingrimm über die durch die schlechte Führung verschuldeten Niederlagen der Österreicher hervorgegangen; ein zweites „An Cherubin", an die Sängerin eines kleinen Theaters gerichtet, atmet eine glühende Sinnlichkeit, welche in schwülstigen Wendungen bisweilen an die Schillersche Anthologie erinnert. Grillparzer war 16 Jahre alt, als in seiner Familie eine Katastrophe eintrat, welche für sein ferneres Lebensschicksal entscheidend war. Sein Vater, der kurz vorher eine neue Wohnung gemietet und mit einem großen Luxus ausgestattet hatte, war seit längerer Zeit leidend; die Zeitereignisse, das Unglück Österreichs und zerrüttete Vermögensverhältnisse beschleunigten seinen Tod; er ließ die Familie ganz mittellos zurück. Die Söhne mußten sehen, wie sie sich durch die Welt schlugen. Grillparzer nahm zunächst eine Hauslehrerstelle bei einem Grafen an, den er auf seine Güter nach Mähren und dann wieder zurück nach Wien begleitete; gleichzeitig arbeitete er hier als Beamter der Bibliothek zunächst ohne Entlohnung. Eine schwere Erkrankung, von der er noch in Mähren befallen worden war, hatte seine an sich schwache Gesundheit auf längere Zeit hinaus sehr geschädigt. Seine Stellung bei der Bibliothek war indes eine so aussichtslose, daß seine Verwandten mit einflußreichen Persönlichkeiten Rücksprache nahmen, um ihm eine günstigere Verwendung im Staatsdienste zu verschaffen. Der Vizepräsident der Finanzhofkammer, Graf Herberstein, der Grillparzers Vater gekannt und geachtet hatte, sorgte dafür, daß er der niederösterreichischen Zollverwaltung zugeteilt und im Protokoll-Hauptzoll- und Verzehrungssteueramt beschäftigt wurde. So unter den Zöllnern und Sündern befand sich der Dichter, als in seinen Lebensschicksalen zunächst eine erfreuliche Wendung dadurch eintrat, daß er mit einer dramatischen Dichtung allgemeines Aufsehen erregte.

Wir haben schon gesehen, daß er einmal seinen Pegasus einen Ritt in das Land der politischen Lyrik machen, ein anderes Mal vor einer kleinen Sängerin ritterlich kurbettieren ließ. Sein Vater hatte indes von den poetischen Leistungen des Sohnes eine geringe Meinung; er stellte ihm das Horoskop, daß er bei der ferneren Pflege dieser törichten Beschäftigung auf dem Mist krepieren werde. Schon während seiner philosophischen Studien hatte er, angeregt durch die Aufführung Schillerscher Dramen, ein Trauerspiel: „Blanca von Kastilien", geschrieben, wobei er den „Don Carlos" im Auge hatte; doch war es noch viel länger geraten als das Schillersche Trauerspiel und hatte den gleichen Fehler, daß in der Mitte der Plan geändert wurde und die Handlung in eine andere Bahn einlenkte. Er versuchte das Stück, dessen Stoff der spanischen Geschichte entnommen war und die Ermordung der Gattin Peters des Grausamen zum Inhalt hatte, durch einen Verwandten, welcher Sekretär des Hoftheaters war, auf die Bühne zu bringen; doch der Versuch scheiterte; der etwas nachlässige Herr hatte in ein Stück von so abschreckendem Umfang wohl nur flüchtig hineingeblickt; der Dichter aber gelobte sich nach dieser traurigen Erfahrung, der dramatischen Muse für immer zu entsagen.

Mit diesem Gelöbnis ging es indes, wie mit allem, was den geistigen Anlagen und der zwingenden Notwendigkeit widerspricht, die mit der Eigenart des einzelnen gegeben ist. Grillparzer war ein geborener Dramatiker — und so kehrte er immer wieder zur dramatischen Muse zurück. Hatten früher die großen Vorbilder Schillers, Goethes, Shakespeares ihn zur Nacheiferung angesport, so fand er eine neue Anregung in seiner Beschäftigung mit der spanischen Literatur. Als Praktikant der Hofbibliothek betrieb er eifrig das Studium der spanischen Sprache, zugleich mit dem Griechischen, das er mit einem Kollegen zusammen in dem Manuskriptenkabinett der Bibliothek studierte, bis der erste Kustos der Anstalt sie aus diesem Cabinet séparé vertrieb. Grillparzer las die griechischen Tragiker in der Ursprache; das hatte er vor unsern großen Weimarischen Dichtern voraus — und hierin lag ein Gegengewicht gegen die spanische Romantik, das seinen eignen Schöpfungen sehr zugute kam. Zunächst fesselten ihn indes Calderons Dichtwerke und er begann, wenn auch im Interesse seiner sprachlichen Studien, „das Leben ein Traum" in deutsche Verse zu übersetzen. Ein Freund, der diese Arbeit zu lesen wünschte, fand sie vortrefflich und teilte sie dem Redakteur der literarisch-kritischen Modenzeitung mit, der diese günstige Meinung teilte und um die Erlaubnis bat, sie in seinem Blatte veröffentlichen zu dürfen; die Erlaubnis wurde erteilt, aber die Veröffentlichung ließ auf sich warten. Da erschien auf der Bühne die Übersetzung der Calderonschen Dichtung von West, das Pseudonym für den damaligen Dramaturgen des Hoftheaters Schreyvogel, und tags darauf las man in der Modenzeitung die zwei ersten Szenen der Grillparzerschen übersetzung, welche der Redakteur benutzte, um daran eine scharfe Kritik über die Westsche Bearbeitung zu knüpfen. Schreyvogel, der früher mit der Grillparzerschen Familie in Beziehungen gestanden, ließ dem Dichter seine Entrüstung über diese Intrigue mitteilen, Grillparzer konnte seine Unschuld beteuern. Schreyvogel wünschte jetzt ihn selbst zu sprechen, zweimal, dreimal vergeblich. Grillparzer ließ sich zuletzt von einem gemeinsamen Bekannten fast zwangsweise hinesskortieren — und er fand jetzt in Schreyvogel einen Förderer und Gönner, der sich bald tatkräftig bewähren sollte. Er

fragte, ob Grillparzer nicht selbständig etwas Dramatisches geschaffen — und dieser teilte ihm den Plan zu einem Drama mit, der ihn gerade beschäftigte. Eine französische Räubergeschichte und ein deutsches Volksmärchen, oder vielmehr ein Leihbibliothekenschmöker: „Die blutende Gestalt mit Dolch und Lampe", die er beide miteinander verschmolz, hatten ihm den Stoff gegeben. Schreyvogel riet, den Plan auszuführen und war mit dem ersten Akt, den ihm der Dichter dann mitgeteilt, durchaus einverstanden. In nicht mehr als fünfzehn oder sechzehn Tagen schrieb dieser nun das Stück, unter dem Drang einer Begeisterung, die ihm die Verse in die Feder zu diktieren schien — und so entstand „Die Ahnfrau".

Dies Drama war die Grundlage seines Dichterruhms. Jahrzehnte hindurch wurde Grillparzer nur als Dichter der „Ahnfrau" gekannt und genannt, nicht nur in den Schulkompendien der Literatur, sondern auch von den namhaftesten Literarhistorikern wie Gervinus, welcher ihn unter den Schicksalstragöden anführt und dabei „Sappho" und „Medea" bei flüchtiger Erwähnung mit der „Ahnfrau" in einen Topf wirft. Ob dies Drama eine Schicksalstragödie ist, wie die Dramen Müllners, Werners, Houwalds — darüber hat sich unter den Literarhistorikern und Philosophen eine lebhafte Debatte entsponnen. Grillparzer und der Herausgeber seiner Werke, Laube, leugnen die Zugehörigkeit des Stückes zu jener verurteilten und vergessenen Richtung; doch einer der geistvollsten Anhänger des Dichters, Johannes Volkelt, in seinem Werke: „Franz Grillparzer als Dichter des Tragischen", der eine tiefgehende Abhandlung über diese Frage geschrieben, kommt zu der entgegengesetzten Anschauung: das Schicksal der „Ahnfrau" stimme mit der Schicksalsmacht in der „Schuld" und im „vierundzwanzigsten Februar" in den wesentlichen Zügen überein; nur gebärde es sich nicht in einer so unvernünftigen, krassen, äußerlichen und läppischen Weise wie in diesen Stücken; seinem Inhalte nach sei dies Schicksal wesentlich ein den Nachkommen für die Sünden der Vorfahren treffender Fluch; wohin auch das Übertragen und bewußte Wollen die Menschen ziehe und wie sehr beides auch sich sträube, es helfe nichts: das von jener Macht vorher bestimmte Los verwirkliche sich doch. Will man aber den Schicksalsgedanken aus dem Drama ausstreichen, so bleiben nur unerhörte Zufälligkeiten übrig. Unhaltbar ist es, von einer Vererbung der Antriebe zum Bösen zu sprechen; davon ist in dem Schauspiel nicht die Rede; was sich vererbt, ist nur der alte Fluch.

Grillparzer war in jener Zeit, als er die „Ahnfrau" dichtete, von einer wahren Lesewut befallen. Die Räuber- und Geistergeschichten der Leihbibliotheken waren seine Lieblingslektüre, er selbst bekennt ja, daß er hier die Motive der Ahnfrau entnommen. Die beiden vorher erwähnten Geschichten, die Liebe des Räubers und die umherwandelnde, der Enkeltochter ähnliche Ahnfrau mußte er zusammen bringen; und als er das ergänzende Band für beides suchte, da halfen ihm wohl unwillkürlich die Eindrücke der letzten dramatischen Erzeugnisse. 1815 war Werners „vierundzwanzigster Februar" erschienen, 1816 Müllners „Schuld"; 1817 erschien die Ahnfrau; er befand sich im Fahrwasser einer Moderichtung. Die Schicksalsidee als solche kümmerte den Dichter nicht; aber er brauchte sie, um zwei spannende Motive miteinander zu verknüpfen. Über der Ahnfrau selbst waltet eine höhere unsichtbare Macht; sie selbst ist nicht ein Gespenst, das mit dem Hahnenschrei verschwindet; sie ist eine bestrafte Sünderin, eine dramatische Gestalt, auf deren Schicksal wir gespannt sein müssen; denn sie selbst ist der Erlösung bedürftig und sieht ihr entgegen, wenn das Haus der Borotin zugrunde gegangen ist. Dem großen Publikum erschien die „Ahnfrau" wohl nicht als Schicksalstragödie, nur als ein Gespensterstück, das eine gruselige Wirkung ausübt; die unbefangene Kritik hat aber stets anerkennen müssen, daß dies Drama, so wenig man mit seinen Voraussetzungen einverstanden sein mag, von einem Schwung und Feuer beseelt ist, das auf der Bühne hinreißend wirkt, — und es gibt auch heutzutage keinen jugendlichen Liebhaber, für welchen der Jaromir nicht eine willkommene Aufgabe wäre. Grillparzer selbst hielt stets große Stücke auf die „Ahnfrau" und mit Recht; die elementare Gewalt des Affekts und der Leidenschaft hat er später kaum wieder in gleicher Weise erreicht und die Sprache wird, trotz der oft lähmenden Wiederholungen, die der vierfüßige Trochäus mit sich bringt, von einem Zauber der Inspiration beherrscht, welche stets das glückliche, oft das bleibende Wort in die Feder diktiert. Am 31. Januar 1817 wurde das Stück zuerst im Theater in Wien aufgeführt, und zwar mit gutem Erfolg, obschon der bei der Vorstellung anwesende Dichter anderer Ansicht war. Auch blieb das Theater bei der ersten Wiederholung leer; doch später machte das Stück volle Häuser und trat bald einen sieghaften Rundgang über alle deutschen Bühnen an.

Etwas wie Leihbibliothekenduft haftete dem Stoffe der „Ahnfrau" an. Grillparzer selbst hatte diesen Eindruck bei der Aufführung; er suchte nach einem einfachen Stoffe, der sein schönes Talent allein ohne krasse Bühneneffekte zum Siege führen konnte. Der Zufall kam ihm dabei entgegen. Bei einem Spaziergang in den Prater begegnete ihm ein Dr. Joël, der ihm mitteilte, der Kapellmeister Weigl suche einen Operntext. Grillparzer wäre dazu geeignet; einen Stoff habe er, Joël, bereits gefunden. Auf Befragen des Dichters nannte er die „Sappho". Dieser meinte, das sei vielleicht ein für ein Trauerspiel geeigneter Stoff. Sofort schlug der Gedanke bei ihm Wurzeln; bei seinem Lustwandeln im Prater beschäftigte sich seine Phantasie damit, und er entwarf in allgemeinen Umrissen den

Plan des Werkes. Am nächsten Tage begab er sich in die Hofbibliothek, ließ sich die Fragmente ihrer Gedichte geben, übersetzte das eine vollständige „An die Liebesgöttin"; er nahm das Lied an die „goldthronende Aphrodite" später in das Drama selbst auf. Er ging gleich an die Arbeit und vollendete das Werk in nicht ganz drei Wochen. „Sappho" wurde am 21. April 1818 am Hofburgtheater zum ersten Male gegeben; Sophie Schröder spielte die Titelrolle; es hatte einen durchschlagenden Erfolg.

„Sappho" ist Grillparzers Meisterwerk. Diese Sappho hat zwar auch eine Ahnfrau, die Corinne der Madame Staël, die damals zur Modelektüre der gebildeten Europäer gehörte. Die auf dem Kapitol gekrönte Dichterin mit ihren Liebesschmerzen war eine moderne Sappho, wenn sie sich auch nicht vom Tarpejischen Felsen herunterstürzte wie jene vom leukadischen.

Die geistige Bedeutung der Frau muß zu Konflikten des Herzens führen — das war der Grundton der Corinne und der Sappho. Doch wie meisterhaft, mit welcher dramatischen Steigerung hatte der Dichter diesen Konflikt herausgearbeitet. Man hat es dem Drama zum Vorwurf gemacht, daß seine geistig so hervorragende Heldin sich in einen so unbedeutenden Jüngling verliebt wie Phaon ist; doch dies gerade ist von großer psychologischer Wahrheit, denn einmal ist es die Eigentümlichkeit phantasiebegabter Naturen, andere, die ihnen näher treten und für welche sie Neigung empfinden, mit Vorzügen auszuschmücken, die sie aus ihrem eigenen Reichtum auf sie übertragen. Phaon zeigte sich überdies als ein begeisterter Anhänger der gefeierten Dichterin, und daß der schöne Jüngling auf ihr eignes Schönheitsgefühl und ihre reife Sinnlichkeit großen Eindruck machen mußte, ist leicht begreiflich. Doch gerade eine aus dem Reiche der Phantasie stammende Leidenschaft trägt keine Bürgschaft der Dauer in sich. Phaon findet in Melitta eine liebenswürdige Altersgenossin; jetzt erst geht ihm das Herz auf in einer Neigung, die aus schöner Gleichartigkeit des Empfindens hervorgeht; zu Sappho hatte er immer wie zu einem höheren Wesen emporblicken müssen. Melitta erinnert an die Goetheschen Mädchengestalten, sie ist reizvoll in ihrer zarten und innigen Hingebung; nur der Undank gegen ihre Herrin bedrückt ihr Gemüt. Diese aber entbrennt jetzt in wilder Eifersucht, die zuletzt bis zur Selbstvernichtung führt. Ihre aufflammende Leidenschaft setzt auch die dramatische Handlung in stürmische Bewegtheit, während in den ersten Akten der Reiz der nebeneinandergestellten Kontraste friedlich wirkt. Der harmonische Aufbau, der an die großen Muster des Altertums und an die Iphigenie erinnert, während „Die Ahnfrau" mehr an die spanischen Romantiker gemahnte, die Schönheit und der Schwung der Sprache, die dabei nirgends in leere Deklamation verfällt, sondern mit echter Poesie gesättigt ist, erhoben die „Sappho" hoch über die Dichterwerke der gleichzeitigen Schicksalsdramatiker, und wenn man Grillparzer zu unseren Klassikern rechnet, so kann sich diese hohe Schätzung des Dichters vor allem auf seine „Sappho" stützen. Lord Byron, der die Sappho in einer italienischen Übersetzung von Guido Sorelli gelesen hatte, nannte dies Trauerspiel großartig und erhaben; er meinte, Grillparzer, das sei ein verteufelter Name für die Nachwelt; aber sie müßte es lernen ihn auszusprechen. An Verkleinerern fehlte es freilich nicht; Kollege Müllner, den Grillparzer durch die Ablehnung eines guten Rates gekränkt hatte, stand an der Spitze; die Romantiker sprachen sich in gehässiger Weise über die Dichtung aus, doch Grillparzer mochte sich mit Schiller trösten.

Der schöne Erfolg der „Sappho" hatte auf seine noch immer sehr kümmerliche Lebensstellung günstigen Einfluß. Der Finanzminister Graf Stadion, ein feingebildeter Beamter und bis zu seinem Tode ein Gönner und Schirmherr des Dichters, nahm sich seiner an und verschaffte ihm eine mit 2000 Gulden Gehalt verbundene Stellung als Theaterdichter des Burgtheaters. Außerdem sorgte er dafür, daß er aus dem Zollbureau in ein Departement versetzt wurde, welches sich auch mit den Theaterfinanzen beschäftigte. Hier fand er indes einen Chef, der ihm feindlich gesinnt war und ihm jedes Wirken erschwerte. Was half es ihm da, daß Metternich selbst ihn hatte zu sich kommen lassen, sein Stück lobte und ihn in jeder Weise zu fördern versprach — sein nächster Vorgesetzter kümmerte sich nicht darum, und er war fortwährend den unfreundlichsten Chikanen ausgesetzt.

Bei einem Aufenthalt in Baden, wohin er wegen seiner angegriffenen Gesundheit sich mit seiner nervenkranken Mutter begeben, fiel ihm ein mythologisches Lexikon in die Hand. Zufällig las er den Artikel „Medea", und die Gestalt der Kindesmörderin erhob sich vor seinen Augen zu tragischer Größe. Das war neben der hoheitsvollen Sappho, deren Leidenschaft sie selbst verzehrte, das wilde Weib, das mit dämonischer Glut das Nächste, das sie umgab, dem Verderben weihte. Er beschloß sie zur Heldin eines Trauerspiels zu machen, doch der gewaltige Stoff gliederte sich ihm von selbst zu einer Trilogie. Es war ihm indes nicht beschieden, in einem Zuge die Dichtung zu vollenden, wie es ihm mit der „Ahnfrau" und der „Sappho" gelungen war. Ein trauriges Familienereignis, seine dadurch aufs tiefste erschütterte Gesundheit hinderte ihn daran. Seine Mutter, die er zärtlich liebte, hatte in einem Anfall von religiösem Wahnsinn Hand an sich gelegt — das warf einen Schatten in sein Leben, der auch sein dichterisches Schaffen lähmte. Sein körperliches Leiden, welches in Baden keine Heilung gefunden, und erst in Gastein, wohin ihn der Bischof Ladislaus Pyrker, der epische Dichter, mitgenommen, gewichen war, stellte sich wieder ein. Eine Reise nach Italien sollte ihm jetzt

Zerstreuung und Heilung bringen. Ein nach Rom reisender Graf Deym wünschte einen Reisebegleiter; so fuhr Grillparzer in der Equipage desselben in das Land, wo die Zitronen blühn. Seine Abenteuer bei dieser Reise erzählt er in seiner Selbstbiographie; am lustigsten war wohl die Begegnung mit der Kaiserin, der er vorgestellt werden sollte; auf einem Esel sitzend begegnete er am Vesuv der Kavalkade, in deren Mitte sich die Kaiserin befand. Das störrische Tier machte aber eine Wendung, von der es sich nicht abbringen ließ, so daß es der Majestät und ihrem Gefolge den Rücken zukehrte. Der Dichter der Sappho befand sich in gleicher Lage; so sah er nichts von der Monarchin — und was die Monarchin von ihm sah, war nicht seine Glanzseite. In Rom erkrankt, in Neapel wochenlang gefesselt durch die Erkrankung seines Beschützers, des Grafen Wurmbrand, konnte er dann im Gefolge der Kaiserin, für deren Sekretär er galt, die Rückreise nach Wien antreten.

Der Kolcherin war es nicht so gut ergangen wie der Iphigenie Goethes, welche unter dem Himmel Italiens sich zu schönster Blüte entfaltete. Grillparzer schrieb dort keine Zeile an seinem Drama, und doch ging seine Dichtung nicht leer aus. Er hatte einige poetische Reisebilder geschaffen; eins derselben, die Ruinen des Campo Vaccino, in dem Taschenbuch Aglaja erschienen, gab Anlaß zu Ärgernissen mit den Behörden und brachte den Dichter in eine schiefe Stellung, die ihm seine Beamtenlaufbahn auch für die Zukunft mehr oder weniger versperrte. Der Verleger hatte ohne sein Wissen die Aglaja der Kronprinzessin von Bayern gewidmet. Der Kronprinz nahm Anstoß an dem Gedicht und sprach sein Befremden darüber aus, wie ein solches Poem die Wiener Zensur habe passieren können. Darüber große Aufregung in allen Ministerial- und Polizeibureaus, Untersuchungen und Verhöre. Der Zensor war Schreyvogel, dessen Stellung selbst durch die Milde seiner Zensur bedroht wurde. Grillparzer hatte in seinem Gedicht das Kreuz auf dem Kolosseum fortgewünscht und zwar mit einer gewissen dichterischen Entrüstung. Nun hatte aber Papst Pius VII. das Kreuz auf den Ruinen wieder aufgerichtet; es lag also eine Beleidigung des Papstes in diesem dichterischen Protest. Überall stand dem Dichter dieser Sündenfall im Wege; als er für die Stelle eines Skriptors in der Privatbibliothek des Kaisers empfohlen worden war, meinte dieser, er tauge wohl dazu, wenn er nur die Geschichte mit dem Papste nicht gehabt hätte. So erhielt Grillparzer die Stelle nicht.

Über dem Tod der Mutter, der italienischen Reise und den unangenehmen Ärgernissen, die sich an sie anschlossen, war ihm das „goldene Vließ" fast aus dem Gedächtnis gekommen. Mit der Tochter der Schriftstellerin Caroline Pichler spielte er einmal vierhändig die Mozartsche G-moll-Symphonie. Er hatte sie oft mit der Mutter gespielt, kurz vor ihrem Tode, als er sich mit dem „goldenen Vließ" beschäftigte. So tauchte die unvollendete Dichtung plötzlich wieder vor seiner Seele auf, und er ging sofort ans Werk. Im November 1820 erhielt Schreyvogel das zu Ende geführte „goldene Vließ"; am 26. März 1821 wurden der „Gastfreund" und die „Argonauten", tags darauf die „Medea" im Burgtheater aufgeführt. Der Erfolg war nicht so durchschlagend, wie bei der „Ahnfrau" und der „Sappho"; die Kritik war zum Teil unfreundlich. Die drei ersten Akte der „Argonauten" und die „Medea" übten indes auf der Bühne eine große Wirkung aus. Die von der Trilogie losgelöste „Medea" ist bis auf den heutigen Tag eine Glanzrolle großer Tragödinnen geblieben.

Der antike Sagenstoff mag an die Nibelungen erinnern. Medea ist eine kolchische Brünhild, Jason ein hellenischer Sigfried, das goldene Vließ ein Nibelungenhort. Doch das Drama baut sich auf anderen Voraussetzungen zu einer tragischen Höhe auf, deren erschütternde Macht nur durch einen mattaustönenden Schluß gebrochen wird. Der „Gastfreund" und die „Argonauten" sind nicht ohne dramatische Lebendigkeit; doch schwankt in dem zweiten Stück unser Interesse zwischen dem Kolcherfürsten Aietes und dem Liebespaar Jason und Medea, das sich unter so verhängnisvollen Umständen in der düstern Beleuchtung eines dämonischen Kultus nach feindseliger Begegnung findet. In der „Medea" aber ist der Gegensatz zwischen asiatischer Barbarei und hellenischer Kultur zu tragischer Bedeutung herausgearbeitet. Medea, die Zauberin von Kolchis, kann sich nicht heimisch fühlen in dem heitern Kulturland, dessen Volk in ihr eine Fremde sieht und ihr das Bürgerrecht versagt. Auch Jason erblickt in ihr allmählich mit immer wachsender Entfremdung die Barbarin; ein heiteres griechisches Mädchen hat es ihm angetan. Medea, aufs tiefste gekränkt und von wilder Eifersucht entflammt, sinnt auf Mord und Brand und mordet die eignen Kinder. Zu diesem Höhepunkt unseliger Leidenschaft führt eine psychologische Stufenleiter empor, die der Dichter mit wohlerwogener Steigerung anlegt und die den Darstellerinnen eine schwierige, aber schöne Aufgabe bietet. Das Antik-Zigeunerhafte dieser „Medea" hat etwas so Eigenartiges, daß es der Kindesmörderin trotz der widerstrebenden Empfindungen eines modernen Publikums überall zum dramatischen Siege verholfen hat.

Mochte es der geringere Erfolg des „goldenen Vließ" sein, mochte den Dichter selbst, wie er einmal sagt, ein Ekel vor dem „engpsychologischen Anreihen und Anfädeln" erfaßt haben — wir sehen ihn auf einmal auf dem Gebiete der historischen Tragödie, des vaterländischen Dramas. Zwar an den shakespeareschen Historien machte er begründete Ausstellungen und doch lehnt sein Drama „König Ottokars Glück und Ende" sich mehr an die shakespeareschen

Historien an, als an das Schillersche Geschichtsdrama. Dies ist immerhin befremdlich, nach seiner Sappho und Medea hätte man eher das letztere annehmen müssen. Doch wenn auch Grillparzer nicht wie Grabbe, der die Historien Shakespeares verwarf, weil er in ihnen den konzentrischen Mittelpunkt vermißte, in seinen eignen Geschichtsdramen den Shakespeare gleichsam übershakespearisierte, so gelang es ihm doch nicht, die Fülle des historischen Stoffes in einen so geschlossenen Rahmen zu fügen, wie dies in den historischen Trauerspielen Schillers gelungen war, und es überwucherte besonders in den letzten Akten die epische Ausbreitung die dramatische Gliederung. Als zeitgeschichtliches Urbild für seinen Helden schwebte ihm Napoleon vor, der ehrgeizige, sieggewohnte Gewalthaber, der alle Dinge nach seinem stolzen Willen meistern wollte. Schillers „Wallenstein" war eine prophetische Vorzeichnung des Weltbeherrschers Napoleon, Grillparzers Ottokar eine Nachzeichnung desselben, — ein Charakterbild mit großen glänzenden Zügen, ganz al fresco gemalt, während in dem Habsburger Rudolf, dem Kaiser, ihm ein maßvoller und deshalb zuletzt siegreicher Feind gegenübergestellt wurde. Für solche edle Herrschergröße fand Grillparzer im dritten Akt einen lapidaren Ausdruck:

In diesen Adern wallet Deutschlands Blut
Und Deutschlands Pulsschlag klopft in diesem Herzen.
Was sterblich war, ich hab' es ausgezogen
Und bin der Kaiser nur, der niemals stirbt.

Auch die Königin Margarete ist ein Charakter, der die vollsten Sympathien erweckt, und der Ritter Zamisch von Rosenberg bringt einen Zug shakespearisierenden Humors in das Stück und einzelne theatralisch wirksame Szenen, die an spanische Lustspielintriguen erinnern.

Daß gerade patriotische Stücke auf die größten Schwierigkeiten stoßen, wurde durch den „Ottokar" bestätigt.

Zwei Jahre lag das Drama bei der Zensur, und es wurde nur dadurch losgeeist, daß es der Kaiserin, welche neue Stücke zu lesen wünschte, empfohlen wurde; man überzeugte sich bald in allerhöchsten Kreisen von der Gefahrlosigkeit einer Aufführung, und so wurde es am Burgtheater am 19. Februar 1825 zum ersten Male gegeben. Das Haus war übervoll, der Beifall groß, — man wußte von den Zensurschwierigkeiten und wie auch in neuester Zeit übten die Bedenken und Verbote der Polizei eine große Anziehungskraft auf das Publikum aus. Wien hatte seine Sensation, die Salons ihren Gesprächsstoff; doch war die Wirkung keine nachhaltige. Die Beamtenstellung des Dichters hatte sich durch die Gunst des Grafen Stadion eine Zeitlang gebessert; er war aus dem Hoftheaterbureau in das Präsidialbureau versetzt worden; er stand dem Minister nahe und war auf Reisen sein geschäftlicher Begleiter. Auch in die Familienkreise und in Gesellschaften nahm ihn der Graf mit; doch er spielte dort bei seiner Abgeschlossenheit und etwas mürrischen Eigenart keine glänzende Rolle. Sein Nachfolger im Amt war gegen Grillparzer nicht wohlgesinnt — hatte er doch schon wieder ein Ärgernis mit der Polizei gehabt. Er gehörte einer Gesellschaft von Künstlern und Schriftstellern an, die unter dem Namen „die Ludlamshöhle" einen harmlosen Kultus der Musen und geselliger Vergnügungen pflegte. Die Polizei aber witterte auf einmal darin etwas Gefährliches, die geheimen Gesellschaften standen damals in übelm Ruf; die Ludlamshöhle wurde geschlossen; die Mitglieder mußten der Polizei Rede stehen. Auch Grillparzer kam in Untersuchung und erhielt Hausarrest. Die ganze Belästigung hatte keine weiteren Folgen, aber sie wirkte tiefverstimmend auf den Dichter, — und ein kleiner Fleck blieb immer an ihm haften. So mußte er um die Gehaltszulage, welche ihm zugesichert war und die den anderen Konzipisten stets anstandslos ausgezahlt wurde, jedesmal bittweise einkommen. Aus allen diesen Verstimmungen, zu denen noch Herzensirrungen hinzukamen, suchte er sich durch eine Reise herauszuretten, die ihn nach Berlin, Weimar und München führte und die er in seiner Selbstbiographie eingehend beschrieben hat. Die Begegnung mit Goethe besonders, der gegen ihn sehr freundlich war, hatte ihm wieder mehr Selbstgefühl gegeben und ihn zu neuem Schaffen angeregt. So nahm er einen Stoff aus der ungarischen Geschichte vor, den er aufgespürt, als es sich darum handelte, ein Feststück für die Krönung der Kaiserin zur Königin von Ungarn, 1825, zu verfassen. Er sah indes bald ein, daß weder der Stoff, noch der Dichter für die Verherrlichung von Hoffesten geeignet war. Der Stoff, dessen Held der ungarische Statthalter Banchanus war, hatte indes eine bedenkliche Seite. Preußens König, Friedrich Wilhelm IV. sprach einmal von der Treue, die auch in ihren Übertreibungen noch schön und herzerhebend ist. Banchanus, dem der in den Krieg ziehende König den Schutz der Königin und des Kindes, des künftigen Thronfolgers, übergeben, geht in seiner Pflichttreue so weit, daß er die schwersten Kränkungen über sich ergehen läßt, ohne jede energische Abwehr, welche die übernommene Pflicht verletzt hätte. Der Schwager des Königs will sein Weib verführen; Ernyi ersticht sich, um ihm zu entgehen. Seine eignen Verwandten treten als Rächer auf und empören sich gegen den Bruder der Königin und gegen diese selbst; Banchanus rettet die Bedrohten, auch den wilden Herzog von Meran, der den Tod seiner Frau veranlaßt hat. Die Königin wird bei der Flucht getötet, doch den jungen Thronerben führt Banchanus unverletzt wieder dem zurückkehrenden König zu. Dies Drama der übertriebenen Pflichttreue ist oft des Servilismus angeklagt worden. Den Dichter selbst, der sich den höheren Instanzen gegenüber stets

tapfer seiner Haut wehrte und deshalb mißliebig genug war, kann dieser Vorwurf nicht treffen; daß er aber erhoben werden konnte, liegt an der Charakterzeichnung seines Helden. Banchanus hat etwas wunderlich Greisenhaftes, fast mit einem leichten Stich ins Komische, er konnte handeln, wie ihn der Dichter handeln läßt und doch wäre jener Vorwurf entkräftet worden, wenn der Dichter ihn nicht zu sehr zu einem stummen Helden gemacht, wenn er uns den inneren Kampf des braven Mannes vorgeführt, dem gerechten Zorn über empörende Kränkung ein beredtes Wort geliehen hätte, das uns die ganze Schwere seines Opfers mit ihm empfinden ließe. Das hat der Dichter versäumt und gerade dadurch, wie durch die mehr grillenhafte als heldenhafte Charakteranlage seines Helden würden die sonstigen, unleugbaren Vorzüge des Werkes, das mehr dramatische Einheit als Ottokar und einen starken leidenschaftlichen Zug hat, sehr in den Schatten gestellt. Gleichwohl hatte die Aufführung am 28. Februar 1828 einen stürmischen Erfolg, sie fand aber ein Nachspiel, das für die österreichischen Zustände sehr charakteristisch ist. Dem Kaiser Franz hatte das Stück sehr gut gefallen, zu gut; denn er wollte der alleinige Besitzer desselben werden; er hatte die böse Absicht, es gänzlich kalt zu stellen. Der Dichter sollte es ihm gleichsam verkaufen. Wir werden an die Separatvorstellungen des Königs Ludwigs II. von Bayern erinnert; doch dieser hatte seine Dichter, bei denen er die Stücke für sich bestellte; das Publikum bekam nichts davon zu sehen; dies sollte auch für alle Zukunft der Fall sein. Grillparzers Stück war schon gegeben worden; es sollte nur von jetzt ab von der Bildfläche verschwinden. Dem Polizeipräsidenten, Grafen Seldnitzky, welcher dem Dichter von dem Willen seiner Majestät Mitteilung gemacht hatte, stellte dieser dann eine Berechnung der ihm entgehenden Einnahmen auf, aus welcher hervorgeht, daß damals der aus der Buchausgabe hervorgehende voraussichtliche Ertrag bei weitem höher war, als die Summe, die alle Bühnen ihm gezahlt hätten; das ist heutzutage anders. In diesem Schreiben, in welchem ein ganz untergeordneter Beamter natürlich dem Willen der Majestät keinen offenen Widerspruch entgegensetzen konnte, findet sich doch eine Wendung, die den Männerstolz vor Königsthronen nicht Lügen straft: „Wenn Se. Majestät für gut finden sollten, jede meiner Erwartungen auf äußeren Vorteil überschwenglich zu erfüllen, so würde ich immer nur durch die Hoffnung aufrecht erhalten, daß nach dem Vorübergehen gebietender mir zurzeit unbekannter Umstände die Verbreitung meines Stückes ohne weitere Umstände werde erfolgen können. Der Tadel Esaus würde gleich groß sein, wenn er seine Erstgeburt, statt um ein Linsengericht, um Tonnen Goldes hingegeben hätte." Der Dichter erkannte auch, daß er selbst es nicht mehr in der Gewalt habe, eine weitere Verbreitung des Stückes zu hemmen. Mochte dies dem Kaiser einleuchten oder die von Grillparzer aufgestellte Rechnung ihm zu hoch erscheinen — er verzichtete auf den Erwerb des Stückes.

Solche Erfahrungen hatten ihm gezeigt, daß, wie er selbst sagt, „historische Stoffe zu behandeln, in österreichischen Landen höchst gefährlich sei." Er kehrte also zu einem romantischen Stoff zurück, den er schon 1817 zu behandeln angefangen, „Der Traum ein Leben", und wendete sich außerdem wieder Stoffen aus der antiken Sagenwelt zu. Heros und Leanders Schicksal, welches der griechische Grammatiker Musäus uns erzählt und welches Schiller zu einer im pathetischen Stil gehaltenen Ballade begeistert hat, gab dem Dichter den Stoff zu einer Liebestragödie, die unter dem etwas gesuchten Titel: „Des Meeres und der Liebe Wellen" am 5. April 1831 am Burgtheater in Szene ging. Die ersten drei Akte wurden applaudiert, die letzten gingen ohne Anteil vorüber. Mehr Skizze als Bild — sagt der Dichter von dem vierten Akt; doch am Stoffe selbst lag diese Herabminderung der Teilnahme. Daß der Eingriff einer elementarischen Gewalt hier das Schicksal der Liebenden bestimmte, vermochte der Dichter nicht unter den anmutigsten lyrischen Duftschleier zu verbergen. Das Meer begrub den Leander — und damit war eigentlich die Tragödie zu Ende; die Trauer der Hero reichte für zwei Akte nicht mehr aus; doch das Liebesdrama der ersten drei Akte enhält Szenen von großer dichterischer Schönheit, so daß einige Verehrer des Dichters dies Drama der Shakespeareschen Liebestragödie „Romeo und Julia" an die Seite setzten. Das Wiener Publikum war indes anderer Meinung; schon nach vier Aufführungen verschwand das Trauerspiel von der Bühne des Burgtheaters, bis Laube lange Jahre nachher es wieder zum Leben erweckte. Großen Erfolg dagegen hatte das Märchen „Der Traum ein Leben", welches am 4. Oktober 1834 zum erstenmal in Szene ging. Schon bald nach der „Sappho" hatte sich der Dichter, angeregt durch eine Erzählung Voltaires: „Le blanc et le noir" mit dem Stoffe beschäftigt. Noch ehe Hero und Leander auf der Bühne erschien, nahm er den Stoff wieder vor und behandelte ihn in den Trophäen der „Ahnfrau", eine Form, welche dem Wiener Publikum durch die zahlreichen auf dem Burgtheater heimischen Dichtungen geläufig war. Daneben übten die bunte Fülle der Begebenheiten, die farbenreichen szenischen Vorgänge ihren Reiz auf das große Publikum aus. Dabei ist die Grundstimmung eines ängstlichen Traums gewahrt, der uns mit allerlei Schrecknissen heimsucht, auch mit dem schlimmsten Schrecknis, den Qualen des Gewissens. Der Held Rustan ist im Traum ein ehrgeiziger Streber; das böse Prinzip, in Gestalt des Voltaireschen Schwarzen, gewinnt die Herrschaft über ihn, er scheut vor keinem Verbrechen zurück. Dies alles löst sich beim Erwachen wieder in die idyllische

Beruhigung eines schlichten, harmonischen Glückes auf. Im ganzen liegt die Moral des Stückes doch darin, daß der Weltlauf zu peinlichen Verwickelungen führt, und daß die Weisheit in einer Beschränkung besteht, die sich von ihm fern hält. Eine andere Auffassung des Märchens geht darauf hinaus, daß der Dichter, indem er ein ganzes Leben in die kurze Spanne eines Traumes zusammendrängte, die Bedeutungslosigkeit der Zeit für das Leben überhaupt darstellen wollte.

Hatte der Erfolg der sinnvollen Märchendichtung ihm wieder frischen Schaffensmut gegeben, so sollte vier Jahre später ein entschiedener Mißerfolg seiner Hypochondrie neue Nahrung bieten, so daß er als Dramatiker dem Publikum gegenüber streikte und seine späteren Dichtungen im Pult zurückbehielt. Das Lustspiel „Weh dem, der lügt", welches zuerst am 6. März 1838 gegeben wurde, erfuhr eine entschiedene Ablehnung; es wirkte befremdend, denn es wich sehr ab von der gewöhnlichen Lustspielschablone; auch fehlte dem Dichter bei aller satirischen Schärfe doch die eigentliche vis comica, der unbefangene Humor, der die Lachlust des Publikums weckt. Der gewandte Küchenjunge Leon, der sich jeder Situation gewachsen zeigt, soll nach der Mahnung des Bischofs bei der Befreiung des Attalus aus den Händen der Barbaren sich jeder Lüge enthalten. Nun lügt er zwar nicht mit Worten, aber gleichsam mit Taten; auf geraden Wegen kommt man eben in der Welt nicht durch. Diese Wahrheit ist in eine feine ironische Beleuchtung gerückt; aber die Vorgänge auf der Bühne, besonders im Lager der Barbaren, hatten etwas Grelles, fast Possenhaftes. So erklärt sich der erste Mißerfolg. Jetzt ist die sinnige Bedeutung der Dichtung vielfach erläutert, das Publikum zum Verständnis derselben erzogen worden, und so hält sich das Stück auf der Bühne, besonders durch das Spiel namhafter Künstler, welche aus dem schlauen Naturburschen Leon eine wirksame Charakterrolle machten.

Grillparzer atmete inzwischen die österreichische Bureauluft, welche wenig geistigen Ozon enthielt. Durch des Grafen Stadion Gunst war er Hofkonzipist geworden (1823) und blieb auch nach dem Tode des Grafen in dieser Stellung. Der bescheidene Gehalt von 1100, später 1400 Gulden beweist, daß es eine subalterne Stellung war. Im Jahre 1831 bewarb er sich um die Archivdirektorstelle, diesmal mit Erfolg; seine große Kenntnis der neuen und alten Sprachen kam ihm zu statten, doch es war immerhin keine hohe Stufe auf der bureaukratischen Leiter, die er erklommen. Der Direktor des Hofkammerarchivs erhielt einen jährlichen Gehalt von 1800 Gulden. Hier in einem düstern, ärmlich ausgestatteten Zimmer, in welches das Tageslicht nur durch ein einziges Fenster fiel, brachte Grillparzer seine Amtsstunden zu von 1831 bis 1856, wo er mit dem Titel eines Hofrats seinen Abschied erhielt. Er war ein gewissenhafter Beamter, doch sein enges Arbeitszimmer und auch der große Aktensaal konnten keine geistig befreiende Wirkung üben. Kamen zu dieser innerlichen Verdumpfung noch äußere Mißerfolge hinzu, so war die Resignation erklärlich, mit der er auf jeden Verkehr mit der Bühne und mit dem Publikum verzichtete.

Auch sonst stand der Dichter allein, die Blätter seiner Liebeschronik sind zwar nicht unbeschrieben; er war ja ein Dichter und hat in seinen Dramen manches hohe Lied der Liebe gesungen, doch das Glück einer Ehe war ihm nicht beschieden. Er war sehr kritisch den Mädchen und Frauen gegenüber. „Von dem Augenblick an, wo der teilnehmende Gegenstand nicht mehr haarscharf in die Umrisse passen wollte, die ich bei der ersten Annäherung voraussetzend gezogen hatte, warf ihn mein Gefühl als ein fremdartiges so unwiderruflich aus, daß meine eigenen Bemühungen, mich nur in einer Stellung zu erhalten, verlorene Mühe waren." Dies war aber nicht der Fall bei Frau Charlotte von Paumgarten, der Frau seines Jugendfreundes — eine verbotene Liebesleidenschaft; man weiß nicht, wie weit sein Glück und wie weit seine Gewissensbisse gingen. Auch später erfahren wir noch einmal von seiner Liebe zu einer verheirateten Frau, aber ein Verhältnis, das sein ganzes Leben beherrschte, war dasjenige zu Katharina Fröhlich, seiner „ewigen Braut". Sie war als Kind schon ein reizendes Mädchen und Kaiser Franz hatte ihr bei einer zufälligen Begegnung die dunkeln Locken freundlich gestreichelt. Das hat der Dichter in seinem „Ottokar" verwertet, wo das kleine Mädchen mit ihrem vollen Namen, Katharina Fröhlich, auf die Bühne kommt. Er hatte in einem Konzert 1821 die Bekanntschaft des schönen, frischen, lebendigen Mädchens gemacht; ihre drei Schwestern waren sehr musikalisch, sie selbst hatte dramatisches Talent. Mit ihrer liebenswürdigen Naivität, ihrem heiteren Wesen hatte sie es ihm angetan, und er fühlte sich bald heimisch im Kreise der Schwestern. Katharina wurde seine Geliebte, seine Braut. Einmal war schon der Trauungstermin angesetzt, doch es kam nicht dazu. War es die Gleichartigkeit eines reizbaren Temperaments, was ihn für ein enges Zusammenleben fürchten ließ? Waren es Geldsorgen, die bei seinem immerhin kümmerlichen Einkommen nicht ausbleiben konnten, wenn er eine Familie gegründet hätte? Jedenfalls blieb sie als treue Freundin, zuletzt als sorgsame Pflegerin an seiner Seite bis an sein Lebensende. Im Jahre 1849 war Grillparzer der Zimmerherr der vier Schwestern geworden, die gleichsam seine Familie bildeten.

So wohnte er im dritten Stock eines Hauses in der Spiegelgasse, nicht allzu weit vom Matschakerhof, wo er bisweilen zu speisen pflegte, und diese Treppen hinauf mußten die Komtessen klettern, als sie ihm an seinem achtzigsten Geburts- und Ehrentage ihre Huldigung darbrachten. Auch der Unterzeichnete ist 1864 zum

Dichter der „Ahnfrau“ und der „Sappho“ emporgestiegen in Begleitung von Anastasius Grüen, des Grafen Auersperg, eines der treuesten Freunde des Dichters. Bei solcher Einführung durfte ich auf freundlichen Empfang rechnen. Der erste Eindruck, den er auf mich machte, war kein bestechender; es war der eines subalternen Beamten, dem es an tiefen Altenrunzeln nicht fehlte; auch war er etwas schwerhörig, und so kam die Unterhaltung nicht leicht in Fluß. Doch als er wärmer wurde, war er von gewinnender Liebenswürdigkeit; sein blaues Auge besonders blickte so freundlich und warm, daß aller bureaukratische Staub von seiner Erscheinung wie fortgeblasen zu sein schien und man nur den Dichter in ihm sah.

Im Jahre 1836 hatte er, um die graue Eintönigkeit seiner Existenz zu unterbrechen, eine Reise nach Frankreich und England gemacht, die recht erfrischend auf ihn wirkte. In Paris hatte er auch Heine und Börne besucht. Durch das Fiasko seines Lustspiels wurde seine Stimmung wieder in bedenklicher Weise getrübt. Der ganze Druck des engherzigen bureaukratischen Systems lastete auf ihm — und so begrüßte er das Jahr 1848, das den Sturz desselben zu bringen schien, mit Begeisterung; ein Gedicht in der neubegründeten Donauzeitung war sein Beitrag zur politischen Lyrik. Doch als der drohende Abfall der Völker vom Kaiserreich, verbunden mit zerrüttenden inneren Kämpfen, den Bestand der habsburgischen Monarchie gefährdete, da siegte der österreichische Patriot in ihm und er dichtete sein berühmtes Radetzkylied:

In deinem Lager ist Österreich,
Wir andern sind einzelne Trümmer.

Einem jungdeutschen Schriftsteller war es vorbehalten, dem beiseite geschobenen Dramatiker wieder die Bühne zu erobern. Heinrich Laube hatte die Direktion des Burgtheaters übernommen und seit 1850 fast in jeder Saison ein Drama Grillparzers aus dem Schutt der Theaterbibliothek herausgegraben. Seine Sympathie für Grillparzer war nicht recht erklärlich: höherer dichterischer Schwung war nicht seine Sache und gegen die spanische Dramatik, aus welcher Grillparzers Muse in mancher Hinsicht herausgewachsen war, hatte er eine entschiedene Abneigung. Um so höher ist es zu schätzen, daß er die Bedeutung des Dichters ganz anerkannte und mit unermüdlichem Eifer bestrebt war, seinen Ruhm zu verbreiten. Hierzu kam, daß seine Direktionsführung einen frischen Zug hatte und das Wiener Publikum wieder für das Theater interessierte. Vor allem schlug die Presse, welche die jungdeutschen Autoren zu würdigen und zu beherrschen verstanden, auf einmal Töne zum Lobe des Dichters an, welche auch im deutschen Reich ein lebhaftes Echo fanden. Man vergleiche die Literaturgeschichten vorher und nachher; vorher wurde Grillparzer mit einigen Zeilen abgefertigt, — jetzt wird er meistens eingehend mit Liebe und warmer Anerkennung behandelt und auch von den Widerstrebenden nicht beiseite geschoben, sondern wenigstens mit eingeschränktem Lob bedacht. So hat Laube, ein Norddeutscher, den Österreichern ihren hervorragendsten Dramatiker gleichsam neu entdeckt.

Und dem Dichter selbst sollten im höheren Lebensalter auf einmal Lorbeern zufallen, die er in den langen Zeiten verbitterter Einsamkeit vergebens ersehnt hatte. Der bescheidene Konzipist, Skriptor und Archivbeamte wurde 1861 ins Herrenhaus berufen, wo er neben den Großen des Reichs saß. Wegen seiner Schwerhörigkeit besuchte er das Herrenhaus selten, aber bei wichtigen Sitzungen fehlte er nicht. Am 21. März 1868, als die entscheidende Abstimmung über das Konkordat stattfand, in welcher sein Freund Anastasius Grüen gegen das „gedruckte Canossa“ sprach, ließ er sich in einem Tragsessel ins Herrenhaus tragen, da er leidend war und seine Füße ihn im Stich ließen. Am Arm des befreundeten Dichters betrat er den Sitzungssaal und stimmte mit dem Freunde für die Abschaffung des Konkordats. An seinem achtzigsten Geburtstag (15. Januar 1871) huldigte ihm nicht nur ganz Wien bis hinauf in die höchsten Kreise, auch aus dem deutschen Reich trafen von allen Seiten, von Fürsten, Gelehrten, Künstlern und sonstigen Verehrern die zahlreichsten Glückwünsche ein und Laube stellte in seiner Festrede den Österreicher Grillparzer in eine Linie mit dem Franken Goethe und dem Schwaben Schiller. Nur ein Jahr und sechs Tage überlebte der Dichter das große Fest, — am 21. Januar 1872 schied er sanft und leicht aus dem Leben. Und wiederum gab es eine Grillparzerfeier in der Donaustadt, — eine Leichenfeier, ein Begräbnis, wie es nur einem deutschen Dichter Klopstock in Hamburg zuteil geworden, — wie armselig war das Begräbnis Schillers in Weimar gewesen!

Der Nachlaß Grillparzers war ein sehr reichhaltiger: nicht bloß drei Dramen hatte er vollendet in seinem Pulte liegen, neben zahlreichen Fragmenten und halb oder ganz unausgeführten Arbeiten, auch Gedichte, von denen in Taschenbüchern und Blättern nur wenige veröffentlicht worden waren, außerdem Studien, literarische Urteile, Tagebuchblätter, vor allem eine Fülle von Aphorismen und Sprüchen in Vers und Prosa. Von seinen vollendeten Dramen schließt sich „Bruderzwist im Hause Habsburg“ an seine andern österreichischen Geschichtsdramen an. Der „Bruderzwist“ enthält eine der besten Charakterzeichnungen Grillparzers, diejenige des Kaisers Rudolf; der Dichter hat in dieselbe viel von seinem eigensten Wesen hineingeheimnißt: das Grillenhafte und Weltfremde, das einsam Brütende. Der Kaiser, weit tiefer als Wallenstein in astrologische Studien verstrickt, sieht ruhig zu, wie ihm ein Erbland nach dem andern entrissen wird. So gänzlich tatenlos rafft er sich plötzlich zu einer über das Ziel hinausschießenden Energie empor, tritt seinem Stief-

sohn, dessen tragisch endigendes Liebesverhältnis die einzige sich an das Gefühl wendende Episode der Handlung ist, mit der unerbittlichen Härte eines Brutus gegenüber. Der Dichter zeigt uns, wie die verträumten Charaktere bei ihrem plötzlichen Eingreifen in das reale Leben alles Maß verlieren. In den drei großen Kaiserreden Rudolfs, im ersten, dritten und vierten Akt, feiert Grillparzers tiefsinnige Gedankendichtung ihre Triumphe; in dieser Hinsicht gehören sie zu dem bedeutendsten, was Grillparzer geschaffen. Die konservative Welt- und Staatsanschauung hat nie einen beredteren Ausdruck gefunden. Inwieweit Grillparzer nur seine Helden sprechen läßt oder die Triumphe seiner persönlichen Überzeugung ausspielt, mag dahingestellt bleiben. Der Haupthalt des Dramas ist der Kampf zwischen Rudolf und seinem Bruder Mathias um die Herrschaft; dem letzteren fällt dabei der Löwenanteil zu; die andern Erzherzöge, deren Charakterköpfe gut schattiert sind, stehen auf seiner Seite. Der Charakter des Mathias, der dem undramatischen Rudolf gegenüber die dramatische Energie der Tat vertreten soll, ist indes ohne Größe, und so überwiegt im Verlauf der Handlung das Historienhafte.

Wenn dies geschichtliche Schauspiel durch den Charakter des Kaisers, der Hauptgestalt desselben, in mancher Hinsicht als ein Gedankendrama betrachtet werden kann, so gilt dies noch mehr von Libussa. Die Heldin hat Clemens Brentano zum Mittelpunkt eines wildromantischen Schauspiels gemacht. In dem Grillparzerschen Drama fehlt nicht nur jede wildbewegte Handlung, sondern auch seine Liebesdramatik ist eingefügt in eine reichhaltige Mosaik von Weisheitssprüchen, die uns an den unerschöpflichen Born Rückertscher Brahmanenweisheit erinnern. Das dramatische Gefüge ist locker genug; ein waldfrisches Vorspiel, das uns die erste Begegnung von Libussa und Primislaus vorführt, bildet den ersten Akt. — Dies dramatische Idyll ist 1840 am Burgtheater zum Besten der barmherzigen Schwestern aufgeführt worden. Dieser erste Akt kann allenfalls selbständig von dem Ganzen losgelöst werden. Dasselbe gilt von dem letzten Akt, einem Nachspiel, welches uns die Gründung Prags und den Tod der Libussa vorführt. In den mittleren Aufzügen erscheint die Heldin als eine Art von Turandot, mit einem geheimnisvollen Rätselspiel, das den böhmischen Wladiken viel Kopfzerbrechen macht; der Rätsellöser ist Primislaus. Die Liebesszenen zwischen ihm und Libussa, welche die beliebte spanische Liebesdialektik nicht verleugnen, enden mit dem Herzensbund der beiden. Die romantische Einkleidung hat bisweilen etwas Opernhaftes, und das Kleinod von Libussas Gürtel spielt eine entscheidende Rolle, wie sie keinem bloßen Theaterrequisit zukommt. Neben Libussa steht die amazonenhafte Wanda, stehn ihre weltfremden, in tiefsinnigen Mystizismus dahinlebenden Schwestern. Der Stil der Dichtung ist bisweilen knapp orakelhaft und erinnert hier und dort an den Stil des alternden Goethe im zweiten Teil des Faust. Doch wenn wir von der Bühnenwirkung absehen, ist Libussa jedenfalls eine geistig bedeutende Dichtung.

Mehr Theaterblut als diese beiden Dramen hat die „Jüdin von Toledo", die sich auch auf der Bühne behauptet hat, besonders seitdem ein hervorragender Künstler wie Josef Kainz die Rolle des Königs in sein Repertoire aufgenommen hat. Ein Drama von Lope de Vega lag dem Stoff zugrunde, welchen der Dichter zunächst seiner mittelalterlichen Legendenhaftigkeit entkleidete. Bei Lope de Vega ist die Heldin durchaus edel gehoben. Grillparzers Jüdin ist leichtfertig, kokett, buhlerisch, oft kindisch; doch auch der König empfindet keine tiefere leidenschaftliche Neigung und man könnte sagen, daß das Drama dort ein blindes Fenster hat, wo sich uns der Blick in die Zaubergärten der Liebe hätte eröffnen sollen. Es handelt sich nur um das Liebesabenteuer eines jungen Fürsten, dessen Gemahlin mit herber Strenge den kirchlichen Standpunkt vertritt, daß die Liebe eine Sünde sei, welche nur durch die Weihe der Kirche entsühnt werde. Das tragische Geschick der Jüdin, die als ein Opfer der Lynchjustiz fällt, welche die Stände, aufgereizt durch die Königin, an der Maitresse des Königs verüben, mag Bedauern erregen, aber es erhebt sich nicht zu tragischer Bedeutung. Vorzüglich aber ist die Charakterzeichnung; die Heldin mit ihren profanen Gelüsten und die Königin mit ihrer priesterlichen Heiligkeit sind in wirksamen Kontrast gestellt.

Der Dramatiker Grillparzer gehört mit seinen Schöpfungen der deutschen Nationalliteratur dauernd an; der Lyriker hat viel Sinniges geschaffen; doch nicht alle seine Gedichte haben Guß und Fluß; manche werden schwerfällig durch das Schwergewicht des Gedankens, das sie zu sehr in die Tiefe zieht. Einzelne haben einen glücklichen Wurf und schlugen auch zündend ein. Bei Lebzeiten des Dichters waren sie nur teilweise in Taschenbüchern und Tagesblättern erschienen. Joseph Weilen hat sie zuerst zusammengestellt; seitdem sind auch zahlreiche neue lyrische Blätter und Blüten zum Vorschein gekommen. Manches Unfertige und Mißlungene, auch manches Unbedeutende glaubten wir in einer Volksausgabe ausschließen zu müssen; als Epigrammatiker aber ist Grillparzer hervorragend und schließt sich unsern besten Xeniendichtern an; wir bringen seine Lyrik in neuer Anordnung und Gruppierung. Was seine dramatischen Jugendversuche und spätere Fragmente betrifft, so konnte es nahe liegen dieselben ganz auszuschließen; wir haben einige aufgenommen, um die Leser auch in das Atelier eines vielfach umhertastenden, zuletzt durch Mißerfolge unsicher gewordenen Autors einzuführen, der sich nicht entschließen konnte, manchen in seinem Pult liegenden Plan zu vollenden.

Von den Jugenddramen haben wir „die

Schreibfeder" nicht wieder abgedruckt, die uns schwach, verfehlt und für des Dichters Eigenart wenig charakteristisch erscheint, auch haben wir nur die wichtigeren Fragmente aus seinem dramatischen Atelier zum Wiederabdruck eingereiht. Bei der Analyse der Dramen von Lope de Vega befolgen wir eine von den bisherigen Ausgaben abweichende Anordnung der kritischen Blätter, indem wir die Besprechung der historischen und bedeutenderen Dramen an den Anfang setzten und einzelne Gruppen zusammenrückten, wie am Schluß die legendarischen. Die wenigen Auslassungen betreffen nur ein paar unbedeutende Inhaltsangaben und solche, bei denen ausführlicher spanischer Text sich nicht beseitigen ließ.

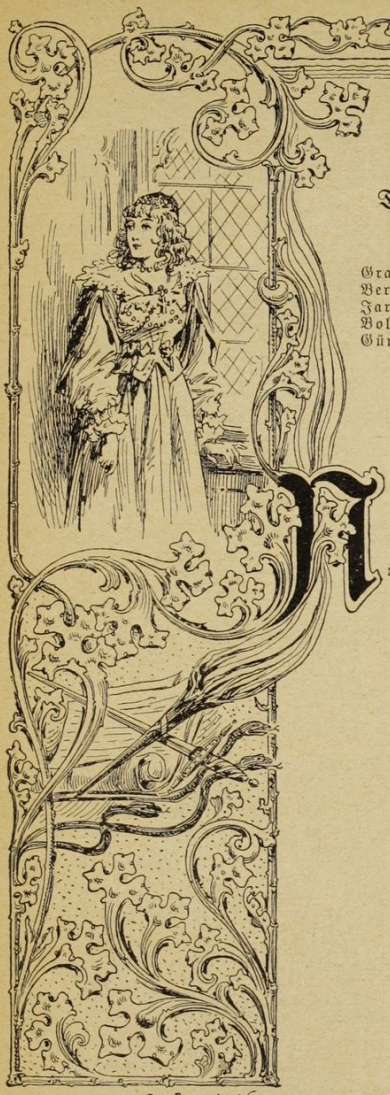
Wie regsam sein durch die Bureauluft oft verdüsterter Geist war, das zeigen seine Studien, besonders diejenigen zur spanischen Literatur, mit der er sich schon früher eifrig beschäftigt hatte. Doch auch unsern Klassikern und den Zeitgenossen wandte er seine warme Teilnahme zu, und seine Urteile zeigen eine beachtenswerte Selbständigkeit, so daß diese kritischen Blätter nicht in den Papierkorb gehören. An seine literarischen Studien schlossen sich politische an, scharfgezeichnete Säkularbilder. In den Aphorismen, welche die Epigramme in Versen ergänzen, ist viel geistiger Leuchtstoff; vor allem aber sind es Fragmente einer originellen Ästhetik, die sich leicht zu einem Gesamtbild zusammenschieben. Die leider unvollendete, durch die Reisetagebücher ergänzte Selbstbiographie enthält Geständnisse, die für den Charakter des Dichters höchst bezeichnend sind. Seine beiden Erzählungen, die in den Taschenbüchern Aglaja und Iris erschienen, lassen bedauern, daß er sich novellistisch nicht öfter versucht und bewährt hat.

Grillparzer ist von Laube zum österreichischen Klassiker krelert worden. Und Wien trat in die Fußtapfen Weimars; ein eifrig gepflegter Grillparzerkultus, dem Goethekultus ähnlich, verwischte oft die Grenze, wo die Literaturgeschichte aufhört und der Papierkorb anfängt. 1883 hatte sich eine Grillparzer-Gesellschaft gebildet, die seit 1891 ein Grillparzer-Jahrbuch herausgab. Auch Grillparzerpreise wurden verteilt; ob der Dichter zu einigen seine Zustimmung gegeben haben würde, erscheint uns fraglich.

Unsere Volksausgabe wird gewiß dazu beitragen, den Dichter bei uns mehr als bisher einzubürgern. Ein großer Teil der deutschen Lesewelt gehört nicht zum Theaterpublikum, und auch diesem wird Grillparzer meistens nur in den großen Städten und von den vornehmen Bühnen vorgeführt. So wird die Würdigung des hervorragenden Dramatikers durch eine Buchausgabe gefördert werden, die seine Schöpfungen den weitesten Kreisen zugänglich macht.

Rudolf von Gottschall.

I. Dramen.



Die Ahnfrau.

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Personen.

Graf Zdenko v. Borotin.	Ein Hauptmann.
Berta, seine Tochter.	Ein Soldat.
Jaromir.	Mehrere Soldaten und Diener.
Boleslav.	Die Ahnfrau des Hauses Borotin.
Günter, Kastellan.	

Erster Aufzug.

Gotische Halle. Im Hintergrunde zwei Türen. An beiden Seitenwänden, links und rechts, ebenfalls eine Türe. An einer Kulisse des Vordergrundes hängt ein verrosteter Dolch in seiner Scheide. Später Winterabend. Licht auf dem Tische.

Graf Borotin. Berta.

Der Graf

(am Tische sitzend und auf einen Brief hinstarrend, den er in beiden Händen hält).

Nun, wohlan! was muß, geschehe!
Fallen seh' ich Zweig' auf Zweige,
Kaum noch hält der morsche Stamm;
Noch ein Schlag, so fällt auch dieser,
Und im Staube liegt die Eiche,
Die die reichen Segensäfte
Weit gebreitet rings umher.
Die Jahrhunderte gesehen
Werden, wachsen und vergehen,
Wird vergehen so wie sie;
Keine Spur wird übrig bleiben,
Was die Väter auch getan,
Wie gerungen, wie gestrebt,
Kaum daß fünfzig Jahr verfließen,
Wird kein Enkel mehr es wissen,
Daß ein Borotin gelebt.

Berta (am Fenster).

Eine graufe Nacht, mein Vater!
Kalt und dunkel wie das Grab.
Losgerißne Winde wimmern
Durch die Luft, gleich Nachtgespenstern;
Schnee, so weit das Auge trägt,
Auf den Hügeln, auf den Bergen,
Auf den Bäumen, auf den Feldern;
Wie ein Toter liegt die Erde
In des Winters Leichentuch;
Und der Himmel, sternelos,
Starrt aus leeren Augenhöhlen
In das ungeheure Grab
Schwarz herab!

Graf.

Wie sich doch die Stunden dehnen!
Was ist wohl die Glocke, Berta?

Berta

vom Fenster zurückkommend und sich dem Vater gegenüber zur Arbeit setzend).

Sieben Uhr hat's kaum geschlagen.

Graf.

Sieben? Und schon dunkle Nacht! —
Ach, das Jahr ist alt geworden,
Kürzer werden seine Tage,
Starrend stocken seine Pulse,
Und es wankt dem Grabe zu.

Berta.

Ei, kommt doch der holde Mai,
Wo das Feld sich kleidet neu,
Wo die Lüfte sanfter wehen
Und die Blumen auferstehen.

Graf.

Wohl wird sich das Jahr erneuen,
Diese Felder werden grünen,
Diese Bäche werden fließen,
Und die Blume, die jetzt welket,
Wird vom langen Schlaf erwachen
Und das Kinderhaupt erheben
Von dem weißen, weichen Kissen,
Öffnen ihre klaren Augen,
Freundlich lächelnd, wie zuvor.
Jeder Baum, der jetzt im Sturme
Seine nackten, dürren Arme,
Hilfeflehend, streckt zum Himmel,
Wird mit neuem Grün sich kleiden.
Alles, was nur lebt und webt
In dem Hause der Natur,
Weit umher, in Wald und Flur,
Wird sich frischen Lebens freuen,
Wird im Lenze sich erneuen;
Nie erneut sich Borotin!

Berta.

Ihr seid traurig, lieber Vater!

Graf.

Glücklich, glücklich nenn' ich Den,
Dem des Daseins letzte Stunde
Schlägt in seiner Kinder Mitte.
Solches Scheiden heißt nicht Sterben,
Denn er lebt im Angedenken,
Lebt in seines Wirkens Früchten,
Lebt in seiner Kinder Taten,
Lebt in seiner Enkel Mund.
O, es ist so schön, beim Scheiden
Seines Wirkens ausgestreuten Samen
Lieben Händen zu vertraun,
Die der Pflanze sorglich warten
Und die späte Frucht genießen,
Im Genusse doppelt fühlend
Den Genuß und das Geschenk.
O, es ist so süß, so labend,
Das, was uns die Väter gaben,
Seinen Kindern hinzugeben
Und sich selbst zu überleben!

Berta.

Über diesen bösen Brief!
Ihr wart erst so heiter, Vater,
Schienet seiner Euch zu freuen,
Und nun, da Ihr ihn gelesen,
Seid mit eins Ihr umgestimmt.

Graf.

Ach, es ist nicht dieses Schreiben —
Seinen Inhalt konnt' ich ahnen —
Nein, es ist die Überzeugung,
Die sich immer mehr bewährt:
Daß das Schicksal hat beschlossen,
Von der Erde auszustoßen
Das Geschlecht der Borotin.
Sieh, man schreibt mir, daß ein Vetter,
Den ich kaum einmal gesehen,
Der der Einz'ge außer mir
Von dem Namen unsers Hauses,
Kinderlos, ein welker Greis,
Gählings über Nacht gestorben;
Und so bin ich denn der Letzte
Von dem hochberühmten Stamme,
Der mit mir zugleich erlischt.
Ach! kein Sohn folgt meiner Bahre;
Trauernd wird der Leichenherold
Meines Hauses Wappenschild,
Oft gezeigt im Schlachtgefild,
Und den wohlgebrauchten Degen
Mir nach in die Grube legen. —
Es geht eine alte Sage,
Fortgepflanzt von Mund zu Mund,
Daß die Ahnfrau unsers Hauses,
Ob begangner schwerer Taten
Wandeln müsse ohne Ruh,
Bis der letzte Zweig des Stammes,
Den sie selber hat gegründet,
Ausgerottet von der Erde.

Nun wohlan, sie mag sich freuen,
Denn ihr Ziel ist nicht mehr fern!
Fast möcht' ich das Märchen glauben,
Denn fürwahr, ein mächt'ger Finger
War bemüht bei unserm Fall. —
Kräftig stand ich, herrlich blühend,
In der Mitte dreier Brüder;
Alle raubte sie der Tod!
Und ein Weib führt' ich nach Hause,
Schön und gut und hold wie du.
Hochbeglückt war unsre Ehe,
Und ein Knabe und ein Mädchen
Sproßten aus dem trauten Bund.
Bald wart ihr mein einz'ger Trost,
Meine einz'ge Lebensfreude,
Denn mein Weib ging ein zu Gott.
Sorgsam, wie mein Augenlicht,
Wahrte ich die teuern Pfänder,
Doch umsonst! Vergeblich Streben!
Welche Klugheit, welche Macht
Mag das Opfer wohl erhalten,

Das die finsteren Gewalten
Ziehen wollen in die Nacht?
Kaum drei Jahre war der Knabe,
Als er in dem Garten spielend
Von der Wärt'rin sich verlief.
Offen stand die Gartentüre,
Die zum nahen Weiher führt.
Immer sonst war sie geschlossen,
Eben damals stand sie offen, —
(bitter)
Hätt' ihn sonst der Streich getroffen!
Ach! ich sehe deine Tränen
Treu sich schließen an die meinen,
Weißt du etwa schon den Ausgang?
Ach, ich armer, schwacher Mann
Habe dir wohl oft erzählet
Die alltägliche Geschichte.
Was ist's weiter? — Er ertrank;
Sind doch manche schon ertrunken!
Daß es just mein Sohn gewesen,
Meine ganze, einz'ge Hoffnung,
Meines Alters letzter Stab,
Was kann's helfen! — Er ertrank;
Und ich sterbe kinderlos!

Berta.

Lieber Vater!

Graf.

Ich verstehe
Deiner Liebe sanften Vorwurf.
Kinderlos konnt' ich mich nennen,
Und ich habe dich, du Treue!
Ach, verzeih dem reichen Manne,
Der sein Habe halb verloren
In des Unglücks hartem Sturm
Und nun mit der reichen Hälfte,
Lang an Überfluß gewöhnet,
Sich für einen Bettler hält.
Ach, verzeih, wenn das Verlorne
In so hellem Lichte glüht,
Ist doch der Verlust ein Blitzstrahl,
Der verklärt, was er entzieht!
Ja, fürwahr, ich handle unrecht!
Ist mein Name denn das Höchste?
Leb' ich nur für meinen Stamm?
Mag ich kalt das Opfer nehmen,
Das du mit der Jugend Freuden,
Mit des Lebens Glück mir bringst?
Meines Daseins letzte Tage
Seien deinem Glück geweiht.
Ja, an eines Gatten Seite,
Der dich liebt, der dich verdient,
Werde dir ein andrer Name
Und mit ihm ein andres Glück!
Wähle von des Landes Söhnen
Frei den künftigen Gemahl,
Denn dein Wert verbürgt mir deine Wahl.
Wie, du seufzest? — Hast wohl schon gewählet?
Jener Jüngling? — Jaromir —
Jaromir von Eschen, denk' ich.
Ist's nicht also?

Berta.

Wag' ich es?

Graf.

Glaubtest du, dem Vaterauge
Bleib' ein Wölkchen nur verborgen,
Das an deinem Himmel hängt?
Sollt' ich gleich wohl eher schelten,
Daß ich erst erraten muß,
Was ich längst schon wissen sollte;
War ich je ein harter Vater,
Bist du nicht mein teures Kind?
Edel nennst du sein Geschlecht,
Edel nennt ihn seine Tat;
Bring ihn mir, ich will ihn kennen,
Und besteht er auf der Probe,
So kann manches noch geschehn.
Fallen gleich die weiten Lehen
Als erloschen heim dem Thron,
Ein bescheidnes Los zu gründen,
Hat noch Borotin genug.

Berta.

O wie soll ich —

Graf.

Mir nicht danke!
Zahl' ich doch nur alte Schulden.
Hast nicht du's um mich verdient,
Hat nicht er's, der wackre Mann?
Denn er war's doch, der im Walde
Dir das Leben einst gerettet,
Und mit eigener Gefahr?
Ist's nicht also, liebe Tochter?

Berta.

O, mit augenscheinlicher Gefahr!
Hab' ich's Euch doch schon erzählet,
Wie in einer Sommernacht
Ich dort in dem nahen Walde
Mich lustwandelnd einst erging
Und, vom Schmeichelhauch der Lüfte,
Von dem Duft der tausend Blüten
Eingelullt in süß' Vergessen,
Weiter ging als je zuvor.
Wie mit einmal durch die Nacht
Einer Laute Klang erwacht,
Klagend, stöhnend, Mitleid flehend,
Mit der Tonkunst ganzer Macht,
Girrend bald gleich zarten Tauben
Durch die dichtverschlungnen Lauben,
Bald mit langgedehntem Schall
Lockend gleich der Nachtigall,
Daß die Lüfte schweigend horchten
Und das Laub der regen Espe
Seine Regsamkeit vergaß.
Wie ich so da steh' und lausche,
Ganz in Wehmut aufgelöst,
Fühl' ich mich mit eins ergriffen,
Und zwei Männer, angetan
Mit des Mordes blut'ger Farbe,
Mit dem Dolch den Augen dräuend,
Seh' ich gräßlich neben mir.
Schon erheben sie die Dolche,
Schon glaub' ich, die Todeswunde,
Schreiend, in der Brust zu fühlen:

Da teilt schnell sich das Gebüsche,
Reißend springt ein junger Mann,
Hoch den Degen in der Rechten,
In der Linken eine Laute,
Auf die bleichen Mörder zu.
Wie er ihnen obgesieget,
Wie er, einzeln, sie bezwang,
Wie die kühne Tat gelang,
Weiß ich nicht. In starre Ohnmacht
War ich zagend hingesunken.
Ich erwacht' in seinen Armen,
Und zum Leben neu geboren,
Unbehilflich, schwach und duldend
Wie ein Kind am Mutterbusen,
Hing ich an des Teuren Lippen,
Seine heißen Küsse trinkend. —
Und, mein Vater, für das alles,
Was er erst für mich getan,
Konnt' ich wen'ger, als ihn lieben?

Graf.

Und ihr saht euch öfter?

Berta.

Zufall
Ließ mich drauf ihn wieder finden;
Bald — nicht bloß der Zufall mehr.

Graf.

Warum flieht er deines Vaters,
Seines Freundes, Angesicht?

Berta.

Obgleich edlem Stamm entsprossen,
Nur des Hauses edler Stolz,
Nicht sein Gut, kam auf den Erben.
Arm und dürftig, wie er ist,
Fürchtet er, hört' ich ihn sagen,
Daß der reiche Borotin
Andern Lohn für seine Tochter,
Als die Tochter selber, zahle.

Graf.

Ich weiß Edelmut zu ehren,
Wenn er sich und andre ehrt.
Bring ihn mir, er soll erfahren,
Daß dem reichen Borotin
Er sein reichstes Gut erhalten,
Soll erfahren, daß dein Vater
Für das Gold der ganzen Welt
Dich nicht für bezahlet hält —
Doch jetzt, Berta, nimm die Harfe.
Und versuch' es, meinen Kummer
Um ein Stündchen zu betrügen.
Spiel ein wenig, liebe Tochter!

(Berta nimmt die Harfe. Bald nach den ersten Akkorden nickt der Alte und schlummert ein. Sobald er schläft, stellt Berta die Harfe weg.)

Berta.

Schlummre ruhig, guter Vater!
Daß doch all die süßen Blumen,
Die du streust auf meinen Pfad,
Dir zum Kranze werden möchten
Auf dein sorgenschweres Haupt. —
Ich soll also ihm gehören,
Mein ihn nennen, wirklich mein?
Und das Glück, das schon als Hoffnung
Mir der Güter größtes schien,
Gießt in freudiger Erfüllung
Mir sein schwellend Füllhorn hin.

Ich kann's nicht fassen,
Mich selber nicht fassen;
Alles zeigt mir und spricht mir nur ihn,
Den Wolken, den Winden
Möcht' ich's verkünden,
Daß sie's verbreiten, so weit sie nur ziehn.
Mir wird's zu enge
In dem Gedränge;
Fort auf den Söller, wie lastet das Haus!
Dort von den Stufen
Will ich es rufen
In die schweigende Nacht hinaus.
Und naht der Treue,
Dem ich mich weihe,
Künd' ich ihm jubelnd das frohe Geschick;
An seinem Munde
Preis' ich die Stunde,
Preis' ich die Liebe, preis' ich das Glück.

(Ab.)

Pause.

Die Uhr schlägt die achte Stunde. Bei dem letzten Schlage verlöschen die Lichter; ein Windstoß streift durchs Gemach; der Sturm heult von außen, und unter seltsamem Geräusche erscheint die **Ahnfrau**, Berta an Gestalt ganz ähnlich und in der Kleidung nur durch einen wallenden Schleier unterschieden, neben dem Stuhle des Schlafenden und beugt sich schmerzlich über ihn.

Graf (unruhig im Schlafe).

Fort von mir! — Fort! — Fort!

(Er erwacht.)

Ah — bist du hier, meine Berta?
Ei, das war ein schwerer Traum,
Noch empört sich mir das Innre.
Geh doch nach der Harfe, Berta,
Mich verlangt's, Musik zu hören.

(Die Gestalt hat sich aufgerichtet und starrt den Grafen mit weitgeöffneten, toten Augen an.)

Graf (entsetzt).

Was starrst du so graß nach mir,
Daß das Herz im Männerbusen
Sich mit bangem Grausen wendet,
Und der Beine Mark gerinnt!
Weg den Blick! Von mir die Augen!
Also sah ich dich im Traume,
Und noch siedet mein Gehirn.
Willst du deinen Vater töten?

(Die Gestalt wendet sich ab und geht einige Schritte gegen die Türe.)

Graf.

So! — Nun kenn' ich selbst mich wieder. —
Wohin gehst du, Kind?

Ahnfrau

(wendet sich an der Türe um. Mit unbetonter Stimme).

Nach Hause. (Ab.)

Der Graf
(stürzt niedergedonnert in den Sessel zurück. Nach einer Weile).
Was war das? — Hab' ich geträumt? —
Sah ich sie nicht vor mir stehn,
Hört' ich nicht die toten Worte,
Fühl' ich nicht mein Blut noch starren
Von dem grassen, eis'gen Blick? —
Und doch, meine sanfte Tochter! —
Berta! Höre, Berta!

Berta und **Kastellan** kommen.

Berta (hereinstürzend).
Ach, was fehlt Euch, lieber Vater?

Graf.
Bist du da! Was ficht dich an?
Sprich, was ist's, unkindlich Mädchen,
Daß du wie ein Nachtgespenst
Durch die öden Säle wandelst
Und mit seltsamem Beginnen
Lebensmüde Schläfer schreckst?

Berta.
Ich, mein Vater?

Graf.
Du, ja du!
Wie, du weißt nicht? Und noch haften
Deine starren Leichenblicke
Mir, gleich Dolchen, in der Brust.

Berta.
Meine Blicke?

Graf.
Deine Blicke!
Zieh nicht staunend auf die Augen!
Siehst du, so! — doch nein, viel starrer!
Starr? — die Sprache hat kein Wort!
Blickst du mich liebkosend an,
Um den Eindruck wegzuwischen
Jenes finstern Augenblicks?
All umsonst! Solang ich lebe,
Wird das Schreckbild vor mir stehn,
Auf dem Todbett werd' ich's sehn!
Scheint dein Blick gleich Mondenschimmer
Über einer Abendlandschaft,
O, ich weiß, er kann auch töten!

Berta.
Ach, was hab' ich denn begangen,
Daß Euch also aufgeregt
Und Euch heißt die Augen schelten,
Die, den Euren bang begegnend,
Sich mit Wehmutstränen füllen.
Daß ich Euch im Schlaf verlassen,
Unbedachtsam fortgegangen —

Graf.
Daß du fortgingst? — Daß du hier warst!

Berta.
Daß ich hier war?

Graf.
Standst du nicht
Hier auf dieser, dieser Stelle,
Schießend deine kalten Pfeile
Nach des grauen Vaters Brust?

Berta.
Als Ihr schliefet?

Graf.
Kurz erst, jetzt erst!

Berta.
Eben komm' ich von dem Söller.
Als der Schlummer Euch umfing,
Ging ich sehnsuchtsvoll hinaus,
Nach dem Teuern umzuschauen.

Graf.
Schändlich! — Mädchen, höhnst du mich?

Berta.
Höhnen? — ich, mein Vater? — ich?
(Mit überströmenden Augen zu Günter.)
Ach! sprich du! — Ich weiß nicht — kann nicht!

Günter.
Ja, fürwahr, mein gnäd'ger Herr,
Ja, das Fräulein kommt vom Söller.
Ich stand bei ihr, und wir schauten
In die schneeerhellte Gegend,
Ob kein Wanderer sich nahe.
Erst, als Ihr sie gellend riefst,
Eilte sie mit mir herbei.

Graf (rasch).
Und ich sah —

Günter.
Ihr sahet —?

Graf.
Nichts!

Günter.
Ihr sahet etwa —?

Graf.
Nichts! nichts, sag' ich!
(Vor sich hin.)
Es ist klar, ich hab' geträumt!
Wenn sich gleich die Sinne sträuben,
Das Gedächtnis es verneint,
Doch ist's so, ich hab' geträumt!
Kann der Schein sich also hüllen
Ins Gewand der Wirklichkeit?
Diese Hand seh' ich nicht klarer,
Als ich jenes Bild gesehn!
Und doch, meine sanfte Berta! —
Es ist klar, ich hab' geträumt! — —
Was stehst du so ferne, Berta?
Hast du keinen Vorwurf, Liebe,
Für den harten, rauhen Vater,
Der so bitter dich gekränkt?
Ach, so warst du schon als Kind,

Trugest immerdar zugleich
Der Beleid'gung herben Schmerz
Und das Unrecht des Beleid'gers.
Immer gut und immer schuldlos,
Schienst du stets die Schuldige.

Berta (an seiner Brust).

Und bin ich nicht wirklich schuldig?
Wenn auch nicht als Grund des Zornes,
Ach, doch als sein Gegenstand.

Graf.

Du verzeihst mir also, Berta?

Berta.

Ihr habt wohl geträumt, mein Vater!
Es gibt gar lebend'ge Träume!
Oder dieser Halle Dunkel,
Matt vom Kerzenlicht erhellt,
Täuscht' in trügender Gestaltung
Euer schlummertrunknes Aug!
O, ich hab' es oft erfahren,
Wie die Sinne, aufgeregt,
Stumpfe Diener unsrer Seele,
Gern für wahr und wirklich halten
Die verworrenen Gestalten,
Die der Geist in sich bewegt.
Gestern nur, mein Vater, ging ich
In des Zwielichts mattem Strahl
Durch den alten Ahnensaal.
In der Mitte hängt ein Spiegel,
Halb erblindet und voll Flecken.
Wie ich ihn vorübergehe,
Bleib' ich, meinen Anzug musternd,
Vor dem matten Glase stehn.
Eben senk' ich nach dem Gürtel
Nieder meine beiden Hände,
Da — Ihr werdet lachen, Vater!
Und auch ich muß jetzt fast lächeln
Meiner kindisch schwachen Furcht;
Doch in jenem Augenblicke
Konnt' ich nur mit Schreck und Grauen
Das verzerrte Wahnbild schauen —
Wie ich senke meine Hände,
Um den Gürtel anzuziehn,
Da erhebt mein Bild im Spiegel
Seine Hände an das Haupt,
Und mit starrendem Entsetzen
Seh' ich in dem dunkeln Glase
Meine Züge sich verzerren.
Immer sind es noch dieselben,
Und doch anders, furchtbar anders,
Und mir selbst nicht ähnlicher
Als ein Lebend'ger seiner Leiche.
Weit reißt es die Augen auf,
Starrt nach mir, und mit dem Finger
Droht es warnend gegen mich.

Günter.

Weh, die Ahnfrau!

Graf.

(wie von einem plötzlichen schrecklichen Gedanken ergriffen, vom Sessel aufspringend).

Ahnfrau?!

Berta (verwundert).

Ahnfrau?

Günter.

Saht Ihr nie ihr Bild im Saale,
Euch so ähnlich, gnäd'ges Fräulein,
Gleich als hättet Ihr dem Maler,
Lieblich wie Ihr seid, gesessen?

Berta.

Oftmals hab' ich's wohl gesehen,
Es mit Staunen mir betrachtet,
Und es war mir immer teuer
Wegen dieser Ähnlichkeit.

Günter.

Und Ihr kennet nicht die Sage,
Die von Mund zu Munde geht?

Berta.

Schon als Kind hört' ich's erzählen,
Doch ein Märchen nennt's der Vater.

Günter.

Ach, er fühlt's zu dieser Frist,
Wie er sich's auch selbst verhehle,
Fühlt's im Tiefsten seiner Seele,
Daß es mehr als Märchen ist.
Ja, die Ahnfrau Eures Hauses,
Jung und blühend noch an Jahren,
Berta, so wie Ihr, geheißen,
Schön und reizend so wie Ihr,
Von der Eltern Hand gezwungen
In verhaßter Ehe Bund,
Sie vergaß ob neuen Pflichten
Langgehegter Liebe nicht!
In den Armen ihres Buhlen
Überfiel sie der Gemahl.
Dürstend, seine Schmach zu rächen,
Straft' er selber das Verbrechen,
Stieß ins Herz ihr seinen Stahl,
Jenen Stahl, den in der Blinde
Man dort aufgehangen hat,
Zum Gedächtnis ihrer Sünde,
Zum Gedächtnis seiner Tat.
Ruhe ward ihr nicht vergönnet,
Wandeln muß sie ohne Rast,
Bis das Haus ist ausgestorben,
Dessen Mutter sie gewesen,
Bis weit auf der Erde hin
Sich kein einz'ger Zweig mehr findet
Von dem Stamm, den sie begründet,
Von dem Stamm der Borotin.
Und wenn Unheil droht dem Hause,
Sich Gewitter türmen auf,
Steigt sie aus der dunkeln Klause
An die Oberwelt hinauf.
Da sieht man sie klagend gehen,
Klagend, daß ihr Macht gebricht,
Denn sie kann's nur vorhersehen,
Ab es wenden kann sie nicht!

Berta.

Und das ist es —?

Günter.

Das ist alles,
Was ich hier zu sagen wage,
Wenn gleich all nicht, was ich weiß.
Eines ist noch übrig, eines,
Das des Hauses ältre Diener,
Das der Gegend welke Greise
Bang sich in die Ohren raunen,
Das der Sage heil'ger Mund
Aus der Väter fernen Tagen
In die Enkelwelt getragen —
Eines, das den Schlüssel gibt
Zu so manchem finstern Rätsel,
Das ob diesem Hause brütet.
Aber wag' ich es zu sagen
Hier an diesem, diesem Ort,
Wo noch kurz zuvor der Schatten —
(Mit scheuen Blicken umherspähend; Berta schmiegt sich an ihn und folgt mit ihren Augen den seinigen.)
Runzelt Ihr die hohen Brauen,
Edler Herr? Ich kann nicht anders!
Meinen Busen will's zerbrechen
Und es drängt mich's auszusprechen,
Beb' ich selber gleich zurück. —
Kommt hieher, mein Fräulein, hieher,
Und vernehmt und staunt und bebt.
Mit der Ahnfrau blut'ger Leiche
Ward der Sünde Keim begraben,
Aber nicht der Sünde Frucht.
Das Verbrechen, das des Gatten
Blut'ger Rachestahl bestraft,
War, wie jene Sage spricht,
Wohl das letzte ihres Lebens,
Aber, ach, ihr erstes nicht.
Ihres Schoßes einz'ger Sohn,
Den Ihr unter Euern Ahnen,
Unter Euern Vätern zählt,
Der des mächt'gen Borotin
Lehen, Gut und Namen erbte,
Er —

Graf.

Schweig!

Günter.

Es ist ausgesprochen,
Er, dem Vater unbewußt,
War das Kind geheimer Lust,
War das Kind verborgner Sünde!
Darum muß sie klagend wallen
Durch die weiten, öden Hallen,
Die die Sünde einer Nacht
Auf ein fremd Geschlecht gebracht.
Und in jedem Enkelkinde,
Das entsproßt aus ihrem Blut,
Haßt sie die vergangne Sünde,
Liebt sie die vergangne Glut.
Also harret sie seit Jahren,
Wird noch harren jahrelang
Auf des Hauses Untergang;
Und ob der sie gleich befreiet,
Hütet sie doch jeden Streich,
Der dem Haupt der Liebe dräuet,
Den sie wünscht und scheut zugleich.
Darum wimmert es so kläglich
In den halbverfallnen Gängen,
Darum pocht's in dunkler Nacht —
(Entferntes Getöse.)

Berta.

Himmel!

Günter.

Weh uns!

Graf.

Was ist das?
(Das Getöse wiederholt sich.)
Fast gefährlich scheint dein Wahnsinn,
Er steckt auch Gesunde an.
An die Pforte wird geschlagen,
Einlaß fordernd. Geh hinab,
Und sieh zu, was man begehrt.
(Günter ab.)

Berta.

Vater, du siehst bleich; ist's Wahrheit,
Was der alte Mann da spricht?

Graf.

Was ist wahr, was ist es nicht?
Laß uns *eignen* Wertes freuen
Und nur *eigne* Sünden scheuen.
Laß, wenn in der Ahnen Schar
Jemals eine Schuld'ge war,
Alle andre Furcht entweichen,
Als die Furcht, ihr je zu gleichen. —
Und jetzt komm, mein liebes Kind,
Führe mich nach meinem Zimmer.
Ist's gleich noch nicht Schlafens Zeit,
Ruhe heischet der müde Körper,
Hat er doch in einer Stunde
Mehr als manchen Tag gelebt.
(Ab mit Berta.)

Pause.

Dann stürzt wankend, mit verworrenem Haar und aufgerissenem Wams, einen zerbrochenen Degen in der Rechten, **Jaromir** herein.

Jaromir (atemlos).

Bis hieher! — Ich kann nicht weiter!
Wankend brechen meine Kniee,
Es ist aus! — Ich kann nicht weiter.
(Sinkt gebrochen auf den Sessel hin.)

Günter (nachkommend).

Sagt doch, Herr, ist das wohl Sitte,
Einzudringen so ins Haus,
Achtlos auf mein mahnend Wehren?
Sprecht, was wollt Ihr? was begehrt Ihr?

Jaromir.

Ruhe! — Nur ein Stündchen Ruhe,
Nur ein kurzes Stündchen Ruhe.

Günter.

Was ist Euch begegnet, Herr?
Woher kommt Ihr?

Jaromir.

Dort — vom Walde —
Wurde — wurde überfallen —

Günter.

Ach, man hört so manches Unheil
Von den Räubern dort im Walde!
Wie bedaur' ich Euch, mein Herr!
Ach, verzeihet, wenn ich anfangs,
Eure bange Hast mißdeutend
Und das Fremde Eures Eintritts,
Anders sprach, als ich gesollt.
Wenn's Euch gut dünkt, folgt mir, Herr,
Nach den oberen Gemächern,
Wo Euch würdig Speis' und Trank
Und willkommne Lagerstätte —

Jaromir.

Nein, ich kann — ich mag nicht schlafen!
Laß mich hier in diesem Stuhl,
Bis die Sinne sich gesammelt
Und ich wieder selber bin.

(Er legt den Arm auf den Tisch, und den Kopf darauf.)

Günter.

Was soll ich mit ihm beginnen?
Ganz verwirrt hat ihn der Schreck.
Bleib' ich? geh' ich? lass' ich ihn?
Ich will's nur dem Grafen melden,
Mag er selber doch empfangen
Seinen sonderbaren Gast. (Ab.)

Jaromir.

Ha, er geht, er geht! — Was soll ich? —
Sei es denn! — Nun Fassung, Fassung!

Der **Graf** und **Günter** kommen.

Günter.

Hier, mein gnäd'ger Herr, der Fremde!

Jaromir (steht auf).

Graf.

Laßt Euch doch nicht stören, Herr,
Und genießt der nöt'gen Ruhe.
Hoch willkommen seid Ihr mir,
Doppelt wert, denn Euch empfiehlt
Eure Not und Euer Selbst.

Jaromir.

Mag mein Unfall mich entschuld'gen,
Wo ich selbst es nicht vermag.
Dort in jenem nahen Walde
Ward ich räub'risch überfallen.
Ich und meine beiden Diener
Wehrten lang uns ritterlich:
Aber wachsend stieg die Menge,
Meine treuen Diener lagen
Hingestreckt in ihrem Blut.
Da gewahr' ich meines Vorteils,
Und ins dunkle Dickicht springend,
Schnell, die Räuber auf der Ferse,
Such' ich fliehend zu entrinnen
Und das Freie zu gewinnen.
Gibt die Hoffnung schnelle Füße,
Leiht dafür das Schrecken Flügel.
Bald gewinn' ich einen Vorsprung,
Und heraus ins Freie tretend,
Blinkt mir Euer Schloß entgegen.
Gastfrei schien's mich einzuladen,
Zögernd folgt' ich — und bin hier

Graf

Halten wird Euch der Besitz
Was sein Eigentum versprach.
Was nur dieses Haus vermag,
Ist das Eure, Euch zu Dienste.

Berta (kommt).

Hört' ich hier nicht seine Stimme?
Ja, er ist's! — Mein Jaromir!

Jaromir.

Berta!

(Er eilt auf sie zu; plötzlich hält er ein und tritt mit einer Verbeugung zurück.)

Graf.

Wär' es etwa dieser? —

Berta.

Ja, er ist's, er ist's, mein Vater!
Ja, er ist's, der mich gerettet,
Ja, er ist's, der teure Mann!

Graf.

Zieht Euch nicht so fremd zurück.
Seid Ihr doch nicht unter Fremden!
Schließt sie immer in die Arme,
Ihr habt Euch ein Recht erworben,
Ohne Euch wär' sie gestorben,
Daß sie lebt, ist Euer Werk!
Wohl mir, daß mir ward vergönnt,
Den zu sehen, dem zu danken,
Der mir meine letzten Tage,
Mir mein Sterbebett verschönt,
Mit dem Glücke mich versöhnt.
Komm an meine Brust, du Teurer,
Lebensretter, Segensengel!
Könnt' ich dankbar nur mein Leben
Für dich hin, du Guter, geben,
Wie du deines gabst für sie!

Jaromir.

Staunend steh' ich und beschämt —

Graf.

Du? An uns ist's, so zu stehn,
Ist doch unser Dank so wenig,
Ach, und deine Tat so viel!

Jaromir.

Viel? O, daß ich's sagen könnte,
Daß es etwas mich gekostet!
Daß ich eine Wunde trüge,
Eine kleine, kleine Narbe
Nur als Denkmal jener Tat!
Es kränkt tief, das Köstliche
Um so schlechten Preis zu kaufen!

Graf.

Ziert Bescheidenheit den Jüngling,
Nicht verkenn' er seinen Wert!

Berta.

Glaubt ihm nicht, o glaubt ihm nicht!
Er liebt, selber sich zu schmähen,
Ich weiß das von lange her!
Wie so oft lag er vor mir,
Er, der Treffliche, vor mir,
Meine Kniee heiß umfassend,
Und mit schmerzgebrochner Stimme
Rief er klagend, weinend aus:
Ich verdiene dich nicht, Berta!
Er nicht mich! er mich nicht! —

Jaromir.

Berta!

Graf.

Wolltet Ihr wohl, daß sie minder
Des Geschenkes Wert erkennte?
Trieb Euch gleich zu jener Tat
Nur des Herzens edles Streben,
Recht zu tun und groß und gut;
Laßt uns glauben, laßt uns schmeicheln,
Daß auf uns, auf unsre Not
Auch ein flücht'ger Blick gefallen,
Daß Ihr nicht nur bloß beglücken,
Daß Ihr u n s beglücken wolltet.
Wer sich ganz dem Dank entzieht,
Der erniedrigt den Beschenkten,
Freund, indem er sich erhebt!

Jaromir.

Was erwidr' ich auf das alles!
Wie ich bin, vom Kampf ermüdet,
Von den Schrecken dieser Nacht,
Taug' ich wenig, zu bestehen
In der Großmut edlem Wettstreit.

Graf.

Mußtet Ihr mich erst erinnern,
Daß Ihr müd und Ruhe dürftend!

Berta.

Ach, was ist ihm denn begegnet?

Graf.

Das auf morgen, liebes Kind.
Berta, komm, und laß uns gehn.
Unser Günter mag ihn weisen
In das köstlichste Gemach.
Dort umhülle tiefer Frieden
Mit der Segenshand den Müden,
Bis der späte Morgen naht.
O, er hat ein weiches Kissen:
Ein noch unentweiht Gewissen,
Das Bewußtsein seiner Tat! —
So, noch diesen Händedruck,
So, noch diesen Segenskuß,
So, mein Sohn, jetzt geh zur Ruh!
Ein Engel drück' das Aug' dir zu!

Berta
(den Alten abführend).

Schlummre ruhig!

Jaromir.

Lebe wohl!

Berta
(an der Türe umwendend).

Gute Nacht denn!

Jaromir.

Gute Nacht!
(Graf und Berta ab.)

Günter.

So! nun kommt, mein wackrer Herr,
Ich will Euch zur Ruhe leiten.

Jaromir
(in den Vorgrund tretend).

Nehmt mich auf, ihr Götter dieses Hauses,
Nimm mich auf, du heil'ger Ort,
Von dem Laster nie betreten,
Von der Unschuld Hauch durchweht.
Unentweihte, reine Stelle,
Werde, wie des Tempels Schwelle,
Mir zum heiligen Asyl! —
Unerbittlich strenge Macht,
Ha, nur diese, diese Nacht,
Diese Nacht nur gönne mir,
Harte! und dann steh' ich dir!
(Mit Günter ab.)

Ende des ersten Aufzuges.

Zweiter Aufzug.

Halle wie im vorigen Aufzuge. Dichtes Dunkel.

Jaromir stürzt herein.

Jaromir.

Ist die Hölle losgelassen
Und knüpft sich an meine Fersen?
Grinsende Gespenster seh' ich
Vor mir, an mir, neben mir,
Und die Angst mit Vampirrüssel
Saugt das Blut aus meinen Adern,
Aus dem Kopfe das Gehirn!
Daß ich dieses Haus betreten!
Engel sah ich an der Schwelle,
Und die Hölle
Hauset drin! —
Doch wo bin ich hingeraten,
Von der innern Angst getrieben,
Ist dies nicht die würd'ge Halle,
Die den Kommenden empfing?
Hier des Alten Schlafgemach.
Still! die Schläfer nicht zu stören!
Stille! Wenn sie würden innen
Hier mein seltsames Beginnen!

(An des Grafen Gemach horchend.)

Alles stille!

(An der Türe zur linken Seite des Hintergrundes.)

Welche Laute!
Süße Laute, die ich kenne,
Die ich einzuschlürfen brenne.
Horch! — ha! — Worte! — Ach, sie betet!
Betet! Betet wohl für mich!
Habe Dank, du reine Seele!

(Horchend.)

„Heil'ger Engel, steh uns bei!"
Steh mir bei, du heil'ger Engel!
„Und beschütz uns!" — O, beschütz uns!
Ja, beschütz mich vor mir selber! —
O, du süßes, reines Wesen!
Nein, ich kann mich nicht mehr halten,
Ich muß hin, ich muß zu ihr.
Will vor ihr mich niederstürzen
Und an ihrer reinen Seite
Ruh und Frieden mir erflehn!
Ja, sie möge über mir
Wie ob einem Leichnam beten,
Und in ihres Atems Wehn
Will ich heilig auferstehn!

(Er nähert sich der Türe; sie geht auf, und die **Ahnfrau** tritt heraus, mit beiden Händen ernst ihn fortwinkend.)

Jaromir.

Ach, da bist du ja, du Holde!
Ich bin's, Teure, zürne nicht!
Wink mich nicht so kalt von dir,
Gönne dem gepreßten Herzen
Die so lang entbehrte Lust,
An der engelreinen Brust
Aus den himmelklaren Augen
Trost und Ruhe einzusaugen!

(Die Gestalt tritt aus der Türe, die sich hinter ihr schließt, und winkt noch einmal mit beiden Händen ihm Entfernung zu.)

Jaromir.

Ich soll fort? Ich kann nicht, kann nicht!
Wie ich dich so schön, so reizend
Vor den trunknen Augen sehe,
Reißt es mich in deine Nähe!
Ha, ich fühle, es wird Tag
In der Brust geheimsten Tiefen,
Und Gefühle, die noch schliefen,
Schütteln sich und werden wach. --
Kannst du mich so leiden sehn?
Soll ich hier vor dir vergehn?
Laß dich rühren meinen Jammer,
Laß mich ein in deine Kammer!
Hat die Liebe je verwehrt,
Was die Liebe heiß begehrt?

(Auf sie zueilend.)

Berta! Meine Berta!

(Wie er sich ihr nähert, hält die Gestalt den rechten Arm mit dem ausgestreckten Zeigefinger ihm entgegen.)

Jaromir.

(stürzt schreiend zurück).

Ha!

Berta (von innen).

Hör' ich dich nicht, Jaromir?

(Beim ersten Laut von Bertas Stimme seufzt die Gestalt und bewegt sich langsam in die Szene. Ehe sie diese noch ganz erreicht hat, tritt Berta aus der Türe, ohne aber die Gestalt zu sehen, da sie nach dem in der entgegengesetzten Ecke stehenden Jaromir blickt.)

Berta

(mit einem Lichte kommend).

Jaromir, du hier?

Jaromir

(die abgehende Gestalt mit den Augen und den ausgestreckten Fingern verfolgend).

Da! da! da! da!

Berta.

Was ist dir begegnet, Lieber?
Warum starrst du also wild
Hin nach jenem düstern Winkel?

Jaromir.

Hier und dort, und dort und hier!
Üb'rall sie und nirgends sie!

Berta.

Himmel, was ist hier geschehen?

Jaromir.

Ei, bei Gott, ich bin ein Mann!
Ich vermag, was einer kann.
Stellt den Teufel mir entgegen,
Und zählt an der Pulse Schlägen,
Ob die Furcht mein Herz bewegt!
Doch allein soll er mir kommen,
Grad als grader Feind. Er werbe
Nicht in meiner Phantasie,
Nicht in meinem heißen Hirn,
Nicht in meiner eignen Brust
Helfershelfer wider mich!
Komm' er dann als mächt'ger Riese,
Stahl vom Haupte bis zum Fuß,
Mit der Finsternis Gewalt,
Von der Hölle Glut umstrahlt;
Ich will lachen seinem Wüten
Und ihm kühn die Stirne bieten.
Oder komm' als grimmer Leu,
Will ihm stehen ohne Scheu,
Auge ihm ins Auge tauchen,
Zähne gegen Zähne brauchen,
Gleich auf gleich! Allein, er übe
Nicht die feinste Kunst der Hölle,
Schlau und tückevoll, und stelle
Nicht mich selber gegen mich!

Berta (auf ihn zueilend).

Jaromir! mein Jaromir!

Jaromir (zurücktretend).

O, ich kenn' dich, schönes Bild!
Nah' ich mich, wirst du vergehn,
Und mein Hauch wird dich verwehn.

Berta (ihn umfassend).
Kann ein Wahnbild so umarmen?
Und blickt also ein Phantom?
Fühle, fühle, ich bin's selber,
Die in deinen Armen liegt.

Jaromir.
Ja, du bist's! Ich fühle freudig
Deine warmen Pulse klopfen,
Deinen lauen Atem wehn.
Ja, das sind die klaren Augen,
Ja, das ist der liebe Mund,
Ja, das ist die süße Stimme,
Deren wohlbekannter Laut
Frieden auf mich niedertaut,
Ja, du bist's, du bist's, Geliebte! —

Berta.
Wohl bin ich's, o wärst du's auch!
Wie du zitterst!

Jaromir.
Zittern! zittern?
Wer sieht das und zittert nicht?
Bin ich doch nur Fleisch und Blut,
Hat doch keine wilde Bärin
Mich im rauhen Forst geboren
Und mit Tigermark genährt,
Steht auf meiner offnen Stirne
Doch der heitre Name: Mensch!
Und der Mensch hat seine Grenzen;
Grenzen, über die hinaus
Sich sein Mut im Staube windet,
Seiner Klugheit Aug' erblindet,
Seine Kraft wie Binsen bricht
Und sein Innres zagend spricht:
Bis hieher und weiter nicht!

Berta.
Du bist krank, ach, geh zurück,
Geh zurück nach deiner Kammer.

Jaromir.
Eher in die heiße Hölle,
Als noch einmal auf die Stelle!
Arglos und vertrauensvoll
Folgt' ich meinem Führer nach
In das weite Prunkgemach.
Müde, ruhelechzend steig' ich
Schnell das hohe Bett hinan,
Und das Licht ist ausgetan.
Wehend fühl' ich schon den Schlummer,
Mild, wie eine Friedenstaube
Mit dem Ölzweig in dem Munde,
Über meinem Haupte schweben
Und in immer engern Kreisen
Sich auf mich herniederlassen.
Jetzo, jetzo senkt sie sich,
Süße Ruhe fesselt mich. —
Da durchzuckt es meine Glieder,
Ich erwache, horch' und lausche
Laut wird's in dem öden Zimmer,
Rauschend wogt es um mich her,
Wie ein wehend Ährenmeer,
Seltsam fremde Töne wimmern,
Zuckend fahle Lichter schimmern,
Es gewinnt die Nacht Bewegung,
Und der Staub gewinnt Gestalt.
Schleppende Gewänder rauschen
Durch das Zimmer auf und nieder,
Hör' es weinen, hör' es klagen,
Und zuletzt in meiner Nähe
Wimmert es ein dreifach Wehe!
Da reiß' ich des Bettes Vorhang
Auf mit ungestümer Hast:
Und mit tausend Flammenaugen
Starrt die Nacht mich glotzend an.
Lichter seh' ich schwindelnd drehen
Und mit tausend fahlen Ringen
Schnell sich ineinander schlingen,
Und nach mir streckt's hundert Hände,
Kriecht an mich mit hundert Füßen,
Fletscht auf mich mit hundert Fratzen;
Und an meines Bettes Füßen
Dämmert es wie Mondenlicht,
Und ein Antlitz tauchet auf,
Mit geschloßnen Leichenaugen,
Mit bekannten holden Zügen,
Ja, mit deinen, deinen Zügen.
Jetzt reißt es die Augen auf,
Starrt nach mir hin, und Entsetzen
Zuckt mir reißend durchs Gehirn,
Auf spring' ich vom Flammenlager,
Und durchs flirrende Gemach
Stürz' ich fort, der Spuk mir nach.
Wie von Furien gepeitscht
Lang' ich an hier in der Halle,
Da hört' ich dich, Holde, beten,
Will zu dir ins Zimmer treten,
Da verstellt mir — Siehst du? Siehst du?

Berta.
Was, Geliebter?

Jaromir.
Siehst du nicht?
Dort im Winkel, wie sich's regt,
Wie's gestaltlos sich bewegt!

Berta.
Es ist nichts, Geliebter, nichts,
Als die wilde Ausgeburt
Der erhitzten Phantasie.
Du bist müde, ruh ein wenig.
Setz dich hier in diesen Stuhl,
Ich will schützend bei dir stehn,
Labekühlung zu dir wehn.

Jaromir
(sitzend, an ihre Brust gelehnt).
Habe Dank, du treue Seele!
Süßes Wesen, habe Dank!
Schling um mich her deine Arme,
Daß der Hölle Nachtgespenster,
Scheu vor dem geweihten Kreise,
Nicht in meine Nähe treten.
Lieg' ich so in deinen Armen,

Angeweht von deinem Atem,
Über mir dein holdes Auge:
Dünkt es mich auf Rosenbetten
In des Frühlings Hauch zu schlummern,
Klar den Himmel über mir.

Der Graf kommt.

Graf.

Wer ist hier noch in der Halle?
Berta, du? und Ihr?

Berta.

Mein Vater —

Jaromir.

Weiß ich doch kaum, was ich sagen,
Weiß kaum, wie ich's sagen soll.
Töricht werdet Ihr mich nennen,
Und fast möcht' ich's selber tun,
Hätt' ich nicht gehört, gesehen,
Fühlt' ich nicht im tiefsten Innern
Jede meiner Fibern beben,
Beben, ja; und Ihr mögt glauben,
Es gibt Menschen, welche leichter
Zu erschüttern sind als ich.

Graf.

Wie versteh' ich?

Berta.

Ach, so hört nur;
Oben in der Erkerstube
Hatte man ihn hingewiesen.
Schon senkt schlummernd sich sein Auge,
Da erhebt sich plötzlich —

Graf.

Ah!
Zählt man dich schon zu den Meinen?
Ist's in jenen dunkeln Orten
Also auch schon kund geworden,
Sohn, daß du mir teuer bist.
Warum kamst du auch hieher!
Glaubtest du, getäuschter Jüngling,
Wir hier feiern Freudenfeste?
Sieh uns nur einmal beisammen
In der weiten, öden Halle,
An dem freudelosen Tische;
Wie sich da die Stunden dehnen,
Das Gespräch in Pausen stockt,
Bei dem leisesten Geräusche
Jedes rasch zusammenfährt,
Und der Vater seiner Tochter
Nur mit Angst und innerm Grauen
Wagt ins Angesicht zu schauen,
Ungewiß, ob es sein Kind,
Ob's ein hüllisch Nachtgesicht,
Das mit ihm zur Stunde spricht.
Sieh, mein Sohn, so leben die,
Die das Schicksal hat gezeichnet!
Und du willst den mut'gen Sinn,
Willst die rasche Lebenslust
Und den Frieden deiner Brust,
Köstlich hohe Güter, werfen
Rasch in unsers Hauses Brand?
O, mein Kind, du wirst nicht löschen,
Wirst mit uns nur untergehn.
Flieh, mein Sohn, weil es noch Zeit ist.
Nur ein Tor baut seine Hütte
Hin auf jenes Platzes Mitte,
Den der Blitz getroffen hat

Jaromir.

Möge, was da will, geschehn,
Ich will euch zur Seite stehn,
Muß es, mit euch untergehn!

Graf.

Nun wohlan, ist das dein Glaube,
So komm her an meine Brust.
So, und dieser Vaterkuß
Schließt dich ein in unsre Leiden,
Schließt dich ein in unsre Freuden;
Ja, in unsre Freuden, Sohn,
Ist kein Dorn doch also schneidend,
Daß er nicht auch Rosen trägt.
(Der Alte setzt sich, von Jaromir und Berta unterstützt, in den Stuhl. Die beiden stehen Hand in Hand vor ihm.)
So, habt Dank, habt Dank, ihr Lieben! —
Seh' ich euch so vor mir stehen,
Mit dem freudetrunknen Auge,
Mit dem lebensmut'gen Blick,
Will die Hoffnung neu sich regen,
Und erloschne, dunkle Bilder
Aus entschwundnen schönern Tagen
Dämmern auf in meiner Brust:
Seid willkommen, Duftgestalten,
Froh und schmerzlich mir willkommen! —

Jaromir.

Berta, sieh doch nur, dein Vater! —

Berta.

(mit ihm etwas zurücktretend).

Laß ihn nur, er pflegt so öfter
Und sieht ungern sich gestört;
Aber, Lieber, sei vergnügt!
Sieh, mein Vater weiß schon alles.

Jaromir (rasch).

Alles?

Berta.

Ja, und scheint's zu bill'gen!
Heute nur — er war so gut,
Ach, so gut, so mild und sanft;
Sanfter, gütiger, als du,
Der du kalt und trocken stehst,
Während ich nicht Worte finde
Für mein Fühlen, für mein Glück.

Jaromir.

Glaube mir —

Berta.

Ei, glauben, glauben!
Besser stünd' es dem, zu schweigen,
Der nicht weiß, wie Liebe spricht.
Kann der Blick nicht überzeugen,

Überred't die Lippe nicht.
Sieh, man hat mir oft erzählet,
Daß es leichte Menschen gebe,
Deren Liebe nicht bloß brennt,
Auch verbrennt, und dann erlischt,
Menschen, die die Liebe lieben,
Aber nicht den Gegenstand,
Schmetterlinge, bunte Gaukler,
Die die keusche Rose küssen,
Aber nicht, weil sie die Rose,
Weil sie eine Blume ist.
Bist du auch so, Stummer, Böser?
(Vom Rähmchen eine Schärpe nehmend.)
Ich will dir die Flügel binden,
Binden — binden, Trotz'ger — binden,
Daß kein Gott sie lösen soll!

Jaromir.

Süßes Wesen! —
(Sie bindet ihm die Schärpe um.)

Graf (hinüberblickend).

Wie sie glüht,
Wie es sie hinüberzieht!
Aller Widerstand genommen.
Und im Strudel fortgeschwommen.
Nun wohlan, es sei! Der Himmel
Scheint mir selbst den Weg zu zeigen,
Den ich wandeln soll und muß;
Stemmt gleich manches sich entgegen,
Glimmt gleich in der tiefsten Brust
Noch verborgen mancher Funke
Von der einst so mächt'gen Glut.
Töricht Treiben! Eitles Trachten!
Der Palast ist eingesunken,
Nimmer, nimmer hebt er sich,
Kaum noch geben seine Trümmer
Eine Hütte für mein Kind.
Wohl, es sei! Ach, wie so schwer
Lösen sich die Hoffnungen,
In der Jugend Lenz empfangen,
Holde Zeichen, eingegraben
In des Bäumchens frische Rinde,
Aus des Alters morscher Brust.
Als sie mir geboren ward
Und vor mir lag in der Wiege,
Freundlich lächelnd, schön und hold,
Wie durchlief ich im Gedanken
Die Geschlechter unsers Landes,
Sorgsam wählend, kindisch suchend
Nach dem künftigen Gemahl.
Fand den Höchsten noch zu niedrig,
Kaum den Besten gut genug:
Damit ist's nun wohl vorbei!
Ach, ich fühl' es wohl, wir scheiden
Kaum so schwer von wahren Freuden,
Als von einem schönen Traum!

Berta
(an der Schärpe musternd).

Halt mir still, du Ungeduld'ger!

Graf.

Und ziemt mir so ekles Wählen?
Wenn es wahr, was er gesprochen,
Was im Nebel der Erinnrung
Aus der fernen Jugendzeit
Unbestimmt, in sich verfließend,
Meine Stirn vorüber schwebt;
Wenn sie wahr, die alte Sage,
Daß der Name, den ich trage,
Der mein Stolz war und mein Schmuck,
Nur durch tief geheime Sünden —
Fort, Gedanke! — Ha, und doch, und doch!

Berta
(ihr Werk betrachtend).

So, nun steht es schön und gut.
Aber nun sei mir auch freundlich,
Daß mich nicht die Arbeit reue!

Graf.

Jaromir!

Jaromir (aufgeschreckt).

Was? — Ihr, Herr Graf!

Graf.

Noch bist du uns Kunde schuldig
Von den Deinen, deiner Abkunft.
Jaromir von Eschen heißt du,
Fern am Rhein wardst du geboren,
Dienste suchst du hier im Heere,
So erzählte mir mein Mädchen,
Aber weiter weiß ich nichts.

Jaromir.

Ist doch weiter auch nichts übrig.
Mächtig waren meine Ahnen,
Reich und mächtig. Arm bin ich;
Arm, so arm, daß, wenn dies Herz,
Ein entschloßner, kräft'ger Sinn
Und ein schwergeprüfter, doch vielleicht
Grade darum festrer Wille
Nicht für etwas gelten können,
Ich nichts habe und nichts bin.

Graf.

Du sagst viel mit wenig Worten. —
Also recht! du bist mein Mann!
Sieh, mein Sohn, ich bin ein Greis;
Die Natur winkt mir zu Grabe,
Und ein dunkel, dumpf Gefühl
Nennt mir nah des Lebens Ziel.
Nie hab' ich dem Tod gezittert,
Und auch jetzt schreckt er mich nicht.
Aber sieh dies Mädchen, sieh mein Kind.
Könntest du in meinen Tränen,
Hier in meinem Herzen lesen,
Was sie alles mir gewesen,
Du verstündest meinen Schmerz.
Daß ich sie allein muß lassen
In der unbekannten Welt,
Das macht mich dem Tod erblassen,
Das ist's, was so tief mich quält.
Sohn, auf dich ist ihrer Neigung
Schlaferwachtes Aug' gefallen;
Du weißt ihren Wert zu schätzen,
Weißt zu schützen, was dir wert;

Du gabst einmal schon dein Leben
Und wirst's freudig wieder geben,
Wenn das Schicksal winkt, für sie.
Dir vertrau' ich dieses Kleinod,
Sohn, du liebst sie?

Jaromir.
Wie mein Leben.

Graf.
Und du ihn?

Berta.
Mehr als mich selbst.

Graf.
Mög' denn Gottes Finger walten!
Nimm sie hin, die du erhalten!
(Schläge ans Haustor.)

Graf.
Was ist das? — Wer naht so spät
Noch sich dieses Schlosses Toren?

Berta.
Gott, wenn etwa —

Graf.
Sei nicht kindisch.
Glaubst du wohl, verdächtig Volk
Wage sich an feste Schlösser,
Wohl verwahrt und wohl bemannt?

Günter kommt.

Günter.
Herr, ein königlicher Hauptmann
An der Spitze seines Hausens
Bittet Einlaß an der Pforte.

Graf.
Wie? Soldaten?

Günter.
Ja, Herr Graf.

Graf.
Weiß ich gleich nicht, was sie suchen,
Öffne ihnen schnell die Pforten;
Stets willkommen sind sie mir.
(Günter geht.)

Graf.
Was führt den hieher zu uns?
Und in dieser Stunde? Gleich viel.
Wird doch seine Gegenwart
Wohl die Stunden uns beflügeln
Dieser peinlich langen Nacht.

Berta.
Jaromir, geh doch zu Bette.
O, du bist noch gar nicht wohl!
Sieh, ich fühl's an diesem Zucken,
An dem Stürmen deiner Pulse,
Daß du krank, bedenklich krank!

Jaromir.
Krank? ich krank? was fällt dir ein!
Stürmen gleich die raschen Pulse,
Grad im Sturme ist mir wohl!

Günter öffnet die Türe. Der **Hauptmann** tritt ein.

Hauptmann.
Ihr verzeihet, mein Herr Graf,
Daß ich noch in später Nacht
Eures Hauses Ruhe störe.

Graf.
Wer des Königs Farben trägt,
Dem ist stets mein Haus geöffnet;
Euch, mein Herr, auch ohne sie.

Hauptmann.
Hier grüß' ich wohl Eure Tochter?

Graf.
Ja, es ist mein einzig Kind.

Hauptmann.
Wie soll ich mich hier entschuld'gen?
Doch, bringt meine Ankunft Schrecken,
Soll sie Schrecken auch zerstreun.
Jene mächt'ge Räuberbande,
Die die Geißel dieser Gegend —

Graf.
Ja, fürwahr, 'ne schwere Geißel!
Dieses Mädchen, meine Tochter,
Daß sie lebt noch, daß sie ist,
Dankt sie nur dem kühnen Mute
Ihres wackern Bräutigams,
Jaromir von Eschen, hier.
Ja er selbst, noch diese Nacht
Ward im Forst er überfallen,
Seine Diener ihm erschlagen,
Kaum entging er gleichem Los.

Hauptmann.
Diese Nacht?

Jaromir.
Ja, diese Nacht.

Hauptmann.
Und wann —?

Jaromir.
Vor drei Stunden etwa!

Hauptmann.
(ihn ins Auge fassend, dann zum Grafen).
Euer Eidam?

Graf.
Ja, mein Herr.

Hauptmann.
Meistet Ihr ein Stündchen später,
War Euch jene Angst erspart.
(Zu den übrigen.)
Fürder mögt ihr ruhig sein,
Und nichts Arges mehr befahren,

Denn die euer Schrecken waren,
Jene Räuber, sind nicht mehr!
Lange schon auf ihren Fersen,
Überfielen wir sie heute.
Nach beherztem, blut'gem Streite
Trat der Sieg auf unsre Seite,
Und die Mörderschar erlag.
Teils getötet, teils gefangen,
Retteten sich wen'ge nur;
Wir verfolgten ihre Spur.

Graf.

Nun habt Dank, ihr wackern Krieger,
Habt den wärmsten, besten Dank!

Hauptmann.

Jetzt noch nicht, bis es vollendet.
Ist der Stamm gleich schon gefallen,
Haften doch noch manche Wurzeln,
Und ich hab' mir's selbst geschworen,
Als man mich zur Tat erkoren,
Auszurotten diese Brut.
Bauern haben ausgesagt,
Daß hier in des Schlosses Nähe,
In des nahen Weihers Schilf,
Den verfallnen Außenwerken
Sich verdächtig Volk gezeigt.
Drum erlaubt, mein edler Graf,
Daß ich hier aus Eurem Schlosse
Meiner Späher Suchen leite,
Stets bereit, nach jeder Seite,
Wo es not tut, abzugehn.
Bald, so hoff' ich, ist's vorüber;
Ringsum stehen meine Posten:
Wenn sich auch in Busch und Feld
Einer noch verborgen hält,
Sollen sie ihn tüchtig fassen,
Ihm ist nur die Wahl gelassen
Zwischen Ketten, zwischen Tod.

Graf.

Dieses Schloß ist nicht mehr mein;
Bis Ihr Euer Werk vollendet,
Ist es Euer, ist des Königs.
O, wie lieb' ich diesen Eifer,
Der das Rechte schnell ergreift
Und fest hält, was er ergriffen.

Hauptmann.

Nicht mehr Lob, als ich verdiene.
Führ' ich hier des Rechtes Sache,
Führ' ich meine auch zugleich.
Hat doch dieses Räubervolk,
Während ich am Hof des Königs,
Mir mein Stammschloß überfallen
Und geraubt, gebrannt, gemordet,
Daß noch jetzt bei der Erinnrung
Mir das Herz im Busen bebt.
O, mich drängt es, zu bezahlen,
Was ich schwer nur schuldig bin!
Ich will schonen, grimmig schonen:
Nicht der Tod in Kampf und Schlacht
Werde dieser Brut zuteile,
Nein, dem Rad, dem Henkerbeile
Sei ihr schuldig Haupt gebracht.

Berta.

Nicht doch! Wollt Ihr Menschen richten,
Geht als Mensch ans blut'ge Werk!

Hauptmann.

Hättet Ihr gesehn, mein Fräulein,
Was ich sah, mit Schauder sah,
Ihr verschlösset Euer Herz,
Wieset das geschäft'ge Mitleid
Gleich 'nem unverschämten Bettler
Von der streng verschloßnen Tür.
Jene rauchenden Ruinen,
Von der Flamme Glut beschienen,
Greise zagend,
Weiber klagend,
Kinder weinend
An erschlagner Mütter Brüsten
Durch die leergebrannten Wüsten;
Und dazu nun der Gedanke,
Daß die Geldgier, daß die Habsucht
Wen'ger feiger Bösewichter —

Jaromir.

(vortretend und ihn hart anfassend).

Wollt Ihr dieses holde Wesen,
Ihrer Seele schönen Spiegel,
Der auf seiner klaren Fläche
Rein die Schöpfung stellet dar,
Weil er selber rein und klar,
Mit der Rachsucht gift'gem Hauch,
Mit des Hasses Atem trüben?
Laßt sie süßes Mitleid üben
Und in dem Gefallnen auch
Den gefallnen Bruder lieben.
O, es läßt der Binse wohl,
Der gebrochnen Eiche spotten!

Hauptmann.

Rasch ins Feuer, wenn sie brach.

Jaromir.

Eure Zunge richtet scharf;
Doch, was vorschnell sie gesündigt,
Macht der Arm wohl zögernd gut.

Hauptmann.

Ha, wie nehm' ich diese Worte?

Jaromir.

Nehmt sie, Herr, wie ich sie gab.

Hauptmann.

Wär' es nicht an diesem Orte —

Jaromir.

Legtet Ihr den Trotz wohl ab.

Hauptmann.

Warm seh' ich Euch Räubern dienen.

Jaromir.

Wer in Not ist, zähl' auf mich.

Hauptmann.

Nah' der Beste unter ihnen —

Jaromir.

Ruft ihn! Vielleicht stellt er sich!

Graf.

Jaromir! was muß ich hören!
Führt der Eifer dich so weit,
Magst du meinen Gast beleid'gen,
Kannst du Menschen wohl verteid'gen,
Welche selber sich verdammt?
Doch was gilt's, trotz dieser Hitze,
Hab' ich richtig dich erkannt,
Braucht es wen'ge Worte nur,
Und dem Fehlgriff folgt die Reue,
Ja, du folgst uns selbst ins Freie
Auf der Bösewichter Spur.

Jaromir.

Ich?

Graf.

Ja, du!

Jaromir.

Ich, nimmermehr!
Wie? ich sollte einen Armen,
Einen Stiefsohn des Geschicks,
Den die unnatürlich harte Mutter
Stiefgesinnt hinausgetrieben,
Fern von Wesen seiner Art,
Zu des Waldes Nachtrevieren,
Wo im Kreis von Raubgetieren
Selber er zum Raubtier ward,
Wie, ich sollt' ihm, wenn er naht,
Alles bietend, was er hat,
Mit der Reue herben Zeichen,
Statt der Hand, um die er bat,
Meinen blut'gen Degen reichen?
Wer tut das, und ist ein Mann?
Einen Feind mir, der noch ficht,
Doch zum Häscher taug' ich nicht!

Graf.

Und wenn ich nun selber gehe
Und, des Königs Lehensmann,
Diese Häscher führe an,
Wirst du folgen?

Jaromir.

Ihr?

Graf.

Ja, ich.
Ich mag Menschenleben schonen,
Weiß zu schätzen Menschenwert;
Doch laß uns nicht grausam sein
Gegen unsre bessern Brüder,
Um den schlimmen mild zu sein.
Ob das Herz auch ängstlich bebe,
Laß uns tun die strenge Pflicht,
Und, damit der Gute lebe,
Mit dem Mörder zum Gericht!

Jaromir.

Recht gesprochen, recht gesprochen!
Daß die Kindlein ruhig schlafen,
Mit den Hunden vor die Tür!
Mir ein Schwert! Ich will hinaus,
Will hinaus auf Menschenleben!
Ei, sie werden tüchtig fechten!
Ist das Leben doch so schön,
Aller Güter erstes, höchstes,
Und wer alles setzt daran,
Wahrlich, der hat recht getan!
Waffen, Waffen! Gebt mir Waffen:
Fort, hinaus! Auf Menschenleben!
Laßt die Treiber fertig sein;
Und dann wacker losgejagt,
Bis der späte Morgen tagt!
Waffen, Waffen! Heda! Waffen! —

Berta.

Sagt' ich es Euch nicht, mein Vater,
Er ist krank, gefährlich krank

Jaromir.

Ist's doch nur gerechte Strafe!
Seht doch, konnten sie es wagen,
Die Verruchten, rückzuschlagen,
Da auf sie das Schicksal schlug!
Menschen, Menschen! — Toller Wahn!
Außer uns, wer geht uns an?
Fort, hinaus aus unserm Kahn,
Der nur uns und Unsre faßt,
Fort, hinaus, unnütze Last!
Wenn empor ein Schwimmer taucht,
Schnell das Ruder wird gebraucht:
Weg vom Rande deine Hände,
Daß sich unser Kahn nicht wende,
In dem Wellenstrudel ende!

Graf.

Jaromir, was ficht dich an?

Jaromir.

Ach, verzeiht! Kaum weiß ich's selber!
Es ward mir die Jagdlust rege
Bei der fröhlichen Erzählung,
Wie die Netze sei'n gestellt,
Und nun bald das Wild gefällt.

Graf (zum Hauptmann).

Ihr verzeihet wohl, mein Herr,
Seht, der Unfall dieser Nacht
Und dann noch so manches andre
Hat sein Wesen so zerrüttet,
Daß er kaum er selber noch.

Hauptmann.

So bewegt, in dieser Stimmung
Ist nicht von Beleidigung,
Von Verzeihen nicht die Rede.
Pflegt der Ruhe, Herr von Eschen.
Unser widriges Geschäft,
Hat's gleich seine gute Seite,
Taugt für kein bewegt Gemüt.

Berta.
Wohl, mein Lieber, folge mir.

Jaromir.
Nicht doch! Laß mich, laß mich! Sieh,
Mir ist wohl, wahrhaftig wohl.

Hauptmann.
Uns geziemt es, vorzuschlagen,
Anzunehmen steht bei Euch;
Und so nehm' ich denn jetzt Urlaub,
Zu vollenden mein Geschäft.

Graf.
Doch, Herr, kennt Ihr auch die Räuber?
Daß Ihr arglos stille Wandrer
Nicht belästigt, ohne Not.

Hauptmann.
Kennen? Ich nicht. Denn im Dunkeln
Überfielen wir sie heute,
Und in Kampfes blut'gem Ringen
Sieht man auf der Feinde Klingen
Mehr als auf ihr Angesicht.
Doch im Vorgemache draußen
Harret einer meiner Leute,
Der, von seinem Trupp getrennt,
Einst in ihre Hand geraten
Der oft Zeuge ihrer Taten
Und die Räuber alle kennt.
Heda! Holla!

(Soldat kommt.)

Hauptmann.
Walter komme!

(Soldat ab.)

Graf.
Zwinge dich doch länger nicht,
Jaromir, und geh zu Bette.
Leichenblaß ist dein Gesicht,
Und aus deinem düstern Auge
Blickt des Fiebers dumpfe Glut.
Geh zu Bette, lieber Sohn!

(Auf die Seitentüre rechts zeigend.)

Hier in diesem stillen Zimmer
Soll nichts deine Ruhe stören.

Berta.
Jaromir, laß dich erbitten.

Jaromir.
Wohl, ihr wünscht es, und es sei;
Fast fühl' ich mich selber unpaß.

(Das Schnupftuch an die Stirne pressend.)

Walter kommt.

Hauptmann.
Komm! Wir machen jetzt die Runde,
Und du folgst mir!

Walter.
Wohl, Herr Hauptmann.

Hauptmann.
Ist dir dein Gedächtnis treu?
Wirst du jeden dieser Räuber
Wieder kennen, der sich zeigt?

Walter.
Sicher werd' ich, sorget nicht!

Berta
(Jaromir führend).
Wie du wankst! Sieh, hier hinein!

(Jaromir geht durch die Seitentüre rechts ab.)

Graf.
So, und jetzt geht denn mit Gott!

Hauptmann.
Eins ist vorher noch zu tun,
Meines Auftrags leichtste Hälfte,
Die mir hier zur schwersten wird.
Aber sei's, ich muß. — Gar manches
Scheint dem Menschen überflüssig
Und ist's dem Soldaten nicht.
Mein Herr Graf, Ihr mögt erlauben,
Daß ich Eures Schlosses Inures
Noch vor allem erst durchforsche.

Graf.
Dieses? Meines Schlosses, Herr?

Hauptmann.
Streng gemessen ist mein Auftrag
Jede Wohnung zu durchsuchen,
Wem sie sei, wem sie gehöre,
Nach der flücht'gen Räuber Spur.
Mag ich ungestüm erscheinen,
Ich erfülle meine Pflicht;
Eignes Glauben, eignes Meinen
Schweiget, wo die Hohe spricht.
Und zudem, Ihr mögt verzeihen,
Wer bürgt Euch für Eure Leute?

Graf.
Und wer Euch, denkt Ihr, für mich

Hauptmann.
Hätt' ich wirklich Euch beleidigt,
So bedenkt —

Graf.
O laßt das! laßt das!
Wird es mir denn nimmer klar,
Welcher weite Abgrund scheidet
Das, was ist, von dem, was war.
Muß es mich denn immer mahnen!
Ich gedachte meiner Ahnen,
Deren Wort hier, weit und breit
Mehr galt, als der höchste Eid,
Unter denen der Verdacht
Und des Argwohns finstre Macht
Schamrot sich geweigert hätten,
Diese Hallen zu betreten.
Doch ich bin der Letzte und ein Greis,
Nun, so glaubt denn Euren Augen!

(Die Türen nach der Reihe öffnend.)
Kommt und seht! — Hier dies mein Zimmer —
Meiner Tochter Schlafgemach —
(An der Türe von Jaromirs Gemach.)
Hier —

Berta.

O, gönnt ihm Ruhe, Vater!

Graf.

Nun, Ihr saht ja erst vor kurzem
Meinen Eidam es betreten.

Hauptmann.

Ihr verlangt mich zu beschämen.

Graf.

Nur zu überzeugen, Herr!
Und nun kommt!

Hauptmann.

Wohin?

Graf.

Ins Freie
Mit Euch auf der Räuber Spur.

Hauptmann.

Wie, Ihr wolltet?

Graf.

Was ich muß.
Bin ich nicht Vasall des Königs?
Und ich kenne meine Pflicht
Minder nicht als Ihr die Eure.
Drum, ohn' eine zweite Mahnung,
Laßt uns gehen —

Berta.

O, Mein Vater!
So bedenkt doch!

Graf.

Still, mein Kind!
Hier hör' ich nur eine Stimme,
Und die hat bereits gesprochen. —
Kommt, mein Herr, und sagt dem König,
Daß ich, Graf von Borotin,
Kein Genoß der Räuber bin,
Sagt, daß in des Löwen Höhle
Statt des kräftigen, gesunden,
Einen welken Ihr gefunden,
Der gebeugt und hilflos zwar,
(aufgerichtet)
Aber doch noch Löwe war.
(Ab mit dem Hauptmann.)

Berta.

Ach er geht, er hört nicht, geht,
Läßt mich hier allein zurück,
Der Verzweiflung preisgegeben
Und der Sorge Natterzahn.

Soll ich für den Vater beben,
Fürchten, was dem Trauten droht?
Hab' doch nur dies eine Leben,
Warum zweifach mir den Tod?
(An der Türe von Jaromirs Gemach.)
Jaromir! Mein Jaromir! —
Keine Antwort, alles stille,
Alles schweigend, wie das Grab

Wie bezähm' ich diese Angst,
Wie bezähm' ich dieses Bangen,
Das mir schwül, wie Wetterwolken,
Auf der schweren Brust sich lagert.
O, ich seh' es in der Ferne,
Es verhüllen sich die Sterne,
Es erlischt des Tages Licht,
Der erzürnte Donner spricht,
Und mit schwarzen Eulenschwingen
Fühl' ich es, gehaltnen Flugs,
Sich um meine Schläfe schlingen.
O, ich kenn' dich, finstre Macht,
Ahne, was du mir gebracht.
Muß ich's vor die Seele führen!
O, es heißt, es heißt verlieren!
Und des Unheils ganzes Reich
Kennt kein Schrecken, deinem gleich
Weh! besitzen und verlieren,
Besitzen und verlieren! —
Wohin seid ihr, goldne Tage?
Wohin bist du, Feenland?
Wo ich ohne Wunsch und Klage
Mit mir selber unbekannt
Lebte an der Unschuld Hand;
Wo ein Häufling meine Liebe,
Eine Blume meine Lust,
Und der schmerzlichste der Triebe
Noch ein Fremdling dieser Brust.
War der Himmel auch umzogen,
Heiter strahlte doch mein Sinn,
Und auf spiegelhellen Wogen
Taumelte das Leben hin.
Spielend in dem Strahl der Sonne,
Lockte mich des Bechers Rand,
Und ich trank der Liebe Wonne
Und ihr Gift aus seiner Hand.
Seit sein Arm mich hat umwunden,
Seit ich fühlte seinen Kuß,
Ist das Feenland verschwunden,
Und auf Dornen tritt mein Fuß:
Dornen, die zwar Rosen schmücken,
Aber Dornen, Dornen doch,
In dem glühendsten Entzücken
Fühl' ich ihren Stachel noch.
Sehnend wünsch' ich seine Nähe,
Und er kommt: wie jauchzt die Braut!
Doch wie ich ins Aug ihm sehe,
Werden innre Stimmen laut,
Tief im Busen scheint's zu sprechen,
Wenn mein Blick in seinem ruht:
Deine Liebe ist Verbrechen,
Gottverhaßt ist diese Glut.
Jenes dumpfe, trübe Brüten,
Seines Auges starrer Blick
Scheint Entfernung zu gebieten,
Und ich bebe bang zurück;

Doch will ich mich ihm entziehen,
Trifft sein Blick mich weich und warm,
Mit dem Willen, zu entfliehen,
Flieh' ich nur in seinen Arm,
Und wie der Charybde Tosen
Erst von sich stößt Schiff und Mann,
Dann verschlingt die Rettungslosen,
Stößt er ab und zieht er an.
Wer mag mir das Rätsel lösen?
Ist es gut, warum so bang?
Ach, und führet es zum Bösen,
Woher dieser Himmelsdrang?

(Mit ausgebreiteten Armen.)

Kann mein Flehen dich erreichen,
Unerklärbar hohe Macht,
Die ob diesem Hause wacht,
So gib gnädig mir ein Zeichen,
Einen Leitstern in der Nacht!
Ist es Tod —

(Es fällt ein Schuß.)

Ha! — Was war das? — Ein Schuß! —
Deut' ich es, das grause Zeichen?
Ward mein frevler Wunsch erhört?
Weh mir! — Weh! — Ich bin allein! —
Ha, allein? — Was streifte da
Kalt und wehend mir vorüber? —
Bist du's, geist'ge Sünderin? —
Ha, ich fühle deine Nähe!
Ha, ich höre deinen Tritt!

(An der Türe von Jaromirs Gemach.)

Jaromir, wach auf! wach auf!
Schütze deine Berta! — Jaromir!
Nur ein Wort, nur einen Laut,
Daß du wachst, daß du mich hörst,
Daß ich nicht allein! — Bei dir! —
Schweigst du? — Ha, ich muß dich sehen!
Dich umfangen, dich umschlingen,
Sehen, fühlen, daß du lebst!

(Öffnet die Türe und stürzt hinein. Es fällt noch ein Schuß; heraustaumelnd.)

Haltet ein! o haltet ein!
Alles leer! — das Fenster offen!
Er ist fort! — ist tot — tot — tot!

Ende des zweiten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

Halle wie in den vorigen Aufzügen.

Berta
(sitzt am Tische, den Kopf in die Hand gestützt).

Liebe, das sind deine Freuden,
Das, Besitz, ist deine Lust?
Wie sind dann der Trennung Leiden,
Und wie martert der Verlust?

(Sinkt in ihre vorige Stellung zurück.)

Pause.

Jaromir öffnet die Seitentüre rechts und will schnell zurück, da er jemanden erblickt.

Berta.

Jaromir! — Du weichst zurück?
Weichst vor mir zurück? — O, bleib!
Wie hab' ich um dich gezittert,
O, Geliebter, wie gebebt!
Sprich, wie fühlst du dich?

Jaromir
(scheu und düster).

Gut! Gut!

Berta

Gut? O, daß ich's glauben könnte!
Jaromir, wie siehst du bleich!
Gott! Am Arm die Binde —

Jaromir.

Binde?

Berta.

Hier!

Jaromir.

Ei, Scherz!
Ein blut'ger Scherz!
Sieh das Blut hier an dem Ärmel.

Jaromir.

Hat's geblutet? Possen! Possen!

Berta.

Reiß mich doch aus dieser Angst!
Wo wardst du und wie verwundet?

(Ihre Augen begegnen den seinigen, er wendet sich schnell ab.)

Berta.

Du erbebst? du kehrst dich ab?

Jaromir
(einige Schritte sich entfernend).

Nein, ich kann nicht, kann nicht, kann nicht!
Seh' ich diese reinen Züge,
Senkt zu Boden sich mein Blick,
Und der finstre Geist der Lüge
Kehrt zur finstern Brust zurück.
Hölle, eh du das begehrst,
Laß zuvor dies Herz sich wandeln,
Und soll ich als Teufel handeln,
Mache mich zum Teufel erst!

Berta.

Jaromir! ich laß dich nicht!
Steh mir Rede, gib mir Antwort:
Wo wardst du und wie verwundet?

Jaromir
(mit gesenktem Auge).

Schlafend ritzt' ich mich am Arme.

Berta.

Schlafend? Du hast nicht geschlafen!
Sieh, ich war in deiner Kammer,
Du warst fort, das Fenster offen!

Jaromir (erschreckend).

Ha!

Berta.

Geliebter, laß mich's wissen!
O du weißt nicht, welche Bilder
Schwarz vor meine Seele treten.
Heiß sie weichen, heiß sie fliehn!
Wo wardst du und wie verwundet?

Jaromir (mit Bedeutung).

Du begehrst's, so sei es denn!
(Mit Absätzen.)
Angelangt in meiner Kammer —
Hört' ich schießen, klirren, schreien —
Deinen Vater wußt' ich unten —
Wollte helfen — schützen — retten —
Weiß kaum selbst mehr, was ich wollte
(Gefaßter.)
Wie ich nun so sinnend stehe,
Da gewahr' ich einer Linde,
Die die frostentlaubten Äste
Bis zu jenem Fenster streckt.
Ich ergriff die starken Zweige,
Die sie hilfreich bot, und steige
Unbesonnen, unbedacht
Rasch hinunter in die Nacht.
Hundert Schritte kaum gegangen —
Fällt ein Schuß — ob Freund, ob Feind
Weiß ich nicht — genug — er traf.
Da erwacht' ich zur Besinnung,
Sah mit Schreck, was ich gewagt;
Weitergehen schien gefährlich,
Drum eilt' ich zurück zur Linde,
Die herab mir half, und finde
Auch den Rückweg so zurück.

Berta.

Und bei allem dem befiel dich
Auch nicht ein, nicht ein Gedanke
Nur an mich, an meinen Schmerz?
Einem Einfall hingegeben,
Wagtest lieblos du dies Leben,
Das zugleich das meine ist.
O, du fühlst nicht so, wie ich!
Wenn dich gleiche Sehnsucht triebe
Wüßtest du wohl, daß die Liebe
Auch das eigne Leben ehrt,
Weil's dem Teuern angehört.

Jaromir
(an seinem verwundeten Arm zerrend).

Tobe, tobe, heißer Schmerz,
Übertäube dieses Herz!

Berta.

Warum zerrst du so am Arme?
Deine Wunde —

Jaromir.

Ist verbunden!

Berta.

Rauh die Schärpe umgewunden!
Harter, fühle meine Schmerzen,
Wenn du deine auch nicht fühlst.
Hier ist Balsam, hier ist Linnen —
Mir den Arm! — Ich will ihn heilen.
Reich mir ihn, ich will versuche
Ob es mir vielleicht gelingt,
Einen jener lieben Blicke,
Ein Geschenk in schönern Tagen,
Jetzt als Lohn davon zu tragen.
Jaromir, ich will's versuchen,
Ob die Hand hier mehr erreicht,
Als dies Herz voll heißer Triebe,
Ach, und ob dein Dank vielleicht
Reicher ist als deine Liebe.
(Die Schärpe ablösend.
Sieh doch nur, die schöne Schärpe,
Die ich mühevoll gestickt,
Und auf die, statt reicher Perlen,
Manche Träne frommer Liebe,
Dir einst teurer Schmuck, gefallen,
Sieh, wie ist sie doch zerrissen,
Ach, zerrissen, wie mein Herz!
(Sie verbindet ihn. Die Schärpe fällt vor ihr auf den Boden hin.)

Berta.

Immer stumm noch, immer düster!
Ach, du bist so sonderbar,
Im Gesichte wechselt Glut
Mit des Todes fahler Farbe,
Gichtrisch zuckt der bleiche Mund,
Und dein Aug sucht scheu den Grund.
Gott, du schreckst mich!

Jaromir (wild).

Schreck' ich dich?

Berta.

Güt'ger Himmel, was war das?

Jaromir.

Horch, — im Vorsaal — hörst du? — Tritte!
Fort!

Berta.

So bleib doch!

Jaromir.

Nein, nein, nein!
Horch, man kommt! — Schnell fort, fort, fort!
(Eilt ins Gemach zurück.)

Berta.

Ist er's noch? Ist's noch derselbe?
Wie er bebte und erblich,
Wie sein Aug zu Boden sank!
Himmel, wie er's auch verhehle,
Schwer ist noch sein Körper krank,
Oder — schwerer seine Seele.

Ein Soldat kommt, ein abgerissenes Stück von einer Schärpe in der Hand.

Soldat.

Ihr verzeiht, ist hier mein Hauptmann?

Berta.

Nein, mein Freund!

Soldat.

Wo mag der sein?
Erst war er bei unsern Posten,
Und jetzt nirgends aufzufinden.
Glaubt' ihn schon zurückgekehrt,
Um der Ruhe hier zu pflegen.

Berta.

Und mein Vater?

Soldat.

Ist bei ihm!
Habt nicht Angst, mein holdes Fräulein.
An den Räubern ist's, zu zittern,
Denn wir sind auf ihrer Spur.
Zielte Kurt ein bißchen schärfer,
Oder hatt' ich beßres Glück,
War der Räuberhauptmann unser.
Ja, der Hauptmann! Staunt nur, Fräulein!
Ei, ich war ihm nah genug,
Um ihn wieder zu erkennen!
Wie er da so um die Mauern
Und durch die Gebüsche kroch,
Da schoß Kurt nach ihm, und brav,
Denn, bei meiner Treu, es traf,
Hier am Arme.

Berta.

Gott! — Am Arme?

Soldat.

Ja, am Arm, 's floß Blut darnach.
Taumelnd wankt' er hart und schwer,
Und es wollt' uns fast bedünken,
Jetzt müss' er zu Boden sinken.
Wie ich ihn so wanken sehe,
Ich hervor und auf ihn hin.
Hart faßt' ich ihn an am Gürtel
Und am Hals mit starker Hand,
Trotz dem Sträuben, trotz dem Ringen,
Meint', es müsse mir gelingen:
Doch bald war er aufgerafft,
Packte mich mit Riesenkraft,
Wie ich mich verzweifelt wehrte,
Mußt' ich dennoch auf die Erde,
Und der Höllensohn verschwand.
Ob wir rasch gleich nach ihm setzen,
All' umsonst, und dieser Fetzen
Blieb statt ihm in meiner Hand.

(Das Stück der Schärpe hinhaltend.)

Berta (es erkennend).

Ha!

(Sie läßt ihr Schnupftuch auf die Erde fallen, so, daß es die am Boden liegende Schärpe bedeckt, und steht zitternd.)

Soldat.

Ei ja, mein schönes Fräulein,
Glaubt, fürwahr es ist kein Scherz,
Dem da in den Weg zu treten.
Ich war lang in seinen Klauen,
Und noch jetzt denk' ich mit Grauen,
Mit Entsetzen jener Zeit.
Wenn er so nach seiner Weise
Stand in der Gefährten Kreise,
Mit dem dunkel glühnden Blick,
Wie da nicht ein Laut entschwebte,
Und der Mutigste selbst bebte,
Und der Ungestümste schwieg.
Bis er mächtig dann begann:
Frisch, Genossen, drauf und dran!
Jeder zu den Waffen eilte,
Und der wilde Haufen heulte,
Daß es bis gen Himmel drang.
Und die Gegend rings erklang.
Und dann fort der ganze Troß,
Er voraus auf schwarzem Roß,
Wie des Teufels Kampfgenoß,
Heiß von Wut und Rachgier glühend,
Blitze aus den Augen sprühend.
Wo der Hause sich ließ sehn,
War's um Menschenglück geschehn,
Nichts verschonte ihre Wut,
Alles nieder! Menschenblut
Rauchte auf der öden Stätte
Mit den Trümmern um die Wette.
Schaubert Ihr? Es ist darnach.
Doch gekommen ist der Tag,
Wo auch ihnen wird ihr Lohn,
Und der Henker wartet schon.

Berta.

Weh!

Soldat

(den Fetzen auf den Tisch werfend).

Da lieg, unnützes Stück,
Will noch 'mal hinaus zum Tanz,
Und was gilt's, ich bring' ihn ganz.
Gott befohlen, schönes Fräulein. (Ab.)

Berta.

Weh mir! weh! — Es ist geschehn!

(In den Sessel stürzend und die Hände vors Gesicht schlagend.)

Jaromir

(die Türe öffnend).

Ist er fort? — Was fehlt dir, Berta?

Berta

(deutet mit abgewandten Blicken auf das am Boden liegende Schnupftuch hin).

Jaromir (es aufhebend).

Meine Schärpe!

Berta

(hält ihm das abgerissene Stück vor, mit bebender Stimme).

Räuber!

Jaromir (zurücktaumelnd).
Ha! —
Nun wohlan! es ist geschehn!
Wohl, der Blitzstrahl hat geschlagen,
Den die Wolke lang getragen,
Und ich atme wieder frei;
Fühl' ich gleich, es hat getroffen,
Ist vernichtet gleich mein Hoffen,
Doch ist's gut, ist es vorbei.
Jene Binde mußte reißen
Und verschwinden jener Schein;
Soll ich zittern, das zu heißen,
Was ich nicht gebebt, zu sein?
Nun braucht's nicht mehr, zu betrügen,
Fahret wohl, ihr feigen Lügen,
Ihr wart niemals meine Wahl:
Daß ich es im Innern wußte,
Und es ihr verschweigen mußte,
Das war meine gift'ge Qual.
Wohl, der Blitzstrahl hat geschlagen,
Das Gewitter ist vorbei;
Frei kann ich nun wieder sagen,
Was ich auf der Brust getragen,
Und ich atme wieder frei. —

Ja, ich bin's, du Unglückselge,
Ja, ich bin's, den du genannt;
Bin's, den jene Häscher suchen,
Bin's, dem alle Lippen fluchen,
Der in Landmanns Nachtgebet
Hart an, an dem Teufel steht;
Den der Vater seinen Kindern
Nennt als furchtbares Exempel,
Leise warnend: Hütet euch,
Nicht zu werden diesem gleich!
Ja, ich bin's, du Unglückselge,
Ja, ich bin's, den du genannt;
Bin's, den jene Wälder kennen,
Bin's, den Mörder Bruder nennen,
Bin der Räuber Jaromir!

Berta.
Weh mir, wehe!

Jaromir.
Bebst du, Mädchen?
Armes Kind, schon bei dem Namen
Faßt es dich mit Schauder an?
Laß dich nicht so schnell betören,
Was du schaudernd, anzuhören,
Mädchen, das hab' ich getan!
Dieses Aug, des deinen Wonne,
War des Wanderers Entsetzen;
Diese Stimme, dir so lieblich,
War des Räuberarms Gehilfin
Und entmannte, bis er traf;
Diese Hand, die sich so schmeichelnd
In die deinige getaucht,
Hat von Menschenblut geraucht!

Schüttle nicht dein süßes Haupt,
Ja, ich bin's, du Unglückselge!
Weil die Augen Wasser blinken,
Weil die Arme kraftlos sinken,
Weil die Stimme bebend bricht,
Glaubst du, Kind, ich sei es nicht?
Ach, der Räuber hat auch Stunden,
Wo sein Schicksal, ganz empfunden,
Solche Tropfen ihm erpreßt;
Berta, Berta, glaube mir,
Dessen Augen jetzt in Weinen
Fruchtlos suchen nach den deinen,
Ist der Räuber Jaromir!

Berta.
Himmel! Fort!

Jaromir.
Ja, du hast recht!
Fast vergaß ich, wer ich bin!
Feige Tränen, fahret hin!
Darf ein Räuber menschlich fühlen?
Darf sein heißes Auge kühlen
Einer Träne köstlich Naß?
Fort! Von Menschen ausgestoßen,
Sei dir auch ihr Trost verschlossen,
Dir Verzweiflung nur und Haß!
Wie ich oft mit mir gestritten,
Wie gerungen, wie gelitten,
Darnach fragt kein Menschenrat;
Vor des Blutgerichtes Schranken
Richtet man nicht die Gedanken,
Richtet man nur ob der Tat!
Nun, so weiht mich euerm Grimme,
Willig steig' ich aufs Schafott,
Doch zu dir ruft meine Stimme,
Auf zu dir, du heil'ger Gott!
Du hörst gütig meine Klagen,
Dir, Gerechter, will ich's sagen,
Was mein wunder Busen hegt,
Du, mein Gott, wirst gnädig richten
Und ein Herz nicht ganz vernichten,
Das in Angst und Reue schlägt.

Unter Räubern aufgewachsen,
Großgezogen unter Räubern,
Früh schon Zeuge ihrer Taten,
Unbekannt mit mildem Beispiel,
Mit dem Vorrecht des Besitzes,
Mit der Menschheit süßen Pflichten,
Mit der Lehre Lebenshauch,
Mit der Sitte heil'gem Brauch;
Wirft du wohl den Räubersohn,
Wirst, Gerechter, ihn verdammen,
Menschen ähnlich, schroff und hart,
Wenn er selbst ein Räuber ward?
Ihn verdammen, wenn er übte,
Was die taten, die er liebte,
Und an seines Vaters Hand
Dem Verbrechen sich verband?
Weißt du doch, wie beim Erwachen
Aus der Kindheit langem Schlummer
Er mit Schrecken sich empfand;
Seinem schwarzen Lose fluchte,
Zweifelnd einen Ausweg suchte,
Suchte, Himmel! und nicht fand.
Weißt du doch, wie seit den Stunden,
Als ich sie, ich sie gefunden,



Ja, ich bin's, du Unglückselige.

Die mich nun bei dir verklagt,
Meinem wüsten Tun entsagt;
Weißt du — doch, wozu die Worte!
Wie mein Herz auch schwellend bricht,
Bleibt versperrt des Mitleids Pforte,
Du weißt alles, ew'ges Licht,
Und die Harte hört mich nicht.
Ab von mir bleibt sie gewendet. —
Nun wohlan, so sei's vollendet,
Ach, geendet ist's ja doch!
Ob mein Blut die Erde rötet,
Hat doch sie mich schon getötet,
Henker, sprich, was kannst du noch?
(Geht rasch der Türe zu.)

Berta (aufspringend).

Jaromir! — Halt ein!

Jaromir.

Was hör' ich?
Das ist meiner Berta Blick!
Ihre Stimme tönt mir wieder,
Und auf goldenem Gefieder
Kehrt das Leben mir zurück.
(Auf sie zueilend.)
Berta! Berta! Meine Berta!

Berta.

Laß mich!
(Sie eilt fliehend gegen den Vorgrund. Jaromir erreicht sie und faßt ihre Hand, die sie nach einigem Widerstreben in seiner läßt. Sie steht mit abgewandtem Gesicht.)

Jaromir.

Nein, ich laß dich nicht!
Ach, soll denn der Unglückselge,
Kaum dem Schiffbruch nur entgangen,
Dem die Kraft schon schwindend sinkt,
Treibend auf der Wasserwüste,
Denn umklammern nicht die Küste,
Die ihm reich entgegen blinkt?
Nimm mich auf! O, nimm mich auf!
Was aus meinem frühern Leben
Noch mir hafte, noch mir bliebe,
Alles, bis auf deine Liebe,
Als unwürdig deinem Blick,
Stoß' ich's in die Flut zurück;
Als ein neues, reines Wesen,
Wie aus meines Schöpfers Hand,
Lieg' ich hier zu deinen Füßen,
Um zu lernen, um zu büßen.
(Ihre Knie umfassend.)
Nimm mich auf! O, nimm mich auf!
Mild, wie eine Mutter, leite
Mich, dein Kind, wie's dir gefällt,
Daß mein Fuß nicht strauchelnd gleite
In der neuen, fremden Welt;
Lehr mich deine Wege treten,
Glück gewinnen, Glück und Ruh,
Lehr mich hoffen, lehr mich beten,
Lehr mich heilig sein, wie du!

Berta! Berta! und noch immer,
Und noch immer fällt kein Blick
Auf den Flehenden zurück?
Meine Berta, sei nicht strenger,
Als der strenge Richter, Gott,
Der mit seiner Sonne Strahlen
In des Sünders letzten Qualen
Noch vergoldet das Schafott. —
Ha, ich fühle — dieses Beben —
Ja, — du bist mir rückgegeben!
(Die schwach sich Sträubende in seine Arme schließend.)
Berta! Mädchen! Gattin! Engel!
(Aufspringend.)
Stürze jetzt die Erde ein,
Ist doch hier der Himmel mein!

Berta.

Jaromir, ach! Jaromir!

Jaromir.

Fort jetzt, Tränen, fort jetzt, Klagen!
Mag das Schicksal immer schlagen,
Wenn dein Arm mich, Teure, hält,
Trotz' ich einer ganzen Welt.
Meine Schuld ist ausgestrichen,
Jubelnd bin ich mir's bewußt,
Und Gefühle, längst verblichen,
Blühen neu in dieser Brust.
Wieder bin ich aufgenommen
In der Menschheit heil'gem Rund,
Und des Himmels Geister kommen,
Segnend den erneuten Bund:
Unschuld mit dem Lilienstengel,
Liebe mit der goldnen Frucht,
Hoffnung, jener Friedensengel,
Der sich jenseits Kronen sucht.
Nun stürmt immer, wilde Wogen,
Schwellt in himmelhohen Bogen,
In des Hafens sichrer Hut
Lach' ich der ohnmächt'gen Wut.

Und nun höre, meine Berta!
Lange noch, eh ich dich kannte,
Dacht' ich schon auf künft'ge Flucht.
Weit von hier, am fernen Rhein
Ist ein Schloß, ein Gütchen mein,
Gelder, Wechsel stehn bereit,
Fertig, wie mein Wink gebeut;
Dorthin, wo mich niemand kennt,
Wo man mich: von Eschen nennt,
Nach dem stillen Gütchen hin,
Dahin, Berta, laß uns fliehn.
Dort fang' ich auf neuer Bahn
Auch ein neues Leben an,
Und nach wenig kurzen Jahren
Dünkt uns, was wir früher waren,
Wie ein altes Märchen, kaum
Klarer als ein Morgentraum.

Berta.

Fliehen soll ich?

Jaromir.

Kann ich bleiben?
Kann ich fliehen ohne dich?

Berta.

Und mein Vater?

Jaromir.

Weib, und ich?
Wohl, so bleib: auch ich will bleiben,
Hier, hier sollen sie mich finden,
Fassen, würgen, fesseln, binden,
Hier vor deinem Angesicht.
Wohl, so bleib, du gute Tochter,
Pflege deinen grauen Vater,
Führ lustwandelnd ihn hinaus,
Hin zu jener schwarzen Stätte,
Wo auf sturmdurchwehtem Bette,
Im durch dich vergoßnen Blut
Dein ermordet Liebchen ruht.
Zeig ihm dann am Rabensteine
Jene modernden Gebeine —

Berta.

Ach, halt ein!

Jaromir.

Du willst?

Berta (halb ohnmächtig).

Ich will!

Jaromir.

So hab Dank, hab Dank, mein Leben!
Schnell jetzt fort, ich kann nicht weilen,
Hier wird mich ihr Arm ereilen,
Meine Spur ist schon entdeckt.
Dieses Schloß wird man durchspüren,
Sie durch die Gemächer führen,
Denn ihr Argwohn ist geweckt.
Abwärts suchen jetzt die Späher,
Dieses Schlosses Außenwerke,
Seine halbverfallnen Gänge
Sind dem Räuber längst bekannt;
Dorthin will ich mich verbergen,
Bis der Augenblick erscheint,
Der auf ewig uns vereint.

Wenn erschallt die zwölfte Stunde,
Und kein lebend Wesen wacht,
Nah' ich leise, leis' im Bunde
Mit der stillen Mitternacht.

Im Gewölbe, wo in Reihen
Deiner Väter Särge stehn,
Führt ein Fenster nach dem Freien,
Dort, mein Kind, sollst du mich sehn.

Und schnell eil' ich, wenn das Zeichen
Von der lieben Hand erschallt,
Schnell dahin, wo unter Leichen
Mir dies liebe Leben wallt.

Dort, an deiner Väter Särgen,
Die Verdacht und Argwohn fliehn,
Soll die Liebe sich verbergen,
Und dann schnell ins Weite hin.
Also kommst du?

Berta (leise).

Ja, ich komme.

Jaromir.

Also willst du?

Berta.

Ja, ich will.

Jaromir.

Jetzt leb wohl, denn ich muß fort,
Daß sie uns nicht überraschen:
Lebend soll man mich nicht haschen.
Doch, noch eins, Kind, schaff' mir Waffen!

Berta.

Waffen? Waffen? Nimmermehr!
Daß du, von Gefahr gedrängt,
Selber nach dem eignen Leben —

Jaromir.

Sei nur unbesorgt, mein Kind,
Seit ich weiß, wie du gesinnt,
Seit ich deinen Schwur gehört,
Hat mein Leben wieder Wert.
Auch bedürft' es nicht der Waffen;
Um mir Freiheit zu verschaffen,
Wär' dies Fläschchen wohl genug.

Berta.

Fort dies Fläschchen!

Jaromir.

Kind, warum?

Berta.

Glaubst du denn, mir würde Ruh,
Glaubst, ich könnt' es bei dir wissen,
Ohne daß mein Herz zerrissen?

Jaromir.

Macht's dich ruhig, nimm es hin!
(Das Fläschchen auf den Tisch werfend.)
Doch nun schaff mir Waffen, Waffen!

Berta.

Waffen? Ach, woher?

Jaromir.

Ei, hängt nicht,
Hängt denn nicht an jener Mauer
Dort ein Dolch?

Berta.

Ach, laß ihn, laß ihn!
Zieh ihn nicht aus seiner Scheide,
Unglück hängt an dieser Schneide.
Von dem Dolche, den du siehst,
Ward der Ahnfrau unsers Hauses
Einst in unglückselger Stunde
Eingedrückt die Todeswunde.
Als ein Zeichen hängt er da
Von dem nächtlichen Verhängnis,
Das ob unserm Hause brütet.
Blut'ges hat er schon gesehn,
Blut'ges kann noch jetzt geschehn!

Die **Ahnfrau** erscheint hinter den beiden, die Hände, wie abwehrend, gegen sie ausgestreckt.

Berta.

Was starrst du so gräßlich hin?
Mann, du zitterst? ich auch bebe!
Grabesschauder faßt mich an,
Leichenduft weht um mich her!
(Sich an ihn schmiegend.)
Ich erstarre! ich vergehe!

Jaromir.

Laß mich! — diesen Dolch da kenn' ich!

Berta.

Bleib zurück! Berühr ihn nicht!

Jaromir.

Sei gegrüßt, du hilfreich Werkzeug!
Ja, du bist's, fürwahr, du bist's!
Wie ich dich so vor mir sehe,
Tauchen ferner Kindheit Bilder,
Lang verborgen, lang entzogen
Von des Lebens wilden Wogen,
Wie der Heimat blaue Berge,
Auf aus der Erinnrung Flut. —
An dem Morgen meiner Tage
Hab' ich dich schon, dich gesehn;
Seitdem durch die Nacht des Lebens
Schwebtest du mir gräßlich vor,
Wie ein blutig Meteor.
In der fluchererfüllten Nacht,
Als ich auf der ersten Stufe
Meinem furchtbaren Berufe
Scheu die Erstlinge gebracht,
Da sah ich mit bleichem Schrecken
In der Wunde, die ich schlug,
Statt des Dolches, den ich trug,
Deine, deine Klinge stecken.
Und seit jenem Schreckenstag
Blieb dein Bild mir immer wach!
Sei gegrüßt, du hilfreich Werkzeug!
Lockend seh' ich her dich blinken,
Und mein Schicksal scheint zu winken.
Du bist mein! drum her zu mir!
(Darauf los gehend.)

Berta
(zu seinen Füßen).

Ach, halt ein!

Jaromir.
(immer unverwandt auf den Dolch blickend).

Weg da! — Zurück!
(Er nimmt den Dolch, die Ahnfrau verschwindet.)

Jaromir.

Was ist das? Was ist geschehn?
Als du dort noch flimmernd hingst,
Schien von deiner blut'gen Schneide
Auszugehn ein glühend Licht,
Das durch der Vergangenheit
Nachtumhüllte Nebeltäler
Scheu, mit mattem Strahle flammte,
Und Gestalten, oft gesehn,
Wie in einem frühern Leben,
Fühlt' ich ahnend mich umschweben.
Diese Halle grüßte mich,
Dies Gerät schien mir zu winken,
Und in meines Busens Gründen
Schien ich mir mich selbst zu finden!
Und jetzt ausgelöscht, verweht,
Wie ein Blitzstrahl kommt und geht.

Berta.

Diesen Dolch! O, leg ihn hin!

Jaromir.

Ich, den Dolch? Nein, nimmermehr!
Er ist mein, ist mein, ist mein!
Ei, fürwahr, ein tüchtig Eisen!
Wie ich ihn so prüfend schwinge,
Wird mit eins mir guter Dinge
Und mein innres Treiben klar.
Wen's mit dir, mein guter Stahl,
Mir gelingt, so recht zu fassen,
Der wird mich wohl ziehen lassen
Und kommt nicht zum zweitenmal.
Nun leb wohl! — Leb wohl, mein Kind!
Mutig, froh! — Die Zukunft lacht!
Und gedenk: um Mitternacht!
(Mit erhobenem Dolche ins Seitengemach ab.)

Ende des dritten Aufzuges.

Vierter Aufzug.

Halle, wie in den vorigen Aufzügen. Lichter auf dem Tische.

Berta sitzt, den Kopf in die flachen Hände, und diese auf den Tisch gelegt. **Günter** kommt.

Günter.

Ihr seid hier, mein gnäd'ges Fräulein?
Mögt Ihr weilen so allein
In den düsteren Gemächern
Und in dieser, dieser Nacht?
Wahrlich, eine schreckenvollre
Hat dies Aug noch nie gesehn.
Wimmernd heult der Sturm von außen,
Und im Innern schleicht Entsetzen
Sinnverwirrend durch das Schloß.
Auf den dunklen Stiegen rauscht es,
Durch die öden Gänge wimmert's,
Und im Grabgewölbe drunten
Poltert's mit den morschen Särgen,
Daß das Hirn im Kreise treibt,
Und das Haar empor sich sträubt.
Manches steht uns noch bevor,

Wandelt doch die Ahnfrau wieder;
Und man weiß aus alten Zeiten,
Daß das Großes zu bedeuten,
Schweres anzukünden hat,
Unglück oder Freveltat!

Berta.

Unglück oder Freveltat?
Unglück, ach! und Freveltat.
Reichte nicht das Unglück hin,
Dieses Dasein zu vernichten,
Warum noch den schweren Frevel
Laden auf die wunde Brust?
Warum, du gerechtes Wesen,
Noch mit des Gewissens Fluch
Deinen harten Fluch verschärfen?
Warum, Gott, zwei Blitze werfen,
Wo's an einem schon genug?

Günter.

Ach, und Euer grauer Vater,
Draußen in dem Wintersturm
Bloßgestellt der Wut des Wetters
Und der blut'gen Räuber Dolch!

Berta.

Dolch? — Was sagst du? — Welcher Dolch?
Gab ich? Nahm er nicht?

Günter.

Liebes Fräulein,
Laßt den Mut nicht ganz entweichen!
Alle diese trüben Zeichen
Sind ja doch nur Wetterwolken,
Die des Sturmes Nahn verkünden:
Doch nicht alle Donner zünden,
Und des Blitzes glühnder Brand
Liegt in Gottes Vaterhand.

Berta.

Du hast recht. — In Gottes Hand!
Du hast recht! — Ja, ich will beten!
Er wird Hilf' und Trost verleihn;
Er kann schlagen, er kann retten,
Er kann strafen und verzeihn!

(Am Sessel niederkniend.)

Günter

(aus Fenster tretend).

Es erhellet sich die Gegend,
Fackeln streifen durch das Feld,
Man verfolgt den Rest der Räuber,
Der sich hier verborgen hält.

Berta (kniend).

Heil'ge Mutter aller Gnaden,
Laß mich dir mein Herz entladen,
Aus mich schütten meinen Schmerz;
Mild, mit weichem Finger streife
Von der Brust den Kummer, träufe
Balsam in dies wunde Herz!

Günter.

Rund herum im Kreis sie stehen,
Jeder Ausweg ist verstellt;
Da mag keiner wohl entgehen,
Wie er sich verborgen hält.

Berta

(in steigender Angst).

Hüll ihn ein in deinen Schleier,
Den Geliebten, mir so teuer,
Er ist ja zurückgekehrt!
Wolleſt gnädig ihn bewahren,
Führ ihn durch der Späher Scharen,
Führ ihn durch der Feinde Schwert!

Günter.

Wär' doch Euer Vater hier.
Daß es ihn hinaus getrieben!
Wär' er doch bei uns geblieben,
Wenn — mit Schaudern denk' ich's mir!

Berta.

Schau herab vom Sternensitze,
Und auch ihn, auch ihn beschütze,
Dem man schon so viel geraubt;
Was den Teuern, Lieben bräuet,
Sei auf dieses Haupt gestreuet,
Sei gelegt auf dieses Haupt!

Günter.

Jetzt scheint etwas aufgespürt!
Alles eilt der Mauer zu,
Setzt er sich auch noch zur Wehr,
Der entkommt wohl nimmermehr.

Berta

(in höchster Angst, fast schreiend).

Wend es ab! — Ach, wende! wende!
Hier erheb' ich meine Hände.
Oder ende! — ende! — ende!

Pause.

(Beide horchen mit der gespanntesten Aufmerksamkeit. Berta richtet sich langsam auf.)

Günter.

Horch! — Ein Schrei!

Berta.

Ein Schrei!

Günter.

Wieder Stille.

Berta.

Wieder Stille —?

Günter.

Himmel! War das nicht die Stimme —?

Berta.

Wessen Stimme?

Günter.

Fort, Gedanke!
Das zu denken, wär' schon Tod!

Berta.

Wessen Stimme?

Günter.

Ei, nicht doch.
Alle stehen sie versammelt
Rings um einen Gegenstand,
Der, so scheint's, am Boden liegt.

Berta.

Liegt? Am Boden liegt?

Günter.

Ich kann
Nicht hinvor bis dahin blicken,
Denn des Hauses scharfer Vorsprung
Hemmt die Aussicht nach der Seite.
Doch dünkt mich, an jener Linde,
Die das Fenster dort beschattet —

Berta.

An der Linde?

Günter.

Ja, so dünkt mich.

Berta.

An der Linde? — Liegt am Boden?

Günter.

Wie ich sagte. Also scheint's.

Berta.

Gott, mein Jaromir!

Günter.

Ei, Fräulein,
Der schläft ruhig in der Kammer.

Berta.

Schläft? Ach, schläft, um nie zu wachen.

Günter.

Horch, man kommt. — Da laßt uns fragen,
Was sich unten zugetragen.

Hauptmann kommt.

Hauptmann.

Heda! Betten! Tücher! Betten!

Günter.

Ach, sagt an doch, edler Herr —!

(Berta steht bewegungslos.)

Hauptmann.

Ihr auch hier, mein holdes Fräulein?
Darauf war ich nicht bereitet;
Hilfe wollt' ich hier begehren,
Nicht des Unglücks Bote sein.
Euer Vater ist —

Berta (schnell).

Und er?

Hauptmann.

Wer, mein Fräulein?

Berta.

Und — die Räuber?

Hauptmann.

Noch ist es uns nicht gelungen.
Ach, und Euer Vater —

Berta.

Nicht? —
Nun habt Dank für Eure Botschaft!

Hauptmann.

Botschaft? Welche Botschaft?

Berta.

Daß —
Ich erwarte, wollt' ich sagen,
Ich erwarte Eure Botschaft.

Hauptmann.

Hört sie denn mit wenig Worten —
Euer Vater ist verwundet.

Berta.

Ist verwundet? Wie, mein Vater?
O, ich will ihn pflegen, warten,
Sorglich heilen seine Wunden,
Und er soll gar bald gesunden
An der Tochter frommer Brust.

Hauptmann.

Nun, mich freut's, daß meine Botschaft
Euch gefaßter, mut'ger trifft,
Als ich fürchtete und — hoffte.

Günter.

Also war's doch *seine* Stimme!
Ich will allsogleich hinaus —

Hauptmann.

Bleib! Bereite lieber alles,
Denn man bringt ihn schon hieher.
Hart traf ihn der Stoß des Räubers —

Berta.

Ha! des Räubers?

Hauptmann.

Wohl, des Räubers,
Wessen sonst? doch ja, Ihr wißt nicht. —
Wir durchstreiften rings die Gegend,
Euren Vater in der Mitte,
Denn trotz meiner warmen Bitte,
Blieb er, tief die Kränkung fühlend,
Die ich schuldlos ihm gebracht,
Helfend, leitend unter uns.
Horch! da rauscht's durch die Gebüsche,
Und die Wachen rufen's an.
Keine Antwort. Meine Leute,
Froh ob der gefundnen Beute,

Stürzen jubelnd drauf und dran.
Und nach einem jener Gänge,
Die in wildverworrner Menge,
Halb verfallen, weit umhin
Dieses Schlosses Wall umziehn,
Sahn wir einen Schatten fliehn.
Euer Vater stand der nächste,
Und mit vorgehaltnem Degen
Stürzt er jugendlich verwegen
Nach dem Räuber in den Gang.
Da ertönt ein matter Schrei,
Eilig stürzen wir herbei,
Euer Vater liegt am Boden
Ohne Leben, ohne Odem,
Seiner selbst sich nicht bewußt,
Einen Dolch in seiner Brust.

Berta.

Einen Dolch?

Hauptmann.

Ja, liebes Fräulein!

Berta.

Einen Dolch?

Hauptmann.

Ja, einen Dolch!

Berta.

Fort! hinaus! hinaus! hinaus!

Hauptmann (sie zurückhaltend).

Bleibt doch, liebes Fräulein, bleibt doch!
Seht, man bringt ihn.

Soldaten und **Diener** bringen den **Grafen** auf einer Tragbahre, die sie in der Mitte der Bühne niedersetzen.

Berta.

Gott! mein Vater!
Laßt mich! laßt mich!

Hauptmann.

Ruhig, Fräulein!
Denn Ihr tötet Euch und ihn.
Ruhig!

Berta.

Ruhig? — Laßt mich! laßt mich!
(Sich losreißend und an der Bahre niederstürzend.)
Vater! Vater! o mein Vater!

Graf (in Absätzen).

Ach! bist du es, meine Berta?
Gutes Mädchen, armes Kind!
Armes, armes, armes Kind!

Berta.

Vater, mir nicht diese Güte,
Vater, mir nicht diese Huld,
Sie vergrößert meine Schuld!

Graf.

Wenn in jenem Augenblicke
Bei der Fackeln fernem Licht
Mich getäuscht mein Auge nicht,
Wenn er's war, er, den ich meine,
Armes, armes Kind, dann weine
Um dich selber, nicht um mich! —
Wo ist Jaromir?

Berta (bebend leise).

Ich weiß nicht.

Graf.

Wo ist Jaromir? mein Kind.

Berta

(ihr Gesicht in die Kissen verbergend..

Vater! Vater!

Graf.

Nun, es sei!
Fahre wohl denn, fahre wohl,
Meine letzte, einz'ge Hoffnung!
Wohl, die Sonne ist hinunter,
Ausgeglimmt der letzte Schein,
Dunkle Nacht bricht rings herein.
Es ist Schlafens — Schlafens Zeit! —
Gutes Mädchen, armes Kind,
Klage, dulde, leide, stirb!
Dir kann nimmer Segen werden,
Für dich gibt's kein Glück auf Erden,
Bist du ja doch meine Tochter,
Bist doch eine Borotin.

Günter.

Haltet ein, mein gnäd'ger Herr!
Eure matte, wunde Brust
Leidet unter Eurem Sprechen.

Graf.

Laß mich, treuer Diener, laß mich
Noch einmal am Rand des Grabes
Diesem wüsten, wirren Leben,
Wüst und rauh und dennoch schön,
Noch einmal ins Auge sehn;
Seine Freuden, seine Leiden,
Mich zum letzten, letzten Abschied
Noch einmal als Mensch mich fühlend,
Drücken an die Menschenbrust.
Noch zum letzten Male schlürfen
Aus dem bittersüßen Becher —
Und dann, Schicksal, nimm ihn hin!

Berta.

Vater, nein! — Nicht sterben! Nein!
Nein, Ihr dürft nicht, dürft nicht sterben!
Seht, ich klammre mich an Euch,
Seht, Ihr dürft, Ihr könnt nicht sterben!

Graf.

Willst du mit den Kinderhänden
In des Schicksals Speichen greifen?
Seines Donnerwagens Lauf
Hält kein sterblich Wesen auf.

Ein Soldat kommt.

Soldat (zum Hauptmann).
Eben hat man einen Räuber,
Der im Schilfe lag verborgen,
Von dem nahgelegnen Weiher,
Edler Herr, hier eingebracht.

Graf.
Einen Räuber?

Berta.
Güt'ger Gott!

Graf.
Jüngling noch? Von schlankem Wuchse?

Soldat.
Nein, Herr Graf, beinah schon Greis.
Er verlangt, mit Euch zu sprechen:
Wicht'ges hab' er zu verkünden,
Wichtiges für ihn und Euch.

Hauptmann.
Mag der Bösewicht es wagen,
Dieses Mannes letzte Stunden —

Graf.
Laßt ihn kommen, lieber Herr!
Hat er sich gen mich vergangen,
Will ich sterbend ihm verzeihn,
Oder ward vielleicht von mir
Ihm Beleid'gung oder Unbild,
Soll ich aus dem Leben scheiden,
Mit des Armen Fluch beschwert?

Hauptmann.
Wohl, er komme!

(Soldat ab.)

Günter.
Gnäd'ger Herr,
Unbequem ist dieses Lager;
Ihr erlaubt es wohl, wir tragen
Euch in Euer Schlafgemach.

Graf.
Nein, nicht doch! Hier will ich bleiben,
Hier, in dieser heil'gen Halle!
Die des Knaben munt're Spiele,
Die des Jünglings bunte Träume,
Die des Mannes Taten sah,
Soll auch sehn des Greises Ende.
Hier, wo meiner Ahnen Geister
Mich mit leisem Flug umschweben,
Hier, wo von den hohen Wänden
Eine lange, würd'ge Reihe,
Die noch jetzt der Ruhm erhebt,
Niederschaut auf ihren Erben;
Wo die Väter einst gelebt,
Soll der letzte Enkel sterben.

Boleslav tritt ein, von den Wachen geführt.

Boleslav
(sich auf die Knie niederwerfend).
Gnäd'ger Herr! ach, habt Erbarmen!
Laßt mich Gnade, Gnade finden,
Sprecht für mich ein mächtig Wort!
Und zum Lohne will ich dann
Eine Kunde Euch erteilen,
Die schnell Euer Siechtum heilen,
Euch mit Lust erfüllen soll.

Graf.
Gibt's für mich gleich keine Kunde,
Die so mächtig, wie du sprichst,
Doch versprech' ich dir zur Stunde,
Hier in meines Freundes Geist,
Wenn's zum Guten, was du weißt,
Sollst du gnäd'ge Richter finden,
Gnädig auch bei schweren Sünden.

Boleslav.
Wohl, so hört, ach, und verzeiht!
Einst, jetzt sind's wohl zwanzig Jahre,
Ging ich eines Sommerabends,
Damals schon auf schlimmen Wegen,
Hier an Eurem Schloß vorbei;
Wie ich lauernd ringsum spähe,
Da gewahr' ich an dem Weiher,
Der an Eure Mauern stößt,
Einen schönen, holden Knaben,
Kaum drei Jahre mocht' er haben;
Der warf spielend Stein auf Stein
In die klare Flut hinein.

Günter.
Güt'ger Gott!

Graf.
Was werd' ich hören!

Boleslav.
Schön und köstlich war sein Kleid,
Und um seinen weißen Nacken
Hing ein funkelndes Geschmeid;
Mich gelüstet nach der Beute,
Ringsum schau' ich, nirgends Leute,
Ich und er nur ganz allein.
Ich versuch's, ihn anzulocken,
Abzulocken ihn vom Schlosse,
Zeig' ihm Blumen, zeig' ihm Früchte,
Und der Knabe, froh und heiter,
Folgt mir weiter, immer weiter,
Bei des Abends Dämmerschein
In den düstern Wald hinein.

Graf.
Ach, es war, es war mein Sohn!

Günter.
Und wir glaubten ihn ertrunken,
In des Weihers Schlamm versunken,
Weil sein Hut im Wasser schwamm.

Graf.
Jubelst du in toller Lust,
Glaubst du, daß in Räubers Brust
Menschlichkeit und Mitleid wohnet?
Glaubst du, daß er ihn verschonet?

Boleslav.

Ja, ich habe ihn verschont!
Morden wollten ihn die Brüder,
Daß nicht durch des Knaben Mund
Unsre Wege würden kund,
Doch ich setzte mich dawider;
Und als die Gefährten schwören,
Nimmer soll er wiederkehren
Aus des Waldes Nacht heraus
In der Eltern heimisch Haus,
Da, Herr, dau'rte mich der Kleine,
Da ward Euer Sohn der meine,
Bald vergaß er Euch und sich,
Und er ehrt als Vater mich.

Graf.

Gott, mein Sohn! — er lebt! er lebt!
Aber wie? — Ha, unter Räubern!
Ist wohl gar —? Weh! ist —

Boleslav (mit gesenkten Augen).

Was ich!

Graf.

Räuber? — Gott, er sagt nicht: Nein!
Schweigt erstarrt, und sagt nicht: Nein!
Ha! mein Sohn ein Räuber, Räuber!
Hätt' ihn doch dein schwarzer Mund,
Tückisch Wassergrab, verschlungen,
Besser, schien's mir gleich so hart,
Wär' sein Name nie erklungen,
Als mit Räuber jetzt gepaart.
Aber, ach, was fluch' ich ihm?
Gott! hab Dank für diesen Strahl!
Räuber! war's denn seine Wahl?
Bring ihn, Guter, bring ihn mir,
Auch für den Räuber dank' ich dir.

Boleslav.

Er ist hier in Euerm Schlosse.

Graf.

Hier?

Boleslav.

Ja, Herr, Euch unbekannt.
Jener Fremde, der heut abend
Matt und bleich um Zuflucht bat —

Berta.

Jaromir?

Boleslav.

Derselbe, ja!

Graf.

Teufel! Schadenfroher Teufel!
Nimm's zurück, das Donnerwort!
Nimm's zurück!

Boleslav.

Er ist's, mein Herr!

Graf.

Widerruf'!

Boleslav.

Ich kann nicht, Herr!

Graf.

(sich mit höchster Anstrengung aller Kräfte vom Lager aufrichtend).

Widerruf'!

Hauptmann

(besänftigend zum Grafen).

Herr Graf!

(Auf Boleslav zeigend.)

Fort mit ihm!

Boleslav.

Mein Herr Ritter!

Hauptmann.

Fort mit ihm!

(Boleslav wird abgeführt.)

Graf.

Er geht fort, und sagt nicht: Nein!
So begrabt mich denn, ihr Mauern,
Und Verwüstung brich herein,
Stürzet ein, ihr festen Säulen,
Die der Erde Ball getragen,
Denn den Vater hat sein Sohn erschlagen!

(Zurücksinkend.)

Berta

(in Ohnmacht sinkend).

Todespforte, tu dich auf!

Pause.

(Alle stehen in stummem Entsetzen.)

Graf.

Wie hab' ich so oft geklagt,
Daß ein Sohn mir ward versagt,
Kampfgerecht und lehenbar,
Wie der Väter hohe Schar;
Seht des Schicksals gift'gen Hohn!
Seht, ich habe einen Sohn,
Es erhielt ihn mild am Leben,
Mir den Todesstreich zu geben!

Wenn mein Aug sich tränend netzte,
War die Klage ohne Not,
Väter, ich bin nicht der Letzte!
Noch lebt einer! — am Schafott! — —
Was liegt dort zu meinen Füßen
Und blinkt mich so blutig an?

Günter.

(den Dolch aufhebend und hinhaltend).

's ist der Dolch, der Euch verwundet!

Graf.

Dieser war es? Dieser Dolch?
Ja, du bist es, blutig Eisen,
Ja, du bist's, du bist dasselbe,
Das des Ahnherrn blinde Wut
Tauchte in der Gattin Blut!
Ich seh' dich, und es wird helle,
Hell vor meinem trüben Blick!
Seht ihr mich verwundert an?
Das hat nicht mein Sohn getan!

Tiefverhüllte, finstre Mächte
Lenkten seine schwanke Rechte!
(Günter anfassend.)
Wie war, Alter, deine Sage
Von der Ahnfrau früher Schuld,
Von dem sündigen Geschlecht,
Das in Sünden ward geboren,
Um in Sünden zu vergehn?
Seht ihr jenen blut'gen Punkt
Aus der grauen Väterwelt
Glühendhell herüber blinken?
Seht, vom Vater zu dem Sohne
Und vom Enkel hin zum Enkel
Rollt er wachsend, wallend fort,
Und zuletzt zum Strom geschwollen,
Hin durch wildgesprengte Dämme
Über Felder, über Fluren,
Menschendaseins, Menschenglücks
Leicht dahingeschwemmte Spuren
Wälzt er seine Fluten her,
Uferlos, ein wildes Meer.
Ha, es steigt, es schwillt heran,
Des Gebäudes Fugen krachen,
Sinkend schwankt die Decke droben,
Und ich fühle mich gehoben!
Tiefverhüllte Warnerin,
Sünd'ge Mutter sünd'ger Kinder,
Trittst du dräuend hin vor mich?
Triumphiere! Freue dich!
Bald, bald ist dein Stamm vernichtet,
Ist mein Sohn doch schon gerichtet:
Nimm denn auch dies Leben hin,
Es stirbt der letzte Borotin!
(Sinkt sterbend zurück.)

Günter.

Gott! Es sprengen die Verbande!
Weh, er stirbt!
(Über ihn gebeugt, die Hand auf seine Brust gelegt, nach einer Pause.)
Er ist nicht mehr! —
Kalt und bleich sind diese Wangen,
Diese Brust hat ausgebebt.
Qualvoll ist er heimgegangen,
Qualvoll, so wie er gelebt.
Fahr denn wohl, du reine Seele,
Ach, und deine Tugenden
Tragen dich, wie lichte Engel,
Von der Erde Leiden los,
In des Allerbarmers Schoß.
Schlummre bis zum Morgenrot,
Guter Herr! und was dies Leben,
Karg und hart, dir nicht gegeben,
Gebe freundlich dir der Tod!
(Er sinkt betend auf die Knie nieder. Der Hauptmann und alle Umstehenden entblößen die Häupter. Feierliche Stille.)

Hauptmann.

So, ihm ward der Andacht Zoll!
Und jetzt, Freunde, auf, zu rächen
Das entsetzliche Verbrechen
Auf des blut'gen Mörders Haupt!

Günter.

Wie, Ihr wolltet?

Hauptmann.

Fort, mir nach!
(Ab mit seinen Leuten.)

Günter.

Güt'ger Himmel! Haltet ein!
Hört Ihr nicht? Es ist sein Sohn!
Meines Herren einz'ger Sohn!
Fräulein Berta! Hört doch, hört!
(Dem Hauptmann nach.)

Berta (sich aufrichtend).

Rief man mir? — Nu, Berta, rief es,
Ei, und Berta ist mein Name. —
Aber nein, ich bin allein!
(Vom Boden aufstehend.)
Stille, still! Hier liegt mein Vater,
Liegt so sanft und regt sich nicht.
Stille! Stille! Stille! Stille!

Wie so schwer ist dieser Kopf,
Meine Augen trübe, trübe!
Ach, ich weiß wohl, manche Dinge,
Manche Dinge sind geschehn,
Noch vor kurzem erst geschehn;
Sinnend denk' ich drüber nach,
Aber, ach, ein lichter Punkt,
Der hier an der Stirne brennt
Der verschlingt die wirren Bilder!

Halt! halt! Sagten sie denn nicht,
Nicht, mein Vater sei ein Räuber?
Nicht mein Vater, nicht mein Vater!
Jaromir, so hieß der Räuber!
Der stahl eines Mädchens Herz
Aus dem tiefverschloßnen Busen,
Ach, und statt des warmen Herzens
Legte er in ihren Busen
Einen kalten Skorpion,
Der nun grimmig wütend nagt
Und zu Tod das Mädchen plagt.
Und ein Sohn erschlug den Vater —
(Freudig.)
Und mein Bruder kam zurück,
Mein ertrunkner, toter Bruder.
Und der Bruder — halt! — hinunter!
Nur hinunter, da hinunter!
Fort in euern schwarzen Käfig!
(Die Hand krampfig aufs Herz gepreßt.)
Nage, nage, gift'ges Tier,
Nage, aber schweige mir!
(Ein Licht vom Tisch nehmend.
Ei, ich will nur schlafen gehn,
Schlafen, schlafen, schlafen gehn.
Lieblich sind des Schlafes Träume,
Nur das Wachen träumt so schwer!
(Ihre umherschweifenden Blicke auf den Tisch werfend.)
Was blinkt dort vom Tisch mich an?
O, ich kenn' dich, schönes Fläschchen!

Gab mir's nicht mein Bräutigam?
Gab zum Brautgeschenke mir's;
Sprach er nicht, als er mir's gab,
Daß in dieser kleinen Wiege
Schlummernd drin der Schlummer liege?
Ach, der Schlummer! ja, der Schlummer!

Laß an deinem Rand mich nippen,
Kühlen diese heißen Lippen,
Aber leise — leise — leise. —

(Sie geht auf den Zehenspitzen, mit jedem Schritt mehr wankend, auf den Tisch zu. Ehe sie ihn noch erreicht, sinkt sie zu Boden.)

Ende des vierten Aufzuges.

Fünfter Aufzug.

Schloßzwinger. Von allen Seiten halbverfallene Werke. Links an einer Wand des Vorgrundes ein Fenster in der Mauer, im Hintergrunde ein Teil des Wohngebäudes mit der Schloßkapelle.

Jaromir kommt durch die Nacht.

Jaromir.

So — hier ist der Ort, das Fenster!
Hier, in diesen wüsten Mauern,
Will ich tief verborgen lauern,
Bis des Glückes Stunde schlägt.

(Auf und ab gehend.)

Fort, ihr marternden Gedanken,
Schlingt nicht eure dunkeln Ranken
In dies weichliche Gefühl!
Pfui! der nie dem Tod gezittert,
Fest und mutig, den erschüttert
Loser Bilder leichtes Spiel! —

Ha, und wenn ich ihn erschlug,
Ihn, der mich erschlagen wollte,
Was ist's, daß ich zittern sollte?
Hat die Tat nicht Grund genug?
Hab' ich ihm den Tod gegeben,
War's in ehrlichem Gefecht,
Ei, und Leben ja um Leben,
Spricht die Sitte, spricht das Recht!
Wer ist's, der darob errötet,
Daß er seinen Feind getötet,
Was ist's mehr? — Drum fort mit euch,
War ich sonst doch nicht so weich.

Und wenn's recht, was ich getan,
Warum faßt mich Schauder an?
Warum brennt es hier so heiß,
Warum wird mein Blut zu Eis?
Warum schien's, als ich es tat,
In dem schwarzen Augenblicke,
Teufel zögen mich zur Tat,
Gottes Engel mich zurücke!

Als ich fliehend in den Gang,
Der Verfolger nach mir sprang,
Schon sein Atem mir im Nacken,
Jetzt mich seine Hände packen,
Da rief's warnend tief in mir:
Deine Waffen wirf von dir,
Und dich hin zu seinen Füßen,
Süß ist's, durch den Tod zu büßen!
Aber rasch, mit neuer Glut,
Flammt empor die Räuberwut
Und ruft ungestüm nach Blut.
Vor den Augen seh' ich's flirren,
Hör' es um die Ohren schwirren,
Geister, bleich wie Mondenglanz,
Wirbeln sich im Ringeltanz,
Und der Dolch in meiner Hand
Glühet, wie ein Höllenbrand!
Rette, ruft es, rette dich!
Und blind stoß' ich hinter mich.
Ha, es traf! Ein wimmernd Ach
Folgt dem raschen Stoße nach,
Mit bekannter, süßer Stimme,
Mit erstorbner Klagestimme.
Bebend hör' ich sie erschallen.
Da faßt ungeheure Angst
Mich mit kalten Eiskrallen.
Wahnsinn zuckt mir durchs Gehirn;
Bebend such' ich zu entweichen
Mit dem blutigen Kainszeichen,
Flammend auf der Mörderstirn.
All mein Ringen, all mein Treiben
Kann den Ton nicht übertäuben,
Immer dröhnt mir dumpf und bang
In das Ohr sein hohler Klang;
Und mag ich mir's immer sagen:
Deinen Feind hast du erschlagen,
Ruft der Hölle gift'ger Hohn:
Das war keines Feindes Ton! —

Doch wer naht dort durch die Trümmer,
Eilig schreitend auf mich zu?
Tor! den Rückweg findst du nimmer,
Ich muß fallen, oder du.
Denn, wenn einmal nur der Tiger
Erst gesättigt seine Wut,
Bleibt die Gierde ewig Sieger,
Und sein Inures schreit nach Blut.

(Er zieht sich zurück.)

Boleslav kommt.

Boleslav.

Gott sei Dank! Es ist gelungen,
Ledig bin ich meiner Haft,
Doch von Mauern noch umrungen,
Und schon schwindet meine Kraft.
Daß ich ihn doch finden könnte,
Ihn, den Teuern, den ich suche,
Meinen, seinen, unsern Sohn.
Werf' ich mich mit Jaromir
Zu des mächt'gen Vaters Füßen,

O, dann muß der Richter schonen,
Trifft desselben Schwertes Streich
Doch den Sohn mit mir zugleich.

Jaromir (hervortretend).
Das ist meines Vaters Stimme!

Boleslav.
Jaromir! — du bist's?

Jaromir.
Ich bin's.

Boleslav.
Sei gesegnet!

Jaromir.
Großen Dank!
Ei, behaltet Euern Segen,
Räubers Segen ist wohl Fluch.
Und woher des Wegs, mein Vater,
Welcher Dietrich, welche Leiter
Führt Euch in des Sohnes Arm?

Boleslav.
Ach, ich war in Feindeshänden!
An dem Weiher dort gefangen,
Ward ich in das Schloß gebracht;
Doch benützend die Verwirrung,
Die des Grafen jähe Krankheit
Unter seine Diener streute,
Sucht' ich Rettung und entsprang.

Jaromir.
Und entsprangt? Ihr seid mein Mann!
Seht, so hab' ich auch getan.
Denn uns blüht kein Glück, uns beiden,
Unter unbescholtnen Leuten,
In des Waldes Nacht und Graus
Fühlt ein Räuber sich zu Haus.
Recht, mein Vater! Wackrer Vater!
Würdig eines solchen Sohns.

Boleslav.
Solchen Sohns? — Er weiß noch nicht! —
Jaromir, du nennst mich Vater!

Jaromir.
Soll ich nicht? — Wohl, tauschen wir!
Nehmt den Vater Ihr zurück,
Doch erlaßt mir auch den Sohn!

Boleslav.
Wozu mag noch Schweigen frommen,
Ist die Stunde doch gekommen,
Wo die Hülle fallen muß.
Nun, wohlan denn, so erfahre
Das Geheimnis langer Jahre,
Wer dir gab des Lebens Licht.
Laß den Dank nur immer walten.
Denn ich habe dir's erhalten,
Wenn auch gleich gegeben nicht.

Jaromir.
Ha! — Wenngleich gegeben nicht?
Nicht gegeben? Nicht gegeben?

Boleslav.
Nein, mein Sohn, nicht mehr mein Sohn.

Jaromir.
Nicht dein Sohn? — Ich nicht der Sohn
Jenes Räubers Boleslav?
Alter Mann, ich nicht dein Sohn?
Laß mich's denken, laß mich's fassen,
O es faßt, es denkt sich schön!
Ich gehörte mit zum Bunde,
Den verzweifelnd ich gesucht,
Und Gott hätte in der Stunde
Der Geburt mir nicht geflucht?
Meinen Namen nicht geschrieben
Ein in der Verwerfung Buch,
Dürfte hoffen, dürfte lieben,
Und mein Beten ist kein Fluch?
(Boleslav hart anfassend.)
Ungeheuer! Ungeheuer!
Und du konntest mir's verhehlen,
Sahst mich gift'ge Martern quälen,
Sahst des Innern blut'gen Krieg,
Ha, und deine Lippe schwieg!
Schlichst dich kirchenräuberisch
In des reinen Kinderbusens
Unentweihtes Heiligtum;
Stahlst des teuren Vaters Bild
Von der gottgeweihten Schwelle,
Setztest deines an die Stelle!

Ungeheuer! Ungeheuer!
Wenn ich im Gebete kniete
Und des Dankes Gegenstand,
Der, mir selber unbekannt,
In dem heißen Herzen brannte,
Lebensschenker, Vater nannte,
Segen auf ihn niederflehte,
Schlichst du dich in die Gebete,
Eigneteſt dir, Mörder du,
Meiner Lippen Segen zu!
Sprich's noch einmal, sprich es aus,
Daß du dir den Vaternamen
Wie ein feiger Dieb gestohlen,
Mörder! daß ich nicht dein Sohn!

Boleslav.
Ach! mein Sohn —

Jaromir.
Sprich es nicht aus!
Deine Zunge töne Mord,
Aber nicht dies heil'ge Wort! —
Nicht dein Sohn! ich nicht dein Sohn!
Habe Dank für diese Nachricht!
Mörder! darum haßt' ich dich,
Seit ich Gottes Namen nenne,
Seit ich Gut und Böses kenne;
Darum bohrten deine Blicke
Sich wie Meuchelmörderdolche
In des Knaben warme Brust;
Darum faßt' ihn kalter Schauder,
Wenn du mit den blut'gen Händen
Seine vollen Wangen strichst,

Dich zu ihm herunterneigtest,
Auf erschlagne Leichen zeigtest,
Und dein Mund mit Lächeln sprach:
Werd ein Mann und tu mir nach!
Und ich Tor, ich blinder Tor,
Ich verstand des eignen Innern
Tief geheime Warnung nicht,
Rang mit meinem weichen Herzen,
Rang in fruchtlos blut'gem Ringen,
Um ihm Liebe abzudringen
Für des Mannes greises Haar,
Der der Unschuld Henker war.
Bösewicht, gib mir zurück,
Was mir die Geburt beschieden,
Meiner Seele goldnen Frieden,
Meines Daseins ganzes Glück,
Meine Unschuld mir zurück!

Boleslav.

Gott im Himmel! Höre doch!

Jaromir.

Und wo ist, wer ist mein Vater?
Führ mich hin zu seinen Füßen.
Laß ihn einen Landmann sein,
Der mit seiner Stirne Schweiß
Seiner Väter Erbe dünget,
Hin zu ihm, an seiner Seite
Will ich gern, ein Landmann nur,
Mit der sparsamen Natur
Ringen um die karge Beute,
Legen meiner Tränen Saat
Mit dem Samen in die Erde,
Froh, wenn mir die Hoffnung naht,
Daß noch beides grünen werde.
Laß ihn einen Bettler sein,
Ich will leiten seine Schritte,
Teilen seine dürft'ge Hütte,
Teilen seine Angst und Not,
Teilen sein erbettelt Brot;
Will, wenn späte Sterne blinken,
Auf den nackten Boden sinken
Und mich reich und selig dünken,
Reicher, als kein König ist,
Wenn der Schlaf mein Auge schließt.
Sprich, wo ist er? Führ mich hin!

Boleslav.

Nun wohlan, so folge mir!
Nicht ein niedrig dunkler Landmann,
Nicht ein Sklav' in Bettlertracht,
Nein, ein Mann von Rang und Macht,
Den des Landes Höchste kennen,
Und den Fürsten Bruder nennen,
Dem der Ersten Haupt sich beugt,
Jaromir, hat dich gezeugt.
Heiß den düstern Mißmut fliehn,
Denn dein Los ist nicht so herbe,
Stolz sieh auf den Boden hin,
Du trittst deiner Väter Erbe,
Bist ein Graf von Borotin!

Jaromir (zusammenfahrend).

Ha! —

Boleslav.

Deiner Kindheit erstes Lallen
Hörten dieses Schlosses Hallen,
Hier hast du das Licht erblickt,
Und bei des Besitzers Küssen
Hast du, ohne es zu wissen,
Vaters Brust ans Herz gedrückt.

Jaromir (schreiend).

Nein!

Boleslav.

Es ist so, wie ich sagte!
Komm mit mir hinauf zu ihm.
Des Gesetzes rauhe Stimme,
Hart und fürchterlich dem Räuber,
Mildert seinen strengen Ton
Gegen jenes Mächt'gen Sohn!
Komm mit mir, weil es noch Zeit.
Hart verletzt liegt er darnieder,
Und wer weiß, ersteht er wieder.
Denn nur jetzt, in dieser Nacht,
In des Schlosses düstern Gängen,
Unsrer Brüder Spur verfolgend,
Traf ihn eines Flücht'gen Dolch.

Jaromir.

Teufel! schadenfroher Teufel!
Tötest du mit einem Wort?
Glaubst du, weil ich keine Waffen?
Die Natur, die halb nichts tut,
Gab mir Krallen, gab mir Zähne,
Gab zu der Hyäne Wut
Mir auch Waffen der Hyäne!
Nattel, laß mich dich zertreten,
Senden dich ins Heimatland!
Können deine Worte töten,
Besser kann's noch diese Hand!

(Auf ihn losgehend.)

Boleslav.

Er ist rasend! Rettung! Hilfe!

(Fliehend ab.)

Jaromir.

Wär' es wahr? Ha, wär' es wahr,
Was des Untiers Mund gesprochen?
Und wovon schon der Gedanke,
Nur das Bild der Möglichkeit,
Meine raschen Pulse stocken,
Mir das Mark gerinnen macht.
Wär' es Wahrheit? — Ja, es ist!
Ja, es ist! es ist! es ist!
Ja! tönt's durch die dumpfen Sinne,
Ja! heult's aus dem finstern Innern,
Und die schwarzen Schreckgestalten,
Die vor meiner Stirne schweben,
Neigend ihre blut'ger Häupter,
Winken mir ein gräßlich: Ja!
Ha, und jener Klageton,
Der erscholl in blut'ger Stunde
Aus des Hingesunknen Munde,
Er ist meinem Ohre nah
Und seufzt wimmernd, sterbend: Ja!

Er mein Vater, er mein Vater!
Ich sein Sohn, sein Sohn, und — Ha!
Wer spricht hier? Wer sprach es aus?
Aus das Wort, das selbst ein Mörder
In des Herzens tiefste Falten,
Bleich und bebend, sich verbirgt,
Wer sprach's aus? Sein Sohn und Mörder!
Ha, sein Sohn, sein Sohn und Mörder!

(Die Hände vors Gesicht schlagend.)

Was die Erde Schönes kennet,
Was sie hold und lieblich nennet,
Was sie hoch und heilig glaubt,
Reicht nicht an des Vaters Haupt.
Balsam strömt von seinen Lippen,
Und auf wem sein Segen ruht,
Der schifft durch des Lebens Klippen,
Lächelnd ob der Stürme Wut;
Doch wer in der Sinne Toben,
Gottesräuberisch, verrucht,
Gegen ihn die Hand erhoben,
Ist verworfen und verflucht.
Ja, ich hör' mit blut'gem Beben,
Wie der ew'ge Richter spricht:
Allen Sündern wird vergeben,
Nur dem Vatermörder nicht!

Sprenge deine starken Fesseln,
Gift'ges Laster, komm hervor
Aus der Hölle offnem Tor,
Laß sie los, die schwarzen Scharen,
Die so lang gebunden waren:
Hinterlist mit Netz und Stricken,
Lüge mit dem falschen Wort,
Neid, du mit den hohlen Blicken,
Mit dem blut'gen Dolche, Mord!
Meineid mit dem gift'gen Mund,
Gotteslästrung, toller Hund,
Der die Zähne grimmig bleckt
Gegen den, der ihn gepflegt;
Brecht hervor, durchstreift die Welt
Und verübt, was euch gefällt!
Was ihr auch getan, getrieben,
Ungestraft mögt ihr's verüben,
Euer Tun reicht nicht hinan,
Nicht an das, was ich getan!
Ha, getan! — Hab' ich's getan?
Kann die Tat die Schuld beweisen,
Muß der Täter Mörder sein?
Weil die Hand, das blut'ge Eisen,
Ist drum das Verbrechen mein?
Ja, ich tat's, fürwahr! ich tat's!
Aber zwischen Stoß und Wunde,
Zwischen Mord und seinem Dolch,
Zwischen Handlung und Erfolg
Dehnt sich eine weite Kluft,
Die des Menschen grübelnd Sinnen,
Seiner Willensmacht Beginnen,
Alle seine Wissenschaft,
Seines Geistes ganze Kraft,
Seine brüstende Erfahrung,
Die nicht älter als ein Tag,
Auszufüllen nicht vermag;
Eine Kluft, in deren Schoß
Tiefverhüllte, finstre Mächte
Würfeln mit dem schwarzen Los
Über kommende Geschlechte.
Ja, der Wille ist der meine,
Doch die Tat ist dem Geschick,
Wie ich ringe, wie ich weine,
Seinen Arm hält nichts zurück.
Wo ist der, der sagen dürfe:
So will ich's, so sei's gemacht!
Unsre Taten sind nur Würfe
In des Zufalls blinde Nacht —
Ob sie frommen, ob sie töten?
Wer weiß das in seinem Schlaf?
Meinen Wurf will ich vertreten,
Aber das nicht, was er traf!
Dunkle Macht, und du kannst's wagen,
Rufst mir: Vatermörder zu?
Ich schlug den, der mich geschlagen,
Meinen Vater schlugest du! —

Doch wer hält dies Bild mir vor?
Ha, wer flüstert mir ins Ohr?
Halt! laß mich die Kunde teilen!
Wunden, sprichst du, Wunden heilen,
Und Verwundete genesen.
Habe Dank, du güt'ges Wesen,
Segensbote, habe Dank!
Mit der Hoffnung auf sein Leben
Hast du meines mir gegeben,
Das verzweifelnd schon versank.
Ja, er wird, er muß gesunden,
Heilen müssen jene Wunden,
Die der Hölle gift'ger Trug,
Nicht der Sohn dem Vater schlug. —
Ich will hin zu seinen Füßen,
Will die blut'gen Male küssen,
Und des Schmerzes heiße Glut
Kühlen mit der Tränen Flut.
Nein, in jenen düstern Fernen
Waltet keine blinde Macht,
Über Sonnen, über Sternen
Ist ein Vateraug', das wacht
Keine finstern Mächte raten
Blutig über unsre Taten,
Sie sind keines Zufalls Spiel;
Nein, ein Gott, ob wir's gleich leugnen,
Führt sie, wenn auch nicht zum eignen,
Immer doch zum guten Ziel.
Ja, er hat auch mich geleitet,
Wenn ich gleich die Hand nicht sah;
Der die Schmerzen mir bereitet,
Ist vielleicht in Wonne nah.

(Die Fenster der Schloßkapelle haben sich während dem erleuchtet, und sanfte, aber ernste Töne klingen jetzt herüber.)

Was ist das? — Habt Dank! Habt Dank!
Säuselt, säuselt, holde Töne,
Säuselt lieblich um mich her,
Sanft und weich, wie Silberschwäne
Über ein bewegtes Meer.
Schüttelt eure weichen Schwingen,
Träufelt Balsam auf dies Herz,
Laßt die Himmelslieder klingen,
Einzuschläfern meinen Schmerz.

Ja, ich kenne eure Stimme,
Ihr sollt laden mich zum Bund;
Der mich rief in Donners Grimme,
Ruft mich jetzt durch euern Mund;
Laßt ihr mich Verzeihung hoffen?
Ihr tönt fort und sagt nicht: Nein,
Seht, die Pforten stehen offen,
Friedensboten, ziehet ein!

(Die Töne nehmen nach und nach einen immer ernsteren Charakter an und begleiten zuletzt folgende Worte:)

Chor (von innen).

Auf, ihr Brüder!
Senkt ihn nieder,
In der Erde stillen Schoß,
In der Truhe
Findet Ruhe,
Die dein Leben nicht genoß.

Jaromir.

Ändert ihr so schnell das Antlitz,
Unerklärte Geisterstimmen?
Habt so lieblich erst geschienen,
Zoget ein, wie Honigbienen,
Und jetzt kehrt ihr fürchterlich
Euren Stachel wider mich!
Das sind keine Friedensklänge,
Ha, so tönen Grabgesänge!
Dort in der Kapelle Licht —
Stille, Herz! Weissage nicht!
Ich will sehen, sehen, sehen!
Sollt' ich drüber auch vergehen.

(Er klettert an verfallenem Gestein bis zum Kapellfenster empor.)

Gesang (fährt fort).

Hat hienieden
Auch den Frieden
Dir dein eigen Kind entwandt,
Dort zum Lohne,
Statt dem Sohne,
Reicht ein Vater dir die Hand.
Und den Blinden
Wird er finden,
Wie er Abels Mörder fand,
Das Verbrechen
Wird er rächen
Mit des Richters schwerer Hand.

Jaromir
(wankend und bleich zurückkommend).

Was war das? — Hab' ich gesehn?
Ist es Wahrheit, Wahrheit, Wahrheit,
Oder spiegeln diese Augen
Nur des Innern dunkle Bilder
Statt der lichten Außenwelt?
Starr und dumpf in wüstem Graus
Lag das weite Gotteshaus,
Seine leichenblassen Wangen
Mit des Trauers Flor umhangen;
Am Altar des Heilands Bild,
Abgewandt und tief verhüllt,
Als ob Dinge da geschehen,
Die's ihn schaudre anzusehen.
Und aus schwarz verhülltem Chor
Wanden Töne sich empor,
Die um Straf' und Rache baten
Über ungeheure Taten.
Und am öden Hochaltar,
Ringsum eine Dienerschar,
Lag, umstrahlt von dumpfen Kerzen,
Eine Wunde auf dem Herzen,
Weit geöffnet, blutig rot,
Lag mein Vater, bleich und tot.

(Die Lichter in der Kirche sind indessen ausgelöscht.)

Wie? mein Vater? Mag ich's sagen?
Nein, lag der, den ich erschlagen:
Denn, was auch die Hölle spricht,
Nein, er war mein Vater nicht!
Bin ich ja doch nur ein Mensch,
Meine Taten, wenngleich schwarz,
Sind ja doch nur Menschentaten,
Und ein Teufel würde beben,
Gält' es eines Vaters Leben.
Hab' ich doch gehört, gelesen
Von der Stimme der Natur;
Wär' mein Vater es gewesen,
Warum schwieg sie damals nur?
Mußte sie nicht donnernd schreien,
Als der Dolch zum Stoß geneigt:
Halt! dem deine Hände dräuen,
Mörder, der hat dich gezeugt!
Und wenn sie, sie, die ich liebe,
Liebe? — Nein, die ich begehre,
Wenn sie meine Schwester wäre,
Woher diese heiße Gier,
Die mich flammend treibt zu ihr?
Schwester! Schwester! toller Wahn!
Zieht es so den Bruder an?
Wenn uns Hymens Fackeln blinken,
Wir uns in die Arme sinken
In des Brautbetts Bindeglut,
Dann erst nenn' ich sie mein Blut.
Mir wird Tag; die Nebel schwinden,
Es erhellet sich die Nacht:
Was ich suchte, will ich finden,
Was ich anfing, sei vollbracht.
Glaubst du, Wünsche können retten,
Und entsühnen kann ein Wort?
Nie muß man den Weg betreten,
Wer ihn trat, der wandle fort.
Sie muß ich, ja sie besitzen,
Mag der Himmel Rache blitzen,
Mag die Hölle Flammen sprühn
Und mit Schrecken sie umziehn.
Wie der tolle Wahn sie heiße,
Weib und Gattin heißt sie hier,
Und durch tausend Donner reiße
Ich die Teure her zu mir.
Hier der Ort, und hier das Fenster,
Die Entscheidungsstunde naht,
Naht, die Stunde der Gespenster,
Und mahnt laut mich auf zur Tat.

(Im Hinaufsteigen.)

Schauderst, Liebchen? Sei nicht bange!
Sieh, du harrest nicht mehr lange,

In des Heißgeliebten Arm
Ruht sich's selig, ruht sich's warm.
(Durchs Fenster hinein.)

Hauptmann kommt mit **Soldaten**, die **Boleslav** führen.

Hauptmann.

Suche nicht mehr zu entrinnen,
Du hast Sorgfalt uns gelehrt.
Ruhig, und nicht von der Stelle!
Aber wo ist dein Geselle?
Hier, sprachst du, verließ'st du ihn.

Boleslav.

Ja, mein Herr!

Hauptmann.

Er ist nicht hier!

Soldat.

Herr, an jenem kleinen Fenster
Sah ich es von weitem blinken,
Und es wollte mich bedünken,
Daß ein Mensch in voller Hast
Durch die enge Öffnung steige,
Und ich wette, Herr, er war's;
In des Schlosses innern Gängen
Suchet er wohl Sicherheit.

Hauptmann.

Wohl, nicht mehr kann er entweichen,
Wo er sei, an jedem Ort
Soll die Rache ihn erreichen.
Und nun folgt mir! Eilig fort!
(Ab mit den Soldaten.)

Grabgewölbe. Im Hintergrunde das hohe Grabmal der Ahnfrau mit possenden Sinnbildern. Rechts im Vorgrunde eine Erhöhung, mit schwarzem Tuch bedeckt.

Jaromir kommt.

Jaromir.

So! Hier bin ich! — Mutig! Mutig! —
Schauer weht von diesen Wänden,
Und die leisgesprochnen Worte
Kommen meinem Ohre wieder,
Wie aus eines Fremden Mund.
Wie ich gehe, wie ich wandle,
Ziehet sich ein schwarzer Streif,
Dunkel, wie vergoßnes Blut,
Vor mir auf dem Boden hin,
Und ob gleich das Innre schaudert,
Sich empöret die Natur,
Ich muß treten seine Spur.
(Seine Hände begegnen sich.
Ha! wer faßt so kalt mich an? —
Meine Hand? — Ja, 's ist die mein.
Bist du jetzt so starr und kalt,
Sonst von heißem Blut durchwallt,
Kalt und starr, wie Mörderhand,
Mörder-Mörder-Mörderhand!
(Vor sich hin brütend.)
Possen! — Fort! Gebt euch zur Ruh',
Fort, es geht der Hochzeit zu!
Liebchen! Braut! wo weilest du?
Berta, Berta, komm!

Die Ahnfrau tritt aus dem Grabmale.

Ahnfrau.

Wer ruft?

Jaromir.

Du bist's! Nun ist alles gut,
Wiederkehret mir mein Mut.
Laß mich, Mädchen, dich umfangen,
Küssen diese bleichen Wangen —
Warum trittst du scheu zurück,
Warum starrt so trüb dein Blick?
Lustig, Mädchen, lustig, Liebe!
Ist dein Hochzeitstag so trübe?
Ich bin heiter, ich bin froh,
Und auch du sollst's sein, auch du!
Sieh, mein Kind, ich weiß Geschichten,
Wunderbar und lächerlich,
Lügen, derbe, arge Lügen,
Aber drum grad lächerlich.
Sieh, sie sagen — Lustig! lustig
Sagen, du seist meine Schwester!
Meine Schwester! — Lache, Mädchen,
Lache, lache, sag' ich dir!

Ahnfrau
(mit dumpfer Stimme).

Ich bin deine Schwester nicht.

Jaromir.

Sagst du's doch so weinerlich.
Meine Schwester! — Lache, sag' ich!
Und mein Vater — Von was anderm!
Alles ist zur Flucht bereitet,
Komm!

Ahnfrau.

Wo ist dein Vater!

Jaromir.

Schweige!
Schweig!

Ahnfrau (steigend).

Wo ist dein Vater?

Jaromir.

Weib,
Schweig und reiz mich länger nicht
Du hast mich nur mild gesehn,
Aber wenn die finstre Macht
In der tiefen Brust erwacht
Und erschallen läßt die Stimme,
Ist ein Leu in seinem Grimme
Nur ein Schoßhund gegen mich;
Blut schreit's dann in meinem Innern!
Und der nächste meinem Herzen
Ist der nächste meinem Dolch.
Darum schweig!

Ahnfrau
(mit starker Stimme).

Wo ist dein Vater?

Jaromir.

Ha, —
Wer heißt mich dir Rede stehn? —
Wo mein Vater? — Weiß ich's selbst? —
Meinst du jenen bleichen Greis
Mit den heil'gen Silberlocken?
Sieh, den hab' ich eingesungen,
Und er schläft nun, schläft nun, schläft!
(Die Hand auf die Brust gepreßt.)
Manchmal, manchmal regt er sich,
Aber legt sich wieder nieder,
Schließt die schweren Augenlider
Und schläft murrend wieder ein. —
Aber, Mädchen, narrst du mich?
Komm mit mir hinaus ins Freie.
Schüttelst du dein bleiches Haupt?
Eidvergeßne, Undankbare,
Lohnst du so mir meine Liebe?
Lohnst du so, was ich getan?
Was mir teuer war hienieden,
Meiner Seele goldnen Frieden,
Welt und Himmel setzt' ich ein,
Und dich mein zu nennen, mein!
Kenntest du die Höllenschmerzen,
Die mir nagen tief im Herzen,
Fühltest du die grimme Pein,
Könntest, Reine, du es wissen,
Was ein blutendes Gewissen,
O, du würdest milder sein,
O, du sagtest jetzt nicht: Nein!

Ahnfrau.

Kehr zurück!

Jaromir.

Ha, ich? zurück?
Nimmermehr! nicht ohne dich,
Geh' ich, Weib, so folgst du mir.
Und wenn selbst dein Vater käme
Und dich in die Arme nähme,
Mit der grassen Todeswunde,
Die mit offnem, blut'gem Munde
Mörder! Mörder! zu mir spricht,
Meiner Hand entgingst du nicht.

Ahnfrau.

Kehr zurück!

Jaromir.

Nein, sag' ich, nein.
(Man hört eine Tür aufsprengen.)

Ahnfrau.

Horch, sie kommen!

Jaromir.

Mag es sein.
Leben, Berta, dir zur Seite,
Oder sterben neben dir.

Ahnfrau.

Flieh, entflieh! noch ist es Zeit.
(Eine zweite Tür wird eingesprengt.)

Jaromir.

Berta, hierher, meine Berta.

Ahnfrau.

Deine Berta bin ich nicht!
Bin die Ahnfrau deines Hauses,
Deine Mutter, Sündensohn!

Jaromir.

Das sind meiner Berta Wangen,
Das ist meiner Berta Brust,
Du mußt mit! Hier stürmt Verlangen,
Und von dorther winkt die Lust.

Ahnfrau.

Sieh den Brautschmuck, den ich bringe!
(Sie reißt das Tuch von der bedeckten Erhöhung. Berta liegt tot im Sarge.)

Jaromir (zurücktaumelnd).

Weh mir! — Truggeburt der Hölle!
All' umsonst! ich lass' dich nicht!
Das ist Bertas Angesicht,
Und bei dem ist meine Stelle!
(Auf sie zueilend.)

Ahnfrau.

So komm denn, Verlorner!
(Öffnet die Arme, er stürzt hinein.

Jaromir (schreiend).

Ha!
(Er taumelt zurück, wankt mit gebrochenen Knien einige Schritte und sinkt dann an Bertas Sarge nieder.)

Die Tür wird aufgesprengt. **Günter, Boleslav,** der **Hauptmann** und **Soldaten** stürzen herein.

Hauptmann (hereinstürzend).

Mörder, gib dich! du mußt sterben!
(Die Ahnfrau streckt die Hand gegen sie aus. Alle bleiben erstarrt an der Türe stehen.)

Ahnfrau
(sich über Jaromir neigend).

Scheid in Frieden, Friedenloser!
(Sie neigt sich zu ihm hinunter und küßt ihn auf die Stirne, hebt dann die Sargdecke auf und breitet sie wehmütig über beide Leichen. Dann mit emporgehobenen Händen.)
Nun, wohlan! es ist vollbracht!
Durch der Schlüsse Schauernacht,
Sei gepriesen, ew'ge Macht!
Öffne dich, du stille Klause,
Denn die Ahnfrau kehrt nach Hause.
(Sie geht feierlichen Schrittes in ihr Grabmal zurück. Wie sie verschwunden ist, bewegen sich die Eingetretenen gegen den Vorgrund zu.)

Hauptmann.

Ha, nun bist du unser —

Günter.

(eilt dem Sarge zu, hebt die Decke auf und spricht mit Tränen).
Tot!

Der Vorhang fällt.

Sappho.

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Personen.

Sappho.
Phaon.
Eucharis, Melitta, } Dienerinnen Sapphos.
Rhamnes, Sklave.
Ein Landmann.
Dienerinnen, Knechte und Landleute.

Erster Aufzug.

Freie Gegend. Im Hintergrunde das Meer, dessen flaches Ufer sich gegen die linke Seite zu in felsichten Abstufungen emporhebt. Hart am Ufer ein Altar der Aphrodite. Rechts im Vorgrunde der Eingang einer Grotte mit Gesträuch und Teppich umwachsen; weiter zurück das Ende eines Säulenganges mit Stufen, zu Sapphos Wohnung führend. Auf der linken Seite des Vorgrundes ein hohes Rosengebüsch mit einer Rasenbank davor.

Erster Auftritt.

Zimbeln und Flöten und verworrener Volkszuruf in der Ferne. **Rhamnes** stürzt herein.

Rhamnes.

Auf! auf, vom weichen Schlaf! Sie kommt, sie naht!
O, daß doch nur die Wünsche Flügel haben,
Und träg der Fuß, indes das Herz lebendig!
Heraus, ihr faulen Mädchen! Zögert ihr?
Der trifft euch nicht, der Jugend vorschnell nennt!

Eucharis, Melitta und **Dienerinnen** aus dem Säulengange.

Melitta.

Was schiltst du uns? da sind wir ja!

Rhamnes.

Sie naht!

Melitta.

Wer? — Götter!

Rhamnes.

Sappho naht!

Geschrei (von innen).

Heil, Sappho, Heil!

Rhamnes.

Jawohl, Heil, Sappho, Heil! du braves Volk!

Melitta.

Doch was bedeutet —?

Rhamnes.

Nun, bei allen Göttern!
Was fragt das Mädchen auch so wunderlich!
Sie kehret von Olympia, hat den Kranz,
Den Kranz des Sieges hat sie sich errungen;
Im Angesicht des ganzen Griechenlands,
Als Zeugen edlen Wettkampfs dort versammelt,
Ward ihr der Dichtkunst, des Gesanges Preis.
Drum eilt das Volk ihr jauchzend nun entgegen,
Schickt auf des Jubels breiten Fittichen
Den Namen der Beglückten zu den Wolken!
Und diese Hand war's, ach, und dieser Mund,
Der sie zuerst der Leier Sprach' entlocken
Und des Gesanges regellose Freiheit
Mit süßem Band des Wohllauts binden lehrte!

Volk (von innen).

Heil, Sappho! Sappho, Heil!

Rhamnes (zu den Mädchen).

So freut euch doch! —
Seht ihr den Kranz?

Melitta.

Ich sehe Sappho nur!
Wir wollen ihr entgegen!

Rhamnes.

Bleibt nur, bleibt!
Was soll ihr eurer Freude schlechter Zoll?
Sie ist an andern Beifall nun gewohnt!
Bereitet lieber alles drin im Hause,
Nur dienend ehrt der Diener seinen Herrn.

Melitta.

Siehst du an ihrer Seite —?

Rhamnes.

Was?

Melitta.

Siehst du?
Hoch eine andre glänzende Gestalt,
Wie man der Leier und des Bogens Gott
Zu bilden pflegt.

Rhamnes.

Ich sehe, doch ihr geht:

Melitta.

Und erst nur riefst du uns!

Rhamnes.

Ich rief euch, ja!
Ihr solltet wissen, daß die Herrin naht,
Ihr solltet wissen, daß euch Freude Pflicht,
Doch freuen mögt ihr euch nur drin im Haus.
Der Mann mag das Geliebte laut begrüßen,
Geschäftig für sein Wohl liebt still das Weib!

Melitta.

So laß uns nur —

Rhamnes.

Nicht doch! Nur fort! Nur fort!
(Er treibt die Mädchen fort.)
Nun mag sie kommen! Nun wird Albernheit
Ihr vorlaut nicht die schöne Feier stören!

Zweiter Auftritt.

Sappho, köstlich gekleidet, auf einem mit weißen Pferden bespannten Wagen, eine goldene Leier in der Hand, auf dem Haupte den Siegeskranz. Ihr zur Seite steht **Phaon** in einfacher Kleidung. **Volk** umgibt laut jubelnd den Zug.

Volk (auftretend).

Heil, Sappho, Heil!

Rhamnes (sich unter sie mischend).

Heil, Sappho, teure Frau!

Sappho.

Dank, Freunde! Landsgenossen, Dank!
Um euretwillen freut mich dieser Kranz,
Der nur den Bürger ziert, den Dichter drückt,
In eurer Mitte nenn' ich ihn erst mein!
Hier, wo der Jugend träumende Entwürfe,
Wo des Beginnens schwankendes Bestreben,
Wo des Vollbringens Wahnsinn-glühnde Lust
Mit eins vor meine trunkne Seele treten,
Hier, wo Zypressen von der Eltern Grab
Mir leisen Geistergruß herüberlispeln;
Hier, wo so mancher Frühverblichne ruht,
Der meines Strebens, meines Wirkens sich erfreut,
In eurem Kreis, in meiner Lieben Mitte,
Hier dünkt mir dieser Kranz erst kein Verbrechen,
Hier wird die freche Zier mir erst zum Schmuck!

Einer aus dem Volke.

Wohl uns, daß wir dich, Hohe, unser nennen!
Habt die bescheidne Rede ihr vernommen?
Mehr als ganz Griechenland hat sie ihr Wort geschmückt.

Rhamnes (sich hinzudrängend).

Sei mir gegrüßt, gegrüßt, du Herrliche!

Sappho
(vom Wagen herabsteigend und die Umstehenden freundlich grüßend).

Mein treuer Rhamnes, sei gegrüßt! — Artander,
Du auch hier, trotzend deines Alters Schwäche?
Kallisto — Rhodope! — Ihr weinet, Liebe?
Das Auge zahlt so richtig als das Herz,
Für Tränen Tränen — seht! — O schonet mein!

Einer aus dem Volke.

Willkommen auf der Heimat altem Boden,
Willkommen in der Deinen frohem Kreis!

Sappho.

Umsonst sollt ihr die Bürgerin nicht grüßen,
Sie führt zum Dank euch einen Bürger zu;
Hier Phaon. Von den Besten stammet er
Und mag auch kühn sich stellen zu den Besten!
Obschon die Jahre ihn noch Jüngling nennen,
Hat ihn als Mann so Wort als Tat erwiesen.
Wo ihr des Kriegers Schwert bedürft,
Des Redners Lippe und des Dichters Mund,
Des Freundes Rat, des Helfers starken Arm,
Dann ruft nach ihm und suchet länger nicht!

Phaon.

Du spottest, Sappho, eines armen Jünglings!
Wodurch hätt' ich so reiches Lob verdient?
Wer glaubt so Hohes von dem Unversuchten?

Sappho.

Wer sieht, daß du errötest, da ich's sage.

Phaon.

Ich kann, beschämt, nur staunen und verstummen.

Sappho.

Du sicherst dir, was du von dir entfernst,
Geschwister sind ja Schweigen und Verdienst.
Ja, meine Freunde! Mögt ihr's immer wissen!
Ich liebe ihn! Auf ihn fiel meine Wahl!
Er war bestimmt, in seiner Gaben Fülle,
Mich von der Dichtkunst wolkennahen Gipfeln
In dieses Lebens heitre Blütentäler
Mit sanft bezwingender Gewalt herabzuziehn.
An seiner Seite werd' ich unter euch
Ein einfach, stilles Hirtenleben führen,
Den Lorbeer mit der Myrte gern vertauschend,
Zum Preise nur von häuslich stillen Freuden
Die Töne wecken dieses Saitenspiels,
Die ihr bisher bewundert und verehrt.
Ihr sollt sie lieben lernen, lieben, Freunde!

Volk.

Preis dir, du Herrliche! Heil, Sappho, Heil!

Sappho.

Es ist genug! Ich dank' euch, meine Freunde!
Folgt meinem Diener, er wird euch geleiten,
Daß ihr bei Speis' und Trank und frohen Tänzen
Die Feier unsers Wiedersehns vollendet,
Der Wiederkehr der Schwester zu den Ihren!
(Zu den Landleuten, die sie begrüßen.)
Lebt wohl! — auch du — und du! — ihr alle! — alle!
(Rhamnes mit den Landleuten ab.)

Dritter Auftritt.

Sappho. Phaon.

Sappho.

Siehst du, mein Freund, so lebt nun deine Sappho!
Für Wohltat Dank, für Liebe — Freundlichkeit,
So ward mir's stets im Wechselgang des Lebens;
Ich war zufrieden und bin hoch beglückt,
Gibst du auch halb nur wieder das Empfangne,
Wenn du dich nicht für übervorteilt hältst. —
Ich hab' gelernt verlieren und entbehren!
Die beiden Eltern sanken früh ins Grab,
Und die Geschwister, nach so mancher Wunde,
Die sie dem treuen Schwesterherzen schlugen,
Teils Schicksalslaune und teils eigne Schuld
Stieß früh sie schon zum Acheron hinunter.
Ich weiß, wie Undank brennt, wie Falschheit martert,
Der Freundschaft und der — Liebe Täuschungen
Hab' ich in diesem Busen schon empfunden;
Ich hab' gelernt verlieren und entbehren!
Nur eins verlieren könnt' ich wahrlich nicht,
Dich, Phaon, deine Freundschaft, deine Liebe.
Drum, mein Geliebter, prüfe dich!
Du kennst noch nicht die Unermeßlichkeit,
Die auf und nieder wogt in dieser Brust.
O laß mich's nie, Geliebter, nie erfahren,
Daß ich den vollen Busen legte an den deinen
Und fänd' ihn leer!

Phaon.

Erhabne Frau!

Sappho.

Nicht so!
Sagt dir dein Herz denn keinen süßern Namen?

Phaon.

Weiß ich doch kaum, was ich beginne, was ich sage.
Aus meines Lebens stiller Niedrigkeit
Hervorgezogen an den Strahl des Lichts,
Auf einen luft'gen Gipfel hingestellt,
Nach dem der Besten Wünsche fruchtlos zielen,
Erliege ich der unverhofften Wonne,
Kann ich mich selbst in all dem Glück nicht finden.
Die Wälder und die Ufer seh' ich fliehn,
Die blauen Höh'n, die niedern Hütten schwinden,
Und kaum vermag ich's, mich zu überzeugen,
Daß alles fest steht und nur ich es bin,
Der auf des Glückes Wogen taumelnd wird getragen!

Sappho.

Du schmeichelst süß, doch, Lieber, schmeichelst du!

Phaon.

Und bist du wirklich denn die hohe Frau,
Die von der Pelops-Insel fernstem Strand
Bis dahin, wo des rauhen Thrakers Berge
Sich an die lebensfrohe Hellas knüpfen,
Auf jedem Punkt, den, Land und Menschen fern,
Ins Griechen-Meer Kronions Hand geschleudert,
An Asiens reicher, sonnenheller Küste,
Allüberall, wo nur ein griech'scher Mund
Die heitre Göttersprache singend spricht,
Der Ruf mit Jubel zu den Sternen hebt?
Und bist du wirklich jene hohe Frau,
Wie fiel dein Auge denn auf einen Jüngling,
Der dunkel, ohne Namen, ohne Ruf,
Sich höhern Werts nicht rühmt, als — diese Leier,
Die man verehrt, weil du sie hast berührt.

Sappho.

Pfui doch! der argen, schlechtgestimmten Leier!
Tönt sie, berührt, der eignen Herrin Lob?

Phaon.

O, seit ich denke, seit die schwache Hand
Der Leier Saiten selber schwankend prüfte,
Stand auch dein hohes Götterbild vor mir!
Wenn ich in der Geschwister frohem Kreise
An meiner Eltern niederm Herde saß,
Und nun Theano, meine gute Schwester,
Die Rolle von dem schwarzen Simse holte,
Ein Lied von dir, von Sappho uns zu sagen:
Wie schwiegen da die lauten Jünglinge,
Wie rückten da die Mädchen knapp zusammen,
Um ja kein Korn des Goldes zu verlieren.
Und wenn sie nun begann: vom schönen Jüngling,
Der Liebesgöttin liebeglühnden Sang,
Die Klage einsam hingewachter Nacht,
Von Andromedens und von Atthis' Spielen,
Wie lauschte jedes, seinen Atemzug,
Der lusterfüllt den Busen höher schwellte,
Ob allzulauter Störung still verklagend.
Dann legte wohl die sinnige Theano
Das Haupt zurück an ihres Stuhles Lehne,
Und in der Hütte räumig Dunkel blickend
Sprach sie: wie mag sie aussehn wohl, die Hohe?
Mir dünkt, ich sehe sie! Bei allen Göttern,
Aus tausend Frauen wollt' ich sie erkennen!
Da war der Junge Fessel schnell gelöst,
Und jedes quälte seine Phantasie,
Mit einem neuen Reize dich zu schmücken.
Der gab dir Pallas' Aug', der Heres Arm,
Der Aphroditens reizdurchwirkten Gürtel;
Nur ich stand schweigend auf und ging hinaus
Ins einsam stille Reich der heil'gen Nacht.
Dort, an den Pulsen der süß schlummernden Natur,

In ihres Zaubers magisch-mächt'gen Kreisen,
Da breitet' ich die Arme nach dir aus;
Und wenn mir dann der Wolken Flockenschnee,
Des Zephirs lauer Hauch, der Berge Duft,
Des bleichen Mondes silberweißes Licht
In eins verschmolzen um die Stirne floß,
Dann warst du mein, dann fühlt' ich deine Nähe,
Und Sapphos Bild schwamm in den lichten Wolken!

Sappho.

Du schmückest mich von deinem eignen Reichtum,
Weh! Nähmst du das Geliehne je zurück.

Phaon.

Und als der Vater nach Olympia
Mich zu des Wagenlaufes Streit nun sandte,
Und auf dem ganzen Wege mir's erscholl,
Daß Sapphos Leier um der Dichtkunst Krone
In diesem Kampfe streiten, siegen werde:
Da schwoll das Herz von sehnendem Verlangen,
Und meine Renner sanken tot am Wege,
Eh' ich Olympias Türme noch erschaut.
Ich langte an. Der Wagen flücht'ger Lauf,
Der Ringer Kunst, des Diskus frohes Spiel
Berührten nicht den ahnungsvollen Sinn;
Ich fragte nicht, wer sich den Preis errungen,
Hatt' ich den schönsten, höchsten doch erreicht.
Ich sollte sie sehn, sie, der Frauen Krone!
Jetzt kam der Tag für des Gesanges Kämpfe.
Alkäos sang, Anakreon, umsonst!
Sie konnten meiner Sinne Band nicht lösen.
Da, horch! da tönt Gemurmel durch das Volk,
Da teilt die Menge sich. Jetzt war's geschehn! —
Mit einer goldnen Leier in der Hand
Trat eine Frau durchs staunende Gewühl.
Das Kleid, von weißer Unschuldfarbe, floß
Hernieder zu den lichtverfagten Knöcheln,
Ein Bach, der über Blumenhügel strömt.
Der Saum, von grünen Palm- und Lorbeerzweigen,
Sprach, Ruhm und Frieden sinnig zart bezeichnend,
Aus, was der Dichter braucht und was ihn lohnt.
Wie rote Morgenwolken um die Sonne
Floß rings ein Purpurmantel um sie her,
Und durch der Locken rabenschwarze Nacht
Erglänzt', ein Mond, das helle Diadem,
Der Herrschaft weithinleuchtend hohes Zeichen.
Da rief's in mir: Die ist es, und du warst's.
Eh' die Vermutung ich noch ausgesprochen,
Rief tausendstimmig mir des Volkes Jubel
Bestätigung der süßen Ahnung zu.
Wie du nun sangst, wie du nun siegtest, wie,
Geschmückt mit der Vollendung hoher Krone,
Nun in des Siegs Begeisterung die Leier
Der Hand entfällt, ich durch des Volk mich stürze,
Und, von dem Blick der Siegerin getroffen,
Der blöde Jüngling scham-entgeistert steht,
Das weißt du, Hohe, besser ja als ich,
Der ich, kaum halberwacht, noch sinnend forsche,
Wie viel davon geschehn, wie viel ich nur geträumt!

Sappho.

Wohl weiß ich's, wie du stumm und schüchtern standst,
Das ganze Leben schien im Auge nur zu wohnen,
Das, sparsam aufgehoben von dem Grund,
Den nicht verlöschten Funken laut genug bezeugte.
Ich hieß dich folgen, und du folgtest mir,
In ungewisses Staunen tief versenkt.

Phaon.

Wer glaubte auch, daß Hellas' erste Frau
Auf Hellas' letzten Jüngling würde schauen.

Sappho.

Dem Schicksal tust du unrecht und dir selbst!
Verachte nicht der Götter goldne Gaben,
Die sie bei der Geburt dem Kinde, das
Zum Vollgenuß des Lebens sie bestimmt,
Auf Wang' und Stirn, in Herz und Busen gießen!
Gar sichre Stützen sind's, an die das Dasein
Die leichtzerrißnen Fäden knüpfen mag.
Des Leibes Schönheit ist ein schönes Gut,
Und Lebenslust ein köstlicher Gewinn;
Der kühne Mut, der Weltgebieter Stärke,
Entschlossenheit und Lust an dem, was ist,
Und Phantasie, hold dienend, wie sie soll,
Sie schmücken dieses Lebens rauhe Pfade,
Und leben ist ja doch des Lebens höchstes Ziel:
Umsonst nicht hat zum Schmuck der Musen Chor
Den unfruchtbaren Lorbeer sich erwählt,
Kalt, frucht- und duftlos drücket er das Haupt,
Dem er Ersatz versprach für manches Opfer.
Gar ängstlich steht sich's auf der Menschheit Höh'n,
Und ewig ist die arme Kunst gezwungen,
(mit ausgebreiteten Armen gegen Phaon)
Zu betteln von des Lebens Überfluß!

Phaon.

Was kannst du sagen, holde Zauberin
Das man für wahr nicht hielte, da du's sagst?

Sappho.

Laß uns denn trachten, mein geliebter Freund,
Uns beider Kränze um die Stirn zu flechten,
Das Leben aus der Künste Taumelkelch,
Die Kunst zu schlürfen aus der Hand des Lebens.
Sieh diese Gegend, die der Erde halb
Und halb den Fluren, die die Lethe küßt,
An einfach stillem Reiz scheint zu gehören,
In diesen Grotten, diesen Rosenbüschen,
In dieser Säulen freundlicher Umgebung,
Hier wollen wir, gleich den Unsterblichen,
Für die kein Hunger ist und keine Sättigung,
Nur des Genusses ewig gleiche Lust;
Des schönen Daseins uns vereint erfreun.
Was mein ist, ist auch dein. Wenn du's gebrauchst,
So machst du erst, daß der Besitz mich freut.
Sieh um dich her, du stehst in deinem Hause!

Den Dienern zeig' ich dich als ihren Herrn,
Der Herrin Beispiel wird sie dienen lehren.
Heraus, ihr Mädchen! Sklaven! Hieher!

Phaon.

Sappho!
Wie kann ich so viel Güte je bezahlen?
Stets wachsend fast erdrückt mich meine Schuld.

Vierter Auftritt.

Eucharis. Melitta. Rhamnes. Diener und Dienerinnen. Vorige.

Rhamnes.

Du riefst, Gebieterin!

Sappho.

Ja. Tretet näher!
Hier sehet euern Herrn!

Rhamnes
(verwundert, halblaut).

Herrn?

Sappho.

Wer spricht hier?
(Gespannt.)
Was willst du sagen?

Rhamnes (zurücktretend).

Nichts!

Sappho.

So sprich auch nicht!
Ihr seht hier euern Herrn. Was er begehrt,
Ist euch Befehl, nicht minder als mein eigner.
Weh dem, der ungehorsam sich erzeigt,
Den eine Wolke nur auf dieser Stirn
Als Übertreter des Gebots verklagt!
Vergehen gegen mich kann ich vergessen,
Wer ihn beleidigt, weckt meinen Zorn. —
Und nun, mein Freund, vertrau dich ihrer Sorgfalt,
Schwer liegt, ich seh's, der Reise Last auf dir.
Laß sie des Gastrechts heilig Amt versehen,
Genieße freundlich Sapphos erste Gabe!

Phaon.

O, könnt' ich doch mein ganzes frühres Leben
Umtauschend, wie die Kleider, von mir werfen,
Besinnung mir und Klarheit mir gewinnen,
Um ganz zu sein, was ich zu sein begehre!
So lebe wohl! Auf lange, denk' ich, nicht!

Sappho.

Ich harre dein. Leb wohl! — Du bleib, Melitta!
(Phaon und Diener ab.)

Fünfter Auftritt.

Sappho. Melitta.

Sappho
(nachdem sie ihm lange nachgesehen).

Melitta! nun?

Melitta.

Was, o Gebieterin?

Sappho.

So wallt denn nur in diesen Adern Blut,
Und rinnend Eis stockt in der andern Herzen?
Sie sahen ihn, sie hörten seine Stimme,
Dieselbe Luft, die seine Stirn gefächelt,
Hat ihre Leben-leere Brust umwallt,
Und dumpf ist ein: was, o Gebieterin?
Der erste Laut, der ihnen sich entpreßt!
Fürwahr, dich hassen könnt' ich! — Geh!
(Melitta geht schweigend.)

Sappho
(die sich unterdessen auf die Rasenbank geworfen).

Melitta!
Und weißt du mir so gar nichts denn zu sagen,
Was mich erfreuen könnte, liebes Kind?
Du sahst ihn doch, bemerktest du denn nichts,
Was wert, gesehn, erzählt zu werden, wäre?
Wo waren deine Augen, Mädchen?
(Sie bei der Hand ergreifend und an ihre Knie ziehend.)

Melitta.

Du weißt wohl noch, was du uns öfters sagtest,
Daß Jungfraun es in Fremder Gegenwart
Nicht zieme, frei die Blicke zu versenden.

Sappho.

Und, armes Ding, du schlugst die Augen nieder?
(Küßt sie.)
Das also war's? Mein Kind, die Lehre galt
Nicht dir, den Ältern nur, den minder Stillen;
Dem Mädchen ziemt noch, was der Jungfrau nicht.
(Sie mit den Augen messend.)
Doch, sieh einmal! Wie hast du dich verändert,
Seit ich dich hier verließ? — Ich kenne dich nicht mehr.
Um so viel größer und —
(küßt sie wieder)
Du süßes Wesen!
Du hattest recht, die Lehre galt auch dir!
(Aufstehend.)
Warum so stumm noch immer und so schüchtern?
Du warst doch sonst nicht so. Was macht dich zagen?
Nicht Sappho, die Gebieterin, steht vor dir,
Die Freundin Sappho spricht mit dir, Melitta!
Der Stolz, die Ehrbegier, des Zornes Stachel,
Und was sonst schlimm an deiner Freundin war,
Es ist mit ihr nach Hause nicht gekehret;
Im Schoß der Fluten hab' ich es versenkt,
Als ich an seiner Seite sie durchschiffte.
Das eben ist der Liebe Zaubermacht,
Daß sie veredelt, was ihr Hauch berührt,

Der Sonne ähnlich, deren goldner Strahl
Gewitterwolken selbst in Gold verwandelt.
Hab' ich dich je mit rascher Rede, je
Mit bitterm Wort gekränkt, o so verzeih!
In Zukunft wollen wir als traute Schwestern
In seiner Nähe leben, gleichgepaart,
Allein durch seine Liebe unterschieden.
O, ich will gut noch werden, fromm und gut!

Melitta.

Bist du's nicht jetzt, und warst du es nicht immer?

Sappho.

Ja, gut, wie man so gut nennt, was nicht schlimm!
Doch g'nügt so wenig für so hohen Lohn?
Glaubst du, er wird sich glücklich fühlen, Mädchen?

Melitta.

Wer wär' es denn in deiner Nähe nicht!

Sappho.

Was kann ich, Arme, denn dem Teuern bieten?
In seiner Jugend Fülle steht er da,
Geschmückt mit dieses Lebens schönsten Blüten.
Der erst erwachte Sinn, mit frohem Staunen
Die Zahl der eignen Kräfte überblickend,
Spannt kühn die Flügel aus, und nach dem Höchsten
Schießt gierig er den scharfen Adlerblick.
Was schön nur ist und groß und hoch und würdig,
Sein ist's! Dem Kräftigen gehört die Welt!
Und ich! — O, ihr des Himmels Götter alle!
O, gebt mir wieder die entschwundne Zeit!
Löscht aus in dieser Brust vergangner Leiden,
Vergangner Freuden tiefgetretne Spur;
Was ich gefühlt, gesagt, getan, gelitten,
Es sei nicht, selbst in der Erinnrung nicht!
Laßt mich zurücke kehren in die Zeit,
Da ich noch scheu mit runden Kinderwangen,
Ein unbestimmt Gefühl im schweren Busen,
Die neue Welt mit neuem Sinn betrat;
Da Ahnung noch, kein quälendes Erkennen
In meiner Leier goldnen Saiten spielte,
Da noch ein Zauberland mir Liebe war,
Ein unbekanntes, fremdes Zauberland!
(Sich an Melittas Busen lehnend.)

Melitta.

Was fehlt dir? Bist du krank, Gebieterin?

Sappho.

Da steh' ich an dem Rand der weiten Kluft,
Die zwischen ihm und mir verschlingend gähnt;
Ich seh' das goldne Land herüberwinken,
Mein Aug' erreicht es, aber nicht mein Fuß! —

Weh dem, den aus der Seinen stillem Kreise
Des Ruhms, der Ehrsucht eitler Schatten lockt!
Ein wildbewegtes Meer durchschiffet er
Auf leichtgefügtem Kahn. Da grünt kein Baum,
Da sprosset keine Saat und keine Blume,
Ringsum die graue Unermeßlichkeit.
Von ferne nur sieht er die heitre Küste,
Und mit der Wogen Brandung dumpf vermengt,
Tönt ihm die Stimme seiner Lieben zu.
Besinnt er endlich sich und kehrt zurück
Und sucht der Heimat leichtverlaßne Fluren,
Da ist kein Lenz mehr, ach! und keine Blume,
(den Kranz abnehmend und wehmütig betrachtend)
Nur dürre Blätter rauschen um ihn her!

Melitta.

Der schöne Kranz! Wie lohnt so hohe Zier!
Von Tausenden gesucht und nicht errungen.

Sappho.

Von Tausenden gesucht und nicht errungen!
Nicht wahr, Melitta? Nicht wahr, liebes Mädchen?
Von Tausenden gesucht und nicht errungen!
(Den Kranz wieder aufsetzend.)
Es schmähe nicht den Ruhm, wer ihn besitzt,
Er ist kein leer-bedeutungsloser Schall,
Mit Götterkraft erfüllet sein Berühren!
Wohl mir! Ich bin so arm nicht! Seinem Reichtum
Kann gleichen Reichtum ich entgegensetzen:
Der Gegenwart mir dargebotnem Kranz
Die Blüten der Vergangenheit und Zukunft!
Du staunst, Melitta, und verstehst mich nicht?
Wohl dir! o lerne nimmer mich verstehen!

Melitta.

Zürnst du?

Sappho.

Nicht doch, nicht doch, mein liebes Kind!
Geh zu den andern jetzt und sag mir's an,
Wenn dein Gebieter wünscht mich zu empfangen.
(Melitta ab.)

Sechster Auftritt.

Sappho allein.

(Sie legt, in Gedanken versunken, die Stirn in die Hand, dann setzt sie sich auf die Rasenbank und nimmt die Leier in den Arm, das Folgende mit einzelnen Akkorden begleitend.)

Golden-thronende Aphrodite,
Listenersinnende Tochter des Zeus,
Nicht mit Angst und Sorgen belaste,
Hocherhabne! dies pochende Herz!

Sondern komm, wenn jemals dir lieblich
Meiner Leier Saiten getönt,
Deren Klängen du öfters lauschtest,
Verlassend des Vaters goldenes Haus.

Du bespanntest den schimmernden Wagen,
Und deiner Sperlinge fröhliches Paar,
Munter schwingend die schwärzlichen Flügel,
Trug dich vom Himmel zur Erde herab.

Und du kamst; mit lieblichem Lächeln,
Göttliche! auf der unsterblichen Stirn,
Fragtest du, was die Klagende quäle,
Warum erschalle der Flehenden Ruf?

Was das schwärmende Herz begehre,
Wen sich sehne die klopfende Brust
Sanft zu bestricken im Netz der Liebe;
Wer ist's, Sappho, der dich verletzt?

Flieht er dich jetzt, bald wird er dir folgen;
Verschmäht er Geschenke, er gibt sie noch selbst,
Liebt er dich nicht, gar bald wird er lieben,
Folgsam gehorchend jeglichem Wink!

Komm auch jetzt und löse den Kummer,
Der mir lastend den Busen beengt,
Hilf mir erringen, nach was ich ringe,
Sei mir Gefährtin im lieblichen Streit!
(Sie lehnt matt das Haupt zurück.)

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Freie Gegend wie im vorigen Aufzuge.

Erster Auftritt.

Phaon kommt.

Wohl mir! hier ist es still. Des Gastmahls Jubel,
Der Zimbelspieler Lärm, der Flöten Töne,
Der losgelaßnen Freude lautes Regen,
Es tönt nicht bis hier unter diese Bäume,
Die leise flüsternd, wie besorgt, zu stören,
Zu einsamer Betrachtung freundlich laden.

Wie hat sich alles denn in mir verändert,
Seit ich der Eltern stilles Haus verließ
Und meine Renner gen Olympia lenkte?
Sonst konnt' ich wohl, in heiterer Besinnung,
Verworrener Empfindung leise Fäden
Mit scharfem Aug' verfolgen und entwirren,
Bis klar es als Erkennen vor mir lag;
Doch jetzt, wie eine schwüle Sommernacht,
Liegt brütend, süß und peinigend zugleich,
Ein schwerer Nebel über meinen Sinnen,
Den der Gedanken fernes Wetterleuchten,
Jetzt hier, jetzt dort, und jetzt schon nicht mehr da,
In quälender Verwirrung rasch durchzuckt.
Ein Schleier deckt mir die Vergangenheit,
Kaum kann ich heut des Gestern mich erinnern,
Kaum in der jetz'gen Stund' der erst geschiednen.
Ich frage mich: Warst du's denn wirklich selber,
Der in Olympia stand an ihrer Seite?
An ihrer Seite in des Siegs Triumph?
War es dein Name, den des Volkes Jubel,
Vermischt mit ihrem, in die Lüfte rief?
Ja, sagt mir alles, und doch glaub' ich's kaum!
Was für ein ärmlich Wesen ist der Mensch,
Wenn, was als Hoffnung seine Sinne weckte,
Ihm als Erfüllung sie in Schlaf versenkt!
Als ich sie noch nicht sah und kannte, nur
Die Phantasie ihr schlechtgetroffnes Bild
In graue Nebel noch verfließend malte,
Da schien mir's leicht, für einen Blick von ihr,
Ein güt'ges Wort das Leben hinzuwerfen;
Und jetzt, da sie nun mein ist, mir gehört,
Da meiner Wünsche winterliche Raupen
Als goldne Schmetterlinge mich umspielen,
Jetzt frag' ich noch, und steh' und sinn' und zaudre!

Weh! ich vergesse hier mich selber noch
Und sie und Eltern und —
O, meine Eltern!
Muß ich erst jetzt, jetzt eurer mich erinnern!
Konnt' ich so lang euch ohne Botschaft lassen?
Vielleicht beweint ihr meinen Tod, vielleicht
Gab des Gerüchtes Mund euch schon die Kunde,
Daß euer Sohn, den ihr zu lieben nicht,
Den ihr zum Kampfe nach Olympia sandtet,
In Sapphos Arm —
Wer wagt es, sie zu schmähn?
Der Frauen Zier, die Krone des Geschlechts!
Mag auch des Neides Geifer sie bespritzen,
Ich steh' für sie, sei's gegen eine Welt!
Und selbst mein Vater, sieht er sie nur erst,
Gern legt er ab das alte Vorurteil,
Das frecher Zitherspielerinnen Anblick
Mit frommer Scheu ihm in die Brust geprägt.
(In Gedanken versunkend.)
Wer naht? der laute Haufen dringt hieher.
Wie widerlich! — Schnell fort! — Wohin? —
Ach, hier! —
(Geht in die Grotte.)

Zweiter Auftritt.

Eucharis. Melitta. Sklavinnen mit Blumen und Kränzen.

Eucharis (lärmend).
Ihr Mädchen, auf! Mehr Blumen bringt herbei!
Zu ganzen Haufen Blumen. Schmückt das Haus
Und Hof und Halle, Säule, Tür und Schwelle,
Ja selbst die Blumenbeete schmückt mit Blumen!
Tut Würze zum Gewürz, denn heute feiert
Das Fest der Liebe die Gebieterin.

Mädchen
(ihre Blumen vorweisend.)
Hier, sieh!
(Sie fangen an, die Säulen und Bäume umher mit Kränzen und Blumenketten zu behängen.)
Recht gut! recht gut! doch du, Melitta,
Wo hast du, Mädchen, deine Blumen?

Melitta
(ihre leeren Hände betrachtend.)
Ich?

Eucharis.

Ja du! Ei seht mir doch die Träumerin!
Kommst du allein hierher mit leeren Händen?

Melitta.

Ich will wohl holen.

Eucharis.

Ich will holen, spricht sie,
Und regt sich nicht vom Platz und will und holt nichts.
Du kleine Heuchlerin, bekenne nur,
Was hast du denn? Was war das heut bei Tisch,
Daß die Gebieterin so oft nach dir
Mit leisem Lächeln schlau hinüberblickte
Und dann die Augen spottend niederschlug?
So oft sie's tat, sah ich dich heiß erröten
Und mit dem Zittern peinlicher Verwirrung
Des oft versehnen Dienstes dich vergessen.
Und als sie nun dich ruft, den großen Becher
Dem schönen Fremden zu kredenzen, und
Du scheu den Rand durch deine Lippen ziehst,
Da rief sie plötzlich aus: Die Augen nieder!
Und ach, des großen Bechers halber Inhalt
Ergoß mit eins sich auf den blanken Estrich.
Da lachte Sappho selbst! Was war das alles?
Bekenne nur! Da hilft kein Leugnen, Mädchen!

Melitta.

O, laßt mich!

Eucharis.

Nichts da, ohne Gnade, Kind!
Den Kopf empor und alles frisch bekannt!
O weh! da quillt wohl gar ein kleines Tränchen! —
Du arges Ding! — Ich sage ja nichts mehr,
Doch weine nicht! Wenn du's so öfters treibst,
So werd' ich noch so böse — Weine nicht!
Sind eure Blumen alle? Nun so kommt;
Wir wollen neue holen! — Setz dich hin,
Hier sind noch Rosen, hilf uns Kränze winden!
Sei fleißig, Kind! doch, hörst du? weine nicht.

(Mit den Mädchen ab.)

Dritter Auftritt.

Melitta allein.

(Sie setzt sich auf die Rasenbank und beginnt einen Kranz zu flechten. Nach einer Weile schüttelt sie schmerzlich das Haupt und legt das Angefangene neben sich hin.)

Melitta.

Es geht nicht. — Weh! der Kopf will mir zerspringen,
Und stürmisch pocht das Herz in meiner Brust.
Da muß ich sitzen, einsam und verlassen,
Fern von der Eltern Herd, im fremden Land,
Und Sklavenketten drücken diese Hände,
Die ich hinüberstrecke nach den Meinen.
Weh mir! da sitz' ich einsam und verlassen,
Und niemand höret mich und achtet mein!
Mit Tränen seh' ich Freunde und Verwandte
Den Busen drücken an verwandte Brust,
Mir schlägt kein Busen hier in diesem Lande,
Und meine Freunde wohnen weit von hier.
Ich sehe Kinder um den Vater hüpfen,
Die fromme Stirn, die heil'gen Locken küssen;
Mein Vater lebt getrennt durch ferne Meere,
Wo ihn nicht Gruß und Kuß des Kinds erreicht;
Sie tun wohl hier so, als ob sie mich liebten,
Und auch an sanften Worten fehlt es nicht,
Doch ist es Liebe nicht, 's ist nur Erbarmen,
Das auch der Sklavin milde Worte gönnt;
Der Mund, der erst von Schmeicheln überflossen,
Er füllt sich bald mit Hohn und bitterm Spott.
Sie dürfen lieben, hassen, was sie wollen,
Und was das Herz empfindet, spricht die Lippe aus,
Sie zieret Gold und Purpur und Geschmeide,
Nach ihnen wendet staunend sich der Blick;
Der Sklavin Platz ist an dem niedern Herde,
Da trifft kein Blick sie, ach, und keine Frage,
Kein Auge, kein Gedanke und kein Wunsch! —
Ihr Götter, die ihr mich schon oft erhört,
Mit reicher Hand Erfüllung mir gesendet,
Wenn ich mit frommem Sinne zu euch flehte,
O, leiht auch diesmal mir ein gnädig Ohr!
Führt gütig mich zurücke zu den Meinen,
Daß ich an des Vertrauens weiche Brust
Die kummerheiße Stirne kühlend presse,
Führt zu den Meinen mich, ach, oder nehmt mich
Hinauf zu euch! — Zu euch! — Zu euch!

Vierter Auftritt.

Phaon. Melitta.

Phaon

(der während des vorigen Selbstgesprächs am Eingang der Grotte erschienen ist, sich aber lauschend zurückgezogen hat, tritt jetzt vor und legt Melitten von hinten die Hand auf die Schulter).

So jung noch und so traurig, Mädchen?

Melitta (zusammenschreckend).

Ah!

Phaon.

Ich hörte dich erst zu den Göttern rufen
Um eines Freundes Brust. Hier ist ein Freund.
Es bindet gleicher Schmerz wie gleiches Blut,
Und Trauernde sind üb'rall sich verwandt,
Auch ich vermisse ungern teure Eltern,
Auch mich zieht's mächtig nach der Heimat zu;
Komm, laß uns tauschen! daß des einen Kummer
Zum Balsam werde für des andern Brust.
Du schweigst! — Woher dies Mißtraun, gutes Mädchen?
Blick auf zu mir! Nicht schlimm bin ich gesinnt.

(Er hebt ihr das Haupt am Kinne empor.)

Ei sieh! du bist wohl gar der kleine Mundschenk,
Der statt des Gasts den blanken Estrich tränkte?
Darum so bang? Nicht doch! Es hat der Unfall
So mich als die Gebieterin belustigt.

Melitta

(die bei dem letzten Worte etwas zusammengefahren, schlägt nun die Augen empor und blickt ihn an, dann steht sie auf und will gehen.)

Phaon.

Nicht wollt' ich dich beleidigen, mein Kind.
Hat dieses sanfte Aug' so ernste Blicke?
Du mußt mir Rede stehn, ich laß dich nicht!
Schon unterm Mahle hab' ich dich bemerkt;
Die jungfräuliche Stille glänzte lieblich
Durch all den wilden Taumel des Gelags.
Wer bist du? und was hält dich hier zurück?
Du warst nicht mit zu Tisch, ich sah dich dienen,
Es schien der Sklavinnen Vertraulichkeit
Gefährtin dich zu nennen und —

Melitta.

Ich bin's!

(Wendet sich ab und will gehen.)

Phaon (sie zurückhaltend).

Nicht doch!

Melitta.

Was willst du von der Sklavin, Herr?
Laß einer Sklavin Brust sie suchen, und —

(Tränen ersticken ihre Stimme.)

Nehmt mich hinauf zu euch, zu euch, ihr Götter!

Phaon (sie umfassend).

Du bist bewegt, du zitterst. Fasse dich!
Es binden Sklavenfesseln nur die Hände,
Der Sinn, er macht den Freien und den Knecht!
Sei ruhig, Sappho ist ja gut und milde,
Ein Wort von mir, und ohne Lösegeld
Gibt sie den Deinen dich, dem Vater wieder.

(Melitta schüttelt schweigend das Haupt.)

Phaon.

Glaub mir, sie wird's gewiß. Wie, oder ist
Die heiße Sehnsucht nach dem Vaterlande,
Die erst dich so ergriff, so schnell verschwunden?

Melitta.

Ach, sag mir erst, wo ist mein Vaterland?

Phaon.

Du kennst es nicht?

Melitta.

In zarter Kindheit schon
Ward ich entrissen seiner treuen Hut;
Nur seine Blumen, seine Täler hat
Behalten das Gedächtnis, nicht den Namen.
Nur, glaub' ich, lag es, wo die Sonne herkommt,
Denn dort war alles gar so licht und hell.

Phaon.

So ist es weit von hier?

Melitta.

O, weit, sehr weit!
Von andern Bäumen war ich dort umgeben,
Und andre Blumen dufteten umher,
In blauern Lüften glänzten schönre Sterne,
Und freundlich gute Menschen wohnten dort.
In vieler Kinder Mitte lebt' ich da,
Ach, und ein Greis mit weißen Silberlocken,
Ich nannte Vater ihn, liebkoste mir;
Dann noch ein andrer Mann, so schön und hold,
Mit braunem Haar und Aug', fast so wie — du —

Phaon.

Du schweigst? Der Mann?

Melitta.

Er auch —

Phaon.

Liebkoste dir,
Nicht so?

(Sie bei der Hand ergreifend.)

Melitta (leise).

Ich war ein Kind.

Phaon.

Ich weiß es wohl!
Ein süßes, liebes, unbefangnes Kind!

(Ihre Hand loslassend.)

Nur weiter!

Melitta.

So ging alles schön und gut.
Doch einst erwacht' ich nachts. Ein wild Geschrei
Drang laut von allen Seiten in mein Ohr.
Die Wärt'rin naht, man rafft mich auf
Und trägt mich in die wilde Nacht hinaus.
Da sah ich ringsherum die Hütten flammen
Und Männer fechten, Männer fliehn und fallen.
Jetzt naht ein Wüt'rich, streckt die Hand nach mir,
Nun war Geheul, Gejammer, Schlachtgeschrei;
Ich fand mich erst auf einem Schiffe wieder,
Das pfeilschnell durch die dunkeln Wogen glitt.
Noch andre Mädchen, Kinder sah ich weinen,
Doch immer kleiner ward der Armen Zahl,
Je weiter wir uns von der Heimat trennten.
Gar viele Tag' und Nächte fuhren wir,
Ja Monden wohl. Zuletzt war ich allein
Von all den Armen bei den wilden Männern.
Da endlich trat uns Lesbos' Strand entgegen,
Man schifft' mich aus ans Land. Da sah mich Sappho,
Da bot sie Geld, und ihre ward Melitta.

Phaon.

War denn dein Los so schwer in Sapphos Händen?

Melitta.

O, nein! Sie nahm mich gütig, freundlich auf,
Sie trocknete die Träne mir vom Aug'
Und pflegte mein und lehrte mich voll Liebe;
Denn, wenn auch heftig manchmal, rasch und bitter,
Doch gut ist Sappho wahrlich, lieb und gut.

Phaon.

Und doch kannst du die Heimat nicht vergessen?

Melitta.

Ach, ich vergaß sie leider nur zu bald!
In Tanz und Spiel und bei des Hauses Pflichten
Dacht' ich gar selten der verlaßnen Lieben.
Nur manchmal, wenn mich Schmerz und Kummer drückt,
Dann schleicht die Sehnsucht mir ins bange Herz,
Und die Erinnerung mit schmerzlich süßer Hand
Enthüllt die goldumflorte, lichte Ferne.
Und so auch heut! Mir war so schwer und ängstlich;
Ein jedes leisgesprochne Wort fiel schmerzend
Hernieder, wie auf fleischentblößte Fibern,
Da — doch jetzt ist es gut, und ich bin froh!

Man ruft drinnen.

Melitta!

Phaon.

Horch! Man ruft!

Melitta.

Man ruft? — Ich gehe.

(Sie liest den angefangenen Kranz und die Blumen auf.)

Phaon.

Was hast du hier?

Melitta.

Ei, Blumen!

Phaon.

Und für wen?

Melitta.

Für dich — für dich und Sappho.

Phaon.

Bleib!

Melitta.

Man ruft.

Phaon.

Du sollst so finstern Blicks nicht von mir gehn!
Zeig deine Blumen!

Melitta.

Hier!

Phaon

(eine Rose herausnehmend).

Nimm diese Rose!

(Er steckt sie ihr an den Busen.)

Sie sei Erinn'rung dir an diese Stunde,
Erinnerung, daß nicht bloß in der Heimat,
Daß auch in fernem Land es — Freunde gibt.

(Melitta, die bei seiner Berührung zusammengefahren, steht jetzt mit hochklopfender Brust, beide Arme hinabhängend, mit gesenktem Haupt und Auge unbeweglich da. Phaon hat sich einige Schritte entfernt und betrachtet sie von weitem.)

Man ruft von innen.

Melitta!

Melitta.

Riefst du mir?

Phaon.

Ich nicht. — Im Hause!

Melitta.

(die Kränze, die ihr entfallen sind, zusammenraffend).

Ich komme schon!

Phaon.

Bist du so karg, Melitta?
Verdient denn meine Gabe kein Geschenk?

Melitta.

Ich, ein Geschenk? Was hätt' ich, Arme, wohl?

Phaon.

Gold schenkt die Eitelkeit, der rauhe Stolz;
Die Freundschaft und die Liebe schenken Blumen.
Hier hast du Blumen ja —

Melitta

(die Blumen von sich werfend).

Wie? diese hier,
Die jene wilden Mädchen dort gepflückt,
Sie, die bestimmt für — Nimmermehr!

Phaon.

Was sonst?

Melitta.

Daß sie doch diese Sträuche so geplündert!
Da ist auch nirgends einer Blume Spur.

(Am Rosenstrauche emporblickend.)

An jenem Zweige hängt wohl eine Rose,
Doch ist sie allzu hoch, ich reiche nicht.

Phaon.

Ich will dir helfen.

Melitta.

Ei, nicht doch!

Phaon.

Warum?
So leicht geb' ich nicht meinen Anspruch auf.

Melitta

(auf die Rasenbank steigend.)

So komm! Ich beuge dir den Zweig!

Phaon.

Ganz recht!

Melitta

(auf den Zehen emporgehoben, den Zweig, an dessen äußerstem Ende die Rose hängt, herabbeugend).

Reichst du?

Phaon

(der, ohne auf die Rose zu achten, nur Melitten betrachtet hat.)

Noch nicht.

Melitta.

Doch jetzt! — Weh mir! ich gleite!
Ich falle!

Phaon.

Nein, ich halte dich!

(Der Zweig ist ihren Händen emporschnellend entschlüpft, sie taumelt und sinkt in Phaons Arme, die er ihr geöffnet entgegen hält.)

Melitta.

O, laß mich!

Phaon (sie an sich haltend).

Melitta!

Melitta.

Weh mir! Laß mich! — Ach!

Phaon.

Melitta!

(Er drückt rasch einen Kuß auf ihre Lippen.)

Fünfter Auftritt.

Sappho, einfach gekleidet, ohne Kranz und Leier. **Vorige.**

Sappho (eintretend).

Du läßt dich suchen, Freund? — Doch ha! Was seh' ich?

Melitta.

Horch! Die Gebieterin!

Phaon.

Wie? Sappho hier?

(Er läßt sie los.)

(Pause.)

Sappho.

Melitta!

Melitta.

Hohe Frau!

Sappho.

Was suchst du hier?

Melitta.

Ich suchte Blumen.

Sappho.

Und nicht ohne Glück!

Melitta.

Die Rose hier —

Sappho.

Sie brennt auf deinen Lippen.

Melitta.

Sie hängt so hoch.

Sappho.

Vielleicht nicht hoch genug!
Geh!

Melitta.

Soll ich etwa —?

Sappho.

Geh nur immer! Geh!

(Melitta ab.)

Sechster Auftritt.

Sappho. Phaon.

Sappho (nach einer Pause).

Phaon!

Phaon.

Sappho!

Sappho.

Du standst so früh
Von unserm Mahle auf. Du wardst vermißt.

Phaon.

Den Becher lieb' ich nicht, noch laute Freuden.

Sappho.

Nicht laute. Das scheint fast ein Vorwurf.

Phaon.

Wie?

Sappho.

Ich habe wohl gefehlt, daß ich die Feier
Der Ankunft laut und rauschend angestellt?

Phaon.

So war es nicht gemeint!

Sappho.

Das volle Herz,
Es sucht oft lauter Freude vollen Jubel,
Um in der allgemeinen Lust Gewühl
Recht unbemerkt, recht stille sich zu freun.

Phaon.

Ja, so!

Sappho.

Auch mußt' ich unsern guten Nachbarn
Für ihre Liebe wohl mich dankbar zeigen.
Das freut sich nur bei Wein! Du weißt es wohl.
In Zukunft stört kein lästig Fest uns wieder
Die Stille, die du mehr nicht liebst, als ich.

Phaon.

Ich danke dir.

Sappho.

Du gehst?

Phaon.

Willst du? Ich bleibe.

Sappho.

Zu gehn oder zu bleiben bist du Herr.

Phaon.

Du zürnest?

Sappho (bewegt).

Phaon!

Phaon.

Willst du etwas —?

Sappho.

Nichts! —
— Doch eins!
(Mit Überwindung.)
Ich sah dich mit Melitten scherzen —

Phaon.

Melitta! — Wer? — Ei ja, ganz recht! Nur weiter!

Sappho.

Es ist ein liebes Kind.

Phaon.

So scheint's, o ja!

Sappho.

Die liebste mir von meinen Dienerinnen,
Von meinen Kindern möcht' ich sagen, denn
Ich habe stets als Kinder sie geliebt.
Wenn ich die Sklavenbande nicht zerreiße,
So ist es nur, da die Natur uns süße
Versagt, um jene Eltern-, Heimatlosen
Nicht vor der Zeit dem Aug' der Lehrerin,
Der Mutter zarter Sorgfalt zu entziehn.
So war ich's stets gewohnt, und in dem Kreise
Von Mytilenes besten Bürgerinnen
Ist manche, die in freudiger Erinnrung
Sich Sapphos Werk aus frühern Tagen nennt.

Phaon.

Recht schön! recht schön!

Sappho.

Von all den Mädchen,
Die je ein spielend Glück mir zugeführt,
War keine teurer mir, als sie, Melitta,
Das liebe Mädchen mit dem stillen Sinn.
Obschon nicht hohen Geists, von mäß'gen Gaben,
Und unbehilflich für der Künste Übung,
War sie mir doch vor andern lieb und wert
Durch anspruchsloses, fromm bescheidnes Wesen,
Durch jene liebevolle Innigkeit,
Die langsam, gleich dem stillen Gartenwürmchen,
Das Haus ist und Bewohnerin zugleich,
Stets fertig, bei dem leisesten Geräusche
Erschreckt sich in sich selbst zurückzuziehn,
Und um sich fühlend mit den weichen Fäden,
Nur zaudernd waget, Fremdes zu berühren,
Doch fest sich saugt, wenn es einmal ergriffen,
Und sterbend das Ergriffne nur verläßt.

Phaon.

Recht schön, fürwahr, recht schön!

Sappho.

Ich wünschte nicht, —
Verzeih, mein teurer Freund! Ich wünschte nicht,
Daß je ein unbedachtsam, flücht'ger Scherz
In dieses Mädchens Busen Wünsche weckte,
Die, unerfüllt, mit bitterm Stachel martern.
Ersparen möcht' ich gern ihr die Erfahrung,
Wie ungestillte Sehnsucht sich verzehret,
Und wie verschmähte Liebe nagend quält.
Mein Freund —

Phaon.

Wie sagtest du?

Sappho.

Du hörst mich nicht!

Phaon.

Ich höre: Liebe quält.

Sappho.

Wohl quält sie!
Mein Freund, du bist jetzt nicht gestimmt. Wir wollen
Ein andermal noch diesen Punkt besprechen!

Phaon.

Ganz recht! Ein andermal!

Sappho.

Für jetzt, leb wohl!
Ich pflege diese Stunde sonst den Musen
In jener stillen Grotte dort zu weihn.
Hoff' ich gleich nicht die Musen heut zu finden,
So ist doch mind'stens Stille mir gewiß,
Und ich bedarf sie. Leb indessen wohl!

Phaon.

So gehst du also?

Sappho.

Wünschest du —?

Phaon.

Leb wohl!

Sappho (sich rasch umwendend).

Leb wohl!
(Ab in die Höhle.)

Siebenter Auftritt.

Phaon allein, nachdem er eine Weile starr vor sich hingesehen.

Phaon.

Und hast du wirklich —?
(Sich umsehend.)
Sie ist fort! —
Was ist denn hier geschehn? Kaum weiß ich es.
Ich bin verwirrt, mein Kopf ist wüst und schwer!
(Auf die Rasenbank blickend.)
Hier saß sie, hier, das heiter blühnde Kind;
(setzt sich)
Hieher will ich mein Haupt zur Ruhe legen!
(Legt ermattet den Kopf in die Hand.)

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Gegend wie in den vorigen Aufzügen.

Erster Auftritt.

Phaon liegt schlummernd auf der Rasenbank. **Sappho** kommt aus der Grotte.

Sappho.

Es ist umsonst! Weit schwärmen die Gedanken
Und kehren ohne Ladung mir zurück.
Was ich auch tue, was ich auch beginne,
Doch steht mir jenes tiefverhaßte Bild,
Dem ich entfliehen möchte, wär' es auch
Weit über dieser Erde dunkle Grenzen,
Mit frischen Farben vor der heißen Stirn.
Wie er sie hielt! Wie sie sein Arm umschlang!
Und nun, dem Drange weichend hingegeben,
Auf seinem Mund sie — fort! ich will's nicht denken!
Schon der Gedanke tötet tausendfach! —

Doch bin ich denn nicht töricht, mich zu quälen
Und zu beklagen, was wohl gar nicht ist?
Wer weiß, welch leichtverwischter, flücht'ger Eindruck,
Welch launenvolles Nichts ihn an sie zog,
Das, schnell entschwunden so wie schnell geboren,
Der Vorwurf wie der Vorsatz nicht erreicht?
Wer heißt den Maßstab denn für sein Gefühl
In dieser tiefbewegten Brust mich suchen?

Nach Frauenglut mißt Männerliebe nicht,
Wer Liebe kennt und Leben, Mann und Frau.
Gar wechselnd ist des Mannes rascher Sinn,
Dem Leben untertan, dem wechselnden.
Frei tritt er in des Daseins offne Bahn,
Vom Morgenrot der Hoffnung rings umflossen,
Mit Mut und Stärke, wie mit Schild und Schwert,
Zum ruhmbekränzten Kampfe ausgerüstet.
Zu eng dünkt ihm des Innern stille Welt,
Nach außen geht sein rastlos, wildes Streben;
Und findet er die Lieb', bückt er sich wohl,
Das holde Blümchen von dem Grund zu lesen,
Besieht es, freut sich sein und steckt's dann kalt
Zu andern Siegeszeichen auf den Helm.
Er kennet nicht die stille, mächt'ge Glut,
Die Liebe weckt in eines Weibes Busen;
Wie all ihr Sein, ihr Denken und Begehren
Um diesen einz'gen Punkt sich einzig dreht,
Wie alle Wünsche, jungen Vögeln gleich,
Die angstvoll ihrer Mutter Nest umflattern,
Die Liebe, ihre Wiege und ihr Grab
Mit furchtsamer Beklemmung schüchtern hüten;
Das ganze Leben als ein Edelstein
Am Halse hängt der neugebornen Liebe!
Er liebt; allein in seinem weiten Busen
Ist noch für andres Raum als bloß für Liebe,
Und manches, was dem Weibe Frevel dünkt,
Erlaubt er sich als Scherz und freie Lust.
Ein Kuß, wo er ihm immer auch begegnet,
Stets glaubt er sich berechtigt, ihn zu nehmen;
Wohl schlimm, daß es so ist, doch ist es so!

(Sich umwendend und Phaon erblickend.)

Ha sieh, dort in des Rosenbusches Schatten —
Er ist es, ja, der liebliche Verräter!
Er schläft, und Ruh und stille Heiterkeit
Hat weich auf seine Stirne sich gelagert.
So atmet nur der Unschuld frommer Schlummer,
So hebt sich nur die unbeladne Brust.
Ja, Teurer, deinem Schlummer will ich glauben,
Was auch dein Wachen Schlimmes mir erzählt.
Verzeihe, wenn im ersten Augenblicke,
Geliebter! mit Verdacht ich dich gekränkt,
Wenn ich geglaubt, es könne niedre Falschheit
Den Eingang finden in so reinen Tempel!
Er lächelt — seine Lippen öffnen sich —
Ein Name scheint in ihrem Hauch zu schweben.
Wach auf und nenne wachend deine Sappho,
Die dich umschlingt. Wach auf!

(Sie küßt ihn auf die Stirne.)

Phaon

(erwacht, öffnet die Arme und spricht mit halbgeschlossenen Augen).

Melitta!

Sappho (zurückstürzend).

Ha!

Phaon.

Ah! wer hat mich geweckt? Wer scheuchte neidisch
Des süßen Traumes Bilder von der Stirn? —
Du, Sappho? Sei gegrüßt! Ich wußt' es wohl,
Daß Holdes mir zur Seite stand, darum
War auch so hold des Traumes Angesicht.
Du bist so trüb! Was fehlt dir? Ich bin froh!
Was mir den Busen ängstigend belastet,
Fast wunderähnlich ist's von mir gesunken,
Ich atme wieder unbeklemmt und frei;
Und gleich dem Armen, den ein jäher Sturz
Ins dunkle Reich der See hinabgeschleudert,
Wo Grausen herrscht und ängstlich dumpfes Bangen,
Wenn ihn empor nun hebt der Wellen Arm
Und jetzt das heitre goldne Sonnenlicht,
Der Kuß der Luft, des Klanges freud'ge Stimme
Mit einem Mal um seine Sinne spielen:
So steh' ich freudetrunken, glücklich, selig
Und wünsche mir, erliegend all der Wonne,
Mehr Sinne, oder weniger Genuß.

Sappho (vor sich hin).

Melitta!

Phaon.

Fröhlich, Liebe, sei und heiter!
Es ist so schön hier, o, so himmlisch schön!
Mit weichen Flügeln senkt der Sommerabend
Sich hold ermattet auf die stille Flur;
Die See steigt liebedürstend auf und nieder,
Den Herrn des Tages bräutlich zu empfangen,
Der schon dem Westen zu die Rosse lenkt;

Ein leiser Hauch spielt in den schlanken Pappeln,
Die, kosend mit den jungfräulichen Säulen,
Der Liebe leisen Gruß herüber lispeln,
Zu sagen scheinen: Seht, wir lieben! Ahmt uns nach!

Sappho (für sich).

Fast will's von neuem mir die Brust beschleichen,
Doch nein! zu tief hab' ich sein Herz erkannt!

Phaon.

Der Fiebertaumel ist mit eins verschwunden,
Der mich ergriffen seit so langer Zeit,
Und, glaube mir, ich war dir nie so gut,
So wahrhaft, Sappho, gut, als eben jetzt.
Komm, laß uns froh sein, Sappho, froh und heiter! —
Doch sprich, was hältst du wohl von Träumen, Sappho?

Sappho.

Sie lügen, und ich hasse Lügner!

Phaon.

Sieh,
Da hatt' ich eben, als ich vorhin schlief,
Gar einen seltsam wunderlichen Traum.
Ich fand mich nach Olympia versetzt,
Gerade so wie damals, als ich dich
Zuerst beim frohen Kampfspiel dort gesehen.
Ich stand im Kreis des fröhlich lauten Volks,
Um mich der Wagen und des Kampfs Getöse.
Da klingt ein Saitenspiel, und alles schweigt;
Du warst's, du sangst der goldnen Liebe Freuden,
Und tief im Innersten ward ich bewegt.
Ich stürze auf dich zu, da — denke doch!
Da kenn' ich dich mit einem Mal nicht mehr;
Noch stand sie da, die vorige Gestalt,
Der Purpur floß um ihre runden Schultern,
Die Leier klang noch in der weißen Hand;
Allein das Antlitz wechselt, schnell verfließend,
Wie Nebel, die die blauen Höhn umziehn;
Der Lorbeerkranz, er war mit eins verschwunden,
Der Ernst verschwunden von der hohen Stirn,
Die Lippen, die erst Götterlieder tönten,
Sie lächelten mit irdisch-holdem Lächeln,
Das Antlitz, einer Pallas abgestohlen,
Verkehrt sich in ein Kindesangesicht,
Und kurz, du bist's und bist es nicht, es scheint
Mir Sappho bald zu sein, und bald —

Sappho (schreiend).

Melitta!

Phaon.

Fast hast du mich erschreckt! — Wer sagte dir,
Daß sie es war? — Ich wußt' es selber kaum! —
— Du bist bewegt und ich —

Sappho
(winkt ihm mit der Hand Entfernung zu).

Phaon.

Wie? gehen soll ich?
Nur eines laß mich, Sappho, dir noch sagen —

Sappho
(winkt noch einmal).

Phaon.

Du willst nicht hören? Ich soll gehn? — Ich gehe! (Ab.)

Zweiter Auftritt.

Sappho allein.

Sappho (nach einer Pause).

Der Bogen klang,
(die Hände über der Brust zusammenschlagend)
es sitzt der Pfeil! —
Wer zweifelt länger noch? Klar ist es, klar!
Sie lebt in seinem schwurvergeßnen Herzen,
Sie schwebt vor seiner schamentblößten Stirn,
In ihre Hülle kleiden sich die Träume,
Die schmeichelnd sich des Falschen Lager nahn.
Sappho verschmäht, um ihrer Sklavin willen?
Verschmähet! Wer? Beim Himmel! und von wem?
Bin ich dieselbe Sappho denn nicht mehr,
Die Könige zu ihren Füßen sah
Und, spielend mit der dargebotnen Krone,
Die Stolzen sah und hörte, und — entließ;
Dieselbe Sappho, die ganz Griechenland
Mit lautem Jubel als sein Kleinod grüßte?
O Törin! Warum stieg ich von den Höhn,
Die Lorbeer krönt, wo Aganippe rauscht,
Mit Sternenklang sich Musenchöre gatten,
Hernieder in das engbegrenzte Tal,
Wo Armut herrscht und Treubruch und Verbrechen?
Dort oben war mein Platz, dort an den Wolken,
Hier ist kein Ort für mich, als nur das Grab.
Wen Götter sich zum Eigentum erlesen,
Geselle sich zu Erdenbürgern nicht;
Der Menschen und der Uberird'schen Los,
Es mischt sich nimmer in demselben Becher.
Von beiden Welten eine mußt du wählen,
Hast du gewählt, dann ist kein Rücktritt mehr;
Ein Biß nur in des Ruhmes goldne Frucht,
Proserpinens Granatenkernen gleich,
Reiht dich auf ewig zu den stillen Schatten,
Und den Lebendigen gehörst du nimmer an!
Mag auch das Leben noch so lieblich blinken,
Mit holden Schmeichellauten zu dir tönen,
Als Freundschaft und als Liebe an dich locken.
Halt ein, Unsel'ger! Rosen willst du brechen
Und drückst dafür dir Dornen in die Brust! —

Ich will sie sehn, die wundervolle Schönheit,
Die solchen Siegs sich über Sappho freut.
Was soll ich glauben? Lügt denn mein Gedächtnis,
Das, wenn ich's frage, mir ein albern Kind
Mit blöden Mienen vor die Sinne bringt?
Mit Augen, die den Boden ewig suchen,
Mit Lippen, die von Kinderpossen tönen,
Und leer der Busen, dessen arme Wellen

Nur Lust zu spielen noch und Furcht vor Strafe
Aus ihrer dumpfen Ruhe manchmal weckt.
Wie? oder meinem Aug' entging wohl jener Reiz,
Der ihn so mächtig zieht in ihre Nähe? —
Melitta! — Ja, ich will sie sehn! — Melitta! —

Dritter Auftritt.

Eucharis. Sappho.

Eucharis.

Befiehlst du, hohe Frau?

Sappho.

Melitten rief ich.
Wo ist sie?

Eucharis.

Wo? auf ihrer Kammer, denk' ich.

Sappho.

Sucht sie die Einsamkeit? — Was macht sie dort?

Eucharis.

Ich weiß nicht. Aber seltsam ist ihr Wesen
Und fremd ihr Treiben schon den ganzen Tag.
Des Morgens war sie still und stets in Tränen,
Doch kurz nur erst traf ich sie heitern Blicks,
Mit Linnen ganz beladen und mit Tüchern,
Wie sie hinab ging zu dem klaren Bache,
Der kühl das Myrtenwäldchen dort durchströmt.

Sappho.

Sie freut sich ihres Siegs! — Nur weiter, weiter!

Eucharis.

Neugierig, zu erfahren, was sie suche,
Schlich leis ich ihr ins stille Wäldchen nach.
Da fand ich sie —

Sappho.

Mit ihm?

Eucharis.

Mit wem?

Sappho.

Nur weiter!

Eucharis.

Ich fand sie dort im klaren Wasser stehn.
Die Kleider lagen ringsumher am Ufer,
Und hochgeschürzt — sie dachte keines Lauschers —
Wusch, mit den kleinen Händen Wasser schöpfend,
Sie, sorgsam reibend, Arme und Gesicht,
Die von dem Schein der Sonne durch die Blätter,
Von ihrem Eifer und der rauhen Weise,
Mit der die Kleine eilig rasch verfuhr,
In hellem Purpur feurig glühten.
Wie sie da stand, für eine ihrer Nymphen,
Der Jüngsten eine, hätte sie Diana —

Sappho.

Erzählung wollt' ich hören, und nicht Lob!

Eucharis.

Als nun des Bades langes Werk vollbracht,
Getrocknet Angesicht und Brust und Wange,
Ging fröhlich singend sie ins Haus zurück.
Also vertieft und so in sich verloren,
Daß sie der Blätter, die ich aus dem Dickicht
Nach ihr warf, sie zu schrecken, nicht gewahrte.
Hier angelangt, trat sie in ihre Kammer,
Schloß ab, und was sie schafft, das weiß ich nicht;
Nur hört' ich sie in Schränken emsig suchen,
Dazwischen tönte heiterer Gesang.

Sappho.

Sie singt, und Sappho — Nein! ich weine nicht!
Bring sie zu mir!

Eucharis.

Melitten?

Sappho.

Ja, wen sonst? —
Melitten! — Ach, ein süßer, weicher Name!
Ein ohrbezaubernd, liebevoller Name!
Melitta — Sappho — — Geh, bring sie zu mir!

(Eucharis ab.)

Vierter Auftritt.

Sappho allein.

(Sie setzt sich auf die Rasenbank und stützt das Haupt in die Hand; Pause.)

Sappho.

Ich kann nicht! — Weh! — umsonst ruf' ich den Stolz,
An seiner Statt antwortet mir die Liebe!

(Sinkt in die vorige Stellung zurück.)

Fünfter Auftritt.

Melitta. Sappho.

Melitta

(kommt, einfach aber mit Sorgfalt gekleidet, Rosen am Busen und in den Haaren. Sie bleibt am Eingang stehen, tritt aber, da Sappho sich nicht regt, näher hinzu).

Hier bin ich.

Sappho.

(sich schnell umkehrend und zurückfahrend).

Ah! — Beim Himmel, sie ist schön!

(Wirft das Gesicht, in beide Hände verhüllt, auf die Rasenbank; Pause.)

Melitta.

Du riefst nach mir?

Sappho.

Wie hat sie sich geschmückt,
Die Falsche! ihrem Buhlen zu gefallen!
Mit Müh gebiet' ich meinem innern Zorn! —
Welch Fest hat heut so festlich dich geschmückt!



Falsche Schlange! auch ich kann stechen!

Melitta.

Ein Fest?

Sappho.

Wozu dann dieser Putz? die Blumen?

Melitta.

Du hast wohl oft geschmält, daß ich die Kleider,
Mit denen du so reichlich mich beschenkst,
So selten trage, stets auf andre Zeit,
Auf frohe Tage geizig sie versparend.
Das fiel mir heute ein, und weil nun eben
Gerade heute so ein froher Tag,
So ging ich hin und schmückte mich ein wenig.

Sappho.

Ein froher Tag? Nicht weiß ich es, warum?

Melitta.

Warum? — Ei nu, daß du zurückgekehrt,
Daß du — ich weiß nicht recht, doch fröhlich
bin ich.

Sappho.

Ha, Falsche!

Melitta.

Was sagst du?

Sappho (sich fassend).

Melitta, komm,
Wir wollen ruhig miteinander sprechen. —
Wie alt bist du?

Melitta.

Du weißt wohl selbst, o Sappho,
Welch trauriges Geschick der Kindheit Jahre
Mir unterbrach; es hat sie keine Mutter
Mit sorglicher Genauigkeit gezählt,
Doch glaub' ich, es sind sechzehn.

Sappho.

Nein! du lügst!

Melitta.

Ich?

Sappho.

Sprichst nicht Wahrheit!

Melitta.

Immer! hohe Frau!

Sappho.

Du zählst kaum fünfzehn.

Melitta.

Leicht mag es so sein.

Sappho.

So jung an Jahren, und sie sollte schon
So reif sein im Betrug? Es kann nicht sein,
So sehr nicht widerspricht sich die Natur!
Unmöglich! Nein, ich glaub' es nicht! — Melitta
Erinnerst du dich noch des Tages, da
Vor dreizehn Jahren man dich zu mir brachte?
Es hatten wilde Männer dich geraubt,
Du weintest, jammertest in lauten Klagen.
Mich dauerte der heimatlosen Kleinen,
Ihr Flehen rührte mich, ich bot den Preis
Und schloß dich, selber noch ein kindlich Wesen,
Mit heißer Liebe an die junge Brust.
Man will dich trennen, doch du wichest nicht,
Umfaßtest mit den Händen meinen Nacken,
Bis sie der Schlaf, der tröstungsreiche, löste.
Erinnerst du dich jenes Tages noch?

Melitta.

O, könnt' ich jemals, jemals ihn vergessen?

Sappho.

Als bald darauf des Fiebers Schlangenringe
Giftatmend dich umwanden, o Melitta,
Wer war's, der da die langen Nächte wachte,
Sein Haupt zum Kissen machte für das deine,
Sein selbst vergessend mit dem Tode rang,
Den vielgeliebten Raub ihm abzuringen,
Und ihn errang, in Angst und Qual errang?

Melitta.

Du warst's, o Sappho! Was besäß' ich denn,
Das ich nicht dir, nicht deiner Milde dankte?

Sappho.

Nicht so, hierher an meine Brust! Hierher!
Ich wußt' es wohl, du kannst mich nicht betrüben,
Mit Willen mich, mit Vorsatz nicht betrüben!
Laß unsre Herzen aneinander schlagen,
Das Auge sich ins Schwesteraug' versenken,
Die Worte mit dem Atem uns vermischen,
Daß das getäuschte Ohr, die gleichgestimmte Brust,
Von der Gesinnung Einklang süß betrogen,
In jedem Laut des lieblichen Gemisches
Sein Selbst erkenne, aber nicht sein Wort.

Melitta.

O Sappho!

Sappho.

Ja, ich täuschte mich. Nicht wahr?

Melitta.

Worin?

Sappho.

Wie könntest du? Du kannst nicht! Nein!

Melitta.

Was, o Gebieterin?

Sappho.

Du könntest! — Geh!
Leg diese eiteln Kleider erst von dir,
Ich kann dich so nicht sehn. Geh! Andre Kleider!
Der bunte Schmuck verletzt mein Auge. Fort!
Einfach ging stets die einfache Melitta,
So viele Hüllen deuten auf Verhülltes.
Geh! Andre Kleider, sag' ich dir! Nur fort! —
— Halt! Wohin gehst du? — Bleib! — Sieh mir ins Auge!
Warum den Blick zu Boden? Fürchtest du
Der Herrin Aug'? Du bist so blöde nicht!
Damals, als Phaon — Ha! errötest du?
Verräterin! Du hast dich selbst verraten!
Und leugnest du? Nicht deiner falschen Zunge,
Dem Zeugnis dieser Wangen will ich glauben,
Dem Widerschein der frevelhaften Flammen,
Die tief dir brennen in der Heuchlerbrust.
Unselige! Das also war's, warum
Du dich beim Mahle heut so seltsam zeigtest?
Was ich als Zeichen nahm der blöden Scham,
Ein Fallstrick war's der list'gen Buhlerin,
Die spinnenähnlich ihren Raub umgarnte?
So jung noch und so schlau, so heiter blühend
Und Gift und Mörder in der argen Brust?
Steh nicht so stumm! Soll dir's an Worten fehlen?
Die Zunge, die so sticht, kann sie nicht zischen?
Antworte mir!

Melitta.

Ich weiß nicht, was du meinst.

Sappho.

Nicht? armes Kind! Nun Tränen? Weine nicht!
Die Tränen sind des Schmerzes heilig Recht!
Mit Worten sprich! Sie sind ja längst entweiht,
Doch brauche nicht der Unschuld stumme Sprache!
So schön geschmückt, so bräutlich angetan!
Fort, diese Blumen! Fort! sie taugen wenig,
Die schlechtversteckte Schlange zu verbergen!
Herab die Rosen!

(Melitta nimmt schweigend den Kranz ab.)

Sappho.

Mir gib diesen Kranz,
Bewahren will ich ihn dir zum Gedächtnis,
Und fallen früh verwelkt die Blätter ab,
Gedenk' ich deiner Treu' und meines Glücks.
Was schonest du die Rose an der Brust?
Leg sie von dir!

(Melitta tritt zurück.)

Sappho.

Wohl gar ein Liebespfand?
Fort damit!

Melitta

(beide Arme über die Brust schlagend und dadurch die Rose verhüllend).

Nimmermehr!

Sappho.

Umsonst dein Sträuben!
Die Rose!

Melitta
(die Hände fest auf die Brust gedrückt, vor ihr fliehend).

Nimm mein Leben!

Sappho.

Falsche Schlange!
Auch ich kann stechen!
(Einen Dolch ziehend.)
Mir die Rose!

Melitta.

Götter!
So schützt denn ihr mich! Ihr, erhabne Götter!

Sechster Auftritt.

Phaon. Vorige.

Phaon.

Wer ruft hier? — du, Melitta? Fort den Dolch!
(Pause.)

Phaon.

Was war hier? Sappho, du?

Sappho.

Frag diese hier!

Phaon.

Melitta, hättest du —?

Melitta.

Die Schuld ist mein,
Ich sprach, wie es der Sklavin nicht geziemt.

Sappho.

Du sollst mit falscher Schuld dich nicht beladen,
Zu drücken liegt die wahre schon auf dir.
Weh mir! Bedürft' ich jemals deiner Großmut.
(Mit starkem Tone.)
Die Rose von der Brust hab' ich begehrt,
Und sie verschmähte, zu gehorchen!

Phaon.

Tat sie's?
Bei allen Göttern! sie hat recht getan,
Und niemand soll der Blume sie berauben!
Ich selber gab sie ihr als Angedenken
An eine schöne Stunde, als ein Zeichen,
Daß nicht in jeder Brust das Mitgefühl
Für unverdientes Unglück ist erloschen;
Als einen Tropfen Honig in den Becher,
Den fremder Übermut ihr an die Lippen preßt;
Als Bürgen meiner innern Überzeugung,
Daß stiller Sinn des Weibes schönster Schmuck,
Und daß der Unschuld heitrer Blumenkranz
Mehr wert ist, als des Ruhmes Lorbeerkronen.
Sie weint! — O, weine nicht, Melittion! —
Hast diese Tränen du auch mitbezahlt,
Als du sie von dem Sklavenmäkler kaufteſt?
Der Leib ist dein, komm her und töte sie,
Doch keine Träne sollst du ihr erpressen! —
Schaust du mich mit den milden Augen an,
Um Mitleid flehend für die Mitleidlose?
Du kennst sie nicht, du kennst die Stolze nicht!
Schau hin! Blinkt nicht ein Dolch in ihrer Hand?
Und noch zwei andre liegen tiefversteckt
Dort unter den gesenkten Augenlidern.
(Den Dolch auffassend, der Sapphon entglitten ist.)
Mir diesen Stahl! Ich will ihn tragen
Hier auf der warmen, der betrognen Brust,
Und wenn mir je ein Bild verflossner Tage
In süßer Wehmut vor die Seele tritt,
Soll schnell ein Blick auf diesen Stahl mich
heilen!

Sappho (ihn starr anblickend).

Phaon!

Phaon.

O höre nicht den süßen Ton,
Er lockt dich schmeichelnd nur zu ihrem Dolch!
Auch mir ist er erklungen. Lange schon,
Eh ich sie sah, warf sie der Lieder Schlingen
Von ferne leis verwirrend um mich her,
An goldnen Fäden zog sie mich an sich,
Und mocht' ich ringen, enger stets und enger
Umschlangen mich die leisen Zauberkreise.
Als ich sie sah, da faßte wilder Taumel
Den aufgeregten Sinn, und willenlos
Stürzt' ich gebunden zu der Stolzen Füßen.
Dein Anblick erst gab mich mir selber wieder,
Erbebend sah ich mich in Circes Hause
Und fühlte meinen Nacken schon gekrümmt!
Doch war ich nicht gelöst, sie selber mußte,
Sie selber ihren eignen Zauber brechen.

Sappho
(noch immer nach ihm blickend).

Phaon!

Phaon.

O, hör sie nicht! Blick nicht nach ihr,
Ihr Auge tötet so wie ihre Hand.

Melitta.

Sie weint!

Phaon.

Fort! weinend spinnt sie neuen Zauber.

Melitta.

Soll ich die Teure leidend vor mir sehn?

Phaon.

Auch mich ergreift sie, darum eilig fort,
Eh sie noch ihre Schlingen um dich wirft!
(Er führt sie fort.)

Melitta.

Ich kann nicht. — Sappho!

Sappho
(mit aufgelöster Stimme).

Melitta, rufst du mir?

Melitta
(umkehrend und ihre Knie umfassend).

Ich bin es, Sappho! Hier, die Rose, nimm!
Nimm ihn, mein Leben nimm! — Wo ist dein Dolch?

Phaon
(herzueilend, die Rose, die beide halten, wegreißend und Melitten aufhebend).

Dein ist sie, dein! Kein Gott soll dir sie rauben!
(Melitten fortziehend.)
Komm! Schnell aus ihrer Nähe! fort!
(Führt sie ab.)

Sappho
(mit ausgestreckten Armen, verhallend).

Phaon!

Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

Freie Gegend wie in den vorigen Aufzügen. Mondnacht.

Erster Auftritt.

Sappho kommt, in tiefe Gedanken versenkt. Sie bleibt stehen. — Nach einer Pause.

Sappho.

Bin ich denn noch? und ist denn Etwas noch?
Dies weite All, es stürzte nicht zusammen
In jenem fürchterlichen Augenblick?
Die Dunkelheit, die brütend mich umfängt,
Es ist die Nacht und nicht das Grab!
Man sagt ja doch, ein ungeheurer Schmerz,
Er könne töten. — Ach, es ist nicht so! —
Still ist es um mich her, die Lüfte schweigen,
Des Lebens muntre Töne sind verstummt,
Kein Laut schallt aus den unbewegten Blättern,
Und einsam, wie ein spätverirrter Fremdling,
Geht meine Weinens Stimme durch die Nacht. —
Wer auch so schlafen könnte wie die Vögel,
Doch lang und länger, ohne zu erwachen,
Im Schoße eines festern, süßern Schlummers,
Wo alles — alles — selbst die Pulse schlafen,
Kein Morgenstrahl zu neuen Qualen weckt,
Kein Undankbarer — Halt! — Tritt nicht die Schlange!
(Mit gedämpfter Stimme.)
Der Mord ist wohl ein gräßliches Verbrechen,
Und Raub und Trug, und wie sie alle heißen,
Die Häupter jener giftgeschwollnen Hyder,
Die, an des Abgrunds Flammenpfuhl erzeugt,
Mit ihrem Geifer diese Welt verpestet;
Wohl gräßlich, schändlich, giftige Verbrechen!
Doch kenn' ich eins, vor dessen dunklem Abstich
Die andern alle lilienweiß erscheinen,
Und Undank ist sein Nam'! Er übt allein,
Was alle andern einzeln nur verüben,
Er lügt, er raubt, betrügt, schwört falsche Eide,
Verrät und tötet! — Undank! — Undank! — Undank!
Beschützt mich, Götter! schützt mich vor mir selber!
Des Innern düstre Geister wachen auf
Und rütteln an des Kerkers Eisenstäben!
Ihn hatt' ich vom Geschicke mir erbeten,
Von allen Sterblichen nur ihn allein;
Ich wollt' ihn stellen auf der Menschheit Gipfel,
Erheben hoch vor allen, die da sind,
Und über Grab und Tod und Sterblichkeit
Ihn tragen auf den Fittichen des Ruhms
Hinüber in der Nachwelt lichte Fernen.
Was ich vermag und kann und bin und heiße,
Als Kranz wollt' ich es winden um sein Haupt,
Ein mildes Wort statt allen Lohns begehrend,
Und er — lebt ihr denn noch, gerechte Götter? —
(Wie von einem plötzlichen Gedanken durchzuckt.)
Ihr lebet, ja! — Von euch kam der Gedanke,
Der leuchtend sich vor meine Seele drängt.
Laß mich dich fassen, schneller Götterbote,
Vernehmen deines Mundes flüchtig Wort! —
Nach Chios, sprichst du, soll Melitta hin,
Nach Chios, dort, getrennt von dem Verräter,
In Reue wenden ihr verlocktes Herz,
Mit Liebesqual der Liebe Frevel büßen?
So sei es! — Rhamnes! Rhamnes! — Ja, so sei's!
Unsterbliche, habt Dank für diesen Wink!
Ich eile, zu vollführen!

Zweiter Auftritt.

Rhamnes. Sappho.

Rhamnes.

Was gebeutst du, Herrin?

Sappho.

Sie ist mein Werk, was wär' sie ohne mich!
Und wer verwehrt dem Bildner wohl sein Recht,
Das zu zerstören, was er selber schuf?
Zerstören! — Kann ich es? — Weh mir! ihr Glück,
Es steht zu hoch für meine schwache Hand!
Wenn ihr nach Chios seine Liebe folgt,
Ist sie am Sklavenherd nicht seliger,
Als ich im goldnen, liebeleeren Haus?
Für das Geliebte leiden ist so süß,
Und Hoffnung und Erinnrung sind ja Rosen
Von einem Stamme mit der Wirklichkeit,
Nur ohne Dornen! O, verbannet mich
Weit in des Meeres unbekannte Fernen

Auf einen Fels, der, schroff und unfruchtbar,
Die Wolken nur und Wellen Nachbar nennt,
Von jedem Pfad des Lebens rauh geschieden;
Nur löschet aus dem Buche der Erinnrung
Die letztentflohnen Stunden gütig aus;
Laßt mir den Glauben nur an seine Liebe,
Und ich will preisen mein Geschick und fröhlich
Die Einsamkeit, ach, einsam nicht, bewohnen;
Bei jedem Dorn, der meine Füße ritzte,
In jeder Qual wollt' ich mir selber sagen:
O, wüßt' er es! und: o, jetzt denkt er dein!
Was gäb' er, dich zu retten! Ach, und Balsam
Ergösse kühlend sich in jede Wunde.

Rhamnes.

Du hast gerufen, hocherhabne Frau!

Sappho.

O Phaon! Phaon! Was hab' ich dir getan? —
Ich stand so ruhig in der Dichtung Auen
Mit meinem goldnen Saitenspiel allein;
Hernieder sah ich auf der Erde Freuden,
Und ihre Leiden reichten nicht zu mir.
Nach Stunden nicht, nach holden Blumen nur,
Dem heitern Kranz der Dichtung eingewoben,
Zählt' ich die Flucht der nimmerstillen Zeit.
Was meinem Lied ich gab, gab es mir wieder,
Und ew'ge Jugend grünte mir ums Haupt.
Da kommt der Rauhe, und mit frechen Händen
Reißt er den goldnen Schleier mir herab,
Zieht mich hernieder in die öde Wüste,
Wo rings kein Fußtritt, rings kein Pfad;
Und jetzt, da er der einz'ge Gegenstand,
Der in der Leere mir entgegenstrahlt:
Entzieht er mir die Hand, ach, und entflieht!

Rhamnes.

O Herrin! magst du weilen so im Dunkeln,
Beim feuchten Hauch der Nacht, der Meeresluft?

Sappho.

Kennst du ein schwärzres Laster, als den Undank?

Rhamnes.

Ich nicht.

Sappho.

Ein giftigers?

Rhamnes.

Nein, wahrlich nicht.

Sappho.

Ein fluchenswürd'geres, ein strafenswerters?

Rhamnes.

Fürwahr, mit Recht belastet's jeder Fluch! —

Sappho.

Nicht wahr? Nicht wahr? die andern Laster alle,
Hyänen, Löwen, Tiger, Wölfe sind's,
Der Undank ist die Schlange. Nicht? Die Schlange!
So schön, so glatt, so bunt, so giftig! — Oh! —

Rhamnes.

Komm mit hinein, drin fühlst du dich wohl besser,
Mit Sorgfalt ist das Haus dir ausgeschmückt,
Und Phaon wartet deiner in der Halle.

Sappho.

Wie? Phaon harret meiner?

Rhamnes.

Ja, Gebieterin.
Ich sah ihn sinnend auf und nieder schreiten;
Bald stand er still, sprach leise vor sich hin,
Trat dann ans Fenster, suchend durch die Nacht.

Sappho.

Er harret meiner? Lieber, sagt' er es?
Er harret meiner? Sapphos?

Rhamnes.

Das wohl nicht.
Doch sah ich ihn erwartend, lauschend stehn,
Und wessen sollt' er harren?

Sappho.

Wessen? Wessen?
Nicht Sapphos harrt er — doch er harrt umsonst!
Rhamnes!

Rhamnes.

Gebieterin!

Sappho.

Du weißt, zu Chios
Wohnt, noch vom Vater her, ein Gastfreund mir.

Rhamnes.

Ich weiß es.

Sappho.

Löse schnell vom Strand den Nachen,
Der dort sich schaukelt in der nahen Bucht,
Denn diese Nacht noch mußt du fort nach Chios.

Rhamnes.

Allein?

Sappho.

Nein.

(Pause.)

Rhamnes.

Und wer folget mir dahin?

Sappho.

Was sagst du?

Rhamnes.

Wer nach Chios mit mir —?

Sappho

(ihn auf die andere Seite des Theaters führend).

Komm!
Vorsichtig sei und leise, hörst du mich? —
Geh in Melittens Kammer und gebeut ihr,
Hieher zu kommen; Sappho rufe sie.
Doch still, daß Er dich nicht bemerke.

Rhamnes.

Wer?

Sappho.

Wer? — Phaon. — Folgt sie dir —
(Einhaltend.)

Rhamnes.

Was dann?

Sappho.

Dann bringe
Sie, sei's mit Güte, sei es mit Gewalt,
Doch leise, in den losgebundnen Nachen,
Und fort nach Chios, auf der Stelle fort!

Rhamnes.

Und dort?

Sappho.

Dort übergibst du sie dem Gastfreund,
Er soll sie hüten, bis ich sie verlange,
Und streng — nicht strenge mög er sie mir halten,
Sie ist ja doch gestraft genug. Hörst du?

Rhamnes.

Ich eile.

Sappho.

Zögre nicht!

Rhamnes.

Leb wohl, o Sappho!
Der Morgen findet uns schon fern von hier.
Zufrieden sollst du sein mit deinem Diener!
(Ab.)

Dritter Auftritt.

Sappho allein.

Sappho.

Er geht! — Noch — Nein! — Ach, die Gewohnheit ist
Ein lästig Ding, selbst an Verhaßtes fesselt sie?
(In Gedanken vertieft.)
Horch! — Tritte! — Nein, es war der Wind. — Wie bange
Pocht mir das Herz in sturmbewegter Brust! —
Jetzt Stimmen. — Ha, sie kommt. — Sie folgt so willig,
Sie ahnet nicht, daß sie zum letzten Male —
Fort! Ich will sie nicht sehn! — Ich will, ich kann nicht!
(Schnell ab.)

Vierter Auftritt.

Melitta. Rhamnes.

Melitta.

Hier, sagtest du, sei die Gebieterin.
Sie ist nicht da.

Rhamnes
(verlegen umherblickend).

Nicht? Nein, fürwahr, nicht da.
Noch erst vor kurzem war sie hier! — So komm!

Melitta.

Wohin?

Rhamnes.

Sie mag wohl an die Meeresküste
Hinaufgewandelt sein, dort an die Bucht.

Melitta.

Dorthin geht sie ja nie.

Rhamnes.

Vielleicht doch heute.

Melitta.

Und warum heute denn?

Rhamnes.

Warum? — Je nu —
Weil — (für sich) daß sie eben mir den Auftrag gab!
Nicht ansehn kann ich sie. Was sag' ich ihr?

Melitta.

Du bist so sonderbar. Du kehrst dich ab,
Und deine Augen wagen nicht, die Worte,
Die du mir gibst, freiblickend zu bekräft'gen.
Was hast du denn, daß du so bang und ängstlich?
Sag mir, wo Sappho weilt, daß ich ihr nahe;
Und weißt du's nicht, so laß mich gehn.

Rhamnes.

Halt da!
Du darfst nicht fort!

Melitta.

Warum?

Rhamnes.

Du mußt mit mir!

Melitta.

Wohin?

Rhamnes.

Nach — Komm nur mit zur nahen Bucht,
Du sollst schon sehn.

Melitta.

Ihr Götter, was soll das?

Rhamnes.

Komm, Mädchen! Mitternacht ist bald vorüber.
Die Stunde drängt! Mach fort!

Melitta.

Was hast du vor?
Fort soll ich, fort? — An weit entlegne Küsten?

Rhamnes.

Sei ruhig, Kind! — An weit entlegne Küsten?
Was fällt dir ein? Ist Chios denn so weit?

Melitta.

Nach Chios? Nimmermehr!

Rhamnes.

Du mußt wohl, Kind!
So will es die Gebieterin.

Melitta.

Sappho, sagst du?
Fort! hin zu ihr!

Rhamnes.

Nicht doch!

Melitta.

Zu ihren Füßen!
Sie hör und richte mich!

Rhamnes.

Nicht von der Stelle!

Melitta.

Wie, Rhamnes, du?

Rhamnes.

Ei was, ich kann nicht anders!
Befohlen ward mir's so, und ich gehorche.

Melitta.

Laß dich erbitten!

Rhamnes.

Ei, was nützt es dir,
Wenn auch in meinen Augen Tränen blinken,
Es muß doch einmal sein! Drum, Kind, mach fort!

Melitta.

Hier lieg' ich auf den Knien! Laß dich erflehn!
— So ist denn niemand, der mich hört und rettet?

Rhamnes.

Umsonst! du rufst das Haus mir wach. Komm mit!

Melitta.

Nein, nimmermehr! Erbarmt sich niemand meiner?

Fünfter Auftritt.

Phaon. Vorige.

Phaon.

Das ist Melittens Stimme! — Ha, Verwegner!
Wagst du's, die Hand zu heben gegen sie?
(Rhamnes läßt Melitten los.)

Phaon

So täuschte mich doch meine Ahnung nicht,
Als ich dich sah mit leisespäh'nden Blicken,
Dem Wolfe gleich, in ihre Nähe schleichen;
Doch hast du dich verrechnet, grimmer Wolf,
Es wacht der Hirt, und dir naht das Verderben!

Rhamnes.

Herr, der Gebiet'rin Auftrag nur befolg' ich.

Phaon.

Wie, Sapphos Auftrag? Sie befahl es dir?
O Sappho! Sappho! Ich erkenne dich!
Doch leider nur zu spät! Warum zu spät?
Noch ist es Zeit, die Bande abzuschütteln
Von mir und ihr; beim Himmel, und ich will's!
Du allzufert'ger Diener fremder Bosheit!
Warum —? Melitta, du siehst bleich, du zitterst?

Melitta.

O, mir ist wohl!

Phaon.

Dank du den Göttern, Sklave,
Daß ihr kein Steinchen nur den Fuß geritzt:
Beim Himmel! jede Träne solltest du
Mit einem Todesseufzer mir bezahlen! —
Du scheinst ermattet, lehne dich auf mich,
Du findest nirgends eine festre Stütze.
Blick her, Verruchter! dieses holde Wesen,
Dies Himmelsabbild wolltest du verletzen!

Rhamnes.

Verletzen nicht!

Phaon.

Was sonst?

Rhamnes.

Nur — doch verzeih,
Was ich gewollt, ich kann es nicht vollführen.
Drum laß mich gehn!

Phaon
(Melitten loslassend).

Bei allen Göttern, nein!
Mich lüstet's, eurer Bosheit Maß zu kennen!
Was wolltest du?

Rhamnes.

Sie sollte fort.

Phaon.

Wohin?

Rhamnes.

Nach — Das ist der Gebieterin Geheimnis.

Phaon.

Du sagst es nicht?

Rhamnes.

Sie hat es hier verschlossen,
Und fest bewahrt es ihres Dieners Brust.

Phaon.

So öffne denn dies Eisen! Dank dir, Sappho!
Du gabst mir selber Waffen gegen dich!
(Den Dolch ziehend.)
Verhehle länger nichts: du siehst mich fertig,
Die streng verschloßne Lade zu erbrechen.

Melitta.

O, schone seiner! Hin nach Chios sollt' ich.

Phaon.

Nach Chios?

Melitta.

Ja, ein Gastfreund Sapphos hauset dort,
Er sollte wohl Melitten ihr bewahren.

Phaon.

Wie, übers Meer?

Melitta.

Ein Kahn dort in der Bucht.

Phaon.

Ein Kahn?

Melitta.

So sprach er, ist's nicht also, Vater?

Rhamnes.

Nicht Vater nenne mich, du Undankbare,
Die frech du die Gebieterin verrätst!

Phaon.

Ein Kahn?

Melitta (zu Rhamnes).

Was tat ich denn, daß du mich schiltst?
Er fragte ja!

Phaon.

Ein Kahn! — So sei's! — das Zeichen,
Ich nehm' es an! Von euch kommt's, gute Götter! —
Zu spät versteh' ich eure treue Mahnung!
Sie ist es, oder keine dieser Erde,
Die in der Brust die zweite Hälfte trägt
Von dem, was hier im Busen sehnend klopfte.
Ihr zeigt mir selbst den Weg. Ich will ihn gehn!
Melitta, ja, du sollst nach Chios, ja!
Doch nicht allein! — Mit mir, an meiner Seite!

Melitta.

Mit ihm!

Phaon.

Verlaß dies feindlich rauhe Land,
Wo Neid und Haß und das Meduſenhaupt
Der Rachsucht sich in deine Pfade drängen,
Wo dir die Feindin Todesschlingen legt.
Komm! dort der Kahn, hier Mut und Kraft und Stärke,
Zu schützen dich, wär's gegen eine Welt!
(Faßt sie an.)

Melitta
(ängstlich zu Rhamnes).

Rhamnes!

Rhamnes.

Bedenkt doch, Herr!

Phaon.

Bedenk du selber,
Was du gewollt, daß du in meiner Hand!

Rhamnes.

Herr, Sapphos ist sie!

Phaon.

Lügner! sie ist mein!
(Zu Melitten.)
Komm, folge!

Rhamnes.

Die Bewohner dieser Insel,
Sie ehren Sapphon wie ein fürstlich Haupt,
Sind stets bereit beim ersten Hilferuf,
In Waffen zu beschützen Sapphos Schwelle.
Ein Wort von mir, und Hunderte erheben —

Phaon.

Du mahnst mich recht, fast hätt' ich es vergessen,
Bei wem ich bin, und wo. — Du gehst mit uns!

Rhamnes.

Ich, Herr?

Phaon.

Ja, du! doch nur bis zum Gestade.
Ich neide Sapphon solche Diener nicht!
Wenn wir in Sicherheit, magst du zurücke kehren,
Erzählen, was geschehn und — doch genug,
Du folgst!

Rhamnes.

Nein, nimmermehr!

Phaon.

Ich habe, denk' ich,
Was mir Gehorsam schaffen soll!

Rhamnes
(sich dem Hause nähernd

Gewalt!

Phaon
(vertritt ihm den Weg und geht mit dem Dolche auf ihn zu).

So fahre hin denn, wie du selber willst!
Geringer Preis für dieser Reinen Rettung
Ist des Verruchten Untergang!

Melitta.

Halt ein!

Phaon.

Wenn er gehorcht!

Rhamnes
(der sich auf die entgegengesetzte Seite zurückgezogen hat).

O wehe, weh dem Alter,
Daß nicht mehr eins der Wille und die Kraft!

Phaon.

Jetzt, Mädchen, komm!

Melitta.

Wohin?

Phaon.

Zu Schiffe, fort!

Melitta
(von ihm weg in den Vordergrund eilend).

Ihr Götter! Soll ich?

Phaon.

Fort! Es streckt die Ferne
Uns schutzverheißend ihren Arm entgegen.
Dort drüben überm alten, grauen Meer
Wohnt Sicherheit und Ruh und Liebe!
O, folge! Unterm breiten Lindendach,
Das still der Eltern stilles Haus beschattet,
Wölbt, Teure, sich der Tempel unsers Glücks.
(Sie ergreifend.)
Erzitterst du? Erzittre, holde Braut,
Die Hand des Bräutigams hält dich umschlungen!
Komm mit! Und folgst du nicht, bei allen Göttern!
Auf diesen Händen trag' ich dich von hinnen
Und fort und fort bis an das End' der Welt!

Melitta.

O Phaon!

Phaon.

Fort! die Sterne blinken freundlich,
Die See rauscht auf, die lauen Lüfte wehn,
Und Amphitrite ist der Liebe hold.
(Zu Rhamnes.)
Voraus du!

Rhamnes.

Herr!

Phaon.

Es gilt dein Leben, sag' ich dir!
(Alle ab.)

Sechster Auftritt.

Eine Pause. — Dann erscheint **Eucharis** auf den Stufen.

Eucharis.

Rhamnes!
(Sie steigt herab.)
Mir war, als hört' ich seine Stimme!
Nein, es ist niemand hier. Ich täuschte mich.
Verwirrend scheint ein böser Geist zu walten.
Seit Sapphos Rückkehr über ihrem Haus.
Es fliehen ängstlich, scheu sich die Bewohner,
Verdacht und Kummer liegt auf jeder Stirn.
Melitten sucht' ich, und fand leer ihr Lager.
Einsam irrt die Gebiet'rin durch die Nacht,
Hier Rhamnes' Stimme, und er selber nicht.
O, daß erst Morgen wäre! — Horch!

Rhamnes (von weitem).

Zu Hilfe!

Eucharis.

Man ruft!

Rhamnes (näher).

Herbei!

Eucharis.

Ha, Rhamnes!

Rhamnes (nahe).

Sklaven Sapphos!

Eucharis.

Er ist ganz atemlos. Was ist denn, Rhamnes?

Siebenter Auftritt.

Rhamnes eilig. **Eucharis.**

Rhamnes.

Auf! auf vom weichen Lager! Hieher, Freunde!
Den Flücht'gen nach! Zu Hilfe!

Eucharis.

Sage doch!

Rhamnes.

O, frage nicht! Ruf Sapphon und die Diener!

Eucharis.

Warum?

Rhamnes.

Zu Worten ist nicht Zeit! Geh nur!
Das ganze Haus erwache, eile, rette!

Eucharis.

Was mag das sein?
(Die Stufen hinauf.)

Rhamnes.

Ich kann nicht mehr! — Verräter!
Frohlocket nicht! des Meeres fromme Götter,
Sie rächen gern so abscheuwürd'ge Tat!
(Es kommen nach und nach mehrere Diener.)
Eilt schnell hinab ins Tal, weckt die Bewohner,
Gebt laut der Not, des Hilfeflehens Zeichen,
O, fragt nicht! Fort! und laßt den Notruf tönen!
(Diener ab.)

Achter Auftritt.

Sappho. Vorige.

Sappho.

Welch Schreckenslaut tönt durch die stille Nacht
Und greift dem Schlafverscheucher Kummer in sein Amt?
Wer hat hier noch zu klagen außer mir?

Rhamnes.

Ich, o Gebieterin!

Sappho.

Du, Rhamnes, hier?
Und wo ist sie?

Rhamnes.

Melitta?

Sappho.

Ja doch!

Rhamnes.

Fort!

Sappho.

Sie fort und du doch hier?

Rhamnes.

Entflohen mit —

Sappho.

Halt ein!

Rhamnes.

Entflohn mit Phaon!

Sappho.

Nein!

Rhamnes.

Es ist so.
Er überwältigte mein schwaches Alter,
Und in demselben Kahn, der mir bereitet,
Führt er nun seine Beute durch die Wogen.

Sappho.

Du lügst!

Rhamnes.

O, daß ich löge! diesmal löge!

Sappho.

Und wo blieb euer Donner, ew'ge Götter!
Habt ihr denn Qualen nur für Sapphos Herz?
Ist taub das Ohr und lahm der Arm der Rache?
Hernieder euren rächerischen Strahl,
Hernieder auf den Scheitel der Verräter!
Zermalmt sie, Götter, wie ihr mich zermalmt! —
Umsonst! kein Blitz durchzuckt die stille Luft,
Die Winde säuseln buhlerisch im Laube,
Und auf den breiten Armen trägt die See
Den Kahn der Liebe schaukelnd vom Gestade!
Da ist nicht Hilfe! Sappho, hilf dir selbst!

(Die Bühne hat sich nach und nach mit Fackeln tragenden Sklaven und Landleuten angefüllt.)

Ha, diese hier! Habt Dank, ihr Treuen, Dank!
Gebt, Menschen, was die Götter mir verweigern!
Auf, meine Freunde! Rächet eure Sappho!
Wenn ich euch jemals wert, jetzt zeigt es, jetzt!

(Unter ihnen herumgehend.)

Du, Myron, schwurst mir oft und du, Terpander, —
Gedenkst du, Lychas, noch des Liedes — Pheres —
Und du, Xenarchos — alle meine Freunde!
Hinunter zum Gestad! Bemannet Schiffe
Und folget windschnell der Verräter Spur!
Denkt, daß ich eurer hier in Qualen harre
Und jeder Augenblick, bis ihr zurückkehrt,
Mir hundert Dolche in den Busen bohrt.
Wer mir sie bringt, wer mir die Wonne schafft,
Daß ich die Augen bohren kann in seine,
Ihn fragen kann: Was hab' ich dir getan,

(in Tränen ausbrechend)

Daß du mich tötest! — Nein, nur Wut und Rache!
Wer mir sie bringt, er nehme all mein Gold,
Mein Leben — Fort! Auf Windesfittich fort!

Ein Landmann.

Mit ihm nur kehren wir zurück!

Sappho.

Ich dank' euch!

(Zu den Abgehenden.)

Mein Leben ist gelegt in eure Hand.
Laßt meine Wünsche euren Fuß beflügeln
Und meine Rache stärken euren Arm.
Nur schnell, nur schnell! Bei allen Göttern, schnell!

(Diener und Landleute ab.)

Sappho

(die Hände über die Brust gelegt).

Sie gehn! Nun ist mir wohl! — Nun will ich ruhn!

Eucharis.

Du zitterst!

Rhamnes.

Weh! du wankst! — o Sappho!

Eucharis

(die Wankende in ihre Arme fassend).

Götter!

Sappho

(in Eucharis' Armen).

O, laß mich sinken! Warum hältst du mich?

Der Vorhang fällt.

Fünfter Aufzug.

Gegend wie in den vorigen Aufzügen. Tagesanbruch.

Erster Auftritt.

Sappho sitzt halb liegend auf der Rasenbank, unbeweglich vor sich hinstarrend. In einiger Entfernung steht **Eucharis**; weiter zurück mehrere **Sklavinnen**. **Rhamnes** kommt.

Eucharis

(den Finger auf den Mund).

Still! still!

Rhamnes.

Schläft sie?

Eucharis.

Die Augen stehen offen,
Der Körper wacht, ihr Geist nur scheint zu schlafen!
So liegt sie seit drei Stunden regungslos.

Rhamnes.

Ihr solltet sie ins Haus doch —

Eucharis.

Ich versucht' es
Allein sie will nicht. — Und noch nichts?

Rhamnes.

Noch nichts,
Soweit das Auge trägt, nur See und Wolken,
Von einem Schiffe nicht die kleinste Spur.

Sappho (emporfahrend).

Schiff! Wo?

Rhamnes.

Wir sahn noch nichts, Gebieterin!

Sappho (zurücksinkend).

Noch nicht! — Noch nicht!

Rhamnes.

Die Morgenluft weht kühl,
Erlaube, daß wir dich in dein Gemach —

Sappho

(schüttelt verneinend den Kopf).

Rhamnes.

Laß dich erbitten! Folge mir ins Haus!

Sappho

(schüttelt noch einmal).

Rhamnes (zurückweichend).

Du willst's! — Ihr Anblick schneidet mir ins Herz.

Eucharis.

Ei sieh! Was drängt sich dort das Volk?

Rhamnes.

Laß sehn!

Eucharis.

Es strömt dem Ufer zu. Mir deucht, sie kommen!

Sappho (aufspringend).

Ha!
(Während des Folgenden steht sie in ängstlich horchender Stellung zurückgebeugt.)

Eucharis.

Dort tritt an den Felsen und sieh zu,
Vielleicht erblickst du sie.

Rhamnes.

Wohl, ich will sehn.
(Steigt auf eine Erhöhung des Ufers.)

Eucharis.

Nur schnell, nur schnell! Nun, siehst du?

Rhamnes.

Dank den Göttern!
Sie kommen!

Sappho.

Ah!

Rhamnes.

Die waldbewachsne Spitze,
Die links dort weit sich ins Gewässer streckt,
Verbarg mir vorher den willkommnen Anblick.
Ein Heer von Kähnen wimmelt durcheinander
Mit raschem Ruderschlag dem Ufer zu.

Eucharis.

Und die Entwichnen, sind sie unter ihnen?

Rhamnes.

Die Sonne blendet, ich erkenn' es nicht!
Doch halt! da naht dem Ufer schon ein Kahn,
Vorausgesendet mit der frohen Botschaft. —
Jetzt legt er an. — Der Hirte ist's vom Tal —
Er schwenkt den Stab. Gewiß, sie sind gefangen! —
Hierher, mein Freund! Hierher! — Er kommt heran.
(Herabsteigend.)

Eucharis.

Gebieterin, sei ruhig, sei gefaßt!

Zweiter Auftritt.

Ein Landmann. Vorige.

Landmann.

Heil, Sappho, dir!

Eucharis.

Ist er gefangen?

Landmann.

Ja.

Rhamnes.

Wo denn?

Eucharis.

Und wie?

Landmann.

Sie hatten tücht'gen Vorsprung,
Und er versteht zu rudern. Fast schon glaubt' ich,
Wir würden nun und nimmer sie erreichen.
Doch endlich, schon in hoher See, erblickten
Wir seinen Kahn und drauf in rascher Jagd!
Bald ist er eingeholt und schnell umringt.
Wir heißen um ihn lenken, doch er will nicht
Und faßt sein Mädchen mit der linken Hand,
Das blanke Eisen in der Rechten schwingend. —
Begehrt Ihr was, erhabne Frau?
(Sappho winkt ihm, fortzufahren.)

Landmann.

Nun denn,
Und schwingt das Eisen drohend gegen uns;
Bis nur ein Ruderschlag, der ihm gegolten,
Das kleine Mädchen an die Stirne trifft

Sappho

(verhüllt sich die Augen mit der Hand).

Landmann.

Sie sinkt, er faßt sie in die Arme, wir,
Den Augenblick benützend, rasch an Bord,
Und greifen ihn und bringen ihn zurück.
Sie steigen schon ans Land. Seht ihr die beiden?
Das kleine Mädchen wankt noch taumelnd —

Sappho.

Ha,
Nicht hierher!

Rhamnes.

Wohin sonst? Sie kommen schon.

Sappho.
Wer rettet mich vor seinem Anblick? — Mädchen! —
Du, Aphrodite, schütze deine Magd!
(Sie eilt dem Hintergrunde zu und umklammert den Altar, ihre Dienerinnen stehen rings um sie her.)

Dritter Auftritt.

Phaon, Melitta führend. **Landleute. Sappho** mit ihren **Dienerinnen** im Hintergrunde.

Phaon.
Ha, wag es keiner, diese zu berühren!
Nicht wehrlos bin ich, wenn auch gleich entwaffnet.
Zu ihrem Schutz wird diese Faust zur Keule,
Und jedes meiner Glieder wird ein Arm.
Hierher, Melitta, hierher! Zittre nicht!
Dir soll kein Leid geschehn, so lang ich atme! —
Verruchte, konntet ihr dies Haupt verletzen,
Das reine Haupt der Unschuld, und seid Männer?
So grausam dacht' ich höchstens mir ein Weib,
Ein schwaches, feiges, aufgereiztes Weib!
Du warst's, der nach ihr schlug, ich kenne dich;
Fort, von mir, fort! Daß ich die Rachegötter
Vergreifend nicht um ihren Raub betrüge!
Wie fühlst du dich?

Melitta.
Wohl.

Phaon.
O, dein Blick verneint!
Dies Zittern, diese Blässe, laut verrät sie
Die erste Lüge, die dein Mund gesprochen.
Versuche nicht, den Grimm in mir zu dämpfen,
Zu neuer Glut fachst du die Flammen an!
Hier setze dich auf diesen Rasensitz,
Hier, wo dein mildes, himmelklares Auge
Zum ersten Male mir entgegen glänzte
Und, wie des Tages goldner Morgenstrahl,
Des Schlafes düstre Bande von mir löste,
In den mich jene Zauberin gesungen;
Hier, wo die Lieb' ihr holdes Werk begann,
Auf dieser Stelle sei es auch vollendet! —
Sprecht! wo ist Sappho?

Melitta.
Phaon, ruf sie nicht!

Phaon.
Sei ruhig! Bin ich nicht ein freier Mann?
Wer gab das Recht ihr, meinen Schritt zu hemmen?
Noch Richterstühle gibt's in Griechenland,
Mit Schrecken soll die Stolze das erfahren.
Zu Sappho hin!

Ein Landmann.
Du bleibst!

Phaon.
Wer hält mich? Wer?

Landmann.
Wir alle hier!

Phaon.
Ich bin ein freier Mann.

Landmann.
Du warst's, jetzt bist der Strafe du verfallen.

Phaon.
Der Strafe, und warum?

Landmann.
Der Sklavin Raub
Ruft das Gesetz zur Rache wider dich.

Phaon.
Es fordre Sappho Lösegeld für sie,
Und zahlen will ich's, wären's Krösus' Schätze.

Landmann.
Ihr ziemt's, zu fordern, und nicht dir, zu bieten.

Phaon.
Seid ihr so zahm, daß eines Weibes Rache
Geduldig ihr die Männerhände leiht
Und dienstbar seid der Liebe Wechsellaunen?
Mir stehet bei, denn Unrecht widerfährt mir!

Landmann.
Ob Recht, ob Unrecht, Sappho wird's entscheiden!

Phaon.
So sprichst du, Alter, und erröte'st nicht?
Wer ist denn Sappho, daß du ihre Zunge
Für jene achtest an des Rechtes Wage?
Ist sie Gebiet'rin hier im Land?

Landmann.
Sie ist es,
Doch nicht, weil sie gebeut, weil wir ihr dienen.

Phaon.
So hat sie denn euch alle auch umsponnen?
Ich will doch sehn, wie weit ihr Zauber reicht.
(Gegen das Haus zugehend.)
Zu ihr!

Landmann.
Zurück!

Phaon.
Vergebens dräuet ihr.
Ich muß sie sehen. — Sappho, zeige dich!
Wo bist du? oder zitterst du vor mir? —
Ha! dort am Altar ihrer Diener Reihen!
Sie ist es! — Du entgehst mir nicht! — Zu mir!
(Durchbricht die Menge. Auch der Kreis der Sklavinnen öffnet sich. Sappho liegt hingegossen auf den Stufen des Altars.)

Landmann.
Du wagst es, unbesonnen frecher Knabe?

Phaon.
Was willst du an den Stufen hier der Götter?
Sie hören nicht der Bosheit Flehn. — Steh auf!
(Er faßt sie an. Bei seiner Berührung fährt Sappho empor und eilt mit fliegenden Schritten, ohne ihn anzusehen, dem Vorgrunde zu.)

Phaon (ihr folgend).

Entweichst du mir? du mußt mir Rede stehn!
Ha, bebe nur! Es ist jetzt Zeit, zu beben!
Weißt du, was du getan? Mit welchem Recht
Wagst du es, mich, mich, einen freien Mann,
Der niemand eignet, als sich selber, hier
In frevelhaften Banden festzuhalten?
Hier, diese da! in ungewohnten Waffen,
Hast du sie ausgesandt? Hast du sie? Sprich! —
So stumm! der Dicht'rin süße Lippe stumm?

Sappho.

Es ist zu viel!

Phaon.

Die Wange rötet sich,
Von Zornes heißen Gluten überflammt.
Recht, wirf die Larve weg, sei, was du bist,
Und tobe, töte, heuchlerische Circe!

Sappho.

Es ist zu viel! — Auf, waffne dich, mein Herz!

Phaon.

Antworte! Hast du diese ausgesandt?

Sappho (zu Rhamnes).

Geh hin und hol die Sklavin mir zurück.
Nur sie und niemand anders ließ ich suchen.

Phaon.

Zurück! Es wage niemand, ihr zu nahn!
Begehre Lösegeld! Ich bin nicht reich,
Doch werden Eltern mir und Freunde willig steuern,
Mein Glück von deiner Habsucht zu erkaufen.

Sappho
(noch immer abgewandt).

Nicht Gold verlang' ich, nur was mein. Sie bleibt!

Phaon.

Sie bleibet nicht! Bei allen Göttern, nein!
Du selber hast dein Recht auf sie verwirkt,
Als du den Dolch auf ihren Busen zücktest;
Du kaufteſt ihre Dienste, nicht ihr Leben.
Glaubst du, ich ließe sie in deiner Hand?
Noch einmal, fordre Lösegeld und laß sie!

Sappho (zu Rhamnes).

Erfülle, was ich dir befahl!

Phaon.

Zurück!
Du rührst an deinen Tod, berührst du sie! —
So ist dein Busen denn so ganz entmenscht,
Daß er sich nicht mehr regt bei Menschenleiden?
Zerbrich die Leier, gifterfüllte Schlange,
Die Lippe töne nimmerdar Gesang!
Du hast verwirkt der Dichtung goldne Gaben!
Den Namen nicht entweihe mehr der Kunst!
Die Blume soll sie sein aus dieses Lebens Blättern,
Die hoch empor, der reinsten Kräfte Kind,
In blaue Luft das Balsamhaupt erhebt,
Den Sternen zu, nach denen sie gebildet:
Du hast als gift'gen Schierling sie gebraucht,
Um deine Feinde grimmig zu verderben!
Wie anders malt' ich mir, ich blöder Tor,
Einst Sapphon aus, in frühern, schönern Tagen!
Weich, wie ihr Lied, war ihr verklärter Sinn,
Und makellos ihr Herz, wie ihre Lieder;
Derselbe Wohllaut, der der Lipp' entquoll,
Er wiegte sich auch wogend in der Brust,
Und Melodie war mir ihr ganzes Wesen.
Wer hat dich denn mit Zauberschlag verwandelt?
Ha! Wende nicht die Augen scheu von mir!
Mich blicke an! Laß mich dein Antlitz schauen,
Daß ich erkenne, ob du's selber bist,
Ob dies die Lippen, die mein Mund berührt,
Ob dies das Auge, das so mild gelächelt,
Ob, Sappho, du es bist, du Sappho?
(Er faßt ihren Arm und wendet sie gegen sich. Sie blickt empor, ihr Auge trifft das seinige.)

Sappho
(schmerzvoll zusammenfahrend).

Weh mir!

Phaon.

Du bist es noch, ja, das war Sapphos Stimme,
Was ich gesagt, die Winde tragen's hin!
Es soll nicht Wurzeln schlagen in dem Herzen!
O, es wird helle, hell vor meinem Blick,
Und wie die Sonne nach Gewitterſturm,
Strahlt aus der Gegenwart entladnen Wolken
Im alten Glanze die Vergangenheit.
Sei mir gegrüßt, Erinnrung schöner Zeit!
Du bist mir wieder, was du einst mir warst,
Eh' ich dich noch gesehn, in ferner Heimat,
Dasselbe Götterbild, das ich nur irrend
So lange für ein Menschenantlitz hielt, —
Zeig dich als Göttin! Segne, Sappho! segne!

Sappho.

Betrüger!

Phaon.

Nein, fürwahr, ich bin es nicht!
Wenn ich dir Liebe schwur, es war nicht Täuschung;
Ich liebte dich, so wie man Götter wohl,
Wie man das Gute liebet und das Schöne.
Mit Höhern, Sappho, halte du Gemeinschaft,
Man steigt nicht ungestraft vom Göttermahle
Herunter in den Kreis der Sterblichen.
Der Arm, in dem die goldne Leier ruhte,
Er ist geweiht, er fasse Niedres nicht.

Sappho
(abgewendet vor sich hin).

Hinab in Meeresgrund die goldne Leier,
Wird ihr Besitz um solchen Preis erkauft!

Phaon.

Ich taumelte in dumpfer Trunkenheit,
Mit mir und mit der Welt im düstern Streite,
Vergebens rief ich die Gefühle auf,
Die ich in Schlummer glaubt' und die nicht waren;
Du standst vor mir, ein unbegreiflich Bild,
Zu dem's mich hin, von dem's mich fort
Mit unsichtbaren Banden mächtig zog;
Du warst — zu niedrig glaubte dich mein Zorn,

Zu hoch nennt die Besinnung dich — für meine Liebe,
Und nur das Gleiche fügt sich leicht und wohl.
Da sah ich sie, und hoch gen Himmel sprangen
Die tiefen Quellen alle meines Innern,
Die stockend vorher weigerten den Strahl.
Komm her, Melittion, komm her zu ihr!
O, sei nicht bange, sie ist mild und gütig.
Enthüll' der Augen schimmernden Kristoll,
Daß sie dir blicke in die fromme Brust
Und freudig ohne Makel dich erkenne!

Melitta (schüchtern nahend).

Gebieterin!

Sappho (sie von sich haltend).

Fort von mir!

Melitta.

Ach, sie zürnt!

Phaon.

So wär' sie doch, was ich zu glauben scheute?
Komm her, Melittion, an meine Seite!
Du sollst nicht zu ihr flehn! Vor meinen Augen
Soll dich die Stolze nicht beleidigen,
Du sollst nicht flehn! Sie kennt nicht deinen Wert,
Nicht ihren, denn auf ihren Knien würde
Sie sonst, die Schuld der Unschuld, stumm dir huld'gen!
Hierher zu mir! Hierher!

Melitta.

Nein, laß mich knien;
Wie's wohl dem Kinde ziemt vor seiner Mutter,
Und dünkt ihr Strafe recht, so strafe sie,
Ich will nicht murren wider ihren Willen.

Phaon.

Nicht dir allein, auch mir gehörst du an,
Und mich erniedrigst du durch diese Demut!
Noch gibt es Mittel, das uns zu erzwingen,
Was sie der Bitte störrisch rauh versagt.

Melitta.

O, wär' es auch! mich freut nur ihre Gabe,
Erzwungen wäre mir das höchste Glück zur Last.
Hier will ich knien, bis mir ein milder Blick,
Ein gütig Wort Verzeihung angekündigt.
Wie oft schon lag ich hier an dieser Stelle,
Und immer stand ich freudig wieder auf;
Sie wird mich diesmal weinend nicht entlassen!
Blick auf dein Kind hernieder, teure Frau!

Sappho
(steht, das Gesicht auf Eucharis' Schulter gelehnt).

Phaon.

Kannst du sie hören, und bleibst kalt und stumm?

Melitta.

Sie ist nicht kalt, und wenn auch schweigt ihr Mund,
Ich fühl' ihr Herz zu meinem Herzen sprechen!
Sei Richter, Sappho, zwischen mir und ihm!
Heiß' mich ihm folgen, und ich folge ihm,
Heiß' mich ihn fliehn! — o Götter! Alles! Alles!
Du zitterst! — Sappho, hörest du mich nicht?

Phaon
(Melitten umschlingend und ebenfalls hinkniend).

Den Menschen Liebe und den Göttern Ehrfurcht,
Gib uns, was unser, und nimm hin, was dein!
Bedenke, was du tust und wer du bist!

Sappho
(fährt bei den letzten Worten empor und blickt die Knieenden mit einem starren Blicke an, wendet sich dann schnell um und geht.)

Melitta.

Weh mir! sie flieht, sie hat ihr Kind verstoßen.
(Sappho ab. Eucharis und Dienerinnen folgen.)

Vierter Auftritt.

Vorige ohne **Sappho** und **Eucharis.**

Phaon.

Steh auf, mein Kind! Zu Menschen flehe nicht,
Noch bleiben uns die Götter und wir selbst!

Melitta.

Ich kann nicht leben, wenn sie mich verdammt,
Ihr Auge war von jeher mir der Spiegel,
Vor dem ich all mein Tun und Fühlen prüfte,
Er zeigt mir jetzt die eigne Ungestalt.
Was muß sie leiden, die gekränkte Frau!

Phaon.

Du leihst ihr dein Gefühl. Ganz andre Wogen
Erheben sich in dieser Stolzen Brust!

Melitta.

Scheint sie auch stolz, mir war sie immer gütig,
Wenn oft auch streng, es barg die scharfe Hülle
Mir immer eine süße, holde Frucht.
Weh mir, daß ich das je vergessen konnte!

Rhamnes.

Ja wohl! weh dir, daß du es je vergessen!

Phaon.

Was zittert ihr? kennt ihr sie gar so mild.

Rhamnes.

Sie zürnte, als sie ging, und ohne Schranken
Wie ihre Liebe ist ihr Zorn. Drum weh euch!

Phaon.

Was kann sie drohn?

Rhamnes.

Der flücht'gen Sklavin Tod.

Phaon.

Wer sagt das?

Rhamnes.

Die Gesetze dieses Landes.

Phaon.

Ich schütze sie!

Rhamnes.

Du? und wer schützet dich?

Phaon.

Und gähnte hier die Erde vor mir auf,
Und donnerte die See, mich zu verschlingen,
Vermöchte sie, die Kräfte der Natur

In grauses Bündnis wider mich zu einen,
Fest halt' ich diese, lachend ihres Zorns,
Sie selbst und ihre Drohungen verachtend! —

Rhamnes.

Verachten? Sapphon? Und wer bist du denn,
Daß du dein Wort magst in die Schale legen,
In der die Menschheit ihre Ersten wiegt?
Zu sprechen wagst, wo Griechenland gesprochen?
Blödsicht'ger, frevler Tor, dünkt sie dir wertlos,
Weil ohne Maßstab du für ihren Wert?
Nennst du das Kleinod blind, weil es dein Auge?
Daß sie dich liebte, daß sie aus dem Staub
Die undankbare Schlange zu sich hob,
Die nun mit gift'gem Zahn ihr Herz zerfleischt;
Daß ihren Reichtum sie an dich vergeudet,
Der keinen Sinn für solcher Schätze Wert,
Das ist der ein'ge Fleck in ihrem Leben,
Und keines andern zeiht sie selbst der Neid. —
Sprich nicht! — Selbst dieser Trotz, in dem du nun
Dich auflehnst wider sie, er ist nicht dein!
Wie hättest du aus deiner Niedrigkeit,
Von den Vergeßnen der Vergessenste,
Gewagt, zu murren wider Hellas' Kleinod?
Daß sie dich angeblickt, gab dir den Stolz,
Mit dem du nun auf sie hernieder siehst.

Phaon.

Der Dichtung Ruhm nicht mag ich ihr bestreiten. —

Rhamnes.

Du magst es nicht? Ei doch! Als ob du's könntest!
Hoch an den Sternen hat sie ihren Namen
Mit diamantnen Lettern angeschrieben,
Und mit den Sternen nur wird er verlöschen!
In fernen Zeiten, unter fremden Menschen,
Wenn längst zerfallen diese morschen Hüllen
Und selber unsre Gräber nicht mehr sind,
Wird Sapphos Lied noch von den Lippen tönen,
Wird leben noch ihr Name — und der deine.
Der deine, ja! Sei stolz auf die Unsterblichkeit,
Die dir der Frevel gibt an ihrem Haupt!
In fremdem Land, bei kommenden Geschlechtern,
Wenn schon Jahrhunderte, noch ungeboren,
Hinabgestiegen in das Grab der Zeit,
Wird es erschallen noch aus jedem Munde:
Sappho hieß die, die dieses Lied gesungen,
Und Phaon heißt er, der sie hat getötet!

Melitta.

O Phaon!

Phaon.

Ruhig! Ruhig!

Rhamnes.

Armer Tröster!
Gebeutst du Ruh' mit unruhvoller Stimme?
Sie kenne ihr Verbrechen und erzittre,
Die Rache wenigstens vermisse Sappho nicht!
Du magst der Dichtung Ruhm ihr nicht bestreiten!
Und welchen sonst bestreitest du ihr denn?
Wagst du's, an ihrem Herzen wohl zu zweifeln,
Der, was er ist, nur ihrem Herzen dankt?
Sieh um dich her! Es ist kein einz'ger hier,
Dem sie nicht wohlgetan, der nicht an sich,
In Haus und Feld, an Gut und bei den Seinen
Von ihrer Milde reiche Spuren trägt;
Nicht einer, dessen Herz nicht höher schlüge,
Wenn er sich Mytilenes Bürger,
Wenn er sich Sapphos Landgenosse nennt.
Frag jene Bebende an deiner Seite,
Genossin, scheint's, der Tat mehr, als der Schuld,
Wie gegen sich die Herrin sie gefunden?
Was hatte wohl die Sklavin dir zu bieten?
Wenn sie dir wohlgefiel, so war es Sapphos Geist,
War Sapphos milder, mütterlicher Geist,
Der ansprach dich aus ihres Werkes Munde.
O, presse nur die Stirn! du strebst vergebens,
Du löschest die Erinnrung nimmer aus!
Und was willst du beginnen? Wohin fliehn?
Kein Schutzort ist für dich auf dieser Erde;
In jedes Menschen frommgesinnter Brust
Erhebt ein Feind dem Feinde sich des Schönen.
Vorangehn wird der Ruf vor deinen Schritten,
Und schreien wird er in der Menschen Ohr:
Hier Sapphos Mörder! Hier der Götter Feind!
Und vogelfrei wirst du das Land durchirren
Mit ihr, der du Verderben gabst für Schutz.
Kein Grieche öffnet dir sein gastlich Haus,
Kein Gott gewährt dir Eintritt in den Tempel,
Erbebend wirst du fliehn vom Opferaltar,
Wenn Priesters Spruch Unheilige entfernt,
Und fliehst du, wird die grause Eumenide,
Der Unterird'schen schwarze Rachebotin,
Die Schlangenhaare schütteln um dich her,
Dir Sapphos Namen in die Ohren kreischen,
Bis dich das Grab verschlungen, das du grubst!

Melitta.

Halt ein! Halt ein!

Phaon.

Willst du mich rasend machen?

Rhamnes.

Du warst's, als du die Hohe von dir stießest!
Genieße nun die Frucht, die du gepflanzt!

Melitta.

Zu ihr!

Phaon.

Wer rettet mich aus dieser Qual?

Fünfter Auftritt.

Eucharis. Vorige.

Eucharis.

Bist du hier, Rhamnes? Eilig komm!

Rhamnes.

Wohin?

Eucharis.

Zu Sapphon.

Rhamnes.

Was —?

Eucharis.

Ich fürchte, sie ist krank.

Rhamnes.

Die Götter wenden's ab!

Eucharis.

Ich folgte ihr von fern
Hinauf zur großen Halle, und versteckt
Bewacht' ich all ihr Tun mit scharfem Auge.
Dort stand sie, an ein Säulenpaar gelehnt,
Hinunter schauend in die weite See,
Die an den Felsenufern brandend schäumt.
Sprach- und bewegungslos stand sie dort oben,
Mit starren Augen und erblaßten Wangen,
Im Kreis von Marmorbildern, fast als ihresgleichen.
Nur manchmal regt sie sich und greift nach Blumen,
Nach Gold und Schmuck, und was ihr Arm erreicht,
Und wirft's hinunter in die laute See,
Den Sturz mit sehnsuchtsvollem Aug' verfolgend.
Schon wollt' ich nahn, da tönt' ein Klingen durchs Gemach,
Und zuckend fuhr es durch ihr ganzes Wesen.
Die Leier war's, am Pfeiler aufgehangen,
In deren Saiten laut die Seeluft spielte.
Schwer atmend blickt sie auf und fährt zusammen,
Wie von Berührung einer höhern Macht.
Die Augen auf die Leier starr geheftet,
Beleben sich mit eins die toten Züge,
Und fremdes Lächeln spielt um ihren Mund.
Jetzt öffnen sich die strengegeschloßnen Lippen,
Es tönen Worte, schauerlichen Klangs,
Aus Sapphos Munde, doch nicht Sapphos Worte.
Rufst du mir, spricht sie, Freundin? Mahnst du mich?
O, ich versteh' dich, Freundin an der Wand!
Du mahnst mich an verflogne Zeit! Hab Dank! —
Wie sie die Wand erreicht, und wie die Leier,
Hoch oben hängend, weiß ich nicht zu sagen,
Denn wie ein Blitzstrahl flirrte mich's vorüber.
Jetzt blick' ich hin, sie hält das Saitenspiel
Und drückt es an die sturmbewegte Brust,
Die hörbar laut den Atem nahm und gab.
Den Kranz dann, den Olympischen, des Sieges,
Dort aufgehangen an dem Hausaltar,
Schlingt sie ums Haupt und wirft den Purpurmantel,
Hochglühend, so wie er, um ihre Schultern.
Wer sie jetzt sah, zum ersten Male sah,
Auf des Altares hohen Stufen stehend,
Die Leier in der Hand, den Blick gehoben,
Gehoben ihre ganze Lichtgestalt,
Verklärungsschimmer über sie gegossen,
Als Überird'sche hätt' er sie begrüßt
Und zum Gebet gebeugt die schwanken Knie.
Doch regungslos und stumm, so wie sie war,
Fühlt' ich von Schauder mich und Graun ergriffen,
Ihr lebend toter Blick entsetzte mich,
Drum eilt' ich —

Rhamnes.

Und verließest sie! — Zu ihr!
Doch sieh! Naht nicht —? Sie ist's; sie selber kommt!

Sechster Auftritt.

Sappho, reich gekleidet, wie im ersten Aufzuge, den Purpurmantel um die Schultern, den Lorbeer auf dem Haupte, die goldne Leier in der Hand, erscheint, von ihren Dienerinnen umgeben, auf den Stufen des Säulenganges und schreitet ernst und feierlich herunter. Lange Pause.

Melitta.

O Sappho, o Gebieterin!

Sappho (ernst und ruhig).

Was willst du?

Melitta.

Gefallen ist die Binde meiner Augen!
O, laß mich wieder deine Sklavin sein,
Was dir gehört, besitz es und verzeih!

Sappho (ebenso).

Glaubst du so übel Sapphon denn beraten,
Daß Gaben sie von deiner Hand bedarf?
Was mir gehört, es ist mir schon geworden!

Phaon.

O höre, Sappho! —

Sappho.

Nicht berühre mich!
Ich bin den Göttern heilig!

Phaon.

Wenn du mich
Mit holdem Auge, Sappho, je betrachtet —

Sappho.

Du sprichst von Dingen, die vergangen sind.
Ich suchte dich und habe mich gefunden!
Du faßtest nicht mein Herz, so fahre hin!
Auf festern Grund muß meine Hoffnung fußen.

Phaon.

So hassest du mich also?

Sappho.

Lieben! Hassen!
Gibt es kein Drittes mehr? Du warst mir wert
Und bist es noch und wirst mir's immer sein,
Gleich einem lieben Reif'genossen, den
Auf kurzer Überfahrt des Zufalls Laune
In unsern Nachen führte, bis das Ziel erreicht
Und scheidend jeder wandelt seinen Pfad,
Nur manchmal aus der fremden weiten Ferne
Des freundlichen Gefährten sich erinnernd —
(Die Stimme versagt ihr.)

Phaon (bewegt).

O Sappho!



Ihr Götter, segnet sie und nehmt mich auf!

Sappho.

Still! Laß uns in Ruhe scheiden!
(Zu den übrigen.)
Ihr, die ihr Sapphon schwach gesehn, verzeiht!
Ich will mit Sapphos Schwäche euch versöhnen,
Gebeugt erst zeigt der Bogen seine Kraft!
(Auf den Altar im Hintergrunde zeigend.)
Die Flamme zündet Aphroditens an,
Daß hell sie strahle in das Morgenrot!
(Es geschieht.)
Und nun entfernt euch, lasset mich allein,
Alleine mit den Meinen mich beraten!

Rhamnes.

Sie will's, laßt uns gehorchen, kommt, ihr alle!
(Ziehen sich zurück.)

Sappho (vortretend).

Erhabne, heil'ge Götter!
Ihr habt mit reichem Segen mich geschmückt!
In meine Hand gabt ihr des Sanges Bogen,
Der Dichtung vollen Köcher gabt ihr mir,
Ein Herz, zu fühlen, einen Geist, zu denken,
Und Kraft, zu bilden, was ich mir gedacht.
Ihr habt mit reichem Segen mich geschmückt,
Ich dank' euch!

Ihr habt mit Sieg dies schwache Haupt gekrönt
Und ausgefät in weitentfernte Lande
Der Dicht'rin Ruhm, Saat für die Ewigkeit!
Es tönt mein goldnes Lied von fremden Zungen,
Und mit der Erde nur wird Sappho untergehn.
Ich dank' euch!

Ihr habt der Dichterin vergönnt, zu nippen
An dieses Lebens süß umkränztem Kelch!
Zu nippen nur, zu trinken nicht.
O, seht! Gehorsam euerm hohen Wink,
Setz' ich ihn hin, den süß umkränzten Becher,
Und trinke nicht!

Vollendet hab' ich, was ihr mir geboten,
Darum versagt mir nicht den letzten Lohn!
Die euch gehören, kennen nicht die Schwäche,
Der Krankheit Natter kriecht sie nicht hinan,
In voller Kraft, in ihres Daseins Blüte
Nehmt ihr sie rasch hinauf in eure Wohnung —
Gönnt mir ein gleiches, kronenwertes Los! —

O, gebt nicht zu, daß eure Priesterin
Ein Ziel des Hohnes werde eurer Feinde,
Ein Spott des Toren, der sich weise dünkt.
Ihr brachtet die Blüten, brechet auch den Stamm!
Laßt mich vollenden, so wie ich begonnen,
Erspart mir dieses Ringens blut'ge Qual.
Zu schwach fühl' ich mich, länger noch zu kämpfen,
Gebt mir den Sieg, erlasset mir den Kampf! —
(Begeistert.)
Die Flamme lodert, und die Sonne steigt,
Ich fühl's, ich bin erhört! Habt Dank! ihr Götter! —
Du Phaon, du Melitta, kommt heran!
(Phaon auf die Stirne küssend)
Es küsset dich ein Freund aus fernen Welten,
(Melitten umarmend)
Die tote Mutter schickt dir diesen Kuß!

Nun hin! dort an der Liebesgöttin Altar
Erfülle sich der Liebe dunkles Los.
(Eilt dem Altare zu.)

Rhamnes.

Was sinnet sie? Verklärt ist all ihr Wesen,
Glanz der Unsterblichen umleuchtet sie!

Sappho
(auf eine Erhöhung des Ufers hintretend und die Hände über die beiden ausstreckend).

Den Menschen Liebe und den Göttern Ehrfurcht!
Genießet, was euch blüht, und denket mein!
So zahle ich die letzte Schuld des Lebens,
Ihr Götter, segnet sie und nehmt mich auf!
(Stürzt sich vom Felsen ins Meer.)

Phaon.

Halt ein! Halt, Sappho!

Melitta.

Weh! sie stürzt, sie stirbt!

Phaon
(mit Melitten beschäftigt).

Schnell Hilfe! Fort ans Ufer! Rettung! Hilfe!
(Einige ab.)

Rhamnes
(der aufs Ufer gestiegen).

Ihr Götter, wendet ab! dort jene Klippe,
Berührt sie die, ist sie zerschellt, zerschmettert! —
Tragt sie vorüber! — Weh! — Es ist geschehn!

Phaon.

Was kreischest du? Nach Kähnen! Eilet! Rettet!

Rhamnes (herabsteigend).

Halt ein! Es ist zu spät! Gönnt ihr das Grab,
Das sie, verschmähend diese falsche Erde,
Gewählt sich in des Meeres heil'gen Fluten!

Phaon.

Tot?

Rhamnes.

Tot!

Phaon.

Weh mir! Unmöglich, nein!

Rhamnes.

Es ist —
Verwelkt der Lorbeer und das Saitenspiel verklungen!
— Es war auf Erden ihre Heimat nicht.
(Mit erhobenen Händen.)
Sie ist zurückgekehret zu den Ihren.

Der Vorhang fällt.

Ende.

Das goldene Vließ.

Dramatisches Gedicht in drei Abteilungen.

I. Der Gastfreund.

Trauerspiel in einem Aufzuge.

Personen.

Aietes, König von Kolchis.
Medea, seine Tochter.
Gora, Medeens Amme.
Peritta, eine ihrer Jungfrauen.
Phryxus.
Jungfrauen Medeens.
Griechen in Phryxus' Gefolge
Kolcher.

Kolchis. Wilde Gegend mit Felsen und Bäumen, im Hintergrunde das Meer. Am Gestade desselben ein Altar von unbehauenen Steinen zusammengefügt, auf dem die kolossale Bildsäule eines nackten, bärtigen Mannes steht, der in seiner Rechten eine Keule, um die Schultern ein Widderfell trägt. Links an den Szenen des Mittelgrundes der Eingang eines Hauses mit Stufen und rohen Säulen. Tagesanbruch.

Medea, Gora, Peritta, Gefolge von Jungfrauen.

(Beim Aufziehen des Vorhanges steht Medea im Vorgrunde mit dem Bogen in der Hand, in der Stellung einer, die eben den Pfeil abgeschossen. An den Stufen des Altars liegt ein von einem Pfeile durchbohrtes Reh.)

Jungfrauen
(die entfernt gestanden, zum Altar hineilend).
Das Opfer blutet!

Medea
(in ihrer vorigen Stellung).
Traf's?

Eine der Jungfrauen.
Gerad ins Herz.

Medea
(indem sie den Bogen abgibt).
Das deutet Gutes; laßt uns eilen denn!
Geh eine hin und spreche das Gebet.

Gora
(zum Altar tretend).
Darimba, mächtige Göttin!
Menschenerhalterin, Menschentöterin!
Die den Wein du gibst und des Halmes Frucht,
Gibst des Weidwerks herzerfreuende Spende
Und des Todfeinds Blut;
Darimba, reine, magdliche
Tochter des Himmels!
Höre mich!

Chor.
Darimba, mächtige Göttin!
Darimba! Darimba!

Gora.
Sieh! ein Reh hab' ich dir getötet,
Den Pfeil schnellend vom starken Bogen,
Dein ist's; laß dir gefallen sein Blut!
Segne das Feld und den beutereichen Wald,
Gib, daß wir recht tun und siegen in der Schlacht,
Gib, daß wir lieben den Wohlwollenden
Und hassen den, der uns haßt!
Mach uns stark und reich, Darimba,
Mächtige Göttin!

Chor.
Darimba, Darimba!

Gora.
Das Opfer am Altar zuckt und endet,
So mögen deine Feinde enden, Darimba,
Deine Feinde und die unsern!
Es ist Medea, Aietes' Tochter,
Des Herrschers von Kolchis fürstliches Kind,
Die empor in deine Wohnungen ruft.
Höre mich, höre mich!
Und erfülle, was ich bat!

Chor
(mit Zimbeln und Handpauken zusammenschlagend).
Darimba, Darimba!
Mächtige Göttin!
Eriho! Jehu!

Medea.
Und somit genug. Das Opfer ist gebracht,
Vollendet das zögernde Geschäft.
Nun Pfeil und Bogen her, die Hunde vor,
Daß von des Jagdlärms hallendem Getos

Der grüne Wald ertöne nah und fern!
Die Sonne steigt. Hinaus! hinaus!
Und die am schnellsten rennt, und die am leichtsten springt,
Sei Königin des Tags.
Du hier, Peritta? Sagt' ich dir nicht,
Daß du mich meiden sollst und gehn? So geh!

Peritta (knieend).

Medea!

Medea.

Knie nicht! Du sollst nicht knien!
Hörst du? In deine Seele schäm' ich mich;
So feig, so zahm! — Mich schmerzt nicht dein Verlust,
Mich schmerzt, daß ich dich jetzt verachten muß,
Und hab' dich einst geliebt.

Peritta.

O, wüßtest du!

Medea.

Was denn? — Stahlst du dich neulich von der Jagd
Und gingst zum Hirten ins Tergener Tal?
Tatst du's? Sprich nein! du Falsche, Undankbare!
Versprachst du nicht, du wolltest mein sein, mein,
Und keines Manns? Sag an, versprachst du's?

Peritta.

Als ich's gelobte, wußt' ich damals —

Medea.

Schweig!
Was braucht's zu wissen, als, daß du's versprachst!
Ich bin Aietes' königliches Kind,
Und was ich tu', ist recht, weil ich's getan;
Und doch, du Falsche! hätt' ich dir versprochen,
Die Hand hier abzuhaun von meinem Arm,
Ich tät's, fürwahr, ich tät's, weil ich's versprach.

Peritta.

Es riß mich hin, ich war besinnungslos,
Und nicht mit meinem Willen, nein —

Medea.

Ei hört!
Sie wollte nicht, und tat's! — Geh! du sprichst Unsinn!
Wie konnt' es denn geschehn,
Wenn du nicht wolltest? Was ich tu', das will ich,
Und was ich will — je nu, das tu' ich manchmal nicht.
Geh hin in deines Hirten dumpfe Hütte,
Dort kau're dich in Rauch und schmutz'gen Qualm
Und baue Kohl auf einer Spanne Grund!
Mein Garten ist die ungemeßne Erde,
Des Himmels blaue Säulen sind mein Haus;
Da will ich stehn, des Berges freien Lüften
Entgegentragend eine freie Brust
Und auf dich niedersehn und dich verachten.
Hallo! in Wald! Ihr Mädchen, in den Wald!

Indem sie abgehen will, kommt von der andern Seite ein **Kolcher.**

Kolcher.

Du Königstochter, höre!

Medea.

Was? Wer ruft?

Kolcher.

Ein Schiff mit Fremden angelangt zur Stund'.

Medea.

Dem Vater sag es an, was kümmert's mich!

Kolcher.

Wo weilt er?

Medea.

Drin, im Haus.

Kolcher.

Ich eile.

Medea.

Tu's!

(Der Bote ab ins Haus.)

Medea.

Daß diese Fremden uns die Jagdlust stören!
Ihr Schiff, es ankert wohl in jener Bucht,
Die sonst zum Sammelplatz uns dient der Jagd.
Allein, was tut's! Bringt lange Speere her,
Und naht ein Kühner, zahl' er es mit Blut.
Nur Speere her! Doch leise, leise, hört!
Denn, säh's der Vater, wehren möcht' er es.
Kommt. — Dort das Mal, von Steinen aufgehäuft,
Seht ihr's dort oben? Wer erreicht's zuerst?
Stellt euch! — Nichts da! Nicht vorgetreten! Weg!
Wer siegt, hat auf der Jagd den ersten Schuß.
So, stellt euch, und wenn ich das Zeichen gebe,
Dann wie der Pfeil vom Bogen fort; gebt acht!
Acht! — Jetzt!

Aietes ist unterdessen aus dem Hause getreten, mit ihm der Bote, der gleich abgeht.

Aietes.

Medea!

Medea

(sich umwendend, aber ohne ihren Platz zu verändern).

Vater!

Aietes.

Du! Wohin?

Medea.

In Wald!

Aietes.

Bleib jetzt!

Medea.

Warum?

Aietes.

Ich will's. Du sollst.

Medea.

So fürchtest du, daß jene Fremden —?

Aietes.

Weißt du also?
(Näher tretend, mit gedämpfter Stimme.)
Angekommen Männer
Aus fernem Land;
Bringen Gold, bringen Schätze,
Reiche Beute.

Medea.

Wem?

Aietes.

Uns, wenn wir wollen.

Medea.

Uns?

Aietes.

's sind Fremde, sind Feinde,
Kommen, zu verwüsten unser Land.

Medea.

So geh hin und töte sie!

Aietes.

Zahlreich sind sie und stark bewehrt,
Reich an List, die fremden Männer,
Leicht töten sie uns.

Medea.

So laß sie ziehn.

Aietes.

Nimmermehr!
Sie sollen mir —

Medea.

Tu, was du willst;
Mich aber laß zur Jagd.

Aietes.

Bleib, sag' ich, bleib!

Medea.

Was soll ich?

Aietes.

Helfen! raten!

Medea.

Ich?

Aietes.

Du bist klug, du bist stark,
Dich hat die Mutter gelehrt
Aus Kräutern, aus Steinen
Tränke bereiten,
Die den Willen binden
Und fesseln die Kraft;
Du rufst Geister
Und besprichst den Mond.
Hilf mir, mein gutes Kind!

Medea.

Bin ich dein gutes Kind?
Sonst achtest du meiner wenig,
Wenn ich *will*, willst du *nicht*
Und schiltst mich und schlägst nach mir;
Aber wenn du mein bedarfst,
Lockst du mit Schmeichelworten
Und nennst mich Medea, dein liebes Kind.

Aietes.

Vergiß, Medea, was sonst geschehn,
Bist doch auch nicht immer, wie du solltest.
Jetzt steh mir bei und hilf mir!

Medea.

Wozu?

Aietes.

So höre denn, mein gutes Mädchen!
Das Gold der Fremden all und ihre Schätze —
Gelt, lächelst?

Medea.

Ich?

Aietes.

Ei ja, das viele Gold,
Die bunten Steine und die reichen Kleider,
Wie sollen die mein Mädchen zieren!

Medea.

Ei, immerhin!

Aietes.

Du schlaue Bübin, sieh,
Ich weiß, dir lacht das Herz nach all der Zier.

Medea.

Kommt nur zur Sache, Vater!

Aietes.

Ich —
Heiß dort die Mädchen gehn!

Medea.

Warum?

Aietes.

Ich will's.

Medea.

Sie sollen ja mit mir zur Jagd.

Aietes.

Heut keine Jagd!

Medea.

Nicht?

Aietes.

Nein, sag' ich, und nein! und nein!

Medea.

Erst lobst du mich, und —

Aietes.

Nun, sei gut, mein Kind!
Komm hierher. Weiter! Hierher! so!
Du bist ein kluges Mädchen, dir kann ich trauen.
Ich — —

Medea.

Nun?

Aietes.

Was siehst du mir so starr ins Antlitz?

Medea.

Ich höre, Vater. —

Aietes.

O, ich kenne dich!
Willst du den Vater meistern, Ungeratne?
Ich entscheide, was gut, was nicht.
Du *gehorchst*. Aus meinen Augen, Verhaßte!
Du bist's nicht wert — Fort, sag' ich, fort!
(Medea geht.)

Bleib! — Wenn du wolltest, begreifen wolltest —
Ich weiß, du kannst, allein du willst es nicht!
— So sei's denn, bleib aus deines Vaters Rat
Und diene, weil du dienen willst.

(Man hört in der Ferne kriegerische Musik.)

Aietes.

Was ist das? Weh! Sie kommen uns zuvor?
Siehst du, Törin?
Die du schonen wolltest, sie töten uns;
In vollem Zug hierher die fremden Männer!
Weh uns! Waffen! Waffen!

(Der Bote kommt wieder.)

Bote.

Der Führer, Herr, der fremden Männer —

Aietes.

Was will er? Meine Krone? Mein Leben?
Noch hab' ich Mut, noch hab' ich Kraft,
Noch rollt Blut in meinen Adern,
Zu tauschen Tod um Tod!

Bote.

Er bittet um Gehör.

Aietes.

Bittet?

Bote.

Freundlich sich mit dir zu besprechen,
Zu stiften friedlichen Vergleich.

Aietes.

Bittet? — und hat die Macht in Händen.
Findet uns unbewehrt, er in Waffen,
Und bittet, der Tor!

Bote.

In dein Haus will er treten,
Sitzen an deinem Tische,
Essen von deinem Brot
Und dir vertrauen,
Was ihn hierher geführt.

Aietes.

Er komme, er komme!
Hält er Friede nur zwei Stunden,
Später fürcht' ich ihn nicht mehr.
Sag ihm, daß er nahe,
Aber ohne Schild, ohne Speer,
Nur das Schwert an der Seite,
Er und seine Gesellen.
Dann aber geh und biet auf die Getreuen
Ringsherum im ganzen Lande.
Heiß sie sich stellen gewappnet, bewehrt
Mit Schild und Panzer, mit Lanz' und Schwert,
Und sich verbergen im nahen Gehölz,
Bis ich winke, bis ich rufe. — Geh!

(Bote ab.)

Ich will dein lachen, du schwacher Tor!
Du aber, Medea, sei mir gewärtig!
Einen Trank, ich weiß es, bereitest du,
Der mit sanfter, schmeichelnder Betäubung
Die Sinn' entbindet ihres Dieneramts
Und ihren Herrn zum Sklaven macht des Schlafs.
Geh hin und hole mir von jenem Trank.

Medea.

Wozu?

Aietes.

Geh, sag' ich, hin und hol ihn mir!
Dann komm zurück. Ich will sie zähmen, diese Stolzen.

(Medea ab.)

Aietes.

(gegen den Altar im Hintergrunde gewendet).

Peronto, meiner Väter Gott!
Laß gelingen, was ich sinne,
Und teilen will ich, treu und redlich,
Was wir gewinnen von unseren Feinden.

Kriegerische Musik. **Bewaffnete Griechen** ziehen auf, mit grünen Zweigen in der Hand. Der Letzte geht **Phryxus**, in der linken Hand gleichfalls einen grünen Zweig, in der rechten ein goldenes Widderfell in Gestalt eines Panners auf der Lanze tragend. **Bewaffnete Kolcher** treten von der andern Seite ein. Die Musik schweigt.

(Indem Phryxus an dem im Hintergrunde befindlichen Altar und der darauf stehenden Bildsäule vorbeigeht, bleibt er, wie von Erstaunen gefesselt, stehen, dann spricht er:)

Phryxus.

Kann ich den Augen traun? — Er ist's, er ist es!
Sei mir gegrüßt, du freundliche Gestalt,
Die mich durch Wogensturm und Unglücksnacht
Hierher geführt an diese ferne Küste,
Wo Sicherheit und einfach stille Ruh'
Mit Kindesblicken mir entgegen lächeln.
Dies Zeichen, das du mir als Pfand der Rettung
In jener unheilvollen Stunde gabst,
Und das, wie der Polarstern vor mir leuchtend,
Mich in den Hafen eingeführt des Glücks;
Ich pflanz' es dankbar auf vor deinem Altar
Und beuge betend dir ein frommes Knie,
Der du ein Gott mir warest in der Tat,
Wenn gleich dem Namen nach, mir Fremden, nicht.

(Er kniet.)

Aietes (im Vordergrunde).

Was ist das?
Er beugt sein Knie dem Gott meiner Väter!
Will er mir rauben seine Gunst?
Denk der Opfer, die ich dir gebracht,
Hör ihn nicht, Peronto,
Höre den Fremden nicht!

Phryxus (aufstehend).

Erfüllet ist des Dankes süße Pflicht.
Nun führt zu eurem König mich! Wo weilt er?

(Die Kolcher weichen schweigend und scheu zu beiden Seiten aus dem Wege. Phryxus erblickt den König, auf ihn zugehend.)

In dir grüß' ich den Herrn wohl dieses Landes?

Aietes.

Ich bin der Kolcher Fürst.

Phryxus.

Sei mir gegrüßt!
Es führte Göttermacht mich in dein Reich,

So ehr in mir den Gott, der mich beschützt.
Der Mann, der dort auf jenem Altar thront,
Ist er das Bildnis eines, der da lebte?
Wie, oder ehrt ihr ihn als einen Himmlischen?

Aietes.

Es ist Peronto, der Kolcher Gott.

Phryxus.

Peronto! Rauher Laut dem Ohr des Fremden,
Wohltönend aber dem Geretteten.
Verehrst du jenen dort als deinen Schützer,
So liegt ein Bruder jetzt in deinem Arm,
Denn Brüder sind ja eines Vaters Söhne.

Aietes.

(der Umarmung ausweichend).

Schützer er dir?

Phryxus.

Ja, du sollst noch hören.
Doch laß mich bringen erst mein Weihgeschenk.
(Er geht zum Altar und stößt vor demselben sein Panier in den Boden.)

Medea kommt mit einem Becher.

Medea (laut).

Hier, Vater, ist der Trank!

Aietes.

(sie gewaltsam auf die Seite ziehend, leise).

Schweig, Törichte!
Siehst du denn nicht?

Medea.

Was?

Aietes.

Den Becher gib der Sklavin.
Und schweig!

Medea.

Wer ist der Mann?

Aietes.

Der Fremden Führer, schweig!

Phryxus

(vom Altar zurückkommend).

Jetzt tret' ich leicht erst in dein gastlich Haus.
Doch wer ist dieses blühend holde Wesen,
Das wie der goldne Saum der Wetterwolke
Sich schmiegt an deine krieg'rische Gestalt?
Die roten Lippen und der Wange Licht,
Sie scheinen Huld und Liebe zu verheißen,
Streng widersprochen von dem finstern Aug',
Das blitzend, wie ein drohender Komet,
Hervorstrahlt aus der Locken schwarzem Dunkel.
Halb Charis steht sie da, und halb Mänade,
Entflammt von ihres Gottes heil'ger Glut.
Wer bist du, holdes Mädchen?

Aietes.

Sprich, Medea!

Medea (trocken).

Medea bin ich, dieses Königs Kind!

Phryxus.

Fürwahr ein Kind und eine Königin!
Ich nehm' dich an als gute Vorbedeutung
Für eine Zukunft, die uns noch verhüllt.
O lächle, Mädchenbild, auf meinen Eintritt!
Vielleicht, wer weiß? — ob nicht dein Vater,
Von dem ich Zuflucht nur und Schutz verlangt,
Mir einst noch mehr gibt, mehr noch, o Medea!

Aietes.

Was also, Fremdling, ist dein Begehr?

Phryxus.

So höre denn, was mich hierher geführt,
Was ich verloren, Herr, und was ich suche.
Geboren bin ich in dem schönen Hellas,
Von Griechen, ich ein Grieche, reinen Bluts.
Es lebet niemand, der sich höhrer Abkunft,
Sich edlern Stammes rühmen kann, als ich;
Denn Hellas' Götter nenn' ich meine Väter,
Und meines Hauses Ahn regiert die Welt.

Medea

(sich abwendend).

Ich gehe, Vater —

Aietes.

Bleib und schweig!

Phryxus.

Von Göttern also zieh' ich mein Geschlecht.
Allein mein Vater, alten Ruhms vergessend
Und jung-erzeugter Kinder Recht und Glück,
Erkor zur zweiten Eh' ein niedrig Weib,
Das, neidisch auf des ersten Bettes Sprossen
Und üb'rall Vorwurf sehend, weil sie selbst
Sich Vorwurf zu verdienen war bewußt,
Den Zorn des Vaters reizte gegen mich.
Die Zwietracht wuchs, und Häscher sandt' er aus,
Den Sohn zu fahn, vielleicht zu töten ihn.
Da ging ich aus der Väter Haus und floh,
In fremdem Land zu suchen heimisch Glück.
Umirrend kam ich in die Delpherstadt
Und trat, beim Gotte Rat und Hilfe suchend,
In Phöbos' reiches, weitberühmtes Haus.
Da stand ich in des Tempels weiten Hallen,
Mit Bildern rings umstellt und Opfergaben,
Erglühend in der Abendsonne Strahl.
Vom Schauen matt und von des Weges Last
Schloß sich mein Aug', und meine Glieder sanken
Dem Zug erliegend, schlummerte ich ein.
Da fand ich mich im Traum im selben Tempel,
In dem ich schlief, doch wachend und allein
Und betend zu dem Gott um Rat. Urplötzlich
Umflammt mich heller Glanz, und einen Mann
In nackter Kraft, die Keule in der Rechten,
Mit langem Bart und Haar, ein Widderfell
Um seine mächt'gen Schultern, stand vor mir
Und lächelte mit milder Huld mich an.
„Nimm Sieg und Rache hin!" sprach er und löste
Das reiche Vließ von seinen Schultern ab

Und reichte mir's; da, schütternd, wacht' ich auf.
Und siehe! von dem Morgenstrahl beleuchtet,
Stand eine Blende schimmernd vor mir da
Und drin, aus Marmor künstlich ausgehaun,
Derselbe Mann, der eben mir erschienen,
Mit Haar und Bart und Fell, wie ich's gesehn.

Aietes
(auf die Bildsäule im Hintergrund zeigend).
Der dort?

Phryxus.
Ihm glich er, wie ich mir.
So stand er da in Götterkraft und Würde,
Vergleichbar dem Herakles, doch nicht er;
Und an dem Fußgestell des Bildes war
Der Name Kolchis golden eingegraben.
Ich aber deutete des Gottes Rat,
Und nehmend, was er rätselhaft mir bot,
Lief' ich — ich war allein — den goldnen Schmuck
Vom Hals des Bildes und in Eile fort.
Des Vaters Häscher fand ich vor den Toren,
Sie wichen scheu des Gottes Goldpanier;
Die Priester neigten sich, das Volk lag auf den Knien,
Und vor mir her es auf der Lanze tragend,
Komm' ich durch tausend Feinde bis ans Meer.
Ein schifft' ich mich, und hoch als goldne Wimpel
Flog mir das Vließ am sturmumtobten Mast,
Und wie die Wogen schäumten, Donner brüllten
Und Meer und Wind und Hölle sich verschworen,
Mich zu versenken in das nasse Grab:
Versehrt ward mir kein Haar, und unverletzt
Kam ich hierher an diese Rettungsküste,
Die vor mir noch kein griech'scher Fuß betrat.
Und jetzo geht an dich mein bittend Flehn:
Nimm auf mich und die Meinen in dein Land,
Wo nicht, so such' ich selber Sitz und Stätte,
Vertrauend auf der Götter Beistand, die
Mir Sieg und Rache durch dies Pfand verliehn!
— Du schweigst?

Aietes.
Was willst du, daß ich sage?

Phryxus.
Gewährst du mir ein Dach, ein gastlich Haus?

Aietes.
Tritt ein, wenn dir's gut dünkt, Vorrat ist
Von Speis' und Trank genug. Dort nimm und iß!

Phryxus.
So rauh übst du des Wirtes gastlich Amt?

Aietes.
Wie du dich gibst, so nehm' ich dich.
Wer in des Krieges Kleidung Gabe heischt,
Erwarte nicht sie aus des Friedens Hand.

Phryxus.
Den Schild hab' ich, die Lanze abgelegt.

Aietes.
Das Schwert ist, denkst du, gegen uns genug
Doch halt es, wie du willst.
(Leise zu Medea.)
Begehr sein Schwert.

Phryxus.
Noch eins! An reichem Schmuck und köstlichen Gefäßen
Bring' ich so manches, was ich sichern möchte;
Du nimmst es doch in deines Hauses Hut?

Aietes.
Tu, wie du willst.
(Zu Medea.)
Sein Schwert, sag' ich, begehr!

Phryxus.
Nun denn, Gefährten! was wir hergebracht,
Gerettet aus des Glückes grausem Schiffbruch,
Bringt es hieher in dieser Mauern Umfang,
Als Grundstein eines neuen, festern Glücks.

Aietes (zu Medea).
Des Fremden Schwert!

Medea.
Wozu?

Aietes.
Sein Schwert, sag' ich!

Medea (zu Phryxus).
Gib mir dein Schwert!

Phryxus.
Was sagst du, holdes Kind?

Aietes.
Fremd ist dem Mädchen eurer Waffen Anblick,
Bei uns gesetzt nicht der Friedliche bewehrt.
Auch ist's euch lästig.

Phryxus (zu Medea).
Sorgest du um mich?
(Medea wendet sich ab.)
Sei mir nicht bös! Ich weigr' es dir ja nicht.
(Er gibt ihr das Schwert.)
Den Himmlischen vertrau' ich mich und dir!
Wo du bist, da ist Frieden. Hier mein Schwert!
Und jetzo in dein Haus, mein edler Wirt!

Aietes.
Geht nur, ich folg' euch bald!

Phryxus.
Und du, Medea?
Laß mich auch dich am frohen Tische sehn!
Kommt, Freunde, teilt die Lust, wie ehmals die Gefahr.
(Ab mit seinen Gefährten.)

(Medea setzt sich auf eine Felsenbank im Vorgrunde und beschäftigt sich mit ihrem Bogen, den sie von der Erde aufgehoben hat. Aietes steht auf der andern Seite des Vordergrundes und verfolgt mit den Augen die Diener des Phryxus, die Gold und reiche Gefäße ins Haus tragen. — Lange Pause.)

Aietes.
Medea!

Medea.
Vater!

Aietes.
Was denkst du?

Medea.
Ich? Nichts!

Aietes.
Vom Fremden, mein' ich.

Medea.
Er spricht und spricht;
Mir widert's!

Aietes
(rasch auf sie zugehend).
Nicht wahr? Spricht und gleißt
Und ist ein Bösewicht,
Ein Gottverächter, ein Tempelräuber!
Ich töt' ihn!

Medea.
Vater!

Aietes.
Ich tu's!
Soll er davontragen all den Reichtum,
Den er geraubt, dem Himmel geraubt?
Erzählt' er nicht selbst, wie er im Tempel
Das Vließ gelöst von der Schulter des Gottes,
Des Donnerers, Perontos,
Der Kolchis beschützt.
Ich will dir ihn schlachten, Peronto!
Rache sei dir, Rache!

Medea.
Töten willst du ihn, den Fremden, den Gast?

Aietes.
Gast? —
Hab' ich ihn geladen in mein Haus?
Ihm beim Eintritt Brot und Salz gereicht
Und geheißen sitzen auf meinem Stuhl?
Ich hab' ihm nicht Gastrecht geboten,
Er nahm sich's; büß' er's, der Tor!

Medea.
Vater, Peronto rächet den Mord!

Aietes.
Peronto gebeut ihn.
Hat der Freche nicht an ihm gefrevelt?
Sein Bild beraubt in der Delpherstadt?
Führt der Erzürnte ihn nicht selbst her,
Daß ich ihn strafe, daß ich räche
Des Gottes Schmach und meine?
Das Vließ dort am glänzenden Speer,
Des Gottes Kleid, der Kolcher Heiligtum,
Soll's ein Fremder, ein Frevler entweihn?
Mein ist's, mein! Mir sendet's der Gott,
Und Sieg und Rache geknüpft an dies Pfand,
Den Unsern werd' es zuteil! —
Tragt nur zu des kostbaren Guts!
Ihr führet die Ernte mir ein!
Sprich nicht und komm! daß er uns nicht vermißt;
Gefahrlos sei die Rach' und ganz.
Komm, sag' ich, komm!
(Beide ab ins Haus.)

Ein **kolchischer Hauptmann** mit **Bewaffneten** tritt auf.

Hauptmann.
Hieher beschied man uns. Was sollen wir?

Ein **Kolcher** aus dem Hause.

Kolcher.
Heda!

Hauptmann.
Hier sind wir!

Kolcher.
Leise!

Hauptmann.
Sprich! Was soll's?

Kolcher.
Verteilt euch rechts und links, und wenn ein Fremder —
Doch still jetzt! Einer naht! — Kommt! hört das weitre.
(Alle ab.)

Phryxus
(mit ängstlichen Schritten aus dem Hause).
Ihr Götter! Was ist das? Ich ahne Schreckliches.
Es murmeln die Barbaren unter sich
Und schaun mit höhn'schem Lächeln hin auf uns;
Man geht, man kommt, man winkt, man lauert,
Und die Gefährten, einer nach dem andern
Sinkt hin in dumpfen Schlaf; ob Müdigkeit,
Ob irgend ein verruchter Schlummertrank
Sie einlullt, weiß ich nicht. Gerechte Götter!
Habt ihr mich hergeführt, mich zu verderben?
Nur eines bleibt mir noch: Flucht auf mein Schiff.
Dort samml' ich die Zurückgebliebenen,
Und dann zur Rettung her, zur Hilfe — Horch!
(Schwertgeklirr und dumpfe Stimmen im Hause.)
Man ficht! — Man tötet! — Weh mir, weh! — Zu spät!
Nun bleibt nur Flucht. Schnell, eh die Mörder nahn!
(Er will gehen. **Krieger** mit gefällten Spießen treten ihm entgegen.)

Kolcher.
Zurück!

Phryxus.
Ich bin verraten! — Hier!
(Von allen Seiten treten Bewaffnete mit gesenkten Speeren ihm entgegen.)

Bewaffnete.
Zurück!

Phryxus.
Umsonst! Es ist vorbei! — Ich folg' euch, Freunde!
(An den Altar hineilend.)
Nun denn, du Hoher, der mich hergeführt,
Bist du ein Gott, so schirme deinen Schützling.

Aietes mit bloßem Schwert aus dem Hause. **Medea** hinter ihm. **Gefolge.**

Aietes.

Wo ist er?

Medea.

Vater, höre!

Aietes.

Wo, der Fremdling?
Dort am Altar. Was suchst du dort?

Phryxus.

Schutz such' ich!

Aietes.

Gegen wen? Komm mit ins Haus.

Phryxus.

Hier steh' ich und umklammre diesen Altar,
Den Göttern trau' ich; o, daß ich es dir!

Medea.

O Vater, höre mich!

Phryxus.

Du auch hier, Schlange?
Warst du so schön und lockte'st du so lieblich,
Mich zu verderben hier im Todesnetz?
Mein Herz schlug dir vertrauensvoll entgegen,
Mein Schwert, den letzten Schutz, gab ich in deine Hand,
Und du verrätst mich?

Medea.

Nicht verriet ich dich!
Gabst du dein Schwert mir, nimm ein andres hier
Und wehre dich des Lebens.

(Sie hat einem der Umstehenden das Schwert entrissen und reicht es ihm.)

Aietes.

(ihr das Schwert entreißend).

Törichte! —
Vom Altar fort!

Phryxus.

Ich bleibe!

Aietes.

Reißt ihn weg!

Phryxus

(da einige auf ihn losgehen).

Nun denn, so muß ich sterben? — Ha, es sei!
Doch ungerochen, klaglos fall' ich nicht.

(Er reißt das Panier mit dem goldenen Vließ aus der Erde und tritt damit in den Vorgrund.)

Du unbekannte Macht, die, her mich führend,
Dies Pfand der Rettung huldvollst einst mir gab
Und Sieg und Rache mir dabei verhieß!
Zu dir ruf' ich empor nun, höre mich!
Hab' ich den Sieg durch eigne Schuld verwirkt,
Das Haupt darbietend dem Verräternetz
Und blind dem Schicksal trauend, statt mir selber,
So laß doch Rache wenigstens ergehn
Und halte deines Wortes zweite Hälfte.

Aietes.

Was zauderst du?

Phryxus.

Aietes!

Aietes.

Nun, was noch?

Phryxus.

Ich bin dein Gast, und du verrätst mich?

Aietes.

Mein Gast? Mein Feind!
Was suchtest du, Fremder, in meinem Land?
Tempelräuber!
Hab' ich dir Gastrecht gelobt? dich geladen in mein Haus?
Nichts versprach ich, Törichter!
Verderbt durch eigne Schuld!

Phryxus.

Damit beschönst du deine Freveltat?
O, triumphiere nicht! Tritt her zu mir.

Aietes.

Was soll's?

Phryxus.

Sieh dieses Banner hier, mein letztes Gut.
Die Schätze alle hast du mir geraubt,
Dies eine fehlt noch.

Aietes

(danach greifend).

Fehlt? Wie lange noch?

Phryxus.

Zurück! Betracht's, es ist mein letztes Gut,
Und von ihm scheidend, scheid' ich von dem Leben.
Begehrst du's?

Aietes.

Ja!

Phryxus.

Begehrst du's?

Aietes

(die Hand ausstreckend).

Gib mir es!

Phryxus.

Nimm's hin, des Gastes Gut, du edler Wirt,
Sieh, ich vertrau' dir's an. Bewahre mir's!

(Mit erhöhter Stimme.)

Und gibst du's nicht zurücke, unbeschädigt
Nicht mir, dem Unbeschädigten, zurück,
So treffe dich der Götter Donnerfluch,
Der über dem rollt, der die Treue bricht.
Nun ist mir leicht! Nun Rache, Rache, Rache!
Er hat mein Gut. Verwahre mir's getreu.

Aietes.

Nimm es zurück!

Phryxus.

Nein, nicht um deine Krone!
Du hast mein Gut, dir hab' ich's anvertraut,
Bewahre treu das anvertraute Gut!

Aietes
(ihm das Vließ aufdringend).

Nimm es zurück!

Phryxus
(ihm ausweichend).

Du hast mein Gut, verwahr es treu!
Sonst Rache, Rache, Rache!

Aietes
(ihn über die Bühne verfolgend und ihm das Banner aufdringend).

Nimm es, sag' ich!

Phryxus (ausweichend).

Ich nehm' es nicht. Verwahre mir's getreu!
(Zur Bildsäule des Gottes empor.)
Siehst du? Er hat's, ihm hab' ich's anvertraut!
Und gibt er's nicht zurück, treff' ihn dein Zorn.

Aietes.

Nimm es zurück!

Phryxus (am Altar).

Nein, nein!

Aietes.

Nimm's!

Phryxus.

Du verwahrst's.

Aietes.

Nimm's.

Phryxus.

Nein!

Aietes.

Nun, so nimm dies!
(Er stößt ihm das Schwert in die Brust.)

Medea.

Halt! Vater, halt!

Phryxus (niedersinkend).

Es ist zu spät!

Medea.

Was tatst du?

Phryxus
(zur Bildsäule empor).

Siehst du's, siehst du's?
Den Gastfreund tötet er, und hat sein Gut!
Der du des Gastfreunds heilig Haupt beschützest,
O, räche mich! Fluch dem treulosen Mann!
Ihm muß kein Freund sein und kein Kind, kein Bruder,
Kein frohes Mahl — kein Labetrunk;
Was er am liebsten liebt — verderb' ihn! —
Und dieses Vließ, das jetzt in seiner Hand,
Soll niederschaun auf seiner Kinder Tod! —
Er hat den Mann erschlagen, der sein Gast —
Und vorenthält — das anvertraute Gut —
Rache! — Rache! —
(Stirbt. Lange Pause.)

Medea.

Vater!

Aietes
(zusammenschreckend).

Was?

Medea.

Was hast du getan?

Aietes
(dem Toten das Vließ aufdringen wollend).

Nimm es zurück!

Medea.

Er nimmt's nicht mehr. Er ist tot!

Aietes.

Tot! —

Medea.

Vater! Was hast du getan?
Den Gastfreund erschlagen!
Weh dir! Weh uns allen! — Ha! —
Aufsteigt's aus den Nebeln der Unterwelt!
Drei Häupter, blut'ge Häupter,
Schlangen die Haare,
Flammen die Blicke,
Die hohnlachenden Blicke!
Höher! höher! — Empor steigen sie!
Entfleischte Arme, Fackeln in Händen,
Fackeln! — Dolche!
Horch! Sie öffnen die welken Lippen,
Sie murren, sie singen
Heischern Gesangs:
Wir hüten den Eid,
Wir vollstrecken den Fluch!
Fluch dem, der den Gastfreund schlug!
Fluch ihm, tausendfacher Fluch!
Sie kommen, sie nahen,
Sie umschlingen mich!
Mich, dich, uns alle!
Weh über dich!

Aietes.

Medea!

Medea.

Über dich, über uns!
Weh! Weh!
(Entflieht.)

Aietes
(ihr die Arme nachstreckend).

Medea! Medea!

Der Vorhang fällt.



II. Die Argonauten.

Trauerspiel in vier Aufzügen.

Personen.

Aietes, König von Kolchis.
Medea, } seine Kinder.
Absyrtus, }
Gora, Medeens Amme.
Peritta, eine ihrer Gespielen.
Jason.
Milo, sein Freund.
Medeens Jungfrauen.
Argonauten.
Kolcher.

Erster Aufzug.

Kolchis. — Wilde Gegend mit Felsen und Bäumen. Im Hintergrunde ein halbverfallener Turm, aus dessen oberstem Stockwerke ein schwaches Licht flimmert. Weiter zurück die Aussicht aufs Meer. — Finstere Nacht.

Absyrtus hinter der Szene.

Absyrtus.

Dorther schimmert das Licht — Komm hierher, Vater! —
Ich bahne dir den Weg! — Noch diesen Stein! —
So!
(Auftretend und mit dem Schwerte nach allen Seiten ins Gebüsch hauend.)
Aus dem Wege, unnützes Pack!
Vater, mein Schwert macht klare Bahn!

Aietes tritt auf, den Helm auf dem Kopfe, ganz in einen dunkeln Mantel gehüllt.

Absyrtus.

Wir sind an Ort und Stelle, Vater!
Dort der Turm, wo die Schwester haust.
Siehst das Licht aus ihrer Zelle?
Da weilt sie und sinnt Zaubersprüche
Und braut Tränke den langen Tag;
Des Nachts aber geht sie gespenstisch hervor
Und wandelt umher und klagt und weint.
(Aietes macht eine unwillige Bewegung.)
Ja, Vater, und weint — so erzählt der Hirt
Vom Tal da unten — und ringt die Hände,
Daß es, spricht er, kläglich sei anzusehn.
Was mag sie wohl treiben und sinnen, Vater?
(Aietes geht gedankenvoll auf und nieder.)
Du antwortest nicht? — Was hast du, Vater?
Trüb und düster ist dein Gemüt.
Du hast doch nicht Furcht vor den Fremden, Vater?

Aietes.

Furcht, Bube?

Absyrtus.

Nu, Sorge denn, Vater.
Aber habe nicht Furcht noch Sorge!

Sind uns nicht Waffen und Kraft und Arme?
Ist nicht ein Häuflein nur der Fremden?
Wären ihrer doch zehnmal mehr!
Laß sie nur kommen, wir wollen sie jagen
Eilends heim in ihr dunkles Land,
Wo keine Wälder sind und keine Berge,
Wo kein Mond strahlt, keine Sonne leuchtet,
Die täglich, hat sie sich müde gewandelt,
Zur Ruhe geht in unserm Meer.
Laß sie nur kommen, ich will sie empfangen,
Du hast nicht umsonst mich wehrhaft gemacht,
Nicht umsonst mir gegeben dies blitzende Schwert
Und den Speer und den Helm mit dem wogenden Busch,
Waffen du, und Mut die Götter!
Laß die Schwester mit ihren Künsten,
Schwert gegen Schwert, so binden wir an!

Aietes.

Armer Wurm!

Absyrtus.

Ich bin dein Sohn!
Damals, als du den Phrixus schlugst —

Aietes.

Schweig!

Absyrtus.

Das ist's ja eben, warum sie kommen
Her nach Kolchis, die fremden Männer;
Zu rächen wähnen sie seinen Tod
Und zu stehlen unser Gut, das strahlende Vließ.

Aietes.

Schweig, Bube!

Absyrtus.

Was bangst du, Vater?
Fest verwahrt in der Höhle Hut
Liegt es, das köstliche, goldene Gut.

Aietes
(den Mantel vom Gesicht reißend und ans Schwert greifend).

Soll ich dich töten, schwatzender Tor?

Absyrtus.

Was ist dir?

Aietes.

Schweig! — Dort sieh zum Busch!

Absyrtus.

Warum?

Aietes.

Mir deucht, es raschelt dort
Und regt sich. — Man behorcht uns.

Absyrtus
(zum Gebüsch hingehend und an die Bäume schlagend).

He da! — Steht Rede! — Es regt sich niemand!
(Aietes wirft sich auf ein Felsenstück im Vordergrund.)

Absyrtus (zurückkommend).

Es ist nichts, Vater! Niemand lauscht. —

Aietes
(aufspringend und ihn hart anfassend).

Ich sage dir, wenn du dein Leben liebst,
Sprich nicht davon!

Absyrtus.

Wovon?

Aietes.

Ich sage dir: begrab's in deiner Brust,
Es ist kein Knabenspielzeug, Knabe!
Doch alles still hier! Niemand empfängt mich;
Recht wie es ziemt der Widerspenst'gen Sitz.

Absyrtus.

Hoch oben am Turme flackert ein Licht.
Dort sitzt sie wohl und sinnt und tichtet.

Aietes.

Ruf ihr! Sie soll heraus!

Absyrtus.

Gut, Vater!
(Er geht dem Turme zu.)
Komm herab, du Wandlerin der Nacht,
Du Spätwachende bei der einsamen Lampe!
Absyrtus ruft, deines Vaters Sohn!
(Pause.)
Sie kommt nicht, Vater!

Aietes.

Sie soll! Ruf lauter!

Absyrtus
(ans Tor schlagend).

Holla ho! Hier der König! Heraus ihr! —

Medeens Stimme (im Turm).

Weh!

Absyrtus.

Vater!

Aietes.

Was?

Absyrtus (zurückkommend).

Hast du gehört?
Weh rief's im Turm! War's die Schwester, die rief?

Aietes.

Wer sonst? Geh, deine Torheit steckt an.
Ich will rufen, und sie soll gehorchen!
(Zum Turme gehend.)
Medea!

Medea (im Turm).

Wer ruft?

Aietes.

Dein Vater ruft und dein König!
Komm herab!

Medea.

Was soll ich?

Aietes.

Komm herab, sag' ich!

Medea.

O, laß mich!

Aietes.

Zögre nicht! Du reizest meinen Zorn!
Im Augenblicke komm!

Medea.

Ich komme!

(Aietes verhüllt sich und wirft sich wieder auf den Felsensitz.)

Absyrtus.

Wie kläglich, Vater, ist der Schwester Stimme.
Was mag ihr fehlen? Sie dauert mich! —
Dich wohl auch, weil du so schmerzlich schweigst.
Das arme Mädchen! —

(Ihn anfassend.)

Schläfst du, Vater?

Aietes (aufspringend).

Törichte Kinder sind der Väter Fluch!
Du und sie, ihr tötet mich,
Nicht meine Feinde.

Absyrtus.

Still! Horch! — Der Riegel klirrt! Sie kommt!
Hier ist sie!

Medea, in dunkelroter Kleidung, am Saume mit goldenen Zeichen gestickt, einen schwarzen nachschleppenden Schleier, der an einer gleichfalls mit Zeichen gestickten Stirnbinde befestigt ist, auf dem Kopfe, tritt, eine Fackel in der Hand, aus dem Turme.

Medea.

Was willst du, Herr?

Absyrtus.

Ist das die Schwester, Vater?
Wie anders doch als sonst, und ach, wie bleich!

Aietes (zu Absyrtus).

Schweig jetzt!

(Zu Medea.)

Tritt näher! — näher! — Doch erst
Lösch deine Fackel, sie blendet mir das Aug'!

Medea

(die Fackel am Boden ausdrückend).

Das Licht ist verlöscht, es ist Nacht, o Herr!

Aietes.

Jetzt komm! — Doch erst sag an, wer dir erlaubt,
Zu fliehn des väterlichen Hauses Hut
Und hier, in der Gesellschaft nur der Wildnis
Und deines wilden Sinns, Gehorsam weigernd,
Zu trotzen meinem Worte, meinem Wink?

Medea.

Du fragst?

Aietes.

Ich frage!

Medea.

Reden soll ich?

Aietes.

Sprich!

Medea.

So höre, wenn du kannst, und zürne, wenn du darfst.
O könnt' ich schweigen, ewig schweigen!
Verhaßt ist mir dein Haus,
Mit Schauder erfüllt mich deine Nähe.
Als du den Fremden erschlugst,
Den Götterbeschützten, den Gastfreund,
Und raubtest sein Gut,
Da trugst du einen Funken in dein Haus,
Der glimmt und glimmt und nicht verlöschen wird,
Gössest du auch darüber aus,
Was an Wasser die heil'ge Quelle hat,
Der Ströme und Flüsse unnennbare Zahl
Und das ohne Grenzen gewaltige Meer.
Ein törichter Schütze ist der Mord,
Schießt seinen Pfeil ab ins dunkle Dickicht,
Gewinnsüchtig, beutegierig,
Und was er für ein Wild gehalten,
Für frohen Jagdgewinn,
Es war sein Kind, sein eigen Blut,
Was in den Blättern rauschte, Beeren suchend.
Unglückselʼger! was hast du getan?
Feuer geht aus von dir
Und ergreift die Stützen deines Hauses,
Das krachend einbricht
Und uns begräbt. —

Aietes.

Unglücksbotin, was weißt du?

Medea.

In der Schreckensstunde,
Als sie geschehn war, die Tat,
Da ward mein Aug' geöffnet,
Und ich sah sie, sah die unnennbaren
Geister der Rache.
Spinnenähnlich,
Gräßlich, scheußlich
Krochen sie her in abscheulicher Unform
Und zogen Fäden, blinkende Fäden,
Einfach, doppelt, tausendfach
Rings um ihr verfallen Gebiet.
Du wähnst dich frei, und du bist gefangen;
Kein Mensch, kein Gott löset die Bande,
Mit denen die Untat sich selber umstrickt.
Weh dir! Weh uns allen!

Aietes.

Verkaufst du mir Träume für Wirklichkeit?
Deinesgleichen magst du erschrecken,
Törin! nicht mich!
Hast du die Zeichen, die Sterne gefragt?

Medea.

Glaubst du, ich könnt's, ich vermöcht' es?
Hundertmal hab' ich aufgeblickt

Zu den glänzenden Zeichen
Am Firmament der Nacht,
Und alle hundert Male
Sanken meine Blicke,
Von Schreck getroffen, unbelehrt.
Es schien der Himmel mir ein aufgerolltes Buch,
Und Mord darauf geschrieben, tausendfach,
Und Rache mit demantnen Lettern
Auf seinem schwarzen Grunde.
O, frage nicht die Sterne dort am Himmel,
Die Zeichen nicht der schweigenden Natur,
Des Gottes Stimme nicht im Tempel:
Betracht im Bach die irren Wandelsterne,
Die scheu dir blinken aus den düstern Brau'n,
Die Zeichen, die die Tat dir selber aufgedrückt,
Des Gottes Stimme in dem eignen Busen;
Sie werden dir Orakel geben,
Viel sicherer als meine arme Kunst,
Aus dem, was ist und war, auf das, was werden wird.

Absyrtus.

Der Vater schweigt. — Du bist so seltsam, Schwester.
Sonst warst du rasch und heiter, frohen Muts;
Mich dünkt, du bist dreifach gealtert
In der Zeit, als ich dich nicht gesehn!

Medea.

Es hat der Gram sein Alter, wie die Jahre,
Und wer der Zeit vorauseilt, guter Bruder,
Kommt früh ans Ziel

Absyrtus.

Du weißt wohl also schon
Von jenen Fremden, die —

Medea.

Von Fremden?

Aietes.

Halt!
Ich gebot dir, zu schweigen; schweig denn, Schwätzer!
Medea, laß uns klug sprechen und besonnen,
Das Gegenwärt'ge aus der Gegenwart,
Und nicht aus dem betrachten, was vergangen.
Weiß es denn: Fremde sind angekommen, Hellenen,
Sie begehren zu rächen Phryxus' Blut,
Verlangen die Schätze des Erschlagenen
Und des Gottes Banner, das goldene Vließ.

Medea (aufschreiend).

Es ist geschehn! Der Streich gefallen! Weh!
(Will in den Turm zurück.)

Aietes
(sie zurückhaltend).

Medea, halt! — Bleib, Unsinnige!

Medea.

Gekommen die Rächer, die Vergelter!

Aietes.

Willst du mich verlassen, da ich dein bedarf?
Willst du sehen des Vaters Blut?
Medea, ich beschwöre dich,
Sprich! Rate! Rette! Hilf!
Gib mich nicht preis meinen Feinden!
Argonauten nennen sie sich,
Weil Argo sie trägt, das schnelle Schiff;
Was das Hellenenland an Helden nährt,
An Tapfern vermag, sie haben's versammelt
Zum Todesstreich auf deines Vaters Haupt.
Hilf, Medea! Hilf, meine Tochter!

Medea.

Ich soll helfen? Hilf du selbst!
Gib heraus, was du nahmst, Versöhnung bietend.

Aietes.

Verteilt sind die Schätze den Helfern der Tat;
Werden sie wiedergeben das Empfangne?
Besitzen sie's noch — die törichten Schwelger,
Die leicht vertan das leicht Erworbne?
Soll ich herausgeben das glänzende Vließ,
Des Gottes Banner, Perontos Gut?
Nimmermehr! Nimmermehr! Und tät' ich's,
Würden sie drum schonen mein und eurer?
Um so sichrer würgten sie uns,
Rächend des Freundes Tod,
Geschützt durch das heilige Pfand des Gottes.
Deine Kunst befrage, gib andern Rat!

Medea.

Rat dir geben? — ich selber ratlos!

Aietes.

Nun wohl, so verharre, du Ungeratne!
Opfre dem Tod deines Vaters Haupt!
Komm, mein Sohn, wir wollen hinaus,
Den Streichen bieten das nackte Haupt
Und fallen unter der Fremden Schwertern.
Komm, mein Sohn, mein einzig Kind!

Medea.

Halt, Vater!

Aietes.

Du willst also?

Medea

Hör erst!
Ich will's versuchen, die Götter zu fragen,
Was sie gebieten, was sie gestatten,
Und nicken sie zu, so steh' ich dir bei,
Helfe dir bekämpfen den Feind,
Helfe dir schmieden den Todespfeil,
Den du abdrücken willst ins dunkle Gebüsch,
Nicht wissend, armer Schütze, wen du triffst.
Es sei! Du gebeutst, ich gehorche.

Aietes.

Medea, mein Kind, mein liebes Kind!

Medea.

Frohlocke nicht zu früh, noch fehlt das Ende.
Ich bin bereit; allein versprich mir erst,
Daß, wenn die Tat gelang, dein Land befreit —
Zu hoffen wag' ich's kaum, allein wenn doch —

Du mich zurückziehn läßt in diese Wildnis
Und nimmermehr mich störst, nicht du, nicht andre.

Aietes.

Warum?

Medea.

Versprich's!

Aietes.

Es sei!

Medea.

Wohlan denn, Herr!
Tritt ein bei deiner Magd, ich folge dir.

Aietes.

Ins Haus?

Medea.

Drin wird's vollbracht.

Aietes (zu Absyrtus).

So komm denn, Sohn!

(Beide ab in den Turm.)

Medea.

Da gehn sie hin, hin die Verblendeten! —
Ein töricht Wesen dünkt mich der Mensch:
Treibt dahin auf den Wogen der Zeit,
Endlos geschleudert auf und nieder,
Und wie er ein Fleckchen Grün erspäht,
Gebildet von Schlamm und stockendem Moor
Und der Verwesung grünlichem Moder,
Ruft er: Land! und rudert drauf hin
Und besteigt's — und sinkt — und sinkt —
Und wird nicht mehr gesehn.
Armer Vater, armer Mann!
Es steigen auf vor meinen Blicken
Düstrer Ahnungen Schauergestalten,
Aber verhüllt und abgewandt,
Ich kann nicht erkennen ihr Antlitz.
Zeigt euch mir ganz, oder verschwindet
Und laßt mir Ruh', träumende Ruh'! —
Armer Vater! armer Mann! —
Aber der Wille kann viel — und ich will,
Will ihn erretten, will ihn befrein,
Oder untergehn mit ihm!
Dunkle Kunst, die mich die Mutter gelehrt,
Die den Stamm du treibst in des Lebens Lüfte
Und die Wurzeln geheimnisvoll
Hinabsenkst zu den Klüften der Unterwelt,
Sei mir gewärtig! — Medea will!
Ans Werk denn!

(Zu einigen Jungfrauen, die am Eingange des Turmes erscheinen.)

Und ihr, des Dienstes Beflißne!
Bereitet die Höhle, bereitet den Altar!
Medea will zu den Geistern rufen,
Zu den düstern Geistern der schaurigen Nacht,
Um Rat, um Hilfe, um Stärke, um Macht.

(Ab in den Turm.)

Pause, dann tritt **Jason** rasch auf.

Jason.

Hier hört' ich Stimmen! — Hier muß — Niemand hier?

Milo (hinter der Szene).

Holla!

Jason.

Hierher!

Milo (ebenso).

Jason!

Jason.

Hier, Milo, hier!

Milo

(der keuchend auftritt).

Mein Freund, such dir 'nen anderen Begleiter!
Dein Kopf und deine Beine sind zu rasch,
Sie laufen, statt zu gehn. Ein großer Übelstand!
Von Beinen mag's noch sein, da hilft das Alter,
Allein ein Kopf, der läuft — Glück auf die Reise!
Such einen andern, sag' ich, ich bin's satt!

(Setzt sich.)

Jason.

Wir haben, was wir suchten! — Hier ist Licht!

Milo.

Ja, Lichts genug, um uns da zu beleuchten
Und zu entdecken und zu schlachten, wenn's beliebt.

Jason.

Ei, Milo, Furcht?

Milo

(rasch aufstehend).

Furcht? — Lieber Freund, ich bitte:
Wäg deine Worte, eh' du sprichst!

(Jason faßt entschuldigend seine Hand.)

Schon gut!
Wir laufen: nun, die Worte laufen mit!
Doch ernst. Was suchst du hier?

Jason.

Kannst du noch fragen?
Die Freunde, sie, die mir hierher gefolgt,
Ihr Heil vertrauend meines Glückes Stern
Und Jasons Sache machend zu der ihren,
Sie schmachten, kaum dem schwarzen Schiff entstiegen,
Hier ohne Nahrung, ohne Labetrunk
In dieser Küste unwirtbaren Klippen.
Kein Führer ist, der Wegeskunde gäbe,
Kein Landmann, bietend seines Speichers Vorrat
Und von der Herde triftgenährter Zucht.
Soll ich die Hände legen in den Schoß
Und müßig zusehn, wie die Freunde schmachten?
Beim Himmel, ihnen soll ein Führer werden
Und Trank und Speise, sollt' ich auf sie wiegen
Mit meinem Blut!

Milo.

Das treue, wackre Herz!
O, daß du nicht des Freundes Rat gefolgt
Und weggeblieben bist von dieser Küste!

Jason.

Warum denn auch? Was sollt' ich wohl daheim?
Der Vater tot, mein Oheim auf dem Thron,
Scheelsüchtig mich, den künft'gen Feind, betrachtend.
Mich litt es länger nicht, ich mußte fort.
Hätt' er nicht selbst, der Falsche, mir geboten,
Hierher zu ziehn in dieses Inselland,
Das goldne Götterkleinod abzuholen,
Von dem man spricht, so weit die Erde reicht,
Und das dem Göttersohne Phryxus einst,
Ihn selber tötend, raubten die Barbaren:
Ich wäre selbst gegangen, freien Willens,
Dem ekelhaften Treiben zu entfliehn.
Ruhmvoller Tod für ruhmentblößtes Leben,
Mag's tadeln, wer da will, mich lockt der Tausch!
Daß dich, o Freund, ich mitzog und die andern,
Das ist wohl schlimm, allein ihr wolltet's so!

Milo.

Ja freilich wollt' ich so, und will noch immer!
Denn sieh, ich glaub', du hast mir's angetan,
So lieb' ich dich und all dein Tun und Treiben.

Jason.

Mein guter Milo!

Milo.

Nein! 's ist unrecht, sag' ich,
Ich sollt' der Klügre sein, ich bin der Ältre.
Hättst du mich hingeführt, wohin auch immer,
Nur nicht in dieses gottverlaßne Land.
Kommt irgend sonst ein Mann in Fährlichkeit,
Nu, Schwert heraus und Mut voran! Doch hier,
In dieses Landes feuchter Nebelluft,
Legt Rost sich, wie ans Schwert, so an den Mut.
Hört man in einem fort die Wellen brausen,
Die Fichten rauschen und die Winde tosen,
Sieht kaum die Sonne durch der dichten Nebel
Und rauher Wip'el schaurigen Versteck;
Kein Mensch rings, keine Hütte, keine Spur,
Da wird das Herz so weit, so hohl, so nüchtern,
Und man erschrickt wohl endlich vor sich selbst.
Ich, der als Knabe voll Verwundrung horchte,
Wenn man erzählte, 's gäb' ein Ding,
Die Furcht genannt; hier seh' ich fast Gespenster,
Und jeder dürre Stamm scheint mir ein Riese,
Und jedes Licht ein Feuermann. 's ist seltsam!
Was unbedenklich sonst, erscheint hier schreckhaft,
Und was sonst greulich, wieder hier gemein.
Nur kürzlich sah ich einen Bär im Walde,
So groß vielleicht, als keinen ich gesehn,
Und doch kam's fast mir vor, ich sollt' ihn streicheln,
Wie einen Schoßhund streicheln mit der Hand,
So klein, so unbedeutend schien das Tier
Im Abstich seiner schaurigen Umgebung.
Du hörst nicht?

Jason
(der indes den Turm betrachtet hat).

Ja, ich will hinein!

Milo.

Wohin?

Jason.

Dort in den Turm!

Milo.

Mensch, bist du rasend?
(Ihn anfassend.)
Höre!

Jason
(sich losmachend und das Schwert ziehend).

Ich will, wer hält mich? Hier mein Schwert! Es schützt mich
Vor Feinden wie vor überläst'gen Freunden.
Die erste Spur von Menschen find' ich hier:
Ich will hinein. Mit vorgehaltnem Eisen
Zwing' einen ich von des Gebäuds Bewohnern,
Zu folgen mir, zu führen unsre Schar
Auf sicherm Pfad aus dieses Waldes Umfang,
Wo Hunger sie und Feindeshinterhalt
Weit sichrer trifft, als mich hier die Gefahr.
Sprich nicht! Ich bin entschlossen. Geh zurück!
Ermutige die Schar, bald bring' ich Rettung!

Milo.

Bedenk!

Jason.

Es ist bedacht! Wer kann hier weilen
Im kleinen Hause, wüst und abgeschieden?
Ein Haushalt von Barbaren, und was mehr?
Ich denk', du kennst mich! Hier ist nicht Gefahr,
Als im Verweilen. Keine Worte weiter!

Milo.

Doch wie gelangst du hin?

Jason.

Siehst du? dort drüben
Gähnt weit ein Spalt im alternden Gemäuer;
Das Meer leiht seinen Rücken bis dahin,
Und leicht erreich' ich's schwimmend.

Milo.

Höre doch!

Jason.

Leb wohl!

Milo.

Laß mich statt dir —

Jason.

Auf Wiedersehn!
(Springt von einer Klippe ins Meer.)

Milo.

Er wagt es doch! — Dort schwimmt er! — Tut es doch,
Und läßt mich schmälen hier nach Herzenslust!
Ein wackres Herz, doch jung, gewaltig jung!
Hier will ich stehn und seiner Rückkehr harren,
Und geht's auch schief, wir hauen uns heraus.
(Er lehnt sich an einen Baum.)

Ein düsteres Gewölbe im Innern des Turmes. Links im Hintergrunde die Bildsäule eines Gottes auf hohem Fußgestelle, im Vorgrunde rechts eine Felsenbank.

Jungfrauen mit Fackeln bringen einen kleinen Altar und Opfergefäße und stellen alles ordnend umher. Eine **Jungfrau** tritt ein und spricht an der Türe.

Jungfrau.

Genug! Es naht Medea! Stört sie nicht!

(Alle ab mit den Lichtern.)

Jason tritt durch einen Seiteneingang links auf, mit bloßem Schwerte.

Jason.

Ein finsteres Gewölb. — Ich bin im Innern!
Mehr Menschen faßt das Haus, scheint's, als ich glaubte.
Doch immerhin — wird nur mein Ziel erreicht!
Behutsam späh' ich, bis ein einzelner
Mir aufstößt, dann das Schwert ihm auf die Brust,
Und mit mir soll er, will er nicht den Tod.

(Er späht mit vorgehaltenem Schwerte umher.)

Ist da kein Ausgang? — Halt! Ein Block von Stein.
Das Fußgestell wohl eines Götterbildes:
Ehrt man hier Götter und verhöhnt das Recht?
Doch horch! — Ein Fußtritt! — Bleiche Helle gleitet
Fortschreitend an des Ganges engen Bogen.
Man kommt! — Wohin? — Verbirg mich, dunkler Gott!

(Er versteckt sich hinter die Bildsäule.)

Medea kommt, einen schwarzen Stab in der Rechten, in der Linken eine Lampe.

Medea.

Es ist so schwül hier, so dumpf!
Feuchter Qualm drückt die Flamme der Lampe,
Sie brennt, ohne zu leuchten.

(Sie setzt die Lampe hin.)

— Horch! — Es ist mein eignes Herz,
Das gegen die Brust pocht mit starken Schlägen! —
Wie schwach, wie töricht! — Auf, Medea!
Es gilt des Vaters Sache, der Götter!
Sollen die Fremden siegen, Kolchis untergehn?
Nimmermehr! Nimmermehr!
Ans Werk denn!
Seid mir gewärtig, Götter! Höret mich
Und gebt Antwort meiner Frage!

(Mit dem Stabe Zeichen in die Luft machend.)

Die ihr einhergeht im Gewande der Nacht
Und auf des Sturmes Fittichen wandelt!
Furchtbare Fürsten der Tiefe!
Denen der Entschluß gefällt
Und die beflügelte Tat;
Die ihr bei Leichen weilt
Und euch labt am Blut der Erschlagnen,
Die ihr das Herz kennt und lenkt den Willen,
Die ihr zählt die Halme der Gegenwart,
Sorglich bewahrt des Vergangenen Ähren
Und durchblickt der Zukunft sproffende Saat,
Euch ruf' ich an!
Gebt mir Kunde, sichere Kunde
Von dem, was uns droht, von dem, was uns lacht!
Bei der Macht, die mir ward,
Bei dem Dienst, den ich tat,
Bei dem Wort, das ihr kennt,
Ruf' ich euch:
Erscheinet! erscheint!

(Pause.)

Was ist das? — Alles schweigt!
Sie zeigen sich nicht?
Zürnt ihr mir? oder betrat ein Fuß,
Eines Frevlers Fuß
Die heilige Stätte?
Angst befällt mich, Schauer faßt mich!

(Mit steigender Stimme.)

Allgewaltige! lauscht meinem Rufen!
Hört Medeens Stimme!
Eure Freundin ist's, die ruft.
Ich fleh', ich verlang' es:
Erscheinet, erscheint!

Jason springt hinter der Bildsäule hervor.

Medea (zurückfahrend).

Ha!

Jason.

Verfluchte Zauberin, du bist am Ende!
Erschienen ist, der dich vernichten wird.

(Indem er mit vorgehaltenem Schwerte hervorspringt, verwundet er Medeen am Arme.)

Medea

(den verwundeten rechten Arm mit der linken Hand fassend).

Weh mir!

(Stürzt auf den Felsensitz hin, wo sie, schwer atmend, leise ächzt.)

Jason.

Du fliehst? Mein Arm wird dich ereilen!

(Im Dunkel herumblickend.)

Wo ist sie hin?

(Er nimmt die Lampe und leuchtet vor sich hin.)

Dort! — Du entgehst mir nicht.

(Hinzutretend.)

Verruchte!

Medea (stöhnend).

Ah!

Jason.

Stöhnst du? Ja, zittre nur!
Mein Schwert soll deine dunkeln Netze lösen!

(Sie mit der Lampe beleuchtend.)

Doch seh' ich recht? Bist du die Zauberin,
Die dort erst heischre Flüche murmelte?
Ein weiblich Wesen liegt zu meinen Füßen,
Verteidigt durch der Anmut Freiheitsbrief,
Nichts zauberhaft an ihr, als ihre Schönheit.
Bist du's? — Doch ja! Der weiße Arm, er blutet,

Verletzt von meinem mitleidlosen Schwert.
Was hast du angerichtet? Weißt du wohl,
Ich hätt' dich töten können, holdes Bild,
Beim ersten Anfall in der dunkeln Nacht?
Und schade wär's, fürwahr, um so viel Reiz!
Wer bist du, doppeldeutiges Geschöpf?
Scheinst du so schön und bist so arg, zugleich
So liebenswürdig und so hassenswert!
Was konnte dich bewegen, diesen Mund,
Der, eine Rose, wie die Rose auch
Nur hauchen sollte süßer Worte Duft,
Mit schwarzer Sprüche Greuel zu entweihn?!
Als die Natur dich dachte, schrieb sie: Milde
Mit holden Lettern auf das erste Blatt,
Wer malte Zauberformeln auf die andern?
O geh, ich hasse deine Schönheit, weil sie
Mich hindert, deine Tücke recht zu hassen! —

Du atmest schwer. Schmerzt dich dein Arm?
Ja, siehst du,
Das sind die Früchte deines argen Tuns.
Es blutet! Laß doch sehn!

(Er nimmt ihre Hand.)

Du zitterst, Mädchen!
Die Pulse klopfen, jede Fiber zuckt.
Vielleicht bist du so arg nicht, als du scheinst,
Nur angesteckt von dieses Landes Wildheit,
Und Reue wohnt in dir und fromme Scham.
Heb auf das Aug' und blicke mir ins Antlitz,
Daß ich die dunkeln Rätsel deines Handelns
Erläutert seh' in deinem klaren Blick. —
Du schweigst? — O, wärst du stumm, und jene Laute,
Die mir ertönten, fluchenswerten Inhalts,
Gesprochen hätte sie ein andrer Mund,
Der minder lieblich, Mädchen, als der deine!
Du seufzest! — Sprich! — Laß deine Worte tönen!
Vertrau den Lüften sie, als Boten, an,
Sonst holt mein Mund sie ab von deinen Lippen!

(Er beugt sich gegen sie; man hört Waffengeklirr und Stimmen in der Ferne.)

Horch! — Stimmen!

(Er läßt sie los.)

Näher!

(Medea steht auf.)

Deine Freunde kommen,
Und ich muß fort. Des freuest du dich wohl?
Allein ich seh' dich wieder, glaube mir!
Ich muß dich sprechen hören, gütig sprechen,
Und kostet' es mein Leben! — Doch man naht.
Glaub nicht, daß ich Gefahr und Waffen scheue,
Doch auch ein Tapfrer weicht der Überzahl,
Und meiner harren Freunde. Leb denn wohl!

Er geht dem Seiteneingange zu, durch den er gekommen ist. Aus diesem, sowie aus dem Haupteingange, stürzen **Bewaffnete** herein, mit ihnen **Absyrtus.**

Absyrtus.

Zurück!

Jason.

So gilt's, zu fechten! Gebet Raum!

Absyrtus.

Dein Schwert!

Jason.

Dir in die Brust, nicht in die Hand!

Absyrtus.

Fangt ihn!

Jason

(sich in Stellung werfend).

Kommt an! Ihr alle schreckt mich nicht.

Absyrtus.

Laß uns versuchen denn!

(Stürzt auf Jason los.)

Medea

(macht eine abhaltende Bewegung gegen ihn).

Absyrtus (zurücktretend).

Was hältst du mich, Schwester,

Jason.

Du sorgst um mich? Hab Dank, du holdes Wesen!
Nicht für die Hilfe, ich bedarf sie nicht,
Für diese Sorge Dank. Leb wohl, o Mädchen!

(Sie bei der Hand fassend und rasch küssend.)

Und dieser Kuß sei dir ein sichres Pfand,
Daß wir uns wiedersehn. — Gebt Raum!

(Er schlägt sich durch.)

Absyrtus.

Auf ihn!

(Jason durch die Seitentüre fechtend ab.)

Absyrtus.

Ihm nach! Er soll uns nicht entrinnen!

(Eilt Jason nach mit den Bewaffneten.)

Medea

(die unbeweglich mit gesenktem Haupt gestanden, hebt jetzt Kopf und Augen empor).

Götter!

(Ihre Jungfrauen stehen um sie.)

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Halle, wie am Ende des vorigen Aufzuges. Es ist Tag.

Gora. Peritta. Jungfrauen.

Gora.

Ich sage dir, sprich lieber Medeen nicht.
Ob der Ereignung zürnt sie der heut'gen Nacht,
Und sie spricht sich nicht gut, wenn sie zürnt, das weißt du.
Auch gebot sie dir, ihr Antlitz zu fliehn.

Peritta.

Was soll ich tun? Wer hilft, wenn sie nicht?
Gefangen der Gatte, die Hütte verbrannt,
Alles geraubt von den fremden Männern.
Wem klag' ich mein Leid, wer rettet, wenn sie nicht?

Gora.

Tu, wie du willst, ich hab' dich gewarnt.
Auch ist's recht und billig nur, daß sie dich hört,
Aber der Mensch tut nicht immer, was recht!

Peritta.

Ach, ich Unselige!

Gora.

Klage nicht! Was hilft's?
Überleg und handle, das tut dir not!
Doch wo weilt Medea? Komm in ihr Gemach!

Eine **Jungfrau** stürzt atemlos herein.

Jungfrau.

O Übermaß des Unglücks!

Gora
(an der Türe umkehrend).

Wohl nur der Torheit, will ich hoffen!
Was Neues gibt's?

Jungfrau.

Der Fürstin Lieblingspferd —

Gora.

Das herrliche Tigerroß —

Jungfrau.

Es ist entflohn!

Gora.

So?

Jungfrau.

In der Verwirrung der heutigen Nacht,
Da die Pforte offen, wir alle voll Angst,
Entkam es dem Stall und ward nimmer gesehn!
Weh mir!

Gora.

Ja wohl!

Jungfrau.

Wie entflieh' ich der Fürstin Zorn?
Wird sie's ertragen? —

Gora.

Das Wie ist ihre Sache;
Doch tragen muß sie's, da es ist.
Nur rat' ich dir, geh fürs erste ihr aus dem Auge!
Doch horch! Sie naht schon! Peritta, tritt zu mir!

Medea kommt in Gedanken versunken aus der Türe rechts.

Gora (nach einer Pause).

Medea —

Jungfrau
(ihr zuvorkommend und zu Medeens Füßen stürzend).

O Königin, verzeih!

Medea
(den Kopf emporhebend).

Was ist?

Jungfrau.

Vernichte mich nicht in deinem Zorn!
Dein Leibroß — dein Liebling! — es ist entflohn.
(Pause, während welcher sie Medeen voll Erwartung ins Gesicht sieht.)
Nicht meine Schuld war's fürwahr! Der Schrecken heut nacht,
Das Getümmel, der Lärm — da geschah's —
— Du sprichst nicht! — Zürne, Fürstin —

Medea.

Es ist gut!
(Die Jungfrau steht auf.)

Gora
(sie beiseite ziehend).

Was sprach sie?

Jungfrau (freudig).

Es sei gut.

Gora.

Das ist nicht gut!
Trägt sie so leicht, was sie sonst schwer ertrug?
Das begünstigt unsre Sache, Peritta.
Fast ist mir's unlieb, daß sie so mild gestimmt!
Ich hatte mich drauf gefreut, wie sie sich sträuben würde
Und endlich überwinden müßte, zu tun, was sie soll.
Nu, komm denn, komm, für dich ist's besser so.
Medea, hier ist noch jemand, den du kennst.

Medea.

Wer?

Gora.

Kennst deine Gespielin, Peritta, nicht?
Zürnst du ihr gleich —

Medea.

Peritta, bist du's?
Sei mir gegrüßt, sei herzlich mir gegrüßt!
(Sie mit dem Arm umschlingend und sich auf sie stützend.)

Wir haben frohe Tage zusammen gelebt!
Seitdem ist viel Übles geschehn,
Viel Übles seit der Zeit, Peritta!
Hast du deine Herde verlassen und dein Haus
Und kommst wieder zu mir, Peritta?
Sei mir willkommen, du bist sanft und gut,
Du sollst mir die nächste sein im Kreis meiner Frauen!

Peritta.

Kein Haus hab' ich mehr und keine Herde,
Alles verloren, mein Gatte gefangen,
Dahin meine Ruhe, mein Segen, mein Glück!

Medea.

So ist er dahin, ist tot!
Du dauerst mich, armes, armes Kind!
War so jung, so kräftig, so glänzend, so schön,
Und ist tot und kalt! Du dauerst mich!
Ich könnte weinen, so rührst du mich.

(Legt ihre Stirne auf Perittas Schulter.)

Peritta.

Nicht tot, nur gefangen ist mein Gatte.
Drum kam ich, zu flehn, daß du bittest den Vater,
Ihn zu lösen, zu retten, zu befrein —
— Medea, hörst du?

(Zu Gora.)

Sie spricht nicht! Was sinnt sie?

Gora.

Mich überrascht sie nicht minder als dich!
Das ist sonst nicht Medeas Sitte.

Peritta.

Was ist das? Trau' ich meinen Sinnen?
Feucht fühl' ich dein Antlitz auf meiner Schulter!
Medea, Tränen! — O du Milde! Du Gute!

(Küßt Medeens herabhängende Hand.)

(Medea reißt sich empor, faßt rasch mit der rechten Hand die geküßte Linke und sieht Peritten starr ins Gesicht. Dann entfernt sie sich rasch von ihr, sie immer starr betrachtend, und nähert sich der Amme.)

Medea.

Gora!

Gora.

Frau?

Medea.

Heiß sie gehn!

Gora.

So willst du —

Medea.

Heiß sie gehn!

(Gora winkt Peritten mit der Hand Entfernung zu, Peritta hält flehend ihr die Hände entgegen, Gora winkt ihr beruhigend zu, sich zu entfernen.)

(Peritta, von zwei Mädchen geführt, ab.)

Medea (unterdessen).

Ah! — es ist heiß hier. — Schwüle Luft!

(Reißt gewaltsam den Gürtel entzwei und wirft ihn weg.)

Gora.

Sie ist fort!

Medea

(zusammenfahrend).

Fort?

Gora.

Peritta ist fort.

Medea

Gora!

Gora.

Gebieterin!

Medea

(halblaut, sie beiseite führend).

Warst du zugegen heut nacht?

Gora.

Wo?

(Medea sieht ihr fremd ins Gesicht.)

Gora.

Ach hier? Freilich!

Medea

(mit freudeglänzenden Blicken).

Ich sage dir, es war ein Gott!

Gora.

Ein Gott?

Medea.

Ich habe lange darüber nachgedacht,
Nachgedacht und geträumt die lange Nacht:
Aber es war ein Himmlischer, des bin ich gewiß!
Als er mit einemmal dastand, zürnenden Muts,
Hoch aufleuchtend, einen Blitz in der Hand
Und zwei andre im flammenden Blick;
Da fühlt' ich's am Sinken des Muts, an meiner Vernichtung,
Daß ihn kein sterbliches Weib gebar.

Gora

Wieso? —

Medea.

Du hast mir wohl selbst erzählet
Oft, daß Menschen, die nah dem Sterben,
Heimdar sich zeige, der furchtbare Gott,
Der die Toten führt in die schaurige Tiefe:
Sieh, der war es, glaub' ich, o Gora!
Heimdar war es, der Todesgott.
Bezeichnet hat er sein dunkles Opfer,
Bezeichnet mich mit dem ladenden Kuß;
Und Medea wird sterben, hinuntergehn
Zu den Schatten der schweigenden Tiefe.
Glaub mir, ich fühle das, gute Gora,
An diesem Bangen, an diesem Verwelken der Sinne,
An dieser Grabessehnsucht fühl' ich es,
Daß mir nicht fern das Ende der Tage!

Gora.

Was hat deinen Sinn so sehr umwölkt,
Daß du trüb schaust, was klar und deutlich?
Ein Mensch war's, ein Übermüt'ger, ein Frecher,
Der hier eindrang.

Medea (zurückfahrend).

Ha!

Gora.

Der die Nacht benützend —

Medea.

Schweig!

Gora.

Deine Angst —

Medea.

Verruchte, schweig!

Gora.

Schweigen kann ich, wenn du's gebieteſt,
Einſt mein Pflegling, jetzt meine Frau;
Aber drum iſt's nicht anders, als ich ſagte.

Medea.

Sieh, wie du albern biſt und töricht!
Wie käm' ein Fremder in dieſe Mauern?
Wie hätt' ein Sterblicher ſich erfrecht,
Zu drängen ſich vor Medeas Antlitz,
Sie zu ſprechen, ihr zu drohn, mit ſeinen Lippen —
Geh, Unſelige, geh!
Daß ich dich nicht töte,
Nicht räche deine Torheit
An deinem Leben.
Ein Sterblicher! Scham und Schmach!
Entferne dich, Verräterin!
Geh, ſonſt trifft dich mein Zorn!

Gora.

Ich rede, was iſt, und nicht, was du willſt.
Gehn ſoll ich? — ich gehe.

Medea.

Gora, bleib!
Haſt du kein freundliches Wort, du Gute?
Fühlſt du denn nicht, ſo iſt's, ſo muß es ſein:
Heimdar war es, der ſtille Gott,
Und nun kein Wort mehr, kein Wort, o Gora!

(Wirft ſich ihr an den Hals und verſchließt mit ihrem Munde Goras Lippen. Nach einer Pauſe.)

Medea.

Horch!

Gora.

Tritte nahen!

Medea.

Man kommt! Fort!

Gora.

Bleib! Dein Bruder iſt's und dein Vater! Sieh!

Aietes und **Abſyrtus** ſtürzen herein.

Aietes.

Entkommen iſt er, des trägſt du die Schuld!
(Zu Medea.)
Warum hemmteſt du den Streich des Bruders,
Da er ihn töten wollte, den Frevler?

Abſyrtus.

Vater, ſcheltet ſie nicht darum,
War doch angſtvoll und bang ihre Seele!
Denkt! Ein Fremder, allein, bei Nacht,
Eingedrungen in ihre Kammer;
Sollte ſie da nicht zagen, Vater?
Und nicht weiß die Furcht, was ſie tut.
Doch der Grieche —

Medea.

Grieche?

Aietes.

Wer ſonſt?
Einer der Fremden war's, der Hellenen,
Die gekommen an Kolchis' Küſte,
Argonauten, auf Argo, dem Schiff,
Zu verwüſten unſere Täler
Und zu rauben unſer Gut.

Medea
(Goras Hand faſſend).

Gora!

Gora.

Siehſt du, es iſt ſo, wie ich ſagte!

Abſyrtus.

Übermütig ſind ſie und ſtark,
Ja, bei Peronto! ſtark und kühn!
Setzt' ich nicht nach ihm, ich und die Meinen,
Hart ihn drängend, nach auf den Ferſen?
Aber er führte in Kreiſen ſein Schwert,
Keiner von uns kam ihm nah zu Leibe.
Jetzt zum Strom gekommen, warf er
Raſchen Sprunges ſich hinein.
Dumpf ertönte die Gegend dem Sturze,
Hoch auf ſpritzten die ſchäumenden Waſſer,
Und er verſchwand in umhüllende Nacht.

Aietes.

Iſt er entkommen dieſes Mal,
Fürder ſoll es ihm nicht gelingen!
Die kühnen Fremdlinge, ſtolz und trotzig,
Haben Zweiſprach begehrt mit mir.
Zugeſagt hab' ich's, den Groll verbergend,
Den tödlichen Haß in der tiefen Bruſt.
Aber gelingt mir, was ich ſinne,
Und biſt du mir gewärtig mit deiner Kunſt,
So ſoll ſie der frevelnde Mut gereuen,
So endet der Streit, noch eh' er begann.
Auf, Medea, komm! Mach dich fertig,
Gut zu machen, was du verſehen,
Und zu rächen die eigene Schmach.
Deine Sache iſt's nun geworden,
Haben ſie doch an dir auch gefrevelt,
Gefrevelt durch jenes Kühnen Tat.
Denn wahr iſt's doch, was Abſyrtus mir ſagte,
Daß er's gewagt mit entehrendem Kuß —

Medea.

Vater, ſchweig, ich bitte dich!

Aietes.

Iſt's wahr?

Medea.

Frage mich nicht, was wahr, was nicht!
Laß dir's sagen die Röte meiner Wangen,
Laß dir's sagen — Was soll ich? Gebeut!
Willst du vernichten die Schar der Frevler,
Sage nur, wie, ich bin bereit!

Aietes.

So recht, Medea, so mag ich's gern,
So erkenn' ich in dir mein Kind!
Zeig, daß dir fremd war des Frechen Erkühnen,
Laß sie nicht glauben, du habest gewußt,
Selber gewußt um die frevelnde Tat!

Medea.

Gewußt?
Wer glaubt das, Vater, und von wem?

Aietes.

Wer? der's sah, der's hörte, Kind!
Wer Zeuge war, wie Aietes' fürstliche Tochter
Den Kuß duldete von des Frevlers Lippe.

Medea.

Vater!

Aietes.

Was ist?

Medea.

Du tötest mich!

Aietes.

Ich glaub's nicht, Medea!

Medea.

Wirklich nicht?
Laß uns gehn!

Aietes.

Wohin?

Medea.

Wohin du willst,
Zu vernichten, zu töten, zu sterben!

Aietes.

Du versprichst mir also?

Medea.

Ich hab' es gesagt!
Aber laß uns gehn!

Aietes.

Hör erst!

Medea.

Nicht hier!
Hohnzulachen scheint mir des Gottes Bild,
Des Gewölbes Steine formen sich mir
Zu lachenden Mäulern und grinsenden Larven.
Hinweg von dem Orte meiner Schmach!
Nimmer betret' ich ihn. Vater, komm!
Was du willst, wie du willst, doch fort von hier!

Aietes.

So höre!

Medea.

Fort!

Aietes.

Medea!

Medea.

Fort! (Eilt ab.)

Aietes.

Medea!
(Aietes mit Absyrtus ihr nach.)

Freier Platz mit Bäumen. Links im Hintergrunde des Königs Zelt.

Acht Abgeordnete der Argonauten treten auf, von einem **Kolchischen Hauptmann** geleitet.

Hauptmann.

Hier sollt ihr weilen, ist des Königs Befehl,
Bald naht er selbst.

Erster Argonaut.

Befehl? Nichtswürdiger Barbar,
Für dich mag's sein, doch uns Befehl?
Wir harren deines Königs, weil wir wollen,
Doch eil' er sich, sonst suchen wir ihn auf!

Zweiter Argonaut.

Laß ihn, die Knechtesrede ziemt dem Knecht!
(Kolcher ab.)

Dritter Argonaut.

So sind wir hier, erreicht des Strebens Ziel!
Nach mancher Fährlichkeit zu Land und See
Umfängt uns Kolchis' düstre Märchenwelt,
Von der man spricht, so weit die Sonne leuchtet.
Was keinem möglich deuchte, ist geschehn:
Durchsegelt ist ein unbekanntes Meer,
Das zürnend Untergang dem ersten Schiffer
drohte;
Zu neuen Völkern und zu neuen Ländern
Tat sich der Weg und, was oft schwerer noch,
Tat auch der Rückweg sich uns günstig auf;
Wir sind in Kolchis, unsrer Reise Ziel.
So weit hat gnädig uns ein Gott geführt;
Doch jetzo, fürcht' ich, wendet er sich ab.
Wir stehn in Feindes Land, von Tod umgeben,
Fremd, ohne Rat und Führer — Jason fehlt.
Er, der zum Zug geworben, ihn geführt,
Er, dessen eigne Sache wir verfechten,
Mit Milo hat er sich vom Zug entfernt,
Heut nacht entfernt und ward nicht mehr gesehn.
Ob er im Wald verirrt, verlassen schmachtet,
Ob er ins Netz gefallen der Barbaren,
Ob ihn aus Hinterhalt der Tod ereilt,
Ich weiß es nicht, doch jedes steht zu fürchten.
So aufgelöst, vereinzelt, ohne Band,
Ist jeder nun sein eigner Rat und Führer,
Drum frag' ich euch, die ersten unsrer Schar,
Was ist zu tun?
(Alle schweigen mit gesenkten Häuptern.)

Ihr schweigt. Jetzt gilt's Entschluß!
Geladen von dem König dieses Landes
Zur Zweisprach, zum Versuch der Gütlichkeit,
Schien's uns gefährlich, ob des Führers Abgang,
Den Aufruf abzulehnen, der geschehn,
Und zu enthüllen unsre Not und Schwäche.
Wir gingen, wir sind hier! — Was nun zu tun?
Wer Rat weiß, spreche nun!

Zweiter Argonaut.

Du bist der Älteste,
Sprich du!

Dritter Argonaut.

Der Älteste ist der erste nicht,
Wo's Kraft gilt und Entschluß. Fragt einen andern!

Erster Argonaut.

Laßt uns die Schwerter nehmen in die Hand,
Den König töten und sein treulos Volk;
Dann fort! Doch erst die Beut' ins Schiff gebracht!

Dritter Argonaut.

Nicht auch das Land, und heimgebracht zur Schau?
Dein Rat ist unreif, Freund, wie deine Jahre!
Gebt andern!

Zweiter Argonaut.

Rate du, wir folgen dir!

Dritter Argonaut.

Mein Rat ist Rückkehr!
Murrt ihr? Nun wohlan,
Sprech' einer Besseres, ich stimme bei!
Ihr schweigt gesamt, und niemand tritt hervor?
So hört und stört nicht, oder überzeugt mich!
Nicht eignes Streben hat uns hergeführt;
Was kümmert Kolchis uns mit seinen Wundern?
Dem Mut, dem Glücke Jasons folgten wir,
Den Arm ihm leihend zum gebotnen Werk.
Er tat des Oheims Willen, wir den seinen.
Wer ist, der treten mag in Jasons Stelle,
Hat ihn der Tod, wie möglich, hingerafft?
Wem liegt daran, das Wundervließ zu rauben,
Das Tod umringt und dräuende Gefahr?
Habt ihr's gehört? im Schlund der Höhle liegt's,
Bewacht von eines Drachen gift'gen Zähnen,
Vom Graun verteidigt schwarzer Zauberei,
Beschützt von allem, was verrucht und greulich:
Wer wagt's von euch, wer hebt den goldnen Schatz?
Wie, keiner? Nun, so woll' auch keiner scheinen,
Was keiner Kraft und Willen hat zu sein.
Hier leg' ich von mir Schild und Speer
Und geh' zum König als ein Mann des Friedens.
Drei Tage gönn' er uns zu harren Zeit,
Und kehrt dann Jason nicht, so ziehn wir heim.
Wer mit mir gleichdenkt, tue so wie ich!
Ein Held ist, wer das Leben Großem opfert,
Wer's für ein Nichts vergeudet, ist ein Tor!

(Die meisten stoßen ihre Speere in den Boden.)

Nun kommt zu Kolchis' König. Gerne tauscht er
Die eigne Sicherheit wohl aus für unsre!

Erster Argonaut.

Halt noch! Dort nahn zwei Griechen! Milo ist's,
Der fort mit Jason ging, und — (schreiend) Jason selber!
Jason! Er!

Mehrere.

Jason!

Alle (tumultuarisch).

Jason!

Milo
(hinter der Szene).

Hier, Gefährten!
Hier Jason, Argonauten!

Zweiter Argonaut
(zum ersten).

Was sagst du nun?

Dritter Argonaut.

Daß Jason da ist, sag' ich, Freund, wie du.
Statt meines Rates gibt er euch die Tat;
Nur da er fort war, hatt' ich eine Meinung.

Milo tritt auf, **Jason** an der Hand führend.

Milo.

Hier habt ihr ihn! Hier ist er ganz und gar!
Nun seht euch satt an ihm und schreit und jubelt!
(Die Argonauten drängen sich um Jason, fassen seine Hände und drücken ihre Freude aus.)

Vermischte Stimmen.

Willkommen! — Jason! — Freund! — Willkommen, Bruder!

Jason.

Habt ihr um mich gebangt? Hier bin ich wieder!
(Indem er den Andrängenden die Hände reicht.)

Milo
(den Nächststehenden umarmend).

Freund, siehst du? er ist da! Gesund und rüstig!
Und 's ging ihm nah ans Leben, ei, beim Himmel!
Ein Haar, und ihr saht Jason nimmermehr!
Er wagte sich, allein — ich durft' nicht mit —
Um euretwillen, Freunde, wagt' er sich,
Im dichten Wald, allein, in einen Turm,
Der voll Barbaren steckte bis zum Giebel!
Da hieß es fechten.

Jason.

Ja! fürwahr, es galt!
Verloren war ich, wenn ein Mädchen nicht —

Milo.

Ein Mädchen? Ein Barbarenmädchen?

Jason.

Ja!

Milo.

Sieh, davon sagtest du mir früher nichts!
Und war sie schön?

Jason.

So schön, so reizend, so —
Doch eine arge, böse Zauberin!
Ihr dank' ich dies mein Leben.

Milo.

Wackres Mädchen!

Jason.

Ich schlug mich durch, und — doch genug, ich lebe
Und bin bei euch. — Allein was führt euch hierher?

Erster Argonaut.

Zur Zweisprach ließ uns laden Kolchis' König,
Vernehmen will er unsre Forderung
Und dann entscheiden.

Jason.

Hier?

Erster Argonaut.

Hier ist sein Sitz!

Jason.

Ich will ihn sprechen. Fügt er sich in Frieden;
Gut denn! wo nicht, so mag das Schwert entscheiden!

(Auf die seitwärts gestellten Speere zeigend.)

Doch diese Waffen! — Seid ihr hier so sicher,
Daß ihr des Schutzes selber euch beraubt?

(Sie nehmen beschämt die weggelegten Speere wieder auf.)

Ihr schweigt und schlagt beschämt die Augen nieder?
Habt ihr? —

(Zu Milo.)

O sieh, sie meiden meinen Blick!
Unglückliche! es war doch nicht die Furcht —
Die Furcht, Hellenen, die den Speer euch nahm?
Es war's nicht? —

(Zu Milo.)

Ach, es war's! Die Unglückselgen,
Sie wagen's nicht, der Lüge mich zu zeihn!
Was hat euch denn verblendet, arme Brüder? —
— Es war die Furcht! —

(Zu einem, der sprechen will.)

Ich bitte dich, sprich nicht!
Ich kann mir denken, was du fühlst. Sprich nicht!
Mach nicht, daß ich mich schäme vor mir selbst!
Denn, o! nicht ohne Tränen könnt' ich schauen
In ein von Scham gerötet Männerantlitz.
Ich will's vergessen, wenn ich kann.

Ein **Kolcher** tritt auf.

Kolcher.

Der König naht!

Jason.

So laßt uns stark sein und entschlossen, Freunde!
Nicht ahne der Barbar, was hier geschehn.

Aietes tritt auf mit **Gefolge.**

Aietes.

Wer ist, der das Wort führt für die Fremden?

Jason (vortretend).

Ich!

Aietes.

Beginn!

Jason.

Hochmütiger Barbar, du wagst —?

Aietes.

Was willst du?

Jason.

Achtung!

Aietes.

Achtung?

Jason.

Meiner Macht,
Wenn meinem Namen nicht!

Aietes.

Wohlan, so sprich!

Jason.

Thessaliens Beherrscher, Pelias,
Mein Oheim und mein Herr, schickt mich zu dir,
Mich, Jason, dieser Männer Kriegeshaupt,
Zu dir zu reden, wie ich jetzo rede:
Gekommen ist die Kunde übers Meer,
Daß Phryxus, ein Hellene hohen Stammes,
Den Tod gefunden hier in deinem Reich —

Aietes.

Ich schlug ihn nicht.

Jason.

Warum verteidigst du dich,
Eh' ich dich noch beschuldigt? Hör mich erst!
Mit Schätzen und mit Gute reich beladen
War Phryxus' Schiff, das blieb in deiner Hand,
Als er verblich geheimnisvollen Todes.
Sein Haus ist aber nah verwandt dem meinen;
Darum, im Namen meines Ohms und Herrn,
Fordr' ich, daß du erstattest, was sein eigen,
Und was nun mein und meines Fürstenhauses.

Aietes.

Nichts weiß ich von Schätzen.

Jason.

Laß mich enden.
Das köstlichste von Phryxus' Gütern aber,
Es war ein köstliches, geheimnisvolles Vließ,
Des er entkleidete in Delphis hoher Stadt
Das Bildnis eines unbekannten Gottes,
Das dort seit grauen Jahren aufgestellt,
Man sagt, von den Urvätern unsers Landes,
Die, fernher kommend und von Oben stammend,
Das Land betraten und der Menschheit Samen
Weitbreitend in die leere Wildnis streuten
Und Hellas' Väter wurden, unsre Ahnen.
Von ihnen, sagt man, stamme jenes Zeichen,
Ein teures Pfand für Hellas' Heil und Glück.
Vor allem nun dies Vließ fordr' ich von dir;
Daß es ein Kleinod bleibe der Hellenen,

Und nicht in trotziger Barbaren Hand
Zum Siegeszeichen diene wider sie.
Sag, was beschließest du?

Aietes.

Ich hab's nicht!

Jason.

Nicht?
Das goldne Vließ?

Aietes.

Ich hab's nicht, sag' ich dir!

Jason.

Ist dies dein letztes Wort?

Aietes.

Mein letztes!

Jason.

Wohlan!
(Wendet sich zu gehen.)

Aietes.

Wo willst du hin?

Jason.

Fort zu den Meinen,
Sie zu den Waffen rufen, um zu sehen,
Ob du der Macht unnahbar wie dem Recht.

Aietes.

Ich lache deiner Drohungen!

Jason.

Wie lange?

Aietes.

Tollkühner! Mit einem Häufchen Abenteurer
Willst du trotzen dem König von Kolchis?

Jason.

Ich will's versuchen.
(Will gehen.)

Aietes.

Halt! Du rasest, glaub' ich.
Ist wirklich der Götter Huld geknüpft an jenes Zeichen,
Und ist dem Sieg und Rache, der's besitzt,
Wie kannst du hoffen, zu bestehen gegen mich,
In dessen Hand —

Jason.

Ha, so besitzest du's?

Aietes.

Wenn's wäre, mein' ich, wie du glaubst.

Jason.

Ich weiß genug! —
Schwachsinniger Barbar, und darauf stützest
Du deiner Weig'rung unhaltbaren Trotz?
Du glaubst zu siegen, weil in deiner Hand —
Nicht gut, nicht schlimm ist, was die Götter geben,
Und der Empfänger erst macht das Geschenk.
So wie das Brot, das uns die Erde spendet,
Den Starken stärkt, des Kranken Siechtum mehrt,
So sind der Götter hohe Gaben alle,
Dem Guten gut, dem Argen zum Verderben.
In meiner Hand führt jenes Vließ zum Sieg,
In deiner sichert's dir den Untergang.
Sprich selbst, wirst du es wagen zu berühren,
Bespritzt, wie's ist, mit deines Gastfreunds Blut? —

Aietes.

Schweig!

Jason.

Sag! gibst du's heraus? — Ja oder nein?

Aietes.

So höre mich!

Jason.

Ja oder nein!

Aietes.

Du Rascher!
Warum uns zanken ohne Not?
Laß uns friedlich überlegen
Und dann entscheiden, was zu geschehn!

Jason.

Du gibst es dann heraus?

Aietes.

Was? — Ei laß das!
Wir wollen uns erst kennen und verstehn:
Dem Freunde gibt man, nicht dem Fremden!
Tritt ein bei mir und ruhe von der Fahrt.

Jason.

Ich trau' dir nicht.

Aietes.

Warum nicht?
Ist auch rauh meine Sprache, fürchte nichts!
Laß dir's wohl sein in meinem Lande!
Liebst du den Becher? Wir haben Tranks die Fülle.
Jagd? Wildreich sind unsre Forste.
Magst du dich freun in der Weiber Umarmung?
Kolchis hat —
(Näher zu ihm tretend.)
Liebst du die Weiber?

Jason.

Eure Weiber? und doch —

Aietes.

Liebst du die Weiber?

Jason.

Kennst einen Turm du dort im nahen Walde?
Der — Doch wo bin ich? Komm zur Sache, König!
Gibst du das Vließ?

Aietes (zu einem Kolcher).

Ruf Medeen und bring Wein!

Jason.
Noch einmal, gibst du mir das Vließ?

Aietes.
Sei ruhig!
Erst gezecht, dann zum Rat, so halten wir's.

Jason.
Ich will von deinen Gaben nichts.

Aietes.
Du sollst!
Ungespeist geht keiner aus Aietes' Hause!
Sieh, man kommt, laß dir's gefallen, Fremdling!

Medea kommt verschleiert, einen Becher in der Hand, mit ihr **Diener**, die Pokale tragen.

Aietes.
Hier trink, mein edler Gast!
(Zu Medea.)
Ist er bereitet?

Medea.
O, frage nicht!

Aietes.
So geh und biet ihn an!
Erlabe dich, mein Gast!

Jason.
Ich trinke nicht!
(Medea fährt beim Klang von Jasons Stimme zusammen. Sie blickt empor, erkennt ihn und tritt einige Schritte zurück.)

Aietes (zu Jason).
Warum nicht?
(Zu Medeen.)
Hin zu ihm! Tritt näher, sag' ich!

Jason.
Was seh' ich? — Diese Kleider! — Mädchen, bleib!
Dein Kleid erneuert mir ein holdes Bild,
Das ich nur erst — Gib deinen Becher mir!
Ich wag's auf deine Außenseite! Gib!
(Er nimmt den Becher aus ihrer Hand.)
Ich leer' ihn auf dein Wohl!

Medea.
Halt ein!

Jason.
Was ist?

Medea.
Du trinkst Verderben!

Jason.
Wie?

Aietes.
Medea!

Jason
(indem er den Becher wegwirft).
König!
Das deine Freundschaft! Rache dir, Barbar!
Doch du, wer bist du, die so sonderbar
Mit Grausamkeit vereinet Mitleids Milde?
Laß mich dich schaun!
(Er reißt ihr den Schleier ab.)
Sie ist's! Es ist dieselbe!

Aietes.
Medea, fort!

Jason.
Medea heißest du?
So sprich, Medea, denn!

Medea.
Was willst du?

Jason.
Wie?
So mild dein Tun, und rauh dein Wort, Medea?
Nur zweimal sah ich dich, und beidemal
Verdank' ich dir mein Leben. Habe Dank!
Es scheint, die Götter haben uns ersehn,
Uns Freund zu sein, nicht Feinde, o Medea!
Noch einmal diesen Blick! o sieh nicht weg!
Schau mir ins Aug', ich mein' es rein und gut!
(Er faßt ihre Hand und wendet sie gegen sich.)
Laß mich in deinem Blick die Kunde lesen —
(Medea entreißt ihm die Hand.)

Jason.
Halt ein!

Medea
(sich emporrichtend).
Verwegner, wagst du's? — Weh!
(Sie begegnet seinem Blick, fährt zusammen und entflieht.)

Jason.
Medea!
(Medea ab. Er eilt ihr nach.)

Aietes.
Zurück!

Jason.
Du sollst zurück, Barbar! — Medea!
(Indem er ins Zelt dringen will und Aietes sich ihm abwehrend in den Weg stellt, fällt der Vorhang.)

Dritter Aufzug.

Das Innere von des Königs Zelt. Der hintere Vorhang desselben ist so, daß man durch denselben, ohne die draußen befindlichen Personen genau unterscheiden zu können, doch die Umrisse derselben erkennen kann.

Medea, Gora, Jungfrauen im Zelte. **Jason, Aietes** und **alle Personen des letzten Aftschlusses** außer demselben.

(Medea steht links im Vorgrunde, aufrecht, die linke Hand auf einen Tisch gestützt, die Augen unbeweglich vor sich gerichtet, in der Stellung einer, die hört, was außen vorgeht. Gora, sie beobachtend, auf der andern Seite des Tisches. Jungfrauen, teils kniend, teils stehend, um sie gruppiert. Einige Krieger im Hintergrunde des Zeltes.)

Jason (von außen).

Ich will hinein!

Aietes (außen).

Zurück!

Jason.

Denkst du's zu wehren?
Vom Schwert die Hand! Die Hand vom Schwerte,
sag' ich!
Das meine zuckt, ich kann nicht drohen sehn!
Ich will hinein! Gib Raum!

Aietes.

Zurück, Verwegner!

Gora (zu Medea).

Er rast, der Freche!

Jason (außen).

Hörst du mich, Medea?
Gib mir ein Zeichen, wenn du hörst!

Gora.

Vernahmst du?

Jason.

Dringt bis zu dir mein Ruf, so gib ein Zeichen!
Erwählte!

(Medea, die bis jetzt unbeweglich gestanden, fährt zusammen und legt die Hand auf die tiefatmende Brust.)

Jason.

Sieh, mein Arm ist offen, komm!

(Jasons Stimme kommt immer näher.)

Ich hab' dein Herz erkannt! Erkenn das meine!
Medea, komm!

Aietes.

Zurück!

Gora.

Er dringt herein!

(Medea reißt sich aus den Armen ihrer Jungfrauen los und flieht auf die andere Seite des Vorgrundes.)

Jason.

Ich rufe dir! Ich liebe dich, Medea!

Gora
(Medeen folgend).

Hast du gehört?

(Medea verhüllt die Augen mit der Hand.)

Unglückliche, das also war's?
Daher die Bewegung, daher deine Angst?
O Schmach und Schande! wär' es wirklich?

Medea.
(aufgerichtet, sie mit Hoheit anblickend).

Was?

Jason
(indem er die Vorhänge des Zeltes aufreißt).

Ich muß sie sehn! — Da ist sie! — Komm,
Medea!

Gora.

Er naht! Entfliehe!

Medea
(zu den Soldaten im Zelte).

Steht ihr so müßig?
Braucht die Waffen, helft eurem Herrn!

Aietes
(der indes mit Jason am Eingange gerungen hat).

Mit meinem Tod erst bringst du hinein!

(Die Soldaten im Zelte stürzen auf die Streitenden los. Jason wird weggedrängt. Die Vorhänge fallen wieder zu.)

Jason (außen).

Medea! — Wohl, so mag das Schwert entscheiden!

Absyrtus' Stimme.

Schwerter bloß! Hier ist das meine!

(Waffengeklirr von außen.)

Gora.

Sie fechten! Götter, stärkt der Unsern Arm!

(Medea steht wieder bewegungslos da.)

Milos Stimme
(von außen).

Jason, zurück! Wir werden übermannt:
Zwölf unsre Schar und Hunderte die Feinde!
Barbaren, brecht ihr den geschwornen Stillstand?

Jason.

Laß sie nur kommen, ich empfange sie!

Aietes.

Haut sie nieder, weichen sie nicht!

(Das Waffengeklirr entfernt sich.)

Gora.

Die Fremden werden zurückgedrängt, die Unsern siegen!
Medea, fasse dich! Dein Vater naht.

Aietes und Absyrtus kommen.

Aietes.

Wo ist sie? — Hier! — Verräterin!
Wagst du's, zu stehn deines Vaters Blick?

Medea (ihm entgegen)
Nicht zu Worten ist's jetzt Zeit, zu Taten!

Aietes.
Das sagst du mir nach dem, was geschehn,
Jetzt, da das Schwert noch bloß in meiner Hand?

Medea.
Nichts weiter von Vergleich, von Unterredung,
Von gütlichen Vertrags fruchtlosem Versuch!
Bewaffne die Krieger, versammle die Deinen,
Und jetzt auf sie hin, hin auf die Fremden,
Eh' sie's vermuten, eh' sie sich fassen.
Hinaus mit ihnen, hinaus aus deinem Land!
Rettend entführe sie ihr schnelles Schiff,
Oder der Tod ihnen allen — allen!

Aietes.
Wähnst du, mich zu täuschen, Betrügerin?
Wenn du sie hassest, was warfst du den Becher,
Der mir sie liefern sollte, Jason liefern sollte —
Jason — sieh mir ins Antlitz! Du wendest dich ab?

Medea.
Was liegt dir an meiner Beschämung?
Rat bedarfst du, ich gebe dir Rat.
Noch einmal also: verjag sie, die Fremden!
Stoß sie hinaus aus den Marken des Reichs;
Der grauende Morgen, der kommende Tag
Sehe sie nicht mehr in Kolchis' Umfang.

Aietes.
Du machst mich irre an dir, Medea.

Medea.
War ich es lange nicht, lange nicht selbst?

Aietes.
So wünschest du, daß ich vertreibe die Fremden?

Medea.
Flehend, knieend bitt' ich dich drum!

Aietes.
Alle?

Medea.
Alle!

Aietes.
Alle?

Medea.
Frage mich nicht!

Aietes.
Nun wohlan denn, ich waffne die Freunde!
Du gehst mit!

Medea.
Ich?

Aietes.
Seltsame, du!
Sieh, ich weiß, nicht den Pfeil nur vom Bogen,
Schleuderst den Speer auch, die mächtige Lanze,
Schwingest das Schwert in kräftiger Hand.
Komm mit, wir verjagen die Feinde!

Medea.
Nimmermehr!

Aietes.
Nicht?

Medea.
Mich sende zurück
In das Innre des Landes, Vater,
Tief, wo nur Wälder und dunkles Gelüft,
Wo kein Aug' hindringt, kein Ohr, keine Stimme,
Wo nur die Einsamkeit und ich.
Dort will ich für dich zu den Göttern rufen,
Um Beistand für dich, um Kraft, um Sieg,
Beten, Vater, doch kämpfen nicht.
Wenn die Feinde verjagt, wenn kein Frevler mehr hier,
Dann komm' ich zurück und bleibe bei dir
Und pflege dein Alter sorglich und treu;
Bis der Tod herankommt, der freundliche Gott,
Und leise beschwicht'gend, den Finger am Mund,
Auf seinem Kissen von Staub und Moos
Die Gedanken schlafen heißt und ruhn die Wünsche.

Aietes.
Du willst nicht mit, und ich soll dir glauben?
Ungeratne, zittre! — Jason?

Medea.
Was fragst du mich, wenn du's weißt?
Oder willst du's hören aus meinem Mund,
Was ich bis jetzt mir selber verbarg.
Ich mir verbarg? Die Götter mir bargen!
Laß dich nicht stören die flammende Glut,
Die mir, ich fühl' es, die Wangen bedeckt!
Du willst es hören, und ich sage es dir.
Ich kann nicht im Trüben ahnen und zagen,
Klar muß es sein um Medeen, klar!
Man sagt — und ich fühle, es ist so:
Es gibt ein Etwas in des Menschen Wesen,
Das, unabhängig von des Eigners Willen,
Anzieht und abstößt mit blinder Gewalt;
Wie vom Blitz zum Metall, vom Magnet zum Eisen,
Geht ein Zug, ein geheimnisvoller Zug
Vom Menschen zum Menschen, von Brust zu Brust.
Das ist nicht Reiz, nicht Anmut, nicht Tugend, nicht Recht,
Was knüpft und losknüpft die zauberischen Fäden:
Unsichtbar geht der Neigung Zauberbrücke,
So viel sie betraten, hat keiner sie gesehn!
Gefallen muß dir, was dir gefällt;
So weit ist's Zwang, rohe Naturkraft.
Doch steht's nicht bei dir, die Neigung zu rufen,
Der Neigung zu folgen steht bei dir,
Da beginnt des Wollens sonniges Reich,
Und ich will nicht!
(Mit aufgehobener Hand.)
Medea will nicht! —

Als ich ihn sah, zum ersten Male sah,
Da fühlt' ich stocken das Blut in meinen Adern,
Aus seinem Aug', seiner Hand, seinen Lippen
Gingen sprühende Funken über mich aus,
Und flammend loderte auf mein Innres.
Doch verhehlt' ich's mir selbst. Erst als er's aussprach,
Aussprach in der Wut seines tollen Beginnens,
Daß er liebe —
Schöner Name
Für eine fluchenswerte Sache! —
Da ward mir's klar, und darnach will ich handeln.
Aber verlange nicht, daß ich ihm begegne,
Laß mich ihn fliehn. — Schwach ist der Mensch,
Auch der stärkste, schwach!
Wenn ich ihn sehe, drehn sich die Sinne,
Dumpfes Bangen überschleicht Haupt und Busen,
Und ich bin nicht mehr, die ich bin.
Vertreib ihn, verjag ihn, töt ihn!
Ja, weicht er nicht, töt ihn, Vater!
Den Toten will ich schaun, wenn auch mit Tränen schaun,
Den Lebenden nicht!

Aietes.

Medea!

Medea.

Was beschließest du?

Aietes
(indem er ihre Hand nimmt).

Du bist ein wackres Mädchen!

Absyrtus
(ihre andere Hand nehmend).

Arme Schwester!

Medea.

Was beschließest du?

Aietes.

Wohl, du sollst zurück!

Medea.

Dank! tausend Dank! Und nun ans Werk, mein Vater!

Aietes.

Absyrtus, wähl aus den Tapfern des Heers
Und geleite die Schwester nach der Felsenkluft,
Weißt du? — wo wir's aufbewahrten — das goldne Vließ!

Medea.

Dorthin? Nein!

Aietes.

Warum nicht?

Medea.

Nimmermehr!
Dorthin, an den Ort unsers Frevels?
Rache strahlet das schimmernde Vließ,
So oft ich's versuch', in die Zukunft zu schauen,
Flammt's vor mir wie ein blut'ger Komet.
Droht mir Unheil, findet's mich dort!

Aietes.

Törin! kein sicherer Ort im ganzen Lande!
Auch bedarf ich dein, zu hüten den Schatz
Mit deinen Künsten, deinen Sprüchen.
Dorthin, oder mit mir!

Medea.

Es sei, ich gehorche!
Aber einen Weg sende mich, wo kein Feind uns trifft.

Aietes.

Zwei Wege sind. Einer nah am Lager des Feindes,
Der andre rauh und beschwerlich, wenig betreten,
Über die Brücke führt er am Strom; den nimm, Absyrtus!
Nun geht! — Hier der Schlüssel zum Falltor,
Das zur Kluft führt! Nimm ihn, Medea!

Medea.

Ich? Dem Bruder gib ihn!

Aietes.

Dir!

Medea.

Vater!

Aietes.

Nimm ihn, sag' ich, und reize mich nicht:
Deiner törichten Grillen bin ich satt.

Medea.

Nun wohl, ich nehme!

Aietes.

Lebe wohl!

Medea.

Vater!

Aietes.

Was?
(Medea wirft sich laut schluchzend in seine Arme.)

Aietes (weicher).

Törichtes Mädchen!
(Er küßt sie.)
Leb wohl, mein Kind!

Medea.

Vater, auf Wieder- — Wiedersehn!
Auf baldiges, frohes Wiedersehn!

Aietes.

Nun ja, auf frohes Wiedersehn!
(Sie mit der Hand von sich entfernend.)
Nun geh!

Medea.

(die Augen mit der Hand verhüllend).
Leb wohl!
(Ab mit Absyrtus.)

(Aietes bleibt nach dem Abgehen der Medea einige Augenblicke mit gesenktem Haupte hinbrütend stehen. Plötzlich rafft er sich auf, blickt einige Male rasch um sich her und geht schnell ab.)

Eine waldige Gegend an der Straße, die zum Lager der Argonauten führt

Jason, Milo und **andere Argonauten** kommen.

Milo.

Hier laßt uns halten! Freunde! Die Barbaren
Verfolgen uns nicht mehr. Der Ort hier scheint bequem
Zum Angriff sowie zur Verteidigung.
Auch ist's der eing'ge Weg, der, seit der Sturm
Die Brücken abgerissen heute nacht,
Vom Sitze führt des Königs nach dem Innern;
Und lagern wir uns hier, so schneiden wir
Ihm jeden Hilfszug ab, den er erwartet.
Geh einer hin zur Schar der Rückgebliebnen
Und leite sie hierher. Wir warten ihrer.

(Zwei Argonauten ab.)

(Zu Jason, der mit gekreuzten Armen auf und nieder geht.)
Was überdenkst du, Freund?

Jason.

Gar mancherlei!

Milo.

Gesteh' ich's dir? Du hast mich überrascht.
Du zeigtest eine Falte deines Innern heut,
Die neu mir ist.

Jason.

Hätt' ich doch bald gesagt:
Mir auch!

Milo.

So liebst du sie denn wirklich?

Jason.

Lieben?

Milo

Du sagtest heut es mindstens laut genug!

Jason.

Der Augenblick entriß mir's — und gesteh!
Sie rettete mir zweimal nun das Leben. —

Milo.

Wie? Zweimal?

Jason.

Erst im Turm! —

Milo.

Das also war's,
Was dir den Turm so teuer machte?

Jason.

Das war's!

Milo.

Ja so!

Jason.

Nun denk dir, so vollgült'gen Anspruch
Auf meinen Dank und — Milo, sie ist schön.

Milo.

Ja, doch eine Barbarin —

Jason.

Sie ist gut.

Milo.

Und eine Zauberin dazu.

Jason.

Ja wohl!

Milo.

Ein furchtbar Weib mit ihren dunkeln Augen!

Jason.

Ein herrlich Weib mit ihren dunkeln Augen!

Milo.

Und was gedenkst du nun zu tun?

Jason.

Zu tun?
Das Vließ zu holen, so mein Wort zu lösen,
Das andre aber heimzustellen jenen,
Die oben walten über dir und mir.

Milo.

So mag ich's gern! Beim Zeus, so denkst du recht!

Ein **Argonaut** kommt.

Argonaut.

Links her vom Fluß sieht man sich Staub erheben,
Ein Häuflein Feinde naht heran.

Jason.

Wie viele?

Argonaut.

An vierzig oder fünfzig, kaum wohl mehr.

Jason.

Laßt uns zurückziehn und am Weg verbergen;
Denn sehn sie uns, sie kämen nicht heran.
Verschwunden ist die Hoffnung zum Vergleich,
So mögen denn die Schwerter blutig walten,
Und die dort nahn, den Reihen führen an.
Zieht euch zurück und haltet, bis ich's sage.

Milo.

Nur leis und sacht, daß sie uns nicht erspähn.

(Alle ziehen sich zurück und ab.)

Absyrtus und **kolchische Krieger** treten auf, **Medea** verschleiert in ihrer Mitte.

Absyrtus.

Die Waffen haltet bereit zum Schlagen,
Leicht könnten wir treffen 'ne Feindesschar,
Der Weg hier führt vorbei an ihrem Lager.

(Medea, den Schleier zurückschlagend und vortretend.)

Medea.

Am Feindeslager? Warum diesen Weg?
Warum nicht den andern, mein Bruder?

Absyrtus.

Der Sturm hat die Brücken abgerissen heut nacht;
Jetzt erst erfuhr ich's. Aber sorge nicht!
Ich verteid'ge dich mit meinem Blut!
Wärst du nicht hier, ich forderte sie heraus.

Medea.

Um aller Götter willen —

Absyrtus.

Ich sagte: wärst du nicht hier,
Aber nun du hier bist, tu' ich's nicht.
Nicht um den höchsten Preis, nicht um Kampf und Sieg
Setzt' ich dich in Gefahr, meine Schwester!

Medea.

So laß uns eilig vorüberziehn.

Absyrtus.

Kommt denn!

Jason (hinter der Szene).

Jetzt ist es Zeit! Greift an, ihr Freunde!
(Hervorspringend.)
Halt!

Medea (aufschreiend).

Er!
(Zu Absyrtus.)
Laß uns fliehen, Bruder!

Absyrtus.

Fliehen? Fechten!

Jason
(zu den andringenden Argonauten).

Wenn sie sich widersetzen, haut sie nieder!
(Zu den Kolchern.)
Zu Boden die Waffen!

Absyrtus.

Du selber zu Boden!
Schließt euch, Gefährten! Haltet sie aus!

Medea.

Bruder! Hältst du so dein Versprechen?

Absyrtus.

Versprach ich, zu fliehn, so verzeihn mir die Götter,
Nicht daß ich's breche, daß ich's gab, das Wort!
(Zu den Seinen.)
Weicht nicht! Der Vater ist nah, er sendet uns Hilfe!

Jason
(Medeen erblickend).

Bist du's, Medea? Unverhofftes Glück!
Komm hierher!

Medea
(zu den Kolchern).

Schützet mich!

Jason
(die sich ihm entgegenstellenden Kolcher angreifend).

Ihr! Aus dem Wege!
Eu'r Eisen hält nicht ab, zieht an den Blitzstrahl.
(Die Kolcher werden zurückgedrängt, die Griechen verfolgen sie.)

Jason.

Die Deinen fliehn! Du bist in meiner Macht!

Medea.

Du lügst! In der Götter Macht, in meiner!
Verläßt mich alles — ich selber nicht!
(Sie entreißt einem fliehenden Kolcher die Waffen und dringt mit vorgehaltenem Schild und gesenktem Speer auf Jason ein.)
Stirb oder töte!

Jason
(indem er schonend zurückweicht).

Medea, was tust du?

Medea (näherdringend).

Töte oder stirb!

Jason
(mit einem Schwertstreich ihre Lanze zertrümmernd).

Genug des Spiels!
(Das Schwert in die linke Hand nehmend, in welcher er den Schild hält.)
Was nun?

Medea.

Treulose Götter!
(Die abgebrochene Lanze samt dem Schilde hinwerfend und einen Dolch ziehend.)
Noch sind mir Waffen!

Jason
(indem er Schild und Schwert von sich wirft und vor sie hintritt).

Töte mich, wenn du kannst!

Medea
(mit abgewandtem Gesicht, den Dolch in der Hand).

Kraft!

Jason (weich).

Töte mich, Medea, wenn du kannst!
(Medea steht erstarrt.)

Jason.

Siehst du? du kannst's nicht! du vermagst es nicht!
Und nun zu mir! Genug des Widerstrebens!
Und weigerst du's? Versuch es, wenn du kannst!
(Sie rasch anfassend und auf seinem Arm in die Höhe haltend.)
So faß' ich dich, so halt' ich dich empor
Und trage dich durch unsrer Völker Streit,
Durch Haß und Tod, durch Kampfes blut'ge Wogen;
Wer wagt's zu wehren? Wer entreißt dich mir?

Medea.

Laß mich!

Jason.

Nicht eher, bis du gütig sprichst,
Nicht eher, bis ein Wort, ein Wink, ein Laut

Verrät, daß du mir weichst, daß du dich gibst.
(Zu ihr emporblickend und heftig schüttelnd.)
Medea, dieses Zeichen!

Medea (leise).
Jason! Laß mich!

Jason.
Jason! — Da sprachst du meinen Namen aus,
Zum ersten Male aus! O holder Klang!
Jason! Wie ist der Name doch so schön,
Seit du ihn sprachst mit deinen süßen Lippen!
Hab Dank, Medea, hab den besten Dank!
(Er hat sie auf den Boden niedergelassen.)
Medea, Jason! Jason und Medea!
O schöner Einklang! Dünket dir's nicht auch?
Du zitterst? Setz dich hier! Erhole dich!
(Er führt Medeen zu einer Rasenbank. Sie folgt ihm und sitzt, mit vorhängendem Leibe, die Augen vor sich starr auf dem Boden, die Hände, in denen noch der Dolch, gefaltet im Schoße.)

Jason
(steht vor ihr).
Noch immer stumm, noch immer trüb und düster?
O, sage nicht! Du bist in Freundes Hand!
Zwar geb' ich leicht dem Vater dich nicht wieder,
Ein teures Unterpfand ist mir sein Kind;
Doch soll dir's drum bei mir nicht schlimm ergehn,
Nicht schlimmer wenigstens als mir bei dir.

Wenn ich so vor dir steh' und dich betrachte,
Beschleicht mich ein fast wunderbar Gefühl:
Als hätt' des Lebens Grenz' ich überschritten
Und stünd' auf einem unbekannten Stern,
Wo anders die Gesetze alles Seins und Handelns,
Wo ohne Ursach, was geschieht, und ohne Folge,
Da seiend, weil es ist.
Dahergekommen durch ein wildes Meer,
Aus Ländern, so entfernt, so abgelegen,
Daß Wünsche kaum vorher die Reise wagten,
Auf Kampf und Streit gestellt, lang' ich hier an
Und sehe dich und bin mit dir bekannt.
Wie eine Heimat fast dünkt mir dies fremde Land,
Und, abenteuerlich ich selbst, schau' ich
Verwundrungslos, als könnt' es so nur sein,
Die Abenteuer dieses Wunderbodens.
Und wieder, ist das Fremde mir bekannt,
So wird dafür mir, was bekannt, ein Fremdes:
Ich selber bin mir Gegenstand geworden,
Ein andrer denkt in mir, ein andrer handelt.
Oft sinn' ich meinen eignen Worten nach,
Wie eines dritten, was damit gemeint,
Und kommt's zur Tat, denk' ich wohl bei mir selber:
Mich soll's doch wundern, was er tun wird und was nicht!
Ein Einz'ges ist mir licht, und das bist du!
Ja du, Medea, scheint's auch noch so fremd!
Ich ein Hellene, du Barbarenbluts,
Ich frei und offen, du voll Zaubertrug,
Ich Kolchis' Feind, du seines Königs Kind;
Und doch, Medea, ach, und dennoch, dennoch!
Es ist ein schöner Glaub' in meinem Land,
Die Götter hätten doppelt einst geschaffen
Ein jeglich Wesen und sodann geteilt;
Da suche jede Hälfte nun die andre
Durch Meer und Land, und wenn sie sich gefunden,
Vereinen sie die Seelen, mischen sie
Und sind nun eins. Fühlst du ein halbes Herz?
Ist's schmerzlich dir gespalten in der Brust?
So komm! — Doch nein, da sitzt sie trüb und düster,
Ein rauhes Nein auf meine milde Deutung,
Den Dolch noch immer in geschloßner Hand.
O, fort!
(Ihre Hand fassend und den Dolch entwindend.)
Laßt los, ihr Finger! Bunte Kränze,
Geschmeid' und Blumen ziemt euch zu berühren,
Nicht diesen Stahl, gemacht für Männerhand!

Medea (aufspringend).
Fort!

Jason
(sie zurückhaltend)
Bleib!

Medea.
Von hier!

Jason.
Bleib da, ich bitte dich!
Ich sage dir: Bleib da! Hörst du? Du sollst!
Du sollst! Beim Himmel, gält' es auch dein Leben!
Wagt es das Weib, dem Mann zu bieten Trotz?
Bleib!
(Er faßt ihre Arme mit beiden Händen.)

Medea.
Laß!

Jason.
Wenn du gehorchst, sonst nimmermehr!
(Er ringt mit der Widerstrebenden.)
Mich lüstet, deines Starrsinns Maß zu kennen!

Medea.
(in die Kniee sinkend).
Weh mir!

Jason.
Siehst du? Du hast es selbst gewollt.
Erkenne deinen Meister, deinen Herrn!
(Medea liegt auf einem Knie am Boden, auf das andre stützt sie den Arm, das Gesicht mit der Hand bedeckend.)

Jason (hinzutretend).
Steh auf! Du bist doch nicht verletzt! Steh auf!
Hier sitz und ruh, vermagst du es, zu ruhn!
(Er hebt sie vom Boden auf, sie sitzt auf der Rasenbank.)

Jason.
Umsonst versend' ich alle meine Pfeile,
Rückprallend treffen sie die eigne Brust!
Wie haß' ich dieses Land, sein rauher Hauch
Vertrocknete die schönste Himmelsblume,
Die je im Garten blühte der Natur.

Wärst du in Griechenland, da, wo das Leben
Im hellen Sonnenglanze heiter spielt,
Wo jedes Auge lächelt, wie der Himmel,
Wo jedes Wort ein Freundesgruß, der Blick
Ein wahrer Bote wahren Fühlens ist,
Kein Haß, als gegen Trug und Arglist, kein —
Und doch, was sprech' ich? Sieh, ich weiß es wohl,
Du bist nicht, was du scheinen willst, Medea!
Umsonst verbirgst du dich, ich kenne dich!
Ein wahres, warmes Herz trägst du im Busen,
Die Wolken hier, sie decken eine Sonne.
Als du mich retteteſt, als dich mein Kuß —
Erschrickst du? — Sieh mich an! — Als dich mein Kuß! —
Ja, deine Lippen hat mein Mund berührt,
Eh' ich dich kannt', eh' ich dich fast gesehn,
Nahm ich mir schon der Liebe höchste Gabe;
Da fühlt' ich Leben mir entgegen wallen,
Und du gibst trügerisch dich nun für Stein?
Ein wahres, warmes Herz schlägt dir im Busen,
Du liebst, Medea!

(Medea will aufspringen.)

Jason
(sie niederziehend).

Bleib — Du liebst, Medea!
Ich seh's am Sturmeswogen deiner Brust,
Ich seh's an deiner Wangen Flammenglut,
Ich fühl's an deines Atems heißem Wehn,
An diesem Beben fühl' ich es — du liebst,
Liebst mich! Mich, wie ich dich! Ja, wie ich dich!

(Er kniet vor ihr.)

Schlag deine Augen auf und leugne, wenn du's kannst!
Blick mich an und sag nein! — Du liebst, Medea!

(Er faßt ihre beiden Hände und wendet die sich Sträubende gegen sich, ihr fest ins Gesicht blickend.)

Jason.

Du weinst! Umsonst, ich kenne Mitleid nicht!
Mir Aug' ins Aug', und sage nein! — Du liebst!
Ich liebe dich, du mich! Sprich's aus, Medea!

(Er hat sie ganz gegen sich gewendet. Ihr Auge trifft das seinige. Sie schaut ihm mit einem tiefen Blick ins Auge.)

Jason.

Dein Auge hat's gesagt, nun auch der Mund!
Sprich's aus, Medea, sprich es aus: Ich liebe!
Fällt dir's so schwer, ich will dich's lehren, Kind;
Sprich's nach: Ich liebe dich!

(Er zieht sie an sich; sie verbirgt, dem Zuge folgend, das Gesicht an seinem Busen.)

— Und noch kein Wort!
Kein Wort, obschon ich sehe, wie der Sturm
An deines Innern festen Säulen rüttelt,
Und doch kein Wort!

(Aufspringend.)

So hab es, Störrische!
Geh! Du bist frei, ich halte dich nicht mehr!
Kehr wieder zu den Deinigen zurück,
Zu ihren Menschenopfern, Todesmahlen,
In deine Wildnis, Wilde, kehr zurück!
Geh! Du bist frei; ich halte dich nicht mehr!

Aietes (von innen).

Hierher, Kolcher, hierher!

Jason.

Dein Vater naht,
Sei froh, ich weigre dich ihm nicht.

Argonauten kommen weichend. Hinter ihnen **Aietes**, **Absyrtus** und **Kolcher**, die sie verfolgen.

Aietes (auftretend).

Braucht eure Waffen, wackre Genossen!
Wo ist mein Kind?

Absyrtus.

Dort, Vater, sitzt sie.

Aietes (zu Jason).

Verruchter Räuber, mein Kind gib mir zurück!

Jason.

Wenn du mich bittest, nicht wenn du mir drohst.
Dort ist dein Kind. Nimm sie und führ sie heim:
Nicht weil du willst, weil sie will und weil ich will.

(Zu Medeen hintretend und sie anfassend.)

Steh auf, Medea! Komm! Hier ist dein Vater!
Du sehntest dich nach ihm; hier ist er nun.
Verhüten es die Götter, daß ich hier
Zurück dich hielte wider deinen Willen.
Was zitterst du? Du hast es selbst gewollt.

(Er führt die Wankende zu ihrem Vater und gibt sie ihm in die Arme.)

Hier, Vater, ist dein Kind.

Aietes
(Medeen empfangend, die das Gesicht auf seine Schultern verbirgt).

Medea!

Absyrtus.

Schwester!

Jason.

Nun, König, rüste dich zum Todeskampf!
Die Bande, die mich hielten, sind gesprengt,
Zerronnen ist der schmeichelhafte Wahn,
Der mir der Tatkraft Sehnen abgespannt;
Mit ihr, die jetzo ruht in deinem Arm,
Legt' ich den Frieden ab und atme Krieg.
Auf, rüste dich! Es gilt dein Heil und Leben!

(Zu Medeen.)

Du aber, die hier stumm und bebend liegt,
Das Angesicht so feindlich abgewandt,
Leb wohl! Wir scheiden jetzt auf immerdar.
Es war ein Augenblick, wo ich gewähnt,
Du könntest fühlen, könntest mehr als hassen,
Wo ich geglaubt, die Götter hätten uns
Gewiesen aneinander, dich und mich.
Das ist nunmehr vorbei. So fahre hin!
Du hast das Leben zweimal mir gerettet,

Das dank' ich dir und werd' es nie vergessen
In ferner Heimat, und nach langen Jahren
Will ich's erzählen in dem Kreis der Freunde,
Und fragt man mich und forscht: Wem gilt die Träne,
Die fremd dir da im Männerauge funkelt?
Dann sprech' ich wohl in schmerzlicher Erinnrung:
Medea hieß sie, schön war sie und herrlich,
Allein ihr Busen barg kein Herz.

Aietes.

Medea!
Was ist? Feucht liegt dein Gesicht auf meiner Schulter.
Weinst du?

Jason.

Du weinst? Laß mich die Tränen sehn,
O, laß mich's glauben, daß du weinen kannst!
Blick noch einmal nach mir, es ist das letzte Mal;
Ich will den Blick mittragen in die Ferne!
Denk doch, es ist zum letzten — letzten Mal!
(Er faßt ihre herabhängende Hand.)

Aietes.

Wagst du's, zu berühren ihre Hand?

Jason
(indem er ihre Hand fahren läßt).

Sie will nicht. Nun wohlan, so sei es denn!
Du siehst mich nimmermehr auf dieser Erde.
Leb wohl, Medea! Leb auf ewig wohl!
(Er geht rasch.)

Medea
(das Gesicht hinwendend und den Arm ihm nachstreckend).

Jason!

Jason (umkehrend).

Das war's! Medea! Komm zu mir!
(Auf sie zueilend und ihre Hand fassend.)
Zu mir!

Aietes
(sie an der Hand haltend).

Verwegner, fort!

Jason.
(Aietes' Hand wegschleudernd und Medea an sich reißend).

Wagst du's, Barbar?
Sie ist mein Weib!

Aietes.

Sein Weib? Du schweigst, Verworfne?

Jason
(Medeen auf die andere Seite führend).

Hierher, Medea, fort von diesen Wilden!
Von nun an bist du mein und keines andern!

Aietes.

Medea, du weigerst dich nicht? Du folgst ihm?
Stößt ihm nicht den Stahl in die frevelnde Brust?
Verruchte, war's vielleicht dein eignes Werk?
(Auf Jason eindringend.)
Meine Tochter gib mir, mein verlocktes Kind!

Medea
(sich zwischen beide werfend).

Vater, töt ihn nicht! Ich lieb' ihn!

Jason.

Er konnte dir's entreißen, und ich nicht!

Aietes.

Schamlose! Du selbst gestehst's! Gestehst deine Schande?
O, daß ich nicht merkte die plumpe List,
Daß ich selbst sie sandte in seinen Arm,
Vertrauend der Väter Blut in ihren Adern!

Jason.

Darfst du sie schmähen?

Medea.

Höre mich, Vater!
Es ist geschehn, was ich fürchtete. Es ist!
Aber laß uns klar sein, Vater, klar!
In schwarzen Wirbeln dreht sich's um mich,
Aber ich will hindurch, empor aus Dunkel und Nacht!
Noch läßt sich's wenden, ab sich wenden. Höre mich!

Aietes.

Was soll ich hören? Ich habe gesehn!

Medea.

Vater! Vernicht uns nicht alle!
Löse den Zauber, beschwichtige den Sturm!
Heiß ihn dableiben, den Führer der Fremden,
Nimm ihn auf! Nimm ihn an!
An deiner Seite herrsch' er in Kolchis,
Dir befreundet, dein Sohn!

Aietes.

Mein Sohn? Mein Feind!
Tod ihm, und dir, wenn du nicht folgst!
Willst du mit mir? Sprich! Willst du, oder nicht?

Medea.

Höre mich!

Aietes.

Willst du, oder nicht?

Absyrtus.

Gönn ihr zu sprechen, Vater!

Aietes.

Ja oder nein!
Laß mich, Sohn! — Willst du? — Sie kommt nicht! — Schlange!
(Er holt mit dem Schwerte aus.)

Jason
(sich vor sie hinstellend).

Du sollst sie nicht verletzen!

Absyrtus
(zugleich dem Vater in den Arm fallend).

Vater, was tust du?

Aietes.

Du hast recht. Nicht sterben soll sie, leben,
Leben in Schmach und Schande, verstoßen, verflucht,
Ohne Vater, ohne Heimat, ohne Götter!

Medea.

Vater!

Aietes.

Du hast mich betrogen, verraten;
Bleib! Nicht mehr betreten sollst du mein Haus!
Ausgestoßen sollst du sein, wie das Tier der Wildnis,
Sollst in der Fremde sterben, verlassen, allein.
Folg ihm, dem Buhlen, nach in seine Heimat,
Teile sein Bett, sein Irrsal, seine Schmach!
Leb im fremden Land, eine Fremde,
Verspottet, verachtet, verhöhnt, verlacht!
Er selbst, für den du hingibst Vater und Vaterland,
Wird dich verachten, wird dich verspotten,
Wenn erloschen die Lust, wenn gestillt die Begier:
Dann wirst du stehn und die Hände ringen,
Sie hinüber breiten nach dem Vaterland,
Getrennt durch weite, brandende Meere,
Deren Wellen dir murmelnd bringen des Vaters Fluch!

Medea (knieend).

Vater!

Aietes.

Zurück! Ich kenne dich nicht!
Komm, mein Sohn! Ihr Anblick verpestet,
Ihre Stimme ist Todeslaut meinem Ohr!
Umklammre nicht meine Kniee, Verruchte!
Sieh ihn dort, ihn, den du gewählt,
Ihm übergeb' ich dich!
Er wird mich rächen, er wird dich strafen,
Er selber, früher, als du denkst.

Medea.

Vater!

Aietes

(indem er die Knieende von sich stößt, daß sie, halbliegend, zurücksinkt).

Weg deine Hand, ich kenne dich nicht!
Fort, mein Sohn, mein einziges Kind!
Fort, mein Sohn, aus ihrer Nähe!

(Ab mit Absyrtus und Kolchern.)

Jason.

Flieh nur, Barbar, der Rach' entgehst du nicht!

(Zu den Argonauten.)

Nun, Freunde, gilt's! die Waffen haltet fertig
Zum letzten Streich, der Sieg bringt oder Tod!

(Auf Medeen zeigend.)

Sie kennt das Vließ, den Ort, der es verbirgt,
Mit ihr vollbringen wir's, und dann zu Schiff.

(Zu Medeen hintretend, die noch auf eine Hand gestützt, die andere über die Stirne gelegt, am Boden liegt.)

Steh auf, Medea, er ist fort. — Steh auf!

(Er hebt sie auf.)

Hier bist du sicher.

Medea

(die sich in seinen Armen aufgerichtet hat, aber mit einem Knie noch am Boden liegt).

Jason, sprach er wahr?

Jason

(sie ganz aufhebend).

Denk nicht daran!

Medea

(scheu an ihn geschmiegt.)

O Jason, sprach er wahr?

Jason.

Vergiß, was du gehört, was du gesehn,
Was du gewesen bis auf diese Stunde.
Aietes' Kind ist Jasons Weib geworden,
An dieser Brust hängt deine Pflicht, dein Recht.
Und wie ich diesen Schleier von dir reiße,
Durchwoben mit der Unterird'schen Zeichen,
So reiß' ich dich von all den Banden los,
Die dich geknüpft an dieses Landes Frevel.
Hier, Griechen, eine Griechin! Grüßet sie!

(Er reißt ihr den Schleier ab.)

Medea (darnach fassend).

Der Götter Schmuck!

Jason.

Der Unterird'schen! Fort!
Frei wallt das Haar nun um die offne Stirn;
So frei und offen bist du Jasons Braut.
Nun nur noch eins, und dann zu Schiff und fort!
Du kennst das Vließ, zeig an mir, wo es liegt!

Medea.

Ha, schweig!

Jason.

Warum?

Medea.

Sprich nicht davon!

Jason.

Mein Wort hab' ich gegeben, es zu holen,
Und ohne Siegespreis kehrt Jason nicht zurück.

Medea.

Ich sage dir, sprich nicht davon!
Ein erzürnter Gott hat es gesendet;
Unheil bringt es, hat es gebracht!
Ich bin dein Weib! Du hast mir's entrissen,
Aus der Brust gerissen, das zagende Wort;
Ich bin dein, führe mich, wohin du willst!
Aber nichts mehr von jenem Vließ!
In vorahnender Träume dämmerndem Licht
Haben mir's die Götter gezeigt,
Gebreitet über Leichen,
Bespritzt mit Blut,
Meinem Blut!
Sprich nicht davon!

Jason.

Ich aber muß nicht sprechen nur davon,
Ich muß es holen, folge, was da will.
Drum laß die Furcht und führ mich hin zur Stelle,
Daß ich vollende, was mir auferlegt.

Medea.

Ich? Nimmermehr!

Jason.

Du willst nicht?

Medea.

Nein!

Jason.

Und weigerst du mir Beistand, hol' ich's selbst.

Medea.

So geh!

Jason

(sich zum Fortgehen wendend).

Ich gehe.

Medea (dumpf).

Geh — in deinen Tod!

Jason.

Kommt, Freunde, laßt den Ort uns selbst erkunden!

(Er geht.)

Medea.

Jason!

Jason (wendet sich um).

Was ist?

Medea.

Du gehst in deinen Tod!

Jason.

Kam ich hierher und fürchtete den Tod?

Medea

(auf ihn zueilend und seine Hand fassend).

Ich sage dir, du stirbst!

(Halblaut.)

In der Höhle liegt's verwahrt,
Verteidigt von allen Greueln
Der List und der Gewalt.
Labyrinthische Gänge,
Sinnverwirrend,
Abgründe, trügerisch bedeckt,
Dolche unterm Fußtritt,
Tod im Einhauch,
Mord in tausendfacher Gestalt!
Und das Vließ, am Baum hängt's,
Giftbestrichen,
Von der Schlange gehütet,
Die nicht schläft,
Die nicht schont,
Unnahbar.

Jason.

Ich hab' mein Wort gegeben, und ich lös' es!

Medea.

Du gehst?

Jason.

Ich geh'!

Medea

(sich ihm in den Weg werfend).

Und wenn ich hin mich werfe,
Flehend deine Kniee umfass' und rufe:
Bleib! Bleib!

Jason.

Nichts hält mich ab!

Medea.

O Vater, Vater!
Wo bist du? Nimm mich mit!

Jason.

Was klagst du?
Wohl eher wär' das Recht, zu klagen, mir:
Ich tue, was ich muß, du hast zu wählen.
Du weigerst dich, und so geh' ich allein.

(Er geht.)

Medea.

Du gehst?

Jason.

Ich geh'!

Medea.

Trotz allem, was ich bat,
Doch gehst du?

Jason.

Ja!

Medea (aufspringend).

So komm!

Jason.

Wohin?

Medea.

Zum Vließ!
Zum Tod! — Du sollst allein nicht sterben,
Ein Haus, ein Leib und ein Verderben!

Jason

(sich ihr nähernd).

Medea!

Medea (ausweichend).

Die Liebkosung laß,
Ich habe sie erkannt! O Vater! Vater! —
So komm, laß uns holen, was du suchst:
Reichtum, Ehre,
Fluch, Tod!
In der Höhle liegt's verwahrt,
Weh dir, wenn sich's offenbart!
Komm!

Jason

(ihre Hand fassend).

Was quält dich?

Medea.

(indem sie ihre Hand aufschreiend wegzieht).

Ah! — Phrixus! — Jason!

Jason.

Um aller Götter willen!

Medea.

Komm! Komm!

(Huscht fort, mit weit aufgerissenen Augen vor sich hinstarrend. Die andern folgen.)

Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

Das Innere einer Höhle. Kurzes Theater. Im Vorgrunde rechts das Ende einer von oben herabführenden Treppe. In der Felsenwand des Hintergrundes ein großes verschlossenes Tor.

Medea steigt, in der einen Hand einen Becher, in der andern eine Fackel, die Treppe herab.

Medea.

Komm nur herab! Wir sind am Ziel!

Jason
(oben noch hinter der Szene).

Hierher das Licht!

Medea
(die Stiege hinaufleuchtend).

Was ist?

Jason
(mit gezogenem Schwerte auftretend und die Stiege schnell herabeilend).

Es strich an mir vorbei! Halt! Dort!

Medea

Was?

Jason.

An der Pforte steht's, den Eingang wehrend.

Medea (hinleuchtend).

Sieh, es ist nichts, und niemand wehrt dir Eingang,
Wenn du nicht selbst.

(Sie setzt den Becher weg und steckt die Fackel in einen Ring am Treppengeländer.)

Jason.

Du bist so ruhig.

Medea.

Und du bist's nicht.

Jason.

Als es noch nicht begonnen,
Als ich's nur wollte, bebtest du, und nun —

Medea.

Mir graut, daß du es willst, nicht daß du's tust.
Bei dir ist's umgekehrt.

Jason.

Mein Aug' ist feig,
Mein Herz ist mutig. — Rasch ans Werk! — Medea!

Medea.

Was starrst du ängstlich?

Jason.

Bleicher Schatten, weiche!
Laß frei die Pforte, du hältst mich nicht ab!
(Auf die Pforte zugehend.)
Ich geh', trotz dir, durch dich zum Ziel. — Nun ist er fort!
Wie öffnet man das Tor?

Medea.

Ein Schwerthieb an die Platte,
Dort, in der Mitte, öffnet es.

Jason.

Gut denn!
Du warteste meiner hier

Medea.

Jason!

Jason.

Was noch?

Medea
(weich und schmeichelnd).

Geh nicht!

Jason.

Du reizest mich!

Medea.

Geh nicht, o Jason!

Jason.

Hartnäckige! Kann nichts dich denn bewegen,
Zu opfern meinem Entschluß deinen Wahn?

Medea.

Man ehrt den Wahn auch dessen, den man liebt.

Jason.

Genug nunmehr: ich will!

Medea.

Du willst?

Jason.

Ich will.

Medea.

Und nichts vermag dagegen all mein Flehn?

Jason.

Und nichts vermag dagegen all dein Flehn!

Medea.

Und auch mein Tod nichts?
(Sie entreißt ihm durch eine rasche Bewegung das Schwert.)
Sieh! Dein eignes Schwert;
Gekehrt ist's gegen meine Brust. Ein Schritt noch weiter,
Und vor dir liegt Medea kalt und tot.

Jason.

Mein Schwert!

Medea.

Zurück! Du ziehst's aus meiner Brust!
Kehrst du zurück?

Jason.

Nein!

Medea.

Und wenn ich mich töte?

Jason.

Beweinen kann ich dich, rückkehren nicht.
Mein Höchstes für mein Wort, und wär's dein Leben!

(Auf sie zugehend.)

Gib Raum, Weib, und mein Schwert!

Medea

(indem sie ihm das Schwert gibt).

So nimm es hin,
Aus meiner Hand, du süßer Bräutigam!
Und töte dich und mich! — Ich halte dich nicht mehr!

Jason

(auf die Pforte zugehend).

Wohlan!

Medea.

Halt! Eins noch! Willst du jetzt schon sterben?
Das Vließ am heiligen Baum,
Ein Drache hütet's, grimm,
Unverwundbar seine Schuppenhaut,
Alldurchdringend sein Eisenzahn,
Du besiegst ihn nicht.

Jason

Ich ihn oder er mich.

Medea.

Grausamer, Unmenschlicher!
Oder er dich! Und du gehst?

Jason.

Wozu die Worte?

Medea.

Halt!
Den Becher hier nimm!
Vom Honig des Berges,
Dem Tau der Nacht
Und der Milch der Wölfin
Brauset drin gegoren ein Trank.
Setz ihn hin, wenn du eintrittst,
In der Ferne stehend.
Und der Drache wird kommen,
Nahrung suchend,
Zu schlürfen den Trank.
Dann tritt hin zum Baum
Und nimm das Vließ. — Nein, nimm's nicht!
Nimm's nicht und bleib!

Jason.

Törin! Mir den Trank! Gib!

(Er nimmt ihr den Becher aus der Hand.)

Medea

(um seinen Hals fallend).

Jason! — So küss' ich dich und so, und so, und so!
Geh in dein Grab und laß auch Raum für mich!
Bleib!

Jason.

Laß mich, Weib! Mir schallt ein höhrer Ruf!

(Gegen die Pforte zugehend.)

Und bärgest du des Tartarus Entsetzen,
Ich steh' dir!

(Er haut mit dem Schwert gegen die Pforte.)

Tut euch auf, ihr Pforten! — — Ah!

(Die Pforten springen auf und zeigen eine innere, schmälere Höhle, seltsam beleuchtet. Im Hintergrunde ein Baum, an ihm hängt das goldene Vließ. Um Baum und Vließ windet sich eine Schlange, die beim Aufspringen der Pforte ihr in dem Laub verborgenes Haupt hervorstreckt und züngelnd vor sich hinblickt. — Jason fährt aufschreiend zurück und kommt wieder in den Vorgrund.)

Medea

(wild lachend).

Bebst du? Schauert dir das Gebein?
Hast's ja gewollt, warum gehst du nicht?
Starker, Kühner, Gewaltiger!
Nur gegen mich hast du Mut?
Bebst vor der Schlange? Schlange!
Die mich umwunden, die mich umstrickt,
Die mich verderbt, die mich getötet!
Blick hin, blick's an, das Scheusal,
Und geh und stirb!

Jason.

Haltet aus, meine Sinne, haltet aus!
Was bebst du, Herz? Was ist's mehr, als sterben?

Medea.

Sterben? Sterben! Es gilt den Tod!
Geh hin, mein süßer Bräutigam,
Wie züngelt deine Braut!

Jason.

Von mir weg, Weib, in deiner Raserei!
Mein Geist geht unter in des deinen Wogen!

(Gegen das Tor zu.)

Blick nur nach mir; du findest deinen Mann!
Und wärst du zehnmal scheußlicher, hier bin ich!

(Er geht darauf los.)

Medea.

Jason!

Jason.

Hinein!

Medea.

Jason!

Jason.

Hinein!

(Er geht hinein, die Pforten fallen hinter ihm zu.)

Medea

(schreiend an die nunmehr geschlossene Pforte hinstürzend).

Er geht! Er stirbt!

Jason

(von innen).

Wer schloß die Pforte zu?

Medea.

Ich nicht!

Jason.

Mach auf!

Medea.

Ich kann nicht. — Um aller Götter willen,
Setz hin die Schale, zaudre nicht!
Du bist verloren, wenn du zauderst.
— Jason! — Hörst du mich? — Setz hin die Schale! —
Er hört mich nicht! — Er ist am Werk!
Am Werk! o Hilfe, ihr dort oben!
Schaut herab auf uns, ihr Götter!
Doch nein, nein, schaut nicht herab
Auf die schuldige Tochter,
Der Schuldigen Gemahl!
Ich schenk' euch die Hilfe, ihr mir die Rache!
Kein Götterauge seh' es,
Dunkel hülle die Nacht
Unser Tun und uns!
Jason, lebst du? — Antwort gib!
Gib Antwort! — Alles stumm,
Alles tot! — Ha! — Er ist tot!
Er spricht nicht, ist tot — tot!

(Sie sinkt an der Tür nieder.)

Liegst du, mein Bräutigam? Laß Raum,
Raum für die Braut!

Jason
(inwendig, schreckhaft).

Ha!

Medea (aufspringend).

Das war seiner Stimme Klang! Er lebt!
Ist in Gefahr! Zu ihm! Auf, Pforte, auf!
Wähnst du, zu widerstehn? Ich spotte dein!
Auf!

(Sie reißt mit einem Zuge gewaltsam beide Torflügel auf, Jason stürzt wankend heraus, das Vließ als Banner auf einer Lanze tragend.)

Medea.

Lebst du?

Jason.

Leben? — Leben? — Ja! — Zu!
zu da!

(Er schließt ängstlich die Pforte zu.)

Medea.

Und hast das Vließ?

Jason
(es weit von sich haltend).

Berühr's nicht! Feuer! Feuer!

(Seine Rechte mit ausgestreckten Fingern hinhaltend.)

Sieh hier die Hand — wie ich's berührt —
verbrannt!

Medea
(seine Hand nehmend).

Das ist ja Blut!

Jason.

Blut?

Medea.

Auch am Haupte Blut.
Hast dich verletzt?

Jason.

Weiß ich's! Nun komm! Nun komm!

Medea.

Hast du's vollführt, wie ich's gesagt?

Jason.

Jawohl!
Die Schale stellt' ich hin, mich selber seitwärts
Und harrte schnaufend. Rufen hört' ich, doch
Nicht zu erwidern wagt' ich vor dem Tier.
Das hob sich blinkend auf nun, und schon wähnt' ich,
Auf mich hin schieb' es rauschend seine Ringe;
Allein der Trank war's, den das Untier suchte,
Und weit gestreckt, in durstig langen Zügen,
Sog, meiner nicht mehr achtend, es den Trank.
Bald, trunken oder tot, lag's unbeweglich.
Ich rasch hervor vom marternden Versteck,
Zum Baum hin, und das Vließ — hier ist's —
Nun fort!

Medea.

So komm, und schnell!

Jason.

Als ich's vom Baume holte,
Da rauscht' es auf, wie seufzend, durch die Blätter,
Und hinter mir rief's: Wehe!
Ha! — Wer ruft?

Medea.

Du selbst!

Jason.

Ich?

Medea.

Komm!

Jason.

Wohin?

Medea.

Fort!

Jason.

Fort! Ja fort!
Geh du voran, ich folge mit dem Vließ!
Geh nur! Geh, zaudre nicht! Voraus! Voran!

(Beide ab, die Treppe hinauf.)

Freier Platz vor der Höhle. Im Hintergrunde die Aussicht aufs Meer, die auf der rechten Seite durch einen am Ufer liegenden Hügel verdeckt wird, hinter dem, nur mit den Masten und dem Vorderteile sichtbar, das Schiff der Argonauten liegt.

Milo. Argonauten, teils mit Arbeiten des Einschiffens beschäftigt, teils als Wachen und ruhend gruppiert.

Milo.

Das Schiff ist hergezogen. Gut! Doch hört!
Nicht Anker ausgeworfen! Hört ihr? Nicht!

Der Augenblick kann uns die Abfahrt bringen,
Und ob's zum Lichten Zeit dann, weiß ich nicht.
(Auf und ab gehend.)
Er kommt noch immer nicht. Daß er ihr traute!
Ich hab' ihn wohl gewarnt. Doch hört er Warnung?
Sonst ja, daheim, da horcht' er meiner Rede
Und tat auch, was ihm riet mein treuer Mund,
So folgsam, so ein Kind, und doch ein Mann.
Doch hier ist er verwandelt ganz und gar,
Verwandelt gleich — uns allen, sagt' ich schier,
Vom gift'gen Anhauch dieses Zauberbodens.
O dieses Weib! Mir graut, denk' ich an sie.
Wie sie so dastand, mit den dunkeln Braunen
Gleich Wetterwolken an der finstern Stirn,
Das Augenlid gesenkt in düsterm Sinnen;
Nun hob sich's, und wie Wetterleuchten fuhr
Der Blick hervor, und faßt', und schlug, und traf.
Ihn traf er! — Nun, die Götter mögen's wenden!
Was bringen dort die beiden? Griechen sind's.
Ein Weib! Gebunden! Memmen ihr! — Holla!

Zwei Griechen treten auf. **Gora** mit gebundenen Händen in ihrer Mitte.

Milo.

Was ist? Was bindet ihr das Weib? Gleich löst sie!

Soldat.

Das Weib da kam an unsre Vorwacht, Herr,
Und fragte nach — nu, nach der Kolcherin,
Die heut' wir fingen.

Gora.

Kolcherin?
Ha, Sklav', Medea ist's,
Des Kolcherfürsten Tochter,
Wo habt ihr sie?

Soldat.

Wir wollten sie nicht lassen, daß sie nicht
Dem Feinde Kundschaft gäb' von unser Lag'rung;
Allein sie wehrt' es und fast männlich, Herr!
Da banden wir sie, weil sie sich nicht fügte,
Und bringen sie hierher.

Milo.

Löst ihre Bande!
(Es geschieht.)

Gora.

Wo ist Medea? Wo ist mein Kind?

Milo.

Dein Kind?

Gora.

Ich hab' sie gesäugt, gepflegt,
Als eine Mutter, mein Kind. Wo habt ihr sie?
Sie sagen: freien Willens sei sie geblieben
Bei euch in eures Lagers Umfang;
Aber 's ist Lüge, ich kenne Medea,
Ich kenne mein Kind.
Gefangen haltet ihr sie zurück.
Gebt sie heraus! Wo ist sie?

Milo.

Ganz gut kommst als Genossin du für sie,
Leicht fände sie sich einsam unter Menschen.
Bringt sie ins Schiff!

Gora.

So weilt sie dort?

Milo.

Geh nur!
Zu bald wirst du sie noch erblicken! — Geh!

Gora
(die abgeführt wird).

Ins Meer, nicht in das Schiff, wenn ihr mich täuscht. (Ab.)

Milo
(ihr nachschauend).

Ha, bringen wir die wilden Tiere alle
Nach Griechenland, ich sorge, man erdrückt uns,
Die Seltenheit zu sehn! — Und er kommt nicht!
(Man hört dumpfe Schläge unter der Erde.)
Was ist das? — Horch! — Speit auch der Boden Wunder?
Versucht's der Feind? —
(Gegen die Krieger, das Schwert ziehend.)
Holla! Zur Hand!
(Die Krieger greifen nach ihren Waffen.)

Milo.

Die Erde hebt sich! — Was geschieht noch alles?

Eine Falltüre öffnet sich am Boden, **Medea** steigt herauf.

Medea.

Hier ist der Tag.
(Nachdem sie ganz oben ist.)
Und hier die Deinen.
Ich hielt, was ich versprach.

Jason mit dem Vließ-Banner steigt auch herauf. **Medea** läßt die Falltür nieder.

Milo
(auf ihn zueilend und seine Hand nehmend).

Du bist es, Jason!
Du!

Jason
(der mit gebeugtem Kopf dagestanden, emporblickend).

Jason! — Wo? — Ja so! Ja, ja!
(Ihm die linke Hand reichend. In der rechten hält er das Banner.)
Freund Milo!

Milo (im Vortreten).

Und mit dem Vließ?

Jason
(sich schreckhaft umsehend).
Ha! — Mit dem Vließ!
(Es hinhaltend.)
Hier ist's!
(Sich noch einmal umsehend.)
Ein widerlicher Mantel dort, der graue,
Und drein gehüllt der Mann bis an die Zähne.
(Auf ihn zugehend.)
Borg mir den Mantel, Freund!
(Der Soldat gibt ihm den Mantel.)
Ich kenne dich,
Du bist Archytas aus Korinth. Ja! Ja!
Ein luft'ger Kauz, ein Geist mit Fleisch und Blut!
(Ihn an der Schulter anfassend.)
Mit Fleisch und Blut.
(Widerlich lachend.)
Ha! Ha! — Ich dank' dir, Freund!

Milo.
Wie sonderbar —

Jason
(den Mantel um das Vließ hüllend).
Wir wollen das verhüllen,
So — und hier aufbewahren, bis wir's brauchen!
(Er lehnt das Vließ hinter ein Fr...enstück, auf das sich Medea sinnend gesetzt hat.)
Was sinnest du, Medea? sinnest jetzt?
Laß uns die Überlegung aufbewahren
Als Zeitvertreib auf langer Überfahrt.
Komm her, mein Weib! mir angetraut
Bei Schlangenzischen unterm Todestor.

Milo
(sich zu Medea wendend).
Das Schiff dort birgt, was dir willkommen wohl.
Ein Weib, Medeens Pflegerin sich nennend,
Ward eingebracht —

Medea.
Gora. — Zu ihr!

Jason (rauh).
Bleib da!
(Medea, erschrocken die Hände auf Brust und Stirn legend, bleibt stehen.)

Jason (mild).
Ich bitte dich, bleib da!
(Indem er sie zurückführt.)
Geh nicht, Medea!
(Sie wirft einen scheuen Blick auf ihn.)
Entwöhne dich vom Umgang jener Wilden,
Dafür an unseren gewöhne dich!
Wir sind jetzt eins, wir müssen einig denken.

Milo.
Kommt jetzt zu Schiff!

Jason.
Ja, ja! Komm mit, Medea!
Wie lau die Feinde sind! Ich hätte Lust,
Zu fechten, fechten. Doch sie schlafen, scheint es!

Absyrtus
(hinter der Szene).
Hierher!

Milo.
Sie schlafen nicht.

Jason.
So besser! Schließt euch!
Zieht gegen unser Fahrzeug euch zurück.
Wir wollen unser Angedenken ihnen
Zum Abschied noch erneun auf immerdar.
(Er rafft das verhüllte Vließ auf.)
Medea, in den Kreis! und zittre nicht!

Absyrtus tritt mit **Kolchern** auf.

Absyrtus.
Hier ist sie! Komm zu mir! Medea! Schwester!

Medea
(die bei seinem Eintritte ihm unwillkürlich einige Schritte entgegen gegangen ist, jetzt stehen bleibend).
Wohl deine Schwester, doch Medea nicht!

Jason.
Was willst du dort? Tritt wieder her zu uns!

Absyrtus
(mitleidig zu ihr tretend).
So wär' es wahr denn, was sie alle sagen,
Und ich nicht glauben konnte, bis auf jetzt,
Du wolltest ziehen mit den fremden Männern?
Verlassen unsre Heimat, unsern Herd,
Den Vater und mich, Medea,
Mich, der dich so liebt, du arme Schwester!

Medea
(an seinen Hals stürzend).
O Bruder! Bruder!
(Mit von Tränen erstickter Stimme.)
O mein Bruder!

Absyrtus.
Nein, es ist nicht wahr! — Du weinst!
Fast wein' ich auch. Doch was tut's?
Ich schäme mich der Tränen nicht, Genossen!
Im Kampf will ich zeigen, was ich wert.
Weine nicht, Schwester, komm mit mir.

Medea
(an seinem Halse, kaum vernehmlich).
O, könnt' ich gehn mit dir!

Jason (hinzutretend).
Du willst mit ihm?

Medea (furchtsam).
Ich?

Jason.
Du sagtest's.

Medea.
Sagt' ich etwas, Bruder?
Nein, ich sagte nichts!

Absyrtus.

Wohl sagtest du's, und komm, o komm!
Ich führe dich zum Vater, er verzeiht.
Schon hat ihn mein Flehen halb erweicht;
Gewiß verzeiht er! Noch ist nichts geschehn;
Die Fremden, sie fanden's noch nicht, das Vließ.

Medea
(sich entsetzt aus seinen Armen reißend).

Nicht?
(Schaudernd.)
Sie haben's!

Jason
(indem er die Hülle vom Vließ reißt und es hochgeschwungen vorzeigt).

Hier!

Absyrtus.

Das Vließ!
(Zu Medeen.)
So hast du uns denn doch verraten!
Geh hin in Unheil denn und in Verderben!
(Zu Jason.)
Behalt sie, doch das Vließ gib mir heraus!

Jason.

Du schwärmst, mein junger Fant! Mach dich von hinnen
Und sag dem Vater, was du hier gesehn.
Nehm' ich die Tochter, schenk' ich ihm den Sohn!

Absyrtus.

Das Vließ!

Jason.

Ich will dein Blut nicht. Schweig und geh!
Mit Drachen ist mein Arm gewohnt zu kämpfen,
Mit Toren nicht, wie du. Geh, sag' ich, geh!

Absyrtus (eindringend).

Das Vließ!

Jason (ausweichend).

Mir zu begegnen, ist gefährlich,
Denn ich bin grimmig, wie der grimme Leu!

Absyrtus.

Das Vließ!

Jason.

So hab's!
(Er haut, über die linke Schulter ausholend, mit einem grimmigen Seitenhieb auf Absyrtus, daß Helm, Schild und Schwert ihm rasselnd entfallen, er selbst aber, obwohl unverwundet, taumelnd niederstürzt.)

Medea
(bei dem Fallenden auf die Kniee stürzend und sein Haupt in ihrem Schoß verbergend).

Halt ein!

Jason.

Ich töt' ihn nicht!
Allein gehorchen muß er, muß — gehorchen!

Medea
(Absyrtus aufrichtend).

Steh auf!
(Er ist aufgestanden und lehnt sich betäubt an ihre Brust.)

Medea.

Bist du verletzt?

Absyrtus (matt).

Es schmerzt! — Die Stirn!

Medea
(ihre Lippen auf seine Stirn pressend).

Mein Bruder!

Milo
(der früher spähend abgegangen ist, kommt jetzt eilig zurück).

Auf! Die Feinde nahen! Auf!
In großer Zahl, der König an der Spitze!

Medea
(ihren Bruder fester an sich drückend)

Mein Vater!

Absyrtus (matt).

Unser Vater!

Jason
(zu den beiden).

Ihr, zurück!

Milo
(auf Absyrtus zeigend).

Der Sohn sei Geisel gegen seinen Vater.
Bringt ihn dort auf die Höh' zum Schiff hinauf!

Absyrtus
(matt, die ihn Anfassenden abwehren wollend).

Berührt ihr mich?

Medea.

O, laß uns gehn, mein Bruder!
(Sie werden auf die Höhe gebracht.)

Jason.

Hinan ins Schiff und spannt die Segel auf!

Aietes kommt mit bewaffneten **Kolchern.**

Aietes
(hereinstürzend).

Haltet ein! Meine Kinder! Mein Sohn!

Absyrtus
(oben am Hügel sich loszumachen strebend).

Mein Vater!

Jason
(den Hügel hinaufrufend).

Haltet ihn!
(Zu Aietes.)
Er bleibt bei mir,
Folgt mir zu Schiff, als Geisel wider dich.
Wenn nur ein Kahn, ein Nachen uns verfolgt,
So stürzt dein Sohn hinab ins Wellengrab!
Erst wenn erreicht ist Kolchis' letzte Spitze,

Setz' ich ihn aus und send' ihn her zu dir.
Barbar, du lehrtest mich, dich zu bekämpfen!

Aietes.

Sohn, stehst du in den Armen der Verworfnen?

Absyrtus
(sich fruchtlos loszuwinden suchend).

Laß mich!

Medea.

Mein Bruder! — Vater!

Jason.

Haltet ihn!

Aietes.

Komm, Sohn!

Jason.

Umsonst!

Aietes.

So komm' ich, Sohn, zu dir!
Mir nach, ihr Kolcher, folget eurem König!

Jason.

Zurück!

Aietes (vordringend).

Glaubst du, du schreckest mich?

Jason.

Zurück!
Du rettest nicht den Sohn, als wenn du weichst.
Kein Haar wird ihm gekrümmt, ich schwör' es dir!
Bringt ihn an Bord!

Absyrtus (ringend).

Mich? Nimmermehr!

Aietes.

Mein Sohn!

Absyrtus.

Fall sie an! befrei den Sohn, o Vater!

Aietes.

Kann ich's? Sie töten dich, wenn ich's tue!

Absyrtus.

Lieber frei sterben, als leben gefangen:
Fall' ich auch, wenn nur sie fallen mit!

Jason.

An Bord mit ihm!

Aietes.

Sohn, komm!

Absyrtus
(der sich losgerissen hat).

Ich komme, Vater!
Frei bis zum Tod! Im Tode räche mich!
(Er springt von der Klippe ins Meer.)

Medea.

Mein Bruder! Nimm mich mit!
(Sie wird zurückgehalten und sinkt nieder.)

Aietes.

Mein Sohn!

Jason.

Er stirbt!
Die hohen Götter ruf' ich an zu Zeugen,
Daß du ihn hast getötet, und nicht ich!

Aietes.

Mein Sohn! — Nun Rache! Rache!
(Auf Jason eindringend.)
Stirb!

Jason.

Laß mich!
Soll ich dich töten?

Aietes.

Mörder! stirb!

Jason.

Ich, Mörder?
Mörder du selber!
(Das Vließ einem Nebenstehenden entreißend, dem er es früher zu halten gegeben.)
Kennst du dies!

Aietes
(schreiend zurücktaumelnd).

Das Vließ!

Jason
(es ihm vorhaltend).

Kennst du's!
Und kennst du auch das Blut, das daran klebt?
's ist Phryxus' Blut! — Dort deines Sohnes Blut!
Du Phryxus' Mörder, Mörder deines Sohns!

Aietes.

Verschling mich, Erde! Gräber, tut euch auf!
(Stürzt zur Erde.)

Jason.

Zu spät! sie decken deinen Frevel nicht.
Als Werkzeug einer höheren Gewalt
Steh' ich vor dir. Nicht zittre für dein Leben!
Ich will nicht deinen Tod; ja, stirb erst spät,
Damit noch fernen Enkeln kund es werde,
Daß sich der Frevel rächt auf dieser Erde!
Nun rasch zu Schiff, die Segel spannet auf,
Zurück ins Vaterland!

Aietes
(an der Erde).

Weh mir! Weh!
Legt mich ins Grab zu meinem Sohn!
(Indem die Kolcher sich um den König gruppieren und Jason mit den Argonauten das Schiff besteigt, fällt der Vorhang.)

III. Medea.

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Personen.

Kreon, König von Korinth.
Kreusa, seine Tochter.
Jason.
Medea.
Gora, Medeens Amme.
Ein Herold der Amphiktyonen.
Ein Landmann.
Diener und Dienerinnen.
Medeens Kinder.

Erster Aufzug.

Vor den Mauern von Korinth. Links im Mittelgrunde ein Zelt aufgeschlagen. Im Hintergrunde das Meer, an dem sich auf einer Landspitze ein Teil der Stadt hinzieht. Früher Morgen noch vor Tagesanbruch. Dunkel.

Ein **Sklave** steht rechts im Vorgrunde in einer Grube, mit der Schaufel grabend und Erde auswerfend. **Medea** auf der andern Seite; vor ihr eine schwarze, seltsam mit Gold verzierte Kiste, in welche sie mancherlei Gerät, während des Folgenden, hineinlegt.

Medea.

Bist du zu Ende?

Sklave.

Gleich, Gebieterin!

Gora tritt aus dem Zelte und bleibt in der Entfernung stehen.

Medea.

Zuerst den Schleier und den Stab der Göttin;
Ich werd' euch nicht mehr brauchen, ruhet hier!
Die Zeit der Nacht, der Zauber ist vorbei,
Und was geschieht, ob Schlimmes oder Gutes,
Es muß geschehn am offnen Strahl des Lichts.
Dann dies Gefäß: geheime Flammen birgt's,
Die den verzehren, der's unkundig öffnet;
Dies andere, gefüllt mit jähem Tod,
Hinweg ihr aus des heitern Lebens Nähe!
Noch manches Kraut, manch dunkel-kräft'ger Stein,
Der ihr entsprangt, der Erde gab' ich euch.
(Aufstehend.)
So, ruhet hier verträglich und auf immer!
Das Letzte fehlt noch und das Wichtigste.
(Der Sklave, der unterdes aus der Grube heraufgestiegen ist und sich hinter Medeen, das Ende ihrer Beschäftigung abwartend, gestellt hat, greift jetzt, um zu helfen, nach einem an einer Lanze befestigten Verhüllten, das an einem Baume hinter Medeen lehnt; die Hülle fällt auseinander, das Banner mit dem Vließ leuchtet strahlend hervor.)

Sklave.

(das Vließ anfassend).
Ist's dieses hier?

Medea.

Halt ein! Enthüll es nicht! —
Laß dich noch einmal schaun, verderblich Gastgeschenk!
Du Zeuge von der Meinen Untergang,
Bespritzt mit meines Vaters, Bruders Blut,
Du Denkmal von Medeens Schmach und Schuld!
(Sie tritt mit dem Fuße auf den Schaft, daß er entzweibricht.)
So brech' ich dich und senke dich hinab
In Schoß der Nacht, dem dräuend du entstiegen.
(Sie legt das gebrochene Banner zu dem andern Gerät in die Kiste und schließt den Deckel.)

Gora (vortretend).

Was tust du hier?

Medea (umblickend).

Du siehst's.

Gora.

Vergraben willst du
Die Zeichen eines Dienstes, der Schutz dir gab
Und noch dir geben kann?

Medea.

Der Schutz mir gab?
Weil mehr nicht Schutz er gibt, als er mir gab,
Vergrab' ich sie. Ich bin geschützt genug.

Gora.

Durch deines Gatten Liebe?

Medea (zum Sklaven).

Bist du fertig?

Sklave.

Gebiet'rin, ja!

Medea.

So komm!
(Sie faßt die Kiste bei der Handhabe, der Sklave bei der andern, und so tragen beide sie zur Grube.)

Gora

(von ferne stehend).
O, der Beschäftigung
Für eines Fürsten fürstlich hohe Tochter!

Medea.

Scheint's dir für mich zu hart, was hilfst du nicht?

Gora.

Jasons Magd bin ich, nicht die deine,
Seit wann dient eine Sklavin der andern?

Medea (zum Sklaven).

Jetzt senk sie ein und wirf die Erde zu!

(Der Sklave läßt die Kiste in die Grube hinab und wirft mit der Schaufel Erde darüber. Medea kniet dabei.)

Gora

(im Vorgrunde stehend).

O, laßt mich sterben, Götter meines Landes,
Damit ich nicht mehr sehn muß, was ich sehe!
Doch vorher schleudert euren Rachestrahl
Auf den Verräter, der uns dies getan!
Laßt mich ihn sterben sehn, dann tötet mich!

Medea.

Es ist getan. Nun stampf den Boden fest
Und geh! Ich weiß, du wahrest mein Geheimnis,
Du bist ein Kolcher, und ich kenne dich.

(Der Sklave geht.)

Gora

(mit grimmigem Hohn nachrufend):

Verrat's nicht eurem Herrn, sonst weh euch beiden!
Hast du vollendet?

Medea (zu ihr tretend).

Ja. — Nun bin ich ruhig.

Gora.

Und auch das Vließ vergrubst du?

Medea.

Auch das Vließ.

Gora.

So ließt ihr es in Jolkos nicht zurück,
Bei deines Gatten Ohm?

Medea.

Du sahst es hier.

Gora.

Es blieb dir also, und du vergrubst es:
Und so ist's abgetan und aus?
Weggehaucht die Vergangenheit,
Alles Gegenwart, ohne Zukunft.
Kein Kolchis gab's, und keine Götter sind,
Dein Vater lebte nie, dein Bruder starb nicht!
Weil du's nicht denkest mehr, ist's nie gewesen!
So denk denn auch, du seist nicht elend, denk,
Dein Gatte, der Verräter, liebte dich;
Vielleicht geschieht es!

Medea (heftig).

Gora!

Gora.

Was?
Meinst du, ich schwiege?
Die Schuldige mag schweigen, und nicht ich!
Hast du mich hergelockt aus meiner Heimat
In deines trotz'gen Buhlen Sklaverei,
Wo ich, in Fesseln meine freien Arme,
Die langen Nächte kummervoll verseufze
Und jeden Morgen zu der neuen Sonne
Mein graues Haar verfluch' und meines Alters Tage,
Ein Ziel des Spotts, ein Wegwurf der Verachtung,
An allem Mangel leidend, als an Schmerz;
So mußt du mich auch hören, wenn ich rede.

Medea.

So sprich!

Gora.

Was ich vorhergesagt, es ist geschehn!
Kaum ist's ein Mond, daß euch das Meer von sich stieß,
Unwillig, den Verführer, die Verführte,
Und schon flieht euch die Welt, folgt euch der Abscheu.
Ein Greuel ist die Kolcherin dem Volke,
Ein Schrecken die Vertraute dunkler Mächte,
Wo du dich zeigst, weicht alles scheu zurück
Und flucht dir. Mög' der Fluch sie selber treffen!
Auch den Gemahl, der Kolcherfürstin Gatten,
Sie hassen ihn um dein-, um seinetwillen.
Der Oheim schloß die Tür ihm seines Hauses,
Die eigne Vaterstadt hat ihn verbannt,
Als jener Oheim starb, man weiß nicht, wie;
Kein Haus ist ihm, kein Ruhplatz, keine Stätte:
Was denkst du nun zu tun?

Medea.

Ich bin sein Weib

Gora.

Und denkest nun zu tun — ?

Medea

Zu folgen ihm
In Not und Tod.

Gora.

In Not und Tod, ja wohl!
Aietes' Tochter in ein Bettlerhaus!

Medea.

Laß uns die Götter bitten um ein einfach Herz,
Gar leicht erträgt sich dann ein einfach Los!

Gora

(grimmig lachend).

Ha! Ha! Und dein Gemahl?

Medea.

Es tagt, komm fort!

Gora.

Weichst du mir aus? Ha, du entgehst mir nicht!
Der einz'ge lichte Punkt in meinem Jammer

Ist, daß ich seh', an unserm Beispiel seh',
Daß Götter sind und daß Vergeltung ist.
Bewein dein Unglück, und ich will dich trösten,
Allein verkennen sollst du's frevelnd nicht
Und leugnen die Gerechtigkeit da droben,
Da du die Strafe leugnest, deinen Schmerz.
Auch muß ein Übel klar sein, will man's heilen!
Dein Gatte, sprich, ist er derselbe noch?

Medea.

Was sonst?

Gora.

O, spiel mit Worten nicht!
Ist er derselbe, der dich stürmisch freite,
Der, dich zu holen, drang durch hundert Schwerter?
Derselbe, der auf langer Überfahrt
Den Widerstand besiegte der Betrübten,
Die sterben wollte, Nahrung von sich weisend,
Und sie nur allzuschnell bezwang mit seiner Glut?
Ist er derselbe noch? Ha, bebst du? Bebe!
Ihm graut vor dir, er scheut dich, flieht dich, haßt dich;
Wie du die Deinen, so verrät er dich!
Grab ein, grab ein die Zeichen deiner Tat,
Die Tat begräbst du nicht!

Medea.

Schweig!

Gora.

Nein!

Medea
(sie hart am Arm anfassend).

Schweig, sag' ich!
Was rasest du in deiner tollen Wut?
Laß uns erwarten, was da kommt, nicht rufen.
So wär' denn immer da, was einmal da gewesen,
Und alles Gegenwart? — Der Augenblick,
Wenn er die Wiege einer Zukunft ist,
Warum nicht auch das Grab einer Vergangenheit?
Geschehen ist, was nie geschehen sollte,
Und ich bewein's, und bittrer, als du denkst;
Doch soll ich drum, ich selbst, mich selbst vernichten?
Klar sei der Mensch und einig mit sich selbst!
In andre Länder, unter andre Völker
Hat uns ein Gott geführt in seinem Zorn;
Was recht uns war daheim, nennt man hier unrecht,
Und was erlaubt, verfolgt man hier mit Haß:
So laß uns denn auch ändern Sitt' und Rede,
Und dürfen wir nicht sein mehr, was wir wollen,
So laß uns, was wir können, mind'stens sein.
Was mich geknüpft an meiner Väter Heimat,
Ich hab' es in die Erde hier versenkt;
Die Macht, die meine Mutter mir vererbte,
Die Wissenschaft geheimnisvoller Kräfte,
Der Nacht, die sie gebar, gab ich sie wieder,
Und schwach, ein schutzlos, hilfsbedürftig Weib,
Werf' ich mich in des Gatten offne Arme;
Er hat die Kolcherin gescheut, die Gattin
Wird er empfangen, wie's dem Gatten ziemt.
Der Tag bricht an, mit ihm ein neues Leben!
Was war, soll nicht mehr sein, was ist, soll bleiben!
Du aber, milde, mütterliche Erde,
Verwahre treu das anvertraute Gut.

Sie gehen auf das Zelt zu, es öffnet sich, und **Jason** tritt heraus mit einem **korinthischen Landmanne**, hinter ihm ein **Sklave**.

Jason.

Sprachst du den König selbst?

Landmann.

Jawohl, o Herr!

Jason.

Was sagtest du?

Landmann.

Es harre jemand außen,
Ihm wohl bekannt und gastbefreundet zwar,
Doch der nicht eher trete bei ihm ein,
Umringt von Feinden, von Verrat umstellt,
Bis er ihm Fried' gelobt und Sicherheit.

Jason.

Und seine Antwort?

Landmann.

Er wird kommen, Herr!
Ein Fest Poseidons feiern sie hier außen,
Am offnen Strand des Meeres Opfer bringend.
Der König folgt dem Zug mit seiner Tochter,
Da, im Vorübergehen, spricht er dich.

Jason.

So, es ist gut! Hab Dank!

Medea (hinzutretend).

Sei mir gegrüßt!

Jason.

Du auch!
(Zum Sklaven.)
Ihr aber geht, du und die andern,
Und brechet grüne Zweige von den Bäumen,
Wie's Brauch hier Landes bei den Flehenden,
Und haltet ruhig euch und still. Hörst du?
Genug!
(Der Landmann und der Sklave gehen.)

Medea.

Du bist beschäftigt?

Jason.

Ja.

Medea.

Du gönnst Dir keine Ruh'!

Jason.

Ein Flüchtiger und Ruh'?
Weil er nicht Ruh' hat, ist er eben flüchtig.

Medea.

Du schliefst nicht heute nacht, du gingst hinaus
Und walltest einsam durch die Finsternis.

Jason.

Ich lieb' die Nacht, der Tag verletzt mein Aug'.

Medea.

Auch sandtest Boten du zum König hin.
Nimmt er uns auf?

Jason.

Erwartend weil' ich hier.

Medea.

Er ist dir Freund?

Jason.

Er war's.

Medea.

Willfahren wird er.

Jason.

Verpesteter Gemeinschaft weicht man aus.
Du weißt ja doch, daß alle Welt uns flieht,
Daß selbst des falschen Pelias, meines Oheims, Tod,
Des Frevlers, den ein Gott im Grimm erwürgte,
Daß mir das Volk ihn schuld gibt, deinem Gatten,
Dem Heimgekehrten aus dem Zauberlande!
Weißt du es nicht?

Medea.

Ich weiß.

Jason.

Wohl Grunds genug,
Zu wandeln und zu wachen in der Nacht! —
Doch was trieb dich schon vor der Sonn' empor?
Was suchst du in der Finsternis? — Ei ja!
Riefst alte Freund' aus Kolchis?

Medea.

Nein.

Jason.

Gewiß nicht?

Medea.

Ich sagte: Nein!

Jason.

Ich aber sage dir:
Du tust sehr wohl, wenn du es unterläßt!
Brau nicht aus Kräutern Säfte, Schlummertrank,
Sprich nicht zum Mond, stör nicht die Toten,
Man haßt das hier, und ich — ich hass' es auch!
In Kolchis sind wir nicht, in Griechenland,
Nicht unter Ungeheuern, unter Menschen!
Allein ich weiß, du tust's von nun nicht mehr,
Du hast's versprochen, und du hältst es auch.
Der rote Schleier da auf deinem Haupt,
Er rief vergangne Bilder mir zurück!
Warum nimmst du die Tracht nicht unsers Landes?
Wie ich ein Kolcher war auf Kolchis' Grund,
Sei eine Griechin du in Griechenland.
Wozu Erinnrung suchen des Vergangnen?
Von selbst erinnert es sich schon genug!

(Medea nimmt schweigend den Schleier ab und gibt ihn Gora.)

Gora (halbleise).

Verachtest du dein Land um seinetwillen?

Jason
(erblickt Gora).

Du auch hier? — Dich hass' ich vor allen, Weib!
Beim Anblick dieses Augs und dieser Stirn
Steigt Kolchis' Küste dämmernd vor mir auf.
Was drängst du dich in meines Weibes Nähe?
Geh fort!

Gora (murrend).

Warum?

Jason.

Geh fort!

Medea.

Ich bitt' dich, geh!

Gora (dumpf).

Hast mich gekauft, daß du mir sprichst als Herr?

Jason.

Die Hand zuckt nach dem Schwert: geh, weil's noch Zeit ist!
Mich hat's schon oft gelüstet, zu versuchen,
Ob deine Stirn so hart ist, als sie scheint.

(Medea führt die Widerstrebende begütigend fort.)

Jason
(der sich auf einen Rasensitz niedergeworfen hat, auf die Brust schlagend).

Zerspreng dein Haus und mach dir brechend Luft! —
Da liegen sie, die Türme von Korinth,
Am Meeresufer üppig hingelagert,
Die Wiege meiner goldnen Jugendzeit!
Dieselben, von derselben Sonn' erleuchtet;
Nur ich ein andrer, ich in mir verwandelt.
Ihr Götter! warum war so schön mein Morgen,
Wenn ihr den Abend mir so schwarz bestimmt?
O, wär' es Nacht!

(Medea hat die Kinder aus dem Zelte geholt und führt sie an der Hand vor Jason.)

Medea.

Hier sind zwei Kinder,
Die ihren Vater grüßen.

(Zu den Knaben.)

Gib die Hand!
Hörst du? Die Hand!

(Die Kinder stehen scheu seitwärts.)

Jason
(die Hand schmerzlich nach der Gruppe hinbreitend).

Das also wär' das Ende?
Von trotz'gen Wilden Vater und Gemahl!

Medea
(zu dem Kinde).
Geh hin!

Knabe.
Bist du ein Grieche, Vater?

Jason.
Und warum?

Knabe.
Es schilt dich Gora einen Griechen!

Jason.
Schilt?

Knabe.
Es sind betrügerische Leut' und feig.

Jason (zu Medea).
Hörst du?

Medea.
Es macht sie Gora wild. Verzeih ihm!
(Sie kniet bei den Kindern nieder und spricht ihnen wechselsweise ins Ohr.)

Jason.
Gut! Gut!
(Er ist aufgestanden.)
Da kniet sie, die Unselige,
Und trägt an ihrer Last und an der meinen.
(Auf und ab gehend.)
Die Kinder, laß sie jetzt und komm zu mir!

Medea.
Geht nur und seid verträglich! Hört ihr?
(Die Kinder gehen.)

Jason.
Halt mich für hart und grausam nicht, Medea!
Glaub mir, ich fühl' dein Leid so tief als meines.
Getreulich wälzest du den schweren Stein,
Der rück sich rollend immer wiederkehrt
Und jeden Pfad versperrt und jeden Ausweg.
Hast du's getan? hab' ich's? — Es ist geschehn.
(Eine ihrer Hände fassend und mit der andern über ihre Stirne streichend.)
Du liebst mich. Ich verkenn' es nicht, Medea;
Nach deiner Art zwar — dennoch liebst du mich:
Nicht bloß der Blick, mir sagt's so manche Tat.
(Medea lehnt ihre Stirne an seine Schulter.)
Ich weiß, dein Haupt ist schwer von manchem Leid,
Und Mitleid regt sich treulich hier im Busen.
Drum laß uns reif und sorglich überlegen,
Wie wir entfernen, was so nah uns droht.
Die Stadt hier ist Korinth. In frührer Zeit,
Als ich, ein halb gereifter Jüngling noch,
Vor meines Oheims wildem Grimme floh,
Nahm mich der König dieses Landes auf,
Ein Gastfreund noch von meinen Vätern her,
Und wahrte mein, wie eines teuern Sohns;
In seinem Hause lebt' ich sicher manches Jahr.
Nun auch —

Medea.
Du schweigst?

Jason.
Nun auch, da mich die Welt
Verstößt, verläßt, in blindem Grimm verfolgt,
Nun auch hoff' ich von diesem König Schutz.
Nur eines fürcht' ich, und nicht ohne Grund.

Medea.
Was ist's?

Jason.
Mich nimmt er auf, ich weiß es wohl,
Und auch die Kinder, denn sie sind die meinen;
Nur dich —

Medea.
Nimmt er die Kinder, weil sie dein,
Behält er als die Deine wohl auch mich.

Jason.
Hast du vergessen, wie's daheim erging,
In meiner Väter Land, bei meinem Ohm,
Als ich zuerst von Kolchis dich gebracht?
Vergessen jenen Hohn, mit dem der Grieche
Herab auf die Barbarin sieht, auf — dich?
Nicht jedem ist, wie mir, bekannt dein Wesen,
Nicht jedem bist du Weib und Mutter seiner Kinder,
Nicht jeder war in Kolchis, so wie ich.

Medea.
Der Schluß der herben Rede, welcher ist's?

Jason.
Es ist des Menschen höchstes Unglück dies:
Daß er bei allem, was ihn trifft im Leben,
Sich still und ruhig hält, bis es geschehn,
Und wenn's geschehen, nicht. Das laß uns meiden!
Ich geh' zum König, wahre meines Rechts
Und rein'ge vom Verdacht mich, der uns trifft;
Du aber, mit den Kindern, bleib indes
Fern von der Stadt verborgen, bis —

Medea.
Bis wann?

Jason.
Bis — Was verhüllst du dich?

Medea.
Ich weiß genug.
Das war es, was mein Vater sagte!
Ich dir zur Qual, du mir. — Doch weich' ich nicht!
Von allem, was ich war, was ich besaß,
Es ist ein einziges mir nur geblieben,
Und bis zum Tode bleib' ich es: dein Weib.

Jason.
Wie deutest du so falsch, was ich gesagt!

Medea.
Beweise mir, daß ich es falsch gedeutet!
Der König naht — sprich, wie dein Herz dir's heißt.

Jason.

So stehen wir dem Sturm, bis er uns bricht!

(Gora tritt mit den Kindern aus dem Zelte. Medea stellt sich zwischen die Knaben und bleibt anfangs, beobachtend, in der Ferne.)

Der **König** tritt auf mit seiner **Tochter**, von **Knaben** und **Mädchen** begleitet, die Opfergeräte tragen.

König.

Wo ist der Fremde? — Ahnend sagt mein Herz:
Er ist es, der Verbannte, der Vertriebne —
Der Schuldige vielleicht! — Wo ist der Fremde?

Jason.

Hier bin ich, und gebeugt tret' ich vor dich,
Kein Fremder zwar, doch nur zu sehr entfremdet.
Ein Hilfesuchender, ein Flehender:
Von Haus und Herd vertrieben, ausgestoßen,
Fleh' ich zum Gastfreund um ein schützend Dach.

Kreusa.

Fürwahr, er ist's! Sieh, Vater, es ist Jason!

(Einen Schritt ihm entgegen.)

Jason

(ihre Hand fassend).

Ich bin es, so wie du es bist, Kreusa,
Dieselbe noch, in heitrer Milde strahlend.
O, führe mich zu deinem Vater hin,
Der ernst dort steht, den Blick mir zugewandt,
Und zögert mit dem Gegengruß, ich weiß nicht,
Ob Jason zürnend oder seiner Schuld.

Kreusa

(Jason an der Hand, ihrem Vater entgegentretend).

Sieh, Vater, es ist Jason!

König.

Sei gegrüßt!

Jason.

Dein Ernst zeigt mir den Platz, der mir geziemt.
Hin werf' ich mich vor dir und faß' dein Knie,
Und nach dem Kinne streck' ich meinen Arm:
Gewähre, was ich bat, gib Schutz und Zuflucht!

König.

Steh auf!

Jason.

Nicht eher, bis —

König.

Ich sage dir, steh auf!

(Jason steht auf.)

König.

So kehrtest du vom Argonautenzug?

Jason.

Kaum ist's ein Mond, daß mich das Land empfing.

König.

Den Preis des Zugs, du brachtest ihn mit dir?

Jason.

Er ward dem Oheim, der die Tat gebot.

König.

Und warum fliehst du deiner Väter Stadt?

Jason.

Sie trieb mich aus, verbannt bin ich und schutzlos.

König.

Des Bannes Ursach' aber, welche war's?

Jason.

Verruchten Treibens klagte man mich an!

König.

Mit Recht, mit Unrecht? Dies sag mir vor allem!

Jason.

Mit Unrecht, bei den Göttern schwör' ich es!

König

(ihn rasch bei der Hand fassend und vorführend).

Dein Oheim starb?

Jason.

Er starb.

König.

Wie aber?

Jason.

Nicht durch mich!
So wahr ich leb' und atme, nicht durch mich!

König.

Doch sagt's der Ruf und streut's durchs ganze Land.

Jason.

So lügt der Ruf, das ganze Land mit ihm.

König.

Der Einzelne will Glauben gegen alle?

Jason.

Der Eine, den du kennst, gen alle, die dir fremd.

König.

Wie aber fiel der König?

Jason.

Seine Kinder,
Sein eigen Blut hob gegen ihn die Hand.

König.

Entsetzlich! sprichst du wahr?

Jason.

Die Götter wissen's!
Du aber höre, wie es sich begab.

König.

Kreusa naht, sprich nicht davon vor ihr,
Gern spar' ich ihr den Schmerz ob solchem Greuel.

(Laut.)
Ich weiß genug für jetzt, das andre später:
So lang ich kann, glaub' ich an deinen Wert.

Kreusa (hinzutretend).
Hast, Vater, ihn gefragt? Nicht wahr? Es ist nicht?

König.
Tritt nur zu ihm, du kannst es ohne Scheu.

Kreusa.
Du hast gezweifelt, weißt du? — niemals ich!
In meiner Brust, im eignen Herzen fühlt' ich's,
Es sei nicht wahr, was sie von ihm erzählten:
Er war ja gut, wie tat er denn so schlimm?
O, wüßtest du, wie alle von dir sprachen,
So arg, so schlimm. Ich hab' geweint, daß Menschen
So böse, so verleumderisch können sein.
Du warst kaum fort, da scholl's im ganzen Lande
Von gräßlich wilden Taten, die geschehn;
In Kolchis ließen sie dich Greuel üben,
Zuletzt verbanden sie als Gattin dir
Ein gräßlich Weib, giftmischend, vatermörderisch.
Wie hieß sie? — Ein Barbarenname war's.

Medea
(mit ihren Kindern vortretend).
— Medea!
Ich bin's!

König.
Ist sie's?

Jason (dumpf).
Sie ist's.

Kreusa
(an den Vater gedrängt).
Entsetzen!

Medea (zu Kreusa).
Du irrst! den Vater hab' ich nicht getötet;
Mein Bruder fiel, doch frag ihn, ob durch mich?
(Auf Jason deutend.)
Auf Tränke, Heil bereitend oder Tod,
Versteh' ich mich und weiß noch manches andre,
Allein ein Ungeheuer bin ich nicht,
Und keine Mörderin.

Kreusa.
O, gräßlich! gräßlich!

König.
Und sie dein Weib?

Jason.
Mein Weib!

König.
Die Kleinen dort —

Jason.
Sind meine Kinder.

König.
Unglückseliger!

Jason.
Ich bin's! — Ihr Kinder, kommt mit euren Zweigen,
Reicht sie dem König dar und fleht um Schutz!
(Sie an der Hand hinführend.)
Hier sind sie, Herr; du wirst sie nicht verstoßen!

Knabe
(den Zweig hinhaltend).
Da nimm!

König
(die Hände auf ihre Häupter legend).
Du arme, kleine, nestentnommne Brut!

Kreusa
(zu den Kindern niederknieend).
Kommt her zu mir, ihr heimatlosen Waisen!
Wie frühe ruht das Unglück schon auf euch;
So früh, und ach, so unverschuldet auch.
Du siehst wie sie — du hast des Vaters Züge!
(Sie küßt das Kleinere.)
Bleibt hier, ich will euch Mutter, Schwester sein!

Medea.
Was nennst du sie verwaist und klagst darob?
Hier steht ihr Vater, der sie seine nennt,
Und keiner andern Mutter braucht's, so lange Medea lebt!
(Zu den Kleinen.)
Hierher zu mir! Hierher!

Kreusa
(zu ihrem Vater emporblickend).
Laff' ich sie hin?

König.
Sie ist die Mutter.

Kreusa (zu den Kindern).
Geht zur Mutter!

Medea.
Was zögert ihr?

Kreusa
(zu den Kindern, die sie um den Hals gefaßt haben).
Die Mutter ruft. Geht hin!
(Die Kinder gehen.)

Jason.
Und was entscheidest du?

König.
Ich hab's gesagt.

Jason.
Gewährst du Schutz mir?

König.
Ja.

Jason.
Mir und den Meinen?

König.
Ich habe dir ihn zugesagt. — So folge!
Zuerst zum Opfer und sodann ins Haus.

Jason
(zum Fortgehen gewendet, zu Kreusen).
Gönnst du mir deine Hand, wie sonst, Kreusa?

Kreusa.
Kannst du sie doch nicht fassen so, wie sonst.

Medea.
Sie gehn und lassen mich allein. Ihr Kinder,
Kommt her zu mir, umschlingt mich! fester! fester!

Kreusa
(umkehrend, vor sich hinsprechend).
Noch eine fehlt. Warum folgt sie uns nicht?
(Zurückkommend, aber in einiger Entfernung von Medea stehend.)
Du gehst nicht mit zum Opfer, nicht ins Haus?

Medea.
Die Ungeladnen weist man vor die Tür.

Kreusa.
Allein mein Vater bot dir Hand und Dach.

Medea.
Ganz anders klang, was ich von euch vernahm.

Kreusa (nähertretend).
Beleidigt hab' ich dich, ich weiß; verzeih!

Medea
(sich rasch gegen sie kehrend).
O holder Klang! — Wer sprach das milde Wort?
Sie haben mich beleidigt oft und tief,
Doch keiner fragte nach, ob's weh getan?
Hab Dank, und wenn du einst in Jammer bist, wie ich,
Gönn' dir ein Frommer, wie du's mir gegönnt,
Ein sanftes Wort und einen milden Blick!
(Sie will ihre Hand fassen, Kreusa weicht scheu zurück.)
O, weich nicht aus! Die Hand verpestet nicht!
Ein Königskind, wie du, bin ich geboren,
Wie du ging einst ich auf der ebnen Bahn,
Das Rechte blind erfassend mit dem Griff;
Ein Königskind, wie du, bin ich geboren,
Wie du vor mir stehst, schön und hell und glänzend,
So stand auch ich einst neben meinem Vater,
Sein Abgott und der Abgott meines Volks.
O Kolchis! o du meiner Väter Land!
Sie nennen dunkel dich, mir scheinst du hell!

Kreusa
(ihre Hand fassend).
Du Arme!

Medea.
Du blickst fromm und mild und gut
Und bist's auch wohl; doch hüte, hüte dich!
Der Weg ist glatt, ein Tritt genügt zum Fall!
Weil du im leichten Kahn den Strom hinabgeglitten,
Dich haltend an des Ufers Blütenzweigen,
Von Silberwellen hin und her geschaukelt,
So hältst du dich für eine Schifferin?
Dort weiter draußen braust das Meer,
Und wagst du dich vom sichern Ufer ab,
Reißt dich der Strom in seine grauen Weiten.
Du blickst mich an? Du schauderst jetzt vor mir?
Es war 'ne Zeit, da hätt' ich selbst geschaudert,
Hätt' ich ein Wesen mir gedacht, gleich mir.
(Sie verbirgt ihr Gesicht an Kreusens Halse.)

Kreusa.
Sie ist nicht wild. Sieh, Vater, her, sie weint.

Medea.
Weil eine Fremd' ich bin, aus fernem Land,
Und unbekannt mit dieses Bodens Bräuchen,
Verachten sie mich, sehn auf mich herab,
Und eine scheue Wilde bin ich ihnen,
Die Unterste, die Letzte aller Menschen,
Die ich die Erste war in meiner Heimat.
Ich will ja gerne tun, was ihr mir sagt,
Nur sagt mir, was ich tun soll, statt zu zürnen!
Du bist, ich seh's, von sittig mildem Wesen,
So sicher deiner selbst und eins mit dir;
Mir hat ein Gott das schöne Gut versagt,
Doch lernen will ich, lernen froh und gern.
Du weißt, was ihm gefällt, was ihn erfreut,
O, lehre mich, wie Jason ich gefalle,
Ich will dir dankbar sein.

Kreusa.
O, sieh nur, Vater!

König.
Nimm sie mit dir!

Kreusa.
Willst du mit mir, Medea?

Medea.
Ich gehe gern, wohin du mich geleitest,
Nimm dich der Armen, der Verlaßnen an;
Und schütze mich vor jenes Mannes Blick!
(Zum König.)
Sieh nur nach mir, du schreckst mich dennoch nicht,
Obgleich, ich seh's, du sinnest, was nicht gut.
Dein Kind ist besser, als sein Vater!

Kreusa.
Komm!
Er will dir wohl! — Und ihr, kommt auch, ihr Kleinen!
(Führt Medeen und ihre Kinder fort.)

König.
Hast du gehört?

Jason.

Ich hab'!

König.

Und sie dein Weib?
Schon früher gab uns Kunde das Gerücht,
Doch glaubt' ich's nicht, und nun, da ich's gesehn,
Glaub' ich's fast minder noch! — Dein Weib!

Jason.

Du siehst den Gipfel nur, die Stufen nicht,
Und nur von diesen läßt sich jener richten.
Ich zog dahin in frischer Jugendkraft,
Durch fremde Meere, zu der kühnsten Tat,
Die noch geschehn, seit Menschen sind und denken.
Das Leben war, die Welt war aufgegeben,
Und nichts war da, als jenes helle Vließ,
Das durch die Nacht, ein Stern im Sturme, schien.
Der Rückkehr dachte niemand, und als wär'
Der Augenblick, in dem der Preis gewonnen,
Der letzte unsers Lebens, strebten wir.
So zogen wir, ringfertige Gesellen,
Im Übermut des Wagens und der Tat,
Durch See und Land, durch Sturm und Nacht und Klippen,
Den Tod vor uns und hinter uns den Tod.
Was gräßlich sonst, schien leicht und fromm und mild,
Denn die Natur war ärger als der Ärgste;
Im Streit mit ihr und mit des Wegs Barbaren
Umzog sich hart des Mildsten weiches Herz;
Der Maßstab aller Dinge war verloren,
Nur an sich selbst maß jeder, was er sah.
Was allen uns unmöglich schien, geschah:
Wir sahen Kolchis' wundervolles Land.
O, hättest du's gesehn in seinen Nebeln!
Der Tag ist Nacht dort und die Nacht Entsetzen,
Die Menschen aber finstrer als die Nacht.
Da fand ich sie, die dir so greulich dünkt;
Ich sage dir, sie glich dem Sonnenstrahl,
Der durch den Spalt in einen Kerker fällt.
Ist sie hier dunkel, dort erschien sie licht,
Im Abstich ihrer nächtlichen Umgebung.

König.

Nie recht ist Unrecht, Schlimmes nirgends gut.

Jason.

Der Obern einer wandt' ihr Herz mir zu;
Sie stand mir bei in mancher Fährlichkeit.
Ich sah die Neigung sich in ihr empören,
Doch störrisch legt' sie ihr den Zügel an,
Und nur ihr Tun, ihr Wort verriet mir nichts.
Da faßt' auch mich der Wahnsinn wirbelnd an:
Daß sie's verschwieg, das eben reizte mich,
Auf Kampf gestellt, rang ich mit ihr, und wie
Ein Abenteuer trieb ich meine Liebe.
Sie fiel mir zu. Ihr Vater fluchte ihr;
Nun war sie mein — hätt' ich's auch nicht gewollt.
Durch sie ward mir das rätselhafte Vließ,
Sie führte mich in jene Schauerhöhle,
Wo ich's gewann, dem Drachen abgewann.
So oft ich ihr seitdem ins Auge blicke,
Schaut mir die Schlange blinkend draus entgegen,
Und nur mit Schaudern nenn' ich sie mein Weib.
Wir fuhren ab. Ihr Bruder fiel.

König (rasch).

Durch sie?

Jason.

Er fiel der Götter Hand. — Ihr alter Vater,
Ihr fluchend, mir und unsern künft'gen Tagen,
grub
Mit blut'gen Nägeln sich sein eignes Grab
Und starb, so heißt es, gen sich selber wütend.

König.

Mit bösen Zeichen fing die Ehe dir an.

Jason.

Mit schlimmern setzte sie sich weiter fort.

König.

Wie war's mit deinem Ohm? Erzähl mir dies!

Jason.

Vier Jahr' verschob die Rückkehr uns ein Gott,
Durch Meer und Land uns in die Irre treibend.
In Schiffes Enge, stündlich ihr genüber,
Brach sich der Stachel ab des ersten Schauders;
Geschehn war, was geschehn — sie ward mein Weib.

König.

Und nun daheim, in Jolkos, bei dem Oheim?

Jason.

Verwischt war von der Zeit der Greuel Bild,
Und halb Barbar, zur Seite der Barbarin,
Zog stolz ich ein in meiner Väter Stadt.
Im Angedenken noch des Volkes Jubel
Bei meiner Abfahrt, hofft' ich freudiger
Noch den Empfang, da ich als Sieger kehrte.
Doch still war's in den Gassen, als ich kam,
Und scheu wich der Begegnende mir aus.
Was dort geschehn in jenem dunkeln Land,
Vermehrt mit Greueln, hatt' es das Gerücht
Gesät in unsrer Bürger furchtsam Ohr;
Man floh mich und verachtete mein Weib —
Mein war sie, mich verachtet man in ihr!
Mein Oheim aber nährte schlau die Stimmung;
Und als ich forderte das Erbe meiner Väter,
Das er mir nahm und tückisch vorenthielt,
Da hieß er mich, mein Weib von mir zu senden,
Die ihm ein Greuel sei mit ihrem dunkeln Streben,
Wo nicht, sein Land, der Väter Land zu meiden.

König.

Du aber?

Jason.

Ich? Sie war mein Weib;
Sie hatte meinem Schutz sich anvertraut,

Und der sie forderte, es war mein Feind.
Hätt' er auch Billiges begehrt, beim Himmel!
Er hätt' es nicht erlangt: so minder dies.
Ich schlug es ab.

König.

Und er?

Jason.

Er sprach den Bann;
Desselben Tages sollt' ich Jolkos meiden.
Ich aber wollte nicht und blieb.
Da wird der König plötzlich krank. Gemurmel
Läuft durch die Stadt, gar Seltsames verkündend:
Wie vor dem Hausaltar er sitze, wo
Das Wunderbließ man weihend aufgehängt,
Mit unverwandtem Aug' es starr betrachtend.
Oft schrie er auf: sein Bruder schau' ihn an, —
Mein Vater, den er tückisch einst getötet
Beim Wortstreit ob des Argonautenzugs, —
Er schau' ihn an aus jenes Goldes Flimmer,
Das er mich holen ließ, der falsche Mann,
Aus fernem Land, auf daß ich drob verderbe.
Als nun die Not des Königs Haus bedrängte,
Da traten seine Töchter vor mich hin,
Um Heilung flehend von Medeens Kunst.
Ich aber sagte: Nein! Sollt' ich den Mann erretten,
Der mir Verderben sann und all den Meinen?
Da gingen sie, die Mädchen, weinend hin,
Ich aber schloß mich ein, nichts weiter achtend;
Und ob sie wiederholt gleich flehend kamen,
Ich blieb bei meinem Sinn und meinem Nein!
Als ich darauf nun lag bei Nacht und schlief,
Hör' ich Geschrei an meines Hauses Pforten;
Akastos ist's, des bösen Oheims Sohn,
Der stürmt mein Tor mit lauten Pöbelhaufen
Und nennt mich Mörder, Mörder seines Vaters,
Der erst gestorben, in derselben Nacht.
Auf stand ich, und zu reden sucht' ich, doch
Umsonst, das Volksgebrüll verschlang mein Wort,
Und schon begann mit Steinen man den Krieg;
Da nahm ich dies mein Schwert und schlug mich durch.
Seitdem irr' ich durch Hellas' weite Städte,
Der Menschen Greuel, meine eigne Qual
Und, nimmst du mich nicht auf, ein Ganzverlorner!

König.

Ich hab' dir's zugesagt und halt' es auch.
Doch sie —

Jason.

Eh' du vollendest, höre mich!
Du nimmst uns beide, oder keinen, Herr!
Mein Leben wär' erneut, wüßt' ich sie fort,
Doch muß ich schützen, was sich mir vertraut.

König.

Die Künste, die sie weiß, sie schrecken mich;
Die Macht, zu schaden, zeugt gar leicht den Willen.
Auch ist ihr Schuld nicht fremd und arge Tat.

Jason.

Wenn sie nicht ruhig ist, so treib sie aus,
Verjag sie, töte sie und mich — uns alle;
Doch bis dahin gönn' ihr noch den Versuch,
Ob sie's vermag, zu weilen unter Menschen.
Beim Zeus, der Fremden Schützer, bitt' ich es,
Und bei dem Gastrecht fordr' ich's, das die Väter
In längst entschwundner Zeit uns aufgerichtet,
In Jolkos und Korinthos, solcher Schickungen
Mit klugem Sinn in vorhinein gedenkend.
Gewähre mir's, damit nicht einst den Deinen
In gleichem Unheil gleiche Weig'rung werde.

König.

Den Göttern weich' ich, gegen meinen Sinn.
Sie bleibe! Doch verrät mir nur ein Zug
Die Rückkehr ihres alten wilden Sinns,
So treib' ich sie aus meiner Stadt hinaus
Und liefere sie denen, die sie suchen.
Hier aber, wo ich dich zuerst gesehn,
Erhebe sich ein heiliger Altar.
Der Fremden Schützer, Zeus, sei er geweiht
Und Pelias', deines Oheims, blut'gen Manen.
Dort wollen wir vereint die Götter bitten,
Daß sie den Eintritt segnen in mein Haus
Und gnädig wenden, was uns Übels droht.
Und nun komm mit in meine Königsburg.

(Zu seinen Begleitern, die sich jetzt nähern.)

Ihr aber richtet aus, was ich befahl.

(Indem sie sich zum Abgehen wenden, fällt der Vorhang.)

Zweiter Aufzug.

Halle in Kreons Königsburg zu Korinth.

Kreusa, sitzend, **Medea** auf einem niedern Schemel vor ihr, eine Leier in ihrem Arm; sie ist griechisch gekleidet.

Kreusa.

Hier diese Saite nimm, die zweite, diese!

Medea.

So also?

Kreusa.

Nein. Die Finger mehr gelöst.

Medea.

Es geht nicht.

Kreusa.

Wohl, wenn du's nur ernstlich nimmst.

Medea.

Ich nehm' es ernstlich, doch es geht nicht.

(Sie legt die Leier weg und steht auf.)

Nur an den Wurfspieß ist die Hand gewöhnt

Und an des Weidwerks ernstlich rauh Geschäft!
(Ihre rechte Hand bis dicht vor die Augen hebend.)
Daß ich sie strafen könnte, diese Finger, strafen!

Kreusa.

Wie du nun bist! Da hatt' ich mich gefreut,
Daß du ihn überraschen solltest, Jason
Mit deinem Lieb.

Medea.

Ja so, ja, du hast recht.
Darauf vergaß ich. Laß noch mal versuchen!
Es wird ihn freuen, meinst du, wirklich freuen?

Kreusa.

Gewiß: Er sang das Liedchen noch als Knabe,
Als er bei uns in unserm Hause war.
So oft ich's hörte, sprang ich fröhlich auf,
Denn immer war's das Zeichen seiner Heimkehr.

Medea.

Das Liedchen aber?

Kreusa.

Wohl, so hör mir zu.
Es ist nur kurz und eben nicht so schön;
Allein er wußt' es gar so hübsch zu singen,
So übermütig, trotzend, spöttisch fast.
O ihr Götter,
Ihr hohen Götter!
Salbt mein Haupt,
Wölbt meine Brust;
Daß den Männern
Ich obsiege,
Und den zierlichen
Mädchen auch.

Medea.

Ja, ja, sie haben's ihm gegeben!

Kreusa.

Was?

Medea.

Des kurzen Liedchens Inhalt.

Kreusa.

Welchen Inhalt?

Medea.

Daß den Männern er obsiege,
Und den zierlichen Mädchen auch.

Kreusa.

Daran hatt' ich nun eben nie gedacht.
Ich sang's nur nach, wie ich's ihn singen hörte.

Medea.

So stand er da an Kolchis' fremder Küste;
Die Männer stürzten nieder seinem Blick,
Und mit demselben Blick warf er den Brand
In der Unsel'gen Busen, die ihn floh,
Bis, lang verhehlt, die Flamme stieg empor,
Und Ruh' und Glück und Frieden prasselnd
sanken,
Von Rauchesqualm und Feuersglut umhüllt.
So stand er da, in Kraft und Schönheit prangend,
Ein Held, ein Gott, und lockte, lockte, lockte,
Bis es verlockt, sein Opfer, und vernichtet;
Dann warf er's hin, und niemand hob es auf.

Kreusa.

Bist du sein Weib, und sprichst so schlimm von
ihm?

Medea.

Du kennst ihn nicht, ich aber kenn' ihn ganz!
Nur er ist da, er in der weiten Welt,
Und alles andre nichts, als Stoff zu Taten.
Voll Selbstheit, nicht des Nutzens, doch des Sinns,
Spielt er mit seinem und der andern Glück:
Lockt's ihn nach Ruhm, so schlägt er einen tot,
Will er ein Weib, so holt er eine sich,
Was auch darüber bricht, was kümmert's ihn!
Er tut nur recht, doch recht ist, was er will.
Du kennst ihn nicht, ich aber kenn' ihn ganz!
Und denk' ich an die Dinge, die geschehn,
Ich könnt' ihn sterben sehn, und lachen drob.

Kreusa.

Leb wohl!

Medea.

Du gehst?

Kreusa.

Soll ich dich länger hören?
Ihr Götter! Spricht die Gattin so vom Gatten?

Medea.

Nach dem er ist: der meine tat darnach!

Kreusa.

Beim hohen Himmel, hätt' ich einen Gatten,
So arg, so schlimm, als deiner nimmer ist,
Und Kinder, sein Geschenk und Ebenbild,
Ich wollt' sie lieben, töteten sie mich.

Medea.

Das sagt sich gut, allein es übt sich schwer.

Kreusa.

Es wär' wohl minder süß, übt' es sich leichter.
Doch tue, was dir gutdünkt, ich will gehn.
Zuerst lockst du mit holdem Wort mich an
Und fragst nach Mitteln mich, ihm zu gefallen,
Und nun brichst du in Haß und Schmähung aus.
Viel Übles hab' an Menschen ich bemerkt,
Das Schlimmste ist ein unversöhnlich Herz.
Leb wohl und lerne besser sein.

Medea.

Du zürnst?

Kreusa.

Beinahe.

Medea.

O gib nicht auch du mich auf!
Verlaß mich nicht, sei du mein Schirm und Schutz!

Kreusa.

Nun bist du mild, und erst warst du voll Haß.

Medea.

Der Haß gilt mir, und Jason gilt die Liebe!

Kreusa.

So liebst du deinen Gatten?

Medea.

Wär' ich hier sonst?

Kreusa.

Ich sinne nach, und doch versteh' ich's nicht.
Doch liebst du ihn, bin ich dir wieder gut
Und sage dir wohl sichre Mittel an,
Die Launen, die er hat, ich weiß es wohl,
Wie Wolken zu zerstreun. Laß uns nur machen!
Ich sah es, er war morgens trüb und düster;
Doch sing ihm erst dein Lied, und du wirst sehn,
Wie schnell er fröhlich wird. Hier ist die Leier!
Nicht eher lass' ich ab, bis du es weißt.

(Sie sitzt.)

Was kommst du nicht? was stehst und zögerst du?

Medea.

Ich seh' dich an, und seh' dich wieder an,
Und kann an deinem Anblick kaum mich sätt'gen.
Du Gute, Fromme, schön an Leib und Seele,
Das Herz, wie deine Kleider, hell und rein!
Gleich einer weißen Taube, schwebest du,
Die Flügel breitend, über dieses Leben
Und netzest keine Feder an dem Schlamm,
In dem wir ab uns kämpfend mühsam weben.
Senk einen Strahl von deiner Himmelsklarheit
In diese wunde, schmerzzerrißne Brust;
Was Gram und Haß und Unglück hingeschrieben,
O, lösch es aus mit deiner frommen Hand
Und setze deine reinen Züge hin!
Die Stärke, die mein Stolz von Jugend war,
Sie hat im Kampfe sich als schwach bewiesen:
O, lehre mich, was stark die Schwäche macht.

(Sie setzt sich auf den Schemel zu Kreusens Füßen.)

Zu deinen Füßen will ich her mich flüchten
Und will dir klagen, was sie mir getan;
Will lernen, was ich lassen soll und tun.
Wie eine Magd will ich dir dienend folgen;
Will weben an dem Webstuhl, früh zur Hand,
Und alles Werk, das man bei uns verachtet,
Den Sklaven überläßt und dem Gesind',
Hier aber übt die Frau und Herrin selbst,
Vergessend, daß mein Vater Kolchis' König,
Vergessend, daß mir Götter sind als Ahnen,
Vergessend, was geschehn und was noch droht —

(Aufstehend und sich entfernend.)

Doch das vergißt sich nicht.

Kreusa (ihr folgend).

Was ficht dich an?
Was Schlimmes auch in frührer Zeit geschehn,
Der Mensch vergißt, ach, und die Götter auch.

Medea

(an ihrem Halse).

Meinst du? O, daß ich's glauben könnte, glauben!

Jason kommt.

Kreusa

(sich gegen ihn wendend).

Hier dein Gemahl. Sieh, Jason, wir sind Freunde!

Jason.

So, so.

Medea.

Sei mir gegrüßt. — Sie ist so gut,
Sie will Medeens Freundin sein und Lehrerin.

Jason.

Viel Glück zu dem Versuch!

Kreusa.

Was bist du ernst?
Wir wollen hier recht frohe Tage leben!
Ich, meine Sorge zwischen meinem Vater
Und euch verteilend; du und sie, Medea —

Jason.

Medea!

Medea.

Was gebeutst du, mein Gemahl

Jason.

Sahst du die Kinder schon?

Medea.

Ach ja, nur erst.
Sie sind recht munter.

Jason.

Sieh doch noch einmal!

Medea.

Nur kaum erst war ich dort.

Jason.

Sieh doch, sieh doch.

Medea.

Wenn du es willst.

Jason.

Ich wünsch' es.

Medea.

Wohl, ich gehe.

(Ab.)

Kreusa.

Was sendest du sie fort? Sie sind ja wohl!

Jason.

Ah — So, nun ist mir leicht, nun kann ich atmen!
Ihr Anblick schnürt das Innre mir zusammen,
Und die verhehlte Qual erwürgt mich fast.

Kreusa.

Was hör' ich? O ihr allgerechten Götter!
So spricht nun er, und so sprach vorher sie.
Wer sagte mir denn: Gatten liebten sich?

Jason.

Ja wohl! wenn nach genützter Jugendzeit
Der Jüngling auf ein Mädchen wirft den Blick
Und sie zur Göttin macht von seinen Wünschen.
Er späht nach ihrem Aug', ob es ihn trifft,
Und trifft's ihn, ist er froh in seinem Sinn;
Zum Vater geht er und zur Mutter hin
Und wirbt um sie, und jene sagen's zu.
Da ist ein Fest, und die Verwandten kommen,
Die ganze Stadt nimmt an dem Jubel teil.
Mit Kränzen leicht geschmückt und lichten Blumen,
Führt er die Braut zu Tempel und Altar.
Errötend und in holdem Schauer bebend
Vor dem, was sie doch wünscht, tritt sie einher;
Der Vater aber legt die Hände auf
Und segnet sie und ihr entfernt Geschlecht.
Die so zur Freite gehn, die lieben sich:
Mir war es auch bestimmt, doch kam es nicht!
Was hab' ich denn getan, gerechte Götter!
Daß ihr mir nahmt, was ihr dem Ärmsten gebt,
Ein Schmerzasyl an seinem eignen Herd
Und zur Vertrauten, die ihm angetraut!

Kreusa.

So hast du nicht gefreit, wie andre freien?
Der Vater hob die Hand nicht segnend auf?

Jason.

Er hob sie auf, doch mit dem Schwert bewaffnet,
Und statt des Segens gab er uns den Fluch.
Allein ich hab' ihm's tüchtig rückgegeben;
Sein Sohn ist tot, er selber stumm und tot,
Sein Fluch nur lebt — zum mind'sten scheint es so!

Kreusa.

Wie können wen'ge Jahre doch verwandeln!
Wie warst du sanft, und wie bist du so rauh!
Ich selber bin dieselbe, die ich war;
Was damals ich gewollt, will ich noch jetzt,
Was da mir gut erschien, erscheint mir's noch,
Was tadelnswert, muß ich noch jetzo tadeln;
Mit dir scheint's anders.

Jason.

Ja, du trifft den Punkt!
Es ist des Unglücks eigentlichstes Unglück,
Daß selten drin der Mensch sich rein bewahrt.
Hier gilt's, zu lenken, dort, zu biegen, beugen,
Hier rückt das Recht ein Haar und dort ein Gran,
Und an dem Ziel der Bahn steht man ein andrer,
Als der man war, da man den Lauf begann;
Und dem Verlust der Achtung dieser Welt
Fehlt noch der einz'ge Trost, die eigne Achtung.
Ich habe nichts getan, was schlimm an sich,
Doch viel gewollt, gemächt, gewünscht, getrachtet;
Still zugesehen, wenn es andre taten;
Hier Übles nicht gewollt, doch zugegriffen
Und nicht bedacht, daß Übel sich erzeuge;
Und jetzt steh' ich, vom Unheilsmeer umbrandet,
Und kann nicht sagen: Ich hab's nicht getan!
O Jugend, warum währst du ewig nicht?
Beglückend Wähnen, seliges Vergessen,
Der Augenblick des Strebens Wieg' und Grab!
Wie plätschert' ich im Strom der Abenteuer,
Die Wogen teilend mit der starken Brust:
Doch kommt das Mannesalter ernst geschritten,
Da flieht der Schein; die nackte Wirklichkeit
Schleicht still heran und brütet über Sorgen.
Die Gegenwart ist dann kein Fruchtbaum mehr,
In dessen Schatten man genießend ruht,
Sie ist ein unangreifbar Samenkorn,
Das man vergräbt, daß eine Zukunft sprosse.
Was wirst du tun? Wo wirst du sein und wohnen?
Was wird aus dir? Und was aus Weib und Kind?
Das fällt uns an und quält uns ab und ab.

(Er setzt sich.)

Kreusa.

Was sorgst du denn? Es ist für dich gesorgt.

Jason.

Gesorgt? O ja, wie man dem Bettler wohl
Den Napf mit Abhub an die Schwelle reicht.
Bin ich der Jason und brauch' andrer Sorge?
Muß unter fremden Tisch die Füße setzen,
Mit meinen Kindern betteln gehn zu fremdem Mitleid?
Mein Vater war ein Fürst, ich bin es auch,
Und wer ist, der dem Jason sich vergleicht?
Und doch —

(Er ist aufgestanden.)

Ich kam den lauten Markt entlang
Und durch die weiten Gassen eurer Stadt —
Weißt du noch, wie durch sie ich prangend schritt,
Als ich vor jenem Argonautenzug
Hierher kam, von euch Abschied noch zu nehmen?
Da wallten sie in dicht gedrängten Wogen
Von Menschen, Wagen, Pferden, bunt gemengt;
Die Dächer trugen Schauende, die Türme,
Und wie um Schätze stritt man um den Raum.
Die Luft ertönte von der Zimbel Lärm
Und von dem Lärm der Heil zuschrei'nden Menge;
Dicht drängt' sie sich rings um die edle Schar,
Die, reich geschmückt, in Panzers hellem Leuchten,
Der Mindeste ein König und ein Held,
Den edlen Führer ehrfurchtsvoll umgaben;
Und ich war's, der sie führte, ich ihr Hort,
Ich, den das Volk in lautem Jubel grüßte. —
Jetzt, da ich durch dieselben Straßen ging,
Traf mich kein Aug', kein Gruß, kein Wort!
Nur als ich stand und rings her um mich sah,
Meint' einer, es sei schlechte Sitte, so
In Weges Mitte stehn und andre stören.

Kreusa.

Du wirst dich wieder heben, wenn du willst.

Jason.

Mit mir ist's aus. Ich hebe mich nicht mehr.

Kreusa.

Ich weiß ein Mittel, wie dir's wohl gelingt.

Jason.

Das Mittel wüßt' ich wohl, doch schafft du mir's?
Mach, daß ich nie der Väter Land verlassen,
Daß ich bei euch hier in Korinthos blieb;
Daß ich das Vließ, ich Kolchis nie gesehn,
Ich nie gesehen sie, die nun mein Weib.
Mach, daß sie heimkehrt in ihr fluchbeladnes Land
Und die Erinnrung mitnimmt, daß sie da gewesen;
Dann will ich wieder Mensch mit Menschen sein.

Kreusa.

Das wär's allein? Ich weiß ein andres Mittel:
Ein einfach Herz und einen stillen Sinn.

Jason.

Ja, wer von dir das lernen könnte, Gute!

Kreusa.

Die Götter geben's jedem, der nur will;
Auch dir war's einst und kann es wieder werden.

Jason.

Denkst du noch manchmal unsrer Jugendzeit?

Kreusa.

Gar oft und gern erinn' ich mich an sie.

Jason.

Wie wir ein Herz und eine Seele waren.

Kreusa.

Ich machte milder dich, und du mich kühn.
Weißt du, wie ich den Helm aufs Haupt mir setzte?

Jason.

Er war zu weit, du hieltst ihn, sanft geduckt,
Mit kleinen Händen ob den goldnen Locken.
Kreusa, es war eine schöne Zeit!

Kreusa.

Und wie mein Vater sich darüber freute.
Er nannt' uns scherzend Bräutigam und Braut.

Jason.

Es kam nicht so.

Kreusa.

Wie manches anders kommt,
Als man's gedacht. Allein was tut's?
Wir wollen drum nicht minder Freunde sein!

Medea kommt zurück.

Medea.

Die Kleinen sind besorgt.

Jason.

Nun, es ist gut.
(Fortfahrend.)
Die schönen Orte unsrer Jugendlust,
An die Erinnrung knüpft mit leisen Fäden,
Ich habe sie durchgangen, da ich kam,
Und Brust und Lippen kühlend eingetaucht
Im frischen Born der hellen Kinderzeit.
Ich war am Markt, wo ich den Wagen lenkte,
Das rasche Roß dem Ziel entgegen trieb,
Den Faustschlag wechselnd mit dem Gegner rang;
Indes du standst und sahst, erschrakst und zürntest,
Um meinetwillen jedem Gegner feind.
Ich war im Tempel, wo vereint wir knieten,
Hier nur allein einander uns vergessend,
Und unsre Lippen zu den Göttern sandten,
Aus zweier Brust ein einzig, einig Herz.

Kreusa.

So weißt du denn das alles noch so gut?

Jason.

Ich sauge Labung draus mit vollen Zügen.

Medea
(die still hingegangen ist und die weggelegte Leier ergriffen hat).

Jason, ich weiß ein Lied.

Jason.

Und dann der Turm!
Weißt du den Turm dort an der Meeresküste,
Wo du mit deinem Vater standst und weintest,
Als ich das Schiff bestieg zum weiten Zug?
Ich hatte da kein Aug' für deine Tränen,
Denn nur nach Taten dürstete mein Herz.
Ein Windstoß löste deinen Schleier los
Und warf ihn in die See, ich sprang darnach
Und trug ihn mit mir fort, dir zum Gedächtnis.

Kreusa.

Hast du ihn noch?

Jason.

Denk nur, so manches Jahr
Verging seitdem und nahm dein Pfand mit sich:
Der Wind hat ihn verweht.

Medea.

Ich weiß ein Lied.

Jason.

Du riefst mir damals zu: Leb wohl, mein Bruder!

Kreusa.

Und jetzt ruf' ich: Mein Bruder, sei gegrüßt!

Medea.

Jason, ich weiß ein Lied.

Kreusa.

Sie weiß ein Lied,
Das du einst sangst; hör zu, sie soll dir's singen.

Jason.

Ja so! Wo war ich denn? Das klebt mir an
Aus meiner Jugendzeit und spottet meiner,
Daß gern ich manchmal träumen mag und schwatzen

Von Dingen, die nicht sind und die nicht werden;
Denn wie der Jüngling in der Zukunft lebt,
So lebt der Mann mit der Vergangenheit,
Die Gegenwart weiß keiner recht zu leben.
Da war ich jetzt ein tatenkräft'ger Held
Und hatt' ein liebes Weib und Gold und Gut
Und einen Ort, wo meine Kinder schlafen.

(Zu Medea.)

Was also willst du denn?

Kreusa.

Ein Lied dir singen,
Das du in deiner Jugend sangst bei uns.

Jason.

Und das singst du?

Medea.

So gut ich kann.

Jason.

Jawohl!
Willst du mit einem armen Jugendlied
Mir meine Jugend geben und ihr Glück?
Laß das! Wir wollen aneinander halten,
Weil's einmal denn so kam, und wie sich's gibt,
Doch nichts von Liedern und von derlei Dingen!

Kreusa.

Laß sie's doch singen! Sie hat sich geplagt,
Bis sie's gewußt, und nun —

Jason.

So singe, sing!

Kreusa.

Die zweite Saite, weißt du noch?

Medea

(mit der Hand schmerzlich über die Stirne streichend).

Vergessen!

Jason.

Siehst du, ich sagt' es wohl, es geht nun nicht!
An andres Spiel ist ihre Hand gewohnt:
Den Drachen sang sie zaubrisch in den Schlaf,
Und das klang anders als dein reines Lied.

Kreusa (einflüsternd).

O ihr Götter!
Ihr hohen Götter!

Medea (nachsagend).

O ihr Götter —
Ihr hohen, ihr gerechten, strengen Götter!

(Die Leier entfällt ihr, sie schlägt beide Hände vor die Augen.)

Kreusa.

Sie weint. Wie kannst du doch so hart sein und so wild.

Jason

(sie zurückhaltend).

Laß sie! Kind, du verstehst uns beide nicht!
Es ist der Götter Hand, was sie nun fühlt;
Auch hier gräbt sie, auch hier mit blut'gen Griffen.
Greif du nicht in der Götter Richteramt!
Hättst du sie dort gesehn im Drachenhorst,
Wie sie sich mit dem Wurm zur Wette bäumte,
Voll Gift der Zunge Doppelpfeile schoß,
Und Haß und Tod aus Flammenaugen blickte:
Dein Busen wär' gestählt gen ihre Tränen.
Nimm du die Leier und sing mir das Lied
Und bann den Dämon, der mich würgend quält,
Du kannst's vielleicht, doch jene nicht.

Kreusa.

Recht gern.

(Sie will die Leier aufheben.)

Medea

(ihren Arm oder der Hand fassend und sie abhaltend).

Halt ein!

(Sie hebt mit der andern Hand die Leier auf.)

Kreusa.

Recht gern, spielst du es selber.

Medea.

Nein!

Jason.

Gibst du sie nicht denn?

Medea.

Nein!

Jason.

Auch mir nicht?

Medea.

Nein!

Jason.

(hinzutretend und nach der Leier greifend).

Ich aber nehme sie.

Medea.

(ohne sich vom Platz zu bewegen, die Leier zurückziehend).

Umsonst!

Jason

(ihre zurückziehende Hand mit der seinigen verfolgend).

Gib!

Medea

(die Leier im Zurückziehen zusammendrückend, daß sie krachend zerbricht).

Hier!
Entzwei!

(Die zerbrochene Leier vor Kreusa hinwerfend.)

Entzwei die schöne Leier!

Kreusa

(entsetzt zurückfahrend).

Tot!

Medea

(rasch umblickend).

Wer? — Ich lebe! — lebe!

(Sie steht da hoch emporgehoben vor sich hinstarrend.)

(Von außen ein Trompetenstoß.)

Jason.

Ha, was ist das? — Was stehst du siegend da?
Dich reut noch, glaub' ich, dieser Augenblick.

(Noch ein Trompetenstoß.)

Der **König** kommt rasch zur Türe herein.

Jason
(ihm entgegen).

Was kündigt an der kriegerische Schall?

König.

Unseliger, du fragst?

Jason.

Ich frage, Herr!

König.

Der Streich, den ich gefürchtet, ist gefallen.
Ein Herold steht vor meines Hauses Pforten,
Vom Stuhl hierher gesandt der Amphiktyonen;
Er fragt nach dir und hier nach deinem Weib,
Den Bann ausrufend in des Himmels Lüfte!

Jason.

Auch das noch!

König.

Also wär's — Doch still, er naht.

Die Pforten öffnen sich, ein **Herold** tritt herein, hinter ihm **zwei Hornbläser**, weiter zurück mehreres **Gefolge**.

Herold.

Die Götter und ihr Schutz in dieses Haus!

König (feierlich).

Wer bist du und was suchst du hier bei mir?

Herold.

Ein Gottesherold bin ich, abgesandt
Vom uralt heil'gen Stuhl der Amphiktyonen,
Der spricht in Delphis hochgefreiter Stadt;
Mit Bann verfolg' ich und mit Rachespruch
Die schuldigen Verwandten König Pelias',
Der einst auf Jolkos saß, nun aber tot ist.

König.

Suchst du die Schuld'gen, suche sie nicht hier,
In seinem Haus, bei seinen Kindern such sie.

Herold.

Ich fand sie hier, und so sprech' ich sie an:
Fluch, Jason, dir! Fluch dir und deinem Weib!
Verruchter Künste bist du angeklagt,
Der Schuld an deines Oheims dunklem Tod.

Jason.

Du lügst, nicht weiß ich um des Königs Sterben!

Herold.

Frag diese dort, die weiß es besser wohl.

Jason.

Tat sie's?

Herold.

Nicht mit der Hand; durch Künste, die ihr kennt,
Die ihr herüber brachtet aus dem fremden Lande.
Denn als der König krank — vielleicht schon da ein Opfer,
So seltsam waren seiner Krankheit Zeichen —
Da traten seine Töchter zu Medeen hin,
Um Heilung flehend von der Heilerfahrnen;
Sie aber sagt' es zu und ging mit ihnen.

Jason.

Halt! sie ging nicht! Ich wehrt' es, und sie blieb.

Herold.

Das erstemal. Doch als die Mädchen drauf,
Dir unbewußt, zum zweitenmal ihr nahten,
Da ging sie mit, allein das goldne Vließ,
Das ihr ein Greu'l sei, ein verderblich Zeichen,
Als Preis der sichern Rettung sich bedingend.
Die Mädchen aber sagen's ihr voll Freude zu,
Und sie tritt ein beim König, wo er schlief.
Geheimnisvolle Worte sprach sie aus,
Und immer tiefer sinkt der König in den Schlaf.
Das böse Blut zu bannen, heißt dem Herrn sie
Die Adern öffnen, und auch das geschieht;
Er atmet leichter, als man ihn verband,
Und froh sind schon die Töchter der Genesung.
Da ging Medea fort, von dannen, wie sie sagte,
Und auch die Töchter gehn, da jener schlief.
Mit eins ertönt Geschrei aus seiner Kammer,
Die Mädchen eilen hin, und — gräßlich! greulich!
Der Alte lag am Boden, wild verzerrt,
Gesprungen die Verbande seiner Adern,
In schwarzen Güssen strömend hin sein Blut.
Im Altar lag er, wo das Vließ gehangen,
Und das war fort. Die aber ward gesehen,
Den goldnen Schmuck um ihre Schulter tragend,
Zur selben Stunde schreitend durch die Nacht.

Medea
(dumpf vor sich hin).

Es war mein Lohn.
Mich schaudert, denk' ich an des alten Mannes Wut.

Herold.

Damit nun solcher Greu'l nicht länger währe
Und unser Land mit seinem Hauch vergifte,
So sprech' ich aus hiemit den großen Bann
Ob Jason, dem Thessalier, Äsons Sohn,
Genoss' einer Verruchten, selbst verrucht,
Und treib' ihn aus, kraft meines heil'gen Amts,
Aus von der Griechen gottbetretner Erde,
Und weis' ihn in das Irrsal, in die Flucht;
Mit ihm sein Weib und seines Bettes Sprossen.
Kein Teil sei ihm am vaterländ'schen Boden,
An vaterländ'schen Göttern ihm kein Teil,
Kein Teil an Schutz und Recht des Griechenlandes.

(Nach den Himmelsgegenden.)

Verbannt Jason und Medea!
Medea und Jason verbannt!
Verbannt!
Jason und Medea!

Wer aber ihn beherbergt, ihn beschützt,
Von hier nach dreien Tagen und drei Nächten,

Dem künd' ich Tod, wenn es ein Einzelmann,
Und Krieg, wenn's eine Stadt, wenn es ein König!
So fügt's der Richterspruch der Amphiktyonen,
Und so verkünd' ich es zu Recht,
Damit ein jeder wisse, sich zu wahren.
Die Götter und ihr Schutz in dieses Haus!

(Er wendet sich zum Abgehen.)

Jason.

Was steht ihr da, ihr Mauern? stürzet ein,
Erspart die Müh' dem König, mich zu töten!

König.

Halt ein, o Herold, und vernimm noch dies!

(Zu Jason gewendet.)

Glaubst du, mich reute schon, was ich gelobt?
Glaubt' ich dich schuldig, und wärst du mein Sohn,
Ich gäbe hin dich jenen, die dich suchen;
Doch du bist's nicht, und so beschütz' ich dich.
Bleib hier! Wer aber wagt es, Kreons Freund,
Für dessen Unschuld er sein Wort verpfändet,
Wer wagt es, meinen Eidam anzutasten?
Ja, Herold, meinen Eidam, meiner Tochter Gatten!
Was einst beschlossen ward in frühern Tagen,
In Tagen seines Glücks, ich führ' es aus
Jetzt, da des Unglücks Wogen ihn umbranden.
Sie sei dein Weib, du bleibst bei deinem Vater;
Also vertret' ich's vor den Amphiktyonen.
Und wer beschuldigt noch, wen Kreon freisprach,
Freisprach durch seiner eignen Tochter Hand?
Das sag du jenen, die dich hergesandt,
Und in der Götter Schutz sei nun entlassen.

(Der Herold geht.)

Doch diese, die die Wildnis ausgespien,
Zu deinem, aller Frommen Untergang,
Sie, die die Greu'l verübt, der man dich zeiht,
Sie bann' ich aus des Landes Grenzen fort,
Und Tod ihr, trifft der Morgen sie noch hier!
Zieh hin aus meiner Väter frommer Stadt
Und reinige die Luft, die du verpestest!

Medea.

Das also wär's? Mir gält es, mir allein?
Ich aber sag' euch, ich hab's nicht getan.

König.

Genug hast du verübt, seit er dich sah;
Hinweg aus meinem Haus, aus meiner Stadt!

Medea (zu Jason).

Und muß ich fort? nun wohl, so folge mir!
Gemeinsam, wie die Schuld, sei auch die Strafe!
Weißt noch den alten Spruch: Allein soll keines sterben?
Ein Haus, ein Leib und ein Verderben!
Im Angesicht des Todes schwuren wir's;
Jetzt halt es, komm!

Jason.

Berührst du mich?
Laß ab von mir, du meiner Tage Fluch!
Die mir geraubt mein Leben und mein Glück;
Die ich verabscheut, wie ich dich gesehn,
Nur töricht Liebe nannte meines Wesens Ringen!
Heb dich hinweg zur Wildnis, deiner Wiege,
Zum blut'gen Volk, dem du gehörst und gleichst.
Doch vorher gib mir wieder, was du nahmst:
Gib Jason mir zurücke, Frevlerin!

Medea.

Zurück willst du den Jason? — Hier! — Hier nimm ihn! —
Allein wer gibt Medeen mir, wer mich?
Hab' ich dich aufgesucht in deiner Heimat?
Hab' ich von deinem Vater dich gelockt?
Hab' ich dir Liebe auf-, ja, aufgedrungen?
Hab' ich aus deinem Lande dich gerissen,
Dich preisgegeben Fremder Hohn und Spott?
Dich aufgereizt zu Freveln und Verbrechen?
Du nennst mich Frevlerin? — Weh mir! ich bin's!
Doch wie hab' ich gefrevelt, und für wen?
Laß diese mich mit gift'gem Haß verfolgen,
Vertreiben, töten, diese tun's mit Recht,
Denn ich bin ein entsetzlich, greulich Wesen,
Mir selbst ein Abgrund und ein Schreckensbild;
Die ganze Welt verwünsche mich, nur du nicht!
Du nicht, der Greuel Stifter, einz'ger Anlaß, du!
Weißt du noch, wie ich dein Knie umfaßte,
Als du das blut'ge Vließ mich stehlen hießest?
Ich mich zu töten eher mich vermaß
Und du mit kaltem Hohne herrschtest: Nimm's!
Weißt du, wie ich den Bruder hielt im Arm,
Der todesmatt von deinem grimmen Streich,
Bis er sich losriß von der Schwester Brust
Und, deinem Trotz entrinnend, Tod in Wellen suchte?
Weißt du? — Komm her zu mir! — Weich mir nicht aus!
Verbirg nicht hinter jene dich vor mir!

Jason (vortretend).

Ich hasse, doch ich scheu' dich nicht!

Medea.

So komm!

(Halblaut.)

Weißt du — Sieh mich nicht so verachtend an! —
Wie du den Tag vor deines Oheims Tod,
Da eben seine Töchter von mir gingen,
Die ratlos ich auf dein Geheiß entließ;
Wie du zu mir in meine Kammer trafst
Und, mit den Augen so in meine schauend —
Als säh' ein Vorsatz, scheu in dir verborgen,
Nach seinesgleichen aus in meiner Brust —
Wie du da sagtest: Daß zu mir sie kämen
Um Heilung für des argen Vaters Krankheit,
Ich wollt' ihm einen Labetrunk bereiten,
Der ihn auf immer heilen sollt' und mich!
Weißt du? Sieh mir ins Antlitz, wenn du's wagst!

Jason.

Entsetzliche! Was rasest du gen mich?
Machst mir zu Wesen meiner Träume Schatten,
Hältst mir mein Ich vor in des deinen Spiegel

Und rufst meine Gedanken wider mich?
Nichts weiß ich, nichts von deinem Tun und Treiben,
Verhaßt war mir von Anfang her dein Wesen,
Verflucht hab' ich den Tag, da ich dich sah,
Und Mitleid nur hielt mich an deiner Seite:
Nun aber sag' ich mich auf ewig von dir los
Und fluche dir, wie alle Welt dir flucht.

Medea.

Nicht so, mein Gatte, mein Gemahl!

Jason.

Weg da!

Medea.

Als mir's mein greiser Vater drohte,
Versprachst du, nie mich zu verlassen. Halt's!

Jason.

Selbst hast du das Versprechen dir verwirkt,
Ich gebe hin dich deines Vaters Fluch!

Medea.

Verhaßter, komm! Komm, mein Gemahl!

Jason.

Zurück!

Medea.

In meinen Arm! so hast du's ja gewollt!

Jason.

Zurück! Sieh hier mein Schwert! Ich töte dich,
Wenn du nicht weichst!

Medea
(immer näher tretend).

Triff immer, triff!

Kreusa (zu Jason).

Halt ein!
Laß sie in Frieden ziehn! Verletz sie nicht!

Medea.

Du auch hier? weiße, silberhelle Schlange?
O, zische nicht mehr, züngle nicht so lieblich,
Du hast ja, was du wolltest, den Gemahl!
War's darum, daß du dich so schmeichelnd wandst
Und deine Ringe schlangst um meinen Hals?
O, hätt' ich einen Dolch, ich wollte dich
Und deinen Vater, den gerechten König!
Darum sangst du so holde Weisen?
Darum gabst du mir Saitenspiel und Kleid?
(Ihren Mantel abreißend.)
Hinweg! Fort mit den Gaben der Verruchten!
(Zu Jason.)
Sieh! wie ich diesen Mantel durch hier reiße
Und einen Teil an meinen Busen drücke,
Den andern hin dir werfe vor die Füße,
Also zerreiß' ich meine Liebe, unsern Bund.
Was draus erfolgt, das werf' ich dir zu, dir,
Dem Frevler an des Unglücks heil'gem Haupt.
Gebt meine Kinder mir und laßt mich gehn!

König.

Die Kinder bleiben hier.

Medea.

Nicht bei der Mutter?

König.

Nicht bei der Frevlerin!

Medea (zu Jason).

So sagst auch du?

Jason.

Auch ich!

Medea
(gegen die Tür).

So hört ihr Kinder mich!

König.

Zurück!

Medea.

Allein gehn heißt ihr mich? Wohlan, es sei!
Doch sag' ich euch: Bevor der Abend graut,
Gebt ihr die Kinder mir. Für jetzt genug!
Du aber, die hier gleißend steht und heuchelnd
In falscher Reinheit niedersieht auf mich,
Ich sage dir, du wirst die weißen Hände ringen,
Medeens Los beneiden gegen dein's.

Jason.

Wagst du's?

König.

Hinweg!

Medea.

Ich geh', doch komm' ich wieder
Und hole das, was mir, und bring', was euch gebührt.

König.

Was soll sie drohen uns ins Angesicht?
Wenn Worte nicht —
(zu den Trabanten)
Lehrt ihr sie, was zu tun!

Medea.

Zurück! Wer wagt's, Medeen zu berühren?
Merk auf die Stunde meines Scheidens, König,
Du sahst noch keine schlimmre, glaube mir.
Gebt Raum! Ich geh'! Die Rache nehm' ich mit!
(Ab.)

König.

Die Strafe wenigstens, sie folget dir!
(Zu Kreusa.)
Du zittre nicht, wir schützen dich vor ihr!

Kreusa.

Ich sinne nur, ob recht ist, was wir tun;
Denn tun wir recht, wer könnte dann uns schaden?

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Vorhof von Kreons Burg. Im Hintergrunde der Eingang von des Königs Wohnung, rechts an den Seitenwänden ein Säulengang, zu Medeens Aufenthalt führend.

Medea, im Vorgrunde stehend, **Gora** weiter zurück mit einem **Diener** des Königs sprechend.

Gora.

Sag du dem Könige:
Medea nehme Botschaft von Sklaven nicht.
Hab' er Werbung an sie,
Komm' er selbst;
Vielleicht hört sie ihn.

(Der Diener ab.)

Gora (vortretend).

Sie meinen, du würdest gehn,
Den Haß bezähmend und die Rache;
Die Törichten!
Oder wirst du es? Wirst du's?
Fast glaub' ich, du tust's;
Denn nicht Medea bist du mehr,
Des Kolcherkönigs königlicher Sproß,
Der erfahrnen Mutter erfahrnere Tochter;
Hättest du sonst geduldet, getragen
So lange! bis jetzt!?

Medea.

Hört ihr's, Götter? Geduldet! getragen!
So lange! bis jetzt!

Gora.

Ich riet dir, zu weichen,
Da du noch weilen wolltest,
Verblendet, umgarnt;
Als noch nicht gefallen der Streich,
Den ich vorherfah, warnend dir zeigte;
Aber nun sag' ich: bleib!
Sie sollen nicht lachen der Kolcherin,
Nicht spotten des Bluts meiner Könige;
Herausgeben die Kleinen,
Die Schößlinge der gefällten Königseiche,
Oder sterben, fallen,
In Grauen, in Nacht! —
Wo hast du dein Gerät?
Oder was beschließest du?

Medea.

Erst meine Kinder will ich haben,
Das andre findet sich.

Gora.

So gehst du denn?

Medea.

Ich weiß es nicht.

Gora.

Lachen werden sie dein!

Medea.

Lachen? Nein!

Gora.

Was also sinnest du?

Medea.

Ich geb' mir Mühe, nichts zu wollen, zu denken;
Ob dem schweigenden Abgrund
Brüte die Nacht.

Gora.

Und wenn du flöhest, wohin?

Medea (schmerzlich).

Wohin? Wohin?

Gora.

Hier Lands ist nicht Raum für uns,
Die Griechen, sie hassen, sie töten dich!

Medea.

Töten? Sie mich? Ich will sie töten, ich!

Gora.

Auch daheim in Kolchis wartet Gefahr!

Medea.

O Kolchis! Kolchis! O Vaterland!

Gora.

Du hast wohl gehört, dir ward wohl Kunde,
Daß dein Vater gestorben, bald darnach,
Als du Kolchis verließest, dein Bruder fiel?
Gestorben? Es klang anders, deucht mir:
Daß er, den Schmerz anfassend, wie ein Schwert,
Gen sich selber wütend, den Tod sich gab.

Medea.

Was trittst du in Bund mit meinen Feinden
Und tötest mich?

Gora.

Nun, siehst du wohl;
Ich hab' dir's gesagt, dich gewarnt.
Flieh die Fremden, sagt' ich dir,
Vor allen aber ihn, der sie führt,
Den glattzüngigen Heuchler, den Verräter!

Medea.

Den glattzüngigen Heuchler, den Verräter!
Sagtest du so?

Gora.

Wohl sagt' ich's!

Medea.

Und ich glaubte dir nicht?

Gora.

Glaubtest mir nicht und gingst ins Todesnetz,
Das nun zusammenschlägt über dir.

Medea.

Glattzüngiger Heuchler! Das ist das Wort!
Hättest du so gesagt, ich hätt's erkannt:

Aber du nanntest ihn Feind und verhaßt und abscheulich;
Er aber war schön und freundlich, und ich haßt' ihn nicht.

Gora.

So liebst du ihn?

Medea.

Ich? Ihn
Ich haff' ihn, verabscheu' ihn,
Wie die Falschheit, den Verrat,
Wie das Entsetzlichste, wie mich!

Gora.

So straf ihn, triff ihn!
Räche den Vater, den Bruder,
Unser Vaterland, unsre Götter,
Unsre Schmach, mich, dich!

Medea.

Erst meine Kinder will ich haben,
Das andre deckt die Nacht. —
Was glaubst du? wenn er daherzög'
Im feierlichen Brautgeleit
Mit ihr, die ich hasse:
Und vom Giebel des Hauses entgegen
Flög' ihm Medea, zerschmettert, zerschellt.

Gora.

Der schönen Rache!

Medea.

Oder an Brautgemachs Schwelle
Läge sie tot in ihrem Blut,
Bei ihr die Kinder, Jasons Kinder, tot.

Gora.

Dich selber trifft deine Rache, nicht ihn.

Medea.

Ich wollt', er liebte mich,
Daß ich mich töten könnte ihm zur Qual! —
Oder sie? Die Falsche! Die Reine!

Gora.

Näher trifft du schon.

Medea.

Still! still!
Hinab, wo du herkamst, Gedanke,
Hinab in Schweigen, hinunter in Nacht!
(Sie verhüllt sich.)

Gora.

Die andern alle, die mit ihm zogen
Den frevelnden Argonautenzug,
Alle haben sich, rächend, strafend,
Die vergeltenden Götter erreicht;
Alle fielen in Tod und Schmach.
Er nur fehlt noch — und wie lang?
Täglich hör' ich, emsig horchend,
Hoch mich erlabend, wie sie fallen,
Fallen der Griechen strahlende Söhne,
Die aus Kolchis vom Raube gekehrt.
Den Orpheus erschlugen thrakische Weiber;
Hylas versank im Wellengrab;
Theseus, Pirithous stiegen hinab
In des Aides finstere Wohnung,
Der Schatten gewaltigem Herrn zu rauben
Die strahlende Gattin Persephoneia;
Doch der fing sie und hält sie gefangen
In ehernen Ketten, in ewiger Nacht.

Medea
(rasch den Mantel vom Gesicht ziehend).

Weil sie kamen, das Weib zu rauben?
Gut! Gut! — So tat auch er, tat mehr noch!

Gora.

Dem Herakles, der sein Weib verließ,
Von anderer Liebe gelockt,
Sandte sie rächend ein leinen Gewand;
Als er das antat, sank er dahin
In Qual und Angst und Todesschmerz,
Denn sie hatt' es heimlich bestrichen
Mit argem Gift und schnellem Tod.
Hin sank er, und des Öta waldiger Rücken
Sah ihn vergehn, in Flammen vergehn!

Medea.

Und sie selbst webt' es, das Gewand?
Das tödliche?

Gora.

Sie selbst!

Medea.

Sie selbst!

Gora.

Des Meleager rauhe Gewalt,
Des kalydonischen Eberbezwingers,
Tötet' Althea, die Mutter das Kind.

Medea.

Verließ sie der Gemahl?

Gora.

Er erschlug ihren Bruder.

Medea.

Der Gatte?

Gora.

Der Sohn!

Medea.

Und als sie's getan, starb sie?

Gora.

Sie lebt.

Medea.

Tat es und lebt! Entsetzlich! —
So viel weiß ich, und so viel ist mir klar:
Unrecht erduld' ich nicht ungestraft;
Aber was geschieht, weiß ich nicht, will's nicht wissen!

Verdient hat er alles, das Ärgste verdient;
Aber — schwach ist der Mensch,
Billig gönnt man zur Reue Zeit!

Gora.

Reue? — Frag ihn selbst, ob's ihn reut,
Denn dort naht er mit eilendem Schritt.

Medea.

Mit ihm der König, mein arger Feind,
Der ihn verlockt, der ihn verführt.
Ihm entweich' ich, nicht zähmt' ich den Haß.
(Geht rasch nach dem Hause.)
Aber will er, will Jason mich sprechen,
So heiß' ihn treten zu mir ins Gemach;
Dort will ich reden zu ihm, nicht hier
An der Seite des Mannes, der mein Feind.
Sie nahen. Fort!
(Ab ins Haus.)

Gora.

Da geht sie hin!
Ich aber soll reden mit dem Mann,
Der mein Kind verderbt, der gemacht,
Daß ich, mein Haupt gelegt auf fremde Erde,
Des bittern Kummers Tränen verbergen muß,
Daß nicht drüber lacht fremder Männer Mund.

Der König und Jason kommen.

König.

Was flieht uns deine Frau? Das nützt ihr nichts.

Gora.

So floh sie denn? Sie ging, weil sie dich haßt.

König.

Ruf sie heraus!

Gora.

Sie kommt nicht.

König.

Doch sie soll!

Gora.

Geh selbst hinein und sag ihr's, wenn du's wagst.

König.

Wo bin ich denn, und wer? daß dieses Weib
In ihrer Wildheit mir zu trotzen wagt?
Die Magd fürwahr das Bild der Frau, und beide
Das Bild des dunkeln Landes, das sie zeugte.
Noch einmal: Ruf sie her!

Gora (auf Jason zeigend).

Den will sie sprechen,
Und hat er Mut dazu, tret' er ins Haus.

Jason.

Verwegne, geh! mein Haß von Anfang her!
Und sag ihr, daß sie komme, die dir gleicht.

Gora.

O, gliche sie mir doch, ihr trotztet nicht!
Doch sie wird's noch erkennen, und dann weh euch!

Jason.

Ich will sie sprechen.

Gora.

Geh hinein.

Jason.

Das nicht!
Sie soll heraus, und du geh hin und sag ihr's!

Gora.

Nun wohl, ich geh', euch länger nicht zu sehn,
Und sag' ihr's an; doch kommt sie nicht, das weiß ich,
Zu sehr fühlt sie die Kränkung und sich selbst.
(Ab ins Haus.)

König.

Nicht einen Tag duld' ich sie in Korinth.
Die sprach nur aus, was jene finster brütet;
Allzu gefährlich dünkt mir solche Nähe!
Auch deine Zweifel, hoff' ich, sind besiegt.

Jason.

Verfahre, Herr, in deinem Richteramt!
Sie kann nicht länger stehen neben mir,
So gehe sie, noch mild ist diese Strafe.
Denn wahrlich, minder schuldig doch als sie,
Trifft mich ein härtres Los, ein schwereres.
Sie zieht hinaus in angeborne Wildnis,
Und wie ein Füllen, dem das Joch entnommen,
Strebt sie hinfort in ungezähmtem Trotz;
Ich aber muß hier still und ruhig weilen,
Belastet mit der Menschen Hohn und Spott,
Dumpf wiederkäuend die verflossne Zeit.

König.

Du wirst dich neu erheben, glaube mir's.
Dem Bogen gleich, der raschen Schwunges losschnellt
Und fliegend zu dem Ziele schickt den Pfeil,
Sobald entfernt, was seinen Rücken beugte,
Wirst du erstarken, ist nur sie erst fern.

Jason.

Ich fühle nichts in mir, das solcher Hoffnung Bürgschaft,
Verloren ist mein Name und mein Ruf,
Ich bin nur Jasons Schatten, nicht er selbst.

König.

Die Welt, mein Sohn, ist billiger, als du:
Des reifen Mannes Fehltritt ist Verbrechen,
Des Jünglings Fehltritt ein verfehlter Tritt,
Den man zurückzieht und ihn besser macht.
Was du in Kolchis tatst, ein rascher Knabe,
Vergessen ist's, zeigst du dich nun als Mann.

Jason.

Könnt' ich dir glauben, selig wär' ich dann!

König.

Laß sie erst fort sein, und du sollst es sehn.
Hin vor den Richterstuhl der Amphiktyonen
Tret' ich für dich, verfechte deine Sache
Und zeige, daß nur sie es war, Medea,
Die das verübt, was man an dir verfolgt,
Daß sie die Dunkle, sie die Frevlerin.
Gelöset wird der Bannspruch, und wenn nicht,
Dann stehst du auf in deiner vollen Kraft,
Schwingst hoch das goldne Banner in die Luft,
Das du geholt vom äußersten der Länder,
Und strommeis wird die Jugend Griechenlands
Um dich sich scharen gegen jedermann,
Um den Gereinigten, den Neuerhobnen,
Den starken Hort, des Vließes mächt'gen Held. —
Du hast es doch?

Jason.

Das Vließ?

König.

Ja wohl!

Jason.

Ich nicht!

König.

Doch nahm's Medea mit aus Pelias' Haus.

Jason.

So hat denn sie's!

König.

Sie muß es geben, muß!
Dir ist's der künft'gen Größe Unterpfand.
Du sollst mir groß noch werden, groß und stark,
Du meines alten Freundes einz'ger Sohn!
Es hat der König Kreon Macht und Gut,
Und gern teilt er's mit seinem Tochtermann.

Jason.

Auch meiner Väter Erbe fordr' ich dann
Vom Sohn des Oheims, der mir's vorenthält.
Ich bin nicht arm, wird alles mir zurück.

König.

Sie kommt, die uns noch stört; bald ist's getan.

Medea kommt mit **Gora** aus dem Hause.

Medea.

Was willst du mir?

König.

Die Diener, die ich sandte,
Du schickteſt sie mit harten Worten fort,
Und von mir selbst verlangteſt du zu hören,
Was ich geboten, und was dir zu tun.

Medea.

So sag's!

König.

Nichts Fremdes, Neues künd' ich dir,
Ich wiederhole nur den schon gesprochnen Bann
Und füge zu, daß du noch heute gehst.

Medea.

Und warum heute noch?

König.

Die Drohungen,
Die du gesprochen gegen meine Tochter —
Denn die gen mich verachtʼ ich allzusehr —
Der wilde Sinn, den du nur erst gezeigt,
Sie nennen mir gefährlich deine Nähe,
Und darum sollst du heute mir noch gehn!

Medea.

Gib mir die Kinder, und ich tu's vielleicht.

König.

Du tust's gewiß, die Kinder aber bleiben!

Medea.

Wie, meine Kinder? Doch wem sag' ich das?
Mit dem da laß mich sprechen, mit dem Gatten!

König (zu Jason).

Tu's nicht!

Medea (zu Jason).

Ich bitte dich!

Jason.

Wohlan, es sei!
Damit du siehst, daß ich dein Wort nicht scheue.
Laß uns, o König! hören will ich sie.

König.

Ich tu' es ungern, schlau ist sie und listig.

(Er geht.)

Medea.

So, er ist fort! Kein Fremder stört uns mehr,
Kein Dritter drängt sich zwischen Mann und Weib;
Wir können reden, wie das Herz gebeut;
Und nun sag an mir, was du denkst?

Jason.

Du weißt's.

Medea.

Ich weiß wohl, was du willst, nicht, was du meinst.

Jason.

Das erstere genügt, denn es entscheidet.

Medea.

So soll ich gehen?

Jason.

Gehn!

Medea.

Noch heute?

Jason.

Heute!

Medea.

Das sagst du und stehst ruhig mir genüber?
Und Scham senkt nicht dein Aug' und rötet nicht die Stirn?

Jason.

Erröten müßt' ich, wenn ich anders spräche.

Medea.

Das ist recht gut! und sprich nur immer so,
Wenn du vor andern dich entschuld'gen willst,
Doch mir genüber laß den eiteln Schein!

Jason.

Die Scheu vor Greueln nennst du eiteln Schein?
Verdammt hat dich die Welt, verdammt die Götter,
Und so geb' ich dich ihrem Urteil hin;
Denn, wahrlich, unverdient trifft es dich nicht!

Medea.

Wer ist der Fromme denn, mit dem ich spreche?
Ist das nicht Jason? und der wär' so mild?
Du Milder, kamst du nicht nach Kolchis hin
Und warbst mit Blut um seines Königs Kind?
Du Milder! schlugst du meinen Bruder nicht?
Fiel nicht mein Vater dir, du Frommer, Milder?
Verlässest du das Weib nicht, das du stahlst?
Du Milder! Du Entsetzlicher, Verruchter!

Jason.

Du schmähest, — Das zu hören, ziemt mir nicht;
Du weißt nun, was zu tun, und so leb wohl!

Medea.

Noch weiß ich's nicht, drum bleibe, bis ich's weiß.
Bleib! Ruhig will ich sein, ruhig wie du.
Verbannung wird mir also? Und was dir?
Mich dünkt, auch dich traf ja des Herolds Spruch.

Jason.

Sobald bekannt, daß ich am Frevel rein,
Am Tod des Oheims, löst der Bann sich auf.

Medea.

Und du lebst froh und ruhig fürder dann?

Jason.

Ich lebe still, wie's Unglückselgen ziemt.

Medea.

Und ich?

Jason.

Du trägst das Los, das du dir selbst bereitet.

Medea.

Das ich bereitet? Du wärst also rein?

Jason.

Ich bin's!

Medea.

Und um den Tod des Oheims hast
Du nicht gebetet?

Jason.

Ihn befördert nicht!

Medea.

Mich nicht versucht, ob ich's nicht üben wollte?

Jason.

Der erste Zorn spricht manches sprudelnd aus,
Was, reifer überdacht, er nimmer übt.

Medea.

Einst klagtest du dich selber dessen an,
Nun ist gefunden, der die Schuld dir trägt.

Jason.

Nicht der Gedanke wird bestraft, die Tat.

Medea (rasch).

Ich aber tat es nicht!

Jason.

Wer sonst?

Medea.

Ich nicht!
Hör, mein Gemahl, und dann erst richte mich.
Als ich an die Pforte trat,
Das Vließ zu holen,
Der König auf seinem Lager;
Da hör' ich schreien; hingewendet,
Seh' ich den Mann vom Lager springen,
Heulend, bäumend, sich umwindend:
Kommst du, Bruder? schreit er,
Rache zu nehmen, Rache an mir?
Noch einmal sollst du sterben, noch einmal!
Und springt hin und faßt nach mir,
In deren Hand das Vließ.
Ich erbebte und schrie auf
Zu den Göttern, die ich kenne;
Das Vließ hielt ich vor als Schild.
Da zuckt Wahnsinns Grinsen durch seine Züge,
Heulend faßt' er die Bande seiner Adern,
Sie brechen, in Güssen strömt hin sein Blut,
Und als ich um mich schaue, entsetzt, erstarrt,
Liegt der König zu meinen Füßen,
Im eignen Blut gebadet,
Kalt und tot.

Jason.

Das sagst du mir, Zaubrische! Gräßliche!
Hebe dich weg von mir! Fort!
Mir graut vor dir! Daß ich dich je gesehn!

Medea.

Du hast es ja gewußt! Das erste Mal,
Als du mich sahst, sahst mich in meinem Dienst,
Und doch verlangtest, strebtest du nach mir.

Jason.

Ein Jüngling war ich, ein verwegner Tor:
Der Mann verwirft, was Knaben wohlgefällt.

Medea.

O schilt das goldne Jugendalter nicht!
Der Kopf ist rasch, allein das Herz ist gut!

O, wärst du, der du warst, mir wäre besser!
Nur einen Schritt komm in die schöne Zeit,
Da wir in unsrer Jugend frischem Grünen
Uns fanden an des Phasis Blumenstrand.
Wie war dein Herz so offen und so klar;
Das meine trüber und in sich verschloßner,
Doch du drangst durch mit deinem milden Licht,
Und hell erglänzte meiner Sinne Dunkel.
Da ward ich dein, da wardst du mein. O Jason!
So ist sie ganz dahin, die schöne Zeit?
So hat die Sorge denn für Haus und Herd,
Für Ruf und Ruhm, dir ganz getötet
Die schönen Blüten von dem Jugendbaum?
O sieh! in Schmerz und Jammer, wie ich bin,
Denk' ich noch oft der schönen Frühlingszeit,
Und warme Lüfte wehn mir draus herüber.
War dir Medea damals lieb und wert,
Wie ward sie dir denn gräßlich und abscheulich?
Du kanntest mich und suchtest dennoch mich;
Du nahmst mich, wie ich war, behalt mich, wie ich bin!

Jason.

Der Dinge denkst du nicht, die seither sind geschehn!

Medea.

Entsetzlich sind sie, ja, ich geb' es zu!
Am Vater hab' ich schlimm, am Bruder schlimm getan,
Und ich verdamme selber mich darob;
Man strafe mich, ich will ja gerne büßen,
Doch du sollst mich nicht strafen, Jason, du nicht!
Denn was ich tat, zuliebe tat ich's dir.
Komm, laß uns fliehn, vereint, mitsammen fliehn!
Es nehm' uns auf ein fernes Land.

Jason.

Und welches?
Wohin?

Medea.

Wohin!

Jason.

Du rasest, und du schiltst mich,
Daß ich mit dir nicht rase. Es ist aus!
Die Götter haben unsern Bund verflucht
Als einen, der mit Greueltat begann
Und in Verbrechen wuchs und Nahrung suchte.
Laß sein, daß du den König nicht getötet,
Wer war dabei, wer sah's, wer glaubt dir?

Medea.

Du!

Jason.

Und wenn auch ich, was kann ich? was vermag ich?
Drum laß uns weichen dem Geschick, nicht trotzen!
Die Strafe nehme jedes büßend hin,
Du, da du fliehst, wo du nicht bleiben kannst,
Ich, da ich bleibe, wo ich fliehen möchte.

Medea.

Den schwerern Teil hast du dir nicht erwählt!

Jason.

So wär' es leicht, zu leben als ein Fremdling
In fremdem Haus, von fremden Mitleids Gaben?

Medea.

Dünkt's dir so schwer, was wählst du nicht die Flucht?

Jason.

Wohin und wie?

Medea.

Einst warst du minder sorglich,
Als du nach Kolchis kamst, die Vaterstadt verlassend,
Und eitlem Ruhme nach durch ferne Länder zogst.

Jason.

Ich bin nicht, der ich war, die Kraft ist mir gebrochen,
Und in der Brust erstorben mir der Mut.
Das dank' ich dir; Erinnrung des Vergangnen
Liegt mir wie Blei auf meiner bangen Seele,
Das Aug' kann ich nicht heben und das Herz.
Auch ist der Knabe Mann seitdem geworden,
Und nicht mehr kindisch mit den Blüten spielend,
Greift er nach Frucht, nach Wirklichkeit, Bestand.
Die Kinder sind mir, und kein Ort für sie,
Besitztum muß ich meinen Enkeln werben.
Soll Jasons Stamm, ein trocknes Heidekraut,
Am Wege stehn, vom Wanderer getreten?
Hast du mich je geliebt, war ich dir wert,
So zeig es, da du mich mir selber gibst
Und mir ein Grab gönnst in der heim'schen Erde!

Medea.

Und auf der heim'schen Erd' ein neues Ehebett?
Nicht so?

Jason.

Was soll das?

Medea.

Hab' ich's nicht gehört,
Wie er verwandt dich hieß und Sohn und Eidam?
Kreusa lockt dich, und darum bleibst du?
Nicht also? Hab' ich dich?

Jason.

Du hattest nie mich,
Und hast auch jetzt mich nicht.

Medea.

So willst du büßen?
Und darum soll Medea fort von dir?
Stand ich denn nicht dabei, dabei in Tränen,
Wie du mit ihr vergangne Zeit durchgingst,
Bei jedem Schritte still standst, süß verweilend,
Zum Echo schwandest der Erinnerung?
Ich aber geh' nicht, nicht!

Jason.

So ungerecht,
So hart und wild wie immer!

Medea.

Ungerecht?
So wünschest du sie nicht zum Weib? Sag nein!

Jason.

Den Ort such' ich, mein Haupt zur Ruh' zu legen,
Was sonst kommt, weiß ich nicht!

Medea.

Ich aber weiß es
Und denk' es noch zu wehren, hilft ein Gott.

Jason.

Du kannst nicht ruhig sprechen, leb denn wohl!
(Er geht.)

Medea.

Jason!

Jason (umkehrend).

Was ist?

Medea.

Es ist das letzte Mal,
Das letzte Mal vielleicht, daß wir uns sprechen!

Jason.

So laß uns scheiden ohne Haß und Groll.

Medea.

Du hast zu Liebe mich verlockt, und fliehst mich?

Jason.

Ich muß!

Medea.

Du hast den Vater mir geraubt,
Und raubst mir den Gemahl.

Jason.

Gezwungen nur!

Medea.

Mein Bruder fiel durch dich, du nahmst mir ihn,
Und fliehst mich?

Jason.

Wie er fiel, gleich unverschuldet.

Medea.

Mein Vaterland verließ ich, dir zu folgen.

Jason.

Dem eignen Willen folgtest du, nicht mir.
Hätt's dich gereut, gern ließ ich dich zurück!

Medea.

Die Welt verflucht um deinetwillen mich,
Ich selber hasse mich um deinetwillen,
Und du verläßt mich?

Jason.

Ich verlaß dich nicht,
Ein höhrer Spruch treibt mich von dir hinweg.
Hast du dein Glück verloren, wo ist mein's?
Nimm als Ersatz mein Elend für das deine!

Medea.

Jason!
(Sie fällt auf die Kniee.)

Jason.

Was ist? Was willst du weiter?

Medea (aufstehend).

Nichts!
Es ist vorbei! — Verzeihet, meine Väter,
Verzeiht mir, Kolchis' stolze Götter,
Daß ich mich selbst erniedriget und euch!
Das Letzte galt's. Nun habt ihr mich!
(Jason wendet sich zu gehen.)

Medea.

Jason!

Jason.

Glaub nicht, mich zu erweichen!

Medea.

Glaub nicht, ich wollt' es. Gib mir meine Kinder!

Jason.

Die Kinder? Nimmermehr!

Medea.

Es sind die Meinen!

Jason.

Des Vaters Namen fügt man ihnen bei,
Und Jasons Name soll nicht Wilde schmücken;
Hier in der Sitte Kreis erzieh' ich sie.

Medea.

Gehöhnt von Stiefgeschwistern? Sie sind mein!

Jason.

Mach nicht, daß sich mein Mitleid kehr' in Haß!
Sei ruhig, das nur mildert dein Geschick.

Medea.

Wohl denn, so will ich mich aufs Bitten legen!
Mein Gatte! — Nein, das bist du ja nicht mehr!
Geliebter! — Nein, das bist du nie gewesen!
Mann! — wärst du Mann und brächst dein heilig Wort?
Jason! — pfui! Das ist ein Verrätername!
Wie nenn' ich dich? Verruchter! — Milder, Guter!
Gib meine Kinder mir und laß mich gehn!

Jason.

Ich kann nicht, sagt' ich dir, ich kann es nicht!

Medea.

So hart? Der Gattin nimmst du ihren Gatten
Und weigerst nun der Mutter auch ihr Kind?

Jason.

Nun wohl, daß du als billig mich erkennst:
Der Knaben einer ziehe denn mit dir!

Medea.

Nur einen? Einen?

Jason.

Fordre nicht zu viel!
Das Wen'ge fast verletzt schon meine Pflicht.

Medea.

Und welcher?

Jason.

Ihnen selbst, den Kindern, sei die Wahl,
Und welcher will, den nimmst du mit dir fort.

Medea.

O tausend Dank, du Gütiger, du Milder!
Der lügt fürwahr, der dich Verräter nennt.

Der König kommt.

Jason.

O König, komm!

König.

So ist es abgetan?

Jason.

Sie geht. Der Kinder eines geb' ich ihr.
(Zu einem, der mit dem Könige kam.)
Du eile, bring die Kleinen zu uns her.

König.

Was tust du? Beide bleiben sie zurück!

Medea.

Was mir so wenig scheint, dünkt dir zu viel?
Die Götter fürchte, allzustrenger Mann!

König.

Die Götter auch sind streng der Freveltat.

Medea.

Doch sehn sie auch, was uns zur Tat gebracht.

König.

Des Herzens böses Trachten treibt zum Bösen.

Medea.

Was sonst zum Übeln treibt, zählst du für nichts?

König.

Ich richte selbst mich streng, drum kann ich's andre.

Medea.

Indem du Frevel strafst, verübst du sie

Jason.

Sie soll nicht sagen, daß ich allzu hart,
Drum hab' ich eins der Kinder ihr gewährt,
In Leid und Not der Mutter lieber Trost.

Kreusa kommt mit den Kindern.

Kreusa.

Die Kinder fordert man, ward mir gesagt.
Was will man denn, und was soll denn geschehn?
O sieh, sie lieben mich, nur erst gekommen,
Als ob wir Jahre schon uns sähn und kennten.
Mein mildes Wort, den Armen ungewohnt,
Gewann mir sie, wie mich ihr Unglück ihnen.

König.

Der Kinder eines soll der Mutter folgen.

Kreusa.

Verlassen uns?

König.

So ist's, so will's der Vater!
(Zu Medeen, die in sich versunken dagestanden ist.)
Die Kinder, sie sind hier, nun laß sie wählen!

Medea.

Die Kinder! Meine Kinder! Ja, sie sind's!
Das Einz'ge, was mir bleibt auf dieser Erde.
Ihr Götter! was ich schlimmes erst gedacht,
Vergeßt es und laßt sie mir beide, beide!
Dann will ich gehn und eure Güte preisen,
Verzeihen ihm und — nein, ihr nicht! — Ihm auch nicht!
Hierher, ihr Kinder, hier! — Was steht ihr dort,
Geschmiegt an meiner Feindin falsche Brust?
O, wüßtet ihr, was sie mir angetan,
Bewaffnen würdet ihr die kleinen Hände,
Zu Krallen krümmen eure schwachen Finger,
Den Leib zerfleischen, den ihr jetzt berührt.
Verlockst du meine Kinder? Laß sie los!

Kreusa.

Unselig Weib, ich halte sie ja nicht.

Medea.

Nicht mit der Hand, doch hältst du, wie den Vater,
Sie mit dem heuchlerischen, falschen Blick.
Lachst du? Du sollst noch weinen, sag' ich dir!

Kreusa.

O, strafen mich die Götter, lacht' ich jetzt

König.

Brich nicht in Zorn und Schmähung aus, o Weib!
Tu ruhig, was dir zukommt, oder geh!

Medea.

Du mahnest recht, o mein gerechter König!
Nur nicht so gütig, scheint es, als gerecht;
Wie, oder auch? Nun ja, wohl beides gleich!
Ihr Kinder, seht, man schickt die Mutter fort,
Weit über Meer und Land, wer weiß, wohin?
Die güt'gen Menschen, euer Vater aber,
Und der gerechte, gute König da,
Sie haben ihr erlaubt, von ihren Kindern,
Der Mutter von den Kindern eines, eins —
Ihr hohen Götter, hört ihr's? Eines nur! —
Mit sich zu nehmen auf die lange Fahrt.
Wer nun von beiden mich am meisten liebt,
Der komm zu mir, denn beide dürft ihr nicht.
Der andre muß zurück beim Vater bleiben

Und bei des falschen Mannes falscher Tochter! —
Hört ihr? — Was zögert ihr?

König.

Sie wollen nicht!

Medea.

Das lügst du, falscher, ungerechter König!
Sie wollen, doch dein Kind hat sie verlockt!
Hört ihr mich nicht? — Verruchte! Gräßliche!
Der Mutter Fluch, des Vaters Ebenbild!

Jason.

Sie wollen nicht!

Medea.

Laß jene sich entfernen!
Die Kinder lieben mich, bin ich nicht Mutter?
Doch sie winkt ihnen zu und lockt sie ab.

Kreusa.

Ich trete weg, ist gleich dein Argwohn falsch.

Medea.

Nun kommt zu mir! — Zu mir! — Natterbrut!
(Sie geht einige Schritte auf sie zu, die Kinder fliehen zu Kreusen.)

Medea.

Sie fliehn mich! Fliehn!

König.

Du siehst, Medea, nun,
Die Kinder wollen nicht, und also geh!

Medea.

Sie wollen nicht? Die Kinder die Mutter nicht?
Es ist nicht wahr, unmöglich! —
Ajon, mein Ältester, mein Liebling!
Sieh, deine Mutter ruft dir, komm zu ihr!
Ich will nicht mehr rauh sein und hart!
Du sollst mein Kostbarstes sein, mein einziges Gut!
Höre die Mutter! Komm! —
Er wendet sich ab! Er kommt nicht!
Undankbarer! Ebenbild des Vaters!
Ihm ähnlich in den falschen Zügen
Und mir verhaßt, wie er;
Bleib zurück, ich kenne dich nicht! —
Aber du, Absyrtus! Schmerzenssohn,
Mit dem Antlitz des beweinten Bruders,
Mild und sanft, wie er;
Sieh, deine Mutter liegt hier kniend
Und fleht zu dir.
Laß sie nicht bitten umsonst!
Komm zu mir, mein Absyrtus!
Komm zur Mutter! —
Er zögert! — Auch du nicht? —
Wer gibt mir einen Dolch?
Einen Dolch für mich und sie!
(Sie springt auf.)

Jason.

Dir selber dank es, daß dein wildes Wesen
Die Kleinen abgewandt zur Milde hin.
Der Kinder Ausspruch war der Götter Spruch!
Und so geh hin, sie aber bleiben da.

Medea.

Ihr Kinder, hört mich!

Jason.

Sieh, sie hören nicht!

Medea.

Kinder!

König (zu Kreusen).

Führ sie ins Haus zurück!
Nicht hassen sollen sie, die sie gebar.
(Kreusa mit den Kindern zum Abgang gewendet.)

Medea.

Sie fliehn! Meine Kinder fliehn vor mir!

König (zu Jason).

Komm! Das Notwendige beklagt man fruchtlos!
(Sie gehen.)

Medea.

Meine Kinder! Kinder!

Gora.
(die hereingekommen ist).

Bezwinge dich!
Gönne nicht den Feinden ihres Sieges Anblick!

Medea
(die sich zur Erde wirft).

Ich bin besiegt, vernichtet, zertreten!
Sie fliehn mich, fliehn!
Meine Kinder fliehn!

Gora
(über sie gebeugt).

Stirb nicht!

Medea.

Laß mich sterben!
Meine Kinder!

Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

Vorhof von Kreons Burg, wie im vorigen Aufzuge. Abenddämmerung.

Medea liegt hingestreckt auf die Stufen, die zu ihrer Wohnung führen.

Gora.
(steht vor ihr).

Steh auf, Medea, und sprich!
Was liegst du da, starrst schweigend vor dich hin?
Steh auf und sprich!
Rate unserm Jammer!

Medea.

Kinder! Kinder!

Gora.

Fort sollen wir, eh' dunkelt die Nacht,
Und schon senkt sich der Abend.
Auf! Rüste dich zur Flucht!
Sie kommen, sie töten uns!

Medea.

O meine Kinder!

Gora.

Steh auf, Unglückselige,
Und töte mich nicht mit deinem Jammer!
Hättst mir gefolgt, mich gehört,
Wären wir daheim in Kolchis,
Die Deinen lebten, alles wär' gut.
Steh auf! Was hilft weinen? Steh auf!

Medea
(sich halb aufrichtend und nun mit den Knieen auf den Stufen liegend).

So kniet' ich, so lag ich,
So streckt' ich die Hände aus,
Aus nach den Kindern und bat
Und flehte: Eines nur,
Ein einziges von meinen Kindern —
Gestorben wär' ich, mußt' ich das zweite missen —
Aber auch das eine nicht! — Keines kam,
Flüchtend bargen sie sich im Schoß der Feindin.
(Aufspringend.)
Er aber lachte drob und sie!

Gora.

O des Jammers! — Des Wehs!

Medea.

Nennt ihr das Vergeltung, Götter?
Liebend folgt' ich, das Weib dem Mann;
Starb mein Vater, hab' ich ihn getötet?
Fiel mein Bruder, fiel er durch mich?
Beklagt hab' ich sie, in Qualen beklagt,
Glühende Tränen goß ich aus
Zum Trankopfer auf ihr fernes Grab:
Wo kein Maß ist, ist keine Vergeltung.

Gora.

Wie du die Deinen, verlassen sie dich!

Medea.

So will ich sie treffen, wie die Götter mich!
Ungestraft sei kein Frevel auf der Erde!
Mir laßt die Rache, Götter! ich führe sie aus.

Gora.

Denk auf dein Heil, auf andres nicht!

Medea.

Und was hat dich denn so weich gemacht?
Schnaubtest erst Grimm, und nun so zagend?

Gora.

Laß mich! Als ich die Kinder fliehn sah
Den Arm der Mutter, der Pflegerin,
Da erkannt' ich die Hand der Götter;
Da brach mir das Herz,
Da sank mir der Mut.
Hab' sie gewartet, gepflegt,
Sie, meine Freude, mein Glück;
Die einz'gen reinen Kolcher sie,
An die ich wenden konnte
Die Liebe für mein fernes Vaterland.
Du warst mir längst entfremdet, längst!
In ihnen sah ich Kolchis wieder,
Den Vater dein und deinen Bruder,
Mein Königshaus und dich,
Wie du warst, nicht, wie du bist.
Hab' sie gehütet, gepflegt,
Wie den Apfel meines Auges,
Und nun —

Medea.

Lohnen sie dir, wie der Undank lohnt.

Gora.

Schilt nicht die Kinder, sie sind gut!

Medea.

Gut? Und fliehen die Mutter?
Gut? Sie sind Jasons Kinder!
Ihm gleich an Gestalt, an Sinn,
Ihm gleich in meinem Haß.
Hätt' ich sie hier, ihr Dasein in meiner Hand,
In dieser meiner ausgestreckten Hand,
Und ein Druck vermöchte, zu vernichten
All, was sie sind und waren, was sie werden sein —
Sieh her! — Jetzt wären sie nicht mehr!

Gora.

O, weh der Mutter, die die Kinder haßt!

Medea.

Und was ist's auch mehr? was mehr?
Bleiben sie hier beim Vater zurück,
Beim treulosen, schändlichen Vater,
Welches ist ihr Los?
Stiefgeschwister kommen,

Höhnen sie, spotten ihrer
Und ihrer Mutter,
Der Wilden aus Kolchis.
Sie aber entweder dienen als Sklaven,
Oder der Ingrimm, am Herzen nagend,
Macht sie arg, sich selbst ein Greuel:
Denn wenn das Unglück dem Verbrechen folgt,
Folgt öfter das Verbrechen noch dem Unglück!
Was ist's denn auch, zu leben?
Ich wollt', mein Vater hätte mich getötet,
Da ich noch klein war,
Noch nichts, wie jetzt, geduldet,
Noch nichts gedacht — wie jetzt.

Gora.

Was schauderst du? Was überdenkst du?

Medea.

Daß ich fort muß, ist gewiß;
Minder aber noch, was sonst geschieht.
Denk' ich des Unrechts, das ich erlitt,
Des Frevels, den man an mir verübt,
So entglüht in Rache mein Herz,
Und das Entsetzlichste ist mir das Nächste. —
Die Kinder liebt er, sieht er doch sein Ich,
Seinen Abgott, sein eignes Selbst
Zurückgespiegelt in ihren Zügen.
Er soll sie nicht haben, soll nicht!
Ich aber will sie nicht, die Verhaßten.

Gora.

Komm mit hinein, was weilst du hier?

Medea.

Dann leer das ganze Haus und ausgestorben,
Verwüstung brütend in den öden Mauern,
Nichts lebend als Erinnerung und Schmerz!

Gora.

Bald nahen sie, die uns vertreiben. Komm!

Medea.

Die Argonauten, sagtest du,
Sie fanden alle ein unselig Grab,
Die Strafe des Verrats, der Freveltat?

Gora.

So ist's, und Jason findet es wohl auch.

Medea.

Er wird's, ich sage dir, er wird's!
Den Hylas schlang das Wassergrab hinab,
Den Theseus fing der Schatten düstrer König;
Und wie hieß sie, das Griechenweib,
Die eignes Blut am eignen Blut gerächt?
Wie hieß sie? Sag!

Gora.

Ich weiß nicht, was du meinst.

Medea.

Althea hieß sie!

Gora.

Die den Sohn erschlug?

Medea.

Dieselbe, ja! Wie kam's, erzähl mir das.

Gora.

Den Bruder schlug er ihr beim Jagen tot.

Medea.

Den Bruder nur, den Vater nicht dazu!
Sie nicht verlassen, nicht verstoßen, nicht gehöhnt!
Und dennoch traf sie ihn zum Tod,
Den grimmen Meleager, ihren Sohn.
Althea hieß sie, war ein Griechenweib! —
Und als er tot —?

Gora.

Hier endet die Geschichte.

Medea.

Sie endet! Du hast recht; der Tod beendet.

Gora.

Was nützen Worte?

Medea.

Zweifelst an der Tat?
Sieh! bei den hohen Göttern! hätt' er
Die Kinder *beide* mir gegeben — Nein!
Könnt' ich sie *nehmen*, gäb' er sie mir auch;
Könnt' ich sie lieben, wie ich jetzt sie hasse;
Wär' etwas in der weiten Welt geblieben,
Das er mir nicht vergiftet, nicht zerstört:
Vielleicht, daß ich jetzt ginge, meine Rache
Den Göttern lassend; aber so nicht, nun nicht.
Man hat mich bös genannt, ich war es nicht;
Allein ich fühle, daß man's werden kann.
Entsetzliches gestaltet sich in mir,
Ich schaudre — doch ich freu' mich auch darob!
Wenn's nun vollendet ist, getan — Gora!

Gora.

Was ist?

Medea.

Komm her!

Gora.

Warum?

Medea.

Zu mir!
Da lagen sie, die beiden — und die Braut —
Blutend — tot. — Er daneben rauft sein Haar!
Entsetzlich, gräßlich!

Gora.

Um der Götter willen!

Medea.

Ha, ha! Erschrickst wohl gar?
Nur lose Worte sind es, die ich gebe,
Dem alten Wollen fehlt die alte Kraft.
Ja, wär' ich noch Medea, doch ich bin's nicht mehr!
O Jason! warum tatest du mir das?

Ich nahm dich auf, ich schützte, liebte dich,
Was ich besaß, ich gab es für dich hin;
Warum verlässest und verstößt du mich?
Was treibst du mir die guten Geister aus
Und führest Rachgedanken in mein Herz?
Mir Rachgedanken ohne Kraft zur Rache!
Die Macht, die mir von meiner Mutter ward,
Der ernsten Kolcherfürstin Hekate,
Die mir zum Dienste dunkle Götter band,
Versenkt hab' ich sie, dir zulieb versenkt,
Im finstern Schoß der mütterlichen Erde.
Der schwarze Stab, der blutigrote Schleier,
Sie sind dahin, und hilflos steh' ich da,
Den Feinden, statt ein Schrecken, ein Gespött.

Gora.

So sprich davon nicht, wenn du's nicht vermagst!

Medea.

Ich weiß wohl, wo es liegt;
Da draußen an dem Strand der Meeresflut,
Dort hab' ich's eingesargt und eingegraben;
Zwei Handvoll Erde weg — und es ist mein!
Allein im tiefsten Innern schaudr' ich auf,
Denk' ich daran und an das blut'ge Vließ.
Mir dünkt, des Vaters und des Bruders Geist,
Sie brüten drob und lassen es nicht los.
Weißt noch, wie er am Boden lag,
Der greise Vater, weinend ob dem Sohn
Und fluchend seiner Tochter? Jason aber
Schwang hoch das Vließ in gräßlichem Triumph:
Da schwor ich Rache, Rache dem Verräter,
Der erst die Meinen tötete, nun mich.
Hätt' ich mein Blutgerät, ich führt' es aus,
Allein nicht wag' ich, es zu holen;
Denn säh' ich in des goldnen Zeichens Glut
Des Vaters Züge mir entgegen starren,
Von Sinnen käm' ich, glaube mir!

Gora.

Was also tust du?

Medea.

Laß sie kommen,
Laß sie mich töten, es ist aus!
Von hier nicht geh' ich, aber sterben will ich.
Vielleicht stirbt er mir nach, von Reu' erwürgt.

Gora.

Der König naht, trag Sorge doch für dich!

Medea.

Erarmt bin ich an Macht, was kann ich tun?
Will er zertreten mich? Er trete nur!

Der König kommt.

König.

Der Abend dämmert, deine Frist ist um!

Medea.

Ich weiß.

König.

Bist du bereit, zu gehn?

Medea.

Du spottest!
Wenn nicht bereit, müßt' ich drum minder gehn?

König.

Mich freut, daß ich dich so besonnen finde;
Du machst dir die Erinnrung minder herb
Und sicherst deinen Kindern großes Gut:
Sie dürfen nennen, welche sie gebar.

Medea.

Sie dürfen? Wenn sie wollen, meinst du doch?

König.

Daß sie es wollen, sei die Sorge mein.
Erziehen will ich sie zu künft'gen Helden;
Und einst, wer weiß? — führt ihre Ritterfahrt
Sie hin nach Kolchis, und die Mutter drücken sie,
Gealtert, wie an Jahren, so an Sinn,
Mit Kindesliebe an die Kindesbrust.

Medea.

Weh mir!

König.

Was ist dir?

Medea.

Ach, ein Rückfall nur,
Und ein Vergessen dessen, was geschah.
War, dies zu sagen, deines Kommens Grund,
Wie, oder willst du andres noch von mir?

König.

Noch eins vergaß ich, und das sag' ich nun.
Von Schätzen nahm dein Gatte manches mit,
Aus Iolkos fliehend, nach des Oheims Tod.

Medea.

Im Hause liegt's verwahrt, geh hin und nimm's!

König.

Wohl ist das goldne Kleinod auch dabei,
Das Vließ, der Preis des Argonautenzugs?
Was wendest du dich ab und gehst? Gib Antwort!
Ist es darunter?

Medea.

Nein!

König.

Wo ist es also?

Medea.

Ich weiß es nicht.

König.

Du nahmst es aber fort
Aus Pelias' Haus, der Herold sagte so.

Medea.

Hat er's gesagt, so ist's auch wahr.

König.

Wo ist es?

Medea.
Ich weiß es nicht.

König.
Glaub nicht, uns zu betrügen!

Medea.
Wenn du mir's gibst, mein Leben zahl' ich drum;
Hätt' ich's, du stündest drohend nicht vor mir!

König.
Nahmst du's von Jolkos nicht mit dir?

Medea.
Ich nahm's!

König.
Und nun?

Medea.
Hab' ich's nicht mehr.

König.
Wer sonst?

Medea.
Die Erde.

König.
Versteh' ich dich? Das also wär' es, das?
(Zu seinen Begleitern.)
Bringt her, was ich gebot. Ihr wißt es ja!
(Sie gehen ab.)
Denkst du, zu täuschen uns mit Doppelsinn?
Die Erde hat es, nun versteh' ich dich.
Schau nicht hinweg! Nach mir sieh her und höre!
Am Strand des Meers, wo ihr heut nacht gelagert,
Als einen Altar man auf mein Geheiß
Dem Schatten Pelias' erbauen wollte,
Fand man — erbleichst du? — frisch im Grund vergraben,
Ein Kistchen, schwarz, mit seltsam fremden Zeichen.
(Die Kiste wird gebracht.)
Sieh zu, ob's dir gehört.

Medea
(darauf losstürzend).
Ja! Mir gehört es! Mein!

König.
Ist drin das Vließ?

Medea.
Es ist.

König.
So gib's!

Medea.
Ich geb' es!

König.
Fast reut das Mitleid mich, das ich dir schenkte,
Da hinterlistig du uns täuschen wolltest.

Medea.
Sei sicher, du erhältst, was dir gebührt.
Medea bin ich wieder; Dank euch, Götter!

König.
Schließ auf und gib!

Medea.
Jetzt nicht.

König.
Wann sonst?

Medea.
Gar bald!
Zu bald!

König.
So send es zu Kreusen hin.

Medea.
Hin zu Kreusen? Zu Kreusa? Ja!

König.
Enthält die Kiste andres noch?

Medea.
Gar manches!

König.
Dein Eigentum?

Medea.
Doch schenk' ich auch davon!

König.
Dein Gut verlang' ich nicht; behalt, was dein!

Medea.
Nicht doch; ein klein Geschenk erlaubst du mir:
Die Tochter dein war mir so mild und hold,
Sie wird die Mutter meiner Kinder sein,
Gern möcht' ich ihre Liebe mir gewinnen!
Das Vließ lockt euch, vielleicht gefällt ihr Schmuck.

König.
Tu, wie du willst, allein bedenk dich selbst!
Kreusa ist dir hold gesinnt, das glaube.
Nur erst bat sie, die Kinder dir zu senden,
Daß du sie sähest noch, bevor du gehst,
Und Abschied nähmest für die lange Fahrt:
Ich schlug es ab, weil ich dich tobend glaubte,
Doch da du ruhig bist, sei dir's gewährt.

Medea.
O, tausend Dank! du gütger, frommer Fürst!

König.
Bleib hier, die Kinder send' ich dir heraus.
(König ab.)

Medea.
Er geht! Er geht dahin in sein Verderben!
Verruchte, bebtet ihr denn schaudernd nicht,
Als ihr das letzte nahmt der frech Beraubten?

Doch Dank euch! Dank! Ihr gabt mir auch mich selbst.
Schließ auf die Kiste!

Gora.

Ich vermag es nicht.

Medea.

Vergaß ich doch, womit ich sie verschloß!
Den Schlüssel halten Freunde, die ich kenne.
(Gegen die Kiste gewendet.)
Untres herauf,
Obres hinab;
Öffne dich, bergendes,
Hüllendes Grab!
(Die Kiste springt auf.)
Der Deckel springt! Noch bin ich machtlos nicht!
Da liegt's! Der Stab! Der Schleier! Mein!
Ah, mein!
(Es herausnehmend.)
Ich fasse dich, Vermächtnis meiner Mutter,
Und Kraft durchströmt mein Herz und meinen Arm.
Ich werfe dich ums Haupt, geliebter Schleier!
(Sich einhüllend.)
Wie warm, wie weich, wie neu belebend!
Nun kommt, nun kommt, ihr Feindesscharen alle,
Vereint gen mich, vereint in eurem Falle!

Gora.

Da unten blinkt es noch!

Medea.

Laß blinken! blinken!
Bald lischt der Glanz im Blut!
Hier sind sie, die Geschenke, die ich bringe:
Du aber sei die Botin meiner Huld!

Gora.

Ich?

Medea.

Du! Du geh zur Königstochter hin,
Sprich sie mit holden Schmeichelworten an,
Bring ihr Medeens Gruß, und was ich sende.
(Die Sachen aus der Kiste nehmend.)
Erst dies Gefäß, es birgt gar teure Salben,
Erglänzen wird die Braut, eröffnet sie's!
Allein sei sorgsam, schüttl' es nicht!

Gora.

Weh mir!
(Sie hat das Gefäß mit der Linken schief gefaßt; da sie mit der Rechten unterstützend den Deckel hält, wird dieser etwas gehoben, und eine helle Flamme schlägt heraus.)

Medea.

Sagt' ich dir nicht, du sollst nicht schütteln?
Kehr in dein Haus,
Züngelnde Schlange,
Bleibest nicht lange,
Harre noch aus!
Nun halt es, und mit Vorsicht, sag' ich dir!

Gora.

Mir ahnt Entsetzliches!

Medea.

Fängst an, zu merken? Ei, was bist du klug!

Gora.

Und ich soll's tragen?

Medea.

Ja! Gehorche, Sklavin!
Wagst du zu widerreden? Schweig! Du sollst, du mußt!
Hier auf die Schale, weitgewölbt von Gold,
Setz' ich das zierlich reiche Prachtgefäß,
Und drüber deck' ich, was so sehr sie lockt:
Das Vließ. —
(Indem sie es darüber wirft.)
Geh hin und tu, was deines Amtes!
Darüber aber schlinge sich dies Tuch
Mit reichem Saum, ein Mantel, königlich,
Geheimnisvoll umhüllend das Geheime.
Nun geh und tu, wie ich es dir befahl,
Bring das Geschenk, das Feind dem Feinde sendet.

Eine **Sklavin** kommt mit den **Kindern**.

Sklavin.

Die Kinder schickt mein königlicher Herr,
Nach einer Stunde hol' ich sie zurück.

Medea.

Sie kehren früh genug zum Hochzeitsschmaus.
Geleite diese hier zu deiner Fürstin;
Mit Botschaft geht sie, mit Geschenk von mir.
Du aber denke, was ich dir befahl!
Sprich nicht! ich will's! — Geleite sie zur Herrin.
(Gora und die Sklavin ab.)

Medea.

Begonnen ist's, doch noch vollendet nicht.
Leicht ist mir, seit mir deutlich, was ich will.
(Die Kinder Hand in Hand wollen der Sklavin folgen.)

Medea.

Wohin?

Knabe.

Ins Haus!

Medea.

Was sucht ihr drin im Haus?

Knabe.

Der Vater hieß uns folgen jener dort.

Medea.

Die Mutter aber heißt euch bleiben. Bleibt!
Wenn ich bedenk', daß es mein eigen Blut,
Das Kind, das ich im eignen Schoß getragen,
Das ich genährt an dieser meiner Brust,
Daß es mein Selbst, das sich gen mich empört,

So zieht der Grimm mir schneidend durch das Innre,
Und Blutgedanken bäumen sich empor. —
Was hat denn eure Mutter euch getan,
Daß ihr sie flieht, euch Fremden wendet zu?

Knabe.

Du willst uns wieder führen auf dein Schiff,
Wo's schwindlicht ist und schwül. Wir bleiben da.
Gelt, Bruder?

Kleine.

Ja!

Medea.

Auch du, Absyrtus, du?
Allein es ist so besser, besser ganz!
Kommt her zu mir!

Knabe.

Ich fürchte mich.

Medea.

Komm her!

Knabe.

Tust du mir nichts?

Medea.

Glaubst? hätt'st du's verdient?

Knabe.

Einst warfst mich auf den Boden, weil dem Vater
Ich ähnlich bin, allein er liebt mich drum.
Ich bleib' bei ihm und bei der guten Frau!

Medea.

Du sollst zu ihr, zu deiner guten Frau! —
Wie er ihm ähnlich sieht, ihm, dem Verräter;
Wie er ihm ähnlich spricht. Geduld! Geduld!

Kleine.

Mich schläfert.

Ältere.

Laß uns schlafen gehn, 's ist spät.

Medea.

Ihr werdet schlafen noch euch zu Genügen.
Geht hin dort an die Stufen, lagert euch,
Indes ich mich berate mit mir selbst. —
— Wie er den Bruder sorgsam hin geleitet,
Das Oberkleid sich abzieht und dem Kleinen
Es warm umhüllend um die Schulter legt
Und nun, die kleinen Arme dicht verschlungen,
Sich hinlegt neben ihm. — Schlimm war er nie! —
O Kinder! Kinder!

(Knabe, sich emporrichtend.)

Knabe.

Willst du etwas?

Medea.

Schlaf nur!
Was gäb' ich, könnt' ich schlafen, so wie du.

(Der Knabe legt sich und schläft. Medea setzt sich gegenüber auf eine Ruhebank. Es ist nach und nach finster geworden.)

Die Nacht bricht ein, die Sterne steigen auf,
Mit mildem, sanftem Licht herunter scheinend;
Dieselben heute, die sie gestern waren,
Als wäre alles heut, wie's gestern war:
Indes dazwischen doch so weite Kluft,
Als zwischen Glück befestigt und Verderben!
So wandellos, sich gleich, ist die Natur,
So wandelbar der Mensch und sein Geschick.

Wenn ich das Märchen meines Lebens mir erzähle,
Dünkt mir, ein andrer sprach', ich hörte zu,
Ihn unterbrechend: Freund, das kann nicht sein:
Dieselbe, der du Mordgedanken leihst,
Läßt du sie wandeln in dem Land der Väter,
Von eben dieser Sterne Schein beleuchtet,
So rein, so mild, so aller Schuld entblößt,
Als nur ein Kind am Busen seiner Mutter?
Wo geht sie hin? Sie sucht des Armen Hütte,
Dem ihres Vaters Jagd die Saat zerstampft,
Und bringt ihm Gold und tröstet den Betrübten.
Was sucht sie Waldespfade? Ei, sie eilt
Dem Bruder nach, der ihrer harrt im Forst;
Und nun, gefunden wie zwei Zwillingssterne,
Durchziehn sie strahlend die gewohnte Bahn.
Ein andrer naht, die Stirn mit Gold gekrönt:
Es ist ihr Vater, ist des Landes König.
Er legt die Hand ihr auf, ihr und dem Bruder
Und segnet sie, nennt sie sein Heil und Glück.
Willkommen, holde, freundliche Gestalten,
Sucht ihr mich heim in meiner Einsamkeit?
Kommt näher, laßt mich euch ins Antlitz sehn!
Du guter Bruder, lächelst du mir zu?
Wie bist du schön, du meiner Seele Glück!
Der Vater zwar ist ernst, doch liebt er mich,
Liebt seine gute Tochter! Gut? Ha, gut?

(Aufspringend.)

's ist Lüge! Sie wird dich verraten, Greis!
Hat dich verraten, dich und sich:
Du aber fluchtest ihr.
Ausgestoßen sollst du sein,
Wie das Tier der Wildnis, sagtest du,
Kein Freund sei dir, keine Stätte,
Wo du hinlegest dein Haupt.
Er aber, um den du mich verrätst,
Er selber wird mein Rächer sein;
Wird dich verlassen, verstoßen,
Töten dich.
Und sieh! Dein Wort ist erfüllt:
Ausgestoßen steh' ich da,
Gemieden wie das Tier der Wildnis,
Verlassen von ihm, um den ich dich verließ,
Ohne Ruhstatt, leider nicht tot,
Mordgedanken im düstern Sinn.
Freust du dich der Rache?
Nahst du mir? — Kinder! Kinder!

(Hineilend und sie rüttelnd.)

Kinder, hört ihr nicht? Steht auf!

Knabe (aufwachend).

Was willst du?

Medea
(zu ihnen hingeschmiegt).
Schlingt die Arme um mich her?

Knabe.
Ich schlief so sanft!

Medea.
Wie könnt ihr schlafen? schlafen?
Glaubt ihr, weil eure Mutter wacht bei euch?
In schlimmern Feindes Hand wart ihr noch nie!
Wie könnt ihr schlafen hier in meiner Nähe?
Geht da hinein, da drinnen mögt ihr ruhn!
(Die Kinder gehen in den Säulengang.)
Nun sind sie fort! Nun ist mir wieder wohl! —

Und weil sie fort; was ist wohl besser drum?
Muß ich drum minder fliehn, noch heute fliehn,
Sie hier zurück bei meinen Feinden lassend?
Ist minder drum ihr Vater ein Verräter?
Hält minder Hochzeit drum die neue Braut?
Morgen, wenn die Sonne aufgeht,
Steh' ich schon allein,
Die Welt eine leere Wüste,
Ohne Kinder, ohne Gemahl,
Auf blutig gerißten Füßen
Wandernd ins Elend. — Wohin?
Sie aber freuen sich hier und lachen mein;
Meine Kinder am Halse der Fremden,
Mir entfremdet, auf ewig fern.
Duldest du das?
Ist's nicht schon zu spät,
Zu spät zum Verzeihn?
Hat sie nicht schon, Kreusa, das Kleid
Und den Becher, den flammenden Becher?
— Horch! Noch nicht! — Aber bald wird's erschallen
Von Jammergeschrei in der Königsburg.
Sie kommen, sie töten mich,
Schonen auch der Kleinen nicht.
Horch! jetzt rief's! — Helle zuckt empor!
Es ist geschehn!
Kein Rücktritt mehr!
Ganz sei es vollbracht! Fort!

Gora stürzt aus dem Palaste.

Gora.
O Greuel! Entsetzen!

Medea (ihr entgegen).
Ist's geschehen?

Gora.
Weh! Kreusa tot! Flammend der Palast.

Medea.
Bist du dahin, weiße Braut?
Verlockst du mir noch meine Kinder?
Lockst du sie? lockst du sie?
Willst du sie haben auch dort?
Nicht dir, den Göttern send' ich sie.

Gora.
Was hast du getan? — Man kommt!

Medea.
Kommt man? Zu spät!
(Sie eilt in den Säulengang.)

Gora.
Weh mir! Noch in meines Alters Tagen
Mußt' ich unbewußt dienen so schwarzem Werk!
Rache riet ich selbst; doch solche Rache!
Aber wo sind die Kinder? hier ließ ich sie.
Medea, wo bist du? deine Kinder, wo?
(Eilt in den Säulengang.)
(Der Palast im Hintergrunde fängt an, sich von einer im Innern aufsteigenden Flamme zu erleuchten.)

Jasons Stimme.
Kreusa! Kreusa!

König (von innen).
Meine Tochter!

Gora
(stürzt außer sich aus dem Säulengange hervor und fällt in der Mitte des Theaters auf die Knie, sich das Gesicht mit den Händen verhüllend).
Was hab' ich gesehn? — Entsetzen!
(Medea tritt aus dem Säulengange, in der Linken einen Dolch, mit der rechten hocherhobenen Hand Stillschweigen gebietend.)

Der Vorhang fällt.

Fünfter Aufzug.

Vorhof von Kreons Burg, wie im vorigen Aufzuge; die Wohnung des Königs, im Hintergrund, ausgebrannt und noch rauchend. Mannigfach beschäftigtes Volk füllt den Schauplatz. Morgendämmerung.

Der **König** schleppt **Gora** aus dem Palaste. Mehrere **Dienerinnen** Kreusens hinter ihm her.

König.
Heraus mit dir! Du warst's, die meiner Tochter
Das Blutgeschenk gebracht, das sie verdarb!
O Tochter! O Kreusa, du mein Kind!
(Gegen die Dienerinnen.)
Die war's?

Gora.
Ich war's! Unbewußt
Trug ich den Tod in dein Haus.

König.
Unbewußt?
O, glaube nicht der Strafe zu entgehn!

Gora.
Meinst du, mich schrecket deine Strafe?

Ich hab' gesehn mit diesen meinen Augen
Die Kinder liegen tot in ihrem Blut,
Erwürgt von der, die sie gebar,
Von der, die ich erzog, Medea:
Seitdem dünkt Scherz mir jeder andre Greu'l!

König.

Kreusa! O mein Kind! Du Reine! Treue! —
Erbebte dir die Hand nicht, Ungeheuer,
Als du den Tod hintrugst in ihre Nähe?

Gora.

Um deine Tochter klag' ich nicht! Ihr ward ihr Recht!
Was griff sie nach des Unglücks letzter Habe?
Ich klag' um meine Kinder, meine Lieben,
Die ich gesehn, von Mutterhänden tot.
Ich wollt', ihr läget allesamt im Grab,
Mit dem Verräter, der sich Jason nennt,
Ich aber wär' in Kolchis mit der Tochter
Und ihren Kindern, hätt' euch nie gesehn,
Nie eure Stadt, die Unheil trifft mit Recht.

König.

Du legst den Trotz wohl ab, wenn ich dich treffe!
Allein ist's auch gewiß, daß tot mein Kind?
So viele sagen's, keine hat's gesehn!
Kann man dem Feuer nicht entrinnen?
Wächst Flamme denn so schnell? Nur langsam,
Nur zögernd kriecht sie an den Sparren fort.
Wer weiß das nicht? und dennoch wär' sie tot?
Stand erst so blühend, lebend vor mir da,
Und wäre tot? Ich kann's, ich darf's nicht glauben!
Die Augen wend' ich unwillkürlich hin,
Und immer glaub' ich, jetzt und jetzt und jetzt
Muß sie sich zeigen, weiß in ihrer Schönheit,
Herniedergleitend durch die schwarzen Trümmer.
Wer war dabei? Wer sah es? — Du? — So sprich!
Dreh nicht die Augen so im Kopf herum!
Mit Worten töte mich! — Ist sie dahin?

Magd.

Dahin!

König.

Du sahst's?

Magd.

Ich sah's. Sah, wie die Flammen,
Hervor sich wälzend aus dem Goldgefäß,
Nach ihr —

König.

Genug! — Sie sah's! — Sie ist nicht mehr!
Kreusa! O mein Kind! O meine Tochter! —
Einst — noch als Kind — verbrannte sie die Hand
Am Opferherd, und qualvoll schrie sie auf.
Hin stürz' ich, fasse sie in meinen Arm,
Die heißen Finger mit den Lippen hauchend;
Da lächelt sie, trotz ihrer bittern Tränen,
Und leise schluchzend spricht sie: 's ist nicht viel,
Was tut der Schmerz? Nur brennen, brennen nicht!
Und nun —

(Zu Gora.)

Wenn ich das Schwert hier zwanzigmal
Dir stoß' in deinen Leib — was ist's dagegen?
Und wenn ich sie, die Gräßliche — Wo ist sie,
Die mir mein Kind geraubt?
Ich schüttle dir
Die Antwort mit der Seel' aus deinem Mund,
Wenn du mir nicht gestehst: wo ist sie hin?

Gora.

Ich weiß es nicht und mag es auch nicht wissen,
Geh' unbegleitet sie in ihr Verderben.
Was weilt ihr? Tötet mich! Ich mag nicht leben!

König.

Das findet sich, doch vorher noch gestehst du!

Jason
(hinter der Szene).

Wo ist sie? Gebt sie mir heraus! Medea!

(Mit dem bloßen Schwerte in der Hand auftretend.)

Man sagt mir, sie ward eingeholt! Wo ist sie?
Ha, du hier? Wo ist deine Herrin?

Gora.

Fort!

Jason.

Hat sie die Kinder?

Gora.

Nein!

Jason.

So sind sie —?

Gora.

Tot!
Ja, tot! du heuchelnder Verräter! — Tot!
Sie wollte sie vor deinem Anschaun retten,
Und da dir nichts zu heilig auf der Erde,
Hat sie hinabgeflüchtet sie ins Grab.
Steh nur und starre nur den Boden an,
Du rufst es nicht herauf, das liebe Paar!
Sie sind dahin, und dessen freu' ich mich!
Nein, dessen nicht! Doch daß du drob verzweifelst,
Des freu' ich mich! — Du heuchelnder Verräter!
Hast du sie nicht dahin gebracht? Und du,
Du falscher König, mit der Gleißnermiene?
Habt ihr es nicht umstellt mit Jägernetzen
Des schändlichen Verrats, das edle Wild,
Bis ohne Ausweg, in Verzweiflungswut,
Es, überspringend euer Garn, die Krone,
Des hohen Hauptes königlichen Schmuck,
Mißbraucht zum Werkzeug ungewohnten Mords.
Ringt nur die Hände, ringt sie ob euch selbst!

(Zum König.)

Dein Kind, was sucht' es einer andern Bett?

(Zu Jason.)

Was stahlst du sie, hast du sie nicht geliebt?

Und liebtest du sie, was verstößt du sie?
Laßt andre, mich laßt ihre Tat verdammen,
Euch beiden widerfuhr nur euer Recht!
Ihr spottet nun nicht mehr der Kolcherin. —
Ich mag nicht länger leben auf der Erde;
Zwei Kinder tot, das dritte hassenswert.
Führt mich nur fort, und wollt ihr, tötet mich:
Auf etwas Jenseits hoff' ich nun gewiß,
Hab' ich gesehn doch, daß Vergeltung ist.

(Sie geht ab, von einigen begleitet.)

(Pause.)

König.

Tat ich ihr unrecht — bei den hohen Göttern,
Ich hab' es nicht gewollt! — Nun hin zu jenen Trümmern,
Daß wir die Reste suchen meines Kindes
Und sie bestatten in der Erde Schoß.

(Zu Jason.)

Du aber geh, wohin der Fuß dich trägt;
Befleckter Nähe, merk' ich, ist gefährlich.
Hätt' ich dich nie gesehn, dich nie genommen
Mit Freundestreue in mein gastlich Haus!
Du hast die Tochter mir genommen: geh!
Daß du nicht auch der Klage Trost mir nimmst!

Jason.

Du stößt mich fort?

König.

Ich weise dich von mir.

Jason.

Was soll ich tun?

König.

Das wird ein Gott dir sagen!

Jason.

Wer leitet meinen Tritt? Wer unterstützt mich?
Mein Haupt ist wund, verletzt von Brandes Fall!
Wie, alles schweigt? Kein Führer, kein Geleiter?
Folgt niemand mir, dem einst so viele folgten?
Geht, Schatten meiner Kinder, denn voran
Und leitet mich zum Grab, das meiner harrt!

(Er geht.)

König.

Nun auf, ans Werk! Dann Trauer ewiglich!

(Auf der andern Seite ab.)

Wilde, einsame Gegend, von Wald und Felsen umschlossen, mit einer Hütte.

Der **Landmann** auftretend.

Landmann.

Wie schön der Morgen aufsteigt. Güt'ge Götter!
Nach all den Stürmen dieser finstern Nacht
Hebt eure Sonne sich in neuer Schönheit.

(Er geht in die Hütte.)

Jason kommt wankend auf sein Schwert gestützt.

Jason.

Ich kann nicht weiter! Weh! mein Haupt — es brennt,
Es glüht das Blut — am Gaumen klebt die Zunge!
Ist niemand da? Soll ich allein verschmachten?
Hier ist die Hütte, die mir Obdach bot,
Als ich, ein reicher Mann, ein reicher Vater,
Hierher kam, neuerwachter Hoffnung voll!

(Anpochend.)

Nur einen Trunk! Nur einen Ort zum Sterben!

(Der Landmann kommt heraus.)

Landmann.

Wer pocht? — Wer bist du, Armer? todesmatt!

Jason.

Nur Wasser! — Einen Trunk! — Ich bin der Jason,
Des Wundervließes Held! Ein Fürst! Ein König!
Der Argonauten Führer, Jason ich!

Landmann.

Bist du der Jason? so heb dich von hinnen!
Beflecke nicht mein Haus, da du's betrittst.
Hast meines Königs Tochter du getötet,
Nicht fordre Schutz vor seines Volkes Tür.

(Er geht hinein, die Türe schließend.)

Jason.

Er geht und läßt mich liegen hier am Weg;
Im Staub, getreten von des Wandrers Füßen!
Dich ruf' ich, Tod, führ mich zu meinen Kindern!

(Er sinkt nieder.)

Medea tritt hinter einem Felsenstück hervor und steht mit einem Male vor ihm, das Vließ wie einen Mantel um ihre Schultern tragend.

Medea.

Jason!

Jason

(halb emporgerichtet).

Wer ruft? — Ha, seh' ich recht? Bist du's?
Entsetzliche! Du trittst noch vor mich hin?
Mein Schwert! Mein Schwert!

(Er will aufspringen, sinkt aber wieder zurück.)

O weh mir! Meine Glieder
Versagen mir den Dienst! — Gebrochen! — Hin!

Medea.

Laß ab! Du triffst mich nicht! Ich bin ein Opfer
Für eines andern Hand, als für die deine.

Jason.

Wo hast du meine Kinder?

Medea.

Meine sind's!

Jason.

Wo hast du sie?



Wer ruft? — Ha, seh' ich recht? Bist du's?

Medea.

Sie sind an einem Ort,
Wo ihnen besser ist, als mir und dir.

Jason.

Tot sind sie, tot!

Medea.

Dir scheint der Tod das schlimmste;
Ich kenn' ein noch viel Ärgres: elend sein!
Hättst du das Leben höher nicht geachtet,
Als es zu achten ist, uns wär' nun anders.
Drum tragen wir! Den Kindern ist's erspart!

Jason.

Das sagst du und stehst ruhig?

Medea.

Ruhig? Ruhig!
Wär' dir mein Busen nicht auch jetzt verschlossen,
Wie er dir's immer war, du sähst den Schmerz,
Der, endlos wallend wie ein brandend Meer,
Die einzeln' Trümmer meines Leids verschlingt
Und sie, verhüllt in Greuel der Verwüstung,
Mit sich wälzt in das Unermeßliche.
Nicht traur' ich, daß die Kinder nicht mehr sind,
Ich traure, daß sie waren, und daß wir sind.

Jason.

O weh mir, weh!

Medea.

Du trage, was dich trifft;
Denn, wahrlich, unverdient trifft es dich nicht!
Wie du vor mir liegst auf der nackten Erde,
So lag ich auch in Kolchis einst vor dir
Und bat um Schonung; doch du schontest nicht!
Mit blindem Frevel griffst du nach den Losen,
Ob ich dir zurief gleich: du greifst den Tod!
So habe denn, was trotzend du gewollt:
Den Tod. Ich aber scheide jetzt von dir
Auf immerdar. Es ist das letzte Mal,
In alle Ewigkeit das letzte Mal,
Daß ich zu dir nun rede, mein Gemahl.
Leb wohl! Nach all den Freuden frührer Tage,
In all die Schmerzen, die uns jetzt umnachten,
Zu all dem Jammer, der noch künftig droht,
Sag' ich dir lebewohl, mein Gatte.
Ein kummervolles Leben bricht dir an,
Doch was auch kommen mag: halt aus,
Und sei im Tragen stärker, als im Handeln!
Willst du im Schmerz vergehn, so denk an mich
Und tröste dich an meinem größern Jammer,
Die ich getan, wo du nur unterlassen.
Ich geh' hinweg, den ungeheuern Schmerz
Fort mit mir tragend in die weite Welt.
Ein Dolchstoß wäre Labsal, doch nicht so!
Medea soll nicht durch Medeen sterben.
Mein frühres Leben, eines bessern Richters
Macht es mich würdig, als Medea ist.
Nach Delphi geh' ich. An des Gottes Altar,
Von wo das Vließ einst Phryxus weggenommen,
Häng' ich, dem dunkeln Gott das Seine gebend,
Es auf, das selbst die Flamme nicht verletzt,
Und das hervorging, ganz und unversehrt,
Aus der Korintherfürstin blut'gem Brande.
Dort stell' ich mich den Priestern dar, sie fragend:
Ob sie mein Haupt zum Opfer nehmen an,
Ob sie mich senden in die ferne Wüste,
In längerm Leben findend längre Qual.
Erkennst das Zeichen du, um das du rangst?
Das dir ein Ruhm war und ein Glück dir schien?
Was ist der Erde Glück? — Ein Schatten!
Was ist der Erde Ruhm? — Ein Traum!
Du Armer! Der von Schatten du geträumt!
Der Traum ist aus, allein die Nacht noch nicht.
Ich scheide nun, leb wohl, mein Gatte!
Die wir zum Unglück uns gefunden,
Im Unglück scheiden wir. Leb wohl!

Jason.

Verwaist! Allein! O meine Kinder!

Medea.

Trage!

Jason.

Verloren!

Medea.

Dulde!

Jason.

Könnt' ich sterben!

Medea.

Büße!
Ich geh', und niemals sieht dein Aug' mich wieder!

(Indem sie sich zum Fortgehen wendet, fällt der Vorhang.)

König Ottokars Glück und Ende.

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Personen.

Primislaus Ottokar, König von Böhmen.
Margareta von Österreich, Witwe Heinrichs von Hohenstaufen, seine Gemahlin.
Benesch von Diebitz, Milota, Zawisch, } die Rosenberge.
Berta, Beneschs Tochter.
Braun von Olmütz, des Königs Kanzler.
Bela, König von Ungarn.
Kunigunde von Massovien, seine Enkelin.
Rudolf von Habsburg.
Albrecht, Rudolf, } seine Söhne.
Friedrich Zollern, Burggraf von Nürnberg.
Heinrich von Lichtenstein, Berthold Schenk von Emerberg, } österreich. Ritter.
Der alte Merenberg, Seyfried Merenberg, Friedrich Pettauer, } steierische Ritter.
Herbott von Füllenstein.
Ortolf von Windischgrätz.
Merenbergs Frau.
Paltram Patzo, Bürgermeister von Wien.
Der Bürgermeister von Prag.
Ein kaiserlicher Herold.
Der Küster von Götzendorf.
Der Kanzler des Erzbischofs von Mainz.
Elisabeth, Margaretens Kammerfrau.
Ein Kammerfräulein Kunigundens.
Abgeordnete der deutschen Wahlversammlung.
Böhmische, österreichische, steierische, kärntnerische Landesherren und Kriegsleute.

Erster Aufzug.

Im Schlosse zu Prag. Vorzimmer der Königin. Rechts und links Seitentüren, deren erstere zu den inneren Gemächern führt.

Vor derselben, Wache haltend, **Seyfried von Merenberg**, auf seine Partisane gestützt. Frau **Elisabeth** mit einer andern Kammerfrau tritt aus dem Zimmer der Königin.

Elisabeth.

Lauf, Barbara! lauf schnell nach Meister Niklas!
Die Königin scheint wohl, doch trau' ich nicht.

Ein **Diener** ist gekommen.

Elisabeth.

Hast du den Balsam? Gut, gib her, mein Freund!
O unglückselig'er Tag! O arme Frau!

Der alte Merenberg kommt.

Merenberg.

Wie geht's der Königin?

Elisabeth.

Verwunderlich!
Doch tut sie sich Gewalt, das sieht man wohl.

Merenberg.

Wer ist bei ihr?

Elisabeth.

Der Graf von Habsburg, Herr.
O, daß ich das erleben müssen!
(Ab ins Zimmer der Königin.)

Merenberg.

Sohn!

Seyfried
(der gedankenvoll, auf seine Hallbarthe gestützt, dagestanden hat).

Ihr, Vater?

Merenberg.

Hast du schon gehört?

Seyfried.

Ja wohl!

Merenberg.

Und sagst dazu?

Seyfried.

Ich glaub's nicht, Vater!

Merenberg.

Wie?

Seyfried.

Nein, Vater! Und bin so ergrimmt darob,
Daß ich den Lügnern mit der Hallbarth hier
Den Kopf einschlagen möchte, allgesamt.

Merenberg (zurücktretend).

O weh, mein Sohn, schlag deinen Vater nicht!
Denn ich glaub's auch.

Seyfried.

Ihr auch?

Merenberg.

Ich weiß, mein Sohn!

Seyfried.

Wie? so ein Herr, ein Ritter, so ein König,
Und täte schlimm an seinem eignen Wort,
Die Frau verlassend, die ihm angetraut?
Hab' ich nicht knabenweis' bei ihm gedient,
Und war er mir ein Muster, Vorbild nicht
Von jedem hohen Tun?

Merenberg.

's wird keiner bös,
Der nicht, bevor er's ward, erst gut gewesen!

Seyfried.

Und was ich Löblichs tat und Gutes dachte,
An ihn hielt ich's und an sein adlig Walten,
Gar tief beschämt, ob des zu großen Abstands.
Er hat die letzte Zeit mich schwer gekränkt;
Ich durft' nicht mit ihm in die Ungarschlacht!
Denn seht, er denkt wohl, daß ein alt Gefühl
Für Berta noch von Rosenberg; Ihr wißt ja! —
O, hätt' ich das aus seinem Leben fort,
Den eing'gen Fleck, im andern steht er rein! —
Doch glaubt, sie haben ihn dazu verleitet!
Die Rosenberg! Der Vater — pfui, des Kupplers!

Merenberg.

Denk, was du willst, nur eines halt für wahr:
Die Königin muß fort, und sie und ihre Diener,
Das Ärgste haben sie, das Äußerste zu scheun.
Ich geh' noch heute heim nach Merenberg,
Auf meiner Väter Schloß, auch du mußt fort!

Seyfried.

Wie, Vater?

Merenberg.

Du! dies törichte Vertraun
Soll dich nicht selber an das Messer liefern.
Du folgst mir nach, zum Schein; allein in Bruck
Harrt dein ein treuer Knecht mit frischen Pferden,
Und während man dich bei dem Vater glaubt,
Eilst du nach Deutschland auf verborgnen Pfaden.
Die Königin will sich ans Reich nicht wenden
Mit ihrer Not; ich aber will's, hilft Gott!
Ich will nicht sehn die Tochter meines Herrn
Von Haus und Land vertrieben, ohne Schutz.
Du gehst nach Frankfurt, und dies Schreiben gibst du
(er öffnet das Koller, in dem der Brief steckt)
Dem Erzbischof von Mainz. Allein man kommt,
Wir sind bewacht.
(Indem er sich von ihm entfernt.)
Verschwiegenheit und Eile!
Ein Tag zu viel ist dreißig Jahr zu wenig!

Benesch von Diedit und **Milota** kommen.

Benesch.

War nicht Herr Zawisch hier?

Seyfried
(indem er sich abwendet).

Ich sah ihn nicht!

Benesch.

Er ritt doch nur ins Schloß!

Milota.

Sei ruhig, Bruder!

Benesch.

Was ruhig? Sieh, ich bin's! Der König wagt's nicht!
Heiß' ich nicht Rosenberg? Ist unser Haus
Im ganzen Lande nicht das mächtigste?
Und er sollt's wagen? Solchen Schimpf? Ha, Possen!
Doch soll's heraus, wer das Gerücht ersann;
Ich will ihn treffen, so — und so — und so!
Bis in das vierte Glied!

Berta von Diedit kommt.

Benesch.

Ha, Närrin, du?
Was willst du hier? Geh fort, auf dein Gemach!

Berta.

Ich kann nicht bleiben, rastlos treibt's mich um.
Sie eilen durch das Schloß und flüstern sich
Entsetzliches mit scheuen Blicken zu.
Sagt, Vater, ist es wahr?

Benesch.

Das fragst du mich?
Geh fort! von hier!

Berta.

O Gott, wo find' ich Menschen?
(Indem sie auf Seyfried losgeht, zurückfahrend.)
Ihr, Merenberg! Euch sollt' ich eher meiden,
Vor allen Euch; und doch, Ihr seid ein Mensch!
Ich hab' Euch schwer beleidigt, Merenberg,
Doch rächt Euch jetzt nicht, jetzt nicht! Seht mich knien.
(Sie kniet.)
Sagt, ist es wahr?

Seyfried.

Was, Berta?

Berta.

Ist es wahr?
Des Königs Eh' getrennt!

Seyfried.

Der Vater sagt's.

Berta.

Die andern sagen's auch! — Und er vermählt —
Zu späte Scham, ist jetzo Zeit, zu schämen?
Vermählt von neuem sich mit —

Seyfried (mitleidig).

Nicht mit Berta
Von Rosenberg!
(Sie drückt mit einem Ausruf ihr Gesicht an den Boden.)

Benesch (zu Seyfried).

Wer sagt's Euch? — Her zu mir!

Milota
(auf sie zugehend).

Kommt, Nichte, kommt! hier ist kein Platz für Euch!

Berta.

O Seyfried, schütze mich!

Seyfried.

Mit Gunst, Herr Milota!
Wenn Ihr es wagt, die Hand an sie zu legen,
So stoß' ich Euch die Partisan in Leib.
(Die Hallbarthe gesenkt.)

Benesch.

Und wenn ich selbst —!

Seyfried.

Mir gleich!

Benesch.

Verweigerst du dem Vater
Sein Kind?

Seyfried.

O, hättet Ihr sie doch verweigert!
Sie läge jetzt nicht stöhnend vor uns da,
Daß mir das Herz im Innern um sich wendet!

Benesch.

Wir hätten sie wohl dir vermählen sollen?

Seyfried

's war besser, Herr, als jetzo solche Schmach!

Benesch.

Mein Kind!

Seyfried.

Zurück! Mir hat sie sich vertraut,
Und ich weiß Anvertrautes zu bewahren!

Benesch.

So soll mein Schwert!

Seyfried.

Laßt sein! Du aber fürcht dich nicht!

Zawisch tritt ein und bleibt beim Eingange, laut lachend, stehen.

Zawisch.

Ha, ha, ha, ha!

Benesch
(der sich rasch umgewendet hat, da er Zawisch erblickt).

Bist du's? Dich sendet Gott!

Zawisch.

Was kämpft ihr denn, ihr hochgesinnten Jäger,
So wutentzündet um des Bären Fell?
Herr Petz trabt wohlgemut durch Berg und Tal
Und weißt euch seinerzeit wohl noch die Pranken.
Schön Mühmchen, grüß' Euch Gott!
(Zu Seyfried.)
Und Ihr, Herr Weidmann,
Hebt Eure Feder und seht nicht so kraus;
Ich bin kein Wild für Euch!

Benesch.

Nun sag, erzähle!

Milota.

Ja, Neffe, sprich!

Zawisch.

Erzähle! Sprich! Ei, was denn?

Benesch.

Der König —

Zawisch.

Hat die Ungarn derb geschlagen,
Bei Kroissenbrunn;
(gegen Milota)
Ihr, Ohm, wart ja dabei!

Benesch.

Wer fragt um das?

Zawisch.

Der Friede ist gemacht:
Auf Österreich —

Benesch.

Nicht doch!

Zawisch.

Auf Steiermark —

Benesch.

Willst du mein spotten?

Zawisch.

Nu, was wollt Ihr denn?

Benesch.

Des Königs Ehe —

Zawisch.

Ei, die ist getrennt!

Benesch.

Die Handvest ausgefertigt?

Zawisch.

Und besiegelt.
Die Königin geht heute noch nach Wien,
Von da —

Benesch.

Und spricht man nicht? — Verdammt! —
Mit wem —
(gegen Berta hin)
Regst du dich noch? — Mit wem der König —?

Zawisch.

Ah!
Mit wem er sich zum zweitenmal vermählt?
Ei, mit wem anders denn, als dort mit jener,
Mit Eurer Tochter? Ihr habt's schlau gekartet!
Erst führtet Ihr das Mädchen still ihm vor,
Geschmückt! man konnte kaum was Schöners sehn!
Dann halft der Armen Mangel Ihr an Witz
Mit Euerm eignen nach. Was sie da Rede führte!
Die Königin von Saba kann nicht besser!
Zuletzt — nu, was weiß ich, was alles noch!
Kurz, er ist ganz berückt, und gebt nur acht,
Er kommt zur Stund und freit um ihre Hand.

Berta (aufspringend).

Zu ihr, zu ihr! zu ihren Füßen sterben!
(Ab in der Königin Gemach.)

Zawisch.

Ha, ha, ha, ha!

Merenberg.

Herr Zawisch!

Zawisch.

Lustig! lustig!
Wir wollen auf des Königs Hochzeit tanzen!
(Zu Seyfried.)
Ihr habt ja auch vordem um sie gefreit?
Weiß Gott! ich glaub', einmal zu Nacht, bei Wein,
Gefiel mir selbst ihr rot und weiß Gesicht!
Nu, gebt mir Eure Hand, Herr Bundesbruder!
(Seyfried wendet sich ab.)

Milota.

Wozu das tolle Wesen? Grad und kurz:
Mit wem vermählt der König sich?

Zawisch.

So kurz,
Als Eure Frage, soll die Antwort sein!
Mit Kunigunde von Massovien,
Des Ungarkönigs Nichte.

Benesch.

Gift und Pest!

Zawisch.

Ihr wolltet selbst des Königs Eh' getrennt,
Habt jahrelang Euch weidlich drum bemüht:
Sie ist getrennt — und er freit Belas Nichte.

Benesch
(mit der Hand vor der Stirne).

Verraten, hintergangen! Schändlich, schändlich!

Zawisch.

Pocht nicht so hart an der Gedanken Tor!
Wenn's früher schloß, macht jetzo doch nicht auf!

Benesch.

Jetzt spottest du, und hast es selbst gebilligt!

Zawisch.

Gebilligt, ich? den Unsinn, die Verrücktheit?

Benesch.

Ja, du, und du!

Milota.

Weil du Gewißheit vorgabst! —

Benesch.

Bringt mir sie her, das Mädchen bringt mir her!
Sie soll nicht leben! Sie und ich! Oh! — Oh! —

Seyfried (herüberrufend).

Schmäht Ihr das Mädchen? Schmähet auf Euch selbst!
Wer hieß Euch glauben, daß für Eure Tochter
Des Königs, ihres eignen Königs Hand —

Zawisch.

Das ließ' sich allenfalls noch glauben, Herr!
Ein Merenberg wär' toll, dächt' er an so was;
Doch wir, die aus der Weltstadt Roma stammen
Von den Patriziern, die den Erdkreis beugten
Und, als Ursini, noch dem Throne stehn zunächst,
Auf dem Sankt Peters Macht ob Herrschern herrschet,
Wir mögen wohl nach Fürstenkronen trachten,
Und eine Rosenberg mag kühn und frei
Dem Besten sich vermählen dieser Erde:
Auch — ha, ha, ha, ha, ha!

Milota (der sich gesetzt hat).

Verdammt sein Lachen!

Zawisch.

Die Tochter rast, der Vater rauft sein Haar,
Und wir beweisen unsern alten Adel!
Und wär' er älter als der Engel Fall,
Der König winkt, und knall! liegt er am Boden!

Benesch.

Doch eh' ich falle, Rache!
(Milota anfassend.)
Rache, Bruder!

Milota (der aufsteht).

Ich sann soeben und gedenk', zu handeln!

Zawisch.

Regst du dich auch, vierschröt'ger Milota?
Ei ja, da muß der König nun wohl zittern!

Benesch.

Wenn du — wenn du dich unsrer Sach' entziehst,
Bist du kein Rosenberg; ein Schurk! Nicht wahr?

Milota.

So ist's!

Zawisch.

Ei ja! Wie führen wir's denn aus?
Beim nächsten Kirchgang drück dich an den König
Und tritt ihm auf den Fuß; das schmerzt verzweifelt,
Und so bist du gerächt!

Benesch.

Er spottet unser?
Mein Kopf! Mein Kopf! — Er ist kein Rosenberg!

Milota.
Komm, Bruder, laß uns gehn! Wer lachen kann
Bei seines Hauses Schmach, verdient —

Zawisch.
Halt, Freund!
Wer seid ihr denn, ihr beide, daß ihr schmäht?
Die ihr auf offner Straße Rachepläne
Zu tauben Wänden schreit und — offnen Ohren!
Verschwört euch auf dem Markt und treibt im Zimmer Aufruhr.
Herr Merenberg, nicht wahr, das nenn' ich Leute?
Der Rausch des Zorns ist wie ein andrer Rausch:
Das beste Mittel ist die frische Luft.
Drum fort ins Freie, meine werten Herrn!
Brennt unser Haus, und können wir nicht löschen,
So laßt uns wenigstens die Hände wärmen.
Der König ist mein Herr, und damit holla!

Milota
(ihm näher tretend).
Fast glaub' ich, Freund, du denkst mehr, als du sprichst.
Sag, wofür hältst du uns?

Zawisch (laut).
Für wackre Leute:
Was man verschweigt, erratet ihr auch nicht;
Errietet ihr's, ihr könntet's nicht verschweigen.
Es öffnet sich die Tür der Königin,
Sie kommt, mit ihr der Großalmosenier,
Der Graf von Habsburg. Laßt uns gehn,
Wir wollen sie nicht in der Hora stören.
(Ziehen sich zurück.)

Die **Königin** tritt aus ihrem Zimmer mit **Rudolf von Habsburg.** Hinter ihr **zwei Diener,** die **Berta** ohnmächtig in einem Lehnstuhl heraustragen. Daneben Frau **Elisabeth,** die sie unterstützt.

Margareta
(im Auftreten gegen die zurückweichenden Rosenberge).
Da gehn sie hin wie dunkle Wetterwolken,
Die, wenn sie sich entleert, nach Aufgang ziehn.
(Gegen Berta gewendet.)
Bringt sie in ihr Gemach und sorgt für sie,
Nach wenig Augenblicken komm' ich selbst.

Rudolf.
Beinah zu viele Sorgfalt, gnäd'ge Frau!
(Berta, von ihren Verwandten umgeben, wird fortgebracht; auch beide Merenberge entfernen sich.)

Margareta.
Sie selbst ist kaum so schlimm, nur schwachen Geistes
Und töricht eitel, das hat sie verführt.
Doch ihre Vettern, ihre Anverwandten,
Der starre Milota, der Geifrer Benesch
Und Zawisch, jener Schlimmste wohl von allen,
Mit Reichtum, Macht und Hoffnung auf den Thron —
Ja, so weit ging der Übermüt'gen Stolz —
Verlockten sie das leichtbetörte Kind.
Seit lange sah ich sie, die bösen Engel
Des Königs, meines Herrn, verstohlen reißen
An den nur allzu schwachen Banden, die
Kaum Ottokarn noch fesselten an mich.
Ich hörte, wie sie seinen Wunsch nach Erben,
Nach angebornen Folgern seines Throns,
Mit heuchlerischem Mitleid listig nährten. —
Ein Wunsch, gar wohl verzeihlich einem König!
Doch was soll Erbrecht, das aus Unrecht stammt?
Sie waren es, die dieser Ehe Trennung
Mit unermüdlicher Geschäftigkeit
Und ohne Auftrag fast des Königs trieben;
Denn eine ihres Hauses hofften sie
Zu setzen auf der Böhmen Herrscherthron:
Die Arme, die jetzt mit dem Wahnsinn ringt!
Wie oft war sie an Festen mir genüber,
Mit Schmuck bedeckt, des Hofes Schwall um sie;
Indes ich einsam saß mit meinem Gram.
Der König Auge nur für ihren Reiz
Und Ohr für ihren Wunsch; des Mundes Dräun
Zur Schmeichelei herabgestimmt für sie:
Sie aber froh und stolz und überselig,
Wohl gar verächtlich blickend hin auf mich.
Da fühlt' ich Mitleid mit dem armen Opfer
Und nahm mir vor, am Tage ihres Falls
Ihr mild zu sein und hilfreich ihrem Unglück.
O Ottokar, wie viel nimmst du auf dich!

Rudolf.
Vergeßt nicht ob der Unbild an der Fremden
Der eignen, größern Unbild, gnäd'ge Frau!

Margareta.
O, glaubt nicht, daß den König ich entschuld'ge,
Fern sei von mir, daß ich je Böses lobe!
Er handelt unrecht, unerlaubt an mir,
Und sagen will ich's ihm, tret' ich vor ihn.
Bin ich nicht jung; ich hab' es nie verhehlt.
Hat Gram der Züge Reiz mir ausgelöscht;
Er sah mich ja, bevor er um mich warb!
Vermißt er Munterkeit an mir und Scherz;
Wer hieß den Muntern denn zur Freite gehn
Bei der unsel'gen Königin der Tränen,
Zum Grab gebeugt durch all der Ihren Tod?
Seitdem mit diesen Augen ich gesehn
Im grausen Kerker von Apulien
Den röm'schen König Heinrich, meinen Gatten,
Des harten Friedrich allzu weichen Sohn,
Von nahverwandten Händen liegen tot,
Und tot die beiden hoffnungsvollen Kleinen,
Die ihm mein Schoß, seitdem verschlossen, trug;
War Lust ein Fremdling dieser öden Brust,
Und Lächeln floh entsetzt von meinen Lippen,
Die Gram und Schmerz mit seinem Siegel schloß.
Was gibt man an als unsrer Trennung Grund?
Den ersten weiß ich: ich bin kinderlos
Und ohne Hoffnung, je ein Kind zu säugen;
Weil ich nicht will, weil mehr noch, als nicht kann!
Das wußte Ottokar, als er mich freite,
Ich sagt' ihm's, und er nahm es für genehm;
Denn auf mein reiches Erb' von Österreich
War da sein Sinn gestellt und seines Vaters,
Des ländersücht'gen Königs Wenzeslav.
Was will der König also? Kinder, Erben?

Ein Bettlerkind säß' besser auf dem Thron,
Als Königssöhne, die das Unrecht zeugte!
Was gibt man weiter an, als fernern Grund?

Rudolf.

Verwandt seid Ihr im unerlaubten Grad.

Margareta.

Man hat in meiner Jugend mir erzählt
Von einem Bela wohl und einem Geysa,
Die Brüder waren, Töchter hatten und
Nach Österreich und Böhmen sie vermählten,
In Väter Väterszeit. Der König spottet!
Es sind die Fürstenhäuser alle sich verwandt,
Und solchen Grads Erlassung fällt nicht schwer.
Auch hat man anfangs dessen nicht erwähnt!

Rudolf.

Erinnrung kam mit der gelegnen Zeit!

Margareta.

Glaubt nicht, daß mich bekümmert, fortzugehn,
Daß es mir leid tut um des Hofes Ehren!
O könnt' ich jetzt, in diesem Augenblick,
Weit hinter mir der Krone Glanz und Pracht,
Nach Haimburg hin, in meiner Väter Schloß,
Allwo ich saß nach meines Gatten Tod
Und sein und meiner Kinder Fall beweinte!
Der König sende heute noch mich fort,
Ich will ihm danken, wie ich nie gedankt!
Doch soll er mir die Ehre nicht betasten,
Beflecken nicht das Band, das uns vereint,
Und so der jüngstverflossnen Jahre Lauf
Zum Greuel machen und zum Ärgernis!
Ich habe diese Krone nicht gesucht!
Auf Haimburg saß ich, meines Grams gedenkend,
Beinah dem allgemeinen Elend taub:
Denn Brand und Raub verwüstete mein Land;
Der Ungar hier, der Bayer dort, der Böhme,
Sie hausten mit dem Schwert in Österreich,
Verderbend meiner Väter schönes Erbe.
Da tagten sie, die Herrn, zu Triebensee,
Wie sie dem Wesen einen Vogt gewännen,
Und Boten sandten sie ins Meißnerland,
Von dorther einen Fürsten sich zu holen,
Konstanzias, der Babenberg'rin, Sohn.
Die Boten aber fing der König auf,
Der damals herrscht' in Böhmen, Wenzeslav,
Der Listige; und ließ nicht eher ab
Mit Bitten, Drohn, Versprechen und Geschenken,
Bis seinem Sohn, bis diesem Ottokar
Der Herren Wahl, des Landes Herrschaft wurde.
Der wollte, jener *nicht*; und neuer Krieg
Durchflammte glühnder meines Landes Fluren.
Da traten zu mir hin, auf Haimburgs Schloß,
Die Landesherrn und klagten ihre Not.
Ein Mittel, als das einz'ge, nannten sie:
Des Stärksten Recht durch meines zu verstärken,
Durch Ottokars Vermählung und die meine
Mit Böhmen zu vereinen Österreich.
Ich sagte: Nein! — gedenkend meines Gatten,
Der meine Treue mit sich nahm ins Grab.
Da führten sie mich auf des Schlosses Söller
Und zeigten mir das glutversengte Land,
Die Felder nackt, die Hütten leer, die Menschen tot.
Von Weibern, Kindern, Blutenden, Verletzten
Sah ich mit Schaudern, heulend, mich umgeben,
Zu mir um Rettung flehend, die's vermochte.
Da wollt' ich alles und versprach es ihnen.
Sie aber brachten Ottokarn zu mir,
Mir ihn bezeichnend als den künft'gen Gatten.
Mit schwarzem Aug' aus schwarzen Brauen blickend,
Stand er in scheuer Ferne sinnend da
Und maß, der Jüngling, mich, die Alternde.
Allein des Landes Not bei mir gedenkend,
Trat ich zu ihm und sprach ihn freundlich an:
Und so ward ich sein Weib. Ich hab' ihn nie geliebt;
Ich dachte nie, ob ich ihn lieben könnte:
Doch sorgt' ich still für ihn, und wie ich sorgte,
Fand ein Gefühl sich mir im Innern ein,
Das allen Schmerz der Liebe kennt, wenn auch
Nichts von der Liebe Glück. So war's mit uns.
Nun urteilt, ob Entfernung mich erschreckt.
Ja, ich will gehn, doch bleibt die Ehe fest,
Nichts ward verletzt, was ihren Bruch begehrte.

Rudolf.

Von einem spricht man noch: daß Ihr zu Trier
Nach Eures Gatten, König Heinrichs, Tod
Nicht mehr Euch zu vermählen feierlich gelobt.
Doch ist's Erdichtung wohl!

Margareta.

Nein, das ist wahr!
Es war kein *feierlich* Gelübd', kein solches,
Das andre Bande kirchlich brechen könnte;
Doch hab' ich es gelobt — und hätt' es halten sollen! —
Zu Trier lag ich im Gebet vor Gott,
Und ew'ge Treu und ew'gen Witwenstand
Gelobt' ich meinem Gatten, König Heinrich.
Nicht Manneshände sollten je berühren
Den kleinsten Finger mir, des Kleides Saum,
Und selbst ein Weib nicht meine Lippen küssen,
Die einst an Heinrichs teurem Mund geruht.
Ja, ich gelobt's, und alles Unheil rief ich,
Wenn ich's je bräche, nieder auf mein Haupt.
Das Unheil, merk' ich, tut, was seines Amtes.
Nochmal, es war kein *feierlich* Gelübd'!
Ich tat's nur mir und meines Heinrich Schatten!
Doch war's Gelübd', ich hätt' es halten sollen!

Rudolf.

Was, gnäd'ge Frau, soll ich dem König melden?

Margareta.

Wie rasch wir sind, an andern das zu tadeln,
Was selber wir, wenn minder gleich, verübt!
Sagt König Ottokar, Herr Graf von Habsburg:
Das Ganze legt' ich ihm auf sein Gewissen,
Was er entscheide, das sei mir genehm.

Rudolf.

Ihr willigt ein?

Margareta.

Ich widerspreche nicht.



Rudolf.

och man verlangt zugleich,
daß ab Ihr tretet
Das Land von Österreich und das
von Steier,
Der Babenberger Gut.

Margareta.

Ich hab's getan.

Rudolf.

Doch war es Schenkung um der Ehe wegen,
Der Ehe Trennung hebt die Schenkung auf.

Margareta.

Ich will sie wiederholen.

Rudolf.

Auch bedenkt,
Daß jene Lande Reichslehen sind,
Dem Reich erledigt und nicht Euch gehörig.

Margareta.

So weit mein Recht geht, geb' ich es dahin.
Sagt das dem König und zugleich:
Er soll vor Unrecht sorglich sich bewahren;
Denn auch das kleinste rächt sich. So lebt wohl!

(Trompeten und Lärm auf der Straße.)

Der alte Merenberg tritt ein.

Merenberg.

Der König kommt.

Margareta.

Gerechter Gott! — Ich will
Zu stärken mich versuchen durch Gebet.

(Sie entläßt die beiden durch eine Handbewegung und geht in ihr Gemach. Die andern auf der entgegengesetzten Seite ab.)

Thronsaal mit gotischen Bogen und Säulen. Der Thron an der zweiten Kulisse rechts. Im Vorgrunde zu beiden Seiten ein reichbedeckter Tisch mit einem Armstuhl.

Kriegerische Musik, Trompetensignale und Volkszuruf von außen. Böhmische **Große** und **Krieger** treten, vom Hintergrunde her, auf und stellen sich teils neben dem Throne, teils gegenüber in Reihen. Links im Vorgrunde eine **Deputation** der Stadt Prag, mit dem **Bürgermeister** an der Spitze. Die Mitte des Hintergrundes nimmt eine **tatarische Gesandtschaft** ein.

Der Kanzler (tritt auf).

Der König kommt!

Alle.

Hoch lebe Ottokar!

Ottokar

(tritt ganz gerüstet, jedoch ohne Helm, vom Hintergrunde her rasch auf).

Habt Dank, ihr Herrn!

(Er bleibt vor den tatarischen Gesandten stehen, die auf die Knie niedergefallen sind.)

Wer sind die Leute da?

Kanzler.

Gesandte, Herr, des Chanes der Tataren.
Sie bringen Gruß und bieten Freundschaftsbund.

Ottokar.

Heißt sie nur aufstehn! — Hört ihr? Auf vom Boden!
Ein sonderbares Volk und sonderbar bewaffnet!
Weist her den Säbel!

(Er wiegt ihn in der Hand.)

Viel zu krumm gebogen!

(Er tut einen Hieb in die Luft.)

Das nimmt dem Hieb die Kraft. Das müßt ihr ändern!
Ein krummes Schwert mag angehn, doch der Kraftpunkt
Soll mehr nach oben. Einer meiner Reiter
Jagt euer zehn mit seinem breiten Schwert!

(Er gibt den Säbel zurück.)

Und sonst die Rüstung? Wozu soll der Haarschopf
Da oben auf dem Scheitel? Für den Feind wohl?
Der faßt sich seinen Mann, zieht ihn vom Pferde
Und würgt ihn, wie er mag. Wär' ich ihr König,
In einer Nacht ließ' ich sie alle scheren!
Sie sollen gehn und morgen wieder kommen!

(Die Tataren ab.)

Ottokar (im Vortreten).

Nun, haben wir's euch recht gemacht, ihr Herrn?
Vor Ungarn mögt ihr künftig ruhig schlafen;
Wie haben sie gejagt. — Was gibt es sonst?

(Die Deputation der Stadt Prag ist vorgetreten.)

Ottokar.

Wer seid ihr?

Bürgermeister.

Rat und Bürgermeister, Herr,
Von Eurer vielgetreuen Pragerstadt.

Ottokar.

Was wollt ihr? — Ah! — Nur immer zu, ihr Herrn!
Ich bin ermüdet, nehmt mir meine Waffen!

(Er wirft sich in einen Lehnstuhl links im Vorgrunde, zwei Diener sind beschäftigt, ihn zu entwaffnen.)

Bürgermeister.

Großmächtigster! Unüberwindlichster!
Es drang zu uns die Fama deines Siegs,
Und —

Ottokar.

Füllenstein!

Füllenstein.

Hier bin ich, gnäd'ger Herr!

(Tritt vor.)

Ottokar.

Wie hieß der Platz, wo wir die Ungarn jagten?

Füllenstein.

Bei Kroissenbrunn.

Ottokar.

Hans Narr, da war das Lager!
Glaubst du, ich weiß den Ort nicht, wo ich stand?
Ich mein' den Platz des letzten Reiterangriffs,
Der ganz entschied.

Füllenstein.

Man nennt den Ort Marchegg,
Weil in die Ecke dort die March sich wendet.

Ottokar.

Marchegg, so soll man mir die Stadt auch nennen,
Die ich dort baun will zu des Siegs Gedächtnis!
Marchegg soll sein der Markstein meines Glücks,
Von dort aus weiter; denn wer hielte mich?
Und wer dort geht, noch in den fernsten Tagen,
Der soll von Ottokar und seinem Streiten sagen!

(Er ist aufgestanden; zu den Dienern.)

Was zögert ihr? — Ja so, du willst das Bein?

(Er setzt sich wieder.)

Herr Bürgermeister, zieht dort an der Schiene!
So geht's nicht! Fort! Wer wird so lange zögern?

(Er reißt selbst gewaltsam die Schiene ab und wirft sie mitten in den Saal.)

Just in der Ecke dort der March, am Hügel jenseits,
Saß König Bela hoch auf seinem Stuhl,
Und Heinrich Preußel stand dabei, ich sah's wohl,
Der legt' ihm, wie der Knab' im Puppenspiel,
Die Gegend aus, und was sich drin begab
Und wer die Kämpfer waren, und so weiter.
Zum Anfang ging's noch gut, doch als der Habsburg
Auf eins hervorbrach mit den schweren Reitern
Und alles floh, was ung'risch fluchen kann,
Und in die March, daß ihre Zottelbärte
Wie Schilfgras aus gedämmtem Wasser ragten —
Wo ist der Habsburg? Hei! beim reichen Gott,
Er hielt sich wohl! Sonst ein gar stiller Mann,
Doch wen er angreift, wie der böse Teufel.
Wo ist Graf Habsburg?

Diener.

Sollen wir ihn rufen?

Ottokar.

Laßt nur! — Als das der Ungarkönig sah,
Da braucht' er keines Dolmetsch weiter mehr.

Mit beiden Händen fuhr er sich ins Haar
Und zog sich feindlich. Ei, dacht' ich mir, Herr,
Spart Euch die Müh', wir können das viel besser.
Doch ist er Freund uns jetzt und Bundsgenoss',
Da muß man Gutes nur und Liebes sprechen.
Nun, seid ihr endlich fertig?

(Er steht auf.)

Hut und Mantel!
Und wie steht's hier bei Euch, Herr Bürgermeister?
Habt Ihr indes geträumt?

Der Hut da drückt.

(Da der Diener zögert.)

Zum Teufel! einen andern Hut! — Wie also?
Die Mauer auf dem Wischehrad ist fertig?

Bürgermeister.

Ja, gnäd'ger Herr!

Ottokar.

Die Moldaubrücke auch?

Bürgermeister.

Nur gestern ward der letzte Stein gefügt.

Ottokar.

Ja, weil Ihr wußtet, daß ich heute kam!
Den Deutschen, die ich sandte, Sachsen, Bayern,
Ward schon die untre Vorstadt eingeräumt?

Bürgermeister.

Verzeihet —

Ottokar.

Ist's geschehn?

Bürgermeister.

Eur' Hoheit —

Ottokar.

Ja?

Bürgermeister.

Noch nicht.

Ottokar.

Warum nicht? Gottes Feu'r! Warum nicht!

Bürgermeister.

Wir wollten noch einmal Eur' Hoheit angehn,
Eh wir vertrieben so viel treue Böhmen —

Ottokar.

Vertrieben! Was vertreiben! Wollt' ich das?
Sie sollten nach Chrudim, dort waren Äcker
Und Baugrund ihnen dreifach angewiesen,
Und dreifach alle Kosten der Versetzung;
Doch aus der Vorstadt sollen sie heraus,
Sie sollen, müssen! Müssen, Gottes Donner!
Ich weiß wohl, was ihr mögt, ihr alten Böhmen!
Gekauert sitzen in verjährtem Wust,
Wo kaum das Licht durch blinde Scheiben dringt;
Verzehren, was der vor'ge Tag gebracht,
Und ernten, was der nächste soll verzehren;
Am Sonntag Schmaus, an Kirchmeß plumpen Tanz,
Für alles andre taub und blind;
So möchtet ihr: ich aber mag nicht so!
Wie den Ertrinkenden man faßt am Haar,
Will ich euch fassen, wo's am meisten schmerzt:
Den Deutschen will ich setzen euch in Pelz,
Der soll euch kneipen, bis euch Schmerz und Ärger
Aus eurer Dumpfheit wecken und ihr ausschlagt
Wie ein gesporntes Pferd. Ihr denkt der Zeit,
Da eure Fürsten saßen an dem Herd
Und einen Kessel führten in dem schnöden Wappen;
Ich bin kein solcher, straf mich Gott!

(Man hat ihm den Mantel umgegeben.)

Seht her,
Der Mantel ward in Augsburg eingekauft!
Das Gold, der Samt, die Stickerei, das Ganze,
Könnt ihr das machen hier in eurem Land?
Ihr sollt! bei Gott, ihr sollt! Ich will euch's lehren!
Mit Köln und Wien, mit Lunden und Paris
Soll euer Prag hier stehn in einer Reihe!
Die Länder, die euch herrisch sonst gehöhnt,
Ich habe sie bezwungen mit dem Schwert:
Der Ungar flieht, der Bayerfürst hält Ruh',
Und Österreich, die wackre Steiermark
Und Portenau und Krain und Deutschlands Eger,
Ich habe sie vereinigt meinem Reich.
In alle Fernen trug ich Böhmens Namen,
Aus allen Fernen tönt zurück sein Ruhm.
Wie meine Väter konnt' ich ruhig schlafen,
Euch lassen schlafen, so wie eure Väter;
Für wen hab' ich's getan? Für euch!
Doch sollt ihr nach, des geb' ich euch mein Wort!
Hin auf des Berges Mitte stellt' ich euch,
Und nun klimmt weiter, oder brecht den Hals!

(Indem er sich abwendet.)

Daß mir die Deutschen in die Vorstadt kommen!

Kanzler tritt ein und nähert sich dem Könige.

Ottokar.

Was ist?

Kanzler.

Die Königin, wie Ihr befahlt.

Ottokar

(wieder zu den Bürgern gewendet).

Auch das noch, das noch, seht, um euretwillen!
Was einem jeden Mann das Teuerste,
Die Ruh' im eignen Haus, hab' ich gestört
Um eure Ruh', um eurer Kinder Ruhe.
Damit nach meinem Tod mein Reich nicht erblos,
Mein Werk das Spiel nicht werde innern Zwists,
Hab' ich von Margareten mich getrennt,
Die keines Erbens Hoffnung mehr gewährt,
Und neuer Bande Wechsel mich gefügt.

(Zur ganzen Versammlung gewendet.)

Ja, ja, ihr Herrn, damit ihr's alle wißt:

Zur Festigung des nun geschloßnen Friedens
Hat König Bela mir die Hand geboten
Von Kunigunden, seinem Enkelkind,
Des Herzogs von Massovien einz'gen Tochter.
Da nun seit lang die Bischöfe des Reichs
Mich warnten meiner Eh' mit Margareten;
Wie denn auch manches sonst dagegen spricht —
Denn erstens ist sie alt und unfruchtbar,
Kein Erbe läßt sich mehr von ihr erwarten;
Dann ist sie mir verwandt in — was weiß ich? —
In welchem und wievieltem Grad, und endlich —
Allein wozu noch lange eins und zwei;
Denn erstens, zweitens, drittens, 's bleibt dabei!
Die Königin wird kommen, Handvest unterzeichnen,
Die Schenkung wiederholen ihrer Lande,
Und des zu Zeugen seid ihr hier versammelt.

(Er besteigt den Thron.)

Der Kanzler

(der seine Papiere auf demselben Tische ausgebreitet hat, an dem vorher der König saß, tritt nun, mit einer Urkunde in der Hand, in die Mitte des Saales).

Nun Ruh' in Ehrfurcht ist des Königs Wille!

Margareta, in einen nachschleppenden Mantel gekleidet, die Krone auf dem Haupte, tritt, von **Habsburg** und **Merenberg** begleitet, von **Frauen** gefolgt, ganz im Vorgrunde links auf.

Kanzler.

Erlauchte Frau und Königin Marg'rete,
Von Östreich Herzogin und Steiermark,
Des weiland röm'schen Königs Heinrich Witwe,
Derzeit vermählt mit Böhmens hohem Herrn;
Wer führt das Wort in Eurer Gnaden Sache?

Margareta.

Ich selbst!

(Ablehnend zu Merenberg, der vorgetreten ist.)

Laßt nur, Herr Merenberg! — Ich selbst!
Allein will ich des Zornes Maß'l tragen
Und reden, so wie leiden, ich allein!

Kanzler.

Ist Euch bekannt —?

Margareta.

Ich weiß!

Kanzler.

Nun denn, mit Gott;
Es hat ein heil'ger Send, zu Wien versammelt,
Im Vorsitz Guido, Kardinal-Legat,
Des Titels von Sankt Laurenz in Lucina,
Zu Recht gesprochen ob dem Eheband,
Das Euch verbunden unserm gnäd'gen Herrn;
Und in Betracht, daß Ihr im vierten Grad,
Durch Bela, Ungarns König, und durch Geysa,
Als leiblich naher Brüder Kindeskinder,
Gedachten unserm gnäd'gen Herrn verwandt;
In weiterm Anbetracht, wie vorgekommen,
Daß Ihr nach Eures ersten Herren Tod,
Des hochbelobten röm'schen Königs Heinrich,
Euch nicht mehr zu vermählen ein Gelübd'
Zu Trier getan, im Katharinenstift —

Margareta.

Es war kein feierlich Gelübd'!

Ottokar.

Hier steht's!
Fahrt fort!

Kanzler.

Als hat —

(Trompeten von außen.)

Ottokar.

Was ist?

Ein Diener.

Die Stände, Herr,
Von Österreich sind in die Burg gezogen,
Den Fürstenhut des Landes bringen sie.

Ottokar.

Hierher! Sie kommen als gelegne Zeugen!

Die **Stände von Österreich**, den Herzogshut auf einem Kissen vor sich hertragend, treten ein.

Heinrich von Lichtenstein

(als Wortführer).

Es hat dein tapfres Schwert, erhabner Fürst,
Entschieden in dem Streit mit Ungarns König,
Wer Herr soll sein in unserm schönen Land.
Geendet ist der blutig schwere Zwist,
Und leichten Herzens wiederholen wir
Die Huld'gung, die erst jetzt in voller Kraft.

(Zu Margareten gewendet.)

Vor allem aber dir, erlauchte Frau,
Dem edlen Sproß des alten Heldenstammes,
Der ruhmvoll lang ob Österreich gebot —

Ottokar.

Laßt das nur sein und stellt euch ruhig hin!
Statt neuer Huld'gung, denkt auf alte Treu'
Und haltet's einmal, statt es zweimal zu versprechen!

(Zum Kanzler.)

Fahrt fort!

Kanzler.

Als haben sie zu Recht erkannt,
Daß solches Bündnis länger nicht bestehe,
Erklären es für null und aufgehoben.
Die Schenkung, die Ihr früher habt gemacht
An Euern Herrn mit Eures Stammes Erbe,
Sie bleibt in Kraft, und Ihr seid aufgefordert,
Sie noch einmal, der Form nach, zu bestät'gen.
Euch angewiesen wird, als Leibgeding,
Die Stadt von Krems, das Polan rings um Horn,
Und Grevenberg von unsers Herren Gnade.

Margareta.

Habt Ihr geendet?

Kanzler.

Ja, erlauchte Frau!

Margareta.

Ich könnte manches Euch entgegensetzen!

Ottokar.

Wozu? Es bleibt der Spruch in Kraft.

Margareta.

Doch unterwerf' ich mich!

Ottokar
(vom Throne steigend).

Nun gut, was mehr?

Margareta.

Und geh' von hinnen, wie man es begehrt.

Ottokar
(auf sie zugehend).

Mich freut, daß ich Euch klug und billig finde;
So hab' ich Margareten stets gekannt
Und stets geachtet Euch als eine solche.
Es ist ja nicht der Jugend wilder Kitzel,
Der gärend feur'ge Drang nach Neuerung,
Was mich Euch meiden heißt; es ist mein Land,
Das in mir Ehen schließt und Ehen scheidet.
So hoch ein Mensch mag seine Größe setzen,
So hoch hat Ottokar gesetzt die seine.
In Böhmen herrsch' ich, bin in Mähren mächtig;
Zu Östreich hab' ich Steier mir erkämpft,
Mein Oheim siecht, der Kärnten nach mir läßt.
(Vertraulich und leiser.)
Im nahen Ungarn hab' ich meine Hand,
Die Großen sehn auf mich, die Mißvergnügten;
Es will mir Schlesien wohl, und Polen schwankt,
Wie sturmgepeitscht ein Schiff, in meinen Hafen.
(Wieder lauter.)
Vom Belt bis fern zum adriat'schen Golf,
Vom Inn bis zu der Weichsel kaltem Strand
Ist niemand, der nicht Ottokarn gehorcht;
Es hat die Welt, seit Karol Magnus' Zeiten,
Kein Reich noch wie das meinige gesehn.
Ja, Karol Magnus' Krone selbst,
Sie dünkt mich nicht für dieses Haupt zu hoch.
Nur eines fehlte noch; nur eins und — alles:
Der Erbe, der's empfängt aus meiner Hand.
Den Giebel setz' ich auf an meinem Bau;
Marg'rete, weiß ich, wird mir's nicht mißgönnen.

Margareta.

Ich gönn' Euch alles, gönn' Euch mehr als mir!
Auch ist's mein Vorteil nicht, es ist der Eure,
Was mich noch einmal warnend sprechen heißt.
Geliebt es Euch, so folgt mir nebenan —

Ottokar.

Sprecht immer hier; nur unter Königen
Ist Ottokar der König nicht allein!
Die hier gehorchen.

Margareta (schnell).

Doch wie lange, Herr?
Das ist's, woran ich warnend mahnen wollte!
(Näher zu ihm tretend.)
Die Länder all, das Erbe meines Hauses,
Sie warben Euch durch Margaretens Hand.
Weiß Gott, ich scheide gern! Doch wie ich scheide,
Schwingt wieder Aufruhr zischend seine Fackel,
Und gegen Euch —

Ottokar.

Seid Ihr 'ne Bäckersfrau,
Die ihren Altknecht freit auf ihr Gewerb,
Und fürchtet Ihr, sie kommen von der Stadt
Und nehmen mir's, sobald die Herrin fort?
(Halb gegen die Stände gewendet.)
Ich halte sie, seht Ihr? mit dieser Hand;
Sie sollen sich nur regen, wenn sie's wagen!

Margareta.

Umringt seid Ihr mit Argen und Verrätern!

Ottokar.

Lehrt Ihr den Ottokar die Seinen kennen?
Ich gehe meinen Gang, was hindert, fällt.

Margareta.

Ihr steht am Abgrund, glaubt mir, Ottokar!
(Wiederholte Trompetenstöße.)

Diener (kommt).

Die Landesherrn von Steiermark sind unten
Und bitten, daß du gnädiglich sie hörst.

Ottokar.

Laßt sie herein! — Ihr seht wohl, Margareta,
Die Unglücksprophezeiung trifft nicht ein!

Die **Stände von Steiermark** treten ein, den Herzogshut vor sich her auf einem Kissen.

Der Wortführer
(indem er vor Margareten das Knie beugt).

Erlauchte Frau!

Margareta (ablehnend).

Nicht mir!

Ottokar.

Zu mir, mit Gunst!
Der König ist, der Königinnen macht!
Schweigt immerhin, ich weiß schon, was ihr wollt,
Ich hab' eu'r Land den Ungarn abgestritten
Und werd' es wahren gegen jedermann;
Auch gegen euch, wenn's irgend etwa Not.
Stellt euch nur hin und wartet ruhig ab!
Im übrigen betrachtet mich genau,
Damit ein andermal ihr gleich beim Eingang wißt,
Vor wem ihr habt zu knien.

(Die **Steirer** stellen sich in eine Linie mit den Österreichern, dem Throne gegenüber, die Träger der Kronen voran.)

Ottokar.

Nun noch zum letzten!
Habt Ihr die Handveſt hier, Herr Kanzellar,
Die Schenkungsurkund von der Fürſtin Landen?

Kanzler.

Ich nicht; die gnäd'ge Frau —

Ottokar.

Habt Ihr ſie, Margarete?

Margareta.

Im Schrein verſchloſſen meiner Hauskapelle
Liegt ſie verwahrt.

Ottokar.

Nun gut, ich ſende drum!

Margareta.

Noch hat kein menſchlich Aug' des Schreines Inhalt,
Den Schatz geſehn, den mir ſein Schloß bewahrt.
Bei meines Heinrich teurem Abbild liegt ſie,
Bei meiner beiden Kinder Totenhemd,
Beim Schreckenspfeil, den an der Leitha Strand
Man blutig zog aus meines Bruders Herzen.
Erlaubt Ihr, geh' ich ſelbſt!

Ottokar.

Wie's Euch gefällt.

(Trompeten und Jubelgeſchrei von außen.)

Diener (kommt).

Ach, gnäd'ger Herr!

Ottokar.

Was iſt?

Die Landesherren von Kärnten, Ritter und Bauern bunt gemengt, treten auf, den Herzogshut vor ſich auf dem Kiſſen.

Ottokar.

Wer ſind die?

Margareta.

Soll ich?

Ottokar.

Ich bitt' Euch drum! — Ihr ſeht, ich bin beſchäftigt!
Noch mehr der Kronen?

(Margareta geht ab.)

Diener.

Gnäd'ger Herr, der König
Von Ungarn reitet ein —

Ottokar

(auf den Kronenträger zugehend).

Wer ſeid ihr, Leute?

Wortführer der Kärntner.

Der Herzog Kärntens, Euer Gnaden Oheim —

Ottokar.

Iſt er geſtorben?

Kärntner.

Ja, erlauchter Herr,
Und kraft des Erbvertrags mit Euer Gnaden
Fällt Euch das Land, die Herzogskrone zu.

Ottokar.

Betrauern mag ihn, wer ſein Land nicht erbt!
Seid mir willkommen, meine wackern Kärntner!
Fügt eure Krone dort zu jenen beiden
Und laßt mich freun des königlichen Anblicks.

(Die Kärntner ſtellen ſich in die Reihe der andern Stände.)

Ottokar.

Man lärmt ja noch! Was iſt?

Diener.

Ich ſagt' es ja!
Der König Ungarns, Herr, iſt eingeritten;
Mit ihm Geſandte von dem Reichsvereine,
Den Doppeladler tragend vor ſich her,
Und alles ruft —

Stimmen (von außen).

Heil Ottokar, dem deutſchen Kaiſer!

Die im Saal.

Heil Ottokar, dem deutſchen Kaiſer, Heil!

Ottokar (im Vordergrunde).

Nun, Erde, ſteh mir feſt;
Du haſt noch keinen Größeren getragen!

(Er eilt in den Hintergrund, dem Ungarkönig entgegen.)

(Indes tritt der alte Merenberg zum Schenk von Emerberg, der ganz im Vordergrund links, der Äußerſte unter den öſterreichiſchen Ständen, ſteht.)

Merenberg (leiſe).

In dieſes Tuch gewickelt iſt ein Brief.
Gib ihn an meinen Sohn, er weiß darum.
Ich geh' nach Merenberg. Und heiß ihn eilen!

(Er läßt das Tuch mit dem Briefe fallen und entfernt ſich. Emerberg hebt es auf.)

Der **König von Ungarn** tritt auf mit **Gefolge.**

Ottokar (ihm entgegen).

Erlauchter Herr und Vater, will es Gott!

Bela (zurücktretend).

Bevor ich rede, laßt erſt dieſe ſprechen!

Die **Geſandtſchaft des Reichstages** tritt vor.

Erſter Abgeſandter.

Des heil'gen röm'ſchen Reichs gemeine Fürſten,
Zu Frankfurt auf der Kaiſerwahl verſammelt,
Sie ſenden uns an dich, o Fürſt von Böhmen.
Die Augen haben ſie nach dir gewendet,
Die einen Kaiſer ſuchen für das Reich.
Doch ziemt uns nicht, als Herren den zu wählen,
Der unſre Wahl wohl gar zurückeweiſt;
Drum ſollen wir dich fragen, hoher Herr,
Ob, wenn der Wahltag dir die Krone beut,
Dem Reiche du dich unterziehen werdeſt?

Verweigr' es nicht! es geht ein alter Spruch:
Des Reiches Adler werde Ruh' erst finden
Im Nest des Löwen; wohl, großmüt'ger Löwe,
(er ergreift einen Schild mit dem Sinnbild des Löwen, der an den Stufen des Thrones lehnt, und hebt ihn in die Höhe)
Nimm auf den Adler, der verloren fleugt,
Und schirm ihn stark gen alle seine Feinde!

Ottokar.

Ha, was ist das? Wer hat mir das getan?
Das ist der weiße Löwe nicht von Böhmen!
Der Löw' ist rot!

Rudolf von Habsburg
(der zur Seite des Thrones rechts im Vorgrunde gestanden hat, vortretend).

's ist Habsburgs Löwe, Herr!
Der Schild ist mein! Ich legt' ihn, kommend, ab.

Ein Zweiter der Abgesandten.

Ihr seid der Graf von Habsburg?

Rudolf.

Ja, der bin ich!

Zweiter Abgesandter.

In Böhmen hier?

Rudolf.

Vom Kreuzzug kehr' ich heim.

Ottokar.

Genug! — Ihr harret, mein Herr Abgesandter,
Bis man Euch wieder ruft!
(Zum König Bela gewandt.)
Mein edler Fürst,
Nun ruft die Pflicht mich doppelt her zu Euch!

Bela.

Zuerst stell' ich Euch meine Kinder vor.
Hier Ladislaus, der Erbe meines Throns;
Und hier ein anderer.

Ottokar.

Hat König Bela
Der Enkelsöhne mehr?

Bela.

Ihr argwohnt nicht?
Man weiset dich zurück!

Kunigunde.

Und doch war ich's,
Die Euch am meisten wünschte zu gefallen!
Nehmt Ihr mich unter Eure Krieger auf?
(Sie wirft den Reitermantel und ungarischen Kalpak weg und steht als Weib gekleidet da.)

Zawisch
(der auf der linken Seite des Saales nicht weit von ihr steht, laut).

O schöner Krieger!

Kunigunde (umgewendet).

Ha, wer spricht?

Ottokar (zornig).

Wer sprach?

Zawisch (gleichfalls umsehend).

Von dorther schien's, vom Winkel her zu tönen!

Kunigunde (rasch).

Ihr wart's —
wohl nicht. Ihr würdet nicht so frech,
Da ich so nahe stand, mir sonst es leugnen!
Mein König, Ihr verzeiht die Überraschung.
Sie wollten erst mich vor den Toren lassen,
Doch trieb's mich, hier zu sein, und also kam ich.

Rudolf.
(der sich wieder in den Vorgrund rechts gestellt hat).

Der rücksichtslosen, rohen Übereilung!

Die **Königin Margareta** kommt mit Schriften.

Ottokar
(mit einer Bewegung gegen sie hin).

Jetzt ist nicht Zeit!

Margareta
(sich am Sessel haltend).

O Gott! Wer bringt mich fort?

Merenberg (vortretend).

Der Königin zu Hilf'!

Ottokar.

Wer rief Euch, Herr?
Wer hieß Euch weichen dort von Eurem Platz?
Ihr habt Euch einmal unnütz schon gemacht!
Dorthin!
(Merenberg tritt zurück.)

Margareta (schwach).

Nur fort! — Nimmt sich denn niemand an?

Rudolf von Habsburg.

Hier ist mein Arm, erlauchte Königin!
Stets war bei Habsburg der Gekränkten Schirm.

Ottokar.

Und wer hat's Euch geheißen?

Rudolf.

Kennt ein Heißen,
Wer kein Verbieten kennt?

Ottokar.

Ihr seid, vergeßt's nicht,
In meinem Land!

Rudolf.

Nicht länger, als ich will!
Als freier Krieger focht ich Eure Schlachten,
Um Lohn nicht, und den Dank selbst schenk' ich Euch!
Ich bin nicht Euer Mann.

Ottokar.

Nicht von der Stelle!
Bis der entschieden, dem Entscheidung ziemt.

Der Zweite der Abgesandten
(tritt vor).

So will denn ich hier diese Fürstin schirmen,
Der Kanzler ich des Erzbischofs von Mainz,
Von ihm der Wahlgesandtschaft beigesellt,
Damit ich höre, wo die andern reden.
Erkennt Ihr mich, Graf Habsburg?

Rudolf.

Nein, fürwahr!

Zweiter Abgesandter.

Gabt Ihr nicht einst im Walde, nah bei Basel,
Dem Priester, der das Allerheil'ge trug
Zu eines Kranken Trost und, aufgehalten
Vom wüt'gen Strom der Aar, am Ufer irrte,
Das eigne Pferd, die Flut drauf zu durchsetzen?

Rudolf.

Und dieser Priester —?

Abgesandter.

Habt nicht später dann
Den Erzbischof von Mainz Ihr treu geleitet
Durch feindlich Land, durch Krieg und Brand und Tod,
Als er nach Rom zog zu dem heil'gen Vater?
Des Bischofs Sekretar, auf sein Geheiß,
War oft Euch nah und prüft' Euch im Gespräch;
Vermöchtet Ihr ihn nicht mehr zu erkennen?

Rudolf.

Seid Ihr's?

Abgesandter
(zur Versammlung gewendet).

Für diese Frau, als Reichesfürstin,
Begehr' ich frei und offenes Geleit.
Herr Graf von Habsburg, gebt ihr Euren Arm,
Wir wollen sie zur sichern Ruhstatt führen!
Im Namen denn des heil'gen röm'schen Reichs,
Gebt Raum der Herzogin von Österreich!
(Führt mit Rudolf die Königin Margareta ab.)

Ottokar.

Bin ich eu'r Kaiser, sollt ihr anders sprechen!

Der Erste der Gesandtschaft.

Geliebt's Euch, Herr, uns Antwort zu erteilen?

Zawisch.
(sich vordrängend).

Raubt ihr uns unsern König, unsern Herrn?
Ist er nicht mächtig? was bedarf er euer?
Wie Gott im Himmel, herrschet er auf Erden;
Nur Sorgen und nicht Nutzen schafft das Reich.
Laßt ihn und bietet Deutschen eure Gaben!
Ihr gebt nur, weil ihr braucht! Laßt unsern Herrn!

Ottokar.

Er spricht zum Teil ganz gut, Herr Abgesandter.
Gar viel ist abzustellen in dem Reich,
Gar mancher Trotz zu beugen und zu strafen;
Ich seh' wohl, euer Herr war euer Knecht.
Ich bin ein reicher Fürst von Böhmen, Gott verhüte,
Daß ich ein armer Kaiser wollte sein.
Doch mögt ihr harren, ob es uns gefällt,
Vielleicht euch günst'gre Antwort zu erteilen.
(Zu Kunigunden gewendet.)
Nun bin ich Euer, ganz mit Seel' und Leib.

Zawisch.

Es lebe Ottokar!

Unter Trompetengetön, **Zuruf von allen Seiten.**

Von Böhmen König!
Herzog von Östreich!
Steier!
Kärnten!
Krain!
Der Deutschen Kaiser! lebe Ottokar!

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Offner Gartensaal, gegen den Hintergrund zu mit einem halbmannshohen Marmorgeländer geschlossen. Es wird angenommen, daß hinter demselben der Garten terrassenförmig abwärts geht. Im Vorgrunde zu beiden Seiten Türen, daneben Bildsäulen. Der Haupteingang ist zwischen den Säulen links an der Balustrade.

Zawisch tritt lachend auf.

Zawisch.

Ich bin verliebt! O weh, mein Herz ist fort!
Ihr Leute, kommt zu Hilfe! Ha, ha, ha!
Wie sie mich ansah mit dem schwarzen Blick,
Die stolze Ungarin! Hilft alles nichts!
Und schön ist sie, beim wunderbaren Gott!
Ein adlig, wildes, reiterscheues Füllen,
Den Zaum anschnaubend, der es bänd'gen soll.

Auch sonst geht alles, wie es Gott gefällt!
Die Österreicher reißen tüchtig aus,
Seit Margareta fort, die Königin;
Der eine rechts, der andre links, doch alle
Nach Frankfurt auf die Kaiserwahl. Nu! nu!
Sie legen dort wohl die Gesuche nieder,
Daß man doch ja Herrn Ottokar erwähle!

Milota (von innen).

Nur hier herein indes!

Zawisch.

Wen bringt man da?

Gewaffnete bringen **Seyfried von Merenberg** gefangen, **Milota**, ganz gerüstet, folgt, einen versiegelten Brief in der Hand.

Milota.

Der König ist noch beim Turnier?

Zawisch.

Ja wohl!
Sieh da, Herr Merenberg! und so begleitet?

Milota.

Sein Vater, der Verräter, sandt' ihn fort
Mit diesem Schreiben an den Erzbischof
Von Mainz. Er hatt' ihm Eile wohl geboten —

Seyfried.

Ob er's gebot!

Milota.

Allein der junge Herr,
Da ihn sein Weg am Schloß vorüberführte,
Wo Bruder Benesch haust mit seiner Tochter,
Wollt' er noch einmal sehn sein altes Lieb;
Doch fing man ihn und sendet ihn hieher.

Zawisch.

So? bei schön Mühmchen? Ei, bei Fräulein Berta?

Seyfried.

Im heißen Fieber liege sie und rase,
Ward mir gesagt. Ich wollte sie nur sehn,
Nur wissen, ob sie lebt; und so gab ich
Des Vaters Haupt und mich in ihre Hand.
Tor, der ich war — verruchter, blinder Tor!

Milota.

Hier ist der Brief, die Aufschrift an den Mainzer.

Seyfried.

Herr Zawisch, seht, ich hab' Euch nie geliebt!
Für doppelsinnig hielt ich Euch und falsch;
Doch sagt mein Vater, Menschen kennt' ich nicht:
O, zeigt mir, Herr, daß ich Euch nicht gekannt!
Gebt mir den Brief, laßt ihn uns hier vernichten,
Mit mir könnt Ihr beginnen, was Ihr wollt.
Ich hab' Euch sonst wohl auch schon Liebs getan:
Als Ihr mit Euren Sippen da und Freunden,
Wißt Ihr? im Vorgemach der Königin
Gar sonderbare Reden einst geführt;
Ich ging nicht hin und sagt's dem König an,
Wie ich gekonnt, vielleicht wohl gar gesollt;
Denn damals ehrt' und liebt' ich noch den König,
Als meiner angebornen Fürstin Gatten
Und meinen wahren, rechtgesinnten Herrn.

Zawisch.

Hörst du, Freund Milota?

Milota.

Wer achtet sein?

Zawisch.

Der Brief ist richtig:

(Er liest.)

„An den Erzbischof
Von Mainz." Du bist verloren, guter Freund,
Wenn dieser Brief dem König kommt zur Hand.

Seyfried.

Herr, rettet mich!

Zawisch.

Schon gut! schon gut! —
Die Leute sind vertraut?
(Auf die Wache zeigend.)

Milota.

O ja. Warum?

Zawisch
(den Brief in der Hand wiegend).

Der Brief kann viel enthalten — oder wenig.
Ein Tröpflein Gift vielleicht —
(Die Hand mit dem Briefe schnell auf den Rücken gelegt.)
Ein Meer von Argwohn!
(Zur Wache gekehrt.)
Geht ihr nach Haus und grüßet Vetter Benesch.

Milota.

Was tust du?

Zawisch.

Geht ihr nur!
(Gewaffnete ab.)
Und du, mein Freund!
Was gibst du mir, wenn ich dich diesmal rette?

Seyfried.

Mein Leben —

Zawisch.

Ei, behalt das nur für dich!
Kannst du auch springen?

Milota.

Zawisch!

Zawisch.

Nun, so komm!
Hier hast du deinen Brief, so, und nun spring!
(Er hat ihn ans Geländer geführt, Seyfried springt hinab.)

Milota.

Wahnsinniger!

Zawisch.

Hei! was der Junge läuft!

Milota.

Ihm nach!

Zawisch.

Zurück! Hast du dich mir vertraut?
Nun, hast du es getan, so traue mir!
Ich weiß am besten, was sich fügt, was nicht,
Zu seiner Zeit wird sich's dir offenbaren.
Und dann — das junge Blut, mein gutes Herz!
Ha, ha! — Sprich nicht und geh, es kommen Dinge,
Bei denen ich nach Zeugen nicht verlange.

Du gabst dein Wort, daß du mich läßt gewähren:
Drum geh!

Milota
(kehrt am Ausgange um).

Folgst du auch nicht mehr zum Turnier?

Zawisch.

Die Waffen hab' ich schon von mir gelegt;
Der Preis ist mein! Geh jetzt! der Augenblick
Pocht wie ein Gläubiger und will, was sein.
(Milota ab.)
Ich sehe sie den Gang herunter kommen,
Begleitet nur von einer Kämmerin.
Nun rasch ans Werk!
(Zu einer Bildsäule der Liebesgöttin gewendet, die im Vorgrunde links steht.)
Du keusche Liebesgöttin,
Getreue Gattin deines holden Gatten,
Dich fleh' ich an: verleih mir deinen Schutz!
(Er zieht ein Blatt hervor und steckt es, zur Bildsäule auf einer Stufe des Untersatzes emporsteigend, unter den halbgehobenen Fuß der Göttin.)
Bewahre mir dies Blatt hier und bestell es!
Man kommt! — Ich muß noch etwas zögern! — Jetzt!
(Er springt herab und eilt, wie betroffen, fort.)

Die **Königin** tritt in demselben Augenblicke mit ihrem **Kammerfräulein** links im Hintergrunde auf.

Kunigunde.

War das nicht Rosenberg? — Der Unverschämte!
Ruf ihn zurück!

Fräulein
(in die Szene rufend).

Herr Zawisch! Kommt hierher!
Die Königin befiehlt es! Hier! Ihr sollt!
(Zawisch kommt zurück, verschämt das Barett in der Hand drehend.)

Königin.

Ich weiß nicht, Herr, bin ich nicht voll bei Sinnen,
War ich im Fiebertraum die Tage her,
Wie, oder seid Ihr ganz so unverschämt,
So rasend — Nein! Die Sprache hat kein Wort!
Verrückung möcht' am ersten es bezeichnen —
So unverschämt-verrückt, als Ihr Euch zeigt?
Bei meiner Ankunft schrie't Ihr gellend auf —
Ihr wart's! Ich stand drei Schritte fern und weiß es!
Seitdem verfolgt Ihr rastlos mich mit Blicken,
Mit Blicken, die ich näher nicht bezeichne;
Doch regt sich mir der Ingrimm, denk' ich dran.
(Näher zu ihm tretend.)
Nur erst, beim Tanz, als ich die Hand Euch reichte,
Ja, Frecher, ja! Ihr drücktet mir die Hand!
Wer bin ich, Herr? und wer seid Ihr?

Zawisch.

Verzeiht!

Königin.

Behandelt so hier Lands man Königinnen?
Wär' ich zu stolz nicht, meines Gatten Zorn
In meiner eignen Sache aufzurufen,
Wär's hier in Böhmen wie bei uns daheim,
Wo auch die Frau ein Recht hat, eine Stimme
Und Macht, um zu vollführen, was sie denkt,
Wo eine Königin nicht bloß des Königs Gattin,
Wo sie Gebiet'rin ist: es sollt' Euch reun!

Zawisch.

Verzeiht!

Königin.

Und nun: verzeiht! Erst frech und kühn,
Und nun so knechtisch, daß es an mich ekelt!
Was steckter Ihr an jene Säule hin?

Zawisch.

An jene Säule? — steckt was dort?

Königin.

Ein Zettel.

Zawisch.

Ein Zettel? In der Tat!

Königin
(zum Kammerfräulein).

Nimm ihn herab!
(Es geschieht.)
Was steht auf dem Papier?

Zawisch.

Ich weiß es nicht!

Königin.

Ihr steckter's doch hinauf.

Zawisch.

Ich? Wahrlich nicht!

Königin.

Nur erst, so wie ich kam.

Zawisch.

Ich war nicht hier,
Ich kam von jener Seite.

Königin.

Nun, beim Himmel!
Ich bin verrückt, der Kopf dreht sich im Wirbel!
Sind das hier Bäume? Ist das Luft und Erde?
Ich sah es ja, ich stand drei Schritte fern,
Als Ihr den Zettel an die Säule steckter!

Zawisch.

Wenn Ihr es saht, o hocherhabne Frau,
Dann muß es sein, und wär' es nie gewesen!

Königin.

Und was enthält der Zettel?

Zawisch.

Phantasien!
Die Ausgeburt von dichterischer Glut.

Königin
(zum Kammerfräulein).
Zeig her!
(Sie entwickelt den Zettel und liest die Aufschrift:)
„Der Schönsten!"
Ha, Verwegner!
Nimm hin das Zeugnis deiner frechen Torheit!
(Sie wirft ihm den Zettel vor die Füße.)
Und wagst du's noch einmal, dich mir zu nahn,
So soll der König deinen Frevel strafen!

Zawisch
(hebt den Zettel auf und kniet damit vor dem Kammerfräulein nieder).
Nun denn, so wißt, daß ich Euch dienend folge,
Schon lang' brennt das Geheimnis meine Brust.
In diesen Zeilen wagt' ich's zu gestehen,
Verloren bin ich, Herrin, wenn Ihr zürnt.
(Er steht auf und geht.)

Königin.
Ha, lachen muß ich wahrlich des Verrückten!

Kammerfräulein.
Seht, gnäd'ge Frau, so komm' ich, Hand kehr um,
Zu einem Ritter und zu Minnedienst.

Königin.
Und glaubst du wirklich, dich hab' er gemeint?
Nach mir blickt er, der Übermüt'ge, Freche!

Kammerfräulein.
Ei, gnäd'ge Frau, was tut's? Der Wahn schon schmeichelt
Von solcher Werbung und von solchem Ritter.

Königin.
Von solchem Ritter? Lachen machst du mich!

Kammerfräulein.
Ja, gnäd'ge Frau, im ganzen Böhmerland
Ist keiner, der dem Zawisch sich vergleicht
Von Rosenberg. Den edlen Gang, die Haltung,
Des Körpers mannigfache, edle Gaben,
Ihr saht sie, Königin, so gut als ich;
Doch auch an Heldenmut, an Tapferkeit
Steht er vor allen, die sich Ritter nennen.
In Padua hat er jahrelang studiert,
Auch macht er Reim' und singt sie zu der Zither.

Königin.
So schlimmer denn!

Kammerfräulein.
So schlimmer, gnäd'ge Frau?

Königin.
Bei uns daheim lohnt man die Zitherspieler
Mit Gold und mit Verachtung.

Kammerfräulein.
So bei uns nicht!
Manch Edler eifert mit den Troubadours,
Und dieser Zawisch hat sich manches Herz
Ersungen bei den Klängen seiner Zither.
(Den Zettel entfaltend.)
Ihr sollt gleich sehn!

Königin
(hat sich gesetzt.)
Er soll mir's wahrlich büßen!

Kammerfräulein (liest).
„Der Schönsten!" — Nun, ich nehm' es dankbar hin!
„O Hand von Schnee" —

Königin.
O Hand von Schnee, was heißt das?

Kammerfräulein.
Weiß wie Schnee.

Königin
(den Handschuh abziehend und ihre Hand betrachtend).
Ich denk', er hat die Hand noch nie gesehn,
Den Handschuh höchstens!

Kammerfräulein (lesend).
„O Hand von Schnee,
Und doch so heiß."
(Die Königin stampft mit dem Fuße.)

Kammerfräulein.
Beliebt Euch, gnäd'ge Frau?

Königin.
Lies weiter nur!
Ich wollte sagen: tu, was dir gefällt!

Kammerfräulein.
„O Hand von Schnee,
Und doch so heiß;
O Blick, so feurig,
Und dennoch Eis!"

Königin.
Ich wollt', er wäre Glut und träfe dich!
Ich wollt' ihn martern, bis ich voll gerächt.

Kammerfräulein.
„Der Mund, so süße,
Spricht herber Art;
Die Brust, ob wogend,
Nicht minder hart."

Königin.
Schweig still!

Kammerfräulein.
„O Blick, erwarme,
O Brust, erweich!
O Hand —"

Königin.
Ich sage dir, du sollst verstummen!

Kammerfräulein.

So laßt Ihr mich nicht meines Sieges freun?

Königin.

Ich glaube bald, die Törin nimmt's auf sich!

(Sie steht auf.)

O wär' ich wieder fort aus diesem Land,
In Ungarn, bei den Meinigen daheim!
Da galt ich noch! Frei streift' ich in die Ferne,
Dorthin, dahin, wohin der Wunsch mich rief.
Mein alter Vater war mir gern zu Dienst,
Zu Dienst die Fürsten, seine Sippen alle,
Und was nur Mann hieß in dem weiten Reich;
Und Leben war und Feuer, Glut und Mut!
Da riefen sie zum fernen Prag mich hin:
Ein König, sagten sie, regiere dort,
Vermählt in seiner Kraft der ältern Frau,
Den's dürste nach der feurigen Genossin,
Nach gleichem Mut in gleichgeschwellter Brust.
Ich komm' und finde — einen Greis. Ja, Greis!
Denn spielt ihm nicht schon graulich Bart und Haar?
Sie sagen: von des Krieges Arbeit; gleichviel!
Und ist er denn nicht mürrisch wie ein Greis?
Rechthab'risch, ungestüm? Beim reichen Gott,
Zum Schweigen und Gehorchen kam ich nicht!
Die andern aber schmeicheln, betteln, kriechen,
Sind trägen Bluts und weißen, kalten Herzens.
Nur dieser Rosenberg; bei uns in Ungarn
Trüg' er sein Haupt keck unter Gottes Himmel,
Wie jener kühne Führer der Kumanen,
Dem er auch ähnlich sieht an Haupt und Brust,
Dem Besten unter Ungarns starken Mannen.
Doch jener war ein freudig kühner Held,
Gerad' in seinem Wollen, seinem Handeln;
Indes der Böhme feig und niedrig kriecht
Und seinen Wert und all sein Selbst besudelt.

(Trompeten von außen.)

Was ist?

Kammerfräulein.

Geendet ist wohl das Turnier,
Und man erteilt den Siegenden die Preise.
Euch, Königin, gebühret das Geschäft.

Königin.

Man wird uns rufen. — Gib doch das Geschreibe,
Man merkt beim ersten Lesen kaum den Sinn.

(Sie nimmt den Zettel.)

Kammerfräulein.

Ach, gnäd'ge Frau, des Königs Hoheit naht,
Der ganze Zug; sie kommen vom Turnier!

Ottokar kommt mit **Milota** und **Füllenstein**. Hinter ihm **Herren** und **Damen** vom Turnier.

Ottokar

(zu denen, die ihm folgen).

Wenn er darauf besteht, so bringt ihn her!

(Im Vortreten zu Kunigunde.)

Es will der Sieger des Turnieres nur
Aus deiner Hand den Preis empfangen.
Nu, Kunte, nu wie geht's?

(Er will sie am Kinne fassen, sie tritt zurück.)

Königin.

Ganz gut.

Ottokar.

Potz Blitz!
Wohl übel gar gelaunt?
He, Milota!

(Er tritt mit Milota auf die andere Seite des Vordergrundes.)

Der junge Merenberg entsprang?

Milota.

Ja, Herr.

Ottokar.

Verwünscht! Doch woher weiß man's von dem Brief?

Milota.

Nach junger Leute Art hat er sich dessen
Gerühmt, man hat den Brief sogar gesehn.

Ottokar.

Die Aufschrift an den Erzbischof von Mainz?

Milota.

Derselbe, ja.

Ottokar.

Auch Wolkersdorf ist fort?

Milota.

Und Hartneid Wildon. Alle Österreicher,
Seitdem die Königin Marg'rete fern,
Sind übeln Sinns und schleichen fort vom Hof.

Ottokar.

Hätt' ich den Brief, so kennt' ich die Verräter,
Und meine Ferse setzt' ich auf die Brut:
Nun aber wird ein jeder mir verdächtig,
Und alle muß ich hüten, alle, alle!
Pfui, Argwohn, Spürhund von des Teufels Meute!
Lockst du auch Könige zu deiner Jagd?

Man hat indes **Zawisch von Rosenberg**, als Sieger im Turnier, hereingebracht, er steht vor dem Könige.

Ottokar.

Was ist? — Ja, du bist Sieger im Turnier!
Ich habe stets als wacker dich gekannt,
Geh hin zur Königin und nimm den Preis!
He, Füllenstein!

Füllenstein.

Mein gnädiger Gebieter!

Ottokar.

Du nimmst Gewappnete, und alle Pforten
Besetzest du, die aus dem Schlosse führen.
Wenn nach dem Fest die Gäste heimwärts ziehn,
Verhaftest du, die ich bezeichnen werde,

Und hältst als Geisel sie in enger Haft.
Dem dort! dem trau' ich nicht. — Auch Lichtenstein,
Der glatte Ulrich —

Füllenstein.
Herr, doch Heinrich auch?

Ottokar.
Was schreist du so! Komm her und höre schweigend!
(Er zieht sich mit Füllenstein etwas mehr gegen den Hintergrund und spricht leise. So oft er dem, was jener erwidert, zuhört, wendet er die Augen nach der andern Seite, wo Zawisch und seine Gemahlin sprechen.)

(Zawisch hat sich vor die Königin hingestellt, die sitzt und in Gedanken vor sich hinstarrt.)

Kammerfräulein
(die Königin aufmerksam machend).
Erlauchte Frau!

Königin
(da sie Zawisch vor sich stehen sieht).
Verwegner! wie, auch hier?
(Sie springt auf.)

Kammerfräulein
(auf die reichgestickte Schärpe zeigend, die ein Page auf einem Samtkissen trägt.)
Der Dank!
(Die Königin nimmt die Schärpe, der Page legt das Kissen bei ihren Füßen nieder.)

Zawisch
(zum Kammerfräulein).
Ei, Fräulein, gebt mir doch den Zettel,
Den ich vor kurzem nur Euch überreicht.
Er kam nicht in die rechte Hand!

Kammerfräulein.
Mein Herr! —

Zawisch.
Gebt ihn!
(Er hält die Hand hin.)

Kammerfräulein.
Verzeiht!

Zawisch
(immer die Hand hinhaltend).
Er soll für jemand anders!

Kammerfräulein.
Ich — hab' ihn nicht mehr!

Zawisch.
Wie? Ihr habt ihn nicht mehr?
Dann wahrlich ist er in der rechten Hand!
(Er wirft sich vor der Königin auf das Kissen nieder, feurig.)
O Königin, habt tausend, tausend Dank —
(langsam)
Im voraus für den Preis, den Ihr mir reichet.

Ottokar
(sein Gespräch unterbrechend).
Warum gebt Ihr den Preis nicht, Kunigunde?

Königin (beleidigt).
Ich wollte früher schon, eh' Ihr befahlt!
(Mit der Schärpe nahend.)
Herr Ritter!

Zawisch.
Wie beglückt Ihr mich, Gebiet'rin!
In Demut beugt sich Euch mein dienstbar Haupt!
(Leise.)
„O Hand von Schnee,
Und doch so heiß!"

Königin (leise).
Wenn Ihr nicht schweigt —

Zawisch (laut).
Mit diesem teuren Pfand
Statt Harnisch angetan, statt aller Waffen,
Will fahrend ich die weite Welt durchziehn
Und Euren Ruhm und meines Königs Ruhm
Verkünden und verfechten überall,
Für Euch und ihn mein Leben!
(Da die Königin sich mit der Schärpe zu ihm neigt, leise und schnell:)
Alte Männer
Sollten alte Weiber freien. Jugend
Gehört für Jugend!
(Die Königin wirft die Schärpe auf den Boden.)

Ottokar (herüberrufend).
Nun, noch nicht zu Ende?

Zawisch (leise).
Dies Haupt dem Henker, wenn Ihr so es wollt!

Ottokar.
Was ist?

Zawisch.
Die Schärpe fiel.

Königin
(zum Kammerfräulein).
Reich mir die Schärpe!
Die höchste Langmut findet doch ihr Ziel,
Verwegenheit mag es denn gleichfalls finden!
Hier nehmt die Schärpe und gehabt Euch wohl!
(Sie hängt ihm die Schärpe um. Wie sie sich über ihn beugt, faßt Zawisch die Schleife an ihrem Ärmel, die Schleife fällt. Zawisch bückt sich rasch und hebt sie auf.)

Königin.
Ha, mein Gemahl!
(Ottokar wendet sich nach ihr.)

Zawisch
(der aufgestanden ist und sich gegen die Mitte zurückzieht).
Die Königin, mein König!

Ottokar.
Was ist? Was willst du, Kunigunde?

(Pause, während welcher die Königin Zawisch ansieht, der ruhig vor sich hinblickend dasteht. Sie blickt noch einmal hin, dann:)

Königin.

Geht Ihr noch heut nach Nikmik auf die Jagd?

Ottokar.

Wie kommt Ihr auf die Frage? Heute, ja!
Auch bist du ganz verstört. Was war denn hier?
Das Dankerteilen macht dir so viel Müh',
Daß ich in Zukunft dir's ersparen werde!

(Er wendet sich von ihr.)

Königin

(zum Kammerfräulein leise)..

Die Schleife soll er geben; geh und sag ihm's!

(Ottokar ist in die Mitte des Saales getreten; die Versammelten bilden einen Halbzirkel, dessen linkes Ende die Königin, das rechte Zawisch bildet, der, dem Kammerfräulein ausweichend, bis in den Vorgrund kommt.)

Ottokar.

Ihr Herrn, wer ist von euch, der einer Sorge,
Und einer drückenden, mich ledig macht?
Der alte Merenberg, im Lande Steier,
An mir ist zum Verräter er geworden,
An mir und seinem Land, von dem ich Herr.
Mit Briefen an den Erzbischof von Mainz
Hat er den Sohn nach Frankfurt hingesandt;
Wahrscheinlich, unsre Wahl zu hintertreiben,
Der man dort pflegt, zum Kaiserthron der Deutschen,
Und Unruh' anzustiften, Meuterei.
Der Sohn ist zwar entwischt, allein der Vater,
Er soll der Strafe nimmermehr entgehn,
Noch der Enthüllung seine Spießgesellen.
Der Frevler hat sich auf sein Schloß gezogen,
Das wohl bewahrt ist gegen jeden Angriff;
Wer mir ihn bringt, wer mir ihn lebend bringt,
Was er ob Hochverrat verwirkt, die Lehen,
Sein ganzes Gut, sei des Ergreifers Lohn!
Ortolf von Windischgrätz, du scheinst bereit?

Füllenstein.

So laßt den Zweiten mich sein, gnäd'ger Herr!

Ottokar.

Von meinen Leuten geb' ich euch die besten;
Den hier — und den —

(Im Hintergrunde einzelne Wappner bezeichnend.)

Kammerfräulein

(die von hinten herumgegangen ist, zu Zawisch tretend).

Die gnäd'ge Fürstin zürnt.
Ihr sollt die Schleife geben, läßt sie sagen.

Zawisch.

Die Schleife? Nun und nimmermehr, mein Kind!
Ich habe sie erobert, und mein Leben,
Den Kopf hier laß ich, doch die Schleife nicht!

(Er zieht die Schleife hervor.)

Sieh her, wie schön! Rot, wie dein holder Mund,
Und weiß, wie dieses Nackens reines Silber.

(Er berührt mit dem Finger ihre Schulter.)

Nein, die behalt' ich, und auf meinem Sarge
Soll neben Schild und Helm sie prangend ruhn.
Setzt' ich mein Blut nicht ein, um sie zu haben?
Du blutigrote Schleife, du bleibst mein!

(Er hält sie vor sich hin in die Luft.)

Königin

(auf der andern Seite des Theaters).

Wahnsinnig ist er! Himmel, wenn der König —!

Kammerfräulein (zu Zawisch).

Die Königin macht Zeichen, steckt sie ein!
Der König naht.

Ottokar (zurückkommend).

Was habt Ihr, Rosenberg?

Zawisch

(hat die Schleife in den Busen gesteckt).

Nichts, gnäd'ger Herr!

Ottokar.

Wie? Nichts?

Zawisch.

Herr, es gibt Dinge,
Die man mit Recht dem König selbst verbirgt!

Ottokar.

Ein Liebespfand?

Zawisch.

Ein Pfand, Herr, das man liebt.

Ottokar

(nach einer Pause der Beobachtung).

Wer hat die Königin heut angekleidet?

Kammerfräulein.

Ich, gnäd'ger Herr.

Ottokar.

Seid Ihr so sorglos, Dirne,
Daß einen Arm Ihr nur mit Schleifen ziert,
Indes der andre leer?

Kammerfräulein.

Gewiß — verloren!

Zawisch

(zum Suchen gebückt).

Man muß sie suchen.

Ottokar.

Laßt das nur, Herr Zawisch!
Wenn die Versammlung fort ist, macht sich's leichter;
Allein bis Abend hoff' ich sie zu sehn.
Dem aber, der sie fand, gebt diesen Ring,

(er zieht ihn vom Finger und gibt ihn Rosenberg)

Im Namen meiner Gattin, seiner Frau;
Denn Königinnen schenken Diamanten,
Doch Busenschleifen nicht. — Euch, Königin,
Bitt' ich, in Zukunft Euren Anzug mehr,

Und — meiner Würde mehr in acht zu nehmen!
(Zu Zawisch.)
Vergeßt es nicht und richtet's aus dem Finder!

Königin.

In meinem Namen, Ritter, aber sagt ihm:
Er möge das behalten, was er fand;
Denn was ich schenke, Schleife, Diamant,
Indem ich's schenke, ändert's die Natur
Und ist nur noch der Königin Geschenk.
Auch mög' er sehen, daß ich Herrin bin,
Zu schenken, was ich will, und wenn es mehr
Als Schleife wäre, mehr als Diamant!
(Sie geht ab.)

Ottokar
(geht einigemal auf und nieder, dann bleibt er vor Rosenberg stehen).

Was war hier, Rosenberg?

Zawisch
(auf ein Knie niedergelassen).

Zürnt mir mein König?

Ottokar (ihn betrachtend).

Du solltest töricht g'nug sein, meinen Zorn,
Den Zorn des Ottokar auf dich zu rufen
Um einer Laune, eines leeren Nichts?
Wer bist du denn, daß du es wagen solltest?
Ich hauche — und wo war dann Rosenberg?
Ich aber kenne dich als klug: — Steh auf!

Zawisch.

Nicht, wenn Ihr zürnt.

Ottokar.

Ich sage dir: steh auf!
(Zawisch steht auf.)

Ottokar.

Ihr aber geht zu meiner Frau und sagt ihr,
Nicht stören möge sie der Gäste Frohsinn
Durch längeres Entbehren unsrer Wirtin!
(Diener ab.)
Ihr, Ortolf, also richtet mir ins Werk,
Was Ihr verspracht; den Lohn verbürg' ich Euch.
Ich will sie lehren, an das Reich sich wenden!
(Auf die Brust schlagend.)
Hier ist das Reich!

Diener
(kommt zurück).

Die Königin ist unpaß.

Ottokar.

Ei, derlei Krankheit ist nicht schwer zu heilen!
Geh noch einmal und bitte sie, zu kommen.
(Diener geht.)
Und nun, ihr Herrn, hinauf zum Rittersaal!
Und laßt den Tanz, laßt sich das Fest erneu'n,
Bis an den Morgen rege sich die Lust!
(Zu Füllenstein.)
Vergiß nicht, was ich dir gebot!

Füllenstein.

Sorgt nicht!
(Diener kommt zurück.)

Ottokar.

Nun, kommt die Königin?

Diener.

Sie will nicht, Herr!

Ottokar.

Sie will nicht? will nicht; wenn ich es gebiete?
Sag ihr! — Doch laß! Sie wird sich selbst besinnen.
Mit Weiberlaunen hat man billig Nachsicht!
Nur fort, ihr Herrn!

Der Erste der Reichstagsgesandten
(die sich unter der Menge befinden).

Mein gnäd'ger Herr und König!

Ottokar.

Wie, mein Herr Abgesandter, Ihr noch hier?

Abgesandter.

Noch immer harrend einer gnäd'gen Antwort
Für meine Kommittenten, für die Wahlherrn
Des heil'gen röm'schen Reichs.

Ottokar.

Mein Herr Gesandter,
Die Antwort ist denn auch nicht gar so leicht.
Ich bin ein König über viele Länder,
Zuviel beinah für eines Menschen Kraft.
Nun soll ich mit der Sorge mich belasten
Für noch ein Land, und für ein Land, das selber
Mitsorgen will und sitzen mit im Rat.
Ich bin gewohnt, wenn ich mal sage: Ja,
So gilt's den Kopf, wenn jemand spräche: Nein!
Und was könnt ihr denn eurem Fürsten bieten?
Die Zölle sind versetzt und die Gefälle;
Was nur des Kaisers war, es haben
Im langen Zwischenreich sich die und der
Mit räuberischen Händen drein geteilt.
Soll ich das Mark von meinem reichen Erbland
Nun setzen auf so trügerisches Spiel?
Euch Herrn gefiele wohl, mit meiner Habe
Zu helfen eurer dringend bittern Not;
Doch will ich lieber hier in Böhmen sitzen
Und eines armen deutschen Kaisers lachen,
Als selbst ein armer deutscher Kaiser sein.
Indes verschmäh' ich nicht, die höchste Macht
Vielleicht zu krönen mit der höchsten Würde,
Auf Karls des Großen Thron, ein zweiter Karl,
Zu sitzen in des Reiches Vollgewalt:
Doch soll man mir die Kron' erst selber bringen
Und legen auf dem Kissen dort vor mir,
Bevor ich mich entscheide, was geschieht.
Ich habe meinen Kanzler hingesandt,
Herrn Braun von Olmütz, auf den Tag nach Frankfurt,
Und seht, er schreibt mir,
(er zieht den Brief hervor)
daß die Wahl des nächsten

Wird vor sich gehn. Dem Pfalzgraf bei dem Rhein
Trug man den Ausspruch auf im Kompromiß.
Er ist zwar nicht mein Freund; er und der Mainzer,
Sie schmieden Ränke, wie mein Kanzler schreibt;
Allein die deutschen Fürsten wagen's nicht,
Dem Stirnenrunzeln Ottokars zu stehn.
Die Kron' ist mein! das heißt, wenn ich sie mag.
Doch laßt sie hier erst sein, dann will ich sprechen.

Diener (kommt).

Der Kanzler, Euer Hoheit, Braun von Olmütz.

Ottokar.

Seht Ihr? er kommt zurück.

Diener.

Mit ihm ein Ritter
In lichter Rüstung, Fürsten gleich geziert,
Und zwei Herolde in des Reiches Farben,
Den Adler vor der Brust, die laut trompeten.

(Trompeten von außen.)

Zawisch.

Erlaube, königlicher Herr und Kaiser;
Daß wir die ersten deiner neuen Diener —

(Die ganze Versammlung macht eine Bewegung nach vorn.)

Ottokar.

Zurück! Wollt ihr dem Reichstagboten zeigen,
Daß unverhoffte Freud' er überbringt?
Auch wißt ihr nicht, ob ich die Wahl genehm'ge!

(Zu den Gesandten, die sich zurückgezogen haben.)

Wo geht ihr hin? Ich hab' euch nicht entlassen!
Nichts ist geschehn, was Störung bringen kann.
Der Mainzer also, sagt ihm's, mag sich hüten!
Denn komm' ich an den Rhein, und das soll bald,
Zum Dank für all die frechen Winkelzüge
Treib' ich ihn aus von seinem Bischofsitz.

Der **Kanzler** ist indessen eingetreten. Alle umringen ihn mit fragenden Gebärden; er bleibt im Hintergrunde, die Hände ringend.

Ottokar

(im Vorgrunde fortfahrend).

Der Pfalzgraf auch bei Rhein steht mir nicht an,
Ich werde seine Chur dem Bayer geben.
Noch allerlei will ich in eurem Land,
Und alle, die mir dieses Schreiben nennt —

Zawisch

(im Hintergrunde losbrechend, doch halb laut).

Die Wahl des Reichs fiel nicht auf Ottokar?

(Der Kanzler schüttelt mit gefalteten Händen das Haupt.)

Zawisch.

Auf wen denn sonst?

Kanzler.

Auf Rudolf, Graf von Habsburg.

Ottokar

(hat unterdessen dem Gesandten den Brief gewiesen, mit dem Finger einzelne Stellen bezeichnend).

Die müssen fort — seht, der! —

(Bei der ersten Rede des Kanzlers horcht er, in derselben Stellung bleibend, nach hinten hin in höchster Spannung. Als jener den Namen Habsburg nennt, fährt Ottokar zusammen; die Hand, mit der er auf den Brief zeigt, beginnt zu zittern; er stottert noch einige Worte:)

und der — muß fort!

(Die Hand mit dem Briefe sinkt hinab; mit gebrochenen Knien steht er noch eine Sekunde, starr vor sich hinsehend, dann rafft er sich empor und geht starken Schrittes in sein Zimmer.)

Zawisch.

Herr Kanzler, sagt, ist es denn wirklich wahr?

Kanzler.

Nur allzu wahr: der Habsburg Deutschlands Kaiser.

Zawisch.

Allein wie kam's?

Kanzler.

Es ging noch alles gut,
Die meisten Fürsten stimmten für den Herrn;
Da kommt mit einem Mal der Kanzellar
Des Erzbischofs von Mainz — der hier gewesen —
Mit ihm ein Wolkersdorf aus Österreich
Und Hartneid Wildon aus dem Lande Steier;
Die klagten — Still, der König kommt zurück!

Ottokar

(kommt aus seinem Gemach).

Sagt meiner Frau, sie soll bereit sich halten,
Ich will noch heut vor Abend auf die Jagd.

(Er geht mit starken Schritten auf und nieder.)

Kanzler

(nach einer Pause).

Ach, gnäd'ger Herr!

Ottokar.

Was ist?

(Zusammenfahrend.)

Ihr? — Wart Ihr hier?
Vor kurzem hier?

Kanzler.

Ach ja!

Ottokar.

Und habt gesprochen?

Kanzler.

Ja, gnäd'ger Herr!

Ottokar.

Verdammt!

(Wirft ihm den Handschuh ins Gesicht; dann, ihn an der Hand in den Vorgrund führend.)

Was schwatztet Ihr
Von Reichstag und von Wahl?

Kanzler.
Hier hört es selbst!

Der **Burggraf von Nürnberg**, mit **zwei Herolden** voraus, und mehreren **Begleitern** hinter sich, tritt ein.

Ottokar.
(geht ihm mit starken Schritten bis in die Mitte des Saales entgegen).
Wer seid Ihr, Herr?

Burggraf.
Friedrich von Zollern bin ich,
Burggraf von Nürnberg, abgesandt vom Reich.

Ottokar.
Glück zu!
(Er kehrt ihm den Rücken und geht wieder in den Vorgrund).

Burggraf.
Rudolf, von Gottes Gnaden Kaiser —

Ottokar.
Ich glaube, Herr, das Reich will meiner spotten?
Hier stehn noch die Gesandten, die die Krone
Mir anzubieten kamen, und ihr wählt,
Eh' ich entschieden, einen andern?

Burggraf.
Herr,
Der Kanzellar des Erzbischofs von Mainz,
Er hat gemeldet, wie mit schnöden Worten
Von Euch gewiesen Ihr so Kron' als Reich.

Ottokar.
Ha, frecher Treubruch deutscher Reichsbarone!

Burggraf.
Beschuldigt Ihr des Treubruchs Deutschlands Fürsten?
So wißt denn, was die Wahl von Euch gewandt!
Wir suchten einen Herrn, gerecht und gnädig,
Als einem solchen bot man Euch den Thron.
Da kam der Ruf, da kamen selber Zeugen,
Die laut es riefen in der Fürsten Ohr,
Wie Ihr getan an Königin Marg'reten,
Die Eure Gattin war, die Ihr verstießt;
Wie Ihr die Rechte schmälert jener Lande,
Die rechtlos vorenthaltet Ihr dem Reich;
Wie Eure Ungnad' schon ein Halsverbrechen
Und Strafe trifft, wo noch kein Urteil traf.
Das sind wir nicht gewohnt in Schwaben und beim Rhein,
Wir müssen einen gnäd'gen Fürsten haben,
Vor allem aber soll er sein gerecht.
Dies überlegend, schritten sie zur Wahl —

Heinrich von Lichtenstein
(hinter der Szene).
Verräterei!

Ottokar.
Wer ruft?

Gemurmel (unter den Anwesenden).
Der Lichtenstein!

Heinrich von Lichtenstein
(tritt auf).
Wer Österreicher ist, der sei gewarnt!
Am Ausgang stehn des Schlosses Häscherrotten,
Die fangen jeden, der nicht Böhmisch ist.

Füllenstein
(kommt hinter ihm mit gezogenem Schwert).
Gebt Euch gefangen!

Ottokar (vortretend).
Eure Wehre, Heinrich!
Ihr, Ulrich Lichtenstein, Graf Bernhard Pfannberg,
Chol Seldenhoven, Wulfing Stubenberg,
Ihr gebt die Schwerter, und euch selbst in Haft!

Lichtenstein.
Was taten wir?

Ottokar.
Damit Ihr, Freund, nichts tut,
Send' ich Euch in die Haft. Damit ihr nicht
Euch flüchtet zu der neuen Majestät,
Wie Wolkersdorf und Wildon, die Verräter,
Und Merenberg —
(Mit dem Fuße stampfend.)
Wer schafft mir Merenberg?
Sobald der hier aus seinem Felsennest,
Soll euch der Richter gegenüberstellen,
Und wohl dann dem, der sich nicht schuldig fühlt!
(Zu Zollern gewendet.)
Und nun nur weiter fort in unsrer Sache!
(Die Geisel werden fortgeführt.)

Burggraf.
Der Auftritt hier erspart mir die Erklärung,
Warum die Fürsten, Herr, nicht Euch gewählt.
Und nun zu meiner Botschaft, Böhmens König!
Rudolf, von Gottes Gnaden römisch-deutscher Kaiser,
Entbietet dich auf einen Tag nach Nürnberg,
Daß du dort waltest deines Schenkenamts,
Wie's dir als Churfürst ziemt des deutschen Reichs;
Sonst auch nach Recht die Lehen dort empfangest
Von Böhmen und von Mähren, die dir zustehn.

Ottokar.
Wie das? Nicht mehr? Und Österreich und Steier?

Burggraf.
Und Österreich und Steier, Krain und Kärnten,
Nebst Eger, Portenau, der wind'schen Mark,
Stellst du zurück zu Handen unsers Kaisers,
Als böslich vorenthalten von dem Reich.

Ottokar.
Ha, ha, ha, ha! 'ne lust'ge Mär fürwahr!
Und sonst begehrt der neue Kaiser nichts?

Burggraf.
Nur was des Reichs!

Ottokar.
Herr, es ist aber mein!
Den Ungarn hab' ich Steier abgewonnen
Mit meinem Blut, mit meiner Böhmen Blut.
Vererbt ward Kärnten mir von meinem Ohm
Durch gleicher Erbverträge Wechseltausch,
Und Östreich brachte mir zur Morgengabe
Die Königin Marg'rete, meine Gattin.

Burggraf.
Wo ist Marg'rete nun?

Ottokar.
Wenn auch getrennt,
Bestätigt hat sie ihrer Lande Schenkung,
Und mein ist alles, was sonst ihre war.

Burggraf.
Die Lande Österreich und Steier fallen,
Vermög' dem Majestätsbrief Kaiser Friedrichs,
Wohl an des letzten Lehnbesitzers Töchter,
An seine Schwestern nicht; und Margarete
Ist nur des letzten Babenbergers Schwester,
Des Herzogs Friedrich, der den Mannstamm schloß.
Des Reiches Lehn vererben nicht,
Durch keine Heirat mag man sie erwerben:
Und so gib wieder, was dem Reich gehört.

Ottokar.
Ich glaube gern, daß es ihm wohlgefiele,
Dem neuen Herrn, wenn ich die reichen Lande
Ihm sendete nach Schwaben, seinen Säckel
Zu bessern und die dürftig leere Hand;
Allein nicht so! Ich bin nun alt genug,
Um auf Verlust mich zu verstehn und auf Gewinn.
Geht nur zurück und sagt dem deutschen Reich —
Denn einen deutschen Kaiser kenn' ich nicht —
Manch Geier soll noch Aases werden satt,
Bis sie gewinnen, was des Böhmen ist!
Er ladet mich zu sich? nun wohl, ich komme;
Doch will ich Gäste führen mit zum Tanz,
Daß von der Füße Stampfen weit umhin
Die Erde soll erzittern bis zum Rhein.
Gehabt Euch wohl und sagt das Euerm Herrn!

Zawisch.
Wir aber wollen zu den Waffen greifen.
Mit Gut und Blut für unsern großen König!
(Er geht, mehrere wollen folgen.)

Ottokar.
Halt da! Wozu? Für wen? und gegen wen?
Im Lande soll man handeln und verkehren,
Als wär' der tiefste Fried'. Wenn's an der Zeit,
Will ich schon des Besuches Gäste wählen.
Und nun mit mir! Der neue Bettelkönig,
Nicht einem Reh soll er das Leben retten!
Auf Ribnik ist für morgen große Jagd;
Ihr alle seid geladen! Lust und Freude!
Bringt Lichter, es wird dunkel. Fackeln her!
Und so mit mir! Auf Weidwerk! In den Wald!
(Ab, die übrigen folgen ihm tumultuarisch nach.)
(Es wird dunkler. Kurze Pause, dann hört man in der Ferne auf einer Zither spielen.)

Kammerfräulein
(tritt aus der Türe der Königin).
So, sie sind fort! Wer spielt da auf der Zither?

Königin (kommt).
Wer ist? Wer spielt?

Kammerfräulein
(an der Balustrade).
Ich weiß nicht, gnäd'ge Frau.
Horch! Worte? „Hand wie Schnee, und doch so heiß!"
Es ist Herr Zawisch Rosenberg. Er singt.
Soll ich ihn gehen heißen?

Königin
(hat sich gesetzt).
Laß ihn nur,
Es hört sich gut zu in der Abendkühle.
(Sie stützt ihr Haupt gedankenvoll in die Hand.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Gemach in Merenbergs Schlosse.

Der alte Merenberg steht am offenen Fenster, die Mütze zwischen den gefalteten Händen.

Merenberg.
Die Sonne steigt empor. Hab Dank, o Gott,
Des Greisen Dank, für diesen neuen Tag!
Und für den Tag, den du geschenkt dem Lande,
Da du hervorriefst aus des Dunkels Schoß
Mildglänzend Habsburgs leuchtendes Gestirn;
Das wieder grün macht die zerstampften Auen
Und wieder lau die frostdurchschnittne Luft.
O, gib, daß wir, der Deutschen Äußerste,
Teilnehmen an dem Heil, das dort entstand;
Daß alle, die wir Österreicher sind,
Entnommen aus des Fremden harter Zucht,
Wie Brüder kehren in der Eltern Haus,
Von eines Vaters Auge fromm bewacht.
Amen, so soll's geschehn!
Wer klopft?

Frau (von außen).
Ich, Alter!

Merenberg.

Ei, nur herein!

Frau
(tritt ein mit einer Schüssel und Wein).

Ich bringe dir das Frühstück.

Merenberg.

Setz immer hin! Wer spricht im Schloßhof unten?

Frau.

Zwei Reiter, die nach dir verlangten.

Merenberg.

Nun?
Warum bringt man sie nicht?

Frau.

Ich dachte —

Merenberg.

Was denn?
Bin ich in Fehde denn mit meinen Nachbarn?
Liebt man den Merenberg nicht rings im Land,
Daß vor zwei Reitern ich mich scheuen sollte?
Wer weiß, was Wicht'ges sie zu melden kommen?
Vielleicht von meinem Sohn! Führ sie herauf!
(Frau ab.)
Das hieße sich noch gar verdächtig machen,
Verschlöss' ich mich vor Botschaft und Besuch.
Ob freilich zwar der böse Zeitenlauf
Zu Vorsicht rät und leicht wohl gar zu Mißtraun;
Doch sind mir zwanzig Knechte ja im Schloß.

Herbott von Füllenstein und **Ortolf von Windischgrätz** treten, von Merenbergs **Frau** geführt, ein. Beide ganz gerüstet und mit geschlossenem Visier.

Merenberg.

Ei, Gott zum Gruß, ihr Herrn! Frau, bring noch Wein!
(Frau ab.)
Was führt euch her zu mir? Zwar, eh' ihr sprecht,
Setzt euch an Tisch und nehmt mit mir vorlieb;
So ist es Sitt' in unserm Steierland.
(Sie setzen sich.)
Beliebt's euch nicht, den Helm vom Haupt zu nehmen?
(Beide schütteln verneinend die Häupter.)
Verbietet's ein Gelübd'? — Doch wie ihr wollt!
Ihr zieht dem Heer des Königes wohl zu?
Des Königs Ottokar? — Er lagert an der Donau,
Seitwärts Korneuburg, weit bis Tuln hinauf,
Am linken Ufer, ward mir angesagt.
Und Kaiser Rudolf — nu, den Habsburg mein' ich, —
Am rechten Ufer hält er Wien belagert.
Den Fluß zu übersetzen scheuen beide.
Allein ihr sprecht nicht, und ihr eßt auch nicht?

Beide (aufstehend).

Wir essen mit Verrätern nicht!

Merenberg
(springt auf.)

Daß Gott!

Füllenstein
(der das Schwert zieht und sich vor die Türe stellt, das Visier öffnend).

Erkennst du mich?

Merenberg.

Herbott von Füllenstein.
(Der andere hat auch das Visier aufgeschlagen.)
Ortolf von Windischgrätz! — Was tut ihr Herren?
(Ortolf von Windischgrätz ist ans Fenster getreten und stößt ins Horn.)

Füllenstein.

Im Namen unsers Königs Ottokar
Nehm' ich dich in Verhaft als Hochverräter.

Merenberg.

Warum?

Füllenstein.

Hast du nicht deinen Sohn gesandt
Mit Klagen an die Fürsten und das Reich?

Merenberg.

Der Unvorsichtige! — Mit Klagen nicht,
Mit Bitten nur für Königin Marg'rete
Und ihres angestammten Rechtes Schutz.

Füllenstein.

Dient nicht dein Sohn jetzt in des Kaisers Heer?

Merenberg.

Ich bin verloren!

Füllenstein.

Ja, das bist du! Folge!

Merenberg.

Wohin?

Füllenstein.

Dahin, wo man dich pressen wird,
Bis deiner Ränke letzter dir entgeht.

Stimme (von außen).

Macht auf! macht auf!

Füllenstein.

Ortolf, bewach die Tür!

Stimme (von außen).

Um Gottes willen, öffnet!

Ortolf.

's ist dein Knecht,
Der Duxer, Füllenstein!

Füllenstein.

Was will denn der?

(Windischgrätz öffnet die Tür, **Knecht** tritt ein.)

Knecht.

Herr, Kaiserliche streifen in der Nähe!

Füllenstein.

Verdammt!

Knecht.

Sie haben, heißt es, Grätz genommen,
Des Königs Hauptmann Milota gefangen
Und wenden alles Land dem Kaiser zu.

Füllenstein.

Wie mag das sein?

Knecht.

Ja, Meinhard Graf von Görz
Soll beigetreten sein der Deutschen Sache,
Und der haust also übel hier im Land.

Merenberg.

Nun, Gott sei Dank!

Füllenstein.

Euch soll's nicht helfen, Herr!
Nur fort mit ihm! Ihr wendet eure Schwerter
Auf seine Brust, und wagen's die im Schloßhof,
Sich nur zu regen, stoßt ihr stracks ihn nieder.
Die Pfade kenn' ich hier herum, ich leit' euch.

Merenberg
(der abgeführt wird).

Mein Sohn ist frei, die Königin geborgen;
Was liegt an mir? da wird der Himmel sorgen.
(Alle ab.)

Böhmisches Lager am linken Donauufer. Zelt des Königs. Ein Tisch mit einem Aufriß der Gegend im Vorgrunde.

Ottokar tritt auf, der **Kanzler** und **mehrere** hinter ihm.

Ottokar
(im Auftreten zu seinen Begleitern).

Ist er geflohn, so laßt den Schurken hängen!
Man hängt ja täglich Diebe; Gottes Donner!
Ein Feiger dünkt mich schlechter als ein Dieb!
(Er kommt in den Vorgrund, der Kanzler folgt ihm.)
Verfolgt Ihr mich denn üb'rall hin, Herr Kanzler?

Kanzler.

Ja, überall, mein König und mein Herr,
Bis Ihr mich anhört und mir Antwort gönnt.
Herr, es steht schlimm!

Ottokar
(auf und nieder gehend).

Es steht sehr gut!

Kanzler.

O Gott!
Die Krankheit herrscht, der Mangel herrscht im Lager

Ottokar.

Die Krankheit: Furcht, und Mangel wohl an Mut;
Doch nur bei wenigen, so will ich hoffen,
Und von den wenigen hängt einer drauß'!
Hat man jetzt Zeit, um krank zu sein? Und Hunger?
Ich hungre nur nach einem: nach dem Sieg!

Kanzler.

Aus Böhmen seit fünf Tagen keine Nachricht,
Und man besorgt —

Ottokar.

Wahrscheinlich bin ich dort
So schlecht bedient als hier!

Kanzler.

Hier seid Ihr gut,
(auf seine Brust schlagend)
Hier mind'stens seid Ihr gut bedient, mein König!

Ottokar.

Mag sein! mag sein!

Kanzler.

Von Östreich die, von Steier,
Allnächtlich fliehn sie haufenweis zum Feind.

Ottokar (stehen bleibend).

Ich will sie treffen! — All dies weite Land,
Zur menschenleeren Wüste will ich's machen,
Daß drin die Füchse hausen und die Wölfe
Und nach Jahrhunderten der müß'ge Wandrer
Sich streiten soll, wo Neuburg stand und Wien.

Kanzler.

Am linken Ufer schon, auf unsrer Seite,
Will Feinde man sogar gesehen haben.

Ottokar.

Beinahe glaub' ich, daß es mancher wollte;
Doch ist's nicht wahr!

Kanzler.

Allein die Wachen sahn's.

Ottokar.

Schickt einen Mutigen, der sieht wohl nichts!

Kanzler.

Bei Wolkersdorf —

Ottokar.

Ich sag' Euch: Nein! Ich weiß!
Die Mährer sind's, wenn sich dort Haufen zeigen!
(Er steht am Tisch bei der Karte.)
So war's im Plan! Die Mährer dort von oben,
Im Rücken Milota aus Steiermark,
Und wir, wie Schleien durch die Donau und

Wie Löwen jenseits 'raus; und dann —
(Mit der Hand in den Tisch schlagend.)
Schlag tot!
Ich habe sie!
(Er geht wieder auf und nieder.)

Kanzler.

Du allgerechter Gott!
Ich sinne nach, wie wir uns retten möchten,
Und Ihr sprecht nur von Sieg! — Aus Steiermark
Hört ab und zu man wunderbare Dinge.

Ottokar.

Ei, wundert Euch, soviel Ihr wollt, Herr Kanzler!
Dort ist der Milota, ein tücht'ger Mann;
Kein Kopf, doch eine Faust von Stein und Stahl.
Der schlägt Euch zwanzigmal auf einen Fleck
Und fragt nicht, wie's getan.

Kanzler.

Nun denn, so sei's!
Ich habe mich verwahrt! Als ich Euch sagte:
Herr, traut dem Bayer nicht! Ihr trautet doch;
Und nun ließ er den Kaiser durch sein Land.

Ottokar.

Furcht hat 'ne feine Nase für die Furcht;
Den Bayer habt Ihr trefflich ausgewittert!

Kanzler.

Der Grafenbund in Schwaben ist zerstreut.

Ottokar.

Der hielt wohl niemals allzu fest beisammen!

Kanzler.

Mit einem Wort: Der Kaiser Rudolf, Herr —

Ottokar.

Was Kaiser!

Kanzler.

Nu, der Habsburg also denn!
Er ist der Mann nicht, den wir sonst ihn glaubten.

Ottokar.

Mir sollte leid tun, wenn er schlimmer wäre:
Ein Krieger, und ein Mann vielleicht; kein König.

Kanzler.

So dachte mancher, der ihn wählen half;
Doch hat sich's anders, unverhofft bewährt.
In Aachen schon, als man die Lehen gab
Und sich kein Zepter fand — man wollt' ihn stören! —
Da trat er hin und nahm vom Hochaltar
Ein Kruzifix —

Ottokar.

Und gab die Lehn damit?
Wer geben will, der findet leicht ein Werkzeug;
Zum Nehmen rüst' er kräftiger sich aus!

Kanzler.

Die Ruh' ist hergestellt im weiten Deutschland,
Die Räuber sind bestraft; die Fehden ruhn;
Durch kluge Heirat und durch kräft'ges Wort
Die Fürsten einig und ihm eng verbunden;
Der Papst für ihn; im Land nur eine Stimme,
Ihn preisend, benedeiend als den Retter.
Als auf der Donau nur allsamt dem Heer
Nach Wien er niederfuhr mit lautem Schall,
Da tönte Glockenklang von beiden Ufern,
Von beiden Ufern tönte Jubelruf
Der Menge, die dort kam und staunt' und kniete,
Wie sie den Kaiser sahn im grauen Röcklein
Am Vorderteil des Schiffes stehn allein
Und freundlich grüßend mit des Hauptes Neigen.
Herr, nennt ihn Kaiser, denn fürwahr, er ist's!

Ottokar.

Sprichst du so warm für ihn?

Kanzler.

Für Euch wohl wärmer;
Hab' ich ihm denn geschworen, so wie Euch?
Doch, daß zwei Herrn, so hoch, so würdevoll,
Sich gegenüber stehn, da's nur ein Wort,
Ein Wort nur brauchte, um sie auszusöhnen —
Ja, Herr, es ist gesagt! Es sei gesagt!
Und mögt Ihr zürnen, melden muß ich's Euch:
Der Kaiser hat gesendet einen Herold
Und lädt Euch ein zu gütlichem Gespräch.

Ottokar.

Schweig still!

Kanzler.

Die Insel Kaumberg ward ersehn,
Von beiden Teilen werde sie besetzt;
Nicht Ihr zu ihm, nicht er zu Euch,
Auf gleichgeteilten Boden sollt ihr kommen
Und dort verhandeln, was uns allen nützt.

Ottokar.

Bei meinem Zorn —

Kanzler.

Herr, selbst bei Eurem Zorn!
Nicht schweig' ich da, wo reden meine Pflicht!

Zawisch von Rosenberg kommt.

Ottokar.

Du kommst zurecht; beschwicht'ge diesen Raben!

Zawisch.

Was will er denn?

Ottokar.

Er spricht mir von Vergleich.

Zawisch.

Wie? von Vergleich? der kindisch schwache Greis!
Nur eben hat sich eine Schar Kumanen
Durch eine Furt dem Lager angenaht;

Allein ich ging hinaus mit meinen Böhmen,
Und, wie sie flohn, den Rückweg fand wohl keiner!

Ottokar (zum Kanzler).

Seht Ihr?

Kanzler.

Ein einzler Fall entscheidet nicht!

Zawisch.

Doch viele Fälle fällen doch zuletzt!
Die Axt ist an der Wurzel, losgeschlagen!
(Zum Kanzler.)
Habt Ihr ein Heer wie unsers je gesehn?
Voll Kraft und Mut und Zuversicht und Stolz
Auf sich und auf den Führer, der es leitet.

Kanzler.

Ihr wißt wohl, Zawisch, daß es anders ist.

Zawisch (fortfahrend).

Und Ihr könnt von Vergleich und Frieden sprechen?
Sind ihrer viel; wir sind wohl gleicher Zahl!
Sind tapfer sie; wer nimmt es auf mit uns?
Führt sie ein Kaiser; hier steht Deutschlands Kaiser!
Noch diese Schlacht, und, Kanzler, glaubt, er ist's.

Kanzler.

O Rosenberg, Ihr spielt ein falsches Spiel;
Ich glaub', Ihr seid nicht wahrhaft, Rosenberg!
Ein altes Unrecht, Eurem Haus getan
Von unserm sonst gerechten, gnäd'gen Herrn,
Ich fürcht', es wurzelt tief in Eurem Herzen
Und läßt Euch also sprechen, wie Ihr sprecht.
Glaubt mir, mein gnäd'ger Herr, ich mein' es redlich.

Zawisch.

Die Feinde sind im Nachteil, das ist klar!

Ottokar.

Das ist *nicht* klar! Die Wage steht für sie.
Der einz'ge Vorteil — doch der soll entscheiden! —
Ist, daß euch Ottokar, und jene Habsburg führt.
(Er tritt an den Tisch, und mit der rechten Hand darauf gestemmt, betrachtet er die vor sich liegende Karte.)

Zawisch.

Der Sieg ist unser, glaubt mir das, Herr Kanzler!

Kanzler.

Und wenn auch! was ist noch damit gewonnen?
Ihr schlagt den Kaiser heut, und übers Jahr
Kommt er herab mit einem neuen Heer.
Die Lande sind nun einmal mißvergnügt,
Bereit zu Aufstand und zu Meuterei,
Sie rufen Euch die Deutschen, eh Ihr's denkt.
Und stirbt auch Rudolf, fällt er in der Schlacht;
Ein andrer Kaiser fordert Euch dasselbe,
Und ewig währt der Unfried' mit dem Reich.

Zawisch.

Was mehr?

Kanzler.

Was mehr? — Und rechnet Ihr für nichts
Das Unheil und die Greuel in dem Land?
Die Saat zerstampft, die Wohnungen verbrannt,
Die Menschen hingeschlachtet wie — daß Gott!
Schämt Euch, Herr Rosenberg, daß Ihr so sprecht!
Hat darum unser König Gold und Gut
Daran gesetzt, sein Böhmen aufzubringen?
Es geht der Pflug, der Weber sitzt am Werk,
Der Spinner dreht, der Berg gibt seinen Schatz;
Und soll er nun mit eigner Fürstenhand
Das all zerstören, was er selbst gebaut?
Ei, geht, Ihr wißt nicht, was Ihr sprecht, Herr Zawisch!
Der König kennt das besser, als Ihr glaubt!

Ottokar (vor sich hin).

Im Grunde waren sie's, die mir den Antrag taten!

Kanzler.

Wohl waren sie's!

Ottokar
(wieder auf und nieder gehend).

Ist Schmach dabei, trifft sie's.

Kanzler
(mit dankend gefalteten Händen).

Er überlegt!

Ottokar.

Die Schwäche macht versöhnlich!
Herr Kanzler, um das Kaisertum der Welt
Hätt' ich ihm nicht das erste Wort gegönnt!

Kanzler.

Die Ehre bleibt; verdoppelt wird der Ruhm.

Ottokar.

Dem Feind verzeihen; gut! Doch *nach* der Strafe!
Die Schwäche macht versöhnlich!

Kanzler.

Gnäd'ger Herr —

Ottokar.

Und wahrlich, Zawisch, sehen möcht' ich ihn,
Wie er sich nimmt, dem Ottokar genüber,
Der arme Habsburg in dem Kaiserkleid?
Was er entgegnet, wenn im selben Ton,
Mit dem ich ihm bei Kroissenbrunn befahl:
„Herr Graf, greift an!" — ich Östreich nun und Steier
Und all die Lehen von dem Reich begehre?
Das hieße siegen, ohne Heer, allein!

Zawisch.

Dagegen aber, wenn er schlau und listig —

Ottokar.

Topp, Kanzler, Euren Vorschlag nehm' ich an!

Kanzler.

O, tausend Dank!

Ottokar.

Ei, dankt nicht allzu früh!
Nicht ganz in Eurem Sinn ist's, daß ich gehe!
Wenn er so dasteht und nach Worten sucht
Und ich ihm sage: Euren Kaisermantel
Begehr' ich nicht, Ihr mögt ihn ruhig tragen!
Doch an mein Land sollt Ihr mir, Herr, nicht rühren;
Und so gehabt Euch wohl und zieht in Frieden!
Aufs höchste gibt man ihm ein Fleckchen Grund,
Daß er daheim sich brüsten mag und sagen:
Das haben wir erobert für das Reich!
Die Freude gönn' ich ihm. Glück auf, Herr Kanzler!
Wir ziehen aus auf Frieden und Vergleich;
Da seid Ihr Führer, wir gehorchen Euch!
Und was sich regt im Lager, groß und klein —
(gegen den Eingang gewendet. Einige treten herein)
Das sei bereit und rüste sich in Pracht.
Von Gold und Silber laßt die Rüstung starren;
Und weh dem Edelknecht, des Wams und Mantel
Nicht hundertmal den deutschen Kaiser aussticht.
(Ab, die andern folgen ihm.)

Insel Kaumberg in der Donau. Lager der Kaiserlichen. Im Hintergrunde, auf einigen Stufen erhöht, ein kostbares Zelt, mit dem Reichsadler geschmückt.

Ein Hauptmann tritt auf, hinter ihm **mehrere Wappner,** die mit gekreuzten Hallbarthen das nachdringende **Volk** abzuhalten bemüht sind.

Hauptmann.

Laßt sie nur ein, der Kaiser hat's befohlen!
(Volk strömt herein.)

Erster Bürger
(der sich mit seinem Nachbar durch die Menge in den Vorgrund gearbeitet hat).

Hier ist ein guter Platz, hier laßt uns bleiben!

Zweiter Bürger.

Wenn er nur vorkommt, daß wir ihn auch sehn.

Frau (zu ihrem Kinde).

Halt dich zu mir und nimm da deine Blumen!

Schweizerfoldat.

Wo ist der Rudi? Herr, ich bin sein Landsmann
Und hab' was anzubringen bei dem Kaiser!

Hauptmann.

Geduldet Euch! Doch seht, man öffnet schon.

(Das Zelt öffnet sich. Kaiser **Rudolf** sitzt im ledernen Unterkleide an einem Feldtische. Er hat einen Helm vor sich, an dem er mit einem Hammer die Beulen ausklopft. Vollendend und zufrieden seine Arbeit beschauend.

Rudolf.

Nun hält das lange wieder, ab und zu.
(Er sieht sich um.)
Schon Leute da! — He, Georg, hilf einmal!
(Ein Diener hilft ihm, er zieht den Rock an.)

Erster Bürger (im Vorgrunde).

Gevatter Grobschmied, saht Ihr wohl? der Kaiser,
Den Hammer in der Hand! Vivat Rudolfus!

Zweiter Bürger.

Sei still, sei still! Er tritt schon auf uns zu!
(Der Kaiser kommt die Stufen herab.)

Seyfried von Merenberg
(tut einen Fußfall).

Erlauchter Herr!

Rudolf.

Ei, Merenberg? Nicht wahr?
Seid ruhig, Euer Vater wird befreit,
Des geb' ich Euch mein Wort. Im weiten Reich
Hat Gottes Hilfe hergestellt die Ruh',
So wird's auch hier in Eurem Österland.
Der Fürst von Böhmen kommt heut zum Gespräch;
Vor allem will ich Eurer da gedenken.
(Merenberg tritt zurück.)
(Ein Kind mit einem Blumenstrauß läuft auf den Kaiser zu.)

Rudolf.

Wem ist das Kind? Wie heißt du?

Eine Frau.

Katharina!
Kathrina Fröhlich, Bürgerskind aus Wien.

Rudolf.

Fall nicht, Kathrina! Ei, was ist sie hübsch!
Wie fromm sie aus den braunen Augen blickt,
Und schelmisch doch. Zierst du dich auch schon, Kröte?
Was wollt Ihr, gute Frau?

Frau.

Ach Gott, Eur' Hoheit!
Die Böhmen haben unser Haus verbrannt,
Mein Mann liegt krank vor Kummer und Verdruß.

Rudolf
(zu einem seiner Begleiter).

Schreibt Euch den Namen auf und sehet zu!
(Zur Frau.)
Worin zu helfen ist, da wird man helfen!

Schweizerfoldat
(tritt vor, hinter ihm noch drei oder vier andere).

Mit Gunst und Urlaub, gnädiger Herr Landsmann!

Rudolf.

Ei, Walter Stüssi aus Luzern? Was willst du?
(Zum Kinde.)
Geh nur zu deiner Mutter, Katharina;
Dem Vater wird geholfen, sag ihr das!
(Das Kind läuft zur Mutter.)

Schweizer.

Ich und die andern da vom Lande Schweiz,
Wir kommen her, ob Ihr die Gutheit hättet
Und gäbt uns etwas Geld.

Rudolf.

Ja, Geld, mein Freund.
Geld ist ein gutes Ding, wenn man nur hat.

Schweizer.

So habt Ihr keins? Ja so! — Und führt doch Krieg?

Rudolf.

Sieh, Freund, du weißt wohl noch vom Hause her:
Gar manchmal hat ein Landwirt aufgespeichert
An Frucht und Futter für den Winter g'nug,
Bis voll zur Frühlingszeit. Allein der Frühling,
Anstatt im Märzen, kommt er erst im Mai,
Und Schnee liegt dort, wo sonst wohl Saaten standen;
Wenn da der Vorrat aufgeht, schmähst du ihn
Als einen schlechten Wirt?

Schweizer.

Behüte Gott!
Das hat wohl mancher schon an sich erfahren!
— Und Ihr? — Ja so!
(Zu seinen Landsleuten.)
Seht nur, er ist der Landwirt,
Und dau'rt der Winter — heißt: der Krieg — so lang,
Und ist die Brotfrucht aufgezehrt — das Geld.
Nu, Herr, wir warten schon noch etwas zu!
Indessen holt man aus des Landmanns Kasten.

Rudolf.

Wenn Ihr nicht bleiben wollt, so geht!
Doch wer sich nicht begnügt mit Lagerzehrung
Und mir die Hand legt an des Landmanns Gut,
Der hängt, und wär's der Beste!

Schweizer.

Nu, 'ne Frage
Ist wohl erlaubt. Es ist nur, daß man's weiß.
Wir wollen zusehn noch ein Tage vier,
Vielleicht wird's besser bis dahin.

Rudolf.

Das tut!
Und grüßt mir Rat und Bürger von Luzern.
(Der Kaiser wendet sich zu gehen.)

Ottokar von Horneck
(im Vorgrund tritt aus der Menge).

Erlauchter Herr und Kaiser, hört auch mich!

Rudolf.

Wer seid Ihr?

Horneck.

Ottokar von Horneck, Dienstmann
Des edlen Ritters Ott von Lichtenstein,
Den König Ottokar, samt andern Landherrn,
Ohn' Recht und Urteil hält in enger Haft.
O, nehmt Euch sein, nehmt Euch des Landes an!
Es ist ein guter Herr, es ist ein gutes Land,
Wohl wert, daß sich ein Fürst sein unterwinde!
Wo habt Ihr dessengleichen schon gesehn?
Schaut rings umher, wohin der Blick sich wendet,
Lacht's wie dem Bräutigam die Braut entgegen.
Mit hellem Wiesengrün und Saatengold,
Von Lein und Safran gelb und blau gestickt,
Von Blumen süß durchwürzt und edlem Kraut,
Schweift es in breitgestreckten Tälern hin —
Ein voller Blumenstrauß, so weit es reicht,
Vom Silberband der Donau rings umwunden —
Hebt sich's empor zu Hügeln voller Wein,
Wo auf und auf die goldne Traube hängt,
Und schwellend reift in Gottes Sonnenglanze;
Der dunkle Wald voll Jagdlust krönt das Ganze.
Und Gottes lauer Hauch schwebt drüber hin
Und wärmt und reift und macht die Pulse schlagen,
Wie nie ein Puls auf kalten Steppen schlägt.
Drum ist der Österreicher froh und krank,
Trägt seinen Fehl, trägt offen seine Freuden,
Beneidet nicht, läßt lieber sich beneiden!
Und was er tut, ist frohen Muts getan.
's ist möglich, daß in Sachsen und beim Rhein
Es Leute gibt, die mehr in Büchern lasen;
Allein, was not tut und was Gott gefällt,
Der klare Blick, der offne, richt'ge Sinn,
Da tritt der Österreicher hin vor jeden,
Denkt sich sein Teil und läßt die andern reden!
O gutes Land! o Vaterland! Inmitten
Dem Kind Italien und dem Manne Deutschland,
Liegst du, der wangenrote Jüngling, da;
Erhalte Gott dir deinen Jugendsinn
Und mache gut, was andere verdarben!

Rudolf.

Ein wackrer Mann!

Erster Bürger.

Ja, Herr, und ein Gelehrter!
Er schreibt 'ne Reimchronik, und Ihr, Herr Kaiser,
Kommt auch drin vor!

Rudolf.

In Gutem, will ich hoffen!
Dein Herr, vertrau, er soll die Freiheit haben;
Und du — zum Angedenken dieser Stunde — nimm
Die Kette da und schmücke dich damit!
Dem Wissen sei sein Lohn und dem Vollbringen!
(Er nimmt eine Kette vom Halse und hängt sie Hornecken um, der niedergekniet ist. Zu einem der Nebenstehenden:)
Euch, Ritter, scheint die Gunst wohl allzu hoch?

Wenn diesen Mann ich mit dem Schwert berühre,
So steht er auf als Ritter, wie so mancher;
Doch manchen wüßt' ich nicht, womit berühren,
Sollt' er ein Reimwerk schreiben, so wie der.
Doch davon nichts in deine Chronik, Freund!
Das hieße sonst in dir mich selber loben.

Hauptmann (kommt).

Der König naht von Böhmen, gnäd'ger Herr!

Rudolf.

Nun, großer Gott, du hast mich hergeführt;
Vollende nun, was ich mit dir begonnen!

(Man hat rechts im Vorgrunde einen Feldstuhl gesetzt. Der Kaiser setzt sich, sein Gefolge steht um ihn.)

König **Ottokar** kommt in glänzender Rüstung, darüber einen, bis auf die Ferſen gehenden, reichgestickten Mantel; statt des Helmes die Krone auf dem Haupte. Hinter ihm der **Kanzler** und **Gefolge.**

Ottokar

(vom Hintergrunde her auftretend).

Ich suche nun schon lange rechts und links;
Wo habt ihr euren Kaiser, edle Herrn?
Ihr da, Herr Merenberg? Trifft man Euch hier?
Ich denk', Euch schon noch anderswo zu treffen!
Nun, wo ist Rudolf? Ah!

(Er erblickt ihn und geht auf ihn zu.)

Gott grüß' Euch, Habsburg!

Rudolf

(der aufsteht, zu denen, die um ihn stehen).

Warum steht ihr entblößten Hauptes da?
Kommt Ottokar zu Habsburg, Mensch zum Menschen,
So mag auch Hinz und Kunz sein Haupt bedecken,
Ist er doch ihresgleichen: Mensch — Bedeckt euch!
Doch kommt der Lehensmann zum Lehensherrn,
Der Böhmen pflicht'ger Fürst zu Deutschlands Kaiser,

(unter sie tretend)

Dann weh dem, der die Ehrfurcht mir verletzt!

(Mit starken Schritten auf ihn losgehend.)

Wie geht's Euch, Ottokar? was führt Euch her?

Ottokar

(der betroffen einen Schritt zurückgetreten ist).

Zur — Unterredung hat man mich geladen!

Rudolf.

Ja so, Ihr kommt, zu reden in Geschäften?
Ich dacht', es wär' ein freundlicher Besuch!
Zur Sache denn! Wie kommt's, mein Fürst von Böhmen,
Daß Ihr erst jetzt auf meinen Ruf erscheint?
Ich ließ Euch-laden schon zu dreien Malen,
Nach Nürnberg, dann nach Würzburg und nach Augsburg,
Daß Ihr die Lehen nähmt von Eurem Land;
Allein Ihr kamt nicht. Nur das letzte Mal
Erschien statt Euch der würd'ge Herr von Seckau,
Doch der nicht allzu würdig sich benahm.

Ottokar.

Die Lehn von Böhmen gab mir König Richard!

Rudolf.

Ja, der von Kornwall. Ei, es gab 'ne Zeit,
Wo man in Deutschland für sein bares Geld
Noch mehr erhalten konnt', als Lehn und Land!
Doch damit ist's vorbei! Ich hab's geschworen,
Geschworen meinem großen, gnäd'gen Gott,
Daß Recht soll herrschen und Gerechtigkeit
Im deutschen Land; und so soll's sein und bleiben!
Ihr habt Euch schlecht benommen, Herr von Böhmen,
Als Reichsfürst gegen Kaiser und das Reich!
Dem Erzbischof von Salzburg seid Ihr feindlich
Mit Raub und Mord gefallen in sein Land,
Und Eure Völker haben drin gehaust,
Daß Heiden sich der Greuel scheuen würden.

Ottokar.

Die Fehde ward ihm ehrlich angesagt.

Rudolf.

Hier aber gilt's nicht Fehde: Ruhe, Herr!
Die Lande Österreich und Steiermark,
Mit Kärnten und mit Krain, der wind'schen Mark,
Als ungerecht dem Reiche vorenthalten,
Gebt wieder Ihr zurück in meine Hand!
Ist hier nicht Feder und Papier? wir wollen
Die Handveſt gleich in Ordnung bringen lassen!

Ottokar.

Ha, beim allmächt'gen Gott! wer bin ich denn?
Ist das nicht Ottokar? nicht das sein Schwert?
Daß man in solchem Ton zu sprechen wagt!
Wie aber dann, Herr, wenn, statt aller Antwort,
Der Donau breiten Pfad zurück ich messe
Und weiter frag' an meines Heeres Spitze?

Rudolf.

Noch vor zwölf Monden kamt Ihr mir zurecht,
Wenn Ihr der Waffen blut'gen Ausspruch wähltet!
Ihr seid ein kriegserfahrner Fürst, wer zweifelt?
Und Euer Heer, es ist gewohnt, zu siegen,
Von Gold und Silber starret Euer Schatz:
Mir fehlt's an manchem, fehlt's an vielem wohl!
Und doch, Herr, seht! bin ich so festen Muts:
Wenn diese mich verließen alle hier,
Der letzte Knecht aus meinem Lager wiche;
Die Krone auf dem Haupt, den Zepter in der Hand,
Ging' ich allein in Euer trotzend Lager

Und rief Euch zu: Herr, gebet, was des Reichs!
Ich bin nicht der, den Ihr voreinst gekannt!
Nicht Habsburg bin ich, selber Rudolf nicht;
In diesen Adern rollet Deutschlands Blut,
Und Deutschlands Pulsschlag klopft in diesem Herzen.
Was sterblich war, ich hab' es ausgezogen
Und bin der Kaiser nur, der niemals stirbt.
Als mich die Stimme der Erhöhung traf,
Als mir, dem nie von solchem Glück geträumt,
Der Herr der Welten auf mein niedrig Haupt
Mit eins gesetzt die Krone seines Reichs,
Als mir das Salböl von der Stirne troff,
Da ward ich tief des Wunders mir bewußt
Und hab' gelernt, auf Wunder zu vertraun!
Kein Fürst des Reichs, der mächt'ger nicht als ich;
Und jetzt gehorchen mir des Reiches Fürsten!
Die Friedensstörer wichen meiner Stimme;
Ich konnt' es nicht, doch Gott erschreckte sie!
Fünf Schilling leichtes Geld in meinem Säckel,
Setzt' ich in Ulm zur Heerfahrt mich ins Schiff:
Der Bayerherzog trotzte, er erlag;
Mit wenig Kriegern kam ich her ins Land,
Das Land, es sandte selbst mir seine Krieger,
Aus Euren Reihen traten sie zu mir,
Und Österreich bezwingt mir Österreich.
Geschworen hab' ich: Ruh' und Recht zu schirmen;
Beim alles sehenden, dreiein'gen Gott!
Nicht so viel, sieh! nicht eines Haares Breite
Sollst du von dem behalten, was nicht dein!
Und so tret' ich im Angesicht des Himmels
Vor dich hin, rufend: Gib, was dir vom Reich!

Ottokar.

Die Lande hier sind mein!

Rudolf.

Sie waren's nie!

Ottokar.

Mein Weib, Marg'rete, brachte sie mir zu.

Rudolf.

Wo ist Marg'rete nun?

Ottokar.

Wo immer, gleichviel!
Sie gab mir dies ihr Land.

Rudolf.

Soll ich sie selber
Als Richt'rin stellen zwischen uns? — Sie ist im Lager!

Ottokar.

Im Lager, hier?

Rudolf
(mit geändertem Ton).

Die Ihr so schwer beleidigt,
An Rechten und an Freuden hart beraubt,
Heut morgens kam sie, milden Sinnes bittend
Um Schonung für den Mann, der ihrer nie geschont!

Ottokar.

Die Mühe konnte sich die Frau ersparen!
Wo Ottokar, da braucht's der Bitten nicht!

Rudolf (stark).

Wohl braucht's der Bitten, mein Herr Fürst von Böhmen,
Denn sprech' ich nur ein Wort, seid Ihr verloren!

Ottokar.

Verloren?

Rudolf.

Ja! von Böhmen abgeschnitten.

Ottokar.

Indes Ihr Wien belagert, mach' ich's frei!

Rudolf.

Herr, Wien ist über!

Ottokar.

Nein!

Rudolf
(hinter sich gewendet).

Herr Paltram Patzo!
Wo ist er? Er begehrte, mich zu sprechen,
Der Bürgermeister samt dem Rat von Wien.

Paltram Patzo, Bürgermeister von Wien, mit einigen **Ratsgliedern** kommt, die Schlüssel der Stadt auf einem Kissen tragend.

Paltram.

In Unterwürfigkeit, mein Herr und Kaiser,
Bring' ich die Schlüssel Euch der Stadt von Wien;
Euch bittend, daß Ihr mir nicht zürnt darob,
Weil ich, dem König treu, dem ich geschworen,
Die Stadt gehalten bis auf diesen Tag;
Sie auch, verzeiht! vielleicht noch länger hielt,
Wenn nicht das Volk die Übergab' erzwungen,
Der langen Sperrung müd' und der Entbehrung.
(Er legt die Schlüssel zu des Kaisers Füßen.)
Mein Amt, ich leg' es mit den Schlüsseln ab,
Doch sollt als treuen Bürger Ihr mich finden.
(Aufstehend.)
Des Landes Herr ist Paltram Patzos Herr,
Zugleich mit meinem Land ergeb' ich mich!
(Er tritt zurück.)

Ottokar.

Verdammt! O Wiener! Leichtbeweglich Volk!
Hast du für deinen leckern Gaum gezittert?
Doch soll's dich reun! Die Zufuhr sperr' ich dir
Aus Klosterneuburg, meiner starken Veste!

Rudolf.

Auch Klosterneuburg ist in meiner Hand,
Und nichts mehr dein am rechten Donauufer!
Herr Friedrich Pettau, kommt!

Friedrich Pettauer tritt vor, mit niedergeschlagenen Augen.

Ottokar.

Ha, schändlicher Verräter!
So gabst du meine Burg?

Pettauer.

Nicht ich, o Herr!
Ein rascher Überfall, spät gestern abends —

Ottokar.

Genug! Ich weiß, daß ich verraten bin!
Doch triumphiere nicht! Doch spott' ich dein!
Aus Steiermark naht mir ein stattlich Heer
Mit Milota, dem treuerprobten Führer;
Im Rücken faßt er deine Mietlingsschar,
Indes, wie Donnerwolken, Ottokar
Von vorneher die schwachen Halme knickt,
Und kein Entrinnen bleibt, als in die Donau!

Rudolf.

O, sprich nicht weiter, allzu rascher Fürst!

Ottokar.

Erkennst du nun, wie weit du noch vom Ziel?

Rudolf.

Auf Milota bau deine Hoffnung nicht!

Ottokar.

Mein Grund steht fest; an dir ist's wohl, zu zittern!
In Waffen sehn wir uns. Leb wohl!

Rudolf.

Du gehst?
Du gibst die Lande nicht?

Ottokar
(zum Abgehen gewendet).

Ob ich sie gebe?

Rudolf.

Nun wohl, so sprich denn selbst mit Milota,
Ob du mit Grund ihm so viel magst vertraun!

Milota tritt auf in Ketten.

Rudolf.

So brachten mir die Herren ihn von Steier,
In Ketten, weil er grimmig sie gedrückt.
Nehmt ihm die Fesseln ab! — Hier ist das Banner
Von Steiermark, und hier ist Östreichs Banner!

Landesherren von **Österreich** und **Steiermark** treten auf des Kaisers Seite vor, mit Banner und Farben ihres Landes.

Rudolf.

Sie gaben selbst sich in des Reiches Schutz.
Steht nicht so traurig da, mein Fürst von Böhmen!
Schaut um Euch her! Die Wolken sind entflohn,
Und klar seht Ihr nun alles, wie es ist.
Wenn Österreich verloren —

Ottokar.

Ha, noch nicht!

Rudolf.

Täuscht Euch nicht selbst! Ihr fühlt's in Eurem Innern,
Daß es verloren ist; und zwar auf immer!

Ihr wart ein mächt'ger Fürst, ein großer König,
Eh' die Gelegenheit des Mehrbesitzes
In Euch entzündet auch den Wunsch dazu;
Ihr werdet's bleiben, mächtig, reich und groß,
Wenn auch verloren, was nicht halten konnte.
Denn Gott verhüte, daß ich einen Finger
Ausstreckte nach dem Gut, das Euch gehört.
Auch könnt' ich's nicht! Euch bleibt ein mächtig Heer,
Zu aller Art des Streites wohlgerüstet,
Und zweifelhaft ist aller Schlachten Glück.
Allein, tut's nicht! Verkennt nicht Gottes Hand,
Die Euch gewiesen, was sein heil'ger Wille.

Mich hat, wie Euch, der eitle Drang der Ehre
Mit sich geführt in meiner ersten Zeit;
An Fremden und Verwandten, Freund und Feind
Übt' ich der raschen Tatkraft jungen Arm,
Als wär' die Welt ein weiter Schauplatz nur
Für Rudolf und sein Schwert. In Bann gefallen,
Zog ich mit Euch in Preußens Heidenkrieg,
Focht ich die Ungarschlacht an Eurer Seite;
Doch murrt' ich innerlich ob jener Schranken,
Die Reich und Kirche allzu ängstlich setzen
Dem raschen Mut, der größern Spielraums wert.
Da nahm mich Gott mit seiner starken Hand
Und setzte mich auf jene Thronesstufen,
Die aufgerichtet stehn ob einer Welt!
Und gleich dem Waller, der den Berg erklommen
Und nun hinabsieht in die weite Gegend
Und auf die Mauern, die ihn sonst gedrückt:
So fiel's wie Schuppen ab von meinen Augen,
Und all mein Ehrgeiz war mit eins geheilt.
Die Welt ist da, damit wir alle leben,
Und groß ist nur der ein' allein'ge Gott!
Der Jugendtraum der Erde ist geträumt,
Und mit den Riesen, mit den Drachen ist
Der Helden, der Gewalt'gen Zeit dahin.
Nicht Völker stürzen sich wie Bergla winen
Auf Völker mehr, die Gärung scheidet sich,
Und nach den Zeichen sollt' es fast mich dünken,
Wir stehn am Eingang einer neuen Zeit.
Der Bauer folgt in Frieden seinem Pflug,

Es rührt sich in der Stadt der fleiß'ge Bürger.
Gewerb' und Innung hebt das Haupt empor,
In Schwaben, in der Schweiz denkt man auf Bünde,
Und raschen Schiffes strebt die muntre Hansa
Nach Nord und Ost um Handel und Gewinn.
Ihr habt der Euren Vorteil stets gewollt;
Gönnt ihnen Ruh', Ihr könnt nichts Beff'res geben!

O Ottokar, es war 'ne schöne Zeit,
Als wir, aus Preußen 'rückgekommen, saßen
Im Söller Eures Schlosses am Hradschin,
Von künft'gen Tagen, künft'gen Taten sprachen!
Bei uns saß damals Königin Marg'rete —
Wollt Ihr sie sehn? Marg'rete sehen?

Ottokar.

Herr!

Rudolf.

Daß Ihr den Friedensengel von Euch stießt,
Der sanft versöhnend ob Euch waltete,
Die rasche Glut mit Segenswort besprach
Und treulich, eine liebe Schwester, sorgte!
Mit ihr habt Ihr das Glück von Euch verbannt. —
Ihr seid in Eurem Haus nicht glücklich, Ottokar! —
Wollt Ihr Marg'reten sehn? — sie ist im Lager!

Ottokar.

Nein, Herr! Allein die Lehen will ich nehmen.

Rudolf.

Von Böhmen und von Mähren?

Ottokar.

Ja, Herr Kaiser!

Rudolf.

Dem Reich erstatten —?

Ottokar.

Östreich, Steiermark,
Was mir vom Reich; was sich von mir getrennt.
Ich habe viel für sie getan! Der Undank,
Der Menschen Schlechtheit ekelt tief mich an.

Rudolf.

So kommt ins Zelt!

Ottokar.

Warum nicht hier?

Rudolf.

Es werden
Des Reiches Lehen knieend nur genommen.

Ottokar.

Ich knien?

Rudolf.

Das Zelt verbirgt uns jedem Auge.
Dort sollt Ihr knien vor Gott und vor dem Reich,
Vor keinem, der ein Sterblicher, wie wir.

Ottokar.

Wohlan!

Rudolf.

Ihr wollt? Gesegnet sei die Stunde!
Geht Ihr voran, ich folg' Euch freudig nach;
Wir beide feiern einen großen Sieg!

(Sie gehen ins Zelt, die Vorhänge fallen zu.)

Milota

(der zu den Seinigen hinüber geht).

Nun, Gott sei Dank! Das macht mich wieder frei!
Der letzten Zeit will ich mein Tage denken.

Zawisch von Rosenberg kommt.

Zawisch.

Wo ist der König?

Milota.

In des Kaisers Zelt;
Er nimmt die Lehn!

Zawisch.

Ho! Ho! und so verborgen?
Das müssen alle sehn, die treuen Herzens sind.

(Er haut mit dem Schwert die Zeltschnüre ab, die Vorhänge fallen, und man sieht Ottokar vor Rudolf knien, der ihm eben mit dem Schwert die Lehen von Böhmen erteilt hat.)

Zawisch.

Der König kniet!

Die Böhmen (unter sich).

Der König kniet!

Ottokar.

Ha, Schmach!

(Er springt auf und eilt in den Vorgrund.)

Rudolf

(der ihm folgt, mit der Fahne von Mähren in der Hand).

Wollt ihr die Lehn nicht auch auf Mähren nehmen?

(Ottokar läßt sich auf ein Knie nieder.)

Rudolf

(indem er ihm die Fahne von Mähren gibt).

So leih' ich Euch die Markgrafschaft von Mähren
Und nehm' Euch in des Reiches Eid und Pflicht,
Im Namen Gottes und durch meine Macht.

Steht auf, Herr König, und mit diesem Kuß
Begrüß' ich Euch als Lehnsmann und als Bruder.
Ihr aber, die Ihr Östreich angehört
Und Lehen tragt von seines Landes Fürsten,
Kommt mit nach Wien, um dort den Eid der Treue,
Den Lehenseid in unsre Hand zu leisten!

Ihr folgt uns doch, geehrter Herr und König?
(Ottokar neigt sich.)
Nun, ich erwart' Euch, wenn's Euch wohlgefällt.
Ihr, schwingt die Fahnen, laßt den Jubel tönen
Dem blutlos schönen Sieg der holden Eintracht.
(Ab mit den Seinigen.)
(Ottokar steht noch immer mit gesenktem Haupte da.)

Seyfried von Merenberg, der zurückgeblieben ist, tritt, nach einigem Zögern, ihn an, mit bittenden Gebärden.

Merenberg.
Erlauchter Herr, ich wollt' Euch bitten.

Ottokar
(fährt empor und sieht ihn mit einem grimmigen Blicke an, dann zerreißt er mit einer Hand die Spange des Mantels, daß er fällt; mit der andern reißt er von hinten die Krone vom Haupte und stürzt fort, ausrufend).
Fort!
(Indem alle ihm folgen, fällt der Vorhang.)

Vierter Aufzug.

Vor der Burg zu Prag. Ein großes Tor mit Fallgattern, in der Mitte des Hintergrundes, führt hinein. Daneben ein kleines Ausfallpförtchen, zu dem einige Stufen hinanführen, das aber verschlossen ist. Rechts im Mittelgrunde des Pförtners Wohnung, mit einem steinernen Tische und einer Bank. Davor ein Beet mit Blumen.

Milota und **Füllenstein** von verschiedenen Seiten.

Milota.
Trafst Ihr den König?

Füllenstein.
Nein.

Milota.
Ich fand ihn auch nicht.

Füllenstein.
In Znaim verlor er sich von dem Gefolge,
Ein einz'ger Knecht, den man vermißt, mit ihm,
Und irrt seitdem im Land herum von Mähren.
In Kralitz sah man ihn, in Hradisch, Lukow;
Zuletzt in Kostelez, hartbei an Stip,
Da, wo die kleine Wunderquelle fließt,
Zu der die Pilger weit umher sich wenden.
Ein ärmlich Badhaus steht dort in der Tiefe,
Von Menschen abgesondert und Verkehr,
Da hielt er vierzehn Tage sich verborgen;
Ein Ort, zum Sterben mehr, als um zu leben!
Und wie die Pilger pflegen dort herum,
Die, eines Wunsches, der sie drückt, gedenkend,
Ein Kreuz von Reisig in den Brunnen werfen
Und aus dem Sinken oder Schwimmen prophezein,
So tat er tagelang und schien betrübt.
Zuletzt erfuhr's der Magistrat von Hradisch
Und ging hinaus, den König einzuholen;
Doch der war nicht mehr da und schon im Weiten.

Milota.
Und wo er jetzt ist, habt Ihr nicht erfahren?

Füllenstein.
Man will ihn auf dem Weg gesehen haben
Nach Prag.

Milota.
Hieher? — Ich hoff', er wird jetzt ruhn!
Die stolzen Flügel sind in was gepflückt;
Das Land, das ewig ihn nach außen lockte,
Er hat's zurückgegeben feierlich.
Will er nach Väterweise herrschen hier,
Die Deutschen heißen gehn aus seinem Reich
Und unterm Beistand böhmischer Wladiken
Bedenken seines Volkes wahres Glück:
Vielleicht, daß ich vergesse, was er tat
An mir und meinem Haus. — Geht Ihr zum Kanzler?
So meldet ihm, ein kaiserlicher Herold,
Vollziehung fordernd des geschloßnen Friedens,
Vor allem die Befreiung jener Geisel,
Die noch aus Österreich und Steiermark
Gefangen liegen rings im Land umher,
Ist eingeritten in das Thor von Prag.
Er möge schleunig tun, was man begehrt,
Bevor der König kommt und manches hindert.

Füllenstein.
Doch wenn der König —

Milota.
Tut, was ich Euch sage!
(Füllenstein ab.)

Milota.
Wär' nicht das ganze Land mit ihm beschimpft,
Ich wollte lachen, wie erst Zawisch lachte.
Schnell alles angeordnet, eh' er kommt,
Dann hat er zu bestät'gen und — zu schlafen!
(Er geht ins Schloß.)

Kurze Pause, dann kommt ein **Knappe** des Königs, ringsumherspähend, er ruft in die Szene:

Diener.
So, jetzt ist niemand hier, mein gnäd'ger Herr!

Ottokar kommt, in einen dunkeln Mantel gehüllt, ein schwarzes Barett mit schwarzen Federn, tief in die Augen gedrückt.

Diener.
Den Kanzler soll ich holen?
Gnäd'ger Herr,
Beliebt Euch lieber nicht ins Schloß zu treten?
(Ottokar schüttelt das Haupt.)

Diener.

Zwei Tage habt Ihr nicht gegessen, nicht
Geschlafen; denkt an Euer teures Leben!

(Der König lacht höhnisch auf.)

Diener.

Laßt Euch erbitten, geht ins Schloß, mein
König!

(Ottokar stampft ungeduldig mit dem Fuße.)

Diener.

Ich gehe denn, doch laßt Euch nieder, Herr!

(Geht ab ins Schloß.)

Ottokar.

Ich sollte dich betreten, Schloß der Väter?
Die Schwelle dir entweihn mit meinem Fuß?
Als ich im Sieg, im jubelnden Triumph
Zu dir heranzog durch die lauten Gassen,
Erstrittne Fahnen dir entgegen hielt;
Da machtest du mir deine Pforten auf,
Und meine Väter sahn von deinen Zinnen.
Für Helden ward gewölbt dein hoher Bau,
Und kein Entehrter hat ihn noch betreten!
Hier will ich sitzen, als mein eigner Pförtner,
Und Schande wehren ab von meinem Haus.

(Er setzt sich auf die Stufen am Ausfalltor und verhüllt sein Haupt.)

Der **Bürgermeister** von Prag und **einige Bürger** kommen.

Bürgermeister.

Ei, laßt mich, ich muß eilen in den Rat.
Ein Herold von des Kaisers Majestät
Ist angelangt, da darf man sich nicht säumen;
Denn Böhmen ist nun wieder an dem Reich.
Der König hat es feierlich gelobt,
Den Eid der Treue kniend übernommen.

Bürger.

Wie, kniend?

Bürgermeister.

Wohl! im kaiserlichen Lager!
Er lag auf seinen Knien, der Kaiser saß;
Das ganze Heer hat's staunend angesehen.
Was regt sich dort?

Bürger.

Ein Mann sitzt auf den Stufen.

Bürgermeister.

Ja, Hochmut kommt zu Fall, ich sagt' es oft!
Seht doch mal hin, wer dort am Tore sitzt?
Verdächtig Volk streift jetzo durch das Land,
Die abgedankten Söldner sind zu scheuen.

Bürger (kommt zurück).

Ach, Herr!

Bürgermeister.

Du zitterst ja?

Bürger.

Es ist der König!

Bürgermeister.

Der Mann dort auf den Stufen? bist du töricht?

Bürger.

Er sah mir ins Gesicht. Schaut nur!

Bürgermeister.

Er ist's!
Wenn er vernommen, was wir hier gesprochen!
Soll ich ihm einen Fußfall tun? — das beste,
Wir ziehen uns zurück. Er scheint zu sinnen.

(Sie ziehen sich rechts gegen den Vorgrund.)

Benesch von Diedit und seine **Tochter** treten rechts im Hintergrunde auf.

Benesch

(am Stabe, führt Berta).

Ei, sieh nur, wie die liebe Sonne scheint!
Du mußt einmal ins Freie! Berta, komm!
Die dumpfe Stubenluft ist ungesund.
Und tu mir's auch zulieb und sprich einmal!
Sprich, Berta, sprich! und wär's ein einzig Wort!
Als: Ja, und Nein. Tu's deinem alten Vater!
Sieh, auf Johanni wird's — ich weiß nicht recht
Wie lang, seit du so vor dich siehst und schweigst.
Das ist recht kläglich! Willst nicht reden, Berta?
Ich hörte lieber dich im Fieber rasen,
Als jetzt den langen Tag kein einzig Wort.
Ei, was vergangen ist, das ist vergangen!
Wir denken nicht mehr dran, und so ist's gut.

Bürgermeister.

Still!

Benesch.

Nun, sie schweigt ja leider ohnehin!
Herr, Tag für Tag, und öffnet nicht den Mund!

Bürgermeister (leise).

Dort sitzt der König!

Benesch.

Wo?

Bürgermeister.

Dort auf den Stufen!

Benesch.

Ei, Berta, sieh, dort sitzt der böse König,
Der dir so weh getan, du armes Kind!
Ei, sprich einmal und schmäl ihn tüchtig aus.
Sag: arger Mann, ich freu' mich deines Leids,
Du hast's um mich verdient und meinen Vater.

(Berta hebt eine Hand voll Erde auf und wirft damit, wie Kinder pflegen, gerade vor sich hin, ohne zu treffen.)

Benesch.

Ja, wirf ihn nur! o, daß es Dolche wären!
Wirf, Berta, wirf! den argen, bösen Mann.
Doch Gott hat unsre Rach' auf sich genommen:
Gekniet hat er vor seinem ärgsten Feind!
Vor einem Mann, den er sonst wohl verachtet;

Im Angesicht des Heers hat er gekniet.
Ei, rüttle dich, ich fürchte mich nicht mehr!
Ist doch ein Höherer, der dich bezwingt.
Mach erst, daß mir mein Kind da wieder spricht;
Dann laß mich töten, mich bekümmert's wenig.

Die **Königin** kommt mit **Zawisch** und **Dienern**.

Königin.

Wer ließ den Aberwitz da vor die Tür?
Hab' ich Euch nicht gesagt, Ihr sollt sie hüten?

Benesch.

(der fortgeführt wird).

Nun, Berta, komm; er hat doch auch sein Teil.

(Ab.)

Königin.

Ihr auch fort, alles fort, was Augen hat!

(Alle gehen, bis auf sie und Zawisch.)

Königin.

Wir sind allein! allein mit unsrer Schande:
Wollt Ihr Euch nicht erheben, großer König,
Und große Worte geben, wie Ihr pflagt?

Sieh hin, da sitzt der Stolze, Übermächt'ge,
Dem sonst die Welt zu klein für seine Größe;
Da sitzt er wie ein Bettler vor der Tür
Und holt ein: helf' euch Gott! sich und Verachtung.
Der Mann, der Kronen trug, als wären's Kränze,
Und, wenn die eine welk ward, neue flocht
Aus frisch geschnittnen Blumen fremder Gärten.
Das Leben Tausender in seiner Hand,
Es hinsetzt', wie zum fröhlich leichten Brettspiel,
Auf das von Blut und Staub geteilte Feld
Und ausrief: Schach! als wenn es Steine wären,
Vom Künstler plump geformt aus totem Stoff,
Und Roß und Reiter zubenannt zum Scherz.
Der selbst mit der Natur im Streite lag;
Und wenn er morgens ausritt auf die Jagd
Und sah den Himmel überdeckt mit Wolken,
So sprach er: Wart! rief nach dem Meister Maurer
Und hieß ihn, mit dem neuen Kirchenbau
In Güldenkron nicht allzu sehr zu eilen.
Da sitzt er und starrt leblos auf den Grund,
Den er zuvor gestampft mit stolzen Füßen!

Zawisch.

Ei, gnäd'ge Frau, das Glück ist eben rund!

Königin.

Was andre bindet, das war ihm ein Spiel:
Sein Weib Marg'rete stieß er fort von sich —
Weiß Gott, sie war für ihn, die Alternde,
Die Königin des Jammers stand ihm wohl! —
Und fern aus Ungarn holt' er ein Gemahl.
Was kümmert's ihn, ob sie vielleicht schon längst
Nach einem andern hingewandt den Blick!
Ob grade damals ein Geringerer,
Und doch viel Größrer warb um ihre Hand! —
Ein unbezwungner Führer der Kumanen
Wiegt einen dienstbarn Böhmenkönig auf! —
Was kümmert's ihn! er will ein Weib und Erben,
Mag brechen, was da bricht; und damit gut!
Ein kräftig freies Wesen kam ich her,
Gar würdig wohl des Jünglings zum Gemahl,
Und fand — ei nun, den König Ottokar!
Nicht ganz so kläglich, als er jetzt dort brütet,
Doch nicht viel besser, weiß der große Gott!
Von Rat und Meinung hielt er mich entfernt,
Wie eine Magd viel mehr, als eine Fürstin;
Er nur allein, er wollte Herrscher sein.

Zawisch.

Ei, gnäd'ge Fürstin, herrschen ist gar süß;
So süß fast als — gehorchen, und man teilt's nicht!

Königin.

Er hat geherrscht; fürwahr, er hat geherrscht!
Wie eine Seifenblase ist's zerronnen.

Und reden konnt' er, groß und fürstlich reden!
Von seinen eignen Taten sprach er laut;
Was nicht gewesen noch und niemals wurde,
In seinem Munde war's! Als der von Nürnberg
Vom Kaiser ihm die erste Botschaft brachte:
Wie er da sprach, wie er sich fürstlich nahm!
Nicht eine Stadt, kein Haus, nicht eine Scholle
Gab er dahin von Östreichs weitem Grund;
Und wenn's die Ärzte hundertmal geschworen,
Des Kaisers hohes Leben hinge dran,
Kein Blättchen Safran, den sie dort gewinnen!
Auf unsern Steppen ist ein Tier, heißt Maultier,
Wenn das den Wolf von weitem kommen sieht,
So rert es laut, schlägt aus nach allen Seiten,
Die Erde wirft's in wilden Wirbeln auf;
Doch naht der Wolf, da bleibt es zitternd stehn
Und läßt sich ohne Widerstand erwürgen:
So fast hat dieser König auch getan!
Mit großen Worten zog er aus ins Feld,
Die halbe Welt in seinem Heer versammelt;
Von Polen, Valben, Tatarn, Deutschen, Böhmen
Vermischten sich die Stimmen in dem Lager,
Und Östreich war zu klein für ihre Zahl.
Doch als des Streites ernste Stunde kam,
Da fehlte Herz für so viel rüst'ge Arme,
In seines Feindes Lager — Rosenberg!

Zawisch.

Erlauchte Frau!

Königin.

Habt Ihr schon je gekniet?
Vor Frauen nicht — vor Männern schon gekniet?
Um Sold, um Lohn, aus Furcht, vor Euresgleichen?

Zawisch.

Ich nicht.

Königin.
Und würdet's nie?

Zawisch.
In meinem Leben!

Königin.
Er aber hat's getan! vor seinem Feinde,
Vor jenem Mann gekniet, den er verachtet,
Der einst ihm dienstlich war, und wenn er sprach:
Komm her! so kam er, und sprach er: geh hin!
So ging er und beeilte sich gar sehr!

Zawisch.
Erlauchte Königin, es war ein Scherz!
Scherz unter guten Freunden. Seht, der Kaiser,
Er wollte seine Macht den Leuten zeigen;
Da bat er unsern König, und der tat's.

Königin.
Ich aber will nicht heißen: Knechtes-Frau!
Nicht eines schnöden Dienstmanns Bette teilen;
Will nicht, wenn Euch der Kaiser heischt nach Wien,
Die Schleppe tragen seiner Gräfin Hausfrau;
Will nicht vor Rudolf knien, wie Ihr getan.
(Der König springt auf.)

Königin.
O, springt nur auf; ich fürcht' Euch wahrlich nicht!
Soll ich die einz'ge sein von Mann und Frau,
Die noch vor Ottokar, dem König, zittert?
Gebt mir Geleit, ich will nach Ungarn heim,
Dort wahrt man eines Königs Ehre besser.
Ihr, Rosenberg, den Arm! und nichts mehr weiter
Von jener Schmach, die Ihr mit angesehn!

Zawisch
(indem er sie abführt).
Es war nur Scherz! Wir fanden's alle lustig,
Nicht bloß der Kaiser; freilich, der am meisten!
Und gut sah es sich an, man muß gestehn!
(Sie gehen ab.)

Ottokar.
Zawisch!

Zawisch (zurückkommend).
Was wollt Ihr, Herr?

Ottokar.
Dein Schwert!

Zawisch (indem er es gibt).
Hier ist es!

Ottokar (zum Stoß ausholend).
Verräter!

Königin
(ruft inner dem Schloßtore).
Rosenberg!

Ottokar.
Hier, nimm dein Schwert und geh!

Zawisch.
Ei, schönen Dank! hier ist nicht gut zu weilen.
(Ab, der Königin nach.)

Ottokar
(nachdem er eine Weile starr auf den Boden gesehen hat).
Ist das mein Schatten? — Nun, zwei Könige!
(Trompeten von innen.)
Man kommt, man naht! Wohin verberg' ich mich?
(Er hüllt sich in seinen Mantel und zieht sich zurück.)

Ein kaiserlicher **Herold** kommt mit **zwei Trompetern**. Hinter ihm die befreiten österreichischen **Geisel**, worunter der **alte Merrenberg**. **Volk** dringt nach. Der **Kanzler** im Wortwechsel mit dem Herold.

Kanzler.
Ich protestier' im Namen meines Königs.

Herold
(die Urkunde in der Hand).
Artikel drei des feierlichen Vertrags
Besagt: die Geisel werden freigegeben!
Und so, in Vollmacht kaiserlicher Hoheit,
Sprech' ich die Freiheit dieser Männer an
Aus Östreich und aus Steier, Untertanen
Des Kaisers und des Reichs zu dieser Frist.
Zugleich begehr' ich gänzliche Vollziehung
Des Friedens, der bis jetzt nur halb erfüllt.
Noch immer lieget böhmische Besatzung
Im Lande hie und dort von Österreich;
Auch Heinrich Kuenring, Eurer Sache treu,
Haust übel in dem Land jenseits der Donau,
Still unterstützt vom nachbarlichen Mähren.
Das soll nicht sein, befiehlt mein Herr und Kaiser!
Es abzustellen, komm' ich her nach Prag.

Kanzler.
Man wird dem König erst es melden müssen.

Herold.
Wozu? Ist nicht der Kaiser Lehensherr?
Derlei ist im Vasalleneid bedungen.

Kanzler.
Der Kaiser, seinerseits, hat auch noch nicht
In allem dem Vertrag genug getan!
In Mähren stehn noch kaiserliche Völker.

Herold.
Sie werden abziehn, wenn Ihr Euch gefügt.

Kanzler.
Warum soll Böhmen denn zuerst erfüllen?

Herold.
Beglückt, wer hat; das ist ein alt Gesetz.

Kanzler.
So nennt Ihr das Gesetz? Das ist Gewalt.

Herold.

Nennt's, wie Ihr wollt, nur handelt, wie Ihr müßt.

Kanzler.

Ich kann Euch nichts versagen, nichts gewähren.
Der König, sagt man, ist in Prag, er selbst
Kann nur ob Eurer Forderung entscheiden.

Herold.

So führt mich denn zu ihm!

Kanzler.

Auch das nicht jetzt!
Er ist in Prag, doch Näh'res weiß man nicht.

Herold.

Nun wohl, so stoßt denn ihr in die Trompeten,
Daß sich der Hall verbreite durch die Stadt
Und König Ottokarn verkündet werde,
Daß Boten da von seinem Lehensherrn.

Ottokar tritt aus dem Volke, er hat den Mantel weggeworfen.

Ottokar.

Hier ist der König! Was verlangt Ihr?

Herold.

Herr!
Man weigert mir die Freiheit dieser Männer.

Ottokar.

Wer weigert?

Herold
(auf den Kanzler zeigend).
Hier!

Kanzler.

Nur, Herr, bis du genehmigt.

Ottokar.

Sie bürgten mir für ihres Landes Schuld;
Der Schuldbrief ist erlassen, nehmt das Pfand!
Zwar dort seh' ich ein Angesicht, das fast
Mich reuen machen könnte solch ein Wort.
Verbirg dich, Merenberg! du bist kein Geisel,
Ein überwiesener Verräter bist du,
Der Erste, der voranging mit Verbrechen.
Verbirg dich! denn im Innern kocht es auf
Und lechzt, zu kühlen sich in deinem Blut!
(Merenberg zieht sich hinter zwei andere Geisel zurück.)

Ottokar.

Was sonst?

Herold.

Die Räumung Östreichs wird begehrt.

Ottokar.

Es ist geräumt!

Herold.

Nicht ganz.

Ottokar.

Es soll geschehn!
Bedungen ward's im Frieden, und so sei's!

Herold (ausrufend).

Wer sonst noch Forderung hat an Böhmens Krone,
Ein vorenthaltnes Recht, erwies'ner Schade,
Wer Lehn zu nehmen hat vom deutschen Reich;
Ich lad' ihn auf das Rathaus, wo der Pfalzgraf
Zu Recht wird sitzen und die Lehn erteilen.
Vivat Rudolphus, römisch-deutscher Kaiser!
(Herold ab. Das Volk tumultuarisch ihm nach. Nur der Kanzler bleibt.)

Ottokar.

Sie folgen alle! Lassen mich allein!
(Zum Kanzler.)
Bist du mein ganzer Hof? — Ha, Ottokar!
Verachtet von dem letzten meiner Diener,
Verhöhnt von meinem Weib, mit Recht verhöhnt,
Wie Wild gehetzt, von Haus und Bett vertrieben!
Ich kann's nicht tragen, kann nicht leben so!
Hinausgestrichen aus der Fürsten Zahl,
Ein Dienstmann dessen, der mir sonst ein Spott;
Und ungestraft, mein lachend, ziehn die Frechen,
Die mich verraten, fort aus meiner Haft.
Horch!
(Man hört in der Entfernung den Herold seinen Ausruf wiederholen.)

Ottokar.

Vivat Rudolphus? In der Hölle leb' er!
Ruf mir den Herold!

Kanzler.

Ach, mein gnäd'ger König!

Ottokar.

Ruf mir den Herold oder zittre, Knecht!
(Kanzler ab.)
War's besser nicht, zu fallen in der Schlacht,
Der letzte meiner Krieger neben mir?
Sie haben mich verraten, überrascht.
Ein dunkler Nebel schwindet von der Stirn;
Ich hab' geträumt: wie kühle Morgenluft
Kommt mir Erinnerung und läßt mich wachen!

Mit einem Heer zog ich an Donaustrand
Und schlug ein Lager, so weit reicht die Denkkraft;
Von da an Nacht! Was weiter dann geschehn,
Wie sie mich lockten in des Kaisers Zelt,
Wie dort — Ha, Tod und Teufel! töten will ich
Den letzten, der's mit angesehn!
Mich selber, wenn ich nicht verlöschen kann
Das Angedenken jener blut'gen Schmach!

Der **Herold** mit den Geiseln kommt zurück. Hinter ihnen **Milota.**

Herold.

Ihr ließt mich wieder rufen, gnäd'ger Herr!

Ottokar.

Fürs erste merket, daß in niemands Namen,
Als in dem meinigen, man Ausruf tut
In meiner Pragerstadt!

Herold.

Allein —

Ottokar.

Genug!
Dann laßt die Geisel sich in Reihe stellen,
Man muß erst untersuchen, ob kein andrer,
Der Haft Entsprungner sich mit ihnen rettet.

Herold.

Dagegen bürgt des Reiches Würde zwar;
Doch stellt Euch in die Reihe, wenn's beliebt.

Ottokar
(die Reihe hinaufgehend).

Du magst nur gehn und du! — Bist du so schmuck,
Herr Ulrich Lichtenstein? Du freust dich wohl,
Weil du nun ledig? Nu, ich gönn' es dir.
Du hast mich nicht geliebt; je, ich dich auch nicht!
Das macht uns wett. Zieh immer hin!
Doch da ist einer, den ich sprechen muß.
Gott grüß dich, Merenberg, du Schurk und du Verräter!

Kanzler.

Wenn er nur schweigt, nur nimmer widerspricht!

Ottokar.

Wie geht's denn deinem Sohn im Dienst des Kaisers?
Ein wackrer Junge, der schlägt nicht von Art!
Du hast ihn noch zur rechten Zeit gerettet,
Da es mit Ottokar schon abwärts ging.
Als ich das letzte Mal ihn sah, versprach ich
Ihm Kunde bald von mir und auch von dir;
Wie wär's, wenn ich ihm jetzt ein Briefchen schriebe:
Der alte Schurk, dein Vater, lebt nicht mehr!
(Zum Herold.)
Das ist kein Geisel, ist ein Hochverräter
Und kann mit jenen andern dort nicht gehn!

Herold.

Gerade den befahl mein Herr, der Kaiser —

Ottokar.

Gerade den befiehlt sein Herr, der König —
(Zu Merenberg.)
Du warst der Erste, du hast angefangen,
Das Beispiel du gegeben von Verrat.
Nach Frankfurt schriebst du Klagen und Beschwerden,
Da wählten sie den Habsburg, meinen Feind!

Merenberg.

Beschwerden nicht!

Ottokar.

Nu, Lob doch auch nicht, Bruder!
Als erst dein Sohn in meines Gegners Heer,
Da folgten ihm von Österreich die andern
Und haben an der Donau mich verraten,
Mich preisgegeben, ihren rechten Herrn!

Weißt du, wo deinen Sohn ich sah zuletzt?
Es war bei Tuln im kaiserlichen Lager,
Wo König Ottokar — Tod und Verdammnis! —
Vor seinem Feind — in Knechtesart — im Staub —
Lösch aus, Erinnerung, in meinem Haupt,
Sent, Wahnsinn, dich herab auf meine Stirn
Und hüll in deine Wogen, was geschehn!
Wo König Ottokar — warum nicht sagen,
Was alle Welt gesehn? — vor seinem Feind gekniet.
Und dieses Mannes Sohn, er stand dabei
Und lachte! — Darum mußt du sterben, Mann!

Die andern mögen gehn, der eine bleibt!

Merenberg.

Gerechter Gott!

Herold.

Bedenket, gnäd'ger Herr!

Ottokar.

Bedenket lieber Ihr, vorlauter Herr,
Daß, wenn Ihr nicht in diesem Augenblick —
Doch zieht in Frieden und laßt mich gewähren,
Noch bin ich Herr in diesem meinem Land!

Merenberg.

Die Steiermark gehorcht nunmehr dem Reich!

Ottokar (zum Herold).

Er war mein Untertan, als er an mir gefrevelt,
Als meinen Untertan bestraf' ich ihn!
Werft ihn in tiefsten Turm, und wer mir meldet:
Der Merenberg ist tot, der sei willkommen!

Herold.

Der Kaiser aber —

Ottokar.

Herr, sagt Eurem Kaiser,
Er soll in Deutschland herrschen nach Gelust.
Was ich versprach, ich hab' es ihm gehalten;
Obgleich verraten, überlistet, hintergangen,
Ich hab's gehalten, weil ich es versprach:
Doch sagt ihm, hier im Busen poch' ein Mahner,
Der immer zuruft: Nimm, was man dir stahl!
Des Königs Ehre rett! Die Ehre eines Königs
Steht nicht um tausend Menschenleben feil.
Man hat dich an der Donau überlistet,
Versuch, ob in Gewalt er auch obsiegt!
Das sagt ihm, Herr, und weiter sagt ihm noch:
Der Friede ist erfüllt, er hat das Land,
Die Geisel send' ich ihm, er ist befriedigt;
Doch mög' er hüten sich, in Böhmen mir

Ein Wort zu reden, das mir nicht gefällt,
Sich einzumengen hier in mein Geschäft;
Sonst wollt' ich ihm — allein sagt ihm doch lieber:
Er mög' es tun, er möge Trotz mir bieten,
Mit einem Heer mir fallen in das Land;
Daß ich den Haß, den heißen Grimm mag kühlen
Im Blut, das seinem Herzen fließt zunächst!
Lügt mir zulieb, ich hätt' auf ihn geschmäht,
Genannt ihn einen eingedrungnen Herrscher,
Der mir gestohlen, was mein eigen war,
Gelacht des Herolds, den er mir gesandt,
Den Mann, den er beschützt, zum Tod verdammt —

Herold.

Das könnt Ihr nicht!

Ottokar.

Ich kann es, denn es ist!

Herold.

Kraft dieses Briefs —

Ottokar.

Verdammt sei dieser Brief!
Willst du mit Briefen mich und Worten meistern?
Noch hab' ich Schwerter, noch ist mir ein Heer,
Das unbesiegt, du siegtest nur mit Ränken!
Und reißen will ich diese Ränke, wie ich
Den Brief zerreiße, den du dir erschlichst.
(Er hat dem Herold den Brief entrissen.)
Sieh her!
(Im Begriff, die Urkunde zu zerreißen, hält er plötzlich inne.)

Kanzler.

O Gott, was sinnt er? Teurer, gnäd'ger Herr!

Ottokar.

Ruft mir mein Weib, die Königin!
(Diener ab.)
Vor aller Welt ward Ottokar beschimpft,
Vor aller Welt muß er auch rein sich waschen!
Sie hat den gift'gen Stachel mir gesenkt
In meine Brust, sie mag zugegen sein,
Wenn ich ihn ausziehʼ, oder im Bemühn
Ihn drücke in das Innerste des Lebens!

Die **Königin** kommt.

Königin.

Was ist?

Ottokar.

Ihr habt mich, kurz erst, hart gescholten,
Daß ich, um Blut zu schonen, nachgegeben
Und eingeräumt dem Kaiser Gut und Land.

Königin.

Ich schelt' Euch noch!

Ottokar.

Seht hier in meiner Hand
Den Brief, der an den Kaiser mich gebunden.
Zerreiß' ich ihn, ist auch das Band zerrissen,
Das jetzt mich hält; frei bin ich wie zuvor.
Zerreiß' ich ihn?

Königin.

Kein Mut'ger zweifelt da!

Ottokar.

Doch hört! Aufs neue rast der Teufel Krieg;
Aufs neue dampft das Land von Rauch und Blut.
Und eines Morgens, leicht kann es geschehn,
Bringt man Euch auf der Bahre den Gemahl.

Königin.

An Eurem Sarge will ich lieber stehn,
Als mit Euch liegen, zugedeckt von Schande!

Ottokar.

So stark? Ein Tröpflein Milde täte wohl!

Königin.

Solang Ihr Euch nicht von der Schmach gereinigt,
Betretet nicht als Gatte mein Gemach.
(Zum Abgehen gewendet.)

Ottokar.

Bleibt noch: seht her! Der Brief, er ist zerrissen!
(Er zerreißt den Brief.)
Die Ehre ganz, und auf der Zukunft Tor;
Was draus erfolgt, wir wollen's beide tragen!
Gott gönn' Euch was von dem, was hier erwacht,
(auf seine Brust zeigend)
Und gebe mir die Kraft, die Ihr bewiesen!

Königin.

Nun erst willkomm' ich Euch!

Ottokar.

So nicht! so nicht!
Ich sehe Blut an deinen weißen Fingern,
Zukünft'ges Blut! Ich sag': berühr mich nicht.
Gott hat das Weib aus weichem Ton gemacht
Und: Milde zugenannt; was bist denn du?
Wird mein Gedächtnis wach erst und erzählt,
Wie du den König, da er kam, empfingst,
Den Gatten, da er 'rückgekehrt nach Haus —
Geh fort! Ich fühle, daß sich mir die Sehkraft schwächt,
Das ist ein Zeichen, daß es Zeit, zu gehn.
Geh fort! Fort, sag' ich! Fort!
(Die Königin geht ab.)

Ottokar
(zum Kanzler, den er angefaßt hatte).

Scheinʼ ich dir hart? Sie war mir auch nicht gütig!
Das geht so her und hin; Gott zieht die Rechnung!

Euch, Herold, halt' ich nun nicht länger mehr!
Sagt Eurem Herrn, was Ihr mit angesehn!
(Gegen Merenberg.)
Mit dem in Turm! Was schützte vor Verrat,
Als die Bestrafung früherer Verräter?
Wer bauen will, der reutet seinen Grund,
Drum fort, du böses Schlingkraut, gift'ge Ranke!

Merenberg.

Zu rascher König, mich schilt nicht Verräter!
Die sind's, die deinem Throne stehn zunächst,
Die Rosenberg, die —

Ottokar.

Kannst du auch verleumden?

Merenberg.

Ach, der mich hält und mich zum Kerker führt,
Er ist des Kerkers würdiger als ich!

Ottokar.

Kein Böhme hat noch seinen Herrn verraten!
Jetzt bin ich deines Frevels erst gewiß!
In Turm den Lästerer!

Merenberg
(der abgeführt wird).

Zu spät wirst du bereun!

Ottokar.

In Turm!

Milota.

Und schweigt er nicht, stopft ihm den Mund.
(Merenberg wird abgeführt; Herold folgt.)

Ottokar
(unter die Seinen tretend).

Kein Böhme hat noch seinen Herrn verraten;
Was auch der Lästrer spricht, ich bin gewiß!
Nun im Begriff, zu gehn in einen Krieg
Für unsers Landes Ruhm und seine Macht,
Vertrau' ich euch, wie ich mir selbst vertraue.
Wer mißgesinnt ist, wer mein Tun nicht billigt,
Der schließe frei sich aus von unserm Zug,
Kein Nachteil soll ihn treffen oder Vorwurf.
Wer aber gern mir folgt und denkt wie ich,
Den drück' ich an mein Herz und nenn' ihn Bruder.
Den Eid, den ich am Krönungstage schwur
Bei meines Vaters Sarg, ich wiederhol' ihn:
Treu bis zum Tod! Tut ihr dasselbe!
Die Welt ist voll von Bösen und von Argen;
Erneut den Schwur auf eures Königs Schwert.
(Er hat von einem der Umstehenden das Schwert genommen, die Vordersten knien nieder.)
Kniet nicht! Steht auf! Ich kann nicht knien sehn! —
Und schwört auch nicht! — Denn man kann knien und schwören,
Und doch das Wort nicht halten, das man gab.
Ich will euch so vertrauen, ohne Schwur! —
Und nun ans Wert! Du gehst zu Herzog Heinrich
Nach Breslau! ihn und Prinik, den von Glogau,
Du ladest sie zur Heerfahrt hier nach Prag!
Du gehst nach Deutschland, und aus Meißen, Sachsen,
Von Magdeburg, dem Markgraf mit dem Pfeil,
Sprichst du den Beistand an, den sie mir gönnen.
(Zum Kanzler.)
Ihr schreibt mir an die andern Herrn und Fürsten!
Wir wollen eine Schar zusammenlesen,
Daß sich der Kaiser drob verwundern soll!
Ich bin noch Ottokar, man soll schon sehn!
Ihr alle leiht mir euren kräft'gen Arm!
Was ihr verlort an Gütern und an Schlössern,
Was ich euch abnahm und zur Krone schlug,
Ich geb' es wieder, geb' euch mehr dazu.
Den Rosenbergen sei ihr Frauenberg,
Auch Aussig, Falkenstein; dir, Neuhaus, Lar;
Nehmt Laun, Ihr Zierotin; Dub, Kruschina!
Nehmt eure Güter wieder und seid fröhlich!
Wir wollen eins sein, redlich halten aus.
Dir, Milota, vertrau' ich Mähren an,
Du bist ein wackrer Krieger, du bewahrst mir's.

Zawisch von Rosenberg kommt.

Ottokar.

Sieh da, Herr Rosenberg! Ei, Gott zum Gruß!
Ich denk', Ihr folgt uns doch wohl auch ins Feld?
Ihr seid der Ersten einer meines Reichs,
Auf den ich vor gar vielen andern zähle.

Zawisch.

Was meine Brüder tun, das tu' ich auch!
Der allgemeinen Not werd' ich mich nicht entziehn.
(Er geht.)

Ottokar
(der ihm nachgesehen hat, mit Gebärde).

Der hat's hier hinterm Ohr, dem trau' ich nicht!
Du, Milota, du bist mein Mann: schroff, grad!
Ich glaube wohl, daß du auch hassen kannst,
Betrügen nicht. Dir will ich mich vertraun!
Herr Kanzler, seid Ihr fertig?

Kanzler
(der sich zum Schreiben gesetzt hat).

Ja, mein König!

Ottokar.

Wir haben viel durch Raschheit eingebüßt,
Wir müssen uns durch Vorsicht wieder helfen.
Nicht wahr, so ist's dir recht, mein alter Kanz?

Kanzler.

O König, scheltet mich, wie sonst, mit Raschheit,
Mir tät' es wohler, als die Milde jetzt.

Ottokar.

Schreib an den Hauptmann du der Stadt von Znaim,

Er soll mir tausend Mann — doch nein, zuviel!
Die Veste bleibt indessen mir entblößt.
Nein, mit fünfhundert Mann soll er die Grenze —
Allein fünfhundert sind zu wenig.
(Auf Milota.)
Nicht wahr?
Schreib lieber, daß von Iglau — Wieder nichts!
Mein Kopf ist wüst; zwei Nächte nicht geruht,
Gegessen auch nicht. —
Leih mir deine Bank,
Ich will versuchen, hier zu ruhn.

Kanzler.

Mein König,
Gefällt's Euch nicht, ins Schloß —?

Ottokar.

Nein, nein, nein, nein!
Doch holt mir meine Frau; sie ging im Zorn.
Sie soll zu mir sich setzen, soll mir sprechen,
Bis sich der Schlaf auf meine Wimpern senkt.
Mein Freund, tu mir die Lieb' und geh nach ihr!
(Diener ab.)

Ottokar.

Wie wohl es tut, die Glieder auszustrecken,
Ist einer müd'! Seht mal nach Merenberg!
Der alte Mann mag hart im Kerker ruhn!
Ist er ein Schurl' auch, soll man ihn nicht quälen
Und soll ihm geben ritterliche Haft.
(Füllenstein ab.)

Diener kommt.

Ottokar.

Nun, kommt die Königin?

Diener.

Sie kommt nicht, Herr!

Ottokar.

So laß sie gehn! Komm du her, alter Kanzler,
Und leih zum Ausruhn heut mir deinen Schoß.
Hab' ich geruht — dann sollt Ihr sehn —
Ob ich der alte Ottokar noch bin.
(Er schläft.)

Füllenstein kommt zurück.

Kanzler.

Der König schläft!

Füllenstein.

Nun, Merenberg bald auch!
Als er nicht schwieg und alle Welt verklagte,
Stieß ihn ein Scupan hart den Turm hinab;
Er wird's nicht überleben, glaubt man fast!

Ottokar
(sich emporrichtend).

He, Merenberg, bist du's?

Kanzler.

Er ist nicht hier!

Ottokar.

Mir war, als stünd' er da! — Nu, schlafen! schlafen!
(Er sinkt wieder zurück und schläft.)
(Der Kanzler legt, Schweigen gebietend, den Finger auf den Mund.)

Der Vorhang fällt.

Fünfter Aufzug.

Kirchhof von Götzendorf. Drei Vierteile des Mittelgrundes durch das hereinragende Haus des Küsters geschlossen, mit einem Glockenturm daran.

Vorposten des böhmischen Heeres. Ein Wachfeuer, **Krieger** herumgelagert. **Ottokar** sitzt hinter denselben auf einer Erhöhung, das Kinn auf beide Hände und diese auf den Knopf seines Schwertes gestützt. Rechts im Vorgrunde **Milota** und **Füllenstein** am Boden liegend. Vor Tagesanbruch. Dunkel. Ein **Bote** tritt rechts im Vorgrunde auf.

Bote.

Ist hier der König?

Milota.

Ja, was gibt's?

Bote (halblaut).

Kumanen
Und Ungarn von des Kaisers Heere streifen,
Die March hinauf, im Rücken unsrer Stellung:
Bei Drösing hat man ihrer schon gesehn.
Soll ich's dem König melden?

Milota.

Laßt nur sein!
Der König ist schon übellaunig sonst;
Auch stehn die Russen dort und meine Leute,
Die werden sie den Rückweg suchen lehren.

Bote.

Nun, wenn Ihr meint —

Milota.

Geht nur, gleich komm' ich selbst.
(Bote ab.)

Füllenstein (halblaut).

Das ew'ge Zaudern, ewige Bedenken!
Und immer rückwärts! Ei, verdamm' es Gott!
Der König hat sein Wesen ausgezogen:
Schon früher ging nicht alles, wie es sollte,

Die Flucht der Königin gab ihm den Rest.
Und wär's nicht, daß mich freut das Krieges-
handwerk,
Ich wäre längst gewichen von dem Heer.
Erst stürmt er vierzehn Tage Drosendorf
Und läßt dem Kaiser Zeit, die Macht zu sam-
meln;
Und als man endlich denkt, jetzt schlägt er los,
Als wir gerüstet stehn und fertig vor Marchegg,
Da heißt's: zurück! und Weiden, Weikendorf,
Und Anger, Stillfried, alle Stellungen
Am Hasenberg, am Weidenbach und an der Sulz
Läßt er dem Feind, beinah ohn' einen Schwert-
schlag.

Milota.

Bald muß es sich entscheiden; sei getrost!

Füllenstein.

Er nennt das Vorsicht; Zagheit nenn' ich's eher!
Sonst war das anders, ei, da galt noch Fechten!
Jetzt sind wir Memmen!

Milota.

Schweig! Der König regt sich!

Füllenstein.

Zeit wär' es!

Ottokar (am Feuer).

Gestern war ein schlimmer Tag.
Der Feind gewinnet Boden. Doch was tut's?
Ich habe Drosendorf, der Rücken ist gesichert.

Füllenstein (laut).

Beinah der Rücken sichrer als die Brust!

Ottokar.

Dir tu' ich nicht zu Danke, Füllenstein?

Füllenstein.

Nein, Herr! ich kann's nicht leugnen. Sonst
war's anders.

Ottokar.

Du hättest bei Marchegg schon losgeschlagen?

Füllenstein.

So tat ich, Herr; und Ihr, Ihr tatet's auch
Noch vor zwei Jahren. In der Ungerschlacht,
Am selben Ort habt Ihr nicht lang gezweifelt.
Ei, Schwert heraus und in den Feind! Da
ging's.

Ottokar.

Es ging, weil es der Zufall günstig meinte.
Ei, damals war ich ein verwegner Tor,
Wie du noch jetzt bist. Reife bringt die Zeit.

Füllenstein.

Herr, als noch bei Marchegg der Kaiser stand,
Da zählt' er tausend Streiter, und nicht mehr;
Jetzt ist er an die dreißigtausend stark.

Ottokar.

Allwissend ist nur Gott! — Was ist die Uhr?

Diener.

Drei Uhr nach Mitternacht.

Ottokar.

Die Schlacht ist unvermeidlich!
Wir sind am Feind. Der heut'ge Tag entscheidet.
Wie heißt der Ort hier?

Diener.

Götzendorf, mein König.

Ottokar.

Der Bach?

Diener.

Die Sulz.

Ottokar.

Ich dacht', ich wär' in Stillfried.

Diener.

Wir ritten gestern durch in dunkler Nacht.
Jetzt liegt der Kaiser drinnen.

Ottokar.

Nun, Gott walt's!

Diener.

Ihr solltet dort ins Haus gehn, gnäd'ger Herr!

Ottokar.

Und daß mir niemand angreift, bis ich's sage!
Ich hab' ihn hergelockt in diese Berge
Mit vorgespiegelter, verstellter Flucht.
Dringt er nun vor: die Mitte weicht zurück,
Die Flügel schließen sich — dann gute Nacht,
Herr Kaiser!
Ich hab' ihn, wie die Maus im Loch! Ha! ha!
(Er bricht in ein heiseres Lachen aus, das sich in ein Husten verliert. Er reibt die Hände.)
's ist kalt! Hat niemand einen Mantel?
Vor Sonnenaufgang weht die Luft am schärfsten.
(Man gibt ihm einen Mantel.)
Ist das 'ne Sommernacht? Noch stehn die Stop-
peln,
Und schon so kalt! Sonst war der Sommer
warm,
Der Winter Frost; jetzt tauschen sie das Amt;
Die Zeit hat sich verkehrt und wir mit ihr!
Hat man nicht Nachricht, wo die Königin
Sich hingewandt?

Diener.

Man weiß es nicht, mein König!

Ottokar.

Und Zawisch ist bei ihr?

Diener.

Ja, gnäd'ger Herr!

Ottokar.
Ich denke, sie zu seiner Zeit zu treffen!
Will's noch nicht tagen?

Diener.
Überhin der March
Beginnt's zu graun; der Tag bricht an.

Ottokar (ist aufgesprungen).
Ich grüße dich, verhängnisvolle Sonne!
Eh du zu Rüste gehst, hat sich's entschieden,
Ob Fried' in Waffen, ob im Grabe Frieden.
(Er wirft den Mantel weg.)
Löscht aus die Feuer, laßt die Hörner tönen!
Bereitet euch zum Kampf, es gilt das letzte!

Bote (kommt).
Herr, Dröfing brennt!

Ottokar.
Im Rücken meines Heers?
Dort stehen Eure Leute, Milota!

Milota.
Versprengte Haufen von Kumanen, Herr.
Auch glaub' ich's nicht!

Ottokar.
Ist hier herum kein Hügel?
Daß man des Feuers Richtung könnte sehn.

Diener.
Der Glockenturm.

Ottokar.
Steig' einer schnell hinauf.
(Es pochen einige ans Tor.)

Ottokar.
Wie kommen Ungarn mir nach Dröfing? Gottes Feuer!
Wer des die Schuld trägt, hängt! — Wird's bald?

Diener.
Herr König,
Man weigert uns den Eintritt!

Ottokar.
Weigert? Wer?

Diener.
's sind Damen drin im Haus.

Ottokar.
Was, Damen! Possen!

Küster
(der aus dem Hause getreten ist).
Herr, das Gefolg der Königin von Böhmen.

Ottokar (ihn anfassend).
Der Königin von Böhmen? Das Gefolg?
Wohl auch sie selbst? — Ha, Schurk'! — Und Zawisch auch?
Es soll mir wohl tun, meinen Zorn zu kühlen!

Küster.
Bedenk' Eu'r Hoheit!

Ottokar.
Fort!

Küster.
Ach, Herr!

Ottokar.
Hinein!
(Er dringt ins Haus, der Küster ihm nach.)

Milota.
Wenn er den Zawisch trifft, ist der verloren! —
Ich muß ihn retten, gält's das Äußerste!
Zieht Euch zurück, und ruf' ich aus dem Fenster,
So dringt ins Haus und tut, was ich Euch sage;
Der König ist sein selbst nicht Herr im Zorn!
(Er geht ins Haus, die andern ziehen sich zurück.)

Kurzes Zimmer, durch einen gotischen Bogen geschlossen vor dem ein dunkler Vorhang bis zur Erde herabhängt.

Ottokar, dem Frau **Elisabeth** in den Weg tritt, stürzt herein.

Ottokar.
Fort, Kupplerin! wo hast du deine Kunden?

Elisabeth.
Ach, gnäd'ger Herr, gönnt ihr doch jetzt die Ruh'!

Ottokar.
Der Vorhang dort, er deckt wohl das Geheimnis?
Lieb' Täubchen, komm! Auf! Decke! Vorhang auf!
(Er reißt den Vorhang auf und prallt zurück.)

Auf einer schwarz bedeckten Erhöhung, von Lichtern umstellt, liegt Königin **Margarete** tot im Sarge. Das Wappen von Österreich zu ihren Füßen.

Ottokar
(im Vorgrunde, dumpf).
Das ist die Königin von Böhmen nicht!

Elisabeth.
Sie war's!

Ottokar.
Marg'rete ist's von Österreich,
Mein Weib einst, doch verwandt im vierten Grad
Und drum geschieden nach der Kirche Recht.
— Gott geb' ihr ew'ge Ruh'!

Elisabeth.
Ach, Amen! Amen!

Ottokar.
Wann starb sie?

Elisabeth.
Gestern morgens, gnäd'ger Herr!

Ottokar.
Wie kommt sie hieher?

Elisabeth.
Aus dem Sitz zu Krems
Vertrieben von den Streifern Eures Heers,
Hat nach Marchegg zum Kaiser sie gewollt,
Da übereilte sie der Tod.

Ottokar.
Warum zum Kaiser?

Elisabeth.
Herr, sie sagt' es nicht!
Doch denk' ich, war es, Frieden zu vermitteln —

Ottokar.
Sie war Vermittlerin! — und woran starb sie?

Elisabeth.
Man pflegt's zu nennen: am gebrochnen Herzen;
Denn weinend Tag und Nacht —

Ottokar.
Genug, genug!
Wo aber wollt Ihr hin?

Elisabeth.
Wir wollen warten,
Bis sich der Krieg so oder so entschieden —

Ottokar.
So oder so!

Elisabeth.
Und dann nach Lilienfeld,
Sie zu begraben in der Ahnengruft,
Wo Herzog Leupold ruht, der Sel'gen Vater,
Und der der Babenberger Mannsstamm schloß,
Ihr Bruder Friedrich, den sie streitbar nennen.

Ottokar.
Das tu! — Und diesen Ring —

Milota (kommt).
Der Feind rückt an!

Ottokar.
Ich komme gleich. Geht nur.
(Milota ab.)

Ottokar.
Und diesen Ring
Leg du von mir der Sel'gen in das Grab

Elisabeth.
Ach, Herr!

Ottokar.
Und wenn der Krieg sich hat entschieden,
Und ich es überleb', so komm nach Prag,
Daß ich die Treu dir lohn' an deiner Frau.
Jetzt muß ich fort!
(Er geht auf die Türe zu.)

Elisabeth
(die sie ihm öffnet).
Gott segn' Euch!

Ottokar
(bleibt an der Türe stehen).
Margarete,
So bist du tot und hast mir nicht verziehn!
(Er kommt zurück.)
Bist hingegangen, treue, fromme Seele,
Mit dem Gefühl des Unrechts in der Brust
Und stehst wohl jetzt vor Gottes Richterstuhl
Und klagst mich an, rufst Rache wider mich!
O, tu's nicht, Margareta, tu es nicht!
Du bist gerächt. Um was ich dich und alles gab,
Gefallen ist's von mir, wie Laub im Herbst;
Was ich gesammelt, ist im Wind zerstoben,
Der Segen fort, der fruchtend kommt von oben,
Und einsam steh' ich da, von Leid gebeugt,
Und niemand tröstet mich, und niemand hört mich!
(Er tritt näher.)
Sie haben schlimm an mir getan, Marg'rete!
Der Undank hob sein Haupt auf gegen mich.
Die mir die Nächsten, haben mich verraten,
Die ich gehoben, haben mich gestürzt.
Das Weib, um das ich hingab deinen Wert,
Sie hat das Herz im Busen mir zerspalten,
Die Ehre mein verkauft an meinen Knecht,
Und als ich blutend heimkam aus der Schlacht,
Goß sie mir Gift, statt Balsam, in die Wunden.
Mit Hohn und Spott hat sie mich aufgestachelt,
Daß blind ich rannte in das Todesnetz,
Das nun zusammenschlägt ob meinem Scheitel.
(Er kniet am Sarge.)
Du hast mich oft getröstet; tröste nun!
Streck aus die kalte Hand und segne mich.
Denn eines fühl' ich wohl: es kommt zu sterben;
Der heut'ge Tag kann Ottokar verderben;
Drum segne mich, wie du gesegnet bist!
(Er legt sein Haupt auf die Kissen.)

Elisabeth.
Er betet, glaub' ich. Nun, du guter Gott,
Verzeih ihm auch! Und ach, der großen Freude
Für die hochsel'ge Frau! Sagt' ich's nicht immer:
Er kehrt zurück? Nun seid ihr doch beisammen,
Siehst du?
(Gegen Himmel blickend.)

Stimme (von außen).
Ist hier der König?

Elisabeth
(zur Türe hinaussprechend).
Ei, er will allein sein!
Sie sollen ihn nicht stören!
(Sie läßt die Vorhänge herab.)
Streit und Hader,
Dazu sind't so ein Herr wohl immer Zeit,
Die Zeit zum Beten aber kommt nicht immer.
Schon wieder Lärm? ei, daß euch Gott, ihr Heiden!
(Neuer Lärm von außen. Sie geht, mit dem Finger auf dem Mund Stillschweigen gebietend, leise zur Türe hinaus.)

Platz vor dem Hause, wie zu Anfang des Aufzuges.

Milota führt einen **Knappen** vor. Die andern im Hintergrunde. In Zwischenräumen Trompeten und Lärm von außen.

Milota.

Wie? Zawisch Rosenberg, er sendet dich?

Knappe.

Ja, Herr!

Milota.

Er ist im kaiserlichen Lager?

Knappe.

Wohl.

Milota.

Wo ist sein Brief?

Knappe.

Ich habe keinen Brief,
Er hieß mich nur — es klingt fast lächerlich —
Er hieß mich an das Liedchen Euch erinnern:
„Der Winter kehrt zurück, die Rosen welken!"

Milota.

Was will er damit? — Rosen — Rosenberg! —
Sag ihm, die Rosen mögen immer blüh'n,
Der Schnee zergeht; der Winter kehrt nicht wieder!

(Knecht ab.)

Füllenstein (kommt).

Wo ist der König?

Milota.

Oben.

Füllenstein.

Teufel auch!
Es geht schon hitzig her!

Ein Ritter (tritt eilig auf).

Ist hier der König?
Die Vorhut wird zurückgedrängt. Schickt Hilfe!

Milota.

Er säumt noch immer!

Füllenstein.

Siehe da, er kommt!

Ottokar kommt mit dem **Küster** aus dem Hause. Frau **Elisabeth** folgt.

Ottokar (zum Küster).

Man wird Eu'r Haus verschonen, wie nur möglich.
Gehabt Euch wohl und schließt mich ins Gebet.
Herbott, wie steht's?

Füllenstein.

Sie sind schon handgemein.

Ottokar.

Gebt mir den Helm!

Füllenstein.

Der Gaul von einem Dienstmann
Des Erzbischofs von Salzburg wurde scheu
Und riß ihn fort, die andern sprengten nach.

Ottokar

(hat den Helm auf und zieht das Schwert).

Nun denn, mit Gott!

Küster.

Er segn' Euch, gnäd'ger Herr!

Elisabeth.

Zu tausendmal! Und führ' Euch glücklich heim.

Ottokar.

Wir wollen hoffen!

(Trompeten von außen.)

Nun, wir kommen schon!
Wo sind die Pferde?

Füllenstein.

Dort am Gittertor!

Ottokar (gehend).

Voran!

Elisabeth.

Gott segn' Eu'r Hoheit.

(Zugleich mit dem Küster.)

Glück und Heil!

(Alle ab.)

Freie Gegend an der March. Es ist heller Tag.

Kaiser **Rudolf** mit seinen **Söhnen**, in Begleitung österreichischer und anderer **Ritter** mit Fahnen, tritt auf.

Rudolf.

Die Sonne steigt aus Nebeln herrlich auf;
Es wird ein schöner Tag! Mein Sohn, du trittst
Zum erstenmal auf österreich'schen Boden.
Sieh um dich her, du stehst in deinem Land!
Das Feld, das rings sich breitet, heißet Marchfeld,
Ein Schlachtfeld, wie sich leicht kein zweites findet,
Doch auch ein Erntefeld, Gott sei gedankt!
Und dafür soll es immerdar dir gelten!
Dort fließt die March; dort, wo noch Nebel ringt,
Liegt Wien, die Stadt; die Donau blinkt daneben,
Von vielen Inseln mannigfach geteilt.
Dort wirst du wohnen, gibt uns Gott den Sieg.
Doch gilt's zu kämpfen erst, das sollst du auch.
Die Rennfahn' geb' ich dir, die sollst du führen,
Mir vor sie tragen, glorreich, durch die Schlacht.

(Er gibt ihm die Fahne. — Zu seinem jüngern Sohne.)

Dein junger Arm führt noch zu schwach den Stahl,
Du bleibst bei mir, in deines Vaters Hut.

Ihr, Markgraf Hochberg, führt des Reiches Adler;
Und wie der Adler lebend Wild nur beutet,
Trefft den, der kämpft, und schonet des, der flieht.
(Er gibt ihn.)
Dir, Konrad Haslau, ob schon altergrau,
Vertrau' ich Östreichs flatterndes Panier,
Das du in zwanzig Schlachten rühmlich trugst.
Ihr bleibt ihm nah, Herr Heinrich Lichtenstein,
Und wahrt des Manns, und dessen, was er trägt.
Ha, wohl verwahrt! Sucht' ich nach einem Schützer
Für dies mein Haupt, ich wüßte keinen Bessern,
Als einen Lichtenstein! Wohlan, ihr Herrn,
Nehmt das Panier und tragt es allen vor,
Den edlen weißen Strich von Österreich;
Und wie er glänzend geht durchs rote Feld,
So will ich sehen Östreichs weiße Zeichen
Die Gasse ziehn durch blutgefärbte Leichen.

Nun vor, mit Gott! und Christus sei der Schlachtruf!
So wie er starb für uns am blut'gen Holz,
So wollen wir auch sterben für das Recht,
Ob auch das Unrecht Güter bot' und Leben.
Ehrwürd'ger Herr von Basel, geht voran,
Stimmt uns das Schlachtlied an: Maria, reine Maid!

Diener (kommt).

Die Königin von Böhmen, gnäd'ger Herr!

Rudolf.

Wie kommt sie her zu mir?

Die **Königin** mit **Zawisch** auftretend, hinter ihnen wird **Berta** geführt, mit **Begleitern**, die zurückbleiben.

Königin.

Hier bin ich selbst!
Um Schutz zu flehn, komm' ich in Euer Lager.

Rudolf.

Schutz, edle Frau, bei Eures Gatten Feind?

Königin.

Weil mir der Feinde grimmigster mein Gatte.
Er rast, zumeist gen die, so ihm am nächsten,
Und fliehend nur erhielt ich fast mein Leben.

Rudolf.

Gar viel Vertraun schenkt Ihr mir, Königin!
Denn Frauen kenn' ich, sonst wohl hohen Muts,
Die aber lieber tot von Gattenhand,
Als daß sie flöh'n zu denen, die ihn töten.
Doch mögt Ihr immer dort in meinen Zelten
Des Ausgangs harren, der Euch wohl versöhnt.
(Zu einem Begleiter.)
Bringt die erlauchte Frau in Sicherheit!

Königin.

Ich dank' Eu'r Hoheit — Zawisch, kommt mit mir. (Ab.)

Rudolf.

Ihr, Herr, steht nicht bei Eures Königs Fahnen?

Zawisch.

Der König hat mich hoch und schwer beleidigt.

Rudolf.

Beleidigt, Herr? und des gedenkt Ihr jetzt,
Wo er vielleicht dem Tod entgegen geht?
Dankt Gott, Herr, daß Ihr nicht mein Untertan,
Ich wollt' Euch das Kapitel sonst erklären!
Folgt Eurer Königin, die Euch statt eines Königs.
(Zawisch ab.)

Rudolf.

Noch eins, eh wir zur Schlacht. Ich hab' erfahren,
Daß unter denen, die ich gestern abends
Zu Rittern schlug und die ob einer Unbild
Dem Böhmenkönig abhold, oder sonst,
Vor allen aus den österreich'schen Landen,
Ein Bund besteht, ihn in der Schlacht zu suchen,
Und daß ihn jener töte, der ihn fand.
Den Bund vernicht' ich hier, als euer Kaiser,
Und jedem untersag' ich, Hand zu legen
An König Ottokar zu dieser Frist;
Den ein'gen Fall der Notwehr ausgenommen.
(Zu Seyfried Merenberg, der neben ihm steht.)
Habt Ihr verstanden, Herr? und so mit Gott!

Es stürzt **einer** herein.

Krieger.

Die Böhmen nahn!

Rudolf.

Die Österreicher sind schon da!
Wir werden uns doch wohl nicht fürchten sollen?
Ein einzler Haufe; schließt euch an, ihr Herrn!

Herbott von Füllenstein mit einem **Haufen.**

Füllenstein (hereinstürzend).

Wo ist der Kaiser? Nur den Kaiser such' ich!

Rudolf.

Hier ist er, Freund!

Füllenstein.

Bald heißt es wohl: er war!

Rudolf.

Das fragt sich noch! Ei, laßt ihn nur, ihr Herrn,
Das Fechten möcht' ich doch nicht ganz verlernen.
Komm an, mein Freund!

Füllenstein.

Ihr folgt und schlagt sie tot!
(Gefecht. Alle ab.)



Rudolf. Ihr, Markgraf Hochberg, führt des Reiches Adler.

Ein anderer Teil des Schlachtfeldes. Links im Vorgrunde das Ende eines Hügels, auf die Bühne hereinlaufend, daneben steht ein Baum.

Ottokar kommt, auf einen **Knecht** gestützt, **zwei andere** und **Milota** folgen.

Ottokar.

Herr Milota, Eu'r Hause greift nicht an!
Wo bleiben Eure Mährer? Tod und Teufel!
Ich fürcht', Ihr seid ein Schurk', Herr Milota!
Und seid Ihr es, Herr, weil ich Euch vertraut,
Seid Ihr es zehn- und hundertfach!

Sie haben mir das Pferd erstochen unterm Leib;
Das Bein schmerzt noch vom unversehn'nen Sturz.
Geh hin und such ein Pferd; ich weile hier.

(Einer ab.)

Ihr, Milota, sagt hin zu Euren Mährern —
Doch nein! Bleibt da! Geh du und sag der Nachhut:
Sie sollen auf den Feind, sonst will ich, Pest! auf sie!

(Der Zweite ab.)

Seht mir ins Antlitz, Milota! Daß Gott!
Ihr schaut mit Grimm. Ich hoff', das gilt dem Feind;
Denn gält' es mir, auf Eurem Todbett, Herr,
Würd' Euch ein Milota genüber stehn
Und also schaun in Euer brechend Aug'.

Steigt dort auf jenen Hügel, Herr, und forscht
Nach Füllenstein, und wie das Treffen geht.

(Milota ab.)

Du, leite mich zu jenem Baume hin,
Daß ich mich halte, bis ein Pferd zur Hand.
Und sieh dich um und sag's, wenn Feinde nahn.

(Er steht am Baum und hält sich mit der Hand an einem niedrigen, dürren Zweige.)

Die Böhmen fechten matt, wie man wohl ficht
Für einen Ungeliebten, notgedrungen.
Die Östreichsmänner und die Steirer aber,
Die sonst nur träg' mir ihren Dienst erwiesen,
In Todesengel scheinen sie verwandelt,
Und jeder ist ein Held nun wider mich,
Der Zahltag ist erschienen, und sie zahlen!

Ich hab' nicht gut in deiner Welt gehaust,
Du großer Gott! Wie Sturm und Ungewitter
Bin ich gezogen über deine Fluren;
Du aber bist's allein, der stürmen kann,
Denn du allein kannst heilen, großer Gott.
Und hab' ich auch das Schlimme nicht gewollt,
Wer war ich, Wurm? daß ich mich unterwand,
Den Herrn der Welten frevelnd nachzuspielen,
Durchs Böse suchend einen Weg zum Guten!

Den Menschen, den du hingesetzt zur Lust,
Ein Zweck, ein Selbst, im Weltall eine Welt —
Gebaut hast du ihn als ein Wunderwerk,
Mit hoher Stirn und aufgericht'tem Nacken,
Gekleidet in der Schönheit Feierkleid,
Das Bild der Welt gelegt ihm in das Auge
Und wunderbar mit Wundern ihn umringt,
Er hört und sieht und fühlt und freut sich.
Die Speise nimmt er auf in seinen Leib;
Da treten wirkende Gewalten auf
Und weben fort und fort mit Fasern und Gefäß,
Und zimmern ihm sein Haus; kein Königsschloß
Mag sich vergleichen mit dem Menschenleib!
Ich aber hab' sie hin zu Tausenden geworfen
Um einer Torheit, eines Einfalls willen,
Wie man den Kehricht schüttet vor die Tür.
Und keiner war von den Gebliebnen allen,
Den seine Mutter nicht, als sie mit Schmerz geboren,
Mit Lust gedrückt an ihre Nährerbrust,
Der Vater nicht als seinen Stolz gesegnet
Und aufgezogen, jahrelang gehütet;
Wenn er am Finger sich verletzt die Haut,
Da liefen sie herbei und banden's ein,
Und sahen zu, bis endlich es geheilt:
Und 's war ein Finger nur, die Haut am Finger!
Ich aber hab' sie schockweis hingeschleudert
Und starrem Eisen einen Weg gebahnt
In ihren warmen Leib. — Hast du beschlossen,
Zu gehen ins Gericht mit Ottokar,
So trifft mich, aber schone meines Volks!

Geblendet war ich, so hab' ich gefehlt!
Mit Willen hab' ich Unrecht nicht getan!
Doch einmal, ja! — und noch einmal! O Gott,
Ich hab' mit Willen Unrecht auch getan!

Es ist nicht Todesfurcht, was so mich reden läßt.
Der du die Herzen aller kennst,
Du weißt, ob dieses Herz die Furcht bewegt!
Doch wenn dich eines Mannes Reu erfreut,
Den nicht die Strafe, den sein Unrecht schreckt:
So sieh mich hier vor deinem Antlitz knien

(er kniet)

Und hör mich beten, wie ich jetzo bete:
Geh als ein Gott der Gnade zu Gericht!

(Er senkt sein Haupt.)

Seyfried von Merenberg tritt, ganz gerüstet, im Hintergrunde auf.

Seyfried.

Ottokar!

Ottokar.

Wer ruft?

Seyfried

(hinten stehen bleibend).

Wo hast du meinen Vater?

Ottokar (steht auf).

Wer bist du? — Merenberg!

Seyfried.

Wo hast du meinen Vater?

Ottokar
(dumpf vor sich hin).
Als Gott den Kain fragte, sagte der:
Mir hast du ihn zu hüten nicht gegeben!

Seyfried.
Ich gab ihn dir, ich selbst, mein eigner Unsinn!
Und jetzt steh' ich vor dir, in Stahl gekleidet,
Und fordr' ihn wieder: gib mir meinen Vater!

Ottokar.
Du weißt wohl, wo er ist.

Seyfried.
Wohl weiß ich's: tot!

Ottokar.
Er büßte, wie Verräter!

Seyfried.
Er, Verräter?
Er war dir nur zu treu, dir, mir, der ganzen Welt.
Um meinen Dienst beim Kaiser wußt' er nicht;
Der Brief, den er mir gab, enthielt nur Bitten
Für dein verstoßnes Weib.

Ottokar.
So hat ihn Gott!

Seyfried.
Er hat ihn, ja! Empfiehl ihm deine Seele!
(Stürzt mit dem Schwerte auf ihn los.)

Emerberg tritt auf.

Emerberg.
Seyfried, was tust du?

Seyfried.
Sieh, er mahnt mit Recht!
Der Kaiser hat verboten, dich zu töten
Mit Waffen; doch ich will, ein Basilisk,
Versuchen, mit den Augen dich zu töten.
Sieh her nach mir und höre: Merenberg!
Der Hölle Ruf dereinstens: Merenberg!

Ottokar.
Gebt Raum, ich muß zu meinem Heer!

Seyfried.
Du bleibst!
Du warst mir Lehrer, warst mir Muster, Beispiel,
Ich habe dich geehrt, wie niemand sonst:
Der Erde Ruhm ging mir in dir zu Grabe,
Der Erde Glück in meines Vaters Haupt.
Gib das Vertrauen mir auf Menschen wieder,
Den Vater wieder, den ich selbst geliefert,
Ich selbst in deine Hand. Vorschneller Würger,
Sieh mir ins Antlitz; es ist Merenbergs.
Komm, töt ihn noch einmal in seinen Zügen!

Ottokar.
Schließ deinen Helm, dann sei des Kampfs gewährt.

Seyfried.
Nicht also! Nein! Ficht, König, mit den Toten!
Hei, tapfrer Ottokar, mit eins so feig?

Ottokars Knecht kommt zurück.

Knecht.
Herr Milota, zu Hilfe! Feinde! Feinde!

Seyfried (zu Emerberg).
Halt den zurück! Er muß sich mein erwehren!
Daß ich dem Kaiser sagen möge: Herr,
Ich schlug ihn nicht, er selber fiel mich an,
Den Fall der Notwehr habt Ihr ausgenommen!
(Emerberg ficht mit dem Knecht.)

Knecht.
Herr Milota!

Emerberg.
Entweich!

Knecht.
Ach Gott! ach Gott!
(Er fällt getroffen zu des Königs Füßen.)

Ottokar
(sein Schwert aufnehmend, das er am Baum niedergelegt).
So sei's!

Milota kommt.

Ottokar.
He, Milota, hilf deinem König!

Seyfried.
Freund oder Feind?

Milota.
Nicht euer Feind, ihr Herren!
Geht hier der Weg nach Mähren?

Ottokar.
Milota!

Milota.
Mein Bruder, Benesch Dieditz, läßt Euch grüßen;
Er ist gestorben als ein Sinnberaubter,
Und Muhme Berta rast an seinem Sarg.
Gebt Raum, ihr Herrn! Glück auf! ich stör' euch nicht.
(Geht, in seinen Mantel gehüllt, vorüber und ab.)

Ottokar.
Verläßt du mich, und kann ich dich nicht schelten?
Und doch war ich dein Herr, drum Schurke du, auf ewig!

Seyfried.
Gib dich!

Ottokar.

Vermeinst du, Ottokarn zu fangen?
Es gilt, zu fechten! —
(Er tritt hart auf den verletzten Fuß.)
Trage, Fuß!
Jetzt ist nicht Zeit, zu schmerzen! Ihr, gebt Raum!

Emerberg.

Du bist verloren, sieh, die Deinen fliehen!
(Fliehende Böhmen bedecken den Hintergrund.)

Ottokar.

Du lügst, kein Böhme flieht! Zu ihnen! Fort!

Beide
(mit vorgehaltenen Schwertern).
Du bleibst!

Heinrich von Lichtenstein tritt mit einer **Schar**, verfolgend, im Mittelgrunde auf und eilt nach hinten, das Banner von Österreich in der Hand.

Lichtenstein.

Die Feinde fliehn! Hoch! Österreich!

Ottokar.

Steht, Memmen, steht!
Und ihr gebt Raum!

Seyfried.

Im Grabe!
Sonst nicht!

Ottokar
(einen Hieb führend.)
Hier Böhmen!

Seyfried (ebenso).
Und hier Österreich!

Ottokar
(mit einem neuen Hieb).
Hier Ottokar!

Seyfried.

Hier Merenberg und Gott!
(Er haut ihn nieder.)
(Ottokar stürzt nieder, rafft sich schnell wieder auf, taumelt einige Schritte und fällt dann tot neben der Hügelerhöhung hin.)

Emerberg.

Was tatst du? Das Gebot verletzt des Kaisers!
(Merenberg steht, die Hände hinabgesunken, unbeweglich da.)

Heinrich von Lichtenstein (kommt zurück).
Sieg! Sieg! Die Feinde fliehn! Hoch Österreich!

Rudolf tritt auf mit **Gefolge.**

Rudolf.

Halt ein mit Töten! Schont der Überwundnen!
Was ist hier? Was hat dich zu Eis verwandelt?
Ha, Ottokar! am Boden, blutend, tot!
Du hast's getan! Flieh, wie der erste Mörder,
Und laß dich nimmer sehn vor meinem Blick!
(Merenberg entflieht.)
Die Böhmen sollen heimwärts ziehn,
Für den sie stritten, ruft es aus, ist tot.

Frau **Elisabeth** hinter der Szene.

Elisabeth.

Gewalt! Gewalt!

Rudolf.

Wer ruft?

Elisabeth
(kommt und wirft sich dem Kaiser zu Füßen).
Ach, gnäd'ger Kaiser!
Sie plündern drin im Haus, sie zünden an
Und gönnen selbst den Toten nicht die Ruh'!
Ach, schützt uns, Herr!

Rudolf.

Man soll zu Hilfe sehn!
Wer bist du?

Elisabeth.

Ach, der Königin Marg'rete
Von Österreich getreue Kämmerin,
Und die dort tragen meiner Frauen Leiche.

Vier Männer, von schwarzgekleideten **Frauen** begleitet, tragen den Sarg herein.

Rudolf.

Sieh dort die Leiche deines Herrn!

Elisabeth.

Ach Gott!
So starb er! Grade da er sanft geworden!
Du armer Herr! Setzt hin dort unsre Leiche,
So liegen sie im Tode doch vereint.
(Der Sarg wird auf eine Erhöhung zu Ottokars Haupt gesetzt.)

Die **Königin** kommt, hinter ihr **Zawisch** und **Berta.**

Königin.

Der König ist gefangen, wird gesagt.

Rudolf.

Hier, Weib, hier liegt dein Mann!
(Die Königin sinkt, mit einem Ausruf, bebend in die Knie. Zawisch steht mit gesenktem Haupte.)

Rudolf (fortfahrend).
Zu seines Weibes Füßen;
Denn daß sie's blieb, hat sie im Tod erprobt.

Berta
(ist hinter dem Sarge auf die Erhöhung getreten und lehnt mit dem Ellenbogen darauf, jetzt pocht sie an den Sarg und sagt:)
Mach auf, Marg'rete, sieh, dein Mann ist da!

Mit **mehreren Gefangenen** ist der **Kanzler** hereingebracht worden, er eilt hin.

Kanzler.

O Herr! du mein verirrter, wackrer Herr!

(Er nimmt Ottokars Haupt in seinen Schoß.)

Rudolf.

So liegst du nackt und schmucklos, großer König,
Das Haupt gelegt in deines Dieners Schoß;
Und ist von deinem Prunk und Reichtum allen
Nicht eine arme Decke dir geblieben,
Als Leichentuch zu hüllen deinen Leib.
Den Kaisermantel, dem du nachgestrebt,
Ich nehm' ihn ab und breit' ihn über dich,

(er tut es)

Daß als ein Kaiser du begraben werdest,
Der du gestorben wie ein Bettler bist.
Bringt ihn nach Laa und stellt ihn fürstlich aus,
Bis man ihn holt zur Ruhstatt seiner Ahnen.
Und Gott sei ihm und sei uns allen gnädig!

(Er entblößt das Haupt und betet still, die andern tun dasselbe. Kunigunde verhüllt sich, Zawisch blickt starr vor sich. Pause.)

Berta

(noch immer auf den Sargdeckel gelehnt).

Und vergib uns, als auch wir vergeben!
Und führ uns nicht in Versuchung!

Rudolf.

Nicht führ uns in Versuchung, großer Gott!
Und nun, mein Sohn, im Angesicht der Leiche,
Vor diesem Toten, der ein König war,
Belehn' ich dich mit Östreichs weitem Erbe.

(Auf seinen Wink knien seine beiden Söhne nieder. Er spricht immer vorzugsweise zu dem Ältern.)

Sei groß und stark, vermehre dein Geschlecht,
Daß es sich breite in der Erde Fernen
Und Habsburgs Name glänze bei den Sternen!
Du! steh in allem deinem Bruder bei!
Doch solltet ihr je übermütig werden,
Mit Stolz erheben euren Herrscherblick,
So denkt an den Gewaltigen zurück,
Der jetzt nur fiel in Gottes strenge Hände,
An Ottokar, sein Glück und an sein Ende!
Steh auf! und du! Und niemals kniee wieder!
Ich grüße dich als dieses Landes Herrn.
Und ihr auch grüßt ihn, laßt es laut erschallen,
Daß weit es sich verbreite, donnergleich:
Dem ersten Habsburg Heil in Österreich!

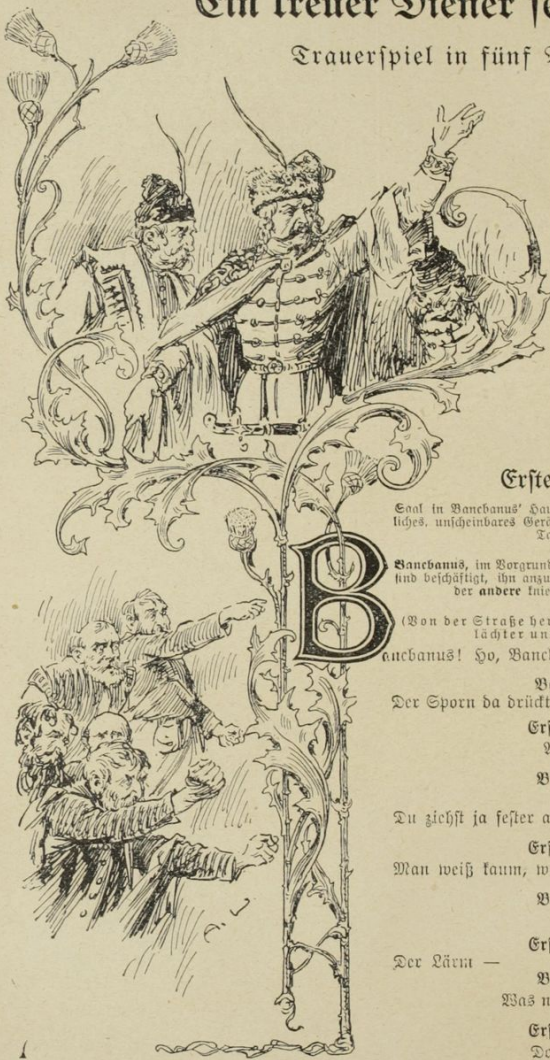
Alle.

Heil! Heil!
Hoch Österreich!
Habsburg für immer!

(Indem alle unter Trompeten und Jubelgeschrei niederknien, um die Huldigung zu leisten, fällt der Vorhang.)

Ein treuer Diener seines Herrn.

Trauerspiel in fünf Aufzügen.



Personen.

König Andreas von Ungarn.
Gertrude, seine Gemahlin.
Bela, beider Kind.
Herzog Otto von Meran, der Königin Bruder.
Banchanus.
Erny, seine Frau.
Graf Simon, Bruder des Banchanus.
Graf Peter, Ernys Bruder.
Der Hauptmann des königlichen Schlosses.
Zwei Edelleute von Herzog Ottos Gefolge.
Mehrere Hauptleute.
Ein königlicher Kämmerer.
Ein Arzt.
Eine Kammerfrau der Königin.
Ernys Kammerfrau.
Zwei Diener des Banchanus.
Zwei Diener der Königin.
Ein Soldat.

Erster Aufzug.

Saal in Banchanus' Hause. Hohe Bogenfenster, altertümliches, unscheinbares Geräte. Lichter auf dem Tische. Vor Tagesanbruch.

Banchanus, im Vorgrunde am Tische stehend. **Zwei Diener** sind beschäftigt, ihn anzukleiden. Der **eine** hält den Kalpak, der **andere** kniet, die Sporen befestigend.

(Von der Straße herauf tönt unter Geschrei, Gelächter und Händeklatschen:)

Banchanus! Ho, Banchanus!

Banchanus.

Der Sporn da drückt!

Erster Diener.

Ach Herr!

Banchanus.

Bei toll und unklug!
Du zichst ja fester an! Laß nach! laß nach!

Erster Diener.

Man weiß kaum, was man tut.

Banchanus.

So schlimmer denn!

Erster Diener.

Der Lärm —

Banchanus.

Was nur?

Erster Diener.

Dort unten auf der Straße —

Banchanus.
Was kümmert dich die Straße? Sieh du hier!
Ein jeder treibe, was ihm selber obliegt;
Die andern mögen nur ein Gleiches tun.

Gesang
(zur Zitherbegleitung auf der Straße).
„Alter Mann
Der jungen Frau,
Ist er klug,
Nimmt's nicht genau."

Viele Stimmen
(unter Lärm und Gelächter).
Banchanus! Ho, Banchanus!

Erster Diener
(die Faust vor die Stirn gedrückt).
Daß Gift und Pest!

Banchanus
(der mittlerweile den Gürtel umgebunden hat).
Den Säbel nun!

Erster Diener.
Ach Herr!
Ihr wolltet —?

Banchanus.
Was?

Erster Diener
(Den Säbel halb ausgezogen).
Den Säbel aus der Scheide —
Das Tor geöffnet — wir da hinter Euch —
Hineingesprengt ins höhnende Gelichter,
Und — Hui! — wo waren sie?

Banchanus.
Bist du so krieg'risch?
Ich will dir einen Platz im Heere suchen.
Hier wohnt der Frieden. Ich bin nur sein Mietsmann,
Sein Lehensmann, sein Gast.
Verhüte Gott, daß er mich lärmend finde
Und Miet' und Wohnung mir auf Umzeit künde!
Die Narrenteidung laß und gib den Säbel.
(Er gürtet ihn um.)
Der Ungar trägt im Frieden auch den Stahl,
Zückt er ihn gleich nicht ohne herbe Wahl;
Wie denn der Ehemann den Reifen, den er trägt,
Auch in der Fremde nicht vom Finger legt.
Der Säbel an der Hüfte soll nur kunden,
Daß Ungar und Gefahr, wie Mann und Frau, verbunden.
Nu, nu, laß nur und geh!

Erster Diener.
Ach Herr! Mein Herr!
Sie werfen Sand und Steine nach dem Fenster.

Banchanus.
So mach es auf; die Scheiben kosten Geld;
Sind sie geöffnet, schaden keine Würfe. —
Den Kalpak reiche du, ich muß aufs Schloß.
Der König will mit Tages Anbruch fort. —
Was ist die Glocke?

Zweiter Diener.
Vier Uhr.

Banchanus.
Hohe Zeit!
Sieh du nach meiner Frau.

Erster Diener
(am Fenster).
Dort stehen sie.

Banchanus.
Laß stehn, laß stehn!

Erster Diener.
Der Prinz inmitten drin!

Banchanus.
Was Prinz?

Erster Diener.
Ich hab's gesehn!

Banchanus
(mit halb gezücktem Säbel).
Gesehen? — Schuft!
Hätt' ich's gesehn mit diesen meinen Augen,
Weit eher glaubt' ich, daß ich wachend träume,
Als Übles von dem Schwager meines Herrn.
Geh fort! — Muß ich hier toben wie ein Fant?
Scheltwort' ausstoßen und — bei toll und unklug! —
Ein Rat des Königs! — Nu, ein feiner Rat! —
Ei, wollt' ich doch, du wärst auf Farkahegy,
Zwölf Steine über dir! — Ei, dies und das! —
Geh, sag' ich, geh! Ich will nicht weiter sprechen.

Dienerin kommt mit einem Becher.

Banchanus.
Was bringst nun du?

Dienerin.
Den Frühtrunk, gnäd'ger Herr!

Banchanus.
Setz immer hin. — Ist meine Frau schon wach?

Dienerin.
Jawohl!

Banchanus.
Jawohl? — Warum denn kommt sie nicht?
Jawohl ist zweimal „Ja!" — Wenn zweimal wach denn,
So sollte sie doch mind'stens einmal kommen.
„Jawohl!" — Gott segne mir die Redensarten!
Ein andermal sprich: Ja! — Nun also denn,
Warum nur kommt sie nicht?

Dienerin.

Ich sollte fragen,
Ob Ihr erlaubt —?

Banchanus.

Ich gebe mich gefangen!
Die Torheit, merk' ich, steckt wie Fieber an.
Ob ich erlaube, fragt sie? — Guter Gott!
Soll ich erlauben? und hab' nie verwehrt!

Erny erscheint an der Türe.

Banchanus.

Ei, Erny, grüß dich Gott! Was ficht dich an?
Läss't du durch Kämmrer mich um Einlaß bitten?
Ich bin ein Feind von Neuerungen, Kind!
Mach mir nichts Neues, bitt' ich dich gar sehr.

Erny
(nach vorn kommend).

So zürnt Ihr nicht?

Banchanus.

Warum denn? — Ja, dort unten —?
Die Straße, Kind, ist jedermanns Gemeingut.
Wir haben sie nicht herbestellt, wir können,
Genau genommen, ihnen's auch nicht wehren.
Ob's gleich nicht artig ist, so früh am Tage
Die Schläfer schon zu stören durch Gesang.

Erny.

Doch wißt Ihr denn auch, wer —?

Banchanus.

Ich mag's nicht wissen.

Erny.

Gertrude sagt — der Prinz —

Banchanus.

Nun, sei's darum!
Der gute Herr hat Muße — laß ihn schwärmen!

Gesang (auf der Straße).

„Schön Erny, lieb und gut,
Verschläfst dein junges Blut;
Vermählest ohne Scheu
Dem Winter deinen Mai."

Viele Stimmen.

Banchanus! Ho, Banchanus!

Banchanus
(der während des Gesanges den Becher ergriffen und getrunken hat).

Der Mittlere singt falsch und hält nicht Takt.
Daß Gott! Ein schlechtes Lied verdirbt die reinste Kehle!

Erny.

Ha, Scham und Schmach!

Banchanus.

Für wen? — Mein liebes Kind!
Nur eine Schmach weiß ich auf dieser Erde
Und die heißt: Unrecht tun.

Erny.

Allein, die Worte —
Des argen Liedes Worte, die sie sangen.

Banchanus.

Ich achtete nicht drauf und rate dir ein Gleiches.
Der Vorzug ist's der Worte vor den Taten,
Sie schäb'gen nur, wenn man sich ihnen leiht. —
Nun laß von andrem uns, von Nöt'germ sprechen.
Der König zieht nach Halisch mit dem Heer,
Des Reiches alte Rechte zu bewahren;
Mit Tages Anbruch will er heute fort.
Ich bin beschieden, samt den andern Räten,
Zu hören noch sein königlich Gebot.
Ich geh' aufs Schloß.

Erny.

Wie? Jetzt?

Banchanus.

Warum denn nicht?

Erny.

Jetzt, da das Haus von jenen tollen Haufen
Umlagert steht?

Banchanus.

Mein Kind, gib dich zufrieden!
Die lauten Kläffer scheu' ich nicht zumeist.
Ich geh' in meines Königs Dienst und Auftrag.
Und dann — hätt' ich dies Haupt an sechzig Jahre
Aufrecht getragen unter Sturm und Sonne,
Damit ein junger Fant sich mutig fühlte
Zu mehr, als drauß' zu lärmen vor der Tür?
(Auf die Brust schlagend.)
Sei ruhig, Kind, mein Wächter geht mit mir! —
Ich also will nach Hofe. Du indes,
Wenn's anders dir gefällt, zieh dich zurück
Ins Innere des Hauses. Hörst du wohl?
Verlischt das Licht hier und ermangelt Antwort,
So wird der Poltrer seines Polterns satt
Und geht zuletzt von selbst. Willst du, mein Kind?

Erny.

Wie gern!

Banchanus.

Nun denn, leb wohl! Noch einen Kuß.
Doch nein! So aufgeregt, das hieße rauben.
Komm' ich zurück, so gibst du ihn wohl selbst.

Erny
(in seine Arme eilend).

Mein Gatte!

Geschrei (auf der Gasse).

Banchanus! Ho, Banchanus!

Banchanus.

Lärmet, lärmt nur zu!
(Die Hand auf Ernys Herz legend.)
Wenn's ruhig hier,
(auf seine eigne Brust)
ist hier auch alles Ruh'!
(Geht ab. Die Diener folgen.)

Erny
(bleibt in horchender Stellung, nach der Türe gekehrt, stehen).
Er geht. — Nun sind sie still. — Horch! — Es war nichts.

Kammerfrau
(die ein Licht ergriffen hat).
Beliebt's Euch, gnäd'ge Frau?

Erny.

Ja so! — Ich komme.
(Zum Gehen gewendet.)
Sonst war der Prinz doch artig, scheu vielmehr.
Was sah er wohl an mir, das ihm zu solchem
Tolldreisten, frevlen Treiben gab den Mut?
— Komm, komm! Wir wollen noch ein Stündchen schlafen.
(Geht ab. Die Kammerfrau mit dem Lichte voran.)

Straße vor Banchanus' Hause.

Otto von Meran und **Edelleute** von seinem Gefolge. Sie halten zum Teile musikalische Instrumente.

Erster Begleiter.

Das Licht verschwindet oben in der Kammer.

Otto.

Beachtet man so wenig unser Tun?
Schlag' einer an das Tor, und jubelt laut!
Ich will ihn reizen, will! und gält's das Ärgste!

Erster Begleiter
(am Tore horchend).
Der Riegel klirrt — man dreht den Schlüssel, Herr!
Der Feind tut einen Ausfall, wie es scheint.

Otto.

Zieht euch zurück und harret, was geschieht.
(Sie ziehen sich zurück.)

Das Tor wird geöffnet. **Banchanus** tritt heraus, vor ihm ein **Diener** mit einer Fackel.

Banchanus (zum Pförtner).

Verschließ das Tor genau und öffne niemand,
Bis ich zurückgekehrt. Hörst du? — Nun gut!
(Das Tor wird geschlossen.)

Erster Begleiter (leise).

Es ist Banchanus selbst.

Zweiter Begleiter.

Er geht nach Hofe.

Otto.

Gebt ihm noch einen Ärger auf den Weg.

Erster Begleiter (laut).

Der Dachs fährt aus dem Bau.

Otto.

Windhunde vor!

Erster Begleiter.

Melamp!

Zweiter Begleiter.

Garzaun!

Erster Begleiter.

Baff! Baff!

Zweiter Begleiter.

Bau! Bau!

Diener.

Seht Ihr?
Im Finstern stehen sie.

Banchanus.

Was kümmert's dich?
Geh mit dem Licht voran und leuchte. — Fort!
(Quer über die Bühne gehend, ab.)

(Otto nach vorn kommend.)

Otto.

Er ist nicht aufzubringen, nicht zu ärgern!
Was ich beginn', er spottet meiner Wut.
Ich will ihm nach, ich will ihn stehen heißen,
Ihm lachen in sein glotzend Angesicht.
Ihr werdet sehn, die hochgekniffnen Brauen,
Sie senken sich um keines Haares Breite;
Die Falten alle seiner Lederhaut,
Sie bleiben, wie sie Zeit und Stumpfheit bogen.
Ich zupf' ihn an dem Bart, er merkt es nicht;
Ich raf' und tob' — er aber frägt: Was nun?
Setzt mich nach Frankreich, bringt nach Welschland mich;
Der Mann, der Bruder, der mein Liebchen hütet,
Er mische Gift, er sende Mörder aus;
Den Todesdolch in der durchstoßnen Brust,
Will sterbend ich ihm sagen: wohlgetan!
Doch dieser Gleichmut foltert, martert mich. —
Bringt Licht! Ich will mein Toben sehn!

Erster Begleiter.

Allein,
Bedenkt, erlauchter Herr!

Otto.

Bedenken? Was?

Erster Begleiter.

Die Nachbarschaft.

Otto.

Ich lache dieser Tröpfe!
Ist meine Schwester Königin im Land,
Daß ich viel fragen soll nach Brauch und Sitte?

Ich wollt' ihn ärgern; seht, das war der Punkt.
Ihn, der die Jagd mir hemmt, die Lust verdirbt.
Was kümmert mich sein Weib mit ihrem blonden Haar?
Nicht einmal blond, aus Gelb und Fahl gemischt;
Mit ihrem Antlitz, weiß und weiß, und weiß,
Kaum auf den Wangen rötlich überstrahlt. —
Schön ist sie wohl! — Wenn dieses blaue Auge,
So ernst und schroff, und doch so feurig auch,
Wenn's je — Ich sage dir, ich hab's gesehn,
Wie sie, im vollen Kreis des ganzen Hofes,
Die teilnahmlosen Augen — blau und groß —
Nach mir hinrichtete, minutenlang,
In starrer, wohlgefälliger Betrachtung.
Von mir ertappt, von meinem Blick begegnet,
Zog sie den ihren nicht verstohlen ab,
Nein, noch verweilend, wie ein kühner Feind,
Der nicht den Rücken kehrt und langsam weicht,
Ertrug sie die Begegnung, und erst spät,
Willkürlich, nicht gezwungen, kehrte sie
Von mir den frost'gen Strahl. — Es war nicht Liebe,
Ich geb' es zu; doch Wohlgefallen war's.
Allein, was kümmert's mich? Was frag' ich viel
Nach ihr und ihrem Blick! — Noch andre Weiber
Und schönre Weiber gibt's und minder spröde.
Mich reizt es nicht, zu schmelzen diesen Schnee,
Zu Eis gedämmt in ihres Mannes Gletschern.
Den Mann zu ärgern gilt's, der meiner Werbung
Durch seine Sicherheit zu spotten scheint.
Was sonst sich gibt, als Zutat nehm' ich's hin.
Reicht mir die Zither! Noch den letzten Sturm.

Der **Hauptmann** des königlichen Schlosses tritt auf, von einem **Diener** begleitet.

Hauptmann (zum Herzog).
Wo weilt der Herzog Otto von Meran?
Ist er zugegen?

Otto.
Nein!

Hauptmann
(zum Gefolge gewendet).
Man sagte doch —
(Ottos Begleiter weisen schweigend auf ihren Herrn)

Hauptmann
(zu Otto zurückkehrend).
Verzeiht, ich kannt' Euch nicht, die Schatten trügen.

Otto.
Ich muß doch selber wissen, wo ich bin!
Der Herzog ist nicht hier; er will nicht hier sein.

Hauptmann.
Doch sendet mich die Kön'gin, Eure Schwester.

Otto.
O, Schwesterliebe, lästig schon als Liebe!
Was will sie denn, die Schwester, stets besorgt?

Hauptmann (halb leise).
Sie läßt Euch bitten, eilig heimzukehren.
Der König will zur Stunde fort. Sie hofft,
Ihn noch ein Weilchen aufzuhalten und
Das äußerste, das letzte zu versuchen,
Um ihren Wunsch, sich Euch, solang er fern,
Beizugesellen in des Reichs Geschäften,
Beim Abschied zu erlangen. Zwar, sie zweifelt;
Doch sollt Ihr heim, damit, wenn's doch gelänge,
Ihr Euch beflissen zeigt, durch kluge Worte
Befestiget den Eindruck, den sie hofft.

Otto.
Nun denn, es sei! — Es ist ihr Lieblingswunsch:
Sie fügt sich gerne sonst auch meinen Wünschen!
Obgleich mich selbst erborgte Herrschaft,
Geteilte Herrschaft nimmermehr erfreut.
— Kommt, die Belagerung ist aufgehoben!
Der Feind erhole sich und träum' indessen
Von seinem, — der zuletzt wohl unser Sieg.
(Alle ab.)

Saal in der königlichen Burg.

König Andreas, völlig gerüstet, tritt aus der Seitentüre links. Die **Königin**, im Nachtkleide, folgt, ihn zurückhaltend. Ein **Kämmerer**, der des Königs Helm trägt, öffnet die Türe.

Königin.
Ich bitt' Euch, weilt noch länger, mein Gemahl!

König.
Geliebtes Weib! Du weißt, es drängt die Pflicht.

Königin.
Doch drängt auch Liebe jeden, der sie fühlt.

König.
Schon eine Stunde gab dir der Gemahl,
Der König darf dir keine zweite geben.
Der Tag bricht an, das Heer erwartet mich.
(Zum Kämmerer.)
Ruft meine Räte, ruft den ganzen Hof,
Daß sie vernehmen ihres Königs Willen.

Königin (zum Kämmerer).
Halt noch! — Verzeiht! Es ist die Gattin nicht,
Es ist das Reich, das noch zwei Worte fordert.
(Zum Kämmerer.)
Verweilt im Vorgemach, bis man Euch ruft.

König
(winkt gewährend. Der Kämmerer geht ab).

Königin.
Ich weiß, Ihr ruft den Hofhalt und die Räte,
Um für die Zeit, da Ihr vom Lande fern,
Zu ordnen die Regierung, das Geschäft.
Den ersten Platz im Staate nun, ich weiß es,
Weil Eure Lieb' ich kenn' und Ihr's verspracht,
Bestimmt Ihr mir, der Mutter Eurer Kinder,
Der treusten Hüterin von ihrem Erbe.
Insoweit dank' ich Euch und bin zufrieden;
Doch ist noch eins, das mich mit Sorg' erfüllt.

König.

Und was, Gertrude? Sprich!

Königin.

Ihr habt erklärt —
Ob nun mit Recht, mit Unrecht, stell' ich hin —
Daß manches sich ergibt im Kreis des Herrschers,
Das rasch persönliches, selbsteignes Walten,
Zutun und Fassen fordert und bedingt
Und eines Männerarms bedarf.

König.

So ist's.

Königin.

Den Mann nun, der vollziehe, was beschlossen,
Erübrigt noch zu nennen, zu bestimmen.

König.

Auch dafür ist gesorgt.

Königin.

O stille! still!
Sprecht keinen Namen aus, der, ausgesprochen,
Zu Schlüssen stempelt prüfende Gedanken
Und Euch zu halten nötigt das Gesagte;
Nicht weil es gut, nein, weil Ihr es gesagt. —
Wenn Ihr mich liebt, wenn ich Euch jemals wert,
So gebt den Herzog, meinen Bruder, mir
Als Mitgenoss' des fürstlichen Geschäfts. —
Ich seh' es, Eure Stirne runzelt sich.
Ihr liebt ihn nicht! — Schon oft hab' ich's bemerkt,
Mit Schmerz, mit tiefem Kummer es bemerkt,
Ihr liebt ihn nicht!

König.

Ich liebe, was ich achte.

Königin.

So achtet Ihr ihn nicht? Wer darf das sagen? —
O, glaubt nicht, was der Neid von ihm berichtet,
Die Scheelsucht, die nur lobt, was klein, wie sie.
Der Schwester glaubt, die ich ihn kenn' und liebe;
Die ich ihn liebe, ja! denn wahrlich, Herr,
Die Liebe nur erkennt und ist gerecht.
Ihr gebt ihm Fehler. Sei's! doch schaut um Euch!
Wo lebt der Mann hier Landes, ihm vergleichbar?
Sprech' ich zuerst von seines Äußern Gaben?
Wie sie so herrlich sind, unübertroffen,
Und alle dienstbar seinem kühnen Geist.
Sein blitzend Aug', es blitzt auch auf die Feinde;
Der frische Mund macht Überredung süß;
Die Heldenbrust, der Glieder kräft'ger Bau
Verkündet ihn als Herrn und als Gebieter.
Glaubt Ihr, ein Meuter wagte, zu bestehn,
Mit dem Gefühl der Schuld in seiner Brust,
Vor eines solchen Blick? — Fürwahr, fürwahr!
Des Geistes hohe Gaben acht' ich alle,
Doch erst, wenn so des Äußern Trefflichkeiten,
Herolden gleich, vor ihnen her trommeten,
Dann ziehn sie ein als Könige der Welt.

König.

Du bist begeistert.

Königin.

Ja, ich bin's, und weh mir,
Wenn ich's nicht wäre, wo es Würd'ges gilt.
Sagt selbst, ist nicht mein Bruder tapfer, klug,
Entschlossen und verschwiegen, listig, kühn,
Kein Zaudrer?

König.

Ja.

Königin.

Was fehlt ihm also?

König.

Sitte.

Königin.

Nun, er ist jung! Viel geht der Jugend hin,
Und viel erreicht sie selbst durch ihre Fehler.
Er ist geschäftlos. Gebt ihm ein Geschäft!
Und dann — was tut er auch? — Er schwärmt, er liebt.
In Frankreich achtet man den Jüngling wenig,
Der nicht bei Weibern gilt, im Zwist der Minne
Den Geist vorübend schärft für ernstern Zwist.

König.

So üb' er sich in Frankreich, wo man's duldet,
Und abgeklärt, sei er willkommen mir.
Von andern Völkern borgt das Schlimme nicht,
Wer weiß, ob euch erreichbar ist ihr Gutes?
Der Franke mag durch manche hohe Gaben
Den Leichtsinn adeln, dem er gern sich gibt;
Mein Land bewohnt ein einfach stilles Volk,
Zu jeder Art des Guten rasch und tüchtig,
Doch Sitte hält ihr unverrückbar Maß
Streng zwischen Allzuwenig und Zuviel
Und bannt den spröden, überscharfen Sinn.
So ist, so muß es sein, so soll es bleiben!

(Geht gegen die Mitteltüre zu.)

Königin.

Hört nur noch eins. — Ihr nanntet oft mich stolz,
Ein kühnes Weib, vergleichbar einem Mann.
Ich war's — ich bin's — und doch — seht mich hier knien.

(Sie kniet.)

Gebt meinen Bruder mir als Reichsgehilfen!
Gönnt ihm den Namen nur! Ich will ihn hüten.
Er soll nichts tun, um was ich nicht gewußt.
Wie einem Vogel man die Flügel schneidet,
Nun hüpft er frei und dünkt sich frei, und ist's nicht;
So will ich halten ihn, mit Liebe füttern,
Und er soll Dank mir zwitschern und gedeihn.
Gönnt ihm den Namen nur, daß er sich fühle,
Zufrieden sei, zum erstenmal zufrieden.

(Der König hat sie aufgehoben.)

Ihr seht mich schwach. Ich schäme mich, und doch
Kann ich nur wiederholen: tut's, o tut's!

König.

Macht mich der Bruder eifersüchtig nicht?

Königin.

Nicht so! Ich liebe dich, weiß Gott, wie innig!
Doch war die Zeit, da ich dich noch nicht kannte;
Erst nach durchlebter Jugend fand ich dich,
Und seitdem wandelt auch mein Geist mit dir.
Doch er — an seiner Wiege stand ich schon,
Er war die Puppe, die ich tändelnd schmückte;
Mein Vaterland, der Eltern stilles Haus,
Mein erst Gefühl, die Kindheit lebt in ihm.
Ich grollte stets, daß ich ein Mädchen war,
Ein Knabe wünscht' ich mir zu sein, wie Otto.
Er wuchs heran. — In ihm war ich ein Jüngling,
In ihm ging ich zur Jagd, bestieg das Roß;
In ihm lockt' ich des Burgwarts blöde Töchter. —
Ihr wißt, wie ich die Zucht als Weib gehalten;
Doch tat mir's wohl, in seinem kecken Tun
Traumweis zu überfliegen jene Schranken,
In die ein enger Kreis die Weiber bannt.
Er ist mein Ich, er ist der Mann Gertrude,
Ich bitt' Euch, trennt mich nicht von meinem Selbst!
Soll er mein Helfer sein, wir wollen leben,
Wie drei Geschwister: Euer Volk das dritte.
Soll er?

König.

Was machst du, Weib, aus mir?

Königin.

Soll er?

König.

Nun wohl, ich will ihn sprechen.

Königin.

Dank, o Dank!

König.

Du dankst zu früh! Nur einen Teil der Macht,
Das Heer vielleicht, soll er indes verwalten,
Und unter Aufsicht.

Königin.

Unter mir, das ganze.

König
(mit dem Fuße stampfend).

Holla!

Der **Kämmerer** tritt ein.

König.

Ruft meinen Schwager, Herzog Otto. — Ihr zögert? —

Kämmerer.

Herr —

Königin
(gegen den Kämmerer, der indes Gebärden gemacht hat).

Mein Bruder ist nicht wohl.

König
(zum Kämmerer).

Bei deinem Kopf! Wo ist der Herzog Otto!

Kämmerer.

Herr! nicht daheim.

König.

Seit wann?

Kämmerer.

Die ganze Nacht.

König
(zur Königin).

Ihr seht, der Reichsverweser hat Geschäfte,
Wir wollen sie nicht lästig noch vermehren.
(Er öffnet selbst die Mitteltüre.)
Herein, wer noch im Vorsaal! Herrn und Räte!
Laßt uns besorgen, was noch weiter obliegt.

Kämmerer (zur Königin).

Erlauchte Frau —

Königin.

Daß du verdammt wärst!
(Sie zerreißt ihr Schnupftuch.)

Die **Großen** und **Räte** sind indes mit Verbeugungen eingetreten. Darunter **Banchanus**, die Grafen **Simon** und **Peter**. Sie ordnen sich im Mittelgrunde. Der **König** steht vorn am Tische rechts. Die **Königin** ihm gegenüber auf der linken Seite.

König.

Edle Herrn!
Die Pflicht ruft mich aus eurer Mitte fort.
Galizien, das Ungarns altes Anrecht,
Durch Erb' und Unterwerfung uns zu Dienst,
Man sucht durch Trug und schlaugelegte Ränke
Es abzuziehn von der beschwornen Pflicht.
Mein Heer erwartet mich, daß wir versuchen,
Was die Gewalt vermag im Dienst des Rechts.
Ich scheide. Lebet wohl! Damit indes —

Herzog **Otto** kommt, sich durch die Versammlung durchdrängend, die er mit den Augen mustert.

Otto.

Wie! Keine Frauen hier? Nur Bärte, Bärte?
— Ah! Schwester!

Königin.

Sieh, Unsel'ger! Dort der König!

Otto.

Nun schön! Ich dacht', Ihr wärt schon abgereist.
(Geht auf ihn zu.)

König.

Beliebt's Euch, tretet dorthin, Herr! Wir haben
Noch ein'ge Kleinigkeiten abzutun. —
Nicht hier! Ich bitt' Euch, dort! — Wir werden eilen.
(Otto geht quer über die Bühne und stellt sich in die Nähe der Königin.)

König.

Nun denn, solang ich fort, vom Lande fern,
Wird meine Frau hier, eure Königin,
Vertreten meine Statt. — Ihr gebt die Ehren,
Sonst mir gezollt. Sie wird im Rate sitzen,
Vollziehn mit Unterfert'gung das Geschäft.
Sie teilt Belohnung, leiht im Lehenhof;
Was Gnade gibt, empfängt man nur durch sie.
In Sachen bloß des Rechts, und was noch sonst
Des kühlern Blicks bedarf und dies Papier benennt,
Stell' ich an ihre Seite zum Genossen,
Der auch im Rate sitzt und ohne den
Nichts von den übrigen auch wird verhandelt;
Der stets den Vortrag führt und mir berichtet,
Wo sich in Wichtigerm die Meinung teilt —

(Pause, in der er die Räte fixiert.)

Königin

(zu Otto).

Unglücklicher! Warum kamst du so spät?

König.

In alle dem zum Reichsgehilfen nenn' ich —
Tritt vor, Banchanus! — hier! — ernenn' ich dich!
Sei du ihr Aug' und Ohr, sei Hand und Arm,
Sie wird der Geist sein, der durch dich gebietet.
Stets warst du treuer Diener deines Herrn,
Du wirst's auch hierin sein.

Banchanus.

Ach, Herr, bedenkt —

König.

Es ist bedacht!

Banchanus.

Ich bin ein schwacher Mann.

König.

So minder wohl verlockt dich die Gewalt.

Banchanus.

Bin alt.

König.

Ist Herrschen denn ein Knabenspielwerk?
Ich hab's gesagt und reif erwogen auch,
Dein Weigern zeigt mir, daß ich recht gewählt.
Wo ist mein Sohn? Bringt meinen Sohn zum Abschied! —
Hier, dies Papier bezeichnet deinen Kreis;
Wie vorwärts nicht, so rückwärts nicht gefußt!
Denn, was du darfst, ist dem gleich, was du mußt.
Kannst du den Herzog hier im Heere brauchen,
So tu's; wenn nicht, ich stell' es dir anheim.
Geh hin und küß die Hand der Königin;
Sei ihr zu Dienst und bitt um ihre Gnade. —
Wo ist mein Sohn?

Banchanus

(sich der Königin nähernd).

Erlauchte Frau, erlaubt —

Königin

(ihre Hand heftig zurückziehend).

Tolldreist und Tor!

König.

Was ist? — Gertrude — wie?
Verweigerst du die Hand dem Manne, dem —
Gott und Gericht! Ist das der volle Dank?
Beginnt der Unfried, eh ich noch geschieden?
— Gib deine Schrift! — Banchanus, gib die Vollmacht!
Vor Weiterm will ich wohl mein Land bewahren!
Die Königinnen saßen sonst am Kunkel,
Solang ihr Mann im Feld. — Banchanus, gib!
Ich will Euch Grenzen setzen, daß Ihr's wahrnehmt,
Und wärt Ihr blind vor Hochmut und vor Grimm!

Königin.

Hier, meine Hand! Ich werd' Euch gnädig sein,
Wenn Ihr's verdient.

König.

Geh hin, Banchan, geh hin!
Was? Seh' ich recht? — Wohl eine Träne gar?

Banchanus.

Ich sagt' Euch's, Herr! Ich tauge nicht dafür.

König.

Du taugst, mein Freund, nur du. Küß ihre Hand!
Ob heftig zwar, ist sie gerecht und klug.

Man hat den kleinen **Bela** gebracht. Banchanus küßt die Hand der Königin.

König.

Und nun, lebt wohl! Gertrude, teures Weib!
Bela, mein Sohn! Mein gutes, liebes Kind!
Lebt wohl, ihr alle, alle meine Freunde!

(Zu Banchanus.)

Vor andern aber wend' ich mich zu dir,
Dem ich mein Haus vertraue, Weib und Kind.
Als ich dich wählte, dacht' ich Ruhe mir,
In Feld und Stadt, in Schloß und Hütten Ruhe.
Die fordr' ich nun von dir. Kehr' ich zurück
Und finde sie gestört, die fromme Ruhe —
Nicht strafen werd' ich dich, nur dich vermeiden,
Und stirbst du, setzen auf dein ruhmlos Grab:
Er war ein Greis, und konnte sich nicht zügeln,
Er war ein Ungar, und vergaß der Treu,
Er war ein Mann, und hat nicht Wort gehalten. —
Doch wird's nicht kommen so, ich weiß, ich weiß.
Lebt alle wohl, und Gott sei über euch!

(Er geht.)

Alle

(drängen sich um ihn, indem sie rufen):

Heil auf den Weg!
Glück zu!
Kehrt siegreich wieder!

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Saal im königlichen Schlosse. Im Hintergrunde führt eine große, zu Anfang geschlossene Pforte nach den äußern Galerien. Rechts, im Vorgrunde, ein erhöhter Lehnsessel, im Halbkreise herum mehrere Stühle. Seitentüren. Zunächst der Türe rechts ein bedeckter Tisch.

Die **Königin** sitzt, von den **Räten** umgeben, **Banchanus**, Schriften in der Hand, steht und trägt vor.

Banchanus.

Obgleich die Kinder zweiter Ehe nun
Dagegen Einspruch tun, so sagt ein Blatt,
Vollzogen vom Testator eigenhändig,
Ein rechtsbeständig, kräftig Kodizill —
Wo steckt es nur?
(Seinen Nachbar anblickend.)
Ihr, Schwager? Seid so freundlich
Und haltet mir die Schriften, daß ich suche.
(Er gibt Graf Petern einen Teil seiner Schriften und sucht in den übrigen.)

Herzog **Otto** tritt zur Türe linker Hand ein.

Otto.

Noch nicht geendigt?

Königin.

Eben.
(Zu den Räten.)
Gut für heute!
Die Sitzung, edle Herrn, ist aufgehoben!
(Die Räte stehen auf, die Königin tritt zu ihrem Bruder.)

Banchanus.
(noch immer suchend).

Mein Schreiber hat's verschoben. Daß dich doch!

Königin.

Wie er mich langweilt nur, der alte Tor!
Glück auf, ihr Herrn! Wir sehen uns demnächst.
(Sie entläßt mit einer Kopfneigung die Räte, diese gehen.)

Königin (zu Otto).

Ich merke festlich Treiben hier im Schloß.
Was schafft man?

Banchanus.

Seht, da hab' ich's doch gefunden!
Kraft dieses Dokuments — Wo sind die Räte?

Königin.

Sie gingen, so geduldig nicht als ich,
Im Schloßhof wohl nach Eurer Schrift zu suchen.

Otto (lacht laut auf).

Banchanus
(die Schrift emporhaltend).

Hier ist die Schrift! — Nu, nu, im nächsten Rat
Erwägt man —

Königin.

Sprach ich denn nicht schon: „Gewährt?"

Banchanus.

Gewährt? Gewährt? Lag diese Schrift nicht vor,
So war nichts zu gewähren.
(Er steckt die Schrift wieder unter die Papiere.)
Liege du!
Zu seiner Zeit kommt noch das Wort an dich!

Königin.

Was also sind die Festlichkeiten, die —

Otto.

Kommst du mit mir, so sollst du selber sehn.

Königin
(gibt ihm den Arm).

Banchanus.

Vorerst nur eines noch —

Königin.

Das nenn' ich lästig!

Banchanus.

Der Fall ist lästig, ja, und dringend auch.
Landfahrer haben, höchst verdächtig Volk,
Bei Bihar sich gezeigt. Es wird nun nötig,
Zweihundert —

Otto.

Säcke!

Banchanus.

Wie? — Es wird nun nötig,
Zweihundert —

Otto.

Säcke!

Banchanus.

Reiter, gnäd'ger Herr,
Dahin zu senden. Wenn Eu'r Gnaden Bruder,
Der Herzog, nun nach Tätigkeit verlangt,
So könnte man der Reiter Führung ihm —

Otto.

Sehr gnädig, in der Tat!

Königin.

Das ist zuviel!
Ihr schmeichelt, wie das Tierchen in der Fabel.
Mein Bruder soll zweihundert Reiter führen?
Schickt Euren Schwager — Euren — was weiß ich?!

Banchanus.

Wie Ihr befehlt. —

Königin.

Und schweigt für jetzt; ich bitte.
— Wem also gelten jene Festlichkeiten,
Die man bereitet, seh' ich, rings im Schloß?

Otto.

Ich wollte früher schon dir alles melden,
Doch diese Herrn —
(Zu Banchanus.)
Beliebt's Euch, Platz zu nehmen?
Wie, oder dünkt Euch ein Spaziergang besser
In freier Luft? Wir haben schönes Wetter.

Banchanus.

Ich bleibe noch; ich bin noch nicht zu Ende.

Königin.

Wie also? Sprich!

Otto.

Du weißt, wir feiern heute
Das Wiegenfest des Kleinen, deines Sohns.
Die Herren sind, die Frau'n bei ihm versammelt
Und binden ihn mit kleinen Gaben an.
Da hab' ich denn gewagt, in deinen Zimmern
Dem Feste zu bereiten noch ein Fest.
Die Meinung war, dich erst zu überraschen,
Doch liebst du, weiß ich, Überraschung nicht.
Drum sieh, ach, und verzeih!
(Er hat die Seitentüre rechts geöffnet, die Königin sieht hinein.)

Königin.

Du guter Bruder!

Otto.

Nun hier noch.
(Er klatscht in die Hände, die Seitentüre links öffnet sich.)

Der kleine **Bela** läuft herein, mit kindischen Gaben schimmernd behangen. Hinter ihm **Herren** und **Damen**, darunter **Erny**.

Bela.

Mutter! Mutter!

Königin

(zu ihm niedergekauert und ihn küssend).

O, mein Kind!
(Ihrem Bruder die Hand drückend.)
Was soll ich sagen?
(Zum Kinde.)
Und so reich beschenkt! —
Habt Dank, ihr Herrn, ihr edlen Frauen, Dank,
Für alles, was ihr unserm Sohne gönnt.
Wir stünden tiefer noch in eurer Schuld,
Wenn unser Bruder, Herzog Otto hier,
Nicht der Vergeltung Pflicht auf sich genommen.
Nehmt teil denn an dem Feste, an den Freuden,
Die er für uns, die er für euch ersann.
Es ist zwar noch am Tag; allein wir wollen
Mit Lust den freud'gen Abend führen ein. —
Graf Iwan, Dank! — Ei, Gräfin Erny, gönnt Ihr
Uns auch einmal die schöne Gegenwart?
Wir rauben stündlich Euren Gatten Euch,
Und nicht zu seiner Freude, fürcht' ich fast.
Er findet uns zu schülerhaft, zu leicht.
(Zu Otto, halblaut.)
Du arger Schalk! Das Fest galt also mir?
Ich denk', du gabst dir's selbst und deinen Wünschen.

Otto.

Ihr zürnt doch nicht?

Königin.

Was Scherz ist, tadl' ich nicht.
— Nun auf! Ein jedes wähle den Gefährten,
Dem es bei Tanz und Tisch die Rechte gönnt. —
Nicht so! — Nein, das Verbundne laßt uns trennen!
Des Gatten, des Geliebten Recht erlischt
Beim frohen Fest, das Fremdes soll verbinden.
Ich selbst, da es der Königin nicht ziemt,
Im Scherz auch einen Mann als Freund zu grüßen,
(zu Erny)
Erwähle, Gräfin, Euch mir zum Gefährten,
Wenn nicht vielmehr zum Manne mich für Euch!
Gebt mir die Hand — die rechte!
(Ernys Hand in ihre beide fassend.)
Glaubt, ich lieb' Euch!
Mein schönes Kind, ich lieb' Euch, weiß es Gott!
Wir tanzen nicht, wir wandeln durch die Gäste,
Und wenn der Hausfrau rings besorgte Pflicht
Mich von Euch ruft, so soll mein teurer Bruder
Vertreten meine Statt. Dann tanzt Ihr wohl
Ein Schrittchen oder zwei. — Seid Ihr's zufrieden?
Mein frommes Kind, ich lieb' Euch wahrlich sehr!
Nun fort!
(Die Gäste, die sich paarweise in Ordnung gestellt haben, setzen sich in Bewegung.)

Königin

(zu Banchanus, der noch immer im Vorgrunde rechts steht).

Was aber machen wir mit Euch?
(Während des Vorigen ist die Tür der Galerie geöffnet worden. Diese ist mit Leuten aller Art angefüllt, die zum Teil Bittschriften halten.)
Wer sind die Leute da?

Banchanus.

Eu'r hoher Gatte
Empfing um diese Stunde die Suppliken,
Bittschriften aller Art.

Königin.

Tut's denn statt mir!
Ihr liebt die Feste nicht. Weiß Gott, ich fürchte,
Ihr tadelt mir den Tanz, das Mahl, die Gäste.
Bleibt hier und hört, was jene dort begehren.
Hier ist ein Tisch, Papier und Feder hier.
Für eines jeden Unterhaltung sorg' ich.
Eu'r Weibchen soll indes Euch nicht vermissen;
So viel traut mir nur zu! — Beliebt's, ihr Herrn?
(Sie geht mit Erny an der Reihe der Gäste vorüber in die Seitentüre rechts ab. Die Gäste folgen.)

Banchanus

(zu einigen Dienern, die zurückgeblieben sind).

Rückt mir den Tisch ein wenig seitwärts. — So!
Du läss't die Leute vor. Du übernimmst
Die Schriften, die sie reichen, legst sie hieher.

— Die Feder ist wohl stumpf?
(Hält sie vors Auge.)
Nu, nu, sie geht.
Nur Ordnung, sag' ich euch.
(Zum ersten Supplikanten.)
Was also willst du?
(Er entfaltet die Bittschrift.)
Jan Farkas. — Ei, mit deiner alten Bitte!
Hat dich der König nicht schon abgewiesen?
Nun glaubst du wohl, weil er vom Lande fern?
Der König ist noch da. Hier, siehst du, steht er;
Und drinnen —
(Auf das Zimmer der Königin zeigend, vor sich hin.)
Nu, weiß Gott! drin hüpft und tanzt er.
(Laut.)
Nichts da! Geh fort! Laß Bessern deine Stelle.
(Ein Zweiter tritt vor.)
Die Erbschaftssache? Nu, wir wollen sehn!
Im heut'gen Rat kam's noch nicht zur Entscheidung;
Im nächsten wird's geschehn. Glück auf, mein Freund!

Hofleute gehen vorüber in die Zimmer der Königin. Sie zeigen mit dem Finger auf Banchanus und flüstern sich in die Ohren.

Banchanus
(zu einem Dritten).
Entschäd'gung? Weil der Prinz auf letzter Jagd
Die Saat verwüstet. — Er? — Der Prinz allein?
Die ganze Saat? Wohl nur des Prinzen Jäger?
Weshalb denn schreibt du: „Er?" Wo bleibt die Achtung,
Verwünschtes Volk! für eurer Fürstin Bruder?
— Man wird den Schaden schätzen und vergüten.
Ich bin ermüdet; bringt mir einen Stuhl.
(Ein Stuhl wird gebracht. Er setzt sich.)

Ein **Edelmann** vom Gefolge des Prinzen, eine **Dame** führend, aus dem Seitenzimmer links. Ein **Kämmerer** öffnet.

Edelmann (zur Dame).
Ihr müßt zum Fest; die Königin nimmt's übel.
Sei's auch, daß Ihr nicht wohl, so tanzt denn nicht;
Doch kommen müßt Ihr. Es geht glänzend her.
Was ist denn hier? Gehört das mit zum Fest?
(Der Kämmerer spricht leise zu ihm, wobei er lachend auf Banchanus weist.)

Banchanus
(zu andern Bittwerbern).
Was kniet ihr? auf! der König duldet's nicht;
Und ich soll knieen sehn vor meinesgleichen?
Ich bin ein Untertan, wie andre. Auf!

Edelmann (lachend).
Nu, das ist lustig! — Laßt uns denn hinein!
(Zu Banchanus im Vorbeigehn.)
Seid Ihr der Pförtner, Herr, des heut'gen Fests?
Was zahlt man Eintritt?

Banchanus.
Klugheit nicht;
Ihr bliebt sonst haußen wohl!
(Edelmann und Dame ab.)

Banchanus.
Verwünschtes Volk!
(Die Bittschrift in der Hand.)
Ich sehe wohl, warum ihr erst gekniet. —
Die Bitt' ist unstatthaft. Seht doch! Zehn Goldstück'
Für jede Lieferung! — Nicht acht! Nicht fünf!

Ein **Diener** reißt die Seitentüre rechts auf und schreit.

Erster Diener.
He, Wasser und Zitronen!

Zweiter Diener
(zur entgegengesetzten Seite hereinkommend, schreit ebenso).
Hier!

Banchanus.
Nu, nu!
Ein wenig sacht!

Erster Diener.
Hier sitzt er! Blitz! Derweile
Setzt Herzog Otto seinem Weibchen zu.
Laß ihn uns schrauben! — Edler Herr! Befehlt Ihr
Ein wenig Wasser zu höchst nöt'ger Kühlung?

Banchanus.
Ja, ja, mein Sohn, gib her!
(Er nimmt das Glas.
Die beiden Diener platzen in Lachen aus und laufen davon.)

Banchanus.
Was soll denn das?

Die Grafen **Simon** und **Peter** stürzen erhitzt aus dem Zimmer der Königin.

Peter.
Es ist zu viel!

Simon.
Banchanus, du noch hier?

Banchanus.
Wo anders sonst?

Simon.
Fühlst du denn nicht? — O, sag ihm's,
Sag ihm's, ich bitte dich, mich würgt der Zorn.

Peter.
Fühlt Ihr denn nicht, daß Ihr der Spott des Hofes?

Banchanus.
Der Spott? Warum?

Peter.
Daß draußen vor der Tür —

Banchanus.

Ich übe, was mein Amt. — Ei, spottet nur!
(Nach rückwärts gekehrt.)
Die Forderung ist zu hoch, mein guter Freund.
Acht Taler sind genug. Das, Schreiber, schreibe!

Simon.

Banchan, auf Tod und Leben, höre mich!
Heiß' diese Leute gehn.
(Auf die Bittwerber zeigend.)

Banchanus.

Du scherzest wohl?

Simon.

Nun denn, auf die Gefahr, daß sie uns alle hören!
(Halblaut.)
Indes du hier den Pförtner spielst des Festes —
So nannten sie dich drin und lachten! — lachten! —
Umschwärmt der Prinz dein Weib.

Banchanus.

Ich kann's nicht ändern:
Kann ihn nicht ändern, wollt' ich's noch so gern.

Peter.

Er tanzt mit ihr.

Banchanus.

Zum Tanz ward sie geladen.

Peter.

Drückt' ihr die Hand.

Banchanus.

Er kriegt' den Druck nicht wieder,
Dafür bin ich dir gut.

Simon.

Bist du so zahm?
Hab Mitleid mindestens mit deinem Weibe.
Sie fühlt die Schmach, der Scheelsucht Spötterblicke;
Kaum hält des Hofes Brauch sie noch beim Fest.
Doch Unwill glüht in ihrem Angesicht.

Banchanus.

Doch Unwill glüht in ihrem Angesicht!
Das sagst du selbst, und willst, ich soll sie hüten?
Tanz zu! Tanz, Ernh, zu! du wahrst dein selbst.
(Kehrt zu den Bittschriften zurück.)

Simon.

Nun denn, so dulde, was du dulden willst!
Ich kehre heim.

Peter.

Und ich zum Tanz zurück.
Und wagt er's, seiner Frechheit Raum zu geben
Durch leiseste Berührung nur der Hand,
So straf' ich auf der Tat sein ruchlos Werben,
Und Blut soll ihres Tanzes Estrich färben!
(Die Hand am Säbel, durch die Seitentüre rechts ab. Simon geht auf der entgegengesetzten Seite.)

Herzog **Otto** aus der Seitentüre links, mit einem **Begleiter.**

Otto
(im Auftreten zu Simon).

Ist Gräfin Ernh hier?

Simon.

Seht selbst und seht Euch vor!
(Ab.)

Otto.

Unhöflich Tier! — Wo aber ist sie hin? —
Ihr Gatte hier? — mit eins war sie verschwunden.
(Zu seinem Begleiter.)
Sagt' ich dir nicht, du sollst auf jeden Schritt —?
Komm und vollführe, was ich sonst gebot.
(Im Vorübergehn.)
Banchan, ist Eure Gattin schon nach Hause?

Banchanus.

Ich weiß es nicht.

Otto.

Nu, nu, es soll sich weisen!
(In den Tanzsaal ab.)

Banchanus.

Hier ist es allzu laut. Kommt, folget mir!
Im Vorsaal draußen, auf den innern Gängen,
Macht leichter das und ruhiger sich ab.
Die Königin verzeiht wohl solchen Wechsel.
(Er faßt die auf dem Tische liegenden Papiere zusammen.)

Ernh, erhitzt und schwer atmend, kommt, sich unter den Supplikanten wegdrängend, durch die Mittelpforte.

Ernh.

Hier endlich, hier! Nun, Gott sei tausend Dank!

Banchanus.

Je, Kind, was kommt dir an? Vom Tanz erhitzt!
Du gingst wohl durch den Schloßhof? Herr und Gott!
Es kann dein Tod sein, schneidend weht die Luft.
Du böses Kind, was machst du mir für Sorge!

Ernh.

Nun ist es gut, weil nur bei dir! O gut!
(Sie setzt sich in den Stuhl.)

Banchanus.

Zu luftig ist es hier. Zurück zum Tanz!
Ein Reihen, oder zwei, erwärmt dich wieder.

Ernh (aufspringend).

Zum Tanz? Ich weiche nicht von deiner Seite!

So drück' ich mich in deine Nähe, so.
Trotz sei geboten, wer von hier mich trennt.

Banchanus.

Und dennoch muß es sein. Sieh hier, Geschäfte.

Erny.

Ich geh' mit dir, ich falte dir die Blätter,
Ich streue Sand, wie ich wohl oft getan;
Doch nicht in jenen Saal mehr. Nein, fürwahr!

Banchanus.

Was war denn?

Erny.

Nichts. Doch geh' ich nicht von dir.

Banchanus.

Banchanus' Weib steht gut in seiner Nähe,
Des Reichsverwesers Frau gehört zum Fest.

Erny.

Gib sie zurück denn, dieses Amtes Bürde!
Sei Ernys Gatte bloß, mit ihr beglückt.

Banchanus.

Was fällt dir ein? Weil du nicht gern beim Fest,
Soll ich von Hof, Unfrieden herrschen lassen,
Verwirrung rings im Land? Ich hab's versprochen,
Dem König angelobt bei seinem Scheiden,
Den Frieden zu bewahren hier, die Ruh,
Und werd' es halten, trifft was immer zu,
Dem Dienste folg' ich, folg dem Feste du!

(Die Stiege herauf tönt Geräusch von Stimmen und Schwertgeklirre.)

Was ist? — Horch! — Schwerterklang!?

Zu einem **Diener**, der hereintritt.

Mein Freund, was gibt's?

Diener.

Herr, Eures Bruders Diener und des Prinzen!
Sie streiten, sie sind handgemein; man ficht.

Banchanus.

Die Diener meines Bruders? Wer gab Anlaß?

Diener.

Des Prinzen Leute reizten sie durch Spott.

Banchanus.

Gleichviel? Wo ist mein Schwert?

Erny.

Ich will mit Euch!
Ihr wagt Euch sonst.

Banchanus.

Bist du nicht klug? Bleib hier!

Kämmerer kommt aus dem Zimmer der Königin.

Kämmerer

(zu Erny).

Die Königin verlangt nach Euer Gnaden!

Banchanus.

Hörst du? Geh hin. Ich schlicht' indes die Fehde.

(Zu den Supplikanten.)

Ihr harret an der Treppe, bis die Ruh',
Neu hergestellt, uns Muße gibt zur Rede.

(Er geht, die übrigen folgen.)

Erny.

Er geht. — Wo ist der Kämmrer, der mich rief
Zur Königin? — Gleichviel, ich will nur hin! —
Was kann der Prinz auch tun? Ich war wohl töricht!
Zurück zum Fest und ihm ins Aug' geblickt!
Du aber, Gott, du gib mir Mut und Kraft,
Der Unbill zu begegnen mit Verachtung!
Gib, daß kein Wort, kein Wink, kein Laut
Bestät'ge, was er meint und was er hofft! —
Doch erst das Haar geordnet und die Kleider,
Verraten möchten sie mein kindisch Zagen,
Des wär' er froh, allein da harre du!

(Im Vorgrunde stehend und die Locken an den Fingern aufwickelnd.)

Sie glauben, weil ich selten sprech' und wenig,
Ich könne mich nicht wahren, nicht verteid'gen.
Mein Vater sprach wohl oft: Sie hat's im Nacken!
Ich hab' es auch! Ihr sollt noch wahrlich sehn! —

(Sie betrachtet noch ihre Schuhe.)

Nun ist es gut. Der Schuh sitzt fein genug!
Nun ist es gut. Nun will ich nur hinein.

Otto, der während der letzten Worte durch die Seitentüre rechts leise eingetreten ist, nähert sich jetzt von hinten, ihre beiden Arme mit dem Äußersten der Finger berührend.

Otto.

Verstärkt Ihr noch die Macht so vieler Reize?
O, schmückt Euch nicht, wir sind schon wund genug.

Erny

(links nach dem Vordergrunde zurückweichend).

O Gott; er selbst!

Otto.

Ich bin's, und hochbeglückt,
Daß die Gelegenheit, so oft gesucht
Und nie gefunden, günstig dar sich beut.

Erny.

So glaubt Ihr? — Laßt mich! Ich will fort!

Otto.

O, bleibt!

Erny.

Der Königin Befehl —

Otto (vorkommend).

Er ist erdichtet,
Von mir erdichtet; so wie jener Streit,
Der Euren Gatten in dem Schloßhof hält,
Auf mein Geheiß sich, auf mein Wort entspann.
Ich wollt' Euch sprechen, und ich tu's, beim Himmel!
Es komme, was da will. Der Ort ist günstig,
Das Fest hat aus der Nähe sich gezogen,
In fernen Zimmern dampft das frohe Mahl;
Wir sind allein, und doch — die Türen offen;
(auf die offene Pforte des Hintergrundes zeigend)
Der kleinste Ruf führt Zofen her und Diener.
Ihr seid so sicher gegen jede Kühnheit,
Als nur am eignen Herd.

Ernst.

Und dennoch fort!

Otto.

Auch das. Hier ist mein Arm. Kommt mit zum Fest!
Doch glaubt Ihr, mir dadurch Euch zu entziehn,
So irrt Ihr, Gräfin, sehr. Ich kennt mich nicht.
Doch wer mich kennt, der weiß: in Hofes Mitte,
Am offnen Markt heiß' ich Euch Rede stehn
Und leg' Euch vor dieselben Fragen, die —
Nicht mehr, als dies — ich hier Euch stellen wollte.
Doch ist's Euch nicht genehm — gut, wir verschieben's.

Ernst.

O Übermaß des sträflichsten Erkühnens!

Otto.

Ihr seid 'was eitel, merk' ich, gute Gräfin.
Ihr glaubt mich wohl verliebt? Mag sein? — Vielleicht!
Vielleicht auch nicht! Ich bin nicht so erregbar.
Ein Menschenkenner bin ich, Menschenforscher,
Zumal auf Frau'n geht meine Wißbegier.
Die tausend Formen zu erspähn, die Krümmen,
In denen sich das eins und eine birgt;
Das eine: Heuchelei. Pfui, feige Schwäche!
Bin ich nicht gut, so wollt' ich's auch nicht scheinen.
Ihr aber scheinet Tauben, fromme Tauben,
Und seid's in einem nur: in ew'ger Glut.

Ernst.

Das anzuhören, ziemt mir nicht.

Otto
(aus dem Wege weichend).

O ja!
Die eine läßt sich trauen einem Greise,
Mit grauem Bart und Haar, ein schlottrig Scheusal;
Voll Launen, abgeschmackt, zum Tollhaus reif —
Doch ehrt und liebt sie ihn.

Ernst.

Sie ehrt und liebt ihn!

Otto.

Wenn je und dann sie schielt nach hübschen Jungen,
Minutenlang mit ihrem Blick verweilt —
Je, Neugier! Ei, zum Sehn ward uns das Auge!
Wie? — oder auch schon Menschenforscherin?
Auflauernd der Entwicklung des Geschlechts,
Und vom Gefühl gewendet zum Erkennen?

Ernst.

Ich weiß, Ihr wollt beleid'gen und erniedern;
Was sonst Ihr meint, weiß und versteh' ich nicht.

Otto.

Ihr blicktet nie nach andern; ei, ich weiß!
Ihr wart auch jene nicht — wie, oder doch? —
Die, als man ihr beim Tanz die Hand —

Ernst.

Ihr lügt!

Otto.

Verteidigt nicht, bevor man noch beschuldigt! —
Die, als man ihr beim Tanz die Hand gedrückt,
Den Druck zurücke gab. — Ich fühlt' es, ja!

Ernst.

So mögen diese Finger denn verdorren
Und Feuer sie bestrafen, lohe Glut,
Wenn absichtslos sie und dem Willen fremd
Euch andres kündeten, als Haß und Abscheu.

Otto.

Als Haß und Abscheu. — Gut!
(Mit starker Stimme.)
So gebt zurück denn
Die Haare, die Ihr stahlt von meinen Haaren!
Ich war nicht lang an diesen Hof gekommen,
Da sandt' ich zum Geschenk sie meiner Schwester,
In Kleinod sie zu fassen und Geschmeid.
Ihr aber glaubtet Euch allein und stahlt
Vom Putztisch Euch ein Pröbchen. — War's nicht so?

Ernst.

O Gott! Mein Gott!

Otto.

Das also wirkte!
O Heuchelei, du abscheuwürd'ges Laster!
Und doch in Euch so schön, wie all das Eure.
Laßt mich Euch danken für die schöne Sünde.
O, alle Tugend gleicht ihr nicht an Reiz!
(Er kniet.)

Ernst.

Mein Prinz! — O glaubt! — Doch steht vom Boden auf!
Daß jene Locke, kaum in meiner Hand —

Steht auf, ich bitt' Euch! — daß ich sie verbrannt;
Daß ich — o Gott! mein Gott! — Steht auf! — Man kommt! —
Soll ich mit Tränen Euch im Auge bitten?
(Mit dem Fuße auftretend.)
Ich will nicht, sag' ich Euch, ich duld' es nicht!

Otto.

Ich soll Euch hören, und Ihr selbst verweigert's?

Erny.

Ich will Euch hören, nur steht auf vom Boden!

Otto (aufstehend).

Es sei! Doch auf Bedingung. — Seht, Ihr schuldet
Mir die Geschichte jener Locke; ich
Hab' eine Frage noch an Euch zu stellen.
Gönnt zu geheimer Unterredung mir
Ein Viertelstündchen, wo und wann Ihr wollt.

Erny.

Gehe...nes ich und Ihr?

Otto.

Geheim um Euretwillen!
Bringt Zof' und Diener mit, mir gilt das gleich!
Verwahrt Euch, wie Ihr wollt. Nur laßt mich fragen.
Mir ist's um meine Zweifel nur zu tun. —
Seht Ihr denn üb'rall Liebe, eitles Volk?
Doch sprechen muß ich Euch, muß Antwort haben!
Und wollt Ihr anders nicht, so sei es hier.
Noch einmal knieend, bitt' ich Euch darum.
(Er beugt das Knie.)

Erny.

Halt ein! Ich will!

Otto.

Ihr gönnt mir ein Gespräch —
Und wo? und wann?

Erny.

O, nirgends, ach, und nie!

Otto.

Ich seh', es macht Euch Müh', davon zu sprechen.
Hier ist Papier und Feder; ich will gehn.
Zwei Zeilen, die Ihr schreibt, mit Zeit und Ort,
Genügen mir. — Wenn heim die Gäste kehren,
Nah' im Getümmel ich mich Euch des Aufbruchs
Und lese, was Ihr schriebt; mein Heil, mein Glück!
Bis dahin, lebet wohl! — O, meine Wünsche!
(In die Seitentüre rechts ab.)

Erny.

Weh mir! Was ist geschehn? — Gerechter Gott!
Wenn in den ersten Tagen, da er kam,
Er fromm mir schien und gut — O pfui, pfui, pfui!
Erbärmliches Gefühl, du bleibst mir fremd.
Und sagen will ich's ihm! — Doch hier, und jetzt —
Dem Rasenden, in Mitte seines Hofs? —
Und sprech' ich nicht, so kehrt er tobend wieder,
Kniet, droht, beschimpft. — Ich will ihm schreiben — ja!
Er hat's begehrt, und ich, ich will es tun.
Will schreiben ihm, ihn sprechen ohne Zeugen,
Und hören soll er ein verzweifelnd Herz.
(Sie eilt zum Tische.)
Und doch — es ist nicht gut, es ist nicht recht. —
Woher sonst dieses Zittern, diese Angst?
Ist niemand hier? Mir kommt ein Schwindel an.
Horch! Stimmen — Menschen — Wo verberg' ich mich?
(Sie hat das vor ihr liegende Blatt rasch gefaltet in den Busen gesteckt und steht zitternd, zwischen Tisch und Mauer gedrängt, da.)

Banchanus kommt.

Banchanus.

Der Streit ist abgetan, so schnell geschlichtet,
Als er begann. Fast scheint mir's angelegt,
Absichtlich angelegt, die Ruh' zu stören.
(Auf ein Geräusch wendet er sich um.)
Doch wer ist dort? — Ha, Erny, du? und bleich
Und zitternd? — Kind, was war? — was ist geschehn?
(Er will sie anfassen, sie weicht zurück.)
Fliehst du vor mir? — Ha, du bist krank. — Nur Hilfe!
Ist niemand hier?

Erny.

O, still! Ich bin nicht krank.

Banchanus.

Nicht krank? Und Todesblässe deckt die Wangen,
Aufzuckend fiebert eisig jedes Glied. —
Laß uns nach Hause, komm!
(Er greift nach ihrer Hand, sie eilt an ihm vorüber dem Vorgrunde zu.)

Erny.

Ich kann's nicht tragen! Glühend brennt das Blatt,
Das freche Blatt auf meinem schuld'gen Busen.
(Sie wirft das Blatt von sich.)
Nur fort, nur fort!
(Zu Banchanus, der es aufgehoben hat.)
Vernicht, zerreiß, vertilg es!
Und niemand ahne, niemand, was es birgt.

Banchanus (es entfaltend).

Was birgt es denn? — Sieh, es ist leer!

Erny.

Ha, leer?
Der Hölle Züge sind drauf eingegraben.

Banchanus.

Mag sein! Doch lesbar nur für Gott und für die Brust,
Die es gedacht, obgleich sie's nicht geschrieben. —
Hier ist dein Blatt, nimm es zurück.

Erny.

Ich nicht!
Banchan! Auf diesem Blatt wollt' ich dem Prinzen schreiben.

Banchanus.

Verhüt' es Gott!

Erny.

Und kamst du nicht, ich tat's.

Banchanus.

Die Königin mag wohl in Sorgen sein
Ob jenes Streits. Den Ausgang meld' ich ihr.

Erny.

Und lässest du mich so allein? Banchanus,
Willst du dein Weib nicht strafen und nicht hüten?

Banchanus.

Bestrafen? Hüten? Ei, sag du nur selbst:
Wie fang' ich's an? — Führ' ich dich tobend heim,
Versperre dich ins innerste Gemach,
Mit Schloß und Riegel, unter Tor und Gitter?
Verschreib' ich Stumme mir aus Mohrenland?
Verschnittne, die mein Weib allsehend hüten?
Und nachts, die Diebslaterne in der Hand,
Schleich' ich mich hin und forsche, ob's noch schließt?
Die Ehre einer Frau ist eine eh'rne Mauer,
Wer die durchgräbt, der spaltet Quadern auch.

Erny.

O hart, zu hart, Banchan, mein Gatte!

Banchanus.

Ich bin wohl alt genug, und du bist jung,
Ich lebensmüd' und ernst, du heiter blühend.
Was gibt ein Recht mir, also dich zu quälen?
Weil du's versprachst? Ei, was verspricht der Mensch! —
Weil's so die Sitte will? — Wer fragt nach Sitte?
Wenn nicht in deiner Brust ein still Behagen,
Das Flüstern einer Stimme lebt, die spricht:
Der Mann ist gut, auf Rechttun steht sein Sinn,
Er liebt, wie keiner, mich, und wie zu keinem,
Fühl' ich zu ihm Vertraun; — wenn's so nicht spricht,
Dann Gott mit dir und mit uns allen, Erny!
Dann schreib dem Prinzen nur!

Erny.

Mann! Vater! Gatte!

Banchanus.

Ich weiß wohl, was sie sagen: seht den Alten,
Er freit' ein junges Weib! — Er täuscht, man zwingt sie.
Sag, Erny, selbst: wardst du getäuscht? gezwungen?
Von wem? und wann? Als Nemaret, dein Vater,
Im Tod zusammenfügte unsre Hände,
Der blüh'nden Tochter und des Jugendfreundes,
Dem Schutz dich anvertrauend eines Gatten,
Wer zögerte, dein rasches Wort zu nehmen?
Wer schob die Heirat auf? Wer bat, beschwor dich,
Dein Alter zu bedenken und das seine? —
Allein, du wolltest, und er fügte sich,
Weiß Gott, wie gern! — Wenn's nun dich reut —

Erny.

Banchan!
So lag der Prinz vor mir auf seinen Knien,
So werf' ich mich vor dich hin, ach, und schwöre —

Banchanus.

Was fällt dir ein? Du knien vor mir und schwören?
Dein Wort sei Ja! und Nein! Weißt du dich schuldlos,
Tritt hin vor mich und sag: ich bin's! Hörst du?
Ich bin's, bin schuldlos! — Und sieh mir ins Auge! —
Nichts da! Den Blick nicht auf den Boden! Hier,
Auf mich dein Aug'! — Ja, so, es schwimmt in Tränen?!
— Mißhandeln, Kind! mißhandeln wollt' ich nicht!
Senk nur die Stirne, leg sie an dies Herz,
Und was du weißt, das flüstre leis ihm zu.
Es wird dich hören, wie es dir verzeiht.

Erny.

Verzeihn? O bittres Wort!

Banchanus.

Nu, Kind, wer weiß —
Vielleicht dich bitten selbst, daß du verzeihst,
Was Törichtes ich sprach. — Es ist mein Fehler,
Mein alter Fehler: stets der Mund voran!

Erny (aufgerichtet).

Banchan! Vor allem wisse: kein Gedanke
Von Unrecht kam in meinen armen Sinn,
Nur daß — o Gott! Mein Gott!

Banchanus.

Schämst du dich, Kind!
Das ist dir nütz! Schäm dich an meiner Brust!
So recht, den Kopf im Winkel eingeduckt,
Die Augen zu; recht wie der Vogel Strauß.
Und so laß sprechen uns. — Du guter Gott!

Ich möchte singen, jubeln, jauchzen, schrein,
Daß sie mir blieb, daß ich sie nicht verlor.
Nun also denn — der Prinz war hier?

Erny.

Ach ja!

Banchannus.

War ungestüm?

Erny (aufgerichtet).

O, wenn du wüßtest —!

Banchannus.

Zurück, in dein Versteck! — Ihm zu entgehn,
Versprachst du ihm ein Briefchen, oder so —
Ich könnte sagen: sei's! Warum denn nicht?
Was schadet nur ein Brief? — Doch tu' ich's nicht:
Die Künste sind's des höllischen Versuchers.
Wer einen Fuß gesetzt, zieht nach den zweiten,
Und alles Bösen Mutter ist Geheimnis.
Drum schreibe nicht!

Erny.

Gewiß!

Banchannus.

Und weich ihm aus.

Erny.

Ausweichen ihm? Ihm stehn, ihn sehn, vernichten!

Banchannus.

Kind, Allzuviel geht gleich mit Allzuwenig.
Laß ihn uns reizen nicht. Er ist wie Flamme,
Und seine Schwester hängt, wie sehr! an ihm.
Nicht ich, es soll mein Weib nicht Unfried' stiften! —
Ertrag und übersieh ihn. Kurze Frist,
So send' ich dich hinaus auf eins der Schlösser,
Dann bist du seiner quitt. Bis dahin, klug! —
Man kommt! Laß niemand ahnen, was geschah.
Unbill, die man erträgt, war gar nicht da.

Zwei **Kämmerer** öffnen die Seitentüre rechts. Die **Königin** tritt heraus, hinter ihr Herzog **Otto** und der ganze Hof.

Königin.

Hier also meine schöne Tänzerin?
Sehr früh verließt Ihr mich.

Banchannus.

Sie ist nicht wohl!
Mit Eurem Urlaub führ' ich sie nach Hause.

Königin.

Nach Hause geht nun alles, edler Rat;
Auch Eure Frau sonach. — Glück auf, ihr Herrn!
Wir danken euch und hoffen's zu vergelten.

Otto

(hat sich indes Ernyn genähert, die links im Vorgrunde steht leise).

Nun, Gräfin, meinen Brief!

Erny (laut).

Geht, ich verachtʼ Euch!

(Wendet sich zu ihrem Gatten.)

Otto.

Verachten, mich? — Auf Tod und Leben! Halt!
(Er drängt durch die Gäste und ergreift Ernys Hand.)
Warum verachtet Ihr mich? Ihr! Warum?

Königin

(indem sie, zwischen beide tretend, sie trennt).

Unsinniger! — Folgt, Gräfin, Eurem Gatten!

Otto.

Nicht laß ich sie!

Königin.

Du wirst, denn ich befehl' es. —
Glück auf den Weg, ihr Herrn. Nur zu! Lebt wohl!
(Die Gäste ab. Königin zurückkommend.)
Unsinniger! Wie weit geht deine Tollheit?

Otto.

Und bin ich toll, so wahrt Euch vor dem Tollen!
Du hast's gesagt, und so berühr' mich nicht!
Hin auf den Boden werf' ich meinen Leib,
(er wirft sich zur Erde)
Und mit den Händen greif' ich in den Grund.
Nicht hören und nicht reden! Rase, stirb!

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Vorzimmer der Königin. Rechts eine Seitentüre, zu ihrem Gemach führend.

Im Hintergrunde der Haupteingang, an dem mehrere **Hofleute** stehen. Unter ihnen **Graf Peter.** Der **Arzt** wartet im Vordergrunde. Die **Königin** tritt aus ihrem Zimmer.

Königin.

Wo ist der Arzt?

Arzt.

Hier bin ich, gnäd'ge Frau!

Königin.

Mein Bruder gilt für krank, und Ihr bestätigt's.
Kommt Ihr von dort? — Wie also steht's mit ihm?

Arzt.

Nicht gut, muß ich bekennen; doch zugleich,
Daß noch die Form, der eigentliche Sitz
Des Übelseins sich nicht bestimmen läßt.

Königin.
Ein feines Pröbchen Eurer Kunst!

Arzt.
Verzeiht!
Es läßt gar leicht sich Grund und Ursach' nennen,
Die Frag' ist nur, ob's auch zum Falle paßt?
Wir Ärzte sind Nachtreter der Natur,
Und unsre Herrin geht auf dunklen Pfaden.

Königin.
Ei gut! Ei schön!
(Zu Graf Peter.)
Man sagt ja, Eure Schwester,
Sie geh' aufs Land? — In dieser Jahreszeit?
Ohn' Urlaub und Begehr? Scheint's doch, sie lernt
Von ihrem Gatten Hofesbrauch und Sitte.

Peter.
Verzeiht, sie harrt im Vorgemache draußen,
Ob Ihr erlaubt —

Königin.
Warum ward's nicht gemeldet?
Laßt sie herein!
(Es geht jemand.)
Nun, weiser Ödipus,
Fahr fort und lös uns deine eignen Rätsel.

Arzt.
Des Herzogs Zustand läßt sich Fieber nennen.
Er liegt, und starrt, und schweigt. Die Pulse fliegen,
Die Stirne heiß, die Eßlust fort.

Königin.
Wieso?

Arzt.
Er schlug die Diener, die ihm Nahrung brachten,
Weist ab so Speis' als Trank.

Königin.
Seit wann?

Arzt (achselzuckend).
Wer weiß?

Königin
(stampft mit dem Fuße).

Arzt.
Und wenn man nicht —

Erny kommt.

Königin.
Ei, sieh da, schöne Gräfin!
Ihr reist aufs Land, dem Wonnemond entgegen?
Ihr werdet sein noch etwas warten müssen,
Wir sind im März. Was treibt zu so viel Eile?

Erny.
Geschäfte, gnäd'ge Frau!

Königin.
Ei, ich begreife!
Die erste Grasung gibt die beste Milch.
Da helft Ihr denn wohl selbst mit eignen Händen?
Mit eignen kleinen, weißen, zarten Händen?
Doch ernsthaft nun!
(Halblaut.)
Ich hoffe doch, der Vorfall
Von neulich abends, er hat keinen Anteil
An dieser Reise! — Hat er, Gräfin? Sprecht!
Nehmt das nicht höher, als die Meinung war.
Mein Bruder liebt, zu scherzen.

Erny.
Scherzen, gnäd'ge Frau?

Königin (verächtlich).
So glaubt Ihr denn? — Wie, oder Gräfin, doch?
Wär's etwa Ernst geworden? Ernst bei Euch?
— Was sagt dies arme Herz?

Erny.
Wohl arm! Es schweigt!

Königin.
Und völlig ruhig denn?

Erny.
Vollkommen ruhig.

Königin
(sich von ihr abwendend).
So reist mit Gott und grüßt mir Laub und Gras!
Einfältig' Volk! Nur stumpf, nicht tugendhaft.
Harrt draußen, ob noch etwas zu befehlen.
(Erny mit einer Verbeugung ab.)

Königin (zum Arzt).
Eu'r Kranker, Herr, ist toll, und gegen Tollheit
Gibt es ein einzig Mittel nur: Vernunft.
Er mag sich selber heilen. Sagt ihm das!
Wie auch, daß er nicht hoffe, mich zu sehn,
Bis er zu mir kommt, selbst, als ein Genes'ner.

Arzt.
Doch wollet mich auch für entschuldigt halten,
Wenn endlich doch Gefahr —

Königin.
Gefahr! Gefahr!
Es ist nicht not, daß gar so viele leben;
Die Erde trägt unnütze Last genug.
Wer sich Notwendigem nicht fügen kann,
Mag sterben, wär's mein Bruder, wär' ich's selbst.

Arzt.
Ich gehe denn.

Königin.

Bleibt noch!
(Zu den Hofleuten.)
Ist sonst noch jemand
Im Vorsaal, der mein harrt?
(Zum Arzte.)
Bei Eurem Kopf!
So glaubt Ihr wirklich denn, daß Grund zur Sorge?
Gesteh' ich's Euch, ich dacht', ein leeres Wahnbild,
Ein ungestillter Wunsch, ein Hirngespinst
Sei dieses Übels Grund.

Arzt.

Vielleicht! Wohl möglich!
Streitsücht'ge Nachbarsherrn sind Geist und Körper,
Die Grenzen wechseln und verwirren sie,
Man weiß oft nicht, auf wessen Grund man steht.
Doch, was es sei, die Wirkung bleibt dieselbe.
Zumal, wenn er die Nahrung von sich weist:
Ein ganz Gesunder stirbt, entbehrt er diese.

Ein **Diener** kommt eilig.

Diener.

O Herr: mein Herr!

Arzt.

Wer ruft?

Diener.

Der Prinz —

Königin.

Was ist?

Diener.

Der Prinz — Ihr wart kaum fort, da kam der Wärter
Mit Arzenein, die wies der Prinz zurück;
Gebot jedoch dem Mann, die Ader ihm
Am dargereichten Arm zu öffnen. Jener
Verweigert's. Da ergreift der Herr den Dolch
Und schleudert ihn. Am Haupte hart vorbei
Flog hin das Messer, dauntief in die Wand.

Königin.

Es ist genug! Das Rasen hab' ein Ende!
Zu Eurem Kranken kommt! Aus meinen Zimmern
Führt ein geheimer Gang uns nach den seinen.
Ob Wahrheit oder Wahn, ob Kraft, ob Ohnmacht,
Es sei im klaren, und es sei geheilt.
Was von Geschäften hier, soll meiner harren.
Auch Gräfin Erny, heißt herein sie treten
Und mich erwarten. Bald kehr' ich zurück.
(Mit dem Arzte durch die Seitentüre ab.)

Zimmer des Prinzen. Der Mittelgrund ist durch einen breiten Mauerbogen und daran herabhängenden Vorhang geschlossen, der in ein inneres, alkovenartiges Gemach führt. In der nach vorn gekehrten Verkleidung des Bogens, auf der linken Seite, eine Tapetentüre. Im Vorgrunde rechts eine Seitentür, in deren Getäfel ein blanker Dolch steckt. Gegenüber ein Tisch und Stuhl.

Zwei **Diener** kommen durch die Seitentüre.

Erster.

Ich zieh' den Vorhang auf. Der Arzt will Licht.

Zweiter.

Der Prinz will Dunkelheit.

Erster.

Allein, der Arzt —

Zweiter.

Du meinst, es heile doch der Arzt die Beulen,
Die Ungehorsam bei dem Prinzen einträgt.

Erster.

Ich tu's! Horch! Pocht man nicht?

Zweiter.

Geh hin und öffne!
(Erster Diener öffnet die Tapetentüre in der Bogenwand des Mittelgrundes.)

Die **Königin** und der **Arzt** treten ein.

Königin.

Warum sieht man nicht nach? Die Türe läßt
Von innen kaum, selbst mit Gewalt, sich öffnen.
Wo ist mein Bruder? Zieht den Vorhang auf!

Erster Diener.

Der Prinz verbot —

Königin.

Ich aber will's. Gehorche!

Der Vorhang wird aufgezogen. Herzog **Otto** liegt, nach vorne gekehrt, den Kopf in die Hand gestützt, auf einem querüberstehenden Ruhebette.

Königin.

Mein Bruder! — Ha, und wie entstellt und bleich!
Wenn's dennoch wäre! wenn — verhüt' es Gott! —
Geht hin und fühlt den Puls.

Arzt
(sich dem Ruhebette nähernd).
Erlauchter Herr! —

Otto
(richtet sich mit halbem Leibe, drohend, empor).

Arzt
(zieht sich zurück).

Königin.

Was muß ich sehn, mein Bruder? Weigerst du
Der Hilfe dich, der heilbeflißnen Sorge?
Nun glaub' ich erst, was kurzvor man berichtet.
Der Dolch in jener Wand bekundet deutlich,
Wie du dich nimmst, wie sehr du dein vergißt.
Du warfst ihn nach dem kundig wackern Mann;
Er sollte hasten dort zur Straf' und Warnung:
Doch schon' ich dein und finde selbst bedenklich
Solch Werkzeug in des Rasenden Bereich.
Macht los den Dolch, ich nehm' ihn selbst zu mir.
Erst dem Genes'nen geb' ich seine Waffen.

(Der Dolch wird gebracht, sie legt ihn auf den Tisch.)

Er schweigt, kehrt nicht einmal den Blick nach mir? —
Nun, Krankheit oder Starrsinn — fort mit beiden!

(Näher tretend.)

Wie geht's Euch, Herzog?

Otto.

Gut!

Königin.

So steht denn auf! —
Wollt Ihr nicht essen?

Otto.

Nein!

Königin.

Warum nicht?

Otto.

Ich habe schon gegessen.

Königin.

Ha! Ihr lügt!

Otto.

Nun denn, ich mag, ich kann, ich will nicht!
Nicht essen und nicht atmen, leben nicht!

(Er wirft sich herum, so, daß er mit aufwärts gekehrtem Gesichte auf dem Rücken liegt.)

Königin.

Unsinniger, sein selbst vergeßner Tor! —
Geht ihr hinaus! Ich werde nach euch rufen.

(Arzt und Diener ab.)

Königin.

Kannst also du der Gottheit Abglanz schänden?
Des Schöpfers Bild in deinem Angesicht?
Nicht Krankheit ist's, ich weiß, ich kenne dich!
Der Leidenschaft! Und ihrer Raserei
Wirfst du die Gaben vor des gottgegebnen Geistes.
Sie glüht als Fieber durch dein kochend Blut
Und wirft die Blasen, die sie Krankheit nennen.
Der Leidenschaft! Und wär' es Liebe noch,
Wenn auch verkehrt', verbrecherische Liebe! —
War doch in alter und in neuer Zeit
Entschuld'gung sie für manches Schlimm' und Schiefe —
Doch ist es Liebe nicht, ist Tobsucht nur,
Des ungezähmten Geistes trotzig Walten,
Der Eigensinn, der will, weil er gewollt.
Ich aber denk' es nimmermehr zu dulden,
Am mind'sten, wo ich Frau und Königin. —
Mir kommt die Lust an, Wunder zu versuchen!
— Steh auf und sei gesund, sprech' ich zu dir.
Steh auf, und zwar zur Stelle! Jetzt! ich will's!

(Sie hat seine Schulter mit ihrer Hand berührt, Otto richtet sich empor und sitzt mit aufgestützter Hand und vorhängendem Haupte da.)

O, Jammerbild der selbstgeschaffnen Schwäche!
Wie schäm' ich mich, daß du von meinem Blut! —
Wo gehst du hin? — Was willst du?

Otto

(der aufgestanden ist und einige Schritte gemacht hat, die Stirne reibend).

Wußt' ich's doch! —
Ei, ja!

Königin.

Wo willst du hin? Bleib, Otto, bleib!
Du willst doch nicht ins Freie? — Otto, sprich!

Otto.

Ich will!

Königin.

Die Luft ist rauh, der Abend kühl,
Du selber bist erhitzt.

(Sie hat seine Hand gefaßt.)

O Gott, wie heiß!
Ach, du bist krank, wahrhaftig krank! Mein Bruder! —
O, bleib doch, bleib! Was willst, was kannst du wollen?

Otto.

So ruf denn selbst und laß die Pferde holen.

Königin.

Wie?

Otto.

Meine Pferde, meine Diener auch!

Königin.

Wo willst du hin?

Otto.

(aufrecht hinschreitend und Wams und Gürtel ordnend).

Will heim, zu meinem Vater,
Zu meinen Brüdern, meinen Schwestern allen,
Die mein begehren, mir mit Liebe folgen;
Zurück in meiner Heimat Alpental.
Was soll ich hier? Wo jedermann mich haßt,
Wo jedes Wort 'rückprallt vom stumpfen Hörer,
Wo meine Schwester selbst das Beispiel gibt,
Mich zu erniedern.

Königin.

Ich?

Otto.

Ja, du! Nur du!
Wer bin ich hier, und was an deinem Hof?
Beschimpft nicht jedermann mich ungescheut?
Tratst du dazwischen nicht am selben Abend,
Wo ich die Törin, die mir Hohn gesprochen,
Antrat zu Widerruf und zu Erklärung?
Tratst du dazwischen nicht, als sie es aussprach,
Es aussprach, daß sie mich verachte! — Teufel!
Verachtung?! — Grimm und Tod! — Verachten? — Mich?!

Königin (ihn anfassend).

Zu Hilfe! Ärzte! Diener! Hört denn niemand?

Der **Arzt** öffnet die Tür.

Otto.

Laß! Ich bin stark, wie der nemäische Leu,
Der Grimm stählt meine Sehnen, statt Gesundheit.

(Der Arzt zieht sich zurück.)

Ja, ich will fort. Du aber, danke Gott!
Denn blieb' ich hier, in Mitte meiner Schar
Durchzög' ich dies dein Land, bis ich sie fände,
Die Törin fände, die mir Schmach getan.
Aus ihres Hauses Flammen riss' ich sie,
Aus ihrer Wächter Mitte, vom Gebet,
Und stellte sie vor mich hin. Da, nun sprich!
Wenn du es wagst: warum du mich verachtest?

Königin.

Mein Bruder, höre! — O, wie schäm' ich mich!
Du hast wohl Frau'n von höhrer Art gekannt,
Ich selber darf mich zählen unter solche.
Hast Geist gekannt und Witz, des Umgangs Reize.
Wie kann nun Leidenschaft für dieses Wesen,
Kaum schön, von schwachem Geist und dürft'gen Gaben,
Halb töricht und halb stumpf, dich nach sich ziehn?
Und unerhört; denn, sieh, ich weiß, mein Bruder!
Sie denkt dein nicht.

Otto.

Wer spricht davon? — Und doch!
Weil sie nicht will, und weil sie's nicht verdient,
Will ich sie lieben, will mit jedem Reiz
Erfinderisch sie schmücken, mir zur Qual.
Will wissen, ich, warum sie mich verschmäht!
Den Zauber kennen, den der edle Tor
Ausübt, ihr Gatte, über sie; die Kräuter,
Die Sprüche, die ihm ihre Liebe bannen.
Dann komme, was da mag! Wer fragt nach ihr?
Laß, ich will fort!

Königin.

Mein Bruder, höre!
Geh nicht von mir, du meines Lebens Glück!
Laß mich allein nicht hier in dieser Wüste,
Wo du der einz'ge bist, der einz'ge, der da lebt!
Mein Ich, mein Selbst, mir teurer, als mein Selbst!
Begehre, was du willst, nur bleib bei mir!

Otto.

Ich kann nicht bleiben, so beschimpft, entehrt!

Königin.

Man soll genug dir tun. Verweis, Erklärung.
Ich banne sie vom Hof!

Otto.

Was fällt dir ein?
Glaubst du, mein Zürnen brauche fremder Hilfe? —
Doch eins! — Laß mich sie sprechen!

Königin.

Sprechen?

Otto.

Ja!
Die Gräfin, sie. In deinen Zimmern. Hier!

Königin.

Euch zu erheben, wollt Ihr mich erniedern?
Vermittlerin ich zwischen Euch und ihr?

Otto.

Ich sagte dir: von Lieb' ist nicht die Rede.
Ob ich sie liebe, das ein ander Mal!
Doch sprechen muß ich sie, und weigerst du's,
So woll' auch nicht, was sonst unmöglich ist.

Königin.

Mein Otto!

Otto.

Und du kannst es; wie so leicht!
Du rufst sie her, und hinter jener Tür —

(auf die Tapetentüre zeigend)

Bist du ein Zeuge dessen, was geschieht;
Nur Zeuge, Hörer nicht. Drei Schritte fern
Harrst du, bereit zu schneller Unterbrechung,
Sobald der Zweisprach' Wendung dir missfällt,
Sobald ein heftig Wort, ein Laut, ein Ruf
Dir anzuzeigen scheint, daß Trennung not.
Du willst? Du tust's?

(Zur Türe hinaus rufend.)

Holla!

Königin.

Vorerst nur noch —

Ein **Diener** kommt.

Otto.

Nicht ich, die Königin verlangt nach dir.

Königin

(nach einer kleinen Pause).

Ruft Gräfin Erny her in dieses Zimmer!

Otto.

Noch eins!

(Er spricht, mit dem Diener zur Türe gehend, leise ihm ins Ohr. Diener ab.)

Königin.

Was ist?

Otto.

Ein Auftrag meinen Leuten,
Daß wir nicht reisen, daß wir bleiben noch.

Königin.

Nun aber hör! Ich weiß, was ich verletze,
Wie sehr zu tadeln, daß ich mich gefügt.
Verdammlich ist die Liebe, meine Liebe,
Die du mißbrauchst, und doch so teuer mir.
Nun aber zeige, daß du ihrer wert,
Erspare einen Teil mir der Beschämung,
Indem du so dich nimmst, wie du gehofft,
Als ich mich fügte deinen raschen Wünschen.
Gib mir dein Wort! —

Otto.

Man kommt!

Königin.

O Gott! —
Auf dir ruht nun mein Dasein. Fahre mild!

(Durch die Tapetentüre ab.)

Otto.

Auch ich will nur hinein in mein Versteck.
Der Feind erkenn' erst später die Gefahr.

(Er tritt hinter den Vorhang, der sich schließt.)

Ernh kommt durch die Seitentüre.

Ernh.

Es ward gesagt, die Königin sei hier.
Wo ist sie denn? das Zimmer ist ja leer.
Kein andrer Ausgang auch, als wo ich kam.
Horch! — Hinter jenem Vorhang tönt ein Rauschen.
Vielleicht, daß dort —

(Sie blickt hinter den Vorhang, ihn in der Mitte öffnend. Währenddem tritt Herzog Otto leise von der rechten Seite hervor und bleibt an der Türe stehen.)

Auch hier kein lebend Wesen!
Wer wohnt nur hier? Die Wände reich verziert —
Ein Schlafgemach — vielleicht wohl gar — o Gott!

(Sie erblickt den Herzog und läßt die Vorhänge fallen.)

Otto.

Erschreckt nicht, schöne Frau!

Ernh.

Erschrak ich denn?
Ich bin erstaunt, empört, doch nicht erschrocken.
Zur Königin berief man mich hieher.

Otto.

Es ist ihr Wunsch, daß Ihr sie hier erwartet.

Ernh.

Da gilt kein Wunsch und selber kein Befehl.

(Zum Gehen gewendet.)

Otto.

So hört denn mich, mein Bitten, meinen Schmerz.
Ich weiß, ich hab' Euch schwer und tief beleidigt.
Vor allem laßt Verzeihung mir erflehn.

Ernh.

Wer alles sich erlaubt und selbst verzeiht,
Braucht der Verzeihung andrer und Erlaubnis?

Otto.

Der süßen Nähe Reiz berückte mich.
Der Locken Gold, der Wangen Rosenlicht,
Die Stirn aus Elfenbein, der Augen blauer Himmel,
Die ganze, lichthell glänzende Gestalt —
Allein, was sprach ich, und was wollt' ich sprechen?
Ich bin verwirrt, ich bitt' Euch, seht mir nach!

Ernh.

Als kleines Mädchen nannten sie mich eitel.
Ich bin's nicht mehr.

Otto.

Soviel der Himmelsgaben;
Dazu noch der Gedanke, daß — ich weiß nun,
Wie sehr ich irrte, damals aber glaubt' ich's —
Daß Euer Auge mit Zufriedenheit,
Mit Wohlgefallen auf mir hafte. Jener
Unsel'ge Druck der Hand, den ich beim Tanze
Zu fühlen glaubte — Haare, meine Haare,
Die Ihr so gütig waret zu bemerken,
Zu Euch zu nehmen —

Ernh.

Auf dies eine hört,
Was ich zur Deutung —

Otto.

O, nicht doch, o, schweigt!
Laßt uns nicht mehr von diesen Träumen sprechen!
Ich weiß zu gut, wie sehr ich mich getäuscht.
Dies alles nun und über alles andre,
Daß Euer Gatte — Gräfin, Ihr verzeiht!
Banchanus ist, ich weiß, ein Ehrenmann,
Wohlredenheit strömt über seine Lippen,
Ist geistreich, witzig, schnellgewandt im Rat.
Sein Bart ist grau, allein in Ehren grau;
Sein Säbel schlägt die Fersen, wie ein andrer.
Ein Ehrenmann, fürwahr! Doch etwas — unschön,
Beinahe möcht' ich's lieber gräßlich nennen.
Allein, ich seh, Ihr seid nicht meiner Meinung!
Wohlan, ich geb' es zu. Der erste Eindruck
Tut wohl das Schlimmste, und der Mann gewinnt,
Zumal in einiger Entfernung. Aber

Wenn auch nicht grau, und wenn nicht widrig auch,
Was wär' er gegen diesen holden Umfang
Von allem, was der Himmel reizend schuf?
Als ich mit ihm zum erstenmal Euch sah,
Da rief's in mir: Verkehrt ist die Natur!
Entsprießt dem Eis die Königin der Blumen?
Gezwungen ist sie, oder ist betrogen;
Des Ritters Pflicht, Gefangne zu befrein.

Ernh.

Spart Eure Ritterpflicht auf größ're Not.
Mit freier Wahl erkor ich meinen Gatten.
Und wenn nicht jung und wenn nicht blühend auch,
Weit höher acht' ich ihn, als —

Otto.

Sprecht nicht weiter!
Antwortet mehr nicht, als man Euch gefragt!
Beleidigen ist leicht, doch schwer versöhnen.

Ernh.

Wir sind zu Ende, scheint's, und ich kann gehn.

Otto.

Noch nicht. Das letzte fehlt, ist noch zu sagen.
Dies Land, wo meine Schwester lebt und herrscht,
Wo alles mich umringt mit Lust und Freuden,
Durch die Ereignisse der letzten Zeit
Ist's mir zum Greu'l geworden und zur Hölle.
Nach Deutschland kehr' ich heim — Ich seh', es freut Euch!
Nun, um so lieber reis' ich, macht's Euch Freude.
Beim Scheiden nun gönnt mir als letzten Trost —
Ihr könnt es leicht, denn bin ich fern, wie kann ich
Je Vorteil ziehn aus Eurer Huld und Meinung —
Gönnt mir den Trost, daß Ihr Euch mein erinnert.

Ernh.

Erinnern Eurer? — nie!

Otto.

Daß ich Euch völlig
Gleichgültig nicht.

Ernh.

Gleichgültig ganz und völlig.

Otto.

Ihr lügt! Ihr täuscht Euch, fürcht' ich — O, ich weiß,
Was Euch so strenge macht, so herb und kalt:
Ihr haltet mich für schlimm. Ich bin's, ich war's!
Geboren auf der unglückse'gen Höhe,
Wo man nicht Menschen kennt, nur Schmeichler, Sklaven;
Emporgetragen von des Haufens Gunst,
Aus Hand in Hand, ein Spielball fremder Neigung;
Begabt mit manchem, was sonst Frauen lockt,
Stürzt' ich mich in des Lebens bunt Gewühl.
War ich nicht gut — ich konnte schlimmer sein!
Gab böses Beispiel ich, wer gab mir gutes?
O, wäret damals Ihr in Himmelsklarheit
Hinabgestiegen in die Schauerhöhle,
Wo ich, mit Molch und Natter spielend, lag;
Ich hätt's erkannt an Eurem reinen Licht,
Wär' Euch gefolgt, wär' glücklich nun und selig.

Ernh.

Setzt Ihr's voraus, weil's nun unmöglich ist?

Otto.

O, nicht unmöglich! Jetzt noch möglich, jetzt noch!
Wenn Ihr nur wollt, wenn Ihr Euch nicht entzieht.
Ich fordre ja nicht Liebe, Liebe nicht!
Gönnt mir nur Anteil, Neigung, Euer Aug' nur,
Daß ich es fragen darf mit meinen Augen:
War's also recht? wenn ich nicht schlimm getan.
— Ihr willigt ein? Ihr stoßt mich nicht zurück?

Ernh.

Habt Ihr vergessen, daß Ihr reisen wolltet?
Der Meister hat den Schüler gern um sich,
Ich aber wünsch' Euch fern.

Otto.

Verkennt Ihr denn
Der Tugend schönstes, weltbeglückend Vorrecht,
Wo sie geblüht, auch Samen auszustreun?
Genügt es denn der Sonne, daß sie Licht,
Geht sie nicht auf, uns alle zu erleuchten?
Wenn Ihr dereinst am großen Tage steht,
Umgeben von den Engeln Eurer Taten,
Wollt Ihr dann nicht den Blick zurücksenden
Und sagen: dieser Mann ist auch mein Werk?

Ernh.

Es hört sich gut, doch handelt Ihr nicht so.
Wer dürft' Euch trauen, wenn er wollte selbst?

Otto.

Ihr dürft, Ihr sollt! — O, dieser Augenblick
Ist fruchtbar an Entwürfen und an Taten!
Gesteh' ich's Euch! Als man Euch herbeschied,
War finster meine Brust, und Gräßliches,
Das Äußerste bewegte sich in mir;
Doch Euer Anblick bannte jene Schatten.
Lernt mich erst kennen, achten wohl zuletzt.
Des Leuchtturms Flamme seid dem irren Schiffer,
Er sieht das Ufer nicht, von Nacht umfangen;
Doch steuert er getrost dem Schimmer zu,
Er weiß, dort, wo das Licht, ist Land und Rettung.
— Ihr wollt? Ihr tut's? — Gebt mir die Hand darauf!
Die Hand, um die ich bitte — Eure Hand!

Erny.

Ha, was war das? Enthüllst du selber dich? —
Tilg erst den Schimmer dort aus deinem Auge,
Der, lauernd, sich gelungner Plane freut.
Wirbst du nach Tugend und gehörst der Sünde?

Otto.

Der Sünde nicht! — Noch nicht! Noch ist es Zeit!
Gib mir ein mildes Wort und rette dich,
Errette dich und mich!

Erny.

Ich, Milde dir? —
Ich hasse, ich verabscheu', ich ver —

Otto.

— achte!
Verachtung, war's nicht so? — Merkt Euch das Wort!
Ihr spracht es einmal schon, an jenem Abend;
Merkt Euch das Wort! Ihr steht dafür mir Rede! —
Fahr aus, du guter Geist, der mich beschlich,
Als ich sie bat, der fast mich übermannt,
Räum deinen Platz dem Finstersten der Hölle! —
Schwachsinnig Weib mit der erlognen Tugend,
Die heilig möchte heißen, weil sie kalt!
Du liebst mich nicht? — Was frag' ich um dein Lieben?
Du hassest mich? Was kümmert mich dein Haß?
Doch weißt du, Törin, was Verachtung heißt?
Verachtest du mich, Weib? Das bitt' mir ab,
Auf diesen deinen Knien bitt' es ab,
Sonst fürchte meinen Zorn.

Erny.

O Gott! Mein Gott!
Wer rettet mich?

Otto.

Du selbst, wenn du dich fügst.
Allein, wenn nicht, dann, Unglückseel'ge! wisse:
Verschwinden sollst du vom Gesicht der Erde,
Daß sich die Leute fragen: Ist sie tot?
Indes du lebst in dunklen Schauerklüften,
Umgeben von des Ortes Einsamkeiten,
Wo nur Erinnerung und du.
Dort sollst du jammern, sollst die Hände ringen,
Wie einen Festtag zählen jeden Tag,
Wo mich mein Fuß in deine Zelle trägt.
Umsonst dein Flehn, umsonst selbst deine Liebe.
(Näher tretend.)
Wenn du mir Liebe böteſt selbst —

Erny.

Ich dir?
Ha, mein Gefühl, ich hab' es dir genannt.

Otto.

Du hast. Es sei!
(Er tritt hinter den Vorhang.)

Erny.

O Gott! Was soll? Was wird?
Er sinnt Gefährliches. Nur fort! Entfliehn!
(Sie eilt zur Türe und versucht es, sie zu öffnen.)
Die Tür verschlossen. — Gott! wer schloß die Tür?
Wer rettet mich? Sie kommen! — Großer Gott!

Der Vorhang fliegt auseinander. Herzog **Otto** tritt vor. Hinter ihm zwei **Gewappnete**, deren einer die Schnur des Vorhanges gezogen hat. Im Hintergrunde zeigt ein aus seinem Rahmen geschobenes großes Bild den Eingang, durch den sie gekommen sind.

Otto.

Ergreift dies Weib! Bringt sie nach Forchenstein,
Auf den geheimen Pfaden, die ihr kennt.

Erny
(die wieder nach der linken Seite des Vorgrundes geflohen ist).

Mein Prinz!

Otto.

Es ist zu spät!
(An der Tapetentüre wird gepocht.)
Ha, Schwester! du?
Es ist zu spät, sag' ich nun auch zu dir.
(Er dreht den Schlüssel an der Tapetentüre.)
Die Würfel liegen, und kein Schritt zurück.
— Ergreift sie, sag' ich euch!

Erny.

Ich aber: weicht!
(Sie hat den Dolch ergriffen, der auf dem Tische lag.)
Du hilfreich Werkzeug, dich hat Gott gesendet!
Glaubst du dich meiner Herr und jauchzest drob?
Wer mich berührt, den trifft dies scharfe Eisen.
Ein zürnend Weib und eine Ungarin,
Wer wagt's und naht?
(Sie tut einige Schritte ihnen entgegen, die Gewappneten halten ein.)

Otto.

Ha, Feige, zittert ihr,
Und habt doch Harnisch' an?!
(Die Gewappneten gehen auf sie los.)

Erny.

Erbarmen! — Ha?
Sie nahn, sie fassen mich!
(Einer der Gewappneten hat sie ergriffen, sie reißt sich los.)
Hier ist kein Harnisch.
(Sie stößt sich den Dolch in die Brust.)
O weh! — Es schmerzt! — Muß ich so früh schon sterben? —
Mein Blut! — Es schmerzt! —
(Sie sinkt zu Boden.)

(Herzog Otto entflieht nach dem Innern des Gemaches zu. Sob...d gepocht wird, bleibt er erstarrt stehen, noch immer in der Stellung eines Fliehenden, den Rücken gegen die Zuschauer gekehrt.)

Königin
(von innen an die Tapetentüre pochend).
Macht auf! — Bei eurem Leben, öffnet!
(Einer der Gewappneten öffnet die Tapetentüre.)

Königin (tritt heraus).
Was ging hier vor? Um aller Heil'gen willen!
Verruchter! Das mein Lohn und dein Versprechen?
Sucht Hilfe! Eilt!
(Um die Tote beschäftigt.)
(An die Seitentüre rechts wird heftig geschlagen. Verworrene Stimmen lassen sich hören.)

Königin.
Mein Gott! Was ist nun das?

Peter (von außen).
Sie ging hinein! Wir haben sie gesehn!

Simon (ebenso).
Sprengt auf die Türe, öffnen sie nicht willig.

Königin
(ihren Bruder an der Hand ergreifend und vorführend).
Unseliger! stell dich an meine Seite!
Die Rasenden ergreifen, töten dich!

Die Türe wird eingesprengt. **Banchanus**, die Grafen **Simon** und **Peter**, mit **Dienern** und **Gewaffneten**, stürzen herein.

Simon.
Banchanus, sieh! Dort liegt dein Weib ermordet!

Banchanus.
O Erny! O mein Kind, mein gutes, frommes Kind!
(Kniet an der Leiche.)

Peter.
Ist keine Hilfe? Sendet Diener aus!

Simon.
Umsonst! Getroffen ist der Sitz des Lebens.
Kein Arzt, kein Gott gibt wieder sie zurück.
Nichts mehr für sie zu tun, als sie zu rächen!
Dort ist der Mörder! Dieser hat's getan.
(Auf Otto zeigend.)
Heraus, mein Schwert, und freu dich auf ein Fest!

Peter.
Du grimmer Wolf, was tat dir dies mein Lamm?
(Er zieht ebenfalls.)

Simon.
Auf ihn! Haut ihn in Stücke! Stoßt ihn nieder!

Königin.
Zurück! Wer klagt hier an? und wer beweist?

Peter.
Liegt nicht das Opfer tot in seinem Blut?

Simon.
Steht nicht der Henker dort? Wer anders konnt' es?

Königin.
Wer anders? Ich! — Ich selber hab's getan.
Sie hatte höchlich sich an mir vergangen,
Und also straft' ich sie. Wenn mein Gemahl
Zurücke kehrt, steh' ich dem König Rede.
Bis dahin —
(Zu Otto.)
Komm! — Und ihr kennt eure Pflicht!
(Mit ihrem Bruder zum Abgehen gewendet. Die übrigen stehen um die Leiche.)

Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

Platz vor Banchanus' Hause.

Die Grafen **Simon** und **Peter** kommen mit Begleitung. Alle bewaffnet. Sie bleiben im Vorgrunde rechts stehen.

Simon.
Banchanus nicht zu Hause? — Aber seht,
Dort nahen sie, sie kommen vom Begräbnis.
Was fällt ihm ein? Begräbt er seine Frau? —
Ein Bahrrecht soll uns werden, blut'ges Bahrrecht!
Er wird schon alt und kindisch; höchste Not,
Daß andre denken, handeln drum für ihn.
(Zu Peter.)
Sei ruhig, Bruder! Dir soll Rache sein!
(Zu einem Begleiter.)
Du aber kehre zu den Unsern. — Sag,
Sie sollen jeden Ausgang streng bewachen,
Der aus dem Schloß ins Freie führt. Man will
Den Mörder unserm Grimm entziehn, ihn heimlich
Nach Deutschland senden; doch das soll, das darf nicht!
Ich will dich zerren, blut'ger Wolf! Geh nur!
Und komm' ich selbst, und haben wir nicht Antwort,
So stürmen wir das Schloß!
(Begleiter geht ab.)

Im Hintergrunde kommt **Banchanus** auf zwei **Diener** geführt. **Verwandte** und **Freunde** hinter ihm, alle in Trauer. Sie gehen quer über die Bühne auf das Haus zu.

Simon.
Er kommt.

Peter.
Und sieh, wie bleich!

Simon (ruft).
Banchannus!

Banchannus (anhaltend).
Halt! Wer ruft? Ah, du, mein Bruder?
(Nach vorne kommend.)
Wir haben dein entbehrt bei dem Geleit.
Ich sandte zu dir, doch du warst nicht heim.

Simon.
Nicht heim? Nicht heim?
(Gegen seine Begleiter gewendet.)
Wo war ich denn derweile?

Banchannus
(Zu den Leichengästen).
Euch andern Dank für diesen letzten Dienst,
Den ihr erwiesen mir und meinem Weib!
Zur sichern Ruhstatt brachten wir sie hin,
Wo Gott sie hat, und hat sie — ach! — so lieb,
Daß er sie nimmer läßt. O, nimmer! nie!
(Mit erstickter Stimme.)
Nun denn: dein Will' geschehe! — Kehrt nun nach Haus
Und haltet ruhig euch und still. Denkt drum nicht schlimmer
Von mir und von den Meinen. Wenn mein Weib sich
Auch eines Fehltritts, wie es heißt, vermaß,
Für den man sie so hart, ach, gar so hart bestraft,
Geschah's gewiß aus Übereilung nur,
Denn sie war ruschlich — o, mein Weib! mein Weib! mein Weib! mein Weib! —
Was sie versehn, und wie sie sich vergangen,
Ob man zu streng, zu hart an ihr getan,
Es wird sich weisen, kehrt der König wieder.
Und das soll bald, gemeldet ward's ihm schon.
Der nun wird sitzen mit dem Schwert des Rechts,
Wer rein, wer schuldig, wird sein Wort entscheiden.
Bis dahin haltet euch als ruh'ge Bürger,
Und meines Danks versichert, lebet wohl!

Simon.
Halt noch! Und du! Seid ihr so zahm, so feig,
Daß ihr mit Tränen ehrt nur ihren Tod?
Sie hätte eines Fehltritts sich vermessen? —
Getötet hat man sie, hat sie ermordet,
Weil sie sich nicht gefügt verbotner Lust.

Banchannus.
Bist du der Richter hier in diesem Land?
Der Alleswissende du ob den Sternen,
Daß du so kühn dein Urteil gibst für Recht?

Simon
Ein Ungar bin ich, rufend um Gericht.

Banchannus.
Es soll dir werden, kehrt der Richter heim.

Simon.
Dann ist der Schuld'ge fern. Sie retten ihn.

Banchannus.
Das soll man nicht.

Simon.
Sie wollen's, und sie tun's!

Banchannus.
So sehr denn lechzest du nach seinem Blut?

Simon.
Ich, ja!

Banchannus.
Auch ich, gäb's wieder mir mein Weib.

Simon.
So tret' ich denn als ihr Verwandter auf
Und fordre Bahrrecht, Blutrach', und zur Stund'.

Banchannus.
Ich bin der Nächste, dem man sie geraubt,
Dem man sein Heil, dem man sein Glück getötet,
Mein Kind, mein Weib, mein alles auf der Welt.
Wenn nun nicht ich, wer ist so kühn und redet?
Hier steht noch einer, sieh, ihr Bruder hier,
Allein er schweigt und starret auf den Grund.
Komm, Peter, komm! Wir wollen in mein Haus!
Es ist um Zwielicht schon; wir setzen uns,
Dort, wo sie saß und sprach, und sagen uns,
Wie lieb sie war und gut. Komm, Peter, komm!
Und weinen uns recht satt.

Simon
(Peter am Arme haltend).
Nicht von der Stelle!
(Zu Banchannus.)
So wisse denn: die Burg ist schon umringt.
Auslieferung des Mörders fordern wir;
Nicht, ihn zu töten, nur zu sichrer Haft.
Wird nicht Gewährung uns zu dieser Stunde,
So stürmen wir das Schloß. Bist du ein Mann,
So nimm dein Schwert und geh an unsrer Spitze.

Banchannus.
Aufrührer, ich mit euch? Ich bin der Mann des Friedens,
Der Hüter ich der Ruh'. Mich hat mein König
Geordnet, seinen Frieden hier zu wahren.
Ich in den Bürgerkrieg mit euch?
Fluch Bürgerkrieg! Fluch dir vor allen Flüchen!
Aufrührer, sieh, und so verhaft' ich dich
Im Namen meines Königs, deines Herrn.

Simon,
(ihn mit vorgestreckter Hand abhaltend).
Schwachsinniger! Bewahrst du andrer Rechte,
Und kannst die eignen nicht bewahren dir?

So bleib denn, bleib! Das Ziel sei der Verachtung,
Ein Spott für jeden, dem die Ehre lieb.
Kein Tapfrer setze sich an deinen Tisch,
Der Bettler weise dir zurück die Gabe,
Unheilig sei die Stätte deines Grabs.
Beweln dein Weib! — ich aber will sie rächen.
Ihr in der Trauer friedlichem Gepränge,
Nehmt Schild und Schwert, zeigt männlich euer Leid!

Banchanus.

Verwandte! Freunde! Haltet! Hört mich erst!

Simon.

Wer denkt, wie ich, der trete her zu mir.
(Die Leidtragenden treten zu ihm über und nehmen Waffen.)

Banchanus.

Bin ich allein für meines Königs Sache?
Unglückliche! vernehmt —

Simon.

Schlagt Schild und Schwert zusammen,
Hört nicht, was er in seinem Wahnwitz spricht.
(Sie schlagen unter lautem Ausruf ihre Waffen aneinander, indes Banchanus fruchtlose Versuche zu sprechen macht.)

Banchanus.

Ihr wollt nicht hören? Krieg denn wollt ihr?
Habt ihn!
Doch gegen euch mit meinem letzten Odem.
Gebt mir mein Schwert! mein Schwert, sag' ich!
— mein Schwert!
(Er wendet sich wankend gegen seine Diener und sinkt endlich in ihren Armen zur Erde.)

Simon.

Laßt ihn und überlaßt ihn seiner Schwäche!
Die Zeit verrinnt. Folgt mir! Kommt mit aufs Schloß!
Der Rache sei ihr Recht, dem Recht sei Rache!
(Mit seinen Begleitern ab.)
(Pause. Es wird allmählich dunkler.)

Banchanus
(richtet sich mit Hilfe seiner Diener vom Boden auf).

Wo sind sie hin? — Bringt mich ins Haus zurück!
Hol einen Mantel du! — Du kannst ja rudern? —
Auch eine Blendlaterne bringe mir!
Es wird schon dunkel. Führt mich in mein Haus!
(Sie bringen ihn ins Haus.)

Zimmer der Königin, mit einer Mittel- und zwei Seitentüren, von denen jene rechts nach dem Vorgrunde zu, die zur linken Seite aber gegen den Hintergrund angebracht ist. Rechts im Vorgrunde ein Tisch mit Lichtern, dabei ein Lehnstuhl.

Hinter der Szene ertönt ein Schrei. Dann stürzt die **Königin** aus der Seitentüre rechts. Herzog **Otto** hinter ihr, das Schwert in beiden Händen gerade vor sich hin haltend, wie einer, der sich anschickt, zum zweiten Male auszuholen.

Königin.

Um Gottes willen! Bruder, was beginnst du?

Otto.

Ah, Schwester! so bist du's? Ich dachte, sie wär's,
Die blasse Gräfin, sie. — Nun, so ist's gut.
(Will zurück.)

Königin.

Ich bitt' dich, bleib!

Otto.

Warum?

Königin.

Ich bitte dich!

Otto.

Wart noch!
(Er geht in das Zimmer zurück.)

Königin.

Auch dieser Trost noch sollte fehlen!

Otto
(kommt zurück, einen Gewappneten führend).

Hier stell dich an die Tür, und siehst du? so
Halt deinen Spieß. Wer irgend nun hereintritt
Und weiß das Merkwort nicht, den stöß'st du nieder.
Triff zweimal oder dreimal, bis er tot.
(Vorkommend.)
Ich selber halte dies mein gutes Schwert,
Ich hab's geschliffen —
(es seiner Schwester hinhaltend)
Fühl!
(Er versucht selbst die Schneide.)
Hui! Scharf, wie Gift!
Das in der Hand, den Rücken so gesichert —
(er schiebt den Tisch nach rückwärts)
Der Tisch ist für den ersten Anfall gut. —
So will ich sitzen und will wachsam sein.
(Setzt sich.)

Königin.

Vergiss't du denn?

Otto.

Nach Deutschland kehr' ich heim.
Sorgt Ihr für Euch, was kümmert's mich?

Königin.

Nach Deutschland?
Und jeder Ausgang ist verwehrt, bewacht.

Otto
(seine Beine betrachtend).

Ich will mir Schienen fert'gen lassen, dreifach Eisen,
Und Panzerhosen von geprobtem Stahl.
Der Stiefel schützt nicht g'nug.
(Mit dem Schwert an den Fuß klopfend.)
Es schmerzt wohl gar!
(Er greift mit der Hand nach der getroffenen Stelle.)

Königin.

Mann! wenn du es noch bist — zum mind'sten Mensch denn!

Wahnsinnig mach mich nicht mit solchen Reden!
Weißt du auch, wo du bist, was dich umgibt?
Von Pöbelhaufen sind wir rings umlagert!
Nach dir begehren sie, dich heischt ihr Grimm.
Das Schloß ist schlecht verwahrt, der Unsern wenig.
Geh du hinab, stell dich an ihre Spitze;
Wend ab, was droht.

Otto (aufspringend).

Daß sie mich fangen? töten? —
Pfui über allen Tod! Durch Schwert, durch Feuer,
Durch Gift, durch Strick, durch Beil. Pfui allem Tod!
Ei, ich will leben, ich!
(Er setzt sich wieder.)

Königin.

So lebe denn,
Bis uns das Unheil allesamt verschlingt!

Otto.

Wo ist dein Sohn? das ist ein wackrer Schütz
Mit seiner kleinen Armbrust. — Ruf ihn her!
Er war zu Nacht bei meines Bettes Häupten,
Dort hielt er Wacht, und wenn die Gräfin kam,
Da spannt' er seinen Bogen wie Cupido
Und schoß nach ihr den Pfeil. Sie duckte sich,
Jetzt hier, jetzt dort! so war sie nicht mehr da.
— Wo ist dein Sohn? Mich drängt es, ihn zu sehn.

Der **Schloßhauptmann.**

Königin.

Euch sendet Gott vom Himmel! Nun, mein Freund,
Habt Ihr die Meuter angeredet? Geben
Sie besserm Rat, sie ihrer Pflicht Gehör?
(Schloßhauptmann zuckt die Schultern.)
So bleiben sie bei ihrer alten Forderung?

Schloßhauptmann.

Sie haben einen hergesandt als Boten,
Um Euer Gnaden ihr Begehr zu künden.
Er harrt im Vorgemach. Doch bleibt's wohl fruchtlos,
Denn sie bestehn —

Königin.

Laßt ihn doch immer ein!
Ein lebend Wort gilt hundert tote Zeilen
Und Hunderte von Gründen samt Erweis.
(Schloßhauptmann geht ab.)
Nun, Bruder, aber geh auf dein Gemach,
Sie sollen dich nicht sehn!

Otto.

Was fällt dir ein?
Ich muß hier Wache halten! Wache! Wache!

Graf **Peter** kommt, vom **Schloßhauptmann** begleitet.

Königin.

Nun, Graf, als Kämmrer übt Ihr Euer Amt,
Allein, nicht öffnend, Ihr verschließt die Türen.

Peter.

Der Grund, warum wir Euch in Waffen nahn —

Königin.

Ich weiß den Grund — vielmehr nur: ich errat' ihn.
Denn wissen, hieße doch zugleich erklären,
Daß er erkennbar aus Vernunft und Recht.
Was also wollt Ihr, und was sucht Ihr hier?

Peter.

Ein ungeheurer Frevel ist geschehn.

Königin.

Ein Unglück, sprecht vielmehr!

Peter
(auf Otto zeigend).

Der Täter hier.

Königin.

Wer sagt's Euch?

Peter.

Es ist klar! Er sei bestraft!
Auslieferung des Schuld'gen wird begehrt.

Königin.

Ausliefern ihn? Daß ihr in seinem Blut —

Peter.

Nicht ihn zu töten, nur in sichre Haft.

Otto.

Der ist nicht klug! Nach Deutschland geh' ich.
(Er neigt den Kopf in die Lehne des Sessels zurück.)

Peter.

Hört Ihr?

Königin.

Wir werden uns verständ'gen, seh' ich wohl.
Seid ihr's zufrieden, wenn ich euch gelobe,
Ihn selbst zu halten hier, ihn nicht zu lassen,
Bis euer Herr zurückkehrt und der meine?

Peter.

Verzeiht, wir traun euch nicht!

Königin.

Verwegne! wagt ihr's?
— Und wenn zurück ich das Begehren weise?

Peter.

So stürmen wir — so stürmen sie das Schloß.

Königin.

Ich seh' in Euren Augen, Graf, ein Etwas,
Das eine mildre Meinung mir verbürgt.

Peter.
Hier ist von meiner Meinung nicht die Rede,
Von meinem Auftrag nur.

Königin.
Nun denn, so wißt:
Eh ich den Bruder seinen Mördern liefre,
Begrab' ich mich in dieses Schlosses Trümmern,
Mich, eures Königs Weib, mit mir sein Kind,
Den Erben seines Throns — Wagt ihr's und stürmt? —
Der König wird so teure Pfänder rächen.

Peter.
Mit Recht. Doch nicht an uns, da Ihr sie tötet.

Königin.
Ist dies Eu'r letztes Wort?

Peter.
Das meine, ja!
Doch nicht auch Euer letztes, hoff' ich.

Königin.
Geht!
(Graf Peter ab.)
(Zum Schloßhauptmann.)
Sagt ihm: wenn man — begehrt zwei Stunden Aufschub,
Bis dahin überlegt man —
(Schloßhauptmann ab. Königin steht erwartend an der Türe. Schloßhauptmann kommt zurück.)
Nun?

Schloßhauptmann.
Er will nicht.

Königin.
Sei's denn! Geht in den Schloßhof. Rüstet euch.
Heißt alle wachsam sein. Versprecht Belohnung!
Vor allen braucht die Leute meines Bruders.
Wenn's angeht, kommt er selbst.
(Schloßhauptmann ab.)

Königin
(rasch zu Otto tretend).
Nun, Bruder, auf!
Schläfst du? Und wär' dein Schlummer Seligkeit,
Ich kann dir's nicht ersparen. Auf!
Die Waffen in die Hand!

Otto (emporfahrend).
Wer faßt mich an?
(Mit abstreifender Bewegung über Arm und Körper.)
Sie fangen, töten mich! Ha! Ketten, Bande, Stricke! —
Wer da? — Ha, Schwester, du! — Und doch, und doch —
Dort regt sich's — dort, im Winkel — Meine Schwester!
Bringt Lichter! — Dort im Winkel! — Gott! nur Licht!
Licht, sag' ich: Licht! Licht! Licht!

Kammerfrau aus der Seitentüre rechts, mit Licht.

Königin.
Nur Fassung, Bruder!
(Zur Kammerfrau.)
Bleib dort, dort an der Türe mit dem Licht!
(Zu Otto.)
Sieh, es ist nichts.

Otto (matt).
O, Schwester! Meine Schwester!
Nicht wahr, die Gräfin war ein böses Weib?

Königin.
Vielleicht!

Otto.
Sie hat's verdient!

Königin.
Wohl möglich!

Otto.
Ach!
Und ich hab's nicht getan, sie tat es selbst?

Königin.
Sei ruhig! Was geschehn, ist nicht zu ändern!
Drum sammle dich und laß uns weiter sehn.

Otto
(von seiner Schwester unterstützt).
Mein Innres ist betrübt bis in den Tod! —
Schick fort nach deinem Sohn! Das Kind ist gut.
Es hat mich diese Nacht bewacht, es soll's
Auch jetzt. Geh, bitt' dich, deinen Sohn!

Königin
(zur Kammerfrau).
Bring ihm das Kind!
(Kammerfrau geht in die Seitentüre rechts ab.)

Königin.
Du aber setz dich dort auf jenen Stuhl,
Sei erst du selbst, das andre findet sich.
(Entfernte Trompeten und Geschrei. Ein starker Schlag erschüttert das Schloß.)
Ha, was ist das?

Kammerfrau kommt mit dem **Kinde** zurück.

Kammerfrau.
Ach, gnäd'ge Frau! Sie bringen
Sturmböcke, Mauerbrecher an das Schloß.

Königin.
Kein Aufschub denn?

Kammerfrau.
Ich sah's beim Schein des Mondes,
Sie stehn in Haufen. Hörtet Ihr den Schlag?
(Ähnliches Getöse wie oben.)
Schon wieder! Gott und Herr, in deinen Schutz —

Otto.

Die Mauern sind zu schwach, sie halten nicht.
Ein Dutzend Stöße, und sie stürzen nieder.

Kammerfrau.

Erbarm dich unser, Herr!

Otto.

Am Tore rechts,
Da steht ein Erker, vor ins Freie springend.
Wenn den mit Schützen man besetzt und Schleudrern,
So fassen sie des Feindes Seite, drängen
Und treiben ihn zurück.

Königin.

Wenn du's erkennst,
Hinab, und ordn' es so.

Otto.

Was fällt dir ein?
Ich geh' nicht hin, ich bleibe hier bei euch!
Habt ihr zu essen nicht? Mich hungert.

Königin.

Von aller Welt verlassen, und auch dies noch!
In ihm vernichtet, der mein alles war! —
(Erneuerter Anprall und Kriegslärm.)

Otto.

Knie nieder, Knabe! falte deine Hände!
(Zur Kammerfrau.)
Du auch! — Ich hinter euch, mit meinem Schwert,
Will stehn und wachen, ob euch Gott erhört.

Königin.

Horch! Was dort für Geräusch?

Kammerfrau
(die aufgestanden).

Es kam von seitwärts,
Aus jenem Zimmer!
(Auf die Seitentüre links zeigend.)

Königin.

Ist Verrat im Werk?
(Man hört Fenster klirren.)

Kammerfrau.

Sie überfallen uns.

Königin.

Wer da? — Man schweigt.

Otto.

Kniet nieder ihr, dies ist der letzte Tag!

Königin (zu Otto).

Gib mir dein Schwert! Ich will nur selber sehn.
Wer dort? Freund oder Feind?

Banchanus, in einen braunen Mantel gehüllt, eine Blendlaterne in der Hand, kommt aus der Seitentüre links.

Banchanus.

Nicht Feind, nicht Freund!
Ich bin's!

Königin.

Banchan!

Otto (zum Knaben).

Stell dich vor mich hin, Knabe!
Sie wollen mir zu Leib'.

Banchanus
(auf die Kammerfrau zeigend).

Heißt diese gehn!

Königin.

Führt Ihr Verbotnes nicht im Sinn?

Banchanus.

Ei ja!

Königin.

Marg'rete, geh!
(Kammerfrau geht ab.)

Königin.

Wie nun?

Banchanus.

Mir ist gelungen,
Zu täuschen eurer Feinde Wachsamkeit,
Auf kleinem Kahn den Graben zu durchsetzen,
Der dort das Schloß umgibt. Wollt Ihr mir folgen?
Ins Freie bring' ich Euch auf gleichem Weg.

Königin.

Banchanus! Sprecht Ihr Wahrheit?

Banchanus.

Zweifelt Ihr?

Königin.

Nach allem, was geschehn? — Mann! Ihr vergäßt —

Banchanus.

Nicht, daß mein Herr Euch meinem Schutz vertraut.
Nehmt Euer Kind und folgt!

Königin.

Mein Kind! — und dieser?
(Auf Otto zeigend.)

Banchanus.

Dankt Gott, daß, als ich kam, ich seiner nicht gedacht. —
Nehmt Euer Kind und folgt!

Königin.

Banchanus, höre!
Du rettest alle drei uns, oder keines.
Mit ihm den Tod, mit ihm auch nur befreit.

Banchanus.

Ich will nicht sehn, wer Euren Schritten folgt.
Doch hüt' er sich, wenn draußen wir im Freien.

Königin.

Komm, Bruder! komm!

Otto (zum Kinde).

Und du! — und hier mein Schwert!

(Er führt den Knaben. Alle gehen durch die Seitentüre links ab. Banchanus schließt.)

Kammerfrau stürzt herein.

Kammerfrau.

Um Gottes willen, gnäd'ge Frau! O Rettung!
Das Tor ist offen, Feinde überall!
Wo sind sie? Gott! Wo flieh' ich, Ärmste! hin?

(In die Seitentüre rechts ab.)

Dunkles Gewölbe. Im Hintergrunde ein offner Mauerbogen als Eingang. An der Seitenwand links ein ähnlicher kleinerer, zu einem schmalen Gange führend. Gegenüber rechts ein verschlossenes Pförtchen.

Banchanus kommt mit einer Blendlaterne. Hinter ihm die **Königin**, dann **Otto**, den **Knaben** führend, unter dem Arme einen zusammengefalteten weißen Mantel, in der Hand das bloße Schwert.

Banchanus

(am Ausgange auf der linken Seite stehen bleibend).

Hier ist die Tür. Sie führt durch einen Gang
Nach außen, bis zum Graben hin der Burg.
Dort harrt ein Nachen —

Otto

(zum Kinde herabgebeugt).

Ich will rudern, schau!

Banchanus

(zur Königin fortfahrend).

Ein Fährmann lenkt den Kahn, der also klein,
Daß er nur zwei auf einmal bergen kann:
Den Fährmann selbst und eines je von euch.
Gefällt's Euch, geht zuerst. Zurückgekehrt,
Nimmt Euer Kind der leichtgefügte Nachen!
Und läßt der Feind uns Zeit zur dritten Fahrt,
So mag sich retten, wem's noch ferner nötig.

Königin.

Nicht so, Banchan! Soll ich dein Schiff besteigen,
So rett' es diesen erst. (Auf Otto zeigend.)

Otto.

Ja, mich zuerst!

Banchanus.

Nicht eh' noch Euer Kind?

Königin.

Dies Kind beschützt
Schuldlosigkeit mit lilienblankem Schwert;
Doch diesen suchen sie, und er ist schuldig.
Drum rett' erst ihn, zum zweiten dieses Kind,
Die dritte Fahrt der Schwester und der Mutter.
Nimm, Otto, meinen Sohn! Folgt diesem Mann!
Ich selber bleibe hier. Die dumpfe Luft,
Der enge Raum benimmt, hemmt mir den Atem.
— Wenn mich die Reihe trifft zur nächt'gen Fahrt,
So gebt ein Zeichen mir. — Leb wohl, mein Sohn!
Mein Bruder, lebe wohl! — Nun fort, nur schnell!

(Banchanus mit der Laterne voraus in den Gang. Otto, der Mantel und Schwert weggeworfen und den Knaben auf den Arm genommen hat, folgt.)

Königin

(nachdem sie ihnen einen Augenblick nachgesehen, rasch nach hinten gewendet).

Ich hörte Stimmen, und sie kommen fürcht' ich.
Das Schloß ist über, wenn nicht alles täuscht.
Nur so viel Frist, o Gott! bis sie gerettet,
Die Lieben beide! Komme dann, was will!

(Am Mitteleingange stehend.)

Ich hörte recht. Die Stimmen nahen. Helle,
Wie Fackelschein, wächst gleitend durch die Gänge.
Der Fußtritt naht. — Stell' ich den Meutern mich
Als Königin entgegen und als Frau?
Sie spotten mein und tun ihr blut'ges Werk.
Ergreif' ich dieses Schwert, den Mantel hier,

(sie rafft beides vom Boden auf)

Und kämpf' als Mann um meine süße Beute?
Zu schwach! — O Gott! Kein einzelner genügt!
Drum dort hinein! Zu warnen, anzutreiben,
Beschleun'gen ihre Flucht — O Gott! Man kommt!

(Sie wirft Schwert und Mantel wieder hin und eilt fliehend in den Gang.)

In demselben Augenblicke treten die Grafen **Simon** und **Peter**, vom Hintergrunde her, auf. Erst später hinter ihnen **Gewaffnete** mit Fackeln.

Simon.

Der Herzog war's. Dort liegt sein Schwert und Mantel.
Wirf deinen Dolch!

Peter

(wirft seinen Dolch in der Richtung des Ganges. Ein gedämpfter Schrei wird gehört).

Gerechter Gott! — Mein Bruder!
Das war des Herzogs Stimme nicht.

Simon (vorkommend).

Nur nach!
Es soll sich zeigen bald, wer es gewesen!
Dringt in den Gang und folgt der Flücht'gen Spur!

(Einige gehen in den Gang.)

Sie können nicht entrinnen; auch von außen,
Vom Graben her, ist bald der Gang besetzt.
Mein reisig Volk verlegt den Ausgang dort.

(Von denen, die in den Gang gedrungen sind, kommen einige zurück mit Zeichen des Entsetzens.)

Simon.

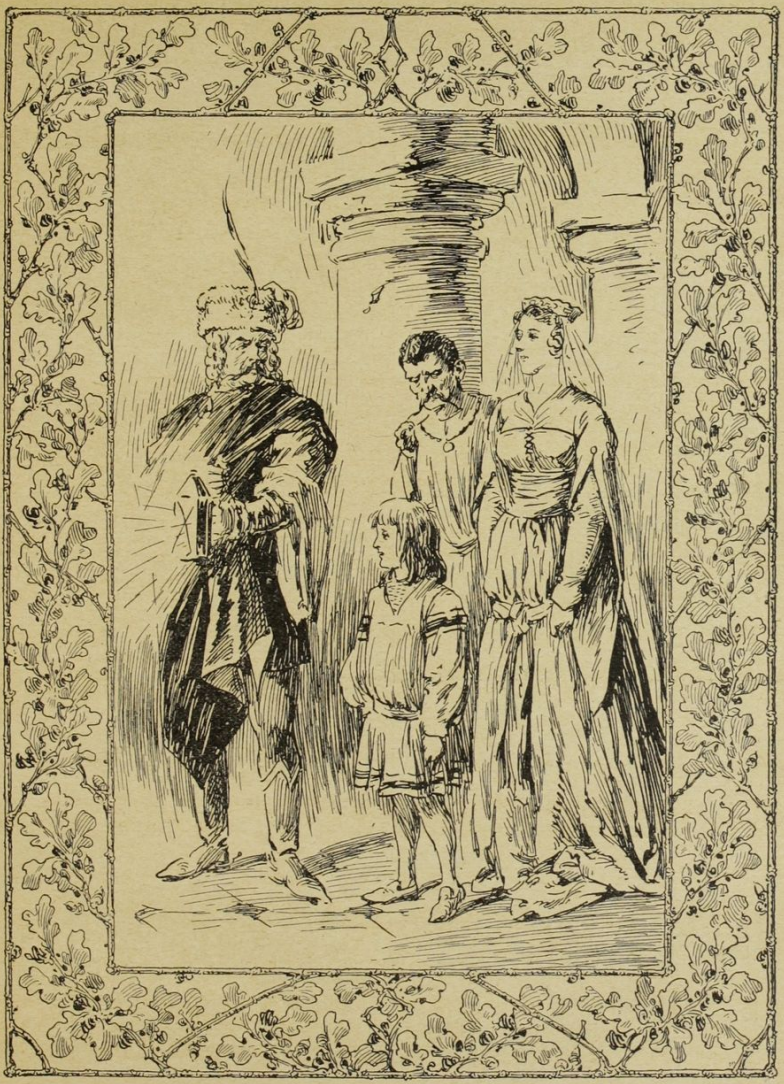
Was ist?

Ein Gewaffneter.

Sie stirbt. — Es ist die Königin!

Simon.

Willst du mein spotten?



Banchan kommt mit einer Blendlaterne — hinter ihm die Königin, dann Otto, den Knaben leitend.

Peter.

Seht! Bringt Hilfe, schnell!

Königin erscheint blutend am Eingange. Sie macht eine abhaltende Bewegung und sinkt dann tot nieder.

Peter.

O, all ihr Engel, die ihr Böses abwehrt,
Steht bei! Ich hab' die Königin erschlagen.
(Eilt zur Leiche.)

Simon.

Hast du's gewollt? Und dann — weil's doch geschehn,
Weil uns der Teufel gaukelnd hier genarrt,
Um desto heißer nach dem Doppelmörder!
Ihm nach, der sie auch tötete, auch sie!
Laß jetzt die Klage, Bruder! rächt dich erst!
Hier ist sein Weg. Ich schlacht' ihn allen beiden.

Indem er sich anschickt, den Gang zu betreten, springt die Seitenpforte rechts auf, und Herzog **Ottos Gefolge** dringt bewaffnet herein.

Erster Edelmann
(von Ottos Gefolge).

Schützt euren Herrn! Fallt an die frechen Meuter!

Simon (umkehrend).

Du Herrenknecht! Nachtreter seiner Laster!
Geh dieses Mal voran, zeig ihm den Weg!
(Er fällt ihn an. Gefecht.)

Zweiter Edelmann.

Drängt weg sie von der Pforte, ab vom Gang!

Simon (fechtend).

Rasch, Peter! Zieh dein Schwert, mach reine Bahn!

Erster Edelmann.

Dich sucht' ich, dich!

Simon.

Hier bin ich.

Erster Edelmann.

Stirb!

Simon.

Erst du!

Ein **ungarischer Anführer** erscheint am Eingange des Hintergrundes. Die Kämpfenden teilen sich nach beiden Seiten. Das Gefecht ruht.

Ungarischer Anführer.

Steckt ein die Schwerter! Nutzlos euer Streit!
Der Herzog ist entkommen; war am Ufer,
Bevor die Unsern noch den Platz erreicht.
Nun dringen Krieger herwärts durch die Wölbung;
Allein, zu spät, der Herzog ist entwischt.

Simon.

Ist er entwischt? Nun, du entkommst mir nicht.
(Zum ersten Edelmann.)
Zahl deines Herren Zeche, Sündenknecht!
(Die Kämpfer mischen sich wieder. Erneutes Gefecht.)

Erster Edelmann.

Zieht euch zurück!

Simon.

Zur Hölle, ja!

Erster Edelmann.

Weh mir!
(Er fällt. Die Anhänger des Prinzen werden nach dem Hintergrund gedrängt.)

Banchannus kommt, den Knaben an der Hand, fliehend aus dem Gange. Bald hinter ihm dringen **ungarische Krieger,** auf demselben Wege, heraus und mischen sich unter die im Hintergrund Kämpfenden.

Banchannus
(im Vorgrunde links).

Der Ausgang ist besetzt und kein Entrinnen.
Man kämpft, man ficht. Wo berg' ich meinen Schatz?
Ei, ja! duck dich, mein Herrlein! duck dich, Kind!
Der Mantel da hat Raum für unser beide.
Und rühr dich nicht und halt den Atem an.
(Er legt sich zu dem Knaben am Boden hin und zieht seinen dunkeln Mantel über ihn und sich. — Das Gefecht, wieder nach vorn kommend, dauert fort.)

Der Vorhang fällt.

Fünfter Aufzug.

Freie Gegend. Im Hintergrunde Hügel mit Aufgängen von beiden Seiten.

Banchannus kommt, auf einen Stab gestützt, den kleinen **Bela** an der Hand führend, von der rechten Seite. Herzog **Otto** mit bloßen Füßen, unbedecktem Haupte und zerrissenen Kleidern folgt ihm in einiger Entfernung.

Banchannus.

Verfolgst du mich auf jedem meiner Schritte?
Stieß ich nicht ein- und zweimal dich zurück?
Wie kamst du in das Laub? in meinen Weinberg?
Wo triebst du dich herum in diesen Tagen?
Ich dachte längst, sie hätten dich gefunden,
Geschlachtet, abgetan, wie du's verdienst. —
Rühr mich nicht an, sonst brauch' ich meinen Stock!
Du Wolf, du Hund, du blut'ger Mörder du!
(Zum Kinde.)
Was weinst du, Herrlein? — Ja, dein Füßlein blutet! —

Setz dich dorthin und ruh ein wenig aus.
Nur kurze Frist, so heißt es weiter gehn;
Die bösen Menschen sind uns auf der Ferse.
(Er hat das Kind auf einen Stein gesetzt. Otto wirft sich vor dem Kleinen auf die Knie, dessen Füße streichelnd und an seine Brust drückend.)
Was aber nun beginnen? — Großer Gott!
(Zu Otto.)
Berührst du mir das Kind? — Ja, so — Nu, Herzog,
Nehmt hier das Tuch und trocknet ihm den Fuß.
Und wo's geritzt, da drückt mir fein gelinde. —
Du blut'ger Mörder, wär' ich alt und schwach nicht,
Du solltest mir den Knaben nicht berühren!
Und dennoch, Mann des Unheils, schickt dich Gott!
Laßt, Herzog, jetzt und hört mich sorglich an.
(Otto, noch immer vor dem Knaben auf den Knien, wendet, auf die Fersen zurückgesetzt, das Gesicht horchend nach Banchanus.)
Es gilt, das Kind den Meutern zu entziehn,
Die nach ihm suchen. Ich nun selbst vermag's nicht,
Denn mühsam nur schleppt sich der alte Fuß.
Auch ruft die Pflicht mich nach der Stadt zurück;
Dort will ich noch zum letztenmal versuchen,
Was Treue kann im Streit mit blinder Wut.
Nimm du das Kind und flieh! Wenn sie dich fangen,
So bist du tot. Dir zwar geschäh' dein Recht,
Doch meines Herren Söhnlein muß ich hüten.
Sorg also, daß du jenen Wald erreichst,
Der quer sich hinzieht zu den weitsten Fernen.
Dort harr, im Dickicht lauernd, meiner Botschaft,
Und wenn sie dir nicht wird in dreien Tagen,
So halte mich für tot und rette dich;
Vielmehr, den Knaben rette, blut'ger Mörder!
Sonst klag' ich dich vor jenem Richter an,
Wo schwarz du ohnehin bist, schwarz wie Kohle.
(Otto ist aufgestanden und hat den Knaben angefaßt.)
Bleib noch, du Mann des Bluts! Hört dies noch, Herzog,
Nennt nicht in einem Lauf bis hin zum Walde;
Der Raum ist groß, und leicht gewahrt man Euch.
Sieh an den Rebenhügeln hier und dort
Die Haufen Reisig, nah bei wilde Rosen,
Dort duck dich unter, bette dich in Dornen,
Mach deinen Leib zum Pfühl für dieses Kind.
Erst, wenn du rings gelauscht, ob alles ruhig,
Dann komm hervor und flieh von Busch zu Busch,
Bis euch der Wald umfängt. Verstehst du, Mörder? —
Nun, Herzog, nehmt das Kind und seht Euch vor.
(Otto trägt das Kind auf den Armen. — Im Gehen.)
Ich dacht' Euch mir schon viele Meilen weit!
Dankt immer Gott, der Euch vergönnt, ein Tröpflein
Von Gut zu tun in Euer Meer von Bösem.
(Stehen bleibend.)
Der Knabe trägt in seinen Taschen Brot,
Das rührt nicht an! Das soll für ihn. Ihr selber
Sucht Beeren Euch, und fehlen die, so hungert,
Es ist Euch nütz, wenn Ihr den Leib kasteit.
Dort, Herzog, dort!
(Er weist ihn auf den Hügel, der links in die Szene führt.)
Und seid Ihr auf der Höhe,
So lauft, was Ihr vermögt. — Man kommt! — Macht fort!

Ein **Soldat** tritt rechts im Vorgrunde auf, seinen Bogen spannend.

Soldat.

Wer da? Halt!
(Otto entflieht.)

Banchanus.

(am Fuße des Hügels, mit gehobenem Stocke drohend).
Du, schieß nicht! Dein bißchen Leben
Wär' viel zu arm für solchen Schuß!
(Näher zu ihm tretend.)
Wer bist du, und wer hat dich hergestellt?

Soldat.

Die Vorwacht halt' ich, und — gebt Euch gefangen!

Banchanus.

Gefangen, ich? Gib du dich selbst gefangen! —
Du Schelm! Die Vorwacht hältst du? Und für wen?
Für jene Meuter, Friedensstörer? — Räuber,
Mein guter Schurke, stellen Kundschaft aus,
Nicht Vorwacht, so wie ehrlich wackre Krieger.
Vorwacht! — Wie heißt denn euer Losungswort?
— Wirst du nicht reden? — Schurke! Kennst du mich?
Ich bin Banchan, der Diener deines Herrn.
Wie heißt die Losung? — Kehrt mein König heim,
So laß ich dich in hundert Stücke schneiden.
Wie heißt das Losungswort?

Soldat.

Ungarn und Ruhm!

Banchanus.

Ungarn und Ruhm. Ein altes, wackres Paar!
Ihr trenntet sie, doch nicht auf lange, hoff' ich. —
Geh wieder nur auf deinen Platz und schweig!
Vielleicht, daß diese Stunde dir noch frommt.
(Er wendet sich nach dem Mittelgrunde rechts, um fortzugehen.)

Ein **Hauptmann** mit **Soldaten** tritt heraus.

Hauptmann.

Wer da?

Banchanus (vor sich hin).
Ei, frag den Henker du!

Hauptmann.
Wer da?

Banchanus.
Ungarn und Ruhm. Wenn's nun denn sein doch muß!

Hauptmann.
Banchanus! — Herr! Ich weiß nicht, darf ich Euch
Einlassen nach der Stadt?

Banchanus.
Indes Ihr zweifelt,
Geh' ich nur meines Wegs.

Graf **Peter** erscheint im Hintergrunde rechts, auf der Anhöhe mit Begleitung.

Peter.
Banchan!

Banchanus.
Noch einer?
Das ist wohl gar eines Verräters Stimme?
(Hinaufblickend.)
Lauf, Peter, lauf! du kommst wohl noch ans Ziel.
Pfui, über alle Schelmen!
(Er geht.)

Hauptmann.
Soll ich, Herr!
Zurück ihn halten?

Peter
(der herabgekommen ist).
Laß ihn! — Daß er recht hat!
Daß ich mir's selbst in meinem Innern sage!
Ein Schurk' und ein Verräter! Großer Gott!
Ein Mörder noch dazu. — O, meine Hände!

Hauptmann.
Allein, der Herzog — laßt ihn uns verfolgen!
Des Königs Sohn ist uns ein teures Pfand,
Als Geisel wichtig, kehrt der Vater wieder.

Peter.
Tut, was Ihr wollt, nur laßt mich!

Hauptmann.
Seht, dort drüben,
Dort läuft ein Mann, er trägt, so scheint's, ein Kind.
Der Herzog ist's. Man folgt ihm. — Jetzt und jetzt!
Sie haben ihn! Noch nicht! —
(Zu einigen Begleitern.)
Eilt ihr hinauf,
Verrennt ihm hier den Weg! — Nun aber — halt! —
Er springt — er sprang vom Felsen — Walt' es Gott!

Peter.
Schnell hin und seht und sorgt. Mein bestes Habe
Dem, der mir sagt, sie blieben unverletzt.

Graf **Simon** kommt von der linken Seite.

Peter
(ihm entgegen).
Hast du gesehn?

Simon.
Du auch?

Peter.
Der Herzog stürzte.

Simon.
Laß stürzen! Anderes gibt's nun zu schauen.
Der König kommt.

Peter.
Der König?

Simon.
Samt dem Heer!
Ich sah im Tal schon ihre Speere blitzen.
Banchanus ist bei ihm.

Peter.
Banchan?

Simon.
So heißt's.

Peter.
Er ging nur eben nach der Stadt.

Simon.
Und du,
Du ließest ihn?

Peter.
Warum?

Simon.
Daß uns sein Wort
Die furchtsamen, die wankenden Gemüter
Abwendet völlig, da der König nah?
(Zum Hauptmann.)
Eilt Ihr zur Stadt, und trefft Ihr meinen Bruder,
Bringt ihn zurück, mit Güte, mit Gewalt.
(Der Hauptmann geht ab.)
Der König also naht!

Peter.
Wir sind verloren!

Simon.
Bist du verloren? Ich, ich bin's noch nicht.
Noch bleibt uns diese Stadt, im Lande mancher,
Den gleiche Schuld auf gleichen Bahnen hält.
Der König mag Verzeihung erst gewähren,
Dann öffnen wir die Pforten, eher nicht,
Und Krieg mag wüten, Krieg —
(Trompetenstoß von der linken Seite.)

Peter.

Horch!

Simon.

Seine Boten,
Des Königs Boten. Bruder, Fassung nun!

Ein **Befehlshaber** des Königs tritt links auf. Vor ihm ein **Trompeter.**

Befehlshaber
(zu einigen Kriegern, die auf der Seite seines Auftrittes stehen).

Unglückliche! Verblendete! Verlockte!

Simon.

Zu jenen nicht, zu mir mit Euren Worten!
Sie folgen, wie zum Streit, mir zum Vergleich!

Befehlshaber.

Doch seh' ich Reue hier, bei dir nur Trotz.

Simon.

Ich liebe, daß man vor der Tat erwäge,
Nachher ertrage, was die Folge beut.
Wen reut, was er getan, fehlt zweimal:
Weil er's getan, und dann, weil's ihn gereut.
Doch will ich wohl mich auf Bedingung geben,
Ein neuer Umstand ändert den Verhalt.
Ich zog das Schwert, weil man mir Recht verweigert;
Spricht uns der König Recht, so steck' ich's ein.
Fürs erste also: Strafe jener Tat,
Die blutig lebt in jedes Manns Gedenken.

Befehlshaber.

Habt ihr mit Blute Blut nicht aufgewogen?
Und dann — heißt euer König der Gerechte,
Und hast du doch gezittert um dein Recht?

Simon.

Demnächst Verzeihung, unbedingt und völlig,
Für jeden, der das Schwert in unsrer Sache zog.

Befehlshaber.

Der König aber fordert Unterwerfung,
So unbedingt und völlig, als das Wort.
Wem zu verzeihn, wird seine Huld entscheiden.

Simon.

So wisse denn: Eh feig wir uns ergeben
Und anders, denn auf billigen Vergleich,
Eh soll mein Haupt, wie dieser schlechte Filz,
(er wirft seine Mütze auf den Boden)
Hinkollern auf den Boden, so gestoßen,
Eh soll mein Schwert,
(er zieht es)
von meinem Blute naß,
Zur Scheide haben dies mein Eingeweide,
Einstürzen jene Stadt mit ihren Zinnen,
Vom Brande schwarz, von Hunger menschenleer,
Auf unser Haupt und auf der Unsern Häupter;
Eh soll —

Der Banchanus nachgesendete **Hauptmann** ist zurückgekehrt und tritt jetzt zu Simon hin.

Hauptmann.

Ach, Herr! mein Herr!

Simon.

Wer stört mich? Willst du sterben?

Hauptmann.

Ach, Wichtiges —

Simon.

Was ist nun wichtig sonst?

Hauptmann.

Im Innern eurer Stadt —

Simon.

Sprich leise!

Hauptmann.

Brütet Gärung.
Des Königs Ankunft, furchtsame Gerüchte —

Simon.

Wo ist Banchan?

Hauptmann.

Die Euren haben ihn.
Sie fingen ihn am Markt. Allein das Volk,
Zu dem er rief, wogt tobend um ihn her,
Und wehrt ihr nicht, sie machen ihn noch frei.

Simon.

Er, oder ich! Es gilt das Äußerste.
(Zu Peter.)
Geh du mit diesem. Laß von ihm dir sagen,
Bald folg' ich selbst. Und eh Banchan du los gibst,
Hab' ihn das Grab, dich, mich, uns alle!
(Der Graf Peter geht mit dem Hauptmann ab.)

Simon
(zum Abgesandten).

Man meldet mir — und doch, wozu der Lüge?
Was auch geschehn und was der Pöbel meint,
Der Entschluß bleibt der größern, bessern Menge,
Und der heißt Krieg, heißt Widerstand, wenn Ihr
Verzeihung nicht gewährt, vollgült'ge Gnade.

Befehlshaber.

Dir Gnade mit dem Schwert!

Simon.

Nun denn, so habt's!
(Zu den Seinen.)
Zieht euch zurück, und keiner trete vor,
Und keiner spreche hier mit diesem Mann.
Zurück! Wer vorgeht, fühlt mein scharfes Eisen.
Ich will die Nachhut halten, und mein Säbel
(zum Abgesandten)
Soll dir den Abstand zeigen, der sich ziemt

Für einen Boten, der du bist, der Schande.
Nur fort, mit raschem Schritt. — Du bleib zurück.

(Die Aufrührer ziehen sich nach der rechten Seite hin zurück, Graf Simon der Letzte, mit vorgehaltenem Säbel die Annäherung des königlichen Befehlshabers abhaltend. Alle ab.)

König **Andreas** tritt von der linken Seite auf mit Gefolge.

König.

O, schmerzenvoller Anblick! Meine Kinder,
Sie fliehn vor mir, sie fliehn vor ihrem Vater.
(Im Hintergrunde schickt sich ein Haufe an, die Feinde zu verfolgen.)
Halt ein! Zurück! Schont eurer Brüder Blut!
Bis alles erst versucht, das letzte fruchtlos.
Bin ich in meinem Land? Ist dies mein Volk?
Wenn sonst ich heim aus fernen Kriegen kam,
Wie drängte sich der Schwarm in meinen Weg
Mit Jubelruf, mit Dank, mit Freudentränen;
Und wessen Aug' des Königs Auge traf,
Der war ein Glücklicher, der Neid der andern.
Nun schließen sie das Tor, und von den Zinnen
Blinkt Speer an Speer mir seinen trotz'gen Gruß.
Hier war der Ort, da kam sie mir entgegen
Mit ihrem Sohn, mein Weib, mein teures Weib!
Nun ist sie tot, und ungewisses Bangen
Wird mir als Antwort, frag' ich um den Sohn. —
Banchan! Banchan! Wie hast du mich getäuscht
Um mein Vertraun, das ich auf dich gewendet!
Und haben sie das Ärgste dir getan;
Ich dachte dich, den Mann, zu stehn dem Ärgsten!

(Er starrt vor sich hin.)

Der **Befehlshaber**, der den Aufrührern gefolgt ist, kommt zurück. Die Umstehenden bedeuten ihn, auf den König zeigend, sich stille zu halten.

König.

Wer kommt? Was ist? — Hast den Rebellen du
Mein Wort verkündet?

Befehlshaber.

Ja, o Herr!

König.

Wie nun?

Befehlshaber.

Sie weigern sich. Verzeihung fordern sie.

König.

Verzeihung? Mit den Waffen in der Hand?
Wer sie nicht ablegt, ist ein Mann des Todes.
Ergebung fordr' ich, voll und unbedingt.
Dann soll, wie Gottes Stimme in dem Garten,
Die Gnade wandeln durch gebückte Reih'n,
Nur zögernd strafen und, wie gern, verzeihn.
Sie wollen nicht? Nun denn, so laßt sie müssen!
Stellt die Ballisten auf, das Sturmzeug ordnet!
Mit wiederholtem Stoß bedrängt die Stadt,
Bis ihre Steine ächzen, Türme nicken,
Und die Erweichung allgemach und endlich
Sich fortpflanzt bis in ein Empörerherz.
Wenn morgen hoch die Sonn' im Mittag steht,
Will ausruhn ich im Innern jener Mauern. —
Was habt Ihr sonst erforscht?

Befehlshaber.

Es war nicht möglich,
Mehr zu erkunden, denn man stand nicht Rede.
Doch heißt es, daß im Innern ihrer Stadt
Entzweiung herrsche. Auch, den Mauern nah,
Vernahm ich Lärm von Stimmen, welche stritten,
Ja, selbst Geklirr von Waffen.

König.

Und Banchanus,
Wo weilet er?

Befehlshaber.

Verschieden geht die Rede.
Die einen nennen ihn gefangen, tot;
Die andern lassen ihn, als Haupt des Aufruhrs,
Sich stellen selbst an der Empörer Spitze,
Und glaublich scheint es fast, wenn man bedenkt —

König.

Ich aber sage Nein! und zweimal Nein!
Banchanus ein Verräter? Schlimm genug,
Wenn er nicht wehrte, wo die andern taten.
Doch er Verräter? Nun, dann bin ich's auch,
Dann sind wir's alle. Nein, Banchanus nicht!

Befehlshaber.

Befehlt Ihr sonst —?

König.

Bereitet euch zum Angriff!
Ist sonst noch jemand? — Wer sind diese hier?

Zweiter Anführer.

Zwei Ritter vom Gefolge Herzog Ottos,
Eu'r Gnaden Schwager, suchend ihren Herrn.

König.

O, heißt sie gehn, die fort'gen Schuldgenossen
Von seiner lasterhaften Jugend. Fort!
Wie gräbt Erinnerung mit blut'gen Zügen
Und zeigt, was ich versehn, wie ich gefehlt.
Unsittlichkeit! Du allgefräß'ger Krebs,
Du Wurm an alles Wohlseins tiefsten Wurzeln,
Du Raupe an des Staates Lebensmark!
Warum ließ ich beim Scheiden dich zurück?
Warum zertrat ich nicht, verwies dich nicht?
Wie schlecht verwahrtes Feuer gingst du auf
Und fraßest all mein Haus, mein Heil, mein Glück!
Ich will nicht strafen, heißt sie kehren heim,
Nie mehr dies Land entweihn mit ihrem Fuß.

Zweiter Anführer

(der auf einen Hügel gestiegen ist).

Ach, Herr! mein Herr! Der Feind tut einen Ausfall.

König.

Bist du nicht klug?

Anführer.

Ich seh' das Tor geöffnet,
Und Mann an Mann, mit Lanzen, Fackeln, Herr!
Es gilt dem Sturmgerät. Seht Ihr nicht vor,
So stecken sie's in Brand.

König.

Nun denn, es sei!
Führt sie ihr Unsinn selber ins Verderben.

Anführer.

Noch immer fort. Ein endlos dichter Haufen
Die Vordersten verbirgt der Hohlweg schon;
Doch stets erneut, strömt's aus den offnen Pforten.

König.

Bleibt Ihr zurück! Mir widert's, die Verworrnen
Dahin zu schlachten, ihrer Torheit Opfer.
Ich will mich ihnen stellen, ich, ihr König;
Und wer es wagt, der mag mein Gegner sein!
Bleibt Ihr zurück, ich will's.

(Er geht gegen den Hintergrund.)

Doch ha! steht ihnen
Die Hölle bei mit ihren dunklen Geistern?

(Er kommt wieder nach vorne.)

(Rechts im Hintergrunde tritt, von einigen Gewaffneten geleitet, ein Zug schwarz gekleideter Frauen auf.)

Das sind die Weiber meiner hingeschiednen Frau.
Ihr Toren, stachelt ihr noch auf die Rache?

(Ein gleicher Zug schwarz gekleideter Personen kommt und geht gleich den vorigen im Hintergrunde vorüber.)

Noch mehr der Trauer? — Wer sind diese da?

Anführer.

Banchanus' Farben trägt man ihnen vor.
Auch seine Frau ward — sie ist auch gestorben.

König.

Ich weiß! Ich weiß! — O himmlischer Vergelter!
Kann ich nicht zürnen? — und bin so verletzt!

Von einem zahlreichen Haufen Volks jeden Geschlechts und Alters gefolgt, kommt **Banchanus**. Zu seinen beiden Seiten, etwas nach rückwärts, gehen die Grafen **Simon** und **Peter**, ohne Waffen, Ketten an den Händen. Graf **Peter** und alles Volk kniet.

Banchanus.

Knie nieder, Simon! — Simon, beug dein Knie!
Es ist dein Herr, du kannst es ohne Schande.

(Simon kniet nieder.)

Mein königlicher Herr und mein Gebieter!
Wir nahen dir, die Bürger einer Stadt,
Die ihrer Pflicht vergaß zu diesen Stunden;
Doch schnell zur Reu' und rasch zurückgekehrt,
Die Pforten öffnet, in den Staub sich beugt,
Zu deiner Gnad' und Ungnad' sich ergebend.
Ausliefert auch die Häupter der Empörung,
Hier, Grafen Simon, der mein Bruder war —
Nein, ist, noch immer ist, mein teurer Bruder,
Und Grafen Peter, meiner armen Ernh —
Den Bruder meines früh verblichnen Weibs.
Dich bittend auch —

(Näher tretend.)

Wir haben viel gelitten,
Seit du nicht bei uns warst, mein Herr und König!
Dahingegangen sind der Lieben viele;
Und eh' ich weiter rede, so erlaub,
Daß ich, das Aug' gedrückt an deine Knie,
In Tränen derer denke, die gewesen.

(Er fällt vor ihm nieder und umfaßt seine Knie.)

König

(nach einer Pause, zurücktretend).

Banchan! Banchan! Du ungetreuer Knecht!
Wie hast du deines Herren Haus verwaltet?

Banchanus

(der aufgestanden ist).

Herr! gut und schlimm, wie's eben möglich war.

König.

Ich gab mein Land dir ruhig und in Frieden.

Banchanus.

Nu, Herr! beruhigt geb' ich's Euch zurück.

König.

Wo ist mein Weib?

Banchanus.

Daß Gott! die kehrte heim.
Sie wollte sehn, wie's meinem Weib erging!

König

(ihm näher tretend und die Hand auf seine Schulter legend).

So stehen wir als Witwer beide denn —
Doch noch ein Punkt furchtbarer Ähnlichkeit! —
Du hattest nie ein Kind. Wo ist das meine?
Banchan, wo ist mein Sohn?

Banchanus.

Ich glaube, Herr,
Das Knäblein ist gerettet.

König.

Ha, du glaubst? du glaubst?
Banchan, ich glaub', du bist ein Ehrenmann,
Ich glaube, daß du treu an deinem König hältst,
Ist's darum wahr?

Banchanus.

Ich gab ihn, Herr, dem Mann,
Der ihn nächst Gott am treuesten beschützt,
Dem er das letzte Band an dieses Leben,
Schutz vor Verzweiflung ist und Selbstverwerfung.
Es hat ihn Euer Schwager von Meran,
Der Mörder meines Weibs und Eures Weibes.
Schon sandt' ich Boten, und die finden ihn

An jenen Hügeln dort am Saum des Waldes.
(Auf den Wink des Königs gehen einige.)
Sei sicher, daß dein teures Knäblein lebt.
Doch bis sie wiederkehren, im Gefühl
Noch des Verlusts, die Vaterangst im Herzen,
Wend' ich dein Aug' nach jenen beiden hin.
Sie haben auch das Teuerste verloren;
Mit ähnlichem Gefühl in ihrer Brust
Umstanden sie die Leiche ihrer Schwester.
Den ungestraften Trotz des Mörders sahn sie,
Da wich der gute Geist von ihnen, und —
Sie taten, was nicht recht. Sei mild, o Herr!

König.

Den Mördern meines Weibs?

Banchanus.

Sie waren's nicht;
Der Zufall tat's, des höchsten Gottes Bote.

König.

Aufrührer!

Banchanus.

Nun, sieh hin, o Herr! sie knien.

König.

Und jetzt, da noch der blut'ge Zweifel schwebt,
Ob nicht mein Weib nur, ob mir auch den Sohn
Ihr Frevel stahl —

Banchanus.

Ach, jetzt, und eben jetzt!
Sei ganz wie Gott, o König! Straf den Willen,
Und nicht die Tat, den launischen Erfolg.
Nur kurze Frist, so hast du deinen Sohn,
Schon sind gesendet jene, die ihn suchen.
O, raube nicht der Huld den schönsten Schmuck!
Jetzt, mit der Vaterangst in deinem Herzen,
Sei mild und gütig, daß auch Gott dir's sei.
Laß in Verbannung sie ihr Leben enden;
Befleck dich nicht mit Blut!

König.

Du forderst viel; doch sei's!
Und auf zu Gnaden nehm' ich Eure Stadt.
Doch nun —
(Freudengeschrei in der Ferne.)

Banchanus.

Hörst du der Engel Chor! Beglückter Vater,
Sie bringen jubelnd dir den Sohn zurück. —
Nie bringt ein Engel mir mein Weib.
Beglückter Vater, siehst du deinen Sohn?

Herzog **Otto** stürzt herein, in der rechten Hand ein zerbrochenes Schwert, auf dem linken Arm den kleinen **Bela** tragend. Hinter ihm jubelnd **Krieger** und **Landleute**.

Otto.

Banchan, sie rauben mir dein Kind!
(In die Mitte der Bühne gekommen, erblickt er den König. Er steht einen Augenblick still, dann fällt er, das Kind in den Armen, auf die Knie. Der Kleine läuft zu seinem Vater. Herzog Otto liegt auf dem Angesicht am Boden.)

König.

Mein Sohn!
Mein wieder mir geborner, teurer Sohn!
(Er hält ihn in den Armen.)

Banchanus
(auf der andern Seite).

Nu, herzt Euch satt, und ich muß trocken stehn,
Kann nicht einmal den Mund an seinen legen.

König
(den Knaben emporhaltend).

Hier, euer Fürst! Hier euer künft'ger König!
Verzeihung jedem, was er auch gefehlt!
Des Frevels Häuptern selbst, doch fern vom Lande.
Säh' uns mein Weib aus weit entlegnen Fernen,
Sie winkte: Ja! nachtönend: ich verzeih'!
(Zum Gehen gewendet.)

Banchanus
(auf Otto zeigend).

Hier ist noch einer, der gar bitter harrt.

König.

Steht, Herzog, auf! Steht auf vom Boden!
(Otto steht auf.)
Ihr habt ein kleines Gutes hier getan,
Zu schwach, um zu vergelten so viel Böses.
Doch streck' ich nicht die Hand als Richter aus,
Wo Sünde selber straft, braucht's da noch Strafe?
Für meinen Teil entlass' ich Euch der Schuld.
Doch hier ist einer, dem Ihr mehr getan.
Geht hin und fragt ihn, was ihn mag versöhnen?
(Otto zu Banchanus gewendet.)

Banchanus.

Du guter Mörder, gib mir deine Hand!
Und doch — war sie es nicht, die meiner Ernst —
Fort, Mörder, fort! und laß mich dich nicht schaun!

König.

Er wendet sich von Euch. Laßt ab!

Simon (vortretend).

Und doch! Noch eins!
Mein König, und mein hoher Herr! Verzeiht,
Wenn Euch ein Mann, der selbst dem Recht verfallen
Und kaum begnadigt, angeht um sein Recht;
Doch ist's der Lohn für dieses Mannes Treue,
Und unsers Hauses Ehre fordert's laut.
Befehlt, daß Euer Schwager von Meran
Vor Euch, des Landes Herrn und höchstem Richter,
Mir Rede steh', antwortend, wenn befragt.

König.

Ihr hört, was man begehrt. Gebt Antwort denn!

Simon
(zu den Versammelten).
Ihr aber lauscht und zeugt vor allem Land!
(Zu Otto, auf Graf Peter und Banchanus zeigend.)
Hat dieses Mannes Schwester, seine Frau,
Euch Anlaß je gegeben, Grund und Ursach',
Sie zu verfolgen mit verbotner Werbung?

Otto.
Sie tat es nie.

Simon.
Hat sie sich sonst vergangen
An Euch und Eurer Schwester, sonst, und wie?
So, daß ihr Tod die Strafe des Vergehens?

Otto.
Niemals.

Banchanus.
O, hört Ihr's? Niemals! Nie!
Ihr Innres weiß, so weiß als ihre Hand.

Simon.
Und wer vollbrachte jene Tat des Bluts?
Wart Ihr's?

Otto.
Sie tat es selbst.

Simon.
Dir zu entgehn?

Otto.
So war's!

Banchanus.
Nun, Gott mit dir in deiner letzten Stunde!
Mein Kind! Mein Kind! Laßt mich, ich will nach Hause!

König.
Banchanus, bleib! — Euch, Herzog, halt' ich nicht!
Kehrt heim und merkt, wie man in diesem Land,
Das Ihr verachtet einst, Beleid'gung rächt.
Glimmt noch ein Funke einer bessern Glut
In Eurer Brust, so facht ihn sorglich an
Und tilgt durch Reue, mildert Eure Schuld.
Zieht hin mit Gott! Kein Fluch sei über Euch!
(Otto macht einen Schritt gegen den König. Dieser zieht sich zurück. Da beugt sich Otto tief und geht, in der Mitte zweier Begleiter, die während des Vorigen vorgetreten sind und ihm von rückwärts einen dunkeln Mantel umgeworfen haben, ab.)

König.
Man geb' ihm das Geleit bis an die Grenze
Und sorge, daß kein Unfall ihn verletzt.
(Zu Banchanus.)
Wie aber soll ich dir die Treue lohnen,
Zum Teile nur vergelten, was du tatst,
Was du erlittst im Dienste deines Herrn?
Der Erste sei nach mir in meinem Reich,
Dein Wort dem Worte deines Königs gleich,
Und so erneun' ich dich —

Banchanus.
Halt ein, o Herr!
Ich bin ein alter Mann, dem Tode reif;
Laß ruhig sein mich, harren! — Mich belohnen?
Darf ich doch frei den Kummer wieder tragen,
Die Trauer um mein Weib. Darf jeden ansehn,
Die Antwort lesen, ach! in jedes Auge:
Unschuldig war sie und gerecht. Ei, Lohns genug!
Der Glanz, womit du deinen Diener schmücktest,
Er hat als unheilvoll sich mir bewährt.
Gebeut nicht, daß aufs neu' ich Gott versuche!
Mein Arm wird schwach, dies Haupt neigt sich zur Ruh'.
Und so entkleid' ich denn, mit deinem Urlaub,
Mich all der Würden, Ämter und Gewalt,
Die deine Huld an deinen Knecht verschwendet;
Dich bittend, daß du gnädig mir vergönnst,
Auf meiner Väter Schloß, bei meinem Weib,
Bei meines Weibes Leiche still zu harren,
Bis zwei der Leichen liegen in der Gruft.
Wenn dess' dir Botschaft wird, und eine Träne,
Wie jetzt, o Herr, in deinem Auge schimmert,
Dann hat dein Diener fruchtlos nicht gelebt,
Braucht andre Grabschrift nicht, noch güldne Zeichen.
Und wenn du ja in deinem hohen Sinn
Belohnung jetzt schon rätlich glaubst und gut,
Ach, so erlaub', daß jenes edle Kind,
Für dessen Heil ich auch mein Scherflein bot,
Daß ich sein Händlein drück' an meinen Mund,
Mich überzeugend, daß es lebt und atmet.
(Kniet vor dem Kinde.)
Glück auf! Glück auf! Du hohes Fürstenkind,
Bestimmt, dereinst zu herrschen hier im Lande!
Ein alter Mann, der lang dann nicht mehr ist,
Wenn du als Fürst gebeutst in diesem Lande,
Er heißt willkommen dich und ruft dir zu:
Sei mild, du Fürstenkind, und sei gerecht!
Auf dem Gerechten ruht des Herren Segen.
Bezähm' dich selbst, nur wer sich selbst bezähmt,
Mag des Gesetzes scharfe Zügel lenken.
Laß dir den Menschen Mensch sein, und den Diener
Acht als ein Spargut für die Zeit der Not.
Gedenk als Mann der Zeit, da du ein Kind
Und hilflos lagst in eines Mörders Armen.
Wie da der Aufruhr an die Pforten pochte,
Und jeder Rat und jede Hilfe fern;
Da tat ein alter Mann, was er vermochte.
I nu! Ein treuer Diener seines Herrn!
(Er neigt sein Haupt auf die Hand des Knaben.)

Der Vorhang fällt.



Des Meeres und der Liebe Wellen.

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Personen.

Hero.
Der Oberpriester, ihr Oheim.
Leander.
Naukleros.
Janthe.
Der Hüter des Tempels.
Heros Eltern.
Diener. Fischer. Volk.

Erster Aufzug.

Vorhof im Tempel der Aphrodite zu Sestos. Den Mittelgrund bilden Säulen mit weiten Zwischenräumen, das Peristyl bezeichnend. Im Hintergrunde der Tempel, zu dem mehrere Stufen emporführen. Nach vorne, rechts, die Statue Amors, links Hymenäus' Bildsäule. Früher Morgen.

Hero, ein Körbchen mit Blumen im Arme haltend, tritt aus dem Tempel und steigt die Stufen herab.

Hero.

Nun, so weit wär's getan! Geschmückt der Tempel;
Mit Myrt' und Rosen ist er rings bestreut
Und harret auf das kommende, das Fest.

Und ich bin dieses Festes Gegenstand!
Mir wird vergönnt, die unbemerkten Tage,
Die fernhin rollen ohne Nicht und Ziel,
Dem Dienst der hohen Himmlischen zu weihn,
Die einzelnen, die, Wiesenblümchen gleich,
Der Fuß des Wanderers zertritt und knickt,
Zum Kranz gewunden um der Göttin Haupt,
Zu weihen und verklären; sie und mich.

Wie bin ich glücklich, daß nun heut der Tag
Und daß der Tag so schön, so still, so lieblich!
Kein Wölkchen trübt das blaue Firmament,
Und Phöbus blickt, dem hellen Meer entstiegen,
Schon über jene Zinnen segnend her.
Schaust du mich schon als eine von den Euren?
Ward es dir kund, daß jene muntre Hero,
Die du wohl spielen sahst an Tempels Stufen,
Daß sie, ergreifend ihrer Ahnen Recht,
Die Priester gaben von Urväterzeit
Dem hehren Heiligtum — daß sie's ergreifend
Das schöne Vorrecht, Priesterin nun selbst;
Und heute, heut, an diesem, diesem Tage.
Auf jenen Stufen wird das Volk sie sehn,
Den Himmlischen der Opfer Gaben spendend,
Von jeder Lippe ringt sich Jubel los,

Und in dem Glanz, der Göttin dargebracht,
Strahlt auf der Prieſt'rin Haupt —
Allein, wie nur?
Beginn' ich mit Verſäumen meinen Dienſt?
Hier ſind noch Kränze, Blumen hab' ich noch,
Und jene Bilder ſtehen ungeſchmückt.

Hier, Hymenäus, der die Menſchen bindet,
Nimm dieſen Kranz von einer, die gern frei.
Die Seelen tauſcheſt du? Ei, gute Götter!
Ich will die meine nur für mich behalten,
Wer weiß, ob eine andre mir ſo nütz?

Dir, Amor, ſei der zweite meiner Kränze!
Biſt du der Göttin Sohn und ich ihr Kind,
Sind wir verwandt; und redliche Geſchwiſter
Beſchädigen ſich nicht und halten Ruh.
So ſei's mit uns, und ehren will ich dich,
Wie man verehrt, was man auch nicht erkennt.

Nun noch die Blumen auf den Eſtrich. — Doch,
Wie liegt nur das Geräte rings am Boden?
Der Sprengkrug und der Wedel, Baſt und
Binden.
Saumſel'ge Dienerinnen dieſes Hauſes,
Euch ſtand es zu. Übt ſo ihr eure Pflicht?
Lieg immer denn und gib ein kundbar Zeugnis! —
Und doch, es markert mein erglühend Auge.
Fort, Niedriges! und laß mich dich nicht ſchaun!
(Sich mit Zurechtſtellen beſchäftigend.)
Dort kommt der Schwarm, von lautem Spiel erhitzt,
Nunmehr zu tun, was ohne ſie vollendet.

Janthe und mehrere **Dienerinnen** kommen.

Janthe.

Ei, ſchöne Hero, ſchon ſo früh beſchäftigt?

Hero.

So früh, weil's andre nicht, wenn's noch ſo ſpät.
(Die Dienerinnen ſtellen das übrige zurecht.)

Janthe.

Ei ſeht! ſie tadelt uns, weil wir die Kanne,
Das wenige Gerät nicht weggeſchafft.

Hero.

Viel oder wenig, du haſt's nicht getan.

Janthe.

Wir waren früh am Werk und ſprengten, fegten;
Da kam die Luſt, im Grünen uns zu jagen.

Hero.

Drauf gingt ihr hin und — nun, beim hohen Himmel!
Als du den leichten Fuß erhobſt und ſenkteſt,
Kam dir der Vorhof deiner Göttin nicht,
Dein unvollendet Werk dir nicht vors Auge?
Genug! ich faſſ' euch nicht. Wir wollen ſchweigen.

Janthe.

Weil du ſo grämlich biſt und einſam ſchmollſt,
Beneideſt du dem Frohen jede Luſt.

Hero.

Ich bin nicht grämlich; froher leicht als ihr;
Und oft hab' ich zur Abendzeit beklagt,
Wo Spiel vergönnt, daß ihr des Spielens müde;
Doch nehm' ich nicht dem Ernſte ſeine Luſt,
Indem ich mit des Scherzes Luſt ſie menge.

Janthe.

Verzeih, wir ſind gemeines, niedres Volk,
Du freilich, aus der Prieſter Stamm entſproſſen —

Hero.

Du ſagſt es.

Janthe.

Und zu Höherem beſtimmt —

Hero.

Mit Stolz entgegn' ich: Ja!

Janthe.

Ganz andre Freuden,
Erhabnere Genüſſe ſind für dich.

Hero.

Du weißt, ich kann nicht ſpotten. Spotte nur!

Janthe.

Und doch, gingſt du mit uns und ſahſt die beiden,
Die fremden Jünglinge am Gittertor —

Hero.

Nun ſchweig!

Janthe.

Was gilt's? Du blinzelteſt wohl ſelber
Ein wenig durch die Stäbe.

Hero.

Schweige! ſag' ich.
Ich habe deiner Torheit Raum gegeben,
Leichtfertigem verſchließt ſich dieſes Ohr.
Sprich nicht und reg dich nicht! denn, bei den Göttern!
Dem Prieſter, meinem Oheim, ſag' ich's an,
Und er beſtraft dich, wie du's wohl verdienſt.
Ich bin mir gram, daß mich der Zorn bemeiſtert,
Und doch kann ich nicht anders, hör' ich dies.
Du ſollſt nicht reden, ſag' ich! Nicht ein Wort!

Der **Prieſter**, von dem **Tempelhüter** begleitet, iſt von der rechten Seite her aufgetreten.

Hero (ihm entgegen).

O, wohl mir, daß du kommſt, mein edler Ohm!
Dein Kind war im Begriff, zu zürnen, heut,
Am Morgen dieſes feierlichen Tags,
Der ſie auf immer — o, verzeih, mein Ohm!

Prieſter.

Was aber war der heißen Regung Grund?

Hero.

Die argen Worte dieser Leichtgesinnten,
Der freche Hohn, der, was er selbst nicht achtet,
So gern als unwert aller Achtung malte.
O, daß die Weisheit halb so eifrig wäre
Nach Schülern und Bekehrten, als der Spott!

Priester.

Und welche war's, die, vor den andern kühn,
Die Sitte unsres Hauses so verletzt?

Hero
(nach einer Pause).

Genau besehn, will ich sie dir nicht nennen,
Ob ihr die Rüge gleich gar wohl verdient.
Schilt sie nur alle, Herr, und heiß' sie gehn;
Die Schuld'ge nimmt sich selbst wohl ihren Teil.
(Zum Tempelhüter.)
Du aber sieh zum äußern Gittertor
Damit nicht Fremde —

Priester.

Hätte denn —?

Hero.

Ich bitte.

Priester.

So geh! — Und ihr! Und meidet zu begegnen
Dem Zorne, der sein Recht und seine Mittel
kennt.
(Der Tempelhüter nach der linken, die Mädchen nach der rechten Seite ab.)

Hero.

Nun ist mir leicht! Ich könnte sie bedauern,
Wenn ihre Torheit an sich selber zehrte,
Nicht um Genossen würb' und Billigung.

Priester.

So sehr mich freut, daß du den Schwarm vermeidest
Und aus der Menge nicht die Freundin wählst,
So sehr befremdet mich, ja, ich beklag' es,
Daß dich zu keiner unter deinesgleichen
Des Herzens Zug, ein still Bedürfnis führte.
Ein einsam Leben harrt der Priesterin,
Zu zweien trägt und wirkt sich's noch so leicht.

Hero.

Ich kann nicht finden, daß Gesellschaft fördert:
Was einem obliegt, muß man selber tun.
Dann, nennst du einsam einer Priest'rin Leben?
Wann war es einsam hier im Tempel je?
Vom frühen Morgen drängt die laute Menge,
Aus Ost und Westen strömt herbei das Volk,
Von Weihgeschenken und von Opfergaben,
Von Festeszügen, fremden Beterscharen
War nimmer dieses Hauses Schwelle leer.
Dann fehlt's ja nicht an mancherlei zu tun:
Der Wasserkrug, der Opferherd, die Kränze,
Und Säul' und Sockel, Estrich und Altar
Zu reinigen, zu schmücken, zu bewahren.
Wo bliebe da zum Schwätzen wohl die Zeit,
Zum Kosen mit der Freundin, wie du meinst?

Priester.

Du hast mich nicht gefaßt.

Hero.

Wohl denn, es sei!
Was man nicht faßt, erregt auch kein Verlangen.
Laß mich, so wie ich bin, ich bin es gern.

Priester.

Doch kommt die Zeit und ändert Wunsch und Neigung.

Hero.

Man klagt ja täglich, daß der Unverständ'ge
Beharrt und bleibt, man tadl' ihn, wie man will;
Weshalb nun den Verständ'gen unverständ'ger
Und unbeständ'ger glauben als den Tor?
Ich weiß ja, was ich will und was mir wählten,
Wenn wählen heißen kann, wo keine Wahl.
Vielmehr ein glücklich Ungefähr hat mich,
Nur halb bewußt, an diesen Ort gebracht,
Wo — wie der Mensch, der, müd am Sommerabend,
Vom Ufer steigt ins weiche Wellenbad
Und, von dem lauen Strome rings umfangen,
In gleiche Wärme seine Glieder breitet,
So, daß er, prüfend, kaum vermag zu sagen:
Hier fühl' ich mich, und hier fühl' ich ein Fremdes, —
Mein Wesen sich hintangibt und besitzt.
Aus langer Kindheit träumerischem Staunen
Bin hier ich zum Bewußtsein erst erwacht.
Im Tempel, an der Göttin Fußgestelle
Ward mir ein Dasein erst, ein Ziel, ein Zweck.
Wer, wenn er mühsam nur das Land gewonnen,
Sehnt sich ins Meer zurück, wo's wüst und schwindelnd?
Ja, diese Bilder, diese Säulengänge,
Sie sind ein Äußeres mir nicht, ein Totes;
Mein Wesen rankt sich auf an diesen Stützen,
Getrennt von ihnen, wär' ich tot wie sie.

Priester.

Nur hüte dich, daß so beschränktes Streben
Ein Billiger nicht möge selbstisch nennen.
Es hält der Mensch mit Recht von seinem Wesen
Jegliche Störung fern; allein sein Leben,
Ablehnend alles andre, nur auf sich,
Des eignen Sinns Bewahrung zu beschränken,
Scheint widrig, unerlaubt, ja, ungeheuer,
Und doch auch wieder eng und schwach und klein.
Du weißt, es war seit undenkbaren Zeiten
Begnadet von den Göttern unser Stamm
Mit Priesterehren, Zeichen und Orakeln,
Zu sprechen liebten sie durch unsern Mund:
Lockt's dich nun nicht, zurück es zu gewinnen,
Das schöne Vorrecht, dir zum höchsten Ruhm
Und allem Volk zum segensreichen Frommen?
Ich riet dir oft, in still verborgner Nacht
Zu nahen unsrer Göttin Heiligtum
Und dort zu lauschen auf die leisen Stimmen,
Mit denen wohl das Uberird'sche spricht.

Hero.

Verschiednes geben Götter an verschiedne;
Mich haben sie zur Seh'rin nicht bestimmt.
Auch ist die Nacht, zu ruhn, der Tag, zu wirken;
Ich kann mich freuen nur am Strahl des Lichts.

Priester.

Vor allem sollte heut —

Hero.

Ich war ja dort,
Noch eh die Sonne kam, in unserm Tempel,
Und setzte mich bei meiner Göttin Thron
Und sann; doch keine Stimme kam von oben.
Da griff ich zu den Blumen, die du siehst,
Und wand ihr Kränze, meiner hohen Herrin:
Erst ihr, dann jenen beiden Himmlischen,
Und war vergnügt.

Priester.

Und dachtest —?

Hero.

An mein Werk.

Priester.

An andres nicht?

Hero.

Was sonst?

Priester.

An deine Eltern.

Hero.

Was nützt es auch? Sie denken nicht an mich.

Priester.

Sie denken dein und sehnen sich nach dir.

Hero.

Ich weiß das anders, doch du glaubst es nicht.
War ihnen ich doch immer eine Last,
Und fort und fort ging Sturm in ihrem Hause.
Mein Vater wollte, was kein andres wollte,
Und drängte mich und zürnte ohne Grund.
Die Mutter duldete und schwieg.
Mein Bruder — von den Menschen all, die leben,
Bin ich nur einem gram — es ist mein Bruder.
Als Älterer, und weil ich nur ein Weib,
Ersah er mich zum Spielwerk seiner Launen;
Doch hielt ich gut und grollte still und tief.

Priester.

So zürnst du deinen Eltern?

Hero.

Zürnen? O!
Vergaß ich sie, geschah's, um sie zu lieben.
Auch ist mein Wesen umgekehrt und eben,
Seit mich die Göttin nahm in ihren Schutz.

Priester.

Wenn sie nun kämen?

Hero.

Ach, sie werden's nicht.

Priester.

Dich heim zu holen?

Hero.

Mich? Von hier? Vergebens.

Priester.

Die Mutter mit dem Bräut'gam an der Hand.

Hero
(zum Gehen gewendet).

Du scherzest, Herr, und ich, ich scherzte nicht.

Priester.

Bleib nur! auch ist es Scherz. Doch deine Eltern
Sind hier.

Hero.

Nein. Hier?

Priester.

Seit gestern abends.

Hero.

O!
Und du verhehltest mir's!

Priester.

Sie wollten's selbst,
Die Weihe nicht zu stören dieser Nacht,
Die dir ein Morgen ist für viele Tage.
Doch bist du stark und mögen sie denn nahn.
Sieh dort den Kommenden. Er wandelt — steht —
Holt tiefen Atem — nähert sich.

Hero.

Mein Vater?

Priester.

Er selber, ja.

Hero.

Und ist der Mann so alt?

Priester.

Die Frau an seiner Seite —

Hero.

Mutter! Mutter!

Priester.

Erbleichst du? Eilst den Lieben nicht entgegen
In froher Hast?

Hero.

O, laß mich sie betrachten!
Hab' ich sie doch so lange nicht gesehn.

Heros Eltern kommen.

Vater.

Mein Kind! Hero, mein Kind!

Hero
(auf ihre Mutter zueilend).
O, meine Mutter!

Vater.
Sieh nur, wir kommen her, den weiten Weg —
Mein Atem wird schon kurz — so fern vom Hause,
Als Zeugen deines götternahen Glücks,
Zu schauen, wie du in der Ahnen Spur
Antrittst das Recht, um das sie uns beneiden,
Die andern alle rings umher im Land,
Wie um das Amt, mit dem seit manchem Jahr
Bekleidet das Vertraun mich unsrer Stadt,
Und das — die böse Brust! — Was wollt' ich sagen? —
Nun, eben deshalb kamen wir hierher! —
Ei, guten Morgen, Bruder!

Hero.
Meine Mutter!

Vater.
Sie auch! Auch sie! Ob kränkelnd schon und schwach,
Es duldete sie nicht im leeren Hause;
Teilnehmen wollte sie an deinem Glück.
Der Wagen faßt wohl zwei, so kam sie mit,
Erfreuten Sinns. Und wer, wenn noch so stumpf,
Erfreute sich an seinem Kinde nicht,
Wenn es einhergeht auf der Hoheit Spuren?
Wer horchte da auf kleinlich dunkle Zweifel?
Auf — was weiß ich? Nu, wie gesagt, erfreut.

Hero.
Allein, sie spricht nicht.

Vater.
Nicht? Frag sie: warum?
Sie spricht wohl sonst, wenn's auch nicht an der Zeit,
Im Haus, den langen Tag. Frag sie: warum?
Und wieder ist's auch besser, spricht sie nicht;
Wer Förderliches nicht vermag zu sagen,
Tut klüger, schweigt er völlig. Bruder, nicht?

Hero.
O, guter Ohm, heiß deinen Bruder schweigen,
Daß meine Mutter rede.

Priester.
Bruder, laß sie!

Vater.
So sprich! Allein —

Hero.
Nicht so! Nach ihrem Herzen.
Wie's ihr gefällt.

Mutter (halblaut).
Mein gutes Kind!

Hero.
Hörst du? Sie sprach. O, süßer, süßer Klang!
So lange nicht gehört! O, meine Mutter!

Priester
(in den Hintergrund tretend, zu einem Diener).
Komm hier!

Vater.
Nun weint sie gar! Daß doch! — Was schaffst du, Bruder?
(Er geht nach rückwärts, die Hand dem gleichfalls dort stehenden Tempelhüter auf die Schulter legend.)
Ah, du mein Ehrenmann! Was schafft ihr da?

Priester.
Ein Ringeltauber flog in diesen Busch,
Wohl gar zu Nest. Das darf nicht sein. He, Sklave!
Durchforsche du das Laub und nimm es aus!

Vater.
Wie nur? Warum?

Priester.
So will's des Tempels Übung.

Vater.
Doch jene —

Priester.
Laß sie nur!

Vater.
Sie reden.

Priester.
Laß sie.

Hero
(mit ihrer Mutter im Vordergrunde rechts).
Nun aber, Mutter, hemme deine Tränen!
Vielmehr sag deutlich, was du fühlst und denkst.
Ich höre dich und folge leicht und gern;
Denn nicht mehr jenes wilde Mädchen bin ich,
Das du gekannt in deines Gatten Hause:
Die Göttin hat das Herz mir umgewandelt,
Und ruhig kann ich denken nun und schaun.
Auch —

Mutter.
Kind!

Hero.
Was ist?

Mutter.
Sie sehn nach uns.

Hero.
Ei, immer!
Im Tempel hier hat auch die Frau ein Recht,
Und die Gekränkten haben freie Sprache.
Doch ängstet dich ihr Aug', wohlan, so tret' ich
Hin zwischen dich und sie. Kein Blick erreicht dich.
Nun aber sag, ob ich dich recht erriet:

Nicht gleichen Sinns mit deinem Gatten kamst du,
Und wäre dir der freie Wunsch gewährt,
Du führtest gar die Tochter mit dir heim
Aus ihres Glückes sturmbeschützter Ruh
In deiner dunkeln Sorgen niedre Hütte?
Ist's also? Ist es wahr? Sprich nein, o Mutter!

Mutter.

Kind, ich bin alt und bin allein.

Hero.

Allein?
Dir ist dein Gatte ja; zwar er —! Ein reiches Haus,
Sind Dienerinnen, die dein sorglich warten.
Dann — gute Götter! — so vergaß ich denn
Das Beste bis zuletzt! Dir ist mein Bruder;
Der bringt die Braut ins Haus und dehnt sich breit
Und gibt dir Enkel mit der Väter Namen.

Mutter.

Dein Bruder, Kind —

Vater
(im Hintergrunde zum Sklaven).

Greif herzhaft immer zu!

Mutter.

Dein Bruder, Kind, ist nicht mehr unter uns.

Hero.

Wie? Nicht?

Mutter.

Nach manchem herben Leid,
Den Eltern doppelt schwer, verließ er uns,
Verließ die Braut, die sein in Tränen dachte,
Und zog dahin mit gleichgesinnten Männern
Auf kühne Wagnis in entferntes Land.
Zu Schiff, zu Roß? Wer weiß? wer kann es wissen?

Hero.

So ist er nicht mehr da? Nun doppelt gerne
Kehrt' ich mit dir nach Haus, seit kund mir solches!
Doch ist nicht er, sind da noch hundert andre
Von gleichem Sinn und störrisch wildem Wesen;
Das ehrne Band der Roheit um die Stirn,
Je minder denkend, um so heft'ger wollend,
Gewohnt, zu greifen mit der starren Hand
Ins stille Reich geordneter Gedanken,
Wo die Entschlüsse keimen, wachsen, reifen
Am milden Strahl des gottentsprungnen Lichts,
Hinein zu greifen da und zu zerstören,
Hier zu entwurzeln, dort zu treiben, fördern
Mit blindem Sinn und ungeschlachter Hand.
Und unter solchen wünschest du dein Kind?
Vielleicht wohl gar —?

Mutter.

Was soll ich dir's verhehlen!
Das Weib ist glücklich nur an Gattenhand.

Hero.

Das darfst du sagen, ohne zu erröten?
Wie? und mußt hüten jenes Mannes Blick,
Des Herren, deines Gatten? darfst nicht reden,
Mußt schweigen, flüstern, ob du gleich im Recht?
Ob du die Weisre gleich, stillwaltend Bessre?
Und wagst, zu sprechen mir ein solches Wort?

Vater
(im Hintergrunde).

Die Mutter flattert auf!

Mutter.

O wehe, weh!
Sie haben mir mein frommes Kind entwendet,
Ihr Herz geraubt mit selbstisch eitlen Lehren,
Daß, meiner nicht mehr denkend, harten Sinns,
Sie achtlos hört der Nahverwandten Worte!

Hero
(von ihr wegtretend).

Ich aber will mit heiterm Sinne wandeln
Hier an der Göttin Altar, meiner Frau;
Das Rechte tun, nicht weil man mir's befahl,
Nein, weil es recht, weil ich es so erkannt;
Und niemand soll mir's rauben und entziehn.
(mit starker Betonung)
Wahrhaftig!

Der Sklave.
(der im Hintergrunde, auf einem Schemel stehend, den Busch durchsucht, strauchelnd).

Ah!

Hero (umschauend).

Was ist?

Mutter.

So siehst du nicht?
Unschuldig fromme Vögel stören sie
Und nehmen aus ihr Nest. So reißen sie
Das Kind auch von der Mutter, Herz von Herzen,
Und haben des ihr Spiel. O, weh mir, weh!

Hero.

Du zitterst, du bist bleich.

Mutter.

O, seh' ich doch
Mein eignes Los.

Priester
(zu dem Diener, der das Nest in ein Körbchen gelegt, auf dem oben die brütende Taube sichtbar ist).

Geh nun und trag es fort.
(Der Diener geht.)

Hero.

Halt du, und setz es ab, wenn's jene kränkt.
Gib, sag' ich!
(Sie hat dem Diener das Körbchen abgenommen.)
Armes Tier, was zitterst du?
Sieh, Mutter, es ist heil.
(Die Taube streichelnd.)
Bist du erschrocken?

(Sie setzt sich auf den Stufen der Bildsäule links im Vorgrunde nieder, das Körbchen in den Händen, indem sie bald durch Emporheben die Taube zum Fortfliegen anlockt, bald betrachtend und untersuchend sich mit ihr beschäftigt.)

Priester (zum Diener).

Was ist? Befahl ich nicht —?

(Der Diener weist entschuldigend auf Hero.)

Priester (zu ihr tretend).

Bist du so neu im Dienst,
Daß du nicht weißt, was Brauches hier und Sitte?

Mutter

(rechts im Vorgrund stehend).

Mein Herz vergeht! O jammervoller Anblick!

Priester

(zu ihr hinüberſprechend).

Nun also denn zu dir! Schwachmütig Weib,
Was kamst du her, zu stören diese Stunde?
Und staunst ob dem, was du doch längst gewußt,
Der heil'gen Ordnung dieses Götterhauses?
Kein Vogel baut beim Tempel hier sein Nest,
Nicht girren ungestraft im Hain die Tauben;
Die Rebe kriecht um Ulmen nicht hinan,
All, was sich paart, bleibt ferne diesem Hause,
Und jene dort fügt heut sich gleichem Los.

Hero

(die Taube streichelnd).

Du armes Tier, wie streiten sie um uns!

Priester.

Scheint dir das schwer, und zitterst du darob?
Was willst du? soll sie heim? Komm hier und nimm sie!
Was braucht die Göttin dein und deines Kinds?
Nicht ehrt man hier die irdſche Aphrodite,
Die Mensch an Menschen knüpft wie Tier an Tier,
Die Himmlische, dem Meeresſchaum entstiegen,
Einend den Sinn, allein die Sinne nicht,
Der Eintracht alles Wesens hohe Mutter,
Geschlechtlos, weil sie selber das Geschlecht,
Und himmlisch, weil sie stammt vom Himmel oben.
Was braucht die Göttin dein und deines Kinds?
Geh hin und bette sie in Niedrigkeit,
In der du selbst, dir selbst zur Qual, dich abmühst;
Sie sei die Magd des Knechtes, der sie freit,
Statt hier auf lichter Bahn, nach eignem Ziel,
Die einz'ge sie des dürftigen Geschlechts,
Ein Selbst zu sein, ein Wesen, eine Welt.
Allein, du willst es, sie ist frei, hier nimm sie!
Bist du die Mutter doch. Du, Hero, folge!
Die Torheit ruft: folg ihr als Mensch, als Weib.

Hero

(aufstehend, zur Taube).

Da gilt es denn zu reden, kleines Ding!

(Das Körbchen dem Diener gebend.)

Du nimm's und trag es hin und gib ihm Freiheit,
Die Freiheit, wie das Tier sie kennt und wünscht.

(Diener ab.)

Du aber, Ohm, schilt meine Mutter nicht,
Denn fromm ist ihre Meinung, und sie liebt mich.
Uns andre laß nur schweigen, Stille, Gute!
Hat er doch recht und tat nur, was ihm Pflicht.
Ich soll mit dir? Bleib du bei mir! O Mutter,
Wenn dich die Deinen quälen, komm zu mir.
Hier ist kein Krieg, hier schlägt man keine Wunden,
Die Göttin grollet nicht, und dieser Tempel
Sieht immerdar mich an mit gleichem Blick.
Kennst du das Glück des stillen Selbstbesitzes?
Du hast es nie gekannt; drum sei nicht neidisch.
Nein, frohen Mutes folge mir zum Fest.
Heut, stolz im Siegerschritt, und kommt der Morgen,
Einförmig still, den Wasserkrug zur Hand,
Beschäftigt, wie bisher, an den Altären,
Und fort so, Tag um Tag. Willst du, so komm!
Sieh nur, sonst trag' ich dich, denn ich bin stark.
Allein, sie will. — Sie lächelt. — Siehst du, Ohm?

(Halblaut.)

Gib nur das Zeichen nun!
Du aber folge,
Die Zeit verrinnt, man rüstet schon das Fest.

(Im Gehen, tändelnd.)

Und siehst du erst den Schmuck, die reichen Kleider,
Und was man all mir Herrliches bereitet,
Du sollst wohl selbst —

(ein paar Schritte voraus und dann zurückkehrend)

Und eile mir ein wenig!

(Beide nach der rechten Seite ab.)

Vater.

Nun, Bruder, aber rasch —

Priester

Rasch? und warum?
Was lange dauern soll, sei lang erwogen;
Wüßt' ich sie schwach, noch jetzt entließ' ich sie.

Vater.

Allein, bedenk —!

Priester.

Zugleich bedenk' ich wirklich,
Daß heilsam feste Nötigung der Abschluß
Von jedem irdisch wanken, wirren Tun.
Du wähltest ewig unter Möglichkeiten,
Wär' nicht die Wirklichkeit als Grenzstein hingesetzt.
Die freie Wahl ist schwacher Toren Spielzeug;
Der Tücht'ge sieht in jedem Soll ein Muß,
Und Zwang, als erste Pflicht, ist ihm die Wahrheit.

(Zu den Dienern gewendet.)

Das Fest beginnt.

Naukleros' Stimme
(hinter der Szene).
Hierher, nur hier, Leander!

Priester.
Was ist?

Tempelhüter.
Zwei Fremdlinge, des langen Harrens müde,
Sie bahnen selbst durch Büsche sich den Weg. —
Kehrt ihr zurück? — Dieselben sind es, Herr,
Die heute morgens schon am Gittertor —
Auch dort von rückwärts wächst des Volkes Drang,
Das murrend nur erträgt die Zögerung.

Priester.
Weis' jene dort zurück.
(Der Tempelhüter nach der linken Seite ab.)
Ihr andern öffnet
(zu mehreren Dienern, die nach und nach vom Hintergrunde her aufgetreten sind)
Die äußern Pforten nach dem Weg zur Stadt.
(Zu seinem Bruder.)
Gönn nur indes ein Wort des Danks den Göttern,
Die Nachruhm dir in deinem Kind erweckt.
(Der Alte steht an seinem Stabe gegen den Tempel geneigt.)
Laßt ein das Volk und haltet Ordnung, hört ihr?
Daß Roheit nicht die schöne Feier störe.
Auch über euch wacht sorglich, eben heut;
Die Lust hat ihren Tag, so wie die Sonne,
Doch auch wie jene einen Abend: Reue.

Tempelhüter (hinter der Szene).
Nein, sag' ich, nein!

Naukleros (ebenso).
So hört doch, lieber Herr!

Priester.
Tut eure Pflicht, du Bruder aber komm!
(Beide nach der rechten Seite ab.)

Der Tempelhüter
(auftretend).
Hier steh' ich, hier! Und wagst du's, kühner Knabe,
Und setzest über mich hin deinen Fuß?

Naukleros
(der gleichfalls sichtbar geworden ist).
Nicht über Euch, doch, seht Ihr, neben Euch.
Und also bin ich hier. Leander, komm!

Leander tritt auf.

Tempelhüter.
O Jugendübermut! Ward euch nicht kund —?

Naukleros.
Nichts ward uns kund, denn Fremde sind wir, Herr,
Und kommen von Abydos' naher Küste
Nach Sestos her, um euer Fest zu schaun.

Tempelhüter.
Doch lehrt man Sittsamkeit nicht auch bei euch?

Naukleros.
Wohl lehrt man sie, zugleich mit andern Sprüchen,
Als: „Sei nicht blöd, sonst kehrst du hungrig heim."

Tempelhüter.
Ich aber —

Naukleros.
Seht, indes Ihr hier Euch abmüht
Um uns, die zwei, strömt dort das Volk in Haufen.

Tempelhüter.
Zurück da! Hört ihr wohl?
(Er wendet sich nach dem Hintergrunde und ordnet das Volk, das von der linken Seite, nahe den Stufen des Tempels, hereindringt.)

Naukleros (zu Leander).
Was zerrst du mich?
Wir sind nun einmal da. Wer wagt, gewinnt.
Hier ist der beste Platz. Fest auf den Sockel
Setz' ich den Fuß; laß sehn, wer mich vertreibt.
Und sieh mir nur nach all der Herrlichkeit!
Das Gotteshäuslein dort, das Tor, die Säulen,
So was erblickst du nimmermehr daheim.
Schau, einen Altar setzt man in die Mitte,
Wohl um zu opfern drauf. Doch, wonach schaust du?
Blickt er zu Boden nicht? Nun, bei den Göttern!
Befällt er hier dich auch, der alte Trübsinn?
Ich aber sage dir —
(Das Volk hat sich nach und nach, der linken Seite entlang, geordnet bis dahin, wo die beiden Freunde stehen.)

Naukleros (umschauend).
Nu, guter Freund,
Ihr drängt gar scharf.
(Zu Leander.)
Hörst du? ich sage dir,
Weißt du nicht heute abend klein und groß
Mir zu erzählen, was sich hier begab,
Und trinkst nicht einen großen Becher Wein
Lautjubelnd drauf, sind wir geschiedne Leute.
Denn all der düstre Sinn — Allein, sieh dort!
Die beiden Mädchen! Schau, es sind dieselben,
Die heute früh wir sahn am Gittertor.
Sie blinzeln her. Gefällt dir eine? Sprich!

Xanthe und eine zweite **Dienerin** haben einen tragbaren Altar gebracht und stellen ihn rechts im Vorgrunde vor die Bildsäule Amors nieder.

Xanthe
(während des Zurechtstellens ihrer Gefährtin zuflüsternd).
Dort sind sie. Rechts der Blonde, Größere.
Der Braune scheint betrübt. Was fehlt ihm nur?

Naukleros.
Absichtlich zögern sie. Hui, welch ein Blick!

Der Tempelhüter
(nach vorn kommend, zu den Mädchen).
Ei ja, und nun auch ihr! Das findet sich.
(Die Mädchen gehen. Zu den Jünglingen.)
Ihr scheint mir rasch zu allem, was verwehrt.

Naukleros.
Je, wie's nun kommt. Wer zweifelt, der verliert.
(Man hat einen zweiten Altar gebracht, der links vor Hymenäus' Bildsäule hingestellt wird. Ein dritter stand schon früher an den Stufen in der Mitte.)

Tempelhüter.
Ihr gebt nur Raum! Der Altar soll dort hin.

Naukleros.
Hab' ich erst Raum, so teil' ich gerne mit.

Tempelhüter.
Und seid nur sittig und vermeßt euch nichts.
(Musik von Flöten beginnt.)
Der Zug beginnt. Zurück! Laßt frei die Mitte!
(Das Volk ordnend, das auf der linken Seite sich in Reihen stellt.)

Naukleros.
Sie kommen. Schau! Betrachte mir's mit Fleiß!
Und naht die Priesterin, streif an ihr Kleid,
Das soll den Trübsinn heilen, sagt man.
Hörst du?

Unter Musik von Flöten kommt der Zug von der rechten Seite her auf die Bühne. **Opferknaben** mit Gefäßen. Die **Oberhäupter** von Sestos. **Tempeldienerinnen**, darunter **Zanthe. Priester. Hero,** mit Mantel und Kopfbinde, an der Seite ihres **Oheims. Ihre Eltern** folgen.

Gesang.
Mutter der Sterblichen,
Himmelsbewohnerin,
Neig uns ein günstiges,
Schirmendes Aug'!

(Die Begleiter des Zuges stellen sich zur rechten Seite auf, den Reihen des Volkes gegenüber. Der mittlere Teil der Bühne ist leer.)

Die Priester
(indem sie sich aufstellen).
Den Göttern Ehrfurcht!

Das Volk (antwortend).
Glück mit uns!

Naukleros.
Dort kommt die Priesterin. Ein schönes Weib!
Komm, laß uns knien. Doch nein, vorher noch schau mir
Querüber hier dem Fußgestell nach rückwärts,
Wie sie die Weihen üben, was sie tun.

Hero.
(im Hintergrunde bei dem dort hingesetzten tragbaren Altare stehend. Vor ihr knien zwei Opferknaben, Rauchwerk in reichen Gefäßen haltend).
Ein neuer Sprößling deines alten Hauses!
Sei ihm geneigt, und mehr, als er verdient.
(Sie gießt Rauchwerk in die Flamme und geht dann nach vorn. Der Priester zu ihrer Linken, hinter ihr die Eltern. Der Tempelhüter in einiger Entfernung.)

Die Priester.
Den Göttern Ehrfurcht!

Das Volk.
Glück mit uns!

Naukleros.
Sie kommen näher. Nun, Leander, knie!
(Sie knien. Leander hart an der Bildsäule des Hymenäus, Naukleros etwas zurück. Auch das übrige Volk kniet.)

Hero
(ist zu Amors Bildsäule gekommen und gießt Rauchwerk in die Flamme des daneben stehenden Altares. Der Priester ihr zur Seite).
Der du die Liebe gibst, nimm all die meine.
Dich grüßend, nehm' ich Abschied auch von dir.
(Sie entfernt sich.)

Die Priester.
Den Göttern Ehrfurcht!

Das Volk.
Glück mit uns!

Hero
(an der Bildsäule des Hymenäus stehend).
Dein Bruder sendet mich —

Naukleros
(leise zu Leander).
Siehst du nicht auf?

Leander
(der gerade vor sich hin auf den Boden gesehen hat, hebt jetzt das Haupt empor).

Priester.
Was ist? Du stockst?

Hero.
Herr, ich vergaß die Zange.

Priester.
Du hältst sie in der Hand.

Hero.
Der du die Liebe —

Priester.
So hieß der erste Spruch. Laß nur! Zum Opfer!
(Hero gießt Rauchwerk ins Feuer. Eine lebhaftere Flamme zuckt empor.)

Priester.
Zuviel! — Doch gut! — Nun noch zum Tempel. Komm!
(Sie entfernen sich. In die Mitte der Bühne gekommen, sieht Hero, als nach etwas Fehlendem an ihrem Schuh, über die rechte Schulter zurück. Ihr Blick trifft dabei auf die beiden Jünglinge. Die Eltern kommen ihr entgegen. Die Musik ertönt von neuem.)

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Tempelhain zu Sestos. Auf der linken Seite nach rückwärts eine Ruhebank, von Gebüsch umgeben.

Naukleros von der linken Seite auftretend.

Naukleros.

Leander, komm! und eile mir doch nur!

Leander, der von derselben Seite sichtbar wird.

Leander.

Hier bin ich, sieh!

Naukleros.

So rasch? Ei doch! Man denke!
Wie lange noch, sag an, führ' ich, zur Strafe
Für ein Vergehn, derzeit noch unbekannt
Und unbegangen auch, dem Knaben gleich,
Der seinen blinden Herrn die Straße leitet,
Ringsum dich durch der Menschen laute Städte,
Von Fest zu Fest, vom Markte zum Altar,
Den Ort ausforschend, der dir Frohsinn brächte?
Wie lang sitz' ich, von Sprechen müd, dir gegenüber
Und forsch' in deinem Aug', dem leid'gen Blick,
Ob's angeglommen, ob erwacht die Lust?
Und les' ein ewig neues Nein, Nein, Nein!
Wenn deine Mutter starb, wer kann da helfen?
War's gut und recht, daß du, ein wackrer Sohn,
So lang die Teure lebte, fromm bemüht
Und ihr, der Tiefbekümmerten, zu Willen,
Am Strand des Meeres wohntest, fern der Stadt
Und Menschen fern, nur Kindespflichten übend;
Nun, da sie tot, was hält dich länger ab,
Den Gleichen als ein Gleicher zu gehören,
Mitfühlend ihre Sorgen, ihre Lust?
Wein um die Gute, rauf dein braunes Haar,
Allein dann kehre zu den Freuden wieder,
Die sie dir gönnt, die du ihr länger gönntest.
Sag' ich nicht recht? und was ist deine Meinung?
Nun?

Leander.

Ich bin müd.

Naukleros.

Ei ja, der großen Plage!
Den ganzen Tag, am fremden Ort, umgeben
Von fremden Menschen, fröhlichen Gesichtern,
Sich durchzuhelfen und zu schaun, zu hören,
Einmal zu sprechen gar. Ei, gute Götter!
Wer hielte das wohl aus?

Leander
(der sich gesetzt hat).

Und krank dazu.

Naukleros.

Krank? Sei du unbesorgt! Das gibt sich wohl.
Sei du erst heim in deiner dumpfen Hütte,
Vom Meer bespült, wo rings nur Sand und Wellen
Und trübe Wolken, die mit Regen dräun;
Hab erst das gute Kleid da von den Schultern
Und umgehüllt dein derbes Schifferwams,
Dann sitz am Strand, den langen Tag verangelnd,
Tauch dich ins Meer, der Fische Neid im Schwimmen;
Lieg abends erst — so fand ich dich ja einst —
Im Ruderkahn, das Antlitz über dir,
Des Körpers Last vertraut den breiten Schultern,
Indes das Fahrzeug auf den Wellen schaukelt:
So lieg gestreckt und schau mir nach den Sternen,
Und denk — an deine Mutter, die noch eben
Zur rechten Zeit dich, sterbend, frei gemacht,
An sie, an Geister, die dort oben wohnen,
An — denk ans Denken; denk vielmehr an nichts!
Sei nur erst dort, und, Freund, was gilt die Wette?
Du fühlst dich wohl, fühlst wieder dich gesund.
Nun aber komm; denn fernab liegt die Heimat,
Die Zeit verrinnt, die Freunde kehren heim.

Leander.

Es ist so schattig hier! Laß uns noch weilen;
Leicht findet sich ein Kahn. Ich rudre dich.

Naukleros.

Ei, rudern, ja! Wie glänzt ihm da das Auge!
Am Steuer sitzend, ausgestreckt die Hand,
Die prallen Arme vor- und rückwärts führend,
Jetzt so, dann so, und fort auf feuchtem Pfad!
Da fühlst du dich ein Held, ein Gott, ein Mann;
Für andres mag man einen andern suchen.
Doch, schöner Freund, nicht nur ums Rudern bloß,
Hier fragt es sich um andre, ernstre Dinge.
Wir stehen, wiß es, auf verbotnem Grund,
Im Tempelhain, der jedem sich verschließt,
Als nur am Tag des Fests, von dem wir kehren:
Sonst streifen Wächter durch die grünen Büsche,
Die fahen jeden, den ihr Auge trifft,
Und stellen ihn dem Priester ihres Tempels,
Der ihn bestraft, leicht mit dem Äußersten
Sprichst du?

Leander.

Ich sagte nichts.

Naukleros.

Drum also komm!
Um Mittag endet sie, des Festes Freiheit,
Und fast schon senkrecht trifft der Sonne Pfeil.
Mich lüstet nicht, ob deines trägen Zauderns
Den Kerkern einzuwohnen dieser Stadt.
Hörst du? — Noch immer nicht? — Nun, gute Götter,
Kehrt euch von ihm, wie er von euch sich wendet!

Da lehnt er, weich, mit mattgesenkten Gliedern,
Ein Junge, schön, wenngleich nicht groß, und braun.

Die finstern Locken ringeln um die Stirn;
Das Auge, wenn's die Wimper nicht verwehrt,
Sprüht heiß wie Kohle, frisch nur angefacht;
Die Schultern weit, die Arme derb und tüchtig,
Von prallen Muskeln rundlich überragt,
Kein Amor mehr, doch Hymens treues Bild.
Die Mädchen sehn nach ihm, doch er — Ihr Götter!
Wo blieb die Seele für so art'gen Leib?
Er ist — wie nenn' ich's? — furchtsam, töricht, blöd.
Ich bin doch auch ein rüstiger Gesell!
Mein gelbes Haar gilt mehr als noch so dunkles,
Und, statt der Inderfarbe, die ihn bräunt,
Lacht helles Weiß um diese derben Knochen;
Bin größer, wie's dem Meister wohl geziemt:
Und doch, gehn wir zusammen unters Volk,
In Mädchenkreis, beim Fest, bei Spiel, bei Tanz;
Mich trifft kein Aug', und ihn verschlingen sie:
Das winkt, das nickt, das lacht, das schilt, das kichert.
Und ihm gilt's, ihm. Sie sind nun mal vernarrt
In derlei dumpfe Träumer, blöde Schlucker.
Er aber — Ei, er merkt nun eben nichts.
Und merkt er's endlich, hei, was wird er rot!
Sag, guter Freund, ist das nur Zufall bloß,
Wie? oder weißt du, daß du zehnmal hübscher
Mit solcher Erdbeerfarbe auf den Wangen?
Nur heut, im Tempel. Gute Götter! war's nicht,
Als ob die Erde aller Wesen Fülle
Zurückgeschlungen in den reichen Schoß
Und Mädchen draus gebildet, nichts als Mädchen?
Aus Thrazien, dem reichen Hellespont
Vermengten sich die Scharen; bunte Blumen,
So Ros' als Nelke, Tulpe, Veilchen, Lilie —
Ein Gänseblümchen auch wohl ab und zu —
Im ganzen ein begeisternd froher Anblick,
Ein wallend Meer, mit Häuptern, weißen Schultern
Und runden Hüften an der Wellen Statt.
Nun frag ihn aber einer, was er sah?
Ob's Mädchen waren oder wilde Schwäne?
Er weiß es nicht, er ging nur eben hin.
Und doch war er's, nach dem sie alle blickten.
Die Priest'rin selbst; ein herrlich prangend Weib!
Die besser tat, am heut'gen frohen Tag
Der Liebe Treu zu schwören ewiglich,
Als ihr sich zu entziehn, so arm als karg;
Der Anmut holder Zögling und der Hoheit,
Des Adlers Aug', der Taube süßes Girren,
Die Stirn so ernst, der Mund ein holdes Lächeln,
Fast anzuschauen wie ein fürstlich Kind,
Dem man die Krone aufgesetzt noch in der Wiege.
Und dann! Was Schönheit sei, das frag du mich!
Was weißt du von des Nackens stolzem Bau,
Der breit sich anschließt reichgewundnen Flechten,
Den Schultern, die, beschämt nach rückwärts sinkend,
Platz räumen den begabtern reichen Schwestern,
Den feinen Knöcheln und dem leichten Fuß
Und all den Schätzen so beglückten Leibes?
Was weißt du? sag' ich, und du sahst es nicht.
Doch sie sah dich. Ich hab' es wohl bemerkt!
Wie wir da knieten, rückwärts ich, du vorn
Am Standbild Hymens, des gewalt'gen Gottes,
Und sie nun kam, des Opferrauchs zu streun:
Da stockte sie, die Hand hing in der Luft;
Nach dir hinschauend, stand sie zögernd da,
Ein, zwei, drei kurze, ew'ge Augenblicke.
Zuletzt vollbrachte sie ihr heilig Werk,
Allein noch scheidend sprach ein tiefer Blick,
Im herben Widerspruch des frost'gen Tages,
Der sie auf ewiglich verschließt der Liebe:
„Es ist doch schad'!" und: „Den da möcht' ich wohl!"
Gelt, lächelst doch? und schmeichelst dir, du Schlucker?
Verbirgst du dein Gesicht? Fort mit den Fingern!
Und heuchle nicht und sag nur ja.
(Er hat ihm die Hand von den Augen weggezogen.)
Doch, Götter!
Das sind ja Tränen. Wie? Leander! weinst?

Leander
(der aufgestanden ist).

Laß mich und quäl mich nicht! Und sprich nicht ohne Achtung
Von ihrem Hals und Wuchs. O, ich bin dreifach elend!

Naukleros.

Leander! elend? — Glücklich! — Bist verliebt.

Leander.

Was sprachst du? Ich bin krank. Es schmerzt die Brust.
Nicht etwa innerlich; von außen, hier,
Hart an den Knochen. Ich bin krank, zum Tod.

Naukleros.

Ein Tor bist du, doch ein beglückter Tor.
Nun, Götter, Dank, daß ihr ihn heimgesucht,
Nun schont ihn nicht mit euern heißen Pfeilen,
Bis er mir ruft: „Halt ein, es ist genug,
Ich will erdulden, was die Menschen leiden!"
Nun, Freund, gib mir die Hand! Nun erst mein Freund,
Zu spät bekehrt durch allzu süße Wonnen.
Du Neugeborner, Glücklicher! — Doch halt!
Ein garst'ger Fleck auf unsers Jubels Kleide. —
Komm mit zurück zur Stadt; dort sind die Mädchen,
Die wir beim Fest gesehn, noch all versammelt,
Dort sieh dich um, verlieb dich, wie du magst;
Denn, Freund, die Jungfrau, die dich jetzt erfüllt,
Ist Priesterin und hat an diesem Tag
Gelobt, dem Manne sich auf ewig zu entziehn;
Und streng ist's, was ihr droht, wenn sie's vergaß,
Und was dem Manne, der's mit ihr vergessen.

Leander.

Ich wußt' es ja. Komm, Nacht! Und so ist's aus.

Naukleros.

Aus? wieder aus? Und eh es noch begann?
Warum und wie? Friedfertiger Gesell,
Wagst du so wenig an die höchste Wonne?
Und sagst mir das mit zuckend fahlen Wangen
Und schlotterndem Gebein und meinst, ich glaub's?
Nun sollst du bleiben. Hier! Und sollst sie sprechen.
Wer weiß, ist ihr Gelübd' so eng und fest
Und läßt sich lösen, folgt alsbald die Reue.
Wer weiß, ist deine Liebe selbst so heiß,
Als jetzt sie scheint? Doch, was es immer sei:
Du sollst nicht zagen, wo zu handeln not.
Zum mind'sten kenne dein Geschick und trag's,
Und lerne scheiden von den Knabenjahren.
Wir sind hier fremd. Komm mit! Wer darf uns tadeln,
Wenn wir des Wegs verfehlen, fragen, gehn?
Zuletzt gelangen wir ins Haus, zum Tempel
Und stehn vor ihr und hören, was sie spricht.
Dort kommt ein Mädchen mit dem Wasserkrug
In ein und andrer Hand. Die laß uns fragen.
Sie weiß wohl —
Doch, Leander! Sohn des Glücks!
Was zerrst du mich? Bleib hier! Sie selber ist's,
Die Jungfrau, sie, die neue Priesterin;
Nach Wasser geht sie aus der heil'gen Quelle,
Das liegt ihr ob. Ergreif den Augenblick
Und sprich, nicht allzu kühn, nicht furchtsam. Hörst du
Ich will indes rings forschen durch die Büsche,
Ob alles ruhig und kein Lauscher nah!
Komm hier! und sag' ich: jetzt! so tritt hervor
Und sprich — Doch nun vor allem still! — Komm hier!

(Sie ziehen sich zurück.)

Hero ohne Mantel, ungefähr wie zu Anfang des ersten Aufzuges gekleidet, kommt mit zwei leeren Wasserkrügen von der linken Seite des Vorgrundes. Sie geht quer über die Bühne.

Hero (singt).

Da sprach der Gott:
Komm her zu mir
In meine Wolken,
Neben mir.

(Leander ist, von Naukleros leicht angestoßen, einige Schritte vorgetreten. Dort bleibt er gesenkten Hauptes stehen. Hero geht auf der rechten Seite des Vorgrundes ab.)

Naukleros
(nach vorn kommend).

Nun denn, es sei! Du hast es selbst gewollt.
Kannst du das Glück nicht fassen und erringen,
So lern entbehren es. Und besser ist's.
Heißt sie nicht gottgeweiht, und ihr zu nahn
Droht Untergang? Auch war's halb Scherz nur,
Daß ich dir riet, ein Äußerstes zu tun:
Doch macht mich's toll, den Menschen anzusehn,
Der wünscht und hofft, und dem nicht Muts genug,
Die Hand zu strecken nach des Sieges Krone.
Doch ist es besser so. Glück auf, mein Freund!
Dein zaghaft Herz, es führte diesmal sichrer
Als Nestors Klugheit und Achillens Mut.
Nun aber komm und laß uns heim. Doch niemals
Vermiß dich mehr —!

Leander.

Sie kehrt zurück!

Naukleros.

Ei doch!
Folg du!

Leander.

Ich nicht!

Naukleros.

Was sonst?

Leander.

Ihr nahen. Sprechen. Oh!

(Sie treten wieder zurück.)

Hero kommt zurück, einen Krug auf dem Kopfe tragend, den zweiten am Henkel in der herabhängenden rechten Hand.

Hero (singt).

Sie aber streichelt
Den weichen Flaum —

(Stehen bleibend und sprechend:)

Mein Oheim meint, ich soll das Lied nicht singen
Von Leda und dem Schwan.

(Weiter gehend.)

Was schadet's nur?

(Wie sie in die Mitte der Bühne gekommen, stürzt Leander plötzlich hervor, sich gesenkten Hauptes vor ihren Füßen niederwerfend.)

Hero.

Ihr Götter, was ist das? Bin ich erschrocken!
Die Knie beben, kaum halt' ich den Krug.

(Sie setzt die Krüge ab.)

Ein Mann! Ein zweiter! Fremdlinge, was wollt ihr
Von mir, der Priest'rin, in der Göttin Hain?
Nicht unbewacht bin ich und unbeschützt;
Erheb' ich meine Stimme, nahen Wächter
Und lassen euch den Übermut bereun.
So geht, weil es noch Zeit, und nehmt als Strafe
Des Fehls Bewußtsein mit, und daß es euch mißlang.

Naukleros.

O Jungfrau, nicht zu schäd'gen kamen wir,
Vielmehr um Heilung tiefverborgnen Schadens,
Der mir den Freund ergriff, ihn, den du siehst.
Der Mann ist krank.

Hero.

Was sagst du mir's?
Geht zu den Priestern in Apollens Tempel,
Die heilen Kranke.

Naukleros.

Solche Krankheit nicht.

Denn wie sie ihn befiel, beim Fest, in eurem Tempel,
Verläßt sie ihn auch nur am selben Ort.

Hero.

Beim heut'gen Fest?

Naukleros.

Beim Fest. Aus deinen Augen.

Hero.

Meint ihr es also? und erkühnt euch des?
Doch wußt' ich's ja: frech ist der Menge Sinn
Und ehrfurchtslos und ohne Scheu und Sitte.
Ich geh', und dienstbar nahe Männer send' ich
Nach meinen Krügen dort, die, weilt ihr noch,
Euch sagen werden, daß ihr euch vergingt.

Naukleros.

Nicht also geh! Betracht ihn erst, den Jüngling,
Den du so schwer mit harten Worten schiltst.

Leander
(zu ihr emporblickend).

O, bleib!

Hero.

Du bist derselbe, seh' ich wohl,
Der heut beim Fest an Hymens Altar kniete.
Doch schienst du damals sittig mir und fromm;
Mir tut es leid, daß ich dich anders finde.

Leander
(der aufgestanden ist, mit abhaltender Gebärde).

O, anders nicht! O, bleib!

Hero
(zu Naukleros).

Was will er denn?

Naukleros.

Ich sagt' es ja, er hängt an deinem Blick,
Und Tod und Leben sind ihm deine Worte.

Hero.

Du hast dich schlimm beraten, guter Jüngling,
Und nicht die richt'gen Pfade ging dein Herz;
Denn deut' ich deine Meinung noch so mild,
So scheint es, daß du mein mit Neigung denkst:
Ich aber bin der Göttin Priesterin,
Und, ehelos zu sein, heißt mein Gelübd'.
Auch nicht gefahrlos ist's, um mich zu frein;
Dem drohet Tod, der des sich unterwunden.
Drum laßt mir meinen Krug und geht nur fort;
Mich sollt' es reun, wenn Übles ihr erführt.
(Sie greift nach den Krügen.)

Leander.

Nun denn, so senkt in Meergrund mich hinab!

Hero.

Du armer Mann, du dauerst mich, wie sehr!

Naukleros.

Bei Mitleid nicht, o Priest'rin, bleibe stehn!
Sei hilfreich ihm, dem Jüngling, der dich liebt.

Hero.

Was kann ich tun? Du weißt ja alles nun.

Naukleros.

So gib ein Wort ihm mind'stens, das ihn heilt.
Komm hier! Die Büsche halten ab des Spähers Auge.
Ich setze dir in Schatten deinen Krug,
Und so komm her und gönn uns nur ein Wort.
Willst du nicht sitzen hier?

Hero.

Es ziemt sich nicht.

Naukleros.

Tu's aus Erbarmen mit des Jünglings Leiden!

Hero (zu Leander).

So setz dich auch.

Naukleros.

Ja, hier. Und du zur Seite.

(Leander sitzt in der Mitte, den Leib an einen Baumstamm zurückgelehnt, die Hände im Schoß, gerade vor sich niedersehend. Hero und Naukleros zu beiden Seiten, etwas vorgerückt, so, daß sie sich wechselseitig im Auge haben.)

Hero (zu Naukleros).

Ich sagt' es schon und wiederhol' es nun:
Niemand, der lebt, begehr, um mich zu werben,
Denn, gattenlos zu sein, heißt mich mein Dienst.
Noch gestern, wenn ihr kamt, da war ich frei;
Doch heut versprach ich's, und ich halt' es auch.
(Zu Leander.)
Birg nicht das Aug' in deine Hand, o Jüngling!
Nein, frischen Mutes geh aus diesem Hain;
Gönn einem andern Weibe deinen Blick
Und freu dich dessen, was uns hier versagt.

Leander (aufspringend).

So möge denn die Erde mich verschlingen,
Sich mir verschließen all, was schön und gut,
Wenn je ein andres Weib und ihre Liebe —!

Hero
(die auch aufgestanden ist, zu Naukleros).

Sag ihm, er soll es nicht. Was nützt es ihm?
Was nützt es mir? Wer mag sich selber quälen?
Er ist so schön, so jugendlich, so gut,
Ich gönn' ihm jede Freude, jedes Glück;
Er kehre heim —

Leander.

Ich heim? Hier will ich wurzeln,
Mit diesen Bäumen stehen Tag und Nacht
Und immer schaun nach jenes Tempels Zinnen.

Hero.

Des Ortes Wächter fangen, schäd'gen ihn;
Sag ihm's!
(Zu Leander.)
Und, guter Jüngling, kehrst du heim,
So laß des Lebens Müh und buntes Treiben
So viel verwischen dir, als allzu viel,
Das andere bewahr! So will ich auch.

Und kehrt uns Jahr und jedes nächste Jahr
Zurück das heut'ge Fest, so komm du wieder,
Stell dich im Tempel, daß ich dich mag sehn;
Mich soll es freun, wenn ich dich ruhig finde.

Leander
(zu ihren Füßen stürzend).

O himmlisch Weib!

Hero.

Nicht so! Das ziemt uns nicht.
Und sieh! Mein Oheim kommt. Er wird mich schelten,
Und zwar mit Recht, warum gab ich euch nach?

Naukleros.

Nimm deinen Krug und laß daraus mich trinken,
Am besten deutet so sich unser Tun.

Leander (ihn wegstoßend).

Nicht du! Ich, ich!

Hero
(ihm den Krug hinhaltend, aus dem er kniend trinkt).

So trinkt! und jeder Tropfen
Sei Trost, und all dies Naß bedeute Glück.

Der **Priester** kommt.

Priester.

Was schaffst du dort?

Hero.

Sieh nur! ein kranker Mann.

Priester.

Nicht deines Amtes ist der Kranken Heilung.
Sie mögen gehen in Apolleus Tempel,
Dort heilt der Priester Schar.

Hero.

So sagt' ich auch.

Priester.

Allein vor allem, ob nun krank, gesund:
Der Göttin Hain, der Priesterwohnung Nähe
Betritt kein Mann, kein Fremder ungestraft.
Entlass' ich euch, verdankt es meiner Huld;
Ein zweites Mal verfielt ihr dem Gesetz.

Naukleros.

Doch sah ich erst nur viele dort versammelt,
Im Tempel und im Hain, so Mann als Frauen.

Priester.

Die Zeit des Fests gibt solchem Einlaß Raum,
Vom Morgen bis zum Mittag währt die Freiheit.

Naukleros.

Nun denn, die Sonne steht noch nicht so hoch,
Sie brennt und blitzt, doch lange nicht im Scheitel.

Priester.

Des sei du froh und nütze diese Frist;
Denn wenn die Sonn' auf ihres Wandels Zinne
Mit durst'gen Zügen auf die Schatten trinkt,
Dann tönen her vom Tempel krumme Hörner,
Dem Feste Schluß, dir kündigend Gefahr.
Auch seid ihr aus Abydos, sagt man mir,
Und wenig wohlgesinnt das Volk uns jener Stadt.
Beim Fischzug und wo irgend sonst im Meer
Erhebt es Streit mit Sestos' frommen Bürgern.
Auch das bedenkt, und daß der oft Gekränkte
Sich doppelt rächt, wenn lang er es verschob.

Naukleros.

Ich aber denke: Mann, Herr, gegen Mann,
So hielt ich's gegen Sestos' frommes Volk.
Auch stellen sie uns nach auf diesen Küsten,
Wir zahlen's ihnen jenseits, dort bei uns.

Priester.

Nicht ziemt es mir, dir Wort zu stehn und Rede.
Was not tut, ward gesagt, von andrem schweig!
(Zu Hero.)
Du aber nimm den Krug und komm!
(Da die Jünglinge ihr helfen wollen.)
Laß nur!
Dort gehen Dienerinnen.
(Er winkt nach links in die Szene.)
Und so folg.
Im Tempel harrt noch mancherlei zu tun.
(Hero an der Hand führend nach der linken Seite ab.)

Janthe, die indessen gekommen ist.

Janthe.

Was habt ihr angerichtet, schöne Fremde?
Ich sah euch wohl von fern. Nun aber eilt!
Wer hieß euch auch mit eurem raschen Werben
Der Priest'rin nahn, die schon dem Dienst geweiht?
Wär' ich ein Mann, ich suchte Gleich für Gleich.
(Mit den Krügen ab.)

Naukleros
(dem Priester nachsprechend).

Selbstsüchter, Eigenmächter, Strenger, Herber!
So schließest du die holde Schönheit ein,
Entziehst der Welt das Glück der warmen Strahlen
Und schmückst mit heil'gem Vorwand deine Tat?
Seit wann sind Götter neidisch, mißgesinnt?
Daheim auch ehrt man Himmlische bei uns;
Doch heiter tritt Zeus' Priester unters Volk,
Umgeben von der Seinen frohen Scharen,
Und segnet andre, ein Gesegneter.
Ihr aber habt's ererbt vom Morgen her,
Den schnöden Dienst mißgünst'ger Induesknechte,
Und hüllet euch in Greuel und in Nacht.
Doch ist's nun so. Drum komm, Unglücklicher!

Leander.

Unglücklich? Meinst du mich?

Naukleros.

Wen sonst? Nun, mind'stens
Genügsam denn! Komm mit!

Leander.

Hier bin ich.

Naukleros.

Wie?
Betrachtest dir nicht einmal noch den Ort,
Von dem du nun auf immer —?

Leander.

Immer?

Naukleros.

Nicht?
So wolltest du —? Wie meinst du das? Sag an!

Leander.

Horch! Tönt das Zeichen nicht? Wir müssen fort!

Naukleros.

Rückhält'ger, was verbirgst du deinen Sinn?
Du willst doch nicht an diesen Ort zurück,
Wo Kerker, Unheil, Tod —?

Leander.

Fürwahr! Das Zeichen.
Die Freunde kehren heim. Komm, laß uns mit!
Mein Leben sei nur ärmlich, sprachst du selbst.
Wenn's nun so wenig, gäb' ich's nicht um viel?
Was noch geschieht? — Wer weiß es? — Und
wer sagt's?

(Schnell ab.)

Naukleros.

Leander! Höre doch! — Befasse sich nur eins
Mit derlei frost'gen Jungen! Frostig? Ei,
Das Beispiel lehrt's. Doch will ich dich wohl
hüten.
Und kehrst du mir zurück, eh ich's gebilligt,
Soll man — So warte doch! — Hörst du
Leander!

(Unter Händewinken und Gebärden des Zurückhaltens ihm folgend.)

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Gemach im Innern von Heros Turm. Auf der rechten Seite des Hintergrundes, in einer weiten Brüstung, das hoch angebrachte Bogenfenster, zu dem einige breite Stufen emporführen. Daneben ein hohes Lampengestell. Gegen die linke Seite des Hintergrundes die schmale Tür des Haupteinganges. Eine zweite, durch einen Vorhang geschlossene Tür auf der rechten Seite des Mittelgrundes. Auf derselben Seite, nach vorn, ein Tisch, daneben ein Stuhl mit niederer Rücklehne.

Nach dem Aufziehen des Vorhanges kommt ein **Diener**, hoch in der Hand eine Lampe tragend, die er auf den Kandelaber stellt und dann geht. Unmittelbar hinter ihm der **Oberpriester** mit **Hero**. Sie hat den Mantel um die Schultern, wie zu Ende des ersten Aufzuges.

Priester.

Des Dienstes heil'ge Pflichten sind vollbracht,
Der Abend sinkt, so komm denn in dein Haus,
Von heut an dein, der Priest'rin stille Wohnung.

Hero

(um sich blickend).

Hier also, hier!

Priester.

So ist's. Und wie der Turm,
In dessen Innern sich dein Wohnsitz wölbt,
Am Ufer steht des Meers, getrennt, allein,
Durch Gänge nur mit unserm Haus verbunden —
Auf festen Mauern senkt er sich hinab,
Bis wo die See an seinen Füßen brandet,
Indes sein Haupt die Wolken Nachbar nennt,
Weitschauend über Meer und Luft und Land —
So wirst du fürder stehn, getrennt, vereint,
Den Menschen wie den Himmlischen verbündet,
Dein selber Herr und somit auch der andern,
Ein doppel-lebend, auserkornes Wesen,
Und glücklich sein.

Hero.

Hier also, hier!

Priester.

Sie haben,
Ich seh' es, die Geräte dir versammelt,
Mit denen man der Priester Wohnung schmückt.
Hier Rollen, reich mit weisem Wort beschrieben,
Dort Brett und Griffel, haltend Selbstgedachtes.
Dies Saitenspiel sogar, ein altes Erbstück
Von deines Vaters Schwester und der meinen:
Einst Priesterin wie du an diesem Ort.
An Blumen fehlt es nicht. Hier liegt der Kranz,
Den du getragen bei der heut'gen Weihe.
Du findest alles, was den Sinn erhebt,
Nicht Wünsche weckt und Wünsche doch befriedigt,
Den Göttern dienend, ihnen ähnlich macht.

(Auf die Seitentür zeigend.)

Dies andere Gemach, es birgt dein Lager,
Dasselbe, das die Kommende empfing
Am ersten Tag vor sieben langen Jahren,
Das wachsen dich gesehn und reifen, blühn
Und weise werden, still und fromm und gut,
Dasselbe, das um rotgeschlafne Wangen
Die Träume spielen sah von einem Glück,
Das nun verwirklicht. — Doch du träumst auch
jetzt.

Hero.

Ich höre, guter Ohm.

Priester.

Gesteh' ich dir's?
Ich dachte dich erfreuter mir am Abend

Des sel'gen Tags, der unser Wünschen krönt.
Was wir gestrebt, gehofft, du hast, du bist es;
Und statt entzückt, sind' ich dich stumm und kalt.

Hero.

Du weißt, mein Ohm, wir sind nicht immer Herr
Von Stimmungen, die kommen, wandeln, gehn,
Sich selbst erzeugend und von nichts gefolgt.
Das Höchste, Schönste, wenn es nun erscheint,
Indem es anders kommt, als wir's gedacht,
Erschreckt beinah, wie alles Große schreckt.
Doch gönne mir nur eine Nacht der Ruh,
Des Sinnens, der Erholung, und, mein Ohm,
Du wirst mich finden, die du sonst gekannt.
Der Ort ist still, die Lüfte atmen kaum;
Hier ebben leichter der Gedanken Wogen,
Der Störung Kreise fliehn dem Ufer zu,
Und Sammlung wird mir werden, glaube mir.

Priester.

Sammlung? Mein Kind, sprach das der Zufall bloß?
Wie, oder fühltest du des Wortes Inhalt,
Das du gesprochen, Wonne meinem Ohr?
Du hast genannt den mächt'gen Weltenhebel,
Der alles Große tausendfach erhöht
Und selbst das Kleine näher rückt den Sternen.
Des Helden Tat, des Sängers heilig Lied,
Des Sehers Schaun, der Gottheit Spur und Walten,
Die Sammlung hat's getan und hat's erkannt,
Und die Zerstreuung nur verkennt's und spottet.
Spricht's so in dir? Dann, Kind, Glück auf!
Dann wirst du wandeln hier, ein selig Wesen,
Des Staubes Wünsche weichen scheu zurück;
Und wie der Mann, der abends blickt gen Himmel,
Im Zwielicht noch, und nichts ersieht als Grau,
Farbloses Grau, nicht Nacht und nicht erleuchtet,
Doch schauend unverwandt, blinkt dort ein Stern,
Und dort ein zweiter, dritter, hundert, tausend,
Die Ahnung einer reichen, gotterhellten Nacht,
Ihm nieder in die feuchten, sel'gen Augen.
Gestalten bilden sich, und Nebel schwinden,
Der Hintergrund der Wesen tut sich auf,
Und Götterstimmen, halb aus eigner Brust
Und halb aus Höhn, die noch kein Blick ermaß —

Hero.

Du weißt, mein Ohm, nicht also kühnen Flugs
Erhebt sich mir der Geist; so viel nicht hoffe!
Allein, was Not, und was mir auferlegt,
Gedenk' ich wohl zu tun, des sei gewiß.

Priester.

Wohlan, auch das. Ist's gleich nicht gut und recht,
Beim Anfang einer Bahn das Ziel so nah,
So ärmlich nahe sich das Ziel zu setzen;
Doch sei's für jetzt. Nur noch dies eine merk:
Bei allem, was dir bringt die Flucht der Tage,
Den ersten Anlaß meid! Wer tatenkräftig
Ins rege Leben stürzt, wo Mensch den Menschen drängt,
Er mag Gefahr mit blankem Schwerte suchen,
Je härtrer Kampf, so rühmlicher der Sieg;
Doch wessen Streben auf das Innre führt,
Wo Ganzheit nur des Wirkens Fülle fördert,
Der halte fern vom Streite seinen Sinn,
Denn ohne Wunde kehrt man nicht zurück,
Die noch als Narbe mahnt in trüben Tagen.
Der Strom, der Schiffe trägt und Wiesen wässert,
Er mag durch Felsen sich und Klippen drängen,
Vermischen sich mit seiner Ufer Grund,
Er fördert, nützt, ob klar, ob trüb verbreitet;
Allein der Quell, der Mond und Sterne spiegelt,
Zu dem der Pilger naht mit durst'gem Mund,
Die Priester'n, zu spenden am Altar,
Der wahre rein die ewig lautern Wellen,
Und nur bewegt, ist ihm auch schon getrübt.

Und so schlaf wohl! Bedarfst du irgend Rat,
Such ihn bei mir, bei deinem zweiten Vater;
Doch stießest du des Freundes Rat zurück,
Du fändest auch in mir den Mann, der willig
Das eigne Blut aus diesen Adern gösse,
(mit ausgestrecktem Arm)
Wüßt' er nur einen Tropfen in der Mischung,
Der Unrecht birgt und Unerlaubtes hegt.
(Er geht nach der Mitteltür.)

Hero.

(nach einer Pause).

Ich merke wohl, der Vorfall in dem Hain
Mit jenen Fremden hat mir ihn verstimmt.
Und wahrlich, er hat recht. Gesteh' ich's nur!
Wenn ich nicht Hero war, nicht Priesterin,
Den Himmlischen zu frommem Dienst geweiht,
Der Jüngere, der Braungelockte, Kleinre,
Vielleicht gefiel er mir. — Vielleicht? — Je nun!
Ich weiß nunmehr, daß, was sie Neigung nennen,
Ein Wirkliches, ein zu Vermeidendes,
Und meiden will ich's wohl. — Ihr guten Götter!
Wie vieles lehrt ein Tag, und ach, wie wenig
Gibt und vergißt ein Jahr. — Nun, er ist fern,
Im ganzen Leben seh' ich kaum ihn wieder,
Und so ist's abgetan. — Wohl gut!
(Sie nimmt den Mantel ab.)
Hier liege du! Mit wie verschiednem Sinn
Nahm morgens ich, leg' ich dich abends hin.
Ein Leben hüllst du ein in deine Falten!
Bewahre, was du weißt, ich leg' es ab mit dir.

Doch, was beginnen nun? Ich kann nicht schlafen.
(Die Lampe ergreifend und in die Höhe haltend.)
Besehʼ ich mir den Ort? — Wie weit! — wie leer! —
Genug werd' ich dich schaun manch langes Jahr;
Gern spar' ich, was du beutst, für künft'ge Neugier.
Horch! — Es war nichts. — Allein, allein, allein!
(Sie hat die Lampe seitwärts aufs Fenster gestellt und steht dabei.)
Wie ruhig ist die Nacht! Der Hellespont

Läßt, Kindern gleich, die frommen Wellen spielen,
Sie flüstern kaum, so still sind sie vergnügt.
Kein Laut, kein Schimmer rings; nur meine Lampe
Wirft bleiche Lichter durch die dunkle Luft.
Laß mich dich rücken hier an diese Stäbe!
Der späte Wanderer erquicke sich
An dem Gedanken, daß noch jemand wacht,
Und bis zu fernen Ufern jenseits hin
Sei du ein Stern und strahle durch die Nacht.

Doch würdest du bemerkt; drum komm nur schlafen,
Du bleiche Freundin mit dem stillen Licht.
(Sie trägt die Lampe.)
Und wie ich lösche deinen sanften Strahl,
So möge löschen auch, was hier noch flimmert,
Und nie mehr zünd' es neu ein neuer Abend an.
(Sie hat die Lampe auf den Tisch gesetzt.)
So spät noch wach? — Ei, Mutter, bitte, bitte!
Nein, Kinder schlafen früh! — Nun denn, es sei!
(Sie nimmt das Geschmeide aus dem Haar und singt dabei mit halber Stimme.)
Und Leda streichelt
Den weichen Flaum.
Das ew'ge Lied! wie kommt's mir nur in Sinn?
Nicht Götter steigen mehr zu wüsten Türmen,
Kein Schwan, kein Adler bringt Verlaßnen Trost,
Die Einsamkeit bleibt einsam und sie selbst.
(Sie hat sich gesetzt.)
Auch eine Leier legten sie hierher.
Ich habe nie gelernt, darauf zu spielen;
Ich wollte wohl, ich hätt's! — Gedanken, bunt
Und wirr, durchkreuzen meinen Sinn,
In Tönen lösten leichter sie sich auf.

Ja denn, du schöner Jüngling, still und fromm,
Ich denke dein in dieser späten Stunde,
Und mit so glatt verbreitetem Gefühl,
Daß kein Vergehn sich birgt in seine Falten.
Ich will dir wohl, erfreut doch, daß du fern;
Und reichte meine Stimme bis zu dir,
Ich riefe grüßend: gute Nacht!

Leander, im Hintergrunde von außen am Fenster erscheinend.

Leander.

Gut' Nacht!

Hero.

Ha, was ist das? Bist, Echo, du's, die spricht?
Suchst du mich heim in meiner Einsamkeit?
Sei mir gegrüßt, o schöne Nymphe!

Leander.

Nymphe,
Sei mir gegrüßt!

Hero.

Das ist kein Widerhall!
Ein Haupt! — Zwei Arme! — Ha, ein Mann im Fenster!
Er hebt sich, kommt! — Schon kniet er in der Brüstung.
Zurück! Du bist verloren, wenn ich rufe.

Leander.

Nur einen Augenblick vergönne mir!
Die Steine bröckeln unter meinen Füßen;
Erlaubst du nicht, so stürz' ich wohl hinab.
Ein Weilchen nur, dann klimm' ich gern zurück.
(Er läßt sich ins Gemach herein.)

Hero.

Dort steh und reg dich nicht! — Unsel'ger,
Was führte dich hierher?

Leander.

(im Hintergrunde, nahe beim Eingange, stehen bleibend).
Ich sah dein Licht
Mit hellem Glanze strahlen durch die Nacht.
Auch hier war's Nacht und sehnte sich nach Licht,
Da klomm ich denn herauf.

Hero.

Wer dein Genosse?
Wer hielt die Leiter dir? — bot Arm und Hilfe?

Leander.

Nicht Leiter führte mich, noch äußre Hilfe.
Den Fuß setzt' ich in lockrer Steine Fugen,
An Ginst und Efeu hielt sich meine Hand;
So kam ich her.

Hero.

Und wenn du, gleitend, stürztest?

Leander.

So war mir wohl.

Hero.

Und wenn man dich erblickt?

Leander.

Man hat wohl nicht.

Hero.

Des heil'gen Ortes Hüter,
Die Wache gehen sie zu dieser Zeit.
Unseliger! Ward dir denn nicht geboten,
Bat ich nicht selbst, du solltest kehren heim?

Leander.

Ich war daheim, doch ließ mir's keine Ruh;
Da warf ich mich ins Meer und schwamm herüber.

Hero.

Wie? Von Abydos' weitentlegner Küste?
Zwei Ruderer ermüdeten der Fahrt.

Leander.

Du siehst, ich hab's vermocht. Und wenn ich starb,
Der ersten Welle Raub erliegend, sank,
War's eine Spanne näher doch bei dir,
Und also süßrer Tod.

Hero.

Dein Haar ist naß,
Und naß ist dein Gewand. Du zitterst auch.

Leander.

Doch zittr' ich nicht vor Frost; mich schüttert Glut.

(Im Begriff, immer im Hintergrunde bleibend, sich auf ein Knie nieder zu lassen.)

Hero.

Laß das und bleib! Ruh dich ein Weilchen aus,
Denn bald, und du mußt fort. So war's mein Licht,
Die Lampe, die dir Richtung gab und Ziel?
Du mahnst mich recht, sie künftig zu verbergen.

Leander.

O, tu es nicht! O, Herrin, tu es nicht!
Ich will ja nicht mehr kommen, wenn du zürnst,
Doch dieser Lampe Schein versag mir nicht!
Als diese Nacht ich schlaflos stieg vom Lager
Und, öffnend meiner Hütte niedre Tür,
Aus jenem Dunkel trat in neues Dunkel,
Da lag das Meer vor mir mit seinen Küsten,
Ein schwarzer Teppich, ungeteilt, zu schaun,
Wie eingehüllt in Trauer und in Gram.
Schon gab ich mich dem wilden Zuge hin;
Da, am Gesichtskreis, flackert hell empor
Ein kleiner Stern, wie eine letzte Hoffnung.
Zu goldnen Fäden tausendfach gesponnen,
Umzog der Schein, ein Netz, die trübe Welt.
Das war dein Licht, war dieses Turmes Lampe.
In mächt'gen Schlägen schwoll empor mein Herz,
Nicht halten wollt' es mehr in seinen Banden;
Ans Ufer eilt' ich, stürzte mich ins Meer,
Als Leitstern jenen Schimmer stets im Auge.
So kam ich her, erreichte diese Küste.
Ich will nicht wiederkommen, wenn du zürnst,
Doch raube nicht den Stern mir meiner Hoffnung,
Verhülle nicht den Trost mir dieses Lichts.

Hero.

Du guter Jüngling, halt mich nicht für hart,
Weil ich nur schwach erwidre deine Meinung;
Doch kann's nicht sein, ich sagt' es dir ja schon.
Ich bin verlobt zu einem strengen Dienst,
Und liebeleer heischt man die Priesterin.
Ehgestern, wenn du kamst, war ich noch frei;
Nun ist's zu spät. Drum geh und kehr nicht wieder.

Leander.

Man nennt ja mild die Sitten deines Volks,
Sind sie so streng und drohen sie so viel?

Hero.

Die Meder und die Baktrer fern im Osten,
Sie töten jene, die, der Sonne Priest'rin,
Das Aug' auf den geliebten Jüngling warf;
Mein Volk, nicht also mordbegier'gen Sinns,
Es schonet zwar das Leben der Verirrten,
Allein stößt aus sie und verachtet sie,
Zugleich ihr ganzes Haus und all die Ihren.
Das kann nicht sein mit Hero, fühlst du wohl,
Drum also geh und trage, was du mußt.

Leander.

So soll ich fort?

Hero.

Du sollst; doch nicht denselben Pfad,
Der dich hierher geführt, er scheint gefährlich.
Durch jene Pforte geh und folg dem Gang,
Der dich ins Freie führt.

(Mit erregter Aufmerksamkeit einen Augenblick inne haltend.)

Doch hab mir acht,
Denn — Horch! Bei aller Götter Namen!
Ich höre Tritte hierwärts durch den Gang.
Man kommt! Sie nahn! Unsel'ge Stunde! Weh!

Leander.

Ist hier kein Ort, der schützend mich verbirgt?
Ha, dort hinein!

(Auf die Seitentür zugehend.)

Hero.

Beträfst du mein Gemach?
Hier bleib! Hast du's gewagt, laß sie dich finden, stirb!
Ich selber will hinein.

Leander.

Sie nahen.

Hero

(nach der Seitentür hin zeigend).

Hier!
Geh nur hinein! Und nimm die Lampe mit!
Laß es hier dunkel sein! Hörst du? Nur schnell!
Allein, nicht vorwärts bring, bleib nah der Tür!
Schnell, sag' ich, schnell!

Leander.

Du aber —?

Hero.

Still und fort!

(Leander hat die Lampe ergriffen und geht durch die Seitentüre ab. Das Gemach ist dunkel.)

Nun! Götter, waltet ihr in eurer Milde!

(Sie senkt sich in den Stuhl, mit halbem Leibe sitzend, so, daß das linke herabgesenkte Knie beinahe den Boden berührt, die Augen mit der Hand verhüllt, die Stirne gegen den Tischgelehnt.)

Des Tempelwächters Stimme von außen.

Wächter.

Ist hier noch jemand wach?

Janthe ebenso.

Janthe.

Du siehst ja, alles dunkel.

(Die Türe wird halb geöffnet.)

Wächter.

Doch sah ich Licht.

Janthe.

Das schien dir wohl nur so.
Auch wohnt die Priest'rin hier, du weißt es selbst.

Wächter.

Doch, was ich sah, laß ich mir nicht bestreiten.
(Die Türe schließt sich.)
Und kommt der Tag, soll es sich weisen, ob —
(Die Worte verhallen, die Tritte entfernen sich.)

Hero.

O Scham und Schmach!

Leander, aus der Seitentür tretend.

Leander.

So sind sie fort? — Wo weilst du?
Bist, Jungfrau, du noch hier?
(Er berührt suchend ihre Schulter.)

Hero
(emporfahrend).

Wo ist das Licht?
Die Lampe, wo? Bring erst die Lampe, sag' ich!
(Leander geht zurück.)

Hero.

O, alles Unheil auf mein schuldig Haupt!

Leander
(der mit der Lampe zurückkommt).

Hier ist dein Licht.
(Er setzt es hin.)
Und dank mit mir den Göttern! —

Hero
(rasch aufstehend).

Dank, sagst du? Dank? Wofür? Daß du noch lebst?
Das all dein Glück? Entsetzlicher! Verruchter!
Was kamst du her? nichts denkend als dich selbst,
Und störst den Frieden meiner stillen Tage,
Vergiftest mir den Einklang dieser Brust?
O, hätte doch verschlungen dich das Meer,
Als du den Leib in seine Wogen senktest!
Wär', abgelöst, entglitten dir der Stein,
An dem du dich, den Turm erklimmend, hieltst,
Und du — entsetzlich Bild! — Leander, o —!

Leander.

Was ist? Was schiltst du nicht?

Hero.

Leander, hörst du?
Kehr nicht den Weg zurück, auf dem du kamst,
Gefahrvoll ist der Pfad. — Entsetzlich, greulich!
Was ist es, das den Menschen so umnachtet
Und ihn entfremdet sich, dem eignen Selbst,
Und fremdem dienstbar macht? — Als sie nun kamen,
Drei Schritte fern, und nun mich fanden, sahn —
Ich zitterte — doch nicht um mich! — Verkehrtheit!
Ich zitterte für ihn!

Leander.

Und darf ich's glauben?

Hero.

Laß das! Berühr mich nicht! — Das ist nicht gut,
Was so verkehrt die innerste Natur,
Auslöscht das Licht, das uns die Götter gaben,
Daß es uns leite, wie der Stern des Pols
Den Schiffer führt.

Leander.

Das nennst du schlimm?
Und alle Menschen preisen's hochbeglückt,
(er kniet vor ihr)
Und Liebe nennen sie's.

Hero.

Du armer Jüngling!
So kam denn bis zu dir das bunte Wort,
Und du, du sprichst es nach und nennst dich glücklich?
(Sein Haupt berührend.)
Und mußt doch schwimmen durch das wilde Meer,
Wo jede Spanne Tod; und kommst du an,
Erwarten Späher dich und wilde Mörder —
(Mit einem Blick nach rückwärts zusammenfahrend.)

Leander
(der aufspringt).

Was ist?

Hero.

O, jeder Laut dünkt mich ein Häschertritt!
Die Knie zittern.

Leander.

Hero, Hero, Hero!

Hero.

Laß das! Berühr mich nicht! Du mußt nun fort.
Ich selber leite dich den sichern Pfad;
Denn wenn sie kämen, dich hier fänden, fingen —
(Sich an der Lehne des Stuhles festhaltend.)

Leander
(nach einer kleinen Pause).

Und darf ich, Jungfrau, wiederkommen?

Hero.

Du!?

Leander.

So meinst du: nie? — in aller Zukunft nie?
Kennst du das Wort und seinen grausen Umfang?
Dann auch: du warst um mich besorgt. Weißt du?
Ich muß zurück durchs brandend wilde Meer;
Wirst du nicht glauben, daß ich sank und starb,
Bleibt kundlos dir mein Weg?

Hero.

Send einen Boten mir.

Leander.

Ich habe keinen Boten als mich selbst.

Hero.

Nun denn, du holder Bote, komm denn, komm!
Allein nicht hier, an diesen Todesort. Am Ufer
Streckt eine Zunge sandig sich ins Meer:
Dort komm nur hin, verbirg dich in den Büschen;
Vorübergehend hör' ich, was du sprichst.

Leander.

Die Lampe aber hier, laß sie mir leuchten,
Die Wege sie mir zeigen meines Glücks.
Wann aber komm' ich wieder? Jungfrau, sprich!

Hero.

Am Tag des nächsten Fests.

Leander.

Du scherzest wohl!
Sag, wann?

Hero.

Wenn neu der Mond sich füllt.

Leander.

Bis dahin schleichen zehen lange Tage!
Trägst du die Ungewißheit bis dahin? Ich nicht!
Ich werde fürchten, daß man uns bemerkt,
Du wirst mich tot in deinem Sinne schaun,
Und zwar mit Recht! Denn raubt mich nicht das Meer,
So tötet Sorge mich, die Angst, der Schmerz.
Sag übermorgen; sag nach dreien Tagen,
Die nächste Woche sag.

Hero.

Komm morgen denn.

Leander.

O Seligkeit! O Glück!

Hero.

Und kehrst du heim, Leander,
Das Meer durchschwimmend, nächtig, wie du kamst,
So wahre dieses Haupt und diesen Mund
Und diese meine Augen. Hörst du wohl?
Versprich es mir!

(Da er sie umfassen will, zurücktretend.)

Nein, nein! — Nun aber folge!
Ich leite dich.

(Sie geht nach dem Tische, die Lampe zu holen.)

Leander.

(ihr mit den Augen folgend).

O herrlich, himmlisch Weib!

Hero.

Was kommst du nicht?

Leander.

Und soll ich also darbend
Verlassen diesen sel'gen Götterort?
Kein Zeichen deiner Huld, kein armes Pfand
Fort mit mir tragen, meiner Sehnsucht Labung?

Hero.

Wie meinst du das?

Leander.

Nicht mindestens die Hand? —
Und dann — sie legen Lipp' an Lippe —
Ich sah es wohl — und flüstern so sich zu,
Was zu geheim für die geschwätz'ge Luft.
Mein Mund sei Mund, der deine sei dein Ohr!
Leih mir dein Ohr für meine stumme Sprache!

Hero.

Das soll nicht sein.

Leander.

Muß ich so viel, du nichts?
Ich in Gefahr und Tod, du immer weigernd?

(Kindisch trotzend.)

Ich werde sinken, kehr' ich trauernd heim.

Hero.

Du, frevle nicht!

Leander.

Und du, gewähr!

Hero.

Wenn du dann gehst.

Leander

(auf ein Knie niedersinkend).

Gewiß!

Hero.

Und mir nicht streitest,
Daß ich zu leicht die Wange dir berühre;
Nein, dankbar bist vielmehr und fromm dich fügst.

Leander.

Du zögerst noch?

Hero.

Die Arme falte rückwärts,
Wie ein Gefangener, der Liebe, mein Gefangner.

Leander.

Sieh, es geschah.

Hero

(das Licht auf den Boden stellend).

Die Lampe soll's nicht sehn.

Leander,

Du kommst ja nicht.

Hero.

Bist du so ungeduldig?
So soll auch nie — und doch, wenn's dich beglückt —
So nimm und gib!

(Sie küßt ihn rasch.)

Nun aber mußt du fort!

Leander
(aufspringend).
Hero!

Hero.
Nein, nein!
(Zur Tür hinauseilend.)

Leander.
Wenn ich dir flehe, Hero!
Verwünscht! neidisches Glück!
(An der Tür horchend.)
Doch hör' ich Tritte,
Es sind die ihren, nähern sich der Tür,
Leis auf den Zeh'n. — So kommt sie wieder? —
Götter!

Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

Offener Platz. Im Hintergrunde das Meer. Rückwärts, auf der linken Seite, Heros Turm, mit einem halb gegen das Meer gerichteten Fenster und einem schmalen Eingange, zu dem einige Stufen emporführen. Daneben am Ufer einige hochgewachsene Sträucher. Nach vorn, auf derselben Seite, laufen Schwibbogen und Säulen, die Nähe von Wohnungen bezeichnend. Die rechte Seite frei mit Bäumen. Quer in die Bühne hineinstehend, eine steinerne Ruhebank.

Nach dem Aufziehen des Vorhanges hört man hinter der Szene die **Stimme des Tempelhüters.**

Tempelhüter.
Hierher, hierher, ihr Diener dieses Hauses!

Dann tritt **Hero** ganz vorne rechts auf.

Hero.
Er ist hinüber! Allen Göttern Dank!
War's doch, als hätte sich das All verschworen,
Ihn hier zu halten bis zum lichten Tag!
Ein Gehen war und Kommen ohne Ruh.
Und er stand da, im Winkel still geduckt;
Da endlich kam der günst'ge Augenblick. —
Nun, er ist fort, und ich bin wieder ruhig.

Auf derselben Seite, mehr nach rückwärts, kommt der **Tempelhüter,** ein Horn am Bande um den Leib und einen Spieß auf der linken Schulter, ihr bei jeder Bewegung folgend.

Tempelhüter.
Du sahst ihn wohl.

Hero.
Wen doch?

Tempelhüter.
Den fremden Mann.
Er sprang nur jetzt ins Meer.

Hero.
Nur jetzt? So rasch?

Tempelhüter.
Drei Schritte kaum von dir.

Hero.
Und sah ihn nicht?
(Sie geht auf den Turm zu.)

Tempelhüter.
Wohl sahst du ihn und mußtest wohl ihn sehn.

Hero (weitergehend).
Muß ich? Bin ich denn Wächter so wie du?

Tempelhüter.
Nicht Wächter. — Zwar, wenn Wächter ist, wer wacht —
Du wachtest ziemlich lang bei deiner Lampe.

Hero.
Ei, daß du alles siehst!

Tempelhüter.
Wohl seh' ich, wohl!

Der **Priester** kommt von der linken Seite.

Priester.
Find' ich hier Streit?

Hero
(auf den Stufen des Turms).
Der Mann da ist nicht klug.

Tempelhüter.
Wollt' ich nur reden, ei!

Hero.
Er spricht und spricht.
Ich geh'.

Priester.
Wohin?

Hero.
In' Turm.

Priester.
Was dort?

Hero.
Zu schlafen.
Ab in den Turm.)

Tempelhüter.
Zu schlafen, ja; nachdem sie lang gewacht.

Priester.
Was war denn hier?

Tempelhüter
(Heron nachsprechend).
Und nennst du mich nicht klug,
Weil ich ein Diener nur, ihr hohen Stamms?
Meinst du, die Klugheit erbe eben fort
Vom Vater auf den Sohn, wie Geld und Gut?
Ei, klug genug und schlau genug und wachsam.
(Er stößt den Spieß in den Boden.)

Priester.
Soll ich erfahren denn —?

Tempelhüter
(noch immer Heron nachsprechend).
Ei ja, ja doch!

Priester.
(zum Gehen gewendet).
Du leistest, merk' ich, selber dir Gesellschaft!
Ich gönne sie und überlaß dich ihr.

Tempelhüter.
Herr! Eben sprang ein Mann vom Ufer in die Flut.

Priester.
Das also war's?

Tempelhüter.
Und Hero stand nicht fern.

Priester.
Er sprang wohl auch, stand ich in seiner Nähe.

Tempelhüter.
Und dort in jenem Turme brannte Licht
Die ganze Nacht.

Priester.
Das sollte freilich nicht.
Doch Hero weiß wohl kaum, daß wir vermeiden,
Durch Licht und Flamme Bösgesinnten, Feinden
Den Weg zu zeigen selber durch die Klippen,
Mit denen sich die Küste gürtend schützt.
Drum warne sie.

Tempelhüter.
Ei, daß sie meiner spottet?
Sie wußt' es wohl, und dennoch brannte Licht.
Das macht: sie wachte, Herr!

Priester.
So?

Tempelhüter.
Bis zum Morgen.
Und oben war's so laut, und doch so heimlich,
Ein Flüstern und ein Rauschen hier und dort.
Die ganze Gegend schien erwacht, bewegt:
Im dichtsten Laub ein sonderbares Regen,
Wie Windeswehn, und wehte doch kein Wind;
Die Luft gab Schall, der Boden tönte wider,
Und was getönt und widerklang, war nichts.
Das Meer stieg rauschend höher an die Ufer,
Die Sterne blinkten, wie mit Augen winkend,
Ein halb enthüllt Geheimnis schien die Nacht.
Und dieser Turm war all des dumpfen Treibens
Und leisen Regens Mittelpunkt und Ziel.
Wohl zwanzigmal eilt' ich an seinen Fuß,
Nun meinend, jetzt das Rätsel zu enthüllen,
Und sah hinan, nichts schaut' ich als das Licht,
Das fort und fort aus Heros Fenster schien.
Ein einzigmal lief wie ein Mannesschatten
Vom Meeresufer nach dem Turme zu.
Ich folg', und, angelangt, war wieder nichts,
Nur Rauschen rings und Regen, wie zuvor.

Priester.
Scheint's doch, des ganzen Wunders voller Inhalt,
Mit Ursach und mit Wirkung, lag in dir.

Tempelhüter.
Ei, Herr! und warum brannte denn das Licht
Die ganze Nacht bis kurz, wie ich berichtet?
Als mich der Spuk zum Rasen halb gebracht,
Trat ich ins Innre des Gebäudes, jenseits,
Wo an den Turm der Diener Wohnung schließt:
Da fällt Janthe mir zuerst ins Auge,
Gekleidet und geschmückt, als wär's am Tag.

Priester.
Des Rätsels Lösung bietet sich von selbst.
Frag du das Mädchen. Ruf sie her. Du kennst sie
Und weißt, wie oft sie Störung schon gebracht.

Tempelhüter.
So dacht' ich auch und schalt sie tüchtig aus;
Allein das Licht, an jenem, jenem Fenster!
Und dann: als kurz ich vor im Haine ging,
Springt, hup! ein Mann ins brausend schäum'ge Meer,
Und in demselben Augenblick tritt Hero,
Drei Schritte kaum entfernt, aus dem Gebüsch.

Priester.
Wenn du vermuten willst, such andern Stützpunkt;
Nur was dir ähnlich, treffe dein Verdacht!

Tempelhüter.
Nur was mir ähnlich? Ei, ich seh' es kommen!
Dem Diener sei nicht Urteil noch Verstand.

Priester.
Ruf mir Janthen.

Tempelhüter.
Aber, Herr, das Licht! —

Priester.
Janthen, sag' ich dir!

Tempelhüter.
Und jener Mann,
Der sprang ins Meer und gen Abydos schwamm?

Priester.

Wie sagst du? — gen Abydos?

Tempelhüter.

Wohl.

Priester.

Abydos!
Ruf mir Janthen.

Tempelhüter.

Wohl!

Priester.

Und Heron sage —!
(Eine Rolle aus dem Busen ziehend.)
Gib ihr dies Schreiben, das von ihren Eltern
Nur eben kam und das — Vielmehr, laß nur —
Sag ihr, daß ich die Dienerin beschied.
(Der Tempelhüter ab in den Turm.)
Abydos!
Was ist's, daß dieser Name mich durchfährt?
War aus Abydos nicht das Fremdenpaar,
Das jüngst im Hain —? Wahnsinn, es nur zu denken!
Und doch! Ist nicht das Jünglingsalter kühn
Und bleibt nicht gern auf halbem Wege stehn,
Vor allem, wo Verbotnes lockt? Wenn sie
Versucht, das Abenteuer zu bestehn,
Das mein Dazwischentritt gestört? — und Hero,
Unwissend trüge sie des Wissens Schuld.
Nebstdem, daß sie noch jung und neu im Leben,
Noch unbelehrt zu meiden die Gefahr,
Ja, zu erkennen sie. — Genug, genug!
In meinem Innern reget sich ein Gott
Und warnt mich, zu verhüten, eh's zu spät.
(Der Tempelhüter ist zurückgekommen.)
Nun?

Tempelhüter.

Hero hält Janthen noch bei sich.
Die Priest'rin ruht, gelehnt auf weichen Pfühl,
Das Mädchen kniet vor ihr und spricht und tändelt.
Man läßt dich bitten, Herr —

Priester.

Sie zögern? Wie?
Heiß' du Janthen Augenblicks mir nahn!

Tempelhüter
(sich nach rückwärts bewegend).

Nur aber —

Priester.

Und wenn still auch sonst und klug,
Der Wahnsinn, der das kluge Weib befällt,
Tobt heft'ger als der Torheit wildstes Rasen.

Janthe kommt.

Tempelhüter.

Ei, komm nur immer, komm nur, du Geschmückte!
Hier fragt man dich, warum so spät du wachst?

Priester.

Von allem, was sich Schlimmes je begab
In diesem Haus, fand ich dich immer wissend,
Belehrt durch Mitschuld, oder Neugier mind'stens.
Nun meldet man, daß sich in dieser Nacht
Verdächtig Treiben hier am Turm geregt;
Auch fand dich dieser Mann, da alles schlief,
Noch wachend und gekleidet in den Gängen.
Drum steh ihm Red' und sage, was du weißt.
(Er entfernt sich.)

Janthe.

Bei allen Göttern, Herr —!

Priester (zurücksprechend).

Laß du die Götter,
Und sorg erst, wie den Menschen du genügst!

Janthe.

Nichts weiß ich ja! Ich hörte nur Bewegung,
Ein Kommen und ein Gehn. Die Nacht war schwül,
Da lauscht' ich vor der Tür und ging dann schlafen.

Tempelhüter.

So nennst du: vor der Tür, zwei Treppen hoch?
Ich fand dich in dem Gang vor Heros Kammer.

Janthe.

Ich war so bang, allein; da wollt' ich Hero fragen,
Ob sie gehört, und ob ihr bang wie mir.

Priester
(sich wieder nähernd).

Ich aber sage dir: du sollst gestehn;
Denn daß du weißt, zeigt mir dein ängstlich Zagen.

Hero kommt.

Hero.

Was ist denn nur? Warum berief man uns?

Priester.

Hier ist Janthe, die du kennst gleich mir.
Sie wird beschuldigt, daß bei nächt'gem Dunkel —

Hero.

Man tut ihr wohl zu viel.

Priester.

So weißt du —?

Hero.

Herr!
Ich weiß nur, daß der Mensch gar gern beschuldigt,
Und vollends dieser Mann ist wirren Sinns.

Priester.

Doch ist's gewiß: ein Fremder war am Turm.



Hero. Was willst du, Ohm?

Hero
(nach einer Pause).
Nun, Herr, vielleicht der Uberird'schen einer!
Du sprachst ja selbst: in altergrauer Zeit
Stieg oft ein Gott zu sel'gen Menschen nieder.
Zu Leda kam, zum fürstlichen Admet,
Zur strengverwahrten Danae ein Gott;
Warum nicht heut? zu ihr? zu uns? Zu wem
du willst?
(Sie geht auf die Ruhebank zu.)

Priester.
Sprach das der Spott? und dünkt das Heil'ge dir —?
(Zu Janthen.)
Nun, Törin oder Schuldige, gesteh!

Janthe.
Frag doch nur Hero selbst. Sie wohnt im Turm;
War dort Geräusch, vernahm sie es wohl auch.

Priester
(sich Heron nähernd).
Hörst du?

Hero.
(die sich gesetzt hat, halb singend, den Kopf in die Hand gestützt).
Sie war so schön,
Ein Königskind.
(Sprechend.)
Nun, lichter Schwan, flogst du zu lichten Sternen?

Priester.
Hero!

Hero (emporfahrend).
Was ist? Wer faßt mich an? Was willst du?

Priester.
Hast du vergessen schon?

Hero.
Nicht doch? Ich weiß,
Was man beschuldigt jene, ohne Grund.
Sei du nicht bang, Janthe, frohen Muts!
Wenn alle dich verließen, alle sie,
In meiner Brust lebt dir ein warmer Anwalt.
(Sie küssend.)
Wenn sie dich quälen, Gute, komm zu mir;
Nun aber geh; sie spotten dein und meiner.

Priester.
Bleib noch!
(Janthe zieht sich zurück.)
(Zu Hero.)
Du liebtest nie das Mädchen sonst;
Woher der Anteil nun?

Hero
(die aufgestanden ist).
Was fragst du mich?
Sie ist gekränkt; braucht's da noch andern Grund?

Priester.
Doch wem galt jene nächtlich dunkle Störung?

Hero.
Warum denn ihr?

Priester.
Wem sonst?

Hero.
Die Lüfte wissen's;
Doch sie verschweigen's auch.

Priester.
Nun denn, zu dir! Man sah
In deinem Turme Licht die ganze Nacht.
Tu das nicht mehr.

Hero.
Wir haben Öl genug.

Priester.
Doch sieht's das Volk und deutet's, wie es mag.

Hero.
Mag's denn.

Priester.
Auch riet ich dir, den Schein zu meiden,
Den Schein sogar! — viel mehr noch wahren Anlaß.

Hero.
Wir meiden ihn, doch meidet er auch uns?

Priester.
Sprichst aus Erfahrung du?

Hero.
Was ist die Zeit?
Wie lang ist's noch bis Abend?

Priester.
Und warum?

Hero.
Gesteh' ich's? Ich bin müd.

Priester.
Weil du gewacht?

Hero.
So ist's. Der Wind kommt aus dem Osten, denk' ich,
Und ruhig ist die See. Nun, gute Nacht!

Priester.
Am hohen Tage? Hero, Hero, Hero!

Hero.
Was willst du, Ohm?

Priester.
Hab Mitleid mit dir selbst!

Hero.
Ich sehe wohl, um mich geht manches vor,

Das mich betrifft, und nah vielleicht und nächst,
Doch faß' ich's nicht, und düster ist mein Sinn.
Ich will darüber denken.

Priester.

Halt vorerst!
Du kannst noch nicht zurück in deine Wohnung; —
Erst harrt noch ein und anderes Geschäft.

Hero.

Geschäft?

Priester (streng).

Geschäft!

(Gemildert.)

Des neuen Amtes Bürde.
Im Tempel ist — und dann — vergaß ich's denn? —
Von deinen Eltern kam ein Brief — Vielmehr:
— Man meldet mir — ein Bote deiner Eltern,
Von ihnen, scheidend, noch zu uns gesendet,
Sei angelangt am östlich äußern Tor,
Das abschließt unsern heiligen Bezirk; —
Allein die Fischer, die am Meere wohnen,
Mißtrauisch jedem Fremden und vielleicht
Der Störungen schon kundig dieser Nacht,
Sie wehren ihm den Eintritt bis zu uns.
Ich gönne dir die Freude, geh du hin
Und sprich den Mann und höre, was er bringt.

Hero.

So muß ich selbst —?

Priester.

Treibt dich Verlangen nicht?
Botschaft von deinen Eltern — dann —

Hero.

Ich gehe.

Priester.

Du findest wohl den Mann bei jenen Hütten,
Doch wär' es nicht, und hätt' er sich entfernt,
So wirst du mir schon weiter wandeln müssen,
Bis du —

Hero.

Es soll geschehn.

Priester.

Tritt nur indes
Bei unsers Hauses wackerm Schaffer ein,
Von dort aus sende Diener, die ihn suchen,
Und, einmal da: laß dir den Vorrat zeigen,
Den man dort sammelt für der Göttin Dienst.
Das letzte Fest ließ unsre Tempel nackt.
Es fehlt an Weihrauch, Opfergerste, Linnen,
Kannst du davon mir bringen, dank' ich dir's.

Hero.

Dann aber kehr' ich heim.

Priester.

Gewiß, wenn du
Der Pilgerruh erst einen Blick gegönnt,
Die dort ganz nah auf schlanken Säulen steht.
Vielleicht birgt unser Mann sich dort zumeist.
Auch haben Waller sich, so heißt's, versammelt,
Die ferneher zu unserm Tempel ziehn.
Tritt unter sie und sprich ein nützlich Wort,
Den Opfern, die sie bringen, wohne bei;
Und hast du so dein heilig Amt vollbracht —
Es wäre denn, der Rückweg gönnte Zeit —

Hero.

Genug, o Herr! beinah sagt' ich: zu viel.

(Einschmeichelnd.)

Gesteh' ich dir's, ich bliebe lieber hier.

Priester (ruhig).

Doch muß es sein.

Hero.

Muß es? Nun so geschehʼs.

Priester.

Nimm nur die neue Freundin mit, Janthen,
Die dir so sehr gefällt, das kürzt den Weg.

Hero.

Hast du doch recht, und also will ich tun.
Janthe, komm und leite mich den Pfad,
Dein froh Gespräch laß uns den Weg verkürzen,
Und werd' ich müd, so leih mir deinen Arm.

Du aber, stille Wohnung, lebe wohl!
Eh noch der Abend graut, seh' ich dich wieder.

Wo bist du? — Ah! — Sei heute Hero du
Und denke, sprich für mich. Ein andermal
Bin ich Janthe gern — Und sei nicht grämlich, hörst du?

(Janthens Nacken umschlingend, ab.)

Priester.

Zähm' ich den Grimm in meiner tiefsten Brust?
Kein Zweifel mehr, die Zeichen treffen ein.
Ein Mann dem Tempel nah, und Hero weiß es.
Und einer war's von jenen Jünglingen,
Leander und Naukleros hießen sie,
Die, aus Abydos, ich im Haine traf;
Ob aber schon seit lang mit Heuchlerkunst
Sie mir's verbirgt, ob nun erst heute, jetzt erst —

Naukleros und Leander. Welcher war's?

(Die flachen Hände vor sich hingestreckt.)

In gleichen Schalen wäg' ich euer Los.
Die Namen beide ähnlichen Gehalts,
Die Zahl der Laute gleich in ein und anderm,
Desselben Anspruchs jeder auf das Glück:
Indes der eine doch ein Lebender, Beseelter,
Sein Freund ein Toter ist, schon jetzo tot;
Denn, weil sie fern, leg' ich die Schlingen aus,
Die ihn verderben, kehrt der Kühne wieder.

Unseliger! Was streckteſt du die Hand
Nach meinem Kind, nach meiner Götter Eigen?

(Nach rückwärts gewendet.)

Ha, Alter, du noch hier? Laß uns hinauf!
Erforschen jedes Zeichen, das der Tat,
Der noch verhüllten, dunkeln Fußtritt zeigt.
Kommt dann die Nacht und siehst du wieder Licht —

Und doch, wer weiß, ob wir uns nicht getäuscht?
Ist Zutraun blind, sieht Argwohn leicht zu viel,
Zum mindesten befehl' ich dir, zu zweifeln,
Bis ich dir sage: Glaub's! Erschrick nicht, Alter!
Geh nur voran und öffne jene Tür.

(Der Alte geht dem Turme zu.)

Der Priester
(im Begriff, ihm zu folgen).

Fortan sei Ruh. Der Torheit Werk vergeh'!
Der Morgen sind' es nicht. Es sei gewesen.

(Mit dem Diener in den Turm ab.)

Kurze Gegend. Rechts im Vordergrunde Leanders Hütte. Daneben ein Baum mit einem Votivbilde.

Naukleros kommt und bleibt vor der Hütte stehen, mit dem Fuß auf den Boden stampfend.

Naukleros.

Leander, hör! Machst du nicht auf? — Leander!

Bis jetzt hat meine Sorgfalt ihn bewahrt.
Ich ließ ihn gestern abends in der Hütte,
Und heute tat, die Nachbarn sagen's,
Sich noch nicht auf die festverschloßne Tür.
Doch gilt's, zu wachen noch, zu hüten, sorgen.

Was aber zögert er? es ist schon spät.
Hat allzugroßer Schmerz —? Wie, oder gar?
Vergaß vielleicht den Gram und seine Leiden
Und träumt nun langgestreckt! Leander, ho!
Langschläfer, Ohnesorg! Beim Sonnengott,
Machst du nicht auf, so spreng' ich dir die Tür.

Mit alle dem dünkt's mich doch sonderbar —

(Er sieht durch die Spalte.)

Leander tritt links im Hintergrunde auf.

Leander.

Huhup!

(Er zieht sich wieder zurück.)

Naukleros (rasch umgewendet).

Wer da? Freund oder Feind?

Leander (vortretend).

Ha! Ha!
Erschreckt?

(Er trägt einen Stab in der Hand und unter dem Arme ein Schleiertuch, dessen eines Ende er während des Folgenden in eine Schleife bindet.)

Naukleros.

Du selbst? Und also spöttisch
Genüber deinem Meister, deinem Herrn?
Und dann — Was dünkt mir denn? — Wo kommst du her?
Verließ ich dich nicht abends in der Hütte?
Und heute, sieh, ich weiß, die Nachbarn sagen's,
Ging noch nicht auf die festverschloßne Tür.
Wo kommst du her und wie?

(Er greift mit der Hand hin, um Leanders Beschäftigung zu unterbrechen.)

Leander (zurückkehrend).

Mein Stab, mein Wimpel, ei!

Naukleros.

Dein Haar ist feucht, die schweren Kleider kleben.
Du warst im Meer.

Leander.

Wie bündig schließt der Mann!

(Er geht während des Folgenden nach rückwärts zum Baume und legt Stab und Schleier auf einer Erderhöhung unter dem Götterbilde nieder.)

Naukleros
(seinen Bewegungen folgend)

Im Meer? Weshalb? Du warst doch nicht —? Leander!
Weißt du? Sie senden Späher aus von Sestos,
An unserm Ufer hat man ihrer schon gesehn.
Wenn nun so weit, bis über Meeresgrenze
Ihr Argwohn reicht, um wie viel strenger denkst du
Das Jenseits dir bewacht, uns feind von je?
Der wär' ein Tor, der irgend es versuchte,
Zu stürzen sich ins aufgespannte Netz.
Dann aber: wie?

Leander
(der wieder zurückgekommen ist, nach rückwärts sprechend).

Bewahre mir's, du Gott!

Naukleros.

Noch einmal: wie? Du weißt, ich brach das Steuer
Von deinem Kahn, und alle Nachbarn hielten
Auf mein Gesuch die Nachen unterm Schloß.
Wenn nun zu Schiffe nicht, wie sonst? Denn schwimmend,
Leander, schwimmend —! Kennst du auch den Raum,
Der trennt Abydos' Strand von Sestos' Küste?
Kein Lebender kommt lebend drüben an;
Denn hielte auch die Kraft, so starren Klippen,
Die reichen rings, so weit das Ufer reicht,
Kein Ruheplatz, noch Anfurt, keine Stelle,
Die sichre Landung beut.

Leander.

Sieh nur! So schroff?

Naukleros.

Nun ja: Ein Ort ist zwischen scharfen Klippen,
Dort mag ein Glückskind, das ihn nicht verfehlt,
In finstrer Nacht, dort mag dem Land er nahn.
Ein Turm steht da, voreinst zum Schutz gebaut;
Jetzt wohnt die Priesterjungfrau drin, die einst wir

Im Haine sahn. Du wohl seitdem — Leander!
Birg nicht dein Aug'! zu spät! Denn es gestand.

Nun, du warst dort heut nacht, statt hier zu ruhn,
Fandst glücklich aus den einz'gen Platz der Landung
Und standst am Turm, den feuchten Blick empor,
Liebängelnd mit dem Licht in ihrer Kammer;
Sahst ihre Schatten an den Wänden fliehn,
Beglückt, um höhern Preis nicht, als den Tod,
Im Übermaß von so viel Glück zu schwelgen.

Leander.

Armseliger!

Naukleros.

Auch das! Die Schild'rung war zu schwach.
Du sahst sie, sprachst mit ihr, fandst Haus und Pforte
Geöffnet, unbewacht, tratst ein —?

Leander
(sich in seine Arme werfend).

Naukleros!
Fühlst du den Kuß? Und weißt du, wer ihn gab?

Naukleros.

Laß ab! Dein Kuß ist Tod!

Leander.

So furchtsam?
Naukleros feig?

Naukleros.

Nun ja, ich seh' es wohl, wir haben,
Die Plätze haben wir getauscht. Ich furchtsam,
Du kühn; Leander frohen Muts, Naukleros —
Ich werde doch nicht gar noch weinen sollen?
Wohlan, geh in den Tod! Nur eines,
Ein einziges versprich mir: Diesesmal,
Diesmal such nur ihn nicht; bleib fern von Sestos!
Damit, wenn du nun daliegst, bleich und kalt,
Ich mir nicht sagen müsse: Du warst's, du,
Der treulos seine Freundespflicht versäumt,
Ihm selber wies die totgeschwellten Früchte,
Selbst wob das Netz, das klammernd ihn umfing.
(Ein Knie zur Erde gebeugt.)
Leander!

Leander.

Bist du krank? Was kommt dir an?

Naukleros.

Hast du doch recht, und fürder auch kein Wort!
Wer spräch' auch wohl zum brandend tauben Meer,
Zum lauten Sturm, dem wilden Tier der Wüste,
Das achtlos folgt der angebornen Gier?
Darum kein Wort! Nur, denkst du irgend noch
Der Freundschaft, die uns einst —?

Leander.

Naukleros! einst?

Naukleros.

Laß das! Es spricht die Tat. Schein' ich dir irgend
Noch eines kleinen, armen Dienstes wert,
Tu mir die Lieb' und öffne jene Tür.

Leander.

Wozu?

Naukleros.

Ich bitte dich.

Leander.

Der Schlüssel, weißt du,
Liegt unterm Stein.

Naukleros.

Tu's selbst.

Leander
(der die Tür der Hütte geöffnet hat).

Es ist geschehn.

Naukleros.

Wohlan! Und daß ich dankbar mich erweise:
Geh dort hinein!

Leander.

Ich nicht.

Naukleros.

Du sollst! Du mußt!
Der Stärkre war ich stets, der Ältre bin ich,
Und jetzt stählt Sorge dreifach meinen Arm.
(Leander anfassend.)
So faß' ich dich, so halt' ich dich, so drück' ich
Dich an den Grund. Gehorchst du wohl?

Leander
(mit gebrochenen Knien).

Halt ein!

Naukleros (ihn loslassend).

Armseliger! von Lieb' und Wellen matt!
Und nun hinein!

Leander (zurückweichend).

Fürwahr, ich werde nicht!

Naukleros
(ihn anfassend und zurückdrängend).

Du wirst, du sollst, du mußt!

Leander.

Laß ab!

Naukleros.

Vergebens!
(Er hat ihn in die Tür gedrängt, die er jetzt rasch an sich zieht.)
Nun zu die Tür!
(Er dreht den Schlüssel.)
Und schwimm du künftig wieder!
Ich will als Schließer selbst dir Nahrung bringen;
Doch daß du nicht entkommst, bin ich dir gut.

Leander (von innen).
Naukleros!

Naukleros.
Nein!

Leander.
Ein Wörtchen nur!

Naukleros.
Nicht eins!

Leander.
Doch wenn mein Heil, mein Leben dran geknüpft,
Daß du mich hörst?

Naukleros.
Was also wär' es denn?

Leander.
Nur eine Spanne weit mach auf die Tür!
Mein Dasein ist bedroht, wenn du's verweigerst.

Naukleros.
Nun, handbreit öffn' ich denn.
(Zurückprallend.)
Ha, was ist das?

Leander
(stürzt aus der Hütte, das Haupt mit einem Helme bedeckt, den Schild am Arme, ein bloßes Schwert in der Hand).
Komm an! komm an! Warum nicht hältst du mich?
Noch ist mir meines Vaters Helm und Schwert,
Und Tod dräut jedem, der sich widersetzt!

Tor, der du bist! und denkst du, den zu halten,
Den alle Götter schützen, leitet ihre Macht?
Was mir bestimmt, ich will's, ich werd's erfüllen;
Kein Sterblicher hält Götterwalten auf.

Ihr aber, die ihr rettend mich beschirmt
Durch Wellennacht:
(er kniet)
Poseidon, mächt'ger Gott!
Der du die Wasser legtest an die Zügel,
Den Tod mir scheuchtest von dem feuchten Mund!
Zeus, mächtig über allen, hehr und groß!
Und Liebesgöttin du, die mich berief,
Den kundlos Neuen, lernend zu belehren
Die Unberichteten, was dein Gebot,
Steht ihr mir bei und leitet wie bisher!
(Aufstehend und Schild und Schwert von sich werfend, den Helm noch immer auf dem Haupte.)

Drum keine Waffen! Euer Schutz genügt.
Mit ihm geharnischt wie mit ehrner Wehr,
Stürz' ich mich kühn in Mitte der Gefahren.
(Schnell den Stab mit dem Schleiertuche aufnehmend und die darin geknüpfte Schleife an die Spitze des Stabes befestigend, indes er das andere Ende mit der Hand daran festhält.)
Und dieses Tuch, geraubt von heil'ger Stelle,
Schwing' ich als Wimpel in vermeßner Hand;
Es weist den Weg mir durch die Wasserwüste!
Und läßt ein Gott erreichen mich die Küste,
Pflanz' ich, ein Sieger, es auf den erstiegnen Strand.
Erlieg' ich, sei's durch euch! Und also fort!
(Das Tuch flaggenartig schwingend.)
Amor und Hymen, ziehet ihr voran,
Ich komm', ich folg', und wäre Tod der dritte!
(Er eilt fort.)

Naukleros.
Er ist von Sinnen! Hörst du nicht! Leander!
(Die Waffen aufnehmend.)
Noch geb' ich ihn nicht auf. Die Freunde sammt' ich.
Wir halten ihn, und wär' es mit Gewalt.

Dort schleicht ein Mann, gehüllt in dunkeln Mantel,
Ein Späher jenes Tempels schon vielleicht.
Ich meid' ihn, folge jenem. O mein Freund!
(Er zieht sich, ausweichend, nach der entgegengesetzten Seite zurück.)

Platz vor Heros Turm, wie zu Anfang dieses Aufzuges.

Hero kommt, die Hand auf **Xanthens** Schulter gelegt. **Diener** mit Gefäßen folgen.

Hero.
Tragt die Gefäße nur hinauf zu meinem Ohm;
Sagt ihm — ihr wißt ja selbst. — Ich bleibe hier.
(Sie setzt sich.)
War dieser Mann doch, meiner Eltern Bote,
Wie Hoffnung, wie das Glück: man sucht's, es flieht
Und läßt uns so zurück.

Xanthe.
Du gingst so rasch.

Hero.
Nun, ich bin wieder da.

Xanthe.
Willst du nicht lieber
Hinauf in dein Gemach?

Hero.
Nein, nein, nur hier.
Ist's noch nicht Abend?

Xanthe.
Kaum.

Hero
(den Kopf in die Hand gestützt).
Nu, nu! Ei nu!

Der Tempelhüter kommt von der linken Seite.

Tempelhüter.
So bist du hier? Wir harrten deiner längst.

Hero.

Längst also? längst? Ich glaub', ihr spottet mein!
Ging ich nicht unverweilt, den Boten suchend,
Der ewig mir entschwand, jetzt hier, nun dort.
Mit Absicht tatet ihr's. Weiß ich, warum?

Tempelhüter.

Der Bote kam auf andern Wegen her,
Du warst kaum fort. Er ist bei deinem Ohm.

Hero.

Und ihr ließt unberichtet mich? Doch immer!
Ein andermal will ich wohl klüger sein.

Tempelhüter.

Dein Oheim harrt im Tempel.

Hero.

So!
Er wird noch harren, denn ich bleibe hier.

Tempelhüter.

Doch er befahl —

Hero.

Befahl er dir, so tu's;
Ich denke, künftig selbst mir zu gebieten.
Geh nur!
(Zu Janthen.)
Du immer auch.

Janthe.

Befiehlst du irgend sonst —?

Hero.

Ich nicht. — Und doch! Wenn's selber dir gefällt.
Geh nur hinauf, bereite mir die Lampe,
Gieß Öl noch zu, genug für viele Zeit.
Und kommt die Nacht — allein, das tu' ich selbst.
(Die beiden gehen.)

Hero.

Und kommt die Nacht — Sie bricht ja wirklich ein.
Da ist mein Turm, dort flüstern leise Wellen,
Und gestern war er da, und heut versprach er —
War's gestern auch? Mich deucht, es wär' so lang,
Mein Haupt ist schwer, die wirren Bilder schwimmen.
Des Tages Glut, die Sorge jener Nacht,
Die keine Nacht, ein Tag in Angst und Wachen —
Das liegt wie Blei auf meinem trüben Sinn.
Und doch ein lichter Punkt in all dem Dunkel:
Er kommt. Gewiß? Nur noch dies eine Mal,
Dann bleibt er fern. — Wer weiß? — Auf lange Zeit.
Und spät erst, spät — ich muß nur wachsam sein!
(Den Kopf in die Hand lehnend.)

Der **Priester** kommt mit dem **Tempelhüter.**

Priester.

So kommt sie nicht?
(Der Tempelhüter zeigt schweigend auf die Ruhende.)

Priester
(zu ihr tretend).
Hero!

Hero
(aufschreckend).
Bist du's, mein Freund?

Priester.

Ich bin's, und bin dein Freund.

Hero (aufstehend).
Sei mir gegrüßt!

Priester.

Mir tut es leid, daß du im Irren gingst:
Der Bote deiner Eltern, weißt du wohl —?

Hero.

Ich weiß.

Priester.

Er brachte Briefe mit, sie liegen
In deinem Turmgemach. — Holst du sie nicht?

Hero.

Auf morgen les' ich sie.

Priester.

Nicht heut?

Hero.

Nicht jetzt.

Priester.

Zu wissen, wie sie leben, reizt dich nicht?

Hero.

Nur kurz ist's, daß sie schieden; sie sind wohl.

Priester.

Bist du so sicher des?

Hero.

Ich bin es, Herr!
Aufs Zeugnis einer seligen Empfindung,
Die mich durchströmt, mein Wesen still verklärt,
Daß alle, die mir teuer, froh und wohl.

Priester.

Wie oft täuscht ein Gefühl.

Hero.

Was täuschte nie?
Bleibt mir die Wahl, wähl' ich die süßre Täuschung.

Priester.

Wo ist Janthe?

Hero.

Eben ging sie hin.

Priester.

Nach den Ereignissen der letzten Zeit
Kann sie nicht weilen mehr in unserm Hause.

Hero.

Ich sagte dir, du tust dem Mädchen unrecht.

Priester.

Doch wie erweiseſt du's?

Hero.

Ich glaub' es so.

Priester.

Auf ein Gefühl auch?

Hero.

Auch auf ein Gefühl.

Priester.

Doch ich will Klarheit, und Janthe scheide.

Hero.

Verzeih! Du weißt, das kann nicht ohne mich.
Die Mädchen sind der Priesterin befohlen,
Und meine Rechte kenn' ich so wie meine —
Ich kenne, Herr, mein Recht.

Priester.

Wie meine Pflichten;
Du wollteſt sagen so?

Hero.

Ich wollte, Herr,
Und sag' es jetzt: auch meine Pflichten kenn' ich;
Wenn Pflicht das alles, was ein ruhig Herz,
Im Einklang mit sich selbst und mit der Welt,
Dem Recht genüber stellt der andern Menschen.

Priester.

Dem Recht der Götter nicht?

Hero.

Laß uns nicht klügeln!
Gib deinem Bruder und dir selbst sein Teil;
Die Götter sind zu hoch für unsre Rechte.

Priester.

Du bist gereift.

Hero.

Nun, Herr, die Sonne scheint,
Und auch der Mond läßt wachsen Gras und Kraut.

Priester.

Da du so streng ob deinen Rechten hältst,
So muß ich bitten dich, mir zu verzeihn,
Daß ich erbrochen deiner Mutter Schreiben.

Hero.

Was mein ist, ist auch dein.

Priester.

Ich wollte wohl,
Du läseſt diesen Brief, ob einer Warnung,
Die er enthält.

Hero.

Gewiß, ich werde. Morgen.

Priester.

Nein, heut! Wär's nicht zu viel, ich bäte dich,
Ihn jetzt zu holen, gleich.

Hero.

Du quälſt mich, Ohm.
Allein, damit du siehſt — Ist's noch nicht Abend?

Priester.

Beinah.

Hero.

Ich hole denn das Schreiben,
(mit verbindlichem Ausdruck)
Damit du siehſt, wie sehr ich dir zu Dienſt.
(Ab in den Turm.)

Priester.

Mein Innerstes bewegt sich, schau' ich sie!
So still, so klug, so Ebenmaß in jedem,
Und immer deucht es mir, ich müßt' ihr sagen:
Blick auf! Das Unheil gähnt, ein Abgrund, neben dir!
Und doch ist sie zu sicher und zu fest.
Gönn' ich ihr Zeit, und taucht ihr heller Sinn
Auf aus den Fluten, die ihn jetzt umnachten,
Denkt sie auf Mittel nur, ihn zu erretten,
Entzieht den Strafbarn unsrer Schlingen Haft
Und ist so mehr und sichrer dann verloren.

Zwar, muß sie schuldig sein? Wenn ein Verwegner
Das Unerlaubte tollkühn unternahm —
Sei's auch, daß sie berührt nach Jugendart —
Muß im Verständnis sie ihm selbst die Zeichen,
Die Mittel selbst ihm bieten seiner Tat?
(Am Fenster des Turmes erscheint die Lampe.)
Was dort? Die Lampe strahlt. Unselig Mädchen,
Sie leuchtet deiner Strafe, deiner Schuld.

Der **Tempelhüter** kommt.

Tempelhüter.

Siehſt du das Licht?

Priester.

Ich seh's. Sprachſt du die Fischer?

Tempelhüter.

Ja, Herr. Sie rudern nicht, wie du befahlſt,
Heut nacht ins Meer, das hoch geht ohnehin.

Priester.

So besser denn! Du folge nun, sie kommt.
(Sie entfernen sich nach der linken Seite.)

Hero kommt zurück mit einer Rolle.

Hero.

Hier ist dein Brief. Nimmst du ihn nicht? — Ei ja! —
Wo ging er mir nur hin? — Er kommt wohl wieder.

(Sie steckt den Brief in den Gürtel.)

Wie schön du brennst, o Lampe, meine Freundin!
Noch ist's nicht Nacht, und doch geht alles Licht,
Das ringsumher die laute Welt erleuchtet,
Von dir aus, dir, du Sonne meiner Nacht.
Wie an der Mutter Brust hängt alles Wesen
An deinem Umkreis, saugend deinen Strahl.

Hier will ich sitzen, will dein Licht bewahren,
Daß es der Wind nicht neidisch mir verlöscht.
Hier ist es kühl, im Turme schwül und schläfrig,
Die dumpfe Luft drückt dort die Augen zu;
Das aber soll nicht sein, es gilt, zu wachen.

(Sie sitzt.)

Sie haben mich geplagt den langen Tag
Mit Kommen und mit Gehn. Nicht absichtlos!
Allein weshalb? Warum? Ich weiß es nicht.

(Den Kopf in die Hand gesenkt.)

Doch immerhin! Drückt erst nicht mehr die Stirn,
Erkenn' ich's wohl. Und dann — soll auch — wenn nur —

(Emporfahrend.)

Was ist? Wer kommt? — Ich bin allein. Der Wind nur
Weht schärfer von der See. — So besser denn
Treibst du den Holden früher aus Gestade.
Die Lampe brennt noch hell. Pfui, wer wird träumen?
Hellauf und frisch! Der Liebe süße Wacht.

(Den Kopf wieder in die Hand gestützt.)

Genau besehn, wollt' ich, er käme nicht.
Ihr Argwohn ist geweckt, sie lauern, spähn,
Wie sie ihn träfen — mitleidvolle Götter!
Drum wär' es besser wohl, er käme nicht.
Allein, er wünscht's, er flehte, bat. Er will's.
Komm immer denn, du guter Jüngling, komm!
Ich will dich hüten wie der Jungen Schar
Die Glucke schützt, und niemand soll dir nahn,
Niemand, als ich allein, und nicht zu schäd'gen;
Bewahr'! bewahr'! — Ich bin doch müd.
Es schmerzt der Fuß. Löst niemand mir die Schuh'?

(Sie zieht einen Fuß auf die Ruhebank.)

Hier drückt es, hier. Hat mich ein Stein verletzt?

(Auch den zweiten Fuß an sich ziehend, in halbliegender Stellung.)

Wie süß, wie wohl! — Komm, Wind der Nacht,
Und kühle mir das Aug', die heißen Wangen!
Kommst du doch übers Meer, von ihm.
Und, o, dein Rauschen und der Blätter Lispeln,
Wie Worte klingt es mir: von ihm wir, ihm, von ihm.
Breit aus die Schwingen, hülle sie um mich,
Um Stirn und Haupt, den Hals, die müden Arme,
Umfaß, umfang! Ich öffne dir die Brust —
Und kommt er, sag es an — Leander — du?

(Pause.)

Der **Tempelhüter** kommt lauschend auf den Zehen, hinter ihm der **Priester**, der am Eingange des Turmes stehen bleibt.

Tempelhüter

(sich der Ruhebank nähernd, mit gedämpfter Stimme).

Hero! — Sie schläft.

Priester.

Vom Turme strahlt das Licht,
Der Götter Sturm verlösche deine Flamme!

(Er geht in den Turm.)

Tempelhüter.

Was sinnt er nur? Mir wird so bang und schwer.
Wenn ich nicht sprach — und doch, wie konnt' ich anders?
Dort gehen Männer mit des Fischzugs Netzen.

(Sich der rechten Seite nähernd.)

Was schafft ihr dort? Ward euch denn nicht geboten,
Zu bleiben heute nacht dem Meere fern
In eurer Hütten festverschloßnen Räumen?

(Zurückkommend.)

Sie meinen, es gibt Sturm. Nun, Götter, waltet!

(Zum Turm emporblickend.)

Die Lampe wird bewegt. Er selbst! Unselig Mädchen,
Erwacht sie? Nein. So warnet dich kein Traum?

(Hero macht aufatmend eine Bewegung und sinkt dann tiefer in Schlaf. Das Haupt gleitet aus der unterstützenden Hand und ruht auf dem Oberarme, indes der untere Teil schlaff hinabhängt. Es ist dunkel geworden.)

Tempelhüter.

Mich schaudert. Weh! Hätt' ich mein Oberkleid!

Der **Priester** kommt zurück.

Priester.

Wer spricht? Bist du's? — Komm mit! Es sinkt die Nacht
Und brütet über ungeschehne Dinge.

(Zu Hero hintretend.)

Nun, Himmlische, nun waltet eures Amts!
Die Schuldigen hält Meer und Schlaf gebunden;
Und so ist eures Priesters Werk vollbracht.
Das Holz geschichtet und das Beil gezückt,
Wend' ich mich ab. Trefft, Götter, selbst das Opfer!

(Indem er sich zum Fortgehen wendet, fällt der Vorhang.)

Fünfter Aufzug.

Platz vor Heros Turm, wie zum Schluß des vorigen Aufzuges. Es ist Morgen.

Beim Aufziehen des Vorhanges steht **Hero** in der Mitte der Bühne, den herabgesunkenen Kopf in die Hand gestützt, vor sich hinstarrend. **Janthe** kommt.

Janthe.

Stehst du noch immer da, gleich unbewegt,
Und starrst auf einen Punkt? Komm mit ins Wäldchen!
Die Luft hat ausgetobt, die See geht ruhig.
Doch hörtest du den Aufruhr heute nacht?

Hero.

Ob ich gehört?

Janthe.

Du warst so lang hier außen.
Zwar endlich hört' ich Tritte über mir;
Doch leuchtete kein Licht aus deiner Kammer.

Hero.

Kein Licht! kein Licht!

Janthe.

Dich martert ein Geheimnis.
Wenn du's vertrauteſt, leichter trügest du's.

Hero.

Errietst du's etwa schon und fragst mich doch?
Ich sollte wachen hier, doch schlief ich ein.
Es war schon Nacht, da weckte mich der Sturm;
Schwarz hing es um mich her, verlöscht die Lampe.
Mit losgerißnem Haar, vom Wind durchweht,
Flog ich hinan. Kein Licht! Nicht Trost und Hilfe.
Lautjammernd, auf den Knien, fand mich der Tag. —
Und doch, und dennoch —!

Janthe.

Arme Freundin!

Hero.

Arm?
Und dennoch! Sieh! Die Götter sind so gut!
Ich schlief kaum ein, da löschten sie das Licht.
Beim ersten Strahl des Tags hab' ich's besehn,
Mit heißem, trocknem Aug' durchforscht die Lampe:
Kein Hundertteil des Öles war verbrannt,
Der Docht nur kaum geschwärzt. Klar war es, klar:
Kaum schlief ich ein; verlöschte schon das Licht.
Die Götter sind so gut! Geschah es später,

(von ihr wegtretend, vor sich hin)

So gab der Freund sich hin dem wilden Meer,
Der Sturm ereilte ihn, und er war tot.
So aber blieb er heim, gelockt von keinem Zeichen,
Und ist gerettet, lebt!

Janthe.

Du scheinst so sicher.

Hero.

Ich bin es, denn ich bin. Die Götter sind so gut!
Und was wir fehlten, ob wir uns versehn,
Sie löschen es mit feuchtem Finger aus
Und wehren dem Verderben seine Freude.
Ich aber will, so jetzt als künft'ge Zeit,
Auch ihnen kindlich dankbar sein dafür,
Und manches, was nicht recht vielleicht und gut
Und ihnen nicht genehm, es sei verbessert,
Zum mindesten entschieden; denn die Götter,
Sie sind dem Festen, dem Entschiednen hold.
Nun aber, Mädchen, tritt dort an die Anfurt!
Sieh, ob dein Aug' die Küste mir erreicht,
Das sel'ge Jenseits, wo — schau gen Abydos!
Ich hab's aus meinem Turm nur erst versucht,
Doch lagen Nebel drauf. Nun ist's wohl hell.
Willst du?

(Sie setzt sich.)

Janthe

(nach dem Hintergrunde gehend).

Doch sieh! Es brach der Sturm den Strauch,
Der dort am Fuße wächst des Turms, und liegend
Verwehren seine Zweige mir den Tritt.

Hero.

Erheb die Zweige nur! Bist du so träg?

Janthe.

Noch Tropfen hängen dran.

(Mit dem Fuße am Boden hinstreifend.)

Auch Tang und Meergras
Warf aus die See. — Ei, Muscheln, buntes Spielzeug!
Es pflegt der Sturm die Trümmer seines Zorns
Hierher zu streun. — Das Ende eines Tuchs!
Es ist so schwer. Ein Lastendes von rückwärts
Hält es am Boden fest. — Fürwahr, ein Schleier!
Fast gleicht es jenen, die du selber trägst;
Zu Schleifen eingebunden beide Enden,
Nach Wimpelart. Sieh zu! vielleicht erkennst du's.
Doch ist es feucht, sonst würf' ich dir's als Ball.

Hero.

Laß das Getändel, laß! Erheb die Zweige.

Janthe.

Sie sind so schwer. O weh, mein gutes Kleid!
Nun, denk' ich, halt' ich sie. Ei ja! sie weichen.
Tritt selber nur herzu. Ich halte. Schau!

(Sie hat die auf den Boden herabhängenden Zweige zusammengefaßt und emporgehoben. Leander liegt tot auf der Anfurt.)

Hero (aufstehend).

Ich komme denn. — Ein Mann! — Leander! — Weh!

(Nach vorn zurückeilend.)

Betrogne und Betrüger meine Augen!
Ist's wirklich? Wahr?

Janthe

(die mit Mühe über die Zweige nach rückwärts geblickt).

O mitleidvolle Götter!

Der **Priester** kommt von der rechten Seite.

Priester.

Welch Jammerlaut tönt durch die stille Luft?

Hero (zu Janthen).

Laß los die Zweige, laß!

(Janthe läßt die Zweige fallen, die Leiche ist bedeckt. Hero, dem Priester entgegen und bemüht, ihm die Aussicht nach rückwärts zu benehmen.)

Mein Oheim, du?
So früh im Freien? Doch der Tag ist schön.
Wir wollten eben beide — freudig — froh —

(Sie sinkt, von Janthen unterstützt, zu Boden.)

Priester.

Was war? was ist geschehn?

Janthe

(mit Hero beschäftigt, nach dem Strauche zeigend).

O, Herr! mein Herr!

Priester.

Erheb die Zweige! Schnell!

(Es geschieht.)

Gerechte Götter!
Ihr nahmt ihn an. Er fiel von eurer Hand!

Janthe

(noch immer die Zweige haltend).

Erbarmt sich niemand? Nirgends Beistand, Hilfe?

Priester.

Laß das und komm!

(Indem er sie anfaßt.)

Hörst du? und schweig! Entfällt
Ein einzig Wort von dem, was du vernahmst —

(Sich von ihr entfernend, laut.)

Ein Fremder ist der Mann, ein Unbekannter,
Den aus das Meer an diese Küste warf!
Und jene Priest'rin sank bei seiner Leiche,
Weil es ein Mensch, und weil ein Mensch erblich.

Der **Tempelhüter** und mehrere **Diener** sind von der rechten Seite gekommen.

Priester.

Am Strande liegt ein Toter. Geht, erhebt ihn,
Daß seine Freunde kommen und ihn sehn.

(Diener gehen auf den Strauch zu.)

Nicht hier. Den Turm herum. Rechts an der Anfurt.

(Diener auf der linken Seite ab. In der Folge sieht man durch die Blätter Anzeichen ihrer Beschäftigung. Endlich wird der Strauch emporgehoben und befestigt; wo dann der Platz leer erscheint.)

Tempelhüter (leise).

So ist's denn —?

Priester.

Schweig!

Tempelhüter.

Nur, Herr, um dir zu melden:
Der ältre jener beiden Jünglinge,
Die du wohl kennst, wir fanden ihn am Strand,
Trostlosen Jammers, suchend seinen Freund.
Die Diener halten ihn.

Priester.

Führt ihn herbei.
Hat er die Freiheit gleich verwirkt und mehr,
Sei's ihm erlassen, bringt er jenen heim.

(Tempelhüter nach der rechten Seite ab.)

(Zu Hero, die sich mit Janthens Hilfe aufgerichtet und einige Schritte nach vorn gemacht hat.)

Hero!

Hero.

Wer ruft?

Priester.

Ich bin's. Du höre mich!

Hero

(scheu nach rückwärts blickend, zu Janthe).

Wo ist er hin? Janthe, wo?

Janthe.

O mir!

Priester.

Da's nun geschehn —

Hero.

Geschehen? Nein!

Priester

Es ist!
Die Götter laut das blut'ge Zeugnis gaben,
Wie sehr sie zürnen und wie groß dein Fehl,
So laß in Demut uns die Strafe nehmen;
Das Heiligtum, es teile nicht die Makel,
Und ew'ges Schweigen decke, was geschehn.

Hero.

Verschweigen ich, mein Glück und mein Verderben,
Und frevelnd unter Frevlern mich ergehn?
Ausschreien will ich's durch die weite Welt,
Was ich erlitt, was ich besaß, verloren,
Was mir geschehn und wie sie mich betrübt.
Verwünschen dich, daß es die Winde hören
Und hin es tragen vor der Götter Thron.
Du warst's, du legtest tückisch ihm das Netz,
Ich zog es zu, und da war er verloren!
Wo brachtet ihr ihn hin? — ich will zu ihm!

Der **Tempelhüter** und mehrere **Diener** führen **Naukleros** herbei. Der Wächter geht gleich darauf nach der linken Seite ab.

Hero.

Ha, du, o Jüngling! Suchst du deinen Freund?
Dort lag er, tot! Sie tragen ihn von dannen.

Naukleros.

O Schmerz!

Hero.

Ringst du die Hände, da's zu spät?
Du staunst? Du klagst? Ja, läss'ger Freund!
Er gab sich hin dem wildbewegten Meer,
Beschützt von keinem Helfer, keinem Gott,
Und tot fand ich ihn dort am Strande liegen.
Und fragst du, wer's getan? Sieh! Dieser hier,
Und ich, die Priesterin, die Jungfrau — So? —
Menanders Hero, ich, wir beiden taten's.
Mit schlauen Künsten ließ er mich nicht ruhn,
Versagte mir Besinnen und Erholung;
Ich aber trat in Bund mit ihm und schlief.
Da kam der Sturm, die Lampe löscht' er aus,
Das Meer erregt' er wild in seinen Tiefen,
Da jener schwamm, von keinem Licht geleitet:
Die schwarzen Wolken hingen in die See,
Das Meer erklomm, des Schadens froh, die Wolken,
Die Sterne löschten aus, ringsum die Nacht.
Und jener dort, der Schwimmer sel'ger Liebe,
Nicht Liebe fand er, Mitleid nicht im All.
Die Augen hob er zu den Göttern auf,
Umsonst! Sie hörten nicht, wie? — oder schliefen?
Da sank er, sank! Noch einmal ob den Wogen,
Und noch einmal, so stark war seine Glut,
Doch allzumächtig gegen ihn der Bund
Von Feind und Freund, von Hassern und Geliebten:
Das Meer tat auf den Schlund, da war er tot!
O, ich will weinen, weinen, mir die Adern öffnen,
Bis Tränen mich und Blut, ein Meer, umgeben,
So tief wie seins, so grauenhaft wie seins,
So tödlich wie das Meer, das ihn verschlungen!

Naukleros.

Leander! o mein mildgesinnter Freund!

Hero.

Sag: er war alles! Was noch übrig blieb,
Es sind nur Schatten; es zerfällt, ein Nichts.
Sein Atem war die Luft, sein Aug' die Sonne,
Sein Leib die Kraft der sprossenden Natur;
Sein Leben war das Leben: deines, meins,
Des Weltalls Leben. Als wir's ließen sterben,
Da starben wir mit ihm. Komm, läss'ger Freund,
Komm, laß uns gehn mit unsrer eignen Leiche.
Du hast zwei Kleider, und dein Freund hat keins,
Gib mir dein Kleid, wir wollen ihn bestatten.

(Naukleros nimmt seinen Überwurf ab, Janthe empfängt ihn.)

Hero.

Nur einmal noch berühren seinen Leib,
Den edlen Leib, so voll von warmem Leben,
Von seinem Munde saugen Rat und Trost,
Dann — Ja, was dann? — Zu ihm!

(Zum Tempelhüter, der zurückgekommen ist.)

Verweigerst du's?
Ich will zu meinem Freund! Wer hindert's? Du?

(Sie macht eine heftige Bewegung, dann sinken Haupt und Arme kraftlos herab. Janthe will ihr beistehn.)

Hero.

Laß mich! Der Mord ist stark, und ich hab' ihn getötet.

(Ab nach der linken Seite.)

Priester (zu Janthen).

Folg ihr!

(Janthe geht.)

Priester (zu Naukleros).

Du bleib! Dein Leben ist verwirkt;
Doch schenk' ich dir's, bringst heim du jenen Toten
Und schweigst dein Leben lang. Kamst du allein?

Naukleros.

Mir folgten Freunde von der Küste jenseits.

Priester.

Halt sie bereit. — Wo brachtet ihr ihn hin?

Tempelhüter.

Zum Tempel, Herr.

Priester.

Warum zum Tempel? sprich!

Tempelhüter.

So will's der Brauch.

Priester.

Will's so der Brauch, wohlan!
Die Bräuche muß man halten, sie sind gut.
Und nun zu ihr! Entfernt die Störung erst,
Legt mild die Zeit den Balsam auf die Wunde.
Ja, dies Gefühl, im ersten Keim erstickt,
Bewahrt vor jedem zweiten die Verlockte,
Und heilig fürderhin — Komm mit! Ihr folgt.

(Alle ab.)

Das Innere des Tempels. Der Mittelgrund durch einen zwischen Säulen herabhängenden Vorhang geschlossen. Auf der rechten Seite des Vorgrundes eine Bildsäule Amors, an deren Arm ein Blumenkranz hängt.

Mädchen kommen, mit Zurechtstellen von Opfergefäßen und Abnehmen von Blumengewinden beschäftigt. Zwei davon nähern sich dem Vorhange.

Janthe (kommt).

O, laßt sie, laßt! gönnt ihr die kurze Ruh'!
Wie mag sie trauern um den Teuern, Guten.
Sie fand den Ort, wo man ihn hingebracht,
Blindfühlend aus, von niemanden belehrt,

Und stürzte auf die Knie und weinte laut,
Mit ihres Atems Wehn, mit ihren Tränen
Zum Leben ihn zu rufen ohne Furcht bemüht.
Doch als er des nicht achtet, weil er tot,
Da warf sie sich auf den Erblaßten hin,
Die teure Brust mit ihrer Brust bedeckend,
Den Mund auf seinen Mund, die Hand in ihrer.
Seitdem nun ist ihr Klagelaut verstummt;
Doch, fürcht' ich, sammelt sie nur neue Kraft
Zu tiefrem Jammer. — Nun, ich will auch nimmer
Ein Lieb' mir wünschen, weder jetzt noch sonst;
Besitzen ist wohl schön, allein verlieren —!

Der **Priester** kommt mit dem **Tempelhüter** und **Naukleros**, dem mehrere Freunde folgen, von der rechten Seite.

Priester.

Wo ist sie?

Xanthe.

Dort.

Priester.

Zieht auf den Vorhang!

Xanthe.

Herr!

Priester.

Auf, sag' ich, auf! Und haltet fern das Volk.

Der Vorhang wird aufgezogen. Die Cella erscheint, zu der viele breite Stufen emporführen.

Leander liegt querüber auf einem niedern Traghette. **Hero** in einiger Entfernung auf den Stufen, halb liegend auf den rechten Arm gestützt, wie neugierig nach dem Toten hinblickend.

Priester.

Hero!

Hero.

Wer ruft?

Priester.

Ich bin's. Komm, hier!

Hero.

Warum?

(Sie steht auf und tritt zu den Füßen der Tragbahre, den Toten immerfort betrachtend.)

Priester.

Genug ward nun geklagt ob jenem Fremden!
Was schaffst du dort?

Hero.

Ich sinne, Herr!

Priester.

Du sinnst?

Hero
(nach vorn kommend).

Was nur das Leben sei!
Er war so jugendlich, so schön,
So überströmend von des Daseins Fülle,
Nun liegt er kalt und tot. Ich hab's versucht,
Ich legte seine Hand an meine Brust,
Da fühlt' ich Kälte strömen bis zum Sitz des Lebens,
Im starren Auge glühte keine Sehe.
Mich schaudert. Weh!

Priester.

Mein starkes, wackres Mädchen.
So wieder du mein Kind!
(Zu Naukleros.)
Du tritt hinzu!
Erkennst du deinen Freund?

Naukleros.

Er ist's, er war's.

Priester.

Nun komm.

Hero.

Warum?

Priester.

Sie tragen ihn nun fort.

Hero.

Schon jetzt?

Priester.

So ist's.

Hero.

Wohin?

Priester.

Nach seiner Heimat.

Hero.

Gebt einen Mantel mir.

Priester.

Wozu?

Hero.

Ihm folgen.
Ist er gleich tot, so war er doch mein Freund.
Am Strande will ich wohnen, wo er ruht.

Priester.

Unmöglich! Du bleibst hier!

Hero.

Hier?

Priester.

Priest'rin, hier!

Hero.

So laß an unserm Ufer ihn begraben,
Wo er erblich, wo er, ein Toter, lag,
Am Fuße meines Turms. Und Rosen sollen
Und weiße Lilien, von Tau befeuchtet,
Aufsprossen, wo er liegt.

Priester.

Auch das soll nicht.

Hero.

Wie? Nicht?

Priester.

Es darf nicht sein.

Hero.

Es darf nicht?

Priester (stark).

Nein!

Hero.

Nun denn, ich hab' gelernt, Gewaltigem mich fügen.
Die Götter wollten's nicht, da rächten sie's.
Nehmt ihn denn hin! Leb wohl, du schöner Jüngling!
Ich möchte gern noch fassen deine Rechte,
Doch wag' ich's nicht; du bist so eiseskalt.
Als Zeichen nur, als Pfand beim letzten Scheiden,
Nimm diesen Kranz, den Gürtel lös' ich ab
Und leg' ihn dir ins Grab. Du schönes Bild,
All, was ich war, was ich besaß, du hast es,
Nimm auch das Zeichen, da das Wesen dein.
Und so geschmückt, leb wohl!

(Einige nähern sich der Leiche.)

Und dennoch, halt!
Seid ihr so rasch? — Und dennoch, dennoch nicht!

(Zur Bahre tretend.)

Nie wieder dich zu sehn, im Leben nie!
Der du einhergingst im Gewand der Nacht
Und Licht mir strahltest in die dunkle Seele,
Aufblühen machtest all, was hold und gut,
Du fort von hier an einsam dunkeln Ort,
Und nimmer sieht mein lechzend Aug' dich wieder?
Der Tag wird kommen und die stille Nacht,
Der Lenz, der Herbst, des langen Sommers Freuden,
Du aber nie, Leander, hörst du? — nie!
Nie, nimmer, nimmer, nie!

(Sich an der Bahre niederwerfend und das Haupt in die Kissen verbergend.)

Naukleros.

Hab Mitleid, Herr!

Priester.

Ich habe Mitleid,
Deshalb errett' ich sie.

(Zu Hero tretend.)

Es ist genug.

Hero

(mit Beistand sich aufrichtend).

Genug?
Meinst du? genug! — Was aber soll ich tun?
Er bleibt nicht hier, ich soll nicht mit.

Ich will mit meiner Göttin mich beraten.
Janthe, leite mich zu ihrem Thron;
So lang berührt ihn nicht.

(Zu Naukleros.)

Versprich es mir!
Gib mir die Hand darauf. — Ha, zuckst du? Gelt!
Das tat mir der, dein Freund! — Du bist so warm.
Wie wohl, wie gut! — Zu leben ist doch süß!
Nun aber laß! — Wer wärmt mir meine Hand?
Janthe, komm! — Doch erst zieh mir den Schleier
Hinweg vom Aug'.

Janthe.

Kein Schleier deckt dein Haupt.

Hero.

Ja so! — Komm denn! Und ihr, berührt ihn nicht!

Janthe

(die Hero angefaßt hat, zum Priester).

O, Herr, der Frost des Todes ist mit mir.

Priester.

Ob Tod, ob Leben, weiß der Arzt allein.

Janthe

(Heron leitend).

Sieh hier! — Heb nur den Fuß! — Du wankst. — Nur hier!

(Hero besteigt, von Janthen geführt, die Stufen. Ein Teil der Jungfrauen folgt ihr, sich in einer herablaufenden Reihe auf der rechten Seite aufstellend, die übrigen treten unten auf die linke Seite, so daß die Tragbahre von ihnen verdeckt wird.)

Priester (halblaut).

Ihr bringt indes ihn fort!

Naukleros.

Bedenk!

Priester.

Es muß.
Kehrt sie zurück, sei jede Spur verschwunden.
Dein Leben gilt's.

Naukleros.

Wohlan!

(Seine Begleiter gehen von hinten herum und fassen die Tragbahre.)

Hero

(die von Janthen unterstützt, bereits die oberen Stufen erstiegen, ruft in demselben Augenblicke, das Gesicht noch immer gegen die Cella gerichtet).

Leander!

(Rasch umgewendet, Haupt und Arme in die Luft geworfen.)

Leander!

Janthe

(sie umfassend, zu den Trägern).

Halt!

Priester.

Nur fort!

Janthe.

Sie gleitet, sinkt.
Setzt ab! In Doppelschlägen pocht ihr Herz.

Priester.

Des Herzens Schlag ist Leben, Doppelschlag
Verdoppelt Leben denn. Ihr tragt ihn fort!
Der ist kein Arzt, der Krankendrohung scheut.

(Man hat die Leiche zu der links gegen den Hintergrund befindlichen Pforte hinausgetragen. Der Priester folgt.)

Janthe

(bei Hero auf den Stufen kniend).

Ist hier nicht Hilfe, Rettung? Sie vergeht!

(Den Trägern nachsehend.)

Schon nimmt sie auf die Wölbung. Die- sein warten,
Von jenseits kommen sie. Gedränge, Fackelglanz.
Die äußre Pforte tut sich auf. Weh uns,
Sie donnert zu. Der Gang hüllt sich in Dunkel.
Sie haben, halten ihn. Er kommt nicht wieder.

(Hero, die bisher halb sitzend an Janthes Knie gelehnt, gleitet jetzt herab und liegt auf den Stufen.)

Janthe.

Hero! O mir! Wer sieht der Armsten bei?

Priester (zurückkommend).

Sie führen ihn mit sich, sie rudern fort.
Bald trennt das Meer die unheilvoll Vereinten.

Janthe.

(nach einer Pause aufstehend und herabkommend).

Es braucht kein Meer, der Tod hat gleiche Macht,
Zu trennen, zu vereinen. Komm und schau!
So sehn die Toten aus in diesen Landen.

Priester.

Spricht das der Wahnsinn?

Janthe.

Nein, er hört's.
Vorsicht'ger Tor, sieh deiner Klugheit Werke!

Priester.

Und gält's ihr Leben! Gäb' ich doch auch meins,
Um Unrecht abzuhalten. Doch es ist nicht.

(Er eilt die Stufen hinauf, vor der Hingesunkenen kniend.)

Janthe.

Heißt nur die Männer, die den Jüngling tragen,
Draußen harren, es bedarf noch ihres Amts.
Zwei Leichen und ein Grab! O, gönnt es ihnen!

(Zum Priester, der die Stufen herabkommt.)

Nun, Mann, du gehst? So gibst du sie denn auf?
Bleib! Eine Dienerin begehrt der Freiheit;
Ich kehre heim zu meiner Eltern Herd.

(Der Priester geht, sich verhüllend, ab.)

Du gehst und schweigst? Sei Strafe dir dies Schweigen!
Ihr sorgt für sie, wie sonst ich selbst getan;
Mich duldet's länger nicht in eurem Hause.

(Sie nimmt den Kranz von Amors Bildsäule.)

Hier diesen Kranz tragt mit der Leiche fort.

(Den Kranz nach der um Hero beschäftigten Gruppe hinwerfend, gegen die Bildsäule sprechend.)

Versprichst du viel und hältst du also Wort?

Der Vorhang fällt.



Der Traum, ein Leben.

Dramatisches Märchen in vier Aufzügen.

Personen.

Massud, ein reicher Landmann.
Mirza, seine Tochter.
Rustan, sein Neffe.
Zanga. Negersklave.

Der König von Samarkand.
Gülnare, seine Tochter.
Der alte Kaleb (stumm).
Karkhan.
Der Mann vom Felsen.
Ein altes Weib.

Ein königlicher Kämmerer.
Ein Hauptmann.
Erster
Zweiter } Anführer.
Eine Dienerin Gülnarens.
Gefolge und Kämmerlinge des Königs.
Frauen und Dienerinnen Gülnarens.
Zwei Verwandte Karkhans.
Zwei Knaben. Diener. Krieger.
Volk beiderlei Geschlechts.

Erster Aufzug.

Ländliche Gegend mit Felsen und Bäumen. Links im Vorgrunde eine Hütte. Neben der Tür eine Bank. Sommerabend. Hörnertöne erschallen aus der Ferne.

Mirza kommt aus der Hütte.

Mirza.

Horch! War das nicht Hörnerschall?
Ja, er ist's! Er kommt! Er naht!

Doch so spät erst! — Warte, Wilder,
Du sollst mir's fürwahr entgelten!
Unerbittlich will ich sein;
Schmollen will ich, zürnen, schelten
Und nur spät — erst spät verzeihn.

Ja, verzeihn! Das ist es eben!
Darin liegt das Maß des Unglücks.
O, man sollte grollen können,
Grollen, so wie andre fehlen,
Lang und unabänderlich;
Daß Verzeihung Preis der Bess'rung,
Und nicht Lohn des Fehlers schiene;
Denn es ist fürwahr nicht billig,
Daß die Strafe der Beleid'gung
Nicht einmal so lange währe,
Ach, als der Beleid'gung Schmerz.
Könnt' ich trotzig sein, wie er,
O, ich weiß, er wäre milder.

Doch, wo bleibt er? Dort herüber
Schien des Hornes Ton zu kommen.
(Zurücktretend und nach allen Seiten blickend
Dort vom Hügel steigt ein Mann,
Mit des Weidwerks Raub beladen.
Ob er's ist? — die Sonne blendet.
Scheidend an der Berge Saum,
Schüttet sie, in Glut versunken,
Ihres Brandes letzte Funken
Durch die abendliche Flur
Auf des späten Wandrers Spur.

Jetzo wendet er das Antlitz!
Rustan!? — — Armes, oft getäuschtes Herz!

Wohl ein Jäger schreitet her,
Rasch beflügelnd seine Schritte
In der lauten Doggen Mitte,
Wohl ein Jäger, doch nicht er. —

Trage, wunder Busen, trage,
Bist des Tragens ja gewohnt!
(Setzt sich.)
Abend ist's, die Schöpfung feiert,
Und die Vögel aus den Zweigen,
Wie beschwingte Silberglöckchen,
Läuten ein den Feierabend,
Schon bereit, ihr süß Gebot,
Ruhend, selber zu erfüllen.
Alles folgt dem leisen Rufe,
Alle Augen fallen zu;
Zu den Hürden zieht die Herde,
Und die Blume senkt in Ruh'
Schlummerschwer das Haupt zur Erde.

Ferne her, vom düstern Osten,
Steigt empor die stille Nacht,
Ausgelöscht des Tages Kerzen,
Breitet sie den dunkeln Vorhang
Um die Häupter ihrer Lieben
Und summt säuselnd sie in Schlaf.

Alles ruht, nur er allein
Streift noch durch den stillen Hain,
Um in Berges dunklen Schlünden,
Was er hier vermißt, zu finden.
Und mich martert hier die Sorge,
Und mich tötet hier die Angst —

Jener Jäger, Kaleb ist's
Sieh, sein Weib kommt ihm entgegen
Mit dem Kleinen an der Brust.
Wie er eilt, sie zu erreichen!
Und der Knabe streckt die Hände
Jauchzend nach dem Vater aus.
Ihr seid glücklich! — Ja, ihr seid's!
(Sie versinkt in Nachdenken.)

Massud kommt aus der Hütte.

Massud.

Mirza!

Mirza (emporfahrend).

Rustan!

Massud.

Ich bin's, Mirza!
Mädchen, lässest du den Vater
In der Dämmrung so allein?

Mirza.

Ach, verzeiht! ich wollte sehen —

Massud.

Ob er komme?

Mirza.

Ach, jawohl.

Massud.

Nun, und —?

Mirza.

Keine Spur.

Massud.

's ist spät.

Mirza.

Nacht beinahe. Alle Jäger
Ringsum aus der ganzen Gegend
Sind zurück schon von den Bergen;
Glaubt mir, denn ich kenne alle,
Die in jenen Bergen jagen;
Muß ich sie nicht täglich zählen,
Wenn den letzten ich erwarte?
Alle Jäger sind zurück,
Er allein streift noch im Dunkeln.

Massud.

Ja, fürwahr, ein wilder Geist
Wohnt in seinem düstern Busen,
Herrscht in seinem ganzen Tun
Und läßt nimmerdar ihn ruhn.
Nur von Kämpfen und von Schlachten,
Nur von Kronen und Triumphen,
Von des Kriegs, der Herrschaft Zeichen
Hört man sein Gespräch ertönen;
Ja, des Nachts, entschlummert kaum,
Spricht von Kämpfen selbst sein Traum.
Während wir des Feldes Mühn
Und des Hauses Sorge teilen,
Sieht man ihn bei Morgens Glühn
Schon nach jenen Bergen eilen.
Dort, nur dort im düstern Wald
Ist des Ruhen Aufenthalt;
Du bist, alles ist vergessen,
Und es scheint ihm hohe Lust,
'mal die Wildheit seiner Brust
An des Waldes Wild zu messen. –
Das ist ein unselig Treiben!
Ich beklage dich, mein Kind.

Mirza.

Scheltet drum ihn nicht, mein Vater!
War er doch nicht immer so.
O, ich weiß wohl eine Zeit,
Wo er sanft war, fromm und mild.
Wo er stundenlange saß
Auf dem Grund zu meinen Füßen,
Bald des Hauses Arbeit teilend,
Bald ein Märchen mir erzählend,
Bald — o, glaubt mir, lieber Vater!
Er war damals sanft und gut.
Hat er seither sich verändert,
Ei, er kann sich wieder ändern;
Und er wird's, gewiß, er wird's!

Massud.

Wähnst du, mich zu überzeugen,
Und kannst es dich selber nicht?

Mirza.

Glaubt, mein Vater, dieser Sklave,
Zanga, er trägt alle Schuld.
Seit er trat in unsre Hütte,
Seit erklang sein Schmeichelwort,
Floh die Ruh' aus unsrer Mitte
Und aus Rustans Busen fort.
Rustan, wahr ist's, schon als Knabe
Horcht' er gerne großen Taten,
Übt' er gerne Ungewohntes,
Wollt' er gerne, was er kann.
Wär' das schlimm? Er ist ein Mann.
Stets doch hielt er die Gedanken
In des Hauses frommen Schranken
Und gebot dem raschen Mut. —
Zanga kam. Sein Hauch, verstohlen,
Blies die Asche von den Kohlen
Und entflammte hoch die Glut.

O, ich habe sie belauscht!
Oft, wenn Rustan mir versprochen,
Nicht zu gehen nach den Bergen,
Und er still und ruhig saß,
Da trat Zanga vor ihn hin,
Und von Schlachten hört' ich's tönen
Und von Kämpfen und von Siegen.
Hoch empor und immer höher
Stieg die Glut in Rustans Wangen,
Jede seiner Fibern zuckte,
Und die Hände ballten sich;
Aus den tiefgezognen Brauen
Schossen Blitze wilden Feuers,
Und zuletzt —
da sprang er auf,
Langte von der Wand den Bogen,
Warf den Köcher um den Nacken,
Und hinaus — hinaus zum Walde!

Massud.

Armes Kind! und achtet nicht,
Hart und sorglos, — der Verkehrte! —
Deines Kummers, deiner Angst.

Mirza.

Angst? warum denn Angst, mein Vater?
O, ich weiß, der starke Rustan
Kennt nicht Furcht und nicht Gefahr. —
Dann ist Zanga ja mit ihm.

Massud.

Doch nur zwei.

Mirza.

Er zählt für viele.

Massud.

In der Nacht —

Mirza.

Er kennt den Pfad!

Massud.

Wie so leicht ein wildes Tier —

Mirza.

O, es flieht das Wild den Jäger.

Massud.

Oder gar —

Mirza.

Was, Vater, was?
Sprecht es aus und tötet mich!

Massud.

Armes Kind, das ist dein Los,
Wenn dich, wie ich sonst wohl dachte,
Einst an ihn ein festres Band —

Mirza.

Vater, es wird kühl; wir wollen
In die Hütte doch zurück.
Eh' wir's denken, kommt auch er.

Massud.

Nun, so sei's denn, wie es ist!
Die dort oben mögen walten.
Was ihn heut zurücke hält,
Denk' ich wohl beinah zu wissen.

Mirza.

Wie? Ihr wißt? — O, sprecht!

Massud.

Dein Derwisch,
Der besorgte, fromme Mann,
Der dort haust in jenem Walde,
Sandte kaum nur schnelle Botschaft,
Mir zu melden, daß man sage,
Rustan habe Streit erhoben
Auf der Jagd mit einem Weidmann. —

Mirza.

Streit? — Mit wem?

Massud.

Mit Osmin, heißt es,
Unsers Emirs ältstem Sohn,
Der am Hof zu Samarkand
In des Königs Kammer dienet
Und, mit Urlaub bei dem Vater,
Sich den Jägern beigesellt.
Rustan schlug nach ihm, und —

Mirza.

Mehr noch?

Massud.

Und sie griffen zu den Waffen.

Mirza.

Waffen?

Massud.

Doch man schied sie schnell,
Und der Streit ward ausgetragen.

Mirza.

Doch vielleicht —

Massud.

Sei ruhig, Kind!
Osmin ist schon heimgekehrt
Und nichts weiter zu besorgen.
Aber Rustan ahnet wohl,
Daß mir Kunde seiner Raschheit,
Und er scheut, mir zu begegnen.
Kaum wird's vollends Nacht, so schleicht er,
Seines Oheims Blick vermeidend,
Leise wohl in sein Gemach.
Darum, Mirza, laß uns gehn;
Unsre Gegenwart, bedünkt mich,
Hielt ihn wohl so lange fern.

Mirza.

Und Ihr zürnt ihm?

Massud.

Sollt' ich nicht? —
Siehst du mich schon flehend an?
O, ich weiß wohl, jedes Wort,
Tadelnd, rauh zu ihm gesprochen:
Wie ein Pfeil aus schwachen Händen,
Prallt von seinem starren Busen
Und dringt in dein weiches Herz.
Komm nur, komm! Ich will nicht schelten.

(Beide in die Hütte ab.)

Pause. **Dann schleicht Zanga, nach allen Seiten umherspähend, herein.**

Zanga.

Kommt nur, Herr! die Luft ist rein!

Rustan tritt auf mit Bogen und Köcher.

Zanga.

Munter, Herr! Was soll das heißen?
Warum düster und beklommen?
Was ist Arges denn geschehn?
Daß Ihr einem platten Jungen,
Der recht unverständig prahlte,
Euch zu höhnen sich erfrechte,
Etwas unsanft mitgespielt,
Das ist alles. Und was weiter?
Euer Oheim wird wohl schelten;
Sei es drum! Gönnt ihm die Lust.

Rustan.

Glaubst du, daß ich seine Worte,
Seines Tadels Ausbruch scheue?
Nimmer brauch' ich zu erröten,
Was ich tat, kann ich vertreten;
Könnt' ich's nicht, ich wär' nicht hier.
Nicht der Schmerz, den mir sein Zürnen,
Der, den es ihm selber kostet,
Macht mich seinen Anblick fliehn.
Könnt' er all doch seine Sorge,
Seine Angst um mich, mit einem,
Einem Feuergusse strömen
Auf dies unverwahrte Herz
Und dann kalt und ruhig bleiben
Bei des Wilden Tun und Treiben,
Hier! er kühle seinen Schmerz.
Aber, daß ich sehen muß,
Wie der Nahverwandten Wünsche,
Gleich entzügelt wilden Pferden,
Nord- und südenwärts gespannt,
An dem Leichnam unsers Friedens,
Rasch gespornt, zerfleischend reißen;
Daß ich sehe, wie wir beide,
Bürgern gleich aus fremden Zonen,
Bang uns gegenüber stehn,
Sprechen, und uns nicht begreifen,
Einer mit dem andern zürnend,
Ob gleich Lieb' in beider Herzen,
Weil, was Brot in einer Sprache,
Gift heißt in des andern Zunge,
Und der Gruß der frommen Lippe
Fluch scheint in dem fremden Ohr:
Das ruft diesen Schmerz empor.

Zanga.

Nun, so lernt denn seine Sprache,
Er wird Eure nimmer lernen!
Und wer weiß? An Lektionen
Läßt's der alte Herr nicht fehlen.
Bleibt im Land und nährt Euch redlich!
Auch die Ruhe hat ihr Schönes.

Rustan.

Spotte nicht! Denk an Osmin!
Gleicher Lohn harrt gleicher Frechheit.
Ha, bei Gott! Es soll kein Prahler
Trotzig vor mich hin sich stellen
Und mich mit den Augen messen,
Den verschämten, keuschen Degen
Wiegend auf den glatten Schenkeln;
Er soll's nicht, wenn nicht sein Kopf
Härter ist als Osmins Schädel,
Tücht'ger ist als diese Faust.
Bin ich nichts, ich kann noch werden,
Rasch und hoch ist Heldenbrauch;
Was ein andrer kann auf Erden,
Ei, bei Gott! das kann ich auch.

Zanga.

Herr, Ihr sprecht nach meinem Herzen.

Rustan.

Wie so schal dünkt mich dies Leben,
Wie so schal und jämmerlich!
Stets das Heute nur des Gestern
Und des Morgen flaches Bild;
Freude, die mich nicht erfreuet,
Leiden, das mich nicht betrübt,
Und der Tag, der, stets erneuet,
Nichts doch als sich selber gibt.
O, wie anders dacht' ich's mir
In entschwundnen schönern Tagen!

Zanga.

's ist auch anders, muß ich sagen.
Nur Geduld! es wird schon kommen.
Zeit tut alles, Zeit und Mut.

Jener Fürst von Samarkand,
Den Osmin als Herrn genannt,
War, wie Ihr, des Dorfes Sohn,
Jetzt von Macht und Glanz umgüldet;
Ihr seid aus demselben Ton,
Aus dem Glück die Männer bildet
Für den Purpur, für den Thron.

Rustan.

O, es mag wohl herrlich sein,
So zu stehen in der Welt
Voll erhellter, lichter Hügel,
Voll umgrünter Lorbeerhaine,
Schaurig schön, aus deren Zweigen,
Wie Gesang von Wundervögeln,
Alte Heldenlieder tönen,
Und vor sich die weite Ebne,
Lichtbestrahlt und reich geschmückt,
Die zu winken scheint, zu rufen:
Starker, nimm dich an der Schwachen!
Kühner, wage! Wagen siegt!
Was du nimmst, ist dir gegeben!
Sich hinab zu stürzen dann
In das rege, wirre Leben,
An die volle Brust es drücken,
An sich und doch unter sich:
Wie ein Gott, an leisen Fäden
Trotzende Gewalten lenken,
Rings zu sammeln alle Quellen,
Die, vergessen, einsam murmeln,
Und in stolzer Einigung,
Bald beglückend, bald zerstörend,
Brausend durch die Fluren wälzen.
Neidenswertes Glück der Größe!
Welle kommt und Welle geht,
Doch der Strom allein besteht.

Zanga.

Recht! Der Strom allein besteht.

Rustan.

Schon mein Vater war ein Krieger,
Meines Vaters Vater auch,
Und so fort durch alle Grade.
Ihr Blut pocht in diesen Adern,
Ihre Kraft stählt diese Faust,
Und ich soll hier müßig träumen,
Schauen, wie sich jedermann
Lorbeern pflückt vom Feld der Ehre,
Früchte bricht vom Lebensbaum,
Und mich selbst zur Ruh' verdammen?

Zanga.

Ihr sollt nicht! beim Himmel, nicht!
Wenn Ihr wollt, ei, Herr, so handelt!
Ja, wenn die da drin nicht wären!
Dieser Oheim, diese Muhme
Hängen Euch wie schwere Fesseln —

Rustan.

Laß uns von was anderm sprechen!
Von was anderm, Zanga!

Zanga.

Seht Ihr?
Da kommt Euer weiches Herz,
Und der Vorsatz ist zum Henker.
O, daß ich Euch draußen hätte,
Draußen aus dem dumpfen Tale,
Auf den Höhen, auf den Gipfeln,
In der unermeßnen Welt!
Herr, Ihr solltet anders sprechen!
Seht nur erst ein Schlachtgefild,
Hört nur erst Trompeten klingen,
Und es soll Euch Kraft durchdringen,
Wie sie diese Adern füllt.
Herr, ich war 'mal auch so wählig,
Als ich, freilich jung genug,
Meine ersten Waffen trug,
Ging im Kopf mir hin und her,
War das Herz mir zentnerschwer;
Als es hieß: dem Feind entgegen!
Schlug's da drin mit harten Schlägen,
Und die Nacht
Vor der Schlacht
Ward gar bange zugebracht. —
Doch beim ersten Sonnenstrahl
Ward mir's klar mit einemmal.
Ha! da standen beide Heere,
Zahllos, wie der Sand am Meere,
Still und stumm
Weit hinum,
Düster, wie das Nebelgrauen,
Das noch lag auf Feld und Auen.
Durch den Duftqualm sah man's blitzen
Von dem Strahl der Eisenspitzen;
Und als jetzt der Nebel wich,
Zeigte Roß und Reiter sich.
Da fühlt' ich mein Herz sich wandeln,
Jeder Zweifel war besiegt;
Klar ward's, daß im Tun und Handeln,
Nicht im Grübeln 's Leben liegt. —
Und als nun erschallt das Zeichen,
Beide Heere sich erreichen,
Brust an Brust,
Götterlust!
Herüber, hinüber,
Jetzt Feinde, jetzt Brüder
Streckt der Mordstrahl nieder;
Empfangen und geben
Den Tod und das Leben
Im wechselnden Tausch,
Wild taumelnd im Rausch.
Die Lüfte erschüttert,
Die Erde zittert
Von Pferdegestampf,
Laut tost der Kampf!
Die Gegner, sie wanken,
Die Gegner, sie weichen,
Wir, mutig und jach,
Den Fliehenden nach,
Über Freundes und Feindes Leichen.

Jetzt auf weitem Feld
Der Würger hält,
Überschaut die gefallenen Ähren,

Doch kann er der Freude nicht wehren.
Sieg! rufet es: Sieg!
Herr, das heißt Leben! Es lebe der Krieg!

Rustan.

O, halt ein! Du tötest mich.

Zanga.

Wenn so ein Gefangener,
Ein Verkaufter spricht, ein Sklave,
Was muß erst — Doch still! Genug.
(Er zieht sich zurück.)

Mirza kommt aus der Hütte.

Mirza.

Rustan —?

Rustan.

Ha, man kommt!

Mirza.

Du bist es?
Konntest du so lange weilen?
O, wir zitterten um dich.

Rustan.

Ist es denn so ungewöhnlich?

Mirza.

Ungewöhnlich? Das wohl nicht;
Aber schmerzlich drum nicht minder.
Sag' ich mir gleich jeden Morgen:
Spät erst wird er wiederkehren,
Hoff' ich dich doch immer früh;
Und der Wunsch und die Erwartung
Sind gar reich an Möglichkeiten.
Weil du ruhig bist und sorglos,
Glaubst du denn, wir wären's auch?
Immer fließen meine Tränen,
Was auch die Erfahrung spricht;
Für den Mut gibt's ein Gewöhnen,
Aber für die Sorge nicht. —
Warum wendest du dich ab?

Rustan.

Horch! Mich dünkt, der Vater ruft.

Mirza.

Ich soll gehn? O, komm du mit!
Du bist heiß, die Nachtluft kühl,
Und der müde Fuß will Ruhe.

Rustan.

Laß nur! Hier —

Mirza.

Nicht doch! Du sollst!
In der Hütte ruht sich's besser,
Und das Abendessen wartet.
Komm! Der Vater zürnt nicht mehr,
Alles ist vergessen. — Komm!
(Mit Rustan in die Hütte ab.)

Zanga.

Deut mir eins der Liebe Werke,
Ob Verlust sie, ob Gewinn?
Gibt dem Weibe Männerstärke
Und dem Manne — Weibersinn.
Sei's! Man muß nicht gleich verzweifeln.
(Er folgt ihnen.)

Das Innere der Hütte.

Im Mittelgrunde ein Tisch mit den Resten einer Abendmahlzeit und Licht, an dessen einem Ende **Massud** nachdenklich sitzt. Rechts, im Hintergrunde, ein Ruhebett. **Mirza** führt **Rustan** herein; bald nach ihnen **Zanga.**

Mirza.

Hier ist Rustan, lieber Vater!
Seht, er hatte sich verirrt.
Wo? — Ei, gleichviel! er ist hier.
Ja, die Wege dort im Walde
Sind verworren und verschlungen;
Bricht der Abend noch herein,
Braucht es Glück, den Pfad zu finden.
Nun, er fand ihn; Dank dem Himmel!
Künftig eilt er wohl ein wenig,
Sieht er sich die Sonne neigen.
Setze dich!
(Da Rustan neben dem Alten niedersitzen will, sich zwischen beide drängend.)
Nicht hier! Nein, dorthin!
Ich muß bei dem Vater sitzen.
Seht doch: 's ist mein Ehrenplatz.
(Rustan setzt sich an das andere Ende des Tisches.)

Massud
(sanft, doch ernst).

Rustan!

Mirza
(rasch einfallend).

Vater, könnt Ihr's glauben?
Racha, unsre Magd, will wissen —

Massud.

Liebe Tochter! —

Mirza.

Wollt Ihr Wein?

Massud.

Gönne mir ein Wort mit ihm!
Nur ein Tor verhehlt den Brand;
Wir, mein Kind, wir wollen löschen!

Mirza.

Ihr verspracht mir —

Massud.

Fürchte nichts;
Doch es muß einmal zur Sprache.
Sohn, seit lange schon bemerk' ich,
Daß du unsern Anblick meidest;

Die Bewohner dieses Hauses
Und ihr stilles Tun und Treiben
Scheint dir nicht mehr zu gefallen.
Auf den Bergen ist dein Lager,
In den Wäldern deine Wohnung,
Und das Heulen wilder Tiere,
Sturmbewegter Bäume Dröhnen
Scheint dir lieblicher zu tönen,
Als der Nahverwandten Wort.
Rauh und düster ist dein Wesen,
Zank und Hader dein Geschäft,
Heute nur, ich hab's vernommen,
Daß du mit Osmin im Walde
Streit erregt —

Zanga.
(der sich um den Tisch beschäftigt hat, einfallend).
Erregt? Mit Gunst,
Das kann ich Euch besser sagen.

Massud.
Du!

Zanga.
Ich hab's mit angesehn.

Massud.
Hüte dich!

Zanga.
Ei, wahr ist wahr!
Und erlaubt Ihr, so erzähl' ich's.

Mirza.
Hört ihn, Vater, mir zulieb!

Zanga.
Mittag war es, und die Jäger,
Von der Arbeit Last zu ruhn,
Kamen alle, wie sie pflegen,
Auf dem Wiesengrund zusammen,
Um am Rand der klaren Quelle
Mit des Weidsacks kargem Vorrat
Und Gespräch sich zu erlaben.
Unter ihnen war Osmin,
Ein verwöhnter trotz'ger Junge,
Der von Öl und Salben duftet,
Wie 'nes Blumenhändlers Laden.
Der tat denn gar breit und vornehm,
Sprach von seinen Heldentaten,
Seinem Glücke bei den Weibern,
Wie des Königs Tochter selber
Bei der Tafel nach ihm schiele,
Und was denn des Zeugs noch mehr.

Meinem Herrn dort stieg die Röte
Ungeduldig ins Gesicht,
Doch, ob kochend, dennoch schwieg er.
Aber als Osmin nun fortfuhr:
Daß der Fürst von Samarkand,
Hart bedrängt von Feindeshand,
Seine Tochter und ihr Erbe,
Seines weiten Reiches Krone
Gerne gönnte dem zum Lohne,
Der ihn rette aus der Not,
Und mein Herr, von Glut ergriffen,
Angeregt von dem Gedanken
Solcher Tat und solchen Lohns,
Aufsprang und voll Eifer fragte:
Wo der Weg nach Samarkand?
Da schlug Osmin auf ein Lachen,
Und vor Rustan hin sich stellend,
Rief er aus: „Ei, welch ein Helfer!
Heil dir, Fürst von Samarkand!
Guter Freund, bleibt fein zu Hause,
Hinterm Pfluge zeigt die Kraft!"
Da —

Rustan (aufspringend).
Bei Gott! ich mag's nicht denken,
Daß der lebt, der das gesagt!

Massud.
Sohn, nur ruhig!

Rustan.
Ruhig? Ich?
Und fürwahr, hat er nicht recht?
Was hab' ich getan noch, um mich
Solchen Werks zu unterwinden?
Er hat recht, hat heute recht;
Morgen nicht mehr, leb' ich noch.
Oheim, gebt mir Urlaub!

Massud.
Wie?

Rustan.
Seht, mich duldet's hier nicht länger.
Diese Ruhe, diese Stille,
Lastend drückt sie meine Brust.
Ich muß fort, ich muß hinaus,
Muß die Flammen, die hier toben,
Strömen in den freien Äther,
Drücken diesen heißen Busen
An des Feindes heiße Brust,
Daß er in gewalt'gem Anstoß
Breche, oder sich entlade;
Muß der aufgeregten Kraft
Einen würd'gen Gegner suchen,
Eh sie gen sich selber kehrt
Und den eignen Herrn verzehrt. —
Seht Ihr mich verwundert an?
„Nur ein Tor verhehlt den Brand,"
Spracht Ihr selber; laßt mich löschen.
Gebt mir Urlaub und entlaßt mich!

Massud.
Wie, du wolltest —?

Rustan.
Was ich muß!

Massud.
Und denkst nicht —?

Rustan.
Es ist bedacht!

Massud.
So vergiltst du unsre Liebe?

Rustan.
Nimmer sie hinfür mißbrauchen,
Das ist alles, was ich kann.

Massud.
Rauh und dornicht ist der Pfad.

Rustan.
Sei es! führt er nur zum Ziele.

Massud.
Und das Ziel, es ist verderblich.

Rustan.
Also sagt man. Ich will's kennen.
Was man weiß, befriedigt nur.

Massud.
Diese, mich willst du verlassen?

Rustan.
Lange nicht, kehr' ich zurück
In der Teuern liebe Mitte,
Teile wieder eure Hütte,
Oder ihr mit mir mein Glück.

Mirza.
Rustan!

Rustan.
Mirza! Ich verstehe;
Doch wir sehen uns ja wieder
Doppelt glücklich, doppelt froh.

Massud.
Magst du ihre Tränen schauen
Und dich kalt —

Rustan.
Ich kann nicht anders.

Massud.
Wisse denn nun auch das Letzte:
Diese hier, sie liebt dich.

Rustan.
Mirza!
Hier auch. — Doch, es ist beschlossen!
Niemals, oder deiner wert!

Mirza.
Rustan!

Massud.
Halt! So meint' ich's nicht!
Kann er deiner, Kind, entraten;
Massuds Tochter bettelt nicht.
Zieh denn hin, Verblendeter,
Ziehe hin! und mögest du
Nie der jetz'gen Stunde fluchen.

Rustan.
Heute noch?

Massud
(sich abwendend).
Sobald du willst.

Rustan.
Zanga, nach den Pferden!

Zanga.
Gern!

Massud.
Wozu diese hast'ge Eile?
Halt! Es ist jetzt dunkle Nacht;
Ungebahnet sind die Pfade
Und gefahrvoll jeder Schritt.
Davor wahr' ich dich zum mind'sten.
Schlaf noch einmal hier im Hause,
Denk noch einmal, was du willst.
Trifft der Tag dich gleichen Sinnes,
Nun, wohlan, so ziehe hin!
Mirza, komm! wir lassen ihn.

Mirza.
Vater! Nur dies einz'ge Wort.
Rustan! jener alte Derwisch,
Der dort wohnt in nahen Bergen,
Und den du, ich weiß, nicht liebst,
Ja, kaum einmal wolltest sehen,
Während er besorgt um dich;
Er versprach mir, heut zu kommen,
Und nur erst glaubt' ich zu hören
Seines Saitenspieles Ton,
Das er führt auf allen Wegen.
O, versprich mir, eh du scheidest,
Ihn zu hören, ihn zu sprechen;
Erst, wenn fruchtlos, zieh mit Gott.

Rustan.
Und wozu?

Mirza.
Die letzte Bitte!

Rustan.
Kommt er morgen früh genug,
Mag er wie die andern sprechen.

Massud.
Nur zur Ruh'! Laß ihn sich selbst.
Jedem Sprecher fehlt die Sprache,
Fehlt dem Hörenden das Ohr.
Gute Nacht denn.
(Er geht mit Mirza.)

Mirza.
Rustan!

Rustan.
Zanga!
Morgen früh die Pferde!

Zanga.
Wohl!
(Er folgt den beiden. Alle drei ab.)

Rustan.

Sie sind fort. — Es pocht doch ängstlich!
Sie ist gar zu lieb und gut!
Ob auch — Fort! — Ich bin erhört!
Und was lang als Wunsch geschlummert,
Tritt nun wachend vor mich hin.
Seid gegrüßt, ihr holden Bilder,
Seit mit Jubel mir gegrüßt! —
Ich bin müd, — die Stirne drückt,
Mattigkeit beschleicht die Glieder.

(Nach dem Lager blickend.)

Nun, wohlan! Noch einmal ruhn
In dem dumpfen Raum der Hütte,
Kräfte sammeln künft'gen Taten,
Dann befreit auf immerdar.

(Er sitzt auf dem Ruhebette, Harfentöne erklingen von außen.)

Horch! — Was ist das? — Harfentöne?
Wohl der alte Klimprer nah!

(In halbliegender Stellung, mit dem Oberleibe aufgerichtet. Er spricht die Worte des Gesanges nach, die sich jetzt mit den Harfentönen verbinden.)

„Schatten sind des Lebens Güter,
Schatten seiner Freuden Schar,
Schatten Worte, Wünsche, Taten,
Die Gedanken nur sind wahr

Und die Liebe, die du fühlest,
Und das Gute, das du tust;
Und kein Wachen, als im Schlafe,
Wenn du einst im Grabe ruhst."

Possen! Possen! Andre Bilder
Werden hier im Innern wach!

(Er sinkt zurück. Die Harfentöne währen fort.)

König! — Zanga! — Waffen! Waffen!

(Mehrstimmige leise Musik greift in die Harfentöne ein. — Zu des Bettes Häupten und Füßen tauchen zwei Knaben auf. Der eine, bunt gekleidet, mit verlöschter Fackel; der zweite in braunem Gewande, mit brennender. Über Rustans Bette hin nähern sie einander die Fackeln. Die des Buntgekleideten entzündet sich, der Dunkle verlöscht die seine gegen die Erde. — Da öffnet sich die Wand des Hintergrundes. Wolken verhüllen die Aussicht. Sie heben sich. Die Gegend, in der der zweite Akt spielt, wird sichtbar, von Schleiern bedeckt. Auch diese schwinden; ein erster, ein zweiter. Die Gegend liegt offen da. Neben dem im Vorgrunde stehenden Palmbaume hebt sich in weiten Ringen eine große, goldglänzende Schlange, bis zu seinen untersten Blättern hinaufstrebend, nach und nach empor. — Rustan macht eine Bewegung im Schlafe.)

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Waldgegend. Im Hintergrunde Felsen, die ein Bergstrom trennt und eine Brücke verbindet. Rechts im Vorgrunde ein vereinzelt stehender Fels, an dessen nach vorn gekehrter Seite ein Springquell und daneben eine Moosbank. Gegenüber, links, eine einzelne Palme.

Rustan und **Zanga** kommen.

Rustan.

Freiheit! Ha, mit langen Zügen
Schlürf' ich deinen Äther ein!
In des Morgens Purpurschein
Seh' ich deine Banner fliegen,
Die auf Höhn, am Himmelszelt,
Weit umher du aufgestellt:
Allen Lebenden ein Zeichen
In der Schöpfung weiten Reichen.
Freiheit! Atem der Natur,
Zeiger an der Weltenuhr;
Alles Großen Wieg' und Thron,
Nimm ihn auf, den neuen Sohn!
Laß mein Stammeln dir gefallen,
Die du Mutter bist von allen!

Zanga.

Herr, und jetzt genug geschwärmt;
Nun laßt uns von Nöt'germ sprechen.

Rustan.

Nötig? Nöt'germ? O, nicht denken,
Laß mich fühlen jetzo noch!
Nicht mehr in dem Qualm der Hütte,
Eingeengt durch Wort und Sorge,
Durch Gebote, durch Verbote;
Frei, mein eigner Herr und König!
Wie der Vogel aus dem Neste,
Nun zum erstenmal versuchend
Die noch ungeprüften Flügel.
Schaudernd steht er ob dem Abgrund,
Der ihn angähnt. Wagt er's? Soll er?
Er versucht's, er schlägt die Schwingen,
Und es trägt ihn, und es hebt ihn.
Weich schwimmt er in lauen Lüften,
Steigt empor, erhebt die Stimme,
Hört sich selbst mit eignen Ohren
Und ist nun erst, nun geboren.
Also fühl' ich mich im Raume;
Möcht' auf alle Berge steigen,
Möcht' aus allen Quellen trinken,
Laub und Bäume möcht' ich grüßen,
Bin ein Mensch erst und ein Mann!

Zanga.

Sprecht nur zu, 's hat keine Eile,
Ich erfrische mich derweile.

(Er setzt sich.)

Rustan.

Zanga, nein! Nicht ruhn, nicht rasten,
Bis begonnen unser Werk.

Zanga.

Unser Werk? So wollt Ihr also
Handeln, prüfen, denken, trachten?

(Er steht auf.)

Nun, da bin ich Euch zu Dienst.

Rustan.

Fort, und auf nach Samarkand!
Oben nur von jenen Hügeln
Sah in seiner Türme Brand
Ich die Sonne strahlend spiegeln,
Wir sind dort, eh sie entschwand.

Zanga.

Nur so zu und auf gut Glück?
Herr, um selig einst zu sterben,
Denkt bei allem mir ans Ende!
Doch, wollt Ihr, ein Tücht'ger, leben,
So erwägt und prüft den Anfang,
Denn das Ende kommt von selber.
Tretet ein bei Unbekannten,
Herr, und strauchelt auf der Schwelle,
Bleibt Ihr Meister Ungeschickt,
Sprächt Ihr, wie die sieben Weisen;
Freunde, die's beim Becher wurden,
Lachen auf aus voller Kehle,
Sehn sie sich nach Jahren wieder;
Und die Braut, gefreit in Tränen,
Folgt mit Seufzern Euch durchs Leben.
Unsre Neigungen, Gedanken,
Scheinen gleich sie ohne Schranken,
Gehn doch, wie die Rinderherde,
Eines in des andern Tritt.
Drum, bei allem, was Ihr macht,
Sei der Anfang reif bedacht.

Ihr geht nun nach Samarkand:
Da ist denn vor allem nötig,
Daß Ihr gleich als der erscheinet,
Der Ihr später denkt zu werden.
Euern Vater, lobesan,
Adeln wir nur gleich im Grabe,
Machen ihn zum Chan, zum Emir
Aus — Grusinien — aus dem Monde.
So was hilft beim ersten Eintritt,
Und erreicht Ihr Eure Wünsche,
Deckt das andre der Erfolg.

Rustan.

Gut!

Zanga.

Ei, gut? Nun, das geht besser,
Als ich glaubte, als ich hoffte.
Euer Oheim, seine Hütte —

Rustan.

Arme Mirza!

Zanga.

Ja, weil arm,
Hindert sie ein reiches Wollen.
Ahmt mir nur nicht jene nach,
Die das nahe Gut verschmähen,
Aber, unerhört, getrennt,
Lichterloh, wie Wolle brennt,
Heiß in Liebesglut vergehen.
Laßt das jetzt und seid ein Mann!

Jener Fürst von Samarkand
Ist gedrängt von seinem Feinde,
Von dem mächt'gen Chan aus Tiflis,
Der um seine Tochter freite:
Ein verwöhntes, einz'ges Kind,
Das, gar stolz und hochgesinnt,
Selbst den Gatten wählen möchte.
Ein geziertes, äff'ges Wesen,
Tat so was in Dichtern lesen.
Ich war erst in wirren Zweifeln,
Ob dem Stärkern, ob dem Schwachen
Zu vertrauen unsre Sachen;
Doch der Starke g'nügt sich selbst,
Und das Unglück macht erkenntlich.
Darum geht nach Samarkand,
Suchet Dienst in seinem Heere,
Und wenn an Entscheidungstagen
Ich Euch sage: losgeschlagen!
Stürzt dann in den Feind mit Macht,
Tief ins Herz der wilden Schlacht;
Augen zu! und links und rechts
Kreuzt die Blitze des Gefechts.
Fallt Ihr, war's Euch so bestimmt;
Siegt Ihr, sprechen wir vom Lohne:
Mancher fand so eine Krone.

Rustan.

Also sei es! Und so komm!

Zanga.

Herr, nur noch ein kleines Weilchen!
Auch der Körper will sein Recht.
Hier in meines Nänzels Weite
Führ' ich Kost für mäß'ge Leute;
Erst getafelt, eins gezecht,
Dann hervor die besten Kleider,
Euch als Junker angetan.
So was hilft und fördert, leider!
Drauf als wackrer Edelmann
Hin zur Stadt, dem Glücke nach;
Komme dann, was kommen mag!

Eine Stimme (hinter der Bühne).

Hilfe! Hilfe!

Zanga.

Horch, welch Rufen?

Stimme.

Hilfe! Hilfe!

Zanga.

Näher kommt's.
Das beginnt mit Weh und Ach!
Abenteuer, seid ihr wach?

Ein **reichgekleideter Mann** erscheint im Hintergrunde auf der Brücke. Er wird von einer nur je und dann auf Augenblicke sichtbaren Schlange verfolgt.

König.

Keine Rettung! Hilft denn niemand?

(Er flieht über die Brücke und verschwindet auf der linken Seite des Hintergrundes.)

Zanga.

Herr, den Speer nun angefaßt!
Rasch zum Wurf mit kluger Hast.

Der König.
(tritt fliehend, vom Hintergrunde her, links auf; Er eilt nach vorn, während Rustan rechts, Zanga links im Mittelgrunde sich gestellt haben).
Götter! Götter! Kein Erbarmen?
(Er sinkt besinnungslos am Felsensitze nieder.)

Zanga.
Werft und trefft!

Rustan.
(wirft den Speer nach dem noch nicht sichtbar gewordenen Untier).

Zanga.
Verfehlt! Nun, Herr,
Braucht die Beine, nehmt Euch Raum;
Ich erklettr' indes den Baum.
(Im Begriff, die auf der linken Seite stehende Palme zu erklettern.)

Während die Schlange links im Hintergrunde zum Teil sichtbar wird und Rustan nach dem Vordergrunde rechts flieht, erscheint auf dem daselbst vorspringenden Felsen ein **Mann**, in einen braunen Mantel gehüllt, mit gehobenem Wurfspieß.

Der Mann auf dem Felsen.
Schlechte Schützen!
(Er wirft und heftet, durchbohrend, die Schlange an den Boden.)
Topp!
(Herablachend.)
Ha, ha!
Schlechte Schützen! Lernt erst treffen.
(Verschwindet von der Höhe.)

Zanga
(vom Baum herabsteigend).
Was war das? — He, liegt die Schlange?

Rustan.
Nicht durch mich.

Zanga.
Nun, desto schlimmer!
Und doch gut, daß sie nur liegt.
(Zu dem Hingesunkenen tretend.)
Herr, das ist ein reicher Mann!
Wohl ein Fürst, vielleicht ein König.
Zieltet besser Ihr ein wenig,
Zahlten Ehren Euch und Gold.

Rustan.
Wirst du, Glück, mir nimmer hold?

Zanga.
Seht die Perlen, das Geschmeide! —
Herr, und seid Ihr sicher auch,
Daß nicht Ihr, daß jener andre
Hingestreckt das grimme Tier?
Eure Lanze traf.

Rustan.
Nicht meine.

Zanga.
Und wo ist er, dieser andre?
Warum steigt er nicht hernieder,
Pflückt die Früchte seiner Tat?
(Gegen den Felsen emporrufend.)
Mann vom Felsen, Mann vom Berge!
Komm herunter, sprich mit uns! —

Seht, er kommt nicht, war wohl nie.
Wo auch sollt' er sein und weilen?
Ringsherum auf viele Meilen
Kein Lebendiger als wir.
(Bei dem am Boden Liegenden.)
Hu, am Turban, seht, die Krone!
Ich verwette Hals und Hand,
's ist der Fürst von Samarkand.

Täuschung, Augentrug das Ganze!
Herr, ich sah es, Eure Lanze
Streckte jenes Tier in Sand.

Rustan.
Der war's, der am Felsen stand.

Zanga.
Nun, zum Henker! Noch einmal:
Mann vom Berge, komm herunter!
Zeige dich zu dieser Frist;
Sonst negier' ich frisch und munter,
Leugne, daß du warst und bist. —
Seht, er kommt nicht, seht, er war nie.
Schaut umher doch in der Runde,
Niemand kann sich da verbergen;
Rings der Felsen abgeschnitten,
Auf dem Felsen selber niemand.

Rustan.
Doch ich sah ihn.

Zanga.
Saht und seht!
Herr, Ihr hattet Furcht, gesteht!
Und der Schrecken, wild und wilder,
Zeigt gar sonderbare Bilder.
Hier ein Mann im Fürstenschmuck,
Leichenblaß in Sand gebettet,
Und Ihr seid's, der ihn gerettet.
Nehmt die Gabe des Geschickes
Und glaubt nur, der heut'ge Tag
Ist der Anfang unsers Glückes.
(Hörnerklang in der Ferne.)
Hört Ihr fernen Hörnerklang?
Zweifelt nur nicht ewig lang!
Ihr erlegtet jenes Tier;
Schoß ein andrer, schoßt auch Ihr.
Wir sind zwei hier gegen einen;
Wag' er nur, es zu verneinen!

Der Gerettete
(sich emporrichtend).
Hörnerschall? — Ha, und wo bin ich?

Zanga (zu Rustan).
Ha, nun gilt's!

(Zum Fremden.)
Herr! unter Freunden.
Edler Fürst! — vielleicht wohl mehr noch?
Hochgeehrt nach Rang und Stande.

Der Fremde
(der aufgestanden ist).
Ich bin König dieser Lande.

Zanga (kniend).
Herr, dein Knecht —
(Rustan läßt sich in einiger Entfernung aufs Knie nieder.)

König.
Und jenes Tier —?
Blutig, tot liegt's dort am Boden.
Meine Retter!
(Zu Zanga.)
Du?
(Auf Rustan zugehend.)
Nein, du!

Zanga.
Herr, Ihr habt es gut erraten!
(Auf Rustan zeigend.)
Jener war's. Ein tücht'ger Wurf,
Stracks hinein durch Herz und Lungen,
Und es hatte ausgerungen.

Rustan.
Herr, verzeiht —

Zanga.
's ist wohl verziehn!

Rustan.
Wenn noch Zweifel —

Zanga.
Ob wir leben?
Ob dort jenes tot genug?
(Leise.)
Nun, zum Henker, seid doch klug!
(Wiederholter Hörnerschall.)

König.
Ha, sie rufen, meine Lieben,
Suchend, wo ihr Hort geblieben.
Hier, Getreue, hier der Ort!
(Er geht in die Mitte der Bühne zurück, wo er, antwortend, in ein an seiner Hüfte hängendes Jagdhorn stößt.)

Rustan.
Zanga, komm und laß uns fort.

Zanga.
Nach dem alten, Herr, und fliehn?
Jetzt, da unsre Saaten blühn?

Rustan.
Nimmer sollst du mich berücken,
Mich mit fremder Tat zu schmücken.
Und doch könnt' ich's auch nicht sehn,
Erst gepriesen, erst gehuldigt,
Zager Feigheit dann beschuldigt,
Einem andern nachzustehn.

Zanga.
Laßt, was soll und muß, geschehn!

Nach wiederholtem Hörnerruf kommt nun das Gefolge des Fürsten. **Gülnare**, seine Tochter, an der Spitze.

Gülnare.
Vater! Vater!

König.
O, mein Kind!
(Sie stürzen sich in die Arme.)

Zanga (zu Rustan).
Schaut nur, schaut! Seht halb Euch blind!
Gold und Spangen, Perlen, Kleider.
Seht der Hoheit Vollgewalt!

Rustan.
Zanga, jene Lichtgestalt,
Sich um seinen Nacken schmiegend,
Weich in Vaterarmen liegend:
Wie sie atmet, wie sie glüht,
Jede Fiber wogt und blüht! —
Nun weist her auf mich sein Blick,
Danket mir der Rettung Glück.
Zanga, nun nicht mehr zurück!
Wär's am Rand mit meinen Tagen;
Ich hab' jenes Tier erschlagen!

König.
Ja, mein Kind, ein Raub des Todes,
Wenn nicht dieser Jüngling war.
Sieh, so nahe die Gefahr.
(Auf das erlegte Tier weisend.)

Gülnare
(mit der Hand die Augen bedeckend).
Ah!

König.
Entfernt dies Schreckbild!

Gülnare.
Nein,
Stark, entschlossen will ich sein.
(Nach vorn kommend.)
Glaub nur nicht, mein edler Fremdling,
Daß, ein schwach erbärmlich Weib,
Hinter dir so fern ich bleib'.
Oft hat man mich wohl gesehen
Männlich die Gefahr bestehen,
Eine gleiche stand ich ihr;
Doch das Widrige, den Grauen
So verwirklicht anzuschauen,
Nimmt entfremdend mich von mir.
Und doch schafft's nicht fort, es bleibe,
Selbst bezwingen will ich mich.

Nun zu dir, mein edler Retter,
Der mit seines Armes Walten

Alles, alles mir erhalten,
Was der Schwachen übrig blieb.
Rings von Feindesmacht umgeben,
Von verschmähter Liebe Trutz,
War mir dieses Greises Leben
Einz'ge Stütze, all mein Schutz.
Und der Drache bleckt' die Zähne,
Und es war um ihn geschehn;
Da — o, lohn' es diese Träne! —
Hebt sich eines Armes Sehne,
Und das Untier muß vergehn.
Vater, schau, so sehen Helden!
Vater, schau, so blickt ein Mann!
Was uns alte Lieder melden,
Schau es hier verwirklicht an!

Rustan (leise).

Kohlen, Zanga, glühnde Kohlen!

Zanga (ebenso).

Laßt die Furcht den Henker holen!

Gülnare.

Doch, du sprichst nicht? Doch du schweigst?

Rustan
(auf die Knie stürzend).

Herrin, o, ich bin vernichtet!

König
(entschuldigend zu Gülnare).

Wohl das Neue unsers Anblicks —

Gülnare.

Laß ihn, Vater! Es erquickt mich,
Einen Mann verschämt zu sehn!
O, ich sah sie brüstend gehn,
Mit gedunsnen Worten prahlend,
Mit Versprechen Taten zahlend;
Doch kam der Erfüllung Zeit,
Wie war Held und Tat so weit!
Dieser kommt uns, als von oben,
In der Stunde der Gefahr,
Tut, was seiner würdig war,
Und verstummt, wenn wir ihn loben.
Vater, sag es selbst! fürwahr,
Stellt er nicht die Zeit dir dar,
Nicht die Zeit, die einst gewesen,
Und von der wir staunend lesen,
Wo noch Helden, höhern Stammes,
Wo ein Rustan, weitbekannt
In der Parsen Fabelland? —

Zanga.

Rustan ist auch er genannt.

Gülnare.

Rustan! Hörst du, Vater? — Rustan!
O, die Zeiten sind noch immer,
Wo, wenn Menschenkräfte enden,
Götter ihre Hilfe senden.
Er kommt uns von ihrer Hand.
(Zu ihrem Vater.)
Und so wird gefaßt dich finden,
Was soeben Boten künden:
Jener blut'ge Chan von Tiflis,
Mein Bewerber und mein Feind,
Hat in mächt'gen Heeres Mitten
Unsre Grenzen überschritten:
Hundert Völker stolz vereint,
Weil er hilflos uns vermeint.
(Auf Rustan zeigend.)
Hier die Hilfe! Hier der Hort!
Stell ihn an der Treuen Spitze,
Laß ihn tragen deine Blitze!
Mut sein Atem, Tat sein Wort;
Und die Deinen, neu ermutet,
Sehn mit Neid, wenn einer blutet,
Und sein Beispiel reißt sie fort.
(Zu Rustan.)
Sei mein Schützer, sei mein Retter,
Banne diese dunklen Wetter,
(nach und nach langsamer sprechend)
Und der glänzend neue Tag
Bringt dir dar, was er vermag.

König (halblaut).

Sprichst du doch, als hättest du
Sie vernommen, die Gelübde,
Die ich tat in der Gefahr:
Dem Erretter, käme Rettung,
Schwur ich, nichts, ich nichts zu weigern,
Und wenn es das Höchste war. —
Du errötest? — Du verstehst mich?

Gülnare.

Vater, komm und laß uns gehn!

König.

Nun so karg, und erst so warm?
Warst du hier an meiner Stelle,
Dünkte jeder Lohn dir arm.

Gülnare
(nach rückwärts gewendet, wie ablenkend).

Und wo ist — wo ist die Stelle,
Die so vieles mir gedroht?

König.

Dort käm ich und floh den Tod,
Jene Schlange mein Gefolg',
Keine Wehr als meinen Dolch.

Zanga.

Seht, hier liegt er noch am Boden,
Reich besetzt mit edlen Steinen.
(Er hebt den Dolch auf und gibt ihn seinem Herrn, der ihn dem Könige überreicht.)

König
(mit ablehnender Gebärde).

Zähl, was mein ist, zu dem Deinen!
Zahlt' ich mit so armen Steinen
So beglückenden Erfolg?
Dort kam ich, und dort die Schlange,
Dieser Mann —
(Auf Rustan zeigend.)

Zanga
(am Boden den Platz bezeichnend).
Hier stand er, hier.

König.
Nein, du irrst; er stand dort oben,
Eingehüllt im braunen Mantel.

Rustan.
Zanga! Zanga!

Zanga.
Heißer Tag!

König (auf Zanga).
Erst warfst du, allein du fehltest,
Dann schoß er, die Schlange lag!
In der Sinnenkraft Vergehen
Hab', wie träumend, ich's gesehen.
Du standst hier, und er stand dort
Und war bleich und schien viel kleiner:
Wohl gebückt zum Wurf sich neigend.
Wo auch blieb der braune Mantel?

Zanga.
Irgend dort wohl in den Sträuchen.

Rustan (leise).
Zanga, Zanga!

Zanga.
Mut! nur Mut!

König.
Nun genug, und damit gut!
Dort auf jener Klippe Zinnen
Soll ein Tempelbau beginnen
Dem, der waltend niederblickt,
In der Not den Retter schickt.
Tochter, komm.

Gülnare (zu Rustan).
Du folg uns bald!
(Gehend und vor der getöteten Schlange zurückschaudernd.)
O, des Anblicks Nachgewalt
Übt von neuem seine Mächte.
O, verzeih es dem Geschlechte,
Das der Seele Kraft bezwingt,
Kindisch solche Schauer bringt.

König.
Reich den Arm ihr, gib die Rechte.

Gülnare.
Vor dem Toten schütze mich;
Lebt' es noch, ich zagte nicht.
(Sie stützt sich auf Rustans Arm. Alle bis auf Zanga ab.)

Zanga
(ihnen nachschauend).
Das geht gut, bei meiner Treu!
Das Prinzeßchen hat gefangen.
Tat zwar noch ein bißchen scheu,
Kämpft noch Stolz mit dem Verlangen. —
Wie sie fest an ihm sich hält.
Nun ein Graben. — Hupp! gesprungen! —
Ha, sie gleitet, strauchelt! — fällt? —
Nein, er hat sie rasch umschlungen.
Nichts so köstlich in der Welt,
Als wenn eins das andre hält.

Rustan (zurückkommend).
Zanga, Zanga! ich bin selig!

Zanga.
Ei, es geht? nicht wahr? es geht!

Rustan.
Und nun komm! Dort deinen Bündel,
Wirf ihn in den nächsten Fluß.
Nichts laß unsern Stand verraten,
Wir sind Kinder unsrer Taten,
Und nach aufwärts strebt der Fuß.
Komm nur, komm!

Zanga.
Doch früher, Herr,
Laßt die Gegend uns durchspüren,
Ob nicht jener Mann vom Felsen —

Rustan.
Zanga, ich hab's überdacht:
Jener Mann war kein Lebend'ger;
Bote einer höhern Macht,
Kam er in des Schreckens Nöten,
Um zu treffen, um zu töten,
Und entschwand, da er's vollbracht.

Zanga.
Nun, der Dank wär' abgemacht.

Rustan.
Laß ihn Mensch auch sein, wie wir,
Kommen und sich stellen mir;
Will mit Gold ihn überhäufen,
Fülle auf ihn niederträufen,
Groß ihn machen, groß und reich,
Wenn auch nicht dem Geber gleich;
Stellen auf des Glückes Zinne.
Und wer wirft mir Unrecht vor?
Zanga, denn was ich gewinne,
Ist nicht das, was er verlor.
Laß ihn tun sie, jene Tat,
Bittend dann nach Lohn sich wenden:
Man gibt Gold mit spröden Händen,
Und er geht, wie er genaht;
Doch bei mir, mit mir war's anders:
Unerklärt ein dunkles Etwas
Zog des Vaters, zog der Tochter —
O, des Weibs voll hehrem Sinn! —
Beider Blicke nach mir hin.
Gleich gilt nicht von gleichem Scheine,
Und ich nehme nur das Meine.
Komm und fort, dem Glücke nach:
Heut um's Jahr ist auch ein Tag.

Zanga.
Herr, ach Herr!

Rustan.
Was ist?

Zanga.
O, schaut!

Der **Mann**, dessen Wurf die Schlange getötet, ist hinter dem Felsen hervor und in den Vorgrund rechts getreten. Er hat den ihn umhüllenden braunen Mantel auf die Moosbank gelegt und steht nun in kurzem, schwarzem Leibrocke, nackten Armen und Beinen, mit schwarzem Bart und Haar, das Antlitz leichenblaß, da.

Rustan.
Ha, wie mir's im Tiefsten graut!

Zanga.
's ist derselbe, dessen Speer
Jenes Tier, vom Felsen her —

Rustan.
Unheil! nie dein Köcher leer?

Der Mann vom Felsen
(ist einige Zeit, unbeweglich vor sich hinschauend, auf der Moosbank gesessen, jetzt neigt er sich zur Quelle und trinkt).

Zanga.
Herr! er lebt, ist leibhaft, trinkt!

Rustan.
Meines Traums Gebäude sinkt!
Zanga! —

Zanga.
Herr!

Rustan
(die Hand am Dolche).
Ist's nicht Osmin,
Der Verweichlichte, Verwöhnte,
Der mich jüngst beim Jagen höhnte?

Zanga.
Seht doch nur den Bart, das Haar.

Rustan.
Du hast recht, und es ist wahr.
Aber erst nur glich er ihm.
Jeder Blick, mit neuer Lüge,
Zeigt mir anders seine Züge.
Was je greulich und verhaßt,
All in sich sein Anschaun faßt.

Der Mann
(richtet sich empor, legt den zusammengefalteten Mantel über den Arm und macht sich gefaßt, quer nach dem Hintergrunde zu, fortzugehen).

Zanga.
Schaut, er geht.

Rustan.
Nicht so! Und halt!
Steht mir Rede! Wohin geht Ihr?

Der Mann vom Felsen
(mit klangloser Stimme).
Hin nach Hofe! vor den Thron.

Rustan.
Was dort suchend?

Der Mann vom Felsen.
Meinen Lohn.

Rustan.
Lohn? Wofür?

Der Mann vom Felsen
(auf das erlegte Tier zeigend)
Für meine Tat.

Rustan.
Deine? — Meine! — Unsre Tat!

Der Mann vom Felsen.
Arme Schützen! Ha, ha, ha!
Lernt erst treffen! Arme Schützen!
(Zum Fortgehen gewendet.)

Rustan.
Halt, noch einmal! Er, der König,
Dankbar dir, für dein Bemühn,
(den Dolch des Königs aus dem Gürtel ziehend)
Sendet dir dies edle Kleinod,
Diesen reichbesetzten Dolch,
Wo des Demants klares Scheinen —

Der Mann vom Felsen.
Zahlt Ihr mit so armen Steinen
So beglückenden Erfolg?

Rustan.
Nun, der Dolch hat eine Spitze,
Sie auch zahlt.

Der Mann vom Felsen.
Ei ja! Ja doch!

Rustan.
Scheusal! Teufel! Greulich Untier!
Zieh nicht deine grimmen Fratzen,
Denn der Dolch in meinen Händen
Zuckt und mahnt mich, rasch zu enden.
Zanga!

Zanga.
Herr?

Rustan.
Sieh hin! Nur hin!
Gleicht er wieder nicht Osmin?
Wenn er grinset, wenn er lacht.

Zanga.
Fassung, Herr! und kühl bedacht!

Rustan.
Nun, es sei! ich will mich fassen.
Mensch, was willst du? was begehrst du?

Geizest du nach Reichtum, Schätzen?
Will dich in ein Goldmeer setzen,
Gießen aus ob deinem Haupt,
Was die Welt das Höchste glaubt:
All dein Wünschen, dein Verlangen,
Eh's zu keimen angefangen,
Soll's verwirklicht vor dir stehn,
Sollst du's reif in Garben sehn.

Der Mann vom Felsen.

Langes Rinnen trübt die Welle;
Ich trink' gerne aus der Quelle.

Rustan
(vor ihm niederstürzend).

Sieh mich denn zu deinen Füßen,
Sieh ein flehendes Geschöpf.
Heut zu allen künft'gen Tagen
Hat des Glückes Stund' geschlagen;
Geh und schreite über mich,
Tritt ein Dasein unter dich!

Der Mann vom Felsen.

Willst mit andrer Taten prahlen?
Willst mit fremdem Golde zahlen?
Glück und Unrecht? Luft'ger Wahn!
Rühm dich des, was du getan.

(Er geht nach dem Hintergrunde, indem er den Mantel wieder um die Schulter wirft.)

Rustan
(nach vorn kommend).

Er hat recht, und ich will fort.
Zanga! komm! wir kehren heim.
In der Nahverwandten Mitte
Sei das Glück der ersten Schritte,
Sei die Schmach — Und dennoch! — Nein!
Nein, es darf, es soll nicht sein!

Der Unbekannte
(ist den Steig, der zur Brücke führt, hinaufgeschritten).

Rustan (folgt ihm).

Unmensch, halt! Nicht von der Stelle!
Diese Brücke wölbet sich
Als des Glücks, der Hoheit Schwelle,
Sei es dir, sei es für mich.
Unmensch, halt!

(Er hat den Mantel des vor ihm Hinschreitenden angefaßt.)

Der Mann.

's ist nur mein Kleid.

Rustan.

Nun, der Herr ist auch nicht weit.
Halt! Ich, oder du!
(Er faßt ihn an.)

Der Mann.

Nicht ich!
(Sie ringen auf der Brücke.)

Rustan.

Sein Berühren ist Entmannen.
Zanga, Zanga, rette mich!

(Der Fremde drängt Rustan bis hart an den Rand der Brücke, im Begriff, ihn hinabzustürzen.)

Rustan.

Ich erliege!,

Zanga.

Braucht den Dolch!
Braucht den Dolch! Ihr seid bewaffnet.

Der Fremde.

Ganz nun mein!

Rustan.

Noch nicht! noch nicht!

(Er hat den Dolch gezogen und stößt ihn nun dem Fremden in die Brust.)

Der Fremde
(auf der Brücke niedersinkend).

Blutig! Blutig! Schwarzer Tag!

Rustan
(von der Höhe herabkommend).

Zanga! Zanga! Lebt er? bin ich?

Zanga.

Herr, Ihr seid! Und seht, er blutet.

Rustan.

O, daß ich's getan! Entsetzen!

Der Fremde
(halb emporgerichtet).

Kinderjahre! Kinderjahre!
Folgt der Unschuld Leichenbahre!
(Zurücksinkend.)
Rustan, Rustan! Mirza, Rustan!

Rustan.

Zanga, schnell! Sieh, ob noch Rettung,
Ob noch Hilfe möglich. Eile!

Der Fremde
(der sich im Todeskampf auf der Brücke gewälzt, stürzt jetzt in die Flut).

Zanga.

Herr, zu spät! Ihn hat die Flut.
(Zu Rustan, der, die Hände vors Gesicht geschlagen, dasteht.)
Schlimm genug und dennoch gut;
Wenn nicht er, wart Ihr verloren.

Rustan.

O, und wär' ich nie geboren!
(Hörnerschall.)

Zanga.

Herr, nur Fassung! Fassung! Mut!
Fall der Notwehr. — Hört, man ruft uns.
Seht, man kommt. Nun ausgehalten!

Ein **Kämmerer** kommt von der linken Seite.

Kämmerer.

Herr, des Königs hohe Gnaden
Lassen Euch zur Heimkehr laden
Und zum Heereszug demnächst.
Dort sie selbst.

Der **König** und **Gülnare** erscheinen im Hintergrunde auf der Anhöhe, rechts an der Brücke.

König.

Nun, Rustan? Folgt Ihr?

Rustan.

Hoher Herr, ich bin bereit.
(Zu Zanga.)
Nun gilt's fallen oder siegen!
Ausgedauert und — geschwiegen!

(Indem er sich zum Gehen wendet und die Hörner von neuem ertönen, fällt der Vorhang.)

Dritter Aufzug.

Offener Platz in Samarkand. Die ersten Kulissen des Vorgrundes bilden eine zeltartige Estrade, deren hintere Vorhänge offen sind. Rechts ist ein Sofa von Kissen angebracht, nach oben mit einem Baldachin, nach rückwärts mit einer herabhängenden Draperie geziert. Daneben ein Tischchen. Gegenüber, auf der linken Seite, ein größerer Tisch, dunkelrot behangen.

Der Platz von außen ist mit **Volk** beiderlei Geschlechts besetzt.
Jubelruf, kriegerische Musik, Truppenaufzüge.

Volk.

Heil dem Sieger! — Heil dem König!
Rustan! Rustan! — Hoch Gülnare!

Der König kommt, zu beiden Seiten **Rustan** und **Gülnare** an der Hand führend. **Reichgekleidete Große** hinter ihm. Sie gehen in dem Raume außer dem Zelte quer über die Bühne und auf der linken Seite ab.

Zanga.
(durch das Volk kommend, zu denen, die am Eingange des Zeltes stehen).

Platz da! Platz! Ich bin vom Hause.
(Er kommt nach vorn.)
Nun, bei Gott! Das geht vortrefflich!
Unser Rustan wirkte Wunder.
Tritt hervor aus jenem Wald,
Und der Ruf der Tat durchschallt
Rings das Land nach allen Seiten.
Nieder von den Bergen schreiten
Hirten, jetzt zum erstenmal,
Völker ohne Maß und Zahl,
Die sich sammeln, die sich scharen
Um den Retter in Gefahren.
Und der Feind, er steht verblüfft;
Ihm, der kam zu leichtem Krieg,
Dünkt der Rückzug jetzt schon Sieg.
Rasch wir nach, und weit und weiter!
Schon sind handgemein die Streiter.
Da sieht Rustan jenen Chan,
Der so überstolz getan,
Sprengt auf ihn, — zwar, wie mich dünkt,
Ist das just der Punkt, der hinkt: —
Rustan stürzt. Allein, was tut's!
Unsre Völker, hohen Muts,
Sehen bange Zweifel schweben
Ob des Führers teurem Leben,
Dringen nach und — sahst du's nicht!
Bald kein Feind mehr im Gesicht.
Also sich's begeben hat;
Ich bin selbst das Zeitungsblatt,
Schwarz gekommen schon zur Erden,
Darf's nicht erst durch Lügen werden.

Da kommt Rustan mit dem König,
Tut schon vornehm, blickt schon stolz.
Ei, umgüldet's nur ein wenig,
Dünkt sich Edelstein das Holz.

Der König und **Rustan** kommen.

König.

Hörtest du? vernahmst du? sahst du?
Ihres Mundes freundlich Lächeln,
Ihrer Rede Sommerfächeln;
Fühltest du den Druck der Hand?
Ja, Gülnare, meine Tochter,
Sinnt nicht länger Widerstand.
Freude, Wonne, sondergleichen!
Ihre Hand will sie dir reichen;
Und was an des Todes Toren
Ich mir selber zugeschworen,
Und was Nacht bisher verhüllt,
Glänzend, herrlich wird's erfüllt.
Du, an meiner Tochter Seite,
Sitzest auf der Väter Thron,
Breitest aus in alle Weite
Mit der Kriegstrommete Ton
Dieses Landes Macht und Ruhm,
Noch vor wenig kurzen Tagen
Stolzer Nachbarn Eigentum.
Und sie zittern und sie beben
Vor dem Dräun der starken Hand,
Und des Ruhmes Säulen heben
Hoch den Thron von Samarkand.
Sieh dies Land, es ist das deine,
Sieh mein Selbst, es folgt dem Laud;
O, des sel'gen Abends Scheine,
Da ich dich, den Retter, fand!
(Er setzt sich.)
Ich bin müd, bringt mir zu trinken;
Selbst die Freude schwächt die Kraft.
Alles scheint mir zuzuwinken:
Tu, was neu das Alte schafft!

Gebt mir Wein, die Zunge lechzet,
Und verschließt des Zeltes Hüllen;
Freuden, wie sie mich erfüllen,
Hegt man gern bei sich allein.

(Zanga gibt den Auftrag. Man geht um Wein. Die Vorhänge des Zeltes fallen herab.)

Rustan.

Wenn auch das, was ich getan,
Voll und wirklich Lohn erheischet,
Doch so übermäß'ge Gunst —

König (aufstehend).

Laß du über dem Geschick,
Auszugleichen Wert und Glück!
Wär's Verdienst denn, wenn der Regen
Niederträufst auf unsre Flur?
Ist Verdienst es, wenn der Leu,
Reich begabt und stark und frei,
Hineilt auf des Wildes Spur;
Wenn die kreißende Natur
Aus der Gaben Reichtum spendet,
Achtlos, wer ihn zu sich wendet?
Auch der Zufall will sein Spiel.
Nimm, was dein; und scheint's zu viel,
Dieses als zu viel Erkennen
Macht dich wert, es dein zu nennen. —

Eins nur ist noch zu berichtigen:
Rustan, alle, die ich fragte
Ringsum aus der ganzen Gegend
Nach den Eltern, die du nanntest,
Nach den Deinen, deiner Abkunft,
Niemand will die Namen kennen
Und den Stamm, das Volk, den Ort.

Zanga.

Ist's doch auch ein kleines Völkchen,
Seiner Herden Zucht ergeben,
Und da sie nomadisch leben,
Kommt's heut an, zieht morgen fort.

Rustan.

Dann, o Herr, wenn erst das Was
Des Geschehnen klar und deutlich,
Forscht man viel noch hinterher
Um das Wie und um das Wer?

König.

Du hast recht! und wer auch immer:
Bist du immer doch derselbe,
Der mein Land, mein Volk befreit,
Der an jenem grausen Morgen
Meiner Tage Rest geborgen,
Dessen Mute, dessen Schlag
Jenes Untiers Grimm erlag.
Bist derselbe und bist's nicht;
Und wenn nicht, mir so viel teurer,
Als mir teuer dies dein Selbst.

Wenn ich dich so vor mir sehe,
Hoch gewachsen, stark und kühn,
Mit der hellen, klaren Stimme,
Freu' ich doppelt mich und dreifach,
Daß du anders, als ich damals,
In der Sinne wirrem Wanken,
Mehr ein Wahnbild der Gedanken,
Meines Retters Bild gesehn.

Du schienst damals klein und bleich,
Eingehüllt in braunem Mantel,
Und die Stimme scharf und schneidend. —

(Man hört aus der Ferne Gemurmel von Stimmen, dazwischen klagend ausgestoßene Laute.)

König.

Welch Geräusch? Seht zu, was ist.

(Es geht jemand.)

Widerlich stört's meine Rede,
Und dazwischen Klagetöne,
Fast wie jene — (Zu Rustan.) Warst du damals
Auch mit diesem ganz allein?

(Auf Zanga weisend.)

War kein dritter, war kein andrer
Neben dir?

Rustan.

Nur er und ich.

König.

Eine Stimme, dumpf und schaurig,
Die ich früher schon gehört,
Sonst im Leben schon vernommen,
Schien da an mein Ohr zu kommen,
Wie ich lag von Angst betört.
Du standst damals —

Rustan.

Herr, am Felsen.

Zanga.

Oben, oben auf dem Felsen.

König.

Oben, recht! Je mehr ich sinne,
Um so widerlicher wird's.
Auf dem Felsen, klein und bleich,
Eingehüllt in braunem Mantel
Und die Stimme —

(Die vorigen Klagelaute wiederholen sich.)

König.

Pfui, des Lauts!
Schafft sie fort, die ekle Stimme,
Die Erinnerung mit ihr.

(Zanga geht ab.)

(Ein Diener hat Wein gebracht.)

König.

Hier ist Wein. Komm, laß uns trinken!
Weg es waschen, dieses Bild!
Was ich damals dumpf geträumt,
Lieblich hat's den Platz geräumt
Dem Erfreulichen, dem Wahren.
Wo sich Götter offenbaren,
Kündigt sie ein Schauder an,
Daß, wenn ein die Mächt'gen fahren,
Schon die Pforten aufgetan.
Hier ist Wein. Komm, laß uns trinken!
Und noch diesen Abend sollen
Laute Zimbeln und Trommeten
Hoch von dieser Veste Türmen
Es in alle Lüfte stürmen,

Daß du Erbe mir und Sohn.
Ja, du Edler, ja, du Guter,
Schutzgeist, Lebensretter du,
Sieh, dein Vater trinkt dir's zu!

Indem er den Becher emporhebt und Rustan sich vor ihm auf ein Knie niederläßt, kommt **Zanga** eilig zurück; hart hinter ihm ein **Kämmerling.**

König (einhaltend).
Was begab sich?

Zanga
(zu Rustan leise).
Herr, nur Mut!

König.
Soll ich länger noch erwarten —?

Kämmerling.
Herr, die Stadt beinah in Aufruhr.

König
(den Becher abgebend).
Aufruhr? Torheit! Und warum?

Kämmerling.
Herr, die Wellen des Tschihun,
Die an unsern Mauern nagen,
Haben auf dem flachen Sand
Eines Mannes Leib getragen,
Der durch Mord sein Ende fand.

König.
Laßt sie das dem Richter klagen.

Kämmerling.
Und der Mann, er ward erkannt
Als derselbige mit jenem,
Den, aus deiner Kämmrer Scharen, —
Nie hat man den Grund erfahren, —
Du vorlängst vom Hof verbannt.

König.
Wohl, ich weiß. — Doch diese Laute,
Schaurig, widrig, wirren Klanges —?

Kämmerling.
Herr, es ist sein alter Vater,
Den du kennst, der stumme Mann;
Eine Schrift in seinen Händen,
Fleht er um Gericht dich an.

König.
Wohl, es sei ihm, doch er schweige!
Rustan!

Rustan.
Herr?

König.
Du kanntest nie
Jenen Mann, der nun getötet?

Rustan.
Herr, so meinst du —?

König.
Nun, nur Gutes.
Doch die Stimme, deren Klang
Damals mir zu Ohren drang,
Als du mich befreit beim Jagen,
Schien des Manns, der nun erschlagen.
Es kommt näher, wächst im Raum,
Wie ein halbvergeßner Traum.
Und wen klagt man an als Täter?

Kämmerling.
Herr —

König.
Du zögerst?

Kämmerling.
Wag' ich's?

König.
Sprich!
Wen zeiht man des Mordes?

Kämmerling.
Dich!

König.
Mich? Ha, Torheit und Verrat!
Nicht nur ein Sinn fehlt dem Alten,
Alle fehlen in der Tat.
(Die Vorhänge auseinander schlagend.)
Komm herein, du Mann der Torheit,
Stumm an Zunge, an Verstand!
Und beweise deine Klagen
Oder stirb von meiner Hand!

Der alte Kaleb, grau gekleidet mit schwarzem Überwurf, weißem Bart und Haar, tritt, von **Karkhan** geleitet, eine Schrift emporhaltend, ein und wirft sich vor dem Könige nieder, wobei er, nach Art der Stummen, unartikulierte Laute ausstößt.

König.
Nicht berühre meine Kleider,
Bis du Widerruf getan.

Zanga (leise).
Herr, was dünkt Euch?

Rustan.
Harr und schweig!

Zanga.
Diesen Mann sah ich schon früher.
Gleicht er nicht —?

Rustan.
Ob auch! Wem immer!
Laß uns hören, was er bringt.

König
(dem der Alte eine Schrift emporgereicht hat).
Was soll ich mit diesen Zeilen?
Zorn quillt mir im Auge heiß.
(Zu dem Führer des Greisen.)
Bist du einer, der da weiß —?

Karkhan.

Seinem Hause nah verwandt.

König.

Nun, so sprich, was dir bekannt.

Karkhan.

Was man sagt, nicht, was ich meine.
Jenen Toten, dir bewußt,
Fanden wir im Abendscheine,
Einen Dolch in seiner Brust;
Und der Dolch — er war der deine.

König.

Mein Dolch? Wie?
(Seinen Dolch halb ziehend.)
Hier ist mein Dolch.

Karkhan.

Jenen Dolch, den du beim Jagen
Pflegtest in dem Gurt zu tragen
Und auch trugst zu jener Zeit,
Da ein Wunder dich befreit.

König
(zu Rustan tretend, halblaut).

Rustan, dir gab ich den Dolch,
Der im Wahnwitz der Gefahr
Meiner Hand entfallen war.
Bring ihn her! Gib mir ihn wieder! —
Du entfärbst dich? — Rustan! Rustan!
Jener Mann, den sie beschrieben,
Ward durch mich vom Hof vertrieben,
Weil sein Trachten, frech gesinnt,
Sich erhob zu meinem Kind.
Also denn dein Nebenbuhler!
Rustan! Rustan! — Und die Stimme,
Die von jenem Felsen sprach
Und nun auftaucht hell und wach,
Sie glich jenes Mannes Stimme,
Der nur jetzt des Mörders Grimme,
Unbekanntem Tod erlag.
Rustan, gib den Stahl mir wieder.
(Laut.)
War's ein Dolch mit grünen Steinen?

Karkhan.

Mit Smaragden reich besetzt;
Tief im Busen eingetrieben,
Wo er graß zusammenhielt
Den durchnäßten braunen Mantel.

König.

Braunen Mantel? — Stand am Felsen, —
Bleich und hager, — du standst seitwärts,
Oben er und schoß. — Wer traf?
Rustan, Rustan! — Sprich nicht jetzt!
Nicht ein Wort, das dich gereuet.
Ich will hin, den Toten sehn,
Du magst nach dem Dolche gehn.

Alter, folg! und folget ihr!
(Zu Rustan tretend.)

Auf! zerstreue diese Wolke;
Denn Rechtfert'gung schulden wir:
Ich, der Fürst, dem ganzen Volke,
Du, der Sohn und Bürger, mir.
(Er geht, von Kaleb und seinem Gefolge begleitet, ab.)

Zanga.

Herr, was nun?

Rustan.

Das fragst du mich?
Du? der sonst so überreichlich
Mittel wußte, Kniffe, Ränke;
Der mich bis hierher geleitet,
Losgerissen von der Heimat,
Mich die Würfel hieß ergreifen
Zu des Glückes falschem Spiel?
Dessen Zunge Schmeichellaut
Ich, ein Törichter, vertraut,
Der mit Lügen und mit Leugnen
Mich verlockt, mir anzueignen,
Was ein anderer getan;
Abgelockt mich von der Bahn,
Von der ebenen, geraden,
Von des Ruhmes goldnen Pfaden?

Zanga.

Ebnen Pfaden? Schöner Wahn!
Ach, verzeiht zu hohen Gnaden,
Fast kommt mir ein Lachen an.
Wackre Faust und schlichter Geist
Fördern auch und bringen weiter,
Etwa zu 'ner Fahne Reiter,
Einer Hauptmannsstell' zumeist,
Läßt mit halbzerschoßnen Knochen
Magre Gnadensuppen kochen;
Aber wen es höher treibt,
Auf zu Glückes reichern Spenden,
Wenn auch der im Fußweg bleibt,
Mag er nur die Schritte wenden. —
Ich stellt' Euch mit einem Ruck,
Sei's im guten, sei's im schlimmen,
Auf des Berges höchsten Hang,
Dessen Mitte zu erklimmen
Ihr gebraucht ein Leben lang.

Rustan.

Und nun gähnt der Untergang!

Zanga.

Pah! Und was ist auch verloren?
Wenn Ihr nicht die Schlange schlugt,
Habt Ihr doch den Feind geschlagen,
Allen ihren künft'gen Tagen
Heil gebracht und Sicherheit.
Habt Ihr nicht das Heer für Euch?
Flüchtet Euch in ihre Reihen,
Die Euch kühn gefolgt im Streit;
Mag dann dieser König dräuen,
Und wer weiß? wer noch gebeut.
Herr, nur Mut! Dort seh' ich zwei
Von den Führern unsers Heeres.
Wie sie lauern! wie sie spähn!

Bleibt nur hier und harrt der Dinge,
Ich will 'mal sie prüfen gehn.
(Er geht nach dem Hintergrunde auf den Halbkreis von Menschen zu, die dort zurückgeblieben sind.)

Rustan.

Folg' ich ihm? — benutz' ich eilend
Die Gelegenheit der Flucht?
Schändlich! Niedrig! Greulich! Greulich!

Nicht, daß ich den Mann erschlug!
Hab' ich ihm den Tod gegeben,
War's verteidigend mein Leben,
War's, weil jener Brücke Pfad,
Schmal und gleitend wohl genug,
Einen nur von beiden trug.
War's, weil er mit gift'gem Hohn
Lauernd seine Tat versteckte
Und die Hand erst nach dem Lohn,
Dem bereits gegebnen, streckte;
War es, weil — muß ich's denn sagen, —
Er und ich zwei Häupter tragen
Und dies Land nur eine Kron'.
Es geschah. Allein, wenn nicht,
Stünd', genüber seiner Tücke,
Jetzt ich auf der Schauerbrücke,
Es geschähe jetzt wie da.
Doch, daß nach durchfochtnem Krieg,
Da mein Stern zum Scheitel stieg,
Ich, verklagt, soll Antwort geben
Über ein so niedrig Leben,
Dafür tröstet mich kein Sieg.

O, hätt' ich — o hätt' ich nimmer
Dich verlassen, heimisch Dach,
Und den Taumelpfad betreten,
Dem sich Sorgen winden nach.
Hätt' ich nie des Außern Schimmer
Mit des Innern Wert bezahlt
Und das Gaukelbild der Hoffnung
Fern auf Nebelgrund gemalt!
Wär' ich heimisch dort geblieben,
Wo ein Richter noch das Herz,
Wo kein Trachten ohne Lieben,
Kein Versagen ohne Schmerz!

Ha, und doch! Zurück es lassen,
Was mir anbeut das Geschick?
Diese Stadt mit lauten Gassen,
Eines Reiches fürstlich Glück?
Wonach heiß mein Wunsch getrachtet,
Leibhaft, wirklich schau' ich's an,
Und beim Griff der Hand umnachtet
Mich ein gaukelhafter Wahn?
Standen nicht der Vorzeit Helden
Oft auf gleicher Zweifelbahn?
„Tu's!" ließ Geist und Mut sich hören;
„Tu's nicht!" rief das Herz sie an.
Und sie ließen sich betören,
Um den Zaubrer war's getan;
Oder taten's, und wir schwören
Nun bei dem, was sie getan.

Ich will harren, ich will bleiben,
Gähnte weit des Todes Schlund;
Und wer's wagt, mich zu vertreiben —
Stehe fest auf seinem Grund!
(In einer Öffnung des Halbkreises, den die in der Ferne stehenden Menschen bilden, wird Zanga sichtbar.)

Rustan.

Zanga! Zanga!

Zanga kommt nach vorn, von einem grau gekleideten **alten Weib** gefolgt, das einen Becher trägt.

Zanga.

Fort, du Hexe!

Die Alte.

Zanga, komm! gib's deinem Herrn!

Zanga.

Laß mich, laß mich!

Die Alte.

Böser Diener!
Sorgst du nicht um deinen Herrn?

Rustan.

Was ist das?

Zanga.

Weiß ich es selber?
Sie verfolgt mich mit dem Becher,
Nennt's ein Mittel, nennt's Arznei.

Die Alte.

Wohl Arznei! Du böser Diener!
Nimm es nur, gib's deinem Herrn.

Zanga.

Laß mich, laß!

Rustan.

Wer sendet sie?

Die Alte.

Ich mich selbst, mein schöner Herr.
Du bist krank; sieh, das erfuhr ich.

Rustan.

Krank?

Die Alte.

Ei, Sohn, bedenklich krank!
Wie glimmt wild dein dunkles Auge,
Wie zuckt gichterisch der Mund!
Gib die Hand mir, reich den Arm,
Und ich deute dir dein Fieber.

Rustan.

Laß!

Die Alte.

Wohl krank, ansteckend krank!
Einer starb schon, der dir nahte,
Draußen liegt er auf dem Sand.
Und der König fürchtet auch wohl,
Daß dein Übel ihn ergreife;
Darum harrt er, weilt mit Vorsatz,

Will dir Zeit, mein Söhnlein, geben,
Zu entweichen, zu entfliehn.

Rustan.

Zanga!

Die Alte.

Nun, Nur nicht verzagt!
Sieh, mein Sohn, hier ist ein Mittel,
Sieh den glimmernd schäum'gen Saft:
Kaum benetzt er deine Lippen,
Sinkt die Brandung ebbend nieder,
Lösen sich die müden Glieder,
Schweigt der Schmerz, erlischt der Tag,
Zürne dann, wer zürnen mag!'

Rustan.

Greulich! Greulich!

Die Alte.

Ei, ich seh' wohl,
Dich erschreckt des Trankes Anblick,
Weil er gar so brausend zischt.
Ei, das gibt sich, ei, das legt sich,
Wie Begeisterung der Jugend.
Auch, mein Sohn, in Wein gegossen,
Wirkt ein Tropfen wie das Ganze.
Hier steht Wein. Ha, und der Becher,
Sieh! wie gleicht er hier dem meinen.
Nun, ich mische dir den Trank.

(Sie nähert sich dem Tischchen neben dem Ruhebette, auf dem des Königs Becher steht.)

Rustan.

(sie anfassend).

Halt! — Und Zanga! — laß den Vorhang —
Laß des Zeltes Vorhang nieder!

(Zanga zieht den Vorhang, er schließt sich.)

Die Alte.

Hi, hi, hi! Warum den Vorhang?
Warum Decken denn und Hüllen,
Wenn wir Rechtes nur erfüllen?
Ei, du möchtest wohl den Trank,
Aber auch, daß man dich zwänge!
Ei, ich zwinge niemand, Sohn!
Bietend reich' ich meine Gaben,
Wer sie nimmt, der mag sie haben.
Und so stell' ich hin den Becher,
Der dich reizt und der dich schreckt;
Wird dein Übel, Söhnlein, schlimmer,
Weißt du, was dir Heilung weckt.
Doch nicht bloß an dich gebunden,
Andern auch hilft dieser Trank,
Macht die Kranken schnell gesunden,
Die Gesunden freilich krank.

(Sie hat den Becher auf den links stehenden Tisch gestellt.)

Nun, mein Söhnlein, Gott befohlen!
Ohne Abschied, ohne Dank!

Rustan

(der mit gesenktem Haupte sinnend im Vorgrund gestanden, fährt jetzt empor und faßt die Alte an).

Halt! und nimm zurück den Becher,
Nimm zurück ihn, deinen Trank!

(Er ergreift den auf dem Tischchen rechts stehenden Becher und drückt ihn der Alten in die Hand.)

Die Alte.

Hi, hi, hi! Hast dich vergriffen!
Dort steht er, der edle Trank;
Das hier ist ja Saft der Trauben.

(Sie trinkt.)

Wie das labt! — wie das erquickt!

(Den Becher umwendend.)

Leer und aus! — Nun, dir zum Heile!
Und den Becher mir zum Lohn.

(Sie steckt den Becher in ihr Gewand.)

Wohlgemut, mein teurer Sohn!
Nicht die Hand vors Aug' geschlagen!
Was dir kommt, das mußt du tragen,
Eine Leiche, auf dem Thron.
Bist nun deines Schicksals Meister,
Sprichst ein Wort im Rat der Geister,
Trägst dein eigen Los davon.

Horch! man kommt! Nun, ich will gehen.
Unbesorgt! Sie sehn mich nicht.
Ob gleich alle zu mir flehen,
Scheut doch jeder mein Gesicht.
Sieh dort offen eine Spalte
In des Zeltes dünner Wand;
Raums genug für eine Alte.
Nun, mein Sohn, die Zukunft walte!
Glück, Entschlossenheit, Verstand!

(Sie hinkt nach der rechten Seite des Zeltes und zieht sich hinter die Umhänge des dort stehenden Ruhebettes zurück; blickt noch einmal, die Vorhänge aufhebend, hervor und wird dann nicht mehr gesehen.)

Rustan.

Sieh! wo kam sie hin, die Alte?

Zanga.

Herr, ich weiß nicht. Sie entschwand.
War's dort durch des Umhangs Spalte,
War's — mir bleibt es unerkannt.

Rustan.

Schweig und gib das Tuch.

(Auf ein dunkelrotes Tuch zeigend, das Zanga lose um den Hals geschlungen trägt.)

Zanga.

Das Tuch?

Rustan.

Wohl, das Tuch. — So! — und nun stille!

(Er hat das dunkelrote Tuch über den gleichbehangenen Tisch links und den darauf stehenden Becher gebreitet und steht in banger Erwartung.)

Die Vorhänge des Zeltes tun sich auf. Der **König** tritt ein, hinter ihm **Kaleb, Karthan** und **zwei Begleiter.**

König.

Du noch hier?

Rustan.

Wo sonst, mein König?

König.

Nun, ich dachte dich entfernt.
Geht, ihr andern! (Zu Kaleb.) Du nur bleib.

(Das Gefolge entfernt sich, die Vorhänge des Zeltes werden geschlossen.)

König.

(der einem der Abgehenden den braunen Mantel und den Dolch abgenommen hat, die dieser trug, den Mantel auf den Boden hinwerfend).

Rustan, kennst du diesen Mantel?
Diesen Mantel, diesen Dolch?

Rustan.

Schlecht versteh' ich mich auf Kleider;
Doch auf Waffen gut, du weißt's.

König.

Nun denn: kennst du diese Waffe?

Rustan.

Wohl; es ist derselbe Dolch,
Den du einst verlorst beim Jagen.

König.

Ich verlor? Den ich dir gab.

Rustan.

Ja, nachdem du ihn verloren
Und ich ihn gefunden, Herr;
Wie ihn wohl ein andrer fand,
Als ich selbst ihn drauf verloren.

König.

Du verlorst ihn?

Rustan.

Wohl.

König.

Ein andrer
Fand ihn?

Rustan.

Also scheint's.

König.

Und tat
Jener andre das Verbrechen,
Das laut aufmahnt, es zu rächen?

Rustan.

Laß mich, Herr, von dem nur sprechen,
Was ich selber tat und weiß.

König.

Und der Mantel?

Rustan.

Herr, ich sagt' es:
Schlecht versteh' ich mich auf Kleider.

König.

Doch die Züge jenes Toten,
Sie sind auch des Mannes Züge,
Der mich auf der Jagd befreit.

Rustan.

Du warst damals kaum bei Sinnen,
Erst nur hast du's selbst bekannt.

König

(die Schrift emporhaltend, die ihm der alte Kaleb gab).

Und die Schrift hier sagt so vieles;
Zeigt, wie dem so graß Verblichnen
Hohes Unrecht ich getan.

Rustan.

Tatst du dem Verblichnen unrecht,
Tu nicht gleiches dem Lebend'gen.
Was soll mir die tote Schrift?
Laß dir meine Taten sprechen!
Wer schlug jene blut'ge Schlacht,
Die dir Heil und Sieg gebracht?
Wer befestigte die Krone,
Halb von einem Feind geraubt,
Wieder dir auf deinem Haupt?
Dankst du's nicht, wenn du noch bräust,
Dem Bedrohten, mir, zumeist?
Ha, ich find' es wohl bequem,
Dadurch sich den Dank zu sparen,
Daß dem Retter, daß wir dem,
Durch den Heil uns widerfahren,
Häufen auf des Vorwurfs Last,
Den Berechtigten, mit Lachen,
Zum Verpflichteten uns machen.
König, mir gib erst mein Recht!
Was geschehn an jenem Knecht,
Laß uns künftig sehn und rächen;
Jetzt erst halte dein Versprechen,
Gib, was du mir zugesagt!

König.

Halt! Was damals ich versprach,
Zogen andre Gründe nach!
Wer mein Höchstes sein will sehn,
Muß, ein Reiner, vor mir stehn.
Reine dich vor meiner Macht!
Noch hat niemand es erfahren,
Was dich drücket für Verdacht.
Zeit geb' ich dir diese Nacht,
Mit dir selbst zu Rat zu sitzen,
Was dir frommen mag und nützen.
Aber bricht der Morgen an,
Ohne daß du's dargetan,
Samml' ich einen andern Rat
Aus den Besten meines Heeres:
Der soll sitzen und entscheiden,
Wer im Recht ist von uns beiden.

(Er wendet sich von ihm; zu Kaleb:)

Alter, komm! ich will nun lesen
Deine Schrift, so weit sie geht;
Was dein armer Sohn gewesen,
Zeigt sie deutlich — nur zu spät.

(Am Sofa rechts stehend.)

Doch erst geh nach Licht und Wein,
Es wird dunkel und mich dürstet.
Hier ließ ich, da erst ich ging,
Stehen einen vollen Becher,
Einen Becher Freudenwein; —

Sog ihn denn der Boden ein?
Zwar, die Freude ist vergangen,
Und verging denn auch der Wein?

(Rustan hat ergrimmt das über den Becher auf dem Tische links ausgebreitete Tuch hinweggerissen.)

König.

Doch, dort steht er! — Wie er blinkt,
Freundlich mir entgegen winkt!
Ach, was ist seitdem vergangen,
Seit mein Mund an dir gehangen!
Zanga, geh nach Licht.

(Zanga geht ab.)

Du, Alter,
Bring mir her dort jenen Becher,
Jenen frohen, holden Wein!
Ach, vielleicht, daß von dem Glück,
Das in mir, als ich getrunken,
In den Kelch ein Hauch gesunken,
Und er gibt ihn nun zurück.
Bring den Becher! bring den Wein!

(Er hat sich auf das Sofa gestreckt. Der alte Kaleb geht nach dem Becher auf dem Tisch links. Da er ihn bereits ergriffen, fällt ihm Rustan in den Arm.)

Rustan.

König, trink nicht!

König.

Und warum?

Rustan.

Nicht aus dieses Mannes Hand,
Der durch schlau erdachte Lügen
Ab mir deine Gunst gewandt,
Und der töten kann, wie lügen;
Nicht aus dieses Mannes Hand!

König.

Ruhig sei du nur zur Stund'!
Was er sprach —

(die Schrift in seiner Hand haltend)

was hier geschrieben,
Ist dem Wahren treu geblieben;
Wahrheit sprach sein stummer Mund.
Und so nehm' ich mit Vertrauen
Das Gefäß aus seiner Hand.
Wer wird allen denn mißtrauen,
Weil ein einz'ger nicht bestand?

Rustan.

Wohl denn! sei's zum Glück gewandt!

(Er läßt den Alten los, der den Becher dem Könige bringt.)

König.

Rustan, sieh hier diesen Becher,
Den ich erst dir zugetrunken,
Erst als Erben und als Sohn;
Sieh, ich halt' ihn jetzt noch immer
Mit versöhnlichem Gemüt.
Dünkt es gut dir, aufzuklären,
Was geschehn, was du getan; —
Zwar nicht mehr als Sohn und Erbe,
Da reicht Höhres nur hinan, —
Doch mit Zeichen meiner Gnade,
Mit Geschenken reich geschmückt,
Sollst du ziehen deine Pfade,
Wie kein Sterblicher beglückt.
Laß den Frieden uns erneuen!

(Den Becher emporhaltend.)

Rustan! Allen, die bereuen!

Rustan

(vor sich hin).

Prosit! wen's zuerst gereut!

(Er wendet sich ab.)

Da der König im Begriff ist, zu trinken, öffnen sich die Vorhänge des Zeltes, und **Zanga** tritt ein; hinter ihm **Diener** mit Lichtern und Wein.

König.

Setzt die Lichter auf den Tisch
Und geht hin zu meiner Tochter.
Ich will hier des Abends Kühle
Noch ein Stündchen mir genießen;
Erst zu Nacht erwartet mich!
Aber fort mit den Gefäßen!
Hier ja steht mein Freudenwein.

(Er trinkt.)

Nie ja trank ich so gewürzten,
Feurig starken, schäum'gen, dunkeln;
Jugendähnlich gleitet er
Durch die abgespannten Fibern,
Und die Luft im Raum erzittert
Von dem sprühend geist'gen Duft! —
Köstlich! labend!

(Er trinkt.)

Zanga (leise).

Herr, o sieh!

Rustan.

Schweig!

Zanga.

Die Führer auch des Heeres
Sind gewonnen, Euch zu Dienste;
Über Undank murren sie,
Harren Eurer.

Rustan.

Nun, ich komme.

König.

Geht, ihr andern! Kaleb, bleib!

(Die Diener gehen.)

Laß uns sehen diese Schrift,
Die zerstreuten einzlen Blätter,
Die dein Sohn aus der Verbannung,
Nebst der Schutzschrift, die wir lasen,
Schrieb dem tiefgekränkten Vater.
Hier stehn Namen, die ich kenne.
Horch! und — schweig! sagt' ich beinah,
Doch du schweigst ja jetzt und immer.

(Rustan ist, den übrigen folgend, bis zu des Zeltes Ausgang gekommen, dort bleibt er stehen und tut, lauschend, einige Schritte zurück. Der König liegt lesend auf dem Sofa, an dessen Seite der alte Kaleb, auf den Knien niedergekauert, zuhört. Die Lichter auf dem Tische erhellen die Gruppe. Der übrige Teil der Bühne ist dunkel.)

Der König (liest).

„An den Quellen des Wahia
Leb' ich einsam, ein Verbannter,
Nah des alten Massud Hause."
Also schreibt dein armer Sohn
In dem ersten seiner Blätter:
„Sah dort Mirza, seine Tochter,
Sie, die einz'ge, die vergleichbar,
Nahe mind'stens kommt Gülnaren,
Meines Herrn erlauchter Tochter."
Wohl erlaucht! Hättst du's bedacht,
Dein Geschick wär' leicht und milde.
(Weiter lesend.)
„Rustan, Rustan, wilder Jäger!
Warum quälst du deine Liebe,
Suchst auf unbetretnen Pfaden
Ein noch zweifelhaft Geschick?"

Die hinteren Vorhänge werden durchsichtig und zeigen in heller Erleuchtung **Mirza**, mit in dem Schoß liegenden Händen vor der Hütte ihres Vaters sitzend. Vor ihr steht ein Greis, in Gestalt und Kleidung ganz dem alten Kaleb ähnlich. Er hält eine kleine Harfe im Arm. Rustan, der zusammenfahrend einige Schritte zurückgewichen ist, macht, mit beiden Händen auf die beiden Greise zeigend, ihre Ähnlichkeit bemerkbar.

König (lesend).

„Schau, sie kommt dir ja entgegen,
Sorgt um dich mit frommem Blick.
(Mirzas Gestalt erhebt sich.)
Kehr zurück auf deinen Wegen,
Wenn nicht hier, wo ist das Glück?"

Rustan.

Mirza! Mirza!
(Die Erscheinung verschwindet.)

König.

Wer ist hier?

Rustan (vortretend).

Ich, mein Fürst.

König.

Und was führt her dich?

Rustan.

Nennen hört' ich meinen Namen,
Und ich glaubte, Herr, du riefst.

König.

Nicht nach dir; doch rief ich Rustan;
War's ein andrer gleich, der fern wohnt
An den Quellen des Wahia.
Doch, da hier, magst du nur bleiben;
Manches steht wohl hier geschrieben,
Das du deuten kannst und sollst.
(Rustan zieht sich zurück.)

Der König (liest weiter).

„Rustan, Rustan! wilder Jäger" —
(Einhaltend.)
Wird's mir dunkel doch und wirre;
Alter, rück die Leuchte näher!
Schlummer, scheint's, trübt meinen Blick.
Noch ein Schluck.
(Er trinkt.)
Nun, so scheint's besser.
(Er liest.)
„Rustan, Rustan, wilder Jäger,
Kehr zurück auf deinen Pfaden!
Was ist Ruhm, der Größe Glück?
Sieh auf mich! Weil ich getrachtet
Nach zu Hohem, nach Verbotnem,
Irr' ich hier in dieser Wüste,
Freigestellt das nackte Leben
Jedes Meuchelmörders Dolch."

Die Wand des Zeltes wird von neuem durchscheinend. Es zeigt sich, hell beleuchtet, der **Mann vom Felsen**. Der braune Mantel hängt nachschleppend über die rechte Schulter. An der linken entblößten Brust nagt eine Natter, die er in der Hand hält.

König (liest).

„Und wenn ich ihn auch zermalme,
Wie der Hirt die Schlange tritt,
Bin ich minder tot?"
(Der Mann vom Felsen macht eine Bewegung mit der Hand, als wollte er die Schlange nach Rustan schleudern.)

Rustan (niederstürzend).

Entsetzen!
(Die Erscheinung verschwindet.)

König.

Was ist hier?
(Die Umhänge des Ruhebettes zurückschlagend.)
Rustan am Boden?
Was geschah? Sieh, Alter, hin!
(Der alte Kaleb nähert sich dem Hingesunkenen.)

Rustan.

(sich emporrichtend).
Ist er fort? Ha, Zauberkünste!
Und doch nur der Sinne Traum.
(Nach rückwärts gewendet.)
Kommst du immer, wenn's zu spät?
Immer, wenn's bereits geschehen?
Sieh den Becher halb geleert,
Ganz erfüllt schon mein Geschick.

König.

Mir wird schwül, mein Innres brennt!
Aufwärts bäumen sich die Fluten,
Alle Tropfen meines Blutes.
Böser Trank! — Was war im Becher?
Rustan! Rustan! Was im Becher?

Rustan (bebend).

Herr, weiß ich's?

König.

Und das Gefäß!
Was nur trübte meine Augen? —
Das ist nicht derselbe Becher;
Fremde Zeichen stehen drauf,
Sinnlos wilde, wirre Zeichen.
Wo mein Becher? Rustan! Rustan!

Rustan
(in die Knie sinkend).
Herr, weiß ich's?

Die Alte.
(kommt hinter den Umhängen des Ruhebettes hervor. Sie rollt den mitgenommenen Becher mit dem Fuße vor sich her dem Vorgrunde zu).
Hi, hi, hi!
Lauf, mein Mädchen,
Spinn dein Fädchen!
Nun und nie!
Hi, hi!
(Sie verschwindet hinter den Vorhängen.)
(Rustan hat sich bemüht, den rollenden Becher aufzuhalten und unter dem am Boden liegenden Mantel zu verbergen.)

König.
Welch Geräusch? — Das ist mein Becher;
Dieser hier ein unterschobner.
(Er ist vom Bette aufgestanden.)
Rustan, Rustan! — Heil'ge Götter!
Ist denn niemand hier? Kein Helfer?
Alter, komm, sei du mir Stütze!
(Zu Rustan, der noch immer mit dem Becher beschäftigt ist.)
He, umsonst verhüllst du es,
Ewig sichtbar dein Verbrechen!
Alter, hilf! Ach, ich vergehe!
Hört denn niemand? Eilt nach Ärzten!
Rettung! Beistand! Rache! Hilfe!
(Er sinkt am Eingange des Zeltes den dort Entgegenkommenden in die Arme. Die Vorhänge schließen sich über der Gruppe.)

Rustan
(nachdem er einige Male nach dem vor ihm liegenden Becher gegriffen hat, ihn endlich fassend).
Endlich! Endlich! — Ha, und dort!
(Er hebt auch den zweiten, neben dem Ruhebette liegenden Becher auf. Die Becher in beiden Händen wechselsweise betrachtend.)
Eins und eins!
(Mit den Augen am Boden suchend.)
Wo ist der zweite?
Eins und eins! Der zweite, wo?
Wo der andre, andre Becher?
(Er sinkt erschöpft mit dem Haupt gegen das Ruhebette.)

Zanga kommt.

Zanga.
Herr! ach, alles ist verloren!
(Rustan fährt empor.)

Zanga.
In den Armen drauß der Seinen
Liegt der alte Fürst, vergehend;
Seine Lippen stammeln Worte,
Er enthüllt wohl, was geschehen,
Was hier vorging, spricht er aus.

Rustan
(den Tisch neben dem Sofa von der Stelle rückend).
Fort den Tisch hier und das Bette;
Dort hinaus entkam die Alte;
Da hinaus entflieh' auch ich.

Zanga.
Fruchtlos, denn hier grenzt die Halle
An des Schlosses innre Räume,
Hier im Wege feste Mauern,
Dort verwehrt's ein tobend Volk.

Rustan.
Hier hinaus! Mit meinen Zähnen
Will ich an der Mauer brechen,
Hier mit diesen meinen Armen
Einen Rettungsweg zur Flucht

Zanga.
All umsonst! Denn horch! man kommt.

Rustan.
Nun, so halt bereit dein Messer,
Und wenn sie mich greifen, Zanga,
Stoß von rückwärts mir's in Leib.
Hörst du wohl? von rückwärts, Zanga,
Und wenn alles erst verloren.
(Er steht, auf Zanga gestützt, mit vorhängendem Haupte.)

Die Vorhänge des Zeltes teilen sich von beiden Seiten. Die Stadt ist vom Monde hell beleuchtet. Volk erfüllt den äußeren Raum.

Gülnare, von ihren Frauen gefolgt, kommt von der linken Seite und eilt nach dem Vorgrunde.

Gülnare.
Hier ist der, den ich genannt!

Rustan.
Zanga! Deinen Dolch! Gib Waffen!

Gülnare.
Herr, zu dir gehn meine Schritte.
Tot im Staube liegt mein Vater,
Und die wutentbrannten Mörder —

Rustan.
Wer? Wer sah's? Wer weiß? Weiß ich's?

Gülnare (fortfahrend).
Jener greise, stumme Mann,
Der, den Tod des Sohnes rächend,
Ausgestreckt die freve Hand
Nach des edlen Fürsten Leben,
Seine Helfer und Genossen
Ruhen nicht, bis sie dem Vater
Mich, die Tochter, nachgesandt.
Zwar der Frevler ist gefangen,
Aber mächtig sind die Seinen;
Man befreit ihn, er kehrt wieder
Und vollendet sein Geschäft.

Rustan.
Zanga! Zanga! Spricht sie? Hör' ich?

Gülnare (kniend).

Herr, o stoß mich nicht zurück!
Deinen Namen auf den Lippen,
Starb der gute, alte Vater,
Gleich, als wollt' er seine Liebe,
Sein Vertraun auf deinen Beistand
Noch im Abschied von dem Leben
Mir als letzte Erbschaft geben:
„Rustan", sprach er und verschied.
Und so fleh' ich denn im Staube:
Nimm die Einsame, Verlaßne,
Einst bestimmt zu nähern Banden,
Nimm sie auf in deinen Schutz!

(Trompeten.)

Gülnare (aufstehend).

Hörst du? Auch das Heer in Aufruhr!
Es rückt an auf diese Mauern:
Deinen Namen nennen sie,
Ihren Führer, dich, das Heer.
Und das Volk schart sich zu ihnen,
Alle gegen mich gerichtet,
Ohne deinen, deinen Schutz!

Von der linken Seite, außer den Vorhängen, bringen einige Gewaffnete den alten **Kaleb**.

Gülnare.

Siehst du dort den grauen Mörder?
Wie er funkelt, wie er glüht!
Weh!

Zanga
(die Hand an den Säbel gelegt).

Auf ihn! Haut ihn in Stücke!

(Von der rechten Seite aus dem Hintergrunde **ziehen** in Reihen bewaffnete Krieger und schwenken sich, **gegen** die Mitte zu, halb auf.)

Gülnare

Dort das Heer! Ich bin verloren!

Rustan
(gegen Zanga und die Bewaffneten, die den alten Kaleb bedrohen).

Halt!

(Gegen die Reihen der Krieger.)

Und ihr!

(Auf Kaleb.)

Was er verbrochen,
Ob er schuldig, ob er's nicht;
Übergebt ihn meiner Obhut
Und bestellet ein Gericht!

(Gegen das Heer.)

Und ihr andern, wackre Krieger,
Aber schuldig jetzt — gleich mir! —

(Er wirft sich vor Gülnaren nieder.)

Werft, gleich mir, euch hin im Staube,
Eure Herrscherin steht hier!

(Die Vordersten des Heeres knien, die übrigen senken die Lanzen.)

Gülnare.

Habe Dank! — Euch sei verziehen!
Allzuglücklich, als Empörer,
Daß, was ihr mit Trotz begehrt,
Eure Fürstin frei gewährt.

(Man hat den Turban des Königs gebracht und die Krone davon abgelöst.)

Dieses Landes Herrscherschmuck,
Er bleibt mein, ich geb' ihn niemand,
Sollte Tod mich übereilen!
Niemand, keinem, auch nicht dir,
Geben nie — wohl aber teilen.

(Sie hebt die Krone in der Rechten hoch empor, während Rustan mit den Zeichen wilder Verzweiflung die Stirne gegen den Boden drückt.)

Das Volk.

Hoch Gülnare, unsre Fürstin!
Hoch Gülnare! Rustan! Rustan!

Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

Saal im königlichen Schlosse, links und rechts Seitentüren. Im Hintergrunde links der Haupteingang, daneben ein alkovenartiger Raum, durch einen Vorhang bedeckt. Rechts im Vorgrunde ein Tisch und Stuhl.

Rustan, kostbar gekleidet, einen goldenen Reif im Haar, kommt hastig durch den Haupteingang. In demselben Augenblicke tritt **Zanga** durch die Seitentür links ein. **Rustan** bedeutet ihm mit auf den Mund gelegtem Finger, **umzukehren**. Zanga zieht sich durch die Tür zurück. Rustan selbst tritt in den durch den Vorhang abgeschlossenen Raum. **Karkhan** und **zwei seiner Verwandten** kommen durch den Haupteingang.

Karkhan.

Hierher kommt und folgt mir, Freunde!
Was ich länger bei mir beschlossen,
Jetzt und jetzo führ' ich's aus.
Könnt ihr länger es mit ansehn,
Wie der eingedrungne Fremde
Euer und der Euren spottet?
Jeden Tag an Kühnheit wachsend,
Jede Stunde an Gewalt.
Schwinden täglich nicht die Besten,
Denen seine Furcht mißtrauet,
Unbemerkt aus unsrer Mitte?
Wie? Wohin? Wer kann es wissen?
Und sein Helfer, jener Schwarze,
Den der Abgrund ausgespien,
Stachelt tückisch seine Kühnheit
Bis zu selbstvergeßner Wut.
Wo ist Recht noch und Gericht?
Schmachtet nicht mein alter Ohm,
Er, der sprachlos Unglückselige,
Schwarzer Frevel falsch beschuldigt,
Ungehört und unvernommen,
Rechtlos hinter schwarzen Mauern,
Überwiesen, weil verklagt?
O, daß ein gerechter Richter

Mit den Augen, statt den Ohren,
Hörte seine stumme Sprache,
Die er spricht, der Unglücksel'ge,
Statt mit Lippen, mit der Hand,
Manche Zweifel würden schwinden,
Manche Rätsel würden klar;
Die jetzt, richtend, andre binden,
Stellten selbst sich schuldig dar.

Ha, ihr schweigt? Blickt auf den Boden?
Seid ihr Männer, wagt's zu sein!
Folgt mir! Hier der Fürstin Zimmer,
Wir zu drei, wir treten ein:
Klagen ihr des Landes Nöten,
Klagen ihr die eigne Not,
Zeigen ihrem Schamerröten,
Wie so machtlos ihr Gebot.
O, ich weiß, sie seufzet selber
Unter jener Ketten Last,
Die der Fremde um sie her schlingt,
Wie um eine Sklavin fast.
Laßt uns auf die Hohe richten,
Meinem Oheim werde Recht;
Frei und laut vor allem Volke
Tue sich Verborgnes kund,
Und wer schuldig und wer schuldlos,
Richte weiser Richter Mund.
Einen Schritt schon tat ich selber,
Einen schon hab' ich gewagt —
Doch ein Tor, der früher sagt,
Was, getan erst, nützt und frommt.
Kommt und folget mir zur Fürstin;
Dort allein ist Schutz und Halt;
Dieser Tag, er sei der letzte
Eingedrungner Machtgewalt.

(Sie gehen auf die Seitentür rechts zu.)

Rustan

(der während der letzten Worte hinter dem Vorhange hervorgetreten ist, verstellt ihnen den Weg).

Halt noch erst, gebt euch gefangen.

Karkhan.

Welchen Rechtes?

Rustan.

Hochverräter!
Zanga! Wachen! Wachen! Zanga!

(Die drei ziehen die Dolche.)

Rustan.

Zieht nur aus die feigen Waffen,
Nicht ein Heer von euresgleichen
Fürcht' ich, einzeln, wie ich bin.

Aus der Seitentür links kommt Zanga, durch die Mittelür ein Hauptmann mit Soldaten.

Rustan.

Schafft sie fort, die Hochverräter!

Karkhan.

Hochverräter! wir?

Rustan.

Ihr leugnet's?
Blinkt nicht noch in euren Händen
Der Empörung frecher Stahl?
O, ich kenne euer Treiben!
In dem Innern eurer Häuser
Lauern meine wachen Späher,
Was ihr noch so leis gesprochen,
Reicht von fern bis an mein Ohr.
Fort mit ihnen, ohne Zaudern!

Ich will dieses Land durchflammen
Wie ein reinigend Gewitter,
Niederschmettern seine Stämme,
Aus dem Grund die Wurzeln haun
Und dem Boden, wenn gereutet,
Neue Samen anvertraun.
Fort mit ihnen!

(Der Hauptmann hat sich Karkhan genähert, der, mit einer bittenden stummen Gebärde auf die Tür der Königin zeigend, ihn einzuhalten bittet.)

Rustan

(zu Zanga im Vordergrunde leise).

Geh zum Kerker jenes Alten,
Den ich selbst dem Licht erhalten;
Die Notwendigkeit gebeut,
Schaff ihn fort!

Zanga.

Wohl, Herr! Doch wie?

Ein Kämmerer kommt aus der Seitentür rechts.

Kämmerer.

Herr, die Königin läßt fragen,
Welch Geräusch in ihren Zimmern? —

Rustan.

Früh genug soll sie's erfahren,
Wenn getan, was not, zu tun.

(Der Kämmerer geht wieder ab.)

Rustan

(zu Zanga leise).

Schaff ihn fort aus diesen Mauern!
Laß mit vorgehaltnem Dolch
Ihn geloben teure Eide;
Aber, von Gefahr bedrängt,
Besser er, als — merk': — wir beide!

(Zanga zieht sich zurück; während des folgenden geht er leise fort.)

Rustan

(die Gefangenen erblickend).

Ihr noch hier? Fort mit den Frevlern!

Hauptmann.

Herr, die Königin naht selber.

(Er zieht sich zurück.)

Zwei Kämmerlinge haben die Seitentür geöffnet. Gülnare tritt heraus mit Begleitung.

Gülnare.

Man verweigert die Erklärung
Dem von mir gesandten Diener.
Hier bin ich, mein eigner Bote,
Um zu fragen, was geschah?

Rustan
(auf Karkhan zeigend).

Führt sie fort!

Gülnare.

Wer sind die Leute?

Rustan.

Hochverräter.

Karkhan.

Unterdrückte,
Die zu deinen Füßen flehn!
(Die drei knien.)

Gülnare.

Laßt sie sprechen!

Rustan.

Einverstanden
Mit dem alten grauen Frevler,
Der nur allzu leicht gebüßt.

Karkhan.

Einverstanden, wenn er schuldlos,
Doch sein Feind, wenn er der deine.
Nicht Verzeihung und nicht Schonung,
Nur Gehör bitt' ich für ihn;
Was Verbrechern selbst zuteil wird:
Eines Richters Aug' und Ohr.

Gülnare.

Billig scheint, was sie begehren.

Rustan.

Wär' es so, würd' ich's gewähren.

Gülnare.

Und wenn ich's nun selber wünsche?

Rustan.

Wünsche! Wünsche!

Gülnare.

Und befehle.

Rustan.

Ließe gleich sich mancherlei
Noch entgegnen diesem Spruche,
Der ein Wunsch und ein Befehl;
Doch, gefällig gegen Damen,
Füg' ich gern mich unbedingt.
Und schon sandt' ich meinen Diener,
Der den vielbesprochnen Alten
Hin vor seinen Richter bringt.

Karkhan.

Trifft ihn der, ist er verloren.
Sende selbst nach seinem Kerker,
Leih ihm selbst ein gnädig Ohr.

Gülnare
(zum Kämmerer).

Geh denn hin und führ ihn vor.

Rustan

Halt!
(Dem Kämmerer den Weg vertretend.)

Gülnare.

Ich sprach!
(Der Kämmerer geht ab.)

Rustan.

Nun wohl, ich sehe,
Was ein Bund mir schien der Kleinen
Und ein Anschlag in geheim,
Ist ein offenkundig Bündnis
Zwischen Hohen, zwischen Niedern,
Gift von Schlangen und Insekten,
Auf des Leuen Untergang.
Und auf nichts Geringres zielt man,
Als, den überläst'gen Vormund,
Der mit seines Armes Walten
Weiberhafter Launen Willkür
Fern von diesem Reich gehalten,
Einzuschüchtern, wenn nicht mehr.

Gülnare.

Was es sei, es wird sich zeigen;
Bringt man erst den Alten her.

Rustan.

Eines nur hast du vergessen:
Daß des weiten Landes Beste
Meinem Arm ihr Heil vertraun.
Meinem Rufe folgt dein Krieger
Und dein Höfling meinem Wort;
Zutraunsvoll der stille Bürger
Sieht nach mir, als seinem Hort.
Ja, der Diener, den du sandtest,
Jenen Alten zu befrein,
Kehrt erfolglos von der Pforte,
Läßt nicht mein Geheiß ihn ein.
Denn des festen Turmes Wache
Steht in meiner Fahnen Eid,
Mit dem Kopf bezahlt der Schwache,
Der ihn ohne mich befreit.
Längst schon dieses Tags gewärtig,
Sah ich so mich weise vor:
Wer von Gnade lebt, ist zaghaft,
Wer auf Dank zählt, ist ein Tor.

Gülnare.

Wie nur allzu schnell enthüllst du,
Was die Ahnung längst befürchtet.
Vater, Vater! welchem Schützer
Gabst dein Liebstes du in Haft!

Rustan.

Er wohl wußte, wem zu trauen:
Nicht der blöden Scheu, der Kraft!

Karlhan.

Fürstin, sei du nicht beklommen;
Noch ist alles nicht verloren,
Mancher Helfer bleibt dir noch.
Meine Freunde stehn in Waffen,
Und was lange still beschlossen,
Frei und offen künd' ich's nun.
Während hier zu dir ich spreche,
Sprechen sie zu deinem Volke,
Schütteln ab das feige Joch.
Und schon, dünkt mich, hat's begonnen,
Denn der Helfer seiner Taten,
Sieh, verschüchtert, stumm, beklommen,
Wie nach schlecht vollbrachtem Auftrag,
Kehrt er wieder, ist er da.

Zanga

(ist mit allen Zeichen der Verwirrung eingetreten und hat sich in Rustans Nähe gestellt).

Karlhan.

Und herauf die weiten Stiegen
Dringt ein buntverworr'nes Rauschen,
Wie von Tritten, wie von Stimmen.
Ja, dein Volk führt deine Sache,
Und es kam der Tag der Rache. —
Siehst du dort? Mein Ohm ist frei!

Der **alte Kaleb** erscheint an der Tür. **Bewaffnetes Geleite** hinter ihm.

Rustan (zu Zanga).

Tor und Schurke!

Zanga.

Herr, gar alt
Ist der Spruch: vor Recht Gewalt!

(Der alte Kaleb ist eingetreten. Da er Rustan erblickt, will er wieder zurück.)

Gülnare.

Bleib du nur und fürchte nichts;
Ich bin hier zu deinem Beistand.
Ja, man braucht dein einfach Zeugnis
Über einen wicht'gen Punkt,
Den noch Nebel dicht umwallen
Und nur dir bekannt von allen:
Deut uns deines Königs Tod.

Rustan.

Er ihn deuten? Raserei!
Er, der selbst der Tat verdächtig,
Überwiesen wohl sogar;
Der in jener grausen Stunde
Schuldig hieß in jedem Munde,
Stellt sich jetzt, ein Kläger, dar?

Gülnare.

Der Verdacht der ersten Stunde
Ist darum nicht immer wahr.
Wohl hab' ich seitdem vernommen,
Daß der König, als er hinging
In den letzten, tiefen Schlaf,
Diesen hier als Freund umfangen,
Ihm vertraut die letzten Worte,
Und er wußte, wer ihn traf.

(Der alte Kaleb ist auf die Knie gesunken und streckt flehend die Hände empor.)

Rustan.

Ha, vortrefflich ausgesonnen!
Nur nicht auch so leicht vollbracht.
Du vergißt, daß hier dein Zeuge,
Daß er lautlos wie die Nacht.
Und mit Blicken und mit Mienen,
Die ihr schlau ihm beigebracht,
Kann vor Kindern er bestehen,
Nicht vor der Gesetze Macht.

Gülnare.

Und du selber hast vergessen,
Daß der Mensch in seiner Weisheit
Längst ein Mittel ausgedacht,
Zu verkörpern seine Laute,
Fest zu halten, was gedacht.
Dort ein Tisch, Papier und Feder,
Mit zwei Zügen ist's vollbracht,
Und ein ärmlich Blatt erhellet
Des Geschehnen dunkle Nacht.
Setzt ihn hin und laßt ihn schreiben,
Ihn beschützet meine Macht.

(Der Alte ist von seinen Verwandten an das Tischchen rechts im Vorgrunde gesetzt worden. Man hat ihm Schreibgeräte gegeben.)

Rustan.

Mag er schreiben, mag er lügen,
Gleich viel, wen, ob mich es trifft;
(den Säbel in der Scheide emporhaltend)
Meine Feder birgt die Scheide,
Blut'ge Wunden meine Schrift.
Geifre, Wurm! Ich geh', zu ordnen,
Was unschädlich macht dein Gift.

(Er geht nach dem Hintergrunde zu, bleibt aber in der Mitte halb gegen den Alten gewendet erwartend stehen.)

Karlhan
(zu dem Alten).

Zittre nicht, sei nicht beklommen;
Ist es doch schon halb vollbracht!
Silben bilden sich und Worte.
(Lesend.)
„Eures Königs Mörder" —

Rustan
(mit heftiger Bewegung den Säbel halb aus der Scheide gezogen).

Halt!

(Der Alte fährt erschreckt empor und hält sich zitternd am Tische fest, die Feder entsinkt seiner Hand und fällt auf der rechten Seite des Tisches zur Erde nieder.)

Rustan.

Ich verbiete, daß er schreibe!

Gülnare.

Ich befehle, daß er's soll!

Rustan.

Stellt ihn mir! Mir fest ins Auge
Mag er schauen und vergehn!
Oder ihr, die ihr so eifrig
Seine Meuterkünste fördert,
Ist hier Landes denn nicht Sitte,
Daß in Fällen dunklen Rechts,
Wo's an Licht fehlt und Beweisen,
Beide Teile sich zum Zweikampf
Stellen mit geschärften Eisen?
Auf! Wer ficht für diesen Alten?
Ich will Gegenpart ihm halten.

Gülnare.

Nicht, wer stärker, wer im Recht,
Zeige Einsicht statt Gefecht!
Schreib du nur! Wo ist die Feder?
Er verlor sie, bringt ihm neue.

Zanga

(der während des Vorigen, in Absätzen sich von seinem Herrn entfernend, von rückwärts auf die rechte Seite des Vordergrundes gekommen ist).

Neu ist gut, doch alt ist besser.

(Er hebt die am Boden liegende Feder auf.)

Hier die Feder.

(Rasch nach dem Eingange blickend.)

Doch wer naht?

(Die Blicke der Nächststehenden folgen den seinigen und wenden sich nach der Tür.)

Zanga.

Alter, hier!

(Er reicht ihm die Feder mit der linken Hand. Während der Alte zögernd danach greift, fährt Zanga mit der Rechten, in der er den Dolch verborgen hält, ihm entgegen und verwundet ihn.)

Doch sieh dich vor!

(Der Alte sinkt mit einem unartikulierten Schmerzenslaut in den Stuhl zurück, die verwundete Rechte mit der Linken, später mit einem Tuche bedeckend.)

Gülnare

(nach dem Alten blickend).

Ha, was ist? Du bist verwundet?

(Zanga hat die Hand, in der er den Dolch hielt, rasch auf den Rücken gelegt und sucht den Hintergrund und die Seite zu gewinnen, wo sein Herr steht.)

Gülnare.

Wo der Täter? Schließt die Türen!

Karkhan.

Dieser war's. Seht Ihr das Blut?
Seht den Dolch in seinen Händen!
Greift ihn!

Zanga.

Herr, errett', beschütze!

Gülnare.

Schütz ihn, ja, und hab's nicht Hehl!
War die Tat doch dein Befehl!

Rustan.

Mein Befehl? Der ich vor allem
Wünschen muß, daß dieser Mann,
Der allein den gift'gen Argwohn
Mir vom Haupt entfernen kann,
Daß er lebe, daß er fähig —
Mit der Hand, wenn stumm sein Mund, —
Auszusagen, was ihm kund;
Und ich sollt' ihn selbst verletzen,
Selbst Unmöglichkeit mir setzen,
Mich zu reinen hier zur Stund'?
Hat ihn dieser hier verwundet,
Steh' dafür er selber ein;
Wer des Zeugen Worte scheuet,
Fühlt am mindesten sich rein:
War denn er nicht auch zugegen,
Als der alte Fürst erblich?
Warum einen nur beschuld'gen,
Teilt der Schein in viele sich?
Hat sein Arm es nicht vollzogen,
Tat's vielleicht sein Wort, sein Rat;
O, es gibt der Arten viele,
Zu begehen eine Tat.
Und so kehr' ich ihm den Rücken,
Wende ab von ihm den Blick;
Ist er schuldlos, sei's zum Glück,
Schuldig, hab' ihn sein Geschick!

Zanga.

Herr! —

Rustan.

Umsonst! Der Alte zeugte.

Zanga.

Das mein Dank!

Rustan.

Verräter! Dank?
Warst nicht du's, der mich verleitet,
Aus der Heimat mich gerissen,
Mich umgarnt, umsponnen mich?

Zanga.

Wohl! Nur eins dient dir zu wissen:
Stumm der Alte, doch nicht ich!
Sammelt euch! Ich will verkünden,
Wie man Reich und Krone finden,
Heben kann vom Staube sich.

Rustan.

Zanga!

Zanga.

Nun?

Rustan.

Du wolltest —?

Zanga.

Will!

Rustan.

Du hast recht! und wir sind töricht,
Uns dem dunkeln Werk der Lügen,
Unsrer Feinde Trug zu fügen,
Nun, da ihre List zerstört.

Jener Zeuge, dem sie trauten,
All ihr Treiben auf ihn bauten,
Ihres Hoffens einzig Pfand,
Stumm an Zunge, tot die Hand.
Bleib bei mir! ich will dich schützen,
Ewig sei der Treue Band!

Fürstin, ist dir sonst ein Mittel,
Muß zum letztenmal ich fragen,
Zu beweisen deine Klagen?
Noch ein Zeuge? Bring ihn her.

Gülnare.

Niemand, nein, als Gott und er.

Rustan.

Gott ist endlich über allen;
Aber nicht nur, was begangen,
Sieht das Wie auch, das Warum.
Nein, dein Zeuge hier vor Menschen
Zeuge jetzt zum letztenmal,
Schweige dann auf immerdar.

(Er ist zum Tisch getreten und hat den darauf liegenden Zettel ergriffen, sich damit vor den Alten hinstellend.)

„Eures Königs Mörder" — Wer?
Warst du's selbst? Du wirst's nicht sagen;
War es jener dort, dein Neffe?
Er, ein Heuchler und mein Feind?
War's des Königs eigner Mundschenk?
Oder sie, des Fürsten Tochter,
Die, nach Reich und Krone lüstern,
Vorgriff seinem trägen Ende? —

Nicht mit Winken und Gebärden,
Deutlich zeug vor dem Gesetz!

(Mit steigender Schnelligkeit.)

War's mein Diener, den ich selber
Angeklagt im Taumelwahn?
War's ein Zufall? war's natürlich?
Waren's Krieger, waren's Bürger?

(Einzelne mit dem Finger bezeichnend.)

Jener? Der dort? Dieser?

Der Alte

(der sich während des Vorigen emporgerichtet und mit blitzenden Augen und hocharbeitender Brust dagestanden hat, stammelt jetzt in höchster Anstrengung nach einigen unartikulierten Lauten:)

D—U!

Gülnare.

Spricht er?

Rustan.

Torheit! Aberwitz!
Abgebrochne Schmerzenslaute
Formt Ihr Euch zu Sinn und Worten?
Kannst du zeugen, wohl, so zeuge!
Breche dann der Himmel ein.
Gib den Namen und vollende!

(Den Zettel hinhaltend.)

„Eures Königs Mörder" —?

Der Alte

(nach einigen heftigen Bewegungen plötzlich die verwundete rechte Hand aus der sie haltenden Linken loslassend und mit gebrochenen Gliedern in die Arme der Umstehenden sinkend, leise aber schnell).

Rustan!

Karkhan.

Gott, er stirbt!

Gülnare.

O, ew'ge Vorsicht!

(Alle um den Alten beschäftigt. Pause.)

Rustan.

Zanga!

Zanga.

Herr?

Rustan.

Hast du vernommen?

Zanga.

Wohl.

Rustan.

Es ist nichts Wirklich's, sag' ich.
Truggestalten, Nachtgebilde;
Krankenwahnwitz, willst du lieber,
Und wir sehen's, weil im Fieber.

(Es schlägt die Uhr.)

Horch! es schlägt! — Drei Uhr vor Tage.
Kurze Zeit, so ist's vorüber!
Und ich dehne mich und schüttle,
Morgenluft weht um die Stirne.
Kommt der Tag, ist alles klar,
Und ich bin dann kein Verbrecher,
Nein, bin wieder, der ich war.

(Eine Dienerin der Königin, die sich früher entfernt, kommt, mit einem Fläschchen, zum Beistande des Verwundeten zurück.)

Rustan.

Sieh! Ist das nicht Muhme Mirza? —
Auch ein Nachtgebild, wie jene,
Die dort um den Alten stehn.
Sieh, ich hauche: sie vergehn.

Wie, sie bleiben? nahen? dräuen?
Eingetaucht denn nur von neuen,
Laß uns nach dem weitern sehn.

Gülnare

(sich von dem Alten emporrichtend).

All umsonst! Die Pulse stocken;
Nur zu sicher, er verging.

(Rustan erblickend.)

Du noch hier? noch immer trotzend?

Rustan.

Fürstin, halt! und ohne Hast!
Was hier wirklich, was geschehen,
Wie viel mir dran fällt zur Last;
Laß uns rechnen, laß uns abziehn,
Mir, was mein, dir, was du hast.
Manchen Dienst bist du mir schuldig,
Manches Gute dies dein Land,
Und doch schenk' ich dir's zur Stunde,
Lasse los all, was dich band.

Wähle von den reichsten Schätzen,
Nimm die köstlichsten Provinzen,
Kleinod, Perlen, Edelstein;
Mir laß eine leere Wüste,
Wo Verlangen buhlt mit Armut,
Wo kein Gold als Sonnenschein;
Doch die Herrschaft, sie sei mein.

Gülnare.

Dir die Herrschaft? Herrsch in Ketten!
Nehmt gefangen ihn!

Rustan.

Bedenk!

(Der Hintergrund hat sich nach und nach mit Soldaten gefüllt.)

Nur ein Wort, und diese Krieger,
Deren Abgott ich in Schlachten —

Gülnare.

Für mich, doch nicht gegen mich.
Schau! sie fliehen deine Reihen.
Kommt zu mir her, meine Treuen!

(Die Krieger, die auf Rustans Seite gestanden haben, schließen sich, einer nach dem andern, samt den Anführern, der gegenüberstehenden Reihe an.)

Rustan

(ihnen zurufend).

Halt!

Gülnare.

Verfaßt ihn, der mein Feind!

(Alle, bis auf einige wenige, sind übergetreten.)

Rustan

(den Säbel ziehend).

Nun, wohlan, so gilt's, zu fechten!
Hier mein Säbel; Zanga, bind ihn,
Bind ihn fest mit ehrnen Ketten;
Will den Kampfplatz denn betreten,
Erst im Tod laß' ich den Stahl.

Zanga

(vor sich hin).

Hier wird's heiß nun allzumal.

(Er entfernt sich hinter Rustans Rücken durch die Seitentür links, die offen stehen bleibt.)

Rustan

(in Fechterstellung).

Kommt nur an! Ihr alle, alle!

Gülnare

(ihm entgegentretend).

Diese nicht; sie sind nur Diener;
Triff mich selber, hast du Mut!

Rustan

(zurückweichend).

Alle, nur nicht dich!

Gülnare.

Ei, Kühner!
Trafst den Vater; scheust du Blut?

Rustan

(sich vor ihr zurückziehend).

Zanga! Zanga!

Gülnare.

Nun mag's gelten!
Nun an euch! Nun nehmt ihn fest!

(Sie tritt nach der rechten Seite des Vorgrundes. Die dort Aufgestellten, Karkhan an ihrer Spitze, wenden sich nach dem Hintergrunde. Gefecht.)

Rustans Stimme.

Zanga! Zanga! meine Pferde!

Eine Dienerin.

Fürstin! schau dort durch die Zimmer,
Wo der Schwarze kaum entwich,
Sieh, mit hellentflammter Fackel
Ihn das weite Schloß durcheilen,
Und ich sorg', er steckt's in Brand.

Gülnare.

Mag das Schloß, ich selbst vergehen,
Fällt nur er von ihrer Hand!

(Sie eilt mit ihren Dienerinnen durch die Seitentür rechts ab. Der Alte ist schon früher weggebracht worden. Das Gefecht hat sich zur Tür des Hintergrundes hinausgedrängt. Waffenlärm. Kurze Pause. Dann ertönen aus der Tür links einige Harfen-Akkorde, dazwischen Rustans Stimme, die wiederholt „Zanga!" ruft. Die Szene schließt.)

Kurzes ländliches Zimmer, mit einer Tür im Hintergrunde und einer Seitentür rechts. Dichtes Dunkel.

Mirza tritt mit einer Lampe, vom Hintergrunde her, auf.

Mirza.

Horch! war das nicht seine Stimme?
Ab'rall, dünkt mich, hör' ich ihn,
Hilfeflehend, Beistand rufend,
Wie in tödlicher Gefahr.

(An der Tür links horchend.)

Und ich bin allein, und niemand
Hört mich an und tröstet mich,
Schilt mich töricht, nennt ihn sicher,
Wahrhaft nichts als meinen Schmerz.

Nein, ich kann es nicht ertragen!
Muß ein nahes Wesen suchen,
Auszuschütten meinen Kummer,
Zu erleichtern dieses Herz!

(An der Tür rechts.)

Vater, kannst du ruhig schlafen,
Denkst nicht mein und meiner Angst?

Massuds Stimme.

(aus der Seitentür rechts).

Mirza, du?

Mirza.

Ich bin's, bin's selber.
Wachst du, so wie ich, in Kummer?
Bist besorgt um ihn, gleich mir?

Massud (von innen).

Ist's schon spät?

Mirza.

Drei Uhr vor Tage.

Masfud.

Tritt nur ein.

Mirza.

Zu dir?

Masfud.

Jawohl!
Gehn zusammen dann hinüber.

Mirza.

Wirklich? — O, mein guter Vater!
Sieh, ich komme! — Und ihr Götter,
Euch sei er indes vertraut!
Während ich auf andres denke,
Während ich von andrem spreche,
Schützet ihr den teuern Mann!
Nicht vor Leiden nur und Nöten,
Auch vor Wünschen und Gedanken,
Daß kein Unheil mir ihn anficht,
Bis mein Innres wieder bei ihm,
Und ich wieder beten kann.

Masfuds Stimme.

Kommst du nicht?

Mirza.

Sieh nur, hier bin ich.
(Die Tür öffnend.)
Schon vom Lager? Schon gekleidet?
O, mein Vater! O, wie gut.
(Sie geht hinein.)

Waldgegend. Rechts im Vorgrunde der hereinspringende Fels, im Hintergrunde die Brücke, wie zu Anfang des zweiten Aufzuges. Dunkel. Ferner Schlachtlärm, der sich allmählich verliert.

Rustan, verwundet, auf **Zanga** gestützt, kommt.

Rustan.

Zanga, schau, wie steht das Treffen?

Zanga.

Treffen? Sag vielmehr: die Flucht!
Rings verlassen dich die Deinen,
Und der Rest, er liegt erschlagen
Unter Feindes Schwerter Wucht.

Rustan.

Dahin kam es? Das das Ende?

Zanga.

Ei, verklage deine Hände!
Wie man schlägt, so fliegt der Bau.
Hättest du, so wie ich wollte,
Als der Feind uns hart bedrängte
In der buntverworrnen Stadt,
Wenn du damals mir vergönntest,
Wie ich wohl im Schlosse tat,
Feuerbrände einzuschleudern
In die schreckgeleerten Gassen,
In der Häuserreihe Zahl,
Hätten uns wohl ziehen lassen,
Stände besser allzumal.

Rustan.

Ungeheuer! So viel Leben! —
Und wer weiß, ob es gelang?

Zanga.

Ob's gelang? Da sitzt der Knoten:
Nicht, weil's Frevel, weil's gefährlich,
Macht's der frommen Seele bang?
Und mit also schwankem Gang,
Mit so ärmlich halbem Mute
Wolltest du der Herrschaft Sprossen,
Du den steilen Weg zum Großen,
Du erklimmen Macht und Rang?
Bunt gemengt aus manchen Stoffen
Ist das Roherz der Gewalt,
Kaum der Brand von zehen Reichen
G'nügt, die Mischung auszugleichen,
Die im Tiegel kocht und wallt:
Doch ein Säkul erst im Nacken,
Dem Vergangnen ist man hold,
Feuer reint Metall von Schlacken,
Und der König glänzt wie Gold.
Doch du konntest's nicht ertragen,
Eng der Sinn, das Aug' nur weit;
Willst du siegen, mußt du wagen;
Kehre denn zur Niedrigkeit!

Rustan.

Das zu hören von dem Diener,
Von der Frevel Stifter, Helfer!

Zanga.

Helfer? Stifter? Das vielleicht!
Aber Diener? Laß mich lachen!
Wessen Diener? Wo der Herr?
Bist du nicht herabgestiegen,
Nicht gefallen von der Höhe,
Die mein Finger dir gewiesen,
Weil dem mächt'gen Willens-Riesen
Fehlte Mut zur kühnen Tat?
Gleich umfängt uns Schuld und Strafe,
Gleich an Anspruch, Rang und Macht;
Und wie gleich im Mutterschoße,
Schaut als Gleiche uns die Nacht.

Rustan.

Nun, wohlan, so rett uns beide!
Sinn auf Mittel, steh bei mir!
Denn welch Ausweg bliebe dir,
Der gewußt um solche Taten?

Zanga.

Welcher Ausweg? Dich verraten!
Oder glaubst du, kleinen Sold
Zahlt man dem, der aus dich liefert?
Ei, dein Kopf ist eitel Gold.

Rustan
(einen Hieb nach ihm führend).
Teufel! Ungeheuer!

Zanga
(mit dem Schwert, das er entblößt unter dem Mantel getragen, den Streich auffangend und ihm den Säbel aus der Hand schlagend).
Halt!
Darauf war ich vorbereitet.
Vorsicht übt man mit euch Herrn,
Die Verzweiflung schlägt gar gern.
Und was hält mich nun noch ab,
Dir den langgedehnten Stahl
Gradaus in die Brust zu stoßen,
Abend so die eigne Rache,
Des zertretnen Landes Sache
Eines Streichs mit einemmal?
Und doch nein; schrick nicht zurück!
Warst du gleich ein schwacher Schüler,
Warst mein Schüler immer doch;
Das Gebilde meiner Hände
Ehr ich selbst zerschlagen noch.
Fliehe du! ich bleibe hier;
Sammle deines Glückes Trümmer,
Sonne mich in neuem Schimmer;
Du giltst tot, der Lohn wird mir.
(Nach dem Hintergrunde zeigend.)
Dort dein Weg! Nach dorthin flieh.

Rustan.
Zanga, noch zum letzten Male!
Geh mit mir! Denk, was ich war;
Wie die Menschen mir gehuldigt;
Denk der Gnaden, die ich häufte
Auch auf dich, ob deinem Haupt.

Zanga.
Als du mich des Mords beschuldigt,
Weil du hilflos mich geglaubt?

Rustan.
Eins und alles sei vergessen!
Bin verwundet, steh mir bei!
Nicht des Pfads, der Gegend kundig.

Zanga.
Nicht der Gegend? Ha, ha, ha!
Sieh um dich, es ist dieselbe,
Wo den König du gerettet,
Du und einer noch zumal;
Wo du jenen andern trafst.
Siehst du dort die dunkle Brücke?
Sie, der erste Weg zum Glücke,
Sei nun auch des Unheils Pfad.

Rustan.
Weh mir, weh!

Zanga
(auf die Brücke zeigend).
Nach dorthin flieh!

Rustan.
Nimmermehr betret' ich sie!
Dort hinaus!
(Nach der rechten Seite gewendet.)

Zanga.
Ei ja, ei ja!
Doch bemerk nur erst die Flämmchen,
Die die Gegend rings durchziehn.
Sind nicht Geister der Erschlagnen,
Krieger sind's, die Fackeln tragen,
Suchend dich!

Rustan
(nach links gekehrt).
Nun denn, zurück!
Rück den Weg, auf dem wir kamen.
(Entfernte Trompetenklänge von der linken Seite.)

Zanga.
Horch! Was dünkt dir von dem Klang?
Die Verfolger auch im Rücken.
Eingeengt bist du, umgarnt.
Traust du noch nicht dem, der warnt?
Dort dein Weg!

Rustan
(der den emporsteigenden Weg betreten hat, der zur Brücke hinanführt, stehen bleibend).
Ich kann nicht, kann nicht!
Daß ich jemals dir getraut!

Zanga.
Fühlst du's jetzt erst, da 's zu spät?

Rustan.
O, mir schwindelt, o mir graut!
Fahles Licht zuckt durch die Gegend,
Fieber rasen im Gehirne,
Und die schwankenden Gestalten,
Nicht zu fassen, nicht zu halten,
Drehen sich im Wirbeltanz.
Feind, Versucher! Böser Engel!
Wohin schwandst du? Bist so dunkel!

Zanga
(der Mantel und Kopfbedeckung weggeworfen hat und in ganz schwarzer Kleidung dasteht).
Mir ist warm, und ich bin schwarz.

Rustan.
Schlangen scheinen deine Haare!

Zanga
(zwei flatternde Streifen, die sein Haupt umschlingen, aus den Haaren ziehend).
Bänder, Bänder, nichts als Bänder!

Rustan.
Und das Kleid auf deinem Rücken
Dehnt sich aus zu schwarzen Flügeln.

Zanga.
Böse Falken, und doch gut auch.
So trägt man's bei uns zu Lande.

Rustan.
Und zu deinen Mörderfüßen
Leuchtet's fahl mit düsterm Glanz.

Zanga
(einen gestielten, kolbenartigen Körper aufhebend, der schon früher am Boden lag, aber erst jetzt zu leuchten anfängt).
Faules Holz und Moderschwamm;
Doch zu brauchen, dient als Leuchte.



(Den Körper emporhaltend, der ein stärkeres Licht gibt.)

Leuchtet dir hinab zum Abgrund.
Dort hinauf, dort nur ist Rettung,
Bist umsponnen, siehst du? Feinde!

Auf der rechten Seite des Vorgrundes treten **Gewaffnete** auf.

Anführer.

Ja, er ist's! Gib dich gefangen!

Rustan.

Weh!

Zanga.

Hinauf!

Auf der linken Seite, hinter Zangas Rücken, erscheinen **Krieger.**

Anführer.

Hier ist der Frevler!

Zanga.

Nur hinauf!

Rustan

(eilt den Weg zur Brücke hinauf).

Anführer

(der auf der linken Seite stehenden Krieger).

Verrennt den Weg ihm!

(Einige folgen ihm.)

Rustan

(erscheint neben der Brücke).

Zanga!

Zanga.

Nur die Brücke frei noch!

(Rustan hat die Brücke betreten.)

Auf der rechten Seite der Anhöhe erscheint **Gülnare** mit **Gefolge** und Fackeln.

Gülnare.

Halt! Du Blut'ger!

Zanga.

Willst du fallen
Von des Henkers Hand, ein Feiger?
Nun stehst du am rechten Platze!
Stürz hinab dich in die Fluten,
Stirb als Krieger, fall als Held!

Gülnare.

Gib dich! gib dich!

(Von allen Seiten sind Krieger mit Fackeln aufgetreten. Die Gewaffneten dringen näher.)

Zanga.

Mir! Verloren!

(Eine, Rustan ähnliche Gestalt stürzt sich in den Strom. In demselben Augenblicke bricht der Fels rechts im Vorgrunde zusammen. Rustan, auf seinem Bette liegend, wird sichtbar. Die beiden Knaben, wie am Schlusse des ersten Aufzuges, ihm zur Seite. Ein Schleier zieht sich über die Gegend, ein zweiter, ein dritter. Die Gestalten werden undeutlich. Zanga versinkt. Wolken bedecken das Ganze.)

Rustan

(sich im Schlafe bewegend).

Weh mir, weh! ich bin verloren!

(Der zu Füßen des Bettes stehende, dunkel gekleidete Knabe zündet seine Fackel an der brennenden des zu Häupten stehenden Buntgekleideten an, der dafür die seine gegen den Boden auslöscht. Rustan erwacht. Die Knaben versinken. Die Wolken rückwärts verziehen sich. Das Innere der Hütte erscheint wie im ersten Aufzuge.)

Rustan

(emporfahrend und seine Arme befühlend).

Leb' ich noch? — Bin ich gefangen?
So verschlang mich nicht der Strom?
Zanga! Zanga! O mein Elend!

Zanga

(in seiner Haustracht, wie im ersten Aufzuge, tritt ein mit einer Lampe, die er hinsetzt).

Endlich wach, der Morgen graut,
Und die Pferde stehn bereit.

Rustan.

Unhold! Mörder! Schlange! Teufel!
Kommst du her, um mein zu spotten?
Sind gleich Vipern deine Haare,
Flammen deiner Augen Sterne
Und ein Blitz in deiner Hand,
Doch, ein Sterblicher, Verlockter,
Will ich kühlen meine Rache,
Und der Dolch hier soll versuchen,
Ob dein Leib von gleichem Erz,
Als die Stirn, der Grimm, das Herz!

(Er hat den Dolch ergriffen, der neben seinem Bette hängt, im Begriff, ihn zu schleudern.)

Zanga.

Hilfe! Weh! er ist von Sinnen!
Mirza! Massud! Hört denn niemand?

(Er entflieht.)

Rustan.

Er entfloh! Ich bin nicht machtlos,
Seine Macht nicht unbezwinglich!
Und nun fort aus diesen Räumen,
Rings umstellt mit Todesgrauen!

Nur noch erst verlöscht das Licht,
Das mich kundgibt meinen Feinden.

(Er bläst die Lampe aus. Durch das breite Bogenfenster, das die größere Hälfte des Hintergrundes einnimmt, sieht man den Horizont mit den ersten Zeichen des anbrechenden Tages besäumt.)

Wo die Türe? Ist kein Ausgang
Aus den Schrecken dieser Orte?
Muß ich hier denn untergehn? —
Horch, man kommt! So will ich teuer
Nur verkaufen dies mein Leben;
Tod empfangen, doch erst geben.

(Er ergreift den neben seinem Bette stehenden Säbel.)

Massud und **Mirza** kommen. Letztere trägt eine hellbrennende Leuchte in der Hand.

Rustan.

Ha, der König und Gülnare?
Nicht der König? — Wär' es möglich?
Du scheinst Massud. — Mirza, Mirza!
Seid ihr tot, und bin ich's auch?
Wie kam ich in eure Mitte?
Sehe wieder diese Hütte?

O, verschwende nicht dein Anschaun,
Diese liebevollen Blicke
An den Dunkeln, den Gefallnen!
Denn was mir die Liebe gibt,
Zahl' ich rück mit blut'gem Hasse. —
Und doch nein, dich hass' ich nicht!
Nein, ich fühl's, dich nicht. — Und dich nicht. —
Haß? O, mit welch warmem Regen
Kommt mein Innres mir entgegen?
Hasse euch nicht! Hasse niemand!
Möchte aller Welt vergeben,
Und mit Tränen, so wie ehmals
In der Unschuld frommen Tagen,
Fühl' ich neu mein Aug' sich tragen.

Mirza.

Rustan!

Rustan.

Nein, bleib fern von mir!
Wüßtest all du, was geschehn,
Seit wir uns zuletzt gesehn.

Mirza.

Uns gesehn?

Rustan.

Den Tagen, Wochen —

Mirza.

Wochen, Tagen?

Rustan.

Weiß ich's? weiß ich's?
Furchtbar ist der Zeiten Macht.

Mirza.

War's denn mehr als eine Nacht?

Zanga
(in der Tür erscheinend).
Herr, befiehlst du nun die Pferde?

Mirza.
Ach, erinnre dich doch nur!
Gestern abends — sag ihm's, Vater,
Mir wird gar zu schwer dabei.

Massud.
Gestern abends, weißt du nicht?
Wolltest du von uns dich trennen,
Du befahlst für heut die Pferde.

Rustan.
Gestern abend —?

Massud.
Wann nur sonst?

Rustan.
Gestern abends? — Und das alles,
Was gesehen ich, erlebt,
All die Größe, all die Greuel,
Blut und Tod, und Sieg und Schlacht —?

Massud.
War vielleicht die dunkle Warnung
Einer unbekannten Macht,
Der die Stunden sind wie Jahre
Und das Jahr wie eine Nacht,
Wollend, daß sich offenbare,
Drohend sei, was du gedacht,
Und die nun, enthüllt das Wahre,
Nimmt die Drohung samt der Nacht.
Brauch den Rat, den Götter geben;
Zweimal hilfreich sind sie kaum.

Rustan.
Eine Nacht, und war ein Leben.

Massud.
Eine Nacht. Es war ein Traum.
Schau, die Sonne, sie, dieselbe,
Alter nur um einen Tag,
Die beim Scheiden deinem Trotze,
Deiner Härte Zeugnis gab,
Schau, in ihren ew'gen Gleisen
Steigt sie dort den Berg hinan,
Scheint erstaunt auf dich zu weisen,
Der so träg in neuer Bahn;
Und mein Sohn auch, willst du reisen,
Es ist Zeit, schick nur dich an!

(Die durch das Fenster sichtbare Gegend, die schon früher alle Stufen des kommenden Tages gezeigt hat, strahlt jetzt in vollem Glanze des Sonnenaufganges.)

Rustan
(auf die Knie stürzend).
Sei gegrüßt, du heil'ge Frühe,
Ew'ge Sonne, sel'ges Heut!
Wie dein Strahl das nächt'ge Dunkel
Und der Nebel Schar zerstreut,
Dringt er auch in diesen Busen,
Siegend ob der Dunkelheit.
Was verworren war, wird helle,
Was geheim, ist's fürder nicht;
Die Erleuchtung wird zur Wärme,
Und die Wärme, sie ist Licht.

Dank dir, Dank! daß jene Schrecken,
Die die Hand mit Blut besäumt,
Daß sie Warnung nur, nicht Wahrheit,
Nicht geschehen, nur geträumt.
Daß dein Strahl in seiner Klarheit,
Du Erleuchterin der Welt,
Nicht auf mich, den blut'gen Frevler,
Nein, auf mich, den Reinen, fällt.

Breit es aus mit deinen Strahlen,
Senk es tief in jede Brust:
Eines nur ist Glück hienieden,
Eins: des Innern stiller Frieden
Und die schuldbefreite Brust!
Und die Größe ist gefährlich,
Und der Ruhm ein leeres Spiel;
Was er gibt, sind nicht'ge Schatten,
Was er nimmt, es ist so viel!

So denn sag' ich mich auf immer
Los von seiner Schmeichelei,
Und von dir, noch auf den Knien,
Fleh' ich, Ohm, der Gaben drei: —

Mirza.
Rustan! — Vater!

Rustan.
Erst verzeih!
Nimm, geneigt der heißen Bitte,
Wieder auf in deine Hütte
Den Verirrten, seine Reu!

Mirza.
Hörst du, Vater?

Massud.
O, wie gerne!

Rustan.
Dann gib dem Versucher dort,
Ihm, vor dem gewarnt die Sterne,
Gib die Freiheit ihm, gib Gold,
Laß ihn ziehn in alle Ferne!

Zanga.
Herr!

Rustan (zu Zanga).
Ich will's! — Ich bitte, Vater!

Massud.
Du begegnest meinen Wünschen.
(Zu Zanga.)
Ziehe hin, denn du bist frei!
Nimm dir eins der beiden Pferde.
Was des Säckels Inhalt faßt,
Den ich gab als Reisezehrung,
Es sei dein, nur aber scheide!

Zanga.

Wirklich frei?

Massud.

Du bist's!

Zanga (gegen Rustan).

Was sag' ich?

Rustan.

Zeig den Dank, indem du gehst.

Zanga.

Ich benütz' die erste Freude.
Lebt denn wohl, ihr guten beide!
Schöne Jungfrau, seid bedankt,
Und nun fort durch Busch und Heide!

(Mit einem Sprung zur Türe hinaus.

Rustan

(der aufgestanden ist).

Nun zur letzten meiner Bitten!
Gestern abend, noch beim Scheiden,
Ließest du mich hoffen, glauben,
Daß hier diese, deine Tochter —

Massud.

Davon schweig und sprich nicht weiter!
Dies mein Haus und jede Gabe
Teil' ich mit dem Neu'gen gern;
Doch, was mehr als Haus und Habe,
Meines Lebens tiefsten Kern,
Damit laß für jetzt mich sparen,
Bis die Zeiten offenbaren,
Ob, was floh, auf immer fern.

Rustan.

Oheim, wie? und du kannst zweifeln?

Massud.

Nicht, daß jetzo du so fühlst;
Doch vergiß es nicht: die Träume,
Sie erschaffen nicht die Wünsche,
Die vorhandnen wecken sie;
Und was jetzt verscheucht der Morgen,
Lag als Keim in dir verborgen;
Hüte dich, so will auch ich.

Rustan.

Oheim, höre!

Mirza.

Hör ihn, Vater!

Massud.

Du auch trittst auf seine Seite?

Mirza.

Ist er doch so mild und gut.

(Leise Klänge lassen sich hören.)

Massud.

Horch!

Mirza.

Mein Vater!

Massud.

Leise Töne!

Mirza.

Sprich ein Wort!

Massud.

Sie kommen näher.

(Zanga und der alte Derwisch gehen außen am Fenster vorüber. Der Alte spielt die Harfe, Zanga bläst auf der Flöte dazu. Es ist die am Ende des ersten Aufzugs gehörte Melodie.)

Massud.

Ist das Zanga nicht, der Schwarze?
Und der Greis an seiner Seite —

Rustan.

Weh! Entsetzen!

Mirza.

Und warum?
Ist es doch der güt'ge Derwisch,
Er, der wundertät'ge Mann,
Der mit Raten und mit Lehren
Vatergleich an mir getan.

Rustan.

Nun, hinab, ihr dunkeln Träume!
Vater, sprich ein gütig Wort!

Massud.

Schau, sie nahen, schau, sie kommen!
Neigen nun sich vor der Sonnen.

Mirza.

Vater, sprichst du nicht?

Massud (leise).

Ei, später!
Laß uns horchen jetzt; nur leis!

Rustan (ebenso).

Aber dann —?

Mirza (ebenso).

Versprich es!

Massud.

Stille!

Rustan und **Mirza**

(sich umfassend).

Vater! Oheim!

Massud

(noch immer nach außen hinhorchend, mit der linken Hand das Zeichen der Einwilligung gebend, leise).

Ja doch, sei's!

(Die beiden sinken, ihn und sich umfassend, auf die Knie. Die Töne klingen noch immer fort.)

Der Vorhang fällt.

Melusina.

Romantische Oper in drei Aufzügen.

Personen.

Graf Emerich von Forst.
Berta, seine Schwester.
Raimund.
Troll, Diener.
Plantina, Meliora, Melusina, } Feen.
Jäger. Ritter. Nymphen. Geister.

Erster Aufzug.

Wald, im Hintergrunde von Felsen geschlossen. In der Mitte das Becken eines verfallenen Brunnens. Im Vorgrunde ein Felsensitz, von Gesträuchen umgeben.

Jäger kommen.

Auf, auf! in den grünenden Wald,
Mit Bogen und schwirrenden Pfeilen
Das flüchtige Wild zu ereilen.
Auf, auf! nur im grünenden Wald
Ist der Seligkeit Aufenthalt.

Es mag des Weidwerks edle Gewalt
Nicht das Wild des Waldes nur töten,
Auch des Herzens Sorgen und Nöten
Erbleichen alsbald,
Wenn das Jagdhorn schallt
Im grünenden Wald,
Der jubelnden Seligkeit Aufenthalt!

(Ab.)

Ein Kind, das einen weißen Hirschkopf übergestülpt hat, an dessen Ende ein faltenreiches weißes Gewand in die Luft flattert, tritt fliehend auf und spricht zur Musik:

Willst du mich fangen?
Eitles Verlangen!
Irre gegangen!
Sucht nur, ihr findet!
Hirschlein verschwindet.
Mütterchen ruft,
Fort durch die Luft.

(Verschwindet.)

Raimund, den Jagdspieß zum Wurf gehoben, tritt umherspähend auf.

Nicht mehr sollst du mir entgehen
Unbegreiflich seltsam Tier!
Aber ha! was muß ich sehen?
Erst so nah, und nun nicht hier!
Hast du Federn, hast du Schwingen?
Kannst du durch die Erde dringen?
Oder lebst du, wesenlos,
Nur in meinem Innern bloß?
Bist, wie meines Wunsches Abbild,
Stets verfolgt und nie erreicht,
Sein Gebild auch nur vielleicht?
Alles leer
Rings umher!
Und ich wieder in denselben Räumen,
Wo ich schon so oft mich staunend fand:
Unter diesen grünen Bäumen,
Hier an dieses Brunnens Rand.
Bin ich gebannt?
Äfft mich ein Zauber,
Zwingt mich ein Stern?
Schweigt, wenn ich nahe,
Lockt, wenn ich fern.

(Gegen den Brunnen gewendet.)

Du hohe Macht, die sich zu mir zu neigen,
Mich anzustrahlen schien mit ihrem Glanz;
Mög' dir gefallen, ganz dich mir zu zeigen,
Und willst du's nicht, o so entlaß mich ganz!

Ein fremdes Streben hast du mir entglommen,
Von dunkler Ahnung hebt sich meine Brust,
Was sonst mein Glück war, ist von mir genommen,
Und dürstend lechz' ich nach geträumter Lust.

Hör auf, des Lebens Glück mir zu beneiden,
Nicht wende mich dem Unbekannten zu!
Und kannst du mir nicht geben neue Freuden,
So laß mir wenigstens die alte Ruh!

(Zurückkommend.)

Es ist umsonst! mich hören keine Götter!
Erloschen ist der Wunder altes Licht.
Das Wirkliche dünkt sich allein das Wahre;
Nur durch die Spalten blickt das Unsichtbare,
Das Tor zu sprengen glückt dem Wunsche nicht.

(Wirft sich auf den Rasensitz.)

Troll (hinter der Szene).

Holla ho!
Jagdparole,
Gnädiger Herr!
(Er tritt auf.)
Endlich erreicht!
Ach, aber wo?
Da, wo er besser ferne vielleicht!
(Hinzutretend.)
Gnäd'ger Herr, ach laßt Euch warnen,
Macht Euch eilig, eilig fort!
Böse Geister Euch umgarnen,
Nicht geheuer ist der Ort.

Raimund (vor sich hin).

Hab' ich gebangt, hab' ich gestritten;
Hab' ich verlangt, hab' ich gelitten!
Alles umsonst! — Rätselhaft Tier!
Immer gleich nah und gleich ferne von mir.
(Er sinkt wieder zurück.)

Troll.

Herr, ach folgt mir!

Raimund.

Nein, ich bleibe.

Troll.

Laßt Euch sagen —

Raimund.

Geh allein.

Troll
(sich von ihm entfernend.)

Der ist wahrlich zu beklagen,
Der zum Dienen ward verdammt:
Mag man noch so Kluges sagen,
Hat der Herr allein Verstand.
Ach, bedenkt doch, daß zuweilen
Auch ein Herr sich töricht fand:
Müßt ihr nun die Torheit teilen,
Warum wir nicht den Verstand?
(Wieder hinzutretend.)
Herr, der Ort —

Raimund.

Willst du gehen!

Troll (schnell).

Ist gebannt,
Und drei Feen,
Schön zu sehen,
Aber tückisch und gewandt
Dem Chamäleon gleich im bunten,
Hausen in dem Brunnen unten:
Melusina,
Meliora
Und Plantina zugenannt.

Raimund.

Melusina, holder Name,
Klingst du mir doch so bekannt.

Troll.

Hold ihr Antlitz, ihre Leiber
Halb ein Fisch und halb wie Weiber.
Ich glaub's nicht, allein man sagt's;
Mancher zweifelt und beklagt's.

Wer ist seines Lebens Meister?
Man verliert's und weiß nicht wie:
Darum glaub' ich keine Geister,
Aber, Herr, ich fürchte sie.
(Nach der Willkür des Tonsetzers.)

Raimund.

Ihr seid noch des Lebens Meister,
Und ihr zeiget euch nur nie;
Nun, so waltet denn, ihr Geister,
In dem Traum der Phantasie!

Raimund.

Laß mich!

Troll.

Ich darf Euch nicht lassen, Herr! Fräulein Berta hat mir's auf die Seele gebunden. Sie jagt im Walde mit ihrem Bruder und hätt' Euch gar zu gern an ihrer Seite behalten. Sie sieht nur Euch; Ihr aber seht, weiß Gott, was! Immer hier herum an diesem alten Brunnen. Ich glaube, Ihr seid behext. Einst wart Ihr so munter, nun seid Ihr traurig geworden. Wenn ich nicht gewiß wüßte, daß alles nur Fabelzeug ist, ich glaubte, die Fee — (Er sieht sich um.) Nu, den Teufel muß man denn doch nicht an die Wand malen! Kommt mit, gnäd'ger Herr! Fräulein Berta macht uns dafür ein freundlich Gesicht!

Die drei Feen erscheinen, die Arme ineinander verschlungen, im Becken des Brunnens.

Troll.

Gnäd'ger Herr, was ist Euch denn? Ihr gebt keine Antwort. — Ihr schlummert wohl gar? Mir wird so ängstlich. — Die Augen fallen mir zu. — Es ist doch noch hoch am Tage! — Gnädiger Herr!
(Er sinkt zu Raimunds Füßen nieder, der schon früher eingeschlafen ist.)

Melusina
(streckt die Hand aus und spricht zur Musik):

Schlummre, damit die Seele wache!
(Der Rand des Beckens senkt sich stufenartig, Melusina steigt herab.)

Die Schwestern.

Melusina,
Ich warne dich!
Falsch ist der Mensch und treulos;
Ihn reut, was er verspricht:
Trau du dem Menschen nicht!

Melusina.

Ihr ewig jung und ewig alt!
Mich lockt nicht euer träumendes Genügen,

Auf eurer Zauberburg ist's mir zu kalt,
In wärmern Armen will ich liegen.

Schwestern.

Melusina,
Ich warne dich!
Er wird dich verlassen,
Die Liebende hassen;
Es machen, wie's andre, er andren gemacht.
Dann kommt dir zu büßen,
Und rächend verschließen
Dich zürnende Geister in ewige Nacht.

Melusina.

Üb'rall Nacht ist ohne Liebe,
Üb'rall Tag, wo Liebe lacht;
Wenn die Sonne fern auch bliebe,
Lieb' ist Mond in sel'ger Nacht.

Schwestern.

Wir haben geraten,
Und du hast gewählt;
Es richten die Taten,
Es büßt, wer gefehlt.

(Sie versinken.)

Melusina

(tritt zu Raimund und spricht zur Musik):

Hast du gehört, was jene sagten? — Glaubst du's? Ich nicht. Du kannst nicht treulos sein, Raimund. Ich weiß nur wenig deine Sprache, ich will aber doch versuchen, dir zu sagen, was ich denke. Ich habe dich an meinem Brunnen schlafend gefunden und mich dir gezeigt im Traum; du glaubtest aber deinem Traume nicht. Ein anderes Mal sahst du mich im Wasserspiegel meines Brunnens; du glaubtest aber selbst deinen Augen nicht. Seitdem suchte ich durch verschiedene Erfindungen dich hieher zu locken, bis es endlich heute ganz gelang. Raimund! es ist uns verboten, mit Menschen Gemeinschaft zu haben; aber ich liebe dich. Liebst du mich nicht wieder, so komm nie wieder her an diesen Ort, und ich will suchen, dich zu vergessen. Liebst du mich aber — Raimund, liebst du mich? — Bedenk es wohl, eh' du entscheidest! Viel wird dir gegeben werden, viel aber auch versagt. Freust du dich am Umgange mit deinesgleichen; in meinem Schlosse findest du deinesgleichen; nicht. Lockt dich der Becher; wir keltern keine Trauben. Der Tafel Lust? Schaum ist unsre Kost. Hängst du am Wesenhaften und am Wahren? Traum umgibt uns, die wir Träume sind. Kein Wechsel, nicht, was euch reizt, Veränderung.

Ruh' und Gleichmut sprießen
In Melusinens Reich,
Und die Tage fließen
Immerdar sich gleich.

Was sich auch gestalte,
Nie ein Vielerlei,
Und allein das Alte
Ist uns ewig neu.

So findest du's bei uns. Kann dir das genügen, so wirst du überglücklich sein, glücklicher als noch nie ein Mensch. Meiner Liebe bist du gewiß. Der Erde Müh und Not entnommen, wirst du erkennen, was du jetzt nur ahnest, und schauen, was dir jetzt Mühe macht nur zu denken. Aber überlege wohl, eh' du entscheidest! Denn sagst du: Ja, und es reut dich später, so machst du mich grenzenlos unglücklich. Machtlos, verbannt muß ich nach unsern Gesetzen endlos umirren, denn uns fehlt, was euch tröstet, der Tod. Diesen Ring will ich an deine Brust legen, auf daß du wissest, du habest nicht geträumt, und damit du mich rufen kannst, wenn du nach mir begehrst. Der Ring, am Finger gedreht, bringt dich zu mir. Wirfst du ihn von dir, sind wir geschieden auf ewig.

(Jagdhörner in der Ferne.)

Man kommt; ich muß dich verlassen. — Bedenk wohl, was du tuest, und daß ich dich liebe.

(Sie verschwindet hinter dem Gebüsch.)

Raimund (springt auf).

Melusina!

(Er eilt gegen den Brunnen.)

Troll

(der auch erwacht).

Je, seid Ihr da, gnäd'ger Herr? Das nenn' ich kuriose Dinge! Am hellen Mittag einzuschlafen; beide zugleich.

Raimund.

Hast du gehört? Hast du gesehn?

Troll.

Gesehn? Gehört? Geschlafen hab' ich und geträumt. Von einem substanziösen Mittagsmahl; und jetzt, da ich erwacht bin, straft mich mein Hunger Lügen. Träume sind Schäume!

Raimund (vor sich hin).

Träume sind Schäume!

Unter Hörnermusik treten **Graf Emerich von Forst** und seine Schwester **Berta** auf, mit **Jagdgefolge.**

Graf.

Sieh, Schwester, hier ist, den wir suchen! Wie geht's Euch, Raimund?

Berta.

Eigentlich müßten wir um Entschuldigung bitten, Euch gesucht zu haben; denn wer steht uns dafür, daß Ihr gefunden werden wolltet.

Graf.

So ist's, Schwester; er entzieht sich uns. Und immer hier unter diesen Bäumen, an diesem Brunnen. Bald halt' ich die Sage für wahr, die ihn von drei Feen bewohnen läßt, und schreibe

Euch eine davon geradezu als Geliebte auf die Rechnung.

Berta.

Wer weiß, ob du nicht recht hast? bis auf die Fee.

Graf.

Was habt Ihr hier gemacht?

Troll.

Geschlafen. Geträumt! —

Graf.

Geschlafen? O weh, das nimmt der Begebenheit alles Romantische. Ich merke, Ihr seid ein Träumer im eigentlichsten Verstande!

Raimund.

Geträumt; den sonderbarsten Traum!
So lebhaft, so entzückend, daß ich kaum
Mit diesem Namen ihn vermag zu nennen!

Berta.

Von was? von wem?

Raimund.

Von einem Wesen höhrer Art.
Ein Weib, wie keinem Aug' zu schauen ward.

Berta (sich entfernend).

Mag ich wachen, mag ich träumen,
Neigt mein Wesen sich zu dir;
Er, in weitentlegnen Räumen,
Sieht nur junge Wünsche keimen,
Und kein einz'ger spricht von mir!

Graf.

Nun, so erzählt und brecht das Schweigen,
Ihr also lagt?

Raimund.

Ich lag und schlief.

Berta.

Indes ich sorgte.

Troll.

Kann's bezeugen,
Ein Schlaf wie einer, fest und tief.

Raimund.

Da schien's im Brunnen sich zu regen.

Graf.

Und er scheint doch wasserleer.

Berta.

Was man wünscht, kommt uns entgegen!

Troll.

Ja, im Traum; sonst hält es schwer.

Raimund.

Und drei Feen —

Graf.

Drei? Nicht spärlich!

Berta.

Muß er träumend andre sehn!

Troll.

Eine, Fräulein, wär' gefährlich;
Aber drei, das mag noch gehn!

Raimund.

Und eine nun der dreie,
Die Schönste, eine Göttin anzusehn,
Sie trat hervor aus ihrer Schwestern Reihe,
Und — was dann sonst, was noch geschehn,
Verwirrt sich mir in meiner Sinne Wanken,
Und nur ihr Bild ist lebhaft im Gedanken!

Ruh' und Gleichmut sprießen
In Melusinens Reich,
Und die Tage fließen
Immerdar sich gleich.

So war ihr Wort. Es tönt die Brust entlang;
So sagte sie's, halb Rede, halb Gesang.
Und wie ich denke, klarer wird's,
Und was sie sagte, kann ich mich entsinnen.
Du zweifelst, ob ich treu? O zweifle nicht! —
Allein es war ein Traum, ein täuschendes Gesicht!

Zu dier.

Was die Brust im Wachen enget,
Aber treu verschließt der Mund,
Hat der Schlaf das Band gesprenget,
Tut es sich in Träumen kund.

Raimund.

Kommt, laßt uns gehn! Doch schau' ich diesen Bronnen,
Wird mir mein Traumbild wieder klar,
Und die Gestalt, die erst in Luft zerronnen,
Stellt sich mir neu in Lebensfülle dar.
Mir ist, als müßte sie sich zeigen,
In ihrer Schönheit allen offenbar,
Hernieder von des Brunnens Rande steigen
Und rufen: Nicht ein Traum! Nein, es ist wahr!
Der Ring, der mich mit dir vermählet,
Gelegt hab' ich ihn dir an deine Brust.
Nimm ihn —

(Wie er die Hand auf die Brust legt, fühlt er den Ring.)

Troll.

Was ist? Was kommt Euch an? Was fehlet?

Berta.

Er schweigt in Staunen, schweigt in Lust.

Raimund

(ganz in den Vorgrund tretend, immer die Hand auf der Brust).

Der Ring, das ist der Ring! Ich habe nicht geträumt!

(Auf die andere Seite des Theaters gehend.)

Seligkeit! Seligkeit!
Nahest du mir?
Schaukelst mich,
Wiegest mich,
Rufst mich zu ihr?

Graf. Berta. Troll.

Verwirrt steht er, beklommen,
Dem Dasein fast entnommen,
In wachem Traume da.

Raimund.

Wag' ich's, ihn zu berühren?
Die Hand mit ihm zu zieren?
Zu rufen, die mir nah?

Graf.

Bedenklich sind die Zeichen!

Berta.

Laß endlich Ruh' erreichen!

Troll.

Nach gar so argen Streichen.

Zu drei.

Wer ahnet, was geschah?

Raimund
(der den Ring aus dem Busen zieht).

Es sei, ich will dich ganz bekennen!
Das Zeichen, das du gabst, ist hier.
An diesem Ringe sollt' ich dich erkennen;
Wohl, du bist mein, und ganz gehör' ich dir!
(Gegen den Brunnen.)
Melusina,
Ich rufe dir!
Treu ohne Reu,
Lieb' ohne Wanken,
Glück ohne Schranken,
Ewig dein eigen in Tat und Gedanken!

Chor.

Was wird geschehn? Mich faßt ein Grauen,
Der Sinn erbebt, die Enthüllung zu schauen.

Graf. Berta.

Raimund, freble nicht,
Ruf die finstern Mächte nicht.

Troll.

Laßt Euch nicht vom Feind betören!

Zu drei.

Denn sie lauschen, denn sie hören,
Und sie kommen und zerstören.

Raimund.

Melusina,
Ich rufe dir!

Chor.

Weh! Es bebt des Brunnens Rand.

Zu drei.

Fort den Ring von deiner Hand!

Raimund.

Ring am Finger soll ich drehen,
Nun wohlan!
(Er dreht den Ring.)
Laß mich dich sehen!

Chor.

Himmel, hilf! Es ist geschehen!

Unsichtbarer Mädchenchor.

Schlaget die Saiten,
Klinget die Leier,
Seht, denn er nahet,
Sehet, er kommt!

(Das Becken des Brunnens stürzt zusammen, die Felsen im Hintergrunde öffnen sich, und durch einen Schleier sieht man das Innere von Melusinens Palast, sie selbst auf dem Thron, von Jungfrauen umgeben.)

Männerchor.

Fliehet, fliehet!

Berta.

Bleibet, bleibt!

Chor.

Das Entsetzliche geschieht.

Berta.

Ihn zu retten, ihn zu ziehen
Aus des Bösen Macht-Bemühen.

Raimund.

Melusina!

Troll.

Herr, ach schweigt!

Raimund.

Bist du meinem Flehn geneigt?

Jägerchor

Nicht laß dich verleiten!

Nymphenchor.

Schlaget die Saiten!

Erster Chor.

Büßest zu teuer!

Zweiter Chor.

Klinget die Leier!

Erster Chor.

Tod, wenn du naheft!
Tod, wenn du kommst!

Zweiter Chor.

Seht, denn er nahet,
Sehet, er kommt!

Melusina.
Hier bin ich, Raimund, die du gerufst!

Raimund.
Hin zu dir flieg' ich, wär's durch die Luft.

Troll
(hat ihn umfaßt, beide versinken; die andern, die ihn gleichfalls zurückhalten wollten, prallen zurück).

Erster Chor.
Furcht und Entsetzen
Fesselt die Brust!

Zweiter Chor.
Klinget, ihr Saiten
Seliger Lust!

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Melusinens Palast. Sie sitzt auf dem Throne. **Raimund** liegt auf den Stufen zu ihren Füßen. **Troll** steht auf der anderen Seite im Vorgrunde. **Nymphen,** die singen und tanzen.

Chor.
Liebe! Königin!
Die du den Erdball umkreisest,
Üb'rall, die Welten entlang,
Mütterlich fromm dich erweisest,
Liebe! Königin!
Dir tönt unser Gesang!

Melusina (auf Raimund).
Liebe!

Raimund (gegen Melusinen).
Königin!

Melusina.
Wenn dein Arm mich umkreiset,

Raimund.
Wenn mich dein holder Umfang,

Beide.
Liebend an Liebe verweiset;

Melusina.
Liebe!

Raimund.
Königin!

Beide.
Dann tönet froh mein Gesang!

Troll
(bei der Wiederholung nachspottend).
Liebe! — Königin!
Jauchzt nur, es währet nicht lang!

Gesang und Tanz.

Chor.
Ewig im Zauberschoße
Fließet der Freude Born,
Hier nur sprießt die Rose,
Hier nur ohne Dorn.

Farbe kennt nicht Schatten,
Dunkel nicht das Licht,
Lust kennt kein Ermatten,
Selber Sätt'gung nicht.

Troll.
Ach, und wo kein Schatten,
Da ist auch kein Licht;
Lust muß doch ermatten,
Reizt Entbehrung nicht.

Melusina
(die aufgestanden ist).
Schweig, Tanz, und schweig, Gesang! Was mir zu Dienst steht,
Der Künste Machtgewalt und holder Umfang,
Ich geb' es hin für seines Mundes Lächeln,
Ein einzig Wort, von Liebe süß betont.
Und doch, vermögt ihr, ihn zu rühren,
Des Frohsinns Lächeln mir an ihm zu zeigen,
So töne, Lied! und juble, froher Reigen!
(Man hat ihr eine Leier gegeben.)
Schön bist du, fröhlicher Tanz!
Wenn du die schwellenden Glieder
Hebest und senkest sie wieder,
Schwingend,
Umschlingend;
Schön bist du, fröhlicher Tanz!

Chor.
Schwingend,
Umschlingend;
Schön bist du, fröhlicher Tanz!

Melusina.
Doch wenn der Geliebte wandelt und geht,
Wo ist der Tanz, der Vergleichung ihm steht?

Hoch vom Himmel tönt es nieder,
Und die Klüfte hallen's nach,
Das sind Klänge, das sind Lieder,
Tonkunst ward, die holde, wach.

Brausende Donner,
Hirtliche Flöten,
Nachepofaunen,
Liebend Erröten.

Was geschlummert, muß erwachen,
Und was wachte, schlummert ein,
Gleitet des Gesanges Nachen
In Gefühles Mondenschein.

Chor.

Brausende Donner,
Hirtliche Flöten,
Nachepofaunen,
Liebend Erröten!

Was geschlummert, muß erwachen,
Und was wachte, schlummert ein,
Gleitet des Gesanges Nachen
In Gefühles Mondenschein.

Melusina.

Doch spricht der Teure, o dann schweige du,
Lausche, Musik, nur und ihm höre zu!

Wort, das nicht der Seele Zeichen,
Das die Seele selber ist,
Dichtung, komm aus deinen Reichen,
Sei die Zaub'rin, die du bist!

Sing ihm ein Wiegenlied,
Schläfr' ihn mir ein;
Sag ihm, sein Liebchen sei
Reizend allein;

Sag ihm: dies Plätzchen hier,
Es sei die Welt,
Nirgend, was locket sonst,
Nichts, was gefällt.

Chor.

Ach, und dies Plätzchen hier,
Ist's nicht die Welt?
Wenn nur die Liebe den
Spiegel ihm hält!

Melusina.

Doch schwört er Liebe, dann hilf du ihm nicht;
Liebe, sei wahr, und ihr Schwur kein Gedicht.

Und nun genug! Ich fühle wohl, daß alles vergebens ist, dich zu zerstreuen!

Raimund
(dessen Anteil an dem früheren durch einzelne Momente des Sinnens unterbrochen worden ist).

Zu zerstreuen, Melusina?

Melusina.

Nun denn: zu sammeln also. Dir fehlt etwas; und weh mir, wenn ich dir's nicht geben kann.

Raimund (lebhaft).

Zweifelst du an meiner Liebe?

Melusina.

Wie könnte ich an deiner Liebe zweifeln, da ich der meinigen mir so innig bewußt bin! Aber du bist nicht befriedigt. Ich habe dich mit allem umgeben, was das Dasein reizend und selig macht. Freuden, die deine Erde nur in weiten Abständen aufkeimen läßt, liegen, ein ununterbrochener Kranz, schwellend zu deinen Füßen. Ich habe dir die Bahn der Sonnen gezeigt in den Lüften; die Quellen des Lebens in der Erde Schoß; der Metalle Sitz, des Feuers Werkstatt. In Wort und Ton, in Bild und Gebärde breitete ich vor dir aus der Künste unendliches Reich. Vergangenheit und Gegenwart und Zukunft liegen offen deinem Blick. Unnennbar ist meine Liebe. Was kann dir fehlen?

Raimund
(nach einem kurzen Stillschweigen).

Und wenn ich: Tätigkeit sagte?

Melusina.

Was soll Tätigkeit? wenn du hast, was Tätigkeit erst schaffen soll. Oder wirkt ihr, um zu wirken? Sei tätig: zerstöre mich!

Raimund.

Melusina!

Melusina.

Mit geheimem Neid seh' ich's, wie du selbst in meinen Umarmungen den Blick hinwendest nach jenem Knecht; wie er der einzige ist, der dir nicht fremd.

Troll.

Weil's auch so ist!

Raimund.

Schweig!

Melusina.

Laß ihn reden! Er spricht nur aus, was du denkst. Sprich immer!

Troll.

Vor allem also leugne ich dich selber. Ich protestiere gegen deine Figur und Korpulenz. Mensch bist du nicht, und Geister gibt's nicht — also! Du! dein Palast, deine Diener, ihr seid eigentlich gar nicht vorhanden; und so rede ich denn zu meinem Herrn, als ob ich mit ihm allein wäre. Edler Ritter! oder vielmehr: Nicht-Ritter; denn seid Ihr's noch?

Melusina (zu Raimund).

Menschen töten wirst du bei uns freilich nicht. Nennst du das etwa tätig sein?

Troll.

Was glaubt Ihr, das man von Euch sagen wird im ganzen Land?

Melusina.

So wär' es der Menschen Unheil, was du scheust, und nicht dein eigenes?

Troll.

Ihr wart ein frommer Christ; was seid Ihr nun?

Melusina.

Ich bekenne den Gott aller Wesen.

Troll.

Ja, der Teufel leugnet ihn auch nicht!

Raimund.

Schweig, Unverschämter! oder —

Melusina.

Sag selbst, ob gar nichts von alle dem in deinem Herzen ist?

Raimund.

Und wenn manchmal ein Gedanke nach meiner Heimat —?

Melusina.

Nun wohl! Auch das sei dir gewährt!
Was gäb' ich drum, du hättest's nie begehrt!
Die Heimat sollst du sehn und auch die Deinen.
Und so zugleich enthüll' ich ein Geheimnis,
Das oft der Mund schon trug und stets versagte.
Die Macht, die du an mir beneidenswert gefunden,
Sie ist doch an Bedingungen gebunden,
Die niemand ahnet, niemand kennt.
Die Fesseln alles Endlichen zu tragen,
Muß einen Tag von sieben Tagen
Ich kehren zu der Mutter Element.
Der Tag sei dein, und niemand soll dir wehren,
Der Erde ganz als irdisch zu gehören.
Doch ich flehe —

Raimund.

Du, und flehen?

Melusina.

Daß du dann —

Raimund.

Ich schwör' es dir!

Melusina.

Wenn der Ruf an mich geschehen,
Mich nicht sprechen, mich nicht sehen,
Selbst nicht forschen willst nach mir.

Lauernde Mächte
Wahren der Rechte.
Hast du gesehen,
Muß ich vergehen,
Und unser Bund kann nicht mehr bestehen.

Raimund.

Kannst du zweifeln, o Geliebte?
Ich versprech's in deine Hand.

Melusina.

Wenn sich dein Vertrauen trübte!

Raimund.

Treue, Glauben und Bestand!

Troll.

So gehört sich's für Verliebte:
Treue, Glauben — Unverstand!

Melusina.

Wenn der Zeiger sich beweget,
Bei der nächsten Stunde Schlag,
So tritt ein der erste Tag,
Der Verbannung auf mir leget.
Wirst du stark sein?

Raimund.

Dir vertraun!

Melusina.

Und nicht forschen?

Raimund.

Und nicht schaun!

Melusina.

Was sich auch zeigt und offenbare,
Vor allem mir den Ring bewahre!
Horch! es tönet, horch, es schlägt!

Zu drei.

Schaudernd sich das Herz bewegt.

Die Glocke schlägt dreimal an. Die Nymphen, die im Hintergrunde versammelt standen, fliehen auseinander. Melusinens **Schwestern**, schwarz verschleiert, stehen da.

Schwestern.

Melusina,
Wir rufen dir!
Die Stunde schlug.
Tu dir und uns genug!

Melusina.

Hier bin ich! Ich scheide!
Furchtbare beide,
Hier!
(Sie tritt zu ihnen. Sie umschlingen sich.)

Alle drei singen.

Äußerstes berührt sich,
Höchstes erniedert sich;
Was dem Gott am nächsten schier,
Ist am nächsten auch dem Tier!
(Sie versinken.)

Troll.

Habt Ihr gesehn? Habt Ihr gehört?

Raimund.

In die Welt der Wunder bin ich getreten; soll ich über Wunder erstaunen?

Troll.

Ihr seid in des Teufels Stricken.

Raimund.

Schweig! Rein ist ihre Seele, fromm ihr Gemüt. Ich vertraue.

Troll
(geht mürrisch nach dem Hintergrunde).

Raimund.
Und doch, wenn ich in meinen Busen schaue,
So regen düstre Zweifel sich.
Nein, Zweifel nicht! das hieße sie beleid'gen!
Doch Unruh', die mein Innerstes bewegt.
Den Ring, den sie zu wahren mir gegeben,
Versuch' ich oft vom Finger mir zu ziehn,
Und tu' ich's —
(Er tut's.)
Weh! Welch namenloses Grauen,
Welch Schauder wird da meiner Sinne Herr.
Zurück an deinen Platz!
Laß dich nur drehen,
Dann lassen sich wie bunte Träume sehen,
Und schlummernde Gestalten werden wach.
Doch die auch sprechen selten mir von Gutem.
Ein Ritter kommt, in seiner Waffen Zier,
Und zeigt mein Heerschild, zeigt mein Wappen mir.
(Hinter seinem Rücken, an der Wand, ist ein großer Spiegel, in diesem zeigen sich die Gestalten, wie er sie nennt, indes er selbst, nach vorwärts gewendet, steht.)
Was willst du, Mann, mit deinem argen Trotze?
Willst du mir sagen, daß mein Eisen roste?
(Neue Erscheinung.)
Ein Weib mit der Posaune, gleich dem Ruf,
Schafft mir die Kraft, die erst den Krieger schuf.
Sagst du: mein Ruf, mein Name sei verloren?
Trompetest meine Schmach in aller Ohren!
(Neue Erscheinung.)
Ein Pilger, hoch geschürzt und leicht gefußt,
Das Zeichen unsers Heils auf Stab und Brust.
Glaubst, ich verlor, was aller Welt erworben?
Gestorben sei ich dem, der allen ist gestorben?
Nein! nein, nein!
Ich will hin, ich will es sagen!
Nicht für Argen, nicht für Zagen,
Den die Lust gefangen hält,
Schmähe mich der Mund der Welt.

Troll.
Gut, gut, gut!
Es beginnt denn doch zu tagen,
Will er erst die Meinung fragen;
So zerbricht auch, was ihn hält,
Er gehört der alten Welt.

Raimund.
Ach, und ihr Lieben,
Die ich verlassen,
Einsam geblieben,
Werdet ihr hassen.
(Im Spiegel erscheint Berta auf einem Ruhebett, bei ihr, wie tröstend, ihr Bruder.)

Raimund (sich umwendend).
Ha, sieh!

Troll.
Was ist?

Raimund.
Im Spiegel!
Wie matter Dämmrung Hauch —
(Zum Ringe gewendet.)
Brichst du vom Möglichen die Siegel,
So brich vom Wirklichen sie auch!
Gestalten, lebt!

Wie Raimund die Hand mit dem Ringe gegen den Spiegel hält, so springt dessen Fläche, als Flügeltüre, auf; von seinem Rahmen senken sich Stufen zur Erde. **Berta** und ihr **Bruder** treten ins Gemach.

Berta.
Ha, wo bin ich?

Graf.
Was geschah?

Berta.
Wundervoll!

Graf.
Die Sinne wanken.

Raimund (vortretend).
Nein, kein Spiel nur der Gedanken,
Seht, Verwandtes ist Euch nah.

Graf.
Raimund, Ihr?

Berta.
Ach, laß uns fort!

Beide.
Was er ist, zeigt klar der Ort.

Graf.
Wehe, daß wir dich gefunden!
Geh zu ihr, der du verbunden;
Wen des Abgrunds Band umflicht,
Nahe frommen Menschen nicht!

Berta. Troll.
Raimund, du wardst hintergangen;
Ist dein Sinn nicht ganz gefangen,
O, so kehre, kehr zurück
Zu der Erde stillem Glück.

Graf.
Denn im Dunkeln —

Troll.
Hauft das Böse.

Graf.
Fesseln sprenge!

Berta.
Bande löse!

Zu drei.
Kehr an unsrer Hand zurück,
Zu der Erde stillem Glück!

Raimund.

Ist denn alle Welt erblindet,
Ich allein nur sehe klar?
Höchstem hab' ich mich verbündet!
Seht um euch, ob so verkündet
Sich der Bösen dunkle Schar.

Berta.

Ach, die Schönheit —

Graf.

Täuschet lange.

Berta.

Doch in Rosen —

Troll.

Liegt die Schlange.

Zu drei.

Unter Schönheit, Anmut, Zier
Naht das Böse lauernd dir.

Raimund.

Säht ihr sie, säht Melusinen!

Graf.

Zeig sie mir —

Raimund.

Nein! Jetzo nicht!

Graf.

Reiß' ich leicht, wenn sie erschienen,
Ihr die Larve vom Gesicht.
Bring mich hin!

Raimund.

Ich sagte: Nein!

Graf.

Und warum?

Troll (schnell).

Es kann nicht sein.
Denn in dumpfigen Gemäuern
Muß sie heut den Sabbat feiern.

Raimund.

Wirst du schweigen!

Graf.

Und warum?
Wahrheit spricht, der Trug ist stumm.
Warst ein Mann!

Raimund.

Ich bin es noch!

Graf.

Weiberdiener!

Raimund.

Frei von Joch!

Graf.

Drum nicht Mannes Rede wert!

Raimund.

Nun, so rede denn das Schwert!

Berta.

Raimund, ach!

Troll.

O mein Gebieter!

Berta.

Hör, mein Bruder!

Troll.

Haltet ein!

Zu drei.

Raimund, laß dich nicht betören!
Mögest Freundes Rat du hören!
Nur das Böse scheut das Licht,
Dem Verborgnen traue nicht!

Raimund.

Nun wohlan, ihr sollt sie sehn,
Mag, was will und kann, geschehn,
Ritters Ehre muß bestehn.
Ist sie wahr,
Reich' ich ihr die Rechte dar!
Ist sie Lüge,
Folg' ich euch;
Oder in des Dunkels Reich
Stürz' ich mich mit ihr zugleich.

Zu drei.

Halfst du, Gott, ihn uns erweichen!

Raimund.

Ihr frohlocket noch zu früh!

Zu drei.

Laß ihn Wahrheit ganz erreichen!

Raimund.

Was ist wahr noch, wenn nicht sie?
Doch ihr wollt's, und ihr sollt's haben,
Wär' auch Ruh' und Glück begraben!
Melusina!

(Donnerschlag.)

Horcht, sie ruft!
Mein Versprechen hat die Luft;
Folgt hinab zur Schauer-Gruft!

Zu drei.

Der Enthüllung Stunde ruft,
Schweigend nieder in die Gruft.

(Alle ab.)

Kurze Felsenschlucht, im Hintergrunde durch ein großes Tor geschlossen.

Melusina kommt, in einen weiten Mantel gehüllt; **Dienerin** folgt.

Melusina.

Die Lampe setze hin und hole mein Gewand,
Zur grausenden Verwandlung mich zu kleiden.
So ist denn auch das Höchste Unbestand?
So gar vergänglich der Entzückung Freuden!
Und was dem Gotte gleich geschwebt auf leichten Sohlen,
Es muß vom Tier sich seine Stärke holen?
Und sei's! Um meinetwillen klag' ich nicht,
Es ist der Freund, der aus den Klagen spricht.

(Sie öffnet das Tor; ein ruhiger See liegt da vom Monde beglänzt.)

Im verschwiegnen Mondenscheine
Liegst du heiter, still und klar,
Lockst, als wär' ich noch die deine,
Wie ich's früher, früher war.

Ach, mit seligem Genügen
Taucht' ich sonst in deine Flut,
Ließ von ihr mich schaukelnd wiegen,
Kühlen meines Busens Glut.

Aber jetzo, wie in Flammen,
Steig' ich nieder in den Born,
Denn wüßt' er's, er würd's verdammen;
Hast du Kühlung gegen Flammen?
Gegen des Geliebten Zorn?

Zwei Dienerinnen kommen.

Melusina.

Nehmt ab den Schmuck und löset mir die Haare,
Den Schleier gebt; selbst mein Aug' nicht gewahre
Das Greuliche, Entsetzlich-Unnennbare!

(Sie sitzt am Tische, die Dienerinnen nehmen ihr den Schmuck aus den Haaren.)

Melusina.

Nehmt die Macht, die ihr gegeben!
Macht mich so, wie andre sind;
Darf an seiner Brust ich leben,
Tausch' ich mit des Bettlers Kind.

Allein! ich fühl's, des Grauens Stund' ist da!

(Donnerschlag. Die Verwandlung geschieht. Indem sie nämlich emporfährt und den Mantel wegzieht, zeigen sich Arm und Brust mit glänzenden Schuppen bedeckt.)

Umsonst mein Flehn; das Schreckliche geschah!

(Sie versinkt samt dem Tische.)

(Die Pforten des Sees fallen zu; das Theater ist ganz dunkel.)

Von innen Gesang.

Zum Bade,
Najade!
Abgestreift die Glieder!
Schuppig wallt auf und nieder!
Zum Bade,
Najade!

Raimund, Graf, Berta, Troll kommen.

Raimund.

Hier hört' ich Stimmen klingen,
Hier zieht mich her der Ring.

Graf. Berta.

Hier hört' ich Stimmen klingen.

Troll.

Daß wir uns unterfingen,
Gefährlich wird das Ding.

Zu drei.

Durch die Spalte schimmert Licht.

Raimund.

Halt, zurück! Ein andrer nicht,
Selbst will ich mein Urteil schauen!

Zu drei.

Welche Schrecken! Welches Grauen!

Raimund (an der Pforte).

Ha, Betrügerin!
Unter Ungetümen, Ungetüm!
Ich fluche dir!

(Drinnen ein Schrei.)

Raimund (kommt zurück).

Gräßlich, entsetzlich!
Schuppenbedeckt,
Abscheulich!
Ungeheuer, ich fluche dir!

Das Tor springt auf. **Melusina**, in ihrer natürlichen Gestalt, von schuppigen Gestalten zurückgehalten, strebt nach vorwärts.

Melusina.

Raimund!

Geisterchor.

Bist verfallen, bist unser!
Er hat geschaut,
Auf ewig verloren die Braut!

Melusina.

Raimund, was hast du getan?
Mich verderbt. Ich muß vergehn.

Raimund.

Daß ich nimmer dich gesehn!

Geister.

Unser! Unser!

Graf. Berta. Troll.

Daß er nimmer dich gesehn!

Raimund.

Sieh! Ich fluche dir!
Trennung auf ewig dir!
Und dein Ring —

(Pause in der Musik.)

Melusina (spricht).

Raimund! Behalte den Ring. So lang du ihn hast, ist noch nicht alles verloren!

Zu drei.

Wirf ihn von dir!

Raimund.

Eilend von hier!

Geister.

Bist unser! bist unser!
Ewig gekettet,
In Jammer gebettet!

Melusina
(von Geistern fortgezogen).

Raimund! Raimund!

Zu vier.

Fort! und von hier!

Geister.

Unser! Unser!

Melusina.

Raimund!
(Sie wird von den Geistern zurückgeschleppt.)

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Jagdhaus im Walde. Rechts im Vorgrunde das Haus. Im Hintergrunde Felsen, davor ein Wasserfall.

Melusina, ärmlich gekleidet, liegt auf den Stufen der Türe. Ihre beiden **Schwestern** reich geschmückt, Kronen in den Haaren, kommen.

Die Schwestern.

Melusina,
Was suchst du hier?
Ward dir nicht geboten,
In der Höhle Bauch
Ruhen gleich den Toten?
Nun, so tu es auch!

Fort aus Tageslicht,
Was der Meister spricht,
Dem entgehst du nicht!

Melusina.

Teure Schwestern einer Welle,
Laßt mich hier auf dieser Schwelle,
Die sein Fuß so oft betrat;
Und enteilt er diesen Stätten,
Mög' er meine Leiche treten,
Wie er's meiner Liebe tat.

Die Schwestern.

Wenn sich Hohes erniedert,
Wird ihm Erniedrung erwidert;
Um so höher sonst im All,
Um so tiefer auch sein Fall.
Konntest du Menschen beneiden.

Melusina.

Sie schienen gut, und er schien treu.

Die Schwestern.

Strebtest nach menschlichen Freuden;

Melusina.

Gefühl der Liebe war mir neu.

Die Schwestern.

Sollst du wie Menschen auch leiden!

Melusina.

O wie gern! stünd' er mir bei!

Die Schwestern.

Fort, fort!

Melusina.

Ach nur ein Wort!

Die Schwestern.

Sollst ihn nicht sprechen!

Melusina.

Aber nur sehn!

Die Schwestern.

Selber nicht sehn auch!

Melusina.

Wandelnd nur gehn,
Nur im Bereich seines Atems zu stehn!

Die Schwestern.

Fort! fort!

Melusina.

Seliger Ort!

Zu drei.

Ehernes Wort!
Fort! fort!

(Ab.)

Zwischenmusik; es wird völlig Tag. **Raimund** kommt, auf **Troll** gestützt. **Berta** führt ihn an der Hand.

Berta. Troll.

Seht, im Osten steigt die Sonne,
Alles lacht in ihrem Schein;
In die allgemeine Wonne
Stimmt nur Eure Brust nicht ein.

Raimund.

Ach, hinab ist meine Sonne,
Und mein Auge sinket ein.

Berta. Troll.

Rosenwolken überziehen
Hell das heitre Firmament,
Und des Aufgangs Pforten glühen,
Und ein Feuermeer entbrennt.

Raimund.

Ach, in Melusinens Lande
Sah ich schöners, hellres Licht,
Und die Sonn' in ihrem Brande
Reicht an jene Klarheit nicht!

Berta. Troll.

Seht die Blumen!

Raimund.

Ohne Farben!

Beide.

Diese Kräuter.

Raimund.

Trockne Garben!

Beide.

Wie sie duften Opfer-gleich.

Raimund.

Duft ist nur in ihrem Reich!

Beide.

Welche Schönheit!

Raimund.

Ich weiß Schönres!

Beide.

Kann Entzückenders man sehn?

Raimund.

Doch das Land, ich kann's nur nennen,
Aber hin kann ich nicht gehn!

Berta.

Hebet die Augen,
Schärfet den Blick,
Nahrung zu saugen,
Keimendes Glück.
Viel ist des Guten, viel, was gefällt;
Herrlich die Schöpfung, glücklich die Welt.

Troll.

Und auch Solides
Überall ist's,
Ach, Herr, man sieht es,
Und man genießt's.

Raimund.

Nehmt mich fort aus diesen Tagen,
Denn mein Glück schwand wie ein Hauch;
Fehlte Kraft mir, es zu tragen,
Zu entbehren fehlt sie auch!
Und schien sie strafbar, hätt' ich's geklagt!
Hab' ich gesprochen? Hab' ich gefragt?
Nein, ich verwarf sie, stieß sie von mir,
Ach, und mein Glück und mein alles mit ihr!

Und schau' ich diesen Ring mit seinen Wunderzeichen,
Fühl' ich mein Herz sich, meinen Sinn erweichen;
Und dreh' ich ihn am Finger, wird's mir helle,
Ich schaue sie. Dort! — Melusina, dort!

(Der Wasserfall versiegt für eine Weile, Melusina liegt unter ihm im Felsen.)

Berta.

Was ist Euch?

Raimund.

Sieh im Felsenbett der Welle!
Komm, Melusina, komm!

(Der Wasserfall rauscht wieder herab und bedeckt die Erscheinung.)

Doch sie ist fort.
Die Schrift verlöscht, die nur die Wünsche lesen,
Und Schaum bedeckt, was Schaum nur ist gewesen.

Berta.

Gebt mir den Ring!

Raimund.

Den Ring, wozu?

Berta.

Nutzlos verwirrt er, stört Eure Ruh'!

Raimund.

Einziges Zeichen, dich laß ich nie,
Bildender Kraft doch zeigst du mir sie!

Die beiden.

Wollt Ihr genesen, so wird's Euch nie;
Dauert das Zeichen, dauert auch sie.

Der Graf kommt.

Berta.

Bruder, ich habe mich über Raimund zu beklagen!

Graf.

Was ist?

Berta.

Endlos in seinem Jammer, stößt er allen Trost von sich. Er denkt nur an jene und an ihrer Träume fabelhaftes Reich.

Graf.

Raimund, ist's möglich?

Berta.

Er hat einen Ring von ihr, den will er nicht ablegen.

Graf.

Raimund, gebt mir den Ring!

Raimund.

Nein.

Graf.

Nicht?

Raimund.

Jetzt nicht. Ich will ihn später von mir legen.

Graf.

Kann man ein Mann sein und so kindisch zugleich? Habt Ihr Euch nicht selbst überzeugt, daß alles Trug war?

Raimund.

Ja.

Graf.

Möchtet Ihr wieder zurückkehren, auch wenn Ihr könntet?

Raimund.

Nein.

Graf.

Was also wollt Ihr? Dieses unbestimmte Sehnen und Verlangen ist das Grab aller Tatkraft. Raimund, Ihr müßt handeln!

Raimund.

Ich will.

Graf.

Das unselige Abenteuer hat Euren Ruf untergraben. Der Christ, der Mensch, der Ritter wendet sich von Euch ab. Der Name Eurer Väter ist befleckt.

Raimund.

Sieh da! doch noch eine Stelle, die schmerzt!

Graf.

Die Ritter, die Euch aus ihrer Zahl löschen wollten, habe ich wieder zu gewinnen gesucht. Sie sind bereit, Euch wieder unter sich aufzunehmen, wenn Ihr Euch ganz losgemacht von jener feindlichen Gewalt.

Raimund.

Ich habe es getan.

Graf.

Wenn ich Euch noch die Hand meiner Schwester gebe, wie früher ausgemacht war, so ist alles vergessen, und Ihr gehört wieder zu den Unsern.

Raimund.

Ich dank' Euch!

Graf.

Ich höre die Ritter kommen. Seid männlich und lernt einsehen, daß man bei Entschlüssen mit der Tat anfangen muß, und daß ein bloßer Vorsatz, zu vergessen, das sicherste Mittel ist, sich ewig zu erinnern.

Chor der Ritter tritt auf.

Chor.

Den Ruhm, den Wein, die Frauen,
Laßt erheben unser Lied!
Was in Lebens blühnden Auen
Schön und herrlich ist zu schauen,
Huldigt ihrem Machtgebiet.

Schmettert Trompete,
Bäumt sich das Roß,
Mähet der Schnitter
Emsiger Troß;

Dann ist der Krieger selig beglückt,
Kränzt sich mit Lorbeer, den er gepflückt.
Ruhm! Ruhm! Ruhm!
Mannes Eigentum!

Graf, Berta, Troll
(zu Raimund).

Bist wieder selig, wieder beglückt,
Trägest die Kränze, die Taten gepflückt.
Ruhm, strahlender Ruhm,
Wieder dein Eigentum.

Ritterchor.

Und nach dem Kampfe
Sehnend zur Laube!
Schüchterne Taube,
Flatterst so sehr?
Ach, laß das Girren!
Mädchen zu kirren
Hält nicht so schwer!

Die drei (zu Raimund).

Sanfter und reiner
Harret auch deiner
Liebend ein Herz!

Chor.

Doch wie aller Erden Pracht
Erst die Sonne sichtbar macht;
Leiht auch hellen Freudenschein
Jenen beiden erst der Wein.

Bringt denn die Becher!
Knaben, schenkt ein!
Fröhliche Brüder,
Singet den Wein!
(Es wird Wein herumgegeben.)

Die drei (zu Raimund).

Willst du den Becher?
Perlenden Wein?

Chor.

Schenket ihm, Knaben,
Uns schenket ein.

Raimund,
Wir grüßen dich!

Willst dich als unser beweisen,
Gürt um die Hüfte das Eisen.
(Ein Schwert wird gebracht.)
Füge dich liebendem Band!
Becher nimm in die Hand!
Ritter!

Raimund.

Ich bin es!

Chor.

Mann!

Raimund.

Wer bezweifelt's?

Chor.

Zeig dich als Ritter, zeig dich als Mann!
Jubelnd als Bruder begrüß' ich dich dann!

Raimund.

Ich will es zeigen,
Ich will es sein!
Herz, willst du schweigen?
Flüstre nicht ein!

Chor.

Nimm ihn, den Becher,
Leere den Wein;
Mann unter Männern
Freudig zu sein.

Raimund.

Schwäche der Toren,
Grübelnder Sinn!
Hab' ich verloren!
Fahre dahin!
(Er nimmt den Becher.)

Zu dreien.

Sei uns gegrüßt, neu uns geboren!
Doppelt gewinnt, wer vergißt, was verloren!

Raimund.

Eingeschenkt! Eingeschenkt!
Schande sei dem, der Vergangnem gedenkt!
(Er trinkt.)

Chor.

Sehet, sie haben,
Mädchen und Knaben,
Spenden gepflückt von dem kommenden Jahr,
Bringen sie tanzend und singend Euch dar.

Landleute kommen mit Blumen und Früchten, sie tanzen.

Raimund
(mit einem Kranze, den er einem der Gabenbringenden abgenommen, zu Berta.)

Nimm ihn hin aus meinen Händen,
Diesen vollen duft'gen Kranz;
Froh fühl' ich mein Herz sich wenden,
Künftig dein gehör' ich ganz!

Berta.

O mein Raimund!

Raimund.

Füllt den Becher!

Berta.

Meine Liebe —

Raimund.

Lieb' und Wein,
Sangen sie, und so soll's sein!
(Er trinkt.)

Chor.

Jauchzt ihm entgegen!
Wiedergegebner!
Bereuender du,
Wir jubeln dir zu!

Raimund, der sich an **Bertas** Seite, dem Tanze zusehend, niedergesetzt hat, spielt gedankenlos mit seinem Ringe. In der Mitte der Tanzenden steht auf einmal **Melusina**, in ihrer grauen Kleidung, bleich. **Raimund** springt auf, die Musik schweigt.

Raimund.

Melusina!

Graf.

Was ist Euch?

Raimund.

Dort steht sie, dort!
(Melusina verschwindet.)

Graf.

Es war nur Täuschung Eurer Augen.

Berta.

Der unglückliche Ring wirkt diese Störung.

Raimund.

Bist du's, Pfand des Unheils? Herab vom Finger! Kannst du mir sie nicht wieder geben, so nimm auch die Erinnrung! Fort!

Er wirft den Ring von sich. Eine haarumflatterte, schuppenbedeckte **Gestalt** hebt sich aus dem Boden und greift gierig nach dem Ringe, ihn in die Höhe haltend.
(Die Musik beginnt wieder.)

Gestalt.

Auf ewig verloren!

Raimund.

Weh mir! Mein Ring!

Gestalt.

Verloren auf ewig!

Raimund.

Nimm mein Leben, gib mir den Ring!
Dunkel um mich her, Nacht! Mein Ring!

Gestalt (entfliehend).

Erst im Tod erhältst du ihn! (Ab.)

Raimund.

So will ich sterben! Tötend sterben! Mein Ring!
(Er hat das Schwert gezogen und die Gestalt verfolgend ab.)

Berta.

Fort, ihm nach, er ist verloren!

Graf.

Rettung sei, wie ich geschworen!

Chor.

Wen das Unsichtbare faßt,
Hält es fest und gönnt nicht Rast.
(Alle ab.)

Gegend wie zu Anfang des Stücks an Melusinens Brunnen.

Die Gestalt
(tritt fliehend auf und spricht zur Musik):

Verloren! Verloren!

Raimund (der folgt).
Den Ring! Meinen Ring!

Gestalt.
Hier nimm ihn, sieh!
(Der Brunnen stürzt zusammen, ein Grabmal wird sichtbar.)

Raimund (zurückfahrend).
Wes ist das Grab?

Gestalt.
Das deine!
(Eine Aufschrift: „Raimund" entzündet sich auf dem Grabmale.)

Raimund.
Mein Name dort! Entsetzen!

Gestalt.
Im Grabe findest du den Ring.
(Die Erde öffnet sich vor dem Grabmale, die Gestalt wirft den Ring hinab und entflieht.)

Raimund.
Und sei's im Grab, ich hol' ihn!

Eine andere schwarzverhüllte **Gestalt** hebt sich bei dem Grabmale mit halbem Leibe aus dem Boden.

Gestalt.
Komm, Raimund, komm!
Schlafen! Schlafen!
Bei mir ist Tod!
Ich habe deinen Ring!

Raimund.
Bist du der Tod, bring mich zu ihr!
Und sterbend, endend dank' ich dir!

Graf, Berta, Troll, der **Chor** treten auf, bleiben aber entfernt im Vorgrunde.

Chor.
Raimund, hör auf uns!
Folge nicht!
Freyle nicht!
Bist verloren
Ewig, ewig!

Schwarze Gestalt.
Komm, komm!
Liebchen, komm!
Hier dein Ring!

Chor.
Raimund, folge nicht!

Raimund.
Wie Natur sich auch empöret;
Hast ein Pfand, das mir gehöret,
Das mich magisch nach sich zieht,
Hast du jenes, nimm mich mit!

Gestalt.
Komm, komm!

Chor.
Du gehst in dein Grab!

Raimund.
Sei es! hinab!
(Er stürzt sich hinab, die Gestalt umfaßt ihn. Flammen schlagen über ihm zusammen.)

Chor.
Er ist verloren!
Ein ging er in der Schrecken Haus,
Wen sich die finstern Mächte erkoren,
Geben sie nimmer, sie nimmer heraus.

Aber welch Flüstern?
Aber welch Säuseln?
Wie wenn im Weste
Blätter sich kräuseln!

Frauenchor
(von innen).
Sieg! Sieg!
Des Bannes Stimme schwieg!

Männerchor.
Was enthüllt sich? Was geschieht?
Glaub' ich, was das Auge sieht?

Wo das Grabmal stand, heben sich Wolken empor, in denen **Melusina** sitzt, reich gekleidet. Ihre beiden **Schwestern** halten die Krone über ihrem Haupte.

Die Schwestern.
Tod versöhnt,
Treue gekrönt!

Melusina.
Raimund, komm,
Nun Melusinen gleich,
Auf immerdar in ihrem Reich!

In der immer steigenden Wolke wird **Raimund** sichtbar, der, ganz weiß gekleidet und von Lichtgestalten unterstützt, kniet und jetzt zu **Melusinen** emporstrebt.

Raimund.
Melusina!

Melusina.
Zum Verein!

Raimund.
Ewig dein nun!

Melusina
Ewig mein!

Geisterchor.
Liebe versöhnt,
Treue gekrönt!

Alle.
Wem sich höh're Mächte künden,
Muß auf ewig sich verbünden,
Oder nahen mög' er nie:
Halben Dienst verschmähen sie.

Der Vorhang fällt.

Weh dem, der lügt!

Lustspiel in fünf Aufzügen.

Personen.

Gregor, Bischof von Chalons.
Atalus, sein Neffe.
Leon, Küchenjunge.
Kattwald, Graf im Rheingau.
Edrita, seine Tochter.
Galomir, ihr Bräutigam.
Gregors Hausverwalter.
Der Schaffer } Kattwalds.
Zwei Knechte }
Ein Pilger.
Ein fränkischer Anführer.
Ein Fischer.
Sein Knecht.

Erster Aufzug.

Garten im Schlosse zu Dijon, im Hintergrunde durch eine Mauer geschlossen, mit einem großen Gittertore in der Mitte.

Leon, der Küchenjunge, und der **Hausverwalter** am Gartentore.

Leon.

Ich muß den Bischof durchaus sprechen, Herr.

Hausverwalter.

Du sollst nicht, sag' ich dir, verwegner Bursch.

Leon
(sein Küchenmesser ziehend.)

Seht Ihr? ich zieh' vom Leder, weicht Ihr nicht.
Teilt Sonn' und Wind, wir schlagen uns, Herr Sigrid.

Hausverwalter
(nach dem Vordergrunde ausweichend.)

Zu Hilfe! Mörder!

Leon.

's ist mein Scherz ja nur.
Doch sprechen muß ich Euch den Bischof, Herr.

Hausverwalter.

Es kann nicht sein; jetzt in der Morgenstunde
Geht er lustwandeln hier und meditiert.

Leon.

Ei, meditier' er doch vor allem erst auf mich
Und mein Gesuch, das liegt ihm jetzt am nächsten.

Hausverwalter.

Dein Platz ist in der Küche, dahin geh!

Leon.

So? In der Küche, meint Ihr? Zeigt mir die!
Wenn eine Küch' der Ort ist, wo man kocht,
So sucht Ihr sie im ganzen Schloß vergebens.
Wo man nicht kocht, ist keine Küche, Herr,
Wo keine Küche, ist kein Koch; das, seht Ihr,
Wollt' ich dem Bischof sagen; und ich tu's,
Ich tu's fürwahr, und säht Ihr noch so scheel.
Pfui, Schande über alle Knauserei!
Erst schickten sie den Koch fort, nun, da meint' ich,
Sie trauten mir so viel, und war schon stolz;
Doch als ich anfing, meine Kunst zu zeigen,
Ist alles viel zu teuer, viel zu viel,
Mit nichts soll ich da kochen, wenn auch nichts.
Nur gestern noch erhascht' ich ein Stück Wildpret,
So köstlich, als kein andres, um 'nen Spottpreis,
Und freute mich im voraus, wie der Herr sich,
Der Alte, Schwache, laben würde dran.
Ja, prost die Mahlzeit! Mußt' ich's nicht verkaufen,
An einen Sudelkoch verhandeln mit Verlust,
Weil's viel zu teuer schien, gar viel zu kostbar!
Nennt Ihr das Knauserei, wie, oder sonst?

Hausverwalter.

Man wird dich jagen, allzulauter Bursch!

Leon.

Mich jagen? Ei, erspart Euch nur die Müh'!
Ich geh' von selbst. Hier meine Schürze, seht,
Und hier mein Messer, das Euch erst erschreckt
(Er wirft beides auf den Boden.)

So werf' ich's hin und heb' es nimmer auf.
Sucht einen andern Koch für eure Fasten.

Glaubt Ihr, für Geld hätt' ich dem Herrn gedient?
Es gibt wohl andre Wege noch und bessre,
Sich durchzuhelfen, für 'nen Kerl, wie ich.
Der König braucht Soldaten, und, mein Treu!
Ein Schwert wär' nicht zu schwer für diese Hand.
Doch, sah ich Euren Meister durch die Straßen,
Mit seinem weißen Bart und Lockenhaar,
Das Haupt gebeugt von Alterslast,
Und doch gehoben von — ich weiß nicht was,
Doch von was Edlem, Hohem muß es sein; —
Die Augen aufgespannt, als säh' er Bilder
Aus einem andern unbekannten Land,
Die allzugroß für also kleinen Rahmen:
Sah ich ihn so durch unsre Straßen ziehn,
Da rief's in mir: Dem mußt du dienen, dem,
Und wär's als Stallbub. Also kam ich her.
In diesem Haus, dacht' ich, wär' Gottesfrieden,
Sonst alle Welt in Krieg. Nun, da ich hier,
Nun muß ich sehn, wie er das Brot sich abknappt,
Als hätt' er sich zum Hungertod verdammt,
Wie er die Bissen sich zum Munde zählt;
Mag das mit ansehn, wer da will, ich nicht!

Hausverwalter.

Was sorgst du mehr um ihn, als selbst er tut?
Ist er nicht kräftig noch für seine Jahre?

Leon.

Mag sein. Doch ist's was andres noch, was Tieferes.
Ich weiß es manchmal deutlich anzugeben,
Und wieder manchmal spukt's nur still und heimlich.
Daß er ein Bild mir alles Großen war,
Und daß ich jetzt so einen schmutz'gen Flecken,
Als Geiz ist, so 'nen hämisch garst'gen Klecks
Auf seiner Reinheit weißem Kleide seh'
Und sehen muß, ich tu' auch, was ich will:
Das setzt mir alle Menschen fast herab,
Mich selber, Euch, kurz alle, alle Welt,
Für deren Besten ich so lang ihn hielt,
Und quält mich, daß ich wahrlich nicht mehr kann.
Kurz, ich geh' fort, ich halt's nicht länger aus.

Hausverwalter.

Und das willst du ihm sagen?

Leon.

Ja, ich will's.

Hausverwalter.

Du könntest's wagen?

Leon.

Ei, wohl mehr als das.
Er soll sich vor mir reinigen, er soll
Mir meine gute Meinung wieder geben;
Und will er nicht, nun wohl denn, Gott befohlen!
Pfui, Schande über alle Knauserei!

Hausverwalter.

Des wagst du ihn zu zeihn, den frommen Mann?
Weißt du denn nicht, daß Arme, Blinde, Lahme
Der Säckel sind, dem er sein Geld vertraut?

Leon.

Wohl gibt er viel, und segn' ihn Gott dafür;
Doch heißt das Gutes tun, wenn man dem Armen
Die Spende gibt, dem Geber aber nimmt?
Dann seht! Er ließ mich neulich rufen
Und gab mir Geld aus einer großen Truhe
— Die Küchenrechnung nämlich für die Woche —
Doch eh' er's gab, nahm er 'nen Silberling
Und sah ihn zehnmal an und küßt' ihn endlich
Und steckt' ihn in ein Säckel, das gar groß
Und straff gefüllt im Winkel stand der Truhe.
Nun frag' ich Euch: ein frommer Mann
Und küßt das Geld. Ein Mann, der Hunger leidet
Und Spargut häuft im Säckel, straff gefüllt,
Wie nennt Ihr das? wie nennt Ihr so 'nen Mann?
Ich will sein Koch nicht sein, ich geh' und sag' ihm's.

Hausverwalter.

Du töricht toller Bursch, willst du wohl bleiben?
Störst du den guten Herrn, und eben heut,
Wo er betrübt im Innern seiner Seele,
Weil Jahrstag grade, daß sein frommer Neffe,
Sein Atalus, nach Trier ward gesandt,
Als Geisel für den Frieden, den man schloß;
Allwo er jetzt, da neu entbrannt der Krieg,
Gar hart gehalten wird vom grimmen Feind,
Der jede Lösung unerbittlich weigert.

Leon.

Des Herren Neffe?

Hausverwalter.

Wohl, seit Jahresfrist.

Leon.

Und hat man nichts versucht, ihn zu befrein?

Hausverwalter.

Gar mancherlei, doch alles ist umsonst.
Dort kommt der Herr, versunken in Betrachtung.
Geh aus dem Wege, Bursch, und stör ihn nicht!

Leon.

Er schreibt.

Hausverwalter.

Wohl an der Predigt für den Festtag.

Leon.

Wie bleich!

Hausverwalter.

Jawohl, und tief betrübt.

Leon.

Doch sprechen muß ich ihn trotz alledem.

Hausverwalter.

Komm, komm!

(Er faßt ihn an.)

Leon.

Herr, ich entwisch' Euch doch.

(Beide ab.)

Der **Bischof** kommt, ein Heft in der Hand, in das er von Zeit zu Zeit schreibt.

Gregor.

Dein Wort soll aber sein: Ja, ja; nein, nein.
Denn, was die menschliche Natur auch Böses kennt,
Verkehrtes, Schlimmes, Abscheuwürdiges,
Das schlimmste ist das falsche Wort, die Lüge.
Wär' nur der Mensch erst wahr, er wär' auch gut.
Wie könnte Sünde irgend doch bestehn,
Wenn sie nicht lügen könnte, täuschen? erstens sich,
Alsdann die Welt, dann Gott, ging' es nur an.
Gäb's einen Bösewicht, müßt' er sich sagen,
So oft er nur allein: du bist ein Schurk!
Wer hielt' sie aus, die eigene Verachtung?
Allein die Lügen in verschiednem Kleid:
Als Eitelkeit, als Stolz, als falsche Scham,
Und wiederum als Großmut und als Stärke,
Als innre Neigung und als hoher Sinn,
Als guter Zweck bei etwa schlimmen Mitteln,
Die hüllen unsrer Schlechtheit Antlitz ein
Und stellen sich geschäftig vor, wenn sich
Der Mensch beschaut in des Gewissens Spiegel.
Nun erst die wissentliche Lüge! Wer
Hielt' sie für möglich, wär' sie wirklich nicht?
Was, Mensch, zerstörst du deines Schöpfers Welt?
Was sagst du, es sei nicht, da es doch ist,
Und wiederum, es sei, da es doch nie gewesen?
Greifst du das Dasein an, durch das du bist?
Zuletzt noch: Freundschaft, Liebe, Mitgefühl
Und all die schönen Bande unsres Lebens,
Woran sind sie geknüpft, als an das wahre Wort?
Wahr ist die ganze kreisende Natur;
Wahr ist der Wolf, der brüllt, eh' er verschlingt,
Wahr ist der Donner, drohend, wenn es blitzt,
Wahr ist die Flamme, die von fern schon sengt,
Die Wasserflut, die heulend Wirbel schlägt;
Wahr sind sie, weil sie sind, weil Dasein Wahrheit.
Was bist denn du, der du dem Bruder lügst,
Den Freund betrügst, dein Nächstes hintergehst?
Du bist kein Tier, denn das ist wahr;
Kein Wolf, kein Drach', kein Stein, kein Schierlingsgift:
Ein Teufel bist du; der allein ist Lügner,
Und du ein Teufel, insofern du lügst.
Drum laßt uns wahr sein, vielgeliebte Brüder,
Und euer Wort sei: Ja und nein auf immer.

So züchtig' ich mich selbst für meinen Stolz.
Denn wär' ich wahr gewesen, als der König
Mich jüngst gefragt, ob etwas ich bedürfe,
Und hätt' ich Lösung mir erbeten für mein Kind,
Er wär' nun frei, und ruhig wär' mein Herz.
Doch weil ich zürnte, freilich guten Grunds,
Versetzt' ich: Herr, nicht ich bedarf dein Gut,
Den Schmeichlern gib's, die sonst dein Land bestehlen.
Da wandt' er sich im Grimme von mir ab,
Und fort in Ketten schmachtet Atalus.

(Er setzt sich erschöpft auf eine Rasenbank.)

Leon kommt von der Seite.

Leon.

Hat's Müh' gebraucht, dem Alten zu entkommen!
Da sitzt der Herr, daß Gott! mit bloßem Haupt.
Erst ißt er nicht, dann in die Frühlingsluft,
Die rauh und kalt; noch nüchtern, wie er ist.
Er bringt sich selbst ums Leben. Ja, weiß Gott!
Blieb' ich in seinem Dienst, ich kauft' 'ne Müh'
Und würf' sie ihm in Weg, daß er sie fände
Und sich das Haupt bedeckte; denn er selbst,
Er gönnt sich's nicht. Pfui alle Knauserei!
Er sieht mich nicht. Ich red' ihn an, sonst kehrt
Herr Sigrid wieder, und es ist vorbei.
Ehrwürd'ger Herr!

Gregor.

Rufst du, mein Atalus?

Leon.

Ich! Herr!

Gregor.

Wer bist du?

Leon.

Ei, Leon bin ich,
Leon, der Küchenjunge, oder gar wohl
Leon, der Koch, will's Gott.

Gregor (fort)

Jawohl, wenn Gott will.
Denn will er nicht, so liegst du tot, ein Nichts.

Leon.

Ei, habt Ihr mich erschreckt!

Gregor.

Was willst du?

Leon.

Herr —

Gregor.

Wo ist die Schürze und dein Messer, Koch?
Und wes ist das, so vor mir liegt im Sand?

Leon.

Das ist mein Messer, meine Schürze, Herr.

Gregor.

Weshalb am Boden?

Leon.

Herr, ich warf's im Zorn
Von mir.

Gregor.

Hast du's im Zorn von dir gelegt,
So nimm's in Sanftmut wieder auf.



Leon. „Da sitzt der Herr, daß Gott! — mit bloßem Haupt."

Leon.

Ja, Herr —

Gregor.

Fällt's dir zu schwer, so tu' ich's, Freund, für dich

(Er bückt sich.)

Leon (zulaufend).

Je, würd'ger Herr; o weh, was tut Ihr doch!

(Er hebt das Weggeworfene auf.)

Gregor.

So; und leg beides an, wie sich's gebührt.
Ich mag am Menschen gern ein Zeichen seines Tuns.
Wie du vor mir standst vorher, blank und bar,
Du konntest auch so gut ein Tagdieb sein,
Hinausgehn in den Wald, aufs Feld, auf Böses.
Die Schürze da sagt mir, du sei'st mein Koch,
Und sagt dir's auch. Und so, mein Sohn, nun rede.

Leon.

Weiß ich doch kaum, was ich Euch sagen wollte;
Ihr macht mich ganz verwirrt.

Gregor.

Das wollt' ich nicht.
Besinn dich, Freund. War es vielleicht, zu klagen?
Die Schürze da am Boden läßt mich's glauben.

Leon.

Jawohl, zu klagen, Herr; und über Euch.

Gregor.

So? über mich? Das tu' ich, Freund, alltäglich.

Leon.

Nicht so, mein Herr, nicht so! Und wieder doch!
Allein nicht als Leon; ich klag' als Koch,
Als Euer Koch, als Euer Diener, Herr:
Daß Ihr Euch selber haßt.

Gregor.

Das wäre schlimm!
Noch schlimmer Eigenhaß, als Eigenliebe;
Denn hassen soll man nur das völlig Böse,
Und völlig bös, aufrichtig, Freund, glaub' ich mich nicht.

Leon.

Ei, was Ihr sprecht! Ihr völlig böse, Herr?
Ihr völlig gut, ganz völlig, bis auf eins.

Gregor.

Und dieses eine wär', daß ich mich hasse?

Leon.

Daß Ihr Euch selbst nichts gönnt, daß Ihr an Euch
Abknappt, was Ihr an andre reichlich spendet.
Und das kann ich nicht ansehn, ich, Eu'r Koch.
Ihr müßt dereinst am jüngsten Tag vertreten
Wohl Eure Seel', ich Euren Leib, von Rechtens;
Und darum sprech' ich hier in Amt und Pflicht.
Seht, essen muß der Mensch, das weiß ein jeder,
Und was er ißt, fließt ein auf all sein Wesen.
Eßt Fastenkost, und Ihr seid schwachen Sinns;
Eßt Braten, und Ihr fühlet Kraft und Mut.
Ein Becher Weins macht fröhlich und beredt,
Ein Wassertrunk bringt allzuviel auf Gnug.
Man kann nicht taugen, Herr, wenn man nicht ißt.
Ich fühle das an mir, und deshalb red' ich.
Solang ich nüchtern, bin ich träg und dumm,
Doch nach dem Frühstück schon kommt Witz und Klugheit,
Und ich nehm's auf mit jedem, den Ihr wollt.
Seht Ihr?

Gregor.

Hast du gegessen heute schon?

Leon.

Ei ja!

Gregor.

Daß Gott! Drum sprichst du gar so klug.

Leon.

Ei, klug nun oder unklug, wahr bleibt's doch.
Den Braten nur vom Hirschkalb, gestern noch,
Zurück mußt' ich ihn schicken, ihn verkaufen;
Ein Stückchen Fleisch, wie keins Ihr je gesehn.

Gregor.

Es war zu kostbar, Freund, für mich.

Leon.

Zu kostbar?
Für so 'nen Herrn? Ei seht! Warum nicht gar?
Dann hätt' er Euch so viel als nichts gekostet;
Ja, wirklich nichts. Wollt Ihr ihn heute, Herr?
Er ist noch da und kostet nichts; denn seht —
's ist so — 's ist ein Geschenk von frommen Leuten;
Wahrhaftig ein Geschenk.

Gregor.

Lügst du?

Leon.

Ei was!

Gregor.

Weh dem, der lügt!

Leon.

Nu — nu!

Gregor.

Verwegner!

Leon.

Hab' ich gelogen, war's zu gutem Zweck.

Gregor.

Was weißt du, schwacher Wurm, von Zweck und Enden?
Der oben wird's zu seinem Ziele wenden.
Du sollst die Wahrheit reden, frecher Bursch.

Leon.

Nun also: Ich hätt's, Herr, bezahlt für Euch.
Wozu so viel Geschrei? Ich tu's nicht wieder.
Hätt' ich mein Tag geglaubt, daß so was Sünde!

Gregor.

Geh jetzt.

Leon.

So lebt denn wohl.
(Er geht, kehrt aber gleich wieder um.)
Doch noch ein Wort!
Zürnt nicht! ich kann wahrhaftiglich nicht anders.
So 'n Herr, so brav, daß selbst die kleinste Lüge,
Ein Notbehelf, ihn aufbringt — zürnet nicht!
Ich rede ja den Lügen nicht das Wort,
Ich meine nur — daß so ein Herr — pfui, geizig!
Was hat denn Geld so Schön's, daß Ihr's so liebt?

Gregor.

Wie kommst du darauf?

Leon.

Würd'ger Herr, mit Gunst!
Ich sah Euch einen Sack mit Pfennig' küssen,
Der oben steht im Winkel Eurer Truhe;
Und hier spart Ihr Euch ab, um dort zu sammeln.
Nennt Ihr das recht? Seht Ihr! so sind wir wett.

Gregor.

Das also war's?

Leon.

Ja, das. Und nicht bloß ich,
Auch andre Leute nehmen das Euch übel,
Und seht, das kränkt mich, Euren treuen Diener.

Gregor.

Da, seh' ich, wird Rechtfertigung zur Pflicht.
Ein Seelenhirt soll gutes Beispiel geben,
Und nimmer komme Ärgernis durch mich.
Setz dich und höre, wie ich mich verteid'ge.

Leon.

Je, Herr —

Gregor.

Ich sage: Setze dich.

Leon.

Nun, hier denn.
(Er setzt sich vor dem Bischof auf die Erde nieder.)

Gregor.

Dich hat geärgert, daß ich Spargut häufe,
Das Geld geküßt, das ich mir abgedarbt.
Hör zu! Vielleicht, daß du mich dann entschuldigst.
Als man — es ist jetzt übers Jahr — den Frieden,
Den langersehnten, schloß mit den Barbaren
Jenseits des Rheins, da gab und nahm man Geisel,
Sich wechselseits mißtrauend, und mit Recht.
Mein Neffe, meiner einz'gen Schwester Sohn,
Mein Atalus, war in der Armen Zahl,
Die, aus dem Kreis der Ihren losgerissen,
Verbürgen sollten den erlognen Frieden.
Kaum war er angelangt bei seinen Hütern
Im Rheingau, über Trier weit hinaus,
Wo noch die Roheit, die hier Schein umkleidet,
In erster Blöße Mensch und Tier vermengt;
Kaum war er dort, so brach der Krieg von neuem,
Durch Treubruch aufgestachelt, wieder los,
Und beide Teile rächen an den Geiseln,
Den schuldlos Armen, ihrer Gegner Schuld.
So liegt mein Atalus nun hart gefangen,
Muß Sklavendienst verrichten seinem Herrn.

Leon.

Ach je, daß Gott!

Gregor.

Ich hab' um Lösung mich verwendet.
Doch fordern seine Hüter hundert Pfund
An guter Münze fränkischen Gepräges —
Und so viel hab' ich nicht.

Leon.

Ihr scherzt doch nur!
Denn dreimal hundert Pfund und wohl noch drüber,
Zinst ihrem Vorstand Langres' Kirchgemeine.

Gregor.

Das ist das Gut der Armen, und nicht meins.
Dem Bischof gab man, daß er geben könne;
Des Kirchenguts Verwalter — nicht sein Herr.
Doch Kleidung, Nahrung und des Leibes Notdurft,
Das mag der Bischof fordern, wie ein andrer,
Und was er dran erspart, ist sein vielleicht —
Vielleicht, vielleicht auch nicht. Ich hab's gewagt zu deuten.
So oft ich nun ein armes Silberstück
Von meinem Teil erspart, leg' ich's beiseite,
Wie du gesehn, und mag's auch manchmal küssen,
Wie du mir vorwirfst, denn es ist das Lösgeld
Für meinen Atalus, für meinen Sohn.

Leon
(aufspringend).

Und ist schon viel im Sack?

Gregor.

Schon bei zehn Pfund.

Leon.

Und hundert soll er gelten? Herr, mit Gunst!
Da mögt Ihr lange sparen, bis es reicht.
Indes quält man den armen Herrn zu Tod.

Gregor.

Ich fürchte, du hast recht.

Leon.

Ja, Herr, das geht nicht.
Das muß man anders packen, lieber Herr.
Hätt' ich zehn Bursche nur gleich mir, beim Teufel! —
Bei Gott! Herr, wollt' ich sagen, — ich befreit' ihn.
Und so auch, ich allein. Wär' ich nur dort,
Wo er in Haft liegt! — Herr, was gebt Ihr mir? —
Das ist 'ne Redensart — ich fordre keinen Lohn;
Was gebt Ihr mir, wenn ich ihn Euch befreie?
Wär' ich nur dort, ich lög' ihn schon heraus.

Gregor.

Weh dem, der lügt!

Leon.

Ja so? Nu, Herr, mit Gunst!
Um Gottes willen gibt man ihn nicht frei.
Da bleibt nichts übrig, als: wir reden Wahrheit,
Und er bleibt, wo er ist. Verzeiht, und Gott befohlen!
Ich hab's nicht schlimm gemeint.
(Er geht ab.)

Gregor.

Du Vater aller!
In deine Hand befehl' ich meinen Sohn!

Leon (umkehrend).

Ach Herr, verzeiht, es fuhr mir so heraus.
Weiß man doch kaum, wie man mit Euch zu sprechen.
Ich hatte fast ein Plänchen ausgedacht,
Den dummen Teufeln im Barbarenland,
Des Neffen Hütern, seht, eins aufzuheften
Und ihn wohl gar, wenn's gut geht, zu befrein.
Doch Wahrheit, Herr — —

Gregor.

Du sollst nicht fälschlich zeugen,
Hat Gott, der Herr, im Donnerhall gesprochen.

Leon.

Allein bedenkt —

Gregor.

Weh dem, der lügt!

Leon.

Und wenn nun Euer Neffe drob vergeht?

Gregor.

So mag er sterben; und ich sterbe mit.

Leon.

Ach, das ist kläglich! Was habt Ihr gemacht?
Ich bin nun auch in Haft, geplagt, geschlagen,
Kann nimmer ruhn, nicht essen, trinken, schlafen,
So lang das zarte Herrlein Euch entwandt.
Bei Trier, sagt Ihr, liegt er; war's nicht so?

Gregor.

Jawohl.

Leon.

Wie, Herr, wenn eins zum Feinde ginge,
Statt Atalus sich stellte dem Verhaft?

Gregor.

Zu Geiseln wählt man mächt'ger Leute Kinder;
Leon bürgt kaum für sich, wie denn für andre?

Leon.

Hm, das begreift sich. — Doch, wenn Atalus
Ersäh' den Vorteil, seiner Haft entsprünge? —

Gregor.

Er möcht' es ohne Sünde, denn der Krieg
Zählt ihrer Bürgschaft los des Friedens Geiseln,
Und nur mit Unrecht hält man ihn zurück.
Allein, wie könnt' ein Jüngling, weich erzogen,
Vielleicht zu weich, in solcher Not sich helfen,
Durch wüste Steppen wandern, Feinden trotzen,
Der Not, dem Mangel? — Atalus kann's nicht.

Leon.

Doch wenn ein tücht'ger Bursch zur Seit' ihm stände,
Ein Bursch wie ich, in Not den Arm ihn reichte,
Ihn zu Euch brächte, lebend und gesund? —
Entlaßt mich Eures Dienst's!

Gregor.

Was sinnest du?

Leon.

Ich geh' nach Trier.

Gregor.

Du?

Leon.

Bring' Euch den Neffen.

Gregor.

Dünkt dir zu scherzen Zeit?

Leon.

Vergeb' Euch's Gott!
Ich scherzte nicht, drum sollt auch Ihr nicht scherzen.
In vollem Ernst, ich stell' Euch Euren Sohn.

Gregor.

Und wenn du's wolltest, wenn du's unternähmst,
Ins Haus des Feinds dich schlichest, ihn betrögst,
Mißbrauchtest das Vertraun, das Mensch dem Menschen gönnt,
Mit Lügen meinen Atalus befreitest:
Ich würd' ihn von mir stoßen, rück ihn senden
Zu neuer Haft, ihm fluchen, ihm und dir.

Leon.

Topp! Herr, auf die Bedingung. — Aber seht,
Wenn nicht ein bißchen Lug uns helfen soll,
Was hilft denn sonst?

Gregor (stark).

Gott! Mein, dein, aller Gott!

Leon

(auf die Knie fallend).

O weh, Herr!

Gregor.

Was?

Leon.

Es blitzte.

Gregor.

Wo?

Leon.

Mir schien's so.

Gregor.

Im Innern hat des Guten Geist geleuchtet,
Der Geist des Argen fiel vor seinem Blitz.
Was dir in diesem Augenblicke recht erscheint,
Das tu und sei dir selber treu und Gott.
Weh dem, der lügt!

Leon

(der aufgestanden ist).

So gebt Ihr mir Vergünst'gung?

Gregor.

Tu, was dir Gott gebeut, vertrau auf ihn!
Vertraue, wie ich's nicht getan, ich nicht;
Ich schwacher Sünder nicht.
Hier, nimm den Schlüssel
Zum Säckel, der in meiner Truhe liegt.
(Er zieht ihn aus der Brust und will ihn Leon geben, gibt ihn aber dem Hausverwalter, der zur Seite sichtbar geworden ist und sich damit entfernt.)
Er hält zehn Pfund, des Neffen Lösegeld,
Das ich gespart, den Darbenden entzogen,
Vom Golde hoffend, was nur Gott vermag.
Verteil's den Armen, hilf damit den Kranken!
Es soll der Obmann nimmer Spargut sammeln;
Den Hirten setzt man um der Herde willen,
Der Nutzen ist des Herrn. Leb wohl, mein Sohn.
Den Winzer ruft der Herr in seinen Garten;
Die Glocke tönt, und meine Schafe warten.

(Ab.)

Leon steht unbeweglich. Ein **Pilger** naht.

Pilger

(die Hand ausstreckend).

Ein armer Pilgersmann!

Leon.

Was ist? wer bist du?

Pilger.

Ein armer Mann, von Compostella pilgernd
Zur Heimat weit.

Leon.

Wohin?

Pilger.

Ins Rheingau, lieber Herr.

Leon.

Ins Rheingau?

Pilger.

Hinter Trier.

Leon.

Trier?

Pilger.

Noch zwei Meilen.

Leon.

Nach Trier? — Gott — nimmst du mich mit, mein Freund?

Pilger.

Wenn Ihr nicht Wegeslast und Mangel scheut.

(Herr **Sigrid** ist mit dem Säckel gekommen. **Leon** nimmt ihn.)

Leon.

Ha, Mangel? Sieh den Säckel! — Aber halt!
Den Armen hat's der gute Herr beschieden,
Den Armen sei's. Hier, Freund, für dich ein Stück;
Arm bist du ja doch auch!
Das andre euch!

(Arme und Bresthafte, die sich am Gittertor gesammelt hatten, sind nach und nach eingetreten.)

Ich ziehe fort mit Gott und seinem Schirm,

(er verteilt das Geld unter sie)

Er wird vollenden, was mit ihm begonnen.

(Zum Pilger, der dem Gelde nachsieht.)

Du hast dein Teil. Nach Trier fort, mit Gott!

(Er zieht ihn fort.)

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Innerer Hof in Kattwalds Hause. Die rechte Seite schließt eine Lehmwand mit einem großen Tore, links im Mittelgrunde eine Art Laube von Brettern als Vorkäche, deren Fortsetzung durch die Kulisse verdeckt ist. Im Hintergrunde, bis in die Mitte der Bühne hineinreichend, von einem Graben umgeben, die große Halle des Hauses, deren Fenster nach vorn gehen. Die Verbindung wird durch eine hölzerne Brücke hergestellt, die von der seitwärts angebrachten Tür der Halle an, parallel mit der Bühne laufend, durch eine Seitenabdachung sich nach vorn wendet.

Der **Pilger** und **Leon** kommen.

Pilger.

Nun seht denn, mein Versprechen ist erfüllt:
Wir sind im Hause Kattwalds, Graf im Rheingau.
Die Wand hier schließt sein inneres Gehöft,
Und jene Halle herbergt seine Gäste;
Geladne Gäste nämlich, denn, mein Freund,
Mit ungeladnen fährt er nicht gar sanft.
Ich sag' Euch das voraus, daß Ihr Euch vorseht.

Leon.

Ich werde wohl; habt Dank!
So hieß es: Kattwald,
Der Graf im Rheingau, da liegt er gefangen.

Pilger.

Ihr wart so munter auf der ganzen Reise,
Nun seid Ihr ernst.

Leon.

Man wird's wohl ab und zu.
Doch mahnt Ihr recht; nur froher Mut vollbringt.
Leon, sei erst Leon und eins bedenke:
„Weh dem, der lügt." So mind'stens will's der Herr.

(Achselzuckend.)

Man wird ja sehn. — Nun, Freund, zwei Worte noch!

Pilger.

Ein Wort auch noch zu Euch, so schwer mir's fällt.
Ich hab' Euch her in dieses Haus geleitet,
Wich drum von meiner Straße weithin ab
Und muß zurück nun manche lange Meile.
Die Reisezehrung ist zu Ende.

Leon.

Recht!
Gerade davon wollt' ich sprechen.

Pilger.

Auch
Habt Ihr wohl selbst, da wir die Fahrt begannen,
Mir zugesichert —

Leon.

Reichliche Belohnung.

Pilger.

Und nun —

Leon.

Seh' ich dir nachgerad nicht aus,
Als ob von Lohn gar viel zu holen wäre?

Pilger.

In Wahrheit fürcht' ich —

Leon.

Fürchte nicht!
Geld oder Geldeswert, das gilt dir gleich?

Pilger.

Jawohl.

Leon.

Nun, Geld hab' ich auch wirklich nicht;
Doch Ware, Ware, Freund!

Pilger.

Ei, etwa leichte?

Leon.

Nicht leichter, als ein Mensch von unserm Schlag.
Kurz, einen Sklaven, Freund!

Pilger.

Wo wär' denn der?

Leon.

Ei, hier.

Pilger
(sich rings umsehend.)

Wo denn? wir sind ja ganz allein.

Leon.

Das macht, der Sklav ist eben unter uns.

Pilger (zurückweichend).

Ich bin ein freier Mann.

Leon.

Nu also denn!
Wir sind zu zwei. Ist einer nun der Sklave,
Und du bist's nicht, so kann nur ich es sein.

Pilger.

Ei, plumper Scherz.

Leon.

Der Scherz, so plump er ist,
Ist fein genug für etwas plumpe Leute.
Kurz, Freund, ich schenke mich als Sklaven dir
Auf die Bedingung, daß du mich verkaufst,
Und zwar im Hause hier; der Preis ist dein
Und ist der Lohn, den damals ich versprochen.
(Er geht gegen das Haus zu.)
Heda, vom Haus, herbei!

Pilger.

So hört doch nur.

Leon.

Niemand daheim?

Kattwald im Innern des Hauses.

Kattwald.

Hurra, Packan! Halloh!

Leon.

Die Antwort ist uns etwas unverständlich.
Kommt erst und seht.

Kattwald
(auf der Brücke erscheinend).

Was also soll es?

Pilger.

Er ist toll.

Kattwald (herabkommend).

Und wer hat Euch erlaubt?

Leon.

Ei was, erlaubt!
So was erlaubt sich selbst. Wen's schmerzt der schreit.
Wer seid Ihr denn?

Kattwald.

Potz Blitz! und wer bist du?

Leon.

Und wer seid Ihr?

Kattwald.

Man wird dir Beine machen.
Ich bin Graf Kattwald.

Leon.

Kattwald? Eben recht.
Seht nur, an Euch will mich mein Herr verkaufen.

Kattwald.

An mich?

Leon.

Im Grund ist's lächerlich; jawohl.
Ein schmucker Bursch, aus fränkischem Geblüt,
Am Hof erzogen, von den feinsten Sitten,
Und den in ein Barbarennest verkauft,
Halb Stall, halb Gottes freier Himmel. Pah!
Doch ist's einmal beschlossen, und so bleibt's.

Kattwald.

Was hält mich ab, die Knechte 'rauszurufen
Und dich samt deinem Herrn mit Hieb und Stoß —

Leon (zum Pilger).

Seht Ihr, nun bricht er los. Es geht nicht, fürcht' ich.
Verkauft mich unter Menschen, doch nicht hier.

Kattwald.

Wer ist der tolle Bursch?

Pilger.

Je, Herr —

Leon.

Mit Gunst!
Ich bin sein Sklav', man hat mich ihm geschenkt,
Er will mich Euch verkaufen; das ist alles.

Kattwald.

Dich kaufen? Ei, du stählest wohl dein Brot.

Leon.

Wie Ihr's versteht. Ich schaffe selbst mein Brot
Und schaff's für andre auch.
(Zum Pilger.)
Erklärt ihm das,
Und wer ich bin, und meine Qualitäten.

Pilger.
Er ist ein Koch, berühmt in seinem Fach.

Kattwald.
So kannst du also kochen?

Leon
(zum Pilger.)
Hört Ihr wohl?
(Zu Kattwald.)
Ja, kochen, Herr! Doch nur für fränk'sche Gaumen,
Die einer Brühe Reiz zu schmecken wissen,
Die Zutat merken und die feine Würze.
Die, seht Ihr? so das Haupt zurückgebogen,
Das Aug' gen Himmel, halb den Mund geschlossen,
Die Luft gezogen schlürfend durch die Zähne,
Euch fort und fort den Nachgeschmack genießen,
Entzückt, verklärt.

Kattwald.
Ei ja, das kann ich auch.

Leon.
Die rot Euch werden, wenn der Braten braun,
Und blaß, wenn er es nicht.

Kattwald.
Braun, braun, viel lieber braun.

Leon.
Doch, Herr, zu braun —

Kattwald.
So recht die Mitte.

Leon.
Die Euch vom Hirsch den schlanken Rücken wählen,
Das andre vor die Hunde.

Kattwald.
Ah, die Schenkel?

Leon.
Ich sag' Euch: vor die Hunde. Doch, was red' ich?
Hier nährt man sich, der Franke nur kann essen.

Kattwald.
Ei, essen mag ich auch, und gern was Gutes.
Wie teuer haltet Ihr den Burschen da?

Leon.
Am Ende paß' ich wirklich nicht für euch.

Kattwald.
Du sollst gehalten sein nach Wunsch und Willen.

Leon.
Ein Künstler lebt und webt in seiner Kunst.

Kattwald.
Ei, künstle zu, je mehr, um desto lieber,
Längst hätt' ich mir gewünscht 'nen fränk'schen Koch,
Man sagt ja Wunder, was sie tun und wirken.
Wie teuer ist der Mann? und grade jetzt,
An meiner Tochter Hochzeittag; da zeige,
Was du vermagst. An Leuten soll's nicht fehlen,
Die vollauf würdigen, was du bereitet.
Wie teuer ist der Mann?

Leon.
Wenn Ihr versprecht,
Zu halten mich, nicht wie die andern Diener:
Als Hausgenoß, als Künstler.

Kattwald.
Je, ja doch.

Leon.
Euch zu enthalten alles rohen Wesens
In Worten, Werken —

Kattwald.
Bin ich denn ein Bär?
Wie teuer ist der Mann?

Leon.
Wenn Ihr —

Kattwald.
Zu tausend Donner!
Wie teuer ist der Mann? frag' ich noch einmal.
Könnt Ihr nicht reden, oder wollt Ihr nicht?

Pilger.
Je, Herr —

Kattwald.
Nu, Herr? —

Pilger.
Es ist —

Kattwald.
Nu was?

Pilger.
Ich dächte —

Kattwald.
Wenn Ihr den Preis nicht auf der Stelle nennt,
So heß' ich Euch mit Hunden vom Gehöfte.
Bin ich Eu'r Narr?

Pilger (gegen Leon).
Wenn ich denn reden soll —

Leon.
Ei, redet nur.

Pilger.
So mein' ich: zwanzig Pfund.

Kattwald.
Ebrita! Zwanzig Pfund aus meiner Truhe!

Leon.
Was fällt Euch ein? um zwanzig Pfund! Ei, schämt Euch!
Ein Künstler, so wie ich.

Kattwald.
Was geht das dich an?

Leon.
Ich tu's wahrhaftig nicht. Ich geh' mit Euch.

Kattwald.
Du bleibst.

Leon.
Nein, nicht um zwanzig Pfund. Macht dreißig.

Kattwald.
Ein Sklave, der sich selbst verkaufen will!

Leon.
Nicht unter dreißig.

Kattwald (zum Pilger).
Wir sind handelseins.

Leon.
Ich aber will nicht.

Kattwald.
Ei, man wird dich zwingen.

Leon.
Mich zwingen? Ihr? Wenn Ihr nicht dreißig zahlt,
Lauf' ich beim ersten Anlaß Euch davon.

Kattwald.
Versuch es.

Leon.
Stürze mich vom höchsten Giebel.

Kattwald.
Man bindet dich.

Leon.
Versalz' Euch alle Brühen.

Kattwald.
Halt ein, verwegner Bursch. Nu — fünfundzwanzig.
Mit fünfundzwanzig Pfund —

Leon.
Herr, dreißig, dreißig.
Es geht um meine Ehre.

Kattwald.
Sollt sie haben.
Geht in mein Haus, laßt Euch das Geld bezahlen.
Ich kann nicht mehr, der Ärger bringt mich um.

Pilger.
So soll ich denn —?

Leon.
Geht hin, holt Euren Lohn!

Pilger.
Ihr aber bleibt?

Leon.
Ich bleibe hier mit Gott.

Pilger.
Nun, er behüt' Euch, wie er Euch versteht.
(Pilger geht ab.)

Kattwald
(der sich gesetzt hat).
Nun bist du mein, nun könnt' ich dir vergelten,
Was du gefrevelt erst mit keckem Wort.

Leon.
Wenn Ihr schon wollt, tut's bald; denn, wie gesagt,
Ich lauf' davon.

Kattwald
(aufspringend).
Daß dich! — Und doch, 's ist töricht.
Schau, hier entkommst du nicht. Ich lache drob.
Weißt du, wie's einem Burschen jüngst erging,
Der uns entspringen wollte? einem von den Geiseln
Jenseits des Rheins.

Leon.
Ach, Herr!

Kattwald.
Man fing ihn wieder,
Und —

Leon.
Und?

Kattwald.
An einen Baumstamm festgebunden,
Ward seine Brust ein Ziel für unsre Pfeile.

Leon.
Ein Franke, Herr? Ein fränk'scher Geisel?

Kattwald.
Wohl.
Der Neffe —

Leon.
Neffe?

Kattwald.
Von des Königs Kämmrer,
Klotar.

Leon (aufatmend).
Verzeih mir meine Sünde!
Ich kann nur sagen: Gott sei Dank!

Kattwald.
Doch bist du klug, du wirst es nicht versuchen.
Sieh nur, das weiß ich, sprich auch, was du willst.
Am Ende wirst du finden, daß dir's wohlgeht,
Und lust'ge Leute kennen ihren Vorteil;
Nur Grämlichen wird's ewig nirgends wohl.
Auch mag ich dir den kecken Ton erlauben,
Wenn wir allein sind; doch vor Leuten, Bursche —

Leon.

Husch, husch!

Kattwald
(zusammenfahrend).

Was ist?

Leon.

Dort lief ein Marder
Gerad ins Hühnerhaus.

Kattwald.

Daß dich die Pest!
Nun hab' ich's satt, die Peitsche soll dich lehren —

Leon (singt).

Trifft die Peitsche den Koch,
So rächt er sich doch.
Mag die Peitsche auch kochen,
Solang er im Loch.

Kattwald.

Sing nicht.

Leon
(pfeift die vorige Melodie).

Kattwald.

Und pfeif auch nicht.

Leon.

Was sonst denn?

Kattwald.

Reden.

Leon.

Nun also: Euer Drohen acht' ich nicht.
Ihr könnt mich plagen; ei, ich plag' Euch wieder;
Ihr laßt mich hungern, ich laß' Euch desgleichen;
Denn Euer Magen ist mein Untertan,
Mein untergebner Knecht von heute an,
Wir stehn, als gleiche, gleich uns gegenüber.
Drum laßt uns Friede machen, wenn Ihr wollt.
Ich bleib' bei Euch, solang es mir gefällt,
Bin Euer Koch, solang ich mag und will;
Mag ich nicht mehr, gefällt's mir fürder nicht,
So geh' ich fort, und all Eu'r Drohn und Toben
Soll mich nicht halten, bringt mich nicht zurück.
Ist's Euch so recht, so gebt mir Eure Hand.

Kattwald.

Die Hand? was glaubst du denn?

Leon.

Ihr fallt schon wieder
In Euren alten Ton. — He, Knechte, ho —
Kommt her und bindet mich! Bringt Stricke, Pflöcke,
Sonst geh' ich fort, fast eh' ich da gewesen.
He, holla, ho!

Kattwald.

So schweig nur, toller Bursch!
Hier hast du meine Hand, auf daß du bleibst.

Leon.

Und fortgeh', wenn —

Kattwald.

Du kannst. Und wenn du willst,
Setz' ich hinzu und weiß wohl, was ich sage.
Besorgst du mir den Tisch, wie ich es mag,
So soll dir Kattwalds Haus wohl noch gefallen.
Und nun geh an dein Amt und zeig mir Proben
Von dem, was du vermagst.

Leon.

Wo ist die Küche?

Kattwald.

Nun, dort.

Leon.

Das Hundeställchen? Ei, Gott walt's!
Das hat nicht Raum, nicht Fug, nicht Schick.

Kattwald.

Nu, nu —
Begnüg dich nur für jetzt, man wird ja sehn.
Was gibst du heute mittags?

Leon.

Heute mittags?
(Ihn verächtlich messend.)
Rehbraten etwa.

Kattwald.

Gut.

Leon.

Gedämpftes. — Aber nein.

Kattwald (eifrig).

Warum nicht?

Leon.

Ihr müßt erst essen lernen,
Erst nach und nach den Gaum, die Zunge bilden,
Bis Ihr des Bessern wert seid meiner Kunst.
Für heute bleibt's beim Braten, und aufs höchste —
Wir wollen sehn.

Kattwald.

Nun, sieh nur, sieh!

Leon (rufend).

Nun Holz
Und Fett und Mehl und Würze! Tragt zusammen,
Was Hof und Haus vermag. He, Knechte, Mägde!
(Diener sind gekommen.)
Du feg den Estrich, du bring Holz herbei!
Ist das Gerät? Habt ihr nicht schärfre Messer?
Das Fleisch mag angehn. Pfui, was trockne Rüben!
(Er wirft sie weg.)
Der Pfeffer stumpf.
(Er schüttet ihn auf den Boden.)
Was knaupelst du da 'rum?
Du Tölpel, willst du gehn?
(Er jagt ihn mit einem Fußtritt aus der Küche.)
Verfluchtes Volk!
(Er nimmt einem die Schürze und bindet sie um.)
Hat man nicht seine Not mit all den Tieren!

Edrita kommt.

Edrita.

Was ist denn das für Lärm?

Kattwald.

Pst, pst! der neue Koch.

Edrita.

Für den Ihr so viel Geld —?

Kattwald.

Jawohl, sei still!
Er weist uns sonst noch beide vor die Tür.

Edrita.

Doch wer erlaubt ihm, so zu lärmen?

Kattwald.

Je!
Ein Künstler, Kind, ein großer Mann, dem's rappelt.
Man muß das Volk wohl dulden, will man's brauchen.
Ich schleiche fort, bleib du 'mal da und schau,
Ob du was absehn kannst; doch stör ihn nicht.
Hörst du? Nur still! Und mittags in der Halle.

(Er geht ab.)

(Leon beschäftigt sich in der Küche. Edrita steht entfernt und sieht ihm zu.)

Leon (singt).

Den Wein, den mag ich herb,
Der Tüchtige sei derb.

(Sprechend.)

Pfui Süßes! Hol der Teufel das Süße.

Edrita.

Ein schmucker Bursch, doch vorlaut, wie es scheint.
Ich will mir ihn ein wenig nur betrachten.

Leon (singt).

Der Reiter reitet ho, ho!
Da ruft sie vom Fenster he, he!
Er aber lächelt ha, ha!
Bist du da?

(Sprechend.)

Nun freilich da, wo sollt' ich auch sonst sein?

Edrita.

Bemerkt er mich in Wahrheit nicht, wie, oder
Stellt er sich an? Ich will nur zu ihm sprechen.
He, guter Freund!

Leon (ohne aufzusehen).

He, gute Freundin! Ei,
Ich mag die guten Freundinnen wohl leiden.

Edrita.

Was macht Ihr da?

Leon

(der Fleisch zurecht macht, ohne aufzusehen).

Ihr seht, ich spalte Holz.

Edrita

(sich zurückziehend).

Nun, das war grob.

Leon (singt).

Wer Augen hat, ohne zu sehn,
Wer Ohren hat, und nicht hört,
Ist Ohren, beim Teufel! und Augen nicht wert.

Edrita.

Ich sah wohl, was Ihr tut, doch sah ich auch,
Daß Ihr das Gut verderbt, das Ihr bereitet,
Und darum fragt' ich Euch. Seht einmal selbst,
Ihr schneidet ab die besten Stücke. Hier!

(Sie hat, hinweisend, den Finger dem Hackbrette genähert. Leon schlägt mit dem Messer stärker auf, sie zieht, schreiend, den Finger zurück.)

Edrita.

Ei Gott, das ist ein grober Bursch. Bewahr',
Nun sprech' ich nicht mehr, gält' es noch so viel.

Leon.

Es geht nicht. Nur daheim ist Arbeit Lust,
Hier wird sie Frone. Da lieg du und du!

(Er legt Messer und Schürze weg.)

Sie mögen zusehn, wie sie heut sich nähren;
Ich will 'mal eins spazieren gehn. — Ja, dort,
Dort geht der Weg ins Freie. Laßt doch sehn.

Edrita.

Das wird dir schlimm bekommen, grober Mensch.
Denn kaum im Freien, packen dich die Knechte
Und führen dich mit manchem Schlag zurück.

Leon.

Ja, so; Ihr fürchtet, daß man sich verkühle
Die freie Luft ist ungesund. Recht gut!
So laß denn du uns miteinander plaudern.
Ein feines Mädchen! Je, mein gutes Kind,
Kann man dir nahen, ohne viel zu wagen?

Edrita.

Wie meinst du das?

Leon.

Je, trifft man ein Geschöpf
Von einer neuen, niegesehnen Gattung,
So forscht man wohl, ob es nicht kneipt, nicht sticht,
Nicht kratzt, nicht beißt; zum mind'sten will's die Klugheit.

Edrita.

So hältst du uns für Tiere?

Leon.

Ei bewahre!
Ihr seid ein wackres Völkchen; doch verzeih,
Vom Tier zum Menschen sind der Stufen viele.

Edrita.

Armseliger!

Leon.

Sieh, Mädchen, du gefällst mir.
Das läßt sich bilden, ich verzweifle nicht.

Edrita.

Weißt du auch, wer ich bin?

Leon.

Ja doch, ein Mädchen.

Edrita.

Und deines Herrn, des Grafen Kattwald, Tochter.

Leon.

Ei, liebes Kind, da bist du nicht gar viel.
Ein fränk'scher Bauer tauschte wahrlich nicht
Mit Eures Herren Herrn; denn, unter uns:
Ein Mensch ist um so mehr, je mehr er Mensch.
(Mit einem Blick auf die Umgebung.)
Und hier herum mahnt's ziemlich an die Krippe;
Doch bist du hübsch, und Schönheit war und ist
So Adelsbrief und Doktorhut den Weibern.
Drum laß uns Freunde sein.
(Er will sie umfassen.)

Edrita.

Verwegener!
Man rühmt die feinen Sitten deines Volks,
Du aber bist entartet und gemein.
Was sahst du wohl an mir, was sprach, was tat ich,
Das dich zu solcher Dreistigkeit berechtigt?
Und wenn denn auch —

Leon.

Mein Kind, wohl gar ein Tränchen?
Hörst du, das Köpfchen hübsch zu mir gewandt!
Ich bitte dich: Verzeih! bist nun zufrieden?

Edrita.

Wohlan, ich bin's. Ich mag nicht gerne grollen.
Auch nahm ich es wohl minder schmerzlich auf,
Ja, wies den Kühnen früher schon zurück,
Wenn du mir nicht gefielst, fürwahr gleich anfangs.
Sie sprechen viel von euren fränk'schen Leuten,
Von ihren Sitten, Künsten; und der erste nun,
Auf den ich stieß, so ungeschlacht und roh.

Leon.

Verzeih! noch einmal, und ich tu's nicht wieder.
Wir haben unsere Weise nun erkannt,
In Zukunft soll kein Zank uns mehr betrüben.

Edrita.

In Zukunft? Ja, was nennst du Zukunft denn?
Mein Bräutigam ist hier, und morgen schon
Gibt man ihm meine Hand drin in der Halle.
Dann noch zwei Tage höchstens oder drei,
Und wir ziehn fort auf seine ferne Hube.

Leon.

So bist du Braut? Je sieh, das tut mir leid.
Wer ist dein Bräutigam? Wie heißt, was treibt er?

Edrita.

Ich nenn' ihn nur den dummen Galomir.

Leon.

Den dummen Galomir? O weh!

Edrita.

Jawohl!
Doch ist er unser nächster Stammverwandter,
Und so gebührt ihm meine Hand.

Leon.

Ja freilich.
Und was die Klugheit, die ihm fehlt, betrifft,
Mein Kind, die dummen Männer sind die besten.

Edrita.

So dacht' ich auch.

Leon.

Sie lassen sich was bieten.

Edrita.

Und fordern alles nicht nach ihrem Kopf.
Doch siehst du, manchmal, wenn auch nicht so oft,
Spricht man doch gern einmal ein kluges Wort.

Leon.

Kommt dir die Lust, ein kluges Wort zu sprechen,
So geh in Wald hinaus und sag's den Bäumen,
Dann kehr erleichtert in dein Haus zurück.
Denn was dir selber nützt, taugt nicht für viele,
Was vielen frommt, das wächst mit Gras und Kraut.

Edrita.

Ganz fass' ich's nicht, doch will ich's also halten.
Nur freilich wünscht man Antwort, wenn man spricht.

Leon.

Das findet sich, eh' man's gedacht; doch nun
Laß uns den Tag benützen, der uns bleibt.
Führ mich ins Feld hinaus, zeig mir die Gegend.
Auch möcht' ich's, wie's erfordert mein Geschäft,
Nach Wurzeln etwa suchen, Würze, Kräutern.
O Atalus!

Edrita.

Wie sagst du?

Leon.

Atalus.

Edrita.

Ist das ein Kräutlein auch?

Leon.

Wie du's nun nimmst.

Edrita.

Ein nährendes?

Leon.

Mir nährt es Herz und Sinn.
Doch will ich dich nicht eben nur betrügen.

Der Name eines Freunds ist's, den ich suche. — Du lachst?

Edrita.

Ei, eines Atalus gedenk' ich,
Der hier bei uns.

Leon.

Ein Franke?

Edrita.

Ja, vom Rhein.

Leon.

Der Neffe —?

Edrita.

Sieh, ich weiß nicht, was er ist.
Doch liegt er hier als Geisel unsrer Herrn.
Das ist ein trockner Bursch und gut zu necken.
Wenn du versprichst, recht fromm zu sein und artig,
Und etwa zu entfliehen nicht versuchst —

Leon.

Sorgst du um mich?

Edrita.

Denk nur, das viele Geld,
Das kurz nur erst für dich der Vater gab.

Leon.

Ei, geizig, wie die Weiber alle sind.

Edrita.

Doch weißt du ja, unmöglich ist die Flucht.
Ich nehme denn das Körbchen, und du folg.

Leon.

Doch naht dort jemand.

Edrita.

Ei, wer immer.

Galomir
(der auf der Brücke erscheint).

Eh!

Edrita.

Was kümmerst du mich, dummer Galomir!

Galomir
(poltert die Brücke hinan, ins Haus zurück).

Edrita.

Ei, sag's dem Vater nur, mich stört das wenig.
Nun komm, eh' man uns hindert, folg mir rasch:
Ich zeige dir den Garten und die Gegend,
Dann unsern Atalus, der auch, wer weiß?
Der deine wohl. Zum mind'sten ist's ein Landsmann,
Dess' Anblick dich entschädigt für den unsern
Verstell dich nicht, so ist's. Willst du, so komm!
(Sie geht gegen das Tor zu.)

Leon.

Das geht ja rascher, als ich dacht' und hoffte.
Der Himmel, scheint's, kürzt ab mir mein Geschäft;
Ich nehm' es dankbar an. — Sieh nur, hier bin ich.
(Er folgt ihr; beide gehen ab.)

Kurze Gegend, mit Bäumen besetzt.

Der **Schaffer** kommt, vor ihm her **Atalus**.

Schaffer.

Bist du schon wieder müßig, wie du pflegst?
Dort gehn die Pferde weiden. Hier dein Platz.
Und wenn sich eins verliert, so wär' dir besser,
Du hättst dich selbst verloren, als das Tier.

Atalus
(setzt sich im Vordergrunde rechts auf die Erde. Der Schaffer geht, nachdem dieser fort ist):

Geh nur, du grober Bauer, geh! Ich wollt',
Vergiften könnt' ich sie mit Einem Blick.
(Er schnitzt an einem Stocke.)
Hab' ich den derben Stock erst zugeschnitzt,
Dann nah' mir einer nur!
Verwünschtes Volk!
Und auch das grobe Hemd kratzt mir die Haut,
Und nichts als Brot und grüne Kost zur Nahrung.
Wär' ich erst wieder heim bei meinem Ohm!
Der denkt nicht mein' und läßt sich's wohl ergehn,
Indes ich hier bei diesen Heiden schmachte.

Edrita und **Leon** kommen.

Edrita
(Kräuter pflückend).

Sieh, hier ist Salbei, blaues Kerbelkraut;
Und dort dein Landsmann, schau nur, Atalus,
Der brummt in seinen Bart und schwingt den Stock,
Damit vermeint er all uns zu erschlagen.
Ei, Gott zum Gruß, mein hochgestrenger Herr!
Das ärgert ihn. — Verweile hier ein wenig,
Ich will zum Garten noch des Schaffers gehn,
Dort wächst am Zaune schöner Majoran,
Davon stibitz' ich etwa dir ein Händchen.
(Sie setzt das Körbchen nieder.)
Bleib nur indes.

Leon.

Jawohl.

Edrita.

Bald komm' ich wieder.
(Sie geht.)

Leon
(setzt sich links im Vordergrunde auf den Boden nieder und legt den Inhalt des Körbchens aus).

Das hier ist Kraut, und das gesprenkter Kohl —
He, Atalus!

Atalus
(gerade über sich blickend).
Ruft's da?

Leon.
Hier gelbe Möhren —
Eu'r Oheim sendet mich.

Atalus.
Wie nur? mein Ohm!

Leon.
Bleibt dort und schweigt; man darf uns nicht gewahren.

Atalus (aufstehend).
Du sprachst von meinem Ohm?

Leon.
Dort Euer Platz.

Atalus.
Er selbst —

Leon.
Wenn Ihr nicht bleibt, so geh' denn ich.
(Er steht auf und entfernt sich nach dem Hintergrunde.)

Atalus
(der sich wieder gesetzt hat).
Das ist denn auch so einer wie die andern,
Sie necken mich und haben ihre Lust.
Dem Mädchen — nun — dem steht's noch artig an;
Doch diese groben Bursche — Gottes Wort!
(Mit dem Stocke auf den Boden schlagend.)
Ich wollt', ein Streich genügte für sie alle.

Leon
(wieder nach vorn kommend und sich setzend).
Noch einmal, Atalus, bleibt still und hört.
Eu'r Oheim sendet mich, Euch zu erretten.

Atalus.
Wie fingst du das nur an?

Leon.
Mit Gott gelingt's!
Schon fand den Eingang ich in dies Gehöft.
Ich bin hier Koch.

Atalus.
Da bist du schon was Recht's.

Leon.
Ist alles gut doch, was zum Ziele führt,
Der Herr des Hauses ist mir hold gesinnt.
Ich will erbitten Euch mir zum Gehilfen.

Atalus.
Mich zum Gehilfen? in der Küche?

Leon.
Wohl.

Atalus.
Da such du einen andern nur als mich.

Leon.
Und wenn Ihr sonst gefangen bleibt, wie dann?

Atalus.
Weit lieber hier gefangen, oder sonst,
Als also schänden meines Hauses Namen.
(Der Schaffer geht im Hintergrunde beobachtend vorüber.)

Leon
(im Korbe kramend).
Hier Sellerie und das hier Pastinak.
Die Zwiebel beißt; zu wenig von der Kresse.
(Der Schaffer geht ab.)

Leon.
Gält' es nur Euch, so wär' ich nun am Ende.
Doch Euer Oheim will's, und, junger Herr,
Da werdet Ihr wohl müssen.

Atalus.
Müssen? ich?

Leon.
Ja, Herr, und huckpack trag' ich Euch hinüber,
Wenn Ihr Euch sträubt.

Atalus.
Ei, wag's nur, grober Bauer.

Edrita kommt.

Edrita.
Hier hast du noch, nun ist's wohl denn genug?
(Sie schüttet aus ihrer Schürze Kräuter in den Korb.)
Und sprachst du auch zu deinem Landsmann dort?
Das ist ein wunderlicher Bursch, nicht wahr?

Atalus (aufstehend).
Sprächt Ihr mit mir, Euch stünd' ich etwa Rede,
Doch jener dort ist albern und gemein.

Edrita.
Ei, klüger wohl als du.

Atalus.
Ja, überhaupt
Tut Ihr nicht gut, mich also zu verschmähn.
Kehr' ich einst heim, wer weiß? ich wär' Euch nütz.

Edrita.
Du reichtest wohl die Hand mir gar?

Atalus.
Das nicht.

Edrita.
Ei sieh!

Atalus.
Es wäre denn, der König, unser Herr,
Erkennt' Eu'r Haus zu fränk'schem Helm und Schild.



Kattwald. „Nun denn, du hast mich scherzhaft nur gesehn!“

Edrita.

Dann aber meinst du?

Atalus.

Dann, o ja!

Edrita.

O nein!
Der hier gefällt mir, weil er leicht und froh,
Du aber bist beschwerlich und zur Last.

Leon.

Er soll in meine Küch'.

Atalus.

So wiederholst du's?

Leon.

Mir als Gehilf!

Edrita.

Er ist wohl ungeschickt.

Leon.

Wenn auch, er ist ein Frank' und läßt sich bilden.

Atalus.

Ich aber will nicht, sag' ich noch einmal.
Die Pferde hüt' ich endlich, weil ich muß,
Und weil's ein edles ritterliches Tier,
Doch in der Küche? Eher hier am Platz
Laß' ich mein Leben, gliederweis zerstückt.
(Er hat den Stock ergriffen.)

Kattwald und Galomir kommen.

Kattwald.

Die streiten, ho!
(Da Galomir mit einer heftigen Bewegung nach der Gruppe hinweist.)
Nun ja, ich sehe schon.
Was treibt ihr hier?

Edrita.

Wir suchten Küchenkräuter;
Hier dieser kennt sie, und ich pflückte sie.

Leon.

Auch dacht' ich, 'nen Gehilfen mir zu dingen.
Hier da mein Landsmann stand mir eben an;
Allein, er will nicht.

Atalus.

Nein.

Kattwald.

Nur eben nein?
Du willst nicht, so? und all dein Grund ist:
Nein?
Ich aber sage dir: wenn er in meinem Namen
Dich folgen heißt, so folgst du ohne Nein;
Sonst dürften meine Knecht' an dir versuchen,
Ob fest das Eisen noch an Beil und Spieß.

Edrita.

Nun stehst du da und weißt nicht, was du sollst,
Und mußt gehorchen doch, ich wußt' es ja.

Kattwald.

Merk wohl, wenn er dir's heißt in meinem Namen;
Doch vor der Hand bleibst du hier außen noch.
(Zu Leon.)
Mein Freund, du schnüffelst mir zu viel herum
Und spionierst, merk' ich, nach allen Seiten;
Du suchst wohl den Genossen nur der Flucht.

Leon.

Erraten, Herr! zu zweien läuft sich's besser.

Kattwald.

Nun denn! Du hast mich scherzhaft nur gesehn,
Da bulb' und geb' ich wohl ein lustig Wort.
Doch preß' ich meine Finger in den Mund
Und ruf' mein Schlachtgeschrei, dann, guter Freund,
Setzt's Blut.

Edrita.

Du, das ist wahr.

Leon.

Ich zweifle nicht.
Blut auch bei mir, von Hühnern, Tauben, Enten,
Von allem, was nicht beißt und fromm sich fügt.
(Er fängt an, das Grünzeug aus dem Korbe zu werfen.)

Kattwald (eifrig).

Was machst du da?

Leon.

Was soll das viele Zeug?
Ist niemand hier doch, der's zur Küche trägt.

Kattwald.

Nimm du den Korb und geh!

Leon.

Ei, in der Tat?
Bin ich als Träger denn in Eurem Dienst?

Edrita.

Laß mich —

Leon.

Wärt Ihr bemüht an meiner Statt?

Kattwald.

Am Ende soll ich selbst —?

Leon.

Wer's tut, mir gleich.

Kattwald (umherblickend).

Da hilft denn wirklich nur ein tücht'ger Stock.

Atalus
(auf seinen Knittel gelehnt, vergnügt vor sich hin).

Bricht's endlich los? Er ist auch gar zu frech.

Kattwald (zu Atalus).

Zu frech? Und du zu albern, leerer Bursch.
Wer etwas kann, dem sieht man etwa nach;
Das Ungeschick an sich ist schon ein Ungemach.
Du nimmst den Korb und gehst und dienst ihm hilflich,
Und führt er Klag', gedenk an meinen Arm.
Für ihn wird sich wohl auch der Meister finden.
Du widersprichst?

Edrita.

Er sagt ja nicht ein Wort.

Kattwald.

Nun denn, hieher! und fort.
(Zu Galomir.)
Mach ihnen Beine.
(Da dieser mit hastiger Übertreibung das Schwert ziehen will.)
Oho! Du spießest etwa mir den Koch
Und brätst ihn endlich gar. Brauch deine Hände.

Leon (zu Edrita).

Indes sie hier sich liebenswürdig machen,
So machen wir uns fort. Nicht so?

Edrita.

Mir recht.

Leon.

Und wer am besten läuft, erhält — Nun, was?

Edrita.

Nun, nichts!
(Laufen Hand in Hand fort.)

Kattwald.

Holla! das läuft! die sind schon sehr bekannt.
Und was denkst du dazu, mein armer Galomir?

Galomir.

Ich?

Kattwald.

Nun, ich weiß, du denkst nicht gar zu viel.
Doch sei getrost. Nur noch ein Tage zwei,
So ist sie deine Frau, und ihr zieht fort.
Da nimmst du diesen Burschen etwa mit.
(Auf Atalus zeigend.)
Und macht der andre hier sich gar zu unnütz,
So tun wir ihm, wie er den Hühnern tut,
Und schlachten ihn 'mal ab. Für jetzt, Geduld.
Zum Festschmaus ist er uns ja doch vonnöten.
(Zu Atalus.)
Du dort, voran.
Uns laß nur immer heim.
Die Gäste fanden etwa auch sich ein.
(Gehend, dann stehen bleibend, mit groteskem Ausdrucke.)
Mir wässert schon der Mund nach leckern Bissen.
(Indem Atalus, den Korb in der Linken tragend und den Stock auf der rechten Schulter, widerwillig vorausgeht und die beiden folgen, fällt der Vorhang.)

Dritter Aufzug.

Vorhof in Kattwalds Hause, wie im zweiten Akte.

Die Halle ist erleuchtet, und man sieht Gäste an einem langen Tische sitzen. Im Vordergrunde **Leon** beschäftigt. **Atalus** vor der Küche auf einem Steine sitzend und mit seinem Stocke spielend.

Leon
(einem Knechte einen großen Braten reichend).

Trag nur hinauf und sag, es sei das letzte.
Sie mögen ihre Lust am Weine büßen.
(Knecht über die Brücke in die Halle.)

Leon
(nachdem er Atalus eine Weile betrachtet).

Nun, habt Ihr überlegt?

Atalus.

Was nur?

Leon.

Was ich Euch sagte.

Atalus.

Was sagtest du mir denn?

Leon.

Du meine Zeit!
Das hält auch gar zu schwer. So hört denn zu.
Warum ich Euch hierher gebracht, Ihr wißt's.
Der alte Werwolf aber schöpft Verdacht;
Ich hört' ihn sagen, zieh' die Tochter fort,
Woll' er mit ihr Euch senden weit ins Land.

Atalus.

Das wär' mir eben recht.

Leon.

So, in der Tat?

Atalus.

Das Mädchen ist gar hübsch.

Leon.

Das merkt' ich auch.

Atalus.

Sie will mir wohl

Leon.

Das merkt' ich nicht.

Atalus.

Seit lange.

Leon.

Doch schien es mir, als lacht sie über Euch.

Atalus (aufstehend).

Mein Ohm hat mich den Studien bestimmt,

Deshalb verkehrt' ich wenig nur mit Weibern,
Doch sagt man, was sich neckt, das liebt sich auch.

Leon.

Doch Necken und Verlachen, Herr, sind zwei.

Atalus.

Ich glaub' es nun einmal.

Leon.

Ei, immer denn!
Doch, zieht mit der Euch liebenden Geliebten
Ihr weiter fort ins Land, wie steht's dann, Herr,
Mit Eures Oheims Wunsch und unsrer Flucht?

Atalus.

Da hast du wieder recht.

Leon.

So hört denn weiter.

(Geschrei und Lärm von zusammengestoßenen Bechern im Hause. Leon nach rückwärts.)

Nur zu, nur zu! das paßt in meinen Plan.

Mein Anschlag ging zuerst ins Ferne, Weite,
Nach Wochen dacht' ich möglich erst die Flucht;
Doch, trennt man uns, welkt alle Hoffnung hin.
Auch ist Gelegenheit ein launisch buhlend Weib,
Die nicht zum zweiten Male wiederkehrt,
Fand sie beim erstenmal die Tür verschlossen.
Nun hoff' ich, daß der Wein, die fremden Speisen,
Die ich zumal gepfeffert und gewürzt,
Daß sie zum Trunk wie Sommerwärme laden,
Davon hoff' ich die Herren so bewältigt,
Die Diener ahmten treulich ihnen nach —

(auf die große Pforte zeigend)

Seht Ihr den Schlüssel dort in jenem Schloß?
Vergißt man, den, wenn's Abend, abzuziehn,
Ist frei der Weg, und — halt noch! geht zur Seite!

(Sie treten auseinander; ein Diener kommt schwerfälligen Ganges, ein Lied mißtönig vor sich hinbrummend. Er geht zur Pforte, schließt sie ab und zieht den Schlüssel aus. Leon macht eine Bewegung gegen ihn, tritt aber gleich wieder zurück. Der Diener geht über die Zugbrücke ins Haus.)

Atalus (lachend).

Ha, ha, damit ging's schief.

Leon.

Freut Ihr Euch drüber?

Atalus.

's ist nur, weil du für gar so klug dich hältst.

Leon.

Ob klug, ob nicht, das soll die Folge lehren.
Den Schlüssel schaff' ich wieder, drauf mein Wort.
Ich hab' erkundigt, daß er nachts im Zimmer
Des Alten hängt zu Häupten seines Betts,
Dort holt man ihn, tun Wein und Schlaf das ihre.

(Neuer Lärm in der Halle.)

Hört Ihr? doch klingt's schon schwächer; sie sind matt.
Was heut getan, ersparst du dir für morgen
Ein Helfer, wie dies Fest, kommt nicht im Jahr.
Auch ist der Weg mir, den ich her gemacht,
Teils noch bekannt, teils stellt' ich Zeichen,
Die längre Zeit verwirret und verwischt,
So daß der Anschlag heut, wie nie, gelingt.
Kommt dann der Tag, und sind sie spät erwacht,
So sichert uns der Vorsprung, will es Gott.

(Die Lichter in der Halle sind nach und nach verlöscht.)

Seht, es wird dunkel oben in der Halle,
Bald haben Wein und Schlaf ihr Amt vollbracht.

Doch wird man unsre Flucht vor Tag gewahr,
So ist noch eins zu tun. Seht dort die Brücke,
So roh, wie alles hier, und schlecht gefügt,
Mit Pflöcken eingerammt die Tragepfähle.
Gräbt nun ein Mann der Pfeiler einen ab,
So stürzt die Brücke, wenn man sie betritt,
Und der Verfolger liegt im sumpf'gen Graben.
Das sichert uns vor jenen drin im Haus;
Und auch die Knechte werden früher eilen,
Zu ziehen den Gestürzten aus dem Grund,
Als daß sie uns verfolgen, die wir fliehn;
Bis man den Zugang herstellt, sind wir weit.
So ist nun zwei zu tun, doch sind wir zwei:
Der eine schleicht ins Haus, indes der andre
Die Stützen losgräbt, wie ich Euch gesagt,
Wozu hier das Gerät schon in Bereitschaft.

Atalus.

Ich bring' ins Haus

Leon.

Ei, wahrlich! In der Tat!?

Atalus.

Hätt' ich ein Schwert, der Schlüssel wäre mein.

Leon.

Hätt' ich, so würd' ich! — Possen! Wenn und Aber
Sind, wie das Sprichwort sagt, der Pferde schlechtster Haber.
Ich will Euch nicht bestreiten andre Gaben,
Doch schlauer, Herr, bin ich. Ich schleich' ins Haus;
Ihr mögt indes nach Lust im Boden wühlen.

Atalus.

So fällt das Schwerste immer denn auf mich?

Leon.

So nennt Ihr das das Schwerste? in der Tat!

Atalus

(Spaten und Haue mit dem Fuße wegstoßend).

Nicht rühr' ich an dies niedrige Gerät,
Ich bin der Beßre, darum muß das Kühnre
Mir anvertraut sein, mir. Ich bring' ins Haus.

Leon.

Und wenn Euch einer in den Gängen trifft?

Atalus.

So pack' ich ihn am Hals.

Leon.

Und er schreit Zeter.
Herr, kämpft mit Löwen, aber Vögel fangen,
Das laßt nur mir. Es sei, wie ich gesagt.
Mir hat's Eu'r Ohm vertraut, ich steh' ihm ein,
Drum muß es gehn nach meinen klaren Sinnen;
Sonst send' ich Euch zu Euren Pferden wieder,
Da mögt Ihr dann an Eurem Unmut kau'n,
Indes ich selbst die raschen Beine brauche.
Was sie für mich bezahlt, ist dann wohl wett
Durch manchen Dienst, den etwa ich geleistet.
Eu'r Oheim harret Euer — hört Ihr wohl?
Leis mit den Abendwinden, deucht mich, bringt
Zu uns her sein Gebet, das schützt, das sichert!
Und Engel mit den breiten Schwingen werden
Um uns sich lagern, wo wir wandelnd gehn.
Ich möcht' Euch schmeicheln, wie man Kindern schmeichelt;
Glaubt, Graben ist ein adelig Geschäft!
Was Ihr auch Großes wirkt und Großes fördert,
Der Euch einst eingräbt, er besiegt doch alles,
Was in Euch siegt und wirkt und prangt und trachtet.
Hier ist der Spaten, tragt ihn wie ein Schwert,
Und hier die Haue — doch noch nicht — noch jetzt nicht.

Edrita erscheint auf der Brücke.

Edrita.

Seid ihr noch wach?

Leon.

Wir sind's.

Edrita.

So geht zur Ruh'!

Leon.

Wir werden's.

Edrita.

Habt ihr euch nun satt geplaudert?

Leon.

Man ist nicht satt, solang noch Hunger bleibt.

Edrita.

Wenn's euch erfreut, mir recht! Ich geh' nun schlafen.

Leon.

Und schließest du dort oben wohl die Tür?

Edrita.

Das ist des Vaters abendlich Geschäft,
Der selbst vor Schlafengehn die Runde hält.
Doch heute, denk' ich, unterläßt er's wohl.
Er hat des Weins zu viel in sich gegossen
Und liegt nun schon und schläft. Da mag er sehn!
Ich tu' nur, was mein eignes Amt; nicht wahr?

Leon.

Das sollte jeder tun.

Edrita.

So geh denn schlafen.
Das ist zu Nacht der Müden süße Pflicht.
Und Träume wachen auf, so wie wir schlafen.
Wirst du auch träumen heut?

Leon.

Weiß ich's?

Edrita.

Ich weiß.
Fast träum' ich schon. Gut' Nacht.

Leon.

Schlaf wohl.

Edrita.

Ich will.

(Geht ins Haus.)

Leon

(nachdem er ihr eine Weile nachgesehen).

Nun geht ans Werk mit Gott! Hier das Gerät!
Doch braucht es leise, daß das Ohr der Nacht
Nicht aufhorcht Eurem Tun. Vorsicht vor allem.
(Er hat ihn nach rückwärts geführt.)
Steigt in den Graben nur. Seht zu, hier geht's.
Die Füße setzend in des Abhangs Rasen,
Gelangt Ihr leicht zum Grund, der seicht genug,
Zur Not erreichbar mit 'nem tücht'gen Sprung.
(Atalus ist in den Graben gestiegen.)
So geht's, schon recht — nun das Gerät!
(Er reicht ihm die Werkzeuge hinunter.)
Und jenen Pfeiler rechts dort grabt mir an,
Er scheint am losesten befestigt und verrammt.
Der Grund ist weich, es geht so leicht wie Essen.
(Nach vorn kommend.)
Nun will denn ich mich rüsten an mein Werk.
(Sich an den Hals fühlend.)
Sitzt denn der Kopf noch fest? Ja, noch zur Hand,
Doch für demnächst möcht' ich darauf nicht borgen.
Ob ich sie schon mit derber Unverschämtheit
So sehr an jedes Äußerste gewöhnt,
Daß Scherz und Ernst in Einem Topfe quirlt
Und die Beleid'gung zur Entschuld'gung wird.
Mut denn, Leon, es geht nicht gleich ans Leben.

(Halblaut singend.)

Es war einmal — —

Ja so, es gilt, zu schweigen.
Und dann, wenn's endlich wirklich nun gelingt,
Und er, der gute alte Herr — Habt acht!
Es geht zum Sturm! Den Schild hoch, Doppelschritt!
(Er eilt die Brücke hinan, hinabsehend.)
So recht, mein Maulwurf, wühl dich in den Grund!
Doch laß ein Restchen Pflockes nur noch stehn,

Sonst droht beim Rückweg selber mir die Falle.
(Man hört unten einen lauten Schlag.)
Halt doch! zu laut — doch leise nur auch ich.
(Er geht ins Haus.)

Atalus (unten).
Leon!
(Er wird sichtbar.)
Er ist schon fort! der freche Bursch
Läßt mich hier fronen, während er — Geduld!
Er soll mir's seinerzeit mit Wucher zahlen.
(Er verschwindet wieder.)

Verwandlung.

Kurzes Zimmer, an der Rückwand eine große bogenförmige Öffnung, daneben links eine kleinere; beide durch Vorhänge geschlossen; hart an der letzteren eine Seitentür.

Nach einer Pause guckt **Leon** durch den Vorhang des kleinen türförmigen Ausschnitts.

Leon (gedämpft).
Hier ist das Zimmer, hab' ich recht bemerkt,
Und dort der Raum, wo unser Werwolf ruht.
Schläft er?
(Er setzt einen Fuß ins Zimmer und tritt damit etwas stärker auf, wonach er sich sogleich wieder zurückzieht und verschwindet; nach einer Weile wieder erscheinend.)
Er schläft. Insoweit wär' es gut!
Obgleich mit alledem noch nicht am besten.
Der Schlüssel hängt zu Häupten seines Betts.
Und liegt er gleich in Wein und Schlaf begraben,
So hat das Raubtier doch gar leisen Schlaf,
Wenn's selber wird beraubt. — Jetzt oder nie!
Ein rascher Griff, und alles ist getan.
Erwacht er auch, so hilft ein Lügenkniff.
Doch halt, das hat der alte Herr verboten!
Ob's töricht gleich, höchst albern, lächerlich!
Wie soll man mit den Teufeln fertig werden,
Hilft nicht ein Fund? Wie immer — sei's gewagt!
(Er hat sich dem Vorhange genähert.)
Wer nur den Schlüssel fänd' beim ersten Griff!
(Horchend.)
Ich hör' ihn atmen. Schnarchen, deucht mich, heißt's.
Ist er so grob, was bin ich denn so fittig?
(Er geht hinter den Vorhang.)

Edrita erscheint am Eingange der Mittelwand, den Finger auf dem Munde. Sie tritt horchend einige Schritte vorwärts.

Kattwalds Stimme
(hinter dem Vorhange).
Holla, holla! Den Schlüssel da —

Leon (ebendort).
So hört!

Kattwald.
Den Schlüssel, sag' ich, gib! Wo ist mein Schwert?
Ich haue dich in hunderttausend Stücke.

Leon.
Hört nur.

Kattwald.
Du höre, spricht mein Schwert.
(Edrita hat gleich bei den ersten Worten sich nach der Seitentüre links gewendet und in hastiger Eile den Schlüssel aus dem Loche gezogen. Jetzt tritt sie damit hinter den Vorhang der Eingangstüre zurück.)

Leon (hervortretend).
Nun stehe Gott uns bei! Fort den Verräter!
(Er schleudert den Schlüssel von sich nach der Gegend des Eingangs.)

Kattwald
(mit bloßem Schwert ihm folgend).
Heraus mein Schwert! Wo ist der freche Dieb?

Leon
(dem Schlüssel nachblickend).
Vielleicht kann ich ihn noch beim Gehn erhaschen.

Kattwald.
Wo ist der Schlüssel? wo?

Leon.
Ich hab' ihn nicht.

Kattwald.
Du nahmst ihn.

Leon.
Ja, ich nahm ihn.

Kattwald.
Nun, und wo?

Leon.
Ich warf ihn, Herr, von mir.

Kattwald
(zum Stoß ausholend).
So schaff ihn wieder.

Leon.
Man muß ihn eben suchen.
(Sucht auf der entgegengesetzten Seite.)

Kattwald.
Such!

Leon
(am Boden suchend).
Hier ist er nicht.

Kattwald.
Ich aber will nicht wissen, wo er nicht;
Ich frage, wo er ist.

Leon (aufgerichtet).
Das frag' ich auch.

Kattwald.
Such, sag' ich.

Leon (wieder gebückt).
Wohl, ich suche.

Kattwald.

Frecher Bursch!
War das der kecke Spaß, die tolle Kühnheit,
Mit der du dich ins Haus —?

Leon.

Herr, hebt den Fuß!

Kattwald.

Wozu?

Leon
(ihm einen Fuß emporhebend).

Hier — ist er auch nicht.

Kattwald.

Donner!
So machst du dich noch lustig über mich?

Leon.

Man muß doch üb'rall suchen.
(Edrita ist während des vorigen leise eingetreten, hat den Schlüssel vom Boden aufgenommen, den andern an dessen Stelle gelegt und sich wieder leise entfernt.)

Kattwald.

Nun wohlan!
Ich zähle: Eins, zwei, drei; und ist beim dritten
Der Diebesschlüssel nicht in meiner Hand,
Fährt dir mein Schwert in deine feisten Rippen.
Eins!

Leon.

Hört doch.

Kattwald.

Zwei.

Leon.

Ihr wollt doch nicht —

Kattwald
(zum Hiebe ausholend).

Und —

Leon (schreiend).

Possen!
(Kaltblütig nach der entgegengesetzten Seite zeigend.)
Wir haben ja dort drüben nicht gesucht.
(Den Schlüssel aufhebend.)
Hier ist das Kleinod ja, da liegt's am Boden.

Kattwald.

Es war die höchste Zeit, dir ging's schon nah.

Leon.

Doch ist der Schlüssel leichter, oder wahrlich
Mir zittert noch die Hand.

Kattwald.

Dort häng ihn hin.

Leon.

Es ist derselbe Schlüssel nicht.

Kattwald.

Dort, sag' ich.
(Er hat den Vorhang nach einer Seite zurückgeschlagen; man sieht ein Bett, daneben einen Schemel.)

Leon
(zu Boden gebückt).

Man muß den andern suchen.

Kattwald.

Tausend Donner!
So narrst du mich von neuem? Dort der Platz.

Leon.

Doch wenn's der rechte nicht? —

Kattwald.

Es ist der rechte.
Weil du's bezweifelst, grad.

Leon.

Fast glaub' ich's auch.
Liegt doch kein andrer ringsherum am Boden.
(Zur Schlafstelle gehend.)
Hier häng' ich ihn denn auf.
(Er tut's.)

Kattwald.

Wo? Zeig die Hände.

Leon.

Hier beide; sie sind leer.
(Der Alte befühlt die Hände.)

Kattwald.

Wohl.

Leon.

Dort der Schlüssel.

Kattwald.
(in die Höhe fühlend, wobei er aufs Bett zu sitzen kommt).

Auch gut.

Leon.

Nun liegt und schlaft nur aus den Rausch.

Kattwald.

Wie wäre das?

Leon.

Betrunken seid Ihr, ja.

Kattwald.

Heut schon' ich dich.

Leon.

Weil Ihr mich morgen braucht.
Doch werf' ich Gift in alle Eure Brühen.

Kattwald.

Du sollst von allen essen mir zuerst.

Leon.

So ess' ich alle auf mit meinem Freund,
Der viel ein größrer Herr in unsrem Lande
Als Eure rost'gen Gäst' und Sippen alle.

Kattwald
(will aufstehen, Leon stößt schnell den Schemel vor seine Füße, so daß er wieder hinsinkt).

Verdammt!

Leon.

Geduld, da braucht es schnellre Beine!
Und morgen denkt nur, Herr, Ihr habt geträumt,
Und alles das war nicht. Nun gute Nacht!
(Zur Türe hinaus.)

Kattwald (sitzend).

Im Grund kann man dem Burschen gram nicht sein,
Er sagt grad alles 'raus und ist gar lustig.
Wär' ich an seiner Statt, ich macht's nicht anders. —
Der Schlüssel wieder da und —
(Sein Kopf sinkt herab, auffahrend.)
Holla, Bursch!
Ja, er ist fort. Ich will von neuem schlafen.
Der Wein ist wirklich etwas schwer im Kopfe.
(Er macht halbliegend mit der Schwertspitze den Vorhang los, dieser fällt zu und bedeckt die Schlafstelle.)

Veränderung.

Vorhof des Hauses, wie zu Anfang des Aufzuges.

Leon steht auf der Brücke.

Leon (hinabsprechend).

He, Atalus! Ich glaube gar, er schläft.
(Herabkommend.)
Ei, immerhin! Was nützt auch all sein Graben?
Jetzt, da mißlang, was möglich macht die Flucht.
(Horchend.)
Er gräbt — O, daß ich ihn gering geachtet!
Und er genügt dem Wen'gen, was ihm oblag,
Indes ich scheitre, wo ich mich vermaß.
(Nach rückwärts sprechend.)
Laßt ab! — Und doch, vorher noch erst versuchen,
Ob also fest gefügt das Tor, die Flügel,
Daß keine Wut, die Wut ob eignem Unsinn —
(Er hat sich dem Tore genähert, plötzlich zurücktretend.)
Du güt'ger Himmel! Täuschen meine Augen?
Trügt mich die Nacht? — Im Tore steckt ein Schlüssel.
Grabt immer, Atalus! — Es ist nicht möglich!
Wie käm' er hier, der nur erst kurz noch oben —
Und doch blinkt er liebäugelnd mir herüber.
(Hineilend.)
Ich muß dich fassen — prüfen, ob —
(Den Schlüssel fassend und damit ab- und zuschließend.)
Er ist's!
Und Freiheit weht wie Äther durch die Fugen.
(Mit gefalteten Händen.)
So will der Himmel sichtbar seine Wege?
Stehn Engel um uns her, die uns beschirmen?

Edrita
(die schon früher sichtbar geworden, vortretend).

Du irrst, kein Engel hilft da, wo der Mensch
Mit Trug und Falsch an seine Werke geht.

Leon.

Mit Trug und Falsch?

Edrita.

Du willst entfliehn.

Leon.

Ich hab' es nie verhehlt.

Edrita.

Ei ja, ja doch!
Und darum hältst du dich für wahr? Nicht so?
Du glaubst mich töricht, doch ich denke manchmal.
Es lügt der Mensch mit Worten nicht allein,
Auch mit der Tat. Sprachst du die droh'nde Wahrheit,
Und wir, wir haben dennoch dir vertraut,
War Lüge denn, was dir erwarb Vertrauen.
Drum hoffe nicht auf Gott bei deinem Tun;
Ich selber war's, die dir den Schlüssel brachte.
Du willst entfliehn?

Leon.

Ich will.

Edrita.

So? und warum?

Leon.

Fragst du, warum der Sklave sucht die Freiheit?

Edrita.

Es ging dir wohl bei uns.

Leon.

Dann ist noch eins.
Ich habe meinem frommen Herrn versprochen,
So fromm, daß, denk' ich seiner Abschiedsworte,
Mit dem, was erst nur sprach dein Kindermund,
Ich in Beschämung meine Augen senke;
Versprochen hab' ich ihm, den Neffen sein,
Dort jenen Atalus, zurück zu bringen.
O, kenntest du den heilig würd'gen Mann!

Edrita.

Mir sind nicht fremd die Heil'gen deines Volks.
Es wandern Christenpriester wohl durchs Land,
Gewinnend ihrem Herrn verwandte Seelen,
Wofür sie Tod erdulden oft und Pein.
Sie lehren einen einz'gen Gott, und wahrlich,
(seine Hand berührend)
An was das Herz in gläub'ger Fülle hängt,
Ist einzig stets und eins. O, fürchte nicht,
Daß, bleibst du hier, ich dich mit Neigung quäle!
Ich bin nicht, wie die Menschen oft wohl sind:
Ei, das ist schön, das soll nur mir gehören,
Und das ist gut, das eign' ich rasch mir zu:
Ich kann am Guten mich und Schönen freun,
Wie man genießt der Sonne goldnes Licht,
Das niemands ist und allen doch gehört.
Auch bin ich nicht mehr mein, noch eignen Rechtes,
Obwohl ich schaudernd denke, wem ich eigne.
Es soll dir wohl ergehen, bleibst du hier.
Mein Vater ist nur hart im ersten Zorn,
Und jener andre — nein, ich kann — ich mag nicht!
Bleib hier, das andre gibt der Tag, das Jahr.

Leon.
Wie aber stünd' es dann um meinen Freund?

Edrita.
Laß ihn allein der Rettung Wege gehn.

Leon.
Du kennst ihn, wie er ist, wie rat- und hilflos,
Er fiele den Verfolgern doch anheim.
Doch ist er erst befreit, dann —

Edrita.
Hüte dich!
Du wolltest sagen: dann kehr' ich zurück.
Du kehrst nicht wieder, bist du fort erst.

Leon
(nach ihrer Hand fassend).
Edrita.

Edrita.
Laß nur das! Kannst du mich missen,
Ich kann es auch. Und nun zu nöt'gern Dingen.
Wo ist dein Freund?

Leon.
Er gräbt dort an der Brücke.

Edrita.
Er gräbt?

Leon.
Der Pfeiler einen sticht er ab,
Daß ein sie bricht, wird irgend sie betreten.

Edrita (lachend).
Und der Verfolger in den Graben fällt?
Nun, das ist gut! Dort steht die Pforte offen, —
Und doch, sieh nur, wie Trug und Argliſt sich bestraft.

Leon.
Wie nur?

Edrita.
Du glaubst dich Meister nun der Flucht?
Doch gehen außen Wächter, rasche Knechte,
Die jeden töten, weiß er nicht das Wort,
Das nächtlich als ein Merkmal wird gegeben.
Das Wort heißt: „Arbogast". Merk dir's.

Leon.
Jawohl.

Edrita.
Am Ufer dann des Flusses wohnt ein Fährmann,
Verschuldet meinem Vater und verpflichtet;
Den täusch nur, wie du's kannst, daß man dich sendet,
Daß du im Auftrag meines Vaters gehst,
Sag ihm auch: „Arbogast", er führt dich über.
(Im Graben geschieht ein stärkerer Schlag.)

Edrita.
Was ist nur dort?

Leon (hineilend).
Zum Henker, warum lärmt Ihr?

Atalus (heraufsteigend).
Es war der letzte Schlag.

Leon.
Müßt Ihr drum poltern?

Atalus
(auf Edrita losgehend).
Hier ist das Mädchen auch.

Edrita (zu Leon).
Schütz mich vor dem!
Nun hast du deinen Freund, der dir so wert,
Und der mit Liebe lohnt dir deine Treue.
Ha, ha, fürwahr! Du siehst recht artig aus!
Mit Kot bedeckt und naß.
(Sie berührt ihn mit dem Finger.)
Du armer Junker!

Atalus (sich reinigend).
Der wollt' es so.

Edrita.
Nun aber geht ans Werk!
Denn ob mein Vater gleich im Schlafe liegt,
Wär's möglich, daß Verdacht ihn früher weckte.
(Sie geht zur Pforte, um zu öffnen, Leon tut es statt ihrer.)
Der Weg läuft anfangs grad, dann teilt er sich.
Der eine links bringt schneller wohl ans Ziel;
Doch wählt den andern rechts, er führt durchs Dickicht,
Und da die Unsern euch zu Pferde folgen,
Durchdringt ihr leicht, was jene stört und hemmt.
Den Schlüssel steck von außen in das Schloß,
Und seid ihr fort, schließ ab und wirf ihn weg,
So hält ein neues Hemmnis die Verfolger.
(Leon befolgt es.)

Edrita (zu Atalus).
Und kämen sie euch nach, ergreif 'nen Ast
Und fechte löwenkühn für deinen Freund.

Atalus.
Ich sorg' um mich.

Edrita (zu Leon).
Hörst du, das klingt recht gut.
Nun aber geht, die Zeit vergönnt nicht Wort,
Die ihr als Räuber kamt, wie Diebe macht euch fort.

Kattwald
(der mit Galomir am Fenster der Halle erscheint).
Dort stehn sie — schau!

Edrita.
Nur schnell!
(Die jungen Leute entfliehen.)

Kattwald (zu Galomir).
Folg ihnen, lauf!

Edrita.
Da bricht nun alles Wetter über mich.

(Galomir ist aus der Tür gekommen und auf die Brücke getreten; diese wankt und bricht endlich mit ihm zusammen; er stürzt in den Graben.)

Edrita (vortretend).

Ha, ha, ha, ha, der dumme Galomir!
Das haben sie recht schlau sich zugerichtet.

Kattwald

(am Fenster den Spieß zum Wurfe schwingend).

Verruchter Balg, des trägst nur du die Schuld.

Edrita.

O weh! o weh! Sie bringen mich noch um.
Auch ließen jene dort den Torweg offen.
Ich dreh' den Schlüssel ab und mach' mich fort;
Ist erst der Zorn vorüber, kehr' ich wieder.

(Sie eilt durch die Pforte, die sie hinter sich zuzieht und abschließt.)

Kattwald

(am Fenster, mit den Händen in den Haaren).

So schlage denn der Donner —! Mord und Pest!
Hört mich denn niemand? Knechte, Leute! Brut!
Da steh' ich denn und fresse meine Wut.

(Indem er einen fruchtlosen Versuch macht, aus dem Fenster zu steigen, fällt der Vorhang.)

Vierter Aufzug.

Waldige, dicht bewachsene Gegend. Links im Vordergrunde ein großer Baum mit einem natürlichen Moossitze. Auf derselben Seite im Hintergrunde dickes Gestrüppe und Steinmassen, höhlenartig ein Versteck bildend. Es ist Tag.

Leon und **Atalus** kommen.

Leon.

Hier ist der rechte Weg.

Atalus.

Nein, dort.

Leon.

Nein, hier.

Atalus.

Dort! hat das Mädchen selber mir gesagt.

Leon.

Euch sagte sie's?

Atalus.

Ja, mir und war besorgt,
Weil ich durchnäßt, und rührte meinen Arm.

Leon.

So lebt denn fort in Eurer süßen Täuschung!
Doch läuft der Fußsteig hier.

Atalus.

Ich geh' nicht weiter.
Soll alles denn nach deinem Dünkel nur? —
Auch bin ich müd.

(Setzt sich rechts auf einen Stein.)

Leon.

Und holen sie uns ein?

Atalus.

Wenn sie uns fangen, ei, dann geht's dir schlimm.
Mich kauft der Oheim etwa dennoch los.

Leon.

Er kauft Euch los? Weil er nicht kann, nicht mag,
Drum eben kam ich her.

Atalus.

Er mag nicht, sagst du?
Das ist recht schlecht von ihm.

Leon.

Schmäht Ihr den Ohm?
Den frommen Mann, der sehllos bis auf eins;
Nicht daß er geizig, wie ich einst ihn hielt,
Nein, daß, beschäftigt wohl mit höhern Dingen,
Den Neffen er nicht besser sich erzog.
Weil er Euch liebt, drum sandt' er mich hieher,
Wär's nicht um ihn! ich ließ Euch längst im Stich.

Atalus.

Das wär' mir eben recht, du bist mir widrig.

Leon.

Ihr säßt noch bei den Pferden ohne mich.

Atalus.

Dort war mir wohl, auch hatt' ich Essen satt.

(Aufstehend.)

Nun denn, weil du für gar so klug dich hältst,
Weißt du hier Pfad und Steg und Ziel und Richtung?
Hast du bedacht, was sonst dem Menschen not?
Was nützt es uns, daß wir im Freien sind,
Wenn wir vor Mangel grausamlich verschmachten?
Der Wald dehnt sich wohl etwa tagelang,
Und eher findet sich ein reißend Tier,
Das uns verzehrt, als wir, wovon wir zehren.

Leon.

Vertraut auf Gott, der uns so weit geführt,
Er wird die Hungernden mit Nahrung trösten,
Wie den Gefangnen er die Freiheit gab.
Und nun —

Edritas Stimme

(hinter der Szene).

Leon!

Leon.

Man kommt! Nur schnell von hinnen!

Atalus.

Hör erst.

Edrita (näher).
Leon!

Atalus.
Das ist des Mädchens Stimme.

Leon.
Wes immer auch, hier sind nur wir und Feinde.
Auch ist sie kaum allein.

Atalus.
Sie ist's, ich seh's.

Leon.
Nun, so verplaudern wir die Zeit der Rettung.

Atalus.
Sie hilft uns wohl mit einem neuen Fund.
Geh immer, wenn du willst, ich harr' auf sie.

Leon.
Nun denn, so streck' ich wehrlos meine Hände;
Wenn's doch mißlingt, ich trage nicht die Schuld.

Edrita kommt.

Edrita.
Hier seid ihr ja. Nun, das ist recht und gut.

Atalus.
Sei mir gegrüßt.

Edrita (zu Leon).
Was wendest du dich ab?
Du fürchtest, ich verzögre eure Flucht?
Doch umgekehrt; jetzt tut euch Zaudern not.

Atalus.
Siehst du?

Edrita.
Was soll er sehn?

Atalus.
Ich wollte weilen,
Er trieb, zu gehn.

Edrita.
Da hatt' er recht, du nicht,
Da ihr nicht wußtet, was nur ich kann wissen.
Die Unsern gehn zu Roß die andre Straße;
Insoweit ist es gut, doch dieser Pfad,
Er trifft am Saum des Walds mit jenem andern,
Und da ihr Pferde doch nicht überholt,
So wär' euch schlimm, kämt ihr zu früh dahin.
Im Rücken ihrer aber geht ihr sicher.

Leon.
Nun aber noch um aller Himmel willen,
Wie kommst du her?

Edrita.
Ich, meinst du? ei, ja so.
Ihr habt es klug gemacht, bis nur auf eins.

Atalus.
Ei, er macht alles klug!

Edrita.
Ja, alles andre.
Ihr wart kaum fort, da wollten sie mich töten,
Der Vater hob den Spieß in seiner Hand;
Da lief ich fort, ein Endchen in den Wald,
Bei Tagesanbruch wollt' ich wiederkehren.
Doch kam der Tag, da sah ich euren Fußtritt
Im weichen Boden kenntlich eingedrückt;
Das, dacht' ich, das verrät sie, und am Saum
Des Rasens gehend, wo kein Fußtritt haftet,
Bestreut' ich eure Spur mit Sand und Erde;
So kam ich weiter, weiter — und bin hier,
Und nun ich da, kehr' ich nicht mehr zurück.

Leon.
Was fällt dir ein?

Atalus.
Ja, ja, bleib nur bei uns.

Edrita.
Bedenk nur selbst: kehrt nun mein Vater heim
Und fing euch nicht, was euer Gott verhüte!
So schlägt er mich und wirft mich in den Erker,
Wo ich schon einmal lag, wie einst die Mutter.
Und dann wird jener Galomir mein Mann.
Ich will ihn nicht, ich sag' euch's nun, ich will nicht.
Nehmt mich mit euch, ich bin euch wohl noch nütz!
Die Wege kenn' ich hier und alle Schliche,
Ihr seid noch nicht so sicher, als ihr glaubt,
Sie führen Hunde mit, ich hört' es wohl,
Die wittern euch und schlagen bellend an;
Mich aber kennen sie, und jeder schweigt,
Und streichl' ich ihn, legt er sich auf die Pfoten.
Ich will zu deinem Herrn, zu seinem Ohm,
Und dort den frommen Lehren horchend lauschen,
Die er wohl weiß von Gott und Recht und Pflicht.
Will mich mein Vater, soll er auch nur kommen
Und lernen auch, ist er gleich grau und alt;
Das ist ihm nütz, sie sind auch gar zu wild.

Leon.
Ich aber duld' es nicht.

Edrita.
Wie nur, Leon?

Leon.
Ich habe meinem frommen Herrn versprochen,
Nichts Unerlaubtes, Greulichs soll geschehn
Bei diesem Schritt, den nur die Not entschuldigt.
Hab' ich den Sklaven seinem Herrn entführt,
Will ich dem Vater nicht die Tochter rauben
Und mehren so den Fluch auf unserm Haupt.

Edrita.
So hör doch nur.

Leon.
Es soll, es darf, es kann nicht.

Atalus.

Er ist nicht klug.

Edrita.

Ei, klüger, als du glaubst.
Er ist der Mann des Rechts, des trocknen, dürren,
Das eben nur den Gegner nicht betrügt;
Allein durch ungekünstelt künstliches Benehmen
Vertraun erregen, Wünsche wecken, denen
Sein wahres Wort dann polternd widerspricht,
Das mag er wohl und führt es wacker aus.
(Zu Atalus.)
So nimm denn du mich mit.

Atalus.

Ja doch, wie gerne!

Leon.

Ich duld' es nicht.

Edrita.

Wir fragen dich auch nicht.
Wir sind zu zwei, da gilt denn unsre Meinung.

Leon.

So trenn' ich mich von diesem Augenblick.

Edrita.

Auch das! wir helfen ohne dich uns weiter.
Die Wege kenn' ich alle bis zum Strom,
Von dort an weiß sie der.

Atalus.

Ich weiß sie nicht.

Edrita.

Nun denn, dann sind wir nahe deinem Lande,
Und jeder bringt uns auf die sichre Fährte.

Leon.

Viel Glück dazu!

Atalus.

Siehst du — er streitet immer.

Edrita.

Dann treten wir vor deinen Oheim hin
Und sagen ihm: Dein Knecht hat schlimm getan,
Wir aber halfen selbst uns, wie wir konnten.
(Zu Leon.)
Du bist ja trüb.

Leon.

Ich lieh dir meine Laune.

Edrita.

Siehst du? man muß nur artig sein und wollen,
Sonst kommt das Müssen, und dann fehlt der Dank.
(Der Ton eines Horns von weitem.)

Leon.

Hör doch! nun zitterst du, und warst so kühn.

Edrita.

Und wenn ich zittre, ist's um euch.

Atalus.

Nur fort!

Leon.

Ich bleibe.

Edrita.

Keine Torheit, die nur quält.
Das ist kein Trupp, ein Einzelner, Verirrter,
Der die Genossen sucht mit Hornesruf.
Er wird vorüberziehn, weil er allein,
Und, zwei zu fangen, mehr als einer nötig.
Dort rückwärts ist, ich weiß es, ein Versteck,
Wo dichte Sträuche sich zum Schirmdach wölben;
Dort warten wir, bis seine Schritte fern,
Vielleicht könnt ihr beschleichen ihn, bewält'gen.
Wie immer! Nun hinein, und zwar im Umkreis,
Daß ihm der Tritt nicht unsre Spur verrät.
(Sie führt sie leise auf den Zehen bis an die Bäume rechts, dann rasch am innern Umkreise zurück und in die Höhle.)

Kurze Pause; dann kommt **Galomir** von der linken Seite, einen Spieß auf der linken Schulter, das Schwert an der Seite, ein Horn um den Leib; er sucht gebückt nach den Fußtritten am Boden.

Galomir.

Da, da! — eh, eh, die Kleine, oh! — Nach dort.
(Die Spur mit dem Finger verfolgend.)
Wart, wart! — Verirrt. — Kein Mann da? — wo? — ach, weit. — Uf — heiß —
(Seine Beine befühlend.)
Und müd — da! ach, dort Schatten — Baum.
Ruh aus, Mann, ruh, dann weiter.
(Er setzt sich.)
Heiß die Haube.
(Er nimmt den Helm ab und legt ihn neben sich.)
Noch einmal rufen —
(Er ruft durch die hohle Hand.)
Hup!
(Horcht eine Weile, dann nach rückwärts gekehrt.)
Ah — niemand hören!
Wozu das Horn? — Blas an! — Verwirrt, verwirrt!
(Er lehnt den Spieß an den Baum und wickelt die verworrene Schnur des Horns auseinander.)
Ah, los! — nun an den Mund!
(Er setzt das Horn an.)

Edrita
(die schon während des letztern sichtbar geworden ist und Ruhe gebietend zurückgewinkt hatte, tritt vor).

Stoß nicht ins Horn!

Galomir (sie erblickend).

Ah! Ah!

Edrita.

Ich bin's, was mehr?

Galomir.

Eh, fangen, fangen!
(Hascht nach ihr.)

Edrita.

Was braucht's zu fangen, die du ja schon hast?
Laß mir ein bißchen Raum, sitz' ich zu dir.

Galomir (hastig rückend).
Eh, eh!

Edrita.
Du wirst mich doch nicht fürchten?

Galomir.
Du schuld an allem —

Edrita.
Ich? was fällt dir ein!

Galomir.
Der Vater —

Edrita.
Nun — er wird wohl etwas zürnen;
Doch, schmeichl' ich ihm, setzt alles sich ins Gleis.

Galomir.
Nein, nein.

Edrita.
Nun, dann bist du mein Bräutigam
Und ich die Braut, du mußt, du wirst mich schützen.

Galomir.
Ha, ha!

Edrita.
Ei, das gefällt dir?

Galomir
(mit dem Finger drohend).
Du!

Edrita.
Wie, nicht?
Je, weil ein wenig etwa ich gelacht,
Als du in Graben fielst? Das war ein Sprung!

Galomir
(den Arm reibend).
Ah!

Edrita
Schmerzt's noch etwa?

Galomir
(nach unten zeigend).
Uh!

Edrita.
Und auch der Fuß?
Ein Ehmann muß an manches sich gewöhnen.
Nun ziehst du aus und willst die beiden fangen?

Galomir
(nach ihr greifend).
Du, du!

Edrita.
Nur mich allein? Wo bleibt dein Mut?
Nein, nein! Du selber mußt die Flücht'gen haschen.
Sie sind nicht fern.

Galomir (aufstehend).
Ah! Wo?

Edrita.
Nicht grad vor dir,
Doch auch nicht weit. Sind zwei, doch du bewaffnet.
Hier lehnt dein Spieß.
(Sie berührt den Spieß, daß er umfällt; da Galomir danach langen will.)
Er liegt auch gut am Boden.
Und dann dein breites ritterliches Schwert.

Galomir
(ans Schwert schlagend).
Ah, ah!

Edrita.
Ich weiß, dein Arm ist stark. Nur neulich
Schlugst du dem Stier das Haupt ab einen Streichs.
Doch war der Kampf nicht billig. Du bewaffnet,
Er blank und bar. Gib künftig auf den Vorteil,
Dann kämpft ihr gleich mit gleich; allein auch so.
Ich will mich nur auf jene Seite setzen.
(Sie setzt sich auf die andere Seite, er macht ihr Platz.)
Hier ist dein Schwert, das gut und stark, doch schmucklos.
Was gibst du mir? so knüpf' ich dir ein Bändchen,
Das, etwa blau, ich trug an meinem Hals,
(sie macht eine Schleife am Halse los)
Wie, schau nur, dies, das knüpft' ich an dein Schwert.

Galomir
(mit offner Hand ihr ins Gesicht greifend).
Eh!

Edrita.
Nur gemach! — das wär' ganz artig, deucht mir.
Zieh aus dein Schwert und lehn es zwischen uns,
So machen sie's bei der Vermählung auch,
Da liegt ein Schwert erst zwischen beiden Gatten.
(Er hat das Schwert neben sie gelehnt.)

Edrita
(das Band um das Schwertheft windend).
So knüpf' ich denn — dann so — und wieder so —
(Sie hustet wiederholt.)

Galomir.
Wie?

Edrita.
Ei, ich bin doch allzu scharf gelaufen.
Nun steht es schön, nicht wahr? ei, ei, wie artig!
(Sie schlägt, wie erfreut, die Hände zusammen, die Jünglinge, die schon früher leise vorgetreten, sind ganz nahe.)

Edrita
(das Schwert umstoßend).
O weh, es fällt!

Galomir.
Mein Schwert!

Edrita.
Heb's auf vom Boden!

(Sie tritt mit dem Fuße darauf. Galomir bückt sich. Edrita, stehend und auf Leon sprechend.)

Nur hier! da liegt sein Speer, nimm ihn nur auf.

(Zu Galomir herabsprechend.)

Was zögerst du?

Galomir (immer gebückt).

Der Fuß —

Edrita

(Atalus nach der anderen Seite winkend).

Du hier herüber!

(Zu Galomir.)

Ja so, mein Fuß — er steht auf deinem Schwert. Der böse Fuß!

(Zu den beiden.)

Nur hier!

Galomir

(sich vom Boden aufrichtend).

So heb ihn!

(Er erblickt Leon, der, auf der linken Seite stehend, den Spieß gerade gegen seine Brust hält.)

Ah!

(Er sinkt auf den Sitz zurück.)

(Atalus ist indessen von der andern Seite gekommen und hat das Schwert aufgenommen.)

Edrita

(steht auf und eilt auf Leons Seite).

Du, reg dich nicht, sonst bringen sie dich um!

Atalus.

Mich weht es an, hab' ich doch nun ein Schwert.

Edrita

(mit den Händen zusammenschlagend).

Ei, das ist gut; ei, das ist gut fürwahr!

(Zu Atalus.)

Du, droh ihm auch!

Atalus

(mit gehobenem Schwerte).

Hier bin ich.

Leon (zu Galomir).

Mir tut leid,
Muß also ich an Euch die Worte richten.
Es war nicht meine Wahl, doch ist's geschehen,
Und da es ist, benütz' ich es zur Rettung.
Bleibt sitzen, Herr, Ihr seid in unsrer Macht.

(Seinen Gürtel lösend.)

Mit dieser Schnur bin ich genötigt, Herr,
Zu binden Euch an dieses Baumes Stamm;
Es hält nicht lange gegen Eure Kraft,
Doch sind wir fern, kehrt ruhig zu den Euren.

Edrita.

Ich halte dir den Spieß, doch regt er sich,
Ist flugs er wieder dort in deiner Hand.

(Galomirn den Speer zeigend, den sie umgekehrt gefaßt hat.)

Du sieh — Ja so!

(Sie kehrt ihn um. Zu Atalus.)

Du, droh ihm — droh ihm auch!

(Während Galomir nach Atalus blickt, der einen Schritt näher getreten, zieht Leon rasch die Schnur zwischen Galomirs Leib und Arme, auf die er sich rückwärts stützt, und bindet ihn am Baume fest.)

Galomir.

Ah — oh —

Leon.

Euch wird kein Leid, wenn Ihr Euch fügt.

Edrita.

Du, bind ihn fest — er hat wohl Kraft für viele.

Leon.

Es ist getan, und wohl für jetzt genug.
Kommt, Atalus — Ihr seid mir anvertraut.

(Atalus tritt zu ihm.)

Edrita.

Ich nicht? Da sorg' ich denn nur selbst für mich.

(Laut, wobei sie aber den Kopf verneinend schüttelt.)

Wir gehn nun grade in den Wald hinein.

(Galomir hat indessen heftige Bewegungen gemacht.)

Leon.

Er macht sich los.

Edrita (zu Atalus).

Sorg du!

(Atalus nähert sich ihm. Edrita leise zu Leon.)

Wenn auch, wenn auch.
Allein genügt er nicht, Ihr seid bewaffnet,
Und zieht er unsre Leute zu sich her,
Wird frei der untre Weg, der nähre, beßre,
Und so erreichen wir den Strom vor ihnen.
Leb wohl denn, Galomir, auf lange, hoff' ich.

Leon.

Und kehrt Ihr zu dem Vater dieses Mädchens
Sagt ihm, nicht ich —

Edrita.

Ich selber, meinst du, nicht?
Ich selber nahm die Flucht? Nun, sei bedankt
Um all die Sorglichkeit für meinen Ruf!
Doch weiß ich ja, daß du die Wahrheit sprichst;
So laß uns schweigen, dann sind wir am wahrsten
Und brauchen um nichts minder unsern Fuß.
Komm, Atalus!

(Sie geht nach der rechten Seite ab.)

Leon

(Atalus nach sich ziehend).

Ja, kommt.

Galomir.

Er regt sich immer!
Ich dächt', ein ringer Streich —

Leon.

Was fällt Euch ein!

(Er zieht ihn fort. — Beide Edriten nach. — Ab.)

Galomir
(ihnen nachsehend, dann gegen seine Bande wütend).
Ah — Schurken — Oh — Mord, Donner! Oh, das Band!
(Er versucht mit den Zähnen sich der Schnur zu nähern.)
Geht nicht! Und dort mein Horn. Blas an!
(Das Haupt hingeneigt.)
Geht auch nicht.
(Rüttelnd.)
Verdammte Schurken!
(Er sinkt ermüdet auf den Sitz zurück. Plötzlich mit einem listigen Gesichte.)
Ih!
(Es ist ihm gelungen, den rechten Arm zum Teile aus dem Bande zu ziehen, er rüttelt aber sogleich wieder von neuem.)
Sei ruhig, Mann!
(Laut rufend.)
Ah — uh! Hört nicht! — Der Arm — Es geht! der Arm.
Geht, Galomir, der Arm — Ah! Eh!
(Er hat den rechten Arm aus dem Bande gezogen und greift sogleich nach dem Horn.)
Er bläst.
(Stößt ins Horn. Horchend.)
Horch! — Nein!
(Macht sich mit dem andern Arm los, den Weg der Fortgegangenen am Boden verfolgend.)
Da, da, im Wald — eh, eh — kein Schwert!
(Auf die leere Scheide schlagend. Er bleibt am Ausgange rechts stehen und stößt von neuem ins Horn; ein entfernter Ruf antwortet.)
Ah, ha, — wo Männer — wo?
(Neue Antwort — näher.)
Ah, dort. Heran!

Einer der Burgmänner kommt — es ist der **Schaffer** — nach und nach sammeln sich mehrere.

Schaffer.
Seid Ihr's?

Galomir.
Ja, ja.

Schaffer.
Saht Ihr die Flücht'gen?

Galomir
(auf den Weg der Abgegangenen zeigend).
Ah!

Schaffer
(nach rückwärts zeigend).
Kommt dort hinüber, dort ist unser Pfad.

Galomir
(auf den Weg rechts zeigend).
Da — da —

Schaffer.
Allein, der Herr befahl —

Galomir.
Nein — da.

Schaffer.
Doch, sie entwischen uns — ich sag's Euch, Herr. Nach dortaus treffen allseit sich die Pfade.

Galomir.
Ich selber sie gesehn. — Gebunden — da.
(Auf den Baum zeigend.)

Schaffer.
Sie banden Euch?

Galomir
(den Weg bezeichnend).
Nur da, und mir ein Waffen!
(Er nimmt einem der Knechte den Kolben, ihn schwingend.)
Aha — nur da. —

Schaffer.
Nun denn, wenn Ihr befehlt,
Doch wasch' ich nur in Unschuld meine Hände.
(Sie gehen nach rechts ab.)

Veränderung.

Offene Gegend am Strome, der im Hintergrunde sichtbar ist. Am Ufer die Hütte des Fährmanns.

Der **Fährmann** und sein **Knecht**.

Fährmann.
Die ganze Herde, sagst du, trieb er fort?

Knecht.
Der Kattwald, ja. Wir waren auf der Weide,
's ist nun der zweite Tag. Und als er schied,
Befahl er grinsend mir, Euch nur zu sagen:
So treib' er Schulden ein, sobald sie fällig.

Fährmann.
Die ganze Herde für so kleine Schuld?
So sag' ich mich denn auch für immer los,
Der Wilden Trutz ist nicht mehr zu ertragen.
Die Franken zahlen besser, sind auch besser;
(auf einen Baum zeigend, in dem ein Bild eingefügt ist)
Sie schenkten dort mir jenes fromme Bild,
Und wenn die Frucht man kennet aus der Saat,
Gilt mehr ihr Gott, als Wodan oder Teut.
Doch früher rächt' ich mich an jenen Argen!
Dem Kattwald fang' ich nur ein Liebstes weg,
Ein Kind, ein Weib, den Nächsten seines Stamms,
Und das soll bluten, zahlt er nicht mit Wucher,
Was ungerecht er meiner Habe stahl.

Nun rüste mir den Kahn, ich will hinüber!
Man sagt, die Franken brechen wieder los
Und wollen jenes Ufer sich gewinnen,
Das streitig ohnehin, bald des, bald jenes,
Und spärlich nur bewohnt, zwei Tag' im Umkreis.
Sie zielen wohl auf Metz, wo jene Teufel
Ob ihrem Land die plumpe Wache halten.
Doch wird's wohl nicht so bald; drum noch Geduld,
Bis dahin heißt's verbeißen seinen Ärger.
Nur jenem Kattwald tu' ich's früher an.
(Er geht in den Hintergrund, wo er sich am Flusse beschäftigt.)

Edrita tritt von der linken Seite kommend rasch auf.

Edrita.

Wir sind am Strom.
(In die Szene sprechend.)
Verbergt die Waffen nur,
Im Notfall nehmt ihr leicht sie wieder auf.
(Die Jünglinge kommen.)
Hab' ich mein Wort gehalten oder nicht?
(Leon eilt mit schnellen Schritten dem Ufer zu, von dort zurückkehrend, erblickt er den Baum mit dem Heiligenbilde und kniet betend davor nieder.)

Edrita (zu Atalus).

Wie unvorsichtig! jetzt dorthin zu knien.

Atalus.

Da hat er recht, man muß wohl also tun.
(Er kniet auch hin.)

Edrita

(zum Fährmann, der, die beiden betrachtend, vom Ufer nach vorn gekommen).

Seid Ihr der Fährmann?

Fährmann.

Wohl, ich bin's.

Edrita.

Dem Grafen
Im Rheingau ob nicht hörig, doch verpflichtet?

Fährmann.

Dem guten Grafen Kattwald? ja.

Edrita.

Nun denn:
Die beiden, die du siehst, sind Knechte Kattwalds,
Sie tragen seine Botschaft in das Land.
Drum rüste schnell ein Schiff, ein gutes, rasches,
Das sie hinüberführt und mich mit ihnen.

Fährmann.

Des Grafen Kattwald?

Edrita.

Wohl! Damit du glaubst,
(leiser)
Das Wort heißt „Arbogast".

Fährmann.

Jawohl, so heißt's.
Das kommt mir recht gelegen, o fürwahr!
(Seinen Knecht rufend.)
He, Notger, hier! Die wackern Leute da,
Sie tun für Grafen Kattwald ihre Reise,
Des frommen Manns, der unsre Herden schützt.
Mach immer nur das Schiff bereit.
(Die Kappe ziehend, zu Edrita.)
Verzeiht!
Ich muß dem Knecht da Auftrag geben.
(Leise zum Knecht.)
Führ sie zum Schein in Strom, dann suche Säumnis,
Indes versamml' ich Freunde, Fischersleute.

Leon

(der aufgestanden ist).

Wo ist der Fährmann?

Fährmann.

Hier.

Leon.

Wir wollen über.

Fährmann.

Ich weiß, ich weiß, in hohem Auftrag, ja.

Leon.

Was spricht der Mann?

Edrita.

Ich sagt' ihm, was du weißt,
Daß ihr die beiden mit Graf Kattwalds Botschaft —

Fährmann.

Und da gehorcht ein niedrer Mann, gleich mir.

Leon.

Wenn Ihr's nur deshalb tut, und nicht für Lohn,
Um dessen willen nicht, der prangt dort oben,
(auf das Heiligenbild zeigend)
So wißt: nicht in Graf Kattwalds Auftrag gehn wir,
Und nicht mit seinem Willen sind wir hier.

Edrita.

Leon!

Leon.

Es ist so, und ich kann nicht anders.

Fährmann.

Gehört ihr nicht zu Kattwalds Freunden?

Leon.

Nein.

Fährmann.

Ihr habt nur erst vor jenem Bild gekniet.
Seid ihr vielleicht von jenen fränk'schen Geiseln?
Es ward um einen kurz nur angefragt.

Leon.

Wer fragte?

Fährmann.

Wie es hieß, von Seite dessen,
Der ihren Gläub'gen vorsteht in Chalons.

Atalus.

Leon!

Fährmann.

Ihr seid erwartet drüben; doch
Liegt feindlich Land dazwischen weit und breit.

Leon.

Nun, Gott wird helfen. Wer wir immer sei'n,
Willst du den Strom uns nicht hinüber bringen,
Versuchen wir denn anderwärts das Glück.

Fährmann.
Halt noch! Und habt ihr Geld?

Leon
(Münzen vorweisend).
Wenn das genügt?

Fährmann.
Nun denn, ich führe selber euch hinüber.
Nicht weil ihr Kattwalds, nein doch, weil ihr's nicht;
Denn wärt ihr's, lägt inmitten ihr des Stroms.
Er ist mein Feind, und Rache lechzt die Brust.

Leon (zu Edrita).
Siehst du, man ist nicht klug, wenn man nur klügelt.

Edrita
(sich von ihm entfernend und auf Atalus zeigend).
Ich geh' mit dem! Was soll es weiter nun?

Fährmann
(zu dem sein Knecht gesprochen hat, der sogleich wieder abgeht).
Nun kommt! denn Reiter streifen durch die Gegend;
Seid ihr entflohn, verfolgen sie wohl euch.
Seht dort! Folgt rasch — und dankt dem droben,
(auf das Bild am Baume zeigend)
Der euren Fuß, der euer Wort gelenkt.
(Sie gehen.)

Ein Krieger, der im Vordergrunde auftritt.

Krieger.
Halt da!

Fährmann.
Halt selber du! Es liegt ein Wurfspieß
Und auch wohl zwei im Kahn. Willst sie versuchen?
(Sie gehen ab.)

Krieger (zurückrufend).
Hallo!

Zweiter Krieger
(der im Hintergrunde links aufgetreten).
Dort sind sie.
(Er ist vorgeprellt, jetzt zurückweichend und sein Haupt schirmend.)
Blitz, sie haben Waffen!

Kattwald auftretend.

Kattwald.
Wo da? wo da?

Zweiter Krieger.
Sie sind schon, seht, im Strom.

Kattwald.
Verfolgt sie!

Zweiter Krieger.
Ja, da ist ringsum kein Kahn.
Doch an der Sandbank müssen sie vorüber,
Dort rechts, da reichen wir mit unsern Pfeilen.

Kattwald.
Schießt immer, schießt! Und träft ihr auch mein Kind,
Weit lieber tot, verwundet wollt' ich sagen,
Als daß entkommen sie, mein Kind mit ihnen.
(Knechte haben sich rechts am Ufer aufgestellt.)

Knecht.
Es ist umsonst, sie stau'n mit Macht den Strom
Und halten ihren Kahn scharf nach der Mitte.

Kattwald.
Nicht also sie? Nicht sie? Nicht Rache, Rache?
So werf' ich mich denn selber in den Strom,
Und kann ich sie nicht fassen, mag ich sterben.

Knecht
(ihn zurückhaltend).
Laßt ab! Vielleicht erreicht sie Galomir.
Am Ende seines Wegs ist eine Furt,
Da kommen dann noch drüben sie zu Schaden.

Kattwald
(an seinem ausgestreckten Arm die Stellen bezeichnend).
Die Hand, den Arm in ihrem Blute baden.

Der Vorhang fällt.

Fünfter Aufzug.

Vor den Wällen von Metz. Im Hintergrunde ein großes Tor, die daran fortlaufende Steinmauer zum Teil von Bäumen verdeckt. Rechts im Vordergrunde eine Art Scheune mit einer Flügeltüre. Es ist vor Tag und noch dunkel.

Leon öffnet die Tür der Scheune und tritt, jene hinter sich zuziehend, heraus.

Leon.
Die Sonne zögert noch, 's ist dunkle Nacht,
Und dunkel, wie das All, ist meine Brust.
(Zurückblickend.)
Da liegen sie und schlafen wie die Kinder,
Ich aber, wie die Mutter, bin besorgt.
O, daß ein Teil doch jenes stillen Glücks,
Die Freudigkeit am Werk mir wär' beschieden!
(Nach vorn kommend.)
So weit gelang's, der Strom ist überschritten,
Wir sind im Jenseits, das so fern uns schien.
Zwar wohnen Feind' auch hier, doch weiß ich nicht,
Die Gegend, sonst belebt und menschenvoll,
Ist öd und leer, und der Begegner flieht.

Zwar sichert das vor allen unsern Weg,
Doch fehlt auch, der den Weg uns deutend künde.
Die Stadt hier deucht mich Metz, der Feinde Burg,
Wo sie die Wache halten übers Land.
Ist die im Rücken, nähert sich die Heimat.
Ich wünschte Flügel unserm Zauberschritt,
Doch wag' ich's nicht, das Schläferpaar zu wecken,
Sie sind ermüdet bis zum bleichen Tod.
Trag du allein, Leon, trag du für alle!

Und wenn wir nun vor meinem Herren stehn!
Wie tritt mit eins sein Ehrfurcht heischend Bild
Durch Nacht und Dunkel vor mein irres Auge!
Sein letztes Wort war Mahnung gegen Trug;
Und nun wie bunt, was alles wir vollführt!
Ich wag' es nicht zu sichten und zu sondern —
Die Tochter aus dem Vaterhaus geraubt —
Geraubt! Gestattet mind'stens, daß sie folge.
Wie werd' ich stehn vor meines Herren Blick?

Und dann, was wird aus ihr, die uns gefolgt
In kinderhaft unschuldigem Beginnen,
Vertrauend schöpfend aus dem Gaukelspiel,
Des Zweck war, zu entfernen das Vertrauen?
Ich kann nicht glauben, daß sie jenen liebt,
Den Jüngling Atalus, ist gleich sein Wesen
Verändert und gebessert seit der Zeit,
Als er hinwegschied aus der wilden Fremde.
Erst schien sie mir mit Neigung zugetan,
Doch trieb mein Weigern, achtlos ernstes Mahnen,
Von mir sie fort zu ihm. — Sie liebt ihn nicht!
Und doch geht jedes Wort, das sie ihm gönnt,
Wie Neid und Haß durch meine trübe Seele.

Nur in der Nachtruh' erst, da fiel ihr Haupt
Im Schlaf herabgesenkt an meine Brust,
Ein stärkrer Atemzug klang wie ein Seufzer.
So warm das Haupt, so süß des Atems Wehn,
Mir drang es fröstelnd bis ins tiefe Mark:
Vielleicht denkt sie an ihn. — Da stand ich auf,
Gab einem andern Kissen ihre Schläfe
Und ging heraus und plaudre mit der Nacht.

Der Osten graut, der Tag, scheint's, will erwachen.
Vielleicht erkenn' ich nun des Weges Spur,
Vielleicht, daß in der sonderbaren Öde
Ein Wanderer — Horch, war das nicht ein Schritt?
Was soll die Vorsicht da, wo Vorsicht hemmt?
(An der linken Seite leise rufend.)
Ist hier ein Mann? Geht jemand diese Wege?
Nun wieder still. — Doch nein, wer geht? gebt Antwort.

Knecht Kattwalds, der hinter ihm auftritt und ihn rückwärts faßt.

Erster Knecht.

Die Antwort hier.

Leon.

Verrat!

Erster Knecht.

Du selbst Verräter.

Zweiter Knecht links im Vordergrunde auftretend.

Zweiter Knecht.

Ist er's?

Erster Knecht.

(mit Leon ringend).
Er macht sich los.

Zweiter Knecht.

Ich komme.

Leon

(hat sich losgerungen).
Fort!
Eh' nicht mein Amt vollendet, fängt mich niemand.
(Geht wieder nach der anderen Seite.)

Kattwalds Schaffer kommt.

Schaffer.

So habt ihr sie?

Erster Knecht.

Dort einer.

Schaffer.

Nun, wo der,
Dort sind die andern auch. Kommt nur heran!

Es ist licht geworden. **Galomir** tritt auf.

Galomir.

Hast du! — Das Mädchen, wo? Eh, oh, mein Schwert!
(Er zieht sein Schwert.)

Schaffer.

Seid ruhig nur, sie können nicht entrinnen.

Leon.

Lechzt ihr nach meinem Blut? wohl denn, hier bin ich;
Die Rache sucht des Schadens Stifter ja.
Wollt ihr das Mädchen, eures Herren Tochter,
Ich will sie bitten, daß sie mit euch zieht,
Und geht sie, gut; wenn nicht, so steht mein Blut
(die Hand an ein dolchartiges Messer legend, das er im Gürtel trägt)
Für sie auch ein, wie ganz für jenen andern.

Schaffer.

Wo sind die beiden? Sprich, hier hilft kein Leugnen.

Leon.

Ich leugne nicht und habe nicht geleugnet.
Hier sind sie, schaut — doch haltet euch entfernt.
(Er hat die Tür der Scheune geöffnet; man sieht Atalus und Edrita in halbsitzender Stellung auf Strohbünden schlafend.)

Rührt euch die Unschuld nicht ob ihrem Haupt?
Wie Gottes Atem, weht des Schlafes Atem
Aus ihrer Brust, indes sie dort bei ihm.
O Schlaf, du Anfang unsrer Seligkeit,
Nur unterbrochen noch von trübem Wachen!
Sprecht sachte, leise, daß ihr sie nicht weckt.
(Er schließt die Tür.)
Nun aber noch — der erste, der sich naht,
Er fällt ein Opfer seines raschen Eifers.
(Noch einmal die Hand am Messer.)
Ist's einer auch nur, droht's doch allen gleich.

Schaffer
(da Galomir auf Leon eindringen will).
Wozu auch ohne Not? Er hat ein Waffen,
Und jener andre steht, erwacht, ihm bei.
Hier ist ja Metz, der Unsern starke Veste;
Da drin sind Fesseln, Bande, schwere Kerker
Und Helfer der gefahrlos lust'gen Jagd.
Poch einer dort ans Tor! Wir stehn und wachen.
(Einer geht hin.)

Leon.
Nun denn, sie haben mich umstellt mit Netzen;
Da hilft denn einer nur — und der bist du.
(Mit aufwärts gestreckten Armen.)
In deinem Auftrag ging ich in dies Land,
Durch meines Herren Mund hast du gesprochen.
Aus seiner frommen Werke reichem Schatz
Gab er mir deinen Beistand auf die Reise,
O, nimm die Hilfe nicht, bevor sie half!
Ich weiß, Unmögliches schein' ich zu heischen;
Doch ist ja möglich das nur, was du willst,
Und was du nicht willst, das nur ist unmöglich.
Um mich nicht fleh' ich, nein, für ihn, um sie.
Ein Menschenleben — ach, es ist so wenig,
Ein Menschenschicksal aber ist so viel.
Beschirm sie gegen Feinde — gegen sich!
Das Mädchen, zu den Ihren heimgekommen,
Wird im Gewöhnen wild und arg, wie jene;
Und Atalus — wir wissen's beide, Herr,
Er ist nur schwach, kehrt er in neue Haft,
Fällt er verzweifelnd ab von deinen Wegen,
Sein Oheim aber segnet sich und stirbt.
Das soll nicht sein, das darf nicht — nicht wahr, nein?
(Er fällt auf die Knie.)

Schaffer.
Er ist verwirrt und spricht mit Luft und Wolken.
(Nach rückwärts.)
Kommt niemand noch?

Leon.
Horch, welch bekannter Klang?
(Aus der Stadt tönt der entfernte Laut einer kleinen Glocke.)
So tönen ja der Christen fromme Zeichen,
Die Gläubigen versammelnd zum Gebet.

Schaffer.
Du irrst, da drin sind keine Christenvölker,
Da ehrt man Wodan und den starken Teut.
Man kommt.

Leon.
Wohlan, so gilt es denn das letzte!
Ich bitte nicht mehr Hilfe, nein, ich fordre —
Ich bitte immer noch — ich bitte, Herr!
Als ich von deinem frommen Diener schied,
Da leuchtete ein Blitz in meinem Innern,
Von Wundern sprach's, ein Wunder soll geschehen,
Und so begehr' ich denn — ich fordre Wunder,
Halt mir dein heilig Wort — Weh dem, der lügt!
(Er springt auf.)

Die Tore gehen auf, **Gewaffnete** treten heraus, unter ihnen ein **Anführer**, glänzend geharnischt.

Schaffer
(der sich dem Tore genähert — zurückweichend).
Die sind der Unsern nicht.

Anführer.
Hier Feinde — Greift!

Schaffer
(immer zurückweichend).
Ist das nicht Metz, der Unsern starke Veste?

Anführer.
Noch ehegestern war's der Euren Stadt,
Ein Überfall bei Nacht gab sie uns eigen.
(Glockentöne von neuem.)
Und schon tönt heller Klang der frommen Glocken,
In Eile aufgerichtet, zum Gebet
Und lockt, zu glauben, die da liebend hoffen.

Leon.
(zu Atalus und Edrita, die aus der Hütte getreten).
Hört ihr?

Chorknaben kommen aus dem Tore.

Anführer.
Der fromme Kirchenvogt — er selber,
Des Sprengel überall, wo Hilfe not,
Er kam herbei in seines Herren Dienst,
Zu streuen Aussaat christlicher Gesittung.
Dort kommt er, seht, ergebt euch Gott und uns.

Gregor tritt heraus.

Leon (zu Atalus).
Dort Euer Ohm, lauft hin!

Atalus
(auf ihn zueilend).
O Herr — mein Herr!

Gregor.
Mein Atalus — mein Sohn! — Gott, deine Gnade!
(Sie halten sich umarmt.)

Leon
(Edritas Gesicht zwischen beide Hände fassend).
Edrita, schau! Da sind wir bei den Unsern.
(Sie loslassend.)
Ja so — du bist im ganzen doch der dunkle Fleck.

Edrita
(sich von ihm abwendend).
Bin ich? Da muß ich mich denn selber reinen.

Gregor.
So halt' ich dich in diesen meinen Armen.
(Atalus will sich vor ihm auf die Knie niederlassen, er hebt ihn auf.)
Ich habe viel um dich gesorgt, mein Sohn;
Nicht nur, wie du der Haft wohl frei und ledig,
Nein, um dich selbst, um all dein Sein und Tun.
Ein Schleier fiel von dem bestochnen Auge:
Du bist nicht, wie du sollst. Wir wollen sehn,
Ob wir durch Sorgfalt künftig das ersetzen.

Nun aber sag, kamst du allein hieher,
War nicht ein andrer bei dir, den ich sandte?

Atalus
(auf Leon zeigend).
Dort steht er, dem ich's danke, dort mein Schutz.

Gregor.
Ha, du mein toller Bursch? — mein Wackrer, Treuer!
Hier meine Hand! Nicht küssen, drücken — so.

Nun? hübsch gelogen? brav dich was vermessen?
Dem Feinde vorgespiegelt dies und das?
Mit Lug und Trug verkehrt? Ei, ja — ich weiß!

Leon.
Nun gar so rein ging's freilich denn nicht ab;
Wir haben uns gehütet, wie wir konnten.
Wahr stets und ganz war nur der Helfer: Gott.

Gregor.
Das ist er auch in allen seinen Wegen.
(Zum fränkischen Anführer.)
Und so in seinem Namen bitt' ich Euch,
Laßt los die Männer hier, gönnt ihnen Heimkehr.
(Auf Galomir und die Seinen zeigend.)
Es wäre denn, es fühlte einer Trieb,
Im Schoß der Kirche — Nun, sie wollen nicht.
Geht immer nur mit Gott! — Hier ist kein Zwang.
Am Ende zwingt die Wahrheit jeden doch,
Sie braucht nicht äußre Helfer und Beschützer;
Wär' sie auch Wahrheit sonst? Zieht hin in Frieden!

Galomir
(auf Edrita zeigend).
Die dort —!

Schaffer.
Benützt die Freiheit, die sie gönnen,
Eh' sie's gereut. Sie sind wohl töricht g'nug.
(Er zieht ihn nach sich, die Seinigen folgen, von einigen Gewaffneten geleitet.)

Gregor
(der einige Schritte nach der Stadt gemacht hat).
Ihr steht noch immer da, folgt nicht zur Stadt?

Atalus.
Hier ist noch eine, Herr, die deiner harrt.
(Edrita tritt vor.)
Sie ist des Kattwald, meines Hüters, Tochter.

Gregor (stark).
Leon! Tatst du mir das?

Leon.
Verzeiht, o Herr! —

Edrita.
Er wird Euch sagen, daß nicht er es war,
Daß wider seinen Willen fast ich folgte.
Auch ist es so.

Gregor.
Was brachte dich dazu?

Edrita.
Was mich zuerst zu diesem Schritt bewog,
Ich wußt' es damals nicht, nun aber weiß ich's;
Doch sei's vergessen auch für jetzt und stets.
Der zweite Grund — der edlere, der reine,
Er bleibt, wie damals, also jetzt und immer.
Du botst nur erst den Männern unsres Volks
Der Kirche Heil, sie aber wollten nicht;
Schau eine hier, die wollte und die will:
Nimm auf mich in die friedliche Gemeine.

Gregor.
Und ohne deines Vaters Willen denn?

Edrita.
Holt er sie selbst, gib ihm zurück die Christin,
Dem Christen nur, vertrau' ich, gibst du sie.
So pflanzt sich fort des Guten schwacher Same,
Und künftig Heil entsprießet für mein Volk.

Gregor.
Mir ziemt's zu kargen nicht mit dem, was aller,
Und deinen Vorsatz weis' ich nicht zurück.

Atalus.
Und dann noch eins. Ich will ihr wohl, o Herr,
Und wenn —

Gregor.
Was nur?

Atalus.
Wenn du's gestattest, wollt' ich —

Gregor.
Was Neues denn? Das war sonst nicht dein Sinn.

Atalus.

Als ich gefangen lag in harten Banden,
War sie die einz'ge, die nicht rauh und wild:
Wie oft hat mich erquickt ihr Gehn und Kommen.
Dann auf der Reise hielt sie sich an mich,
Nahm meinen Arm, und sonst auch — Herr, du siehst.

Gregor.

Ich sehe, daß sie hold und wohlgetan.

Atalus.

Auch stammt sie von dem Grafen her im Rheingau.

Gregor.

Und also, meinst du, auch dir ebenbürtig?
Gib nicht für einen Ahn, so alt er ist,
Den ältsten auf, den ersten aller Ahnen,
Ihn, der da war, eh' noch die Sonne war,
Der niedern Staub geformt nach seinem Bild.
Des Menschen Antlitz ist sein Wappenschild.

Ich hatte andre Absicht wohl mit dir,
Doch, wenn es Gottes Wille nun —
(Zu Edrita.)
Und du?

Edrita.

Ich denk', vorerst in Einsamkeit zu leben;
Was du sodann gebeutst, das will ich tun.

Gregor.

Die Zukunft mag denn lehren, was sie bringt.
Vorerst reich ihm als Schützer deine Hand.

Leon.

(da Atalus die Hand ausstreckt und Edrita im Begriff ist, die ihre zu heben).

O Herr!

Gregor.

Was ist? Warum stehst du so fern?

Leon.

Ich nahe denn, um Urlaub zu begehren.

Gregor.

Urlaub? warum?

Leon.

Das Reisen wird Gewohnheit,
Reist einer nur ein Stück mal in die Welt.
Und dann — Ihr wißt, mich trieb wohl stets die Lust,
Im Heer des Königs —

Gregor.

Das wär's —?

Leon.

Ja, das ist's.

Gregor.

Dich treibt ein andrer Grund.

Leon.

Fürwahr, kein andrer.

Gregor.

Weh dem, der lügt!

Leon.

Man sollte ja doch meinen —

Gregor.

Noch einmal: weh dem Lügner und der Lüge!

Leon.

Nun, Herr, das Mädchen liegt mir selbst im Sinn.
Will sie mich nicht, mag sie ein andrer haben;
Doch zusehn eben, wie man sie vermählt —

Edrita

(auf ihrem Platze bleibend).

Leon!

Leon.

Ja, du!

Edrita.

Leon, und ich —

Leon.

Wie nur?

Edrita.

War ich gleich anfangs dir denn nicht geneigt?

Leon.

Doch in der Folge kam's gar bitter anders.
Du gingst mit Atalus.

Edrita.

Ei — gehen mußt' ich,
Du aber stießest grausam mich zurück.

Leon

(auf Gregor zeigend).

Es war ja wegen dem. Er litt es nicht,
Sollt' ich mit Raub und Diebstahl zu ihm kehren?

Edrita.

Du aber stahlst mein Inneres und hast's.

Leon.

Und willst dich doch vermählen?

Edrita.

Ich?
(Mit gefalteten Händen den Bischof vertrauensvoll anblickend.)
O nein!

Gregor.

Wer deutet mir die buntverworrne Welt?
Sie reden alle Wahrheit — sind drauf stolz,
Und sie belügt sich selbst und ihn; er mich
Und wieder sie; der lügt, weil man ihm log —
Und reden alle Wahrheit, alle, alle.

Das Unkraut, merk' ich, rottet man nicht aus,
Glück auf, wächst nur der Weizen etwa drüber.
(Zu Atalus.)
Es steht nicht gut für uns, was denkst du, Sohn?

Atalus.
(nach einer Pause).
Ich denke, Herr, das Mädchen dem zu gönnen,
Der mich gerettet, ach, und den sie liebt.

Gregor.
So recht, mein Sohn, und daß dir ja kein Zweifel
Ob ihres Gatten Rang und Stand und Ansehn,
Von heut an, merk, hab' ich der Neffen zwei.
Der König tut mir auch wohl was zuliebe,
Da frei' er immer denn das Häuptlingskind.

Du bist betrübt? Heb nur dein Aug' vom Boden!
Du wardst getäuscht im Land der Täuschung, Sohn.
Ich weiß ein Land, das aller Wahrheit Thron,
Wo selbst die Lüge nur ein buntes Kleid,
Das schaffend er genannt: Vergänglichkeit,
Und das er umhing dem Geschlecht der Sünden,
Daß ihre Augen nicht am Strahl erblinden.
Willst du, so folg, wie früher war bestimmt.
Dort ist ein Glück, das keine Täuschung nimmt,
Das steigt und wächst bis zu den spätsten Tagen.
Und diese da —
(mit einer Bewegung der verkehrten Hand sich umwendend)
Sie mögen sich vertragen.
(Da Leon und Edrita sich in die Arme stürzen und Gregor eine Bewegung fortzugehen macht, fällt der Vorhang.)



Die Jüdin von Toledo.

Historisches Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Personen.

Alfons der Edle (VIII.), König von Kastilien.
Eleonore von England, dessen Gemahlin. (Tochter Heinrichs II.)
Der Prinz, beider Sohn.
Manriquez, Graf von Lara, Almirante von Kastilien.
Don Garceran, dessen Sohn.
Donna Clara, Ehrendame der Königin.
Die Kammerfrau der Königin.
Isaak, der Jude.
Esther, Rahel, } dessen Töchter.
Reinero, des Königs Knappe.
Standesherren, Hofdamen, Bittsteller, Diener und Leute aus dem Volk.

Ort der Handlung: Toledo und Umgebung. — Zeit um das Jahr 1195.

Erster Aufzug.

Im königlichen Garten zu Toledo.

Isaak, Rahel und **Esther** kommen.

Isaak.

Bleib zurück, geh nicht in' Garten —
Weißt du nicht, es ist verboten?
Wenn der König hier lustwandelt,
Darf kein Jud' — Gott wird sie richten! —
Darf kein Jud' den Ort betreten.

Rahel (singt).

La, la, la, la.

Isaak.

Hörst du nicht denn?

Rahel.

Ei, wohl hör' ich.

Isaak.

Nun, und weichst nicht?

Rahel.

Hör' und weiche doch nicht.

Isaak.

Je, je, je! Was sucht mich Gott?
Gab doch meinen Teut den Armen,
Hab' gebetet und gefastet,
Weiß nicht, wie Verbotnes schmecket;
Je, und dennoch sucht mich Gott!

Rahel (zu Esther).

Ei, was zerrst du mich am Arme?
Und ich bleib' und gehe doch nicht.
Ich will mal den König sehen
Und den Hof und all ihr Wesen,
All ihr Gold und ihr Geschmeide.
Soll ein Herr sein, weiß und rot,
Jung und schön, ich will ihn sehn.

Isaak.

Und wenn dich die Knechte fangen?

Rahel.

Ei, ich bitte mich wohl los.

Isaak.

Ja, wie deine Mutter, gelt?
Die sah auch nach schmucken Christen,
War nach Misraims Töpfen lüstern.
Hielt' ich sie nicht streng bewacht,
Glaubt' ich — nu, Gott wird verzeihen! —
Deine Torheit stamme dorther,
Sei ein Erbteil schnöder Christen;
Da lob' ich mein erstes Weib,
(zu Esther)
Deine Mutter, brav wie du,
Wenn auch arm. Was nützte mir
Auch der Reichtum jener zweiten?
Hat sie nicht damit geschaltet,
Schmaus und Gastgebot gehalten,
Schmuck gekauft und Edelsteine?
Schau! sie ist wohl ihre Tochter!
Hat sie sich nicht rings behangen,
Prangt sie nicht in schönen Kleidern,
Als ein Babel anzusehn?

Rahel (singend).

Bin ich nicht schön,
Bin ich nicht reich?
Und sie ärgern sich,
Und mich kümmert's nicht, la, la, la, la.

Isaak.

So geht sie auf reichen Schuhen,
Nützt sie ab, fragt nichts darnach,
Jeder Schritt gilt einen Dreier.
Hat im Ohr ihr reich Geschmeide,
Kommt ein Dieb und nimmt ihr's ab,
Fällt's in' Busch, wer findet's wieder?

Rahel
(ein Ohrgehänge abnehmend).

Sieh, so schraub' ich's los und halt' es,
Wie das blitzt und wie das flimmert!
Und doch acht' ich's so geringe,
Wenn mir's einfällt, schenk' ich's dir,
(zu Esther)
Oder werf' es von mir, sieh!
(Sie macht mit der Hand eine fortschleudernde Bewegung.)

Isaak
(nach der Richtung des Wurfes laufend).

Weh, o weh! Wo flog es hin?
Weh, o weh! Wie sind' ich's wieder?
(Er sucht im Gesträuche.)

Esther.

Ei, was kommt dich an? Das Kleinod —

Rahel.

Glaubst du denn, ich sei so töricht
Und verschleuderte das Gut?
Sieh, ich hab's, halt's in der Hand,
Häng' es wieder in mein Ohr,
Weiß und klein, zum Schmuck der Wange.

Isaak (suchend).

Weh! Verloren!

Rahel.

Vater, kommt nur!
Seht, das Kleinod ist gefunden
's war ja Spaß nur.

Isaak.

Daß dich Gott —!
So zu spaßen! Und nun komm!

Rahel.

Vater, jedes, nur nicht dies.
Ich muß mal den König sehen,
Und er mich, ja, ja, er mich.
Wenn er kommt und wenn er fragt:
Wer ist dort die schöne Jüdin?
Sag, wie heißt du? — Rahel, Herr!
Isaaks Rahel! sprech' ich dann,
Und er kneipt mich in die Backen,
Heiße dann die schöne Rahel.
Mag der Neid darob zerplatzen,
Wenn sie's ärgert, kümmert's mich?

Esther.

Vater!

Isaak.

Wie?

Esther.

Dort naht der Haufen.

Isaak.

Herr des Lebens! Was geschieht mir?
's ist Rehabeam und sein Volk.
Wirst du gehen?

Rahel.

Vater, hört doch!

Isaak.

Nun, so bleibe! Esther, komm!
Lassen wir allein die Törin.

Mag der Unrein-Händige kommen,
Sie berühren, mag sie töten!
Hat sie's selber doch gewollt.
Esther, komm!

Rahel.

Je, Vater, bleibt!

Isaak.

Immer zu! Komm, Esther, komm!

(Er geht.)

Rahel.

Ich will nicht allein sein! Hört ihr?
Bleibt! — Sie gehn — O weh mir, weh!
Ich will nicht allein sein! Hört ihr?
Ach, sie kommen. — Schwester! Vater!

(Eilt ihnen nach.)

Der **König**, die **Königin**, der Almirante von Kastilien **Don Manriquez**, Graf von Lara, **Donna Clara** kommen mit **Gefolge**.

König (im Auftreten).

Laßt näher nur das Volk! Es stört mich nicht;
Denn wer mich einen König nennt, bezeichnet
Als Höchsten unter vielen mich, und Menschen
Sind so ein Teil von meinem eignen Selbst.

(Zur Königin gewendet.)

Und du, kein mindrer Teil von meinem Wesen,
Willkommen mir in dieser treuen Stadt,
Willkommen in Toledos alten Mauern.
Sieh ringsum dich, und höher poch dein Herz,
Denk nur, du stehst an meines Geistes Wiege:
Hier ist kein Platz, kein Haus, kein Stein, kein Baum,
Der Denkmal nicht von meiner Kindheit Lose.
Als ich vor meines bösen Oheims Wüten,
Des Königs von Leon, ein vaterloser,
Der Mutter früher schon beraubter Knabe,
Durch Feindes Land, es war mein eignes, floh
Und mich von Stadt zu Stadt Kastiliens Bürger
Wie Hehler eines Diebstahls heimlich führten,
Weil Tod bedräute Wirt zugleich und Gast,
Und üb'rall nun umstellt war meine Spur,
Da brachten mich die Männer, Don Estevan
Illan, den längst der Rasen birgt des kühlen Grabs,
Und dieser Mann, Manriquez Graf von Lara,
Hieher, den Hauptsitz von der Feinde Macht,
Und bargen mich im Turm von Sankt Roman,
Den du dort siehst hoch ob den Häusern ragen.
Dort lag ich still, sie aber streuten aus
Den Samen des Gerüchts ins Ohr der Bürger.
Und als am Tage Himmelfahrt die Menge
Versammelt war vor jenes Tempels Pforte,
Da führten sie mich auf des Turmes Erker
Und zeigten mich dem Volk und schrien hinab:
Hier mitten unter euch, hier euer König,
Der Erbe alter Fürsten, ihres Rechts
Und eurer Rechte williger Beschirmer.
Ich war ein Kind und weinte, sagten sie,
Noch aber hör' ich ihn, den gellen Aufschrei,
Ein einzig Wort aus tausend bärt'gen Kehlen,
Und tausend Schwerter wie in einer Hand,
Der Hand des Volks. Gott aber gab den Sieg,
Die Leoneser flohn; und fort und fort,
Ich selber Fahne mehr als Krieger noch
Inmitten eines Heers, durchzog das Land,
Erfechtend mit des Mundes Lächeln Siege;
Sie aber lehrten mich und pflegten mein,
Und Muttermilch floß mir aus ihren Wunden.
Deshalb, wenn andre Fürsten Väter heißen
Des eignen Volks, nenn' ich mich seinen Sohn,
Denn was ich bin, verdank' ich ihrer Treue.

Manriquez.

Wenn alles, was Ihr seid, vieledler Herr,
Von daher wirklich stammen sollte — dann,
Dann nehmen wir den Dank und sind des froh,
Wenn unsre Lehren, unsre Pflege sich
In so viel Ruhm, in so viel Taten spiegeln,
Dann ist der Dank so ein' als andre Pflicht.

(Zur Königin.)

Seht ihn nur an mit Eurem holden Blick;
Denn so viel Könige noch in Spanien waren,
Vergleicht sich keiner ihm an hohem Sinn.
Das Alter ist wohl tadelsüchtig sonst,
Auch ich bin alt und table gern und viel,
Und oft hab' ich, im Rat mit meiner Meinung
Besiegt von seinem fürstlich hohen Wort,
Geheim erbost — heißt das, auf kurze Zeit —
Bös Zeugnis aufgesucht gen meinen Herrn,
Ihn eines Fehls, weiß Gott wie gerne, zeihend,
Doch immer kehrt' ich tief beschämt zurück,
Mir blieb der Neid, und er war fleckenlos.

König.

Ei, ei! Der Lehrer auch ein Schmeichler, Lara?
Doch wollen wir nicht dies und das bestreiten.
Bin ich nicht schlimm, so besser denn für euch,
Obgleich der Mensch, der wirklich ohne Fehler,
Auch ohne Tugend wäre, fürcht' ich fast;
Denn wie der Baum mit lichtentfernten Wurzeln
Die etwa trübe Nahrung saugt tief aus dem Boden,
So scheint der Stamm, der Weisheit wird genannt
Und der dem Himmel eignet mit den Ästen,
Kraft und Bestehn aus trübem Irdischen,
Dem Fehler nah Verwandtem aufzusaugen.
War einer je gerecht, der niemals hart?
Und der da mild, ist selten ohne Schwäche.
Der Tapfre wird zum Waghals in der Schlacht.
Besiegter Fehl ist all des Menschen Tugend,
Und wo kein Kampf, da ist auch keine Macht.
Mir selber ließ man nicht zu fehlen Zeit:
Als Knabe schon den Helm auf schwachem Haupt,
Als Jüngling mit der Lanze hoch zu Roß,
Das Aug' gekehrt auf meines Gegners Dräun,
Blieb mir kein Blick für dieses Lebens Güter,
Und was den reizt und lockt, lag fern und fremd.
Daß Weiber es auch gibt, erfuhr ich erst,
Als man mein Weib mir in der Kirche traute,
Die wirklich ohne Fehl, wenn irgend jemand,
Und die ich, grad heraus, noch wärmer liebte,

Wär' manchmal, statt des Lobs, auch etwas zu verzeihn.
(Zur Königin.)
Nu, nu, erschrick nur nicht, war's doch nur Scherz!
Doch soll den Tag man nicht vor Abend loben
Und malen nicht den Teufel an die Wand.
Nun aber, statt zu rechten, laß die Zeit,
Die kurzgegönnte, uns der Ruh' genießen.
Die Fehden inner Landes sind gedämpft,
Doch rüstet sich, sagt man, der Maure neu
Und hofft aus Afrika verwandte Hilfe,
Ben Jussuf und sein streitgewohntes Heer;
Da gibt's dann neuen Krieg und neue Plage.
Bis dahin öffnen wir die Brust dem Frieden
Und atmen ein die ungewohnte Luft.
Ist keine Nachricht da? — Allein vergaß ich's?
Du siehst ja nicht um dich her, Leonore,
Und schaust, was wir geschaffen, dir zur Lust?

Königin.

Was soll ich sehn?

König.

O weh doch, Almirante!
Wir haben's nicht getroffen, ob bemüht.
Da gruben wir nun tag'- und wochenlang
Und hofften, diesen Garten umzustalten,
Der nur Orangen trägt und Schatten gibt,
In einen, wie sie England hegt und liebt,
Das strenge Vaterland für einen Strengen;
Allein sie lächelt, schüttelt still das Haupt. —
So sind sie nun, Britanniens Kinder, alle;
Trifft man aufs Haar nicht den gewohnten Brauch,
So weisen sie's zurück und lächeln vornehm.
Die Meinung mindestens war gut, Lenore,
Und so gib nur ein Wort des Danks den Männern,
Die sich für uns, weiß Gott, wie lang, bemüht.

Königin.

Ich dank' euch, edle Herrn!

König.

Nun zu was anderm;
Der Tag hat einen Riß. Ich hoffte, dir
An Hütten, Wiesen englischen Geschmacks
Noch das und dies im Garten rings zu zeigen;
Doch ist's verfehlt. Verstell dich nicht, o Liebe!
Es ist so, denken wir nicht mehr daran!
Da bleibt ein Stündchen denn für das Geschäft,
Eh' span'scher Wein uns Spaniens Küche würzt.
Ist noch kein Bote von der Grenze da?
Toledo haben wir mit Fleiß ersehn,
Um nah zu sein der Kundschaft von dem Feinde,
Und doch kein Bote?

Manriquez.

Herr!

König.

Was ist's? Wie nur?

Manriquez.

Ein Bote kam.

König.

Nun denn!

Manriquez
(auf die Königin zeigend).

Ein wenig später.

König.

Mein Weib, sie ist gewohnt an Rat und Krieg,
Die Königin teilt jedes mit dem König.

Manriquez.

Doch dürfte mehr noch als die Botschaft etwa
Der Bote selber —

König.

Und wer ist's?

Manriquez.

Mein Sohn.

König.

Ah, Garceran! Laß ihn nur kommen!
(Zur Königin.)
Bleib.
Der junge Mann hat höchlich wohl gefehlt,
Als er verkleidet schlich ins Frau'ngemach,
Die Holde seines Herzens zu erspähn.
Nu, Donna Clara, senkt nur nicht das Haupt,
Der Mann ist wacker, obgleich jung und rasch,
Gespiele mir aus meiner Knabenzeit,
Und unversöhnlich sein, wär' etwa schlimmer,
Als leichtgesinnt den Fehler übersehn.
Auch, denk' ich, hat er reichlich abgebüßt,
Seit Monden schon verbannt zur fernen Grenze.
(Auf einen Wink der Königin entfernt sich Donna Clara.)
Nun geht sie doch: O Sittsamkeit,
Noch sittlicher als Sitte!

Garceran kommt.

König.

Ah, mein Freund!
Wie steht's bei euch? Sind alle dort so bang,
Wie du, und also mädchenhafter Scheu?
Dann steht es schlimm um unsrer Reise Schutz.

Garceran.

Ein wackrer Mann, Herr, fürchtet keinen Feind,
Doch schwer drückt edler Frau'n gerechter Zorn.

König.

Gerechter Zorn, jawohl! Und glaube nicht,
Daß ich mit Brauch und Schick es minder streng
Und ernstlich halt', als meine Frau.
Doch hat der Zorn und alles seine Grenze,
Drum nochmals, Garceran, wie steht's bei euch?
Macht euch der Feind, ob Frieden gleich, zu schaffen?

Garceran.

Wir schlugen uns, als wär's ein Scheingefecht,
Mit blut gen Wunden diesseits, Herr, und drüben;
Der Friede glich dem Krieg so auf ein Haar,
Daß nur im Treubruch aller Unterschied;
Seit kurzer Zeit jedoch hielt Ruh' der Gegner.

König.

Ei, das ist schlimm!

Garceran.

Wir denken's auch und glauben,
Er rüste sich für einen größern Schlag.
Auch heißt's, daß Schiffe täglich Volk und Vorrat
Aus Afrika nach Cadix überführen,
Wo heimlich sich vereint ein stattlich Heer,
Zu dem der neue Herrscher von Marokko, Jussuf,
Soll stoßen mit dem dort geworbnen Volk;
Dann käme wohl der Schlag, der uns bedroht.

König.

Nun, schlagen sie, so schlagen wir dann wieder,
Wie sie ein König, führt der eure euch.
Und ist ein Gott, wie er denn wirklich ist,
Und Recht der Ausspruch seines Munds, so hoff' ich,
Zu siegen, weil ein Recht und weil ein Gott.
Mich dauert nur des Landmanns bittre Not,
Ich selbst, als Höchster, ich bin da zum Schwersten.
Laßt in den Kirchen sich das Volk versammeln
Und flehen zu dem Herrn, der Siege gibt;
Die Heiligtümer seien ausgestellt,
Und jeder bete, der da tüchtig streitet.

Garceran.

Schon ohne Aufruf ward dein Wort erfüllt,
Die Glocken tönen weithin an der Grenze,
Und in den Tempeln sammelt sich das Volk;
Nur daß ihr Eifer, irrend, wie so oft,
Sich gegen jene Andersgläub'gen wendet,
Die Handel und Gewinn im Land zerstreut;
Schon ward ein Jude hier und da mißhandelt.

König.

Und ihr, ihr duldet's? Nun, beim großen Gott!
Wer sich mir anvertraut, den will ich schützen,
Ihr Glaube kümmert sie, mich, was sie tun.

Garceran.

Man nennt sie Späher in der Mauren Sold.

König.

Niemand verrät zuletzt, was er nicht weiß,
Und da ich ihren Mammon stets verachtet,
Hab' nie auch noch begehrt ich ihren Rat.
Was sein wird, weiß nur ich, nicht Christ noch Jude,
Und deshalb sag' ich euch bei eurem Kopf —

Eine Weiberstimme
(von außen).

Weh uns!

König.

Was ist?

Garceran.

Dort, Herr, ein alter Mann,
Ein Jude, scheint's, verfolgt von Gartenknechten,
Zwei Mädchen neben ihm; die eine, schau!
Sie flieht hieher.

König.

Ganz recht; denn hier ist Schutz,
Und Gottes Donner, wer ein Haar ihr krümmt.
(In die Szene rufend.)
Hieher, nur hier!

Rahel kommt fliehend.

Rahel.

O weh, sie töten mich,
Wie dort den Vater! Ist denn nirgends Hilfe?
(Sie erblickt die Königin und kniet vor ihr.)
O holdes Frauenbild, beschirme mich,
Streck aus die Hand und schütze deine Magd,
Ich will dir dienen auch, nicht Jüdin, Sklavin.
(Sie greift nach den Händen der Königin, die sich von ihr abwendet.)

Rahel (aufstehend).

Auch hier nicht Rettung, üb'rall Angst und Tod.
Wohin nur flieh' ich?
Ach, hier steht ein Mann
Mit Mondscheinaugen, strahlend Trost und Kühlung,
Und alles um ihn her heißt Majestät.
Du kannst mich schützen, Herr, ach, und du wirst's.
Ich will nicht sterben, will nicht! Nein, nein, nein!
(Sie wirft sich vor dem Könige nieder, seinen rechten Fuß umklammernd, das Haupt zu Boden gesenkt.)

König.
(zu einigen, die sich nähern).

Laßt sie! Der Schreck beraubt sie fast der Sinne,
Und wie sie schaudert, schütternd mich mit sich.

Rahel
(emporgerichtet).

Und alles, was ich habe,
(ihr Armband ablösend)
diese Spangen,
Das Halsgeschmeid und dann dies teure Tuch,
(ein Tuch ablösend, das sie schalartig um den Hals geschlungen trägt)
Der Vater hat's gekauft um vierzig Pfund,
Echt indisches Gewebe, ich geb' es hin,
Nun laßt mein Leben mir, ich will nicht sterben.
(Sinkt in ihre vorige Stellung zurück.)

Man hat **Isaak** und **Esther** gebracht.

König.

Was hat der Mann verbrochen?

Mauriquez
(da alle schweigen).
— Herr, du weißt,
Verboten ist der Eintritt diesem Volk
In Königs Garten, wenn der Hof zur Stelle.

König.
Nun, wenn's verboten, so erlaub' ich's denn.

Esther.
Er ist ein Späher, Herr, ein Handelsmann,
Die Briefe, die er führt, sie sind hebräisch,
Und nicht arabisch, nicht in Maurensprache.

König.
Ich glaub's, ich glaub's.
(Auf Rahel zeigend.)
Und diese?

Esther.
Meine Schwester.

König.
So nimm sie denn und bring sie fort.

Rahel
(da Esther sich ihr nähert).
— Nein, nein!
Sie fassen mich, sie führen mich hinaus
Und töten mich!
(Mit den Händen auf den abgelegten Schmuck zeigend.)
Hier ist mein Lösegeld,
Hier will ich bleiben und ein wenig schlafen.
(Die Wange an des Königs Knie gelegt.)
Hier ist die Sicherheit, hier ruht sich's gut.

Königin.
Wollt Ihr nicht gehn?

König.
Ihr seht, ich bin gefangen.

Königin.
Seid Ihr gefangen, bin ich frei; ich gehe.
(Mit ihren Frauen ab.)

König.
Nun noch auch das! Mit ihrem Züchtigtun
Erschaffen sie, was sie entfernen möchten.
(Zu Rahel streng.)
Ich sage dir, steh auf! — Gib ihr ihr Tuch
Und laß sie gehn.

Rahel.
O Herr, nur noch ein Weilchen —
Die Glieder sind gelähmt, ich kann nicht schreiten.
(Den Ellbogen aufs Knie und den Kopf in die Hand gestützt.)

König (zurücktretend).
Und ist sie immer denn so schreckhaft?

Esther.
O nicht doch!
Sie war vor kurzem übermütig noch
Und trotzte, wollte, Herr, dich sehen.

König.
Mich?
Sie hat es schwer bezahlt.

Esther.
Auch sonst zu Hause
Treibt sie nur Possen, spielt mit Mensch und Hund
Und macht uns lachen, wenn wir noch so ernst.

König.
So wollt' ich denn, sie wäre eine Christin
Und hier am Hof, wo Langeweil genug:
Ein bißchen Scherz käm' etwa uns zustatten.
He, Garceran!

Garceran.
Erlauchter Herr und König.

Esther
(mit Rahel beschäftigt).
Steh auf, steh auf!

Rahel
(sich emporhebend und Esther den Halsschmuck abnehmend, den sie zu dem übrigen legt).
Und gib nur, was du hast,
Es ist mein Lösegeld.

Esther.
Es sei denn also.

König.
Was dünkt dir von dem allen?

Garceran.
Mir, o Herr?

König.
Verstell dich nicht, du bist ein feiner Kenner.
Ich selbst hab' nie nach Weibern viel gesehn,
Doch diese scheint mir schön.

Garceran.
Sie ist's, o Herr!

König.
So sei denn stark; denn du sollst sie geleiten.

Rahel
(die in der Mitte der Bühne mit gebrochenen Knien und gesenktem Haupte steht, den Ärmel aufstreifend).
Leg mir das Armband an. — O weh, du drückst mich,
Den Halsschmuck auch — zwar der hängt ja noch hier,
Das Tuch behalt, mir ist so schwer und schwül.

König.
Bring sie nach Haus!

Garceran.
Doch, Herr, ich fürchte.

König.
Was?

Esther
(Rahel das Kleid am Halse zurecht richtend).
Und wie das Kleid verschoben und zerstört.

Garceran.
Das Volk ist aufgeregt.

König.
Du hast nicht unrecht.
Obwohl ein Wort des Königs Schutz genug,
Ist's besser doch, zu meiden jeden Anlaß.
Bring sie vorerst nach einem der Kiosk',
Die rings im Garten stehn, und kommt der Abend —

Garceran.
Ich höre, hoher Herr!

König.
Wie nur? Ja so! —
Seid ihr nicht fertig noch?

Esther.
Wir sind's, o Herr!

König.
Und ist es Abend und das Volk verlaufen,
So führe sie nach Haus, und somit gut.

Garceran.
Komm, schnöde Heidin!

König.
Heidin! welche Possen!

Esther
(zu Rahel, die sich zum Fortgehen anschickt).
Und dankst du nicht dem Herrn für so viel Huld?

Rahel
(noch immer erschöpft, sich gegen den König wendend).
Hab Dank, o Herr, für deinen mächt'gen Schutz!
O, daß ich nicht ein ärmlich Wesen wäre,
(mit einer Bewegung der Hand über den Hals)
Daß dieser Hals gekürzt von Henkershand,
Daß diese Brust ein Schild gen deine Feinde —
Zwar, das begehrst du nicht —

König.
Ein hübscher Schild! —
Somit denn geht mit Gott. Und — Garceran,
(leiser)
Ich wünschte nicht, daß diese hier, mein Schützling,
Durch irgendwie zudringlich kühne Possen
Beleidigt, je gestört —

Rahel
(die Hand an die Stirne gelegt).
— Ich kann nicht gehn.

König
(da ihr Garceran den Arm bieten will).
Wozu den Arm? Laß sie die Schwester führen.
Du, alter Mann, bewahre deine Tochter,
Die Welt ist arg, so hüte deinen Schatz.
(Rahel und die Ihrigen, von Garceran begleitet, ab.)

König
(ihnen nachsehend).
Sie wankt noch immer. All ihr ganzes Wesen
Ein Meer von Angst in stets erneuten Wellen.
(Den einen Fuß besehend.)
Hielt sie den Fuß mir doch so eng umklammert,
Daß er fast schmerzt — Im Grunde wunderlich,
Ein feiger Mann, er wird mit Recht verachtet,
Und dies Geschlecht ist stark erst, wenn es schwach.
Oh, Almirante, was sagt Ihr dazu?

Manriquez.
Ich denke, hoher Herr, daß meinen Sohn
Ihr eben jetzt so fein, als streng bestraft.

König.
Bestraft?

Manriquez.
Als Hüter ihn bestellend diesem Pöbel.

König.
Die Strafe, Freund, ist, denk' ich, nicht so hart,
Ich selbst hab' nie nach Weibern viel gefragt,
(auf das Gefolge zeigend)
Doch diese Herrn sind etwa andrer Meinung.
Nun aber fort mit diesen wirren Bildern!
Laßt uns zur Tafel, mich verlangt nach Stärkung,
Und bei dem ersten Trunk am festlich frohen Tag
Gedenk ein jeder des — woran er denken mag.
Hier ist kein Rang! Nur zu! Voraus! Voran!
(Indem die Hofleute sich zu beiden Seiten ordnen und der König mitten durch sie abgeht, fällt der Vorhang).

Zweiter Aufzug.

Ein Teil des Gartens. Kurzes Theater. Rechts ein Gartenhaus mit einem Balkon und einer Türe, zu der mehrere Stufen emporführen.

Garceran, zur Türe heraustretend.

Garceran.
So rett' ich mich denn etwa vor der Hand.
Das Mädchen, sie ist schön und eine Närrin,
Und da die liebe Torheit ist 'ne Törin,
Gefährlicher als selbst die schlauste nicht.
Zudem tut's not, daß meinen guten Ruf
Und meine Leidenschaft für Donna Clara —
Die schweigsamste von allen, die je schwiegen —
Ich neu zu Ehren bringe, da's noch Zeit;
Entfliehen der Gefahr nennt Sieg der Kluge.

Ein **Knappe** des Königs kommt.

Knappe.
Herr Garceran!

Garceran.

Ah, Robert, und was soll's?

Knappe.

Der König, Herr, befahl mir, nachzusehn,
Ob Ihr noch hier mit Eurer Pflegbefohlnen.

Garceran.

Ob wir noch hier? Befahl er doch — Ah, Freund,
Du solltest nachsehn, ob ich etwa oben?
Sag nur, das Mädchen sei im Gartenhaus
Und ich hier außen. Das wird ihm genügen.

Knappe.

Hier sind Sie selbst.

Garceran.

Ah, Majestät!

Der König kommt in den Mantel gehüllt, der Knappe geht.

König.

Nun, Freund,
Noch immer hier?

Garceran.

Habt Ihr doch selbst befohlen,
Daß erst beim Anbruch von des Abends Dunkel —

König.

Jawohl, jawohl! Doch reifer Überlegung
Scheint besser, daß ihr reist bei Tageslicht —
Du giltst für kühn.

Garceran.

So glaubt Ihr, hoher Herr —

König.

Ich glaube, daß du ehrst des Königs Wort,
Der, was er schützte, unbelästigt wünscht.
Allein Gewohnheit ist des Menschen Meister,
Und unser Wille will oft, weil er muß.
Drum geht nur jetzt. Was aber treibt dein Schützling?

Garceran.

Zum Anfang war ein Weinen ohne Maß,
Allein die Zeit bringt Trost, pflegt man zu sagen:
So war's auch hier. Vorbei der erste Schreck,
Fand Munterkeit, ja Scherz sich wieder ein.
Man sah nun erst das schimmernde Gerät,
Die Seide der Tapeten ward bewundert,
Des Vorhangs Stoff nach Ellen abgeschätzt,
Man hat sich eingerichtet und ist ruhig.

König.

Und scheint sie sich zu sehnen nach der Heimat?

Garceran.

Beinah, und manchmal wieder scheint es, nein.
Doch leichter Sinn grämt sich nicht gern voraus.

König.

Du hast doch nicht versäumt, der Worte Köder
Nach ihr auch auszuwerfen nach Gewohnheit?
Wie nahm sie's auf?

Garceran.

Nu, Herr, nicht eben schlimm.

König.

Du lügst. — Im Grunde bist du glücklich, Mensch!
Schwebst wie ein Vogel durch die heitern Lüfte
Und senkst dich nieder, wo die Beere lockt,
Und weißt zu finden dich beim ersten Blick.
Ich bin ein König, und mein Wort erschreckt,
Doch wär' ich selbst erschrocken, stünd' ich irgend
Genüber einem Weib zum erstenmal.
Wie fängst du's an? Belehre mich ein wenig,
Ich bin ein Neuling in dergleichen Dingen,
Nicht besser als ein groß gewachsnes Kind.
Da wird geseufzt?

Garceran.

Pfui, Herr, das wär' veraltet!

König.

Nun denn, geblickt! Und Junker Gänsrich schaut,
Bis Dame Gänschen wieder schaut. Nicht so?
Dann nimmst du wohl die Laute gar zur Hand,
Genüber dem Balkon, wie etwa hier,
Und singst ein krächzend Lied, wozu der Mond,
Ein bleicher Kuppler, durch die Bäume funkelt,
Und Blumenkelche duften süßen Rausch,
Bis nun der günst'ge Augenblick erscheint,
Der Vater, Bruder — oder Gatte gar
Das Haus verläßt auf etwa gleichen Pfaden,
Und nun die Zofe winkt ihr leises: pst!
Da trittst du ein, und eine warme Hand
Ergreift die deine, führt dich durch die Gänge,
Die dunkel wie das Grab und endlos gleitend
Den Wunsch erhöhn, bis endlich Ambrahuft
Und bleicher Schimmer durch die Ritzen dringend
Bezeichnen, daß erreicht das holde Ziel. —
Die Tür geht auf, und hell im Kerzenschimmer,
Auf dunkeln Samt die Glieder hingegossen,
Den weißen Arm umkreist von Perlenschnüren,
Lehnt weichgesenkten Hauptes die Ersehnte,
Die goldnen Locken — nein, ich sage, schwarz! —
Des Hauptes Rabenhaar und so dann weiter.
Du siehst, ich bin gelehrig, Garceran,
Und da gilt gleich denn: Christin, Maurin — Jüdin.

Garceran.

Auf Maurinnen sind Streiter wir der Grenze
Zu Recht verwiesen, doch die Jüdin, Herr —

König.

Spiel etwa du den Kostverächter doch!
Ich wette, wenn das Mädchen dir dort oben
Nur einen Blick gegönnt, du wärest Flamme,
Ich selber lieb' es nicht, dies Volk, doch weiß ich,
Was sie verunziert, es ist unser Werk;

Wir lähmen sie, und grollen, wenn sie hinken.
Zudem ist etwas Großes, Garceran,
In diesem Stamm von unstät flücht'gen Hirten:
Wir andern sind von heut, sie aber reichen
Bis an der Schöpfung Wiege, wo die Gottheit
Noch Menschen gleich in Paradiesen ging,
Wo Cherubim zu Gast bei Patriarchen,
Und Richter war und Recht der ein'ge Gott.
Samt all der Märchenwelt, die Wahrheit auch
Von Kain und Abel, von Rebekkas Klugheit,
Von Jakob, der um Rahel dienend freite —
Wie heißt das Mädchen?

Garceran.

Herr, ich weiß es nicht.

König.

Ei!
Von Ahasverus, der den Herrscherstab
Ausstreckte über Esther, die, sein Weib
Und selber Jüdin, Schutzgott war den Ihren.
So Christ als Muselmann führt seinen Stammbaum
Hinauf zu diesem Volk als ältstem, erstem,
So daß sie uns bezweifeln, wir nicht sie.
Und hat es, Esau gleich, sein Recht verscherzt,
Wir kreuz'gen täglich zehenmal den Herrn
Durch unsre Sünden, unsre Missetaten,
Und jene haben's einmal nur getan.
Nun aber laß uns gehn! Vielmehr bleib du!
Geleite sie und merke dir ihr Haus.
Vielleicht einmal, wenn müde Sorge drücken,
Besuch' ich sie und freu' mich ihres Danks.

(Im Begriffe, zu gehn, hört er Geräusch im Hause und bleibt stehen.)

Was ist?

Garceran.

Geräusch im Haus. Scheint's doch beinah,
Sie strafen Lügen dein gespendet Lob
Und streiten unter sich.

König
(aufs Haus zugehend).

Was gibt's zu streiten?

Isaak kommt aus dem Gartenhause.

Isaak
(zurücksprechend).

Nun denn, so bleibt und spielt um euer Haupt!
Schon einmal ging's euch nah. Ich rette mich.

König.

Frag, was es gibt.

Garceran.

Was soll es, guter Mann?

Isaak (zu Garceran).

Ah, Ihr seid's, hoher Herr, der uns beschirmt.
Mein Rachelchen, sie spricht gar viel von Euch,
Sie hat Euch lieb.

König.

Zur Sache! Was Geschwätz —

Isaak.

Wer ist der Herr?

Garceran.

Gleichviel. Du aber rede,
Was ist der Anlaß des Gelärms dort oben?

Isaak
(zum Fenster hinaufsprechend).

Nun ja, es wird auch kommen. Wartet nur.
(Zu Garceran.)
Ihr selber habt gesehn mein Rachelchen,
Wie sie geweint, gestöhnt, die Brüste schlug
Halb sinnverwirrt. Ei ja doch, Herr, mein Leben!
Kaum wußte sie vorüber die Gefahr,
Da kam zurück der alte Übermut:
Sie lachte, tanzte, sang, halb toll von neuem,
Sie rückte das Gerät, das heilig ist
Bewacht von Tod, und poltert — wie ihr hört.
Trägt sie am Gürtel nicht ein Schlüsselbund?
Nun, das versucht sie, Herr, an allen Schränken,
Die längs den Wänden stehn, und öffnet sie;
Da hängen nun Gewänder aller Art:
Der Bettler bei dem König, Engel, Teufel
In bunter Reih' —

König
(halblaut zu Garceran).

Vom letzten Fastnachtspiel.

Isaak.

Da wählt sie eine Krone sich heraus
Mit Federschmuck, — nicht Gold, vergüldet Blech,
Man kennt es am Gewicht, gilt zwanzig Heller —
Legt sich ein schleppend Kleid um ihre Schultern
Und sagt, sie sei die Königin.
(Zurücksprechend.)
Ja, Törin!
Zuletzt — im Nebenzimmer hängt ein Bild
Des Königs, unsers Herrn, den Gott erhalte!
Das nimmt sie von der Wand und trägt's herum,
Nennt es Gemahl, spricht's an mit süßen Worten
Und drückt's an ihre Brust.
(Der König geht mit starken Schritten auf das Haus zu.)

Garceran.

Mein hoher Herr!

Isaak (zurückweichend).

Weh mir!

König
(auf den Stufen stehend, mit ruhiger Stimme).

Der Scherz säh' gern ich in der Nähe,
Zudem rückt eurer Heimkehr Zeit heran.
Ich wünschte nicht versäumt die günst'ge Stunde.
Du, Alter, aber komm! Denn nicht allein,
Nicht unbewacht will nahn ich deinen Kindern.
(Er geht ins Haus.)

Isaak.

War das der König? Weh!

Garceran.

Geh nur hinein!

Isaak.

Zieht er sein Schwert, sind alle wir gerichtet!

Garceran.

Geh immer nur! Und was die Furcht betrifft,
Nicht deine Tochter ist's, noch du, für die ich fürchte.

(Er stößt den Zögernden zur Tür hinein und folgt. Beide ab.)

Saal in dem Gartenhaus; im Hintergrund nach links eine Tür, im Vordergrund rechts eine zweite.

Rahel, eine Federkrone auf dem Kopf und einen goldgestickten Mantel um die Schultern, ist bemüht, einen Lehnstuhl aus dem Seitengemache rechts herauszuschleppen. **Esther** ist durch den Haupteingang eingetreten.

Rahel.

Hier soll der Lehnstuhl her, hier in der Mitte.

Esther.

Um Gottes willen, Rahel, sieh dich vor!
Dein Mutwill wird uns noch ins Unglück stürzen.

Rahel.

Der König hat das Haus uns eingeräumt,
Solang wir es bewohnen, ist's das unsre.

(Sie haben den Stuhl in die Mitte gerückt.)

Rahel (sich besehend).

Und meine Schleppe, nicht wahr? steht mir gut.
Und diese Federn nicken, wenn ich nicke.
Nun fehlt noch eins — und — warte nur, ich hol' es.

(Sie geht in die Seitentür zurück.)

Esther.

O, wären wir nur weit, nur erst zu Hause!
Der Vater auch bleibt fern, den sie vertrieb.

Rahel

(kommt zurück mit einem Bild ohne Rahmen.)

Hier ist des Königs Bild gelöst vom Rahmen,
Das nehm' ich mit.

Esther.

Treibt wieder dich die Torheit?
Wie oft nicht warnt' ich dich?

Rahel.

Und hab' ich dir gehorcht?

Esther.

Beim Himmel, nein!

Rahel.

Und werd's auch diesmal nicht.
Das Bild gefällt mir, sieh, es ist so schön.
Ich häng' es in der Stube nächst zum Bette.
Des Morgens und des Abends blick' ich's an
Und denke mir — was man nun eben denkt,
Wenn man der Kleider Last von sich geschüttelt
Und frei sich fühlt von jedem läst'gen Druck.
Doch daß sie meinen nicht, ich stehl' es etwa,
— Bin ich doch reich und brauche Stehlens nicht —
Du trägst mein eigen Bild an deinem Hals,
Das hängen wir an dieses andern Stelle.
Das mag er ansehn, so wie seines ich,
Und mein gedenken, hätt' er mich vergessen.
Rück mir den Schemel her, ich bin die Königin,
Und diesen König heft' ich an den Stuhl.
Die Hexen, sagt man, die zur Liebe zwingen,
Sie bohren Nadeln, so, in Wachsgebilde,
Und jeder Stich dringt bis zum Herzen ein
Und hemmt und fördert wahr geschaffnes Leben.

(Sie befestigt das Bild an die vier Ecken mit Nadeln an die Lehne des Stuhls.)

O, gäbe jeder dieser Stiche Blut,
Ich wollt' es trinken mit den durst'gen Lippen
Und mich erfreun am Unheil, das ich schuf.
Nun hängt es da und ist so schön als stumm;
Ich aber red' ihn an als Königin
Mit Mantel und mit Krone, die mich kleiden.

(Sie hat sich auf den Schemel gesetzt und sitzt vor dem Bilde.)

Ihr ehrvergeßner Mann, stellt Euch nur fromm,
Ich kenne dennoch jeden Eurer Schliche;
Die Jüdin, sie gefiel Euch, leugnet's nur,
Und sie ist schön, bei meinem hohen Wort,
Nur mit mir selber etwa zu vergleichen.

Der **König**, von **Garceran** und **Isaak** gefolgt, ist gekommen und hat sich hinter den Stuhl gestellt, die Arme auf die Rücklehne gelegt, sie betrachtend, Rahel fortfahrend.

Rahel.

Ich, Eure Königin nun, duld' es nicht,
Denn eifersüchtig bin ich wie ein Wiesel.
Ob Ihr nun schweigt, das mehrt nur Eure Schuld.
Gesteht! Gefiel sie Euch? Sagt ja!

König.

Nun ja!

(Rahel fährt zusammen, blickt nach dem Bilde, dann aufwärts, erkennt den König und bleibt regungslos auf dem Schemel.)

König (vortretend).

Erschreckt dich das? Du wolltest's, und ich sag's.
Ermanne dich, du bist in Freundes Händen.

(Er streckt die Hand nach ihr aus, sie fährt vom Schemel empor und flieht nach der Tür rechts, wo sie tiefatmend und mit gesenktem Haupt stehen bleibt.)

König.

Ist sie so scheu?

Esther.

Nicht immer, gnäd'ger Herr!
Und scheu nicht, schreckhaft nur.

König.

Bin ich so greulich?

(Sich ihr nähernd).

Nahel
(schüttelt heftig mit dem Kopfe).

König.
Nun denn, so fasse dich, mein gutes Kind.
Ja, du gefielst mir, sag' ich noch einmal,
Und kehr' ich heim aus diesem heil'gen Krieg,
In den mich Ehre ruft und meine Pflicht,
Frag' in Toledo ich vielleicht nach dir.
Wo wohnt Ihr dort?

Isaak (schnell).
Herr, in der Judenstraße
In Ben Mathaes Haus.

Esther.
Wenn man nicht früher
Uns etwa schon vertrieb.

König.
Dafür mein Wort;
Ich weiß zu schützen, wem ich Schutz gelobt.
Und wenn du dort auch so gesprächig bist
Und gut gelaunt, wie früher mit den Deinen,
Nicht sehen, wie jetzt, verplaudr' ich wohl ein
Stündchen
Und hole Atem aus dem Qualm des Hofs.
Nun aber geht, denn es ist hohe Zeit.
Du, Garceran, begleite sie; doch erst noch
Häng dieses Bild zurück an seine Stelle.

Nahel
(auf den Stuhl losstürzend).
Das Bild ist mein.

König.
Was kommt dir bei?
Zurück zum Rahmen soll's, aus dem du's nahmst.

Nahel (zu Garceran).
Berühr die Nadeln nicht, noch dieses Bild,
Sonst festig' ich's mit einem tiefern Stich,
(mit einer Nadel nach dem Bilde fahrend)
Siehst du? gerad' ins Herz.

König.
Halt ein! Beim Himmel!
Hast du mich fast erschreckt. Wer bist du, Mädchen?
Übst du geheime Künste, die Verbrechen?
War's doch, als fühlt' ich in der eignen Brust
Den Stich nach jenem Bild.

Esther.
Mein hoher Herr,
Sie ist nur ein verwöhnt, verwildert Mädchen
Und weiß von unerlaubten Künsten nichts,
Es kam ihr ein, und also tat sie's eben.

König.
Man soll mit derlei aber keck nicht spielen.
Es trieb bis zu den Augen mir das Blut,
Und wie im wirren Licht seh' ich die Dinge.
(zu Garceran)
Ist sie nicht schön?

Garceran.
Sie ist's, mein Herr und König.

König.
Und wie das wogt und wallt und glüht und prangt.
(Nahel hat unterdessen das Bild abgenommen und zusammengerollt.)

König.
Du willst das Bild denn durchaus nicht entbehren?

Nahel (zu Esther).
Ich nehm' es mit.

König.
Nun denn in Gottes Namen.
Er wird's verhüten, wenn ein Unheil droht.
Nur eilig fort. Nimm, Garceran,
Den Weg, der rückwärts durch den Garten führt.
Das Volk ist aufgeregt; es liebt, als schwach,
Die Schwäche gern zu prüfen an dem Schwächern.

Garceran (am Fenster).
Doch seht, o Herr, es naht der ganze Hof,
Die Königin an des Geleites Spitze.

König.
Hierher? Verwünscht! Ist hier kein andrer Ausgang?
Mich widern an die Deutungen des Schwarms.

Garceran
(auf die Seitentür zeigend).
Vielleicht in dies Gemach.

König.
Was fällt dir ein?
Soll ich verbergen mich vor meinen Dienern?
Und doch fürcht' ich den Schmerz der Königin,
Sie könnte glauben, — was ich selber glaube.
Ich rette denn die wirre Majestät.
Sieh zu, daß du baldmöglichst sie entferneſt.
(Er geht in das Seitengemach.)

Esther.
Ich sagt' es ja: es ist der Weg des Unglücks.

Die **Königin,** von **Mauriquez** und mehreren begleitet, tritt ein.

Königin.
Es ward gesagt, der König sei hier oben.

Garceran.
Er war, doch ging er fort.

Königin.
Und hier die Jüdin.

Mauriquez.
Geschmückt, dem losgelaßnen Wahnsinn gleich,
Mit all dem Flitterstaat des Puppenspiels.

Leg ab die Krone, die dir nicht geziemt,
Selbst nicht im Scherz; den Mantel von der Schulter!

(Esther hat ihr beides abgenommen.)

Was hält sie in der Hand?

Rahel.

Es ist mein eigen.

Manriquez.

Das wollen wir erst sehn.

Esther.

Wir sind so arm nicht,
Daß wir nach fremdem Wert die Hände strecken.

Manriquez

(auf die Seitentür zugehend).

Auch dort in jenen Zimmern forscht man erst,
Ob nichts abhanden, ob die Habsucht nicht
Sich mit der Frechheit, so wie hier, verbunden.

Garceran

(ihm in den Weg tretend).

Hier, Vater, ruf' ich: Halt!

Manriquez.

Kennst du mich nicht?

Garceran.

So Euch als mich. Doch gibt es, wißt Ihr, Pflichten,
Die selbst dem Vaterrecht die Wage halten.

Manriquez.

Sieh mir ins Aug'! Er kann es nicht ertragen.
So raubt mir denn zwei Söhne dieser Tag.

(Zur Königin.)

Wollt Ihr nicht gehn?

Königin.

Ich möchte, doch ich kann nicht.
Vielmehr ich kann, beim Himmel, denn ich muß.

(Zu Garceran.)

Ziemt Euer Amt gleich einem Ritter nicht,
Doch dank' ich Euch, daß Ihr es treulich übt.
Zu sehen, wäre Tod — doch leiden kann ich,
Und trefft Ihr Euren Herrn vor Abend noch,
Sagt ihm, daß 'rück ich nach Toledo ging — allein!

(Die Königin und ihr Gefolge ab.)

Garceran.

So mußte mich das Unglück diesen Tag
Grade heut vom Heere heimwärts führen.

Rahel

(zu Esther, die sich mit ihr beschäftigt.)

Ich wäre nicht gewichen, gält's den Tod.

Esther (zu Garceran).

Nun aber bringt uns fort, wir bitten Euch.

Garceran.

Erst frag' ich noch den König, was sein Wille.

(An die Seitentür pochend.)

Mein hoher Herr! — Wie nur? Kein Zeichen? — Sollte
Ein Unfall? — Wie denn immer auch — ich öffne.

Der **König** tritt heraus und bleibt im Vordergrunde stehen, indes die andern sich zurückziehen.

König.

So ist die Ehre und der Ruf der Welt
Kein ebner Weg, auf dem der schlichte Gang
Die Richtung und das Ziel den Wert bestimmt;
Ist's nur des Gauklers ausgespanntes Seil,
Auf dem ein Fehltritt von der Höhe stürzt,
Und jedes Straucheln preisgibt dem Gelächter?
Muß ich, noch gestern Vorbild aller Zucht,
Mich heute scheun vor jedes Dieners Blicken?
Drum fort mit dir, du Buhler um die Gunst,
Bestimmen wir uns selber unsre Pfade.

(Sich umwendend.)

Wie, ihr noch hier?

Garceran.

Wir harren des Befehls.

König.

Hätt'st du doch immer des Befehls geharrt
Und wärst geblieben an der fernen Grenze.
Ansteckend ist dein Beispiel, Garceran.

Garceran.

Gerechte Fürsten strafen jeden Fehl,
Den eignen selbst. Allein, da selber straflos,
Trifft andre gern das Zürnen ihrer Brust.

König.

Ich bin kein solcher, Garceran. Sei ruhig!
Wir bleiben dir wie früher zugetan.
Doch nun bring diese fort, und zwar auf immer.
Was andern Laune, ist beim Fürsten Schuld.

(Da Rahel sich ihm nähert.)

Laß nur! Doch dieses Bild leg erst noch ab,
Stell es zurück, von wo es ward genommen.
Ich will's; drum zögre nicht.

Rahel (zu Esther).

So komm du mit.

(Indem sich beide der Seitentüre nähern.)

Trägst du mein eigen Bild wie sonst am Halse?

Esther.

Was willst du?

Rahel.

Meinen Willen. Gält's das Schlimmste.

(Sie gehen in die Seitentür.)

König.

Dann kehr zur Grenze, wohin nächst ich folge.
Wir wollen in der Mauren Blut die Schmach,
Die gleichgeteilte, dieses Tages waschen,
Daß wieder wir ertragen Menschenblick.

(Die Mädchen kommen zurück.)

Rahel.

Es ist geschehn.

König.

Und fort nun ohne Abschied.

Esther.

Nimm unsern Dank, o Herr.

Rahel.

Den meinen nicht.

König.

Nun so denn: ohne Dank.

Rahel.

Ich spar' ihn auf.

König.

Das heißt, auf nie.

Rahel.

Ich weiß das besser.
(Zu Esther.)
Komm.

(Sie gehen, von Garceran begleitet, wobei der Alte tiefe Verneigungen macht.)

König.

Die höchste Zeit war's, daß sie ging, denn wahrlich,
Die Langeweile eines Fürstenhofs,
Sie macht die Kurzweil manchmal zum Bedürfnis.
Doch dieses Mädchen, obgleich schön und reizend,
Sie scheint verwegner Brust und heft'gen Sinns;
Da sieht sich denn ein Kluger billig vor.
Alonso!

Ein **Diener** tritt ein.

Diener.

Hoher Herr.

König.

Bereit die Pferde.

Diener.

Herr, nach Toledo?

König.

Nach Alarcos, Freund.
Wir wollen an die Grenze in den Krieg,
Darum bereit das Nötigste nur vor.
Vier Augen drohen in Toledo mir:
Voll Wasser zwei, und andre zwei voll Feuer.
Sie wollte sich von meinem Bild nicht trennen,
Dem Tode selbst, so schien es, trotzte sie,
Doch braucht' es nur mein streng gebietend Wort,
So hing sie's wieder an die alte Stelle.
Schauspielerkünste waren's, weiter nichts.
Doch ob sie's auch dem Rahmen eingefügt?
Da ich auf lange diesen Ort verlasse,
Sei alles, so wie früher, unverrückt
Und dieses Vorgangs letzte Spur verschwunden.

(Er geht ins Seitengemach. Pause, während welcher der Diener die von Rahel abgelegten Kleider vom Stuhle aufnimmt und über den Arm hängt, die Krone aber in der Hand hält. — Der König kommt zurück, Rahels Bild haltend.)

König.

Mein Bildnis fort und dies an seiner Stelle —
Ihr eignes ist's, es brennt in meiner Hand.
(Das Bild auf den Boden schleudernd.)
Fort mit dir, fort! Geht so weit denn die Frechheit?
Das darf nicht sein! Indes ich ihrer selbst
Nur mit gerechtem Widerwillen denke,
Schürt sie, gemalt, mir Glut in meine Brust.
Und dann mein eigen Bild in ihren Händen!
Man spricht von magisch unerlaubten Künsten,
Die dieses Volk mit derlei Zeichen übt,
Und etwas, wie von Zauber, kommt mich an.
(Zum Diener.)
Nimm dies vom Boden auf und eile sporenstreichs,
Bis du sie einholst.

Diener.

Wen, Gebieter?

König.

Wen?
Nun eben Garceran und jene beiden,
Stell dies zurück dem Mädchen und begehre —

Diener.

Was, hoher Herr?

König.

Soll ich die eignen Diener
Zu Mitbewußten machen meiner Scham?
Ich will nur selbst den Tausch, wär's not, erzwingen.
Nimm auf das Bild! — Ich selbst berühr' es nicht.
(Der Diener hat das Bild aufgehoben.)
Wie ungeschickt! Birg's nur an deiner Brust;
Doch wär' es dort erwärmt von fremder Wärme:
Gib her, ich nehm' es selbst, und folge mir,
Wir holen sie noch ein.
Bedenk' ich's recht,
So kann, da einmal rege der Verdacht,
Ein Unfall sie betreffen, ja Gewalttat,
Da schützt zumeist mein eigenes Geleit.
Du aber folge mir.
(Er hat das Bild angeblickt und dann in den Busen gesteckt.)
Ist dort nicht seitwärts
Das Schloß Retiro, wo mein Ahn, Don Sancho,
Mit einer Maurin, aller Welt verborgen —?

Diener.

So ist's, erlauchter Herr.

König.

Wir wollen unsre Ahnen
Nachahmen in der Tapferkeit, dem Wert,
Und nicht in ihrer Schwäche niederm Straucheln.
Vor allem gilt es, sich erobern selbst —
Und dann entgegen feindlichen Erobrern.
Retiro heißt das Schloß? — Was wollt' ich nur?
Ja so, nur fort! Und sei verschwiegen. Zwar
Du weißt ja nicht. Um so viel besser. Komm!
(Mit dem Diener ab.)

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Garten im königlichen Lustschloß; im Hintergrunde fließt der Tajo, nach vorn auf der rechten Seite eine geräumige Laube.

Links in einer Reihe mehrere **Bittsteller**, Gesuche in der Hand; **Isaak** steht bei ihnen.

Isaak.

Es ward euch schon gesagt, hier weilt man nicht,
Hier geht demnächst lustwandeln meine Tochter,
Und er mit ihr, er selbst; ich sag' nicht, wer,
Erzittert denn und geht, und eure Schriften
Tragt zu des Königs Räten nach Toledo.

(Er nimmt dem einen seine Schrift ab.)

Laß sehn. — Unstatthaft, fort.

Bittsteller.

Ihr haltet's ja verkehrt.

Isaak.

Weil eben auch verkehrt die ganze Bitte
Und so auch Ihr. Stört hier nicht länger, fort.

Zweiter Bittsteller.

Herr Isaak, hört! Ihr kennt mich von Toledo.

Isaak.

Ich kenn' Euch nicht. In dieser letzten Zeit
Sind fühlbar schwach geworden meine Augen.

Zweiter Bittsteller.

Nun so kenn' ich denn Euch, und diesen Beutel,
Den Ihr verlort, ich stell' ihn Euch zurück.

Isaak.

Den ich verlor? O, ich erkenn' ihn wieder,
Von grüner Seide, zehn Piaster drin.

Zweiter Bittsteller.

Herr, zwanzig.

Isaak.

Zwanzig? Nun, mein Aug' ist gut,
Nur mein Gedächtnis wird mitunter schwach.
Und dieses Blatt enthält wohl die Erklärung
Des ganzen Vorfalls, wo du fandst und wie.
Die Meldung an die hohe Obrigkeit
Ist nicht mehr nötig, aber gib nur, gib.
Bestellen wollen wir's an seinem Ort,
Daß ruchbar dein Geruch von Ehrlichkeit.

(Die Bittsteller halten ihre Gesuche hin, er ergreift mit jeder Hand eine Schrift und wirft sie zu Boden.)

Was es auch immer sei, hier eure Antwort.

(Zu einem dritten.)

Du trägst hier einen Ring an deiner Hand,
Der Stein ist gut, laß sehn.

(Der Bittsteller gibt ihm den Ring.)

Ein Faden zwar
Entstellt den reinen Glanz. Da nimm ihn wieder.

(Er steckt ihn an den eignen Finger.)

Dritter Bittsteller.

Ihr steckt ihn an Eure Hand!

Isaak.

An meine?
Wahrhaftig ja, ich dacht', ich gab ihn dir.
Er ist so eng, ich martre mich umsonst.

Dritter Bittsteller.

Behaltet ihn, doch nehmt auch diese Schrift.

Isaak

(sich mit dem Ring beschäftigend).

Ich nehme beides denn, dir zum Gedächtnis.
Der König soll den Ring, vielmehr die Schrift
Erwägen, trotz dem Faden im Gesuch —
Dem Faden in dem Steine — wollt' ich sagen.
Nun aber eile fort — Ist hier kein Stock?
Muß ich mich mit dem Christenpöbel plagen?

Garceran ist währenddem eingetreten.

Garceran.

Glückauf, Ihr sitzt im Rohr und stimmt die Pfeifen,
Die Ihr Euch schneidet, find' ich, etwas hoch.

Isaak.

Mir ist des Ortes Heimlichkeit vertraut,
Der König ist nicht hier, er will nicht hier sein.
Und wer ihn stört — selbst Ihr, Herr Garceran,
Ich muß Euch heißen gehn, es ist nicht anders.

Garceran.

Ihr suchtet früher nur nach einem Stock;
Wenn Ihr ihn findet, bringt ihn mir. Er ziemt,
Scheint's, Eurem Rücken mehr, als Eurer Hand.

Isaak.

Nun braust Ihr auf. So seid ihr Christen alle,
Nur immer grade zu. Allein die Klugheit,
Die Vorsicht, das geschmeid'ge Warten fehlt.
Der König unterhält sich gern mit mir.

Garceran.

Langweiligkeit wird selbst zur Unterhaltung,
Wenn Langeweile vor sich selber flieht.

Isaak.

Er spricht mit mir von Staat und Geldeswert.

Garceran.

So rührt von Euch vielleicht die neue Ordnung,
Nach der ein Dreier nur zwei Groschen gilt?

Isaak.

Geld, Freund, ist aller Dinge Hintergrund.
Es droht der Feind, da kauft Ihr Waffen Euch,
Der Söldner dient für Sold, und Sold ist Geld.
Ihr eßt das Geld, Ihr trinkt's, denn was Ihr eßt,
Es ist gekauft, und Kauf ist Geld, sonst nichts.

Die Zeit wird kommen, Freund, wo jeder Mensch
Ein Wechselbrief, gestellt auf kurze Sicht.
Ich bin des Königs Rat. Wenn Ihr nun selber
Einträchtig wolltet gehn mit Isaaks Glück —

Garceran.

Einträchtig ich mit Euch? Es ist mein Fluch,
Daß mich der Zufall und der leid'ge Anschein
Gemengt in dieser Torheit wüstes Treiben,
Das Pflicht und Eid auf harte Proben stellt.

Isaak.

Mein Nachelchen steigt täglich in der Gunst.

Garceran.

O, daß doch dieser König seine Jugend,
Der Knabenjahre hast'gen Ungestüm,
In Spiel und Tand, wie mancher sonst, verlebt!
Allein als Kind von Männern nur umgeben,
Von Männern großgezogen und gepflegt,
Genährt vorzeitig mit der Weisheit Früchten,
Selbst seine Ehe treibend als Geschäft,
Kommt ihm zum erstenmal das Weib entgegen,
Das Weib als solches, nichts als ihr Geschlecht,
Und rächt die Torheit an der Weisheit Zögling.
Das edle Weib ist halb ein Mann, ja ganz;
Erst ihre Fehler machen sie zu Weibern.
Und nun ist auch der Widerstand besiegt,
Den die Erfahrung leiht dem oft Getäuschten;
Zum bittern Ernst wird ihm das lose Spiel.

Doch soll's nicht länger währen, sag' ich Euch.
Der Feind steht an den Grenzen, und der König
Gehört zu seinem Heer, ich führ' ihn hin,
Und euer Blendwerk fällt zurück ins Nichts.

Isaak.

Versucht's, ob's Euch gelingt. Wenn nicht mit uns,
So seid Ihr gegen uns. Ihr brecht den Hals,
Wenn Ihr den weiten Abgrund überspringt.

(Musik von Flöten ertönt.)

Hört Ihr, da kommen sie mit Zimbeln und Posaunen,
Wie Ahasverus mit dem Weibe Esther,
Die unser Volk zu Glanz und Ruhm erhöht.

Garceran.

Muß ich in dieses Königs üpp'gem Treiben
Mein eignes Bild aus frührer Zeit erspähn
Und mich in ihm, in mir mich seiner schämen?

Ein Schiff, auf dem der **König** mit **Rahel** und **Gefolge**, erscheint auf dem Flusse und legt an.

König.

Legt an! Hier ist der Platz und hier die Laube.

Rahel.

Der Nachen schüttert. Haltet ein, ich falle.

(Der König ist ans Land gesprungen.)

Rahel.

Und hier auf diesem Brett, das schwank und schräg,
Soll ich ans Ufer?

König.

Hier nimm meine Hand.

Rahel.

Nein, nein, mir schwindelt.

Garceran (vor sich).

Schwindelt's dir, fürwahr?

König

(der sie ans Land geleitet).

Nun ist's geschehn, das übergroße Werk.

Rahel.

Nein, nie betret' ich, nimmermehr ein Schiff.

(Des Königs Arm ergreifend.)

Erlaubt, mein hoher Herr. Ich bin so schwach,
Und fühlt mein Herz, es schlägt, als wär's im Fieber.

König.

Die Furcht ist Weiberrecht. Doch Ihr mißbraucht's.

Rahel.

Und nun entzieht Ihr mir hartherzig Eure Stütze,
Auch dieses Gartens Gänge, nicht mit Sand,
Mit scharfen Steinen sind sie roh bestreut,
Für Männertritt und nicht für Frauenschritte.

König.

Legt einen Teppich ihr und macht ein Ende.

Rahel.

Ich fühl' es wohl, ich bin Euch nur zur Last.
O, wäre meine Schwester nur erst hier.
Denn ich bin krank und sterbens-todesmatt.
Nur diese Kissen hier?

(Die Kissen in der Laube heftig untereinander werfend.)

Nein! nein, nein, nein!

König (lachend).

Die Mattigkeit zum Glück läßt etwas nach.

(Garceran erblickend.)

Ach, Garceran! Sieh nur, sie ist ein Kind!

Garceran.

Ein sehr verwöhntes, scheint's.

König.

So sind sie alle.
Es steht ihr wohl.

Garceran.

Nachdem nun der Geschmack.

König.

Sieh, Garceran, ich fühle ganz mein Unrecht;
Doch weiß ich auch, daß eines Winkes nur,

Es eines Worts bedarf, um dieses Trauerspiel
Zu lösen in sein eigentliches Nichts.
Und also duld' ich es, weil ich's bedarf
In diesen Wirren, die ich selbst verschuldet.
Wie steht's im Heer?

Garceran.

Wie Ihr seit länger wißt.
Die Feinde rüsten sich.

König.

Wir wollen's auch.
Nur noch ein Tage drei, daß dies Getändel
Als abgetan ich aus dem Innern weise,
Und zwar für immer, wenn kommt Zeit und Rat.

Garceran.

Der Rat vielleicht, allein die Zeit entflieht.

König.

Wir holen sie mit Taten wohl noch ein.

Rahel.

Nun sprechen sie, und ach, ich weiß, wovon,
Von Blut, von Krieg, von wüster Heidenschlacht,
Und jener dort verschwört sich gegen mich;
Lockt seinen Herrn ins Lager fern von hier,
Daß frei der Weg zu mir für meine Feinde.
Und doch, Herr Garceran, ich hab' Euch lieb;
Ihr wißt mit zarten Frauen umzugehn,
Man spricht von Eurer Liebe kühnem Werben,
Von Euren Taten in der Minne Streit.
Ihr seid nicht wie der König, Euer Herr,
Der rauh selbst in der Zärtlichkeit Begegnung,
Der jedes milde Wort sogleich bereut,
Und dessen Neigung ein verstecktes Hassen.
Kommt her, setzt Euch zu mir, ich möchte sprechen,
Nicht einsam sein in all dem lauten Schwarm;
Allein Ihr kommt nicht, wohl, man hält Euch ab.
(Weinend.)
Man gönnt mir keine Freude, keinen Trost,
Hält mich in abgeschiedner Sklaverei.
Wär' ich erst nur daheim in Vaters Hause,
Wo alles mir zu Willen und zu Dienst,
Indes ich hier ein Wegwurf der Verachtung.

König.

Geh hin zu ihr.

Garceran.

So soll ich?

König.

Geh nur, geh!

Rahel.

Setzt Euch zu mir, nur näher, näher, so.
Noch einmal, Garceran, ich hab' Euch lieb.
Ihr seid ein echter Ritter in der Tat,
Nicht nur dem Namen nach, wie sie's gelernt,
Die stolzen, eisernen Kastilier,
Von ihren Feinden, von der Mauren Volk;
Nur daß, was jene zierlich und geschickt
Als Ausdruck üben angebornen Sinns,
Sie rauh und derb nachahmen, weil geborgt.
Gebt mir die Hand, sieh doch, wie ist sie weich,
Und doch führt Ihr das Schwert, wie jene andern.
Nur seid Ihr heimisch auch im Frau'ngemach,
Ihr wißt, was Brauch und heitre Umgangssitte.
Hier dieser Ring ist wohl von Donna Clara,
Die viel zu bleich für wangenfrische Liebe,
Wär' nicht die Farbe, die dem Antlitz fehlt,
Ersetzt durch stets erneutes Schamerröten.
Doch hier seh' ich noch andre Ringe mehr,
Wie viel habt Ihr Geliebte? nun — gesteht.

Garceran.

Wie, wenn ich Euch dieselbe Frage stellte?

Rahel.

Ich habe nie geliebt, doch könnt' ich lieben,
Wenn ich in einer Brust den Wahnsinn träfe,
Der mich erfüllte, wär' mein Herz berührt.
Bis dahin mach' ich die Gebräuche mit,
Die hergebracht im Götzendienst der Liebe,
Wie man in fremden Tempeln etwa kniet.

König

(der während des vorigen von vorn nach rückwärts auf und nieder gegangen ist, jetzt links im Vorgrunde zu einem der Diener gewendet, halblaut.)

Bring meine Waffen, eine volle Rüstung,
Abseits zum Gartenhaus und harre mein.
Ich will ins Lager, wo man mein bedarf.
(Diener ab.)

Rahel.

Seht Euren König nur. Er glaubt, zu lieben,
Und doch sprech' ich zu Euch, drück' Euch die Hand.
Ihn kümmert's nicht, und wie ein guter Hauswirt
Vollbringt er den geschäftig lauten Tag,
Zufrieden, schließt der Abend nur die Rechnung.
Geht nur, Ihr seid wie er und wie die andern alle.
Wär' meine Schwester hier, sie ist besonnen
Und klüger weit als ich; doch fällt der Funke
Von Willen und Entschluß in ihre Brust,
Dann lodert sie in gleichen Flammen auf.
Wär' sie ein Mann, sie wär' ein Held. Ihr alle
Erläget ihrem Blick und ihrem Mut;
Ich will indes nur schlafen, bis sie kommt.
Bin ich doch selbst ein Traum nur einer Nacht.
(Sie legt den Kopf auf den Arm und diesen auf die Kissen.)

Garceran

(zum König tretend, der stehen geblieben ist und auf die Ruhende hinschaut).

Erlauchter Herr!

König

(noch immer hinblickend).

Wie meinst du?

Garceran.

Wenn's genehm,
Kehr' ich zurück ins Lager zu dem Heer.

König (wie oben).
Das Heer verließ das Lager, und warum?

Garceran.
Ihr hört mich nicht. Ich selber will dahin.

König.
Und wirst erzählen dort von meinen Schwächen.

Garceran.
Wovon?

König.
Von mir, von dem, was hier geschah.

Garceran.
Dazu müßt' ich vor allem es verstehen.

König.
Ja so! Glaubst du an Zauberei?

Garceran.
Beinahe.
Seit kurzem, Herr!

König.
Und weshalb nur seit kurzem?

Garceran.
Man liebt doch sonst nur, was man achtet auch;
Doch Liebe und Verachtung, hoher Herr —

König.
Verachtung wär' ein viel zu hartes Wort.
Nichtachtung etwa, doch bleibt's wunderbar.

Garceran.
Das Wunder freilich ist ein wenig alt
Und stammt von jenem Tag im Paradies,
Wo Gott das Weib schuf aus des Mannes Rippe.

König.
Doch schloß er auch die Brust, nachdem's geschehn,
Und gab den Eingang in die Hut des Willens.
Du sollst zum Heer, doch nicht allein, mit mir.

Rahel
(sich emporrichtend).
Die Sonne schleicht sich ein in mein Versteck,
Wer schürzt den Vorhang mir nach jener Seite?
(Rechts in die Szene blickend.)
Dort gehn zwei Männer, schwere Waffen tragend,
Die Lanze paßte gut für meinen Zweck.
(In die Szene rufend.)
Hierher! nach hier! Hört ihr denn nicht? und schnell!
(Der abgesendete Diener und ein zweiter, von denen jener Helm und Lanze, der andre Schild und Brustharnisch des Königs tragen, kommen.)

Rahel.
Gebt Eure Lanze, guter Mann, und stoßt sie
Hier mit der Spitze in den Boden ein,
Damit das Dach gestützt nach jener Seite
Und breiter dann der Schatten, wie er soll —
— Macht Ihr's? — Nun gut! — Und jener zweite,
Er trägt, der Schnecke gleich, sein eignes Haus,
Wenn's nicht vielmehr das Haus für einen andern.
— Weis' her den Schild! — Ein Spiegel in der Tat!
Zwar rauh, wie alles hier, doch dient's zur Not.
(Der Schild wird ihr vorgehalten.)
Man bringt das Haar in Ordnung, weist zurück,
Was sorglos sich zu weit hervorgewagt,
Und freut sich, daß uns Gott so löblich schuf.
Allein die Wölbung hier entstellt. Hilf, Himmel!
Was für gebunsne Backen. Nein, mein Freund,
Wir sind zufrieden mit der eignen Fülle.
— Nun noch der Helm! Zweckwidrig für den Krieg,
Denn er verhüllt, was siegreich meist, die Augen;
Doch wie geschaffen für der Liebe Streit.
Setzt mir den Helm aufs Haupt! — Ach, ihr verletzt mich. —
Empört sich der Geliebte und wird stolz,
Den Helmsturz nieder!
(Das Visier herablassend.)
Und er steht in Nacht.
Doch wollt' er etwa gar sich uns entziehn,
Schickt nach dem Heergerät, uns zu verlassen,
Hinauf mit dem Visier.
(Sie tut es.)
Es werde Licht.
Die Sonne siegt, verscheuchend alle Nebel.

König
(auf sie zugehend).
Du albern spielend, töricht-weises Kind.

Rahel.
Zurück! — Gebt mir den Schild, gebt mir die Lanze;
Man naht mir mit Gewalt. Ich schütze mich.

König.
Streck deine Waffen nur! Dir naht kein Arg.
(Ihre beiden Hände fassend.)

Esther kommt von rückwärts links.

Rahel.
Ah du, mein Schwesterlein! Sei mir gegrüßt!
Fort mit der Mummerei! Nur schnell, nur schnell!
Ihr reißt den Kopf mir mit! Seid ihr nicht tölpisch!
(Ihr entgegeneilend.)
Willkommen noch einmal, o Schwester mein,
Wie hab' ich mich gesehnt nach deiner Nähe!
Und bringst du mir das Armband und die Spangen,
Die Salben mir und Wohlgerüche mit,
Die in Toledo feil und ich bestellt?

Esther.

Ich bringe sie zugleich mit schwerern Dingen,
Mit übler Nachricht, die gar böser Schmuck.

Erlauchter Herr und Fürst! Die Königin
Hat von Toledos Mauern sich entfernt
Nach jenem Lustschloß, wo zum erstenmal
Zu unserm Unheil, Herr, wir Euch gesehn
(Zu Garceran.)
Zugleich mit ihr ging Euer edler Vater,
Mauriquez Lara, rings mit offnen Briefen
Bescheidend all des Reiches Standesherrn,
Um zu beraten das gemeine Beste.
Als wäre herrenlos das Königreich
Und Ihr gestorben, der Ihr Herr und König.

König.

Ich denke wohl, du träumst.

Esther.

Ich wache, Herr.
Vor allem für das Leben meiner Schwester,
Die man bedroht und die zuletzt das Opfer.

Rahel.

O weh mir, weh! Bat ich Euch denn nicht längst,
Zu scheiden, Herr, zurückzugehn an Hof
Und dort zu stören meiner Feinde Trachten.
Allein Ihr bliebt. Seht, hier sind Eure Waffen,
Der Helm, der Schild und dort der lange Speer,
Ich sammle sie. — Doch ich vermag es nicht.

König (zu Esther).

Sorg du für jene Törin, die sich zehnmal
In jedem Atemzuge widerspricht.
Ich will an Hof; doch brauch' ich keiner Waffen;
Mit offner Brust, mit unbewehrtem Arm
Tret' ich in meiner Untertanen Mitte
Und frage: Wer sich aufzulehnen wagt?
Sie sollen wissen, daß ihr Herr noch lebt
Und daß die Sonne tot nicht, wenn es Abend,
Daß sie am Morgen neu sich strahlend hebt.
Du folgst mir, Garceran.

Garceran.

Seht mich bereit.

Esther.

Doch, Herr, was wird aus uns?

Rahel.

O, bleibt doch, bleibt!

König.

Das Schloß ist fest, der Kastellan bewährt,
Er wird Euch schützen mit dem eignen Leben.
Denn fühl' ich gleich, daß ich, wie sehr, gefehlt,
Soll niemand drunter leiden, der, vertrauend
Auf meinen Schutz, so Schutz als Fehl geteilt.
Komm, Garceran! Vielmehr geh du voraus;
Denn fänd' ich jene Stände noch versammelt,
Von mir berufen nicht und nicht berechtigt,
So müßt' ich strafen, und das will ich nicht.
Drum heiß sie schnell nur auseinandergehn.
Und deinem Vater sag: War er mein Schützer
Und mein Vertreter in der Knabenzeit,
So weiß ich selber nun mein Recht zu schützen,
Auch gegen ihn und gegen jedermann.
Komm nur! Und ihr lebt wohl!

Rahel
(sich ihm nähernd).
Erlauchter Herr!

König.

Laß jetzt! Ich brauche Kraft und festen Willen
Und möchte nicht im Abschied mich erweichen.
Ihr hört von mir, wenn ich mein Amt geübt;
In welcher Art, und was die Zukunft bringt,
Hüllt Dunkel noch und Nacht. Für jeden Fall
Setz' ich mein Wort an euern Schirm und Schutz.
Komm, Garceran! Mit Gott! Er sei mit euch!
(Der König und Garceran nach der linken Seite ab.)

Rahel.

Er liebt mich nicht, ich hab' es längst gewußt.

Esther.

O Schwester! nutzlos ist das späte Wissen,
Das kommt, wenn uns der Schade schon belehrt.
Ich warnte dich, du hast mich nicht gehört.

Rahel.

Er war so heiß und feurig im Beginn.

Esther.

Nun gleicht er kühl die Übereilung aus.

Rahel.

Was aber wird aus mir, die ich vertraut?
Laß uns entfliehn!

Esther.

Die Straßen sind besetzt,
Das ganze Land in Aufruhr gegen uns.

Rahel.

So soll ich sterben denn, und bin noch jung
Und möchte leben noch. Zwar leben nicht,
Nein, tot sein unverwarnt und unverhofft.
Der Augenblick des Sterbens nur erschüttert.
(An Esthers Halse.)
Unglücklich bin ich, Schwester, rettungslos!
(Nach einer Pause, mit von Schluchzen unterbrochener Stimme.)
Und ist das Halsband auch mit Amethysten,
Das du gebracht?

Esther.

Es ist, mit Perlen auch,
So hell wie deine Tränen und so reichlich.

Rahel.

Ich will es gar nicht sehn. Nur später etwa,
Wenn unsre Haft sich dehnt zu längrer Zeit,
Zerstreuung heischt das ew'ge Einerlei,
Versuch' ich es und schmücke mich zum Tod.
Doch sieh, wer naht? — Ha, ha, ha, ha! Fürwahr,
Ist's unser Vater nicht? und zwar im Harnisch.

Isaak, eine Sturmhaube auf dem Kopfe und einen Brustharnisch unter seinem langen Rock, kommt von links.

Isaak.

Ich bin's, der Vater der ungeratnen Kinder,
Die meinen Tag verkürzen vor der Zeit.
In Harnisch, ja! Droht denn der Mörder nicht?
Schützt sich der Leib von selber vor dem Dolch?
Ein unversehner Schlag zerschellt den Kopf.
Auch birgt der Harnisch mir die Wechselbriefe,
Die Taschen tragen das ersparte Gold;
Das grab' ich ein und schütze Leib und Seele
Vor Armut und vor Tod. Und lacht ihr mein,
So geb' ich euch den Fluch des Patriarchen,
Der Isaak hieß, wie ich; ihn, mit der Stimme
Des frommen Jakob und mit Esaus Händen,
Nur mit verkehrtem Recht der Erstgeburt.
Ich sorg' um mich. Was kümmert ihr mich länger!
Horch!

Rahel.

Welch Geräusch?

Esther.

Man zieht die Brücken auf.
Schutz und Gefängnis ist uns nun dies Schloß.

Rahel.

Ein Zeichen, daß der König aus den Toren.
So eilt er fort! Wird er auch wiederkehren?
Ich fürchte: Nein! Das Äußerste befürcht' ich.
(An Esthers Brust sinkend.)
Und hab' ihn, Schwester, wahrhaft doch geliebt.

Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

Saal mit einem Thronsitze rechts im Vordergrund.

Daneben in gleicher Reihe nach links laufend mehrere Stühle, auf denen acht oder zehn **kastilische Standesherren** sitzen. Dem Thron zunächst **Mauriquez de Lara**, der aufgestanden ist.

Mauriquez.

So sind wir denn in Trauer hier versammelt,
Nur wenige, sofern die kurze Frist,
Verbunden mit der Nähe seines Sitzes,
Die Möglichkeit zur Ankunft jedem bot.
Es finden mehrere sich später ein;
Doch jetzt schon heißt für voll uns zu erachten
Die dringende, die allgemeine Not,
Die keinen Aufschub gönnt. Vor allem fehlt
In unserm ernsten Kreis derjenige,
In dessen hohem Recht nicht nur der Vorsitz,
Selbst die Berufung steht zu solchem Rat,
So daß halb rechtlos schon wir im Beginn:
Deshalb nun war ich, edle Herrn, bedacht,
Zu laden unsrer Kön'gin Majestät,
So schwer sie trifft der Inhalt der Besprechung,
Zu nehmen ihren Sitz dort unter uns;
Damit wir wissen, daß nicht herrenlos,
Daß nicht aus eigner Willkür wir versammelt.
Der Gegenstand nun unsers heut'gen Rats
Ist, hoff' und fürcht' ich, allen schon bekannt.
Es hat der König, unser hoher Herr,
Nicht hoch an Stand und Rang und Würde nur,
Nein, auch an Gaben, so daß, schaun wir rückwärts
In unsrer Vorzeit aufgeschlagnes Buch,
Wir seinesgleichen kaum noch einmal finden,
Nur daß die Kraft, der Hebel alles Guten,
Hat sie einmal vom Wege sich verirrt,
Den Fehler auch mit gleicher Stärke will —
Es hat der König sich vom Hof entfernt,
Verlockt von eines Weibes üpp'gem Sinn,
Was uns zu richten keineswegs geziemt. —
— Die Königin! —

Die **Königin**, von **Donna Clara** und einigen **Damen** begleitet, tritt von der rechten Seite auf, und nachdem sie den Standesherren, die sich erhoben haben, durch eine Handbewegung bedeutet, wieder ihre Plätze zu nehmen, setzt sie sich auf den Thronsessel.

Mauriquez.

Erlaubt Ihr, hohe Frau?

Königin (leise).

Fahrt fort!

Mauriquez.

Ich wiederhole denn mein Früh'res:
„Was uns zu richten keineswegs geziemt."
Doch rüstet sich der Maure an den Grenzen
Und droht mit Krieg dem schwerbedrängten Land;
Da ist des Königs Recht zugleich und Pflicht,
Mit selbst berufnem und geworbnem Heer
Entgegen sich zu stemmen der Gefahr.
Allein der König fehlt. Zwar wird er kommen,
Ich weiß. Wär' es auch nur, dieweil er zürnt
Ob unserer Versammlung Eigenmacht.
Doch bleibt der Grund, der ihn von uns entfernt,
So kehrt er wieder in die alten Bande,
Und wir sind eben, nach wie vor, verwaist.
Beliebt?
(Die Königin bedeutet ihn, fortzufahren.)
Da muß vor allem denn die Dirne fort.
Da liegt denn manch ein Vorschlag etwa vor.
Die einen wollen sie mit Gold erkaufen,
Die andern sie gefangen aus dem Land
In weit entlegenen Gewahrsam senden.
Doch Gold hat auch der König, und ob fern,
Die Macht weiß wohl zu finden, was sie sucht.
Ein dritter Vorschlag —
(da die Königin aufgestanden ist)
Edle Frau, mit Gunst.
Ihr seid zu mild für unser hart Geschäft,
Und Eure Güte, durch kein festes Wollen
Von Zeit zu Zeit gekräftigt und erneut,
Hat unsern Herrn vielleicht zumeist entfernt.

Ich tadle nicht, ich sage nur, was ist.
Deshalb begebt Euch nur der eignen Meinung.
Zwar, wenn Ihr reden wollt, wohlan, so sprecht.
Welch Blumenschicksal, welche Schmeichelstrafe,
Glaubt Ihr dem Fehl der Buhlerin gemäß?

Königin (leise).

Den Tod.

Manriquez.

Fürwahr?

Königin (bestimmter).

Den Tod.

Manriquez.

Ihr hört's, ihr Herren!
Das war der dritte Antrag, den ich früher,
Obgleich ein Mann, nicht auszusprechen wagte.

Königin.

Ist denn die Ehe nicht das Heiligste,
Da sie zu Recht erhebt, was sonst verboten,
Und, was ein Abscheu jedem Wohlgeschaffnen,
Aufnimmt ins Reich der gottgefäll'gen Pflicht?
Die andern Satzungen des höchsten Gottes
Verstärken nur den Antrieb eines Guten;
Doch was so stark, daß es die Sünde adelt,
Muß mächt'ger sein, als jegliches Gebot.
Dagegen hat nun dieses Weib gefrevelt.
Währt aber meines Gatten Fehltritt fort,
So war ich selbst in all der frühern Zeit
Nur eine Sünderin, und nicht ein Weib,
Und unser Sohn ein mißgeborner Auswurf,
Sich selber Schande und den Eltern Schmach.
Seht Schuld Ihr in mir selbst, so tötet mich.
Ich will nicht leben, wenn mit Schuld befleckt.
Dann mag er aus den Königstöchtern rings
Sich eine Gattin wählen, da nur Willkür,
Nicht das Erlaubte wohltut seinem Sinn.
Doch ist dies Weib der Schandfleck dieser Erde,
So reinigt Euren König und sein Land.
Ich schäme mich, daß ich vor Männern spreche,
Und was kaum schicklich auch; doch zwingt die Not.

Manriquez.

Doch wird der König es, und wie ertragen?

Königin.

Er wird wohl, weil er soll und darum muß.
Auch bleibt ihm ja die Rache an den Mördern;
Vor allem treff' er mich in diese Brust.

(Sie setzt sich.)

Manriquez.

Es ist kein andrer Ausweg, muß ich sagen.
Es sterben in der Schlacht die Edelsten,
Und eines bittern grauenhaften Tods;
Von Durst verschmachtend, unter Pferdeshufen
In jedes Schmerzes schärferer Verdopplung,
Als je ein Sünder auf dem Hochgericht.
Die Krankheit rafft die Besten täglich fort,
Gott geizt mit seiner Menschen Leben nicht;
Und soll man ängstlich sein, da wo sein Wort,
Die heil'ge Ordnung, die er selbst gesetzt,
Den Tod des einen fordert, der gefrevelt.
Wir wollen insgesamt den König angehn,
Ihn bitten, zu entfernen jenen Anstoß,
Der ihn von uns und uns von ihm entfernt.
Und weigert er's, dann walte blut'ges Recht,
Bis wieder eins der Fürst und das Gesetz,
Und wir dann beiden in dem einen dienen.

Ein **Diener** kommt.

Diener.

Don Garceran.

Manriquez.

Und wagt es der Verräter?
Sagt ihm —

Diener.

Im Auftrag Seiner Majestät.

Manriquez.

Das ist ein anderes, und wär's mein Todfeind,
Er hat mein Ohr, spricht er des Königs Worte.

Garceran tritt ein.

Manriquez.

Sagt Euern Auftrag und dann: Gott befohlen.

Garceran.

Erlauchte Königin und Ihr, mein Vater,
Zugleich ihr andern, dieses Landes Veste,
Ich fühl' am heut'gen Tag wie niemals sonst,
Daß das Vertraun, der Güter köstlichstes,
Und Leichtsinn, wenn auch keiner Schuld bewußt,
Verderblicher und lähmender als Schuld;
Da einen Fehltritt man denn doch verzeiht,
Der Leichtsinn aber alle stellt in Aussicht.
Und so, am heut'gen Tag, ob rein mich fühlend,
Steh' ich als ein Bemakelter vor Euch,
Den Unbedacht abbüßend meiner Jugend.

Manriquez.

Davon ein andermal. Jetzt Euern Auftrag.

Garceran.

Der König löst durch mich den Landtag auf.

Manriquez.

Und gab er denn, da er den Leichtsinn sandte,
Nichts Festes ihm als Bürgschaft auf die Reise,
Kein schriftlich Wort zumeist von seiner Hand?

Garceran.

Er folgt mir auf dem Fuß.

Manriquez.

So viel genügt!
Und also löst' ich in des Königs Namen
Die Reichsversammlung auf. Ihr seid entlassen.
Doch hört ihr meinen Wunsch und meinen Rat,

So kehrt noch nicht zurück in eure Häuser,
Vielmehr harrt in der Nähe, rings verteilt,
Bis klar, ob Don Alfonso unser Amt,
Ob uns obliegt, das seine zu vertreten.
(Zu Garceran.)
Ihr aber, so gewandt in Fürstendienst,
Seid etwa Ihr zum Späher auch berufen,
So meldet nur dem König, was ich riet,
Und daß die Stände in der Tat gelöst,
Doch auch bereit, zur Tat sich zu vereinen.

Garceran.

Noch einmal denn im Angesicht von allen
Lehn' ich die Schuld ab dieses wirren Vorgangs.
Wie Zufall nur mich aus dem Lager brachte,
War's Zufall, daß der König mich ersah,
Dies Mädchen vor des Volkes Wut zu schützen;
Und was durch Warnung, Gegenred' und Gründe
Ein Mann vermag, um Unrecht zu verhüten,
Hab' ich versucht, ob fruchtlos freilich wohl.
Verachtet mich, wenn's anders, als ich sage.
Und Donna Clara, Ihr, die Ihr mir bestimmt
Durch unsrer Väter Wunsch, der auch der meine,
Zu bergen braucht Ihr nicht Eu'r edles Haupt.
Zwar Eurer würdig nicht — ich war's wohl nie —
Doch minder würdig nicht als sonst und jemals,
Steh' ich vor Euch und schwöre: Also ist's.

Manriquez.

Ist's also denn, und seid Ihr noch ein Mann,
Seid ein Kastilier, tretet unter uns
Und führt mit uns des Vaterlandes Sache.
Ihr seid bekannt im Schlosse von Retiro,
Der Hauptmann öffnet Euch, wenn Ihr's begehrt.
Vielleicht ist solch ein Einlaß uns vonnöten,
Wenn taub der König, unser hoher Herr.

Garceran.

Nichts gegen meinen König, meinen Herrn.

Manriquez.

Ihr habt die Wahl. Folgt jetzt nur diesen andern,
Vielleicht kommt alles besser, als man glaubt.

Diener, von links eintretend.

Diener.

Des Königs Majestät!

Manriquez.

(zu den Ständen, auf die Mitteltür zeigend).
Nur hier hinaus!
(Zu den Dienern.)
Und ihr setzt diese Stühle an die Wand.
Nichts soll ihn mahnen, daß man hier getagt.

Königin

(die vom Thron gestiegen).
Es wankt mein Knie, und mir steht niemand bei!

Manriquez.

Die Kraft war mit der Sitte sonst vereint,
Doch wurden sie in jüngster Zeit sich feind.
Die Kraft blieb bei der Jugend, wo sie war,
Die Sitte floh zum altergrauen Haar.
Nehmt meinen Arm. Wie schwankend auch die Schritte
Die Kraft entfloh, doch treulich hielt die Sitte.
(Er führt die Königin nach rechts ab. Die Stände mit Garceran haben sich durch die Mitteltür entfernt.)

Der König kommt von der linken Seite, hinter ihm sein **Knappe.**

König.

Der Braune, sagst du, hinkt? Nun, es ging scharf,
Doch hab' ich seiner fürder nicht vonnöten.
Laß ihn am Zügel führen nach Toledo,
Dort stellt ihn Ruh' als beste Heilung her.
Ich selber will an meiner Gattin Seite
In ihrer Kutsche mich dem Volke zeigen,
Auf daß es glaubt, was es mit Augen sieht,
Daß abgetan der Zwist und die Zerwürfnis.
(Der Knappe ab.)
Ich bin allein. Kommt niemand mir entgegen?
Nur kahle Wand und schweigendes Gerät.
Hier haben sie vor kurzem, scheint's, getagt.
O, diese leeren Stühle sprechen lauter,
Als jene, die drauf saßen, es getan.
Allein was soll das Grübeln und Betrachten;
Gut machen heißt es: Damit fang' ich an.
Hier geht's hinein zu meiner Frau Gemächern,
Betret' ich denn den unwillkommnen Weg.
(Er nähert sich der Seitentür rechts.)
Allein die Tür versperrt! — Holla, da drinnen,
Der König ist's, der Herr in diesem Haus,
Für mich gibt's hier kein Schloß und keine Tür.

Eine **Kammerfrau** tritt aus der Türe.

König.

Versperrt ihr euch?

Kammerfrau.

Die Kön'gin, Majestät —
(da der König mit starken Schritten hin und her geht)
Die innre Tür auch hat sie selbst verschlossen.

König.

Eindringen will ich nicht. Sagt ihr denn an,
Ich sei zurück und lasse sie entbieten —
Vielmehr sagt: bitten, wie ich's jetzt gesagt.
(Die Kammerfrau geht.)

König

(dem Throne gegenüber.)
Du hoher Sitz, die andern überragend,
Gib, daß wir niedriger nicht sei'n als du,
Auch ohne jene Stufen, die du leihst,
Das Maß einhalten des, was groß und gut.

Die Königin kommt.

König
(ihr mit ausgestreckter Hand entgegengehend).
Leonore, sei gegrüßt!

Königin.
Seid uns willkommen!

König.
Und nicht die Hand?

Königin.
Ich freu' mich, Euch zu sehn.

König.
Und nicht die Hand?

Königin
(in Tränen ausbrechend).
O Gott und Vater!

König.
Leonore, diese Hand ist nicht verpestet.
Zieh' ich in Krieg, wie ich denn soll und muß,
So wird sie Feindes Blut vollauf bedecken,
Doch klares Wasser tilgt die Makel aus,
Und rein werd' ich sie bringen zum Willkomm.
Das Wasser nur der körperlichen Dinge
Hat für die Seelen geistigen Ersatz.
Du bist als Christin glaubensstark genug,
Der Reue zuzutrauen solche Macht.
Wir andern, die auf Tätigkeit gestellt,
Sind so bescheidnem Mittel nicht geneigt,
Da es die Schuld nur wegnimmt, nicht den Schaden,
Ja, halb nur Furcht ist eines neuen Fehls.
Wenn aber beßres Wollen, freudiger Entschluß
Für Gegenwart und für die Zukunft bürgt,
So nimm's, wie ich es gebe, wahr und ganz.

Königin
(beide Hände hinhaltend).
O Gott, wie gern.

König.
Nicht beide Hände!
Die Rechte nur, obgleich dem Herzen ferner,
Gibt man zum Pfand von Bündnis und Vertrag,
Vielleicht um anzudeuten, nicht nur das Gefühl,
Das seinen Sitz im Herzen aufgeschlagen,
Auch der Verstand, des Menschen ganzes Wollen
Muß Dauer geben dem, was man versprach;
Denn wechselnd wie die Zeit ist das Gefühl, —
Was man erwogen, bleibt in seiner Kraft.

Königin
(die Rechte bietend).
Auch das! Mein ganzes Selbst.

König.
Die Hand, sie zittert.
(Sie loslassend.)
Ich will dich nicht mißhandeln, gutes Weib.
Und glaube nicht, weil minder weich ich spreche,
Daß minder ich drum weiß, wie groß mein Fehl,
Und minder ich verehre deine Güte.

Königin.
Verzeihn ist leicht. Begreifen ist viel schwerer.
Wie es nur möglich war? Ich faß' es nicht.

König.
Wir haben bis vor kurz gelebt als Kinder,
Als solche hat man einstens uns vermählt,
Und wir, wir lebten fort als fromme Kinder;
Doch Kinder wachsen, nehmen zu an Jahren,
Und jedes Stufenalter der Entwicklung,
Es kündet an sich durch ein Unbehagen,
Wohl öfters eine Krankheit, die uns mahnt,
Wir sei'n dieselben und zugleich auch andre,
Und andres zieme sich im nämlichen.
So ist's mit unserm Innern auch bestellt,
Es dehnt sich aus, und einen weitern Umkreis
Beschreibt es um den alten Mittelpunkt.
Solch eine Krankheit haben wir bestanden;
Und sag' ich: wir, so mein' ich, daß du selbst
Nicht unzugänglich seist dem innern Wachstum.
Laß uns die Mahnung stumpf nicht überhören!
Wir wollen künftighin als Kön'ge leben,
Denn, Weib, wir sind's. Uns nicht der Welt verschließen
Noch allem, was da groß in ihr und gut;
Und wie die Bienen, die mit ihrer Ladung
Des Abends heim in ihre Zellen kehren,
Bereichert durch des Tages Vollgewinn,
Uns finden in dem Kreis der Häuslichkeit,
Nun doppelt süß durch zeitliches Entbehren.

Königin.
Wenn du's begehrst, ich selbst vermiss' es nicht.

König.
Du wirst's vermissen dann in der Erinnrung,
Wenn du erst hast, woran man Werte mißt.
Nun aber laß Vergangnes uns vergessen!
Ich liebe nicht, daß man auf neuer Bahn
Den Weg versperre sich durch dies und das,
Durch das Gerümpel eines frühern Zustands.
Ich spreche mich von meinen Sünden los,
Du selbst bedarfst es nicht in deiner Reinheit.

Königin.
Nicht so, nicht so! O, wüßtest du, mein Gatte,
Was für Gedanken, schwer und unheilvoll,
Den Weg gefunden in mein banges Herz.

König.
Wohl etwa Rachsucht gar? Nun, um so besser,
Du fühlst dann, daß Verzeihen Menschenpflicht
Und niemand sicher ist, auch nicht der Beste.
Wir wollen uns nicht rächen und nicht strafen;
Denn jene andre, glaub, ist ohne Schuld,
Wie's die Gemeinheit ist, die eitle Schwäche,
Die nur nicht widersteht und sich ergibt.
Ich selber trage, ich, die ganze Schuld.

Königin.

O, laß mich glauben, was mich hält und tröstet.
Der Mauren Volk und all, was ihnen ähnlich,
Geheime Künste üben sie, verruchte,
Mit Bildern, Zeichen, Sprüchen, bösen Tränken,
Die in der Brust des Menschen Herz verkehren
Und ihrem Willen machen untertan.

König.

Umgeben sind wir rings von Zaubereien,
Allein wir selber sind die Zauberer.
Was weit entfernt, bringt ein Gedanke nah,
Was wir verschmäht, scheint andrer Zeit uns hold,
Und in der Welt voll offenbarer Wunder
Sind wir das größte aller Wunder selbst.

Königin.

Sie hat dein Bild.

König.

Sie soll es wiedergeben,
Und heften will ich's sichtlich an die Wand
Und drunter schreiben für die späten Enkel:
Ein König, der an sich nicht gar so schlimm,
Hat seines Amts und seiner Pflicht vergessen;
Gott sei gedankt, daß er sich wiederfand.

Königin.

Allein du selber trägst an deinem Hals —

König.

Ja so! ihr Bild? Ward dir das auch schon kund?
(Nimmt das Bild mit der Kette vom Halse und legt es auf den Tisch rechts im Vordergrund.)
So leg' ich es denn hin, und mög' es liegen,
Ein Blitz, der nicht mehr schädlich nach dem Donner.
Das Mädchen aber selbst, sie sei entfernt!
Mag denn mit einem Mann sie ihres Volks —
(von vorn nach rückwärts auf und ab gehend, in Absätzen stehen bleibend.)
Ob das zwar nicht. — Die Weiber dieses Stamms
Sind leidlich, gut sogar — Allein die Männer
Mit schmutz'ger Hand und engem Wuchersinn,
Ein solcher soll das Mädchen nicht berühren.
Am Ende hat sie Bessern angehört. —
Allein was kümmert's uns? — Ob so, ob so,
Wie nah, wie fern! Sie mögen selber sorgen.

Königin.

Doch wirst du stark auch bleiben, Don Alfonso?

König.

(stehen bleibend).

Sieh nur, du hast das Mädchen nicht gekannt.
Nimm alle Fehler dieser weiten Erde,
Die Torheit und die Eitelkeit, die Schwäche,
Die List, den Trotz, Gefallsucht, ja, die Habsucht,
Vereine sie, so hast du dieses Weib.
Und wenn statt Zauber rätselhaft du's nennst,
Daß jemals sie gefiel, so stimm' ich ein
Und schämte mich, wär's nicht natürlich wieder.
(Geht auf und nieder.)

Königin.

O, nicht natürlich, glaube mir, mein Gatte.

König (stehen bleibend).

Ein Zauber endlich ist, er heißt Gewohnheit,
Der anfangs nicht bestimmt, doch später festhält;
Von dem, was störend, widrig im Beginn,
Abstreift den Eindruck, der uns nicht genehm,
Das Fortgesetzte steigert zum Bedürfnis.
Ist's leiblich doch auch anders nicht bestellt,
Die Kette, die sie trug — und die nun liegt,
Auf immer abgetan — so Hals als Brust,
Sie haben an den Eindruck sich gewöhnt,
(sich schüttelnd)
Und fröstelnd geht's mir durch die leeren Räume.
Ich will mir eine andre Kette wählen.
Der Körper scherzt nicht, wenn er warnend mahnt.
Und damit nun genug!
Doch daß ihr blutig
Euch rächen wolltet an der armen Törin,
Das war nicht gut.
(Zum Tisch tretend.)
Denn sieh nur diese Augen —
Nun ja, die Augen — Körper, Hals und Wuchs,
Das hat Gott wahrlich meisterhaft gefügt;
Sie selber machte später sich zum Zerrbild.
Laß Gottes Werk in ihr uns denn verehren,
Und nicht zerstören, was er weise schuf.

Königin.

Berühr es nicht!

König.

Schon wieder denn der Unsinn!
Und wenn ich's nehme wirklich in die Hand,
(er hat das Bild auf die Hand gelegt)
Bin ich ein andrer drum? Schling' ich die Kette
Aus Scherz, um dein zu spotten, um den Hals,
(er tut's)
Das Bild, das dich erschreckt, im Busen bergend
Bin wieder ich Alfonso, der es einsieht,
Daß er gefehlt, und der den Fehl verdammt.
Drum sei's des Unsinns endlich doch genug.
(Er entfernt sich vom Tisch.)

Königin.

Allein —

König.

(wild nach ihr blickend).

Was ist?

Königin.

O Gott im Himmel!

König.

Erschrick nicht, gutes Weib. Doch sei vernünftig
Und wiederhole mir nicht stets dasselbe,
Es mahnt zuletzt mich an den Unterschied.
(Auf den Tisch, dann auf seine Brust zeigend.)
Dort jenes Mädchen — zwar jetzt ist sie hier —
War töricht sie, so gab sie sich als solche
Und wollte klug nicht sein, noch fromm und sittig.

Das ist die Art der tugendhaften Weiber,
Daß ewig sie mit ihrer Tugend zahlen.
Bist du betrübt, so trösten sie mit Tugend,
Und bist du froh gestimmt, ist's wieder Tugend,
Die dir zuletzt die Heiterkeit benimmt,
Wohl gar die Sünde zeigt als einz'ge Rettung.
Was man die Tugend nennt, sind Tugenden,
Verschieden, mannigfalt nach Zeit und Lage,
Und nicht ein hohles Bild, das ohne Fehl,
Doch eben drum auch wieder ohne Vorzug.
Ich will die Kette nur vom Halse legen,
Denn sie erinnert mich —
Und dann, Lenore,
Daß du mit den Vasallen dich verbündet,
Das war nicht gut, war unklug, widrig.
Wenn du mir zürnst, bist du in deinem Recht;
Doch diese Männer, meine Untertanen,
Was wollen sie? Bin ich ein Kind, ein Knabe,
Der noch nicht weiß, was er sich selber schuldet?
Des Reiches Sorge teilen sie mit mir,
Und gleiche Sorge, weiß ich, ist mir Pflicht.
Doch ich, Alfonso, ich, der Mensch, der Mann
In meinem Haus, in meinem Sein und Wesen,
Schuld' ich des Reiches Männern Rechenschaft?
Nicht so! Und hört' ich nichts als meinen Zorn,
Ich kehrte rasch zurück, woher ich kam,
Nur um zu zeigen, daß nicht ihrem Urteil,
Nicht ihrer Billigung ich untertan.
(Nach vorn tretend und mit dem Fuß auf den Boden stampfend.)
Und endlich dieser Alte, Don Manriquez,
Wenn er mir Vormund war, ist er es noch?

Don Manriquez erscheint in der Mitteltür. Die Königin zeigt mit gerungenen Händen nach ihrem Gatten. Manriquez zieht sich mit einer beruhigenden Bewegung beider Hände zurück.

König.

Erkühnt er sich, dem König vorzuschreiben
Die hausgebacknen Lehren seiner Weisheit?
Wohl gar zu heimlicher, verwegner Tat —?
(In der Quere der Bühne auf und nieder gehend.)
Ich will das untersuchen, ich, als Richter,
Und zeigt sich eine Spur nur von Vergehn,
Von frevelhafter Absicht oder Tat,
Je näher mir der Schuldige, ja nächst,
Nur um so härter büß er sein Erkühnen.
Nicht du, Lenore, nein, du bist entschuldigt.
(Die Königin hat sich während des letzten leise durch die Seitentür rechts entfernt.)
Wo ging sie hin? So läßt man mich allein?
Bin ich der Tor in meinem eignen Haus?
(Er nähert sich der Seitentüre rechts.).
Ich will zu ihr! — Die Tür verschlossen?
(Die Tür mit einem Fußtritt sprengend.)
Auf!
So nehm' ich mir im Sturm mein häuslich Glück.
(Er geht hinein.)

Don Manriquez und **Garceran** erscheinen in der Mitteltüre. Letzterer macht einen Schritt über die Schwelle.

Manriquez.

Willst du mit uns?

Garceran.

Mein Vater!

Manriquez.

Willst du nicht?
Die andern sind voran, folgst du?

Garceran.

Ich folge.
(Sie ziehen sich zurück, die Tür geht zu.)

Pause. — Der **König** kommt zurück. In der Stellung eines Horchenden.

König.

Horch wieder! — Es ist nichts, und alles stille —
Die Zimmer meiner Gattin leer, verlassen;
Rückkehrend aber, in der Erkerstube,
Vernahm ich Lärm von Wagen und von Rossen,
In reißendem Galopp das Weite suchend.
Bin ich allein? — He, Garceran! Reinero!

Der **Knappe** kommt aus der Seitentüre links.

König.

Was ist? Was geht hier vor?

Knappe.

Erlauchter Herr,
Das Schloß ist menschenleer; Ihr selbst und ich
Zurzeit die einzig lebenden Bewohner.

König.

Die Königin?

Knappe.

Verließ das Schloß zu Wagen.

König.

Schon nach Toledo denn zurück?

Knappe.

Ich weiß nicht.
Allein die Herren —

König.

Welche Herrn?

Knappe.

Die Stände,
Die sich gesamt auf ihre Pferde schwangen,
Sie nahmen ihren Weg nicht nach Toledo,
Vielmehr den Weg, auf dem Ihr selber kamt.

König.

Ha! nach Retiro? Fällt's wie Schuppen doch
Von meinen sehenden und blinden Augen!
Das ist der Mord! Sie gehen, sie zu töten.
Mein Pferd! Mein Pferd!

Knappe.

Das Eure, hoher Herr,
Ward als gelähmt, wie selber Ihr befahlt —

König.

Nun denn ein andres, Garcerans, das deine.

Knappe.

Man hat die Pferde sämtlich weggebracht,
Mit sich geführt, vielleicht gejagt ins Freie.
Die Ställe sind geleert, sowie das Schloß.

König.

Sie denken, mich zu überholen. Fort!
Schaff mir ein Pferd, und wär's ein Ackergaul,
Es soll ihm Flügel leihen meine Rache.
Und wenn's geschah? — Dann, guter Gott, dann gib,
Daß ich nicht als Tyrann, daß ich als Mensch
Die Schuld bestrafe und die Schuldigen.
Schaff mir ein Pferd! Sonst bist du einverstanden
Und zahlst mit deinem Kopf, wie alle,
(an der Türe stehen bleibend, mit heftiger Bewegung)
alle!

(Er eilt fort.)

Der Vorhang fällt.

Fünfter Aufzug.

Saal im Schlosse von Retiro, mit einer Mittel- und zwei Seitentüren. Überall Zeichen der Zerstörung. Links im Vorgrunde ein umgestürzter Putztisch mit zerstreutem Geräte. Rechts im Hintergrunde ein gleichfalls umgeworfener Tisch, darüber ein Gemälde, halb aus dem Rahmen herausgerissen. In der Mitte des Gemachs ein Stuhl. Es ist dunkel.

Von außen hinter der Mittelwand Geräusch von **Stimmen**, Fußtritte und Waffengeklirr.

Stimmen von außen.

Es ist genug!
Das Zeichen tönt!
Zu Pferde!
(Die Stimmen und die Fußtritte entfernen sich.)

Pause. — Dann kommt der alte **Isaak** aus der Seitentüre rechts, einen nachschleifenden Teppich über den Kopf gestülpt, den er später fallen läßt.

Isaak.

Sie sind nun fort? — Ich höre nichts.
(Zurücktretend.)
Doch ja! — Nein, wieder nichts. Ich habe mich versteckt,
Als sie nach Räuberart das Schloß durchsuchten.
Am Boden lag ich, in mich selbst gekrümmt,
Und diese Decke war mir Dach und Schirm.
Doch nun wohin? — Was ich erspart, erworben,
Hab' ich vorlängst im Garten eingescharrt;
Das hol' ich später, wenn der Lärm vorüber. —
Wo ist die Tür? Wie rett' ich meine Seele?

Esther tritt aus der Türe links.

Isaak.

Wer kommt? Weh mir!

Esther.

Seid Ihr's?

Isaak.

Bist du es, Rahel?

Esther.

Wie meinst du? Rahel? Esther bin ich nur.

Isaak.

Nur, sagst du, nur? Du, meine einz'ge Tochter,
Die einz'ge, weil die beste.

Esther.

Sag vielmehr:
Die beste, weil die einz'ge. Alter Mann,
So weißt du nicht vom heut'gen Überfall,
Und weißt du nicht, wem all ihr Wüten galt?

Isaak.

Ich weiß es nicht und will es auch nicht wissen,
Ist Rahel doch entflohn, in Sicherheit.
O, sie ist klug — Gott meiner Väter!
Was suchst du mich, mich armen alten Mann,
Und sprichst zu mir aus meiner Kinder Munde?
Ich aber glaub' es nicht. Es ist nicht. Nein.
(Er sinkt am Stuhle in der Mitte der Bühne nieder, das Haupt dagegen lehnend.)

Esther.

So sei denn stark durch feige Furchtsamkeit.
Doch schelt' ich andre, was ich selber war.
Als sie nun kamen und, vom Schlaf erwacht,
Ich hin zur Hilfe meiner Schwester eilte
Ins letzte ferne, innerste Gemach,
Da faßt mich einer an mit starker Hand
Und schleudert mich zu Boden. Und ich Feige,
Ich fiel in Ohnmacht, als es galt,
Mein Leben für die Schwester hinzugeben,
Zu sterben wenigstens zugleich mit ihr.
Als ich erwachte, war die Tat geschehn,
Vergebens jedes Mittel der Belebung.
Da konnt' ich weinen und die Haare raufen;
Das ist die rechte Feigheit, Weiberart.

Isaak.

Sie sagen dies und das. Ich aber glaub's nicht.

Esther.

Leih deinen Stuhl zum Sitzen, alter Mann;
(Sie rückt den Stuhl nach vorne.)
Die Glieder werden schwach mir unterm Leib.
Hier will ich bleiben und will Wache halten.
(Setzt sich.)
Vielleicht, daß einem dünkt der Mühe wert,
Die Stoppeln zu verbrennen nach der Ernte,
Und kommt zurück und tötet, was noch übrig.

Isaak (am Boden).

Mich nicht! mich nicht! Hier kommt schon einer. Horch!
Nein, viele! — Schütze mich, ich flieh' zu dir.
(Er flieht zu ihrem Stuhl, wo er sich am Boden niederkauert.)

Esther.

Ich will Euch hüten, einer Mutter gleich,
Des altergrauten Vaters zweite Kindheit,
Und kommt der Tod, so sterbt Ihr kinderlos,
Ich geh' voran und folge meiner Schwester.

In der Mitteltür erscheint der **König** mit seinem **Knappen**, der eine Fackel trägt.

König.

Dring' ich noch weiter vor? Begnüg' ich mich
Mit dem, was ich schon weiß, eh' ich's gesehn?
Das ganze Schloß, zerstört, verheert, verwüstet,
Ruft mir aus allen Winkeln gellend zu:
Es ist zu spät, der Greuel ist geschehn.
Und des trägst du die Schuld, verruchter Zaubrer,
Wenn etwa gar nicht einverstanden auch.
Allein du weinst, und Tränen lügen nicht.
Sieh her, ich weine auch. Allein, aus Wut,
Aus unbefriedigter Begier nach Rache.
Steck deine Fackel hier in diesen Ring
Und geh ins Dorf, versammle die Gemeinde,
Heiß sie mit Waffen, wie's der Zufall beut,
Sich stellen hier im Schloß. Ich selbst entbiete,
Wenn's Morgen erst, durch Schreiben rings mein Volk,
Der Arbeit Kinder und der harten Müh'n.
An ihrer Spitze will ich rächend gehn
Und brechen all die Schlösser jener Großen,
Die, Diener halb, und halb auch wieder Herrn,
Sich selber dienen und den Herren meistern:
Beherrscher und Beherrschte — also sei's.
Und jene Zwitter tilg' ich rächend aus,
Die stolz auf Blut, auf das in ihren Adern
Und auf das fremde, wenn's ihr Schwert vergoß.
Laß hier dein Licht und geh! Ich bleib' allein.
Ich brüte die Geburten meiner Rache.
(Der Diener steckt seine Fackel in den Ring neben der Türe und entfernt sich.)

König
(einen Schritt nach vorn machend).

Was regt sich dort? Ist hier noch Leben übrig?
Gebt Antwort!

Isaak.

Gnädiger Herr Missetäter,
Verschont uns, edler Mörder!

König.

Du bist's, Alter?
Erinnre mich nicht dran, daß sie dein Kind;
Es minderte ihr Bild in meiner Seele.
Und du bist Esther, nicht?

Esther.

Ich bin es, Herr.

König.

Und ist's geschehn?

Esther.

Es ist.

König.

Ich wußt' es wohl,
Seit ich das Schloß betrat. Drum keine Klagen.
Glaub, das Gefäß ist voll; was man noch gießt,
Fließt ab vom Rand und schwächt des Inhalts Gift.
Als sie noch lebte, wollt' ich sie verlassen,
Nun, da sie tot, verläßt sie nimmer mich.
Und dies ihr Bild auf dieser meiner Brust,
Es gräbt sich ein und schlägt nach innen Wurzel.
Denn war nicht selber ich's, der sie getötet?
Blieb sie mir fern, sie spielte noch, ein Kind,
Sich selbst zur Lust und anderen zur Freude.
Vielleicht — ob das zwar nicht. Ich sage nein!
Kein andrer durfte ihre Hand berühren
Und niemands Lippen nahen ihrem Mund.
Kein frecher Arm — sie war des Königs Eigen,
Ob nie gesehn, gehörte sie doch mir,
Der Reize Macht dem Herrscher auf dem Thron.

Isaak.

Spricht er von Rahel?

Esther.

Wohl, von Eurer Tochter.
So sehr der Schmerz verlornen Wert verdoppelt,
Sag' ich Euch doch, Ihr schlagt zu hoch sie an.

König.

Meinst du? Ich sage dir, sie sind nur Schatten,
Ich, du und jene andern aus der Menge;
Denn bist du gut, hast du es so gelernt,
Und bin ich ehrenhaft, ich sah's nicht anders;
Sind jene andern Mörder, wie sie's sind,
Schon ihre Väter waren's, wenn es galt.
Die Welt ist nur ein ew'ger Widerhall,
Und Korn aus Korn ist ihre ganze Ernte.
Sie aber war die Wahrheit, ob verzerrt,
All, was sie tat, ging aus aus ihrem Selbst,
Urplötzlich, unverhofft und ohne Beispiel.
Seit ich sie sah, empfand ich, daß ich lebte,
Und in der Tage trübem Einerlei
War sie allein mir Wesen und Gestalt.

So wie man sagt, daß in Arabiens Wüsten
Der Wandrer, der sich lang im Sand geplagt,
Der Sonne Brand ertragen glühnden Haupts,
Mit einemmal ein blühend Eiland trifft,
Umbrandet von der See der trocknen Stellen,
Da blühen Blumen, winkt der Bäume Schatten,
Der Kräuter Hauch steigt mildernd in die Luft
Und wölbt sich unterm Himmel als ein zweiter.
Zwar ringelt sich die Schlange unterm Busch,
Ein reißend Tier, von gleichem Durst gequält,
Fand etwa seinen Weg zur kühlen Quelle;
Doch jubelt auch der Wandrer, wegemüd,
Und saugt mit gier'gem Mund den Labetrank

Und wirft sich in des Grases üpp'gen Wuchs.
Den üpp'gen Wuchs. Fürwahr! Ich will sie sehn,
Noch einmal jenen stolzen Bau der Glieder,
Den Mund, der Atem sog und Leben hauchte
Und der, nunmehr auf immerdar verstummt,
Mich anklagt, daß ich sie so schlecht beschützt.

Esther.

Tu's nicht, o Herr! Da's nun geschehn,
Laß es geschehen sein. Laß uns den Jammer,
Du trenne nicht dich, Herr, von deinem Volk.

König.

Meinst du? Ich bin der König, weißt du wohl?
Nicht nur an ihr, an mir hat man gefrevelt.
Gerechtigkeit und Strafe jeder Schuld
Hab' ich geschworen an dem Krönungstag
Und will es halten bis an meinen Tod.
Dazu muß ich mich stärken, mich verhärten;
Dann alles, was dem Menschen hoch und wert,
Wird man entgegenstellen meinem Grimm:
Erinnerung aus meiner Knabenzeit,
Des Mannes erste bräutliche Begegnung,
Die Freundschaft und die Dankbarkeit, die Milde;
Mein ganzes Leben, schroff in eins geballt,
Wird mir genüberstehn in Waffenrüstung
Und mich zum Kampfe fordern mit mir selbst,
Drum muß ich von mir selbst mich erst entfernen.
Ihr Bild, wie es vor mir steht hier und dort,
An jeder Wand, in dieser, jener Ecke,
Zeigt mir sie nur in ihrer frühern Schönheit,
Mit ihren Schwächen, die so reizend auch.
Ich will sie sehn, zerstört, verfehrt, mißhandelt;
Versenken mich im Greuel ihres Anblicks,
Vergleichen jedes Blutmal ihres Leibes
Mit ihrem Abbild hier auf meiner Brust
Und lernen Unmensch sein genüber gleichen.
(Da Esther aufgestanden ist.)
Sprich mir kein Wort! Ich will! Und diese Fackel
Soll mich begleiten, flammend wie ich selbst,
Nur leuchtend, weil zerstörend und zerstört.
Sie ist in jenem letzten innern Zimmer,
Wo ich so oft —?

Esther.

Sie ist, sie war, sie bleibt.

König
(hat die Fackel ergriffen).

Mir deucht, ich sehe Blut auf meinem Weg.
Es ist der Weg zum Blut. — O Nacht der Greuel!
(Er geht in die Seitentür links.)

Isaak.

Wir sind im Dunkeln.

Esther.

Wohl im Dunkel rings,
Umgeben von des Unglücks grauser Nacht.
Allein der Tag bricht an. Laß mich versuchen,
Ob ich die Glieder trage bis dahin.
(Sie tritt zum Fenster und zieht den Vorhang.)
Der Morgen dämmert schon, sein bleicher Schein
Schaut, wie entsetzt, die Greuel der Zerstörung,
Den Unterschied von gestern und von heut.
(Auf die am Boden zerstreuten Schmucksachen blickend.)
Da liegen sie, die Trümmer unsres Glücks,
Der bunte Tand, um dessentwillen wir,
Ja wir, nur wir — nicht er, der dort sich Schuld gibt —
Die Schwester opferten, dein töricht Kind.
All, was geschieht, ist recht. Wer sich beklagt,
Verklagt sich selbst und seine eigne Torheit.

Isaak
(der sich in den Stuhl gesetzt hat).

Hier will ich sitzen. Seit der König da,
Fürcht' ich sie nicht und alle, die noch kommen.

Die Mitteltür öffnet sich, **Manriquez** und **Garceran**, hinter ihnen die **Königin**, ihr **Kind** an der Hand führend, und mehrere **Große** treten ein.

Manriquez.

Kommt hier herein und stellt zunächst euch auf.
Wir haben an dem König uns versündigt,
Das Gute wollend, aber nicht das Recht.
Wir wollen uns dem Rechte nicht entziehn.

Esther
(auf der andern Seite, eines Rucks den umgestürzten Tisch aufhebend).

Verwüstung, ordne dich! Laß sie nicht glauben,
Daß wir erschrocken oder daß wir feig.

Königin.

Hier sind sie, jene andern.

Manriquez.

Immerhin!
Sie traf bereits, was uns vielleicht bedroht.
Stellt euch in Reih und Ordnung, wenn's beliebt.

Königin.

Mich laßt voran, ich bin die Schuldigste.

Manriquez.

Nicht also, edle Frau! Ihr spracht das Wort,
Doch als es kam zur Tat, habt Ihr gezittert,
Euch widersetzt und Schonung anbefohlen,
Obgleich umsonst; denn Not war uns Gebot.
Auch wünscht' ich nicht, daß sich sein erster Grimm
Entlüde auf die Häupter, die uns hoch,
Zunächst nach ihm die Hoffnung unsers Throns.
Ich selber tat's, zwar nicht mit meiner Hand,
Allein mit Rat, mit furchtbar ernstem Mitleid.
Ich trete vor Euch hin. Und du, mein Sohn,
Hast du den Mut, als Mann auch zu vertreten,
Was du gehindert nicht, wenn nicht gefördert,
So daß dein Streben, wieder gut zu machen,
Und deine Rückkehr selbst nicht ohne Schuld?

Garceran.

Seht mich bereit. Ich tret' an Eure Seite,
Und treffe mich des Königs erster Zorn.

Esther (herüberrufend).

Ihr dort, obgleich ihr Mörder seid gesamt
Und würdig jeden Tods und jeder Strafe;
Genug des Unheils ist bereits geschehn,
Ich wünschte nicht die Greuel noch vermehrt.
Der König ist dort drin bei meiner Schwester,
Und vorher schon ergrimmt, wird ihn ihr Anblick
Aufstacheln zu vermehrter, neuer Wut.
Auch dauert mich das Weib dort und ihr Kind,
Unschuldig halb, und halb auch selbst nur schuldig.
Drum geht, weil es noch Zeit. Begegnet nicht
Dem Rächer, der zum Richter noch zu heiß.

Manriquez.

Weib, wir sind Christen.

Esther.

Nun, ihr habt's gezeigt.
Ich lobe mir die Jüdin, weiß es Gott!

Manriquez.

Als solche abzubüßen auch bereit,
Was wir gefehlt, uns willig unterwerfend.
Legt eure Schwerter ab. Hier ist das meine.
Die Wehr an Mannes Seite spricht von Schutz.
Schon unsre Anzahl streitet mit der Demut,
Sie teilt die Schuld, die doch in jedem ganz.
(Alle haben die Schwerter vor Manriquez auf den Boden gelegt.)
So harren wir. Vielmehr geh einer hin,
Und trete förderlamst den König an:
Des Landes Not erheischt, daß er sich fasse,
Ob so, ob so, und wär's auch nur bereuend
Zu rasche Tat, von der wir selbst das Opfer.
Geh du, mein Sohn!

Garceran

(der einige Schritte gemacht hat, umkehrend).

Seht hier den König selbst.

Der **König** stürzt aus dem Seitengemache. Nach ein paar Schritten wendet er sich um und sieht starr nach der Türe.

Königin.

O Gott im Himmel!

Manriquez.

Ruhig, gnäd'ge Frau.

(Der König geht nach vorn. Er bleibt mit untergeschlagenen Armen vor Isaak stehen, der wie schlummernd im Sessel liegt. Darauf geht er nach dem Vorgrund.)

Esther (zu Isaak).

Schau, deine Feinde zittern. Freust du dich?
Ich nicht. Die Tote wacht doch nimmer auf.
(Der König, im Vorgrunde, betrachtet seine beiden Hände und streift daran, wie reinigend, mit der einen über die andere. Hierauf dieselbe Bewegung über den Oberleib. Zuletzt fährt er nach dem Halse, die Hände um den Umkreis desselben bewegend. In dieser letzten Stellung, die Hände noch immer am Halse, bleibt er stehen und sieht starr vor sich hin.)

Manriquez.

Erlauchter Fürst und König! Gnäd'ger Herr!

König (emporfahrend).

Ihr seid's. Ihr kommt zurecht. Euch sucht' ich eben;
Und alle. Ihr erspart mir manche Müh'.
(Er tritt vor sie hin, sie mit zornigen Blicken messend.)

Manriquez

(auf die am Boden liegenden Waffen zeigend).

Wir haben unsre Wehr von uns gelegt —

König.

Ich sehe Schwerter. Kommt ihr, mich zu töten?
Vollendet euer Werk. Hier meine Brust.
(Er öffnet sein Kleid.)

Königin.

Er hat's nicht mehr!

König.

Wie meint Ihr, schöne Frau?

Königin.

Das böse Bild ist fort von seinem Halse.

König.

Ich gehe, es zu holen.
(Er macht ein paar Schritte gegen die Seitentür und bleibt stehen.)

Königin.

Gott, noch immer!

Manriquez.

Wir wissen wohl, wie sehr wir, Herr, gefehlt;
Vor allem: nicht der Rückkehr zu dir selbst,
Dir selbst und deinem edlen Sinn vertrauend;
Allein die Zeit war dringender als wir.
Es bebt das Land. Der Feind an unsern Grenzen,
Er fordert auf zu Wehr und Widerstand.

König.

Und Feinde muß man strafen, oder nicht?
Ihr mahnt mit Recht; umringt bin ich von solchen.
He, Garceran!

Garceran.

Meint Ihr mich, hoher Herr?

König.

Ich meine dich. Du hast mich zwar verraten,
Allein du warst mein Freund. Komm her zu mir.
Sag mir, was hieltst du von dem Mädchen dort?
Nun — die du morden halfst — doch davon später.
Was hieltest du von ihr, da sie noch lebte?

Garceran.

Herr, sie war schön.

König.

So! und was weiter noch?



Die Königin, ihr Kind an der Hand, und mehrere Große treten ein.

Garceran.

Doch auch verbuhlt und leicht, voll arger Tücken.

König.

Und das verschwiegst du mir, als es noch Zeit?

Garceran.

Ich sagt' es Euch.

König.

und ich hab's nicht geglaubt?
Wie kam das? Sag nur an!

Garceran.

Die Königin,
Sie rät auf Zauberei.

König.

Das ist der Aberglaube,
Der nachglaubt, was er erst sich vorgeglaubt.

Garceran.

Zum Teil war's freilich wieder auch natürlich.

König.

Natürlich ist zuletzt nur, was erlaubt
Und war ich nicht ein König, mild, gerecht?
Der Abgott meines Volks und all der Meinen;
Nicht leer an Sinn, und blind auch nicht vor allem.
Ich sage dir: sie war nicht schön.

Garceran.

Wie meint Ihr?

König.

Ein böser Zug um Wange, Kinn und Mund,
Ein lauernd Etwas in dem Feuerblick
Vergiftete, entstellte ihre Schönheit.
Betrachtet hab' ich mir's und hab' verglichen.
Als ich dort eintrat, meinen Zorn zu stacheln,
Halb bange vor der Steig'rung meiner Wut,
Da kam es anders, als ich mir's gedacht.
Statt üpp'ger Bilder der Vergangenheit
Trat Weib und Kind und Volk mir vor die Augen.
Zugleich schien sich ihr Antlitz zu verzerren,
Die Arme sich zu regen, mich zu fassen.
Da warf ich ihr ihr Bild nach in die Gruft
Und bin nun hier und schaudre, wie du siehst.
Nun aber geh. Hast du mich doch verraten,
Fast tut mir leid, daß ich euch strafen muß.
Tritt hin zu deinem Vater, zu den andern:
Kein Unterschied; denn alle seid ihr schuldig.

Manriquez
(mit starker Stimme).

Und Ihr nicht auch?

König
(nach einer Pause.)

Der Mann hat recht; ich auch.
Allein was ist die Welt, mein armes Land,
Wenn niemand rein und üb'rall nur Verbrecher?
Doch hier mein Sohn. Tritt du in unsre Mitte,
Du sollst der Schutzgeist sein von diesem Lande,
Ob uns ein höh'rer Richter dann verzeiht.
Führt, Donna Clara, Ihr ihn an der Hand!
Euch hat ein günstiges Geschick verliehn,
In Unbefangenheit bis diesen Tag
Das Leben zu durchziehn; Ihr seid es wert,
Die Unschuld einzuführen unter uns.
Doch halt! Hier ist die Mutter. Was sie tat,
Sie tat es für ihr Kind. Ihr ist verziehn.
(Da die Königin vortritt und ein Knie beugt.)
Madonna, straft Ihr mich? Wollt Ihr mir zeigen
Die Stellung, die mir ziemte gegen Euch?
Kastilier, seht her! Hier euer König,
Und die Regentin hier an seiner Statt;
Ich bin nur der Feldhauptmann meines Sohns;
Denn wie die Pilger, mit dem Kreuz bezeichnet,
Zur Buße hinziehn nach Jerusalem,
So will ich, meiner Makel mir bewußt,
Euch führen gegen jene Andersgläub'gen,
Die an der Grenze, fern aus Afrika,
Mein Volk bedrohn und dies mein stilles Land.
Kehr' ich dann wieder und, will's Gott, als Sieger,
Dann sollt ihr sagen, ob ich wieder wert,
Das Recht zu schützen, das ich nun verletzt.
Euch, jeden trifft die Strafe, so wie mich;
Denn in die dichtsten Haufen unsrer Feinde
Sollt ihr mir folgen, ihr gesamt, zunächst.
Und wer dann fällt, er hat gebüßt für alle.
So straf' ich euch und mich. Hier meinen Sohn,
Setzt ihn auf einen Schild, gleich einem Thron,
Denn er ist heut der König dieses Landes,
Und so geschart, laßt gehn uns vor das Volk.
(Man hat einen Schild gebracht.)
Ihr Frauen beide, reicht dem Kind die Hand,
Sein erster Thron ist schlüpfrig — wie der zweite.
Du Garceran, du bleibst an meiner Seite,
Wir haben gleichen Leichtsinn zu vertreten,
Wir wollen kämpfen wie mit einer Kraft.
Und hast du dich gereinigt so wie ich,
Vielleicht hält jene Stille, Sittenreine
Dich ihrer Huld und ihres Auges wert.
Ihr sollt ihn bessern, Donna Clara: doch, um Gott!
Macht ihm die Tugend nicht nur achtungswert,
Nein, liebenswürdig auch. Das schützt vor vielem.
(Trompeten aus der Ferne.)
Hört ihr! Sie rufen uns, die ich beschieden
Als Beistand gegen euch, sie sind bereit
Zur Hilfe gegen unser aller Feind,
Den grimmen Mauren, der den Grenzen droht
Und den ich senden will mit Schmach und Wunden
Rück in sein heimisch dürres Wüstenland,
Auf daß das unsre, frei von Unbill,
Nach innen und nach außen wohl bewahrt.
Voraus! Voran! Geliebt es Gott: zum Sieg.
(Der Zug hat sich schon früher geordnet. Voraus einige Vasallen; dann das Kind auf dem Schilde, das die Frauen zu beiden Seiten an den Händen halten, dann der Rest der Mannen. Zuletzt der König, sich vertraulich auf Garceran stützend.)

Esther
(zu ihrem Vater).

Siehst du, sie sind schon heiter und vergnügt
Und stiften Ehen für die Zukunft schon.
Sie sind die Großen, haben zum Versöhnungsfest
Ein Opfer sich geschlachtet aus den Kleinen
Und reichen sich die annoch blut'ge Hand.
(In die Mitte des Theaters tretend.)
Ich aber sage dir, du stolzer König:
Geh hin, geh hin in prunkendem Vergessen —
Du hältst dich frei von meiner Schwester Macht,
Weil abgestumpft der Stachel ihres Eindrucks
Und du von dir wirfst, was dich einst gelockt.
Am Tag der Schlacht, wenn deine schwanken Reihen
Erschüttert von der Feinde Übermacht,
Und nur ein Herz, das rein und stark und schuldlos,
Gewachsen der Gefahr und ihrem Drohn;
Wenn du emporschaust dann zum tauben Himmel,
Dann wird das Bild des Opfers, das dir fiel,
Nicht in der üpp'gen Schönheit, die dich lockte.
Entstellt, verzerrt, wie sie dir ja mißfiel,
Vor deine zagend bange Seele treten;
Dann schlägst du wohl auch reuig an die Brust,
Dann denkst du an die Jüdin von Toledo.
(Den Alten an der Schulter fassend.)
Kommt, Vater, kommt! Wir haben dort zu tun.
(Auf die Seitentür zeigend.)

Isaak
(der aus dem Schlafe erwacht).

Doch such' ich erst mein Geld.

Esther.

Denkt Ihr noch des
Im Angesicht des Jammers und der Not?
Dann seid Ihr schuldig auch, und ich — und sie.
Wir stehn gleich jenen in der Sünder Reihe;
Dann nehm' ich 'rück den Fluch, den ich gesprochen.
Verzeihn wir denn, damit man uns verzeihe.
(Die Arme gegen die Seitentüre ausgestreckt.)

Der Vorhang fällt.

Ein Bruderzwist in Habsburg.

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Personen.

Rudolf II., römisch-deutscher Kaiser.
Mathias, } seine Brüder.
Maximilian, }
Ferdinand, } seine Neffen.
Leopold, }
Don Cäsar, des Kaisers natürlicher Sohn.
Melchior Klesel.
Herzog Julius von Braunschweig.
Mathes Thurn.
Graf Schlick.
Ein Wortführer der böhmischen Stände.
Seyfried Breuner.
Oberst Wallenstein.
Wolf Rumpf, des Kaisers Kämmerer.
Oberst Ramee.
Ein Hauptmann.
Feldmarschall Rußworm.
Prokop, ein Bürger von Prag.
Lucretia, seine Tochter.
Ein Fahnenführer.
Mehrere Soldaten, Bürger und Diener.

Erster Aufzug.

Auf dem Kleinseiter Ring zu Prag.

Feldmarschall Rußworm, ohne Waffen, von der Stadtwache geführt, an deren Spitze eine **Gerichtsperson**. Rechts im Vorgrunde **Don Cäsar** mit Begleitern. — Früher Morgen.

Gerichtsperson.

Im Namen kaiserlicher Majestät
Ruf' ich Euch zu: Laßt ab!

Don Cäsar.

Ich nicht, fürwahr!
Ihr gebet den Gefangnen denn heraus,
Den man zurückhält ohne Fug und Recht.

Gerichtsperson.

Nach Recht und Urteil, wie's der Richter sprach.

Don Cäsar.

So war das Urteil falsch, der Richter toll.
Der Mann hat einen anderen erschlagen,
Weil jener ihn erschlug, kam er zuvor nicht.

Gerichtsperson.

Der Richter kam zuvor, hätt' er's geklagt.

Don Cäsar.

Ha, Feiger Schutzwehr, die von Feigen stammt;
Wer hat ein Schwert, und bettelt erst um Schutz?
Dann: wenn Belgiososo fiel von seiner Hand,
Geschah's auf mein Geheiß.

Rußworm.

Mit Gunst, Don Cäsar.
Ich war Euch stets mit Neigung zugetan,
Als einem wackern Herrn von raschen Gaben,
Wohl auch erkennend und mich gerne fügend
Dem, was in Euch von höherm Stamm und Ursprung;
Doch hat Feldmarschall Rußworm seine Tage
Befehl gegeben andern oft und viel,
Empfangen nie, als nur vom Heeresfürsten.
Ob falsche Nachricht, Ohrenbläser Tücke
Mich trieb zur Tat, die nun mich selbst verdammt,
Ob meine Dienst' in mancher Türkenschlacht
Rücksicht verdienen, Mildrung und Gehör,
Das mag der Richter prüfen und erwägen;
Allein, daß Belgiososo Euch im Weg,
Euch Nebenbuhler war in Euerm Werben,

Hat seinen Tod so wenig ihm gebracht,
Als, war er's nicht, es ihn vom Tod errettet.

Don Cäsar.

Nun denn, so faßt mich auch und führt mich mit!
Denn wahrlich, hätt' ihn dieser nicht getötet,
Belgiojoso fiel durch mich, ich hatt's gelobt.

Gerichtsperson.

Wir richten ob der Tat, den Willen Gott.

Don Cäsar.

Ich aber duld' es nicht! Mit diesem Schwert
Entreiß' ich Euch die Beute, die Euch lockt.
Setzt an! Auf sie! Macht den Gefangnen frei!

Gerichtsperson.

Zu Hilfe der Gerechtigkeit!

Bürger kommen aus ihren Häusern.

Nußworm.

Laßt ab!
Ihr seid zu schwach und bringt die Stadt in Aufruhr.
Steht meinen Feinden offen, nun wie vor,
Des sonst so güt'gen, meines Kaisers Ohr,
So rettet mich kein Gott! Laßt ab, laßt ab!
Zu beten scheint jetzt nöt'ger als zu fechten.
Wo ist der Minorit?

Don Cäsar.

Und ich soll's ansehn,
Es ansehn, ich mit meinen eignen Augen?

Lucretia kommt mit ihrem Vater aus einem Hause rechts im Vorgrunde.

Don Cäsar.

Ha, Heuchlerin, so kommst du, dich zu weiden
Am Unheil, das durch dich, um deinetwillen da?
Sieh, dieser ist's, der deinen Buhlen schlug.
Er tat's, nicht ich, doch freut mich, was er tat —
Ein Ende setzte jenem nächt'gen Flüstern,
Den Ständchen, dem Gekos, drob Ärgernis
Den Nachbarn kam, besorgt um scheue Töchter;
Er tat's, und statt dafür ihn zu belohnen,
Schleppt man ihn vor den Richter und verdammt ihn.

Prokop
(zur Gerichtsperson).

Ist es gestattet, Herr, auf offner Straße
Ehrbare Mädchen zu beschimpfen also?

Don Cäsar.

Ehrbare Mädchen? Ha, sie täuscht dich, Alter,
So wie sie mich getäuscht und alle Welt!
Wohin nur geht ihr? Ja, zur Kirche wohl!
Da weist sie ab die volle Sündenspule,
Um neue drauf zu winden, still bemüht.
Warum gehst du in Schwarz? Dir starb kein Blutsfreund.
Register führ' ich über alles Unheil,
Das dich bedroht und das dich schon betraf.
Kein Blutsfreund starb dir. Warum denn in Schwarz?
Klagst du ob dem, den dieser Mann erschlug?
Sprich Ja, und dieses Schwert — O Nacht und Greuel!
Warum in Schwarz?

Prokop.

Komm, laß uns gehn, mein Kind!

Don Cäsar.

Geh nicht, und du! — Bleib noch! — Lucretia!

(Prokop mit seiner Tochter ab.)

Ich will ihr nach! — Und doch! — Nußworm, verzeih,
Mich übermannte, blendete der Zorn.
Doch soll darob nicht deine Sache leiden.
Zum Kaiser geh' ich, fordre deine Freiheit,
Und weigert er's — Glaub nur, er wird es nicht! —
So werf' ich vor ihm ab die Gnaden alle,
Die Lasten, die mir seine Laune schuf,
Gönn' andern das Bemühn, ihm zu gefallen,
Und such' in Ungarn Türkenfäbel auf.
Leb wohl — Ihr andern aber merkt euch dieses Wort:
Wird ihm ein Haar gekrümmt, eh' neue Botschaft,
Des Kaisers eigener Befehl es heischt,
Zahlt euer Kopf für jede rasche Regung.

(Im Vorübergehen vor Lucretias Hause.)

Haus, sei verdammt, du Hölle mir von je!

(Ab.)

(Nußworm wird nach er andern Seite abgeführt.)

Verwandlung.



Saal im kaiserlichen Schlosse zu Prag.

Durch die Mitteltür treten **Hofleute** auf, die sich im Hintergrunde zerstreuen. Ein **Kämmerer** kommt durch den Haupteingang, hinter ihm **Klesel** und **Erzherzog Mathias**.

Klesel.

Ich bitt' Euch, Herr!

Kämmerer.

Fürwahr, es kann nicht sein.

Klesel.

Ein Augenblick Gehör.

Kämmerer.

Sie sind beschäftigt.

Klesel.

Des Kaisers Bruder selbst.

Kämmerer.

Wenn auch, wenn auch!
Doch will ich wohl versuchen, ob's gelingt.
(Ab in eine Seitentüre rechts.)

Mathias.

So viel denn braucht's, den Kaiser nur zu sehn!

Klesel.

Den Kaiser? Herr, glaubt Ihr, wir sind so weit?
Bei Wolfen Rumpf, geheimem Kämmerer,
Sucht Ihr nun Audienz.

Mathias.

Du heil'ger Gott!
Und das im selben Schloß, denselben Zimmern,
Wo ich an unsers Vaters Hand einherging
Mit meinem Bruder — der geliebt're Sohn.

Klesel.

Ja, der geliebt're Sohn! Da liegt es eben!

Hätt' Euer Vater minder Euch geliebt,
Was gilt es? Euer Bruder liebt' Euch wärmer.

Mathias.

Entehrt, verstoßen!

Klesel.

Hart, ich geb' es zu.
Doch war der Schritt bedenklich wohl genug,
Der Euch zuletzt gebracht ans alten Hulden.
Reist ab von Wien ins ferne Niederland,
Stellt an die Spitze der Rebellen Euch,
Entzweit die Höfe von Madrid und Wien
Und, was das Schlimmste, kehrt denn endlich heim
Und habt nichts effektuiert.

Mathias.

Ich ward getäuscht,
Oranien betrog mich um den Sieg.
Doch war der Plan, gesteht es, göttlich schön:
Hinein zu greifen in den wilden Aufruhr
Und aus den Trümmern, schwimmend rechts und links,
Sich einen Thron erbaun, sein eigner Schöpfer,
Niemand darum verpflichtet, als sich selbst.

Klesel.

Ich seh' es kommen. Weht der Wind von daher?
Hab, was du hast, woher du's hast, gilt gleich,
Gekauft, ererbt — nur nicht gestohlen, Herr.
Zwar Politik nennt so was akquiriert
Und find't sich wohl dabei.

Mathias.

Mit mir ist's aus.
Ich will den Kaiser untertänig bitten,
Mir zu verleihn die Stadt und Herrschaft Steyr,
Dort will ich leben und dafür entsagen
All meinem Erbrecht, aller Sukzession,
Die mir gebührt auf österreich'sche Lande.
Der Anfallstag, er fände mich im Grab.

Klesel.

Nun allzuwenig, wie nur erst zuviel.
So treibt ihr euch denn stets im Äußersten,
O Maximilians unweise Söhne!
(Nachdem er sich umgesehen, leise.)
Eu'r Spiel steht gut, Ihr habt die Trümpfe, Herr!
Harrt aus! Harrt aus! Und nur nichts von Entsagung,
Von Schäferglück! Begehrt mir ein Kommando
In Ungarn! Ein Kommando, sag' ich, Herr!
Was soll Euch Steyr? Der Wagebalken steht,
Und kurze Frist, so schnellt ein Quentchen mehr
In Eurer Schale diese in die Höh'!
Auf Euch ruht Habsburgs Heil, das Heil der Kirche,
Ruht unser aller Heil.

Mathias.

Mit mir ist's aus!

Klesel.

Ich seh', es ist, und so geb' ich Euch auf.
Hier kommt Herr Rumpf, führt selber Eure Sache.
(Er tritt zurück.)

Wolf Rumpf kommt aus der zweiten Seitentüre rechts, Schriften unter dem Arme, gebückten Ganges, der **Kämmerer** hinter ihm. — Der Kämmerer zeigt mit der Hand auf Erzherzog Mathias. Rumpf geht, ohne darauf zu achten, der Mitteltüre zu. Nachdem er sie fast erreicht hat, tritt ihm Klesel in den Weg.

Klesel.

Eu'r Strengen! Darf erzherzogliche Durchlaucht
Gehör beim Kaiser hoffen?

Rumpf.

Kann nicht sein.

Klesel
(auf Mathias zeigend, der im Vorgrund steht).

Dort sind Sie selbst.

Rumpf.

Je, Diener, Diener! — Geht nicht.
Des Kaisers Majestät sind unwohl. — Acta, Negotia.

Klesel.

Nur wenige Minuten.
(Leise zu Mathias.)
Drängt ihn, drängt ihn!

Mathias.

Herr Rumpf, gebt mir die Hand!

Rumpf.

Je, meritier's nicht. Aber kann nicht sein.
Nicht wohl geruht; empfinden sich turbiert
Mit mal di testa. Wage meinen Dienst,
So ich es permittier'.

Klesel.

Ihr scherzt, Herr Rumpf.
Wer kennt nicht Eure Macht an diesem Hof?

Rumpf.

So scheint's, so scheint's. Doch sind der Herr gar streng.
Je näher ihm, so näher seinem Zorn.
Noch gestern abend waren hoch ergrimmt,
Sei'n kein Philipp der dritte, schrieen sie,
Diktieren sich zu lassen von Privaten.
Mußt' meinen Abzug nehmen eilig durch die Tür.
Es darf nicht sein. Ich kann nicht, kann nicht, nein!
(Er entfernt sich von ihnen.)

Don Cäsar stürmt zur Türe herein.

Don Cäsar.

Wo ist der Kaiser? Nun, Perückenmann,
Ist er zu sprechen?

Rumpf.

Huldreichst guten Morgen,
Señor Don Cäsar. Gott erhalt' Eu'r Gnaden!

Don Cäsar.

Wie geht's dem Kaiser?

Rumpf.

Gut, verwunderlich.
Der Herr verjüngen sich mit jedem Tage,
Sehn wie ein Dreißiger. Sagt' ich doch heut nur:
Daß Sie so selten öffentlich sich zeigten,
Die Weiber sein's, die drob am meisten klagten.
Da lachten Seine Majestät.

Don Cäsar.

Ich glaub's wohl.
War ich dabei, ich hätte auch gelacht.
Ein Dreißiger! mit solchem Bauch und Beinen.
Wie nun, kann ich ihn sprechen?

Rumpf.

Allerdings.
Ein Weilchen nur, hochgnädige Geduld.
Des Kaisers Majestät sind —

(Er spricht ihm ins Ohr, auf Mathias zeigend.)

Don Cäsar.

Gut denn, gut.
Wem ist das Pferd, das man im Hofe führt?

Rumpf.

Ach, Euer, wenn Ihr wollt. Der Kaiser hat es heute
Besehen und gekauft.

Don Cäsar.

Ich will's besteigen.

(Ab.)

Mathias.

Wer ist der junge Mann?

Klesel.

So wißt Ihr nicht?
Ein Findelkind, im Schlosse hier gefunden.
Der Kaiser liebt ihn sehr. Begreift Ihr nun?

Mathias.

Don Cäsar?

Klesel.

Wohl, er selbst. — Nun, noch einmal,
Begehrt in Ungarn ein Kommando.

Mathias.

Wozu?

Klesel.

Ihr sollt noch hören; doch verlangt es!

Ein **Kämmerer** tritt ein.

Kämmerer.

Erzherzog Ferdinand aus Steiermark
Sind angekommen, bitten um Gehör.

Rumpf.

Du liebe Zeit! Ihr Gnaden sind willkommen.

(Kämmerer ab.)

Klesel.

Seht Ihr? Da kommt der künft'ge Kaiser an,
Der Erb' von Österreich, wenn Ihr nicht vorsteht.

Mathias.

Ich will in Ungarn ein Kommando suchen.
Dann — hab' ich dich verstanden? — Klesel, dann,
Die Macht in Händen —

Klesel.

Nur gemach, gemach!
Ihr habt die Macht noch nicht.

Mathias.

Und ich soll betteln?

Klesel.

Um Gottes willen, Ihr verderbt noch alles.

(Ein Kämmerer öffnet die Seitentür rechts.)

Rumpf.

Der Kaiser kommt. Ich bitt' Eu'r Durchlaucht, freundlichst
Abseit zu treten, bis ich angefragt.

Mathias.

Ich muß den Kaiser sprechen, und ich bleibe.

Rumpf.

Bedenkt!

Mathias.

Ich hab's gesagt.

Rumpf.

Nun denn, mit Gott!
Stellt Euch dorthin. Der Kaiser geht vorüber,
Wenn er zur Messe sich verfügt. Vielleicht
Will Euch das Glück, daß er Euch sieht und anspricht.
Er kommt.

Klesel.

Verfärbt Ihr Euch? Nur Mut, nur Mut!
Der Augenblick gibt alles oder nimmt es.

(Alles steht in ehrfurchtsvoller Erwartung. Erzherzog Mathias zieht sich bis hinter die Seitentür links zurück. Klesel in seiner Nähe.)

Zwei **Trabanten** treten aus der Seitentüre rechts und stellen sich daneben auf; dann einige **Pagen**, zuletzt der **Kaiser**, auf einen Krückenstab gestützt. Zwei **Männer**, Gemälde haltend, knien auf seinem Wege. Er bleibt vor dem ersten stehen, betrachtet es, zeigt dann mit dem Stocke darnach hin und bezeichnet an seinem eigenen linken Arme die Stelle, wo das Bild ihm verzeichnet scheint. Er schüttelt den Kopf, das Bild wird weggebracht. Er steht vor dem zweiten und gibt Zeichen der Billigung. Endlich nickt er Rumpf zu, daß dieses zu behalten sei: zugleich hebt er drei Finger der rechten Hand empor.

Rumpf.

Zweitausend?

Rudolf
(heftig und stark).
Drei.
(Er tritt zum Tische, auf dem mehrere Bücher liegen. Er ergreift eines derselben.)

Rumpf.
Aus Spanien.

Rudolf (heiter).
Lope de Vega.

Rumpf.
Depeschen auch von Eurer Majestät
Gesandten an dem Hofe zu Madrid.
(Rudolf schiebt die auf dem Tische liegenden Briefschaften verächtlich zurück. Er setzt sich und liest, das aufgeschlagene Buch in der Hand.)
Erzherzog Ferdinand sind angelangt.
(Rudolf sieht aufhorchend einen Augenblick vom Buche weg und liest dann weiter.)
Don Cäsar waren hier.
(Rudolf, obige Bewegung.)
Sie kommen wieder.

Klesel (zu Mathias).
Nehmt Euch nur Mut! Ihr zittert, weiß es Gott.
(Der Kaiser lacht unterm Lesen laut auf.)
Die Zeit ist günstig. Seine Majestät
Scheint frohgelaunt. Versucht's!

Rudolf (im Lesen).
Divino autor,
Fenix de España.
(Mathias nähert sich ihm.)

Mathias.
Gnäd'ger Herr und Kaiser,
Ich hab's gewagt, aus meinem Bann zu Linz —

Rudolf
(vom Buche aufblickend).
Sortija del olvido — Ei, ei, ei!
„Ring des Vergessens" — Ja, wer den besäße!

Mathias.
Ob Ihr vergönnt —
(er läßt sich auf ein Knie nieder)
Bereit, mein Herr und Kaiser,
Die Rechte alle, die mein Eigentum,
Und die man mir beneidet, aufzugeben,
Mein Erbrecht auf die österreich'schen Lande,
Die Hoffnung, einst zu folgen auf dem Thron,
Für einen Ort, um ruhig drauf zu sterben.
(Er legt die Hand auf die Armlehne von des Kaisers Stuhl.)

Rudolf.
Wer da — Rumpf! Will allein sein! — Rumpf allein!
Allein.

Mathias.
Mein Kaiser und mein Herr!

Rudolf
(den Stock gegen Rumpf erhoben).
Allein!

Rumpf.
Ich sagt' es ja, doch Seine Durchlaucht drängten.

Rudolf
(mit steigender Heftigkeit).
Allein!

Rumpf (zu Mathias).
Entfernt Euch, gnäd'ger Herr!

Klesel.
Kommt, kommt!
Verloren geht sonst alles.

Mathias.
Gott!

Rudolf (vor sich hin).
Allein.

Mathias.
Führt mich ins Grab, da wird mir doch wohl Ruh'.
(Ab, von Klesel geführt.)

Rudolf (dumpf).
Allein.

Rumpf.
Was nun beginnen? Gott!
(Er hebt das Buch auf, das der Kaiser weggeworfen hat, und reicht es ihm.)
Das Buch!
(Rudolf weist es zurück.)
Berichte sind aus Ungarn eingelangt:
Raab ist entsetzt, und Papa wird belagert.
Die Malkontenten sollen willens sein —
(lebhafter)
Ein Kaufmann aus Florenz hat sich gemeldet.
Geschnittne Steine führt er aller Art
Von hohem Werte.

Rudolf.
Sehn!

Rumpf.
Allein die Preise
Sei'n unerschwinglich.

Rudolf.
Albern.

Rumpf.
Soll ich also? — Gut.
Der spanische Orator, Balthasar
Zuñiga, wünscht Gehör.
(Der Kaiser schüttelt den Kopf.)
Beliebt's Euch etwa,
Nunmehro die Berichte —?
(Der Kaiser stößt unwillig mit dem Stocke auf den Boden.)
Guter Gott!

Don Cäsar kommt.

Rumpf.

Ihr kommt zur rechten Zeit. Versucht, ob etwa —

Don Cäsar.

Ich küss' Eu'r Majestät die hohen Hände.
(Der Kaiser mißt ihn mit zornigem Blicke.)
Ihr scheint nicht gut gelaunt, doch muß ich sprechen.
Es gilt ein Leben, gilt wohl mehr als dies.
Es hat ein Kriegsgericht, ob eines Totschlags,
Verübt im herben Fall der Selbstverteid'gung,
Zum Henkersschwert verurteilt Hermann Rußworm,
Den treusten Diener Eurer Majestät,
Den Helden in der Türken heißen Schlachten.
Ich bitt' Euch nun, das Urteil aufzuheben,
Das Unsinn ist, Verrücktheit, Gottesläst'rung,
Euch zu erhalten ein so teures Leben,
Mir einen Freund, den ich nicht lassen kann,
Und retten muß, gält' es das Äußerste.
(Rudolf sieht Wolf Rumpf fragend an.)

Rumpf.

Es ist von wegen Hermann Rußworm,
Der, halb gereizt und halb aus leid'gem Zufall,
Den Obersten erschlug.
(Der Kaiser wirft, wie suchend, die auf dem Tische liegenden Papiere untereinander.)
Vielleicht das Urteil?
Es lag zur Unterschrift in dero Kabinett.
Soll ich vielleicht? — Ich gehe, es zu holen.
(Ab durch die Tür rechts.)

Don Cäsar.

Ich dank' Eu'r Majestät denn nur im voraus
Für die Begnadigung des wackern Mannes,
Der alles ist, was dieses Wort besagt,
Indes sein Feind ein Weiber-, Pfaffendiener,
Ein Heuchler und ein Schurk'! Und wenn der Rußworm
In Zornesglut sich allzu weit vergaß,
So denkt: derselbe Zorn, der hier den Gegner schlug,
Gewann Euch auch in Ungarn zwanzig Schlachten.
(Rumpf kommt mit einem gesiegelten Paket zurück.)

Rumpf.

Das Urteil.
(Er reicht die Schrift dem Kaiser, der sie zurückweist.)
Guter Gott! — Beliebt vielleicht
Eu'r Majestät, hochgnädig zu bestimmen,
Was dero Absicht mit so wicht'ger Schrift?
(Der Kaiser nimmt das Paket, liest hohnlachend die Aufschrift und gibt es zurück.)
Ich weiß recht wohl: die äußre Fert'gung lautet:
An Rat und Schöffen Eurer Altstadt Prag;
Doch, wenn das Urteil wirklich unterschrieben,
Wie ich vermuten sollte —
(Der Kaiser stößt unwillig mit dem Stocke auf den Boden.)

Don Cäsar.

Gnäd'ger Herr!
Ich muß Euch bitten, für zwei Augenblicke
Die feindlich düstre Laune aufzugeben,
Die sich in diesem Schweigen wohlgefällt.
Bedenkt: kommt dieses Urteil, so gefertigt
Und unterschrieben, auf das Prager Schloß,
So stirbt mein Freund.

Rudolf.

Er stirbt! — Und du mit ihm,
Wagst ferner du's, ein Wort für ihn zu sprechen. —
Entarteter! ich kenne deine Wege.
Du schwärmst zu Nacht mit ausgelaßnen Leuten,
Stellst nach den Kindern ehrbar stiller Bürger,
Hältst dich zu Meutern, Lutheranern.

Don Cäsar.

Meuter
Hab' ich mit meiner Freundschaft nie beehrt.
Und was den Glauben, Herr, betrifft, da richtet
Nur Gott.

Rudolf.

Ja, Gott und du. Ihr beide, nicht wahr?
Glaub du an das, was deine Lehrer glaubten,
Die Weiseren, die Bessern laß entscheiden,
Dann kommt's wohl noch an dich. — Der Rußworm stirbt!
Und dank' es Gott und einem Rest von Neigung,
Daß ich die Helfer, sie, die darum wußten,
Die lobten, billigten den feigen Mord,
An Belgiojoso freventlich vollbracht,
Nicht ebnermaßen suche mit dem Schwert. —
Das Mädchen, dem du nachstellst, wüsten Sinns,
Laß frei!

Don Cäsar.

Nein, Herr, denn sie betrog mich.

Rudolf.

Meinst du?
Cäsar, solang die ew'gen Sterne kreisen,
Betrügt der Mann das Weib.

Don Cäsar.

Zum mind'sten war's so
Mit einer Frau, die mir gar nah verwandt.

Rudolf.

Die dir verwandt? So kennst du deine Mutter?
Und kennst du den, der dir das Leben gab?
Sag ja! sag ja! und ewiges Gefängnis,
Entfernt vom Strahl des gottgegebnen Lichts —
So haben in den Sternen sie's gelesen:
Je näher mir, mir um so grimmrer Feind.
Und also steht er da, hohnlachend, trotzend,
Wie einst der Teufel vor des Menschen Sohn,
Fort, dieses Lachen, fort! — Gib deine Waffen!
Nehmt ihn gefangen! — Wie, ihr zögert? weilt?
So will ich selbst mit meiner eignen Hand —
(Zu einem Trabanten, der zu äußerst rechts steht.)
Leih deine Partisan mir, alter Freund:

Daß ich —
(Indem er den Stock fahren läßt, um nach der Partisan zu greifen, wankt er und ist im Begriff zu fallen. Die Umstehenden eilen herzu, ihn zu unterstützen.)
Legt ihr die Hand an mich? Rebellen ihr:
Yo soy el emperador! Der Kaiser ich!
Bin ich verkauft im Innern meiner Burg,
Und ist kein Schirmer, ist kein Helfer nah?

Erzherzog Ferdinand erscheint in der Türe.

Ferdinand.
Viel Glück ins Haus! — Wie, Eure Majestät?
Was ist? Was war? Wer sagt's?

Don Cäsar
(zu Rumpf, der ihn zu begütigen strebt).
Mich kümmert's wenig,
Ob tausend Teufel mir entgegengrinsen!

Ferdinand
(zu Don Cäsar, die Hand leise ans Schwert gelegt).
Geht, junger Mensch! Ihr lernt sonst einsehn,
Daß uns der Böse nah, wenn man ihn ruft.
Fort ihr! und ihr!
(Die Anwesenden ziehen sich gegen den Hintergrund. Don Cäsar in ihrer Mitte, von Rumpf geleitet. Alle ab.)

Ferdinand
(zum Kaiser tretend).
Mein kaiserlicher Herr!

Rudolf.
Wer seid Ihr? Wer? Und wie erkühnt Ihr Euch?

Ferdinand.
Eu'r Neffe bin ich, Herr, und Euer Knecht,
Fernand von Grätz, zu jedem Dienst bereit.

Rudolf
(sich vor der Berührung zurückziehend).
Es bien! es bien! All gut! Seid uns willkommen!

Ferdinand.
Wollt Ihr nicht sitzen, Herr? Ich seh's, der Zorn,
Er zehrt mit Macht an Euerm edlen Sein.
(Er leitet den Kaiser zum Lehnstuhl.)

Rudolf (sitzend).
Seht Ihr, so halten wir's in unserm Schloß —
So dringt die Zeit, die wildverworrne, neue,
Durch hundert Wachen bis zu uns heran.
Und zwingt zu schauen uns ihr greulich Antlitz. —
Die Zeit, die Zeit! Denn jener junge Mann,
Wie sehr er tobt, er ist doch nur ihr Schüler,
Er übt nur, was die Meisterin gelehrt. —
Schaut rings um Euch in aller Herren Land,
Wo ist noch Achtung für der Väter Sitte,
Für edles Wissen und für hohe Kunst?
Sind sie vom alten Tempel ihres Gottes
Nicht ausgezogen auf den Berg von Dan
Und haben dort ein Kalb sich aufgerichtet,
Vor dem sie knieen, ihrer Hände Werk?
Es heißt: den Glauben reinigen. Daß Gott!
Der Glaube reint sich selbst im reinen Herzen.
Nein, Eigendünkel war es, Eigensucht,
Die nichts erkennt, was nicht ihr eignes Werk.
Deshalb nun tadl' ich jenen Jüngling, straf' ihn,
Und fährt er fort, erreicht ihn bald sein Ziel,
Allein erkenn' auch, was ihn so entstellt

Deucht mir's doch manchmal grimmiges Vergnügen,
Mit ihm zu ringen, in des Argen Brust
Die Keime aufzusuchen der Verkehrtheit,
Die ihm geliehn so wildverworrne Welt.
Die Zeit kann ich nicht bänd'gen, aber ihn,
Ihn will ich bänd'gen, hilft der gnäd'ge Gott.

Ferdinand.
Ihr werdet's, Herr, und bändigtet die Zeit,
Wär' Euch der Wille dort so fest als hier.

Rudolf.
Mein Ohm, der fünfte Karl, hat's nicht gekonnt,
Sankt Just sah ihn als büßenden Karthäuser.
Ich bin ein schwacher, unbegabter Mann,
Ich kann es auch nicht.

Ferdinand.
O des argen Mißtrauns
In Euer edles Selbst und seine Gaben!
Wollt erst nur, wollt! Und Gottes Beistand wird
Wie ein erhört Gebet auf Euch sich senken.
Die Zeit bedarf des Arztes, und Ihr seid's.

Rudolf.
Ein wackrer Arzt, der selber Heilung braucht!
Und dann: allein!

Ferdinand.
So wärt Ihr, Herr, allein?
Verzeiht dem Schüler, der den Meister meistert.
Um Euch schart sich die Hälfte einer Welt,
Die treu noch ihrem Gott und seinem Abbild:
Dem Fürsten auf dem angestammten Thron.
Für Euch ist Spanien, der Papst, ist Welschland,
Des eignen Erblands ungebrochne Kraft,
Noch nicht verführt von falschen Glaubenslehren.
Zählt Eure Schar, und zehnfach, hundertfach
Wiegt sie die Gegner auf, die, schwach an Zahl,
Nur scheinbar sich durch Regsamkeit verdoppeln.

Rudolf.
Der Arme viel, wo aber bleibt das Haupt?

Ferdinand.
Ihr selbst, dem niemand gleich an Sinn und Wissen.
Dann noch die edlen Fürsten Eures Hauses,
Die Gott als Helfer selbst Euch anerschuf.

Rudolf.
Sprecht Ihr von Euch?

Ferdinand.

So werde nie mir Heil,
Als je mein Sinn ein andres Trachten kannte,
Als Östreichs Wohl und Jesu Christi Ruhm.
Mein Alter heißt mich lernen, statt zu lehren,
Auch bin nicht ich's, die Brüder sind's, die Nächsten:
Der edle Max, Albrecht, der sinnig weise,
Und jener dritte — erste, den nur eben
Im Vorgemach ich kummervoll —

Rudolf (sich abwendend).

Es bien!

Ferdinand.

Seht Ihr! da senkt das alte Mißtraun wieder
Sich nebelgleich herab auf Eure Stirn.
O, weh uns, wenn es wahr, was man sich sagt,
Daß jener finstern Sternekund'gen einer,
Die Euern Hof zum Sammelplatz erwählt,
Mit astrologisch dunkler Prophezeiung
Euch abgewandt von Euerm edlen Haus,
Gefahr androhend von den Nahverwandten.
O, weh uns, wenn es so, und Ihr für Schein
Den wahren Vorteil aufgebt, aller Heil.

Rudolf (auffahrend).

Für Schein? Für Schein? So kennst du diese Kunst,
— Wenn's eine Kunst — daß du so hart sie schmähst?
Glaubst du, es gäb' ein Sandkorn in der Welt,
Das nicht gebunden an die ew'ge Kette
Von Wirksamkeit, von Einfluß und Erfolg?
Und jene Lichter wären Pfennigkerzen,
Zu leuchten trunknen Bettlern in der Nacht?
Ich glaub' an Gott und nicht an jene Sterne;
Doch jene Sterne auch, sie sind von Gott:
Die ersten Werke seiner Hand, in denen
Er seiner Schöpfung Abriß niederlegte,
Da sie und er nur in der wüsten Welt.
Und hätt' es später nicht dem Herrn gefallen,
Den Menschen hinzusetzen, das Geschöpf,
Es wären keine Zeugen seines Waltens
Als jene hellen Boten in der Nacht.
Der Mensch fiel ab von ihm, sie aber nicht.
Wie eine Lämmerherde ihrem Hirten,
So folgen sie gelehrig seinem Ruf,
So heut als morgen, wie am ersten Tag.
Drum ist in Sternen Wahrheit, im Gestein,
In Pflanze, Tier und Baum, im Menschen nicht.
Und wer's verstünde, still zu sein wie sie,
Gelehrig fromm, den eignen Willen meisternd,
Ein aufgespanntes, demutvolles Ohr,
Ihm würde leicht ein Wort der Wahrheit kund,
Die durch die Welten geht aus Gottes Munde.
Fragst aber du: ob sie mir selber kund,
Die hohe Wahrheit aus der Wesen Munde?
So sag' ich: Nein, und aber wieder: Nein.
Ich bin ein schwacher, unbegabter Mann,
Der Dinge tiefster Kern ist mir verschlossen.
Doch ward mir Fleiß und noch ein andres: Ehrfurcht
Für das, daß andre mächtig und ich nicht.
Wenn aber, ob nur Schüler, Meister nicht,
Ich gerne weile in den lichten Räumen;
Kennst du das Wörtlein: Ordnung, junger Mann?
Dort oben wohnt die Ordnung, dort ihr Haus,
Hier unten eitle Willkür und Verwirrung.
Macht mich zum Wächter auf dem Turm bei Nacht,
Daß ich erwarte meine hellen Sterne,
Belausche das verständ'ge Augenwinken,
Mit dem sie stehn um ihres Meisters Thron —
(immer leiser sprechend)
Wenn nun der Herr die Uhr rückt seiner Zeit,
Die Ewigkeit in jedem Glockenschlag,
Für die das Oben und das Unten gleich,
Ins Brautgemach — des Weltbau's Kräfte eilen
— Gebunden — in der Strahlen Konjunktur —
Und der Malefikus — — das böse Trachten — —

(Er verstummt allmählich. Sein Haupt sinkt auf die Brust. Pause. Erzherzog Ferdinand tritt ihm, besorgt, einen Schritt näher.)

Rudolf (emporfahrend).

Ist jemand hier? — Ja so! — Was soll's?
Ihr spracht von meinem Bruder, von Mathias.
Ich seh', es ist ein Plan. Was also will man?
Warum verließ er seinen Bann zu Linz?

Ferdinand.

Und wenn's der Wunsch nach Tätigkeit nur wäre?

Rudolf.

Nach Tätigkeit? Ist er denn tätig nicht?
Er reitet, rennt und ficht. Wir beide haben
Von unserm Vater Tatkraft nicht geerbt.
— Allein ich weiß es, und er weiß es nicht.
Was also noch? Zum mind'sten will ich zeigen,
Daß nicht der Sterne Drohn, daß euer Trachten,
Die Heimlichkeit der nah verwandten Brust,
Mir Mißtraun gab und gibt. — Die Klugheit riete,
Zu halten ihn in heilsamer Entfernung,
Allein ihr wollt's. Was also soll's mit ihm?

Ferdinand.

Er wünschte —

Rudolf.

Nun?

Ferdinand.

In Ungarn ein Kommando.

Rudolf.

Hat er schon je, und wo hat er gesiegt?
Zwar ist der Mansfeld dort, ein tücht'ger Degen,
Der gönnt ihm gern die Ehre des Befehls
Und tut die Pflichten selbst. Schickt ihn denn hin!
Doch heißt ihn zügeln seine Tätigkeit,
Er füge sich des Feldherrn bess'rer Einsicht.
Auch sind der Krieger dort, der Führer viel,

Die zugetan der neuen Glaubensmeinung.
Es ist jetzt nicht die Zeit, noch da der Ort,
Zu streiten für die Wahrheit einer Lehre.
(Da Erzherzog Ferdinand zurücktritt.)

Rudolf.

Was ist? Was geht Ihr fort?

Ferdinand.

Nicht anzuhören,
Wie Östreichs Haupt, wie Deutschlands Herr und Kaiser
Das Wort führt den Abtrünnigen vom Glauben.

Rudolf.

Das Wort führt, ich? Kommt Euch die Lust, zu scherzen?
Allein wer wagt's, in dieser trüben Zeit
Den vielverschlungnen Knoten der Verwirrung
Zu lösen eines Streichs!

Ferdinand.

Wer's wagte? Ich!

Rudolf.

Das spricht sich gut.

Ferdinand.

Nur das? Es ist geschehn.
In Steier mindestens, in Krain und Kärnten
Ist ausgetilgt der Keim der Ketzerei.
An einem Tag auf fürstlichen Befehl
Bekehrten sich an sechzigtausend Seelen,
Und zwanzigtausend wandern flüchtig aus.

Rudolf.

Und ohne mich zu fragen?

Ferdinand.

Herr, ich schrieb,
So wiederholt als dringend, aber fruchtlos.

Rudolf
(die auf dem Tische liegenden Papiere untereinander schiebend).

Es ist hier wohl Verwirrung oft mit Schriften.

Ferdinand.

Da schritt ich denn zur Tat, dem besten Rat.
Mein Land ist rein, o wär' es auch das Eure!

Rudolf.

Und zwanzigtausend wandern flüchtig aus?
Mit Weib und Kind? Die Nächte sind schon kühl.

Ferdinand.

Durch Drangsal, Herr, und Schmerz erzieht uns Gott.

Rudolf.

Und das im selben Augenblick, wo du
Die Sachsenfürstin freist, die Protestantin?

Ferdinand

Gott gab mir Kraft, die Neigung zu besiegen,
Wenn Ihr's erlaubt, so steh' ich ab von ihr
Und werbe um des Bayernherzogs Tochter.

Rudolf.

Sie ist nicht schön.

Ferdinand.

Ihr Herz ist schön vor Gott.

Rudolf
(eine Gebärde des Schiefgewachsenseins machend).

Beinah —

Ferdinand.

Gerad' ihr Sinn, ihr Wandel und ihr Glauben.

Rudolf.

Nun, ich bewundre Euch. — Weis' deine Hände!
Ist das hier Fleisch? lebendig, wahres Fleisch?
Und fließt hier Blut in diesen bleichen Adern?
Freit eine andre, als er meint und liebt —
Mit Weib und Kind, bei zwanzigtausend Mann,
In kalten Herbstesnächten, frierend, darbend!
Mir kommt ein Grauen an. Sind hier nicht Menschen?
Ich will bei Menschen sein. Herbei! Herein!

Mit dem Stocke auf den Boden stampfend. Die **Hofleute** kommen zurück.

Rudolf.

Die Kinderzeiten werden wieder wahr,
Und mich umschaudert's wie Gespensterglauben.
(Zu Erzherzog Ferdinand.)
Weilt Ihr noch länger hier bei uns in Prag,
Treibt's Euch zurück vielleicht schon nach der Heimat?

Ferdinand.

Ich reise nächst, wenn manches erst geschlichtet
(lebhaft)
Und meinen Bruder ich Euch vorgestellt.

Rudolf.

So ist der Leupold da? Wo ist, wo weilt er?

Rumpf.

Im Schloßhof tummelt er das türk'sche Roß,
Das Ihr gekauft, und das Don Cäsar schulte.
Sie jubeln, daß der Erker widerhallt.

Rudolf.

Sie jubeln? Tummelt? Ein verzogner Faut,
Hübsch wild und rasch, bei Wein und Spiel und Schmaus.
Wohl selbst bei Weibern auch, man spricht davon.
Allein er ist ein Mensch. Ich will ihn sehn,
Den Leupold sehn! Wo ist er? Bringt ihn her!
(Einige sind gegangen.)

Rudolf (zu Ferdinand).

Beliebt's Euch unterdessen, die Gemächer,
Die man Euch hier bereitet, zu besehn?

Wo bleibt der Range? Warum kommt er nicht?

Erzherzog Leopolds Stimme
(von außen)

Señor!

Rudolf.

Aha, er ruft. — — Was gibt es dort?

Aus der Seitentüre links ist ein **Hofbedienter** herausgetreten.

Rumpf.

Die Kapellane fragen untertänigst
Ob Eure Majestät den Gottesdienst —

Rudolf
(das Barett abnehmend und Mantel und Kleid ordnend).

Des Herren Dienst vor allem.
(Zu Erzherzog Ferdinand.)
Wenn's beliebt!
(Zu den übrigen.)
Und kommt mein Neffe, heißt ihn nur uns folgen.

Erzherzog Leopold zur Türe hereinstürzend.

Leopold.

Mein gnäd'ger Ohm!
(Da er den bereits geordneten Zug sieht, stutzt er und zieht das Barett ab.)

Rudolf.

Nur dort, an Eure Stelle.

(Auf einen Wink Erzherzog Ferdinands stellt sich Leopold ihm zur Seite. Der Zug setzt sich in Bewegung, die beiden Erzherzoge unmittelbar vor dem Kaiser. Nach einigen Schritten tippt letzterer Erzherzog Leopold auf die Schulter. Dieser wendet sich um und küßt ihm lebhaft die Hand. Der Kaiser winkt ihm liebreich drohend, Stillschweigen zu, und sie gehen weiter. Die übrigen folgen paarweise.)

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Freier Platz im kaiserlichen Lager. Im Hintergrunde die Gezelte.

Ein **Hauptmann** tritt hinter sich schreitend auf, wobei er eine kurze Pertisane wagrecht vor sich hält.

Hauptmann.

Zurück, sag' ich, zurück auf eure Posten!
Seid ihr Soldaten, wie? und flieht den Feind?

Ein **Trupp Soldaten** kommt von derselben Seite, ein **Fahnenträger** unter ihnen.

Fahnenträger.

Wir fliehen, meint Ihr, Herr? Nun denn mit Gunst,
Sagt erst, wo ist der Feind, ob vor- ob rückwärts?
Ein Krieger sieht wohl, weiß er, gegen wen;
Doch wo nicht Ordnung, Kundschaft und Befehl,
Wehrt er sich seiner Haut und weiter nichts.

Hauptmann.

So meisterst du, ein Knecht, den Heeresfürsten?

Fahnenträger

Ob zehnmal Herr und zwanzigmale Knecht,
Wenn einer irrt, hat doch der andre recht.
Wir waren auf am Damm bei Raab gestellt,
Wir da und fünfzig andre, die der Säbel
Der Türken fraß in dieser blut'gen Nacht,
Auf blachem Feld, zur Unterstützung rings,
So weit das Auge trug, nicht Wacht, noch Posten.
Doch machten wir 'nen Kirchhof zum Kastell
Und hielten straff. Da bricht's mit einmal los:
Allah! Allah! aus tausend bärt'gen Kehlen,
Nicht vor uns, hinter uns. Die Donau durch
Rauscht wie ein zweiter Strom, quer durch den andern,
Der Spahi und sein Roß. Hilf, Jesu Christ!
Da galt kein Säumen, und war eitel Nacht,
Trapp, trapp, da sprengen kaiserliche Reiter
Und jagen andre, kaiserlich, wie sie.
Der Musketier schießt los, und den er traf,
Es war sein Landsmann, in des Dunkels Wirren,
Die rasche Kugel wechselnd mit dem Freund.
Bald ist das ganze Heer nur eine Flucht,
Ein Jammern und ein Töten und ein Schrei'n.
In all der Hast vergaß man ganz auf uns,
Zu gehn, zu bleiben waren wir die Meister,
Doch blieben wir. Erst nach drei heißen Stürmen,
Als mancher schon mit seiner Haut bezahlt,
Brach auf das kleine Häuflein; und nicht seitwärts,
Nur Sicherheit für unsre Leiber suchend,
Zum Lager gradaus schlugen wir uns durch.
Und sind nun hier, dem Türken, sucht er uns,
Der Rückkehr Straße schwarz mit Blut zu zeichnen,
Doch ihn zu suchen, keineswegs gewillt,
Man zeig' uns denn, wer führt und wer befiehlt.

Mehrere im Trupp.

So ist's — Ein Führer erst! — Dann folgen alle.

Hauptmann.

So bin ich unter Meutern?

Oberst Ramee kommt.

Hauptmann.

Mein Herr Oberst,
Verrat und Aufruhr in des Lagers Mitte.
Die hier und der —
(Es haben sich nach und nach immer mehrere gesammelt.)

Ramee (halblaut).

Laßt nur, laßt nur für jetzt.
Der Feind im Anzug und das Heer entmutigt,
Man drückt jetzt füglicher ein Auge zu,
Als den Gehorsam noch durch Strenge prüfen.
Was weiß man von dem Feldherrn?

Hauptmann.

Prinz Mathias?

Ramee.

Wem sonst?

Hauptmann.

Verschieden gehen die Gerüchte.
Er ward gesehn in Mitte der Verwirrung.
Die einen lassen ihn am rechten Donauufer
Die Straße nehmen nach Haimburg und Wien,
Die andern — heil'ger Gott, wenn er den Türken —!
Was machen wir, vereinzelt, ohne ihn?

Ramee.

Dasselbe mein' ich, was mit ihm, den Frieden.

Hauptmann.

Allein der Kaiser will nicht.

Ramee.

Wollen! Wollen!
Hier fragt sich, was man muß, nicht, was man will.
Auch, ist der äußre Krieg erst beigelegt,
Hat man die rüst'gen Arme frei nach innen.

Hauptmann.

Was aber soll mit all der Soldateska?
Wir sind im Rückstand mit zwölf Monat Sold.

Ramee.

Erzherzog Leupold wirbt in Passau Völker,
Wenn hier das Handwerk ruht, fragt an bei uns.

Hauptmann.

Und gegen wen —?

Ramee.

Die Rüstung geht in Passau!
Man weiß noch nicht. Für wen, ich hab's gesagt,
Auf jeden Fall für Östreich und den Kaiser.
Wer sind die Männer?

Einige schwarz gekleidete Herren gehen quer über die Bühne. Mehrere grüßen sie mit abgezogenen Hüten.

Hauptmann.

Mit den goldnen Ketten?
Die protestant'schen Herrn aus Österreich.
Sie kamen, den Erzherzog anzusprechen
In Sachen ihres neuen Christentums,
Und halten sich derweile zu den Ungarn.
Das lauscht und flüstert, schleicht und konspiriert.
Wär' ich der Prinz, wie wollt' ich heim sie senden!

Ramee.

Heim senden? ei, wenn ihr sie selbst berieft?
(Weibergeschrei hinter der Szene.)
Was dort?

Ein **Soldat**, eine gefangene **Türkin** an der Hand führend.

Soldat.

Nein, sag' ich, nein!

Zwei Küraſſiere, die ihm folgen.

Küraſſier.

Muß doch, muß doch!

Soldat.

Mein ist die Heidin, zehn- und hundertmal.
Ihr Haus in Grau fiel mir zum Beuteteil,
Ich war's, der ihren Bräutigam erschlug,
Drum ist sie mein und das von Rechtes wegen.

Küraſſier.

Mir drücken sie die Hand.

Soldat (zur Türkin).

Ist's wahr? — Sie kann nicht reden.
Wenn's wahr, so spalt' ich ihr den Kopf. Doch jetzt,
Jetzt ist sie mein und —

Küraſſier
(die Hand am Säbel).

Wollen eben sehn.

Soldat.

Kommt an, kommt an! Ob einer gegen zwei.
Ist niemand da, der einem Landsmann hilft?

Hauptmann
(zwischen sie tretend).

Zurück, Samländer, ketzerische Hunde!

Küraſſier.

Was sagen Mann?

Hauptmann.

Ist's etwa nicht bekannt,
Daß Türk' und Lutheraner stets im Bunde?
Wie ging' sonst alles schief in Rat und Lager?
Die heute nacht der Flucht das Beispiel gaben,
Die Ketzer waren's, sinnend auf Verrat.

Fahnenträger
(im Vorgrunde rechts).

Wer das sagt, lügt.

Hauptmann
(sein Schwert halb gezogen).
Mir das? Wer hat gesprochen?

Zweiter Soldat
(rechts im Vorgrunde).
Mit Gunst: hat er doch recht. Hier dieser Mann,
Obgleich ein Luth'rischer und Kirchenleugner,
Gefochten hat er in der heut'gen Schlacht
Wie einer, der gedenkt des ew'gen Heils.
Und ob ich gleich als rechter Katholik
Verdammen muß, was seine Pred'ger lehren,
Im Lager hier sind alle Tapfern Brüder,
Und somit meine Hand.

Fahnenträger (einschlagend).
Hier meine.

Mehrere
(ein Gleiches tuend).
Freund und Bruder!

Ringsherum.
Auf ja und nein!
Trotz Papst und Rom!
Wir alle!

Hauptmann.
Hört Ihr?

Ramee.
Laßt nur!

Geschrei (im Hintergrunde).
Hoheisa! Die Zigeuner!

Im Hintergrunde tritt schlechte Musik auf. Einige **Paare** folgen, sich bei den Händen haltend und zum Tanze anschickend. Die anwesenden Soldaten sammeln sich bei dem dort stehenden Marketenderzelte. Musik und Tänzer gehen hinein. Gelächter, Zutrinken. — **Klesel** von der rechten Seite kommend.

Klesel.
Du heil'ger Gott! bin ich im Christenlager,
Und dient kathol'schen Fürsten dieses Heer?

Ramee.
Wenn Euch das kränkt, seid wohlgemut,
Das Lager wird Euch fürder nicht mehr ärgern.
Ihr seid nach Prag berufen, wissen wir,
Der Kaiser sieht Euch hier nicht allzugern.
Wann reist Ihr ab?

Klesel.
Wenn's meine Pflicht erheischt.
Die keineswegs mir Prag bis jetzt bezeichnet.
Der Seelenhirt gehört in seinen Sprengel.

Ramee.
Und ist Eu'r Sprengel hier im Lager? Neustadt,
Neustadt und Wien, dort leuchte Euer Licht.
Ihr seid hier schuld an manchem Schief' und Argen,
Setzt Eure Meinung durch und führt den Krieg
Als eine Wallfahrt nach 'nem Gnadenort,
Nebstdem, daß wenig Gnad' in Eurem Tun.
Verkehrt Ihr doch mit eitel Protestanten
Und wendet Eurem Herrn die Herzen ab,
Die ihm bereit aus den getreuen Landen.
Doch ist zurzeit ein andres Regiment.
Mathias, dieses Lagers Fürst und Führer,
Er fand den Rückweg nicht der andern Flücht'gen,
Und die Erzherzoge, die Ihr berieft
Aus Grätz und Wien, zu einem Ratschlag heißt es,
Sie sind im Lager, treten in sein Amt
Und werden Euerm Flüstern wenig horchen.

Klesel.
Ob Ihr beleidigt mich, es sei verziehn,
Allein um aller Heil'gen willen, sagt,
Was von Erzherzog Mathias Euch bekannt.

Ramee.
Bekannt, daß nichts bekannt. Er ist nicht hier,
Ob nun in Wien, ob — hoffen wir das beste.
Euch sei genug: im Lager ist er nicht.
Drum reist nur ab, wenn Ihr nicht vorher noch
Bei denen, die ihm folgen im Befehl
Und die dort nahn, wollt Euer Heil versuchen.

Stellt euch in Ordnung! Die Erzherzoge.

Die im Hintergrunde Befindlichen stellen sich in eine Reihe. Von der linken Seite kommen die **Erzherzoge Ferdinand, Leopold** und **Maximilian.**

Maximilian
(ein belebter, wohlbehaglicher Herr).
Die Wege rütteln, wie das böse Fieber.
Hat noch von unserm Bruder nichts verlautet?

Klesel
(der in den Vorgrund rechts getreten, auf sie zugehend).
Gott segne euern Eintritt, edle Herrn!
(Die Erzherzoge sehen nach der entgegengesetzten Seite und gehen quer über die Bühne ab.)

Klesel (sich zurückziehend).
Du heil'ger Gott!

Leopold
(der zurückgeblieben, links in den Vorgrund tretend.)
Ramee!

Ramee (zu ihm tretend).
Erlauchter Herr!

Leopold.
Es steht hier schlimm, und doch, bedenk' ich's recht,
Möcht' ich fast sagen: gut. Sie haben Pläne.
Das Lager hier, ich fürchte, löst sich auf.
Hast du versucht, ob ein und andre willig,
Bei uns zu dienen im Passauer Heer?

Ramee.
Bei zwanzig Führer.

Leopold.

Halt, sprich leise, hier!

(Er zieht sich mit ihm nach der linken Seite zurück, wo Ramee zu ihm spricht.)

Klesel

(in der Mitte der Bühne mit einer Bewegung gegen den Erzherzog).

Ob ich's versuche, noch einmal versuche?

Eine **Gruppe Soldaten** rechts im Vorgrunde.

Erster (halblaut).

Des Kaisers Sohn, Don Cäsar, ist im Lager.
Er wirbt Gehilfen zu geheimem Anschlag.
Es soll 'ner Kutsche mit zwei Frauen gelten,
Begleitet nur von wenigen Berittnen.

Zweiter.

Das wär' ja wie ein Räuberüberfall.

Erster.

Des Kaisers Sohn und Räuber? Dann zuletzt,
Was kümmert's dich? Sieh hier, man zahlt mit Gold.

(Münzen zeigend.)

Zweiter.

Gehst du?

Erster.

Jawohl! und Kunz und Hans und Märten.

Klesel (im Mittelgrunde).

Nein, lieber sterben, als den Einsichtslosen
Die Einsicht opfern und gerechten Stolz.

Leopold

(zu Ramee, auf Klesel zeigend).

Sei rasch und klug und hüte dich vor dem!

Zweiter

(rechts im Vorgrunde).

Hier hast du mich! Soll's bald?

Erster.

Heut abend

Zweiter.

Gut.

Geschrei (hinter der Szene).

Vivat! Vivat!

Ramee.

Was ist?

Hauptmann

(in die Szene nach links blickend).

Ein Mann — umgeben —
In ung'risch niedrer Tracht — 's ist der Erzherzog.

Ramee.

Mathias?

Hauptmann.

Wohl! — Nun Vivat, Vivat denn,
Wer's treu mit Östreich meint und seinem Haus.

(Klesel, der bei dem Worte Mathias zusammengefahren, stürzt jetzt auf den Hauptmann zu, ihm die Rechte mit beiden Händen drückend, dann eilt er nach der linken Seite ab.)

Alle

(in derselben Richtung folgend).

Vivat! Vivat!

Ramee.

Nun, Vivat denn wir alle!

(Er schließt sich an.)

Erster

(aus der Gruppe rechts).

Wir kommen noch zurecht. Doch wahrt die Zunge!

(Sie ziehen sich nach der rechten Seite zurück. Die Bühne ist leer geworden.)

Verwandlung.

Das Innere eines Zeltes. Kurzer Raum, im Hintergrunde durch einen Vorhang geschlossen.

Von außen hört man noch immer Vivat rufen. **Erzherzog Mathias** in einfachem ungarischen, bis an die Knie reichenden Rocke, ein paar **Diener** hinter sich, von der rechten Seite.

Mathias.

Ha, jubelt nur, ihr wackern, treuen Jungen!
Diesmal fürwahr ging's nahe g'nug an Leib.

(Sein Kleid besehend, zu den Dienern.)

Gebt einen andern Rock! — Und doch, laßt immer!
Nicht trennen will ich mich von diesen Kleidern,
Bis abgewaschen dieses Tages Schimpf.

Doch einen Stuhl, denn auszuruhn geziemt sich,
Eh' man die Kraft zu neuem Wirken spannt.

Klesel

(von rechts eintretend).

Gebt Raum! Gebt Raum! Ich muß zu meinem Herrn!

(Sich vor ihm auf die Knie werfend und seine Hand fassend.)

Ihr seid's, Ihr lebt! O, uns ist allen Heil!

Mathias

(Klesel emporhebend).

Habt Dank, mein Freund! Habt Dank für Eure Liebe.
Ja, diesmal galt's. Ein Zoll, ein Haar,
Und Prinz Mathias ging zum dunkeln Land,
Wo Fürsten sich als Bettlergleiche finden.

(Sein Kleid zeigend.)

Der Riß hier, schau! Das war ein türk'scher Säbel,
Den einzeln ich dem einzelnen bestand.

Es gab zu tun,
(mit einer Handbewegung)
doch eine schiefe Quart
Des alten Mazzamoro, unsers Lehrers
Aus früher Knabenzeit, das endlich half.
Ein alter Landmann gab mir diesen Rock,
Und so kam ich zurück ins eigne Lager.
(Diener haben einen kurzen Mantel gebracht.)
Was soll's? — Sagt' ich denn nicht? Es gilt wohl gleich.
(Diener ziehen ihm das ungarische Kleid aus und geben ihm den Mantel um, währenddessen.)

Klesel.

Wie waren wir besorgt seit Flucht und Schlacht.

Mathias.

Die Schlacht ging schief. Der alte Mansfeld
Mit seinem Zaudern hat das Heer verderbt,
Das ist kein Mann für tücht'ges Werk und Wagen.
Dagegen diese Türken,
(den Mantel zurecht ziehend, die Diener entfernen sich)
wahr bleibt wahr.
Sonst schützt ein Fluß den drangelehnten Flügel,
Sie aber schwimmen durch mit Roß und Mann,
Und was ein Bollwerk schien, wird Punkt des Angriffs.
In Zukunft sieht man sich wohl vor. — Nun aber?
Was geht für Nachricht von den Flüchtigen?
Sind sie zurück ins Lager? Fehlen viel'?

Klesel.

Ein Dritteil, sagt man, fast des ganzen Heeres.

Mathias
(auf und nieder gehend).

Ein Dritteil, schlimm!

Klesel.

Nicht wahr? Ihr seht nun selbst —

Mathias.

Es finden manche sich wohl später ein.
Doch hätt' ich mir gedacht —

Klesel.

Der Rest entmutigt,
So daß kein Mittel, als —

Mathias.

Erneuter Angriff —

Klesel.

Als Frieden.

Mathias.

Neuer, doppelt starker Angriff.

Klesel.

Ihr wart ja doch vor kurzem überzeugt,
Daß nur allein Vertrag —

Mathias.

Vor kurzem, ja,
Da war ich Sieger. Aber nun: besiegt.
Bei diesem Wort empört sich mir das Blut
Und steigt vom Herzen glühend in die Wangen.
Mir schwebt ein Plan vor aus Vegetius,
Bewährt sich der, dann sprechen wir des weitern.
Was frag' ich nach des Heeres Zahl und Stärke?
Das Schlimmste steht dem Besten oft zunächst.
Wälzt sich der Strom erst dieses Heidenvolks
Bis an die Grenzen hin des deutschen Reichs,
Ist München erst bedroht und Ulm und Augsburg,
Dann schütteln jene römisch deutschen Schläfer
Den Schlummer ab der eignen Sicherheit,
Und auf dem Lechfeld schlägt man eine Schlacht,
Die Türken tilgend, wie voreinst die Hunnen.

Klesel.

Ist das Eu'r Wort, im selben Augenblick,
Wo die Erzherzoge, von Euch berufen,
Im Lager schon, zu handeln von dem Frieden?

Mathias.

Sie mögen sich den Krieg einmal besehn,
Mitmachen etwa gar. Dergleichen frommt
Für Gegenwart und Zukunft; endlich gehn,
Wohin sie Laune treibt, Beruf, Geschäft.

Klesel.

Und wenn der Kaiser nun erfährt,
Daß man hier Rat gehalten gegen seinen Willen.

Mathias.

Erfahren mußt' er's, ob nun jetzt, ob später.

Klesel.

Doch schützte der Erfolg vor seinem Zorn.

Mathias.

Den besten Schutz gibt in der Faust das Schwert.

Klesel.

Und wenn er Euch nun ab vom Heer beruft?

Mathias.

Vielleicht gehorcht' ich nicht.

Klesel.

Gestützt auf was?
Der Feldherr, der Gehorsam weigert, heißt
Verräter, aber wer den Frieden gibt
Dem ausgesognen Land, wär's ohne Auftrag,
Er ist der Retter, Abgott seines Volks.
(Halbleise.)
Vergeßt Ihr denn, daß Sultan Amurat,
Der Frieden braucht, dem Geber dieser Ruh'
In Ungarn Macht und Einfluß gerne gönnt?
Sowie, daß Östreichs Stände beiden Glaubens
Dem Retter in der Not sich in die Arme —
Die doch auch Hände haben — freudig stürzen.

Mathias.

Ich hab's gesagt. Die Schmach ertrüg' ich nicht

Ein **Diener** anmeldend.

Diener.

Die Herrn Erzherzoge.

Klesel.

Um Gottes willen!
Erkennt doch, daß es Wahnsinn, was Ihr wollt.
Und doch — Kommt's wie ein Lichtstrahl nicht von oben?
Es ist zu spät. Bleibt, Herr, bei Eurer Weigerung.
(Sich nach dem Vorgrunde entfernend.)
Vielleicht reißt unsern Anschlag dies zumeist.

Die **Erzherzoge** werden eingeführt.

Maximilian.

Nun, Bruder, Gott zum Gruß. Doppelt willkommen,
Als kaum entronnen solcher Fährlichkeit.

Mathias (ablehnend).

Gefahr ist ja des Krieges Kern und Inhalt.

Maximilian.

Nun aber ans Geschäft. Man rief uns her,
Als Zeugen dachten wir von einem Sieg,
Um zu bewundern Eure Strategie;
Doch scheint Gott Mars, der strahlende Planet,
Vorläufig in rückgängiger Bewegung.

Mathias.

Aus vor- und rückwärts bildet sich der Kreislauf.

Maximilian.

Doch bleibt man hübsch im Kreis und kommt nicht vorwärts.
Nun, Bruder, sei nicht unwirsch, ging's mir auch doch
Nicht anders in dem Streit um Polens Krone.
Sie fingen mich sogar, trotz Stand und Krone.
Der Krieg kennt nicht Respekt, er zahlt auf Sicht.
Hier bring' ich dir die Neffen, die du kennst,
Obgleich seitdem
(auf Leopold zeigend)
gewachsen
(auf Ferdinand)
und gealtert.
Sie kamen her, den Kreislauf zu studieren
Des Gottes Mars. Auch will man, heißt's, beraten
Um dies und das. Zuletzt denn sind wir hier.

Ferdinand
(auf Max zeigend).

Des Bruders Gruß, nicht teilend seinen Scherz.

Leopold.

Und hocherfreut, Euch, Oheim, wohl zu finden.

Mathias.

Das geht nun so im Lager ab und zu,
Bald oben und bald unten. Ist's gefällig?
Ein Imbiß findet sich wohl noch zur Labung.

Maximilian.

Ich liebe nichts vom Krieg, am wenigsten
Die Kriegerkost. Ein deutscher Ordensmeister
Will alles ordentlich, zumal die Tafel.
Wir haben uns aus unsrer Reiseküche
Im Wagen schon gestärkt und danken freundlichst.
Auch will ich keine Lorbeern hier erwerben;
Drum rasch nur ans Geschäft; ist das beendigt,
Kehr' ich nach Wien zurück, sobald nur möglich,
Und wo ein Weg noch von den Türken frei.
Du scheinst nicht meiner Meinung, Leopold?
Bleib hier, gebrauch dein Schwert! Du bist noch jung,
Und kommt's zur Flucht, bewegst du rüst'ge Beine.
Ich bin von Blei, das zwar aus der Muskete
Ein rasches Ding, sonst aber träg' und schwer.
Nun aber: wo der Ratstisch und die Stühle?
(Klesel zieht an einer Schnur, der Vorhang des Zeltes öffnet sich und zeigt einen grünbehangenen Tisch und Armsessel.)

Maximilian.

Der Teppich grün, ah, so bin ich's gewohnt.
An einem roten Tisch fiel' mir nichts ein,
Ein blaubehangner führte grad' ins Tollhaus,
Doch grün, das stärkt das Aug' und den Verstand.
Kommt denn, ihr Herrn!
(Leise zu Mathias.)
Doch hier ist einer,
Der überlei mir dünkt in unserm Rat.

Klesel (zu Mathias).

Befehlt Ihr irgend noch, erlauchter Herr?
Sonst, mit Erlaubnis, zieh' ich mich zurück.

Maximilian.

Bleibt immer denn und führt das Protokoll!
Man spricht sonst her und hin und weiß zuletzt
Nicht ja, noch nein, und wer und was gesprochen.
(Zu den übrigen.)
Geht sitzen, sitzen! Kommt!
(Klesel das Ende rechts am Tische anweisend.)
Hier, Euer Platz!
Doch mir zulieb, sprecht erst, wenn man Euch fragt.
Nun, Leopold?

Leopold
(am Ende links.)

Ihr wißt, ich stehe gern.

Maximilian.

Ich weiß, ich weiß! In Grätz vorm Bäckerladen
Hast du gestanden, eisern, stundenlang,
Bis sich die holde Mehlverwandlerin
Am Fenster, günstig, eine Venus, zeigte.

Leopold.

Ein Stadtgeklatsch.

Maximilian.

Es klatschte, wie von Küssen,
Und niemand wußt' es, als die ganze Stadt.
(Zu Klesel.)
Tunkt Ihr die Feder ein? Ihr werdet doch nicht
Das alles setzen schon ins Protokoll?
Seht nur, er mahnt uns, Klügeres zu sprechen,
Und er hat recht, nun also denn: zur Sache.
Komm sitzen, Leopold!

Leopold.

Nicht, bis ich weiß:
Ob mit des Kaisers Willen, ob dawider
Wir uns vereinen hier zu Spruch und Rat.

Mathias
(nach einer Pause).

Sagt etwas, Klesel!

Klesel.

Wenn ich also darf:
Es will gewiß der Mensch sein eignes Bestes.
Wird nun des Kaisers Bestes hier beraten,
Kann man noch zweifeln, ob es auch sein Wille?

Leopold.

Ich aber will nur, was ich selber will,
Und Herrscher heißt, wer herrscht nach eignem Willen.

Mathias.

Man merkt es wohl, Ihr sucht des Kaisers Gunst.

Leopold.

Wer sie nicht wünscht, ist nicht sein Untertan.

Mathias.

Doch hängt ein Nebenvorteil manchmal noch
Der Demut an, die nur Gehorsam schien.

Ferdinand.

Komm, Bruder Leopold, es soll nicht heißen,
Daß wir aus Grätz Gerüchten Nahrung geben,
Die Erberschleichung gegen das Gesetz
Auf unsers Hauses Wappenmantel spritzen.

Leopold.

So will ich hören denn, doch sitzen nicht.

Mathias.

Wie's Euch beliebt.

Maximilian.

Nun also denn; was soll's?
(Da Klesel nach einer Schrift in seinem Busen greift.)

Maximilian.

Laßt stecken, Herr, wir wissen, was Ihr bringt:
Ein künstlich ausgefeilt Elaborat,
Das uns den Frieden mit den Türken soll
Als rätlich, nötig, unerläßlich schildern.
Ihr seid der Widerhall von Euerm Herrn,
Wenn nicht vielmehr das Echo er von Euch.
Und deshalb ohne Vorwort zur Beratung.
Der Friede wäre gut, allein der Kaiser,
Des Landes Haupt und Herr, er will ihn nicht.
Nebstdem, daß unter solchen Schmeichelhüllen
Ein Anschlag, meint man, andrer Art sich birgt.
(Zu Klesel.)
Ich will Euch schelten, Herr, drum hieß ich Euch
Hier sitzen unter uns; da Bruderliebe
Und Fürstenachtung mir nicht will gestatten,
Zu schelten meinen Bruder, Euern Herrn.
Die Stände, sagt man, protestant'schen Glaubens
Aus Österreich verkehren still mit Euch,
Und als den Preis der Sichrung vor den Türken,
Nebst Zugeständnis ihrer Glaubensübung,
Verspricht man, einem Fürsten unsers Hauses,
Den ich nicht kennen will, nicht nennen mag,
Ein neuerdachtes Schützeramt zu gründen,
Halb abgesondert von dem Stamm des Reichs.
Ihr seht, was Ihr gesponnen, kam ans Licht.
Seid noch Ihr für den Frieden?

Klesel.

Durchlaucht, ja.
Wenn diesmal auch Verleumdung wahr gesprochen,
Was gut, bleibt gut, wär' auch der Geber schlimm.

Maximilian.

Und, Bruder, du? — Allein, was frag' ich noch,
(auf Klesel zeigend)
Hat dieser deine Meinung doch gesprochen.

Mathias.

Glaubst du?
(Zu Klesel.)
Sagt Eure Meinung noch einmal.

Klesel.

Den Frieden, hoher Herr.

Mathias.

Und ich den Krieg.
Ich bin beschimpft im Angesicht der Welt.
Die Ehre unsrer Waffen stell' ich her,
Dann mag die Klugheit und die Furcht beraten.

Maximilian.

Nun, Bruder, sei nicht kindisch, mocht' ich sagen.
Hofft du, geschlagen mit dem ganzen Heer,
Nun mit dem halben Sieg dir zu erringen?
Von hier bis Wien ist nirgends eine Stellung,
Die Mauern Wiens verfallen, ungebessert,
Ein Wandelgang für friedliche Bewohner,
Nicht eine Abwehr gegen solchen Feind.

Klesel
(die Feder eintauchend, eifrig).

So seid Ihr für den Frieden?

Maximilian.

Ich? Bewahr'!

Klesel.
Doch spracht entgegen Ihr dem Krieg.

Maximilian.
Ei, laßt mich!

Ferdinand (zu Mathias).
Wozu noch kommt, daß es mich heidnisch dünkt,
Für Kriegesruhm und weltlich eitle Ehre
Das Wohl des Lands, der ganzen Christenheit
Zu setzen auf ein trügerisches Spiel.

Leopold.
Fernand, sie haben dich.

Ferdinand.
Was fällt dir ein?

Leopold.
Wer billigt, der bewilligt wohl zuletzt.

Ferdinand (fortfahrend).
Auch sind im Heer beinah nur Protestanten,
Und wo der Glaube fehlt, wo bleibt die Hoffnung?

Klesel (zu Mathias).
Beliebt's Euch, hoher Herr?

Mathias.
Was das betrifft,
So weiß ich keinen gläubiger als mich.
Doch ist das Land, sind seine höchsten Stellen
Mit diesen Protestanten ja besetzt.
Muß ich sie schonen nicht, will ich sie brauchen?
Muß ich sie brauchen nicht, wenn zwingt die Not?
Und sag' ich's nur: die Fähigsten, die Kühnsten,
Die Ketzer sind's, ich weiß nicht, wie es kommt.

Klesel
(auf sein Papier herabgebeugt, wie vor sich).
Der Krieg ist dieser Spaltung Keim und Wurzel.

Ferdinand (auf Klesel)
Da spracht Ihr wahr, wenn irgend jemals sonst!
Weil Ruhe war in meiner Steiermark,
Weil ich bei Ketzern brauchte nicht zu betteln,
Gelang's mir, ihre Rotte zu zerstreun;
Und deshalb, wäre nicht des Kaisers Wille,
Stimmt' ich in Euern Antrag freudig ein.
Doch gäb' es einen Ausweg, wie mir deucht,
Der Krieg und Frieden gleicherweis vereint:
Den Waffenstillstand —
(Zu Klesel.)
Schüttelt Ihr den Kopf?

Mathias.
Und soll er nicht, solang sein Kopf ihm eigen?
Glaubt Ihr, der Türke werde müßig gehn,
Für Waffenruh' und solchen armen Tand
Des Vorteils sich begeben, der ihm lacht?
— Wenn er im Vorteil ja, wie's wirklich scheint —
Das ist der Fluch von unserm edeln Haus:
Auf halben Wegen und zu halber Tat
Mit halben Mitteln zauderhaft zu streben.
Ja oder nein, hier ist kein Mittelweg.

Ferdinand.
Wenn man uns drängt, das ist nicht Brauch, noch Sitte.

Mathias.
Es drängt die Zeit; wir selbst sind die Bedrängten.

Ferdinand.
Und kennt man die Bedingungen des Feinds?

Klesel
(den Stuhl rückend).
Das ist zu wissen leicht aus erster Quelle.
Des Ofner Bassa Sekretär und Dolmetsch
Ist hier im Lager; wenn Ihr es gestattet,
Führ' ich ihn her, hört selbst dann, was er bringt.

Maximilian.
Mir ist gemein nichts mit den grimmen Türken.

Ferdinand.
Weiß sonst man irgend, frag' ich noch einmal,
Die Punkte, die der Heide nimmt und gibt?

Klesel.
Der Stand wie vor dem Krieg.

Maximilian.
Das wäre billig.

Leopold.
Halt aus, Fernand, halt aus! Kehr ruhig heim.
Ich bleibe hier; wär's als gemeiner Reiter,
Wär's auf den Trümmern des zerstörten Wiens:
Durch Blut und Krieg mit allen seinen Schrecken,
Zu fechten für des Kaisers Macht und Willen.

Ferdinand
(sich mit Abscheu von ihm wendend).
Nun Frieden also denn!

Leopold.
Fernand, auch du?

Ferdinand.
Fragst du mich noch, der du mich selber zwingst,
Mir schildernd alle Greuel des Verweigerns?

Klesel
(ruhig zu Mathias).
Ihr seid für Krieg?

Mathias.
Wenn man mich überstimmt!

Leopold.
Hier ist noch einer. Ohm, wir sind zu zwei.

Mathias.
Gerade deshalb Frieden auch.

Maximilian.
Wir sind zu Ende.

Klesel.
Vorerst erlaubt, daß mit zwei Worten nur
Dem Pfortendolmetsch, der im Lager harrt,
Den Ratschluß ich verkünde samt dem Frieden.

Ferdinand.
Warum so rasch?

Klesel.
Wir haben dann, was Ihr
In Eurer Weisheit wünschenswert erachtet:
Stillstand der Waffen. Denn, o Herr, bedenkt!
Benützt der Türke seinen jetz'gen Vorteil
Und schneidet ab das Heer im Rücken gar,
So steigert er, befürcht' ich, seine Ford'rung,
Und unsre Opfer steigern sich zugleich.

Maximilian.
Schreibt immer denn!

Ferdinand.
In mir ringt's wirren Zweifel.
Was gäb' ich nicht, wär' mir der Schritt erspart.

Maximilian.
Zuletzt hat unser Bruder jüngster Zeit
So sehr sich von Geschäften 'rückgezogen
Und aufgeschoben, was doch unverschieblich,
Daß ihm ein milder Zwang vielleicht erwünscht.

Leopold.
Ihr werdet sehen, was ihr angerichtet.

Klesel klingelt, ein **Diener** erscheint.

Klesel
(den gefalteten Zettel übergebend).
Des Ofner Bassa Sekretär. Sogleich!
(Diener ab.)

Maximilian.
Noch einmal sag' ich denn, wir sind zu Ende.

Klesel.
Nicht ganz, erlauchte Herrn!
(Aufstehend.)
Wenn ich bisher
Nur auf Erlaubnis sprach und wider Willen,
Tret' ich nun auf in meinem eignen Amt,
Als Seelenhirt, als Redner für ein Volk
Und als Vertreter unsers heil'gen Glaubens.
Dieselbe Stimme, die in Wien und Neustadt
Zu Tausenden bekehrt mit ihrer Macht,
Erheb' ich nun mit gleichem Feuereifer
Im Angesicht der Gegenwart und Zukunft.
Ihr schloßt den Frieden, edle Herrn. Allein
Wenn ihn, gesetzt, der Kaiser nun verwirft?

Maximilian.
Er wird es nicht.

Leopold
Er wird's.

Klesel
(zu Leopold, höhnisch).
Ihr habt's getroffen
Und kennt, so scheint's, des Kaisers tiefste Meinung.
(Mathias will auffahren, Klesel hält ihn mit einer Handbewegung zurück.)

Ferdinand.
Das sagt Ihr uns, nachdem der Bote fort,
Der unser Wort verpfändet an den Türken?

Klesel.
Die Not erkennend, schloßt ihr den Vertrag,
Doch erst gehalten sind Verträge wirklich.
Wenn nun der Kaiser euern Schluß verwirft?

Maximilian.
Dann waschen wir in Unschuld unsre Hände.

Klesel.
Das wäre Unschuld, schlimmer noch als Schuld.
Dies edle Land, es darf nicht untergehn
Und alles, was dem Menschen hoch und heilig,
Nicht von dem Überdruß, den Wechsellaunen
Und der Entfernung zwischen Prag und Wien
Abhängig sein zu drohendem Verderben.
Am heut'gen Tag vertragend mit dem Feind,
— Obgleich vorläufig nur, auf spätern Abschluß —
Erkanntet in euch selber ihr die Macht,
Zu sorgen für des Vaterlandes Beste.
Doch nicht der Kaiser nur ist wankelmütig:
Der Türk' ist treulos, als ein Heide schon,
Im ganzen Reich der fernen Möglichkeiten
Ist nichts als Zweifel, Arglist und Gefahr.
Ihr könnt nicht immer hier zu Rate sitzen,
Deshalb ist nötig, daß für alle einer
Mit Macht bekleidet, wenn's die Not erheischt,
Zu handeln als des Hauses Hort und Säule.

Leopold.
Er spricht für seinen Herrn.

Klesel.
Diesmal nicht also:
Befragt ihr mich, wen ich vor allen liebe,
Wen ich an Tapferkeit, an hohem Sinn,
Voran den Fürsten mancher Länder setze,
So ist die Antwort: ihn dort, meinen Herrn.
Allein zu solchem Amt fehlt ihm die Festigkeit,
Nicht Kraft, doch das Beharren im Entschluß.

Mathias (zornig).
Ich will Euch zeigen, ob ich fest, ob nicht.

Klesel.
Auch hat man uns geheimes Einverständnis

Mit Ketzern, Unzufriednen Schuld gegeben,
Das darf nicht sein bei anvertrauter Macht.
Erzherzog Maximilian wäre rein.

Maximilian.

Ich bin entwohnt des Wirkens und Befehlens,
Mich träfe ganz, was meinen Bruder halb.

Klesel.

Nun denn: ein Muster hier der Festigkeit,
Der Herr der Steiermark, der, rascher Tat,
Die Ketzerei getilgt in seinem Land.

Mathias.

Was fällt Euch ein? Ist Euch denn nicht bekannt,
Daß diese Grätzer um des Kaisers Gunst,
Mit Hoffnung wohl, zu folgen auf dem Thron,
Der eine laut, der andre leise buhlen?

Ferdinand (zu Klesel).

Auch, habt gerühmt Ihr meine Festigkeit,
Vergaßt Ihr ihre Wurzel: das Gewissen,
Das eine Beugung etwa mir erlaubt
Zu gutem Zweck, wie etwa heut und jetzt;
Doch Übertretung, förmliche Verletzung
Mir nicht gestattet, gält' es eine Krone.
Mathias ist des Hauses Ältester:
Tut not denn übertragene Gewalt,
Wie es fast scheint, so sei sie ihm vertraut.

Mathias.

Ja, mir gebührt's vor allen und mit Recht.

Klesel
(ein Papier aus dem Busen ziehend).

Da braucht es nur noch eure Unterschrift.

Leopold.

Seht ihr den Schalk? er hat's schon in der Tasche.

Klesel.

Die Vollmacht, ja, allein der Name fehlt.
(Die Schrift hinhaltend.)
Er blieb hier weiß.

Ferdinand (zu Maximilian).

Wenn's, Oheim, Euch genehm.
(Sie lesen die Schrift.)

Leopold.

Schreibt nur Rudolphus, so bleibt's nach wie vor.
Ihr habt uns hier am Narrenseil geleitet,
Ich geh' nach Prag und zeig's dem Kaiser an.

Mathias.

Das dürft Ihr nicht.

Klesel (demütig).

Herr, das war die Bedingung:
Geheim zu halten, was beschloß der Rat.

Leopold
(sein Wehrgehäng zurechtrichtend).

So will ich nur im offnen und geheimen
Den Kaiser schützen, den ihr doch bedroht.

Ferdinand.

Ich setze denn Mathias.

Maximilian.

Immerhin.

Ferdinand (unterzeichnend).

Und hier die Unterschrift.

Maximilian (ebenso).

So wie die meine.

Ferdinand
(der aufgestanden ist).

Wenn ich betrachte diese Unglücksschrift,
So geht's durch meine Seele wie Verderben.

Klesel.

Sie liegt noch hier; es braucht nur, sie zerreißen,
So stehen wir auf gleichem Platz, wie vor.

Ferdinand.

Ich fühle wohl, es muß. Komm, Leopold, mit nach Grätz,
Es drängt mich, mein Gewissen auszuschütten
Vor dem, der seine Zweifel kennt und löst.

Maximilian (aufstehend).

Es ist geschehn. Nun, Bruder, aber höre:
Sei fest und treu! Vor allem aber wisse:
Warst eines Sinnes du mit diesem Mann,
(auf Klesel zeigend).
Ich hätte die Gewalt dir nicht gegeben.
Drum brauch ihn, er ist klug, doch hüte dich.

Mathias (streng).

Ich werde wohl und hab' ihn heut erkannt.

Ferdinand.

Vielmehr begehr' ich, daß Ihr ihn gebraucht.
Er ist ein Eifrer für die fromme Sache.

Leopold.

Du zitterst ja!

Ferdinand.

Laß nur, es geht vorüber.

Leopold.

Wir haben keinen guten Kampf gekämpft.

Mathias.

Wollt ihr schon fort?

Maximilian.

Laß uns! wir sind betrübt.
Und ohne Abschied denn! — Geht ihr?

Ferdinand und **Leopold.**

Wir folgen.

Mathias.

Zur Kutsche wenigstens nehmt das Geleit.
Auf bald'ges, frohes Wiedersehn.

Die Erzherzoge.

Wir hoffen's.

(Sie gehen, von Mathias geleitet.)

Klesel.

Nun rasch ans Werk! Vor allem die Depeschen.

(Er setzt sich und schreibt.)

Mathias (zurückkommend).

Wie, du noch hier? Du trittst vor meine Augen,
Nachdem du erst gesprochen wider mich?

Klesel (aufstehend).

Herr, wider Euch? Für Euch! Ihr habt die Schrift,
Die Euch zum Herren macht in diesem Land.

(Da Mathias zu ihm tritt.)

Wenn Ihr mich stört, such' anderwärts ich Ruh'.
Es gilt, zu schreiben, schreiben, rasch und viel.
Und diese Schrift, Ihr sollt mir sie noch küssen,
Wie ich sie küsse jetzt.
Wir sind geborgen.

(Er tritt ins Innere des Zeltes, dessen Vorhänge er herabläßt.)

Mathias.

Er ist ein Rätsel, was er tut und spricht.
Und seine Rede streitet mit ihm selber.
— Nun ja, die Schrift —

(Freudig auffahrend.)

He, Klesel, Klesel höre!

(Er tritt an den Vorhang.)

Er gibt nicht Antwort; lass' ich ihn denn jetzt!
Ein Meer von Bildern schwimmt vor meiner Seele.

(Auf die Seitentür zugehend, bleibt er stehen, als ob er umkehren wollte, geht aber nach einigem Besinnen ab.)

Gegend in der Nähe des kaiserlichen Lagers. Abenddämmerung.

Man hört einige Flintenschüsse hinter der Szene. **Prokop**, ein bloßes Schwert in der Hand, kommt mit seiner **Tochter.**

Prokop.

Komm, meine Tochter, noch hält dieser Arm
Und fühlt sich stark genug, dich zu verteid'gen.

Zwei kaiserliche Soldaten folgen.

Erster.

Gebt Euch, sag' ich. Ihr lebtet längst nicht mehr,
Wär' nicht die Furcht, das Mädchen zu verletzen.

Prokop (rufend).

Janek! Basil!

Zweiter.

Die hörten auf, zu hören.
Ihr seid der einzig Lebende, drum hört!

Prokop.

So will ich sterben denn, mein Kind verteid'gend.
Allein was wird aus ihr, wenn ich erlag!

Erster.

Das eben, Herr, bedenkt und weicht der Not,
Sonst eins, zwei, drei, und Euer Tag ist aus.

(Sie nähern sich ihm.)

Prokop.

Lebt denn kein Retter mehr im weiten All?
Kein Helfer, der bedrängte Unschuld schirmt?

(Trompeten in der Nähe.)

Hört ihr?

Ein **dritter Soldat** kommt.

Erster.

Was ist?

Dritter.

Die Herrn Erzherzoge,
Die, stark begleitet, aus dem Lager kehren
Ein Unstern führt sie eben hier vorbei.
Wir sind zu schwach, entflieht!

Erster.

Ich werde wohl!
Der Lohn, zum Glück, ward vorhinein bezahlt.

(Sie ziehen sich zurück.)

Prokop.

Wir sind gerettet, Kind! Lucretia, hörst du?

Erzherzog Leopold und **Oberst Ramee** kommen mit Begleitung, die bloßen Schwerter in der Hand.

Leopold.

Nicht Türken sind's, des eignen Lagers Auswurf;
Zu Brudermord gezückt das feige Schwert.
Verfolgt sie, gebt dem Henker seine Beute!

(Ramee und einige in der Richtung der Flüchtigen ab.)

Leopold.

Und wer seid Ihr?

Erzherzog Ferdinand mit **Dienern** und Fackeln ist gekommen.

Prokop

(gegen Ferdinand gewendet).

Ein Bürger, Herr, von Prag
Mit seiner Tochter, die Euch dankt die Rettung.
Ein Mächtiger am Hof verfolgte sie.
Deshalb nun wollt' ich sie nach Dukla bringen
Zu einer Tante, die dort lebt im Schloß.
Allein der Kriegslärm, damals weit entfernt,
Er überholte uns auf unsrer Reise.
Seitdem nun irren wir auf Seitenwegen
Und hofften in dem Christenlager Schutz.

Leopold
(Lucretias Hand fassend).
Erholt Euch, schönes Kind.

Lucretia
(die Hand zurückziehend).
Nicht schön, doch ehrbar.

Ramee und seine **Begleiter** kommen mit einem in einen dunkeln Mantel **Gehüllten** zurück.

Ramee.
Dem einz'gen nur gelang es zu ereilen.

Leopold.
Verhüllt Ihr Euch? — Es ist nicht Fastnachtspiel!
Die Fackel her.
(Ein Diener leuchtet hin.)

Lucretia.
O Gott, er ist's.

Ferdinand.
Don Cäsar!

Prokop.
Derselbe, den wir flohn.

Ferdinand.
Wie kommt Ihr hieher?

Don Cäsar.
Fragt nicht und laßt mich frei.

Ferdinand.
Nicht also, Freund!
Der Kaiser will Euch gern in seiner Nähe,
Und Ihr bedürft, so seh' ich, strenger Hut.
(Zu einem Befehlshaber.)
Geleitet ihn mit Eurer Schar von Reitern
Und sagt dem Kaiser, wenn Ihr kommt nach Prag —
Allein das tu' ich selbst, wenn's an der Zeit.
Geht nur! Ihr haftet mir für seine Stellung.
(Don Cäsar wird fortgebracht.)

Prokop.
Allein was wird aus uns?

Ferdinand.
Schließt euch nur an,
Bis ihr die Grenze habt erreicht von Mähren,
Wo sicher euer Weg.

Prokop.
Nehmt tausend Dank.
Komm nur, mein Kind.
(Nach Don Cäsar hinweisend.)
Er kann nicht weiter schaden.
(Ab mit Lucretia.)

Leopold.
Nun Bruder, sieh, wir taten doch ein Gutes.

Ferdinand.
Nachdem wir Schlimmes erst, ich fühl's, getan.

Leopold.
Sei nicht betrübt, es findet sich noch alles.
Was halb du weißt und halb ich dir verschwieg:
Das Heer in Passau, das ich, andern Vorwands,
Seit lange werb', es stellt die Wage gleich
Und gibt dem Kaiser wieder seine Rechte.

Ferdinand
(die Arme auf seine Schultern legend).
Nichts Unvorsichtiges, mein Freund und Bruder!

Leopold
(während Ferdinand sich auf ihn stützt).
Voraussicht ist ja Vorsicht, oder nicht?
Die Klugheit gibt nur Rat, die Tat entscheidet.
Es soll sich alles noch zum Guten wenden.
(Indem sie abgehen, fällt der Vorhang.)

Dritter Aufzug.

Zimmer im Schlosse auf dem Hradschin. Rechts im Hintergrunde eine türförmige Öffnung, in der ein Schmelztiegel auf einem chemischen Ofen steht. Daneben der Haupteingang.

Kaiser Rudolf kommt aus einer Seitentüre rechts.

Rudolf.
He, Martin, Martin! Plagt dich denn der Böse?
Ist alles denn verworren und verkehrt?
Es fehlt an Kohlen, Kohlen.

Ein **Mann** in berußter Jacke und Mütze, einen Korb Kohlen am Arme, ist eingetreten.

Rudolf.
Träger Zaudrer!
Besorgt denselben Dienst seit dreißig Jahren
Und gafft und glotzt, als wär's zum erstenmal.
(Der Mann beschäftigt sich im Hintergrunde.)
Wo schüttest du die Kohlen hin? Carajo!
Scheint's doch, du willst mir die Retorte füllen,
Und nicht den Herd. Verwünschter Schlingel!
Bist du bezahlt, zu Tode mich zu ärgern?

Der Mann
(nach vorn kommend, seine Mütze abnehmend und sich auf ein Knie niederlassend).
Verzeiht, o Herr, ich bin's nur nicht gewohnt.

Rudolf.
Du bist nicht Martin? — Fuego de Dios!
(Der Mann hat auch das Wams geöffnet.)

Rudolf.

Ah — Herzog Julius von Braunschweig, Lieb-
den!
Wie kommt Ihr her? und doch zumeist —
(mißtrauisch mehrere Schritte zurücktretend)
Was wollt Ihr?

Julius.

Seit vierzehn Tagen such' ich Audienz
Und konnte nun und nimmer sie erhalten,
Da griff ich in der Not zu dieser List.
Verzeiht dem Treuen, der es gut gemeint.

Rudolf.

Ha, ha, ha, ha! Kein übler Spaß! Steht auf!
Ihr könnt nun wenigstens dem Volk bestät'gen,
Daß ich noch lebe, was man, heißt's, bezweifelt.

Julius
(der aufgestanden ist).

Bezweifelt, und mit Recht.

Rudolf.

Ja, alter Freund,
Damit ich lebe, muß ich mich begraben,
Ich wäre tot, lebt' ich mit dieser Welt.
Und daß ich lebe, ist vonnöten, Freund.
Ich bin das Band, das diese Garbe hält,
Unfruchtbar selbst, doch nötig, weil es bindet.

Julius
(der den Kittel ausgezogen und auf einen Stuhl gelegt hat).

Doch wird das Band nun locker, Majestät?

Rudolf.

Mein Name herrscht, das ist zur Zeit genug.
Glaubst, in Voraussicht lauter Herrschergrößen
Ward Erbrecht eingeführt in Reich und Staat?
Vielmehr nur: weil ein Mittelpunkt vonnöten,
Um den sich alles schart, was gut und recht
Und widersteht dem Falschen und dem Schlim-
men,
Hat in der Zukunft zweifelhaftes Reich
Den Samen man geworfen einer Ernte,
Die manchmal gut und vielmal wieder spärlich.
Zudem gibt's Lagen, wo ein Schritt voraus
Und einer rückwärts gleicherweis verderblich.
Da hält man sich denn ruhig und erwartet,
Bis frei der Weg, den Gott dem Rechten ebnet.

Julius.

Doch wenn Ihr ruht, ruhn deshalb auch die
andern?

Rudolf.

Sie regen sich, doch immerdar im Kreis.
Die Zeit hat keine Männer, Freund wie Feind.

Julius.

Allein der Krieg in Ungarn?

Rudolf.

Der ist gut.
Den Krieg, ich haß' ihn, als der Menschheit
Brandmal,
Und einen Tropfen meines Blutes gäb' ich
Für jede Träne, die sein Schwert erpreßt;
Allein der Krieg in Ungarn, der ist gut.
Er hält zurück die streitenden Parteien,
Die sich zerfleischen in der Meinung schon.
Die Türkenfurcht bezähmt den Lutheraner,
Der Aufruhr sinnt in Taten, wie im Wort,
Sie schreckt den Eifrer meines eignen Glaubens,
Der seinen Haß andichtet seinem Gott.
Fluch jedem Krieg! Doch besser mit den Türken,
Als Bürgerkrieg, als Glaubens-, Meinungs-
schlachten.
Hat erst der Eifer sich im Stehn gekühlt,
Die Meinung sich gelöst ins eigne Nichts,
Dann ist es Zeit zum Frieden, dann, mein
Freund,
Soll grünen er auf unsern lichten Gräbern.

Julius.

Allein der Friede ward geschlossen.

Rudolf.

Ward,
Ich weiß, doch nicht bestätiget von mir,
Und also ist es Krieg, bis Gott ihn schlichtet.
Doch daß ich nicht auf Zwist und Streit ge-
stellt —
Siehst du? ich schmelze Gold in jenem Tiegel.
Weißt du, wozu? — Es hört uns niemand, mein'
ich —
Ich hab' erdacht im Sinn mir einen Orden,
Den nicht Geburt und nicht das Schwert ver-
leiht,
Und Friedensritter soll die Schar mir heißen.
Die wähl' ich aus den Besten aller Länder,
Aus Männern, die nicht dienstbar ihrem Selbst,
Nein, ihrer Brüder Not und bittern Leiden;
Auf daß sie, weithin durch die Welt zerstreut,
Entgegentreten fernher jedem Zwist,
Den Ländergier und, was sie nennen: Ehre,
Durch alle Staaten sät der Christenheit,
Ein heimliches Gericht des offnen Rechts.
Dann mag der Türke dräun, wir drohn ihm
wieder.
Nicht außen auf der Brust trägt man den Orden,
Nein, innen, wo der Herzschlag ihn erwärmt,
Er sich belebt am Puls des tiefsten Lebens,
Mach auf dein Kleid! — Wir sind noch un-
bemerkt. —
(Er hat aus der Schublade des Tisches eine Kette mit
daranhängender Schaumünze hervorgezogen.)
Der Wahlspruch heißt: Nicht ich, nur Gott —
Sprich's nach!

Julius
(der sein Kleid geöffnet und sich auf ein Knie niedergelassen
hat).

Nun denn: Nicht ich, nur Gott — und Ihr!

Rudolf.

Nein, wörtlich.

Julius.

Nicht ich, nur Gott.

Rudolf
(nachdem er ihm die Kette umgehangen).

Es ist besondres Gold,
Gewonnen auf geheimnisvollem Wege;
Nun aber schließ die Hülle, doppelt, dreifach,
Daß niemand es erblickt. Du bist ein Ketzer,
Allein ein Ehrenmann. So sei geehrt.

Julius
(der aufgestanden ist).

O Herr, wenn Ihr dem Andersmeinenden,
Ihr mir die Huld verleiht, die mich beglückt,
Warum versöhnt Ihr nicht den Streit der Meinung
Und gebt dem Glauben seinen Wert: die Freiheit,
Euch selbst befreiend so zu voller Macht?

Rudolf.

Zu voller Macht? Die Macht ist's, was sie wollen.
Mag sein, daß diese Spaltung im Beginn
Nur mißverstandne Sahungen des Glaubens,
Jetzt hat sie gierig in sich eingesogen,
Was Unerlaubtes sonst die Welt bewegt.
Der Reichsfürst will sich lösen von dem Reich,
Dann kommt der Adel und bekämpft die Fürsten;
Den gibt die Not, die Tochter der Verschwendung,
Drauf in des Bürgers Hand, des Krämers, Mäklers,
Der allen Wert abwägt nach Goldgewicht.
Der dehnt sich breit und hört mit Spottes Lächeln
Von Toren reden, die man Helden nennt,
Von Weisen, die nicht klug für eignen Säckel,
Von allem, was nicht nützt und Zinsen trägt.
Bis endlich aus der untersten der Tiefen
Ein Scheusal aufsteigt, gräßlich anzusehn,
Mit breiten Schultern, weitgespalt'nem Mund,
Nach allem lüstern und durch nichts zu füllen.
Das ist die Hefe, die den Tag gewinnt,
Nur um den Tag am Abend zu verlieren,
Angrenzend an das Geist- und Willenlose.
Der ruft: auch mir mein Teil, vielmehr das Ganze!
Sind wir die Mehrzahl doch, die Stärkern doch,
Sind Menschen so wie ihr, uns unser Recht.

Des Menschen Recht heißt hungern, Freund, und leiden,
Eh' noch ein Acker war, der frommer Pflege
Die Frucht vereint, den Vorrat für das Jahr;
Als noch das wilde Tier, ein Brudermörder,
Den Menschen schlachtete, der waffenlos,
Als noch der Winter und des Hungers Zahn
Alljährlich Ernte hielt von Menschenleben.
Begehrst ein Recht du als ursprünglich erstes,
So kehr zum Zustand wieder, der der erste.
Gott aber hat die Ordnung eingesetzt,
Von da an ward es licht, das Tier ward Mensch.
— Ich sage dir: nicht Skythen und Chazaren,
Die einst den Glanz getilgt der alten Welt,
Bedrohen unsre Zeit, nicht fremde Völker;
Aus eignem Schoß ringt los sich der Barbar,
Der, wenn erst ohne Zügel, alles Große,
Die Kunst, die Wissenschaft, den Staat, die Kirche
Herabstürzt von der Höhe, die sie schützt,
Zur Oberfläche eigner Gemeinheit,
Bis alles gleich, ei ja, weil alles niedrig.
(Er setzt sich.)

Julius.

Ihr schätzt die Zukunft richtig ab, das Ganze,
Doch drängt das einzelne, die Gegenwart.

Rudolf.

Mein Haus wird bleiben, immerdar, ich weiß,
Weil es mit eitler Menschenklugheit nicht
Dem Neuen vorgeht oder es hervorruft,
Nein, weil es einig mit dem Geist des All,
Durch klug und scheinbar unklug, rasch und zögernd,
Den Gang nachahmt der ewigen Natur
Und in dem Mittelpunkt der eignen Schwerkraft
Der Rückkehr harrt der Geister, welche schweifen.

Julius.

Doch Eure Brüder denken nicht wie Ihr.

Rudolf.

Mein Bruder ist nicht schlimm, obgleich nicht klug,
Ich geb' ihm Spielraum, er begehrt, zu spielen.

Julius.

War's Spiel, daß eigner Macht er schloß den Frieden?
Ist's Spiel, daß er den Herren spielt im Land?

Rudolf.

Du spielst mit Worten, wie er mit der Macht.

Julius.

Man sagt, der Türke hab' ihm angeboten
Die Krone Ungarns.

Rudolf.

Sagt! die Krone Ungarns,
Der Türke hat das Land. Was soll das Zeichen?

Julius.

Die Protestanten — Herr, ich bin ein Protestant,
Doch nur im Glauben, nicht in Widersetzung —
Sie haben ihm als Preis der Glaubensübung
Beistand geschworen wider männiglich.

Rudolf.

Mein Bruder ist katholischer als ich.
Er ist's aus Furcht, indes ich's nur aus Ehrfurcht.
Die Glaubensfreiheit stünde gut mit ihm!

Julius.

So nützt er sie, um später sie zu täuschen.
Die Wirkung bleibt die nämliche für jetzt.

In Mähren greift die Regung schon um sich,
Und fremde Truppen ziehen durch die Städte.

Rudolf.

Das ist der Tilly, den ich hingesandt —
Ich bin so blind nicht, als ihr etwa glaubt —
Der hält das Land im Zaum.

Julius.

Es sind die Völker
Aus Eures Bruders ungarischem Heer.
In Böhmen selbst —

Rudolf.

Du weißt nicht, was du sprichst.
Die Böhmen sind ein starres Volk, doch treu.

Julius.

Vor allem treu stammalter Überzeugung.
Der Huß ist tot, doch neu regt sich sein Glaube.
In Prag hält man schon Rat und knüpft Vereine.

Rudolf

(gegen die Tür gewendet).

Und was verschweigt man mir?

Julius.

Verzeiht, o Herr!
Man will es Euch gemeldet haben, doch —

Rudolf.

Der eine sagt mir dies, der andre das,
Wie's ihm sein Vorteil eingibt, seine Meinung.
Arm sind wir Fürsten, wissen das Geheime,
Allein das Offenkund'ge, was der Bettler weiß,
Der Tagelöhner, bleibt uns ein Geheimnis.
Auch war so viel zu tun in letzter Zeit.
Der Schotte Dee war hier. Ein Wundermann des Wissens,
Der eindringt in die Urnacht des Geschaffnen
Und sie erhellt mit gottgegebnem Licht;
Ich habe viel gelernt in dieser Zeit.
Hätt' ich gleich ihm nur einen mir zur Seite,
Ich stünde dieser Welt und ihrem Dräun.

Julius.

Ihr seid verraten, hoher Herr, verkauft.
Indes Ihr lernt, lehrt Ihr der Welt den Aufruhr,
Der schon entfesselt tobt in Euern Städten.

Rudolf.

Hast du's gesehn?

Julius.

Ich nicht.

Rudolf.

So sprich auch nicht!
Ein jeder sieht ein andres, nein, sieht nichts,
Und gibt den Rat, der nichtig schon von vornher.

Julius.

Ein Mann ist hier, er kommt von Brünn und Wien.
Er hat gesehn. Es ist derselbe, Herr,
Der Euern Flüchtling 'rückgebracht — Don Cäsar.

Rudolf.

Bring ihn zu mir, den Mann! Ich will ihn sprechen.
Er hat geleistet mir den höchsten Dienst,
Der mir erwiesen ward seit langen Jahren.

Julius.

Er ist im Vorgemach.

Rudolf.

Warum nicht hier?
Was zögert er? Warum nicht mir genüber?
Don Cäsar! Wie mein Innres sich empört!
Der freche Sohn der Zeit. — Die Zeit ist schlimm,
Die solche Kinder nährt und braucht des Zügels.
Der Lenker findet sich, wohl auch der Zaum.

Herzog Julius hat indessen **Lucretias Vater** eingeführt.

Rudolf

(ihm einige Schritte entgegengehend).

Ah du, mein Ehrenmann!

(Zurücktretend.)

Bleibt immer dort:
Dort an der Tür. Ihr seid ein Bürger Prags?

Prokop.

Ich bin es, Majestät.

Rudolf.

Seit wann denn führen
Die Bürger Waffen?

Prokop

(auf den Dolch in seinem Gürtel blickend).

Herr, die böse Zeit
Gebeut, zu rüsten sich.

(Den Dolch mit der Scheide aus dem Gürtel ziehend, mit einer Bewegung nach der Türe.)

Doch will ich —

Rudolf.

Bleibt!
Ihr habt den Flüchtling, der sich Cäsar nennt,
Gestellt uns als Gefangenen zur Haft.
Wir danken Euch und denken, Eure Tochter
Zu schützen gegen ihn; vorausgesetzt,
Daß sie nicht selbst, wie etwa Weiberart,
Ihn anfangs tändelnd angezogen —

Prokop.

Nein!

Rudolf.

Nun, Ihr sprecht kurz. Ihr seid ein Protestant?

Prokop.

Herr, Utraquist, des böhm'schen Glaubens.

Rudolf.

So!
Warum des böhmischen und nicht des deutschen?
Des welschen, griechisch, span'schen? — Arme Wahrheit!
Vergaß ich fast doch, daß es so viel Kirchen
Als Kirchenräume gibt und — Kirchhofgräber.
Nun gut. Vor Cäsar lebt nur künftig sicher,
Ich will ihn hüten, wie des Auges Stern.
Und hört Ihr einst, er sei zur Nacht gestorben,
So denkt nur: seine Krankheit hieß Verbrechen,
Und Strafe war sein Arzt. — Ihr kommt von Wien.
Ich weiß, was man dort treibt und halb ich bulde
Und halb ein Wink von meiner Hand zerstreut.
Doch lüstet mich's zu hören, was Ihr saht,
Ein einfach schlichter Mann.

Prokop
(gegen Herzog Julius).

Das von der Huld'gung?
(Zum Kaiser.)
Ich war dabei in Wien, als beide Östreich
Im Landhaussaal geschworen Euerm Bruder.

Rudolf.

Geschworen als Erzherzog; nun, er ist's.

Prokop.

Umringt war er von ung'rischen Magnaten,
Als er den Saal betrat, die laut und jubelnd
Ihn grüßten als des Ungarlandes König.

Rudolf.

Das ist nicht wahr!

Prokop
(zu Herzog Julius).

So kann ich wieder gehn?

Rudolf.

Wenn ich Euch's heiße, früher nicht, noch später.
Der Ungarn König? Nun: voraus bezeichnet,
Nachfolger etwa; ob auch das zur Zeit
Nicht sicher noch, abhängig von gar vielem.
In Mähren dann?

Prokop.

Ich war in Brünn zugegen
Beim Einzug Eures Bruders, wo er jubelnd,
Vor allem von den Dienern meines Glaubens,
Empfangen ward, ein Retter in der Not.
Die protestant'schen Kirchen stehen offen;
Und ob er gleich sich letzter Zeit entfernt —

Rudolf.

Entfernt? Wohin?

Prokop.

Man weiß nicht, Herr, die Richtung.

Rudolf
(zu Herzog Julius).

Ich sage dir: er ging zurück nach Wien.
Ihm fehlt der Mut. Ich kenne diesen Menschen:
Zum Anfang rasch, doch zögernd, kommt's zur Tat.
(Zu Prokop.)
Ich danke dir, mein Freund, und weiß genug;
Der Aufstand ist am Schluß, wie dein Bericht.

Prokop.

Obgleich sich der Erzherzog nun entfernt,
Blieb doch an seiner Stelle Bischof Klesel,
Der mit der Grenze meuterisch verkehrt.

Rudolf.

Wie war das? Klesel? Ist er doch in Neustadt,
Wohin ich ihn gebannt, in seinem Sprengel.

Prokop.

Er ist in Brünn, wo ich ihn selber sprach
Von wegen meines sicheren Geleits,
Und steht vor allen nahe dem Erzherzog.

Rudolf
(zu Herzog Julius).

Das wäre schlimm. Wenn jener list'ge Priester
Das, was dem andern fehlt, den Mut, die Tatkraft,
Ihm gösse in die unentschiedne Seele —
Das wäre schlimm, und denk' ich fort und weiter,
Vergrößert sich's zu wirklicher Gefahr.
(Zu Prokop.)
Ich dank' Euch, guter Freund, Ihr seid entlassen,
Und Euer Kind, es zähl' auf meinen Schutz.
(Da Prokop sich entfernt und die Tür offen steht.)
He, Wolfgang! Wolfgang Rumpf!

Wolfgang Rumpf eintretend.

Rumpf.

Hier, Majestät.

Rudolf.

Bringt die Berichte dieser letzten Tage,
Und was an Briefen, in mein Kabinett,
Und will ich künftig ungestört mich wissen,
So hindert's nicht, daß, wenn das Haus in Flammen,
Ihr dennoch kommt und ansagt: Herr, es brennt.

Herzog Julius
(zu Rumpf, halblaut).

War's möglich denn?

Rumpf (ebenso).

Ihr wißt nicht, edler Herzog.
Der Kaiser drohten mit geschwungnem Dolch,
Wenn jemand nur ihn anzusprechen wagte.

Rudolf.

Nun wohl, Ihr habt das Zünglein an der Wage,

Das ich mit Sorge hielt im Gleichgewicht,
Ihr habt es rohen Drängens angestoßen:
Es schwankt, und blut'ge Todeslose fallen
Aus beiden Schalen auf die bange Welt.
Leiht mir nicht Eure Schuld; wenn's etwa Schuld nicht,
Daß ich vertraut, ein schwacher Sterblicher, kein Gott.
Ruft mir den Kanzler!

Rumpf.

Herr, er ist schon hier
Und spricht im span'schen Saale zu den Ständen.

Rudolf.

Die Stände, wie?

Rumpf.

Die gleicherweis erschienen,
Von des Gerüchtes Stimmen aufgeregt.
(Zu Herzog Julius.)
O Herr, o Herr! Wir wissen's erst seit jetzt:
Des Herrn Erzherzoges Mathias Gnaden
Sind insgeheim von Brünn verrückt nach Tabor,
Von wo sie nun, durch Meuterer verstärkt,
Mit Heeresmacht heranziehn gegen Prag.
Die Stadt ist in Bewegung, Manifeste
Sind angeschlagen an den Straßenecken,
Die von des Kaisers Hoheit ehrfurchtslos —

Rudolf.

Ich weiß den Inhalt dieser Manifeste:
Daß ich, ein alter Mann, an Willen schwach,
Entziehe mich dem Reich und seinen Sorgen;
Indes mich das Gespenst der blut'gen Zukunft
Verfolgt bis in mein innerstes Gemach
Und, nachts empor auf meinem Lager sitzend,
Der Trommel Ruf, des Schlachtenlärms Getos
Mir wachend schlägt ans Ohr, den Traum ergänzend.
Dazu noch das Bewußtsein, daß im Handeln,
Ob so nun oder so, der Zündstoff liegt,
Der diese Mine donnernd sprengt gen Himmel.
Ihr habt gehandelt, wohl! das Tor geht auf,
Und eine große Zeit hält ihren Einzug.
Was wollen sie, die Stände? Weiß man es?

Rumpf.

Sie tragen eine Handfest vor sich her,
Von Pergament gerollt, auf einem Kissen.

Rudolf.

Es ist der Majestätsbrief, den sie früher
Mir vorgelegt, doch damals ich zurückwies,
Verechtigung zusichernd ihrem Glauben.
(Bitter.)
Die Zeit scheint ihnen günstig zum Vertrag.
(Die Mütze abziehend, heftig.)
Allmächt'ger Gott, der du mich eingesetzt,
Zu wahren deiner Ehre und der meinen,
Die Doppellast, sie spottet meiner Kraft,
Und nicht vermag ich fürder, sie zu tragen.
Ich stelle dir zurück, was deines Reichs,
Bist du der Starke doch, und was du willst,
Führst du zum Ziel durch unerforschte Wege.
Doch was mein eignes Amt, daß diese Welt
Ein Spiegel sei, ein Abbild deiner Ordnung,
Daß Friede und Eintracht wohnen brüderlich,
Vom Unrecht ungestört und von Verrat,
Das will ich üben, stehst du, Gott, mir bei.
(Er hat sein Barett wieder aufgesetzt.)
Ich will hinüber zu den treuen Ständen;
Treu nämlich, wenn — und ehrenhaft, obgleich —
Anhänglich auch, jedoch — wahrhaft, nur daß —
Und wie die krummen Wege alle heißen,
Auf denen Selbstsucht geht und die Gemeinheit.
(Er macht einige Schritte gegen die Tür, dann bleibt er stehen, mit dem Fuße stampfend.)
Mich widert's an, ich mag den Hohn nicht sehn,
Die Schadenfreude auf den frechen Stirnen.
Ruft sie herüber. Heißt das: einen Ausschuß,
Für alle führend insgesamt das Wort.
Erträglich ist der Mensch als Einzelner,
Im Haufen steht die Tierwelt gar zu nah.
Was zögerst du? Ruf sie herüber, sag' ich.
(Rumpf ab.)
Nun, Herzog Julius, fühlt Ihr noch die Kraft,
Das Schwert zu schwingen in der alten Rechten?
Mich selbst befällt ein Hauch der Jugendzeit,
Und an der Spitze, denk' ich, meiner Treuen
Hinauszuziehn, um Stirne gegen Stirn
Den Aufruhr zu befragen, was sein Ziel.
Nicht daß mich lockt die stolze Herrschermacht,
Und wüßt' ich Schultern, die zum Tragen tüchtig,
Ich schüttelte sie ab als eine Last,
Von da an erst ein Mensch und neu geboren;
Doch wenn es wahr, daß Gott die Kronen gibt,
Geziemt es Gott allein nur, sie zu nehmen,
Sie abzulegen, selbst, auch ziemt sich nicht.
Wo ist mein Degen? Wolfgang, Wolfgang Rumpf!
Er lehnt am Tisch, zunächst an meinem Bette.
(Da Herzog Julius auf das Kabinett zugeht.)
Herr, Ihr bemüht Euch selbst? Habt Dank, o Lieber!
(Herzog Julius ins Kabinett ab.)

Rudolf
(gegen den Haupteingang gewendet).

Hört mich denn niemand? Sind sie schon geflohn,
Vom Niedergang gewendet zu dem Aufgang?
Das soll sich ändern, ja es soll, es muß.
(Herzog Julius kommt zurück.)
Ihr bringt den Mantel auch? Habt Ihr doch recht,
Die Welt verlangt den Schein. Wir beide nur,
Wir tragen innerhalb des Kleids den Orden.
(Nachdem er mit Herzog Julius' Hilfe den Mantel umgehängt.)
Den Degen legt nur hin! Ist doch das Eisen
Fast wie der Mensch. Geschaffen, um zu nützen,
Wird es zur schneid'gen Wehr und trennt und spaltet
Die schöne Welt und aller Wesen Einklang.

Ich höre kommen. Nun, wir sind bereit,
Und frommt die Milde nicht, so hilft das Schwert.

Der Kaiser setzt sich, mehrere **böhmische Stände** treten ein. Vor ihnen ein **Page**, der auf einem samtenen Kissen eine Pergamentrolle trägt.

Rudolf.

Tragt sie, was ihr Begehr!
(Da einer vortritt.)
Nicht Ihr, Graf Thurn!
Ihr seid kein Eingeborner, seid kein Böhme,
Die Lust an Unruh' hat Euch hergeführt.
Laßt einen andern, laßt den nächsten sprechen.

Zweiter (vortretend).

Erlauchter Herr und König, gnäd'ger Kaiser,
Euch ist bekannt, was sich im Land begibt
Und in dem Nachbarland an seinen Grenzen.
Bewaffnet ziehen Scharen gegen Prag,
Und Eurer Hoheit Bruder heißt ihr Führer.
Da ist das Volk nun mannigfach bewegt:
Die einen wittern heimlich Einverständnis
Mit Eurer Majestät betrauten Räten
Und meinen, wenn das fremde Heer im Land,
Werd' es die Schneide kehren gegen uns,
Zum Umsturz unsrer Satzungen und Rechte.

Rudolf
(vor sich hinsprechend).

Sehr heimlich wär' das Einverständnis, wahrlich.

Der Wortführer.

Die andern wieder werden angelockt
Von dem, was ihnen anbeut die Empörung:
Freiheit der Meinung und der Glaubensübung,
Was jedem Menschen teurer als sein Selbst.
Nicht wir nur sind's, die diese Sprache führen,
Allein das Volk —

Rudolf.

Das Volk! Ei ja, das Volk!
Habt ihr das Volk bedacht, wenn ihr die Zehnten,
Das Herrenrecht von ihnen eingetrieben?
Das Volk! Das sind die vielen leeren Nullen,
Die gern sich beisetzt, wer sich fühlt als Zahl,
Doch wegstreicht, kommt's zum Teilen in der Rechnung.
Sagt lieber, daß ihr selbst ergreift den Anlaß,
Mir abzuzwingen, was ich euch verweigert,
Und jetzt auch weigern würde, stünde gleich
Ein Mörder mit gehobnem Dolch vor mir.
Doch handelt sich's von mir nicht jetzt, noch euch,
Vielmehr von dem, was sein muß und geschehn,
Soll nicht der Grundbau jener weisen Fügung,
Die Gott gesetzt und die man nennt den Staat,
Im wilden Taumel auseinandergehn.
Ich seh's an jener Schrift. Es ist die gleiche,
Wie sie seit Monden liegt in meinem Zimmer,
Gleichstellung fordernd für den neuen Glauben.
Was ihr hier bittet, beut euch an der Aufruhr.
Vor Irrtum kann ich länger euch nicht wahren,
Aufruhr ersparen aber kann ich euch.
Seid ihr zufrieden, wenn ich euch verspreche,
Sobald gestillt die Unruh' in dem Land,
Frei zu bewilligen, was ihr begehrt?
Ihr schweigt. Mißtraut ihr mir?

Abgeordneter.

Nicht Euch, Herr Kaiser,
Dem Einfluß aber von Madrid und Rom.

Rudolf.

Hätt' ich gehört auf das, was dorther tönt,
Wär' längst getilgt die Lehre samt den Schülern,
Und in Verbannung geiferte der Trotz.
Ich aber duldete mit Vatermilde,
Die Überzeugung ehrend selbst im Irrtum.
Verfolgt ward niemand wegen seiner Meinung;
Im Heer, im Rate sitzen eure Jünger.
(Auf Herzog Julius zeigend.)
Selbst hier mein Freund ist euch ein Lehrgenoss'.
Geduldet hab' ich, aber nicht gebilligt,
Bestät'gen wäre billigen zugleich.

Zuckt ihr die Schulter? Nun, ihr meint, das Messer
Sitzt eben an der Kehle, und habt recht.
Will ich vergessen nicht mein weltlich Amt,
Muß ich dem Himmel überlassen seines.
Gebt her die Schrift! Sie ist wohl gleichen Inhalts
Mit jener frühern; doch da ihr mißtraut,
Ziemt Mißtraun wohl auch mir. Gebt eure Schrift!
(Die Rolle, die der Page ihm kniend darbietet, vom Kissen nehmend.)
Ist doch, als ginge wild verzehrend Feuer
Aus dieser Rolle, das die Welt entzündet
Und jede Zukunft, bis des Himmels Quellen
Mit neuer Sündflut bändigen die Glut,
Und Pöbelherrschaft heißt die Überschwemmung.
(Die Schrift entfaltend und lesend.)
Der Eingang, wie gewöhnlich, leere Formel
Von Treu', Anhänglichkeit — wohl Liebe gar!
Drum fordert ihr auch gleicher Neigung Pfänder.

Ein **Hofdiener** ist unmittelbar aus der Türe links gekommen und hat sich Wolfgang Rumpf genähert, der dem Kaiser gegenüber im Vorgrunde steht.

Diener (leise).

Erzherzog Leopold aus Steiermark
Sind angekommen, heimlich, unerkannt,
Und wünschen augenblickliches Gehör.

Rumpf (ebenso).

Es ist nicht möglich jetzt.

Diener.

Sie bringen sehr.
(Da Wolfgang Rumpf einige Schritte gegen den Kaiser macht.)

Rudolf.

Was soll's? Jetzt ist nicht Zeit. — Was immer.
Später!
(Rumpf zieht sich zurück und bedeutet dem Diener durch Zeichen, der sich entfernt.)

Rudolf (weiter lesend).

Hier ist ein Punkt, der neu. Der muß hinweg.
Gehorsam zu verweigern, gibt er euch

Das ausgesprochne Recht, wird irgendwie
Geordnet was entgegen eurer Satzung.
Das ist der Aufruhr, ständig, als Gesetz.
Bedenkt ihr auch das Beispiel, das ihr gebt?
Ich nicht allein bin Herr, auch ihr seid Herren,
Habt Untertanen, die in eurer Pflicht;
Wenn ihr mir trotzt, so drohen sie euch wieder.
Erst gebt dem einzelnen, dem Unverständ'gen
Ein Urteil ihr in dem, wo selbst die Weisen
Verstummend stehn als an der Weisheit Grenze;
Dann ruft ihr ihn vom Acker auf den Markt,
Zählt seine Stimme mit und heißt ihn mehren
Die Mehrzahl wider Ehrfurcht und Gesetz.
Ihr stellt ihn gleich mit euch und hofft doch, künftig
Als Mindern ihn zu stellen unter euch?
Und wärt ihr auch so christlich mild gesinnt,
Im Menschen nur zu sehen euern Bruder:
Seht an die Welt, die sichtbar offenkund'ge,
Wie Berg und Tal und Fluß und Wiese stehn.
Die Höhen, selber kahl, ziehn an die Wolken
Und senden sie als Regen in das Tal,
Der Wald hält ab den zehrend wilden Sturm,
Die Quelle trägt nicht Frucht, doch nährt sie Früchte,
Und aus dem Wechselspiel von hoch und niedrig,
Von Frucht und Schutz erzeugt sich dieses Ganze,
Des Grund und Recht in dem liegt, daß es ist.
Zieht nicht vor das Gericht die heil'gen Bande,
Die unbewußt, zugleich mit der Geburt,
Erweislos, weil sie selber der Erweis,
Verknüpfen, was das Klügeln feindlich trennt.
Du ehrst den Vater — aber er ist hart;
Du liebst die Mutter — die beschränkt und schwach,
Der Bruder ist der nächste dir der Menschen,
Wie sehr entfernt in Worten und in Tat;
Und wenn das Herz dich zu dem Weibe zieht,
So fragst du nicht, ob sie der Frauen Erste,
Das Mal auf ihrem Hals wird dir zum Reiz,
Ein Fehler ihrer Zunge scheint Musik,
Und das: Ich weiß nicht was, das dich entzückt,
Ist ein: Ich weiß nicht was für alle andern;
Du liebst, du hoffst, du glaubst. Ist doch der Glaube
Nur das Gefühl der Eintracht mit dir selbst,
Das Zeugnis, daß du Mensch auf beiden Seiten:
Als einzeln schwach, und stark als Teil des All.
Daß deine Väter glaubten, was du selbst,
Und deine Kinder künftig treten gleiche Pfade,
Das ist die Brücke, die aus Menschenherzen
Den unerforschten Abgrund überbaut,
Von dem kein Senkblei noch erforscht die Tiefe.
O, prüfe nicht die Stützen, bess're nicht!
Dein Menschenwerk zerstört den geist'gen Halt,
Und deine Enkel lachen einst der Trümmer,
In denen deine Weisheit modernd liegt.
Ist eure Satzung wahr, wird sie bestehn
Und, wie das Bäumchen, das vom Stein gedrückt,
Die Zweige breiten, siegend ob der Last;
Allein wenn falsch, so wißt, daß seine Wurzeln
Auflockern all, was fest und alt und sicher.
Der Zweifel zeugt den Zweifel an sich selbst,
Und einmal Ehrfurcht in sich selbst gespalten,
Lebt sie als Ehrsucht nur noch und als Furcht.
Maßt euch nicht an, zu deuteln Gottes Wahrheit.

Abgeordneter.

Wir baun auf festen Boden, auf die Schrift.

Rudolf.

Die Schrift?
(rasch unterschreibend)
Hier meine Unterschrift. Da ihr
Den toten Zügen einer welken Hand
Mehr traut, als dem lebendig warmen Wort,
Das, von dem Mund der Liebe fortgepflanzt,
Empfangen wird von liebedurst'gem Ohr,
Hier schwarz auf weiß. — Und nun noch Blut als Siegel.
Blut ist das rote Wachs, das jede Lüge
Zur Wahrheit stempelt; wenn von Volk zu Volk,
Warum nicht auch von Fürst zu Untertan?
Und nun hinaus, beweisen mit dem Schwert,
Was nur der Geist dem Geiste soll beweisen.
Des Reiches Ehre soll und muß bestehn.
Und ist das Tor dem Unheil nun geöffnet,
Ist Mord und Brand geschleudert in die Welt,
Dann denkt einst spät, wenn längst ich modre:
Wir waren auch dabei und haben es gewollt.
(Ein ferner Kanonenschuß.)

Rudolf (zusammenfahrend).

Was ist? — Mein Geist ist stark, mein Leib nur zittert.

Zu einem **Diener**, der eingetreten ist und sich Rumpf genähert hat.

Rudolf.

Was soll's?

Diener.

Man hat den Wall am Wissehrad besetzt
Und schießt auf Truppen, die der Stadt sich nahn

Rudolf.

Man soll nicht schießen!
(Neuer Kanonenschuß.)

Rudolf
(mit dem Fuße stampfend).
Soll nicht, sag' ich euch!

Die Stände
(die Schwerter ziehend).
Mit Gut und Blut für unsern Herrn und Kaiser!

Rudolf.

Da steht's vor mir! Der Mord, der Bürgerkrieg,
Was ich vermieden all mein Leben lang,
Es tritt vor mich am Ende meiner Tage.
Es soll, es darf nicht. Steckt die Schwerter ein,
Vertragt euch mit dem Feind. Und diese Hand fest,

Die ihr als Preis des Beistands abgetrotzt,
Sei euch geschenkt. — Ihr selbst, Herr Kanzler, seht,
Was sie begehren draußen vor der Stadt.
Ist es mein Bruder doch, bestimmt, zu herrschen,
Wenn mich der Tod, ich hoffe bald, hinwegrafft.
Er übe sich vorläufig in der Kunst,
Der undankbaren, ewig unerreichten,
In der, verkehrt, was sonst den Menschen adelt:
Erst der Erfolg des Wollens Wert bestimmt,
Der reinste Wille wertlos — wenn erfolglos.
In Böhmen aber will ich ruhig sitzen
Und harren, bis der Herr mich zu sich ruft.
(Mit einer Entlassungsbewegung gegen die Stände.)
Mit Gott, ihr Herrn!
(Die Stände entfernen sich.)
Und Ihr, Herr Kanzler, eilt!
(Alle, bis auf Herzog Julius und den Kaiser ab.)

Rudolf.

So sind wir denn allein. — Ein wüstes Wort.
Du tadelst mich, mein Freund?

Julius.

Herr, ich verehr' Euch.

Rudolf.

Ich bin so gut nicht, als es etwa scheint —
Die andern nennen's schwach, ich nenn' es gut.
Denn was Entschlossenheit den Männern heißt des Staats,
Ist meistenfalls Gewissenlosigkeit,
Hochmut und Leichtsinn, der allein nur sich,
Und nicht das Schicksal, hat im Aug', der andern;
Indes der gute Mann auf hoher Stelle
Erzittert vor den Folgen seiner Tat,
Die, als die Wirkung eines Federstrichs,
Glück oder Unglück forterbt späten Enkeln.
Ich aber bin so gut nicht, als du glaubst.
In diesen Adern sträubt sich noch der Herrscher,
Und Zorn und Rachsucht glüht in meiner Brust:
Zu züchtigen, die sich an mir vergessen,
Die schwach mich nennen, schwächer weit als ich;
Die alte Brust zu schnüren noch in Erz
Und in dem Glanz verletzter Majestät
Genüber mich zu stellen den Verrätern,
Ob sich ihr Aug' empor zu meinem wagt
Und war ein Funke Glut in diesen Männern,
Die sich Vertreter nennen eines Volks,
War irgend etwas nur in ihrem Blick,
Das mehr als Eigennutz und Schadenfreude,
Ich stünde jetzt mit ihnen draußen im Feld
Und tötete mit Blicken den Verrat.

Die Seitentür links öffnet sich, **Erzherzog Leopold**, in einem dunkeln Mantel gehüllt, tritt heraus.

Rudolf.

Siehst du, da kommt er, der Versucher, da!
Mein Sohn, mein Leopold! — Und doch hinweg!
Er steht im Bund mit meines Herzens Wünschen.
Er wird mir sagen, daß ja noch ein Heer
In Passau steht, zu meinem Dienst geworben:
Daß Rache süß und daß der Kampf gerecht.
Mein Sohn, es ist zu spät! Ich darf nicht, will nicht.
Sie nennen schwach mich, und ich bin's zum Kampf,
Allein zum Fliehen reichen noch die Kräfte.
Versucher, fort! Ob hundertmal mein Sohn.
(Er eilt ins Kabinett rechts.)

Leopold
(der den Mantel abgeworfen).

Mein Oheim und mein Herr!
(An der Türe des Kabinetts.)
Verschließt Ihr Euch?

Julius (zu Rumpf).

Geht Ihr und weilet draußen vor der Tür,
Damit kein Unberufner störend nahe.
(Rumpf geht hinaus.)

Leopold.

So komm' ich her spornstreichs auf Seitenwegen,
Verborgen, unerkannt, und bring' Euch Hilfe,
Und Ihr verschließt die Pforte mir, das Herz?
Ja denn, noch ist ein Kriegsheer Euch bereit,
Mit Müh' halt' ich's in Passau nur zurück.
Ein Wort von Euch, und tausend Schwerter flammen
Zu Euerm Schutz, zum Schutz der Majestät.
Doch wenn Ihr auch den Retterarm verschmäht,
Stoßt nicht zurück das Herz, die Kindestreue.
Laßt mich, das Haupt gelehnt an diese Pfosten,
Nicht glauben, Eure Brust sei hart wie sie. —
Die Türe wird bewegt — sie öffnet sich — Mein Vater!
(Er stürzt in das Kabinett, dessen Tür sich hinter ihm schließt.)

Julius
(mit gefalteten Händen).

O, daß nun nicht der Groll, gekränkte Würde
Und die Empfindung, die, wenn aufgeregt,
Gern übergeht in jegliches Empfinden:
Von hart zu weich, von Innigkeit zu Zorn,
Ihn hinreißt, einzuwill'gen in das Schlimmste:
Zu handeln, da's zu spät.

Rumpf
(zur Türe hereinsprechend).

Herr Bischof Klesel.

Julius.

Nicht jetzt, nur jetzo nicht!

Rumpf.

Sie lassen sich
Abweisen nicht.

Klesel eintretend.

Klesel.

Nein, wahrlich, in der Tat.

Julius
(ihm entgegentretend, mit gedämpfter Stimme.)

Ihr wagt es, Herr, hier in denselben Räumen,
Die Euer Rat mit Zwietracht angefüllt —

Klesel.

Ich komme her im Auftrag meines Herrn.

Julius.

Wollt Ihr den Kaiser zwingen, Euch zu sprechen?

Klesel.

Da sei Gott für! Gemeldet will ich werden,
So heißt mein Auftrag, und wenn abgewiesen,
Kehr' ich zurück. Doch melden muß man mich.
(Er setzt sich links im Vorgrunde.)

Julius.

Ich bitt' Euch, Herr, sprecht leise.

Klesel.

Und warum?

Julius.

Glaubt Ihr denn nicht, die Stimme schon des Mannes,
Der ihm, er glaubt's, so Schlimmes zugefügt,
Muß in des Kaisers Brust jetzt, wo Entschlüsse
Hart mit Entschlüssen kämpfen, Scham und Zorn —

Klesel.

Jetzt ist nicht von Entschlüssen mehr die Rede,
Notwendigkeit ist da, und sie schließt ab.
(In des Kaisers Kabinett wird geklingelt.)

Julius.

Es ist geschehn! Nun wahre Gott der Folgen!
(Wolfgang Rumpf geht ins Kabinett.)

Julius.

Und war kein anderer als Ihr zu finden
Zu solcher Botschaft, die fast klingt wie Hohn?

Klesel.

Vielleicht weil ich allein kein Schranz und Höfling,
Gewohnt, zu sagen gradaus, was gemeint.

Julius.

Die Derbheit ist nicht immer Redlichkeit.

Klesel.

So ist sie denn Arznei, die, schon als bitter,
Den langverwöhnten Magen stärkt und heilt;
Und Heilung war gemeint mit diesem Umschwung,
Man wird's zuletzt erkennen, hört man mich.
Wer den Ertrinkenden erfaßt am Haar,
Er hat gerettet ihn und nicht beleidigt.
(Rumpf kommt aus dem Kabinett zurück.)

Rumpf.

Der Kaiser ist ergrimmt, er heißt Euch gehn,
Von seinem Antlitz fern der Strafe harren.
Der nächste Augenblick droht Euch Gefahr.

Klesel.

Ich gehe denn. Den Frieden wollt' ich bringen,
Wählt man den Haß, so suche man nach Macht.
Die Strafe, die man droht, sie liegt so fern,
Wir freuen uns indessen an dem Lohn.
(Er geht.)

Julius.

Es werden Stimmen laut im Kabinett.
Geht Ihr hinein, versucht es, sie zu stören.
Ich fürchte dies Gespräch und seine Folgen.

Erzherzog Leopold kommt aus dem Kabinett, in das sogleich Rumpf hineingeht.

Leopold
(einen Zettel in die Höhe haltend).

Ich hab's, ich hab's.

Aus der Seitentüre links tritt **Oberst Ramee** heraus.

Leopold.

Ramee und nun die Pferde!
(Er nimmt seinen Mantel auf.)
Nichts teurer ist hier Lands, als der Entschluß,
Man muß ihn warm verzehren, eh' er kalt wird.

Rumpfs Stimme
(im Kabinett).

Erzherzogliche Hoheit!

Julius.
(sich Leopold nähernd).

Gnäd'ger Herr!

Leopold.

Schon kommt die Reue, dünkt mich, laß uns gehn!
(Erzherzog Leopold und Ramee durch die Seitentür links ab.)

Rumpf
(aus dem Kabinett kommend).

Der Kaiser will noch einmal mit Euch sprechen,
Es ist noch eins zu sagen.

Julius.

Er ist fort.

Rumpf.

Der Herr ist sein kaum mächtig, schlägt die Brust.

Julius.

Ich will ihm nach! Gibt Flügel die Gefahr,
So flieg' ich, statt zu gehn, denn das Verderben,
Es steht vor mir in gräßlicher Gestalt.
(Er folgt dem Erzherzog durch die Seitentüre links.)

Rumpf
(sich dem Kabinett nähernd).

Man bringt ihn noch zurück. — Der Herzog selber —
Eh' er sein Pferd besteigt, ereilt man ihn.
(Er geht ins Kabinett.)

Der Kleinseitner Ring in Prag. Volk füllt mannigfach bewegt den Hintergrund.

Die **drei Wortführer** der Stände kommen von der linken Seite.

Graf Thurn.

Laßt uns hinaus, begrüßen den Erzherzog.
Der Vortrab seines Heers nimmt heute nacht
Quartier in unsrer Stadt. Man hofft ihn selbst,
Ob freilich nur im Durchzug vor der Hand,
Dem künft'gen Untertan den künft'gen Herrn
Mit mildem Segensblick vorerst zu zeigen.
Wie immer denn! Kommt, schließt euch an!
Ist er ja doch der Retter, der Befreier.

Schlick.

Nur fürcht' ich, sproßt in ihm der alte Same,
Zur Macht gelangt, wirft er die Maske weg.

Thurn.

Für neues Drängen gibt es neue Mittel,
Und sag' ich: neue, mein' ich nur die alten.
Der leise Widerstand stumpft jeden Stachel,
Und streiten sie um unsre Krone sich,
Verarmen wie im Rechtsstreit beide Teile,
Reich werden Richter nur und Anwalt, wir.
Kommt Zeit, kommt Rat. — Hört ihr die Glocken?
Man hat ihn von den Türmen wohl erblickt,
Und dort der erste Trupp von seinen Scharen.

(Geläut der Glocken. Im Hintergrunde beginnt von der rechten Seite mit Musik und Fahnen der Vorüberzug von Soldaten. Das Volk drängt sich nach rückwärts, die Blicke eben dahin gerichtet, so daß sie den Zug verdecken und der Vorgrund leer bleibt.)

Erzherzog Leopold und **Oberst Ramee**, in Mäntel gehüllt, kommen von links im Vorgrunde. **Herzog Julius** folgt ihnen.

Julius.

Ich lass' Euch nicht. Ihr müßt zurück zum Kaiser.

Leopold.

Ich habe schriftlich seinen hohen Willen,
Nun ist's an mir, ihn treulich zu vollziehn.

Julius.

Kommt Ihr ins Land mit fremdgeworbnen Truppen,
So gärt der Aufruhr neu, des Kaisers Gegner
Benützen es zu seinem Untergang.
Es ist zu spät.

Leopold.

Und früher war's zu früh.
Wann ist die rechte Zeit?

Julius

(ihn anfassend).

Ich lass' Euch nicht.
So fass' ich Euch und flehe: kehrt zurück!

Leopold

(den Mantel abstreifend, der in Herzog Julius' Hand zurückbleibt).

Wie Joseph denn im Hause Potiphar
Lass' ich den Mantel Euch, mich selber nicht.

Ramee

(auf das Volk zeigend).

Herr, wenn man Euch erkennt.

Leopold.

Man soll mich kennen!

(Mit starken Schritten nach rechts abgehend.)

Halt ihn zurück!

(Ramee tritt zwischen beide.)

Julius.

Nun denn, es ist geschehn.

(Den Mantel fallen lassend.)

Die Hülle liegt am Boden, das Verhüllte
Geht offen in die Welt als Untergang.

(Ramee folgt dem Erzherzog.)

Der Zug im Hintergrunde hat sich indessen fortgesetzt. Jetzt erscheint **Erzherzog Mathias** zu Roß, die Menge überragend. Das **Volk** drängt sich ihm entgegen.

Volk.

Vivat Mathias! Hoch des Landes Recht!

(Indem Herzog Julius mit einer schmerzlich abwehrenden Bewegung sich nach rückwärts wendet, fällt der Vorhang.)

Vierter Aufzug.

Die Kleinseite in Prag, wie zu Anfang des ersten Aufzuges. Die Sturmglocke wird gezogen. Man hört schießen.

Bürger treten fliehend auf.

Ein Bürger.

Flieht, Nachbar, flieht! 's ist das Passauer Kriegsvolk.
Der Kaiser hat sie in das Land gerufen,
Erzherzog Leopold, sein Neffe, führt sie.

Prokop aus seinem Hause tretend.

Prokop.

Was ist, was soll's?

Bürger.

Ihr wißt ja: die Passauer.

Prokop.

Doch ist die Stadt bewahrt.

Bürger.

Man hat die Pforte
Geöffnet ihnen oben am Hradschin,
Und nun ergießt der Trupp sich durch die Straßen.

Prokop
(sein Schwert ziehend).
So greift zur Wehr!

Bürger.
Dort, seht ihr, kommt ein Trupp.

Prokop.
Schließt euch und haltet aus! Ist doch die Stadt
Von Männern voll; tut jeder seine Pflicht,
So lehren wir den Räubern wohl die Reue.
(Gegen sein Haus gewendet.)
Dich, Kind, indes befehl' ich Gottes Hut.
Der ist kein Bürger, der die eigne Sorge
Vergißt nicht in der Not des Allgemeinen.

Zieht euch zu jener Ecke, sie gibt Schutz,
Und gehn sie vor, so fallt in ihre Seiten.
(Sie ziehen sich zurück.)

Oberst Ramee tritt auf mit **Soldaten.**

Ramee
(zu einigen, die ihre Gewehre anschlagen.)
Halt ein mit Schießen! Es erweckt die Schläfer.
Wir überfallen sie, und ohne Blut,
So will es der Erzherzog, sind wir Sieger.

Drängt nicht zu scharf! Denn rasch in ihrem Rücken
Eilt eine Reiterschar der Moldau zu,
Besetzt die Brücke, dringt ins offne Tor;
Die Altstadt unser, sind wir Herrn von Prag.
(Trompeten in weiter Ferne.)
Die Brücke ist genommen. Jetzt auf sie!
(Mit den Soldaten nach der rechten Seite ab. Man hört Lärm des Gefechts.)

Don Cäsar im Wams, ohne Hut, kommt, von einigen **Soldaten** umgeben.

Don Cäsar.
Ich dank' euch, Freunde, daß ihr mich entledigt
Der bittern Haft, in der mich hielt die Willkür
Um jener wegen, die dort oben wacht.
(Auf Prokops Haus zeigend, in dessen oberem Geschoß ein Licht brennt.)
Ich will mit euch, will kämpfen, fechten, sterben,
Gleichviel, für wen, und gleichviel, gegen wen;
Den, der mich tötet, nenn' ich meinen Freund,
Doch vorher noch ein Wörtchen oder zwei
Mit ihr, die mich verdarb.
(Da einige sich der Türe nähern.)
Halt, kein Geräusch!
Ich kenne die Gelegenheit des Hauses
Aus frührer Zeit. Dort rückwärts an der Mauer
Ist noch ein Pförtchen, das ins Innre führt,
Von wo zwei Treppen nach der Gartenseite
Zum Söller steigen nächst an ihr Gemach.
Dort sei's versucht, und ihr bewahrt den Eingang!
(Sie verlieren sich hinter dem Hause.)

Zimmer in Prokops Hause. An der linken Seite ein Fenster. Gegenüber eine Tür. Im Hintergrunde zwei andere, worunter eine Glastür, die nach dem Söller führt.

Lucretia tritt aus der Seitentüre links.

Lucretia.
Es kommt der Tag, allein mein Vater nicht.
Ich hörte schießen, schrein, Geklirr der Waffen,
Und er verläßt sein Kind in dieser Not.
O, daß die Männer nur ins Weite streben!
Sie nennen's Staat, das allgemeine Beste,
Was doch ein Trachten nach dem Fernen nur.
Gibt's denn ein Bestes, das nicht auch ein Nächstes?
Mein Herz sagt nein, nächstpochend an die Brust.
(Ans Fenster tretend.)
Nun ist es ruhig, und der graue Schein
Vom Ziskaberg verkündet schon die Sonne.
(Rasch umgewendet.)
Hör' ich Geräusch, und kehrt mein Vater heim?

Die Glastür des Söllers öffnet sich, und **Don Cäsar** tritt ein.

Don Cäsar.
Viel Glück ins Haus!

Lucretia.
O Gott, so schaut das Unglück!

Don Cäsar.
Erschreckt nicht, holde Maid! Ich bin es selbst;
Und bin's auch nicht. Die Asche nur des Feuers,
Das einst für Euch geglüht, Ihr wißt, wie heiß;
Der Schatten nur des Wesens, das ich war.
Und selbst der letzte Schimmer dieses Daseins,
Der noch ins Dunkel strahlt, das Leben heißt,
Kommt zu verlöschen mir in dieser Nacht.
Ich geh' in Kampf und weiß, ich werde fallen,
Die Ahnung trügt nicht, wenn von Wunsch erzeugt.
Was soll ich auch in dieser wüsten Welt,
Ein Zerrbild zwischen Niedrigkeit und Größe;
Verleugnet von dem Manne, der mein Vater,
Mißachtet von dem Weib, das ich geliebt —
Erzittert nicht! Davon ist nicht die Rede.
Die Leidenschaften und die heißen Wünsche,
Die mich bewegt, sie liegen hinter mir,
Ich habe sie begraben, eingesargt.
Was ist es auch: ein Weib? Halb Spiel, halb Tücke,
Ein Etwas, das nie Etwas und nie Nichts,
Je demnach ich mir's denke, ich, nur ich.
Und Recht und Unrecht, Wesen, Wirklichkeit,
Das ganze Spiel der buntbewegten Welt,
Liegt eingehüllt in des Gehirnes Räumen,
Das sie erzeugt und aufhebt, wie es will.
Ich plagte mich mit wirren Glaubenszweifeln,
Ich pochte forschend an des Fremden Tür,
Gelesen hab' ich und gehört, verglichen,
Und fand sie beide haltlos, beide leer.
Vertilgt die Bilder solchen Schattenspiels,
Blieb nur das Licht zurück, des Gauklers Lampe,

Das sie als Wesen an die Wände malt,
Als einz'ge Leidenschaft, der Wunsch: zu wissen.
Laßt mich erkennen Euch, nur deshalb kam ich,
Zu wissen, was Ihr seid, nicht, was Ihr scheint.
Denn wie's nur eine Tugend gibt: die Wahrheit,
Gibt's auch ein Laster nur: die Heuchelei.

Lucretia.

Mir aber dünkt, der Heuchler, wie Ihr's nennt,
Zeigt mind'stens Ehrfurcht vor dem Heil'gen, Großen,
Das Eure Wahrheit leugnet, wenn sie's schmäht.

Don Cäsar.

So seid Ihr Heuchlerin?

Lucretia.

Ich war es nie.

Don Cäsar.

Ich fürchte doch: ein bißchen, holde Maid,
Als ich, nun lang, zum erstenmal Euch sah,
Da schien mir alle Reinheit, Unschuld, Tugend
Vereint in Euerm jungfräulichen Selbst;
Zeigt wieder Euch mir also, laßt mich glauben!
Und wie der Mann, der abends schlafen geht,
Von eines holden Eindrucks Macht umfangen,
Er träumt davon die selig lange Nacht,
Und beim Erwachen trifft dasselbe Bild
Ihm mit dem Sonnenstrahl zugleich vors Auge;
So gebt mir Euch, Euch selber auf die Reise,
Von der zurück der Wandrer nimmer kehrt.
Kein Weib, ein Engel; nicht geliebt, verehrt.

Lucretia.

Wie ohne Grund Ihr mich zu hoch gestellt,
So stellt Ihr mich zu tief nun ohne Grund.

Don Cäsar.

Nicht doch, nicht doch! — Ihr stießet mich zurück.
Ich mußt' es dulden, manchen Fehls bewußt.
Doch seht, da war ein Mann, Belgiojoso hieß er,
Ein Heuchler und ein Schurk —

Lucretia.

Er war es nicht.

Don Cäsar.

Verteidigt Ihr ihn denn?

Lucretia.

Wer klagt ihn an?

Don Cäsar.

Ich, der ich ihn gekannt. — Er hielt zu mir;
In all dem Treiben, das mit Recht man tadelt,
Im wilden Toben war er mein Genoß,
Doch ging er hin und zeigt' es heimlich an
Und brachte mich um meines Vaters Liebe.

Lucretia.

Der laute Ruf erspart' ihm diese Müh'.

Don Cäsar.

Die Welt hat Recht zum Tadel, nicht der Freund.
Doch plötzlich kehrt' er sichtlich mir den Rücken;
Zu gleicher Zeit betrat er Euer Haus.

Lucretia.

Er war der Freund des Vaters, nicht der meine.

Don Cäsar.

Als Freund des Vaters denn nahmt Ihr ihn auf,
Doch als der Eure, denk' ich, kam er wieder,
War Mitbewohner fast in diesem Haus,
Bei Tag, bei Nacht.

Lucretia.

Zu Abend, wollt Ihr sagen,
Im Beisein meines Vaters, anders nie.

Don Cäsar.

Ich aber stand genüber auf der Straße,
Mit Reif und Schnee bedeckt, und sah empor
Zum Fenster, wo die Schatten Glücklicher
Wie Mücken flogen um den Strahl des Lichts.
Da endlich kam der Tag, der ihn bestrafte.

Lucretia.

Erinnert Ihr mich noch an seinen Tod?

Don Cäsar.

Nicht ich tat's, noch geschah's um meinetwillen,
Das Euch zu sagen, kam zumeist ich her.
Feldmarschall Rußworm, zwar mein Freund und Lehrer,
Doch Täter seiner Taten er allein,
Im Streit, beim Spiel, was weiß ich? oder sonst,
Hat ihn besiegt in ehrlichem Gefecht,
Wie's Edelleute pflegen und Soldaten.
Und wißt Ihr, welches Los ward meinem Freund?
Der Kaiser ließ auf offnem Marktplatz ihm
Das Haupt vom Rumpfe trennen, angesichts
Des ganzen Volks, beinah' vor meinen Augen.
Gedenk' ich jenes Tags, so gärt's in mir,
Und blutige Gedanken werden wach.
Stünd' er vor mir, der heuchelnde Verräter,
Nicht damals tat ich's, aber jetzt geschäh's:
Das Schwert bis an das Heft in seiner Brust,
Bezahlt' er mir die Schrecken jener Stunde.

Lucretia.

O Gott! wer rettet mich?

Don Cäsar.

Seid nicht besorgt!
Mir ist's, sagt' ich, um Wahrheit nur zu tun.
Glaubt nicht auch, daß mich Eifersucht bewegt!
Die Eifersucht ist Demut, ich bin stolz,
Verachtung liegt mir näher als der Haß.
Doch daß Ihr von erlogner Tugend Höhe
Herabseht auf die Welt, auf mich, auf alle,
Den gleichen Fehl verhehlend in der Brust,
Das soll nicht sein. Fluch aller Heuchelei!
Sagt mir: ich liebt' ihn, den geschiednen Freund,

Ich liebt' ihn, weil sein Antlitz zart und weiß,
Ich liebt' ihn, weil sein Haar von Salben duftend,
Ich liebt' ihn, weil ich töricht, albern, schwach,
Sagt's, und ich laß Euch frei.

Lucretia.

Ich liebt' ihn nicht;
Nur Gott hat meine Liebe und mein Vater.

Don Cäsar.

Recht gut, recht schön! — Doch wes ist dieses Bild —
Ich bin vertraut mit Eures Hauses Räumen —
(die Seitentür öffnend).
Wes ist das Bild, das hängt an jener Wand,
Vom Licht der Lampe buhlerisch beschienen?
Ist's Belgiojosos nicht? Ertappt, ertappt!

Lucretia.

Mein Vater hängt' es hin.

Don Cäsar.

Und Ihr, Madonna,
Ihr rücktet Euern Schemel zum Gebet
Hart an das Bild, daß, wenn die Lippen beten,
Das Herz zugleich schwelgt in Erinnerungen,
Erinnerungen, die — Und wenn ich tot,
Lacht an der Seite eines neuen Buhlen
Ihr mein und meiner Liebe, wie Ihr lachtet
An Belgiojosos Hand.
(Lucretia entflieht ins Seitengemach.)

Don Cäsar.

Nicht dort hinein!
Nicht dort hinein, vor meines Feindes Bild,
Des Heuchlers, Heuchlerin! — Ringst du die Hände
Zu ihm als deinem Heiligen?
(Er hat eine Pistole aus dem Gürtel gezogen, die er jetzt in der Richtung der offenen Tür abschießt.)
Folg ihm nach!
— Was ist geschehn?
(In die Tür blickend.)
Weh mir! — O meine Taten!
(Er wirft sich auf die Knie, die Augen mit den Händen bedeckend.)

Ein **Hauptmann** kommt mit **Soldaten.**

Hauptmann.

Hier fiel ein Schuß, und er ist in der Nähe.

Prokop, der sich durch die Soldaten drängt.

Prokop.

Lucretia, mein Kind!
(An der offenen Türe.)
O! greulich, gräßlich!
(Er stürzt hinein, die Tür schließt sich hinter ihm.)

Hauptmann
(Don Cäsar emporrichtend).

Wir suchten Euch!

Don Cäsar.

Nun denn, Ihr habt gefunden.
Gibt's Richter noch in Prag?

Hauptmann.

Es gibt sie wieder.
Der Feind hinausgeschlagen aus der Stadt,
Kehrt Ordnung und das Recht zurück von neuem.

Don Cäsar.

So richtet mich! Erspart mir selbst die Müh'.
(Er geht auf die Hintertür zu, von den Soldaten gefolgt.)

Prokop in der Seitentüre erscheinend.

Prokop.

Hieher, hieher! Vielleicht ist Hilfe möglich!
(Einige Diener, die während des vorigen gekommen sind, folgen ihm ins Seitengemach. — Alle ab.)

Garten im königlichen Schlosse auf dem Hradschin. In der Mitte des Hintergrundes ein Ziehbrunnen mit einem Schöpfrade.

Heinrich Thurn und **Graf Schlick** kommen mit einigen bewaffneten **Bürgern.**

Thurn.

Stellt Wachen aus, besetzt die äußern Pforten!
Von hier aus ließ den Feind man in die Stadt,
Darum bewahrt vor allem den Hradschin.
(Die Bürger gehen.)

Schlick.

Scheint's doch ein Wunder fast, daß wir gerettet.

Thurn.

Das Wunder war der Mut, die Tapferkeit
Der wackern Bürger unsrer Altstadt Prag.
Der Feinde Plan war listig angelegt:
Hier oben von Verrätern eingelassen,
Drang ihre Schar nur langsam zögernd vor,
Als ob den Widerstand der Gegner scheuend;
Doch desto schneller fliegt durch Seitengassen
Ihr Reitertrupp der Moldaubrücke zu,
Die Altstadt wohl im Schlaf noch überfallend.
Schon füllt die Brücke sich mit Roß und Mann,
Schon dringen, die zuvorderst, in die Stadt;
Da fällt mit eins das Gitter vor das Tor,
Und von dem Turm, aus Büchsen und Kartaunen
Ergießt sich Feuer auf die wilde Schar.
Die Rosse bäumen, und die Reiter stürzen,
Der Vortrupp weicht, der Nachzug drängt nach vorn,
Und unentwirrter Knäuel füllt die Brücke,
Entladend in die Moldau sein Gedräng;
Bis endlich Schrecken, mächt'ger als die Raubgier,
Nach rückwärts treibt den lauten Menschenstrom,
Sich überstürzend und den Nachbar schäd'gend;
Ins eigne Fußvolk bricht die Reiterei,

Daß unsern Bürgern, die im Ausfall folgen,
Die Mühe nur des Schlachtens übrig bleibt.
Die Wege, die er kam, verfolgt der Rückzug,
Und Bürgertreue schließt die Einbruchspforte,
Die Rachsucht öffnete und der Verrat.

Schlick.

Doch sind sie stark noch außen vor der Stadt.

Thurn.

Seid unbesorgt! Der räuberische Durchzug
Von Passau her, durchs obre Österreich
Bis fern nach Böhmen, blieb nicht unbewacht,
So wie er unvorhergesehen nicht.
Von ringsum sammeln sich die Garnisonen,
Der Landmann greift zur Wehr, und der Erzherzog
Mathias, derzeit noch von Ungarn König,
Und bald von Böhmen, denk' ich, etwa auch,
Er ist zur Hand, rasch folgend ihrer Ferse.
Ja nur, weil nicht gewachsen ihm im Feld,
Versuchten sie heut nacht den Überfall.
Von hier verdrängt, ihr Zufluchtsort verloren,
Zerstäubt in alle Winde bald die Schar.

Schlick.

Allein was tun wir selbst?

Thurn.

Man wirbt um Euch.
Verhaltet Euch wie die verschämte Braut,
Der neue Freier bringt Euch neue Gaben.

Herzog Julius kommt mit einem **Hauptmanne**, der einen Schlüssel trägt.

Julius.

Ihr Herrn, ist das wohl Fug und Recht? Man stellt
Im Schlosse Wachen, wie in Kerkermauern,
Selbst vor des Kaisers fürstliches Gemach.
Man fordert ab die Schlüssel aller Pforten,
Des Eingangs Freiheit und des Ausgangs hemmend.
Zuletzt noch diesen, der vor allem nötig.
Er führt zum Turm, in den man 'ruck Don Cäsar,
Den unglückselig wildverworrnen, brachte,
Im Wahnsinnsfieber gen sich selber wütend.
Die Ärzte haben, Blut mit Blut bekämpfend,
Die Adern ihm geöffnet an dem Arm.
Er braucht des Beistands und des freien Zutritts,
Drum fordr' ich diesen Schlüssel hier von Euch.

Thurn.

Doch deucht' mich, daß Don Cäsar, eben er,
Verbunden mit den Räubern heute nacht,
Teilnahm an all dem Greuel, der geschah,
Weshalb er in Gewahrsam nur mit Recht.

Julius.

Der Richter wird erkennen seine Schuld.

Thurn.

Man weiß noch nicht, wer Richter hier im Lande.

Julius.

Doch wohl nicht Ihr?

Thurn.

Verhüt' es Gott!
Doch auch nicht jene, die, des Unheils Stifter,
Als schuldig etwa selber sich gezeigt.
Wir harren eines Höhern, der schon naht;
Allein damit Ihr seht, daß Euer Wert
Als Fürst des Reiches und als Ehrenmann
Auch hier im fernen Böhmen anerkannt,
Nehmt diesen Schlüssel, ob zwar auf Bedingung:
Daß nur der Eintritt und für Ärzte nur,
Nicht auch der Austritt etwa gar für ihn
Geknüpft an diesen Bürgen seiner Haft.

Julius.

Ich dank' Euch, edler Graf, und bin erbötig
Zu gleichem Dienst, kommt Ihr in gleichen Fall.
Doch jetzt nehmt Euern Abschied, wenn's beliebt.
Von fern seh' ich des Kaisers Majestät,
Den Ihr vertrieben aus der Burg Gemächern;
Gönnt ihm den Atem in der freien Luft.

Thurn.

Die Luft ist frei für jeden, doch die Burg
Verschließt man gern vor Untreu und Verrat.

(Er entfernt sich mit seinem Begleiter.)

Der **Kaiser** kommt, von **Rumpf** und einigen begleitet, von der linken Seite. Er bleibt vor einem Blumenbeete stehen.

Rumpf.

Die Blumen sind zum guten Teil geknickt,
Das tat der böse Sturm in heut'ger Nacht.

(Der Kaiser nickt bestätigend mit dem Kopfe.)

Den Sturmwind mein' ich eben, Majestät.

(Der Kaiser hat sich nach vorn bewegt, jetzt bleibt er stehen und fährt mit dem Stabe einigemal über den Boden.)

Der Fußtritt vieler Kommenden und Geh'nden
Hat arg gehaust in dieses Gartens Wegen.
Des Gärtners Rechen gleicht es wieder aus.

Beliebt's Euch nun, den Tieren nachzusehn,
Die in den Käfigen der Fütterung harren?
Der Löwe nimmt die Nahrung nur von Euch.
Die Wärter sagen, daß gesenkten Haupts
Er leise stöhnt, wie einer, der betrübt.

(Der Kaiser hat den Herzog von Braunschweig bemerkt und hält ihm die Hand hin.)

Julius
(auf ihn zugehend).

Mein Kaiser und mein Herr!

(Er will ihm die Hand küssen, der Kaiser zieht sie zurück und hält sie, als zum Handschlag, wieder hin.)

Julius
(des Kaisers Hand mit beiden fassend).

Nun denn, willkommen!
Mich freut das Wohlsein Eurer Majestät.

(Der Kaiser lacht höhnisch.)

Nach Wolken, sagt ein Sprichwort, kommt die Sonne,
Die Sonne aller aber ist das Recht.

(Der Kaiser weist mit dem Stabe gen Himmel.)

Julius.

Nicht nur dort oben, auch schon, Herr, hienieden.
Denn selbst der Bösewicht will nur für sich
Als einzeln ausgenommen sein vom Recht,
Die andern wünscht er vom Gesetz gebunden,
Damit vor Räuberhand bewahrt sein Raub.
Die andern denken gleich in gleichem Falle,
Und jeder Schurk ist einzeln gegen alle;
Die Mehrheit siegt, und mit ihr siegt das Recht.
Wär's anders, Herr, die Welt bestünde nicht,
Und alle Bande des gemeinen Wohls,
Sie wären längst gelöst von Eigennutz.
In Eurem Fall: glaubt Ihr, des Reiches Fürsten,
Sie werden ruhig zusehn dem Verderben hier,
Nicht böses Beispiel für sich selbst befürchten?
Selbst Euer Volk —

Ein **Bürger**, nachlässig bewaffnet, die Muskete auf der Schulter, tritt von der linken Seite auf, betrachtet die Anwesenden und kehrt auf einen Wink Herzog Julius' wieder zurück. **Der Kaiser fährt zusammen.**

Rumpf.

Es sind die Wachen —
Die Leibwacht freilich nicht der Königsburg —
Weil sie behaupten, daß hier vom Hradschin
Den Feind man eingelassen in die Stadt,
Und weil man Tor und Pforte will verwahren.

(Der Kaiser droht heftig mit dem Finger in die Ferne.)

Julius.

O, scheltet nicht den Neffen, der Euch liebt!
Erzherzog Leopold, glaubt mir, o Herr,
Er fühlt das Unglück tiefer als Ihr selbst.
Er war bei mir, als schon der Kampf entschieden,
Und bat mich, nassen Aug's, ihn zu vertreten
Ob seiner Wagnis, die der Zufall nur,
Ein mißverstandener Befehl vereitelt,
Sonst wart Ihr frei und Herr in Euerm Land.
Er geht nach Deutschland, um des Reiches Stände
Zum Schutze zu vereinen seines Herrn.
Zugleich die andern Fürsten Eures Hauses —

(zu Rumpf)

Ward es gemeldet schon?

(Auf eine entschuldigende Gebärde Rumpfs.)

Sie sind uns nah.
Sie kommen heut nach Prag, um als Vermittler
Zu schlichten diesen unheilvollen Zwist,
Dabei auch, wie Ihr früher selbst begehrt,
Abbittend der verletzten Majestät,
Genug zu tun für alles, was sie selbst
In guter Meinung früherhin gesündigt.
Die Welt, sie fühlt die Ordnung als Bedürfnis
Und braucht nur ihr entsetzlich Gegenteil
In voller Blöße nackt vor sich zu sehn,
Um schaudernd 'rückzukehren in die Bahn.

(Der Kaiser zeigt auf die Erde, wiederholt mit dem Stabe auf den Boden stoßend, und entfernt sich dann auf Rumpf gestützt, nach dem Hintergrunde.)

Ein **Diener**, von der rechten Seite kommend, halblaut zu Herzog Julius.

Diener.

Um Gottes willen gebt den Schlüssel, Herr!

Julius.

Was ist?

Diener.

Die Ärzte fordern Einlaß zu Don Cäsar.

(Der Kaiser hat sich umgewendet und blickt forschend nach den Sprechenden.)

Rumpf.

Der Kaiser wünscht zu wissen, was die Sache.

Julius.

Man hat Don Cäsar in den Turm gebracht,
Wo als Erkranktem, der dem Wahnsinn nahe,
Die Adern man geöffnet ihm am Arm.

Diener.

Er aber tobte an dem Eisengitter
Und rief nach einem Richter, um Gericht,
Er wolle leben nicht; bis plötzlich, jetzt nur,
Er den Verband sich von den Adern riß.
Es strömt sein Blut, und die verschloss'ne Tür
Verwehrt den Eintritt den berufnen Ärzten.
Gibt man den Schlüssel nicht, ist er verloren.

Julius

(den Schlüssel aus dem Gürtel ziehend).

Hier nimm und eil!

(Der Kaiser winkt mit dem Finger.)

Allein bedenkt, o Herr!

(Da der Kaiser den Schlüssel genommen hat und sich damit entfernt, ihm zur Seite folgend.)

Von einem Augenblick hängt ab sein Leben,
Und nicht sein Leben nur, sein Ruf, sein Wert.
Ihm selbst und jedem andern, der ihm nah,
Liegt nun daran, daß er vor seinen Richtern
Erläutre, was er tat und was ihn trieb,
Daß nicht wie ein verzehrend, reißend Tier,
Daß wie ein Mensch er aus dem Leben scheide,
Wenn nicht gereinigt, doch entschuldigt mind'stens.
Ihm werde Spruch und Recht.

Kaiser

(der, auf den Stufen des Brunnens stehend, den Schlüssel hinabgeworfen hat, mit starker Stimme).

Er ist gerichtet,
Von mir, von seinem Kaiser, seinem —

(mit zitternder, von Weinen erstickter Stimme)

Herrn!

(Er wankt nach der linken Seite, von Rumpf unterstützt, ab.)

Julius

(auf die Stufen des Brunnens tretend und hinabsehend).

Es ist umsonst! Don Cäsar ist verloren.
Sprengt auf die Tür! — Und doch, es ziemt uns nicht,

Dem Urteil vorzugreifen seines Richters —
O, daß er doch mit gleicher Festigkeit
Das Unrecht ausgetilgt in seinem Staat,
Als er es austilgt nun in seinem Hause.
Geht nur, es ist geschehn.

Hinter der Szene
(wird gerufen).
Halt da! Zurück!

Julius.
Was dort?
Der Kaiser aufgehalten von den Wachen?
Legst du die Hand an ihn, an den Gesalbten?
Das soll nicht sein, solang ich leb' und atme.
Mein letztes Blut für ihn! Zurück die Hände!
Sonst zahlst du deine Frechheit mit dem Tod.
(Er geht, die Hand am Schwert, nach der linken Seite ab.)

Verwandlung.

Gemach in der Burg, wie zu Anfang des dritten Aufzuges. Die nischenartige Vertiefung rechts im Hintergrunde mit einem herabgelassenen Vorhange bedeckt.

Thurn und **Schlick** kommen, ein **Arbeiter** mit Schurzfell hinter ihnen.

Thurn.
Ward jeder Ausgang nach Geheiß verschlossen?
Hier ist noch eine Tür.

Arbeiter
(den Vorhang wegziehend und an einer in der Mauer befestigten Spange zurückschlagend).
Sie ist nicht mehr.
Mit starken Bohlen hat man sie verrammelt,
Sie hält so fest nun, als die feste Wand.

Thurn.
Geht immer nur und seht nach außen zu.
(Arbeiter ab.)

Thurn.
Vor allem liegt daran, daß unser König,
Der aus sich selbst wohl Schlimmes nie begehrt,
Nicht, von Verrätern heimlich weggebracht,
Zur Fahne diene feindlichem Beginn.

Schlick.
Allein, mein Freund, wir ehren unsern König,
Und das geht weiter, als die Absicht war.

Thurn.
Die Absicht, Freund, ist ein vorsicht'ger Reiter
Auf einem Renner feurig, der die Tat,
Den spornt er an zu hastigem Vollzug.
Hat er das Ziel erreicht, zieht er die Zügel
Und meint, nun wär's genug. Allein das Tier,
Von seiner edlen Art dahingerissen
Und von dem Wurf des Lebens und der Kraft,
Es stürmt noch fort durch Feld und Busch und Korn,
Bis endlich das Gebiß die Glut besiegt,
Da kehrt man denn zurück.

Schlick.
Wenn's dann noch möglich.

Thurn.
Wenn nicht, dann nur kein Wort von Zweck und Absicht,
All, was geschehn, das hast du auch gewollt.
Doch nahen Tritte; wohl der Kaiser selbst;
Laßt uns noch sehen nach der äußern Pforte.
(Sie gehen durch die Tür links.)

Der **Kaiser** kommt auf **Rumpf** gestützt, **Herzog Julius** geht vor ihm her.

Julius.
Verzeiht, o Herr, der Wachen Unverstand.
Der Mann, den man zur Obhut hingestellt,
Erkannt' Euch nicht.
(Der Kaiser nickt höhnisch mit dem Kopfe.)
Er folgte dem Befehl,
Der jedermann den Zutritt untersagte.
(Der Kaiser erblickt den verschlossenen Eingang zum Laboratorium und zeigt mit dem Stocke darauf hin.)

Rumpf
(den zurückgeschlagenen Vorhang herablassend).
Besorgnis wohl für Eure Sicherheit,
Man will den Eingang Unberufnen wehren.

Rudolf.
Den Eingang? Sag: den Ausgang! Mir, dem Kaiser.
Ich bin's und fühle mich als Herrn, obgleich in Haft.
Drum fort von mir, du menschlich naher Schmerz,
Gib Raum dem Ingrimm der verletzten Würde.
Und weißt du, wer's getan? Nicht daß mein Bruder
Die Hand erhoben wider meine Krone;
Ich hab' ihn nie geliebt, und er ist eitel,
Er tat nach seinem Wesen, obgleich schlimm.
(Ans Fenster tretend.)
Doch diese Stadt. Schau, wie sie üppig liegt,
Geziert mit Türmen und mit edlem Bau,
Verschönt durch Kunst, was Gott schon reich geschmückt.
Und mein Werk ist's. Hier war mein Königssitz,
Für Prag gab ich das lebensvolle Wien,
Den Sitz der Ahnen seit des Reiches Wiege;
Die heuchlerische Stille tat mir wohl,
Weil selbst ich still und heimisch gern in mir.
Gehütet wie den Apfel meines Auges
Hab' ich dies Land und diese arge Stadt,
Und während alle Welt ringsum in Krieg,
Lag einer blühenden Oase gleich
Es in der Wüste von Gewalt und Mord.
Doch bist du müde deiner Herrlichkeit
Und stehst in Waffen gegen deinen Freund?

Ich aber sage dir: wie eine böse Beule
Die schlimmen Säfte all des Körpers anzieht,
Zum Herde wird der Fäulnis und des Greuls,
So wird der Zündstoff dieses Kriegs zu dir,
Der lang Verschonten, nehmen seinen Weg,
Nachdem du ihm gewiesen deine Straßen.
In deinem Umfang kämpft er seine Schlachten,
Nach deinen Kindern richtet er sein Schwert,
Die Häupter deiner Edlen werden fallen
Und deine Jungfrau'n, losgebundnen Haars,
Mit Schande zahlen ihrer Väter Schande.
Das sei dein Los, und also — fluch' ich dir! —
Die du die Wohltat zahlst mit bösen Taten.

Wo ist mein Stock? Die Knie werden schwach,
Laßt niemand ein! Ich höre Stimmen draußen,
Wer immer auch, ein Feind ist's und Verräter.

Die **Erzherzoge Maximilian** und **Ferdinand** erscheinen in der Türe.

Rumpf.

Es sind die Herrn Erzherzoge. O Wonne!

Rudolf.

Ihr seid es? Bruder, du? Willkommen, Vetter!
Nehmt Sitz! Ihr kommt in wunderlicher Zeit.
(Er hat sich gesetzt.)
Was Neues in der Welt? Zwar stets dasselbe:
Das Alte scheidet, und das Neue wird.
Kommt ihr zum Taufschmaus oder zum Begräbnis?

Ferdinand.

Eh' wir uns setzen, so erlaubt, daß kniend
Abbitte wir für das Vergangne leisten,
Den Willen unterstellend für die Tat.
(Die Erzherzoge knien.)

Rudolf.

Vom Boden auf! — Und du, mein guter Bruder,
Sprichst nicht?

Maximilian.

Mir ist das Weinen näher.
Auch kniet sich's schwer mit meines Körpers Last.

Rudolf.

Vom Boden auf! Soll unser edles Haus
Vor jemand knien als vor seinem Gott?
Ist einer tot, so liegt er auf dem Grund,
Doch lebend kniet kein Mann und kein Erzherzog.
(Die beiden sind aufgestanden.)
Sollt' ich euch strenger richten als mich selbst?
Wir habenis gut gemeint, doch kam es übel.
Das macht: dem reinen Trachten eines Edlen,
Kann er's nicht selbst vollführen, er allein,
Mischt von der Leidenschaft, der bösen Selbstsucht
Der andern, die als Werkzeug ihm zur Hand,
So viel sich bei, daß, hat er nun vollbracht,
Ein Zerrbild vor ihm steht, statt seiner Tat.
Ich habe viel gefehlt, ich seh' es ein,
Seitdem ich aus den Nebeln, die am Gipfel,
Herabgestiegen in das tiefe Tal,
In dem das Grab liegt als die letzte Stufe.
Ich hielt die Welt für klug, sie ist es nicht.
Gemartert vom Gedanken drohnder Zukunft,
Dacht' ich die Zeit von gleicher Furcht bewegt,
Im weisen Zögern seh'nd die einz'ge Rettung.
Allein der Mensch lebt nur im Augenblick,
Was heut ist, kümmert ihn, es gibt kein Morgen.
So rannten sie hinein ins tolle Werk,
Und ihr, ihr branntet nicht, allein ihr gingt.
Ich tadl' euch nicht, ihr wart besorgt ums Ganze,
Nicht böse Selbstsucht hat euch irrgeführt.
Nur einen tadl' ich, den ich hier nicht nenne;
Den ich verachtet einst, alsdann gehaßt
Und nun bedaure als des Jammers Erben.
Er hat nur seiner Eitelkeit gefrönt,
Und dacht' er an die Welt, so war's als Bühne,
Als Schauplatz für sein leeres Heldenspiel.

Maximilian
(vom Stuhle aufstehend).

Gerade darum, Bruder, sind wir hier.
Es muß der böse Zwist zum Abgrund kehren
Und Recht dir werden, der du rechtlich bist.

Rudolf.

Davon kein Wort! Der König ist dahin.
Ich geb' ihn auf. Allein das Königtum
Möcht' ich der Welt erhalten, der's vonnöten.
Mein Bruder herrscht in Ungarn und in Österreich,
Er will's in Böhmen auch, nicht künftig, jetzt.
Wohlan, es sei darum; denn keine Teilung
Verträgt, was alle Teile eint zum Ganzen.
Ich selbst, wie einst mein Oheim, Karl der Fünfte,
Als er die Welt, wie sie nun mich, zurückstieß,
Im Kloster von Sankt Justus in Hispanien
Den Tod erwartete, so will auch ich.
Es währt nicht lang, ich fühl' es wohl, denn Undank
Gräbt tiefer als des Totengräbers Spaten;
Und Kloster sei und Zelle mir dies Schloß.
Mathias herrsche denn. Er lerne fühlen,
Daß Tadeln leicht und Besserwissen trüglich,
Da es mit bunten Möglichkeiten spielt;
Doch Handeln schwer, als eine Wirklichkeit,
Die stimmen soll zum Kreis der Wirklichkeiten.
Er sieht dann ein, daß Satzungen der Menschen
Ein Maß des Törichten notwendig beigemischt,
Da sie für Menschen, die der Torheit Kinder.
Daß an der Uhr, in der die Feder drängt,
Das Kronrad wesentlich so wie die Triebkraft,
Damit nicht abrollt eines Zugs das Werk,
Und sie in ihrem Zögern weist die Stunde.
Ihr selbst wart um mein Herrscheramt bemüht,
Mehr fast als gut. Sorgt auch für ihn.
Allein bedenkt: der auf dem Throne sitzt,
Er ist die Fahne doch des Regiments,
Zerrissen oder ganz, verdient sie Ehrfurcht.

Fernand, du glaubst dich stark und bist es auch,
Vor allem, wenn du meinst, für Gott zu streiten.
Sei's gleicherweis auch sonst, und stark, nicht hart!

Was dir als Höchstes gilt: die Überzeugung,
Acht sie an andern auch, sie ist von Gott,
Und er wird selbst die Irrenden belehren.
Des Menschen Innres, wie die Außenwelt,
Hat er geteilt in Tag und dunkle Nacht.
Das Aug' ertrüge nicht bestand'ges Licht,
Da führt er an dem Horizont herauf
Die Dunkelheit mit ihrer holden Stille,
Wo die Empfindung aufwacht, das Gefühl,
Und süße Schauer durch die Seele schreiten.
Doch immer Nacht, wär' schlimmer noch als nie,
Und was du weißt, weißt du durch Tag und Licht.

Ich selber war ein Mann der Dunkelheit.
Von ihren Streitigkeiten angeekelt,
Floh ich dahin, allwo die frühsten Menschen
Zuerst erkannten ihres Lebens Meister.
Vom Hügel auf zu den Gestirnen blickend
Und ihre stet'ge Wiederkehr betrachtend,
Erscholl's in ihrer Brust: es ist ein Gott
Und ewig die Gesetze seines Waltens.
Seitdem hat er sich kundig offenbart
Und übertönt die Stimmen der Natur;
Doch in der Stille klingen sie noch nach,
Und als er selbst als Mensch zu Menschen kam,
Da fand er einen Stern, und jene Weisen,
Sie ließen ruhen ihrer Weisheit Dünkel
Und folgten jenem Zeichen bis zur Hütte,
Wo schon die Hirten standen und die Engel
Aus weiter Ferne „Friede, Friede!" sangen.
— Ist hier Musik?

Julius.

Wir hören nichts, o Herr.

Rudolf.

Nun denn, so ist's der Nachklang von der Weihnacht,
Die mir herübertönt aus ferner Zeit,
An die ich glaube und im Glauben sterbe.
— Nicht Stern, nur Gott! — Wer bist denn du,
Du flammender Komet? Nur Dunst und Nebel —
Nun, Frieden auch mit dir, mit allen Frieden. —
Wie hold es klingt und fort und fort und weiter! —

Maximilian.

Sein Geist beginnt zu schwärmen.

Ferdinand.

Laßt uns gehen!
Versöhnen, was zu sühnen ist, und dann
Ihm schützend stehn zur Seite, Wächtern gleich.

Rumpf.

Ach, wir empfehlen euch den frommen Herrn.

(Die Erzherzoge gehen.)

Rudolf.

Und einig, einig seid! Das Neue drängt.
Die alternden Geschlechter sterben aus,
Das Band gelöst, bricht es die einzelnen

Rumpf.

Sie sind schon fort.

Rudolf.

Schon fort? Nun, um so besser!
Mir ist so leicht, so wohl. Gebt mir nur Luft!
Ich will ans Fenster.

Rumpf.

Herr, wir leiten Euch.

Rudolf.

Was fällt dir ein? Ich fühle Jugendkraft.

(Er versucht, aufzustehen.)

Doch ist's der Geist nur, meine Glieder wanken.
Rückt einen Stuhl ans Fenster, ich will Luft.

(Unterstützt ans Fenster gehend, zu Herzog Julius.)

Siehst du? So lohnt die Welt für unsre Sorge.
Sie saugt uns aus und findet uns dann welk,
Indes sie prangt mit unsern besten Kräften.

(Er sitzt.)

Das Fenster auf!

Rumpf.

Allein, o Herr, bedenkt!
Ihr habt der Luft Euch sorglich stets verschlossen.

Rudolf.

Nicht Kaiser bin ich mehr, ich bin ein Mensch
Und will mich laben an dem Allgemeinen.
Wie wohl, wie gut! Und unter mir die Stadt
Mit ihren Straßen, Plätzen, voll von Menschen.

Julius.

Und gabt ihr erst den Fluch in Euerm Zorn.

Rudolf.

Tat ich's? Nun, ich bereu's. Mit jedem Atemzug
Saug' ich zurück ein vorschnell rasches Wort,
Ich will allein das Weh für alle tragen.
Und also segn' ich dich, verlockte Stadt,
Was Böses du getan, es sei zum Guten.

Mein Geist verirrt sich in die Jugendzeit.
Als ich aus Spanien kam, wo ich erzogen,
Und man nun meldete, daß Deutschlands Küste
Sich nebelgleich am Horizonte zeige,
Da lief ich aufs Verdeck, und offner Arme
Rief ich: Mein Vaterland! Mein teures Vaterland!
— So dünkt mich nun ein Land, in dem ein Vater —
Am Rand der Ewigkeit emporzutauchen.
— Ist es denn dunkel hier? — Dort seh' ich Licht,
Und flügelgleich umgibt es meinen Leib.
— Aus Spanien komm' ich, aus gar harter Zucht,

Und eile dir entgegen — nicht mehr deutsches,
Nein, himmlisch Vaterland. — Willst du? —
Ich will! —
(Er sinkt zurück.)

Rumpf.

Ruft Ärzte! Er hat öfter solchen Anfall.
Der Herzschlag geht. Nach Ärzten, Hilfe, schnell!
Und bringt ihn auf sein Bett in jene Kammer!
Ich mag nicht denken, daß es Schlimmres wäre.

Julius
(sich entfernend).

Das Schlimmste kennt kein Schlimmres, er erlitt's.
Der Kaiser starb, ob auch der Mensch genese.

Rumpf.

Er lebt, ich fühl's. Faßt ihn nur sorglich an!

Julius
(auf ihn zueilend und am Stuhle niederkniend).

Mein edler, frommer, mildgesinnter Herr!

Der Vorhang fällt.

Fünfter Aufzug.

Saal in der kaiserlichen Burg zu Wien.

Klesel steht wartend. **Erzherzog Ferdinand** tritt ein.

Ferdinand.

Ist endlich mir gegönnt, bei meinem Oheim,
Mit dem ich sprechen muß, Gehör zu finden?

Klesel.

Die Türe steht Euch offen jederzeit,
Ihr seht ihn täglich, stündlich, wenn Ihr wollt.

Ferdinand.

O ja! im Schwall des Hofs, bei Spiel, beim Tanz.
Wohl auch im Kabinett, in Eurem Beisein.

Klesel.

Er ist der Herr und ich sein Diener nur.
Befiehlt er mir, zu gehen, geh' ich; bleibe,
Wenn er mein Bleiben förderlich ermißt.

Ferdinand.

Nur neulich sprach ich endlich ihn allein,
Nur merkt' ich wohl aus den zerstreuten Blicken,
Die stets er warf nach der Tapetentür,
Daß jemand dort versteckt, der uns behorchte.
Und Ihr wart's, mein' ich; leugnet's, wenn Ihr könnt.

Klesel.

Wär' es geschehn, geschah es auf Befehl:
Gehörchen schließt das Horchen selbst nicht aus.

Ferdinand.

Wir aber wollen's länger nicht mehr dulden,
Daß sich ein Fremder eindrängt zwischen uns
Und stört die Einigkeit von unserm Hause.
War's darum, daß wir uns Euch angeschlossen
Und gegen ihn, den rechten, güt'gen Herrn?
So daß die Röte mir der Scham noch jetzt,
Indem ich spreche, aufsteigt bis zur Stirne.
Da hieß es, daß ein Haupt dem Reich vonnöten,
Daß nur mit festem Tritt und sicherm Aug'
Der Ausweg sei zu finden aus den Wirren,
In denen labyrinthisch geht die Zeit,
Und wir, wir stimmten ein — wär's nie geschehn! —
Doch kaum erreicht das langersehnte Ziel,
Gestillt die Gier des Herren und — des Dieners,
Wankt man auf gleichem Irrweg durch den Wald
Und meint: sich regen, sei schon weiter gehn.

Klesel.

Ihr irrt; ein fester Plan beherrscht das Ganze,
Und jeder Schritt führt näher an das Ziel.

Ferdinand.

Doch dieses Ziel, sag' ich, es ist verderblich.
Ausgleichung heißt's, Gleichgültigkeit für jedes;
Vermengung des, was Menschen ist und Gottes.
Sagt selbst, ob Euer Herr —

Klesel.

Nur meiner?

Ferdinand.

Meiner auch.
Doch einen Abstand bildet wohl, was nah und nächst.
Sagt selbst: war es nicht heißer Tatendurst,
Zu zügeln kaum und kaum zurückzuhalten,
Solang die Krone lag im Reich der Hoffnung,
Und nun, bedeckt mit ihr, als einem Helm,
Den Zepter als ein Schwert in seiner Hand,
Schläft er auf trägen Purpurkissen ein
Und bringt die Zeiten Kaiser Rudolfs wieder.
Ja, schlimmer noch; denn jener war die Wage,
Die beide Teile hielt im Gleichgewicht;
Ihr aber legt, was Euch noch bleibt an Schwere,
Der einen Schale zu, und zwar der schlechten,
Der gottverhaßten, der verderblichen.
Ist nicht halb Österreich noch immer protestantisch,
Mit Ketzern nicht besetzt ein jeglich Amt?
Die hohe Schule, deren Rektor Ihr,
Ertönt von Worten frecher Kirchenleugner.

Klesel.

Wir suchen Wissen bei der Wissenschaft,
Der Glaube wird gelehrt von gläub'gen Meistern.

Ferdinand.

Fluch jedem Wissen, das nicht aufwärts geht
Zu aller Wesen Herrn und eing'gem Ursprung.

Klesel.

Von oben rinnt der Quell, doch rinnt er nicht zurück;
Wo er das Licht betritt, ist er schon Lauf, nicht Quelle.

Ferdinand.

Seid Ihr derselbe, der, ein Kirchenfürst,
Berufen zur Verteid'gung ihrer Lehre?
Der sie verteidigt auch, o ja, ich weiß,
So lang der Kirche Gold und Rang und Ansehn
Euch noch ein Lohn schien, der des Strebens wert;
Und habt, so sagt die Welt, nicht nur von Glaubensschätzen,
Auch von den Schätzen dieser ird'schen Welt
Ein Artiges gehäuft in Euern Speichern.

Klesel.

Man sieht sich vor; die Zeiten schlagen um.

Ferdinand.

So mag der einzelne vielleicht sich trösten,
Doch für den Staat gibt es kein Einzelnes,
Für ihn hängt alles an derselben Kette.
Ja, selbst die Mächte, die mit uns vereint,
Die gleichen Wegs mit unsern ebnen Bahnen,
Sie nehmen an der Lauheit Ärgernis
Und ziehen sich zurück. Was bleibt uns dann?
Hispanien, der Papst, das fromme Bayern.

Klesel.

Von daher also kommt's? Mein hoher Herr,
Es sorgt ein jeder doch zunächst für sich,
Der Freund ist, mehr als meiner noch, sein eigner.
Hispanien begehrt die Niederlande
Durch unsern Beistand und mit unserm Blut.
Der Papst ist der Kompaß, des sichre Nadel
Die Richtung anzeigt uns zum fernen Pol;
Allein die Segel stellen und das Ruder brauchen,
Das überläßt er uns; wir hoffen so.
Und endlich Bayern. Arglos frommer Herr,
So seht Ihr nicht, wohin sein Streben geht?
Ist Östreich erst verworren und geschwächt,
Steht nichts im Weg ihm zu der Kaiserkrone.

Ferdinand.

Der Bayerfürst hegt gottesfürcht'gen Sinn,
Das Wohl der Kirche sucht er, nicht sein eignes.

Klesel.

Will einer erst die Herrschaft Gott verschaffen,
Sieht er in sich gar leicht des Herren Werkzeug
Und strebt, zu herrschen, damit jener herrsche;
Auch ist der Seeleneifer und der Eigennutz
Nicht gar so unvereinbar, als man glaubt.
Die Überspannung läßt zuweilen nach,
Und wie der Adler, der der Sonne nächst,
Holt er sich Kräftigung durch ird'sche Beute.
Man meint's selbst von der Kurie in Rom.

Ferdinand.

Ob Ihr nun sprecht, was Euch und mir nicht ziemt,
— Ihr nennt, ich weiß es, derlei Politik —
Doch eins tut not in allen ernsten Dingen:
Entschiedenheit; ob unser Ihr, ob nicht.

Klesel.

Was nennt Ihr unser? Ich bin meines Herrn.
Er ist mein Uns, mein Euch, mein Ich, mein Alles.
Er ist entschieden, und ich bin es auch.
Doch wenn die Macht nicht einig wie der Wille,
Wer trägt die Schuld, als jene, die im Dunkeln
Am Hofe selbst sich bilden zur Partei
Und die Parteiung in den Ländern nähren?
In Böhmen selbst, wo man den Majestätsbrief
Erfüllen will, getreulich, ohne Hehl,
Trifft jeder Auftrag Seiner Majestät
Auf einen heimlich widersprechenden,
Gegeben von den Nächsten seines Hauses.
Die Utraquisten wollen Kirchen bau'n,
Wozu sie Kaiser Rudolfs Brief berechtigt,
Man hindert sie und stellt die Arbeit ein.

Ferdinand.

Null ist der Majestätsbrief, als erzwungen.

Klesel.

Erzwungen ist zuletzt ein jeder Friede;
Der Schwächere gibt nach. Doch soll das Schwert
Nicht wüten bis zu völliger Vertilgung,
Muß Friede werden, der nur Friede ist,
Wenn er gehalten wird, ob frei, ob nicht.
Sie sollen Kirchen bau'n, so will's ihr König.

Ferdinand.

Sagt doch vielmehr nur: Ihr.

Klesel.

Nun also: ich,
Sofern mein Rat ein Teil von seinem Willen.
Mich hat umsonst aus meiner Niedrigkeit
Die Vorsicht nicht gestellt auf jene Stufe,
Zu der sonst nur Geburt und Gunst erhebt,
Der Kirche Macht bekleidet mit dem Purpur,
Der mich den Königen zur Seite stellt.
Ich werde nicht vor Menschen feig erzittern,
Und wären's Könige — im Land der Zukunft;
Die nämlich kommen kann, nicht kommen muß.

Ferdinand.

Da wär' zu zittern denn an mir?

Klesel.

Niemand soll zittern!
Vor allem, der im Recht ist und der klug.

Ferdinand
(auf die Kabinettstür zugehend).

Da ist denn einer nur, der hier entscheidet

Klesel
(mit einer gleichen Bewegung).
Ich bin bestellt.

Ferdinand.
Und ich, ich bin berufen,
Im Sinn der Schrift. Berufen und — erwählt,
In Böhmen wenigstens als künft'ger König.

Ein **Kämmerling** erscheint in der Kabinettstür.

Klesel.
Sagt, daß wir warten hier, und sputet Euch!
(Der Kämmerling geht ins Kabinett zurück. — Klesel geht mit starken Schritten auf und nieder.)

Ferdinand (sich entfernend).
Der Bauer steckt noch ganz in seinem Leibe,
Mit des Emporgekommnen Übermut.
(Der Kämmerling kommt zurück.)

Ferdinand.
Hat man gemeldet also?

Kämmerling.
(mit einer Einlaßbewegung).
Eminenz!
(Klesel geht mit starkem Schritt ins Kabinett.)

Kämmerling.
Entschuld'gen soll ich seine Majestät,
Hochwicht'ge Nachricht sei aus Prag gekommen,
Sie stehn zu Dienst, wenn das Geschäft beendigt.

Ferdinand.
Ich bin's gewohnt, den Dienern nachzustehn.
Wie ist's in Prag, vor allem mit dem Kaiser?

Kämmerling.
Ein Anfall, wie er öfter schon ihn traf,
Nur stark wie nie, bedroht sein Leben, sorgt man.
Doch gibt man Hoffnung noch — für dieses Mal.

Ferdinand.
Ich bete drum, denn er ist unsre Hoffnung,
Der, schutzlos selber, unser einz'ger Schutz.
(Kämmerling geht zurück.)

Ferdinand.
Nun denn, der Augenblick der Tat, er kam.
Stirbt Kaiser Rudolf, was wohl furchtbar nah,
Und folgt Mathias auf dem deutschen Throne,
Verdoppeln sich die furchtsamen Bedenken,
Die ihm dies Schwanken in die Brust gelegt.
Des Reiches Fürsten, ketzerisch zumeist,
Hier Sachsen, Brandenburg, die böse Pfalz,
Sie nötigen zur Schonung, schwachem Dulden,
Und jene Spaltung setzt sich endlos fort,
In der Gott selbst sowie sein Wort gespalten.

Vor allem jetzt muß dieser Priester fort,
Des schlimme Schmeichelei, gehüllt in Derbheit,
Ihn ehrlich nennt, wo listig er zumeist.
Des Leichtigkeit in Schrift und Wort und Tat
Ihn unentbehrlich macht, weil er bequem
Die Herrschaft auflöst in die Unterschrift.

Jetzt oder nie! Seit Monden seh' ich's kommen,
Und der ich Festigkeit von andern fordre,
Mir ringen Zweifel selber in der Brust.
(Aus der Tasche seines Mantels Briefe hervorziehend.)
Bin ich gewappnet nicht mit aller Vollmacht
Von Rom, von Spanien, dem katholischen Deutschland?
Das böse Beispiel, das ich etwa gebe,
Es findet sich geheiliget im Zweck:
Der Ehre Gottes und dem Sieg der Kirche.
(Das Barett abnehmend.)
So war dem Hohenpriester wohl zumut,
Als er den Ahab tötete im Haus des Herrn.
Er warf sich nieder vor der Bundeslade,
Wie ich jetzt beugen möchte hier mein Knie
Und Gottes Wink erflehn und seine Stimme.

Ich will noch einmal meinen Oheim sprechen,
Ihm vor die Augen legen diese Briefe,
Die alle fordern, was das Heil von allen,
Dann aber rasch, denn er ist wankelmütig!
Der nächste Tag bringt einen andern Sinn,
Und die Gewohnheit ist das Band der Schwäche.
(Die Tür im Hintergrund öffnend.)
Seyfried, bist du bereit?

Seyfried Brenner eintretend.

Seyfried.
Ich bin's seit lange.

Ferdinand.
Nun, diesmal gilt's. Versorg erst einen Wagen.

Seyfried.
Des Klesel Kutsche, die ihn hergebracht,
Hält unten noch im Hof.

Ferdinand.
Um desto besser.
Indes ich noch mit meinem Oheim spreche,
Halt ihn zurück durch irgend einen Vorwand,
Bis ich dir sage: jetzt! Dann schnell nach Kufstein.
Merk wohl, er darf zurück nicht in sein Haus,
Denn seine Schriften sind vor allem wichtig.
Er kommt. Geh nur und sieh nach deinen Leuten.
(Seyfried ab.)

Klesel kommt aus dem Kabinett.

Ferdinand.
Darf ich nun endlich meinem Oheim nahn?

Klesel.
Er ging nur eben nach der Schloßkapelle,
Doch kehrt er wieder, ehrt ihn der Besuch.

Ferdinand.
Es ist kaum zehn, um elf Uhr ist die Messe.

Klesel.

Die Andacht bindet sich an keine Zeit.

Ferdinand.

Nun, das habt Ihr getan. Ich dank' Euch drum.
Ich forderte ein Zeichen erst vom Himmel,
Ihr gebt das Zeichen selbst. Noch einmal: Dank!
Das ist der Lohn der Schlauheit, daß sie fein
Den Faden spinnt, bis er, am feinsten, bricht.
Ihr sollt nach Kufstein, Herr!

Klesel.

Nicht daß ich wüßte!
Mir ist zu reisen weder Zeit noch Lust.

Ferdinand.

Doch wenn Ihr müßt?

Klesel
(sich dem Kabinette nähernd).

Wer wagt hier zu gebieten?

Ferdinand.

Ihr habt ja selbst des Schutzes Euch beraubt.
Der König ist von seinen Zimmern fern,
Gesendet habt Ihr ihn nach der Kapelle
Und seid gegeben nun in unsre Macht.
Der Papst will Euch in Rom; deshalb nach Kufstein,
Das annoch deutsch und auf dem Weg nach Wälschland.

Klesel.

Der König ruft zurück mich augenblicks.

Ferdinand.

Seid dessen wirklich Ihr so sicher?

Klesel.

— Nein!
Ihm hat die Herrschaft aufgedrückt die Makel,
Die sie der Kön'ge besten nur erspart:
Unsicherheit und Mangel an Entschluß.
Doch später, wenn der Samen aufgegangen,
Den man gesät in den entzweiten Landen,
Verwirrung und Empörung, ja der Krieg
In blutigroter Blüte wuchernd sprossen,
Dann wird man pilgern hin zu Kufsteins Toren,
Dann kehr' ich heim in siegendem Triumph.

Seyfried eintretend.

Seyfried.

Es drängt die Zeit.

Ferdinand.

Sei immer ruhig, Freund,
Er hat dafür gesorgt, daß uns sein Herr
Nicht vor der Zeit hier störe im Beginnen.
Nun aber fort! Es ziemt nicht meiner Würde,
Den Schergen hier zu spielen nebst dem Richter.
Obwohl's mich freut, erquickt in meinem Sinn,
— Nicht meinetwillen, nein, um Gottes wegen —
Im Staub zu sehn den Mann, der ihm getrotzt.
Glück auf den Weg! Nach Kufstein also rasch!
(Durch die Mitteltür ab.)

Klesel.

Herr Seyfried, seht, ich war Euch stets ein Freund.

Seyfried.

Drum habt Ihr meiner Schwester auch verweigert
Die Pension, die ihr zu Recht gebührt.

Klesel.

Sie soll sie haben, und verlangt Ihr Gold,
Nennt den Betrag bis dreißigtausend Kronen,
Nur gönnt mir Aufschub, eine Viertelstunde.
Laßt mich zu Hause ordnen noch Papiere,
Man hat so viel, was nicht für jeden taugt.

Seyfried.

Ich bin vom selben Stoff, wie meine Waffen:
Die Faust von Eisen und die Brust von Erz.
(Auf die Seitentür links zeigend.)
Dort unser Weg. Verlegt Euch nicht auf Bitten.

Klesel.

Ihr mahnt mich recht. Ich habe hier geboten,
Und will nicht betteln um der Bettler Gnade.
Vollführt denn die Befehle Eures Herrn,
Der sich von Eisen fühlt, wie Euer Harnisch,
So oft ihn Glaubenseifer vorwärts treibt;
Doch, kommt's einmal zu menschlicher Zerwürfnis,
Vor jedem zittern wird, der starken Sinns
Sich dienend aufgedrungen ihm zum Herrn.
Er wird mein Rächer sein. Ich ahn' ihn schon
Und höre seine Tritte aus der Ferne.

Ein **Diener**, der die Mitteltür öffnet, anmeldend.

Diener.

Herr Oberst Wallenstein.

Klesel.

Hört Ihr den Namen?

Seyfried.

Jetzt ist nicht Zeit zu sprechen. Dort hinaus!

Aus der Seitentüre sind **Trabanten** herausgetreten.

Klesel
(zu Seyfried, der vorausgehen will).

Zurück, mir bleibt der Vorrang, wär's in Ketten.
(Er geht mitten durch die Trabanten ab. Seyfried folgt.)

Oberst Wallenstein ist eingetreten und sieht ihm verwundert nach. **Erzherzog Ferdinand** kommt durch die Mitteltür

Ferdinand.

Wir freuen uns, Herr Oberst, Euch zu sehn.
Ihr kommt aus Prag?

Wallenstein.

Auf einem Umweg, ja.

Ferdinand.

Wie steht's im Schloß?

Wallenstein.

Verwirrung allerorten.
Man spricht von Krankheit, manche gar von Tod.

Ferdinand.

Verhüt' es Gott!

Wallenstein.

Er wird wohl etwa, denk' ich.
Allein im Land bedarf es unsre Sorge,
Da ist das Unterste zu oberst, Herr.

Ferdinand.

Vielleicht das Oberste zu unterst bald.

Wallenstein.

Man hat den Bau der Kirchen eingestellt,
Die ihnen zugesagt der Majestätsbrief.

Ferdinand.

Das hat er nicht.

Wallenstein.

Nun, auch gut, also nicht.
Allein sie glauben's, und der Aufstand lodert
In Braunau, Pilsen, weit herum im Land.
Schon bis nach Prag erstreckt sich die Bewegung,
Der Mathes Thurn liegt dort im Hinterhalt.

Ferdinand.

Und unsre Treuen, Martinez, Slawata,
Des Landes fromme Pfleger, dulden sie's?

Wallenstein.

Sie haben Ärgeres bereits erduldet.
Der Mathes Thurn ließ eben, als ich abging,
Nach einer alten Landessitte, sagt' er,
Sie aus den Fenstern werfen am Hradschin,
Im vollen Landtag und im besten Sprechen.
Doch sind sie unverletzt, seid unbesorgt.
Sie haben noch gar höflich sich entschuldigt,
Weil nach dem Rang sie nicht zu liegen kamen,
Zu oberst, weil zuletzt, der Sekretär.
Betrachtet Böhmen drum als feindlich Land.

Ferdinand.

Nun, um so besser denn!

Wallenstein.

Ihr seid mein Mann!
Drum eben ist Gewalt Gewalt genannt,
Weil sie entgegentritt dem Widerstand.
Und wie im Feld der Heeresfürst gebeut,
Nicht fremde Meinung oder Tadel scheut,
So sei auch in des Landes Regiment
Ein Gott, Ein Herr, Ein Wollen ungetrennt.
Ich will nun noch zu Seiner Majestät.

Ferdinand.

Laßt das auf später. Setzt für jetzt Euch hin,
Schreibt die Befehle an die Garnisonen.

Wallenstein.

Das ist bereits geschehn.

Ferdinand.

Durch wen? und wann?

Wallenstein.

Da auf den Stationen, als ich herritt,
Man mit den Pferden zögerte, wie's Brauch,
Benutzt' ich jede Rast und schrieb die Orders
An die entfernt gelegnen Truppen selbst,
Sie teils nach Brünn, teils her nach Wien bescheidend.
Erwartet heut noch die Dampierreschen Reiter,
Kapraras Fußvolk auch ist wohl schon nah.
Der Krieg hat Füße denn doch nur und Hände,
Wenn er Geschwindigkeit mit Kraft vereint.

Ferdinand.

Und das nahmt Ihr auf Euch?

Wallenstein.

So sollt' ich nicht?

Ferdinand.

Ich dank' Euch, Herr; und denk' Euch wohl zu brauchen,
Wenn mich einst Gott auf diesen Thron gesetzt.
Doch will ich mich auch hüten, nehmt's nicht übel,
Daß Ihr nicht mehr mir dient, als lieb mir selbst.

Wallenstein.

Wer kann wohl sagen, meint ein altes Sprüchwort:
Aus diesem Brunnen will ich niemals trinken!
Die Zeit entscheidet da, Herr — und der Durst.

Ferdinand
(die Mitteltür öffnend).

Herbei, wer in den Vorgemächern draußen
Und treu es meint mit Östreichs edlem Haus.

Mehrere treten ein.

Ferdinand.

In Prag hat sich der Pöbel, Glaubenspöbel,
Erfrecht, was nimmermehr zu dulden ziemt.
Wer Christ und Edelmann, ist aufgefordert,
Zu ziehn mit uns für Gott und für das Recht.

Einige.

Seht uns bereit!

Andere.

Mit Gut und Blut und Leben!

Ferdinand.

Besendet Tilly, schreibt an Bayerns Herzog,
Daß uns ihr Beistand sicher, wenn er not.

Obwohl für jedes Menschenleben gern
Ich einen Teil hingäbe meines Selbst,

Will ich nicht ruhn, bis dieses böse Schlingkraut
Vertilgt in jeder Windung bis zum Kern.
(Trompeten in der Ferne.)

Wallenstein
(ans Fenster eilend).
Das sind, weiß Gott! schon die Dampierreschen Reiter.
Die habt Ihr nun wie Würfel in der Hand.

König Mathias kommt aus dem Kabinette.

Mathias.
Was sind das für Trompeten? und was soll's?

Ferdinand.
Die Truppen, Herr, die sich nach Prag begeben,
Wo frecher Aufruhr uns die Stirne beut.

Mathias.
Die Früchte das von dem geheimen Treiben,
Das hinter unserm Rücken still bemüht.
Schickt nach dem Kardinal!
(Da die Angeredeten verlegen zurücktreten.)
Was zögert ihr?

Ferdinand.
Er ist nur eben abgereist nach Kufstein.

Mathias.
In diesem Augenblick? Ist er von Sinnen?

Ferdinand.
Gerad in diesem Augenblick, mein König.
(Auf das Kabinett zeigend.)
Gefällt's Euch, hier ins Innre einzutreten,
So leg' ich Euch die Gründe dienstlich vor.

Mathias (streng).
Sprecht öffentlich, damit ich offen richte.

Ferdinand
(Schriften aus dem Mantel ziehend, halblaut).
Die Briefe hier von Bayern, Spanien, Rom,
Den eing'gen Stützen unsrer guten Sache,
Die nur auf die Entfernung dieses Manns
Den Beistand uns verheißen, den wir brauchen.
Hier Oberst Wallenstein, er kommt aus Prag
Und meldet uns, daß dort der Aufstand rege.
Die Andersgläubigen der andern Länder
Erwarten nur das Zeichen solchen Aufbruchs,
Um zu vereinen sich zu gleichem Trotz.
Glaubt Ihr, daß wir mit unsern eignen Kräften,
(Auf die Schriften zeigend.)
Nicht unterstützt von gleichgesinnten Mächten,
Dem Sturm gewachsen, der uns rings bedroht?

Mathias.
Wär' Klesel hier, er wüßte des wohl Rat.

Ferdinand.
Er ist kaum auf dem Weg. Geliebt es Euch,
So bringen Boten ihn noch heut zurück.
Allein alsdann verzeiht, wenn ich mich selbst
Vereine mit den Schreibern dieser Briefe,
Zurück mich ziehend in mein stilles Land.
(Mit gebeugtem Knie die Schriften hinhaltend.)

Mathias
(die Schriften ihm heftig aus der Hand nehmend).
Wir wollen sehn! — Herr Oberst Wallenstein,
Ihr kommt von Prag, wie steht es mit dem Kaiser?
(Mit einem Seitenblicke auf Erzherzog Ferdinand.)
Ich fühle mich nur jetzt an ihn gemahnt.

Wallenstein.
Er ward so oft im Leben tot gesagt,
Daß nun auch kaum man den Gerüchten glaubt,
Die Unheil kündend sich vom Schloß verbreiten.
Doch überholt' ich an der Taborbrücke
Ein Sechsgespann mit kaiserlichem Wappen
Und Herren drin in Schwarz, vielleicht in Trauer.
Hier sind sie, deucht mich; hört die Antwort selbst.

Herzog Julius von Braunschweig und einige **Hofleute**, die reichverzierte Kleinodiengehänge tragen, sämtlich in Trauer, treten ein

Mathias.
Ich weiß genug. Es sprechen eure Kleider.
Mein Bruder tot. Wär' ich es erst nur auch.
(An der Tür des Kabinetts.)
Und niemand folge mir! Ich will allein sein.
(Er geht hinein.)

Ferdinand.
Und ist es so?

Julius.
Es ist. Ein jäher Anfall,
Der noch der Hoffnung Raum ließ, weil er öfter,
So sagen seine Diener, ihn ergriff.
Doch diesmal war's der Tod. Er ist geschieden.

Ferdinand.
O, daß der Drang der Zeit mir Weile gönnte,
Ihn zu beweinen, wie er es verdient.
Er war ein frommer Fürst.

Julius.
Wohl, und ein weis'rer,
Als ihm die Hast der Übereilung zugibt.

Ferdinand.
Doch zeigt die Weisheit sich im Handeln meist.

Julius.
Wo nichts zu wirken, ist auch nicht zu handeln.
Die Zeit hilft selbst sich mehr, als man ihr hilft.
Wir bringen die Insignien des Reichs,
Das einem andern nun zu Recht gehört,
Ein Erbe, der die Erbschaft schon besitzt.
Und so nun, meine Freundespflicht erfüllt,
— Er war mein Freund, ich wenigstens der feine —

Empfehl' ich dieses Land in Gottes Schutz
Und kehre rück zu meinem, das mich ruft.

Ferdinand.

Vor allem noch nehmt unsers Hauses Dank,
Herr, und erlaubt, daß bis zur äußern Tür —

Julius (ablehnend).

Der Tod macht gleich. Wir alle müssen sterben.

(Er geht. Seine Begleiter setzen die Kapseln mit den Insignien auf einen rechts im Hintergrunde stehenden Tisch. — Militärmusik in der Ferne.)

Wallenstein
(ans Fenster eilend).

Das ist Kapraras Fußvolk, wie ich sagte.

Ferdinand.

Laßt diese Töne schweigen, die den Jubel
In unsers Herzens Trauer spottend mischen.
— Auch stört es etwa Seine Majestät,
Die jetzt wohl schwer von anderen Gedanken.

(Es ist jemand auf den Balkon getreten und hat mit dem Schnupftuch ein Zeichen gemacht. Die Musik schweigt.)

Und so im Geist der Leichenfeier folgend
Des hingeschiednen Herrn, laßt uns ihn rächen.
Zwar Rache ziemt dem echten Christen nicht,
Doch seine Feinde strafen, die auch unsre,
Und strafend sie, wär's mit Verlust des Lebens,
Zugleich erretten sie vom ew'gen Tod.
Ein kurzer Feldzug nur steht uns bevor —

Wallenstein
(in der Menge).

Der Krieg ist gut, und währt' er dreißig Jahr.

Ferdinand.

Wer sprach? Was fällt Euch ein? Und warum dreißig?
Ist's doch, als ob mit wiederholtem Schall
Das Wort von allen Wänden wiedertönte.
Ein kurzer Feldzug, sagt' ich, und so ist's;
Was fällt Euch ein? Und warum dreißig eben?

Wallenstein.

Ei, Herr, man nennt so viel ein Menschenleben,
Und eh' nicht, die nun Männer, faßt das Grab,
Und die nun Kinder, Männer sind geworden,
Legt sich die Gährung nicht, die jetzt im Blut.

Ferdinand.

Wir achten Euch als wohlerprobten Krieger,
Als tücht'gen Führer, wohl dereinst als Feldherrn,
Doch zum Propheten seid Ihr noch zu jung.
Und wenn Ihr, wie man sagt, in Sternen lest,
So denkt an Kaiser Rudolfs traurig Wissen.

Nun laßt uns die Befehle noch bereiten,
Daß jedem kundig, wo sein wahrer Punkt.
Denn gleich der Tat ehr' ich die kluge Schrift;
Die Feder schlägt oft sichrer als die Waffe.

Musik und Lärm
(auf der Straße).

Vivat Mathias!

Ferdinand.

Schweigt man nimmer denn?

Ein **Diener**, der eingetreten ist.

Diener.

Der Tod des Kaisers hat sich schon verbreitet.
Man jauchzt dem neuen Herrn. Man will ihn sehn.

Auf der Straße.

Vivat Mathias!

Ferdinand
(auf das Kabinett zeigend).

Geh denn einer hin —
Und sage — Meldet Seiner Majestät
Des Volkes Wunsch und der Getreuen Bitte.

(Der Diener geht ins Kabinett.)

Ferdinand.

Man muß die Stimmung nützen, wenn sie neu.
Gealtert teilt sie gern des Alters Zweifel
Und frägt nach Gründen, endlos im Warum.

Mathias.
(aus dem Kabinette).

Wird mir denn nimmer Ruh? Was soll es noch?

Ferdinand.

Das Volk, von dem Ereignis unterrichtet,
Das seinen Herrn beruft zum deutschen Thron,
Dazu die Krieger, die ins Feld sich rüsten,
Verlangen, Euch zu sehn, erlauchter Herr.

Mathias.

Nun denn, nur schnell.

Ferdinand
(auf die Glastür zeigend).

Vielleicht hier vom Balkon.

Mathias.

Geht Ihr mit mir und steht an meiner Seite,
Vielleicht erkennt das Volk dann, wer sein Herr.

(Erzherzog Ferdinand tritt mit einer ehrerbietigen Verbeugung zurück.)

So öffnet denn die Tür! — Und —
(mit einer Abschiedsbewegung)
Gott befohlen!

(Er tritt auf den Balkon; Jubelgeschrei von außen.)

Ferdinand.

Wir wollen denn nicht länger lästig fallen.
Ich selber ziehe nicht mit Euch ins Feld,
Doch will ich sorgen, daß, dieweil Ihr fern
Die Feinde tilgt mit scharfgeschliffner Waffe,
Die Gegner in dem Rücken Eures Heers,
Die heimlichen, deshalb gefährlichsten,
Gejätet und gesichtet und getilgt,



Ferdinand: Wir achten Euch als wohlerprobten Krieger — doch zum Propheten seid Ihr noch zu jung!

Auf daß das Land ein wohlbestellter Garten,
Ein Ährenfeld, zu Frucht dem höchsten Herrn.

(Indem die Anwesenden sich öffnen und einen Durchgang bilden.)

Ferdinand.

Es geht in Krieg, seid froh, Herr Wallenstein.

Wallenstein.

Ich bin's.

Mehrere.

Wir auch, und währt' es dreißig Jahr.
— Ja, wären's dreißig — dreißig! — Um so besser.

(Indem sie Wallenstein die Hand schütteln, alle ab.)

Mathias

(der vom Balkon zurückkommt.)

Was sprachen sie von Krieg und dreißig Jahren?
Ich werd' es nicht erleben. Glück genug.
Und üb'rall Lärm. Ich aber brauchte Stille.
Tönt's doch in meinem Innern laut genug;
Und wieder öde, daß kein Widerhall
Des allgemeinen Jubels rückerklingt.
Am Ziel ist nichts mir deutlich als der Weg,
Der kein erlaubter war und kein gerechter.

(Sein Blick trifft die Reichskleinodien, er wendet die Augen ab.)

O Bruder, lebtest du, und wär' ich tot!
Gekostet hab' ich, was mir herrlich schien,
Und das Gebein ist mir darob vertrocknet;
Entschwunden jene Träume künft'ger Taten,
Machtlos wie du, wank' ich der Grube zu.

Ich will ins Freie, mich zerstreun — und doch,
Wie ein Magnet zieht's mir die Augen hin
Und täuscht mit Formen, die nicht sind, ich weiß.
Reicht denn dein Haß herüber übers Grab,
Selbst nach der Strafe noch?

(Lärm und Musik von neuem aus der Ferne.)

Mathias

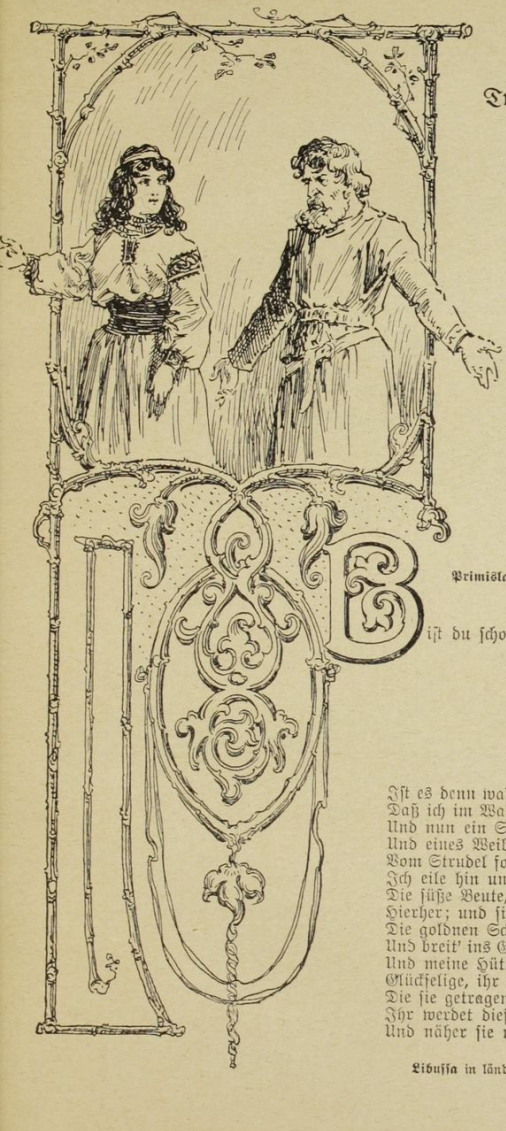
(gegen den Tisch gekehrt in einiger Entfernung niederknieend und wiederholt die Brust schlagend).

Mea culpa, mea culpa,
Mea maxima culpa.

Von der Straße.

Vivat Mathias!

(Indem das Vivatrufen fortwährt und Mathias das Gesicht mit beiden Händen bedeckt, fällt der Vorhang.)



Libussa.

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Personen.

Kascha, Tetka, Libussa, } Schwestern.
Primislaus.
Domaslav, Lapak, Biwoy, } Wladiken.
Wlasta, Dobromila, Swartka, Slawa, Dobra, } Dienerinnen der Schwestern.
Ein Weib mit einem Kinde.
Landleute.
Gewaffnete.
Diener.

Erster Aufzug.

Offener Platz im Walde. Rechts im Vorgrunde eine Hütte, daneben brennt ein Feuer.

Primislaus an der Türe der Hütte horchend.

Primislaus.

ist du schon fertig?

Libussa (von innen).

Nein.

Primislaus
(nach vorn kommend).

Ihr Götter!
Ist es denn wahr? und ist es wirklich so?
Daß ich im Walde ging, längshin am Gießbach,
Und nun ein Schrei in meine Ohren fällt,
Und eines Weibes leuchtende Gewande,
Vom Strudel fortgerafft, die Nacht durchblinken.
Ich eile hin und fasse sie und trage
Die süße Beute, laue Tropfen regnend,
Hierher; und sie erholt sich, und ich löse
Die goldnen Schuhe selbst ihr von den Füßen
Und breit' ins Gras den schwergesognen Schleier,
Und meine Hütt' empfängt den teuren Gast.
Glückselige, ihr meiner Schwester Kleider,
Die sie getragen und mir sterbend ließ,
Ihr werdet dieser Hohen Leib umhüllen,
Und näher sie mir zaubern, die so fern.

Libussa in ländlicher Tracht aus der Hütte tretend.

Libussa.

Hier bin ich, und verwandelt, wie du siehst.
Des Bauern Kleider hüllen minder warm nicht
Als eines Fürsten Rock; insoweit, merk' ich,
Sind sie sich gleich.

Primislaus.

Du Hohe, Herrliche!
Wie zierst du diese ländlich niedre Tracht!
Das Bild der Schwester, die mir kaum entschwand,
Es tritt in dir neu atmend mir entgegen,
Dasselbe Bild, doch lieblicher, gewiß.

Libussa.

Auch für die Kleider Dank! Du mein Erretter!
Wenn Rettung ja, wo die Gefahr nicht groß.
Ich half mir selbst, glaub nur, erschienst du nicht.
Doch nun erfülle ganz dein schönes Wort
Und bring mich zu den Meinen, wie du wolltest.

Primislaus.

Dein edler Leib, bedarf er nicht der Ruh?

Libussa.

Ich hab' geruht, nun ruft mich mein Geschäft.

Primislaus.

Bei dem ein Helfer dich nicht fördert?

Libussa.

Nein.

Primislaus.

Du hast den Ort bezeichnet, der dein Ziel.
Geleiten sollt' ich zu drei Eichen dich,
Die auf dem Hügel stehn am Weg nach Budesch.
Ist dort dein Haus?

Libussa.

Dort nicht.

Primislaus.

Vielleicht von da aus
Erkennst du selbst den Weg?

Libussa.

So ist's.

Primislaus.

Und ich
Soll dort dem Ungefähr dich übergeben,
Das niemals wohl uns mehr zusammenführt?

Libussa.

Der Menschen Wege kreuzen sich gar vielfach,
Und leicht begegnet sich Getrennter Pfad.

Primislaus.

Du bist kein Weib, um das man werben könnte?

Libussa.

Du hast's erraten.

Primislaus.

Und verbeut's dein Stand,
Sind's andre Gründe, die's verbieten?

Libussa.

Beides.
Nun noch einmal: gedenke deines Worts
Und führe mich aus dieses Waldes Schlünden
Zum Ziele meines Weges, das du kennst.

Primislaus.

Wohl, du gebeutst, und ich muß dir gehorchen.
Dort angebunden steht mein wackres Roß,
Gefällt's dir, so besteig es, und ich leite
Am Zügel es den Trennungs-Eichen zu.
Den Trennungs-Eichen! Wohl für immer.
Sei's denn!
Dein Schmuck liegt hier im Grase rings verstreut.
Der Schleier da, die goldnen Schuhe hier,
Des Gürtels reiche Ketten aufgesprengt
Und in zwei Stücken ein so schönes Ganze.
Ich samml' es dir und trag' es dienend nach,
Bis an dem Ort der Trennung du's erhältst.
Und kehr' ich wieder in die heim'sche Hütte,
Ist deines Daseins jede Spur verweht,
Das Gras selbst, wo du tratest, es ersteht,
Und wie ein Träumender nach seines Traums Entschwinden
Frag' ich mich selbst: wie war's? und weiß mich nicht zu finden.
Komm denn!

Libussa.

Noch eins vorerst, das ich vergaß.

(Sie geht in die Hütte.)

Primislaus.

Ich will ein Zeichen nehmen meiner Tat,
Daran ich sie, sie mich dereinst erkennt,
Denn sie verhehlt, ich seh's, mit Fleiß ihr edles Selbst.
Des Gürtels goldnen Ketten eingefügt
Seh' ich ein Kleinod, wohl nicht reich zumeist,
Allein beprägt mit Bildern und mit Sprüchen;
Das lös' ich los und wahre mir's als Pfand,
Das Namen mir enthüllt und Stamm und Haus und Stand.

(Er steckt das Kleinod in den Busen und sammelt Libussens übriges Geräte.)

Libussa kommt zurück, ein Körbchen mit Kräutern tragend.

Libussa.

Sieh mich zurück!

Primislaus.

Und mich bereit.

Libussa.

Wohlan!
Wo ist dein Pferd?

Primislaus.

Sieh, dort!

Libussa.
So komm!

Primislaus.
Mit Gott!
(Sie gehen. Primislaus Libussas Gewande tragend.)

Pause. Dann kommt **Wlasta**, mit einem Jagdspieße bewaffnet, von der linken Seite.

Wlasta.
Und nirgends Menschen? — Doch! Hier eine Hütte.
(An die Tür schlagend.)
Ihr drin im Hause! — Keine Antwort?
(Nachdem sie die Tür geöffnet.)
Leer!
Und wieder keine Spur und keine Kunde.

Dobromila tritt im Hintergrunde auf.

Wlasta.
Wer schreitet dort?

Dobromila.
Hallo! Libussas Mägde!

Wlasta.
Libussas Mägde hier!

Dobromila.
Bist du's, o Wlasta?

Wlasta.
Ich bin's. Suchst du die Fürstin?

Dobromila.
Wohl, Libussa.

Wlasta.
Und keine Spur?

Dobromila
Noch keine. Einsam ging sie,
Nach Kräutern suchend für den kranken Vater,
Von Pšary aus, dem Schloß, gen Budesch zu
Und ward nicht mehr gesehn.

Wlasta.
Wie lebt der Fürst?

Dobromila.
Er lebt wie einer, der zu leben aufhört,
Ich fürchte bald, er stirbt.

Wlasta.
Ei, seine Töchter,
Gar hoch erfahren in geheimer Kunst,
Sie hindern wohl sein Ende.

Dobromila.
Ach, die Kunst,
Sie endet auch, oft eh' man noch am Ende.
Komm, laß uns jetzt nach Budesch, und im Gehn
Erheben wir die Stimme, Zeichen gebend,
Vielleicht vernimmt's die Fürstin und erscheint.

Wlasta.
Hier läuft ein Pfad. Du rechts, ich links ins Dickicht
Und ausgeruft: Libussas Mägde, ho!

Dobromila
(schon außer der Szene).
Libussa!
(Beide ab.)

Schloß der Schwestern auf Budesch. Innerer Hof. Links ein Teil der Wohngebäude mit einer Pforte. Der Hintergrund durch eine wallartige Terrasse geschlossen mit einem großen Eingangstor.

Oben sitzt **Swartka**. Links nach vorn **Dobra** an einem Tische, auf dem ein aufgeschlagenes großes Buch liegt. Ein großer, eherner Leuchter mit brennendem Lichte steht neben ihr.

Dobra.
Was ist die Zeit?

Swartka.
Längst Mitternacht vorüber.
Die Sterne gehen scharenweis zur Ruh,
Und ein Gebilde schwindet nach dem andern.
Den Reihen führt der flammende Arktur,
Die Krone sinkt am Himmel, und der Adler
Lenkt nach den Bergen seinen müden Flug.

Dobra
(in dem Buche nachsehend).
O weh, o weh!

Swartka.
Was klagst, was jammerst du?

Dobra.
Wenn Mars und Jupiter sich so begegnen,
Ist das die Stunde, die dem Leben droht.
Weh, Herzog Krokus, wenn du ja noch lebst.
Welch Sternbild glänzt zu höchst?

Swartka.
Ob meiner Scheitel
Spannt seine Flügel aus der helle Schwan,
Ein Erbe recht der Sterne, welche gingen,
Und wie geschlagne Saiten zitternd klingen,
Kommt an mein Aug' der Leier Strahl heran.

Dobra.
O, mög' es gute Vorbedeutung sein
Für meiner Frauen Zukunft. Doch davon
Schweigt dieses Buch.

Swartka.
Fuchs, Fisch und Eidechs drängen
Die niedre Form dem edlen Vogel nach,
Die kluge Schlange droht mit fahlem Blinken,
Und auf dem Pfad der königlichen Sterne
Folgt namenloses Volk zu weiter Ferne.

Dobra.
Laß nun genug sein, Swartka. Komm herab!
Es wachen Kascha noch und Tetka oben

In ihrer Kammer. Laß zu ihnen uns,
Sie werden ihrer Diener Eifer loben.

Swartka.

Ich komme. Harre noch!
(Sie steigt herab. Es wird ans Tor geschlagen.)

Von außen.

Macht auf! Macht auf!

Dobra.

Wer lärmt?

Von außen.

Macht auf, um aller Götter willen!

Dobra.

Geh, Swartka, hin und öffne nur das Tor!
Der Lärm tut's an Gewicht dem Anlaß wohl zuvor.

Durchs geöffnete Tor dringen **Domaslav, Biwoy, Lapak** herein. **Volk** hinter ihnen.

Domaslav.

Wo sind die Fürstinnen? Bring mich vor sie!

Dobra.

Sie wachen noch, doch zeigen sie sich nie.

Lapak.

Auch nicht dem Bringer wichtig schwerer Kunde?

Dobra.

Das Wicht'ge wiegt nicht gleich in dein', in ihrem Munde.

Domaslav.

Doch frommt es uns, es frommt dem ganzen Land.

Dobra

Ob's ihnen selber frommt, blieb dir wohl unbekannt.

Biwoy.

So hebt die Stimme, schlaget an die Schilde!
Sie müssen uns vernehmen, sei's mit Zwang.

Dobra.

Am Tor der Einsicht tobt und lärmt der Wilde,
Hört er am liebsten doch der eignen Worte Klang.

Lapak.

So wisse denn: der Fürst, der uns gebot,
Der Böhmen Herr und deiner Frauen Vater,
Fürst Krokus lebt nicht mehr.

Dobra.

Ihr Götter! tot!

Lapak.

Des Landes Hort, sein Schirmer und Berater
Starb diese Nacht.

Dobra.

So ist sie wahr gewesen,
Die Kunde, die mein Aug' in Sternenschrift gelesen?
Fürst Krokus tot!

Biwoy.

Du siehst, der Grund genügt,
Daß man den Schlummer stört, in dem ein Weib sich wiegt.

Dobra.

Sie schlummern nicht, doch, wenn in Schlaf versenket,
Ihr Träumen acht' ich mehr, als was ihr andern denket.

Biwoy.

Nun wohl, so rüttl' ich selber an der Tür,
Wenn sie zu uns nicht, wohl, komm' ich zu ihr.

Er geht auf die Tür zu. Diese öffnet sich, und **Tetka** und **Kascha** treten heraus. Erstere eine offene Rolle in der Hand, die zweite das Haupt nachdenklich gesenkt. Alle weichen ehrerbietig zurück.

Kascha.

Ich sage dir, es war um Mitternacht,
Da ging er heim und segnete das Leben;
Hätt' ich der Zeichen Widerstreit bedacht,
Vielleicht war's Zeit, ihm Fristung noch zu geben.

Tetka.

Libussa war bei ihm.

Kascha.

Fast glaub' ich: Nein.
Ihr Platz ist dunkel in den sonn'gen Kreisen.

Tetka.

Wo blieb sie sonst?

Kascha.

Bald wird mir's klarer sein.
Die nächste Stunde muß ihr Handeln weisen.
Gab sie ihm jenen Trank, den du wohl kennst,
Gepreßt von Kräutern, die die Wälder bieten,
Vielleicht starb er noch nicht.

Tetka.

Daß es nicht möglich ist,
Die Krankheit aufzuhalten, ja den Tod,
Durch Vorsatz und Entschluß! Kann einer sterben,
Weil er nicht leben will; warum nicht leben,
Weil er dem Tod sich weigert? Könnte Schwäche
So viel, und Stärke nichts? Stand ich am Bette
Des Vaters und erinnerte ihn dran,
Wie vielen fromme, daß er länger lebe,
Er sah dem Tod ins Aug' und starb noch nicht.

Kascha.

Wie gerne bot sich heilend meine Kunst.

Tetka.

Ich ehre deine Kunst, weil du sie denkest,

Doch hilft sie dem nur, der wie du gedacht.
Wenn du den Kranken mit dem Besten tränkest,
Er stirbt, hält er für Gift, was du gebracht.
Als Krücke mag es sein, daß sie noch leiste
Für schwache Seelen, die am Willen krank,
In Wahrheit hilft doch nur der Geist dem Geiste,
Er ist der Arzt, das Bette und der Trank.
Wenn ich mich über unsern Vater neigte
Und ihm die Sprüche alter Weisheit las,
Der Seinen Not, der Feinde Scheelsucht zeigte,
Er faßte neuen Mut, und er genas.

Kascha.

Nun aber ist er tot, wir sind verwaist.

Tetka.

Bist du verwaist? Ich nicht. Ich seh' ihn noch,
Nicht wie zuletzt in seiner Schwachheit Banden.
Ehrwürd'ger Greis, war Greis er immer doch,
Mir ist er als ein Jüngling auferstanden.

Lapak (näher tretend).

Erhabne Fürstinnen!

Kascha.

Was ist?

Tetka.

Was sucht, was wollt ihr?

Domaslav.

Die Nachricht euch zu bringen sind wir da.

Kascha.

Wir haben es gewußt, bevor es noch geschah.

Tetka.

Als ihr noch hofftet, zagtet, dies und das gemeint,
Da war es uns bekannt, da haben wir's beweint.

Lapak.

Wenn nun der Tod den besten Fürsten schlug —

Kascha.

Zu gut für euch, für uns nicht gut genug.
Denn sorgt' er nicht um euch, und dacht' er an die Seinen,
Ihr lebtet wüst wie vor, wir brauchten nicht zu weinen.

Tetka.

Weil euer Trutz vergällt' ihm jeden Tag!
Gab er dem Kummer sich und welkte hin, erlag.

Domaslav.

Wenn's nun auch so, und wenn die Sorg' um uns
Beschwert sein Leben, gar es ihm geraubt,
Laßt das uns nicht entgelten, hohe Frauen,
Belohnt, mit dem wir nahn, das kindliche Vertrauen,
Vollendet, was begann des Vaters hohes Haupt.

Lapak.

Die Krone, die er trug, dies Land, sein Reich,
Verschmäht sie nicht und nehmt, wählt eine unter euch.

Domaslav.

Ihr stammet, wissen wir, von höhern Mächten,
Wir sind ein dunkles Volk, unkundig in den Rechten;
Der Stab, der in Fürst Krokus' Händen lag,
Wer, als sein eignes Blut, zu halten ihn vermag?

Alle (auf die Knie sinkend).

Nehmt unsre Krone! Wählet! Kascha, du!

Kascha.

Unter Sternen schweif' ich,
In der Tiefe walt' ich;
Was Natur vermag und kann,
Ist mir willig untertan.
Das Leblose lebt,
Des Lebend'gen Dasein ist Tod.
Ich mag nicht herrschen über Leichen,
Geht zu andern mit euern Reichen,
Was ist mir gemein mit euch?

Lapak.

So nimm denn, Tetka, du dich unser an!

Tetka.

Was sein soll, ist nur eins,
Was sein kann, ist ein vieles;
Ich aber will sein einig und eins.
Nutzen und Vorteil zählen,
Aus Wahrheit und Lüge wählen,
Recht erdenken, das kein Recht,
Dafür sucht einen Sündenknecht.
Mein sonnig Reich strahlt hellres Licht;
Von mir! Ich mag eure Krone nicht!

Lapak.

So laßt ihr uns denn hilflos und verwaist!
Wo ist Libussa, eure jüngste Schwester?

Tetka.

Sie ist nicht heim. Allein, wenn auch zu Hause,
Sie folgt euch nicht.

Domaslav.

Laßt uns es doch versuchen.

Tetka.

Ich sag' euch, sie verweigert's.

Lapak.

Gut, doch hören,
Anhören soll sie uns. Erlaubt, zu harren.

Kascha.

Seht ihr so gern noch einmal euch verschmäht,
So wartet, bis sie naht. Geht dort hinein!
Ihr aber gebt, was sie am meisten lockt,
Gebt ihnen Speis' und Trank, und damit gut.

Domaslav.

Wir nehmen unsern Urlaub, hohe Frauen.

Kascha.

Gehabt euch wohl! Und, wenn nicht eure Fürstin,
Bin ich euch Freundin doch.

(Die Abgeordneten werden durch eine Pforte links abgeführt.)

Kascha.

Nun aber ihr!
Stellt euch ringsum, senkt eure düstern Schleier
Und feiert still und trauernd das Gedächtnis
Des edlen Manns, der unsern Kreis verließ.
Nacht um uns und dunkel,
Damit in uns es Licht!

(Alle verhüllen sich, die Szene verwandelt.)

Kurze Waldgegend. Es ist noch dunkel.

Primislaus tritt auf, ein weißes Roß am Zügel führend, auf dem **Libussa** sitzt.

Primislaus.

Hier ist der Ort, den du mir hast bezeichnet.
Der Weg nach Budesch dies, dies die drei Eichen.
Gelöst hab' ich mein Wort.

Libussa.

Sei drum bedankt.

Primislaus.

Nun soll ich von dir scheiden, dich verlassen,
Dich nie mehr wiedersehn vielleicht?

Libussa.

Vielleicht.

Primislaus.

Du bist kein Weib, um das man werben könnte?

Libussa.

Ich hab' es schon verneint.

Primislaus.

Träf' ich dich wieder,
Je wieder, glaub, ich würde dich erkennen,
Wär's unter Tausenden. Doch du auch mich?
Im Dunkel fand ich dich, im Dunkel scheid' ich,
Gib mir ein Zeichen, dran du mich erkennst,
Wenn ich dich wiederseh'!

Libussa.

Es ist nicht nötig.

Primislaus.

Doch wenn rückkehrend ich in meine Hütte
Ein Kleinod fände, das dir angehört?

Libussa.

Bring es hierher, ich werde danach senden
Und löf' es gern um Gold und jeden Preis.

Primislaus.

Für mich ist Gold kein Preis. So laß uns scheiden!
Dein Schleier und die schimmernden Gewande,
In denen ich den Fluten dich entriß,
Hier eingebunden trägt's des Pferdes Rücken.
Nur eine Kette noch, es war dein Gürtel,
Der unter meiner Netterhand zerstückt,
Doch füg' ich neu die goldnen Hakenglieder,
Neig mir dein Haupt und trag den neuen Schmuck.

(Libussa senkt ihr Haupt, er hängt ihr die Kette um den Hals.)

Primislaus.

So zier' ich dich, du Schöne, Hehre, Hohe;
Für wen? ich weiß nicht; ist's doch nicht für mich.
Und so leb wohl!

Libussa.

Auch du!

Primislaus.

Nur noch drei Schritte.
Dort teilt, von selber kennbar, sich der Weg,
Und leicht gelangst du wieder zu den Deinen,
Wenn du den Waldpfad rechts nur sorglich meidest,
Die du, ein Märchen, kamst, und eine Wahrheit scheidest.

(Das Pferd leitend.)

Vertrau dem Pferd, es trägt dich gut und sicher.

(Beide ab.)

Vorhof auf dem Schlosse der Schwestern.

Kascha, Tetka und ihre **Jungfrauen** in derselben Stellung, wie am Schluß der vorletzten Szene.

Kascha.

Das Totenopfer ist nach Recht vollbracht,
Nun laßt uns sorgen für die Lebenden.

(Alle erheben sich.)

Libussa ist nicht hier. Auch war sie, scheint es,
Bei unsers Vaters Tode nicht.

Swartka.

So ist's!

Kascha (zu Tetka).

Was sagt der Geist in dir?

Tetka.

Er schweigt. Nur dunkel
Ertönt es wie von Not und Fährlichkeit.

Kascha

(die starr auf den Boden gesehen hat).

Sie ist in jener Lagen einer, spricht's mir,
Aus denen Glück und Unglück gleich entsteht,
Am Scheideweg von Seligkeit und Jammer.
Horch! Spricht ein Mann?

Tetka.

Wo?

Kascha.

Nein, Libussa spricht.
Allein sie ist begleitet.

Tetka.

Wie auch immer!
Sie sei gefunden und ihr Heil bewahrt.
Die Diener sendet aus, die Männer alle
Mit Leuchten, Fackeln in den dunkeln Wald;
Ihr andern aber steigt dort auf die Zinnen,
Die Opferpauke tön', ein fernes Zeichen,
Dem Ohr der Irrenden bekannter Schall.
Und alle ruft: Libussa. Auf!

Die Mädchen

(zum Teil den Wall hinaneilend).

Libussa!

(Der Ton eines fernen Hornes wird gehört. Alle stehen unbeweglich.)

Dobra.

Das sind sie ja, Libussens Mägde. Wlasta
Und Dobromila auf der Herrin Spur.

Tetka (heftig).

Libussa, hier!

(Der Ton des Hornes etwas näher.)

Tetka.

Sie ist's. Tut auf die Pforten!
Und eilt entgegen ihr mit Licht und Beistand.

(Man öffnet. Einige gehen hinaus, andere bleiben in der Brüstung des Tors stehen, darunter Swartka.)

Swartka.

Sie kommt und hoch zu Roß. Und Wlasta, Dobromila
Begleiten sie und blasen in ihr Horn.

Libussa wird in der Torbrüstung sichtbar. Sie hat einen weißen Mantel übergeworfen und ein Federbarett auf dem Kopfe. **Wlasta** und **Dobromila** gewaffnet hinter ihr.

Libussa.

Führt nur das Pferd zurück zu den drei Eichen,
Und trefft ihr einen Mann, stellt's ihm zurück,
Denn es ist sein. Und nimmt er Lohn, so gebt.

(Eine Jungfrau geht.)

Libussa.

Wart ihr besorgt?

Tetka.

Wie sehr!

Kascha.

Ich nicht, ich wußte,
Du kamst.

Libussa.

Doch lag einmal die Sorge nah.
Im Wald verirrt, nicht Wegesspur, noch Führer;
Ein Gießbach wollte sich das Ansehn geben,
Als sei er fürchterlich, da kam mir Hilfe.

(Vor Tetka tretend und ihr ins Auge blickend.)

Doch unser Vater, gelt!

Tetka.

Jawohl.

Libussa

(an ihrem Halse).

O meine Schwester!
Und ich war fern!

Tetka.

Wie kam's?

Libussa (sich aufrichtend).

In all der Zeit,
Als ich an seinem Bette saß und wachte,
Da schwebte vor den Augen des Gemüts,
Hatt' ich's gehört nun, oder wußt' ich's sonst,
Das Bild mir einer Blume, weiß und klein,
Mit siebenspalt'gem Kelch und schmalen Blättern;
Die gib dem Vater, sprach's, und er genest;
In feuchten Gründen, schien es, wachse sie,
Das Tal von Budesch wußt' ich immer denken.
Da nahm ich Korb und Griffel und ging hin.
Ich suchte, und er starb. So lang ich lebe,
Will büßen ich die unfreiwill'ge Schuld,
Und dies mein Aug', es sei vom heut'gen Tag
Geweiht den Tränen um den Edlen, Guten.

Tetka (sie umarmend).

Jawohl, Libussa, Trauer sei und Klage
Geschäft uns und Erholung allen drei'n.

Kascha.

Sag zwei'n.

Libussa (gereizt).

Warum? Wen schließest du nur aus?

Kascha.

Die, welcher obliegt mehr, als ihn beklagen:
Zu folgen ihm in seiner harten Pflicht.
Des Tschechenvolkes Erste sind im Schloß;
Sie fordern von Fürst Krokus' Töchtern eine
Als Herzogin für das verwaiste Land.

Libussa.

Nehmt ihr's, ich nicht!

Kascha.

So sprachen wir schon beide.
Doch sähe gern der Vater unvollendet,
Was er für dieses dunkle Volk getan?
Und heißt es sein Gedächtnis hoch nicht ehren,
Fortsetzen, wenn auch schwach, was er begann?

Libussa.

Doch welche nimmt's?

Kascha.

Laßt denn das Los entscheiden.

Libussa.

Wie nur?

Kascha.

So hört, was ich mir ausgedacht.

Uns jeder gab der Vater, der nun tot,
Am Jahrestag von unsrer Mutter Scheiden
Ein kostbar Kleinod mit der Eltern Bild,
In halberhobner Arbeit dargestellt,
Als Gürtel eingefaßt in goldne Spangen.
Und da die Zierde gleich, so sagt der Name
Der Eignerin, mit Sorgfalt eingeprägt:
Libussens bin ich, Tetkas oder Kaschas.
Die Gürtel nun, des Vaters letzte Gabe
Und geistiges Vermächtnis noch dazu —
Sprach er doch ja: so oft ihr sie vereint,
Will ich im Geist bei euch sein und mit Rat —
Laßt legen uns in diese Opferschale.
Tetka, die Ernste, trete dann hinzu,
Und deren Namen, blind sie greifend, faßt,
Die ist befreit — und also auch die zweite.
Der dritten Gürtel wird zum Diadem:
Sie folgt, ob ungern, in die Fürstenwohnung.
Seid ihr's zufrieden?

Libussa
(Barett und Mantel abgebend und in Bauerntracht dastehend).
Wohl!

Tetka.
Libussa, du?
Wie sonderbar gekleidet!

Libussa (sich betrachtend).
Sonderbar?
Vergaß ich's doch beinah! Ja, gute Tetka,
Der Zufall kommt und meldet sich nicht an,
Auftauchend ist er da; und wohl uns, wenn beim Scheiden
Er äußerlich verändert nur uns läßt.
Das Kleid ist warm, und also lieb' ich es.

Tetka.
Doch wir —?

Libussa
(das Geschmeide vom Halse nehmend).
Hier ist mein Gürtel.

Tetka
(ihren Gürtel ablösend).
Hier der meine.

Kascha
(Libussens Geschmeide nehmend).
Am Hals?

Libussa.
Und doch er selbst, wie ich dieselbe.

Kascha.
Das ist dein Gürtel nicht.

Libussa.
Wie wäre das?

Kascha.
Die Ketten wohl; allein der Mutter Bildnis,
Das Mittelkleinod fehlt mit deinem Namen.
O Unbesonnene!

Libussa.
Was schmähst du mich?

Die abgesendeten **Jungfrauen** kommen zurück.

Dobromila.
Wir waren, hohe Frau, bei den drei Eichen,
Wie du befahlst, und suchten jenen Mann.
Doch kam er nicht und war nicht aufzufinden.

Libussa.
Nun, es ist gut.
(Vor sich hin.)
Das hat mir der getan!
(Die Jungfrauen ziehen sich zurück.)

Kascha.
Die Nacht im Wald, in Bauerntracht gehüllt,
Verloren deines Vaters Angedenken.

Libussa.
Mein Vater lebt, ein Lebender, in mir;
So lang ich atme, lebt auch sein Gedächtnis.

Kascha.
Die Liebe knüpft sich gern an feste Zeichen,
Der Leichtsinn liebt, was schwankend, so wie er.

Libussa.
Mit einem Wort lös' ich die Rätsel leicht,
Doch würdet ihr's entstellen und verkehren.
Drum halt nur, was du weißt, mein sichres Herz!

Kascha
(Libussens Geschmeide hinwerfend).
Der Kreis getrennt, du kannst mit uns nicht losen.

Libussa
(auf deren Wink eine Jungfrau das Geschmeide aufhebt).
Nicht losen? Und wer weiß, ob ich's auch will?
Ein Schritt aus dem Gewohnten, merk' ich wohl,
Er zieht unhaltsam hin auf neue Bahnen;
Nur vorwärts führt das Leben, rückwärts nie
Ich soll nicht losen? Und ich will es nicht.
Wo sind die Männer aus der Tschechen Rat?
Den Vater will ich ehren durch die Tat,
Mögt ihr das Los mit dumpfem Brüten fragen:
Ich will sein Amt und seine Krone tragen.

Tetka.
Libussa, o!

Kascha.
Hör erst auf mich, Libussa;
Wenn ich gekränkt dich mit zu raschem Wort —

Libussa.
Du kränktest mich nicht mehr, ich seh's, als dich.
Doch, was ich sprach, es bleibt. Mein Wort ein Fels.
Und mag ich's nur gestehn! Denk' ich von heut
Mich wieder hier in eurer stillen Wohnung

Beschäftigt mit — weiß ich doch kaum, womit —
Mit Mitteln zu den Mitteln eines Zwecks:
Mit Mond und Sternen, Kräutern, Lettern, Zahlen,
Dünkt's allermeist einförmig mir und kahl.
Dies Kleid, es reibt die Haut mit dichtern Fäden
Und weckt die Wärme bis zur tiefsten Brust;
Mit Menschen Mensch sein, dünkt von heut mir Lust.
Des Mitgefühles Pulse fühl' ich schlagen,
Drum will ich dieser Menschen Krone tragen.

Heraus, Wladiken! Tschechenvolk, heraus!

Die Jungfrauen (rufen)

Libussa Herzogin! Der Böhmen Fürstin!

Domaslav, Biwoy, Lapak und die übrigen **Abgeordneten** aus der Pforte links.

Domaslav.

Täuscht unser Ohr, und hörten wir genau?
Erkürt der Böhmen Fürstin, unsre Frau?
Und welche will —?

Libussa.

Hier ist von Wollen nicht,
Von Müssen ist die Rede und von Pflicht
Und da nun eine muß aus unsrer Zahl,
So will ich und begebe mich der Wahl.

Lapak.

Libussa, du?

Libussa.

Die Jüngste aus dem Kreise
Und minder gut vielleicht als sie und minder weise,
Auf ihnen würde Hohes gut beruhn;
Doch handelt sich's um irdisch niedres Tun,
Wo zu viel Einsicht schädlich dem Vollbringen,
Fernsichtigkeit geht fehl in nahen Dingen.
Wenn nun des Vaters Geist auf mir beruht,
So fügt sich's, wie es kann, und, hoff' ich, gut.
Seid ihr's zufrieden?

Die Abgeordneten (knieend).

Hoch, Libussa, hoch!
Der Böhmen Herzogin, der Tschechen Fürstin!

Libussa.

Steht auf! sind's diese nicht und dieser Ort,
Was euch zu Boden zieht. Doch hört mein Wort.
Es hielt euch fest des Vaters strenge Rechte
Und beugt' euch in ein heilsam weises Joch.
Ich bin ein Weib, und, ob ich es vermöchte,
So widert mir die starre Härte doch.
Wollt ihr nun mein als einer Frau gedenken,
Lenksam dem Zaum, so daß kein Stachel not,
Will freudig ich die Ruhmesbahn euch lenken,
Ein überhörtes wär' mein letzt Gebot.
So wie ich ungern nun von hinnen scheide,
Lenkt' ich zurück dann meinen müden Lauf
Und träte bittend zwischen diese beide;
Ihr nehmet, Schwestern, mich doch wieder auf?

Kascha.

Wenn du's noch kannst, von Irdischem umnachtet!

Tetka.

Wer handelt, geht oft fehl.

Libussa.

Auch wer betrachtet.

Domaslav.

Nicht fruchtlos sollst du, zweimal nicht uns mahnen,
Nimm unsern Schwur darauf und unsrer Untertanen.

Libussa.

Dies letzte Wort, es sei von euch verbannt.
In Zukunft herrscht nur eines hier im Land:
Das kindliche Vertraun. Und nennt ihr's Macht,
Nennt ihr ein Opfer, das sich selbst gebracht
Die Willkür, die sich allzufrei geschienen
Und, eigner Herrschaft bang, beschloß, zu dienen.
Wollt ihr als Brüder leben eines Sinns,
So nennt mich eure Fürstin, und ich bin's;
Doch sollt' ich zwein ein zweifach Recht erdenken,
Wollt' eher ich an euch euch selbst als Sklaven schenken.
Seid ihr's zufrieden so?

Alle.

Wir wollen!

Libussa.

Nun, so kommt!
Allein vergäßt ihr, was uns allen frommt,
(auf ihre Schwestern zeigend)
Da diese hier den Rücktritt mir versagen,
So ging' ich hin, es meinem Vater klagen.

Lebt, Schwestern, wohl! Auf Wiedersehn, und bald!
Ihr andern folgt und jubelt durch den Wald.
Ihr Mädchen, mir voraus und stoßt ins Horn:
Bis jetzt mir nächst, steht billig ihr nun vorn.
Und so, gehob'nen Haupts, mit furchtlos offnen Blicken,
Entgegen kühn den kommenden Geschicken.

Die Männer.

Libussa hoch! der Böhmen Herzogin!

(Man hat Libussa wieder den Mantel und das Federbarett gegeben; sie geht, die Mädchen vor ihr her, die Männer schließen; alle mit Fackeln und Jubel durch das mittlere Tor ab.)

Kascha.

Hast du gehört?

Tetka.

Jawohl.

Kascha.

Nun?

Tetka.

Ich bedaure sie,
Sie wird's bereun, und früher, als sie denkt.

Kascha.

Die Roheit kann des Höhern nicht entbehren,
Doch hat sie's angefaßt, will sie's in sich verkehren;
Wer nicht wie Menschen sein will, schwach und klein,
Der halte sich von Menschennähe rein.
Kommt mit!

Tetka.

Wohin?

Kascha.

An unser täglich Werk.
Ihr aber reinigt mir so Hof als Hallen,
Was hier geschehn, es sei in Traum zerfallen.
(Die Schwestern mit Begleitung ab.)

Dobra.

Nun wir denn auch ans Werk, und gib mir Kunde,
Ob gutes Zeichen eintritt diese Stunde.
Welch Sternbild herrscht?

Swartka
(auf der Höhe der Mauer).

Die Jungfrau blinkt, doch nein,
Ich irrte mich, es ist des Löwen Macht,
Der auf sein Böhmen schaut.

Dobra
(gen Himmel blickend).

Hältst du auch sichre Wacht?

Swartka
(mit halbem Leibe über die Brustwehr gelehnt und laut ausrufend).

Der Osten graut, dem Tage weicht die Nacht!

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Ebene an den Ufern der Moldau. Rechts ein Teil von Libussas Wohnung.

Auf derselben Seite nach vorn ein kleines Gebüsch, vor dem ein **Weib** mit einem etwa vierjährigen **Kinde** sitzt. Links gegenüber ein Tisch mit plaudernden und zechenden **Gesellen**. Zwei darunter spielen eine Art rohes Brettspiel. Im Hintergrunde wird zu einer Zither getanzt.

Das Weib.
(ihren Knaben emporhebend).

Nun, Tomya, spring!

Einer der Spielenden.

Ei ja, der schwarze Stein,
Er stand erst hier.

Zweiter.

Dir fällt wohl gar noch ein,
Daß ich betrüg' im Spiel?

Erster.

Wer denkt an das?
Sei mir nicht bös und zieh!
(Sie spielen weiter.)

Ein Alter.

Ja, laßt euch sagen:
Fürst Krokus war ein Held in seinen Tagen,
Der schlug, wenn's etwa galt, auch einmal los
Und ließ den Mann am Herde nicht vertöffeln,
Da saßen wir die Hände nicht im Schoß
Und suppten Frieden aus mit breiten Löffeln.

Ein Jüngerer.

Je nun, der Löffel hat noch keinen Mund zerrissen,
Des Krieges Messer schneid't mitunter harte Bissen,
Der Großen breiter Schlund mag derlei noch vertragen,
Den Kleinen stumpft die Zähn' er und verdirbt den Magen.
Ich lobe mir den Frieden.

Alter.

Ja, was denkst du?
Versteh mich recht.
(Den Becher hebend.)
Libussa hoch!

Alle am Tische (ebenso).

Libussa!

Ein **Gewaffneter** und **Wlasta** mit Brustharnisch und Helm an seiner Seite haben, wie beaufsichtigend, die Menge durchschritten.

Gewaffneter
(zum Tische tretend).

Ist's hier so laut?

Alter.

Wir sprachen von Libussen,
Und wenn auch laut, wer spricht da laut genug?

Wlasta.

Doch horcht! Der Arbeit Ablösstunde schlug.

Man hört Gesang von Männerstimmen. Mehrere **Feldarbeiter** kommen, sich paarweise umschlingend, die Jacken über die Schultern gehängt. Sie singen:

Feldarbeiter.

Ruh' nach der Arbeit,
Wird wohler tun;
Denn wer nicht müde,
Kann auch nicht ruhn.

Einer von denen am Tische.
Willkommen! Schon zurück?

Einer der Gekommenen.
Was denkst du, Lieber?
Der Teil des Tags, der uns traf, ist vorüber,
Nun kommt's an euch.

Der erste (aufstehend).
Wir sind auch schon bereit.
Zur Arbeit, ho!
(Mehrere am Tische stehen auf und nehmen die abgelegten Jacken auf.)

Derselbe.
Kamt ihr im Pflügen weit?

Der andere.
Zum Rain.

Der erste.
Macht's heiß?

Der andere.
Je nun, es sengt die Matten,
(den Schweiß mit dem Ärmel von der Stirne wischend)
Doch her die Sonne gibt, der gibt zuletzt auch Schatten.

Der erste.
Macht's euch bequem.
(Zu den andern vom Tische Aufgestandenen.)
Ihr kommt!

Einer von ihnen (zum Schenken).
Noch einen Trunk!

Schenke.
Was meinst du auch? Ich denk', du hast genug,
Sonst gibt es eitel Zank, wie jüngst beim Frühlingsfeste;
Die Fürstin liebt das nicht. Halt's wie die andern Gäste.

Der vorige.
So wart' ich bis zum Quell.

Schenke.
Tu das, es kühlt den Brand,
Und heiter bleibt der Kopf und rührig Fuß und Hand.

Wlasta
(die gewaffnet ab und zu gegangen ist, ohne Strenge).
Zur Arbeit!

Der letzt Zurückgebliebene.
Wohl! Das ist ja, was ich meine.
(Er und die übrigen Aufgestandenen nach der rechten Seite ab. Die neu Angekommenen setzen sich.)

Der erste von ihnen (zum Alten).
Wir pflügten heut dein Feld.

Alter.
Ging's gut?

Der Pflüger.
Ei, gar viel Steine,
Doch hielten wir darum nur doppelt fest.

Alter.
Habt Dank!

Erster Spieler (einen Zug machend).
Verloren!

Zweiter
(nachdem er das Spiel übersehen, dem andern Geld hinschiebend).
Nun, hier ist der Rest.

Erster.
Du hörst wohl gar schon auf?

Zweiter
(auf eine Figur des Brettspiels zeigend).
Fraß alles doch der Reiter.

Erster
(einen Teil des Geldes zurückschiebend).
Nimm von dem meinen da, und spielen wir nur weiter.

Wlasta (hinzutretend).
Spielt ihr um Geld?

Erster Spieler.
Es gilt kein großes Glück,
Wir zahlen nur zum Scherz und geben's dann zurück.

Wlasta.
Ihr tut ganz recht, wollt ihr die Fürstin euch gewogen.

Erster Spieler.
Wer will das nicht?
(Noch eine Handvoll Geld dem andern hinlegend.)
Da nimm! und ausgezogen!
(Sie spielen weiter.)

Das Weib
(im Vorgrunde, das sich unterdessen mit dem Kinde beschäftigt hat, zu demselben).
Wenn nun die Fürstin kommt, küß ihr den Saum.
(Von den Tanzenden im Hintergrunde löst sich ein Paar los, das jetzt, gegen die Mitte zu, hervortanzt.)

Einer der Sitzenden.
Seht, wie der Janek springt, der nimmt sich Raum,
Tanzt er mit Ilsen doch.
(Mehrere stehen auf, dem Tanze zuzusehen.)

Ein **Alter**, von der linken Seite kommend.

Der Alte.
Laßt ab, ihr beiden!
Wie oft ward's euch gesagt: ich will's nicht leiden.

Einer der Zusehenden.

Ei, Alter, trenn uns nicht, das hübsche Paar!

Der Alte.

Zuletzt nennt ihr noch Mann und Weib sie gar.

Der vorige.

Warum auch nicht?

Der Alte.

Warum? Ich will's euch sagen.
Mein Mädel da ist reich, und er hat kaum zu nagen.

Der vorige.

So lebt ihr Alten stets denn in vergangner Zeit?
Was gestern fest und wahr, ist's darum nicht auch heut.
Der Reichtum letzter Zeit kam etwas stark zu Falle,
Sonst hatten die und der, nun aber haben alle.
Was kaufst du um dein Geld da, wo nichts käuflich ist,
Das Land ein breiter Tisch, an dem, wer hungert, ißt.
Deshalb des Burschen Not, der Tochter dich erbarme,
Er hat, was ewig reich: ein Herz und rüst'ge Arme.

Das Mädchen.

Mein Vater!

Der Alte

(zum Gehen gewendet).

Ei, ja doch!

Der vorher gesprochen.

Geht, folgt ihm auf dem Fuß!
Zuletzt sagt er doch ja, und wär's aus Überdruß.

(Musik von der linken Seite.)

Derselbe.

Schon wieder Sang und Klang? Das hat nicht Langeweile!

Weiber und Kinder

(hüpfend und in die Hände schlagend).

Ei schön! Die Knappenschaft des Bergwerks aus der Eule!

Bergknappen mit Musik von der linken Seite. In der Mitte auf den Schultern von vier Männern eine Tragbahre mit glänzenden Stufen, Erzstücken und Gefäßen voll edlen Metallen. — Die Anwesenden drängen sich betrachtend und bewundernd nach dem Hintergrunde. — **Lapak,** von der linken Seite kommend, und **Domaslav,** mit **Bivoy** rechts auftretend, begegnen sich.

Lapak.

Seid mir gegrüßt!

Domaslav.

Und du!

Lapak

(auf das Volk weisend).

Das freut sich.

Domaslav.

In der Tat.

Lapak.

Man ist recht glücklich hier.

Domaslav.

Und jedermann ist satt.

Lapak.

So Herr als Knecht.

Domaslav.

Der Knecht nun wohl am meisten.

Lapak.

Das möcht' ich mir zu sagen nicht erdreisten.
Wir sind doch Herrn.

Domaslav.

Und satt so gut als die.

(Auf die Menge weisend.)

Zwar satt sein ist nicht viel.

Lapak.

Zu viel macht doch nur Müh'!
Libussa —

Domaslav.

Ah, sie ist der Frauen Zierde!

Lapak.

Gerecht.

Domaslav.

Und weise.

Lapak.

Mild.

Domaslav.

Und doch voll Würde.
Nur —

Lapak.

Meinst du?

Domaslav.

Ich? — Sie ist, wie du gesagt.

Lapak.

Und wer im ganzen Land zu widersprechen wagt?
Zwar wenn —

Domaslav.

Erkläre dich!

Lapak.

Was ist da zu erklären?
Das Land ist segensvoll, und mög' es ewig währen!

Domaslav.

Die Dauer freilich —

Lapak.

Wohl. Das Schöne währt nur kurz.
Und wer die Höhe wählt —

Domaslav.

Der wagt zugleich den Sturz.

Lapak.

Die Dauer, ja; und, wag' ich's anzudeuten —?
Siehst du dort Wlasta durch die Männer schreiten?
Da Tadeln nun ein Menschenfehler doch —
Die Weiber, dächt' ich, stellt sie allzu hoch.
Zwar wird sie wissen wohl —

Domaslav.

In ihrer Weisheit Fülle —

Lapak.

Warum sie also tut.

Domaslav.

Gewiß! Und dann — doch stille!

Lapak.

Was ist?

Domaslav.

Mir schien, als käme wer. — Dann noch zumeist,
Die Niedern, find' ich, werden allzu dreist.

Lapak.

Man sieht die Achtung doch nicht gerne sich versagen.

Domaslav.

Und braucht man nun sein Recht —

Lapak.

So eilt das gleich, zu klagen.

Domaslav.

Ja dies, und daß die Weiber sie so hoch gestellt,
Sonst ist ihr Reich —

Beide.

Das beste in der Welt.

Domaslav.

Und, Biwoy, du schweigst still?

Biwoy.

Was bleibt mir über?
Hör' ich die Klugen sprechen als im Fieber.
Verkehrt ist all dies Wesen, eitler Tand,
Und los aus seinen Fugen unser Land.
Weiber führen Waffen und raten und richten,
Der Bauer ein Herr, der Herr mit nichten.
Und all dies Tändeln mit sanft und mild
Gibt höchstens 'ne Saugweis', ein feines Bild;
Doch wie's entstand unter einer Stirn,
Hat's nirgends Raum als im Menschenhirn.
Und fiel' ein Feind in unsre Gauen,
Wir würden des allen die Früchte schauen.

Lapak.

Wie kurz und rasch.

Domaslav.

Fürwahr, er übertreibt.
Zwar etwas ist daran —

Lapak.

Das etwa übrig bleibt.

Domaslav.

Daß ich's denn grad heraus nach meiner Einsicht deute:
Dem Ganzen fehlt ein Mann, ein Mann an ihrer Seite.

Lapak.

Vielleicht. Zu all den Gaben, die der Fürstin Zier,
Ein ruhig sichres Aug' —

Domaslav.

Gleich, weiser Lapak, dir.

Lapak.

Weis' ist Libussa selbst. Sag: Domaslav der reiche.

Domaslav.

Der reiche Domaslav? Sind wir nicht längst denn Gleiche?
Der starke Biwoy wär' dem Land ein starker Schild.

Biwoy.

Mag sein. Doch fragt danach das zarte Frauenbild?

Domaslav.

Wozu noch mehr? Laßt uns zum Werke uns vereinen!
Wir werben ohne Neid. Sie wähle von uns einen.
Und wer das Los erhält, gedenke dankbarlich
Des Brüderpaars und stell als nächste sie nach sich.

Lapak.

Wenn nur —

Wlasta (rufend).

Die Fürstin naht!

(Der Tanz hört auf.)

Wlasta.

Laßt euch nicht stören!
Sie wird in eurer Lust den schönsten Willkomm hören.

Libussa kommt von der rechten Seite, von mehreren begleitet. Sie bleibt betrachtend stehen. Die Tanzenden machen noch einige Schritte, dann hören sie zugleich mit der Musik auf, wobei einige Weiber Blumensträuße zu Libussens Füßen legen.

Libussa.

Habt Dank, ihr Leute! Für die Blumen auch,
Mich freut es, wenn ihr sie, die frommen, liebt
Und ihnen gleich auch bleibt an stillem Blühn.

Was euch die Gärtnerin mit nächster Sorge,
Verteilend hilfreich Naß und Wärm' und Schatten,
Kann nützlich sein, das ist euch ja gewiß.
Die Freude, hoff' ich, stört nicht das Geschäft?

Wlasta.

Die Pflüger, kaum gewechselt, sind im Feld.

Libussa.

Mir schmerzt die Stirn; das zielt auf feuchte Zeit.
Sie sollen eilen, daß sie heut vollenden.
Doch wird der Sommer heiß. Das Jahr ist gut.
Wer sind die Leute dort?

Wlasta.

Die Knappenschaft
Des Bergwerks aus der Eule. Reiche Beute
Dir bietend, sind sie da. Willst du sie sprechen?

Libussa.

Nicht jetzt. Mich ekelt an der anspruchsvolle Tand.
(Einen der Blumensträuße in der Hand haltend.)
Die Butterblumen hier sind helles Gold,
Und reines Silber nickt in diesen Glöckchen.
Hat jemand Lust an ihrem toten Hort
Zu Schmuck und zu Gerät, sei's ihm gegönnt.

Ah, Brom! Wie lebst du, und wie lebt dein Weib?
Seid ihr versöhnt und streitet ihr nicht mehr?
Demnächst komm' ich zu dir, mich des zu überzeugen.
Nicht immer von Gehorsam sprich zu ihr,
Sie wird dir um so williger gehorchen.
Das heißt: wenn du im Recht; denn hast du unrecht,
So seh' ich nicht, warum sie weichen sollte.
Ich blicke rings um mich und finde nirgends
Den Stempel der Mißbill'gung, den Natur
Der offnen Stirn des Weibes aufgedrückt.
Sieh, deine Fürstin ist ein Weib, und braucht sie Rat,
Geht sie zu ihren Schwestern, und hier Wlasta,
Sie wacht in Waffen und gebeut statt mir.
Fühlt sich dein Knecht als Mensch dem Herren ähnlich,
Warum soll sich dein Weib denn minder fühlen?
Kein Sklave sei im Haus und keine Sklavin:
Am wenigsten die Mutter deines Sohns.
(Zu dem Weibe mit dem Kinde.)
Ah, Gute! Und dein Kind! Ist's nun gesund?
Und machten jene Kräuter es genesen?
Doch eine Narbe noch, hier nächst der Stirn!
Nimm Pfeilwurz, wie es auf den Wiesen wächst,
Und drück ihm's an die Stirne wiederholt
Und sag dazu: in Gottesnamen. — Gut!

Auch gilt's hier eine Hochzeit, sagt man mir.
(Das Tänzerpaar von vorher und der Vater treten näher.)
Ei, alter Risbak, fühlst du dich erweicht
Und nennst sie Mann und Weib, das hübsche Paar?

Du tust sehr wohl, sie sind einander wert,
Denn was du immer sprachst von arm und reich,
Da ist nicht Sinn dabei. Wohl denn, Glück auf!
Kehrt nur zu Spiel und Tanz und froh zur Arbeit.
(Das Volk zieht sich zurück. Sie kommt gegen den Vorgrund.)
Sieh da, ihr Herrn, so vornehm abgesondert?
Wie unzufrieden oder doch erstaunt?

Domaslav.

Vielleicht erstaunt, daß du, den Göttern ähnlich,
Die Gaben spendest, die du selbst nicht teilst.

Libussa.

Leih deinen scharfen Sinn mir, weiser Lapak,
Daß ich verstehe, was dort jener meint.

Domaslav.

So stiftest du nicht Ehen, hohe Fürstin,
Und bist der Ehe doch, der Liebe feind?

Libussa.

Du hältst mich wohl für rasend, guter Mann?
Wie sollt' ich hassen, was so menschlich ist?
Allein zu Lieb' und Ehe braucht es zwei;
Und, sag' ich's nur, mein Vater, euer Fürst,
War mir des Mannes ein so würdig Bild,
Daß ich vergebens seinesgleichen suche.
(Sich von ihnen entfernend.)
Zwar einmal schien's, doch es verschwand auch schnell.

Lapak.

Du willst Geprüfte, doch du willst nicht prüfen.

Libussa (vor sich hin).

Stellt er sich denn der Prüfung? wollt' ich auch.

Domaslav.

Was man entfernt wünscht, hüllt man gern in Dunkel.

Libussa.

Nun, weiser Lapak denn und starker Biwoy
Und mächt'ger Domaslav, die ihr euch teilt
In das, was ich im Mann vereint mir denke,
Hört denn ein Rätsel, und als halbe Lösung
Füg' ich ein Zeichen bei nach Seherart.
War doch die Kette stets der Ehe Bild.
(Sie nimmt ihren Halsschmuck und legt ihn auf ein Kissen, das ein Page hält.)

Wer mir die Kette teilt,
Allein sie teilt mit keinem dieser Erde,
Vielmehr sie teilt, auf daß sie ganz erst werde;
Hinzufügt, was, indem man es verlor,
Das Kleinod teurer machte, denn zuvor:
Er mag sich stellen zu Libussas Wahl,
Vielleicht wird er, doch nie ein andrer, ihr Gemahl.

Domaslav.

Wer mir die Kette teilt.

Biwoy.

Und wieder doch nicht teilt.

Domaslav.

Hinzufügt, was —

Libussa.

Müht euch nicht ab!
Der weise Lapak, sah ich, schrieb sich's auf.
Verbirg es nicht und teil es diesen mit,
Es soll für alle. Nun mit Gott, ihr Herrn.
Sucht auf die Lösung; aber hört zugleich:
Bis ihr's gefunden, meidet meine Nähe. —
Libussa ist kein Preis für jeden Wert.
(Zum Pagen.)
Geh nur voran! Ihr folgt! Glück auf den Weg!

Biwoh
(im Abgehen leise).

Sie narrt uns, sagt' ich euch.

Lapak (ebenso).

Wart ab das Ende.
(Die drei samt dem Pagen ab nach der linken Seite.)

Libussa.

Wer einsam wirkt, spricht in ein leeres All,
Was Antwort schien, ist eigner Widerhall.

Ha, Wlasta, komm! Ist irgend ein Geschäft,
Ein Mühen, eine Sorge, eine Qual,
Daß ich bevölkre meines Innern Wüste?
(Die im Hintergrunde Stehenden drängen sich nach der linken Seite.)

Libussa.

Was dort?

Wlasta.

Zwei Männer streiten, wie du siehst.
Sie fassen sich am Bart.

Libussa
(in die Szene blickend).

Schlägst du den Bruder?
Gebt mir ein Schwert, er soll des Todes sterben!
Und doch, schelt' ich den Zorn und fühl' ihn selbst?
Trennt sie!
(Einige gehen nach der linken Seite.)
Und ist das Tier erst Mensch geworden,
Bringt sie, auf daß ich schlichte ihren Streit.
Ei, Streit und Streit!
(Die Hand auf die Brust gelegt.)
Ist's hier denn etwa Friede?
(Ab nach der rechten Seite. Die übrigen zerstreuen sich.)

Verwandlung.

Kurze Gegend mit Felsen und Bäumen.

Die **drei Wladiken** kommen, vor ihnen der **Knabe** mit dem Kissen.

Domaslav.

Setz nur das Kissen ab, dort leg es hin,
Indes wir uns beraten, was zu tun.
(Der Knabe setzt das Kissen auf ein niederes Felsstück links im Vorgrunde und geht.)

Domaslav
(dem Knaben nachblickend).

Mir dünkt, ich sehe Spott in seinen Augen.

Biwoh
(der sich rechts im Vorgrunde zur Erde niedergeworfen hat, mit seinem Schwerte spielend).

Hat er nicht recht, und sind wir nicht genarrt?

Lapak
(im Hintergrunde, die Hände auf dem Rücken, auf und ab gehend).

Das fragt sich noch!

Biwoh.

Ei ja, dann klügle du!

Domaslav
(der, links im Vorgrunde auf das Felsstück gestützt, unverwandt die Kette betrachtet).

Wer mir die Kette teilt —

Biwoh.

Allein — wie heißt's?

Lapak
(unwillig hervorsprechend).

Allein sie teilt mit keinem dieser Erde.
(Er geht wieder auf und nieder.)

Biwoh.

Sie teilt, allein mit niemand. Guter Schwank!
(Aufstehend.)
Ich hab' es satt. Ich sag' euch, es ist Unsinn.
Der Widerspruch, ja die Unmöglichkeit
Geknüpft in Reimwerk, um uns zu verspotten
Und uns zu bannen fern von ihrem Hof,
Weil sie uns scheut und unsre Nähe fürchtet.
Wenn nicht der Sinn von Rätsel und von Kette
In jener Knechtschaft liegt, die uns ihr Vater
Vor Jahren auferlegt und die sein Sprößling
Mit zarten Händen gern verdoppeln möchte.

Drum ist mein Rat: Geh jeder auf sein Schloß;
Du, Lapak, du bist weise, Domaslav
Bist reich, hast Diener, Schreiber, die dir helfen,
Um auszuklügeln, was vielleicht der Sinn.
Ich bin ein Mann des Schwerts. Gebt mir das Kleinod,
Ich will es hüten, daß, gelingt die Lösung,
Nicht einer ernte, wo gesät für drei,
Und sich allein das Ziel der Werbung eigne.

Domaslav.

Das darf nicht sein!

Biwoh
(die Hand ans Schwert).

Es darf nicht?

Lapak.

Nein und nein!

Biwoh.

So laßt das Los denn zwischen uns entscheiden.
Wir werden doch nicht wie die Blinden wandeln,

Uns wechselseits umklammernd mit den Händen?
Geführt von jenem Gold, als unserm Auge,
Und jenem Knaben — Ruft den Knaben her!
Er soll entscheiden, werfen uns das Los.

Domaslav.

Damit er, rückgekehrt, am Hof Libussas
Uns ihren Weibern schildre zum Gespött?

Biwoy.

Da hast du recht!

Lapak.

Dort geht ein Wandersmann
Des Weges, scheint's, hierher. Er kennt uns nicht;
Sei unser Los sein unbestochnes Wort.

(Da Biwoy sich nach der bezeichneten Stelle wendet.)

Lapak.

Tritt du nicht vor! Des Menschen Sinn ist rasch,
Zuerst gesehn, ist ihm zuerst gekannt.
Er soll uns gleich, mit einem Male schaun.

(Sie ziehen sich zurück.)

Primislaus tritt im Vorgrunde von der linken Seite auf.

Primislaus.

So wie der Wolf rings um die Herde kreist,
Halb Hunger und halb Furcht, schleich' ich im stillen
Her um das Haus, das jene Hohe birgt.
Und in der Brust trag' ich das reiche Bild,
Das sie mir gab, vielmehr: das ich mir nahm,
So daß, wenn's hier zur linken Seite pocht,
Ich unterscheide kaum, ob es mein Herz,
Ob es ihr Kleinod, was so mächtig stürmt;
Und beide drängen hin zu ihrer Herrin.
Doch nah' ich ihr, rückstattend meinen Raub,
Lohnt sie mit Gold die Tat, die mich beglückt;
Und bleib' ich fern, so deckt ein schnell Vergessen,
Was sie kaum weiß mehr und nur hier noch lebt.
Ich sah dort einen Knaben ihres Hauses,
Gekleidet in die Farben seines Diensts,
Vielleicht kann ich ein Wort versteckter Mahnung,
Rückrufender Erinn'rung ihm vertraun,
Daß sie gedenkt des Vorfalls jener Nacht.

Indem er sich nach rückwärts wendet, treten die **drei Wladiken** vor.

Lapak.

Erschrick nicht, fremder Mann!

Primislaus.

Erschrak ich denn?

Domaslav.

Du kennst nicht uns, wir dich nicht.

Primislaus.

Also scheint's.

Lapak.

Zum Schiedsmann bist du demnach wie erlesen.

Primislaus.

Was ist zu scheiden und was ist getrennt?

Lapak.

Etwa die Kette hier.

Primislaus (für sich).

Libussas Kette!

Domaslav.

Sie gab uns eine hohe Frau.

Primislaus.

Libussa!

Lapak.

So weißt du —?

Primislaus.

— Nichts, als nur, daß es die ihre.

Domaslav.

So sag denn kurz, wie kurz ist unsre Frage:
Wes von uns dreien soll das Kleinod sein?

Primislaus.

Ich bin kein Mann des Zufalls und des Glücks,
Zumal, wo's Richterspruch gilt und Entscheidung.
Wollt ihr den nähern Sinn mir nicht vertraun,
So bleibt mit Gott, ich ziehe meines Wegs.

Lapak.

Soll ich?

Biwoy.

Tu's immerhin, der Mann scheint klug,
Vielleicht verhilft er etwa uns zur Lösung.

Domaslav.

Nun also denn: Wir drei, die du hier siehst,
Sind mächtige Wladiken dieses Landes,
Als mächtig eben, stark und reich, berufen,
Zu werben um der Fürstin hohe Hand.
Als heute nun wir solcher Absicht nahten,
Gab uns die Fürstin dieses Halsgeschmeid
Und sprach dazu — Wie heißt's?

Primislaus.

Laßt mich es hören.

Lapak (lesend).

Wer mir die Kette teilt —

Biwoy.

Doch teilt mit keinem.
Es klingt wie Wahnsinn.

Primislaus.

Jedes Wort, ich bitte.

Lapak (lesend).

Wer mir die Kette teilt,
Allein sie teilt mit keinem dieser Erde.

(Während die Wladiken neben Lapak stehen und in die Schrift blicken, hat Primislaus die Kette ergriffen, die hakenförmigen Glieder getrennt und rasch wieder zusammengefügt.)

Lapak (fortfahrend).
Vielmehr sie teilt, auf daß sie ganz erst werde;

Domaslav (lesend).
Hinzufügt, was, indem man es verlor,
Das Kleinod teurer machte denn zuvor.
(Bei diesen Worten fährt Primislaus schnell nach der linken Seite der Brust, wo er das Kleinod verborgen.)

Biwoy (ebenfalls lesend).
Er mag sich stellen zu Libussas Wahl,
Vielleicht wird er, doch nie ein andrer, ihr Gemahl.

Primislaus.
Ich will zu ihr!

Domaslav.
Was ficht Euch an? Ihr geht?

Primislaus.
Das Rätsel ist gelöst.

Lapak.
Wie nur?

Primislaus.
— Es schien so,
Doch decket neue Nacht das kaum Erhellte.

Sie sprach's zu euch als Werbern ihrer Hand?

Domaslav.
So war's.

Primislaus
(von ihnen wegtretend).
Und überließ dem Zufall denn,
Ob sie des Rätsels Lösung dennoch fänden?
Und der es fand, er war ja ihr Gemahl!

Fahr hin, mein Glück, dein Flug war allzu rasch!
Doch blieb ein Stachel, scheint's, in ihrer Brust.
Laß mich's versuchen denn; ich drück' ihn fester,
Ob ihn die Zeit vertieft, ob sie ihn heilt.
(Laut.)
Nun denn, ob des das Kleinod oder jenes,
Ist nicht die Frage, scheint's, zu dieser Zeit,
Nicht einen wollte sie vorerst bezeichnen,
Ihr alle sollt zur Werbung euch berecht'gen,
Den einen wird bestimmen ihre Wahl.
Weshalb, da sie zu „teilen" euch gebot,
Und „mitzuteilen" doch so streng verpönte,
Sie in Gesamtbesitz euch wünscht zugleich:
Gemeinsam haben heißt als Freunde teilen.
Gebt acht, ob ich die Wahrheit näher treffe:
Fürst Krokus gab der Töchter Dreizahl, jeder,
Der Mutter Bild, umringt von edlen Steinen,
In Gürtelspangen künstlich eingefügt;
Die Spangen, sie sind hier, das Bildnis fehlt;
Wie sie's verlor, die Fürstin, wer kann's wissen?
Doch daß es fehlt, und damals schon gefehlt,
Als jene Frau'n um Böhmens Krone losten,
Sagt das Gerücht in jedes Mannes Mund;
Wie auch, daß durch den Abgang jenes Bildes
Bezeichnet ward als Herzogin Libussa,
Und in der Tat „durch das, was man verlor,
Das Kleinod reicher wurde als zuvor,"
Denn es trug ein der Böhmen Herzogskrone.

Domaslav.
Mir deucht, der Mann hat recht.

Lapak.
Mir scheint's nicht minder.

Biwoy.
So hätten wir das Rätsel denn!

Primislaus.
Das Wort,
Allein die Sache nicht. Sie will das Bildnis.
„Hinzugefügt, was, indem man es verlor,"
Und wie es weiter heißt. Sie will die Sache.

Biwoy.
Allein wie finden wir die Sache nun?

Primislaus.
Ein Mittel wär' vielleicht. Was gebt ihr dem,
Der euch das Bildnis schafft, nach dem ihr strebt?

Lapak
(leise zu ihm).
Ein Kornmaß Silber, bringt er's heimlich mir.

Domaslav (ebenso).
Mein Schloß in Kresnagrund, wird's mir zuteil.

Biwoy (laut).
Werd' ich der Böhmen Herzog, all mein Eigen.

Primislaus.
Das ist versprochen viel, gegeben wenig.
Erkenntlichkeit ist ein gar schwankend Ding.
Wer zielt, drückt das Geschoß an Brust und Wange,
Doch wenn er traf, wirft er's verächtlich hin.
Die Kette hier ist Gold, und Gold genug
Hat Böhmens Fürstin, habt ihr Herren auch;
Mir wär's ein reicher Schatz. Gebt mir die Kette,
So schaff' ich euch das Bild.

Lapak.
Nicht so, nicht also.

Biwoy.
Wir wollen beides, Bild und Kette.

Domaslav.
Ja.

Primislaus.
Wer auf den Markt geht, der steckt Geld zu sich.
Für nichts ist nichts. Und somit Gott befohlen!

Domaslav.

So habt Ihr selbst das Bild?
(Leise zu den übrigen.)
Wir sind zu drei'n.
Vielleicht, daß mit Gewalt —

Primislaus.

Wer's nun besitzt!
Der Ort, der es verbirgt, ist mir bekannt,
Und wer mich schädigt, bringt sich um den Schatz.
(Die Hand an ein dolchartiges Messer in seinem Gürtel gelegt.)
Nebstdem, daß ich nicht wehrlos, wie ihr seht.

Domaslav.

Es sei darum! Doch was soll dir die Kette?

Primislaus.

Vielleicht als Zeichen dessen, was geschah,
Als Bürgschaft auch vielleicht für euern Dank;
Denn — wiederum vielleicht — geb' ich sie später
Für einen Lohn, der höher, als sie selbst.

Biwoh.

Der Handel ist geschlossen. Nun das Bild!

Primislaus.

(mit Erwartung erregenden Gebärden gegen die auf dem Kissen liegende Kette gewendet).
Wohl denn, ihr Herrn, betrachtet mir das Kissen.
Die Klugheit gilt gar oft als Zauberkraft
Und ist's auch oft. — Ihr seht — O weh, es fiel!
(Während die Augen der Wladiken auf das Kissen gerichtet sind, hat er das Bild aus der Brust gezogen und in die linke Hand genommen. Jetzt stößt er, die Kette mit der rechten Hand fassend, das Kissen von dem Felsstück herab, so daß es nach rückwärts fällt, und gleichzeitig läßt er das Bild in derselben Richtung fallen.)
Und hier das Bild.

Domaslav.

Es ist's.

Lapak.

Ich sah's zuerst.

Domaslav.

Ich hab's zuerst ergriffen.

Biwoh.

Nun, und ich?
Man wird mir meinen Teil doch nicht bestreiten?

Domaslav.

Doch ob's das rechte nun?

Biwoh.

Jawohl, laßt sehn!
(Sie stehen seitwärts gewendet, das Bild betrachtend, das sie sich wechselweise aus der Hand nehmen.)

Primislaus
(die Kette in den Busen steckend).
Ich nehme meinen Lohn, der mir ein Zeichen,
So gut wie jenes andre. Und Libussa,
Sie wird erinnert. Hoffnung bleibt wie vor.
(Er entfernt sich nach der linken Seite.)

Domaslav
(das Bild in der Hand haltend).
Hier steht es: Krokus, hier.

Lapak.

Und hier: Libussa.
(Sie wenden sich um.)

Lapak.

Wo aber blieb der Mann?

Domaslav.

Und wo die Kette?
(Ans Schwert greifend.)
Verräterei!

Biwoh.

Verräterei? Und warum?
Der Handel ward geschlossen: Ihm die Kette
Und uns das Bild. Er ist in seinem Recht.
Wir haben, was wir suchten. Laßt uns heim;
Libussa muß nun wählen unter uns,
Die sie verbannt vielleicht für immer glaubte.
Und sucht sie Ausflucht etwa weiter noch,
Bleibt uns das Schwert.

Lapak.

Und was selbst Schwache schützt:
Vereinigung.

Biwoh.

Recht gut, fühlt ihr euch schwach,
Ich nicht. — Du Knabe dort, komm nur herbei.
(Der Knabe kommt vom Hintergrunde links.)
Nimm jenes Kissen auf. Und lach nicht wieder,
Wie du vorerst getan.
(Das Bild auf das Kissen legend.)
Hier ist das Rätsel,
Das auch die Lösung ist. Nun lachen wir.
Es soll sich manches ändern hier im Land,
Und auch in euerm Haus, geliebt's den Göttern.
Der Fürstin Weisheit ehr' ich; doch ein Mann,
Es hat doch andern Schick!

Die beiden.

Jawohl.

Biwoh
(sich mit einem verächtlichen Blick von ihnen wendend und dem Knaben folgend).
Nur vorwärts!
(Die beiden andern, hinter ihm hergehend, reichen sich die Hände, indem sie ihr Mißtrauen gegen ihn und ihr Einverständnis durch Gebärden ausdrücken.)

Verwandlung.

Platz vor Libussas Schlosse wie zu Anfang des Aufzuges.

Libussa kommt mit **Gefolge.** Auf der entgegengesetzten Seite links im Hintergrunde haben sich mehrere Männer aufgestellt.

Libussa.

Setzt mir den Stuhl heraus; ich will ins Freie.
Vielmehr nur: sattelt mir das weiße Roß,

Dasselbe, das mich einst nach Budesch trug
In jener Nacht, als bei des Vaters Scheiden
Ich Herrin, Sklavin ward von diesem Land.
Wer sind die Leute dort?

Wlasta.

Die Streitenden
Von heute morgen.

Libussa.

Und sie streiten noch?
Und einen Markstein gilt's, den man verrückt?

Einer der Streitenden.

Hier dieser hat's getan!

Libussa.

Sahst du's?

Derselbe.

Ich sah es nicht.

Libussa.

Und sahen's andre?

Der nämliche.

Nein.

Libussa.

Und zeihst den Bruder
Des Frevels doch? Vergleicht euch!

Der zweite.

Wohl, ich will.

Der erste.

Ich nicht.

Libussa.

Und wenn ich dreifach Land dir gebe
Für das, was du verlierst?

Der erste.

Ich will mein Recht.

Libussa.

Von allen Worten, die die Sprache nennt,
Ist keins mir so verhaßt als das von Recht.
Ist es dein Recht, wenn Frucht dein Acker trägt?
Wenn du nicht hinfällst tot zu dieser Frist,
Ist es dein Recht auf Leben und auf Atem?
Ich sehe üb'rall Gnade, Wohltat nur
In allem, was das All für alle füllt,
Und diese Würmer sprechen mir von Recht!
Daß du dem Dürft'gen hilfst, den Bruder liebst,
Das ist dein Recht, vielmehr ist deine Pflicht,
Und Recht ist nur der ausgeschmückte Name
Für alles Unrecht, das die Erde hegt.
Ich les' in euren Blicken, wer hier trügt,
Doch sag' ich's euch, so fordert ihr Beweis.
Sind Recht doch und Beweis die beiden Krücken,
An denen alles hinkt, was krumm und schief.
Vergleicht euch! sonst zieh' ich das Streitgut ein
Und lasse Disteln säen drauf und Dornen
Mit einer Überschrift: Hier wohnt das Recht.

Erster Streitender.

Doch du erlaubst, o Fürstin, daß den Anspruch
Wir Männern unsersgleichen legen vor.

Libussa

(sich wegwendend).

Wenn gleiches sie begehren, sind sie gleich,
Doch gleiches leisten stört mit eins die Gleichheit.

Die **drei Wladiken** kommen mit dem **Knaben**, der das Kissen trägt.

Libussa.

Noch mehr der Toren! Wollt ihr auch ein Recht?

Domaslav.

Ja, Fürstin, ja; und zwar auf deine Hand.

Libussa.

Nicht mehr als das? Fürwahr, ihr seid bescheiden.

Lapak.

Gelöst ist die Bedingung, die du setztest.

Domaslav.

Wir haben, was du forderteſt. Hier ist's.

(Auf das Kissen zeigend.)

Libussa.

So habt ihr ihn getötet?

Biwoy.

Wen?

Libussa.

Den Mann,
Der es besaß.

Biwoy.

Er lebt.

Libussa.

Und gab's?

Domaslav.

Für Gold.

Libussa.

So ist er auch denn wie die andern alle,
Ein Sklav' des Nutzens; nur der Neigung Herr,
Um etwa mit Gewinn sie zu verhandeln!
Fahr hin, o Hoffnung! erste, letzte du.

Der erste der Streitenden

(zu den Wladiken herüberrufend).

Nehmt euch, ihr Herrn, der Unterdrückten an!

Libussa (zu ihm).

Geduld, mein Freund: ich werde, will dich richten,
Verhärtet, wie ich bin, paßt mir das Amt.

(Zu den Wladiken.)

Er nahm das Gold freiwillig?

Biwoy.

Ja, die Kette.

Libussa.

Dieselbe, die ich gab? Sie fehlt!

Biwoy.

Er hat sie.

Libussa.

Und ihr, ihr überließt —?

Biwoy.

Es war der Preis,
Den er, trotz höherm, einzig nur verlangte.

Libussa.

Habt Dank! — Der Mann ist klug; wohl edel auch:
Befreit mich von der Werbung dieser Toren,
Erinnert mich an meinen Dank und hat,
Was ihn als Gegenstand des Danks bezeichnet.
Wo ist der Mann? Bringt her ihn!

Lapak.

Er ist fern.
Den Schiedsspruch kaum getan, war er verschwunden.

Libussa.

Wohl also stolz auch. Gut, ich liebe Stolz,
Zumal, wenn er in eigner Höhe sucht
Den Maßstab, nicht in fremder Niedrigkeit.
Verschmäht er meinen Dank? Ich will ihn sehn!

Lapak.

Doch erst entscheide, Fürstin, unsern Anspruch.

Libussa.

Wozu entscheiden, was entschieden schon?
Halb habt ihr nur erfüllt des Spruches Sinn.
Verboten ward, zu teilen, ihr teilt mit
An einen Fremden, was euch ward zu hüten.
Hinzuzufügen galt's, was man verlor,
Ihr aber, statt des Ganzen, bringt den Teil.
Halb habt ihr nur erfüllt, drum halb der Lohn.
Werbt wie bisher und bleibt an meinem Hof.

Domaslav.

Wir sind betrogen.

Biwoy.

Sagt' ich's nicht?

Der erste der Streitenden
(der indessen mit seinem Gegner gehadert).

Mein Recht!
Ich will mein Recht. O, wäre hier ein Mann,
Der ernst entschiede, wo es geht um Ernstes.

Mehrere
(mit Domaslav und Biwoy).

Jawohl: ein Mann, ein Mann!

Libussa.

Da lärmen sie
Und haben, fühl' ich, recht. Es fehlt ein solcher.
Ich kann nicht hart sein, weil ich selbst mich achte.
Den Zügel führ' ich wohl mit weicher Hand,
Doch hier bedarf's des Sporns, der scharfen Gerte.

Wohlan, ihr Herrn, ich geb' euch einen Mann.
(Da die Vladiken näher treten.)
Glaubt ihr von euch die Rede? Dermal nicht.
(Wieder vor sich hinsprechend.)
Du dünkst dich klüger, als Libussa ist?
Ich will dir zeigen, daß du dich betrogen.
Dem Fischer gleich wirfst du die Angel aus,
Willst ferne stehn, belauernd deinen Köder.
Libussa ist kein Fischlein, das man fängt.
Gewaltig, wie der fürstliche Delphin,
Reiß' ich die Angel dir zusamt der Leine
Aus schwacher Hand und schleudre dich ins Meer,
Da zeig denn, ob du schwimmen kannst, mein Fischer.
(Zu dem Volke.)
Da gilt es denn, den Mann euch zu bezeichnen,
Der schlichten soll und richten hier im Land
Und nahe stehn, wohl etwa nächst der Fürstin.

Ich habe lang zu euch Vernunft gesprochen,
Doch ihr bliebt taub; vielleicht horcht ihr dem Unsinn,
Ob scheinbar oder wirklich, gilt hier gleich.

Seht hier das Roß, denselben weißen Zelter,
Der mich nach Budesch trug an jenem Tag,
Da ich, nach Kräutern suchend, fand die Krone.
Führt ihn hinaus am Zaum zu den drei Eichen,
Wo sich die Wege teilen in den Wald,
Dort laßt den Zügel ihm und folgt ihm nach,
Und wo es hingeht, suchend seinen Stall
Und früherer Gewohnheit alte Stätte,
Dort tretet ein. Ihr findet einen Mann
In Pflügerart, der — da es dann wohl Mittag —
An einem Tisch von Eisen tafelnd sitzt
Und einsam bricht sein Brot. Den bringt zu mir:
Das ist der Mann, den ihr und ich gesucht.
Was jetzo leicht und los, das macht er fest,
Und eisern wird er sein so wie sein Tisch,
Um euch zu bändigen, die ihr von Eisen.
Die Luft wird er besteuern, die ihr atmet,
Mit seinem Zoll belasten euer Brot;
Der gibt euch recht, das Recht zugleich und Unrecht,
Und statt Vernunft gibt er euch ein Gesetz,
Und wachsen wird's, wie alles mehrt die Zeit,
Bis ihr für euch nicht mehr, für andre seid.
Wenn ihr dann klagt, trifft selber euch die Klage,
Und ihr denkt etwa mein und an Libussens Tage.
(Indem sie mit einem leichten Schlage das Pferd zum Gehen ermuntert und die übrigen zu beiden Seiten Raum machen, fällt der Vorhang.)

Dritter Aufzug.

Gehöft vor Primislaus' Hütte wie zu Anfang des ersten Aufzuges. Ein umgewendeter Pflug rechts im Vorgrunde.

Primislaus
(rechts in die Szene sprechend).

Bringt nur die Stiere zum ersehnten Stall!
Der Pflug bleibt hier. Ich will darauf mich setzen.
Der Tag war heiß, die Arbeit ist getan.
(Er setzt sich, die Stirn in die Hand stützend.)
Nun, wackrer Pflügersmann, es steht dir wohl,
Aus deinem schlichten Tun den Blick zu heben
Nach dieses Lebens Höh'n, vom Tal zum Gipfel.
Zwar heißt's, es war in längstentschwundner Zeit
Im Lande weit begütert unser Stamm
Und licht und hehr in seinen ersten Wurzeln.
Allein was soll das mir? Ist Heut doch Heut,
Und Gestern aus demselben Stoff wie Morgen.

Nebstdem, daß, wär' ich einer der Wladiken,
Ich mich nicht stellte zu so hoher Werbung.
Denn wie im Bienenstock die Königin
Nicht nur die höchste, einzig ist, allein,
Von niedern Drohnen nur zur Lust umflattert,
Indes die Arbeitsbienen Honig baun,
So ist, der auf dem Throne sitzt, nur sich,
Sich selber gleich und niemandes Genoß.
Der Fürst verklärt die Gattin, die er wählt,
Die Königin erniedrigt den als Mann,
Den wählend sie als Untertan erhöht;
Denn es sei nicht der Mann des Weibes Mann,
Das Weib des Mannes Weib, so steht's zu Recht.
Drum wie die Frau ist aller Wesen Krone,
Also der Mann das Haupt, das sich die Krone aufsetzt,
Und selbst der Knecht ist Herr in seinem Haus.
(Er ist aufgestanden.)
So sprichst du, prahlst, und trägst im Busen doch,
Was dich an jene Hoffnung jetzt noch kettet.

Man sage nicht, das schwerste sei die Tat,
Da hilft der Mut, der Augenblick, die Regung;
Das schwerste dieser Welt ist der Entschluß.
Mit eins die tausend Fäden zu zerreißen,
An denen Zufall und Gewohnheit führt,
Und, aus dem Kreise dunkler Fügung tretend,
Sein eigner Schöpfer zeichnen sich sein Los,
Das ist's, wogegen alles sich empört,
Was in dem Menschen eignet dieser Erde
Und aus Vergangnem eine Zukunft baut.
Daß sie mein denkt, daß wach in ihrer Seele
Mein Bild — nicht einmal das: ein Traum, ein Nichts,
Das tausend Formen so wie meine kleiden,
Das nicht einmal ein Name ihr bezeichnet,
Kein Gleichnis, denn sie sah mich damals kaum,
Als uns die Nacht im Wald zusammenführte,
Das weckt in mir ein gleich verworrnes Nichts,
Das doch mein Glück ist, meines Lebens Säule,
Und das zerstören ich nicht mag, nicht kann.

Wär' sie ein Hirtenmädchen, nicht Libussa,
Und ich der Pflüger, der ich wirklich bin,
Ich träte vor sie hin und sagte: Mädchen,
Ich bin derselbe, dem du einst begegnet.
Sieh hier das Zeichen. Wird's nun licht in dir,
Wie längst in dieser Brust, so nimm und gib!
(Die Hand hinhaltend.)
Dann könnte sie nicht sprechen: Guter Mann,
Stellt dort Euch zu den Dienern meines Hauses;
Des, wes Ihr mich erinnert, denk' ich kaum.

Ei, wackrer Mann, setz dich nur wieder hin,
Nimm Käs und Brot aus deiner Pflügertasche
Und halte Mahl am ungefügen Tisch.
Ist's eignes Brot doch, das erhält und stärkt,
Das Brot der Gnade nur beengt und lastet.
(Er hat sich wieder gesetzt und den Inhalt seiner Tasche auf die Pflugschar ausgelegt.)
Sie hat mein Roß, das etwa soviel gilt,
Als diese goldnen Spangen, die ich trage,
Und so sind sie mein Eigentum zu Recht.

Ich wollte, sie bestieg einmal den Zelter,
Und in Gedanken ihm die Zügel lassend,
Trüg' sie das Tier hieher.
Doch welch Geräusch?
Täuscht mich mein Aug'? Das ist mein Roß; doch leer
Und ohne Reiter, rings von Volk umgeben.
Bin ich im Land der Märchen und der Wunder?
Doch folgen die Wladiken, seh' ich nun,
Die sich erdachten etwa solchen Fund,
Um zu ergänzen, was nur halb in ihrer
Und halb in meiner Hand. Kommt immer, kommt!
Ich fühle mich als Herr in meinem Haus,
Und so brech' ich mein Brot. Ist doch der Pflüger,
Indem er alle nährt, den Höchsten gleich:
Wie Wasser und wie Luft, die niemand kauft,
Doch mit dem Leben zahlt, entbehrt er ihrer.

Die drei Wladiken kommen, von **Volk** begleitet, von der linken Seite.

Biwoh.

Hier blieb der Zelter stehn, hier ist der Ort.

Domaslav.

Und hier der Mann, der, wie Libussa sprach,
An einem Tisch von Eisen sitzt, sein Brot
Auf einer Pflugschar mit den Händen teilend.

Biwoh.

Derselbe ist's, es ist der nämliche,
Der unsern Streit geschlichtet.

Lapak.

Mir wird's hell.

Primislaus (aufstehend).

Glück auf, ihr Herrn! Was führt euch her zu mir?

(Man hat das Pferd gebracht.)

Primislaus

(hinzutretend und es streichelnd).

Ha, Prischenk, du mein Roß, du wieder heim?

Lapak.

Sein Roß?

Primislaus.

Noch einmal denn: Was führt euch her?

Domáslav.

Der Fürstin Wort.

Primislaus.

Libussas?

Lapak.

Sie befahl,
An ihren Hofhalt dich mit uns zu führen.

Primislaus.

Galt mir auch, euch zu folgen, der Befehl?

Lapak.

Das nicht.

Primislaus.

Doch wenn ich's nun verweigerte,
Kommt ihr mit Macht, mich nöt'genfalls zu zwingen?
Seid unbesorgt, ich folg' euch ohne Zwang.
Was aber war der hohen Ladung Grund?

Domaslav.

Wir wissen's nicht.

Lapak.

Vielleicht doch ward ihr kund,
Daß du ein schlauer Richter bist zu eignem Nutzen,
Und wünscht als Richter dich zunutz dem Volk.
Zum mind'sten lag ein Fall vor, der verwirrte.

Primislaus.

Ich richte niemand, als mich selber etwa,
Und täusche nicht, als wer sich selbst getäuscht.

Domaslav.

Besteig das Roß denn und folg uns nach Hof.

Primislaus.

Dies Tier, das meine Fürstin hat getragen,
Besteige niemand, der nicht eignen Rechts,
Nebstdem, daß es das ihre, und ich wünsche,
Daß es das ihre bleibe, nach wie vor.
Dann, sollt' ich mit der Arbeit Staub beladen
Mich nahn dem Ort, wo Arbeit nur ein Gast,
Nicht der Bewohner ist. Ich geh' ins Haus
Und schmücke mich, wie sich der Landmann schmückt.
Auch, da man Höhern naht mit Ehrengaben,
Bring' ich von Früchten und von Blumen ihr,
Wie sie der Armut eignen, ein Geschenk.
So lang, ihr Herrn, zerstreut euch im Gehöft.
Man reicht euch Met und Milch und nährend Brot,
Auf daß gestärkt wir gehn, wo Stärke not.

(Er entläßt sie mit einer Handbewegung und geht in die Hütte.)

Lapak.

Hast du gehört?

Domaslav.

Wie stolz.

Biwoh.

Nun, um so besser.
Stolz gegen Stolz, wie Kiesel gegen Stahl,
Erzeugt, was beiden feind, den Feuerstrahl.

(Alle nach der linken Seite ab.)

Verwandlung.

Tiefes Theater. Im Hintergrunde auf einem Felsen das Schloß der Schwestern.

Wlasta und **Swartka** vom Hintergrunde nach vorn kommend.

Wlasta.

So weigern mir die Schwestern, deine Frau'n,
Den Eintritt denn?

Swartka.

Sie sind nicht gern gestört.

Wlasta.

Und wissen sie: ich komme von Libussen?

Swartka.

Sie wissen es.

Wlasta.

Und doch —?

Swartka.

Und doch. — Verzieh!
Sie steigen nieder von dem jähen Abhang,
Den Weg vom Schloß ins Freie. — Tritt zurück!
Wenn sie vorübergehen, sprich sie an.

Kaschа und **Tetka** sind von der Höhe herabgekommen.

Kaschа.

Ich sage dir: die Wasserwage zittert,
Der Boden bebt, die Zeit gebiert ein Neues.

Wlasta.

Erlauchte Frau!

Kaschа.

Ah, Wlasta, sei gegrüßt!
Willkommen hier im Freien, denn im Schloß
War's nicht gegönnt.

Wlasta.

Und wer verbot's?

Tetka.

Wir selber.
Wer aufmerkt, der gebeut selbst und gehorcht.

Wlasta.

Die Fürstin, meine Frau —

Kascha.

Wir wissen es.
Libussa will zurück in ihrer Schwestern Mitte,
Empört von ihres Volkes wildem Trotz.
Sag ihr, das kann nicht sein.

Wlasta.

Du meinst wie ich.

Kascha.

Vielleicht nicht ganz. Allein — und sag ihr das —
Wer gehen will auf höhrer Mächte Spuren,
Muß einig sein in sich, der Geist ist eins.
Wem's nicht gelungen, all die bunten Kräfte
Im Mittelpunkt zu sammeln seines Wesens,
So daß der Leib zum Geist wird und der Geist
Ein Leib erscheint, sich gliedernd in Gestalt,
Wem ird'sche Sorgen, Wünsche und das Schlimmste
Von allem, was da stört — Erinnerung,
Das weitverbreitete Gemüt zerstreun,
Für den gibt's fürder keine Einsamkeit,
In der der Mensch allein ist mit sich selbst.
Die Spuren ihres Wirkens, ihres Amts,
Sie folgen künftig ihr, wohin sie geht.
Wozu noch kommt, daß in der letzten Zeit
Die Neigung, scheint's, die Neigung zu dem Mann,
In ihrem edlen Innern Platz gegriffen;
Zum mind'sten war das Kleinod, das du brachtest
Als Zeichen deiner Sendung, nicht mehr strahlend,
Gewesen war's in einer fremden Hand.
Sie kann nicht mehr zu uns zurück, denn, störend
Und selbst gestört, zerstörte sie den Kreis.

(Sie tun ein paar Schritte. Wlasta tritt ihnen in den Weg.)

Wlasta.

Doch gebt ihr Rat, der Fürstin, wie sie bändigt
Die Meinungen des Volks, mit sich im Kampf.

Kascha.

Kennt einen Weisern sie im Volk als sich,
So steige sie vom Stuhl und gönn' ihn jenem;
Doch ist die Weis're sie, wie sie's denn ist,
So gehe sie den ungehemmten Gang,
Nicht schauend rechts und links, was steht und fällt.
Der Fragen viel erspart die feste Antwort.
Ich sehe rings in weiter Schöpfung Kreisen
Und finde üb'rall weise Nötigung.
Der Tag erscheint, die Nacht, der Mond, die Sonne,
Der Regen tränkt dein Feld, der Hagel trifft's,
Du kannst es nützen, kannst dich freuen, klagen,
Es ändern nicht. Was will das Menschenkind,
Daß es die Dinge richtet, die da sind?

Tetka.

Das Denken selbst, das frei sich dünkt vor allen,
Ist eigner Nötigung zu Dienst verfallen.
Hat sich der Grund gestellt, so folgt die Folge,
Und zwei zu zwei ist minder nicht noch mehr,
Als vier, ob fünf dir auch willkommner wär'.
Wer seine Schranken kennt, der ist der Freie,
Wer frei sich wähnt, ist seines Wahnes Knecht.

Kascha.

Hofft du durch Überzeugen dich geschützt?
Es billigt jeder das nur, was ihm nützt.
Ein einz'ges ist, was Meinungen verbindet:
Die Ehrfurcht, die nicht auf Erweis sich gründet.
Der Sohn gehorcht, gab sich der Vater kund,
Den Ausspruch heiligt ihm der heil'ge Mund.
Daß einer herrsche, ist des Himmels Ruf,
Weil zum Gehorchen er die Menschen schuf.
Wir selbst, als Schwestern deiner Fürstin gleich,
Gehorchen ihr, weil ihrer ward das Reich.
Und fällt's, zu widerstreben, jemand ein,
Mag er versuchen erst, kein Mensch zu sein.

(Indem die Fürstinnen ihren Weg fortsetzen, und Wlasta, wie zu neuen Vorstellungen ihnen zur Seite folgt, gehen alle nach links ab.)

Saal in Libussas Schlosse. Zur rechten Seite ein Thron auf Stufen.

Dobromila kommt von der rechten Seite, zurücksprechend.

Dobromila.

Der Erker hier reicht weiter in das Feld.

(Sie tritt an ein Fenster, das sie öffnet.)

Libussa, von derselben Seite kommend.

Libussa.

Und siehst du hier auch nichts?

Dobromila.

Wie vor, noch immer
Ringsum von den Wladiken keine Spur.

Libussa.

Ich sagte dir, du sollst nach Wlasta sehn,
Die ich gesandt zu meinem Schwesterpaar,
Und die, halb Mann sie selbst, nach Männerart
Die Zeit mit Vielgeschäftigkeit zersplittert.
Sagt einer Frau: Tu das! sie richtet's aus;
Der Mann will immer mehr, als man geheißen.
Liebt sie, zu sprechen, lüstet's ihn, zu hören,
Und was er seine Wißbegierde nennt,
Ist Neugier, nur in anderer Gestalt.
Wenn nicht zu träg, er spräche mehr als sie.

Ich will zu meinen Schwestern auf Hradschin!
Zur Gnade leben trotzigen Vasallen,
Die alles, was Gewicht, weil es Gehalt,
Erst auf der Wage eignen Zweifels wägen,
Der nur bezweifelt, was ihm nicht genehm:
Das soll nicht sein mit Krokus' Fürstentochter.
Sie mögen sich bestreiten, sich bekriegen,
Vielleicht wird sie die Not, doch nie das Wort
besiegen.

Fast reut es mich, daß ich die Toren sandte
Nach jenem andern Toren, wie es scheint,
Der, trotzig so wie sie und stolz dazu,
Dort zögert, wo die Eile noch zu langsam.
Wenn ich gewürdigt ihn, noch sein zu denken,
Wenn unter dieser Stirn, in dieser Brust
Die Spuren noch lebendig jenes Eindrucks,
Den gebend ich empfing, was hält ihn ab,
Hervorzutreten aus der Dunkelheit
Des Ohres und der Nacht ans Licht des Auges,
Den Dank zu holen, ob auch nicht den Lohn?

Und unter solchen wär' mein Los zu weilen?
Wohl etwa gar, wie die Wladiken meinen,
Mein Selbst geknüpft an einen ihrer Schar?
Die Glieder dieses Leibes, die mein eigen,
Zu Lehen tragen von der Niedrigkeit?
Der Hand Berührung und des Atems Nähe
Erdulden, wie die Pflicht folgt einem Recht?
Mich schaudert. All mein Wesen wird zum Nein.

Es soll sich Wlasta einem Mann vermählen
Und ihre Kinder folgen mir im Reich.

Dobromila.

Ich sehe Staub.

Libussa.

Nun, Staub ist eben nichts.

Dobromila.

Allmählich doch entwickeln sich Gestalten.
Ha, die Wladiken sind's.

Libussa.

Und Wlasta nicht?

Dobromila.

Der Zug umgibt dein zügelfreies Roß.

Libussa.

Das keinen Reiter trägt?

Dobromila.

Ich sehe keinen.
Vor allen her nur geht ein einzelner,
Geschmückt mit Blumen wie —

Libussa.

Ein Opfer etwa?
Ich will des Schrittes Unlust ihm ersparen,
Und schien die Frau ihm nicht des Kommens wert,
Soll ihm die Fürstin wert der Achtung scheinen.

(In die Hände klatschend.)

Herbei, ihr Diener, Mägde dieses Hauses,
Umgebt, die euch gebeut, in voller Schar,
Auf daß, wer Hohes sonst nicht kann erkennen,
Zum mind'sten mit dem Aug' es nehme wahr.

Von der rechten Seite ist **Libussens Gefolge** eingetreten und hat sich in Reihen gestellt. Sie selbst besteigt den Thron. **Primislaus** kommt von der linken Seite. Hinter ihm die **Wladiken** und **Volk**. Er trägt einen Kranz von Ähren und Kornblumen auf dem Kopfe, in der rechten Hand eine Sichel, mit dem linken Arme hält er einen Korb mit Blumen und Früchten.

Primislaus.

Auf dein Geheiß erschein' ich, hohe Fürstin,
Mit Landmanns Gaben und in Landmanns Schmuck,
Und dir zu Füßen leg' ich meine Habe.
Den Kranz von Ähren, die der Fluren Krone
Und minder nicht von Gold als Fürstenschmuck,
Ich neig' ihn vor der Fürstin Diadem.
Die Sichel, die mein Schwert, der Waffen beste,
Denn sie bekämpft der Menschen ärgsten Feind,
Des Name schon ein Schreckensbild: die Not,
Ich strecke sie, von höhrer Macht besiegt.
Und dies mein Schild, bemalt nicht nur mit Zeichen,
Geschmückt mit Inhalt und mit Wirklichkeit,
Das Wappen meines Standes, meines Tuns,
Ich biet' es dir als ärmliches Geschenk,
Wie es dem Höhern wohl der Niedre beut,
Der sich als niedrig weiß, obgleich nicht fühlt.
Und so aus meinem Haus, das meine Burg,
Komm' ich zu Hof und, neigend dir mein Knie,
Frag' ich, o Fürstin: was ist dein Gebot?

(Er kniet.)

Libussa.

Es scheint, du sprichst als Gleicher zu der Gleichen.

Primislaus.

Dir neigt sich nicht mein Knie nur, auch mein Sinn.

Libussa.

Doch wenn sich beide nicht aus Willkür beugten,
Erreichten sie wohl etwa doch mein Maß?
Steh auf!

Primislaus.

Wenn meine Gaben du erst nahmst,
Der Geber sieht in ihnen sich verschmäht.

Libussa.

So nehmt sie denn: Ich liebe diese Blumen,
Weil sie als Meinung gelten ohne Wert.

(Man hat den Korb zu ihren Füßen gesetzt.)

Du nennst sie deinen Schild. Ein einfach Wappen!
Doch wär' ein Wahlspruch etwa beigefügt,
Was gilt's? er wäre stolz, so wie sie einfach.

Primislaus

(der aufgestanden ist).

Ein Wahlspruch auch fehlt meinem Schilde nicht,
Demütig aber ist er wie die Zeichen.

Du liebst, in Rätseln auszusprechen dich,
Und knüpfst daran die höchsten deiner Gaben,
Dich selbst. Erlaube, daß ich ähnlich spreche.
(Den Korb aufnehmend und ihr darreichend.)
Unter Blumen liegt das Rätsel
Und die Lösung unter Früchten;
Wer in Fesseln legte, trägt sie,
Der sie trägt, ist ohne Kette.

Libussa
(die Blumen betrachtend).

Das ist nun wohl des Ostens Blumensprache,
Die träumend redet mit geschloßnem Mund,
Und diese Rosen, Nelken, saft'gen Früchte
Sind wohl geordnet zu geheimem Sinn.
Bei beßrer Muße findet sich die Deutung.
(Den Korb abgebend.)
Doch Rätsel geben ziemt nur der Gewalt,
Die Rätsel lösen eignet dem Gehorsam.
Drum offen, da geheim nur, was vertraut:
Sahst du mich irgend schon?

Primislaus.

Wer sah dich nicht,
Als dich das Land mit seiner Krone schmückte?

Libussa.

Und sprach ich je zu dir?

Primislaus.

Zu mir, wie allen,
Die als dein Wort verehren dein Gesetz.

Libussa.

Der Zelter, den ich sandte, ohne Leitung,
Er blieb in deines Hauses Räumen stehn.
War er je dein?

Primislaus.

Und wär' er's je gewesen,
Wenn ich ihn gab, war er nicht mehr mein eigen.
Ein Mann geht zögernd vorwärts, rückwärts nie.

Libussa.

Ein Mann, ein Mann! Ich seh' es endlich kommen.
Die Schwestern mein, sie lesen in den Sternen,
Und Wlasta führt die Waffen wie ein Krieger,
Ich selber ordne schlichtend dieses Land;
Doch sind wir Weiber nur, armsel'ge Weiber:
Indes sie streiten, zanken, weinerhitzt,
Das Wahre übersehn in hast'ger Torheit
Und nur nach fernen Nebeln geizt ihr Blick,
Sind aber Männer, Männer, Herrn des All!
Und einen Mann begehrt ja dieses Volk;
Das Volk, nicht ich; das Land, nicht seine Fürstin.
Du giltst für klug, und Klugheit ist ja doch
Ein Nothehelf für Weisheit, wo sie fehlt.
Sie wollen einen Richter, der entscheide,
Nicht was da gut und billig, fromm und weise,
Nein, nur was recht, wie viel ein jeder nehmen,
Wie viel verweigern kann, ohn' eben Dieb
Und Schelm zu heißen, ob er's etwa wäre.

Dazu bist du der Mann, wie's mind'stens scheint.
Allein der Richter sei vor allem frei
Von fremdem Gut, soll er das fremde schützen.
Drum sag nur an: ist nichts in deinen Händen,
Was mir gehört und du mir vorenthältst?

Primislaus.

Dein bin ich selbst und all, was ich besitze,
Was ich besaß, ist nicht in meiner Hand.

Libussa.

Mir widert dieser Reden Doppelsinn,
Die nichts als Stolz, als schlecht verhüllter Hochmut.
Drum frag' ich offen dich zum letztenmal —
Doch regt sich auch der Stolz in dieser Brust,
Ausweichen den zu sehn, den ich begrüßt,
Den zu bemerken nur ich mich gewürdigt.

So höre du auch eine Gleichnisrede,
Sie soll mir zeigen, ob du weise bist.
(Vom Throne herabsteigend.)
Ein König hatte sich verirrt beim Jagen
Und fand bei einem Landmann Dach und Schutz.
Des andern Tags, zur Hofburg heimgekehrt,
Vermißt er — einen Ring, ihm wert, ja heilig,
Den er bei Nacht, man weiß nicht wie, verlor.
Da läßt verkünden er auf allen Straßen,
Daß, wer das Kleinod, seines Vaters Erbteil,
Ihm wiederbringt, belohnt mit reichen Gaben
Ihm nächst soll stehen, hoch in seiner Gunst.
Was hättest du getan, warst du der Landmann?

Primislaus.

Vielleicht fühlt' ich mich durch die Tat belohnt,
Und jener Ring, als Ausdruck des Bewußtseins,
War teurer mir als selbst der höchste Lohn.

Libussa.

So tat er auch, der Tor. Er gab ihn nicht.
Doch bald darauf brach aus in jener Gegend
Ein Aufstand, den veranlaßt — was weiß ich? —
Vielleicht des Königs Güte, wie so oft.
Doch jener Fürst, der nicht nur milder Vater,
Auch strenger Richter, sammelt rasch ein Heer,
Zieht gegen die Empörer und besiegt sie.
Ein Teil fällt durch das Schwert, der Überrest,
Er harrt gefangen eines gleichen Schicksals
Durch Henkershand. Da läßt der Fürst verkünden:
Der allgemeinen Strafe sei entnommen
Der einzige, der das vermißte Kleinod
Ihm wiederbringt; als Lohn für jenen Dienst,
Den er, ob Pflicht, doch seinem Herrn erwiesen.

Primislaus (lebhaft).

Nun weiß ich die Geschichte, hohe Frau!

Libussa.

Was also tat der Mann, wenn's dir bekannt?

Primislaus.

Er warf den Ring am Weg in einen Busch.

Unschuldig, sprach er, soll mich Unschuld schützen;
Wenn schuldig, sei die Strafe mir der Schuld.
Auf alle gleich der Fürst den Zorn entlade,
Dem Zufall dank' ich nichts, noch eines Menschen Gnade.

Libussa.

Weißt du, was nun geschah?

Primislaus.

Ich weiß es nicht.

Libussa.

Der Fürst gab alle gleich dem Schwerte hin.
Verloren war der Ring, doch auch der Mann.
Ich habe mich getäuscht, du bist nicht klug.
Du kannst nicht Richter sein in diesem Land.

Es sinkt der Tag. Gönnt ihm für heut die Herberg.
Zeigt ihm das Schloß mit allen seinen Schätzen,
Damit er sehe, was ein Herr und Fürst.
Am nächsten Morgen mag er heimwärts reisen
Und tafeln an dem selbstgewählten Tisch,
Vom selben Stoff, wie seine Worte weisen:
Der Kopf, das Herz, so wie sein Tisch, von Eisen.
(Indem sie mit einer geringschätzigen Handbewegung sich abwendet und Primislaus tief verneigt dasteht, fällt der Vorhang.)

Vierter Aufzug.

Auf den Wällen von Libussas Burg. Im Hintergrunde durch ein zinnenartiges Steingeländer geschlossen. Rechts und links halbrunde Türme mit Eingängen.

Dobromila sitzt im Hintergrunde am Geländer und liest. **Wlasta** und **Primislaus** treten aus dem Turme links.

Wlasta.

Komm hier heraus! Dort rechts ist deine Wohnung.
Hast du betrachtet dir das Schloß genau?
Und sahst du je im Leben solche Pracht?

Primislaus.

Ich nicht.

Wlasta.

Ward manch ein Wunsch dabei nicht rege?

Primislaus.

Wer wünschte sich auch Flügel wie der Adler
Und Flossen wie der Fisch? Sie mögen's haben.
Das Höchste, wie beschränkt auch, ist der Mensch,
Im König selbst der Mensch zuletzt das beste.
Auch, sah ich eure Betten gar so weich,
Dacht' ich: Ihr Schlaf ist schlecht wohl, weil so wählig.
Und die Geräte in den Küchenräumen,
Verfälschend das Bedürfnis mit der Kunst,
Zu sagen schienen sie: Hier fehlt der Hunger,
Der beste Koch und auch der beste Gast.
In meiner Hütte ißt und schläft sich's wohl;
Der Überfluß ist schlecht verhüllter Mangel.

Wlasta.

Da dich die Kunst so widersetzlich findet,
Wird Feld und Flur vielleicht dich mehr erfreun.
Komm hier und sieh hinaus in die Gefilde,
Die endlos sich dem Horizonte nahn.
Das alles, Berg und Tal und weite Flächen,
Das alles ist Libussas, meiner Frau.

Primislaus.

Und sie die Seele denn so vieler Glieder?
Ich möchte nicht mein Selbst so weit zerstreun,
Aus Furcht, nichts zu behalten für mich selbst.
(Kopf und Hände bezeichnend.)
Hier ist mein Rat, und hier sind meine Diener,
Die Füße meine Boten, und das Herz,
Es ist mein Reich, weit bis zum Sitz der Götter,
Und eine Spanne groß nur in der Brust,
Daß Raum für mich und alle meine Brüder.
Wär' ich ein Fürst, erschräk' ich vor mir selbst,
So wie ein Bild erschreckt, das gar zu ähnlich.
(Dobromila bemerkend.)
Doch halt! Wir stören hier.

Dobromila.

Ich war vertieft,
Da merkt' ich nicht, was rings um uns geschah.

Primislaus.

Dein Buch ist weise wohl?

Dobromila.

Komm selbst und lies!

Primislaus.

Ich kann nicht lesen, Frau!

Dobromila.

Nicht lesen, wie?

Primislaus.

In Büchern nicht, allein in Mienen wohl.
Da lef' ich denn: Du willst mich, Frau, beschämen.

Dobromila.

Vielleicht nur wundr' ich mich, daß du von Ländern
Und Fürsten sprichst, und weißt doch nicht, was nötig:
Den Gang der Zeit von Anfang, die Geschichte.

Primislaus.

Was heut, war gestern morgen, — und wird morgen
Ein Gestern sein. Wer klar das Heut erfaßt,
Erkennt die Gestern alle und die Morgen.

Dobromila.

Was aber war das erste in der Welt?

Primislaus.
Das letzte, Frau! Im Anfang liegt das Ende.

Dobromila.
Die Sterne kennst du nicht?

Primislaus.
Ich sehe sie,
Und sehen sie nicht mich, bin durch mein Sehen
Ich besser denn als sie.

Dobromila.
Was ist das schwerste?

Primislaus.
Gerechtigkeit!

Dobromila.
Du irrst, mein rascher Freund!
Das allerschwerste ist: den Feind zu lieben.

Primislaus.
Halb ist das leicht, und ganz vielleicht unmöglich;
Allein bei allen Kämpfen dieses Lebens
Den Anspruch bändigen der eignen Brust,
Nicht mild, nicht gütig, selbst großmütig nicht,
Gerecht sein gegen sich und gegen andre,
Das ist das schwerste auf der weiten Erde,
Und wer es ist, sei König dieser Welt.

Doch laß die toten Lehren deiner Blätter!
Die Wahrheit lebt und wandelt wie du selbst,
Dein Buch ist nur ein Sarg für ihre Leiche.
(Zu Wlasta hinzutretend, die von zwei hingelehnten Schwertern eines ergriffen hat und es prüfend beugt.)
Was schaffst du hier?

Wlasta.
Du siehst, ich prüfe Waffen.

Primislaus.
Was soll dem Weib das Schwert?

Wlasta.
Hier ist ein zweites,
Versuchen wir, gefällt's dir, einen Gang?

Primislaus.
Ich kann nicht lesen, und ich kann nicht fechten.
Was soll das Spielt? Der Ernst erst macht die Waffe.
Allein bewehre drei und vier und fünf
Mit solchem Tand und laß sie nachts versuchen,
Zu dringen in die Hütte, meine Burg;
Bewehrt mit meines Vaters breiter Axt,
Tret' ich entgegen ihnen, und der Mut
Mag dann entscheiden, wer ein beßrer Krieger.

Ich bin ermüdet, zeige mir die Stätte,
Wo man zur Nacht die Herberg mir bestellt.

Wlasta
(auf den Turm rechts zeigend).
Sieh dort!

Slawa
(hinter der Szene.)
Ihr sollt nicht, sag' ich euch!

Primislaus.
Was nur des Neuen?

Slawa, aus dem Turme links kommend.

Slawa.
O, schützet mich!

Primislaus.
Du bist das erste Weib
An diesem Wunderort, das Schutz begehrt,
Die andern sind vielmehr geneigt, zu meistern.

Slawa.
Ja, Schutz vor dir und deinesgleichen, Mann.

Primislaus.
Vor mir?

Slawa.
So denn vor deinesgleichen.
Sie bilden sich nun ein, mich schön zu finden,
Obgleich ich es nicht bin, ja sein nicht mag.
Da folgt mir denn der überläst'ge Schwarm
Und tritt entgegen mir auf allen Pfaden.
Der eine faßt die Hand mir mit der seinen,
Der andre dreht die Augen quer im Kopf
Wie ein Verscheidender, schon halb Verstorbner;
Der dritte kniet und schwört beim hohen Himmel,
Ich sei das Kleinod dieser weiten Welt,
Von meinem Blick erwart' er Tod und Leben.
Wie jämmerlich ist aber das Geschlecht,
Das alles, was den Menschen ehrt und adelt,
Blöd übersieht und nur nach äußern Gaben,
Nach weiß und rot, nach Haar und Zahn und Fuß
Den Abgott wählt, das letzte sich des Strebens.

Primislaus.
Mein Kind, was dich die Männer heißt verachten,
Birgt etwa wohl Verachtung für dich selbst.
Wer nach dem Äußern seine Wahl bestimmt,
Bezweifelt, fürcht' ich, sehr den Wert des Innern.
Man sucht den Diamant, läg' er im Staube,
Geschliffnem Glas gibt erst der Glanz den Wert,
Ist all sein Wesen Glänzen doch und Scheinen.
Dein Weg führt dich zurecht, hier bist du sicher.
Mir ist das Weib ein Ernst, wie all mein Zielen;
Ich will mit ihr, — sie soll mit mir nicht spielen.

Sagt das der Fürstin als den letzten Gruß
Am Morgen, wenn ich fern schon meiner Wege.
(Er geht in den Turm rechts.)

Wlasta.
Ich folg' ihm nach, so lautet der Befehl.
(Sie geht in denselben Turm.)

Libussa kommt aus dem Turme links.

Libussa.

Wie ist's mit jenem Mann?

Dobromila.

Er ist von Stahl.

Libussa.

Es brach wohl auch ein Schwert schon im Gefecht;
Was spröde, ist zerbrechlich.
(Zu Dobromila.)
Folg du ihnen!
Der Abend dämmert schon, es ziemt sich nicht,
Daß er und sie allein in solcher Stunde.
(Da Dobromila gehen will.)
Vielmehr, gebt einen Schleier mir. Ich selbst
Will Zeuge sein, wie weit sein Starrsinn geht.

Gehorchen soll er, und dann mag er ziehn.
Ich fühl' es fast wie Haß im Busen quellen.
(Ab in den Turm links.)

Gemach im Innern des Turmes. Links im Vordergrunde ein teppichbehangener Tisch.

Primislaus und **Wlasta** treten ein.

Wlasta.

Hier denn ist dein Gemach.

Primislaus.

Ich danke dir,
Und da ich morgen mit dem Frühsten scheide,
So nimm schon heut ein doppelt Lebewohl.

Wlasta.

So willst du fort?

Primislaus.

Mein Haus ist unbestellt,
Auch gab mir meinen Abschied schon die Fürstin.

Wlasta.

Und hast du ihr, Libussen, nichts zu sagen?

Primislaus.

Was nur?

Wlasta.

Sie glaubt in dir denselben zu erkennen,
Der einst im Walde hilfreich ihr genaht.
Auch haben die Wladiken ausgesagt,
Daß du es warst, der Kleinod gegen Kette
Mit schlauer List umwechselnd ausgetauscht.

Primislaus.

Wenn ihr es wißt, warum nur fragt ihr noch?

Wlasta.

Vielleicht fühlt sich der Fürstin Stolz beleidigt,
Daß du, mit einem Recht auf ihren Dank,
Aufgibst dein Recht und ihren Dank verschmähst.

Primislaus.

Stolz gegen Stolz, wenn's wirklich also wäre.

Wlasta.

Allein der Stolz des Pflügers und der Fürstin!
Zudem ist jenes Kleinod hoch ihr wert,
Als ihres Vaters deutungsvolle Gabe.
Durch Zufall nur geriet's in deine Hand
Und blieb ein Eigen meiner hohen Herrin.
Drum gib, was eines andern, nicht das deine.

Primislaus.

Ich gab es schon.

Wlasta.

Wann aber, wo und wie?

Primislaus.

Ich sagt' es auch, ob etwas rätselhaft,
Schon als ich kam, doch ihr verstandet's nicht.

Wlasta.

Hier aber will man Rätsel nicht, Gehorsam.

Primislaus.

Auch weiß ich, daß den werbenden Wladiken
Sie auferlegt, ihr ganz und ungeteilt
Das Kleinod auszuliefern, das sie hoch hält.
Vielleicht, wär' erst die eine Hälfte da,
Fügt' ich die zweite bei, besäß' ich sie.

Wlasta.

Erfüllst du deinen Teil, tatst du genug.

Primislaus.

Ich bin hier in dem Wunderschloß der Weiber,
Und alle weibliche Vollkommenheit
Hat man mir vorgeführt mit etwas Prangen;
Nur mit den Fehlern, scheint mir, des Geschlechts
hielt man zurück, bedächtlicher als billig.
Da ist nun Neugier, die man schuld euch gibt.
Wie wär' es, holde Wlaste, wenn nur Neugier
Dir diese Fragen in den Mund gelegt?
Sprichst du zu mir im Auftrag deiner Frau?

Wlasta.

In ihrem Auftrag nicht.

Primislaus.

Nun also denn!
Das Recht auf Antwort nur gibt Recht zur Frage.

Wlasta.

Doch weiß, wovon ich spreche, meine Frau.

Primislaus.

Das soll ich glauben, eben weil du's sagst?

Wlasta.

Als Zeichen denn, daß nicht die Neugier bloß,
Daß mich ein höhrer Wink dazu berechtigt,

Sieh hier das Kleinod, dessen eine Hälfte
Du vorenthältst, und das man ganz begehrt.
(Das Mittelkleinod des Gürtels aus dem Busen ziehend.)

Primislaus.

Das schöne Bild! Die glänzend reichen Steine!
Derlei sah ich in meinem Leben nicht.

Wlasta.

Verstell dich nicht, es war in deiner Hand

Primislaus.

Wie käme derlei in die Hand des Pflügers?
O, gib es mir, o, laß es mich betrachten!

Wlasta.

Halt ab die Hand!
(Das Kleinod auf den Tisch ihr zur Seite hinlegend.)
Hier leg' ich es denn hin.
Du aber nun erfülle, was dir Pflicht.
Die Fürstin will nicht länger, kann's nicht dulden,
Daß, was ihr wert und teuer, heilig selbst,
In niedrer Hand, als offenkundig Zeugnis
Von einer halb vertraulichen Begegnung,
Zum Anspruch stempelnd, was ein Zufall war.
Du sollst, du mußt, die Fürstin will es so.

Dobromila kommt, hinter ihr **Libussa**, eine Fackel tragend, vom Kopf bis zu den Füßen mit einem dichten Schleier bedeckt.

Dobromila.

Wollt ihr nicht Licht? Der Abend dämmert schon.
Ich laß' euch hier der Dien'rin helle Fackel.
Du aber, Wlasta, fördre dein Geschäft.
(Sie geht. Libussa bleibt, die Fackel emporhaltend, im Mittelgrunde gegen die linke Seite.)

Wlasta
(da sie Libussa erblickt, vor sich hin).
Sie ist es selbst!

Primislaus (für sich).
Scheint Wlasta doch beklommen?
Wär' sie's? O still, mein ahnungsvolles Herz!

Wlasta
(zu Primislaus).
Was not tut, ward gesagt. Gehorche nun!

Primislaus.

Ihr setzt so schnell voraus, was, erst bewiesen,
Ein Unrecht bildete, das auch ein Recht.
Nimm an: Ich war es selbst, der einst bei Nacht
Begegnet' eurer Fürstin tief im Walde,
Nimm an: daß, aller Unterscheidung bar,
Sie mir erschien als Königin der Weiber,
Nicht als das Weib, das selber Königin.
Der Glieder holder Reiz, der Stirne Thron,
Das Aug', das herrscht, die Lippen, die befehlen,
Selbst wenn sie schweigen, ja im Schweigen mehr;
Sie riefen in die Seele mir ein Bild,
Das mich umschwebt seit meinen frühsten Tagen,
Und all mein Wesen, es rief aus: sie ist's!
Ich wußte nichts von ihrem Rang und Stand,
Und nichts verbot, zu hoffen und zu werben.
Sie schied, es kam der Tag. Des Kleinods Pracht,
Das in der Hand statt ihrer mir geblieben,
Bezeichnete sie wohl als hoher Abkunft;
Doch ist auch Primislav nicht niedern Stamms,
Ein Enkelsohn von Helden, ob nur Pflüger.
Erst als die Sage von Libussas Unfall
Das Land durchzog, da war es plötzlich hell
Und ich nur noch ein hoffnungsloser Tor.
Doch aus den Trümmern meines äußern Glücks
Erbaute sich im Innern mir ein neues.
Wie Trauerfalter kreisen um das Licht,
Umflogen meine Wünsche nun das Kleinod;
Was früher Zeichen, ward jetzt Gegenstand.
Ich trug's mit mir auf meiner warmen Brust,
Ich drückt' es an das Herz, an meinen Mund,
Das Eigentum verwechselnd mit dem Eigner —

Heiß' deine Freundin still die Fackel tragen,
Wir sind im Dunkeln, wenn verlöscht das Licht.

Wlasta.

Laß die Erzählung denn und komm zur Sache!

Primislaus.

Ein Traum ist ja Erzählung und sonst nichts.

Zerstört war nun, für immer schien's, mein Hoffen.
Da taucht's auf einmal wieder blinkend auf.
Zu meiner Hütte kamen die Wladiken,
Geführt von meinem Gaul, der führerlos
Den Weg gefunden zu der frühern Heimat.
Da sprach es still in mir: Sie denkt noch dein,
Entschwunden ist ihr ganz nicht die Erinnerung
An jene Nacht, die holde Wunderzeit.
Nicht daß ich glaubte, meine Niedrigkeit
Erhöbe je mich zu der Hoheit Höhe.
Nicht daß ich glaubte, die Bedingung,
Die sie gesetzt den werbenden Wladiken,
Sie würde je zum Anspruch für mich selbst;
Allein den Schatten eines flücht'gen Eindrucks,
Den müßigen Gedanken: Wenn's nicht so,
Wenn's anders wäre in der Welt der Dinge,
Wenn dieser Umstand fort und jener da,
Wenn niedrig wäre hoch und wenig viel,
Dann möcht' es sein, dann könnt' es wohl geschehn:
So viel, ein Nichts, ein schwebendes Atom
Dacht' ich mir wach in eurer Fürstin Seele. —

Die Freundin dort wird ungeduldig, scheint's;
Wir müssen eilen, denn sie will von dannen. —

Mit solcher Hoffnung kam ich schwindelnd her,
Das Herz trat mir in Ohr und Aug' und Lippe,
Doch kalter Spott und rücksichtsloser Hohn
Kam mir entgegen auf des Hauses Schwelle.

Wlasta.

Du dachtest dir das Weib und fandst die Fürstin.

Primislaus.

Es ist die Herrschaft ein gewaltig Ding,
Der Mann geht auf in ihr mit seinem Wesen,
Allein das Weib, es ist so hold gefügt,
Daß jede Zutat mindert ihren Wert.
Und wie die Schönheit, noch so reich geschmückt,
Mit Purpur angetan und fremder Seide,
Durch jede Hülle, die du ihr entziehst,
Nur schöner wird und wirklicher sie selbst,
Bis in dem letzten Weiß der Traulichkeit,
Erbebend im Bewußtsein eigner Schätze,
Sie feiert ihren siegendsten Triumph —
So ist das Weib, der Schönheit holde Tochter,
Das Mittelding von Macht und Schutzbedürfnis,
Das Höchste, was sie sein kann nur als Weib,
In ihrer Schwäche siegender Gewalt.
Was sie nicht fordert, das wird ihr gegeben,
Und was sie gibt, ist himmlisches Geschenk;
Denn auch der Himmel fordert nur durch Geben.
Doch mengt der Stolz sich in die holde Mischung,
Ein scharfer Tropfen in die reine Milch,
Dann lösen sich die Teile; Stark und Schwach,
Und Süß und Bitter treten auseinander,
Der Schätzung unterwerfend und Vergleichung,
Was unschätzbar und unvergleichlich ist.

Selbst, Wlasta, du, als du noch Waffen bogst,
Mit rauher Stimme forderteſt zum Kampf,
Warst du nicht du, zum wenigsten kein Weib;
Doch seit die Freundin dort ins Zimmer trat,
Hat holde Scheu bemeistert all dein Wesen,
Die Hand, die ich erfasse, zittert fast;
Du bist nicht stolz, wie jene Freundin scheint,
Die mit unwill'gem Fuße tritt den Boden;
Die Wange färbt ein mädchenhaft Erröten.

O weh! dein Haar ging los aus seinen Banden,
Als strebt' es, schamhaft selber, zu verhüllen
Den holden Wandel aus dem frühern Trotz.
Ich streich' es dir zurück. Nun wieder rein,
Erkenn' ich dich im Spiegel deiner Seele,
Und wäre nicht mein Herz auf andern Pfaden,
Ich sagte: Wlasta, kannst du fühlen weich?
Begreifst du, daß ein Inures schmelzen muß,
Um eins zu sein mit einem andern Innern?
Hofft du, entfernt von diesem stolzen Schloß,
Zu finden wieder Demut, Milde, Schwäche?
Ist eine Hütte dir ein Königsbau,
Bewohnen Herrscher sie im eignen Hause?
Sag ja, sag ja! Und stelle dich mir höher,
Als deine Fürstin steht, trotz Glanz und Pracht.

(Sich niederbeugend, um ihr in die Augen zu sehen. Libussa hat einige Schritte nach vorn gemacht, wie um zu sprechen, jetzt wirft sie die Fackel weg und geht.)

Primislaus.

Die Fackel fiel. Laß mich!

Wlasta
(die die Fackel aufgehoben hat).

Die Fürstin zürnt.

Primislaus.

Wie weiß die Fürstin, was wir hier beginnen?
Du schuldest Antwort mir auf meine Frage.
Ich laſſ' dich nicht, du mußt mir Rede stehn!
Ich lösche dir die Fackel, dann entschüchtert
Vertraust du das Geheimnis meinem Ohr.

(Indem er wiederholt nach der Fackel greift und dadurch die Widerstrebende nach rückwärts drängt.)

Wlasta.

Verwegener und Spötter auch, zurück!
Ich fühle mich gelähmt zum Widerstand,
Denn Übermut und Dreistigkeit vernichtet.

(Er hat ihr die Fackel entrissen und am Boden ausgelöscht.)

Wlasta.

Wir sind im Dunkeln.

Von außen.

Wlasta!

Wlasta.

Sieh mich hier!

(Durch die Tür ab.)

Primislaus
(das auf dem Tische liegende Kleinod ergreifend und in den Busen steckend).

Ich hab's, ich hab's! Wohl mir, die List gelang!
Dort seh' ich einen Ausgang. Fort ins Freie!

Indem er einer im Hintergrunde befindlichen Türe zueilt, erscheint **Libussa** mit zurückgeschlagenem Schleier in der Türe links und winkt mit gehobenem Arme. Eine Falltür im Boden bewegt sich.

Primislaus.

Der Boden weicht, ich sinke!

(Nach vorn gewandt.)

Ha, Libussa!

(Er versinkt. Libussa zieht sich durch die Tür zurück.)

Verwandlung.

Der Thronsaal wie im dritten Aufzuge, im Mittelgrunde durch einen Vorhang abgeschlossen. Es ist dunkel.

Primislaus' Stimme
(hinter dem Vorhange).

Beschützen mich die Götter! Fort die Hände!

Primislaus kommt hinter dem Vorhange hervor, gefolgt von mehreren **schwarzgerüsteten Männern.**

Primislaus.

Laßt ab! Der Boden schwankt, die Sinne schwindeln.
Aus steiler Höhe rasch herabgeglitten,
Schlägt noch die Erde Wellen unter mir,
Und die Bewegung setzt sich fort ins Innre.
Ich könnte sagen, tun, was fremd mir selbst.

Nun ist es wieder gut. Nun kommt nur an!
Was wollt ihr, und was fordert man von mir?

Ihr schweigt? Sind eure blanken Schwerter
Worte?
Und heischt mein Leben eure milde Frau?
O Güte, Güte, himmelsgleiche Güte,
Wie preist dich hochentzückt ein ganzes Land!
Ich aber nenn' es Willkür, Weiberlaune,
Die, nur geleitet durch ein blind Gefühl,
Hier ausgießt ihres Füllhorns Überfluß,
Weil der Empfänger nah, weil er genehm,
Weil ihm ein dunkles Etwas Gunst verleiht,
Dort wieder nimmt, weil doch parteiisch Geben
Ein Geben und ein Nehmen ist zugleich.
Es ist die Welt kein traumgeschaffner Garten,
Wo Duft und Farbenglanz den Platz bestimmt,
Die Rose Königin, und Raute, Lattich
Das Unkraut, das man austilgt mit dem Fuß;
Ein Ungefähr verlieh mir Wert und Huld,
Doch beides nimmt ein launisch Zürnen wieder.
Und wenn Freigebigkeit aus Himmelshöh'n
Herniederstiege zu der armen Erde,
Sie müßte stehen menschlichem Ermessen
Und Antwort geben, wenn gefragt: warum?
Ich will gewogen sein mit gleicher Wage,
Wie hoch mein Anspruch und wie tief mein Fehl.
Der Willkür fügt kein Freier sich, kein Mann.

Ich sehe Ketten dort in euern Händen —
Hier sind die meinen, legt mir Fesseln an!
In Turmesnacht, von Lebenden geschieden,
Will ich das Loblied singen eurer Frau,
Mich selber richten, daß ich ihr vertraut.

Dir scheinen Ketten zu gelinde Strafe,
Ich seh's, du zückst das Schwert auf meine Brust.
Wohl weiß ich, was ihr wollt, was ihr begehrt;
Ich aber sagte: Nein, und sag' es noch.
War's auch ein Spiel nur, ein verwegner Scherz,
Den Übermut zu bändigen durch List,
Den Anspruch mir zu wahren, der mein Recht,
Auf eurer Fürstin Dank und Anerkennung.
Hab' ich's verweigert, so verweigr' ich's noch,
Mein Leben setz' ich ein für meinen Willen.
Stoß, Mörder, zu! Ich bin in eurer Macht,
Der Götter Schutz vertrau' ich meine Seele.
(Er sinkt auf ein Knie und verhüllt die Augen mit der Hand.)

Libussa ist von der linken Seite eingetreten. Auf ihren Wink haben sich die Gewaffneten hinter den Vorhang zurückgezogen. Sie klatscht in die Hände, und von den Seitenwänden schieben sich Armleuchter mit brennenden Kerzen vor. Es ist licht.

Primislaus (emporblickend).

War das das Zeichen blutigen Vollzugs?
Du selber bist's? So traf mich schon der Stoß,
Und wall' ich jenseits in den sel'gen Fluren,
Wo uns der Wunsch erfüllt entgegenkommt?
Wo dieser Erde Druck und bittres Leiden
Als Kranz sich windet um der Sel'gen Haupt?
Du bist es nicht, du bist dein eigner Schatten,
Sei mir, dem gleichen Schatten, denn gegrüßt.

Libussa.

Du lebst, doch leb' auch ich. Ich bin Libussa
Und rühme mich Gerechten als gerecht.
Du hast mich schwer beschuldigt, und ich komme
Dir Rede stehen, zu verteid'gen mich.

Primislaus.

Verteid'gen dich? Bist du denn nicht die Hohe,
Die Himmlische, den hohen Göttern ähnlich?
So wie die Sonne — wenn sie Wolken zog,
Und Blitz auf Blitz den Horizont durchschneidet,
In Finsternis sich hüllt die bange Welt;
Kaum daß durch eine Spalte des Gewölks
Sie vortritt in der ewig gleichen Schöne,
Das All die holde Dienstbarkeit erkennt,
Vergessen fast im Segen der Gewohnheit —
Bist du am offenbarsten, wenn verhüllt,
Und trägst die Krone, wenn du sie verleugnest.

Libussa.

Nun sprichst du so, nachdem du lang verweigert.

Primislaus.

Dem kränkenden Befehl.

Libussa.

Nun denn: ich bitte.

Primislaus.

Hört ihr's, ihr Mauern? Hörst du's, laue Luft,
Die Wärme nimmt von ihrer Glieder Wärme?
Wir waren, o verzeih, setz' ich dich gleich,
Wir waren wie die Kinder, wenn sie schmollen,
Wegweisend, was der Wunsch zumeist begehrt.

Nun fort auch jeder Anspruch, jedes Recht,
All, was nicht Demut ist und Unterwerfung.
Womit ich binden wollte deine Huld,
Nimm es zugleich mit dem Gebundnen hin.
(Er hat das Kleinod aus der Brust gezogen und bietet es dar.)
O, wären diese Hände Purpurkissen,
Um würdig dir zu bieten, was das deine.

Libussa.

Die Hälfte deines Anspruchs wahrst du doch:
Es fehlt ein Teil, der voll erst macht das Ganze.
Ich muß dich klug, muß dich verständig nennen,
Doch minder edel deucht mich, was du tatst.
Sprich, ist es zart, wie's gegen Frauen ziemt,
Vorzuenthalten, was ihr Wunsch begehrt,
Und sich durch List zu sichern, was nur Gunst,
Nicht Recht noch Schlauheit eignet zum Besitz?

Primislaus.

Ich gab es ja, gab's schon bei meinem Eintritt.

Wir sind am selben Ort, der mich empfing.
Hier stehn die Blumen, meiner Armut Gabe,
Die man als wertlos nicht vom Ort verrückt.
So kommt denn ihr, gebt Zeugnis meinen
Worten!
(Er hat den Korb aufgenommen.)
Den Sinnspruch hast du dennoch nicht erraten:
Unter Blumen liegt das Rätsel
Und die Lösung unter Früchten.
(Er stürzt den Korb zu ihren Füßen auf den Boden. Die Kette liegt oben auf.)

Wer in Ketten legte, hat sie,
(zurücktretend)
Der sie trägt, ist ohne Kette.
Und nun erlaube, daß gleich einer Magd
Ich wieder füge, was der Zufall trennte.
(Er setzt sich auf die unterste Stufe des Thrones, indem er die Kette trennend das Mittelkleinod einfügt.)
Wer mir die Kette teilt,
Allein sie teilt mit keinem dieser Erde,
Vielmehr sie teilt, auf daß sie ganz erst werde,
(mit erhobener Stimme)
Hinzufügt, was, indem man es verlor,
Das Kleinod teurer machte denn zuvor.
O, wüßtest du, was mir bei diesem Wort
Für Hoffnungen durch meine Seele stürmten!
Ich war ein Tor! — Dein Auftrag nun erfüllt,
Leg' ich mein Werk zu deinen Füßen nieder
Und kann nun scheiden ohne Schuld und Fehl.
(Er legt das Geschmeide auf die Blumen am Boden.)

Libussa.

Noch einmal nenn' ich klug dich und auch edel.
Bleib hier! Es will das Volk bestimmte Sprüche.
Was mir der Geist, in Ahnungen verhüllt
Und in Erinnrung an des Vaters Weisheit,
Mit unbewies'ner Sicherheit verkündet,
Sie wollen's prüfen, wollen es begreifen
Und ihres eignen Richters Richter sein.
Sei du der Übertrager meiner Worte,
Kleid ihnen ein, wie's ihrer Fassung ziemt,
Was ich errate mehr, als faßlich denke,
Und erst als heilsam sich, als wahr bewährt.

Primislaus.

Du bist umworben von des Landes Höchsten,
Bald steht ein Gatte, Fürstin, neben dir.
Mein Leben und mein Blut sind dir erbötig;
Doch dien' ich keinem Mann.

Libussa.

So glaubst du wirklich,
Die Toren träfe jemals meine Wahl?

Primislaus.

Doch wenn das Land nun unterstützt die Werbung?

Libussa.

So wirb auch du, ob hoffnungslos wie sie.

Primislaus.

Sie sind, noch einmal, dieses Landes Beste,
Ich bin der letzten einer, ohne Schutz.

Libussa.

Du bist so machtlos nicht, als du wohl glaubst.
Weißt du? — Und eben deshalb kam ich her,
Trotz jenes Scherzes, erst im Turm, mit Wlasta.
Ich weiß, es war nur Scherz, doch war er frech,
Und er verdiente wohl ein längres Zürnen.
Doch kam ich her ob wirklicher Gefahr.
Weißt du? Das Volk steht draußen vor den Toren,
Sie glauben dich in Haft, bedroht dein Leben,
Und fordern dich zurück mit Wut und Trotz.

Primislaus.

Ist hier kein Schwert? Wo sind die Waffenmänner,
Die kurz vorher so feindlich mir genaht?
Ich will hinaus! Ich will den Aufruhr lehren,
Daß rohe Macht nur Macht ist im Gehorsam
Und Niedres sich vor Höherm willig beugt.

Libussa.

Da wäre ja der Schützer, den ich brauche!
Du bist ein Mann, dir folgen sie wohl willig,
Sehn sie in dir das Bild doch des Geschlechts.
Hartnäckigkeit hat dich als Mann bewiesen.

Primislaus.

Wenn du Beharrlichkeit statt dessen sagst,
Hast du genannt vielleicht den einz'gen Vorzug,
In dem die Frau nachsteht dem festen Mann.

Libussa.

Weshalb euch denn die Herrschaft auch gebührt?
Doch wär' ich nun beharrlich, so wie du,
Und legte von mir dieses Landes Krone
Und ließe die Beharrlichen beharren
In ihres Trotzes ungezähmter Gier?

Primislaus.

O tu's, Libussa, tu's! Sei wieder jene,
Als die du mir im Walde dort erschienst!
Der Rasenplatz dein Reich, und deine Krone
Du selbst, mit dir als Edelstein geschmückt.
Hüll wieder dich in meiner Schwester Kleider,
Dieselben, die ich oft ans Herz gedrückt,
Als freilich eines andern Körpers Hülle,
Der minder schön, doch nahe mir, wie du.
Siehst du? wie hart ihr seid und karg und selbstisch?
Ich gab dir alles, was mein Eigentum,
Mein treues Roß, der Schwester heil'ges Erbe,
(das Geschmeide mit dem Fuße berührend)
Und ihr, ihr marktet um den blanken Tand,
Der kaum ein Tausendteil von deinen Schätzen.

Libussa.

Es ist des Vaters teures Angedenken.

Primislaus.

Ich hasse deine Eltern, deine Schwestern,
Die Wurzel und den Stamm — bis auf die Blüte.

Libussa.

Wohl gar auch mich?

Primislaus.

Auch dich, sagt' ich beinah.
Wen ohne Worte du versprichst, und sprechend
Der Sprache deiner Anmut widersprichst.

Und dennoch warst du mein, in meiner Macht,
Als Zeuge nur die Luft und jene Bäume.
Die Tat war ehrfurchtsvoll, doch die Gedanken,
Sie haben räuberisch an dir gesündigt.
Als ich aufs Pferd dich hob, bei jedem Straucheln
Dir Hilfe bot, da fühlt' ich deine Nähe.
Den unberührten Leib hab' ich berührt;
Ich weiß, wie warm die Pulse deines Lebens,
Und wer dich freit, wer dich von dannen führt,
Ich werd' ihm sagen: Du bist nur der zweite,
Den Vorschmack deines Glücks hab' ich gefühlt.

Libussa.

Ich werde zürnen, wenn du achtlos sprichst.

Primislaus.

Du zürnst ja schon und hast gezürnt, und Strenge
Ist all dein Wesen, bis auf jenen Tag;
Da warst du mild und lebst mir so im Herzen.

Als nun der Augenblick der Trennung kam,
Da sprach ich bang' zu dir: Neig mir dein Haupt!
Und hing um deinen edlen Hals die Kette,
Von der ich mir den besten Teil geraubt:
Das Kleinod, das der Jungfrau Schmuck und Zier,
Das Sinnbild erster, ahnender Begegnung.
Jetzt ist es keine Kette mehr, die bindet,
Ein Gürtel, den nur Weiberhand berührt
Und anlegt um der Herrin schlanke Hüften.
Bis jener kommt, der bindet ihn und löst
Und dem ich weiche, wie einst aus dem Leben.

Libussa.

Bleib hier! Ob stolz, sollst du mir dienstbar sein.
Leg an den Gürtel, hier an seinem Platz,
Und weh dem, der ihn noch nach dir berührt!
(Mit erhobener Stimme.)
Ihr aber, die gewärtig meines Winks,
Herbei! Und seht, was ihr begehrt, erfüllt.

Mägde, Wladiken und **Landleute** treten ein.

Libussa
(zu den Dienerinnen).

Ihr aber helft ihm, er ist ungeschickt.

Primislaus.

Ich zittre ja.

Libussa.

Nun denn zum letztenmal!
(Die Dienerinnen legen ihr den Gürtel vollends an.)
Ihr andern, die besorgt um euern Freund,
Er ist hier sicher. Er ist mein Gemahl.
Dient ihm wie mir, wenn nicht noch mehr als mir,
Denn ich, ich dien' ihm selbst als meinem Herrn.
Ich neige mich, folgt eurer Fürstin Beispiel.
(Indem sie Primislaus' Hand ergreift und halb das Knie beugt, das Volk aber kniet, fällt der Vorhang.)

Fünfter Aufzug.

Ländliches Gemach von querliegenden Baumstämmen gefügt.

Im Hintergrunde zwei **Mägde Libussas**, die ein breites Tuch ausgespannt vor sich hinhalten, indes eine andere am Boden kniend mit einem Griffel eine bezweckte Form davon abzumessen scheint. Im Vorgrunde rechts ein Stuhl mit einem daran gelehnten Spinnrocken. **Dobromila**, als eben von der Arbeit aufgestanden, steht daneben und sieht den im Hintergrunde Beschäftigten zu. Zu beiden Seiten Türen. **Wlasta** zur Türe links eintretend.

Wlasta.

Ist eure Fürstin wach?

Dobromila.

Ach, Wlasta, du?

Wlasta.

Und ist sie hergestellt von ihrem Siechtum?

Dobromila.

Der Anlaß war so schön, und der Erfolg
Beglückt so überhoch, daß etwas Schwäche
Schon als Erinnrung selber ein Genuß.

Wlasta.

Ihr habt euch hier recht ländlich eingerichtet.

Dobromila.

Der Fürst durchzieht das Land, und seine Gattin
Folgt ihm auf jedem Schritt, so daß zurzeit
Hier diese Hütte unser Königsschloß.

Wlasta.

Und seid beschäftigt auch. O Dobromila!
Du legtest kaum die Spindel aus der Hand.
Ihr seid herabgekommen, gute Mädchen!

Dobromila.

Wir sind vergnügt.

Wlasta.

Ich aber bin es nicht.
Mir widert der Befehl aus niederm Mund.
Drum ging ich zu den Schwestern deiner Frau
Auf Wischehrad. Zwar wohnt dort Langeweile,
Doch dient man gern, wenn Hoheit heischt den Dienst.
Kann ich Libussa sprechen?

Dobromila.

Schau, sie selbst!

Libussa kommt aus der Seitentüre rechts.

Libussa.

Ah, Wlasta, du bei uns! Was führt dich her?

Wlasta.

Libussa, hohe Frau!

Libussa.

Dein Aug' ist feucht.
Was nur erpreßt der Starken diese Tränen?

Wlasta

(zeigt mit Gebärde auf die umgebenden Gegenstände).

Libussa.

Ja so, du weinst um uns? Wir sind dir dankbar,
Man sagt, kein irdisch Glück sei ungetrübt.
Nimmst du die Trübsal nun, statt uns, auf dich,
So freun wir uns um desto ungetrübter.

Wlasta.

Der Abstand martert mich von einst auf jetzt.

Libussa.

Ist dieser Abstand doch des Menschen Leben!
Von Kind zu Jungfrau, bis zuletzt das: jung,
Erst nur ein Wort, sich ablöst von der Frau:
Der einz'ge Name treu uns bis zum Tode.

Wlasta.

Du weichst mir aus, ein Zeichen, daß du's fühlst.
Mein Jammer ist, daß ich die Hohe, Hehre
Muß unterwürfig sehn dem Sohn des Staubs.

Libussa.

Du sprichst von Primislaus? O, gutes Mädchen,
Wär' irgend Schmerz in meinem vollen Glück,
So wär' es, daß mein Gatte jeden Strahl
Der Hoheit rücklenkt auf mein eignes Haupt;
Daß, wie ein Träger anvertrauter Macht,
Wie ein Verweser nur von fremdem Gut,
Er nie sich fühlt als Herr und als berechtigt.

Wlasta.

Doch scheint mir, was geschieht, ist meist sein Wille.

Libussa.

Es ist so, ja; doch weißt du auch, warum?
Er hat fast immer recht. Wir haben, Mädchen,
Die Macht geübt zu eigenem Genuß.
Wir pflückten ab die Blumen alles Guten,
Er geht vom Stamm herab bis zu der Wurzel,
Und schon des Samenkornes hat er acht.
Wir fühlten in dem fremden Glück das eigne,
Er liebt im fremden fast das fremde nur:
Das Edle selbst, das wohltut höherm Sinn,
Weist er zurück und duldet das Gemeine,
Wenn allgemein der Nutzen und die Frucht.
Drum wo uns Widersetzlichkeit gedroht,
Dort findet er Gehorsam. Jeder hilft
Teilnehmend am Vollbringen, am Vollbrachten.
Es ist so schön, für andere zu leben!
Lebt er für sie — warum nicht ich für ihn?

Wlasta.

Doch deine Schwestern sind nicht gleichen Sinns,
Sie fühlen noch die angestammte Hoheit,
Und es belästigt sie die neue Zeit.
Im Walde, wo ihr Schloß, ertönt die Axt,
Der tausendjähr'gen Eichen Stämme fallen
Zu niedrigem Gebrauch. Der Felsen Inures
Durchwühlt der Eigennutz und sprengt die Fugen,
Dem Licht verschlossen seit dem Schöpfungstag,
Um Steine sich zu brechen fürs Gehöft,
Für seiner Herde schmutzige Umfriedung.
Sie aber, deine Schwestern, wollen einsam
Und ungestört vom lauten Pöbelschwarm
Dem geist'gen Anschaun leben, der Betrachtung.

Libussa.

Ich sag' es meinem Gatten, kehrt er wieder,
Wenn irgend möglich, stellt er's hilfreich ab.

Wlasta.

Wenn möglich nur? Was wär' der Macht unmöglich?

Libussa.

Das Unvernünft'ge, Kind, und was nicht billig.

Wlasta.

Bezweifelst du ihr Recht und ihre Hoheit?

Libussa.

Ich zweifle nicht und liebe nicht, zu zweifeln.
All, was sich selbst gemacht im Lauf der Dinge,
Dünkt als natürlich mir zugleich im Recht;
Mein Gatte aber prüft und untersucht,
Und jeder Anspruch muß ihm Rede stehn
Als allen nützlich in der Hand des einen.
Allein mich deucht, er selber kehrt zurück;
Vereinen wir denn beide unsre Bitten.

Primislaus kommt.

Primislaus.

Libussa, hohe Frau!

Libussa

Nimm als Entgegnung:
Mein hoher Gatte; somit Herr der Frau.

Primislaus.

Wir haben uns geplagt den langen Morgen,
Der Tag ist heiß, fast fühl' ich mich ermüdet.

Libussa.

So sitz!

Primislaus.

Hier ist kein zweiter Stuhl für dich.

Libussa.

Wohlan denn, so befehl' ich dir, zu sitzen.
Und du befiehl, daß ich hier steh' bei dir.
Nimm dieses Tuch, ich trockne dir den Schweiß.

Primislaus

(der sich gesetzt hat und die Stirne trocknet).

Wir waren früh am Werk und gingen rastlos,
Ich und die Ältesten, rings durch die Gegend
Und sahen uns den Ort und seine Lage.

Weißt du denn auch? Wir bauen eine Stadt.
Wenn du's genehmigst nämlich und es billigst.

Libussa.

Sag mir vorerst: Was nennt ihr eine Stadt?

Primislaus.

Wir schließen einen Ort mit Mauern ein
Und sammeln die Bewohner rings der Gegend,
Daß hilfreich sie und wechselseitig fördernd
Wie Glieder wirken eines einz'gen Leibs.

Libussa.

Und fürchtest du denn nicht, daß deine Mauern,
Den Menschen trennend vom lebend'gen Anhauch
Der sprossenden Natur, ihn minder fühlend
Und minder einig machen mit dem Geist des All?

Primislaus.

Gemeinschaft mit den wandellosen Dingen,
Sie ladet ein zum Fühlen und Genießen,
Man geht nicht rückwärts, lebt man mit dem All;
Doch vorwärts schreiten, denken, schaffen, wirken
Gewinnt nach innen Raum, wenn eng der äußre.

Libussa.

Doch sind die Menschen streng geschiedne Wesen,
Ein jeder ist ein andrer und er selbst;
Die enge Nähe, störende Gemeinschaft
Schleift ab das Siegel jeder eignen Geltung,
Statt Menschen hast du viele, die sich gleich.

Primislaus.

Was jeder abgibt, geben auch die andern,
Und so empfängt der eine tausendfach.
Es ist der Staat die Ehe zwischen Bürgern,
Der Gatte opfert gern den eignen Willen,
Was ihn beschränkt, ist ja ein zweites Selbst.

Libussa
(die Hand auf seine Schultern legend).

Wohl, ich verstehe das, mein Primislaus,
Und also bau nur immer deine Stadt.
Allein warum denn hier, an dieser Stelle,
Wo manchen sie belästigt und beirrt?

Primislaus (aufstehend).

Siehst du, die Moldau, dieses Landes Ader,
Die Blut verbreitend durch den Körper strömt,
Hier hat versammelt sie all ihre Quellen
Und breitet sich in weiten Ufern aus.
Noch weiter unten fließt sie in die Alb,
Mit der vereint sie durch die Berge bricht,
Die scheiden unser Land vom deutschen Land,
Und strömt mit ihr, so sagt man, bis ins Meer.
Steht unsre Stadt nun hier, so baun wir Schiffe
Und laden auf des Landes Überfluß
An Frucht, an Korn, an Silber und an Gold.

Libussa.

So achtest du das Gold?

Primislaus.

Ich nicht, doch andre,
Und andern eben bieten wir es dar.
So schafft uns Tausch, was hier noch etwa fehlt.

Libussa.

Genügsamkeit ist doch ein großes Gut!

Primislaus.

Befriedigt ist das Tier nur und der Weise;
Den Menschen, die gleich mir und gleich den meisten,
Ward das Bedürfnis als ein Reiz und Stachel
Von ew'gen Mächten in die Brust gelegt:
Bedürfnis, das sich sehnt nach der Befried'gung,
Und dort auch noch zu neuen Wünschen keimt.
Hat auch das Land, was ihm zur Not genug,
An unsern Grenzen wohnen andre Völker,
Die streben vor und mehren ihre Macht.
Das Viel und Wenig liegt in der Vergleichung,
Und in der Truhe mindert sich der Schatz;
Wer Hundert hat und sich damit begnügt,
Er hat's nicht mehr, zählt jeder Nachbar Tausend.

Nebstdem ist dieses Werk nicht mehr mein eignes.
Des Landes Älteste, die mich begleitet,
Als wir umschritten rings den weiten Raum,
Sie haben sich, einstimmend meinen Gründen,
Gesamt erklärt für diesen selben Ort.

Libussa.

So hältst du sie für weiser denn als dich?

Primislaus.

Ich weiß nicht. Etwa nein. Allein, Libussa,
Wenn wir das Ganze besser überschaun,
Verstehn die einzelnen, was einzeln besser,
Und ihren Rat, nicht acht' ich ihn gering.
Dann, glaubst du nicht, daß, wenn sie eingewilligt,
Mit Doppelkraft sie an die Arbeit gehn?
Nicht nur den eignen Nutzen liebt der Mensch,
Die eigne Meinung hat ihm gleichen Wert;
Er hilft dir gern, sieht er im Werk das seine.

Ja, selbst der Himmel, scheint's, stimmt mit uns ein.
Wir gingen lang, ich und die Ältesten,
Die zögernd folgten, Zweifel in den Blicken,
Ihr ganzes Wesen ein vernehmlich: Nein.
Da schallt mit eins der Wald von Axtesschlägen,
Und einen Mann gewahren wir, der rüstig
Sich einen Eichbaum fällt mit voller Kraft.
Wir fragen ihn, wozu das Werkstück solle?
Da sagt' er: Prah! Was in des Volkes Munde
Soviel als Schwelle heißt, des Hauses Eingang.
Daß uns nun beim Beginn des neuen Werks
Die Schwelle gottgesandt entgegenkomme,
Das fiel die Männer, wie von oben, an.
Hier soll sie stehn, so riefen sie, die Stadt,
Und Praga soll sie heißen, als die Schwelle,
Der Eingang zu des Landes Glück und Ruhm.

Libussa.

Die Schwelle, das ist gut.

Primislaus.

Nicht wahr, Libussa?
Ich seh' es glühen hoch in deinem Auge,
Wir stehn auf deines Geistes Machtgebiet.
Man schelte mir die Vorbedeutung nicht!
Wenn irgend ein Gedanke, tatenschwanger
Und einer Zukunft wert, entsteht im Menschen,
Dann sammeln sich nicht nur die eignen Kräfte,
Daß Geist und Leib vereint im selben Punkt, —
Auch die Natur, die roh gedankenlose,
Sie fühlt den Anhauch eines geist'gen Wehns
Und eilt, als Mittel sich dem Werk zu fügen,
Anteil zu nehmen an der edlen Tat.
Was weit entfernt und scheinbar widersprechend,
Es nähert sich, gibt auf den Widerstand,
Das Unerklärte schimmert von Bedeutung,
Und eine Seele wird ihm der Gedanke,
Um den sich schart, was feindlich sonst und starr.
Da mag denn auch, vorahnend, was geschieht,
Wie einer schweigend nickt, wenn man ihn fragt,
Die Körperwelt durch Bild und Vorbedeutung
Andeuten, was erlaubt und ihr genehm.

Libussa.

Ich sehe dich bekehrt zu meiner Meinung.

Primislaus.

Ich bin es, ja, und war es immerdar.
Schlecht ist der Ackersmann, der seine Frucht
Von Pflug und Karst, von seinen Mühn erwartet
Und Licht und Sonne, was von oben kommt,
Nicht als die Krone achtet seines Tuns.
Es wirkt der Mensch, der Himmel aber segnet.

Und also vorbereitet, wirst du uns
Versagen nicht die Huld, um die wir flehn.

Libussa.

Was ist es, Primislaus, was ihr begehrt?

Primislaus.

Ich wünsche dieses Werk als Götterwille,
Als einen Wink von oben angesehn.
Wir haben einen Altar aufgerichtet,
Und Opfer sollen weihen unsern Platz.
Wär's dir genehm, nach deinem höhern Wissen,
Der Feier vorzustehn in Priesterart?
Vielleicht, daß die Betrachtung ferner Zukunft
Ein Wort dir eingibt, das den Mut befeuert
Und des Gelingens Hoffnung uns belebt.

Libussa.

Es schweigt der Geist seit lang in meiner Brust.
Ich bin nicht wie die Schwestern, deren Ausspruch
Aus strengbewies'nen, sichern Quellen rinnt;
Nur manchmal, wenn ich meines Vaters dachte
Und meiner edlen Mutter, die, ein Rätsel,
Wie höhern Ursprungs, unter uns geweilt,
Da kam mich an ein unerklärtes Schauen,
Ich fühlte: also muß es, werd' es sein!
Und siehe da: es war; ich weiß nicht wie.
Doch scheint's, nicht nur des Körpers rauhe Gaben,
Die edeln auch des Geistes brauchen Übung,
Sonst schlummern sie auf weichen Kissen ein.
Seitdem ich angewohnt, mich deiner Weisheit,
Mich deinem tiefen Sinne zu vertraun,
Entsteht kein Bild mir mehr in meinem Innern,
Des Schauens edle Gabe scheint verwirkt.

Primislaus.

Die Götter geben nicht, auf daß sie nehmen,
Und was du warst, das bleibst du ewiglich.

Libussa.

Auch bin ich schwach von meinem letzten Siechtum.
Müßt ich mich zwingen, steigern mit Gewalt,
Der Leib ertrüg' es nicht, glaub, ich erläge.
Obwohl's mich lockte, noch einmal, zum letzten,
Hinanzuklimmen auf des Schauens Höh'n,
In Bild zu kleiden — schwerer Ahnung Träume
Und zu verkörpern, was noch wesenlos.
Doch glaub' ich, Primislaus, mehr als die Seh'rin
Liebst du dein Weib. Ich will sie dir erhalten.

Primislaus.

Du lehnst es ab, braucht's da noch weitern Grund?
Und unsers Werkes Absicht auch mißfällt dir.
Du bist die Frau in diesem weiten Land,
Und ich der erste deiner Untertanen.
(Zu einem Begleiter.)
Bestellt die Feier ab und sagt den Männern
Das weitere erfahren sie demnächst.
(Der Angesprochene geht.)

Primislaus (zu Wlasta).

Und nun zu dir:
(Libussa hat Dobromila einen Wink gegeben und entfernt sich während des folgenden, nur von dieser gefolgt, unbemerkt durch die Seitentür rechts.)

Primislaus.

Ich kenne deine Sendung.
Ich weiß, daß deine Frauen, nur sich selbst
Und ihres Ursprungs dunklen Quell betrachtend,
In unfruchtbares Sinnen tief versenkt,
Mit Feindesaugen all mein Tun betrachten.
Daß die Vermengung mit dem Menschenschicksal,
Daß alles, was gemeinsam, sie verletzt.
Mich aber widert's an, als schlauer Hirte
Zu weiden einer Herde gleich das Volk,
Nur hoch, weil andre niedrig und beschränkt.
Belästigt sie die laute Menschenmenge,
Wir haben andre Schlösser noch im Land,
Dort mögen sie mit ihrer Jungfrau'n Schar
In unnahbarer Abgetrenntheit weilen
Und das Gewohnte, weil es doch bequem,
Starr, wie sie selbst, für ew'ge Zeit bewahren.
Wir wollen weiter, weiter in der Bahn,
Ich und mein Volk, als Bürger und als Menschen.

So sagt' ich dir, wenn nicht Libussa selber
Mit ihren Schwestern diesmal einig dächte.
Sie billigt's nicht, damit zerrinnt mein Vorsatz,
Und deine Frauen mögen ruhig hausen,
Von mir und von der Wohlfahrt ungestört.

Wlasta.

Die Kunde wird die Schwestern hoch erfreun,
Zumal als Zeichen, daß Libussa frei
Und Herrin noch von ihrem Tun und Wollen

Primislaus.

Wer zweifelt dran? Ist nicht das Land,
Bin ich nicht selbst ihr dienend zu Gebot?

Wlasta.

Sie liebt und fügt sich, nennst du das wohl frei?

Primislaus.

Wer frei sich fügt, den nenn' ich nicht gezwungen.

Wlasta.

Wer seinem innern Wesen widerspricht,
Der ist gezwungen, ob durch sich, durch andre.
Glaubst du, Libussa sei Libussa noch,
Als Ordnerin des Hauses, als die Herrin
Von Mägden, die die laute Spindel drehn?
Hat darum Krokus, unser hoher Herr,
Sich einer göttergleichen Frau vermählt,
Daß seine Tochter mit gemeiner Sorge,
Mit engem Treiben um ein Nichts bemüht?
Sie fühlt es nicht, allein ihr Wesen fühlt's.
Wo ist der Blitz des Aug's, das adlergleich
Die Zukunft maß wie eine Gegenwart?
Wo ist die Kraft, die, hebend ihre Brust,
Zu sich erhob, was nah und was entfernt?
Sie sehnt sich nach den Schwestern, glaube mir,
Dort ist ihr Platz, hier ist nur ihre Stätte.

Primislaus.

Und doch flieht sie der Schwestern Gegenwart.

Wlasta.

Weil sie sich scheut vor ihren eignen Wünschen.
Schon einmal sandte sie mich auf ihr Schloß
Und bat um Rückkehr in den Kreis der Ihren.

Primislaus.

War später das als unsrer Ehe Bund?

Wlasta.

Es war vorher.

Primislaus.

Du sprichst dir selbst die Antwort.
Umgeben ist sie hier mit aller Ehrfurcht,
Vor ihrem Willen beugt sich jedermann.
Selbst unsre Stadt, die wir schon Praga nannten,
Wir gaben sie mit schwerem Herzen auf,
Weil ihr die Absicht nicht, das Werk gefiel.
Sie ist Gebieterin.

Wlasta.

Hier meine Antwort.

Libussa kommt, schwarz gekleidet, von zwei **Dienerinnen** gefolgt, aus der Seitentüre.

Primislaus.

Libussa, du, in Trauerart gekleidet?
Wahrhaftig, du bist bleich.

Libussa.

Wohl nur der Abstich
Der dunkeln Kleider, dir seit lang entwohnt.
So ging ich einst an meines Vaters Seite,
So ging die Mutter, gehen meine Schwestern,
Und soll ich sammeln mich wie sonst im Geist,
Muß ich mich auch umgeben so wie sonst.
Die Gabe, wenn sie frisch, braucht keine Hilfe,
Doch wird sie schwach, so ist ihr selbst das Äußre
Ein Notbehelf, ein Anker, der sie hält,
Und nun laß uns hinaus nur zu den Männern.

Primislaus.

Was willst du?

Libussa.

Euren Platz, die Stätte weihn.

Primislaus.

Wir haben's abbestellt und aufgegeben.

Libussa.

Um meinetwillen soll kein Reifbedachtes
Und vielen Nützliches zugrunde gehn.
Die Sorge für das Volk ist meine Pflicht,
Da schweigen billig kindische Bedenken.

Primislaus.

Ich dulde es nimmermehr.

Libussa
(mit dem Fuße auftretend).

Ich aber will es. —
Verzeih, mein Primislaus! Der alte Geist,
Er kam zurück mit diesen dunkeln Kleidern.
Du mußt dich fügen, wie du dich gefügt,
Als wir noch kämpften — zwar ich ward besiegt.
(Zu Dobromila.)
Der Gürtel drückt, bind ihn mir loser.

Dobromila.

Herrin,
Er liegt schon locker jetzt.

Libussa
(zu Primislaus).

Kennst du den Gürtel?

Primislaus.

Leg ihn von dir, wenn er die Brust beengt.

Libussa.

Er folgt mir bis ins Grab. Und dann, mein Gatte,
Er bringt mir das Gedächtnis meines Vaters
Und meiner Schwestern vor den dunkeln Sinn.

Da wachen Bilder auf und gehn und kommen,
Ich seh' in ihrem Geist, was trüb in mir.
Nur jetzt! — Doch sind sie traurig. Fort mit ihnen!

Wlasta.

Und glaubst du dich berechtigt, ihn zu tragen?

Libussa.

Mein Vater gab ihn mir, so wie den Schwestern.

Wlasta.

Er gab ihn euch als Jungfrau'n, Unvermählten,
Als unberührt von dieser Erde Harm,
Als Zeichen eines höhern Stamms und Ursprungs.
Du hast vermengt dich mit dem Irdischen,
Bist ausgetreten aus dem Kreis der Deinen.
Die Steigerung, die heilige Begeist'rung,
Dir sonst natürlich, ist nur noch ertrotzt,
Erzwungen. Wag's nicht, du erträgst es nicht.

Libussa.

Ich will nicht nutzlos sein im Kreis der Dinge;
Kann ich nicht wirken in der Zeit, die neu,
So will ich segnen — euch, das Volk und mich.
Darum ans Werk! Bringt dunkles Harz
Und Bilsenkraut, Stechapfelsamen
Und werft es in die Glut. Wir wollen's schlürfen,
Mit Rauch umnebeln unsern matten Sinn,
Daß er im Schlafe wacht und schläft im Wachen.
(Da Primislaus sich ihr nähert.)

Libussa.

Ich will's, ich will's! Schon hab' ich euch's gesagt.
Und endlich freut's dich doch, dient deiner Absicht.
Hinaus, hinaus!
(An der Türe stehen bleibend.)
Und kehren wir zurück,
So bin ich wieder dein gehorsam Weib.
(Ab.)

Primislaus.

Ich duld' es nicht!
(Er eilt ihr nach.)

Wlasta.

Du wirst, du mußt dich fügen!
Der Wurf geworfen, fliegt der Stein — und trifft.
(Sie folgt.)

Freier Platz mit Bäumen umgeben. Im Mittelgrunde gegen die rechte Seite zu ein Hügel mit einem Opferaltare, auf dem ein Feuer brennt, daneben ein goldener Stuhl.

Volk füllt den Hintergrund, darunter die **Wladiken. Lapak** nach vorn kommend.

Lapak.

Das Fest ist abgestellt.

Domaslav.

Um so viel besser!
(Halblaut.)
Was ist auch diese schlauentworfne Stadt,
Als Schwächung unsers Ansehns, unsrer Macht?
Wenn erst das Volk in großer Zahl vereint,
Ist von uns jeder minder, als er war,
Der Mächt'ge kaum gewachsen so viel Kleinen.

Biwoy.

Es bleibt der Mann ein Mann, das Schwert ein Schwert.

Lapak.

Laßt uns nach Haus.

Domaslav.

Doch seht, dort kommt die Fürstin.
So will man doch —

Lapak
(sich zurückziehend).
Erwarten wir's in Demut.

Libussa mit starken Schritten voraus. Hinter ihr **Primislaus, Wlasta** und **Gefolge.**

Libussa.

Hier ist der Ort, und dort ist meine Stelle.
(Gegen den Altar gewendet.)

Primislaus.

Noch einmal bitt' ich dich: Laß ab, Libussa!

Libussa.

Du hast den Geist in mir heraufbeschworen,
Wie schwach er ist, doch drängt er jetzt als Geist.
(Zu den Dienerinnen.)
Legt Kräuter in die Flamme, die ich gab
Und Wlasta kennt; wir wollen rasch vollenden.

Primislaus.

Laß uns den Bau beginnen, wenn du's billigst,
Die Weihe sparen wir für spätre Zeit.

Libussa.

Den Göttern ist der Anfang und das Ende.
Was ohne sie beginnt, vergeht beim Anfang.

Du, Primislaus, leb wohl! heißt das: auf kurz,
Bis wir uns wiedersehn auf lange — lange.
(Sie hat den Hügel bestiegen.)
Der Rauch steigt nicht empor, ein böses Zeichen,
Indes in mir die sonst'ge Flamme Rauch.
(Sie setzt sich.)
Der Geist erloschen und der Körper schwach.
(Ihr Haupt sinkt auf die Brust.)

Domaslav
(zu Biwoy halblaut).
Mir deucht, sie schläft.

Primislaus.
Libussa!



Libussa: „Hier ist der Ort, und dort ist meine Stelle."

Wlasta.

Laß sie, laß!
Wenn du sie störst, gefährdest du ihr Leben.

Libussa.

Gehütet hab' ich euch, dem Hirten gleich,
Der seine Lämmer treibt auf frische Weide.
Ihr aber wollt nicht mehr gehütet sein,
Wollt selbst euch hüten — Hirt zugleich und Herde.
So will's vielleicht der Gang der raschen Welt,
Das Kind wird Mann, der Mann ein Greis — und stirbt.
(Sich zurücklehnend.)
Im Geiste seh' ich einen schönen Garten
Und drin zwei Menschen beiderlei Geschlechts
Und einen Göttlichen, das Bild der Güte,
Der ihnen frei gibt jede Frucht und jeden Baum,
Bis nur auf einen, dessen Frucht Erkennen.

Ihr habt gegessen von dem Wissensbaum
Und wollt euch fort mit seiner Frucht ernähren.
Glück auf den Weg! ich geb' euch auf von heut.
Und eine Stadt gedenkt ihr hier zu baun;
Hervorzugehn aus euern frommen Hütten,
Wo jeder war als Mensch, als Sohn und Gatte,
Ein Wesen, das er selbst und sich genug,
Nicht Ganze mehr, nur Teile wollt ihr sein
Von einem Ganzen, das sich nennt die Stadt,
Der Staat, der jedes einzelne in sich verschlingt,
Statt gut und böse, Nutzen wägt und Vorteil
Und euern Wert abschätzt nach seinem Preis.
Aus eurem Land, das euch und sich genug,
Beglückt mit allem, was das Leben braucht,
Von Bergen eingeschlossen, die sein Schutz,
So daß, wenn rings so Land als Meer verginge,
Es für sich selbst bestünde, eine Welt —
Wollt ihr heraus mit habbegier'gem Trachten
Und heimisch sein im Fremden, fremd zu Haus.

Seht an den Bach, so schön in seinen Ufern,
Wie alles blüht und lacht, wie froh er murmelt,
Doch strebt er weiter, weiter bis zum Strom,
Ergießt sein Wasser in die fremden Wellen,
Dann wird er breit und tief und rasch und mächtig,
Doch Diener eines andern, nicht er selbst,
Nicht mehr der Bach mit seinen klaren Wellen.

Es lösen sich der Wesen alte Bande,
Zum Ungemeßnen wird, was hold begrenzt;
Ja selbst die Götter dehnen sich und wachsen
Und mischen sich in einen Riesengott,
Und allgemeine Liebe wird er heißen.
Doch teilst du deine Liebe in das All,
Bleibt wenig für den einzelnen, den nächsten,
Und ganz dir in der Brust nur noch der Haß.
Die Liebe liebt den nahen Gegenstand,
Und alle lieben ist nicht mehr Gefühl;
Was du Empfindung wähnst, ist nur Gedanke,
Und der Gedanke schrumpft dir ein zum Wort,
Und um des Wortes willen wirst du hassen,
Verfolgen, töten — Blut umgibt mich, Blut,
Durch dich vergossen fremdes und von Fremden deines —
Die Meinung wird dann wüten und der Streit,
Der endlos, weil die Meinung nur du selbst
Und du der Sieger bist und der Besiegte.
Löst endlich sich die Zwietracht auf in nichts,
Bleibt dir die Welt behaftet mit der Willkür.
Da du so lange dich in Gott gedacht,
Denkst du zuletzt den Gott nur noch in dir.
Der eigne Nutzen wird dir zum Altar,
Und Eigenliebe deines Wesens Ausdruck.
Dann wirst du weiter schreiten fort und fort,
Wirst Wege dir erfinden, neue Mittel
Für deinen Götzendienst, den gier'gen Bauch,
Und der Bequemlichkeit zur edlen Nahrung.
Durch unbekannte Meere wirst du schiffen,
Ausbeuten, was die Welt an Nutzen trägt,
Und allverschlingend sein, vom All verschlungen.

Nicht mehr mit blut'gen Waffen wird man kämpfen,
Der Trug, die Hinterlist ersetzt das Schwert
Das Edle schwindet von der weiten Erde,
Das Hohe sieht vom Niedern sich verdrängt.
Und Freiheit wird sich nennen die Gemeinheit,
Als Gleichheit brüsten sich der dunkle Neid.
Gilt jeder nur als Mensch, Mensch sind sie alle,
Krieg jedem Vorzug heißt das Losungswort.
Dann schließen sich des Himmels goldne Pforten,
Begeisterung und Glauben und Vertraun,
Und was herabträuft von den sel'gen Göttern,
Nimmt nicht den Weg mehr zu der flachen Welt.
Im Leeren regt vergebens sich die Kraft,
Und wo kein Gegenstand, da ist kein Wirken.
Laßt mich herab! Ich will nicht weiter forschen,
Die Sinne schwindeln, und der Geist vergeht.

Primislaus.

Libussa, komm zu uns! Ich seh's, du leidest,
Und unser Wert — wir geben's auf von heut.

Libussa.

Baut eure Stadt, denn sie wird blühn und grünen.
Wie eine Fahne einigen das Volk.
Und tüchtig wird das Volk sein, treu und bieder,
Geduldig harrend, bis die Zeit an ihm.
Denn alle Völker dieser weiten Erde,
Sie treten auf den Schauplatz nach und nach:
Die an dem Po und bei den Alpen wohnen,
Dann zu den Pyrenäen kehrt die Macht.
Die aus der Seine trinken und der Rhone,
Schauspieler stets, sie spielen drauf den Herrn.
Der Brite spannt das Netz von seiner Insel
Und treibt die Fische in sein goldnes Garn.
Ja, selbst die Menschen jenseits eurer Berge,
Das blaugeaugte Volk voll roher Kraft,
Das nur im Fortschritt kaum bewahrt die Stärke,
Blind, wenn es handelt, tatlos, wenn es denkt
Auch sie bestrahlt der Weltensonne Schimmer,
Und Erbe aller Frühern glänzt der Stern.

Dann kommt's an euch, an euch und eure Brüder,
Der letzte Aufschwung ist's der matten Welt.
Die lang gebient, sie werden endlich herrschen,
Zwar breit und weit, allein nicht hoch, noch tief;
Die Kraft, entfernt von ihrem ersten Ursprung,
Wird schwächer, ist nur noch erborgte Kraft.
Doch werdet herrschen ihr und euern Namen
Als Siegel drücken auf der künft'gen Zeit.
Doch bis dahin ist's lang, was soll ich hier?
Ihr habt gelernt Begeisterung entbehren,
Ihr fragt den Geist und gebt die Antwort selbst.
Ich sehe meinen Vater, meine Mutter,
Sie ziehen fort und lassen mich allein.
Auch diese Flamme, seht nur, sie erlischt,
Und statt der Glut umnebeln mich die Dämpfe,
Sonst angewohnt und nun belastend mich.
(Da die obenstehende Dienerin die Flamme anfachen will.)
Laß nur, die Flamme lischt, ich fühl' es wohl.

Primislaus.

Laßt mit Gewalt sie uns vom Altar reißen,
Ihr teures Dasein, fürcht' ich, ist bedroht.

Libussa (aufstehend).

Hört ihr? Das sind der Schwestern Wanderschritte.
Ihr habt vom Wischehrad sie ausgetrieben,
Sie ziehen fort und lassen mich allein.
Was soll ich noch, die Eltern-, Schwesternlose?
Euch selber bin ich nur die Märchenkund'ge,
Auf die ihr hört, so weit es euch gefällt,
Und handelt, wie's euch eingibt eigne Lust.
Ich aber rede Wahrheit, Wahrheit, nur verhüllt
In Gleichnis und in selbstgeschaffnes Bild.

Da kommen sie, die Schwestern, die Vertriebnen,
Sie fliehn vor euch, wie ihr vor ihnen floht.

Kascha und **Tetka**, von ihren **Jungfrauen** paarweise begleitet, kommen über eine Anhöhe im Hintergrunde.

Libussa.

So zieht ihr fort?

Kascha.

Nimm unsern Gruß zum Abschied.

Libussa.

Wo aber hin?

Tetka.

Ins Elend, in die Welt.

Primislaus.

Sucht aus den Schlössern dieses weiten Landes
In Berg und Tal euch aus den künft'gen Sitz.

Kascha.

Wir haben nichts mit dir.
(Zu Libussa.)
Gehst du nicht mit?

Libussa.

Ich kann nicht, seht ihr wohl.

Kascha.

Wir warnten dich.
Warum hast du an Menschen dich geknüpft?

Libussa.

Ich liebe sie, und all mein Sein und Wesen
Ist nur in ihrer Nähe, was es ist.

Tetka.

Sie aber töten dich.

Libussa.

Vielleicht. — Und doch:
Der Mensch ist gut. — O, bleibt noch, bleibt!
Ich fühle,
Wie eure Gegenwart den mächt'gen Geist,
Der halb erloschen, neu zu Flammen facht.
Der Mensch ist gut, er hat nur viel zu schaffen,
Und wie er einzeln dies und das besorgt,
Entgeht ihm der Zusammenhang des Ganzen.
Des Herzens Stimme schweigt, in dem Getöse
Des lauten Tags unhörbar übertäubt;
Und was er als den Leitstern sich des Lebens,
Nach oben klügelnd, schafft, ist nur Verzerrung,
Schon als verstärkt, damit es nur vernehmlich.
So wird er schaffen, wirken fort und fort.
Doch an die Grenzen seiner Macht gelangt,
Von allem Meister, was dem Dasein not,
Dann, wie ein reicher Mann, der ohne Erben
Und sich im weiten Hause fühlt allein,
Wird er die Leere fühlen seines Innern.
Beschwichtigt das Getöse lauter Arbeit,
Vernimmt er neu die Stimmen seiner Brust:
Die Liebe, die nicht das Bedürfnis liebt,
Die selbst Bedürfnis ist, holdsel'ge Liebe;
Im Drang der Kraft Bewußtsein eigner Ohnmacht;
Begeisterung, schon durch sich selbst verbürgt,
Die wahr ist, weil es wahr ist, daß ich fühle.
Dann kommt die Zeit, die jetzt vorübergeht,
Die Zeit der Seher wieder und Begabten.
Das Wissen und der Nutzen scheiden sich
Und nehmen das Gefühl zu sich als drittes;
Und haben sich die Himmel dann verschlossen,
Die Erde steigt empor an ihren Platz,
Die Götter wohnen wieder in der Brust,
Und Menschenwert heißt dann ihr Ob'rer, einer.
Bis dahin möcht' ich leben, gute Schwestern,
Jahrhunderte verschlafen bis dahin.
Doch soll's nicht sein, die Nacht liegt schwer am Boden,
Und bis zum Morgen ist noch lange Zeit.
Die Kraft versiegt, mein Auge schwimmt im Dunkel.
Fort alles, was um mich noch Gegenwart;
Die Luft der Zukunft soll mich frei umspielen.

Fort, dunkler Schleier und du, teures Kleinod,
Du drückst die Brust, belastet zentnerschwer —
(Schleier und Gürtel von sich und den Hügel herabwerfend.)
Nun ist mir leicht. Ich sehe grüne Felder
Und weite Wiesen, himmlisch blaue Luft.
Die Erde schwankt, der Boden steigt empor,
Doch immer weiter, größer wird der Abstand.
Ein dunkler Schmerz erkriecht an meine Brust,
Ich sehe nicht mehr, die mir angehören.
(In den Stuhl zurücksinkend.)
O Primislaus, war das dein letzter Kuß?

Primislaus.

Libussa, meine Gattin, all mein Glück!

Kascha.

Es stand dir nah, du stießest es zurück.
Geliehen war sie euch und nicht geschenkt,
Vertraun gehorcht, der Eigenwille denkt.
Wir nehmen sie mit uns auf unsrer Fahrt,
Bis ihr des Segens würd'ger, als ihr wart.
(Indem sie ihren Gürtel ablöst und zu dem auf dem Boden liegenden Libussas hinwirft.)
Aus diesem Gold laßt eine Krone schmieden.
(Mit Handbewegung nach dem Hügel und gegen den Boden.)
Das Hohe schied, sein Zeichen sei hienieden.
(Während sie im Begriffe ist, den Hügel zu besteigen und ihre Jungfrauen paarweise dieselbe Richtung nehmen, wobei Telka ihren Gürtel gleichfalls ablöst und hinwirft, fällt der Vorhang.

Fragmente.

Aus einem unvollendeten Drama

Esther.

Erster Aufzug.

Saal in der königlichen Burg zu Susa. Den Hintergrund schließt, über Mannshöhe, ein Gehege von goldenem Gitterwerk, um das sich Weinreben schlingen, die aus reichen Töpfen hervorwachsen.

Bigthan, der Mundschenk, kommt.

Bigthan.

Mit Staunen schreit' ich durch die leeren Säle,
Durch die Gemächer, sonst mit Volk erfüllt,
Mit Hofesprunk und reichen Dienerscharen,
Nun still und öd. Bin ich in Susa denn,
Dem Hause meines Königs, Asiens Herrn?
Und niemand hier auch, der mir's deutend löste!
Doch naht nicht Hamans Gattin, Zares, dort,
Des Mächt'gen Gattin und mir wohlgesinnt?
Und der, auf den sie stützet ihren Arm,
Gleicht Theres, meinem Freund und Landsgenossen.

Hamans Gattin, Zares, kommt, auf **Theres** gestützt.

Bigthan.

Willkommen, edle Frau, mir, deinem Knecht,
Und du, mein Freund, sei innigst mir gegrüßt! —
Allein du weichst mir aus, entziehst die Hand,
Die Augen haften auf dem Marmorboden?
Auch du, ich seh' es wohl, bist trüben Sinns,
Und menschenleer sind dieses Schlosses Säle.
Was fehlt denn hier? wie deut' ich diese Trauer?
(Auf **Theres** losgehend.)

Zares.

Laß ihn, denn er ist wild, nicht ohne Grund!
Auch, bist du über unsern Schmerz erstaunt,
Sind wir's weit mehr ob deinem leichten Sinn.

Bigthan.

Was aber ist geschehn? Zeigt klar mir's an!

Zares.

So kommst du denn vom Monde jetzt herab,
Daß dir nicht kund ward dieses Landes Trauer?

Bigthan.

Aus Babylon berief man mich hierher
Das Schenkenamt gleich Theres zu verwalten.

Zares.

Berief dich! Wer?

Bigthan.

Die Königin!

Zares
(gegen **Theres** hohnlachend).

Ha, ha!
Und auf der ganzen Reise bis hierher,
Vernahmst du nichts, was zögern dich gemacht?

Bigthan.

Ich reiste schnell auf abgelegnen Straßen.
Doch hört' ich wohl von leisen Irrungen,
Obwaltend in dem Hause meines Herrn.

Zares.

Nun, so vernimm denn: diese Irrungen
Bestehn in mehr und minder nicht, als: Vasthi,
Die Königin, die dich und ihn beschützt, —
So gnädig, wenn auch stolz, mir aber Freundin,
Sie ist verbannt, getrennt des Königs Ehe.

Bigthan.

Verhüt's ein Gott!

Theres.

Das nicht: doch wird er's rächen!

Bigthan.

Ich bin erstarrt. Schien doch des Fürsten Liebe
So heiß, so unabänderlich zu ihr.

Zares.

Das ist die Art so dieser weichen Männer,
Die leben nur und sind in einem Weib.
Reich aus dem Vorrat ihrer tiefsten Wünsche
Bekleiden sie der Neigung Gegenstand.
Was irgend schön, und wär' es unvereinbar,
Vereinen sie ob dem geliebten Haupt.
Doch kömmt der Tag, der sie des Irrtums zeiht,
Zerstreut, was sie Unmögliches verbunden,
Dann gärt's in ihnen, und der Eigenwille
Stößt feindlich aus, was sonst so freundlich schien.

Bigthan (zu Theres).

Was aber war der Anlaß?

Zares.

Laß ihn! laß ihn!
Er sprudelt Grimm statt klug gemeßner Worte.
Du aber wisse mind'stens nur so viel:
Des Krönungstages Wiederkehr zu feiern,
Hielt hier im Schloß der König ein Gelag,
So reich, daß, was an Pracht die Väter kannten,
Nur farblos schien vor dieser Feste Glanz.
Acht Tage währte schon die laute Feier,
Aus Ost und Westen kam der Gast herbei,
Und Wein floß stromweis aus den Goldgefäßen,
Die, des bezwungnen Asiens reiche Beute,
Des Königs hohe Ahnen — merk! nicht er! —
In Susas Schatzgewölben aufgespeichert.
Zuletzt, umtönt von lauen Schmeichelworten,
Gepriesen als der Götter Lieblingssohn,
Beschloß der Fürst, was unerhört bei uns,
Den Gipfel seines Glücks, ihm meist zu eigen,
Den Anblick seines Weibs, dem Schwarm zu zeigen,
Und Boten sandt' er hin zur Königin,
Zu fordern sie vor ihn und seinen Saal;
Die aber hielt ein Fest, er wußt' es wohl, gleich ihm,
Die Weiber ladend, wie die Männer er;
Und wie sie war die Krone aller Zucht, —
Belehrt von Freundinnen, die gleichen Sinnes —
Hielt sie's für schicklich nicht, die Pflicht der Wirtin
Versäumend und der Bräuche altes Recht,
Dem Anschaun sich des Haufens bloß zu stellen.
Und sie kam nicht. Der König — auch umgeben
Von Dienern, die sich etwa machtlos fühlten,
Zu sein die Herrn in ihrem eignen Haus,
Und die dem Schlag, geführt auf ihre Fürstin,
Zudachten einen Streich der eignen Frau —
Der König, so umgeben und beraten,
Entbrennt in Zorn. Ein zweiter Bote geht,
Und kehrt zurück, doch nicht mit besserm Glücke.
Da stößt der Fürst den Tisch mit seinen Füßen
Mit Macht von sich und schwört: ein volles Jahr
Zu sehen nicht das Antlitz seiner Frau.
Kaum ausgesprochen, kommt der Fürstin Kämmrer,
Kraft jenes Eids den goldnen Schlüssel fordernd,
Der nachts dem König aufschloß ihr Gemach.
Nun war's geschehn: der Schlüssel ward gesandt,
Und als des andern Tags die Frau, verschleiert,
Den König antritt unter seinen Räten,
Heimkehr verlangend zu den Ihrigen
Ob der Beschimpfung, die ihr zugefügt,
Da reicht der Fürst ihr kalt den Scheidungsbrief,
Und sie muß fort, vielleicht ihr unerwünscht.
Doch hat es bitter sich an ihm gerächt.
Denn, lebend in Erinnrung ihrer Schönheit,
Irrt er durchs Schloß, er selbst sich selbst entfremdet.
Des Reichs Geschäfte liegen unberührt,
Und dennoch hält Hartnäckigkeit, die ihm
Als traurigen Ersatz versagter Festigkeit
Ein Gott verlieh, den guten Fürsten ab,
Zu tun, was einzig ihm und allen frommt:
Zurückzurufen, die zum Unglück fern.

(Sie geht gegen den Hintergrund.)

Theres

(schnell und leise zu Bigthan).

Sie ist nicht fern; ja, ihr vertrauter Kämmrer,
Der Schwarze, Hiram, weilt in dieser Stadt.
Und hast du Mut und ist dein Dankgefühl
Für sie noch immer heiß —

Zares (zurückkommend).

Seht ihr, dort kommt er,
Nach dessen Rat der König meist gehandelt,
Als er so schwer tat unsrer hohen Freundin.
Er ist mein Mann, und doch bin ich ihm Feind,
Ich könnt' ihn fliehn, schien's nicht, als scheut' ich ihn.

Bigthan.

Sonst war dein Wort ja einflußreich bei ihm.

Zares.

Kein freundlich Wort ward ihm seit jenem Tag.

Bigthan.

Wohl selbst mit Trotz rangst du ihm manches ab;
Und stelltest du dich fest ihm gegenüber —

Zares.

Gesteh' ich dir's? der Mann ist klein und ängstlich,
Kaum acht' ich ihn; und doch hat sich's begeben,
Daß er mit seinem schneckengleichen Tasten
Das Nützliche oft richt'ger ausgespürt,
Als sonst ein Kluger und ein Mutiger.
Ich will noch warten, wo hinaus er's dreht.
Dort kommt er ja; und schau, wie jämmerlich!

Haman kommt mit **Aridai, Resmal** und mehreren **Großen** von der rechten Seite.

Haman

(zu einem der Räte).

Ich bitt' Euch, Herr; ich kann fürwahr nicht weiter!
Ihr seid der Ältre, Euch gebührt der Vortritt!

(Der andere lehnt ab.)

Haman

Nein, nein. Schon unter dem höchstsel'gen König
Habt Ihr mit Glück Geschäften vorgestanden.
Mit Euch verglichen, bin ich nur ein Jüngling!

Zares (laut lachend).

Ha, ha!

Haman.

Wir sind allein nicht, wie ich merke,
Ist das nicht Eure Schwester, Aridai?
Hier ist kein Ort für Weiber, sagt ihr das!
Zares, wir andern hier sind da von Amtes wegen.

Zares.

Auch ich bin da von wegen meines Amts.
Die Königin war schmählich ausgetrieben,
Allein bis jetzt nicht aufgelöst ihr Hof,
Als dessen Haupt kein inneres Gemach,
Am mind'sten dieser Vorsaal, mir verschlossen.

Haman.

Ja, sie hat recht. Der Hof der Königin
Besteht zur Stund'. Auch handelt sich's um Fragen,
Wo uns ein Weiberrat vielleicht zu Nutz.
— Ah, Vetter Theres! — Und wer ist dort jener?

Bigthan (vortretend).

Ich heiße Bigthan, komm' aus Babylon,
Von wo man mich als Schenk hierher berufen.
Hier dieses Schreiben —

(Er übergibt eine Schrift.)

Haman.

Gut, als Schenk.

Bigthan.

Mein Vater,
Der Feldherr Mamri, war Euch wohl bekannt.

Haman.

Mein alter Freund, Ein Herz von Jugend an.
Ihr heißt? — Ei ja?

Bigthan.

Ich heiße Bigthan.

Haman.

Wohl!
Und kommt?

Bigthan.

Von Babylon.

Haman.

Habt Ihr nichts Schriftliches?

Bigthan.

Ihr haltet's in der Hand.

Haman.

Ei ja, ei ja,
Wie lebt Eu'r wackrer Vater?

Bigthan.

Er ist tot.

Haman.

Wie? tot? mein alter Bigthan!

Bigthan.

Er hieß Mamri,
Ich selber heiße Bigthan.

Haman.

Wohl, ich weiß!
Und kommt von Ninive?

Bigthan.

Von Babylon,
Von woher mich die Königin berief.

Haman.

Die Königin. Ganz recht. Ihr nehmt das Wort,
Das auf den Lippen schwebte, mir vom Mund.
Wollt jetzt nur gehn.

Zares.

Bleibt noch.

Haman.

Auch das! Auch das!
Was wir beraten, ist des Landes Sache,
Die allgemeine Not. So jedem nah,
Daß auf der Straße ich den ersten, nächsten
Ansprechen möchte: Freund, weißt du uns Rat?
So sprich und nimm des alten Mannes Dank,
Des Landsgenossen Träne dir zum Lohn.

(Die Hand am Auge.)

Der Zustand unsers Herrn, er ist bekannt.
Verschlossen in dem Innern der Gemächer,
Entzieht er sich des Reiches, seinen Dienern,
Verweigert Antwort, Auftrag und Befehl.

(Auf einen Tisch zeigend, auf den er Papier gelegt hat.)

Fehlt doch, was Leben gibt, die Unterschrift,
Und alle Räder stocken dieses Staats.
Drum wend' ich mich an jeden, der da hört:
Weiß jemand Hilfe, tret' er vor und sag's;
Wär' er mein Feind, er soll mein Bruder sein.
Beim Worte Bruder, Ihr da, Aridai,
Ihr seid der Bruder dieser meiner Frau,
Sie, weiß ich wohl, ist klug, und unterweilen
Sprecht ihr zusammen über dies und das.
Habt Ihr vielleicht ein Mittel ausgesonnen,
Laßt uns nicht irre gehn, gebt Euern Rat.

Aridai.

Mein Rat ist einfach wie die Sache selbst.
Der König härmt sich um die Königin,
Ruft sie zurück, so heilt Ihr seinen Gram.

Haman.

Der Rat ist einfach, allzu einfach wohl.
Denn abgesehn die argen Irrungen,
Mit denen Haß und Rache, neue Gunstschaft
Bei solchem Umschwung gern sich tätig zeigen,
Glaubt Ihr, der König willige darein?
Verkehrt hat seine Liebe sich in Haß.

Er haßt die Frau, die — wie er sagt, nicht ich —
Mit Undank lohnte seine warme Neigung.
Gefällt Euch Euer Rat: versucht es selbst,
Bringt ihn an Mann. Ich wahre meinen Kopf.

Einer der Großen.

Da bliebe denn nur: andere Vermählung.
Des Inderfürsten Tochter steht zur Wahl.

Haman.

Recht gut.

Zweiter.

Auch an Ägyptens reicher Grenze
Liegt streitig schon seit lang ein Küstenstrich;
Dem Werber um der Tochter Hand gibt Pharao,
Was er des Kriegers trotz'gem Schwert verweigert.

Haman.

Noch besser. Heißt das: sag' ich gut und besser,
So mein' ich: ausführbar darum noch nicht.
Mir mind'stens scheint der Fürst nicht solchen Sinnes,
Daß er die neue Gattin andrer Wahl
Als seiner eignen etwa gern verdankte.
Drum glaub' ich — Theres, schüttelt Ihr den Kopf?
Was meint Ihr? sagt's. Wir wollen's hören.

Theres.

Man spricht hier viel von Nutzen und von Vorteil;
Nur eines ward noch nicht erwähnt: das Recht.
Ist Vasthi nur des Königs wahre Gattin,
Kann da noch Zweifel sein, wonach zu tun?

Haman.

Was Recht! Was Recht! Das Rechte ist das Recht!
Heißt das: was allen recht und deshalb möglich.
Ihr sprecht als junger, unerfahrner Neuling;
Versucht Euch ein paar Jahr' erst in Geschäften,
Und heilt das nicht die Skrupel und Bedenken,
So mögt als Schenk Ihr Wein den andern schenken,
Ihn selber trinken werdet Ihr wohl nicht.
Auch wißt Ihr, ist des Königs Eh' getrennt.
Deshalb nun laßt das Recht und fragt die Klugheit.
Erwäg' ich nun — allein, wir sind belauscht.
Dort hinten regt sich's — heil'ges Sonnenlicht!
Es ist der König selbst. Mein Wort erzittert.
Zieht euch zurück. Er wird vorübergehn.
Begibt sich wohl durch jenen grünen Gang
Zum Garten oder sonst — Zurück und schweigt.

Sie ziehen sich nach beiden Seiten zurück. Der **König** ist schon früher in dem Laubgange sichtbar geworden, jetzt kommt er in die mittlere bogenförmige Öffnung, Blätter abbrechend und zu Boden werfend.

König.

Auch hier nicht sicher in der Königsburg
Von Raupen und Gezücht? Auf diesen Höh'n
Hier sollte rein die Luft, der Boden leicht
Und günstig sein für jegliches Gedeih'n.
Allein die Niedrigkeit erkriecht die Höh'n,
Und wo sich Leben regt, ob groß, ob klein,
Stellt sich ein Wurm, stellt sich ein Kummer ein.

(Die Höflinge rechts und links bemerkend.)

Da sind sie, da, die Feinde alles Blüh'ns,
Das kriechende Geschlecht, die leisen Nagens
Anbohren jedes Blatt, bis es sich krümmt
Mit bittrer Windung nach dem Innern zu
Und fahl wird, hart und stirbt. Das Böse hier,
Das sich dem Guten an die Ferse kettet
Und wie ein bittrer Schmack in edlem Wein
Des Trankes hundertfach verdoppelt Maß
Weit eher zu dem eignen Ekel wendet,
Als daß ihr Mißgeschmack am bessern endet.
Verneigt ihr euch? So spottet ihr denn mein?
Ich euer Herr? Ihr seid's, ihr seid die meinen.
Denn kann gleich jedem einzelnen von euch
Den Kopf ich schleudern vor die eignen Füße,
Zusammen seid ihr mächtiger als ich.
Ihr seid mein Aug', ihr seid mein Ohr, durch euch
Gelangt des Flehens Stimme bis zu mir.
Ihr sammelt meinem Blick die schwachen Strahlen,
Die, sich durchkreuzend und wie oft gebrochen,
Aus ferner Niedrung schimmern bis zum Thron.
Ihr seid die Arme meiner Macht, die Boten,
Die meinen Segen tragen übers Land.
Seid ihr schlimm, bin ich's auch; bin ein Tyrann,
Der ich die Liebe möchte sein, weil liebend.
Drum haß' ich euch, wie man die Herren haßt,
Wie ihr mich haßt, ich weiß. Ihr habt mein Glück zerstört,
Vergiftet mir den Frieden meines Hauses.
Elend bin ich durch euch, und Rache schäumt
Mitunter auf in kochend heißer Brust,
Doch fürcht' ich euch, und so verlaß' ich euch;
Nur eines wiederhol' ich, schon gesagt:
Furchtbar seid ihr vereint, dieweil unsterblich,
Weil ihr der Hause seid, die Menge, das Gemeine,
Das ewig lebt, weil ewig neu erzeugt.
Doch kommt ein einzelner in meine Bahnen
Mit Späherlist, mit Launen und Verrat,
Er zahlt für alle und hat ausgelebt.
Mein Innres schaudert auf. Was ist der Mensch?

(Er entfernt sich.)

Nach einer Pause, während welcher die **Höflinge** von beiden Seiten sich nach vorn bewegen.

Bigthan.

War das der König?

Aridai.

Frag' ich doch mich selbst,
Ob das derselbe Fürst, des sanfter Mut
Die Liebe war des menschlichen Geschlechts;
Des Wort Verzeihung hieß, sein Anschaun Gnade.
Und jetzt zerstört, im Innersten verwandelt.

Zares.

Niemand ist rein. Das Schlimme will sein Recht,
Und wer's nicht beimischt tropfenweis dem Guten,
Den wird's gesamt aus Eimern überfluten.
Doch freut es mich, daß es so kam und wie.

Haman.

Was wir nur jetzt gesehn, ob längst gewußt,
Bestärkt mich in der Meinung, die ich hegte.
Der König hat ein Herz; wer hat es nicht?
Und da liegt seines Übels Grund und Wurzel.
Mitteilung will sein Herz. Allein an wen?
Sein Volk steht ihm zu fern, und uns, uns andre,
Die wir ihm näher stehn, uns liebt er nicht,
Verkennt uns, unsre Neigung, unsern Schmerz.
Drum bleibt nur eins: ein Weib, ein Weib, ein Weib.
Doch wie verschaffen wir's? Denn was man sprach
Von Fürstenkindern, Pharaonentöchtern,
Verfängt nicht, er weiß alle, glaubt, zurück.
Er will was Schäferliches, hausgebacken Stilles.
Deshalb nun mein' ich, wir erneun die Sitte,
Die sonst in Persien galt zur Väterzeit:
Versammeln aus des Reiches weiten Grenzen,
Was irgend sich an Schönheit, Anmut, Geist
Im Weiberkleid erhöht mehr, als verbirgt,
Und stellen es am Hof dem Herrn zur Wahl.
Mag er nun — wieder nach der Väter Sitte —
Der holden Schar sich dann gesamt vermählen,
Mag eine sich, die Allerschönste wählen,
Der Zweck bleibt stets erreicht: Sein Herz hat Nahrung,
Fühlt sich nicht einsam, liebt, und unterdessen
Ist Menschenhaß und Volksglück rein vergessen.
Doch ist das Reich gar groß, kaum g'nügt ein Jahr
Zur Stellung all der reizenden Rekruten.
Deshalb hab' ich, in dessen Obhut stehn
Die nächst am Hofe liegenden Provinzen,
In meines Eifers Drang das Werk begonnen:
Ausschreiben gehn seit länger schon durchs Land,
Was schön und reizend, her an Hof zu bringen.
Man hofft und duldet keinen Widerstand;
Doch wer sein Glück verschmäht, den muß man zwingen.

(Er geht triumphierend ab.)

Erster Höfling.

Hast du gehört?

Zweiter.

Jawohl.

Erster.

Das ist Verrat,
Derlei steht zu nur dem gesamten Rat.

Zweiter.

Er gibt uns eine Fürstin seiner Mache.

Erster.

Sorgt er für sie, führt dann sie seine Sache.

Dritter.

Ich duld' es nicht, ich werfe mich aufs Roß
Und eil' auf mein Gebiet, auf Baktras Schloß,
Zu gleichem Ruf laß' ich Befehl ergehen.

Erster.

Du kommst zu spät, längst war das abgesehen.

Dritter.

Doch hindern wir's!

Zweiter.

Zu weichen wäre Schande.

Erster.

Geläng's, ich nennt' ihn König dieser Lande.

(Die Räte ab.)

Zares
(zu Theres und Bigthan).

Ha, ha! Sagt' ich es nicht? der Fuchs ist schlau
Und hat sie trefflich überlistet. Doch
Ist vorerst noch ein Stein zu überspringen,
Und der bin ich. Es soll ihm sauer werden.
Sei mutig, Theres, und verzage nicht.
Für Vasthi, unsre Fürstin, Blut und Leben!

(Mit den beiden ab.)

Ländliche Gegend außer den Mauern von Susa. Links im Hintergrunde eine Hütte.

Esther kommt von der rechten Seite und tritt zur Tür der Hütte.

Esther.

Macht auf! Macht auf! Ihr zahlt es mit dem Leben!
Ich bin es, Esther, Eure gute Tochter.
Ich rüttle an der Tür, macht Ihr nicht auf,
Weiß Gott! ich breche, schäd'ge Schloß und Riegel.
Nun, endlich gibt sie nach. Er hat geöffnet.

Die Türe geht auf, **Mardochai** tritt heraus, bleich und verstört.

Esther

Dacht' ich es doch! Wie soll, wie kann das enden?
Die ganze Nacht habt Ihr kein Aug' geschlossen,
Blieb über Euern Schriften, Büchern wach,
Und nun ich morgens, um Euch nicht zu stören,
Mich leise fortschlich, durch die Gegend streifte,
Find' ich Euch, wiederkehrend, festgebannt
An selben Ort, beschäftigt mit demselben.
Traut Ihr so viel zu der beschränkten Kraft?
Des Menschen Leib ist schwächer als sein Geist,
Ob freilich manchmal wohl der Satz sich umkehrt.

Mardochai (vor sich hin).

So aber sprach der Herr —

Esther.

Hört erst auf mich,
Die ich Euch liebe, nicht wie Gott uns liebt,

Im ganzen, großen, wo des einen Nachteil
Des andern Vorteil wird, nein, einzeln Euch,
Nicht Willens, für die Wohlfahrt einer Welt
Nur ein Atom von Eurem Sein zu geben.

Mardochai.

Du hast bezeichnet, wie ihr Weiber liebt,
Und wie des Großen Sinn euch streng verschlossen.

Esther.

Verschlossen nicht, und auch bereit, ein Dasein
Dafür zu opfern, aber nur das eigne;
Der Lieben Glück ist anvertrautes Gut.

Mardochai
(die Hand auf ihr Haupt gelegt).

Zufrieden wär' ich ganz mit dir, wenn du
Die Bücher mir, die hohen, nicht verschmähtest.

Esther.

Was soll ich lesen? da so viel zu sehn;
Was stumme Zeichen? da so viel zu hören.

Mardochai.

Es lebt mein Geist in Zeiten, die nicht sind
Und die die heil'gen Bücher 'rück mir führen.
Ja, unser Volk, es ward von Gott bestimmt,
Zu sein der Gipfel dieser weiten Erde,
Der Mittelpunkt der Völker nah und fern.
Und wie der Sonne Pracht, wie Mond und Sterne,
Ob herrlich gleich ihr Reigen sich gebärde,
Geschaffen doch zum Dienst nur dieser Erde:
So aller Völker Glanz und Herrlichkeit,
Ja, ihrer Siege, ihrer Macht Vereine,
Für unser Volk, wie dunkel es auch scheine.

Esther.

Wer weiß?

Mardochai.

Was?

Esther.

Ob auch Sterne, Mond und Sonne
Geschaffen nur, zu dienen unsrer Erde.

Mardochai.

Wozu auch sonst?

Esther.

Ein jedes wohl für sich.
Und wenn dem Mond zu denken wär' gegönnt,
Die Erde hielt' er wohl für seinen Diener.

Mardochai.

So zweifelst du an unsres Volkes Ruhm?

Esther.

Das nicht, nur wünscht' ich, daß es selbst ihn minder fühlte
Und andere ihn anerkennten mehr;
Die eigne Schätzung ist ein schlimmer Maßstab.

Mardochai.

Uns hat der Herr allein sich offenbart,
Von heut bis zu der Menschheit erster Wiege
Geht unzerrissen, stetig fort ein Band,
Das uns die Seinen nennt, des Höchsten Kinder.

Esther.

Mitunter garst'ge Kinder, unfolgsame.

Mardochai.

Als solche hat der Herr uns auch bestraft,
Uns fortgeführt aus unsrer süßen Heimat
In harte Sklaverei und Dienstbarkeit.
Und doch — in jenen heil'gen Büchern steht's —
So manche Nacht durchwachend schlaferaubt,
Den Geist erstarkend in des Leibs Entbehrung,
Ging hell der dunkeln Sprüche Sinn mir auf:
Aus unserm Volk erstehen wird ein Held,
Dem sich in Ost und Westen beugt die Welt,
Der ganzen Menschheit freudiger Gebieter.

Esther.

Ein Mann des Schwerts?

Mardochai.

Das ward mir noch nicht klar.
Doch wie auch sonst? Kann je der Unterdrückte
Wohl anders sich befrein als durch das Schwert?
Und aus dem Stamme Davids wird er sein,
Aus jenem Blut, dem du auch angehörst,
Du Glückliche, nicht ich, durch deine Mutter.
O, daß du fühltest solcher Abkunft Wert!
Der täglich größer, weil sich täglich mindert
Die Zahl, die unsre Könige Väter nennt
Und welche die Verheißung an sich kettet.
Daß nur ein Funke jenes Geists in dir,
Der Deborah beseelte, Jahel stärkte
Und Judith schuf zur Heldin ihres Volks.

Esther.

So soll ich töten, täuschen, soll verraten,
Um wert zu sein des Stammes, der mich trug?

Mardochai.

Du sollst dich fühlen schon dadurch bereit
Zu jedem Großen, das die Zeit dir auflegt.

Esther.

Die Zeit zur Größe wäre wahrlich da.
Hast du gehört? Sie suchen ihrem Herrn,
Dem König über Asien, eine Frau
Und wählen aus dem Volk sie, dem gemeinen.
Es geht ein Ruf durchs Land, der alle Mädchen,
Nicht häßlicher als ich, nach Hofe fordert,
Zu stellen sich der fürstlich hohen Wahl.

Mardochai.

Und die nicht wollen —

Esther.

Zwingt man.

Mardochai.

Großer Gott!

Esther.

Sei ruhig, uns beschützt schon unsre Abkunft,
Denn Israel, so hoch in eigner Schätzung,
Steht tief im Wert bei allem Nachbarvolk;
Man reicht nicht gern der Jüdin Hand und Ring.

Mardochai.

Und solche Schmach erwähnst du ohn' Erröten?

Esther.

Nun, guter Gott! Erst schreckt dich die Gefahr,
Und nun das Rettungsmittel auch. Doch sieh!
Dort unser Nachbar, der verkehrte Kosru,
Von dem die Kunde mir der Dinge kam,
Er hat sein Weib, die garstig wohl genug,
Doch ihm gar reizend scheint, im Haus versteckt.
Nun aber scheint's, dünkt ihm die Sicherheit,
Die doppelte, nicht sicher mehr genug,
Und beide fliehen eilig nach dem Wald.
Dort naht ein Zug von Männern. Blanke Waffen!
Das sind des Königs Boten.

Mardochai.

Geh ins Haus!
Vielmehr doch, bleib! Gott Israels, meiner Väter!
Wär' es dein Ratschluß, eine unsres Volks
Zu setzen hoch auf Asiens stolzen Thron,
Daß sie ein Schutz sei ihrer flücht'gen Brüder,
Vielleicht sie heimführt in ihr Vaterland
Und neu erbaut des Bundes alten Tempel.
— Bleib, Esther, bleib! — Geb' ich sie hin,
Gäb' ich mein eignes Leben zehnmal hin
Zur Ehre meines Gottes, meines Volks.
Laß uns erwarten, Tochter, was da kommt;
Was immer auch, es kommt, bedenk, von oben.

Ein königlicher **Hauptmann** mit **Begleitung**, darunter **Bewaffnete**, kommt.

Hauptmann (im Auftreten).

Laßt nur die Pferde satteln für den Heimweg!
Nicht eine, die der Forderung genügt,
Wir sind am Ende, denk' ich!
(Er blickt in eine Schrift.)
Zwar zuletzt.
Wohnt hier ein Mardochai?

Mardochai.

Ja, Herr, ich bin es.

Hauptmann.

Mit einer Tochter?

Mardochai.

Nichte.

Hauptmann.

Diese hier! —
(Ein Knie auf die Erde setzend.)
Gefällt's Euch, mir zu folgen.

Mardochai.

Gott entschied.

Esther.

Ihm folgen? Hörst du, Vater? Oheim, sprich!
Verlässest du mich denn in deinem Schweigen?
Nun wohl, so sprech' ich selbst, mein eigner Schutz.
(Zum Hauptmann.)
Euch folgen kann ich nicht, denn nebst dem Abscheu
Vor also roh gebieterischer Werbung,
Die, wenn sie Eures Königs eigner Wille,
Mir ihn als kundlos darstellt wahrer Neigung,
Ist meine Abkunft —

Mardochai.

Schweig! Schmähst du die Deinen?

Hauptmann.

Auch frommt es kaum. Nicht dahin geht mein Auftrag.
Nur mit dem Aug' befahl man mir zu wählen,
Was sonst empfiehlt und hindert, findet später
Am mächt'gern Ort Entscheidung und Gehör.

Mardochai.

Hörst du? Sein Ausspruch klingt wie höhre Stimme,
Und meine Meinung liegt in seinem Wort.
Ich werde bei dir stehn, und kommt die Zeit,
Tret' ich hervor, ein Hüter deines Wohls.

Hauptmann.

Und so denn, noch einmal gesenkt das Knie,
Fordr' ich Euch auf, zu folgen, bittend Euch,
Daß, wenn der Herr dem Diener ähnlich urteilt,
Ihr auf dem Gipfel einst der Macht gedenkt,
Daß ich es war, der Euch dahin geleitet.
(Zu seinem Gefolge.)
Die Pferde vor!

Esther.

So soll ich wirklich denn —

Mardochai.

Da bleibt nicht Wahl.

Esther.

Fast scheint's ein Märchen.
(Indem sie sich zum Fortgehen bewegen, fällt der Vorhang.)

Zweiter Aufzug.

Kostbares Zimmer im Innern des Palastes.

Esther tritt ein, von **einigen** gefolgt.

Esther.

Was soll mit mir? Wo leitet man mich hin?
Warum ward ich getrennt von meinem Oheim?
So war die Rede nicht, als man mich lockte,
Mich nötigte vom Hause an den Hof.
Und keine Antwort. Sind sie alle stumm?
Wie? oder ist's die Knechtschaft, die im Schweigen,
Im Horchen und Gehorchen sich gefällt?
Auch alles sonst scheint hier im Schloß bestürzt.
Man lauert, flüstert, gleich als wär' ein Plan,
Vorlängst gehegt, zerstört mit einemmal.
Wie weit das mich trifft, muß sich endlich zeigen.
Da kommen zwei von, scheint es, höherm Range,
Die wagen mindestens zu sprechen, hoff' ich.

Zwei Räte sind eingetreten und ziehen sich auf die entgegengesetzte Seite.

Erster (leise).

Ich sag' Euch, Hamans Einfluß ist vernichtet.

Zweiter.

So scheint's. Der König zürnt ob des Versuchs,
Ihn zu beweiben, also nennt er's, wie man Mädchen
Ausstattet und für sie den Freier sucht.

Erster.

Hohnlachend sah er durch die bunte Reihe,
Geht sie mit Fragen an, hört kaum die Antwort,
Ergrimmt, lacht auf und heißt sie sämtlich gehn.

Zweiter.

Sein Auge sucht den Stifter des Gedankens,
Der in der Höflingsschar sich bang verbirgt.

Erster.

Doch früher oder später trifft er ihn.

Beide.

Und Hamans Einfluß ist und bleibt vernichtet.

Haman kommt, sich die Stirne trocknend.

Haman.

Der Herr scheint in den Plan nicht einzugehn,
Wer kennt auch alle Launen des Gebieters?
Ein treuer Diener lohnt sich endlich selbst
Mit dem Bewußtsein, daß er Gutes wollte.
(Zu den Räten.)
Ihr Herren, Gott zum Gruß!
(Die beiden sehen nach der entgegengesetzten Seite.)
Sie hören nicht.
Das heißt: sie wenden nach dem Wind die Köpfe.
Was auch die Mädchen albern waren, töricht
Und Vogelscheuchen ähnlich anzusehn.
Hat Persien nicht schönrer Frauen Töchter?
Gott hat es so gewollt. Doch die Betrauten,
Die mir gefeilscht und ausgesucht die Ware,
Sie will ich treffen mit dem Schwert des Zorns.
Zwar frägt sich jetzt, wer künftig zürnt und zittert.
(Zu den Räten.)
Ihr Herren, wenn euch etwa nun beliebt —
(Sie gehen durch die Seitentüre rechts fort.)
Klar ist's, man hält mich für verloren, Himmel!
Und keine Hoffnung?!
(Er erblickt Esther.)
Zwar noch eine bleibt.
Der Herr sah doch nur erst den vollen Schwarm,
Den man gesamt ihm in den Sälen zeigte;
Die Ausgezeichneten, die Einzeln', Besten,
Die man in Zimmer klüglich abgeteilt,
Sie sind noch übrig, wie vor allen diese.
Da zeigt sich Witz und Bildung und Verstand,
Wenn sie nur schlau sind und sich klug gebärden.
(Sich Esther nähernd.)
Mein Kind, es naht für uns der wicht'ge Augenblick.

Esther.

Für uns?

Haman.

Für dich und mich. Der König kommt.

Esther.

Vorerst ist das doch wichtig nur für Euch.

Haman.

Für mich? Und seine Wahl, wenn sie dich trifft?

Esther.

Ich fürchte nicht, ihm etwa zu gefallen.

Haman.

Sie fürchtet nicht! O großer Unverstand!
Und wieder doch nicht übel. Mind'stens neu,
So was gefällt, die andern boten marktend
Sich selber aus, und sie, sie „fürchtet nicht".
Bleib immer nur dabei, und ist's Verstellung,
Sieh zu, daß aus dem Ton du nimmer fällst;
Ist's Wahrheit — nun, da wär's denn freilich schlimmer —
Doch ist wohl Wahrheit selbst mitunter nützlich.
Vor allem nun bedenk, wie gut ich es
Mit dir gemeint, wie mit den andern vielen,
Wie all mein Heil an diesen Tag geknüpft.
Denn an dem Hof gilt nicht ein Mehr und Minder,
Wer nicht gefällt, mißfällt, und wer mißfällt,
Hat ausgelebt, schon lang vor seinem Tode.
Bedenk das alles und sei klug, mein Kind.
Ich könnte mich zu deinen Füßen werfen,
Die Knie umfassen dir, der letzten Hoffnung.
Man kommt. Der König selbst. Nun geht's ans Ende.

Esther.

Fast dauert mich der töricht schwache Mann.

Der **König** kommt mit **Begleitung**, die zurückbleibt, zur Mitteltüre herein.

König.

Hier bist du ja, mein kluger, weiser Rat,
Nur diesmal hat der Rat kaum gut geraten,
Das macht: ein jeder trifft nur, was er ist,
Und der Gemeine rät nur ewig das Gemeine.
So sind sie alle. Wenn sie lügen,
So glauben sie sich klug. Verrat ist Schlauheit,
Die Härte Festigkeit. Gewissenlos
Und taub sein bei der Menschheit Klageruf
Ihr großer Sinn, der Kleines nicht beachtet.
Und weil sie etwa, vom Geschäft belehrt,
Durch Ohrenflüstrer wissen dies und das,
Was andern nicht bekannt, hält sich ein jeder
Für klüger als die Weisen allgesamt.
Ich denke aufzuräumen hier im Schloß.
Zu einem, merk' ich, ist der Ärger gut:
Er regt den Trübsinn auf zur Tätigkeit.
(Zu Esther.)
Für dich, mein Kind, ist hier nichts mehr zu tun,
Erlaubnis geb' ich dir hiermit, zu gehn.
(Esther wendet sich mit einer Verbeugung der Türe zu.)

König.

Du gehst so froh, daß ich vermuten muß,
Man habe mit Gewalt dich hergebracht.
Das mehrt die Schuld auf schon beschwertem Haupt.
(Gegen Haman.)

Esther (schnell).

Nicht mit Gewalt.

König.

So kamst du gern?

Esther.

Ich kam,
So wie ich gehe, weil man es gewollt.

König.

Und ohne Schmerz ob der verfehlten Hoffnung?

Esther.

Hoffnung?

König.

Du weißt, wozu man euch bestimmte.

Esther.

Vielmehr ist meine Furcht nunmehr zerstreut.
Doch dieser Mann, wie unverständig auch
Sein Mittel sei, hat minder aus Bedacht,
So scheint's, gefehlt, als aus zu großem Eifer.

König.

Dir dünkt sein Mittel unverständig auch?

Esther.

Wie sonst?

König (gegen Haman).

Hörst du?
(Zu Esther.)
Du scheinst ein kluges Mädchen — andrerseits
Dünkt's wieder mir natürlich, daß dem Mann,
Der schwer verträgt die Trennung von der Frau,
Man andre Frau'n vorstellt zu neuer Wahl.
(Zu Haman.)
Du sollst nicht horchen, geh.

Haman.

Allein —

König (milde).

Ich sprach.

Haman.

Wie widerlich, nur immer sich zu hören
Und alle andern leerer Widerhall.
(Haman entfernt sich.)

König (zu Esther).

Du schuldest Antwort mir auf meine Frage.

Esther.

Es scherzt mein Herr mit seiner niedern Magd.

König.

Was schlügest du in gleichem Falle vor?

Esther.

Ich?

König.

Ja doch!

Esther.

Nichts.

König.

Das wäre lieblos.

Esther.

Die Kranken heilt man, doch die Mißgestimmten
Vertraut man hoffnungsvoll der Welt und Zeit.

König.

Und wenn die Welt an ihnen nun gesündigt?

Esther.

Wir sündigen so viel, Herr, an der Welt,
Daß, wenn man abzieht, wir fast nur im Vorteil.

König.

Du schmeichelst nicht.

Esther.

Was nützte Schmeicheln auch!

König.

Zugleich auch sagt man, daß wir Könige
Die Welt so sehr beglücken, daß das Höchste,
Das sie uns gibt, nicht abträgt ihre Schuld.

Esther.

Es wird wohl nicht so sein.

König.

Meinst du? Je nun!
Auch bleibt uns immer noch die Frage stehn:
Was ist zu tun in diesem meinem Fall?
Da dir die Wahl aus vielen nicht gefällt,
So bliebe nichts als sich an eine wenden.

Esther.

So ist's.

König.

Und diese eine wäre denn —?
(Beiseite.)
Ich seh' sie kommen, und der ganze Aufwand
Von scheinbar frommer Unbefangenheit
War nichts als Maske der versteckten Absicht.
(Laut.)
Du scheinst dich zu besinnen.

Esther.

Keineswegs.

König.

Und diese eine, nenne sie! — Wohlan! —
Du wirst doch ihren Namen kennen?

Esther.

Vasthi,
Die Königin.

König
(überrascht zurücktretend).

Wahrhaftig. In der Tat.

Esther.

Ruf sie zurück, mit ihr rufst du dein Glück.
Ein neues Band, es wär' ein neu Beginnen,
Mit ihr nur setzest du dein Leben fort.
Und wie die Wunde, die von kluger Hand
Geschlossen, allgemach, verborgen heilt,
Die abgerißnen Fäserchen sich suchen
Und eigner Heilkraft selbsterzeugte Säfte
Hinüber und herüber Brücken bau'n,
Bis selbst der Narbe letzte Spur verschwunden,
So wirst du stehen, ein gesunder Leib,
In deiner frühern Kraft und deiner Schöne.
Sag nicht, sie habe Fehler, dies und das.
Es ist das Weib vom Selbst des Manns ein Teil,
Und wer hat seinen Arm sich abgehauen,
Weil er ihm nicht gefiel, den Fuß verkürzt,
Weil er zu lang, das Auge ausgebohrt,
Weil braun es war, nicht blau? Ertrag das leicht,
Damit dir jemand tragen hilft, was schwer.
Und findest du die Beste des Geschlechts,
Kannst du ihr geben die Erinnerungen,
Die jene mitträgt aus dem Lenz der Tage,
Wo noch das Leben grün, die Wünsche biegsam,
Von Einem Schnitt der bittersüßen Neigung
Sich Pfropfreis fügt und Stämmchen hold in eins,
Zu eines Daseins ungeteilten Früchten!?
Das Alter, Herr, ich seh's an meinem Ohm,
Ist weis' und klug; die Jugend aber heilig;
Erhalt sie in der Jugendfreundin dir.

König.

Sprichst aus Erfahrung du?

Esther.

Wie meinst du das?

König.

Kennst du die Liebe?

Esther.

Und was kümmert's dich?
Hier ist von mir die Rede nicht, von dir;
Ich finde leicht mich wohl allein zurecht.

König.

Wie heißest du?

Esther.

Nun eben: Esther, Herr!
Hadassa nennen mich des Hauses Nachbarn.
Ich brauche Beistand nicht, noch Rat und Hilfe,
Und meine Sorgen schlicht' ich alle selbst.
Du aber auf der einsam steilen Höhe,
Belastet mit der Sorge um so viel,
Du brauchst die Helferin, brauchst die Genossin,
Der du hinüberschieben kannst die breite Last
Und sagen: Halt! derweil ich einmal atme.
O, daß — traust du den Männern nicht des Hofs —
Du irgend zu mir sprächest: Geh, Hadassa,
Und hole mir die Herrin meines Glücks,
Die unersetzte, schwervermißte Freundin!

König.

So weißt du, wo sie weilt?

Esther.

Ha! das war Mißtraun!
Willst du Vertraun, und hast es nicht? suchst Neigung
Und hegst Verdacht? O armer, armer Fürst!
Das Edle, Hohe kauft sich nicht, man tauscht es,
Und man erhält so viel nur, als man gibt.

König.

Wohl also denn, du kennst sie nicht, die Frau,
Für die du sprichst, du lobtest sonst sie minder.
Denn sie ist stolz.

Esther.

Auf dich.

König.

Rachsüchtig.

Esther.

Gib
Ihr nichts zu rächen.

König.

Eifersüchtig —

Esther.

Herr!
Die Eifersucht der Frau'n ist Liebe stets,
Die Männer nur sind's auch aus Eitelkeit.



König. Hadassa! Halt! laß ab! berühr ihn nicht.

König.

Nun denn, sie liebt mich nicht.

Esther

(sieht ihn rasch an und dann zu Boden).

König.

Hörst du, Hadassa!
Sie liebt mich nicht und hat mich nie geliebt —
Was schüttelst du dein Haupt und glaubst mir nicht?

Esther.

Das wäre freilich schlimm.

König.

Es ist, es ist, Hadassa.

Esther.

Sonst dächt' ich, Herr —

König.

Wie nur?

Esther.

Was liebenswert —
Man liebt es wohl?

König.

Auch du?

Esther.

Die Fürstin eben.

König.

Und sagst das all mit abgewandtem Blick?

Esther.

Was nützt es auch? War falsch, was ich gemeint,
Dann ist denn nicht zu raten noch zu helfen.
Und also will ich gehn. Mein Oheim harrt,
Schon macht ihn etwa bange mein Verweilen.
Weiß ich doch kaum die Türe, wo ich eintrat.

König

(auf die Seitentür rechts zeigend).

Ich denke hier.

Esther.

So, Herr, denn, lebe wohl!
Und wenn —

König.

Was meinst du?

Esther.

Wenn zu kühn ich sprach —

König.

Nicht kühn, nur wahr. Auch was du nicht sprachst, hoff' ich,
Sei wahr.

Esther.

Ich weiß nicht, was du meinst. Und so
Noch einmal, Herr, leb wohl.

König.

Auch du, Hadassa.

(Esther ab.)

König

(an der Mitteltüre).

Haman!

Haman (eintretend).

Gebieter!

König.

Wer ist dieses Mädchen?
Von woher kam sie? Wer sind ihre Eltern?

Haman.

Wenn du befiehlst, forscht man mit Eifer, Herr —

König.

Laß nur!

Haman.

Und zürnst du noch?

König

(ihm die Hand zum Kusse reichend).

Der Zufall führt,
Wie denn so oft, des Unverstandes Sache.

(Auf einen Wink des Königs entfernt sich Haman durch die Mitteltür. Esther kommt zurück.)

Esther.

Hier ist kein Ausgang. Reiche Prunkgemächer
Verdoppeln sich in endlos langer Reihe,
Und üb'rall Diener, deren stummes Neigen
Nachahmt die Einsamkeit und all ihr Schweigen.
Hier ist kein Ausgang, Herr!

König.

Ein Eingang denn!
Weißt du? du warst in meinen Zimmern!

Esther.

Weh!

König.

Dünkt dir das schlimm? Und wie nun, wenn's dein Los,
In eben diesen Zimmern künftig etwa —

Esther

(auf die Mitteltür zeigend und darauf hingehend).

Hier ist die Tür, durch die ich kam, ich seh's.

König

(sich vor die Tür stellend).

Nicht eher, bis du Rede mir gestanden!
Wie nun, wenn ich dir sagte: bleib, Hadassa,
Versuch, ob du mich findest wie ich dich.

Esther.

Du weißt wohl, ich muß gehn.

König

(den Weg vertretend).

Nicht, eh' du sprachst.

Esther.

Das ist nicht edel!

König.

Wohl, du sagst ein Wort,
Das wie ein Zauberstab die Pforten öffnet,
Hier ist kein Zwang.

(Von der Türe wegtretend.)

Zu gehen steht dir frei. —
Allein du gehst nicht — bleibst. — Glaub nur,
Hadassa,
Du sehnst dich jetzt von hier, doch kaum entfernt,
Wirst du zurück dich sehnen, ja, ich weiß.
Die Neigung, die entspringt aus gleichem Trachten,
Ergreift nicht eins und läßt das andre frei;
Die Nähe ist ein Nahesein von beiden.
Und was du zufügst, kommt dir auch zu leiden.

(Auf die Mitteltür zeigend.)

Da draußen ist es laut, des Hofes Schwall.
Hier innen wohnt die Ruhe,

(auf die Seitentür)

und man denkt,
Man überlegt mit Sammlung und Genuß.
Auch fehlt's an Zeugen nicht der Schicklichkeit. —

(Er klopft in die Hände, Sklaven treten aus der Türe und stellen sich zu beiden Seiten. Einer trägt einen goldenen Kranz.)

Sieh nur, man hat sie eingelernt! Sie tragen
Den goldnen Reif, bestimmt für die Gewählte,
Und wissen nicht, daß fruchtlos meine Wahl.

(Den Hauptschmuck nehmend.)

Wie wär's, wenn du versuchtest, wie er steht.

(Da sie abhaltende Bewegung macht, indem er den Kranz wieder abgibt.)

Ich wußt' es ja, mir ist kein Glück beschert,
Und einsam wall' ich zu des Todes Pforten.

(Esther ergreift schnell den Kranz und setzt ihn aufs Haupt.)

König.

Hadassa!

(Da sie den Kranz wieder abnehmen will.)

Halt! laß ab! berühr ihn nicht.
Es soll noch nicht Entscheidung sein, noch nicht!
Führt sie hinein, gönnt Ruh' zur Überlegung,
Ich selbst entferne mich nach jener Seite.
Und wenn nach einer kurzen Stunde Frist
Ich wieder komme und von neuem frage:
Hadassa!

Esther

(an der Türe stehen bleibend).

Herr!

König.

Es ist! der Ton entschied
Nun fort von ihr! Ich selber will sie führen.

(Er hat sie umfaßt.)

Und was du meinst, vertrau es meinem Ohr.

(Sie gehen, die andern folgen.)

Hannibal.

Szene aus einem unvollendeten Trauerspiele.

Hannibal.

Dies also ist der Platz, den man ersehen
Zur Unterredung?

Mago.

Dieser ist's, mein Feldherr.

Hannibal.

So so. Nun, wir sind hier. Der Römer zaudert,
Er fühlt sich, scheint es, schon als Herrn.

Mago.

Der Tor!
Kennt er den Hannibal und seinen Arm?

Hannibal.

Und seinen Arm; das heißt: sein Heer! Wo ist das?
Allein auch so wird sich's wohl fügen, denk' ich.
Sieh dort: wie übermütig! Einen Teil
Des Römerheers, wie hingestellt zur Schau. —
Die Reiter dort, dort vorne bei dem Berge,
Die schneid' ich ab mit einer Handvoll Macht.
Ich will dich Reiter stellen lehren, Fant!
Denn Scipio sieht wie ein Varro aus,
Und Zama klingt viel anders nicht als Cannä.
Nun, nun, wir wollen sehn. Zwar sonst, fürwahr,
Die Ordnung nicht ganz übel! Gut! — Dort sieh!
Dort in der Mitte! — Wer hat ihn's gelehrt?
Er hat nicht gegen mich gedient. In Spanien
Wächst derlei an den Bäumen nicht. — Sehr gut! —
Mein Freund, das ist kein Varro; auch kein Fabius zwar;
Der hätte nimmermehr die Reiter hingestellt —
Kein Schild vielleicht, allein gewiß ein Schwert,
Und Hannibal allein, zu seiner Zeit,
War Schild und Schwert zugleich — zu seiner Zeit!

Mago.

Ist doch die Zeit, wozu der Mann sie macht,
Und jede Zeit ist Hannibaln die seine.

Hannibal.

Schreib dir das auf und sag es deinen Kindern,
Das hört sich fein und macht zum Anfang Mut,
Das Ende findet sich ja doch zuletzt von selbst. —
Ja, wie gesagt, bis auf die Reiter dort
Und bis auf das, daß er mich warten läßt —
Ein rechter Mann ehrt sich in andern auch;
Das hätte nimmer Hannibal getan.

Mago.

Dort sprengt ein Mann, weithin von den Begleitern —
's ist Scipio!

Hannibal.

Nun endlich, endlich denn!
Gält's nicht mein Vaterland, beim Herkules,
Er fände sich allein, wie ich mich früher.

Scipio, der rasch auftritt, zu **Mago**.

Scipio.

Verzeih, mein Feldherr, wenn ich zögerte —

Mago
(auf Hannibal zeigend).

Der dort ist Hannibal.

Scipio.

Der dort?

Hannibal.

Ich bin's.
So glaubtest du den Hannibal so jung?

Scipio.

Weil Hannibal den Scipio sprechen wollte,
Und dieser mir entgegen kam, indes
Du selbst dich ab von meinem Anschaun wandtest,
Hielt ich den Suchenden für den, der mich gesucht.
Sei mir willkommen denn!

Hannibal.

Und du?

Scipio.

Dein Wunsch?
Mich sprechen wolltest du; sieh mich bereit.

Hannibal.

Teils eigner Antrieb, teils Karthagos Auftrag,
Das Mitleid fühlt ob des vergoßnen Bluts —

Scipio.

Fühlt' es das Mitleid auch bei Cannä schon?
Am Trasimen und —? Doch verzeih die Unterbrechung.

Hannibal.

Teils eigner Wille, teils Karthagos Auftrag,
Das Mitleid fühlt ob des vergoßnen Bluts,
Bestimmt mich, dich zu sehen, mit dir zu sprechen,
Eh' noch der Schlag geschehn, den wir bereitet.
Die Welt hat Krieg und braucht den Frieden,
Der Pflug will auch sein Recht, nicht bloß das Schwert.
Rom und Karthago haben sich gemessen
Und beiderseits zu stark gefunden, drum
Laß uns die Kämpfer trennen, eh' der Atem,
Im Streit entgehend, beide niederstreckt.
Will Rom den Frieden, wohl, so sprech' es nun.

Scipio.

Den Anbot tut sonst, wer die Ware bietet.
Es ist der Friede gut, und Gutes nimmt man
Wohl auch aus Feindes Hand. Sag an den Preis!

Hannibal.

Der Zufall, der denn auch sein Recht verlangt,
Und feiger Menschen Rat und — was weiß ich! —
Genug, es hat für einen Augenblick
Gewendet sich des Krieges Los und Glück,
Und, wie einst Hannibal im Römerland,
So stehet jetzt, nur minder vorbedacht
Und minder nachbedacht und nachgesichert auch,
Vom Ostwind hergeweht, ein Römerheer
An Afrikas zu spät verschloßner Pforte.

Scipio.

Sprich immer zu, ich bin nicht eitel! Nun?

Hannibal.

Da gält' es nun, die Türe zuzuschlagen,
Dem Feinde zuzusperren vor den Augen;
Allein, wie du gehört, um Blut zu schonen,
Hat man den Weg der Güte fürgewählt,
Und weil ihr für den Augenblick im Vorteil,
Ist's billig, daß ein Fried' euch Vorteil gönnt.
Italien sei geräumt, und Asdrubal zieht ab.

Scipio.

Und das gewährt ihr uns? Zieht jener ab,
So schenken wir Karthago den Gefangnen,
Den Eingeschloßnen, den Vernichteten.

Hannibal.

Wer sagt das?

Scipio.

Ich! Und du weißt, ob ich irre!

Hannibal.

Sizilien sei Roms. Mäht ab die Ernten,
Die römisch und karthagisch Blut gedüngt.
Der Punier holt sich Korn auch anders her.

Scipio.

Du gibst uns unser Eigentum!

Hannibal.

Noch habt
Ihr Hannibaln den Kaufpreis nicht gelöst.

Scipio.

Wozu der Streit? Nun gut, ihr gebt Sizilien!

Hannibal.

Doch Spanien bleibt unser, bleibt Karthagos,
Und Tod dem Römer, der im Handelsschiff,
Der sich aus Gallien schleicht in unser Land!
Das laß uns unterzeichnen, und dann gut.

Scipio.

Sprichst du im Ernst?

Hannibal.

Mit Römern scherzt' ich nie.

Scipio.

Spricht so Karthago?

Hannibal.

So spricht Hannibal.
Es ist mein Land, mir dankt es, was es ist.
Da ist kein Berg, an dem ich nicht gesiegt,
Da ist kein Strom, der nicht mein Heer getragen,
Kein Feld, das meiner Sorge Spur entbehrt,
Kein Mensch, der zitternd oder hoffend mich nicht kennt.
Hispanien war meines Geistes Wiege,
Von dort her zog ich aus, um Rom zu fällen,
Dort dacht' ich meine Siege, meinen Ruhm.
Hispanien muß bleiben, wem es ist.

Scipio.

Denkt auch Karthago so?

Hannibal
(auf die Brust schlagend).

Hier ist Karthago.

Scipio
(auf seine Brust zeigend).

Hier ist nicht Rom, sonst gönnte Scipio wohl
Dem alten Helden, was ihm Rom verweigert.
Hispanien ist unser, oder Krieg!

Hannibal.

So sei's! Geh zu den Deinen.

Scipio.

Lebe wohl!

Hannibal.

Du gehst? Du gehst so ruhig? Junger Mann,
Dünkt Hannibal dir denn so wenig,
Daß du mit Ruhe gehst zum Streit gen ihn?

Scipio.

Nicht Hannibal so wenig — Rom so viel!

Hannibal.

Und doch hat er dein Rom so oft besiegt.

Scipio.

Er — Rom? Der Römer Feldherrn doch wohl nur!

Hannibal.

Die Männer machen doch, so scheint's, die Stadt!

Scipio.

Die Männer; nicht der Mann, der einzelne!
Du schlugst den Varro und erschlugest Römer,
Doch Rom blieb auch bei Cannä unbesiegt.
Hat es sich dir gebeugt, dir Wort gegönnt?
Wenn nicht, so rühme keines Siegs dich über sie.

Hannibal.

Doch war's ja Rom, das jene Feldherrn wählte,
Und also seine Besten fielen mir.

Scipio.

Roms Beste glaubst du jene Feldherrn? Kaum!
Zum mindesten die besten Krieger nicht.
Sie waren Konsuln, und zu anderm noch,
Als bloß zum Fechten, werden die erwählt.
Vom Wechsel frei und unaufhaltsam, wie
Der Wesen Kreis im Umschwung der Natur,
Geht unsers Staates immer kreisend Rad;
Das Einzelne wird wohl erwägt, das Ganze, —
Wie Winter sich und Sommer, Herbst und Lenz
Mit Sturm und Sonne, Frucht und Blüte folgen —
Bleibt sich in ewig gleichen Bahnen gleich!
Auch schwache Führer liebt mein Staat zu haben,
Damit der starke nicht zum stärksten werde,
Und lieber sei ein Varro selbst besiegt,
Als daß ein Konsul mit der Siegerfaust
An seinen Busen schlag' und rufe: Hier ist Rom! —
Leb wohl!

Hannibal.

Bleib noch und laß uns weiter sehen!

Scipio.

Die Römer hättest du besiegt? Das waren —
Die du besiegt, sie waren keine Römer,
Selbstsüchtig eitle Toren waren sie,
Nach Kränzen trachtend für ihr eigen Haupt.
Ein Römer aber sieht in sich nur Rom,
Rom will er heben, Rom verherrlichen,
Rom dienen, sterben nur für Rom;
Als einen solchen siehst du mich; ein solcher
Bin ich des Siegs für morgen so gewiß,
Als diese Hand gewiß ist meinem Arm.
Und wär's, daß ich erläge — sieh, ich glaub's nicht,
Wenn ich auch wollte, kann ich es nicht denken —
Wenn ich erläge, wird ein andrer Römer
Vollenden, was der erstere begann.
Wenn Hannibal erliegt, erliegt Karthago —
Wenn Scipio fällt, doch triumphieret Rom!

Hannibal.

Ich seh', daß du ein Mann; daß du ein Feldherr,
Hat mir die Stellung deines Heers gezeigt.

Scipio.

Siehst du, das ist's! Du glaubst das Scipios Werk?
Roms Werk allein nur ist es, Roms Verdienst,
So stellte Rom sein Heer in ältster Zeit:
Hier die Hastaten, dort die Legion,
Die Schleudrer vorn, die Reiter an den Flügeln
Und in der Nachhut die Triarier,
Die noch gewinnen selbst nach dem Verlust.
So stellte schon Posthumius seine Krieger
Im ersten Keime unsrer Republik,
Camillus so, als er den Gallier
Mit schwerem Eisen zahlte, statt mit Gold.
Am Trasimen und am Ticin, beim blut'gen Cannä
Ging töricht man von alter Übung ab,
Und schnell war auch der alte Sieg entwandt.
Ich habe hergestellt und nicht erfunden —
Nicht mich hast du gelobt, du lobtest Rom!

Hannibal.

So möge jenes Zama dort entscheiden,
Wieviel ein Mann kann, und wieviel ein Staat,
Ob dieser Staat gleich Männer hat — wie du!

Dieser Schluß wurde im März 1869 von Grillparzer hinzugefügt, zum Behufe der theatralischen Darstellung.

So möge jenes Zama dort entscheiden,
Wieviel ein Mann kann und wieviel ein Staat,
Ob dieser Staat gleich Männer hat — wie du!

So laß uns denn in Zama dort versuchen,
Wieviel die alte Übung kann, wieviel
Der junge Geist, jung auch in alter Brust.

So wollen wir in Zama dort versuchen,
Ob wirklich noch das altbewährte Lob,
Denn kräftig ist doch nur die neue Kraft.

So wollen wir bei Zama dort versuchen,
Ob kräftig noch so altbewährtes Lob,
Doch heut ist kräftig, doch nur, was von heut.



Robert,
Herzog von der Normandie.

Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Den 31. Mai 1808.

Personen.

Heinrich I., König von England.
Robert, Herzog von der Normandie, sein Bruder.
Sibille, dessen Gemahlin.
Wilhelm, sein Sohn.
Etienne de Blois, Heinrichs Neffe.
Robert von Belesme, Wilhelm, Graf von Mortaigne, Roger, Graf von Lankaster, } Feldherren Roberts.
Norton, Montgommery, Needham, } Feldherren Roberts.
Walter von Lacy, Heinrich von Hereford, Wilhelm von Fizesborne, } Heinrichs Feldherren.
Odo, ein Minstrel.
Gottfried, Roberts Stallmeister.
Golo, Blois' Knecht.
Hauptleute. Soldaten. Kammerfrauen der Herzogin.

Erster Aufzug.

Saal im Schlosse zu Donteau.

Erster Auftritt.

Mortaigne. Lankaster. Norton.
(Vor ihnen ein Tisch mit Bechern.)

Mortaigne
(hebt den Becher hoch).

Alle Krieger!

Lankaster und Norton.

Sollen leben! (Trinken.)

Mortaigne
(wirft sich in einen Stuhl).

Wir führen doch, im Grunde betrachtet, ein verdammtes Leben in dem Neste da! — Den Feind vor der Nase, und dürfen nicht dreinschlagen!

Lankaster.

Seit drei Tagen nicht eines halben Schillings Wert gegessen, und der Wein wird nachgerade auch schon alle.

Norton.

Das Volk läuft haufenweise zum Feinde hinüber! — Wie doch all das enden mag!

Mortaigne.

Ei was enden! — Ums Enden bangt mir nicht. Wenn wir nur einmal anfingen!

(Schlägt an sein Schwert.)

Norton.

Am Ende kommt's doch auf das hinaus, wir mögen es nun anfangen, wie wir wollen!

Lankaster.

Wenn nicht etwa Unterhandlungen —

Mortaigne.

Warum nicht gar!

Lankaster.

Daß ihr Leute doch alle glaubt, nur das Schwert könne entscheiden!

Mortaigne.

Ganz recht, das glaub' ich auch, und darum ärgert's mich gewaltig, daß der Herr den Belesme zu Heinrichen gesendet hat.

Norton.

Wie der Belesme ist zum König!

Mortaigne.

Nicht anders! — Es ist zum Teufelholen.

Lankaster.

Gott sei gelobt, daß meine Vorstellungen gefruchtet haben!

Mortaigne.

Ja, hat sich wohl! Eure Vorstellungen! Ganz etwas anderes ist es, was den Herzog bewogen hat.

Lankaster.

Nu?

Mortaigne.

Ich ritt mit dem Herzog gestern durch die Stadt, um die Kriegsknechte zu mustern. Wir nun reiten über den Marktplatz, da hören wir plötzlich ein Geschrei, wir sprengen hin, da sehen wir einen Haufen Bettelweiber, die bleich und abgezehrt um die Stücke eines toten Hundes sich zanken. Hu, mir grauft, wenn ich dran denke! (Trinkt.)

Norton.

Und der Herzog?

Mortaigne.

Der Herzog faltete die Hände, sah gen Himmel, und die hellen Tränen liefen ihm über die Backen. Er befahl, daß den Weibern Brot gereicht werden sollte, und teilte es selbst unter die Wimmernden aus. „Nein, gutes treues Volk!" rief er, „du sollst nicht länger um meinetwillen leiden! Verlaßt euch auf mich!" rief er den Leuten, die herbeigelaufen waren, zu, „morgen sollt ihr Brot die Fülle haben und sollt' ich jedes Stück mit einem Tropfen meines Blutes bezahlen." So sprach er und sprengte fort, daß die Funken stoben. Kaum war er in die Burg zurückgekehrt, so ließ er den Belesme rufen und schloß sich mit ihm gegen zwei Stunden ein. Um eilf Uhr abends öffnete sich endlich die Türe des Schlafzimmers, und Belesme trat ganz verstört heraus, wischte sich die Tränen aus den Augen und sagte zu mir, als ich ihn fragte, was es gebe: „Der arme Herr, es wird ihm das Leben kosten!" Es wurden sogleich Pferde gesattelt, und der Alte jagte zum Tore hinaus, dem Lager zu.

Lankaster.

Was nun wohl geschehen wird?

Norton.

Ein Vergleich vermutlich!

Mortaigne (lacht verloffen).

Ha, ha, ha! (Trinkt).

Lankaster.

Was soll man anders tun bei diesen Umständen?

Mortaigne.

Fechten!

Lankaster.

Es ist nichts anzufangen mit dem Bären!

Norton.

Er mag eben so unrecht nicht haben.

Mortaigne.

Kennst du die Fabel vom Wolf und vom Storche?

Lankaster.

Possen!

Mortaigne.

Nichts weniger als das! Hör einmal, Roger, glaubst du wohl, daß der Storch seinen Kopf zum zweitenmal in einem ähnlichen Fall der Willkür des Räubers überlassen hätte!

Lankaster.

Wozu dies alles?

Mortaigne.

Ich bitte dich, Roger, gib Antwort!

Lankaster.

Nun denn, nein, ich glaube es nicht!

Mortaigne.

Aber wenn der Wolf heilig versprochen hätte, ihn nicht zu verletzen?

Lankaster.

Kann man auf die Versprechungen eines Treulosen bauen!

Mortaigne.

Sollen wir denn also nicht ebenso klug sein als der Storch? — Hat nicht König Heinrich mit eigener Hand die Verpfändungsurkunde für die Normandie unterzeichnet und behauptet doch nun, sie gekauft zu haben! — Sollen wir dem Manne, der uns schon einmal hintergangen, noch einmal unser Glück und vielleicht sogar unser Leben in die Hände liefern?

Lankaster.

So arg wird's wohl nicht sein!

Mortaigne.

Glaubst du, um diesen Fleck Landes, den wir ohnehin nicht Macht genug haben zu besetzen, zu erobern, habe König Heinrich ein so großes Kriegsheer aufgebracht? Freund, glaube mir, nicht schlagen will Heinrich Roberten, nicht hinaustreiben aus den Ländern, die sein rechtmäßiges Eigentum sind, er fürchtet die Liebe der Engländer gegen Robert, sein Recht, seine Tapferkeit! Fangen will er ihn; und kann dies wohl auf eine leichtere Art geschehen, als durch einen leeren Federzug?

Norton.

Beim heiligen Georg, er hat recht!

Lankaster.

Wenn es so wäre!

Mortaigne.

Es ist so! — Doch weg damit! — Kommt, laßt uns trinken! — Unser Robert!

Lankaster und Norton.

Er lebe!

Mortaigne.

Sollte man ihm doch fast wünschen zu sterben. Nicht einen frohen Tag hatte er, seit er aus Palästina zurückkam.

Lankaster.

Unter uns, Brüder! Die Reise nach dem gelobten Lande war eben das Klügste nicht, was der Herzog hätte tun können!

Mortaigne.

Freilich wohl, wenn man's so besieht mit den Augen der kalten Überlegung, wie du; aber Robert, ein feuriger Jüngling, mit einer bis zur Schwärmerei lebhaften Einbildungskraft und Empfindung, voll Durst nach Ehre und Ruhm, von seinem Vater gehaßt, aus seinem Vaterlande fast verbannt, wer mag ihn wohl verdammen, daß er diesen Schritt, den gefährlichsten von allen, tat?

Lankaster.

Und dann vollends die Verpfändung seines Landes an Heinrichen!

Mortaigne.

Das war gefehlt, sehr gefehlt! Aber du kennst ja Roberten. Wenn etwas seine Phantasie beschäftigt, Ruhm und Ehre verspricht, dann führt er es aus, und wenn es ihm zehn Herzogtümer kosten sollte.

Lankaster.

Jawohl, und das ist nicht gut!

Mortaigne.

Du hättest nicht so gehandelt, und ich — vielleicht auch nicht, aber dafür sind wir auch keine Roberte.

Lankaster.

Du glaubst also wohl gar, daß er recht getan hatte!

Mortaigne.

Gott behüte! — Aber es ist geschehen und uns geziemt es nicht, die Handlungen unseres Herrn zu meistern!

(Hufschlag im Hofe.)

Norton.

Ha, was ist das?

Mortaigne.

Was gibt's!

(Setzt den Becher weg und steht auf.)

Lankaster (am Fenster).

Der Needham reitet ein!

Mortaigne.

Teufel auch! Der ist eilig!

Lankaster.

Vermutlich schlimme Nachrichten!

Mortaigne.

In Gottes Namen! (Trinkt.)

Zweiter Auftritt.

Needham. Die Vorigen.

Norton.

Willkommen Needham, was gibt's?

Needham.

Die Vorposten melden, daß sich die Reiterei des Feindes in Bewegung setze!

Mortaigne.

Gottlob, doch einmal Ernst!

Lankaster.

Wie mögt Ihr doch so schwatzen!

Mortaigne.

Je nu, geschlagen muß einmal werden, und da ist's denn doch besser, ich fechte itzt, da ich noch Kraft in den Armen habe, als nach einigen

Tagen, wo schon der Hunger an meinem Leben nagt! — Unsere Vorräte sind alle!

Needham.

Es wird einen heißen Tag geben!

Mortaigne.

Vermutlich.

(Er steht auf und gürtet sein Schwert, das auf dem Tische lag, um.)

Needham.

Wo ist der Herzog?

Norton.

Hier nebenan, im Zimmer.

Needham.

Wer ist bei ihm?

Norton.

Sein Schreiber.

Needham.

Auf Wiedersehen! (Ab.)

Dritter Auftritt.

Vorige ohne Needham. Bald darauf **Montgommery** und **mehrere Ritter.**

Mortaigne.

Kommt, Brüder, laßt uns noch eins trinken!

(Norton und Lankaster trinken und gürten dann ebenfalls ihre Schwerter um.)

Lankaster.

Heinrichs Heer ist stark.

Mortaigne.

So sagt man.

Lankaster.

Das unsre hat sehr abgenommen.

Mortaigne.

Das weiß ich.

(Die Szene hindurch gehen immer Ritter über das Theater in das Kabinett des Herzogs.)

Norton.

Was es nur geben mag! — Boten über Boten!

Mortaigne

(ruft einen der Durchgehenden an)

Herr Ritter!

Der Ritter.

Edler Herr!

Mortaigne.

Ist etwas Wichtiges vorgefallen? Was bringt Ihr für Nachricht?

Der Ritter.

Ich stand auf der äußersten Feldwache. Wir sind zurückgedrängt!

Mortaigne.

Teufel!

Lankaster.

Wie, und noch ist nicht einmal Belesme zurück?

Mortaigne.

Der Wolf und der Storch!

Montgommery.

Ist der Herzog hier? — Wir sind verraten!

Norton.

Oho!

Montgommery.

Tausend von Euren Reitern, Mortaigne, sind zum Feinde übergegangen!

Mortaigne.

Da soll ja der Teufel! — (Will fort.)

Montgommery.

Bleibt, es ist zu spät! — Man sieht kaum mehr den Staub ihrer Rosse!

Lankaster.

Still, der Herzog!

Vierter Auftritt.

Robert. Needham. Vorige.

Robert (zu Needham).

Ich kann es kaum glauben!

Montgommery.

Gnädigster Herr!

Robert.

Was? — Ah, seid Ihr es, Montgommery. Was bringt Ihr?

Montgommery.

Die Vorposten sind zurückgedrängt, das Heer wird unruhig.

Robert.

Und meine braven Normänner?

Montgommery.

Haufenweise eilen sie dem Lager des Feindes zu!

Robert

(er geht in den Vordergrund).

Ich sehe es deutlich, das Schicksal will mit mir enden. Alles verläßt mich und ich stehe allein da mitten im Sturm des Unglücks! — Doch Mut — ich will wenigstens nicht als ein Schwächling enden!

Montgommery.

Sie verlangen mit Ungestüm Lebensmittel!

Robert.

Ich kann ihnen nicht helfen! — Es muß sich bald alles ändern — ich erwarte nur noch Belesme zurück.

Mortaigne.

Verzeiht, edler Herr, von der Seite, fürchte ich, haben wir wenig zu hoffen!

Robert.

Du bist zu mißtrauisch, guter Mortaigne!

Mortaigne.

Und Ihr seid es zu wenig, mein Herzog!

Robert.

Nicht doch! — Heinrich ist mein Bruder. Zwar liebte er mich nie; aber ich hoffe, er haßt mich auch nicht!

Mortaigne.

Ich fürchte es!

(Ein Diener tritt ein und sagt Lankaster etwas ins Ohr.)

Robert

(sagt unterdessen).

Es soll noch alles besser werden, als du glaubst.

Lankaster.

Edler Herr, man meldet soeben, daß Euer goldner Mundbecher und mehrere Kostbarkeiten vermißt werden.

Robert.

Man soll nicht nachforschen, wer der Täter ist. Meine Leute leiden Not, und ich kann auch aus einer hölzernen Schale meinen Durst stillen.

Lankaster.

Euer Leibknappe Walter wird zugleich vermißt und viele wollen gesehen haben, wie er auf Eurem Trotter dem Lager der Feinde zusprengte; auf ihn fällt der Verdacht!

Robert.

Wie, Walter, auch mein treuer Walter? — Ich rettete ihm in Palästina das Leben, und auch er! — O, ich hätte mein Leben auf seine Treue gewettet! und auch er!

Lankaster

Der Wein, den er Euch morgens reichte, war vergiftet; Ihr trankt ihn nicht, er fürchtete, entdeckt zu werden, und entfloh.

Robert.

Wie, was sagst du, vergiftet? vergiftet? Und das hätte Walter getan? Unmöglich! Ich kann's nicht glauben!

Lankaster

(zuckt die Achseln).

Robert.

Doch warum staune ich, kann ich von einem Fremden verlangen, daß er mir treu sei, da mein Bruder! — O Walter, Walter, du hast mein Herz tief verwundet; denn Undank schmerzt tief. — Auch mein Walter, dem ich das Leben rettete! So verläßt mich denn alles?

Mortaigne (halb unwillig).

Herzog! —

Robert.

Verzeiht, meine Freunde, verzeiht, ich habe böse Launen, ich habe wenig geschlafen und böse Träume beunruhigen mich, der Kopf ist mir so wüste! — Doch kommt, wir wollen fröhlich sein, wir wollen einmal dem Schicksal und seinen Helfershelfern trotzen und uns einbilden, wir wären frei und glücklich! — Heda, Knappen, Wein her!

(Ein Knappe bringt einen Krug Wein.)

Robert.

Schenk ein!

(Der Knappe schenkt allen ein, als er aber auf Mortaigne kommt, der der letzte steht, ist der Krug leer; er zuckt schweigend die Achseln und geht.)

Robert.

Frohes Wiedersehen! Hier oder dort oben!

(Alle trinken bis auf Mortaigne.)

Alle.

Frohes Wiedersehen!

Robert.

Holla, Mortaigne, warum trinkst du nicht?

Mortaigne.

Der Krug wollte nicht reichen!

Robert.

Mortaigne darf nicht dürsten, wenn sein Herzog trinkt. Du hast so oft mit mir gefochten, nun sollst du auch mit mir trinken! — Knappe, Wein!

Knappe

(zuckt die Achseln).

Es war der letzte Krug!

Robert.

Der letzte? — Das ist schlimm! — Doch dürsten sollst du nicht, Mortaigne. Gib mir deinen Becher!

(Mortaigne gibt ihm denselben, Robert füllt ihn aus seinem Becher halb mit Wein.)

Robert.

Nimm, Kamerad, wir wollen redlich teilen, Leiden und Freuden! Ich ahnde, es geht mit beiden schon auf die Neige, wie mit unserm Wein!

Mortaigne

(mit Tränen in den Augen).

O, mein Herzog!

Robert.

Pfui, Mortaigne! pfui, verdirb mir meine Freude nicht! — Ich sähe euch alle gern heiter! — Wer weiß, ob wir so bald wieder beisammen sind. Trinkt, Freunde! — Frohes Wiedersehen!

Lankaster (mit Tränen).

Dort oben!

Robert

(steht etwas heftig auf).

Wer sprach das?

Lankaster.

Ich, gnädigster Herr!

Robert.

Wie es Gott gefällt! Hier noch oder dort oben! — Ich gebe noch nicht alle Hoffnung auf.

Mortaigne.

Wir haben nur noch eine Hoffnung, und die ist mit unsren Schwertern.

Robert.

Es ist nicht so arg, als du glaubst!

Montgommery.

Ich fürchte beinahe, gnädigster Herr! Der Feind nähert sich immer mehr der Stadt; wenn wir uns nicht bald ihm entgegensetzen, so sind wir ohne Schwertstreich verloren.

Robert.

Ich kann es kaum glauben! — Belesme ist noch nicht zurück?

Norton.

Nein, edler Herr!

Robert.

Und doch —

Mortaigne.

O, die Buben!

Robert.

Ich ließ meinem Bruder eine freundschaftliche Zusammenkunft vorschlagen.

Mortaigne.

Es wird nichts nützen.

Robert.

Ich tue, was die Bruder- und die Menschenpflicht von mir verlangt.

Mortaigne.

Ihr tut mehr, gnädigster Herr, Ihr tut zu viel!

Robert.

Wenn mein Bruder den Vorschlag annimmt, so hoffe ich, soll alles bald geendigt sein.

Mortaigne.

Um des Himmels willen, geht nicht zu Eurem Bruder!

Robert.

Mortaigne!

Lankaster.

Hört, was er sagt, gnädiger Herr, geht nicht!

Robert.

Wie, auch du, Roger, der du sonst immer zum Vergleich rietest?

Lankaster.

Gott weiß es, daß ich nichts sehnlicher als Frieden und Aussöhnung wünsche; aber Verbrechen wäre es, zu einer solchen Zusammenkunft zu raten.

Robert.

Und warum?

Lankaster.

Gott im Himmel, habt Ihr schon vergessen, das Gift! —

Robert.

Wie kommt das Gift hieher!

Lankaster.

Wenn Euer Bruder niedrig genug dachte, Euch durch Gift! —

Robert.

Schweig!

Lankaster.

Verzeiht, gnädiger Herr, ich muß reden!

Robert.

Schweig, sage ich! (Lankaster beugt sich und tritt zurück.) König Heinrich ist kein Meuchelmörder.

Montgommery.

Aber aller Anschein! —

Robert.

Und wenn Heinrich selbst den Giftbecher mir gereicht hätte, würde ich ihm die Schuld nicht beimessen. Mein Bruder hat ein Schwert, er braucht kein Gift!

Mortaigne.

Gnädigster Herr, durch zwei Jahre habe ich an Eurer Seite gefochten, Ihr wißt es, ob ich je zitterte, ich habe dem Tod ins Auge geblickt und zagte nicht, aber itzt fürchte ich alles! Geht nicht zu Heinrichen!

Robert.

Sind alle meine Krieger Memmen geworden?

Mortaigne.

Führt uns gegen den Feind, nach der Schlacht sprecht Ihr gewiß nicht wieder so!

Robert.

Es wäre Unsinn, unter den Umständen zu schlagen. Meine Leute sind abgemattet!

Mortaigne.

O, wir haben noch Kräfte genug, den tückischen Wolf in sein Inselreich zurückzujagen, und vielleicht etwas weiter noch!

Robert (streng).

Mortaigne!

Mortaigne.

Gnädigster Herr!

Robert.

Ich befehle dir, zu schweigen! — Heinrich ist mein Bruder!

Mortaigne.

Ihr befehlt es und ich schweige, aber, bei Gott, nur darum, weil Ihr es befehlt!

Robert.

Glaube mir, Mortaigne, ich bin nicht so leichtgläubig, als du meinst; mein Bruder soll mich nicht überlisten, wie er es einst getan. Ich will vorsichtiger sein. Nur dann erst, wenn er mir freies Geleit zugeschworen, mag die Unterredung vor sich gehen! — Ich weiß es, Heinrich liebt mich nicht; denn er fürchtet in mir einen Nebenbuhler um den Thron Englands, darum verfolgte er mich bisher; um mich nicht zu mächtig werden zu lassen, wollte er mir die Normandie entreißen. Furcht und Ehrgeiz ist die Triebfeder seiner Handlungen. Aber er mag ruhig sein, von mir hat er nichts zu befürchten: willig entsage ich der Krone, die mein Vater trug; denn die Ehre, König von England zu sein, hat für mich keinen Reiz.

Mortaigne.

Ihr seid Wilhelms erstgeborner Sohn!

Robert.

Ja, und was weiter?

Mortaigne.

Habt daher das meiste Recht auf Englands Krone.

Robert.

Und wie, wenn ich dies mein Recht nicht geltend machen wollte?

Mortaigne.

Heinrich hat Euch die Krone gestohlen.

Robert

Du magst so ganz unrecht eben nicht haben, aber er mag sie behalten.

Mortaigne.

Herr, ich kenne Euch nicht mehr!

Robert.

O, daß du mich je anders kennen mußtest! — Ich will dies verhaßte England nicht mehr betreten, aus dem mein Vater mich stieß; ich will die Krone nicht auf mein Haupt setzen, die mein Vater mir entzog! Laß mich ruhig und zufrieden in meiner schönen Normandie! Das wilde Feuer der Jugend ist verraucht; laß mich mein Leben genießen, laß mir Ruhe, ich habe sie so lange entbehrt!

Mortaigne.

Und Heinrich?

Robert.

Bleibe König! Soll ich mich noch einmal hineinstürzen in den tobenden Strudel der Welt, soll ich Britanniens Fluren mit Blut düngen, um eine Frucht zu pflücken, die mir verhaßt ist!

Mortaigne.

Einst dachtet Ihr anders!

Robert.

Ja, ich dachte einst anders, in meiner frohen Jugend; aber diese Bilder sind entflohn und ich sehne mich nach Ruhe, nach Ruhe an der Seite meines Weibes, in den Armen meines Sohnes, in der Mitte meiner Untertanen. Ich habe meinem Bruder Wilhelm geschworen, nie nach der Krone zu greifen, und ich halte meinen Schwur. Soll ich den Eid brechen, den ich in meines Vaters sterbende Hände legte? Ich schwor der Krone Englands zu entsagen, und wenn die ganze Hölle durch meines besten Freundes Munde mir zurief: „Greif zu!“ ich würde eher sterben, als meine Hand nach meines Bruders Gut ausstrecken. Heinrich gönne mir den ruhigen Besitz dieses Landes und er mag in England ruhig auf seiner Königsburg schlafen, ich störe ihn nicht!

(Getümmel hinter der Szene.)

Robert.

Was bedeutet der Lärmen? Sehe doch einer, was es gibt!

(Norton geht.)

Robert.

Die Entscheidung naht!

Norton (kommt).

Sir Robert Belesme ist zurückgekehrt.

Robert.

Gott sei Dank!

Fünfter Auftritt.

Belesme. Vorige.

Robert (ihm entgegen).

Glück oder Unglück?

Belesme.

Beides! Wie man's nimmt. Meine Botschaft fiel glücklich aus, glücklicher als ich dachte, und doch kann ich von Glück nichts sagen. Hier, lest dies Schreiben!

Robert.

Von meinem Bruder?

Belesme.

Vom König Heinrich.

Robert (liest).

Lankaster.

Wie benahm sich der König?

Belesme.

Sehr gnädig, zu gnädig fast.

Mortaigne.

Aha, so ein wenig etwas von Hinterlist! Alles bewilligt?

Belesme.

Alles!

Mortaigne.

Das ist schlimm! Wenn Heinrich alles verspricht, will er gewöhnlich nichts halten.

Belesme
(legt den Finger auf den Mund).

Robert.

Ich danke dir, Belesme, du hast mir einen sehr großen Dienst geleistet. Heinrich ist nachgiebiger, als ich dachte. Er bewilligt die Zusammenkunft und gibt ein sicheres Geleit. — Nun bin ich wieder ruhig!

(Er versinkt in düsteres Nachdenken.)

Norton.

Seht, wie er traurig zur Erde blickt!

Lankaster.

Sein argloses Herz kämpft mit Ahndungen.

Robert
(wie im Traume).

Der Friede ist eine schöne Himmelsgabe: wo seine milden Strahlen glänzen, grünt Zufriedenheit und Freude. Mein armes Land hat ihn lang' entbehrt, es ist zur Einöde geworden, und doch hat es ihn nicht errungen. Das ist hart, sehr hart!

(Er versinkt wieder in tiefes Nachdenken.)

Belesme.

Der Herzog spricht mit sich selbst!

Lankaster.

Er kömmt mir überhaupt heute so sonderbar vor.

Robert.

Laßt mein Pferd satteln, wir wollen fort.

Mortaigne.

Wohin, gnädigster Herr?

Robert.

Ins Lager zu meinem Bruder!

Belesme.

Ihr wollt also wirklich? —

Robert.

Mein treues Volk verhungert, und du fragst noch, ob ich will!

Mortaigne.

Ich ahnde Verräterei!

Robert.

Heinrich war mir immer mehr geneigt in meines Vaters Hause als Wilhelm; er ist so böse nicht, als Ihr denkt. Mein Zorn dem, der davon noch ein Wort spricht! Ihr wißt nicht, was Ihr redet. Es steht mir keine Wahl frei, ich muß entweder fechten oder zu Heinrichen gehn.

Mortaigne.

Fechtet! Die gerechte Sache siegt!

Robert.

Wieviel Knechte sind mir noch treu?

Mortaigne.

Kaum zweitausend.

Robert.

Und wie stark ist Heinrichs Heer?

Mortaigne.

Nahe an die sechstausend, aber mein Wort, wir schlagen uns durch.

Robert.

Schwärme nicht, Freund, die Zeiten der Wunder sind vorbei! — Ich habe keinen Ausweg, ich muß in Heinrichs Lager. Zaudre ich noch lange, so muß ich mich auf Gnad' und Ungnade ergeben, und lieber sterben, als das! — Glaubt nicht, daß ich den Kampf vermeide, weil ich den Tod scheue; er war mir immer willkommen im Streit für die gerechte Sache; aber mein Volk hat schon zu lange für mich gelitten, um meiner Launen willen soll auch nicht ein Troßbube umkommen! — Haltet euch fertig, wir ziehn ins Lager.

(Er wirft sich in einen Stuhl, die übrigen ziehen sich in den Hintergrund zurück.)

Robert.

Ja, so ist's beschlossen! Ich ziehe hin zu Heinrichen. (Er bleibt nachdenkend stehen.) Aber werde ich auch wiederkehren? Wenn es wahr wäre,

was meine Getreuen glauben und was selbst mein Herz ahndet; wenn Heinrich zum Verräter würde! — Nein, nimmermehr, ich kann's nicht glauben, es ist unmöglich; so undankbar ist kein menschliches Wesen. Wer war es, der ihn vor seines Bruders Wilhelms Grausamkeit sicherte, der ihn immer liebte, jede Freude gern mit ihm teilte? kann er seinen Robert in so kurzer Zeit ganz vergessen haben, könnte er treulos genug sein? — Nein, ich mag ihn gar nicht denken, den schrecklichen Gedanken! Es ist unmöglich! (Er wendet sich zu dem Gefolge.) Laßt satteln!

Belesme.

Gnädigster Herr, ich bin ein alter, treuer Diener, von Kindheit auf Euch zugetan. Ich zog durch meine Ergebenheit zu Euch den Haß Eures Vaters und Eures Bruders auf mich, ich folgte Euch auf der gefährlichen Reise ins gelobte Land, war immer auf Eurer Seite, trug Mangel und Not mit Euch, und immer schlug ich jede Belohnung, die Ihr mir anbotet, aus. Ich stehe nun vor Euch, den Lohn für alle meine Euch geleisteten Dienste zu begehren!

Robert.

Fordre, Freund, fordre!

Belesme.

Laßt mich reden!

Robert.

Verlange etwas andres, Robert!

Belesme.

Gewährt mir meine Bitte!

Robert.

Rede!

Belesme.

Euer Vater entzog Euch den Thron, der nach dem Rechte der Erstgeburt Euch gebührte, und gab ihn Eurem jüngern Bruder Wilhelm. Ihr tatet, was ein guter Sohn tun soll und tun muß, Ihr ehrtet Eures Vaters Willen und ließet Eurem Bruder das Reich. Wilhelm starb und Heinrich, Euer dritter Bruder, setzte die Krone, die Euch gebührte, sich aufs Haupt. Nun beschloßt Ihr, Eure Rechte auf England geltend zu machen. Ihr kehrtet aus Palästina zurück und kamt nach der Normandie. Euer Bruder fürchtete Euch, kam Euch heuchelnd entgegen, und zu großmütig entsagtet Ihr der Krone und zogt Euch zurück in Euer Herzogtum. Kaum wart Ihr entfernt, so sammelte Heinrich eine große Macht, drang in Euer Land und verwüstete es ringsumher. Was kann wohl seine Absicht sein?

Robert.

Weiß ich es?

Belesme.

Ja, Ihr wißt es, wißt es, so wie jeder von uns es weiß. Sein unersättlicher Geiz ist mit England nicht zufrieden, er will Euch auch das Wenige, das Euer Großmut sich vorbehielt, entreißen; ihm gelüstet nach Eurer Normandie.

Robert.

Ich will es zugeben; was folgt weiter daraus?

Belesme.

Die Folge ist deutlich. Heinrich ladet Euch zu einer Zusammenkunft, man nimmt Euch gefangen, und die Normandie ist sein!

Robert.

Du vergißt, was mir Heinrich zu danken hat!

Belesme.

Auch er hat es vergessen!

Robert.

Gewiß nicht, ich kenne Heinrichs Denkungsart, sein Herz ist gut.

Belesme.

Als Knabe war er nicht ganz schlimm!

Robert.

Er war gut.

Belesme.

Doch er hat sich schrecklich geändert. Ich fürchte —

Robert

(nimmt ihn bei der Hand und führt ihn vor).

Glaubst du denn wirklich, ich sei so ganz blind, daß ich nicht einmal Verdacht gefaßt hätte? Ich glaube wohl, daß man mich zu überlisten suchen wird, aber bis zum Verrat läßt sich Heinrich nicht herab. Und nun, bitt' ich dich, schweige, sonst steckt deine Angstlichkeit meine wenigen Getreuen an. (Laut.) Mein Entschluß ist gefaßt, ich gehe ins Lager!

Mortaigne.

Es war meine Pflicht, Euch abzuraten, als Ihr noch wanktet; aber nun seid Ihr entschlossen, ich schweige und bitte um Erlaubnis, Euch begleiten zu dürfen.

Lankaster.

Auch ich wollte die nämliche Bitte tun.

Montgommery.

Mein Wunsch —

Robert.

Verzeiht, edle Herren, daß ich euch den Wunsch nicht gewähren kann. Ich muß, während ich bei Heinrichen bin, meine Leute bewährten Männern anvertrauen, ihr müßt zurückbleiben.

Mortaigne.

Gedenkt, was Ihr mir einst im gelobten Lande versprachet. Ihr wolltet Euch nie von mir trennen, sagtet Ihr, selbst im Tode nicht.

Robert.

Erlaß mir das Versprechen, ich bitte dich, Mortaigne.

Mortaigne.

Nur auf diesem schweren Ritte laßt mich Euch noch begleiten, wer weiß, ob ich es je wieder kann!

Robert.

Nun wohl denn, Mortaigne, du sollst mich begleiten, du und zwei Knappen.

Lankaster.

Nicht mehr Begleitung nehmt Ihr mit Euch?

Robert.

Nein. Ich gehe nicht zu einem Feinde, ich gehe zu meinem Bruder. Ich will nicht, daß auch nur der geringste Schatten von Verdacht im Herzen meines Bruders Wurzel fassen soll. Indes gehabt euch wohl, ihr Herren, wir sehen uns bald wieder.

(Die Ritter verbeugen sich und gehen ab.)

Robert.

Norton!

Norton.

Gnädigster Herr!

Robert.

Ruft mir doch die Herzogin!

(Norton ab.)

Sechster Auftritt.

Robert (allein).

(Er geht nachdenkend auf und nieder, dann):

Das Los ist geworfen! Die Würfel liegen! Bald ist er getan, der große Schritt, den kein Gott mehr ungeschehen machen kann! — Noch ist's Zeit, noch kann ich zurücktreten, noch steht es mir frei, mit den Waffen in der Hand zu sterben, und niemand kann mich tadeln, wenn ich's tue; aber wie ich eintrete ins Lager meines Bruders, bin ich auf ewig gebunden, und keine Macht der Erde kann mich retten! — Unterwerfung — schreckliches Wort, es tönt mir grell in die Ohren, wie der Posaunenschall des Gerichtes dem Missetäter! Ha, Robert, ist es so weit mit dir gekommen, daß du einem Heinrich dich unterwerfen mußt! Unterwerfen? Muß? — Nein, es ist nicht möglich, ich kann es nicht, mein ganzes Wesen lehnt sich auf gegen diese zwei Worte und siedend wallt mir das Blut in den Adern bei ihrem Schalle. — Dahin also führte mich all mein Streben nach Ruhm und Größe; als Sklave Heinrichs soll ich die schöne Laufbahn enden, die ich als Held betreten; Wilhelms erstgeborner Sohn soll sich vor seinem Bruder beugen und demütig als Vasall das Zepter küssen, das man ihm gestohlen? Nein, eh' sollen Englands Städte in rauchenden Schutt versinken, eh' soll seine Fluren das Blut von Tausenden erschlagner Bürger überschwemmen, eh' Robert sich unterwirft! Als freier Fürst ward ich geboren, frei will ich sterben in meinem Lande. Bin ich denn ein Bettler, daß mir dieser übermütige Heinrich Gesetze vorschreibt; bin ich denn ein Bastard, daß man mich ausschließt von dem Erbteile meines Vaters! Genügt dem Stolzen nicht die Krone Englands, die er bübisch mir gestohlen; streckt er auch noch die freche Hand nach diesem kleinen Ländchen aus, nach dem einzigen, was ich habe? Ist es ihm nicht genug, mich so weit herabgebracht zu haben, daß meine Leute sich nicht einmal satt essen können, verlangt er noch Unterwerfung! Nein, nimmermehr, eh' den Tod, als Unterwerfung. (Er geht einige Augenblicke umher und tritt dann ans Fenster.) Wie es daliegt, das schöne, heitre Land, von den Strahlen der Morgensonne beleuchtet, so schön und doch so unglücklich! — Unglücklich? Unglücklich durch mich! Ha, schrecklicher Gedanke, durch mich! Um meinetwillen sind sie verwüstet, die schönen Fluren, um meinetwillen rauchen die herrlichen Städte, um meinetwillen wimmern hungernd seine Bewohner und zanken sich um tote Hunde! — Ha, verdammtes Bild! — Da stehn sie vor meinen Augen, wie sie sich die blutigen Stücke aus den Händen reißen, sie wimmern um Brot! Bin ich allmächtig, bin ich ein Gott? Ich bin nur ein schwacher Mensch, ich tue, was ich kann. Ihr schüttelt den Kopf, ihr hebt die Augen zum Himmel, ihr weint? — Bei Gott, ihr sollt nicht länger über mich weinen. Ich gehe zu Heinrichen! — Aber Unterwerfung? — Wie, soll dies leere Wort mich abschrecken, zu tun, was meine Pflicht fordert? — Meine Untertanen haben für mich gelitten, geblutet, und ich habe nicht Mut genug, einen unseligen Stolz ihnen zu opfern, ihnen, die mir ihr Wohl, ihr Leben willig zum Opfer brachten? O, ich verachte mich selbst, daß ich nur einen Augenblick wanken konnte! Mein Heer hungert, mein Volk schmachtet, und ich zaudre, sie zu retten? Was versprach ich gestern den weinenden Bürgern? Ihr sollt Brot in Fülle haben, sprach ich, und so wahr mir Gott helfe, es soll niemand sein, der den Herzog von der Normandie einer Unwahrheit zeihen kann. Freut euch, Bürger, euer Herzog verläßt euch nicht. — Heda, Knappe! (Ein Knappe tritt ein.) Schnell die Rosse, ich reite ins Lager!

Siebenter Auftritt.

Sibille. Robert.

Sibille

(die das vorige gehört hat).

Ihr wollt uns schon wieder verlassen, Herzog?

Robert.

Ich muß, teures Weib! — Ich ziehe ins Lager des Königs.

Sibille.

Gerechter Gott! zu Heinrichen?

Robert.

Befremdet Euch das?

Sibille.

Zu Heinrichen, der Euch schon zweimal verriet, der Euch haßt, der stets auf Euer Verderben sinnt!

Robert.

Auch Ihr quält mich mit ängstlichen Besorgnissen!

Sibille.

Ja, Herzog, ich ahnde schreckliche Dinge! Heinrich ist ein Verräter, man sucht dich in die Falle zu locken, man will dich gefangen nehmen! — Robert, um meiner Liebe, um deines Kindes willen, geh nicht zu Heinrichen!

Robert.

Gutes Weib, du siehst Gespenster! Heinrich hat freies Geleit versprochen; ich bin sicher!

Sibille.

Und du traust seinem Versprechen?

Robert.

Soll ich nicht, er ist ein Mann und König!

Sibille.

O, Heinrich würde hundert Eide brechen, wenn er damit die geringste Stadt deines Landes erhalten könnte. Um Gottes willen, Robert, sei vorsichtig; Vorsicht ist die Tochter der Klugheit.

Robert.

Nur schade, daß sie gar so leicht der Mutter über den Kopf wächst. Sei ruhig, teures Weib, sieh, ich bin es auch!

Sibille.

O, du bist es, weil dein arglos Herz zurückschaudert vor der Verächtlichkeit eines Betruges, weil du glaubst, jedermann fühle wie du; aber bei Gott, du täuschest dich, und weh der Welt und ihren Bewohnern, daß du dich täuschest! — Siehst du nicht, wie dieser Wolf gierig nach Beute brüllt und unersättlich verschlingt, was sich ihm naht! Er will wachsen, hinaufklimmen zum Gipfel der Größe, und glaubst du, er werde sich bedenken, den Leichnam seines Bruders zum ersten Staffel zu machen? — Du stehst seiner Größe im Wege, er fürchtet in dir einen Nebenbuhler und haßt in dir einen Feind, du kennst Heinrichs Herz und zweifelst, daß er nach deinem Blute lechzt. Robert, sieh mich zu deinen Füßen — geh nicht in Heinrichs Lager!

Robert.

Steh auf, Weib! — (Er geht auf und nieder.) Sonderbar; ihre Worte ergreifen mich, mein Herz pocht unruhig! — Wenn sie recht hätte, Robert, wenn sie recht hätte? — Doch nein, es ist nicht möglich, Felsen stürzen, Welten vergehen, aber Fürstenwort trotzt der Unmöglichkeit! — Leb wohl, teures Weib, ich muß fort! —

Sibille.

Robert, bleib, um Gottes willen bleib! (Sie umschlingt ihn.) Gatte, Vater, bleib; dein Weib fleht, dein unmündiges Kind ruft dir zu, bleib, bleib!

Robert.

Du folterst mein Herz!

Sibille.

Ich will es bestürmen, dies edle Herz, bis die sanften Gefühle der Gatten- und Vaterliebe wieder erwachen, die ein Mund mit glatten Worten eingeschläfert. Robert, gedenke deines Kindes, gedenke deines Wilhelms!

Robert.

Weib, was machst du aus mir?

Sibille

(eilt schnell in ein Seitengemach).

Robert.

He, was soll das? — Sie hat mich weich gemacht! — Dunkle Ahndungen steigen empor aus der Tiefe des Herzens wie mitternächtliche Geister aus der Nacht des Grabes; wenn Heinrich vergäße, was er mir geschworen, wenn er — ha, welch ein schadenfroher Teufel haucht mir Mißtrauen gegen den Bruder in die ruhige Brust? — Weiche von mir, Satan! — Ich baue auf felsenfesten Grund, ich baue auf Fürstenwort!

Sibille

(kehrt zurück mit dem kleinen Wilhelm).

Sieh, Vater, sieh deinen Sohn!

Wilhelm.

Vater!

Robert.

Wilhelm, mein Wilhelm! (Er nimmt ihn von der Erde auf und küßt ihn.) Gutes, armes Kind! — Arm? Arm? (Er setzt den Knaben nieder.) Ich kann ihn nicht los werden, den schrecklichen Gedanken! — Wenn Heinrich — Weg damit! — Fürstenwort und Fürstentreue!

Sibille.

Geh hin, Knabe, knie nieder vor deinem Vater und bitte ihn, er möge dich nicht verlassen!

Wilhelm.

Vater will mich verlassen! O, (er kniet nieder) Vater, verlaß mich nicht! — Was hat dir Wilhelm getan, daß du ihn von dir stoßen willst!

Robert.

Hör auf, Knabe, du brichst mir das Herz!

Wilhelm.

Ich will artig sein und fromm, nur bleibe bei mir!

Robert
(in heftigem Kampf).

Knabe, steh auf! — Steh auf, sage ich!

Wilhelm
(läuft weinend zu seiner Mutter).

Der Vater zürnt!

Sibille.

Wie, rührt selbst das Flehen des unschuldigen Kindes dein sonst so weiches Herz nicht? Kannst du meinen Schmerz, kannst du des Kindes Tränen gefühllos sehen!

Robert.

Du weißt nicht, was du begehrst!

Sibille.

Dein guter Geist spricht durch meinen Mund! Ich lasse dich nicht! — Deine Untertanen! —

Robert.

Ha, meine Untertanen! Weib, du erinnerst mich zur rechten Zeit! Meine Untertanen hungern, mein ist die Pflicht, ihnen zu helfen!

Sibille.

Sieh meine Tränen!

Robert.

Auch mein Volk weint! Laß mich!

Sibille.

Ich lasse dich nicht von hinnen!

Robert.

Weib, ich will!

Sibille.

O, so ist denn alles verloren!

Robert.

Du bist ein gutes Weib, ein sehr gutes Weib, aber doch nur ein Weib, du kannst mich nicht fassen!

Sibille.

Gott weiß es, ich fasse dich nicht!

Robert.

Drum laß mich! Der Mann prüft und handelt!

Sibille.

Und das Weib, das arme schwache Weib?

Robert.

Gehorcht und schweigt.

Sibille (mit Tränen).

Ich — schweige!

Robert.

Nicht so, gutes Weib, kränken wollte ich dich nicht! Sieh, gern wollt' ich tun, was du mir rätst; aber meine Pflicht verbeut es. Glaubst du denn, gern ginge ich in Heinrichs Lager, glaubst du, ich tue diesen Schritt so ruhig, als ich es scheine? O, du irrst dich sehr! Es hat mir viel, sehr viel gekostet, bis er gefaßt war, der schreckliche Entschluß, der wie eine giftvolle Schlange mit gefräßigem Zahn an der Ruhe meines Herzens nagt. Glaubst du, des Mannes fester Sinn ertrage leicht die Schmach der Unterwerfung, beuge sich ohne Kampf, ohne blutigen Kampf vor dem Mächtigen? — Alle Schrecknisse der Hölle sind meinem Herzen minder fürchterlich, als diese Demütigung vor dem Buben, der mir Englands Krone stahl! — Aber soll ich das Häufchen meiner noch übrigen Getreuen hinopfern, soll ich mein treues Volk dahinsterben sehen unter dem Schwerte der Barbaren und unter der Wut des Hungers? Soll ich die reichen Fluren dieses Landes zertreten sehen durch die Hufe englischer Pferde, meine Städte gen Himmel lodern unter den Händen dieser Mordbrenner? — Ich habe versprochen, meine Untertanen zu schützen, nicht sie meinem Stolze zu schlachten! — Ich unterwerfe mich!

Sibille.

O Robert, glaube nicht, daß eitler Stolz es ist, was mich zwingt, diesen Schritt zu mißbilligen. Nicht verlang' ich zu herrschen als Fürstin über diese Lande; mein Herz ist für einen Thron nicht geschaffen, innig sehnt es sich nach Ruhe, nach Frieden, nach Liebe; aber ich zittre nicht um deine Fürstenkrone, ich zittre nicht für dein Reich: ich zittre für deine Freiheit, ja, ich zittre für dein Leben!

Robert.

Die Angst zaubert dir Schreckensgestalten vor die Augen!

Sibille.

Nein, Robert, nein, nicht ich allein bin es, die dies fürchtet, deine rauhen Krieger, selbst der harte Mortaigne zittert für dich! — Komm mit mir, wirf den lästigen Purpur von dir, komm mit mir in mein schönes Italien, wo, unter einem milderen Himmel, die Brust sich freier hebt, wo dem frohen Herzen tausend neue ungekannte Freuden entgegensprossen, wo des Lebens seligster Genuß uns winkt! Es herrsche der wilde Heinrich in diesem rauhen wildempörten Lande, wo in jedes Untertanen Blick Aufruhr uns droht, wo aus jedem Becher der Tod uns entgegenschäumt, aus jeder Schüssel mit giftigem Hauche dampft, wo ein unmenschlicher Bruder gern seines Reiches Hälfte dem Manne gäbe, der des Herzogs blutend Haupt ihm darbrächte. Komm mit mir an meines Vaters Hof und lebe froh und ruhig im Arm der Liebe, bis auf welschem Boden an deines Weibes Seite ein spätes Alter sanft ins Grab dich senkt.

Robert.

Du schwärmest, gutes Weib!

Sibille.

Komm mit mir, Robert!

Robert.

Mein teures Weib! Vergebens bringst du in mich. Ich kann nicht.

Sibille.

Du kannst nicht?

Robert.

Nein, bei Gott, ich kann nicht! Meine Diener haben ausgeharrt bei mir bis ans Ende, ich will sie nicht verlassen. Mein Volk hat mich froh aufgenommen, als ich allein und hilflos aus Palästina rückkehrte, hat mich, der ich nichts hatte als dich, meinen Arm, mein Schwert und wenige Freunde, gepflegt, gespeist, und ich schwöre es zu Gott, dem Allmächtigen, es soll nicht hungern! — Fasse dich, gutes Weib, und bete zu Gott, daß er dich stärke. Ich muß fort! —

(Trompeten)

Sibille.

Ha, was ist das?

Robert.

Meine Getreuen rufen mich. Leb wohl, gutes Weib, wir sehn uns bald wieder!

Sibille.

Du gehst?

Robert.

Mein Schicksal ruft, und ich folge! Sibille, einen Kuß! Den Scheidekuß!

Sibille

(umarmt ihn und stöhnt).

Den letzten Kuß!

(Sie sinkt nieder, er fängt sie auf.)

Robert.

Auch das noch! (Gen Himmel blickend.) Vater, deine Hand liegt schwer auf mir!

Achter Auftritt.

Belesme. Mortaigne. Lankaster. Norton. Montgommery. Odo. Gottfried. Ein Weib der Herzogin.

Belesme.

Gnädigster Herr, die Pferde sind bereitet!

Robert.

Ruft die Weiber meiner Herzogin!

Belesme.

Was ist vorgefallen?

Robert.

Ihr ist nicht wohl! — Gutes Weib, der Schlag war zu hart! — (Er küßt sie.) Leb wohl, vielleicht auf ewig! — Ha, schon wieder — ich kann es nicht zur Ruhe bringen, dies ahndende Gefühl! — Bringt sie auf ihr Zimmer. (Die Herzogin wird fortgebracht; Robert atmet tief auf.) So! — Nun gehöre ich ganz meinem Volke! — Doch — Odo, komm, und du, Gottfried. (Er führt beide in den Vordergrund.) Seht, Freunde, ich betrete nun einen seltsamen, vielleicht gefährlichen Weg. Wer kennt Gottes Ratschlüsse? Mir kann leicht etwas begegnen — kurz, der Kluge sorgt, da es noch Zeit ist; drum, Gottfried, nimm meinen Sohn (das Heer des Feindes wird sich von der Stadt zurückziehn, wenn ich ins Lager reite), und eile mit ihm ans Ufer des Meeres, schiffe dich ein und bringe ihn zum Grafen von Conversano, dem Vater meines Weibes! doch sei klug und vorsichtig.

Gottfried.

Doch Herr, verzeiht, wozu?

Robert.

Schweige und gehorche! Der Knabe soll nicht in diesem unruhigen Lande bleiben, auch war es schon lange seiner Mutter Wunsch. Also geh und halte dich reisefertig, du gehst zugleich mit mir ab.

Gottfried

(beugt sich und tritt zurück).

Robert (zu Odo).

Dir altem, treuem Diener vertraue ich das Köstlichste, was ich habe, mein Weib. Führe sie zu meinem Freunde Bellanble, sein Schloß ist bisher von den Engländern unbesetzt geblieben, und gib ihm diese wenigen Zeilen. (Er setzt sich an den Tisch und schreibt wenige Worte in ein Taschenbuch, das er Odon gibt.) Hier, nimm, und nun lebe wohl! — Suche die Herzogin zu trösten. Bald bin ich wieder bei euch!

Odo.

Gnädigster Herr!

Robert.

Was willst du?

Odo

Warum soll Eure Gemahlin fort von hier? Verzeiht meine Kühnheit, aber die Frage entspringt aus einem treuen Herzen!

Robert.

Sie hat zu wenig Bequemlichkeiten hier, wir leiden an allem Not! — Kurz, es ist besser für sie und mich, wenn sie entfernt ist.

Odo.

Gnädigster Herr, Ihr betrügt Euch selbst.

Robert.

Wieso, alter Knabe?

Odo.

Ihr sucht Euch selbst zu überreden, es sei nichts zu fürchten; aber Eure Handlungen zeugen von düstrer Besorgnis!

Robert.

Du bist nicht klug!

Odo.

Herr, wenn ich Euch je treu gedient habe, wenn Ihr mich je Eurer Gnade gewürdigt habt, so hört auf meine Bitte! — Geht nicht in Heinrichs Lager!

Robert.

So hat sich denn alles verschworen, mir diesen Schritt so sauer als möglich zu machen? In jedem Blicke lese ich: geh nicht! Aus jedem Munde tönt mir ein: Bleib zurück! entgegen.

Odo

(wirft sich vor ihm auf die Knie nieder).

Herr, laßt Euch erbitten, geht nicht zu Eurem Bruder, Ihr geht in Euren Tod!

Robert

(fährt erschrocken empor).

Ha, was war das! — Tod? — Tod!

Odo.

Das Euch gegebne Wort! —

Robert.

Zur rechten Zeit erinnerst du mich daran! — Fürstenwort und Fürstentreue! — Geh, Alter, und tue, was ich dir befahl; ich tue, was ich muß! — Die Pflicht ruft, und ich folge ihrem Winke, wenn auch mein Weg — (Er schweigt plötzlich still und wendet sich zu seinen Feldherren.) Sieh da, meine Freunde! Seid mir willkommen, teure Waffengenossen! Ist alles bereitet?

Belesme.

Ja, gnädigster Herr!

Robert.

Mortaigne, hast du deinen Entschluß nicht geändert, beharrst du noch immer darauf, mich zu begleiten?

Mortaigne.

Ich war in frohen Tagen an meines Herzogs Seite, ein treuer Freund scheidet im Unglück nicht! — Ich bitte, erlaubt mir, Euch zu begleiten!

Robert.

Nun gut denn! Reich mir deine Hand, Bruder! Wir halten aus in Leben und —

(Er schweigt plötzlich.)

Mortaigne.

In Leben und Tode. So ist es, mein Herzog!

Robert

(gezwungen lächelnd).

Schäfer! — Wer sähe es wohl dem rauhen Gesellen an, daß er so munter scherzen kann! — Doch genug hievon! — Belesme, Ihr bleibt zurück, und auch Ihr, Montgommery, Lankaster und Norton. Man wird euch Lebensmittel senden aus dem Lager des Königs. Haltet euch ruhig und wacht streng über des Betragen eurer Leute, daß ja den Königlichen nicht Ursache zum Zwiste gegeben wird. — Es würde mir sehr unlieb sein. Und nun lebt wohl, ihr Herren! Auf ein baldiges Wiedersehn!

Lankaster

(bricht in Tränen aus).

Dort oben!

Robert

(wendet sich noch einmal um).

Nicht doch, guter Alter!

Lankaster

(geht ihm einige Schritte bittend entgegen).

Robert.

Ich bitte dich, schweig! Ich weiß, was du sagen willst! — Ich habe bedacht, geprüft und muß nun handeln! Lebt wohl!

Belesme.

Ach, laßt mich noch einmal Eure Hand küssen, Herr! (Er küßt sie.) So, und nun geleit' Euch Gott und schirme Euch mit seinem mächtigen Schutz! — Nur noch eine Bitte! — Schenkt mir dies Tuch, schenkt mir es als Andenken an meinen Herrn, an meinen Freund!

Robert

(sucht seine Rührung zu verbergen).

Sonderbarer Mann! — Doch hier hast du das Tuch! Nimm es (die Bewegung überwältigt ihn) und vergiß mein nicht!

(Er sinkt in seine Arme.)

Norton.
Montgommery.
Needham.
Lankaster.

Vater! Freund! Herr! Bleib bei uns, verlaß deine Kinder nicht!

(Sie umgeben ihn und küssen seine Hände.)

(Trompeten im Hofe.)

Robert (gefaßt).

Ha, man mahnt mich an den Aufbruch! Lebt wohl! — Ich muß scheiden! Gott mit euch! Wir sehen uns bald wieder!

(Ab mit Mortaigne.)

Belesme

(drückt weinend das Tuch an den Mund).

Lankaster (schreit).

Er geht!

(Schlägt die Hände vors Gesicht.)

Norton, Montgommery, Needham

(starren mit Tränen in den Augen vor sich hin).

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Freier Platz in Heinrichs Lager.

Erster Auftritt.

Heinrich (allein).

(Er eilt wild aus seinem Zelt hervor.)

Schlaf, Schlaf! — Englands Krone um eine Stunde Schlaf! — Doch wo bin ich, was tu' ich! — Ich habe geschlafen! — Nein, nicht geschlafen — geträumt habe ich, schrecklich, fürchterlich habe ich geträumt! Roberts Leiche lag vor mir, seine Brust durchbohrt durch hundert Wunden! — Ha, es kehrt zurück! — Da steigt's empor aus dem dunklen Schoße der Hölle! Wie's mich angrinst, wie's die blut'gen Locken schüttelt. Ich wäre dein Mörder? — Du lügst, Phantom, du lügst, ich habe dich nicht gemordet! — Ha, noch einer! Wer bist du, scheußliches Nachtgespenst! — Weg mit dir, ich kenne dich nicht, du bist nicht Wilhelm, mein Bruder! Ich kenne dich nicht! — Der Zufall hat dich getötet, nicht ich! — Weicht, weicht, kehrt zurück in euer Geburtsland, kehrt zur Hölle zurück! — Heinrich will schlafen! Englands König will schlafen! Wie? Der ärmste Bettler in meinem Reiche schlummert ruhig am Abend, und sein Monarch kann nicht schlafen? — Oh, das ist traurig — sehr traurig! — (Legt die Hand auf die Brust.) Da pocht's, da stürmt's, da tobt's mit Riesenkraft, mein Gewissen wacht und darum muß auch Heinrich wachen, wachen, bis er auf immer schläft! — Und dann? — Nichts da, weg mit den Träumen, weg mit euch, ihr sollt Englands König nicht um seinen Schlaf betrügen! Ich will stark sein und fest! Soll mich das Andenken einer Tat erschrecken, deren Vollführung mich nicht zurückschreckte? — Sei ein Mann, Heinrich, sei ein Mann! — Noch ein Opfer soll fallen, dann ist's genug, bei Gott, dann ist's genug! — Dann will ich beten! — Reue tilgt jede Schuld, soll's nicht auch einen Mord tilgen können? Ich will Klöster bauen und Kirchen, und fromme Mönche sollen alle Tage zu Gott flehen, daß er Ruhe schenke meiner Seele und Schlaf meinen Augen! — Dann bin ich ruhig, doch eher nicht! Bei dem Allmächtigen, ein Opfer muß noch fallen, sonst bin ich's nicht! — Ich will sein Weib reich beschenken und sie ziehen lassen, wohin sie mit ihrem Sohne! — Doch halt, nein, den Sohn darf ich nicht von mir lassen! Er muß! — (Er sieht sich furchtsam um.) Wer zieht mich da am Mantel? Es ist nichts, es ist nichts. (Er atmet schwer auf.) Werden denn die Gedanken sich nie zur Ruhe geben! — Armer Heinrich, so reich und doch so arm, so mächtig und doch so schwach! — Doch ich schwärme, die Einsamkeit gebiert dunkle Bilder in meiner Seele. — Ich will nicht allein sein — ich will Menschen sehn, Menschen! Heda — ist niemand hier?

Zweiter Auftritt.

Heinrich. Walter von Lacy.

Lacy.

Was befiehlt mein König?

Heinrich.

Ach, bist du es, Walter? — Rede!

Lacy.

Gnädigster Herr! —

Heinrich.

Sprich — wovon du willst! — Ich will reden hören! — Was gibt's Neues?

Lacy.

Ich weiß nur eine einzige Sache, die heute für meines Königs Seele wichtig sein kann, und diese hat aufgehört Neuigkeit zu sein! — Euer edler Bruder wird kommen!

Heinrich.

Ich weiß, der Herzog von der Normandie!

Lacy.

Robert, Euer Bruder, mein König!

Heinrich.

Ha, ha, ha, ist das nicht all' eins?

Lacy.

Gott behüte meinen König vor dieser Verwechslung!

Heinrich.

Wieso?

Lacy.

Der Bruder spricht anders als der König!

Heinrich.

Und wie, wenn nun der König den Bruder schweigen hieße? Was dann, Lacy, was dann?

Lacy.

Das würde mich sehr betrüben!

Heinrich.

Du sprichst sehr warm für den Herzog!

Lacy.

Er ist ein edler Mann, mein König!

Heinrich.

Von etwas andrem!

Lacy.

Walter, des Herzogs Leibknappe, kam heute bei Nacht im Lager an. Er wollte seinen Herrn

vergiften, wie er sagte, aber der Streich mißlang und er entfloh! — Ich ließ ihn festnehmen!

Heinrich.

Man setze ihn sogleich wieder in Freiheit!

Lacy.

Habt Ihr nicht gehört, was er selbst gestehet, daß er habe tun wollen!

Heinrich.

Ich habe es gehört! — Er ist frei! Sein Wille war gut. Daß der Streich mißglückte, ist nicht seine Schuld!

Lacy.

Sein Wille war gut, sagt Ihr? — Er wollte seinen Herrn vergiften!

Heinrich.

Ja, ja doch, ich bin nicht taub. — Tue, was ich dir befohlen!

Lacy.

Sogleich, mein König!

(Er verbeugt sich und will gehen.)

Heinrich.

Walter!

Lacy.

Mein König!

Heinrich

(sieht Lacy mißtrauisch an, dann geht er mit verschlungenen Armen auf und nieder. Endlich bleibt er dicht vor Lacy stehen und betrachtet ihn mit durchdringendem Blick).

Walter, was hältst du von meiner heutigen Zusammenkunft mit dem Herzoge?

Lacy.

Ich freue mich darüber!

Heinrich.

Warum?

Lacy.

Weil nun alle Mißhelligkeiten beigelegt werden sollen!

Heinrich.

Ja, das sollen sie! — Aber Roberts Starrsinn! —

Lacy.

O, gnädigster Herr, nennt des Herzogs Festigkeit nicht Starrsinn. Es ist Stolz; denn er ist sich seines Wertes bewußt, aber er wird nachgeben; denn er fühlt tief das Elend, das dieser verderbliche Kampf über seine Untertanen gebracht hat!

Heinrich.

Wenn er meine Anträge verwürfe!

Lacy.

Er wird es nicht, gnädigster Herr!

Heinrich.

Aber wenn er es täte, wenn er es täte!

Lacy

(zuckt die Achseln).

Heinrich.

Erkläre dich deutlicher! — Wenn Robert meine Anträge verwürfe!

Lacy.

Dann —

(er sieht Heinrich an, als suchte er einen Zug von Güte in seinem Gesichte, aber dieser blickt ihn rauh und mißtrauisch an).

Dann (seufzend) müßte das Schwert entscheiden!

Heinrich.

Nein, das soll es nicht. Ich will nicht noch einmal das Wohl Englands auf des Kriegsglückes unstete Wage legen.

Lacy (freudig erstaunt).

Wie, Ihr wolltet?

Heinrich (rauh und fest)

Schnell enden!

Lacy (erschrocken).

Gerechter Gott!

Heinrich

(blickt ihn strenge an).

Was gibt's?

Lacy.

Verzeiht, mein König! —

Heinrich

(wendet sich von ihm ab und geht mit verschränkten Armen auf und nieder, dann in die Ferne zeigend).

Ist das nicht Hereford?

Lacy.

Ja, gnädigster Herr!

König.

Ruf ihn zu mir! — Geh!

Lacy

(verbeugt sich und geht).

König.

Mit dem wär's also nichts! Hm! —

(Er versinkt in tiefes Nachdenken.)

Dritter Auftritt.

König. Hereford.

(Hereford tritt ein, sieht den König und bleibt ehrfurchtsvoll im Hintergrund stehen.)

König

(sieht noch eine Weile unbeweglich, dann dreht er sich um und erblickt Hereford).

Hereford!

Hereford.

Gnädigster Herr!

König.

Bist du mir treu?

Hereford.

Wie Euer Schatten!

König.

Das heißt, solang' des Glückes Sonne scheint! — Geh, ich kann dich nicht brauchen!

Hereford.

König, erlaubt mir zu reden!

König.

Rede!

Hereford.

Gnädigster Herr! Ich kann nicht zierlich über Treue schwatzen; doch nicht Worte, die Tat beweist!

König.

Ja, ganz recht! — Du bist mein Mann! die Tat beweist! — Heinrich, ich habe einen Beweis deines Mutes und deiner Treue!

Hereford.

Fordert, mein König!

König.

Vorher sieh ringsum, ob uns niemand belauscht.

(Hereford umgeht das ganze Theater.)

König.

So wird es gehen, so muß es gehen! —

Hereford (kommt zurück).

Es ist niemand zu sehen! Alles eilt hinaus, um den Herzog zu sehen!

König.

Du weißt, ich war immer dein guter König Heinrich, ich habe dich immer geliebt und hervorgezogen zu den höchsten Würden aus dem Staube des Privatlebens, sag, Heinrich, darf ich dir trauen?

Hereford.

Könnt Ihr fragen, mein König!

König.

Nun gut denn, ich will dir glauben und dir das Innerste meines Herzens, in das noch niemand vor dir geblickt, aufschließen! — Tritt näher! (Leise.) Ich hasse Roberten! — (Noch leiser.) Er muß — (Er blickt schnell zurück.) Was rauscht da! — Sieh nach, Hereford, was es ist!

Hereford

(geht seitwärts, zurückkehrend).

Es war der Wind, mein König, der mit der Wimpel Eures Gezeltes spielt!

König.

Gut, gut! — Wir wollen auf diese Seite gehn, hier werden wir nicht so leicht überrascht! — (Sie gehen auf die andere Seite.) Sieh, Heinrich, der Herzog hat mich zu einer Unterredung einladen lassen und ich gab meine Einwilligung dazu — merkst du, wo das hinaus will? —

Hereford.

Nicht ganz, mein gnädigster Herr!

König

(wendet sich unwillig ab).

Du bist ein Schafskopf! —

Hereford.

Ich verstehe! Ich verstehe! — Man könnte den Herzog so mit guter Art in die andere Welt! —

König

(fährt schnell auf ihn zu und legt ihm die Hand auf den Mund).

Stille, Heinrich, stille! — Die ganze Natur hat Ohren, wenn es drauf ankommt, einen klugen Plan zu erraten! — Du schreist ja, als wolltest du Tote erwecken! — — Du hast mich verstanden! — — (Ängstlich.) Doch nicht so ganz! —

Hereford.

Also wollt Ihr den Herzog wieder ungehindert fortziehen lassen?

König.

Nein, das nicht! — Doch, Heinrich, ich glaube, es bedarf keines Hinterhaltes zwischen uns beiden! Drum wisse — du hast mich verstanden! — Hast du Mut genug, mir in dieser Sache zu helfen? —

Hereford.

O, Mut genug, um Euch von allen Herzögen der Welt zu befreien! — O, der Streich kann nicht mißlingen!

König.

Gewiß nicht, wenn man vorsichtig dabei zu Werke geht! — Er hat nicht mehr als höchstens zwölf Begleiter bei sich, so ist es festgesetzt im Vertrage!

Hereford.

Nicht mehr als zwölf Begleiter! — Erlaubt, daß ich eine Schar von Euren Knechten mitnehme, wir lauern ihm auf, und eh' er noch das Lager betritt, will ich ihn so begrüßen, daß er das Danken darüber vergessen soll! — Verlaßt Euch auf mich, gnädigster Herr!

König.

Das wäre so übel eben nicht, aber dazu ist's nun doch schon zu spät! — Er muß nicht mehr fern vom Lager sein; eh' du ihn erreichst, hat er es betreten! — Ich habe da ein ganz andres Plänchen! — Wenn der Herzog ins Lager kommt,

nehmt ihr seine Begleiter mit euch und trinkt ihnen wacker zu! Hat der Wein einmal ihr Blut in Wallung gebracht, dann wendet alles an, um Streit mit ihnen zu bekommen. — Schmäht ihren Herzog — kurz, tut alles, um sie aufzubringen. — Ihr greift zuerst zu den Schwertern und sucht sie hierher zu treiben, wo ich mit dem Herzoge mich unterreden werde. Ich kenne Roberts Hitze, er wird sich seiner Leute annehmen und in Zorn geraten. Reizt ihn, wie ihr könnt, bei dem ersten zweideutigen Worte, das ihm entfährt, stürzt ihr mit Geschrei über ihn her, entwaffnet ihn; führt ihn gefangen fort und sprengt im Lager aus, er habe sich an mir vergreifen wollen. Sein Heer wird sich bei der Nachricht von seiner Gefangennehmung zerstreuen, ich nehme Besitz von diesem Lande, schiffe nach England zurück, und die Sache hat ihr Ende!

Hereford.

Und der Herzog?

König.

Alberne Frage! — Er ist gefangen!

Hereford.

Ah, ich verstehe!

König.

Nun gut, so schweige! — Deine Unterhaltung wird langweilig!

Hereford.

Erlaubt mir daher, daß ich gehe, und ehe noch die Sonne in ihr nasses Bette sich senkt, begrüße ich meinen Herrn und König auch als Herzog von der Normandie!

König

(behaglich lächelnd).

Du bist ein guter Bursche, Heinrich! — Du hast mich neulich um die Belehnung mit den Gütern des vertriebenen Lankasters! — Sie sollen dein sein!

Hereford.

Meinen innigsten Dank!

König.

Schweig und handle!

Hereford.

Ich gehe, mein König!

König.

Halt, noch eins! Bald hätt' ich vergessen! — Wie Robert ins Lager tritt, wird Donteau gestürmt! Ich muß die Herzogin und ihr Kind in meine Gewalt bekommen, sonst bin ich nicht ruhig! — Die junge Brut könnte mir einst so gefährlich werden als die alte Schlange!

Hereford.

Gut, mein gnädigster Herr!

König.

Sorge dafür, daß die Leute hier in der Nähe sind, wenn der Herzog kommt. Er ist jähzornig! — Ich fürchte sein Schwert nicht, aber sein Auge ist mir unerträglich! — Sein Blick ist starr, so — wie soll ich nur sagen! — Kurz! es soll Wache in der Nähe sein! — Du weißt meinen Auftrag und nun gehe!

(Getöse hinter den Kulissen.)

König.

Sieh zu, Heinrich, was es gibt!

(Hereford ab.)

König.

Nur noch diese Unternehmung glücklich vollbracht und dann trotze ich allen Mächten der Erde und der Hölle!

(Hereford kommt zurück.)

Hereford.

Herzog Robert reitet ein.

König.

Schon so früh! Er rennet sehr eilig in die Falle! — Jetzt, Heinrich, geh auf deinen Posten! — Vergiß nicht, was ich dir sagte! — Mut und Treue! —

Hereford.

Verlaßt Euch auf mich, mein König!

(Beide zu verschiedenen Seiten ab.)

Vierter Auftritt.

Robert. Mortaigne. Lacy. Soldaten.

Robert

(sieht sich rings um, dann zu Lacy).

Der König ist nicht hier!

Lacy.

Er wünscht, daß Ihr ihn hier erwarten möchtet!

Robert.

So? — Tu mir doch einer von euch den Gefallen und sage dem König, der Herzog von der Normandie sei hier und wünsche, ihn zu zu sprechen.

(Einer aus den Soldaten geht ab.)

Robert (zu Lacy).

Wie geht's, ehrlicher Alter? hast du dich auch noch einmal aufgemacht, um zu sehen (mit unterdrückter Rührung), wie dein Zögling das Schwert führe! — Mir ist leid, alter Mann, daß du mich von keiner besseren Seite kennen gelernt hast! — Es ist weit mit mir gekommen!

Lacy.

O mein Herzog

Robert.

Weiß Gott, welch ein Unglücksstern heute über mir waltet. Kaum spreche ich meine Freunde an, so sehe ich Tränen in ihren Augen! — Was sieht dich an, Walter?

Lacy.

Verzeiht!

Robert.

Du bist heute in einer weinerlichen Laune, guter Freund! — Pfui, alter Kriegsmann, schäme dich!

Lacy.

Verzeiht, edler Herr, es gibt auch Augenblicke, wo den Kriegsmann Tränen nicht schänden!

Robert

(drückt ihm mit Gefühl die Hand).

Ehrlicher Mann! (Gezwungen lustig.) Doch deine Laune ist ansteckend wie die Pest, Alter, sie tötet alle Freude ringsumher! — Sei munter und laß uns einmal vergnügt zusammen plaudern! — Es ist lange, daß wir es nicht getan haben! — Es war, wenn ich mich entsinne, an jenem Tage, als ich fliehen mußte vom Hofe meines Vaters, weil Wilhelm und Heinrich — nein, da war's nicht, damals war's, als Heinrich den Vertrag — nein, da war's auch nicht. — Was weiß ich, wann es war; aber lange ist es her, seit der Zeit, das weiß ich, sehr lange! — Es sind jetzt schlimme Zeiten, Lacy, die Gegenwart plagt uns und die Vergangenheit! — Ich wünschte, ich hätte die Erinnerung an manches Unangenehme verloren; — ich würde heitrer sein!

Lacy.

Wer wollte sich um der Vergangenheit willen Kummer machen! Der Mensch sorge für die Gegenwart (bedeutend) und bedenke jeden Schritt, den er tut, er fliehe die Gefahr, da es noch Zeit ist! — Vorsicht schadet nie!

Robert

(sieht ihm ruhig ins Auge).

Die Tugend zittert nie!

Lacy.

Der Löwe zittert nicht, wenn er flieht! Er weicht der Übermacht! — Der Unterschied zwischen fliehen und weichen ist so groß wie der zwischen Wortbrüchigkeit und Treue!

Robert.

Wer aber nur noch mit Schande weichen kann, der stehe! — (Er geht mit großen Schritten auf und nieder, dann tritt er vor Lacy und sagt:) Ich stehe!

Lacy

(zuckt die Achseln und seufzt).

Robert

Gib mir deine Hand, Lacy, du bist ein Biedermann! — O, es tut dem Wandrer so wohl, wenn er auf seinem dornichten Pfade mitten unter Disteln eine Rose trifft! — Ich habe sie gefunden!

(Drückt ihm die Hand.)

Gemurmel unter den Soldaten.

Der König, der König!

Robert.

Was bedeutet dies Getöse?

Mortaigne.

Der König kommt!

Robert.

Mortaigne, entferne dich unterdessen! (Mortaigne sieht ihn bittend an.) Ich will es — ich wünsche es, ich will nicht mißtrauisch scheinen!

(Mortaigne verbeugt sich und geht.)

Robert.

Nun Mut! — Mut und Gelassenheit!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Der König. Offiziere. Soldaten.

(Der König tritt ein, sieht Roberten mit erkünsteltem Zweifel an. Robert geht ihm einige Schritte entgegen.)

König

(wendet sich zu Lacy).

Wer ist der Mann?

Robert (unwillig).

Ich denke, ich habe Euch stets die Stirne geboten, Ihr könntet mein Gesicht kennen! (Faßt sich.) Euer Bruder, Robert, steht vor Euch!

König.

Ah, sieh da! Hätt' ich doch bald vergessen! — Seid mir willkommen in meinem Lager, Herzog!

Robert.

Seid mir willkommen, der Bruder dem Bruder!

(Reicht ihm die Hand.)

König

schlägt nicht ein).

Ihr kommt früher, als ich dachte!

Robert (warm).

Und früher als — (gemäßigt) auch ich meinte. Das Wohl meiner Untertanen lag mir am Herzen und ich glaubte daher nicht zu sehr eilen zu können. — Ich wünschte den Streit sobald als möglich geschlichtet zwischen uns!

König.

Ich hege den nämlichen Wunsch, ich sehne mich zurückzukehren in mein Reich. Meine Großen erinnern mich jeden Tag daran und meine Ge-

mahlin läßt keine Woche vorübergehen, ohne mich an die Rückkunft zu mahnen! Die Fehde ist geendet!

Robert.

Sie wird es bald sein, wie ich hoffe!

König (lächelnd).

Oder sie wird es bald sein, wie Ihr wollt! — (Übermütig.) Ich hätte nicht gedacht, so geschwinde nach Hause kehren zu können! — Ich muß Euch dafür danken!

Robert (zurückgehalten).

O, Ihr habt nicht Ursache, wahrlich nicht! — Doch zur Sache!

König.

Nicht so ernsthaft, nicht so niedergeschlagen, teurer Herzog! — Vergeßt einmal mir zuliebe Eure mißliche Lage! Im Kriege geht's nun einmal nicht anders, heute mir, morgen dir! Knappen, bringt Wein! —

Robert

(ballt krampfhaft zuckend die Hand und murmelt vor sich).

Heute mir, morgen dir!

König.

Was fehlt Euch, teurer Herzog? — Ei, laßt doch diese grämliche Miene, sie kleidet den tapfern Robert übel! (Für sich.) Das wirkt! — Bald bricht die Glut seines Zornes hervor, er vergißt sich und ich habe gesiegt. (Man bringt Wein.) Kommt, laßt uns trinken!

Robert.

Verzeiht, ich kam hierher, um zu unterhandeln, nicht mit Euch zu zechen!

König.

Versucht den Wein, er ist gut! Wir fanden ihn in Eurem Schlosse zu Bayeux! — Ich hatte damals eben Euren Montgommery geschlagen, als ich ihn das erste Mal trank! Es ist ein königlicher Wein!

Robert.

Er braust hoch empor und ist doch ohne Geist und Kraft.

König.

Noch eins! — man meldete mir heute morgens, Walter, Euer Leibknecht, habe Euch verlassen und zugleich Eure beiden goldnen Mundbecher, die letzten, die Ihr noch hattet, gestohlen! — Ich bedaure sehr Euren Unfall und will sehen, ob es in meinen Kräften steht, den Schaden wieder gut zu machen. Nehmt diese beiden Becher an die Stelle der entwendeten von mir zum Geschenk an —

Robert.

Ha, das geht zu weit!

König (ernst).

Schlagt Ihr mein Geschenk aus?

Robert (faßt sich).

Ich — danke! (Für sich.) Der Übermütige. — O, ich fühl's, ich kann mich nicht länger zurückhalten! — (Laut.) Verzeiht, gnädigster Herr, ich dächte, wir eilten zum Ende!

König.

Ei, eilt Ihr doch, als ob Euer Leben von dieser Sache abhinge! — Den heutigen Tag wollen wir der Fröhlichkeit weihen, zu ernsten Geschäften ist auch morgen Zeit. Die frohen Stunden eilen ja ohnehin so schnell dahin, entreißen wir ihnen nicht im Fluge ihre Gaben, so sind sie verloren auf ewig! Das Unglück folgt ihnen auf dem Fuße!

Robert.

Verzeiht, mein König, ich wünschte, heute noch dies unangenehme Geschäft zu beendigen!

König.

Ei, so habt Ihr Euch doch die lange Reihe von Jahren nicht verändert, Ihr seid immer noch, wie Ihr wart, trotzig und unbeugsam —

Robert.

König! —

König.

Herzog!

Robert.

Verzeiht — mir ist nicht ganz wohl!

König.

Wie? Nicht wohl! — Heda Lacy! führe den Herzog in mein Zelt, man soll Ärzte rufen!

Robert (unwillig).

Nicht doch! — Ich stehe hier als Sachwalter meines Volkes und muß reden, will reden!

König.

Nun so redet, ich hindre Euch nicht!

Robert.

Ihr habt mich hierher bescheiden lassen zu einer Unterredung, damit einmal der unselige Zwist, der an dem Wohle Englands und dieses Landes wie ein giftiger Wurm nagt, beendet werde. Ihr verlangtet — Unterwerfung!

König.

Ja, so ist es! — Ein Haupt nur ist meines Vaters Erbschaft, drum soll auch nur eine Krone sein!

Robert (aufmerksam).

Wie war das? — Ein Haupt nur sagt Ihr, und eine Krone?

König.

Nur ein unabhängiges Haupt, so meinte ich's. Wer wird sich um Worte zanken! — Ihr kommt also, Euch (mit Nachdruck) zu unterwerfen!

Robert (unterdrückt).

Ja!

König.

Sieh doch! — Hätte ich doch nicht gedacht, als ich aus England abfuhr, daß Robert so bald so vor mir stehen würde!

Robert

O, auch ich nicht!

König.

Ihr ließt mir vor einigen Wochen, als ich Euch Friede unter eben dieser Bedingung anbot, sagen, Ihr würdet eher sterben, als Euch unterwerfen!

Robert

(in heftigem Kampfe, leise).

Die Lage der Dinge hat sich geändert!

König.

Freilich wohl. Ihr steht nun allein! — Eure Feldherrn haben Euch verlassen, Eure Truppen sind zu mir übergegangen, Eure Städte haben mir die Tore geöffnet —

Robert.

Wozu das alles? — Ihr seht doch deutlich, wie ich glaube, daß dies Gespräch mir nicht angenehm sei.

König.

Pfui, Herzog, wer wird so kleinmütig sein? Der Mann harret aus bis ans Ende, sagtet Ihr mir einst, und ist alles verloren —

Robert.

So stirbt er mit den Waffen in den Händen! Ja, so sagte ich, und so denke ich auch noch, und noch gestern war der Gedanke mein Trost, mein innigster heißester Wunsch! — Doch, es gibt Dinge in dieser armseligen Welt, die auch einem Halbgotte die Waffen aus den Händen reißen könnten! Bei mir tat dies eine geringe Kleinigkeit, denn es ist doch eine seltsame Grille von mir, nicht wahr, mein König? — Ich kann niemand Hungers sterben sehn!

König.

So?

Robert

Drum sprecht, gnädigster Herr, welche sind Eure Bedingungen, sodann werde ich auch die meinige sagen!

König.

Eure Bedingung?

Robert.

Ja! Glaubt Ihr etwa, ich werde auf Geratewohl etwas so Wichtiges unternehmen?

König.

Der Überwinder schreibt die Bedingungen vor, der Besiegte schweigt und gehorcht!

Robert.

Ha, was ist das?

König.

Fällt Euch das auf, Herzog? Glaubt Ihr wohl, ich hätte so lange Euch angehört, wenn es mir um etwas Geringeres zu tun wäre, als um Euren Fürstenhut?

Robert.

Wie, Ihr wolltet es wagen?

König.

Ich wage nichts, Ihr alles, wenn Ihr Euch widersetzt! — Ihr seid mein Vasall!

Robert.

Noch nicht, und bei Gott, nie werde ich es sein, solange dieser Arm das Schwert führen kann!

König.

Das möchte er wohl nicht solange mehr können, als Ihr glaubt! — Unterwerft Euch oder zittert!

Robert.

Lieber den Tod!

König.

Diese Wahl steht Euch frei!

Robert.

Hölle und Teufel! behandelt man mich so? — Ich will fort!

König.

Ihr bleibt!

Robert.

Ich gehe, und wenn der Erdball zusammenstürzte, um mir den Weg zu versperren! — Ich gehe!

König (hohnlächelnd).

Laßt die Erde in Ruhe, ein Dutzend Schwerter tun den nämlichen Dienst!

Sechster Auftritt.

Montgommery. Vorige. bald darauf **Mortaigne.**

Montgommery.

Verräterei! Verräterei!

Robert.

Was gibt's?

Montgommery.

Donteau ist über, die Königlichen haben es erstürmt — wir wurden überfallen — alles tot und gefangen — ich allein entkam — flieht, Herzog! — Weh mir, meine Wunden! — Weh! weh!

(Er sinkt tot nieder.)

Robert.

Sind das deine Schwüre, Heuchler! — Ha, es ergreift mich mit Macht, siedend heiß wallt's durch alle meine Adern! — Rache, Rache! (Er wirft ihm seinen Handschuh vor die Füße.) Nimm es auf, das Zeichen zum blut'gen Zweikampf. Gott mag entscheiden! Nimm ihn auf! Es gilt mein Herzogtum!

König.

Was ich schon besitze, brauche ich nicht zu erkämpfen! Ich fechte nicht!

Mortaigne

(stürzt herein mit bloßem Schwerte).

Auf, Herzog, flieht, wir sind verraten! Eure Begleiter sind ermordet, die Henker folgen mir auf dem Fuße!

Robert.

Bin ich unter Meuchelmördern?

Mortaigne.

Ja, unter Räuber und Mörder sind wir geraten und hier (auf den König deutend) steht ihr Hauptmann!

König.

Haut den Frechen nieder!

Robert.

Wag' es keiner, ihn zu berühren! — König, ich fordre freien Abzug! Vertrauend auf der Völker heiliges Recht, ging ich in Euer Lager, ich bin Euer Feind, aber nicht Euer Gefangener, Ihr habt mir freies Geleit versprochen! Ich fordre freien Abzug!

König.

Glaubt Ihr wirklich, ich werde so töricht sein und das Glück von mir stoßen, da ich es in den Händen habe! — Ihr bleibt hier!

Robert.

Solang' ich lebe, nicht!

König.

Tot oder lebend, Ihr bleibt hier!

Robert.

Ha, ist es dahin gekommen! König, zum letzten Male fordre ich freien Abzug!

König.

Nimmermehr!

Robert.

Fruchtet Güte nichts, so nutzt Gewalt! — Komm, Mortaigne!

König.

Laßt sie nicht! Euer Leben haftet für ihn!

Robert.

Wer wagt es, Wilhelms Sohn aufzuhalten! Hervor, was Mut genug hat, daß ich des Frechen Antlitz sehe! (Es regt sich niemand.)

König.

Greift ihn!

Robert

(zieht das Schwert).

Ich will fort, wer hindert mich?

König.

Hilfe, man will mich ermorden!

Siebenter Auftritt.

Hereford. Soldaten. Vorige.

Hereford

(mit bloßem Schwerte).

Nicht von der Stelle, Königsmörder!

Seine Soldaten (schreien):

Königsmörder!

Robert.

Dahinaus geht es also? — Wer sich mir naht, eilt in die Arme des Todes! — Platz da! (Er eilt mit Mortaigne durch die Soldaten, die ihr Glied öffnen, ab.)

König.

Seinem Schwerte habt ihr so oft begegnet und zittert vor seinen Worten! Nach, ihr Memmen! Nach Hereford! Das Glück wiegt dein Los, eine Grafschaft in der einen Schale und deinen Kopf in der andern! Nach, nach! (Ab.)

(Hereford mit Soldaten ab).

Achter Auftritt.

Etienne de Blois. Golo.

Etienne.

Alle Teufel, welch ein Lärmen!

Golo.

Jagdgeschrei!

Etienne.

Was jagt man?

Golo.

Einen Löwen.

Etienne

(sieht ihm starr ins Gesicht, dann lachend).

Dein Witz ist im Anzug, man hört ihn auf sechzig Schritte weit auftreten!

Golo.

Ihr habt aber auch ein verdammt feines Gehör, Herr Graf! — Ich wollte, Euer Gesicht wäre ebenso richtig!

Etienne.

Wieso?

Golo.

Ei, dann wäre Euch wohl die schöne Gemahlin des Herzogs nicht entwischt!

Etienne.

Wie, entwischt? Wo ist sie?

Golo.

Fort! Was weiß ich's, wohin; kurz, sie ist fort!

Etienne.

Verdammte Kanaille, sagte ich dir nicht, du solltest sie nicht entkommen lassen?

Golo.

Ja, wer doch überall seine Augen haben könnte! — Aber verzweifelt nicht, Herr Graf, wenn sie uns auch für einige Augenblicke entkam, so sollt Ihr sie dennoch in einigen Stunden in Eurer Gewalt haben! — Ich habe ihr zwanzig Knechte nachgeschickt, mit Rossen, auf deren Schnelligkeit der Wind neidisch ist! — Sie kann uns nicht entkommen!

Etienne.

Wenn sie entkäme, es könnte mich rasend machen!

Golo (lächelnd).

Hm, es wäre doch das erste Weib, bei dessen Verlust Ihr es würdet!

Etienne.

Aber Golo, stelle dir nur vor! Habe ich mir je wegen eines ganzen Dutzend Mädchen so viele Mühe gegeben, als um dieser einzigen spröden Lady willen?

Golo.

Mühe? Daß ich nicht wüßte!

Etienne.

Daß doch die Leute glauben, nur Fechten heiße sich Mühe geben! Ist's für mich nicht Plage genug, daß ich nun durch zwei Monate auf freiem Felde, in Sturm und Wetter, in Hitze und Kälte, unter einem Zelte, das so beschädigt ist wie die Ehrlichkeit meines einen und der Fürstenhut meines andern Oheims, mich abmartern muß!

Golo.

Die Mühe ist nun vorüber, und die Belohnung winkt Euch!

Etienne.

Ich wollte, es wäre so! — Aber es wird noch sehr viel verdammtes Zeug geben!

Golo.

Quält Euch nicht selbst, Herr Graf! Was könnte Euch noch im Wege stehn? Herzog Robert ist gefangen und liegt im Kerker und bald vielleicht noch etwas tiefer, und seine schöne Gemahlin bringen in einer Stunde meine Spürhunde ins Lager!

Etienne.

Kann ich es wohl vor dem Volke verantworten, wenn ich Sibillen itzt meine Anträge mache, da ihr Gemahl noch lebt? — und bei allen Heiligen, ich kann und will nicht länger warten!

Golo.

Was kümmert Euch das Volk!

Etienne.

Du sprichst ohne Kopf, Golo. Heinrich hat keine Kinder, ich bin sein Neffe, er liebt mich, mein ist Englands Krone, wenn er stirbt! — Siehst du nun, warum ich mir das Volk günstig erhalten muß! — Wie leicht könnte es sonst Roberts Sohn —

Golo.

Ach, ich verstehe —

Etienne.

Ich muß mich dem Volke beliebt zu machen suchen und doch zugleich Roberten auf die Seite schaffen, sonst ist mein Plan zertrümmert.

Golo.

Der Herzog wird Euch wohl nicht lange mehr im Wege stehen?

Blois.

Ich hoffe es!

Golo.

Der König wird wohl so bald als möglich dafür sorgen, daß er Euch und ihm nicht schaden könne!

Blois.

Daß er es will, davon bin ich überzeugt; aber ob er es kann! —

Golo.

Ein Dolch und eine Faust, die ihn führt, wird wohl noch im Lager sein! — Wir litten an derlei Werkzeugen doch sonst eben nicht großen Mangel!

Blois.

Du sprichst, wie ein alberner Bursche reden kann, der nie etwas andres getan, als hübschen Weibern Liebesbriefchen zugetragen und höchstens im Falle der Not einen überlästigen Narren mit ein paar Dolchstichen zur ewigen Ruhe befördert hat! — Glaubst du denn, Kerl, man springe mit Herzogen um wie mit geizigen Vettern und eifersüchtigen Ehemännern? — Der König wird sich wohl hüten, den Verdacht eines Mordes auf sich zu laden!

Golo.

Und der Herzog soll also unangefochten bleiben —

Blois.

Da sei Gott vor! Sterben muß er, darüber ist man wohl einig, aber das Wie! — das ist, was dem Könige so viel Kopfbrechen macht! — Aber mir ist nicht bange! Ich habe ein allerliebstes Plänchen ausgeheckt! — O, es geht gewiß!

Golo.

Aber wie, Herr Graf? —

Blois.

Erinnerst du dich noch des Tages, als der Vicomte de la Valette, ein mürrischer Pedant, dem Könige seine Aufwartung machte? Einige hübsche Damen hatten mich gebeten, den Kerl lächerlich zu machen. Was tat ich? Ha, ha, ha, ich muß lachen, wenn ich daran denke! Ich ließ durch den Kämmerer kleine Erbsen an den Stufen des Thrones aussäen; der Vicomte wird vorgelassen, macht seine Verbeugung, glitscht aus, und da lag er zum Gelächter des Königs und des ganzen Hofs! — Siehst du, solch ein Mittelchen muß mir hier gute Dienste leisten! — Der König muß dem Herzoge verzeihen, doch wird eine kleine, fast überflüssig scheinende Bedingung hingeworfen. Der gute Mann ist hitzig, bemerkt das kleine Ding nicht, will darüber wegschreiten, fällt, und England soll mich nie seinen König heißen, wenn er wieder aufsteht!

Golo.

Und Euer Gewissen?

Blois.

Possen! Sieh, Golo, wenn Kinder unruhig sind, gibt man ihnen eine Klapper in die Hand, und will bei einem meinesgleichen das Gewissen nicht schlummern, so greift er nach dem Zepter!

Golo.

Ah so! — Aber noch eine Frage: Was wird dann aus Sibillen?

Blois.

Alberne Frage!

Golo.

Verzeiht, Herr Graf, sie ist so albern nicht, als Ihr wohl denkt! Eure Geliebte kann sie nicht sein und Euer Weib! —

Blois.

Nun, mein Weib! — Was weiter?

Golo.

Euer Weib kann sie ebenfalls nicht sein!

Blois.

Warum das?

Golo.

Zur Heirat fehlen zwei notwendige Stücke! Die Einwilligung der Herzogin und die Eure, Herr Graf!

Blois.

Sibillens Einwilligung ist so notwendig eben nicht, als du glaubst, und warum sollte ich nicht einwilligen, da ich diese Ehe doch wünsche!

Golo.

Ihr wünscht sie, Ihr — eine Ehe?

Blois.

Was findest du hier so sonderbar?

Golo.

Wie viele Weiber habt Ihr nicht schon ausgeschlagen, die Grafschaften, Schlösser, Güter, was weiß ich was alles als Brautschatz besaßen?

Blois.

Eben weil sie nur dies besaßen, schlug ich sie aus!

Golo.

Und die Herzogin ohne Land wolltet Ihr zum Weibe machen?

Blois.

Länder hat sie nicht, aber Ansprüche, Rechte, und das Recht ist ein mächtiges Schild, unter dessen Schutz man ungehindert Bolzen auf seine Feinde abdrücken kann! — Die Engländer hassen mich, Sibille ist Roberts Gemahlin; dieser, der erstgeborne Sohn Wilhelms, hat die nächsten Ansprüche auf Englands Krone, und du siehst noch nicht ein, warum ich sie, gerade sie zu meiner Gattin ersehen habe?

Golo.

Aber Heinrich liebt Euch, nach seinem Tode ist der Thron Euer, zu was das alles?

Blois.

Heinrich scheint eben nicht Lust zu haben, bald zu sterben, und — ich befriedige meine Wünsche gern schnell!

Golo.

Ah so! —

Blois

(legt den Finger auf den Mund).

Du hast nichts gehört!

Golo.

Ihr kennt meine Treue!

Blois.

Ich glaube, dir trauen zu können, drum sprach ich ohne Zurückhaltung. Jetzt komm, wir wollen sehen, ob die Herzogin in Sicherheit gebracht ist! (Beide ab.)

Neunter Auftritt.

Ein Zelt in Heinrichs Lager.

Robert. Hereford. Wache.

Robert

(wird von der Wache hereingeführt)

Fürstenwort und Fürstentreue! — O verdammt!

Hereford.

Laßt das Toben, Herzog, sucht vielmehr von der Gnade meines Herrn Verzeihung zu erhalten!

Robert.

Gnade, Gnade, o über die gnädige Majestät! — Ist dies auch ein Beweis seiner Gnade, daß ich hier gefangen bin? — Ich fordre meine Freiheit, und weh Heinrichen, wenn ich sie nicht erhalte!

Hereford.

Ihr seid gefangen, Herzog!

Robert.

Was gibt mir dein König, wenn ich's vergesse? — O bübisch, bübisch! -

Hereford.

Seid ruhig, Herzog, und erwartet, was man über Euch verfügen wird. Stolz kleidet nur an der Spitze von dreißigtausend Kriegern.

Robert.

Ha, ist es so weit mit mir gekommen, daß ein Bube, der vor einer Stunde sich nach allen Auswegen umsah, wenn man meinen Namen nannte, nun meiner spottet! — O Schicksal, Schicksal!

Hereford.

Ihr sollt besser von mir urteilen lernen! Hört meinen Rat und befolgt ihn, wenn Euch Eure Freiheit lieb ist! Tretet Heinrich dies armselige Ländchen ab und geht wieder nach Palästina zurück, erkämpft Euch eine Krone im Himmel, denn mit den irdischen hat es nun ohnehin ein Ende!

Robert

(sieht ihn verächtlich an und wendet sich schweigend um).

Hereford.

Holla, nicht so barsch, Herr! — Der Abstand, dächte ich, wäre nicht so unermeßlich groß zwischen einem Hauptmann des Königs und einem Herzog ohne Herzogtum!

Robert.

Wo sind meine Leute?

Hereford.

In guter Verwahrung.

Robert.

Wo ist Mortaigne?

Hereford.

Man wird ihn zu Euch bringen, wenn Ihr nach ihm verlangt. Aber bei dem ersten Versuche zu fliehen! —

Robert

(will auffahren, besinnt sich aber schnell).

Schickt mir Mortaigne!

Hereford.

Lebt wohl, Herzog, und wenn Ihr guten Rat befolgen wollt, so geht nach. Heinrich geht gern schnell zum Ziele, und weh dem, der sich's gelüsten läßt, sich ihm in den Weg zu stellen. Man räumt das unangenehme Hindernis aus dem Wege und geht wohlgemut weiter. (Ab.)

Zehnter Auftritt.

Robert (allein).

Da stehe ich nun, niedergeschmettert in den Staub getreten, vernichtet; die Sehnen meiner Kraft sind zerschnitten, ohnmächtig stehe ich da, eine Null im Kreise der tätigen Schöpfung! — Allgerechter, war das deine Absicht, war das dein Wille, als du mir den feurigen glüh'nden Trieb zum Wirken in die heiße Brust gossest? als du mit Mut, mit so mancher schönen Gabe meine Seele schmücktest; war es nach deinem ewigen Ratschluß bestimmt, daß in der schönsten Blüte meiner Jugend, da noch unerkaltet mein Mut, unversiegt die Quellen meiner Tatkraft, ein dumpfer Kerker jeden Keim, jede Blüte mit giftigem Hauche ersticken sollte? — Ließest du mich darum geboren werden auf einer Stufe des Glückes, das mich berechtigte, mit kühnem Mute selbst in der Unwahrscheinlichkeit unbekanntes Zauberland einzudringen, mit der Unmöglichkeit um ihren Raub zu kämpfen, sie zurückzudrängen von den Grenzen ihres alten durch den Wahn geheiligten Reiches? — Schmücktest du darum mit einer Krone des Jünglings Haupt, damit ein neidischer Bube — ein Bruder — Himmel und Hölle, ein Bruder! — Ein Bruder! Allgerechter, wirf ewige Nacht der Vergessenheit auf mein wundes Haupt, vertilge in meinem zerrissenen Herzen das Gedächtnis der Vergangenheit, lösche aus das Andenken an alle jene Bande, die mich an dies Ungeheuer knüpfen, damit nicht ein Funke von Erinnerung mich zurückschrecke, wenn ich dem Buben vergelte, vergelte, daß die Hölle bebend zurückschaudern und Teufel bebend sich wegwenden und mitleidig rufen sollen: es ist genug! (Auf Kopf und Herz deutend.) Hier brennt's — und hier! In meinem Innersten lodert der Rache verzehrende Glut; — sie wird hervorbrechen, über ihn, über ihn, dessen Namen ich nicht nennen kann! — Öde und menschenleer scheint mir die ganze Schöpfung, nur einen sehe ich stehn in der mitternächtlichen Finsternis, schwarz und verderbend wie sie — nur ihn, der mir mein Weib, der mir mein Kind stahl! — — Ha, schrecklicher Gedanke! — Welch schadenfroher Teufel goß dich in meine Seele! — Mein Weib! — Mein Sohn! — Vielleicht in seinen Händen, vielleicht — (leise und bebend) tot? (laut aufschreiend) tot? — Gerechter Himmel, tot!

Elfter Auftritt.

Robert. Hereford.

Hereford.

Warum tobt Ihr? — Seid ruhig, sonst wird man zu andern Mitteln —

Robert.

Um Gottes willen, Mensch, sage mir, wo hat man die Herzogin hingebracht?

Hereford.

Eure Gemahlin ist entronnen!

Robert.

Entronnen? — Allgütiger, verzeih mir mein Mißtrauen in deine mächtige Vorsicht!

Hereford.

O, jubelt nicht zu früh. Man hat schon Anstalten getroffen, die Eure Freude bald zertrümmern werden! (Gelärm von außen.) Ha, was gibt's da? — Ach, vermutlich Eure teure Gemahlin!

Robert.

Wie!

Hereford (geht ab).

Robert

(steht erstarrt, gegen die Türe gewendet).

Hereford (zurückkommend).

Es sind nur Eure Freunde, die man gefangen ins Lager bringt!

Robert (froh).

Nur meine Freunde! — — (Heftig.) Meine Freunde, sagst du?

Hereford.

Nun ja doch, Sir Belesme und Lankaster, und Norton und — was weiß ich, wer noch!

Robert.

Gott im Himmel, auch ihr! — Auch du, mein treuer Belesme, und du, guter Greis, Lankaster, und ihr alle, die ihr mir treu und redlich dientet!

Hereford.

Sie sehen drollig aus. Belesme hat eine Wunde am Kopfe und eine zweite am Beine, da kann der alte Kauz nicht gehen und die Knechte schleppen ihn an den Ketten durch den Kot! 's war lustig anzusehen!

Robert.

Weg, Ungeheuer, von mir — dein Atem vergiftet. Belesme — mein treuer, ehrlicher Belesme, gefangen, verwundet, mißhandelt!

Hereford.

Ha, ha, ha. Und der alte Lankaster ist wahnwitzig geworden, der geht munter einher und singt ein Liedchen.

Robert.

Oh, oh!

(Deckt das Gesicht mit beiden Händen, lehnt es verzweifelnd an die Wand des Gezeltes.)

Hereford.

Er singt immer schnalisch Zeug vom Storch und Wolfe. Als sie zu Montgommerys Leiche vor dem Zelte kamen, wollte er stille stehen und eine Träne kam ihm ins Auge, aber die Knechte stießen ihn mit den Piken weiter, und fort ging er lustig und trällernd!

Robert.

Halt ein! halt ein!

(Er winkt ihm, sich zu entfernen.)

Hereford.

Was sicht Euch nun wieder an?

Robert.

Fort aus meinen Augen! — O meine Freunde! mein Belesme — mein Lankaster! — o mein Lankaster — wahnsinnig — wahnsinnig? Komm und tausche; gib mir deinen Wahnwitz und nimm mein Herzogtum!

Hereford.

Wäre viel zu gewinnen bei dem Tausche, ha, ha, ha!

Robert (rasch).

Ich muß zum Könige! — Fort, führe mich zum Könige!

Hereford.

Ich darf nicht, wenn ich auch wollte!

Robert.

Ich will, hörst du nicht, ich will! — — Ich bitte dich, führe mich zum Könige. Ich kann nicht zugeben, daß die mißhandelt werden, die mir treu gedient; sie haben jeden Schlag des Unglücks mit mir geteilt, sie sollen wenigstens ruhig sterben.

Hereford.

In einer Stunde werdet Ihr zum Könige gebracht werden.

Robert.

In einer Stunde? — In einer Stunde ist Belesme verschmachtet, Lankaster tot — tot — alles tot! — Mann, wenn noch ein Funke von Mitleid, von Menschenliebe in deinem Busen glimmt, so führe mich zum König!

Hereford

(macht eine verneinende Bewegung).

Robert.

Wenn mein Flehn nichts über dein Herz vermag, so laß wenigstens die Dankbarkeit sprechen! Ich rettete deinem Vater das Leben, als er schon auf dem Schafotte stand, ich rettete dich von Armut und Schande. Heinrich, nur eine Minute, nur eine Sekunde laß mich den König, laß mich meinen Bruder sprechen!

Hereford.

Ei, was frommen die alten aufgewärmten Geschichtchen! Habt Ihr einst meinen Vater gerettet, je nu, gut. — Ich hab' Euch drum nicht gebeten!

Robert.

Gib der Natur dein Menschenantlitz zurück, sie hat sich vergriffen, als sie dich schuf. Du bist keiner aus unserer Mitte! — Gott, Gott! Ich habe seinen Vater gerettet und er sieht kalt meine Leiden! — Mensch — Teufel! — Nimm! (Er reißt die Halskette ab und die Aigrette vom Hut und drückt sie Hereforden hastig in die Hand.) Nimm alles — aber führe mich zu meinem Bruder!

Hereford
(den Schmuck in der Hand wiegend).

Nu, wir wollen sehen!

Robert.

O geh, geh! Jede Minute wird dem Gequälten zur Ewigkeit!

Hereford (geht).

Robert.

Ich will dem Henker alles bieten, was ich habe, Land, Krone, Leben, nur schone er meine Getreuen!

Hereford (zurückkommend).

Draußen harrt Einer von Euren Leuten, vom Könige zu Eurer Bedienung gesandt. Wollt Ihr ihn sprechen?

Robert.

Ja — doch eilt, guter Mann, eilt zum Könige!
(Hereford ab.)

Zwölfter Auftritt.

Herzog. Odo.

(Der Herzog steht in tiefe Gedanken versunken.)

Odo.

Gnädigster Herr!

Herzog.

Wer? — (Fast kreischend.) Odo! — (Wendet sich weg und verbirgt das Gesicht in der Hand; leise.) Wo ist mein Weib?

Odo
(zuckt die Achseln und wischt sich eine Träne aus den Augen).

Herzog
(faßt ihn wütend an den Schultern und preßt ihn krampfhaft).

Wo ist mein Weib?

Odo (dumpf).

Gefangen!

Herzog (kalt).

Gefangen! — gefangen! — Das ist schlimm — sehr schlimm!
(Er geht wankend einige Schritte und sinkt in einen Stuhl.)

Odo (weinend).

O mein Herzog! Mußte ich das erleben, so weit ist es mit Euch gekommen!

Herzog (steht auf).

Auch dies noch — auch dieser letzte Trost mir entrissen! — — Es gab eine Zeit, wo ich Tränen hatte für meine Lieben, des Unglücks glühender Hauch hat sie vertrocknet; es gab eine Zeit, wo eine Beleidigung mir das Schwert in die Hand gab, doch nun ist meine Kraft gelähmt, mein Mark in den Beinen erstarrt — ich bin zum Kinde geworden!

Odo.

O mein armer Herr!

Herzog.

Jawohl, arm! — Ich habe getragen wie ein Mann! — Der Schlag macht mich zum Kinde (knirschend) oder zum Teufel! — Gefangen? sie gefangen?

Odo.

So dachte ich Euch nicht zu sehen, als ich Euch auf meinem Arme wiegte am Hofe Eures Vaters!

Herzog.

Auch ich dachte nicht, einst durch Heinrichs Hand zu fallen, als ich ihn Wilhelms Grausamkeit entriß! — — O des Undankbaren! — Doch, Odo, was macht mein Weib?

Odo.

Sie ist hier im Lager!

Herzog.

Hier — Im Lager! Und ich nicht bei ihr! Sie allein, verlassen, ausgesetzt dem Spotte und der Bosheit der Bösewichter; besudelt das unbefleckte Heiligtum durch das gierige Auge dieser Schurken! — Wo ist Hereford? Wo ist er! Ich will zum Könige! — Mich mag er martern, mich mag er quälen, denn ich bin sein Feind; aber was hat ihm die schöne engelreine Seele getan, daß er seine gierigen Wolfsklauen auch um sie schlingt, auch sie in den Abgrund schleudern will, den er mir zum Grabe bestimmt hat! Gegen mich tobe er, ich habe Mut und Kraft; aber was kann sie ihm entgegensetzen, als ihre Schuldlosigkeit, ihre Tränen — Heda, Hereford! — Ich kann nicht länger weilen, die Erde glüht unter mir!

Odo.

Beruhigt Euch, mein Herzog! Man wird es nicht wagen, ihr übel zu begegnen!

Herzog.

O, was ist diesen Schurken zu heilig? Sie haben ihr Wort gebrochen, und du glaubst, sie werden die Tugend in der Hülle eines schwachen Weibes ehren?

Odo.

Die Briten lieben Euch und Eure Gemahlin, nie werden sie zugeben, daß des geliebten Roberts Gattin mißhandelt werde! Selbst in dem unglücklichen Augenblicke, als wir gefangen genommen wurden, leuchtete Mitleid aus allen Blicken, und nur ungern legten sie Hand an uns, als ihr Anführer drohend befahl.

Herzog.

Sie legten Hand an sie! Nahmen sie gefangen! Ha, Verdammter, hab' ich das um dich verdient, daß du ruhig mein Weib den Klauen meiner Feinde hingibst! O, ich glaubte bei dir mein Weib so sicher wie in meinen Armen, ich vertraute dir mein Köstlichstes, das einzige, was ich liebe auf dieser Erde, und du faßest untätig und todesscheu, als der Satan seine Krallen nach meinem Leben ausstreckte?

Odo.

Verzeiht, edler Herr, ich trage nicht die Schuld des Unglücks. Geschworen hatt' ich's, in meinem Herzen hatt' ich's geschworen, mit meinem Leben nur Eure Gattin aus meinen Händen zu lassen; aber das Schicksal gebeut, und der Mensch muß weichen! Als Ihr abrittet, nahm ich Eure Gattin vor mich aufs Pferd und eilte, so sehr das Pferd laufen konnte; sie war ohnmächtig und ihrer selbst nicht bewußt. Schon war ich eine ziemliche Strecke fortgesprengt, als sich die Herzogin erholte. Ihre erste Frage war nach Euch. Ich suchte sie zu trösten; doch alles vergebens! Als sie sah, daß ich ihr nicht Bescheid geben mochte, riß sie sich auf einmal von mir los, glitt schnell vom Pferde hinab und eilte waldeinwärts, indem sie weinend die Hände rang und laut Euren Namen in die Lüfte schrie. Ich rief ihr zu, zu schweigen und zu bleiben, doch vergebens; sie eilte fort und ich mußte endlich vom Pferde springen, um sie in Güte oder mit Gewalt zur weiteren Reise zu bewegen. Meine Rüstung hinderte mich im Laufen und kurz, eh' ich mich's versah, befanden wir uns auf der Wiese hinter dem Schlosse und sahen eine Schar Königlicher auf uns zusprengen. Eure Gemahlin wollte nun zurück, aber es war zu spät. Wir wurden umringt und gefangen hierher geführt.

Herzog.

Vater, Vater, bin ich nicht auch dein Kind? Sind es jene Buben mehr, die mit jedem Worte, mit jedem Gedanken frech deiner spotten? Hast du nicht versprochen, ein Vater der Armen zu sein? Und bin ich nicht arm, so arm, daß der ärmste Bettler, der, von Hunger und Durst gequält, schimmlicht Brot vor den Hütten meiner Bauern bettelt, sein Schicksal nicht gegen das meine vertauschen würde? Hab' ich gesündigt, so nimm mir alles, was ich liebe, strafe mich; aber sinne nicht der Hölle ihre Martern ab, um mich zu zernichten. Mörder finden ja Verzeihung, wenn sie sich dir reuig nahen, mich allein willst du verwerfen, und doch kann ich meine Hand zu deinem Throne emporheben und ruhig rufen: Ich bin kein Bösewicht.

Odo.

Beruhigt Euch, edler Herr!

Herzog.

Schweige! Ich würde den Mann verachten, der hier ruhig sein könnte!

Odo.

Es wird und muß sich alles bald ändern. Ich vertraue auf Gott!

Dreizehnter Auftritt.

Hereford. Vorige.

Hereford.

Der König erwartet Euch!

Herzog.

Ich komme!

(Ab mit Hereford.)

Dritter Aufzug.

Zelt des Königs.

Erster Auftritt.

Etienne de Blois. Lacy.

Etienne (hereinstürzend).

Wo ist der König?

Lacy (mürrisch).

Er schläft!

Etienne.

Man muß ihn wecken!

Lacy.

Er will ungestört sein! — Er befahl, daß man ihn unter keinem Vorwande wecken sollte.

Etienne (dringend).

Ich muß zu ihm!

Lacy.

Geduldet Euch noch eine halbe Stunde.

Etienne.

Ich kann nicht!

Lacy.

Das tut mir leid.

Etienne.

Mensch, bring mich nicht auf. Ich will zum Könige, ich will zu meinem Oheim. — Der Neffe will seinen Oheim sprechen!

Lacy.

Mein Befehl leidet keine Ausnahme!

Etienne.

Du bist sehr eifrig in deinem Dienste!

Lacy.

Wollt Ihr mir schmeicheln, Graf?

Etienne.

Wer doch dem Bären den Kuzen streichen wollte! — Mensch, du bist entweder sehr töricht oder sehr klug!

Lacy.

Mitten innen!

Etienne.

Du bist entweder sehr töricht, deinen Haß gegen den Neffen des Königs und deinen künftigen Herrn nicht zu verbergen, oder klug genug, unter der Maske einer kalten Ungeschliffenheit, einer bedeutungslosen Geradheit, Plane zu verstecken, die dir, zumal wie die Sachen itzt stehen, große Unbequemlichkeiten machen könnten!

Lacy.

Spart Euren Scharfsinn auf einen würdigeren Gegenstand, Herr Graf!

Etienne.

Auch eine Null ist so unbedeutend nicht; ein Zähler könnte sie leicht zu einer furchtbaren Zahl erheben! — Ich lasse Kleinigkeiten nicht leicht aus dem Auge!

Lacy.

Eure Eigenliebe bürgt mir dafür!

Etienne.

Sieh doch, du wirst witzig, Graukopf! — Doch weg mit all den Neckereien! Du gefällst mir!

Lacy.

So?

Etienne.

In der Tat, ja! — Ich bin nicht ganz das, was ich scheine.

Lacy.

Ich will zu Eurer Ehre glauben, daß Ihr es seid!

Etienne.

Wieso?

Lacy.

Den leichtsinnigen Schmetterling bedaure ich den heuchlerischen Schurken würde ich verabscheuen!

Blois (für sich).

Wart, Graukopf, du sollst mir treffliche Dienste leisten. (Laut mit verstellter Herzlichkeit.) Reiche mir deine Hand!

Lacy (unwillig).

Wollt Ihr meiner spotten, Graf?

Blois.

So ist es denn mein Schicksal, überall verkannt zu werden!

Lacy.

Ist Euch das so unlieb?

Blois.

Daß Ihr mich verkennt, in der Tat, das ist mir sehr unlieb, denn die Achtung jedes Biedermanns ist mir schätzbar.

Lacy.

Mich besticht man nicht mit Schmeicheleien!

Blois.

Ist es meine Schuld, daß mein fränkisch Blut leicht durch die Adern rollt, daß ich fröhlich bin, wo andre trauern, lache, wo andre klagen, daß jedes Ding mir nur die heitre Seite zeigt? Ist der Tiefsinn nur ein Beweis von Herzensgüte? — Ich bekenne es, ich habe noch nichts getan, wodurch ich Eure Achtung verdiente, aber beim Himmel, auch nichts, was Eure Verachtung rechtfertigen könnte!

Lacy.

Ich bin nicht hier, um mit Euch zu rechten, Herr Graf!

Alfred der Große.

Erster Aufzug.

Feldlager der Engländer.

Mehrere Soldaten.

Erster Soldat.

He, Toby, hierher! — Kommst ja von der Feldwacht?

Zweiter Soldat (kommt).

Ja freilich komm' ich. Das ist euch ein Greuel.

Mehrere.

Ein Greuel? Wie denn? Sprich doch.

Zweiter Soldat.

Ach, die Dänen!

Viele.

Die Dänen!

Dritter Soldat.

Stöhnt ihr doch so jämmerlich,
Als hättet ihr schon ihre Faust im Nacken.
Was ist's denn mit den Dänen?

Zweiter Soldat.

Ich stand draußen
Auf unsrer ersten Feldwacht, da erblickt' ich, —
Ach, heil'ger Gott, ich hab's in allen Gliedern!
Wir sind verloren. Da ist kein Entrinnen.
Des Nachts war alles ruhig, nur zuweilen
Vernahm ich Hörnerschall und Becherklang
Und ihrer Pfaffen hündisches Geheul,
Mit dem den Scheiterhaufen sie umtanzten,
Auf dem die gestern erst Gefangnen brieten.

Vierter Soldat.

Gebraten?

Zweiter Soldat.

Wie man einen Ochsen schmort.
So tun sie, ja, und wenn der Braten gar,
Dann setzet sich die Satansbrut zusammen
Und schmaust mit Gier das zarte Christenfleisch
Und säuft euch Blut dazu aus Totenschädeln.

Vierter Soldat.

Und das hast du mit angesehn?

Zweiter Soldat.

Ei freilich,
So wie ich dich vor mir seh', sah ich alles.
Jack Bell und Walter Bold ward auch verzehrt;
Den armen Jack erkannt' ich an der Warze,
Die obern rechten Auge.

Dritter Soldat.

Und das alles
Sahst du auf jener Feldwacht, die vom Feinde
Wohl eine Stund' entfernt ist, und bei Nacht?
Sag lieber, was du heute morgen sahst.

Zweiter Soldat.

Nun, wie gesagt, des nachts war alles ruhig.
Doch kaum begann der Himmel sich zu röten,
Da regte sich's im ganzen Dänenlager,
Und dumpfes Brausen, wie von Meereswellen,
Erscholl herüber übers blache Feld.
Und wie die Sonne nun hervorbrach, Jesus!
Mann dicht an Mann, so wie ein Ährenfeld
War auch die ganze Gegend in der Runde,
So weit das Auge reicht, besät mit Dänen,
Die brüllend Lieder zu den Götzen sangen.
Uns allen fror das Blut zu Eis vor Schrecken.

Dritter Soldat.

Ihr wackren Krieger! Und was tatet ihr?

Zweiter Soldat.

Was die andern taten, weiß ich nicht: denn ich
Erblickte kaum die Fahne mit dem Raben,
Die in des Heeres Mitte wird getragen,
So überfiel's mich wie das böse Fieber.
Da lief ich frisch denn, was ich laufen konnte,
Auch schäm' ich mich der Flucht mein' Seele nicht;
Denn Mut vermag nichts gegen Zauberei,
Und wer den Raben anblickt, ist gebannt.

Vierter Soldat.

Ja, er hat recht, mir selbst ging's einmal so!

Dritter Soldat.

Wer hatte den Befehl auf eurer Wache?

Zweiter Soldat.

Prinz Ekbert, unsers Königs Vetter.

Dritter Soldat.

Und
Wie nahm sich der?

Zweiter Soldat.

Der scheut den Teufel nicht.
Er sprach uns Mut ein, eh' die Dänen kamen;
Was nachher aus ihm ward, das weiß ich nicht.

Vierter Soldat.

Seht doch, kommt er nicht dort?

Zweiter Soldat.

Mein' Seele, ja!

Prinz Ekbert kommt.

Ekbert.

Treff' ich dich endlich hier? Daß du verdammt wärst!
Heißt das die Feldwacht halten, bleicher Schuft!
Liefst du nicht wie ein Hase, daß ich dich
Trotz aller Mühe nicht ereilen konnte?

Dritter Soldat.

Das wundert mich, wenn Ihr den ganzen Weg
So liefst wie hier im Lager. Traun, Ihr habt
Gar schnelle Beine, Herr! Glück auf, der Tod
Ereilt Euch nicht. Wenn Ihr nicht etwa eher
Am kalten Fieber sterbt, so prophezei' ich
Euch festes Wohlergehn und hohes Alter.

Ekbert.

Meinst du? Das freut mich. Dank dir, Alter!
Man sagt, du weißt was von der schwarzen Kunst,
Ich nehme deine Prophezeiung an.

Dritter Soldat.

Allein wo ließt Ihr Euren Haufen, Herr?

Ekbert.

Er hält wohl noch im Walde. Mußt' ich nicht
Den Schurken da verfolgen, der mir ausriß.
Du feiger Hund! zu fliehen und vor Dänen,
Vor diesem rohen, nackenden Gesindel,
Das ich mit einem Besenstiel zurück
Ins Eisland jagen wollt', von wo sie kamen!

Dritter Soldat.

Gebt acht, daß Ihr Euch die Finger nicht zerschellt,
Sie haben starke Knochen.

Ekbert.

Eitel Possen!
Kaum warst du fort, so trat ich aus den Wald
Ins blache Feld und rief mit lauter Stimme
Den Tapfersten vom ganzen Dänenlager
Hervor zum Zweikampf; aber da ward's still,
Und wie begossne Hunde troch das Pack
Mit krummen Rücken dicht zusammen, bis ich,
Des Jammers mich erbarmend, endlich abließ.
Mir nur dreihundert Mann, sie sollen laufen,
Daß wessen Pfeil nicht Vögel trifft im Flug,
Mir keines Dänen Rücken soll erreichen!

Zweiter Soldat.

Ihr habt gut sprechen, Herr, doch wenn sie Euch
Wie Waltern Bold einmal erhaschten, traun,
Ihr solltet nicht so kecke Reden führen.

Ekbert.

Eh' sollen sie des Feuers Flamme haschen,
Die freie Luft eh' packen mit der Hand,
Eh' sie mit einem Finger nur berühren
Prinz Ekbert aus der Sachsen Königsstamm!
Stellt mir nur einmal Guthrun in den Weg,
Daß er nicht fliehen kann und fechten muß,
Er soll zu seinem Dänenchristus flehn
Und ihrer heidnischen Dreifaltigkeit
Um Rettung aus Prinz Elberts starken Händen.

Zweiter Soldat.

Mein guter, junger Herr, wenn Ihr einmal
Den Dänenfürsten trefft auf Eurem Pfade,
So lobet Gott, daß er nicht Hände bloß,
Daß er auch Füße Euch gegeben, und
Reißt aus, bei meiner Seele, Herr, reißt aus,
Entgehn kann man ihm nicht, aufs höchst' entlaufen.

Ekbert.

Verfluchter Hurensohn, willst du dein Hirn
Hier an den Bäumen kleben sehn? Ich fliehn!
Komm her, hierher zu mir, hörst du? hierher!
Er setzt sich nieder. Willst nicht kommen, Schurke?
Ich bin dein General, he, weißt du das?
Komm! — Nun — nicht? Wart, das klag' ich meinem Ohe.m.
Um auf das vorige Gespräch zu kommen:
Eh' wird die Erde sich vom Platze regen,
Auf dem sie über tausend Jahre steht,
Eh' ich mich rege, wenn die Dänen nahn.
Ich fliehn, ha, fliehn? Du hasenherz'ger Schuft!

Vierter Soldat.

Ei, wärt Ihr Guthrun je so nah gewesen
Als ich, Herr, Eure aufgeblasnen Backen
Sie fielen gleich 'nem Bettlersack zusammen.

Ekbert.

Ich will dich prügeln, Hund!

Vierter Soldat.

Ei, laßt das gut sein!
Als uns die Dänen jüngst erst überfielen
Am äußern Posten, den heut Ihr gehabt,
Da troch ich betend ins Gebüsch und sah
Hervor durch die vergitterten Gezweige,
Da kam Fürst Guthrun stolz herangeschritten,
Sein Volk um ein paar Ellen überragend.
Gleich einem Paar Kometen wälzten sich
Die Augen, von den tiefen Brau'n umnachtet,

Und einem Geierschnabel gleich erhob
Die Nase sich und schnaubte Wut und Blutdurst.
Ein Schurke bin ich, wenn hier meine Tasche
Nicht eine Jungfer ist gen seinen Rachen.
Da streckte er die stahlbedeckte Hand
Nach Waltern Bold aus, Gott hab' ihn selig,
Es war ein ehrlich Blut — die braune Minte,
Wie wird die weinen, ach, das arme Mensch!
Er hatte ihr eins aufgehängt und versprach,
Er wollt' sie nehmen, wenn er wiederkehrte.
Nun ist er hin, und 's Mädel ist verschimpft.

Ekbert.

Das arme Mädel.

Dritter Soldat.

Warum weint Ihr denn,
Habt Ihr sie denn gekannt? — Und ihr weint auch,
Wie alles weint. Nun gut, ich weine auch,
Ich wein' um euch und um mein Vaterland.

Vierter Soldat.

Nun daß ich also sage: Streckt die Hand aus
Und packt euch Waltern, ach du lieber Gott!
Beim ersten Griffe blieb kein Knochen ganz,
Sperrt dann den Rachen auf und, heil'ge Jungfrau,
Schiebt euch den Jungen 'nein wie ein Stück Brot.

Dritter Soldat.

Mit Schwert und Rüstung?

Vierter Soldat.

Ei, mit Haut und Haar,
Ein guter Schluck und mit ihm war's vorbei,
Sein Angstgeheul — — So bleibt doch, hört das Ende.

Ekbert.

Laßt mich, ich kann nicht; in der Morgenkühle,
Da auf der Feldwacht ist's mir in den Leib gefahren
Und macht mir große Not. He, warme Tücher! (Ab.)

Dritter Soldat.

So denken sie, die Ersten unsres Volks,
Wer mag den Letzten ihre Furcht verargen?

Erster Soldat.

Seht, seht, der König kehret aus der Kirche.

Zweiter Soldat.

Ein frommer Herr!

Erster Soldat.

Ja, und recht majestätisch.

Vierter Soldat.

Und drechseln kann er dir ums liebe Brot.

Erster Soldat.

Von Pappe macht er wundersame Sachen.

Vierter Soldat.

Stellt euch in Ordnung, Jungens, seht, er naht!

König. Bischof. Graf von Mercia. Edelswithe. Gefolge kommen.

König.

Wir danken Euch, Herr Bischof, für den Trost,
Mit dem Ihr unser Herz so salbungsreich erfüllt,
Wir fühlen christlich Kraft und Starkmut wieder,
Die dieser Zeiten Drang beinah verlöscht,
Aufs neu in unsrer fürstlichen Seele flammen.
He, Hauptmann, laßt das Heer sich rüsten,
Wir brechen auf und ziehen uns zurück.
Ihr aber, würd'ger Herr, begebet Euch
Ins Dänenlager, bietet ihnen Gold
Und Kostbarkeiten, wenn sie schleunig abziehn.
Denn, ach, uns jammert des vergossnen Bluts
So vieler frommer, gottesfürcht'ger Christen,
Das der verruchte Heidenkrieg schon trank.

Edelswithe.

Mein edler Herr und König, Ihr wollt fliehn?
Fern sei dies, nimmer mög' der Däne sagen,
Er habe Englands Rücken je gesehn.
Mag immerhin das Blut in Strömen fließen,
Aus Blut nur kann des Ruhmes Lorbeer sprießen.

König.

Dem Christen ziemt Ergebung und Geduld.

Edelswithe.

Mut und Beharrlichkeit geziemt dem Krieger.

König.

Dem Duldenden gibt Gott nur seine Krone

Edelswithe.

Der Handelnde gewinnt nur die der Welt.

König.

Ich will in Ruhe sterben als ein Christ.

Edelswithe.

Das magst du, wenn du erst gelebt als König.

König.

Ohn' Gottes Beistand, was hilft aller Mut?

Edelswithe.

Der Mut ist eben Gottes Beistand.

König.

Ei,
Welch arge Reden führst du, böses Mädchen,
Willst du so werben wie dein Bräutigam,
Der unglückselige Alfred, also gottlos?

Edelswithe.

Wie, gottlos? Er trägt seinen Gott im Busen,
Dem er vertraut und der ihn retten wird.

König.

Ja, siehst du, darin, darin eben steckt das Übel,
Dies heidnische Vertraun auf seine eigne Kraft,
Das macht ihn untergehn und uns mit ihm.
Wir haben all' uns durch Gebet gestärkt —

Edelswithe.

Zum Rückzug? Ja fürwahr, Gott geb' mir Stärke,
Die Schmach zu überleben.

König.

Er allein
Ergreift die Lanze statt des Rosenkranzes,
Und statt durch Bitten Gottes Majestät
Zu gnädiger Gesinnung zu bewegen,
Durchstreifet er indes die fernsten Posten
Und heget Mordgedanken in dem Sinn.
Kommt er nicht dort? Er ist's, in vollem Jagen.
Er naht der Kirche, geht hinein! Gerechter!
So wie er ist, voll Staub und Kot! Du — Heide!
Verzeih' mir Gott die Sünde! Ganz besudelt
Naht er dem höchsten unter uns Monarchen.
Man weiset ihn hierher. Wie er einhergeht,
Mit aufgeworfnem Nacken, hohem Haupt,
Als fordert' er Gott selber auf zum Kampf.
Du Tor! Du mehr als Tor! Gebeugt geht man
Im Angesichte eines großen Herrn;
Denn sonst bekömmt er Lust, den Stolz zu beugen.
Ich weiß ja, wie das geht. Gott wird dich finden.

Alfred kommt.

Alfred.

Auf zu den Waffen, auf! Die Dänen nahn!

König.

O Herr, Herr, zu dir fleh' ich aus der Tiefe,
Laß deine Knechte nicht zu schanden werden!

Edelswithe.

Laßt die Trompeten tönen. Auf, entgegen!

Mercia.

Wie hoch ist ihre Anzahl, edler Herr?

Alfred.

Zu klein, um eines Mannes Mut zu beugen.

Edelswithe.

Heut, Alfred, mögt Ihr mich verdienen; reicht
Mir Eure Hand, von Dänenblute rot,
Und sie soll in der meinen ewig ruhn.

Alfred.

Doch wenn ich feig entfliehe aus der Schlacht?

Edelswithe.

Dem Helden Alfred schenkt' ich meine Liebe.
Ihr seid ein Mann —

Alfred.

Ich wollt', ich wär' ein Mädchen;
Ich würd' Euch doppelt lieben, wenn ich's wäre.
Doch wenn ein Schwert mich im Gewühl der Schlacht —

Edelswithe.

Dann wein' ich nicht, denn Ihr sinkt ehrenvoll.

Alfred.

Sehr männlich, sehr! Ihr seid ein männlich Mädchen,
'ne Rose wie ein Eichbaum, in der Tat!
Ein bißchen mehr Mann oder weniger,
Und ich gäb' Euch im Heere einen Platz
Oder drückt' Euch liebend an dies treue Herz.

Edelswithe.

Herr, ich versteh' Euch nicht.

Alfred.

Um desto besser,
Es könnt' Euch um die Honigwochen bringen.

(Trompeten, Geschrei.)

Alfred.

Doch nun genug geschwatzt. Ihr Herrn, zu Pferde!
Mein König und mein Herr, wenn ich Euch je
Und Eurem Reich gedient, so laßt mich heute
Zum einz'gen Lohn des Heeres Vortrab führen.

König.

Wir halten nicht Gemeinschaft mit Verächtern
Des Herrn und seines Diensts, damit sein Zorn,
Wenn er den Frevler trifft, nicht uns auch treffe.
In Gottes Namen streiten bringt Gewinn;
Drum, würd'ger Bischof, führet Ihr den Vortrab,
Auf daß Euer Gebet die Feinde schlage,
Wenn unsre sünd'gen Schwerter es nicht können.

Alfred.

Mein König, nein, das kann nicht sein, das kann nicht!
Ihr werdet nicht das Heil des ganzen Staats —
Ich bitt' Euch, auf den Knien bitt' ich Euch,
Gebt den Befehl — nicht mir! — nur diesem nicht!
Die fromme Hand kann wohl das Rauchfaß schwingen,
Doch nicht des Speeres nie getragne Wucht.

König.

Schweig! Und Ihr, würd'ger Herr, befehlt den Vortrab!
Geht dort nicht Ekbert? He, geliebter Vetter!

Ekbert kommt.

König.

Wir haben oft mit Wohlgefallen, Vetter,
Die tapfern Reden, die Ihr führt, gehört.
Ihr seid ein wackrer Herr, und Eure Mutter
War eine kluge, gar kreuzbrave Frau,
Die angenehmste uns von unsern Schwestern;
Drum mögt des Heeres Mitte Ihr befehlen.
Wir selbst behalten uns den Nachtrab vor,
Wo Klugheit mehr gilt als zu heft'ges Feuer.
Ihr, Graf von Mercia, nehmt zehntausend Reiter
Und schützet das Kapellenzelt, damit
Das heilige Gerät, was Gott verhüte,
Nicht eine Beute dieser Dänen werde
Und frecher Spott das Göttliche entweihe.

Alfred mag seine Braut zu schützen trachten
Und ruhig sich verhalten beim Gepäck.
Nun, würd'ger Herr, gebt mir aus der Kapelle
Das stercus sanctum von dem Esel Christi,
Das den Besitzer schützt vor Hieb und Stich,
Und dann, weil's denn doch sein muß, an den Feind!

(Alle ab.)

Blachfeld.

Guthrun kommt mit Soldaten.

Guthrun.

Wir haben sie umstellt, sie müssen schlagen!
He, kommt dort nicht ein Haufen? Jungens drauf!

(Vorüber.)

Bischof mit **Heereszug.**

Bischof.

He, zieht euch rechts! Nein, links. Halt, halt, halt, sag' ich!
Warum eilt ihr so schnell voraus? Der Christ
Scheut nicht den Tod, doch sucht er ihn auch nicht.
Die Reiterei soll von den Pferden steigen
Und auf den Knien Gott bitten um den Sieg.
Das Fußvolk stelle sich dort vor den Graben,
So ist sie vor dem Feind im Rücken sicher.
Jetzt will ich etwas ruhn und Mahlzeit halten,
Ich habe seit zwei Stunden nichts gegessen.
Nun aufgetragen!

Jeffrey.

Dänen, Dänen, fort!

Ein Soldat.

Flieht, Herr, die Dänen nahn in hellem Hauf!

Bischof.

Wo ist mein Fußvolk?

Soldat.

Ei, das liegt im Graben,
Vor den Ihr sie so weislich hingestellt.

Bischof.

Die Reiterei herbei!

Soldat.

Die kniet und betet.

Bischof.

Mein Pferd! Bediente, he, wo ist mein Pferd?

Soldat.

Vertraut diesmal Eu'r Leben einem Esel
Und lauft auf Euren eignen Beinen.

Bischof.

Schurke!
Dafür sollst du im tiefsten Grund der Hölle —

Soldat.

Bestellt mir unterdes Quartier; denn seht,
Die Dänen nahn, es ist um Euch geschehn;
Wer für Eu'r Leben einen Heller gibt,
Verdient im Bistum, Herr, Euch nachzufolgen.

(Ab.)

Harald. Reiter.

Harald.

Haut nieder, was sich widersetzt. Doch schont
Der Unbewaffneten. Seht, wer liegt dort?

Ein Däne.

He, Herr, soll ich den Schädel ihm zerschlagen?
Es ist ein Christenpfaff.

Harald.

Halt, laß den Greis.
Zwar löblich ist es, solche Brut zu tilgen,
Doch Unbewehrte schlägt kein rechter Mann.
Er regt sich nicht. He, Alter, bist du siech?

Bischof.

Gebenedeit sei Odin, heilig, heilig
Ist Odin und Sankt Thor in Ewigkeit.
Ich bin kein Christ mehr; will die Heidentaufe!

Harald.

Wie, Schurke, du verleugnest deine Götter!
Hängt ihn an jenen Baum, damit die Erde
Von diesem Hund, desgleichen man wohl nirgends,
So weit die Sonne leuchtet, sieht, gereinigt werde.

Bischof.

Laßt mich doch nur noch beichten. Gnade, Gnade!

(Er wird fortgeschleppt.)

Harald.

Dir tut man nur, was recht! Nun an den Feind!

(Vorüber.)

Alfred mit **Soldaten.**

Knecht.

Herr Ritter, Eure Braut!

Alfred.

Mein Vaterland!

Knecht.

Glaubt mir, die Feinde werden sie erhaschen.

Alfred.

Wenn ich des Treffens Wage gleichgestellt,
Gehört ihr wieder dieser Arm und Speer,
Doch jetzo hab' ich nichts für sie als Wünsche.
Gerechter Gott, welch fürchterlicher Anblick!
Nicht Männer streiten, scheint es, gegen Männer,
Ein Rudel Wölfe würget unter Lämmern.

Knecht (kommt).

Herr, alles ist verloren, üb'rall Dänen!
Seht Ihr dort, wie sie fliehn?

Alfred.
Wo hält der Vortrab?

Knecht.
Da ist kein Vortrab und kein Nachtrab mehr,
Verwirrt wälzt sich im Knäul das flieh'nde Heer.
Prinz Ekbert ward gefangen auf der Flucht,
Der Bischof hängt an einem Baum, der König
Ist ganz umringt; man weiß nicht, ob er lebt.

Alfred.
Nun, Freunde, wem sein Leben nicht mehr wert ist
Als eine brave Tat, der folge mir.
Wir wollen buhlen um die Metze Glück,
Die diesen Heiden jetzt so günstig lächelt,
Und wenn sie noch so teu'r den Sieg erkauft,
Wir überbieten sie; mir nach zur Schlacht! (Ab.)

König (kommt).
Wir sind verlassen, ach, du lieber Gott,
Was wird noch aus uns werden? Ach, wie sind
Die Zeiten doch so grausenvoll verändert!
Ein König soll jetzt selber denken, handeln;
Davon sprach mein Hofmeister keine Silbe,
Das ist ja gegen Anstand, Etikette.
Ich hab' mit Ruhm bei allen Galatagen
Mich präsentiert, was will man denn noch mehr?
Soll ich hier fechten wie ein gemeiner Kerl?
Gerechter Himmel, welch ein Ungeheuer
Naht hier mit blutgefärbtem Mordgewehr?
Er wirft der Augen glüh'nden Blick nach uns,
Wahrscheinlich Sinnes, uns eins zu versetzen.
Wir wollen unsre Stellung ändern.
(Läuft davon.)

Guthrun (fängt ihn auf).
He!
Wer bist du, Feiger? An den bunten Lappen
Und dieser Krone auf dem goldnen Helm
Erkenne ich den König dieser Memmen.
He, mach dich fertig! Mußt dich mit mir schlagen!

König.
Du, Satan, reizest uns, Blut zu vergießen.
Nur diesmal — laß — uns — unsern Weg verfolgen,
Und wir sind willens, dir mit reichen Gaben —

Guthrun.
O gib mir nicht, was ich mir schon genommen,
Ich will nur deine Klinge 'mal versuchen.
(Dringt auf ihn ein.)

König.
O heil'ger Georg, heil'ger Michael —
(Er fällt.)

Guthrun.
Fast tut's mir leid, nicht schlachten, fechten wollt' ich.
He, Jungens, bringt die Leiche da den Feinden,
Sie mögen ihn mit Firlefanz begraben.
(Ab.)

Engländer
(fliehen über die Bühne).
Wir sind verloren! — Weh! — Die Dänen! — Flieht!

Alfred und **Graf von Devon** treten auf.

Devon.
Laßt ab, Ihr seid verwundet. Schont Euch, Herr!

Alfred.
Steht, Freunde, Brüder, steht! Steht, feige Hunde!
Es ist umsonst, wir können nichts als sterben!
Komm, folge mir, du einz'ger unter vielen,
Wir wollen unser Leben hoch verkaufen
Und an des Vaterlandes Scheiterhaufen
Als treuergebne Diener fechtend fallen.
Das Leben ist nur eine Scheidemünze,
Das einen Wert allein durch das erhält,
Für was man's hingibt. Komm, wir wollen wuchern
Und für das schlechte Blechgeld, das die andern
Wie blöde Kinder, weil es glänzt, vergraben,
Uns Nachruhm kaufen, Kronen wert.

Devon.
Laßt Euch vom ersten Unmut nicht verleiten,
Zu tun, was Euch und diesem Land nicht frommt.
Das Volk hat Arme noch —

Alfred.
Doch keine Herzen!
Der Name Däne schüttelt sie wie Fieber.
Soll ich mit ansehn, wie dies fremde Volk
Der Freiheit meines Vaterlands die Kappe
Ums Auge zieht und sie so lange drillt,
Bis sie sich zahm und atemlos dem Pfiff
Und Wink des abgefeimten Jägers fügt.
Frei bis zum Tod, drum laß mich sterben!
Ha, Schmach!

Devon.
Kann unverdiente Knechtschaft schänden!

Alfred.
Niemand ist Sklav', als der's zu sein verdient.

Devon.
So wollt Ihr denn des Landes einz'ge Hoffnung,
Das letzte Brett der armen Scheiternden,
Euch selbst, mit in des Strudels Abgrund schleudern?
Zieht Euch zurück in jene öden Berge,
Wo die Natur im Kampfe mit dem Menschen
Als Siegerin hervorgeht, stolz und rauh.
Dort harret, bis der Fremden schwere Last
Das träge Volk zu Widerstand empört,
Dann tretet schnell hervor und seid der Schütze,
Der ihres Grimmes Pfeile lenkt zum Ziel.
Wollt Ihr? Ihr schweigt — Worüber sinnt Ihr?
— Tut's doch! —

Denkt dann, wenn Ihr im Kreis von einem freien Volk,
Das seine Freiheit Eurem Arme dankt,
Mit lautem Jubel —

Alfred.

Folge mir!
(Geht schnell ab.)

Devon.

Wohin?
(Ihm nach.)

Wald und Hütte.

Bertram und **Bob.**

Bertram.

Komm nur hervor, 's ist alles sicher! Komm!
Mach dich nur auf, du mußt jetzt fort ins Lager!

Bob.

Gebt acht, sie kommen sicher wieder, Vater.

Bertram.

Nicht doch, die Unsern haben sie gejagt.
Komm, es geschieht dir nichts.

Bob.

Ich komme, Vater.

Bertram.

Du bist ein kluger Bursche, Bob.

Bob.

Ja, Vater.

Bertram.

Du wirst nie unklug handeln, Bob.

Bob.

Nein, Vater.

Bertram.

In dir erkenne ich mein Blut.

Bob.

Ja, Vater.

Bertram.

Du weißt, du gehst zu unserm König nun,
Der gar ein lieber Herr, der dich begehrt,
Vor allen andern dich begehrt, weil du
Mein Sohn bist, seines einst'gen Leibkochs Sohn,
Drum geh mit Gott und sei dem König treu
Und respektier' ihn so wie mich.

Bob.

Ja, Vater.

Bertram.

Ein bißchen mehr, du loser Schelm.

Bob.

Ja, Vater.

Bertram.

Dein neues Wams —

Nachbar kommt.

Nachbar.

He, wißt ihr schon das Unglück?
Die Unsern sind geschlagen und der Däne
Streift überall verwüstend durch das Land
Und zwingt das junge Volk zu seinen Fahnen,
Lebt wohl, ich muß zu meinem Jungen heim,
Den schick' ich morgen früh ins Dänenlager,
Zwar ungern, doch wer mag da widerstehn. (Geht.)
(Bertram steht angedonnert.)

Bob.

Schöns Vöglein fliegst, weiß nicht wohin, diridin,
Kommst weither, ich weiß nicht von wo, dirido,
Diridin, dirido,
Ich weiß nicht von wo,
Dirido, diridin,
Ich weiß nicht wohin.

Bertram.

Du ungeratner Esel, kannst du singen.
Indes mir fast der Kopf zerspringt?

Bob.

Ja, Vater.

Bertram.

Ach Gott, mein Kopf hat einen Riß bekommen
Und aller Witz ist reinweg ausgelaufen
Wie edler Wein aus einem lecken Faß.
Es ist nicht möglich. So ein Herr, ein König,
Der erste in dem Land nach unserm Herrgott,
Und solche Truppen! wer sie nur schief ansah,
Der hatt' 'ne Schelle weg, eh' er dran dachte.
Wenn man sie abends in der Schenke hörte,
Wie's so gar leicht, den Dänen 'rauszujagen,
Und wie sie den gepackt und den gespießt —
Nein, 's ist nicht möglich, sag' ich, eitel Lügen,
Doch sieh dort, was erhebt sich für ein Staub?
Die ganze Straße ist bedeckt mit Reitern
Und Knechten, die verwirrt zu fliehen scheinen.
Mein' Seel', 's sind Sachsen, ach, du lieber Himmel,
Der Nachbar hat doch recht, Gott steh' uns bei!
Halt 's Maul, du bist an allem schuld.

Bob.

Ich, Vater?

Bertram.

Wärst früher aufgestanden, so — Halt 's Maul!
Was räsonierst du, willst du Prügel, Dummkopf?
Was stehst du da? Nu, warum gehst du? Ach
Das bringt mich um. Nun, wo willst du hin?

Bob.

Ins Dänenlager will ich, wie Jacks Robin.

Bertram.

Was fährt mir durch den Kopf? He, laß dich küssen!

Du sollst, ja, lieber Goldjung', ja, du sollst!
Du bist ein kluger Bursch, ja, ganz dein Vater.
Ins Dänenlager sollst du und sogleich,
Das ist der beste Rat; ins Dänenlager,
Nur schnell. Ach, Himmel, wenn die gnäd'gen Herrn
Erführen, daß ich dich ins Sachsenlager —
Schnell deinen Rock herab, nimm dieses Wams.
Es ist mein bestes, aber nimm's, mach fort.
Hier ist mein Hut, komm, wähl dir einen aus,
Willst diesen oder ist dir deiner lieber?

Bob.

Ja, Vater.

Bertram.

Nun — was?

Bob.

Gebt mir Euren, Vater.
Die Hutschnur da gefällt mir allzuwohl.

Bertram.

So nimm ihn.

Bob.

Aber —

Bertram.

Nun?

Bob.

Das Futter, Vater,
Ist schon so schlecht.

Bertram.

Nun, so behalt den deinen.

Bob.

Allein, wenn ich mir's reiflich überlege,
So ist der Eure doch viel feiner. Gebt!

Bertram.

Hier hast du ihn, allein jetzt pack dich fort,
Doch laß mir deinen Hut.

Bob.

Ja so, ach Vater,
Der meine ist doch gar zu neu, erst vor'ge
Johannis habt Ihr ihn gekauft.

Bertram.

Blitzkröte,
Nun, so behalt ihn. Wähle! Schnell! — Du weinst?
Du Bengel, nun, so nimm sie alle beide.
Denkst nicht, wenn ich mit nacktem Kopf im Regen —
Hör auf zu flennen, nimm in Gottes Namen.
Allein itzt mach dich auf und geh zum Teufel.
Du gehst nun also, liebes Kind, aus meinem Haus,
Bist nun allein, dir selber überlassen,
Mußt klug sein und dich wenden, drehn und schmiegen.
Vor allem, Kind, sagt dir ein Höh'rer was,
Sprich ja, sprich ja, verdammter Bub, und wenn dir
Das Nein im Halse stäk' und dich erwürgte.
Halt Frieden, meng dich nicht in Händel, Kind,
Denn unsre Sippschaft hat kein Glück im Raufen,
Und eine heile Haut ist mehr wert als
Ein Lorbeerkranz auf einem wunden Schädel.
Beleidigt dich ein Höh'rer als du bist
Durch Stichelreden, Anspein, Nasenstüber,
Ohrfeigen, Rippenstöß' et caetera,
So trag es in Geduld als frommer Christ;
Denn, reich die andre dar, sagt unser Herr,
Wenn du auf eine Backe bist geschlagen worden.
Doch zieh kein schief Gesicht, hörst, dummer Schlingel?
Denn Backenstreiche lammfromm anzunehmen
Ist keine Kunst, das können andre mehr.
Doch dazu lächeln, als hätt's wohlgetan,
Das ist das Höchste in der Höflingskunst,
Und auf die Stufe bringt es nicht ein jeder.
Allein, ist der Beleid'ger ein Geringer,
So denk auf unsres Heilands goldnen Spruch:
Mit selbem Maß, mit dem du ausmißt, soll
Auch eingemessen werden, und, mein Sohn,
Gib ein gehäuftes Maß dem Schuft zurück.
Doch hier auch merke auf die rechte Art:
Ein Narr ist, wer dem Stier von vorne naht,
Ein Kluger packt ihn rückwärts im Genick.
Was Religion betrifft, so bleib im Herzen —
Was man im Herzen nennt — so recht geheim —
Im Herzen bleibe deinem Gott getreu.
Erinnre dich wohl manchmal auch an ihn,
Doch laß dich's ja nicht merken, hörst du wohl.
Beug deine Knie vor keinem Kruzifix,
Spei aus vor einem Heil'genbild, allein
Mit einer andern Intention im Herzen.
Schwör wohl im Notfall auch, du seist kein Christ,
Doch nur nicht ohn' geheime Intention,
Und das kannst du auch ohne Sünde, denn
Dem Reinen, spricht der Herr, ist alles rein.
Wiss', deine künft'gen Herrn sind, was man sagt,
Gewissermaßen Heiden — Kinderei!
Denn Heidenbraten, liebes Kind, schmeckt besser
Als Christenbrot, 's sind sonst gar brave Leute.

Bob.

Sonst sprachet Ihr, sie seien Heidenhunde,
Wert, daß sie alle Gottes Blitz vertilge.

Bertram.

Halt's Maul, du Rabenkind, du bist verloren.
Ihr Leute dort im Dickicht, hört ihr wohl,
Was dieser gottvergessne Bube spricht?
Kommt her, wir wollen ihn recht tüchtig bleuen,
Wie solcher kind'sche Unverstand verdient.
's ist niemand hier, das ist dein Glück, du Dummkopf.
Spei jedem Engelländer ins Gesicht,
Lobst du 'ne brave Tat, sag, ske sei dänisch.
Sprich, deine Mutter war 'ne Hure, die
Mit einem Dänen hat gebuhlt.

Was ich dir sonst gesagt, das lösche aus
Und schreib nur meine jetz'gen Worte auf,
Unlöschbar in dem Buche deines Geistes.
So lauten deines Vaters letzte Worte.
Von Anbeginn der Welt war noch kein Krieg
Und alles lebte friedlich, aber jetzund
Liegt alles tief im Übel und das Schwert
Hauft unter uns verworfnen, sünd'gen Menschen.
Da Jubal nun das erste Schwert erfand
Und Kain der erste seinen Bruder schlug,
Schick' ich dich auch, mein Lieber, in den Krieg.
Dulcis pro patro mora sagt der Lateiner,
Heißt: Schlagen und Laufen ist ein übel Ding,
Allein der Kluge macht's mit, weil er muß.
Drum geh mit Gott und sei dem König treu.
Dem König! sprech' ich König? König sagt' ich?
Dem Dänenkönig, dem; ganz recht, ja dem.
Drum geh mit Gott und sei dem König treu.
Denk, daß d' ein Christ bist und ein Engelländer —
Denk, daß — denk nicht! — denk, daß du keiner bist,
Nun bist ein Dän' und — ein — geheimer Christ.
Nun denn, gib also acht und höre mich,
Drum geh' mit Gott und sei dem Dänen treu.
Denk, daß d' ein Christ bist und ein — Esel, Schlingel!
Denk, daß d' ein Heid' bist und ein Engelländer.
Der Teufel! Schweig! Du machst mich ganz konfus.
Komm mit hinein, ich will dir Wäsche geben.

(Beide ab.)

Alfred und Graf von Devon kommen.

Alfred.

Ich bin erkannt, üb'rall verfolgt man mich.

Devon.

Seht diesen Wams, er birgt Euch Euren Feinden,
Wer sucht' in diesen Lumpen Englands König?

Alfred.

Gib her, hier dieser Ring soll reich vergelten,
Was ich dem Armen wahrlich ungern raube.
Fort, fort, ich höre Leute nahn.

Devon.

Ich folge.

(Beide ab.)

Bob.

Halt auf den Dieb, o weh, mein neuer Rock!
Gib meinen Rock heraus, du Galgenstrick!
O weh, mein neuer Rock, mein Rock, mein Rock.
Nun kommt Ihr erst, daß er gestohlen ist!
Ihr müßt mir fünfzehn Pfennige ersetzen,
So viel hat er gekostet! O mein Rock!

Bertram.

Hier guck mal her! Da sieh den edlen Schmuck,
Wohl hundert Kronen wert, ja drüber noch.
Mein' Seel', 'ne tücht'ge Zahlung für dein Wams.

Bob.

Weist her! Gotts Blitz, das blinkt und flimmert, Vater,
Das — wieviel, sprecht Ihr, ist das Kleinod wert?

Bertram.

Bar hundert Kronen.

Bob.

Wie?

Bertram.

Ja, hundert Kronen,
Der Vater gibt's dem Sohne nicht geringer.

Bob.

Ei, hundert — wie habt Ihr gesagt? Sagt's nochmal.

Bertram.

Nu, hundert Kronen.

Bob.

Hundert Kronen! — Hundert
Ist eine große Zahl, viel mehr als zehn
Und zwanzig, mehr als dreißig, viel, viel mehr.
Und hundert Kronen, Kronen, 's ist ein prächt'ger Name,
He, hundert Kronen, und die sind nun mein,
Mein ganz allein, des Robert Till aus Blackstone,
Mein hundert — Tausend wäre freilig mehr,
Und ein Dukaten gilt mehr als 'ne Krone.

Bertram.

Ja freilich.

Bob.

Und mein Wams war noch ganz gut,
Recht schön und neu, der beste Rock im Dorf,
Und nun muß ich mir einen neuen kaufen.
Das kostet Geld, viel Geld.

Bertram.

Für eine Krone
Kriegst du drei Röcke wie der deine war.

Bob.

Dann aber sind's nur neunundneunzig Kronen.
Und wer gab ihm ein Recht, mir meinen Rock zu stehlen?
Ich brauch' sein Geld nicht, wart, du filz'ger Dieb,
Mit seinen hundert Kronen, ja, wenn's hundert wären;
Denn kauf' ich mir 'nen Rock, so bleibt mir nichts,
So viel als nichts, denn hundert sind's doch nicht mehr.
Du Geizhals, du verwünschter Dieb, du Knicker!
Daß du am Galgen hingst, du schäb'ger Hund!
Mein Rock, mein Rock, mein neuer, schöner Rock!

(Geht.)

Bertram.

Wein doch nur nicht, du sollst 'nen andern haben.

Romantisches Tal in Sommerset, rings von Bergen umschlossen, an deren Fuß im Hintergrund des Theaters die Thone strömt, über welche eine Brücke aus Baumstämmen führt. Links im Vordergrunde eine Hütte, in der Mitte der Bühne eine alte Eiche, an deren Stamm ein schlechtgemaltes Bild der heiligen Jungfrau befestigt ist, vor demselben ein Betschemel. Abenddämmerung.

Graf von Devon von innen.

Devon.

Behutsam schreitet, haltet Euch vom Abgrund.
Hier rechts — Schon ebnet sich der rauhe Pfad,
Der Thone empörte Wasser hör' ich rauschen,
(auftretend)
Wir sind am Ziel.

Alfred tritt auf.

Devon.

Seht Herr, dies ist der Ort,
Der Euch verbergen soll vor Euren Feinden.
Es schweben Sicherheit und Ruhe um
Die greisen Scheitel dieser ew'gen Berge,
Und das Geheimnis webt zu dichtem Schleier
Die wolkennahen Wipfel dieser Eichen.
Hier möget Ihr, mein königlicher Herr,
Geruhig weilen, künft'ge Schlachten sinnend,
Bis, durch mein Wort geweckt, das edle Roß
Sächsische Freiheit stolz das Haupt erhebt,
Den Reiter, der mit unversehnem Schwung
Den starken Rücken bändigend gewann,
Weit von sich wirft, daß sein zerschellt Gebein
Ein warnend Zeichen jedem zweiten werde.
Mein Herr und König, bannt die trübe Sorge —

Alfred.

Gestrenger Graf! Seid doch so gut, Herr Graf,
Und borgt dort in der Hütte auf mein Königreich
Ein Stückchen Brot, denn unsre Majestät
Hat großen Hunger. Wollt Ihr, mein Herr Graf?
Geht, geht, es gibt g'nug Narren auf der Welt,
Vielleicht borgt einer hier auf unser Pfand;
Geht, ich ernenne Euch zu meinem Truchseß.
O Himmel, warum fiel ich nicht im Treffen?
Den, den das Leben quält, beklag' ich herzlich,
Auch den der Tod ergreift, auch dem 'ne Zähre —
Doch dreimal elend ist der Unglücksjohn,
Gen den sie beide ihre Macht vereinten;
Weh mir, der Tod und Leben hat zu Feinden!

Devon.

Wo ist der Mut, der uns sonst Stärke gab?

Alfred.

Weh dem, der mutig ist bei seiner Mutter Grab.

Devon.

Steht jetzt auch aufrecht, Ihr, den stets gestählt
Und fest des Schicksals härtste Stürme fanden.

Alfred.

Wer bei des Vaterlandes Fall nicht fällt,
Der Unnatürliche hat nie gestanden.

Devon.

Nur kurze Zeit weilt hier im Schoß der Ruhe,
Ein Löwe, der der Höhle Dunkel sucht,
Sich zu erkräftigen zu neuem Streit.
Ich will indes herum im Lande wandern,
Die Winkel all durchsuchen, wo der Sachse,
Uneingedenk vergangner Taten, zittert.
Mit starken Worten will ich vor sie treten,
Mit Macht will ich an ihren Ketten rasseln,
Bis ihr entschlafner Mut aufs neu erwacht,
Den Schlummer schüttelt von den Riesengliedern
Und an das Licht tritt heldenhaft und stark.
Bald wird ein Wald von Schwertern Euch umgeben,
Geübt, den Weg in Dänenbrust zu finden,
Die gleich gewohnten Säufern strömeweis
Beim heißen Gastmahl trinken und nicht wanken.
Glaubt mir, es gibt in England Männer noch,
Die gern das Herz sich aus dem Leibe rissen,
Gält' es damit die Dänen zu vergiften.
Doch horch, dort nahen Menschen. Laßt uns lauschen,
Ob man auch trauen darf. Kommt, edler Herr.
(Ab.)

Emma und **Mutter** kommen.

Emma.

Nein, Mutter, nein, ich will nicht wieder lachen;
Erzählt doch weiter, es ist gar zu schön.

Mutter.

Ei ja, erzählen, daß du wieder kicherst!
Wie Jugend ist, warst du ein albern Kind,
Triebst Possen, wenn was Ernstes ward gesprochen.
Nun bist herangewachsen und — 's ist wahr,
Bist groß und hübsch — verzeih' mir's Gott — geworden,
Doch die Verständigkeit, der feine Anstand,
Den man zu seiner Zeit an mir bewundert,
Die sind gerade noch wie vor fünf Jahren.
Auf künftige Johannis wirst schon sechzehn
Und bist — Johannis? wart', ist's auch Johannis?
Am vierten morgens kam die Wehemutter,
So recht gerade an meinem Namenstage.
Rolfs Liese und Strubs Mary waren bei mir,
Wir aßen Kuchen, da war andre Zeit,
Jetzt dankt man Gott, hat man nur Brotes satt.
Was wollt' ich sagen? — Du bist fünfzehn alt,
Bald sechzehn —

Emma.

Liebe Mutter, ach erzählt doch.
Ich will nicht mucksen, ich will sitzen wie
Das Fräulein da an ihrem Hochzeitstag
In ihrem steifen Rock, so grad — hi — hi!
Ach Gott — Nein, Mutter, — nein, ich lache nicht,
Ich will nicht wieder lachen, nein, gewiß nicht,
Bei meiner Seele, Mutter, ich lach' nicht mehr.
Nun, habt Ihr's jetzt gehört? Nun glaubt Ihr's doch?

Mutter.

Nun also, unter der Bedingung, ja.
Der Bräutigam saß also mit der Braut,
Und hatten sich so lieb und herzten sich.
Sie sprach: mein Schatz! und er: mein Kind, mein Engel,
Du süßer Schmerz, du angenehme Qual!
Und mehr dergleichen feine Redensarten.
Und also sprachen sie, und küßten sich
Und drückten sich die Hand —

Emma.

Nur weiter, Mutter.
Die Zuckerpuppen da mit ihren Küssen,
Ich hätt' was Klügeres getan als herzen.

Mutter.

Was Klügeres?

Emma.

Ei, an den Kleiderschrank
Und alles anprobiert und durchgestört,
Herumgelaufen in dem ganzen Hause
Und alle Türen aufgerissen und
Mich satt gesehn an allem, was nun mein ist,
Auf jeden Stuhl mich hingesetzt und alles
Geräte in die Hand genommen, um
Mir zu beweisen, daß es wirklich mein sei.

Mutter.

Meinst du denn, die Prinzessin war so albern
Wie du, du junges, unverständ'ges Ding?
Sie sprachen also zärtlich miteinander.

Emma.

O, unter ihrem vielen, schönen Schmuck
War wohl ein rotes Mieder auch. O Gott,
Wenn ich doch nur ein rotes Mieder hätt',
Ich wär' wohl auch so hübsch als andere.
Bells Dortchen war so schön an ihrem Brauttag —
Wenn mich ein Mann nur möchte, ich wär' gleich,
Gleich auf der Stelle wäre ich dabei,
Ich wollt' ihn gar lieb haben und bedienen
Und auch nie müßig sein, nie, gar nie, Mutter,
Beim Spinnen niemals schlafen und die Suppe
Niemals verbrennen und recht manierlich sein,
Nie lärmen, wenn er nachmittages schliefe;
Allein ein rotes Mieder muß er mir versprechen,
Das muß er oder es wird nichts daraus.
Doch so, wie ich jetzt bin, so nimmt mich keiner.
Denn auch mein Sonntagsrock hat jetzt ein Loch —
Der garst'ge Brombeerstrauch dort an der Hecke —

Mutter.

So wein' nur nicht. Das böse Mädchen! Weinen
Und Lachen hat sie gleich in einem Sack.

(Man ruft in der Hütte: Alte, he, Alte!)

Mutter.

Sogleich! Hörst, weine nicht! Ich komme schon.
(Ab.)

(Emma setzt sich und legt das Gesicht auf den Arm.)

Alfred und **Graf Devon** treten vor.

Alfred.

Nun denn, wohlan, ich weiche deinen Gründen,
Ich will hier weilen, bis du wiederkehrst
Und mit erwünschtem frohen Freiheitsruf
Die trägen Bande meiner Ruhe sprengst.

Devon.

Lebt wohl! Nie sehet Ihr mich wieder, oder
Als Bringer einer frohen Botschaft.
Wie edler Wein soll meine Rede dringen
In die von eis'ger Furcht erstarrten Seelen,
Bis jede Nerve neu sich spannet und
Ihr Mut die Möglichkeit 'ne Memme schilt.
Wir machen Englands Ehre wieder ganz
Und sollten wir sie mit unsern Fellen flicken.
Laßt mich noch einmal diese Rechte fassen,
Mein Haupt noch drücken an dies edle Herz,
In dessen Schlägen Englands Pulse klopfen.
So — und nun lebet wohl, mein Herr und König!

Alfred.

Leb wohl, auf Wiedersehn bei Dänenleichen!

(Devon ab.)

Ich bin halb tot vor Mattigkeit und Hunger.
Dies Mädchen — eine gute Vorbedeutung.

(Geht auf sie zu und faßt sie an der Hand.)

Bist du erschrocken, liebes Mädchen?

Emma

(ihm ins Gesicht blickend).

Nein.

Alfred.

Was seh' ich, wie, du weinst?

Emma.

Ein bißchen, ja.

Alfred.

Was fehlt dir, Kind? Wer konnte dich betrüben?

Emma.

Der Vater will kein rotes Mieder kaufen,
Wie ich wohl möcht', und darum, siehst du, weint' ich.
Der Vater spricht, ich wär' ein kleiner Affe,
Allein ich bin nicht klein und auch kein Affe.
Auf künft'ge Ernte werd' ich sechzehn Jahre,
Und Mutter meint, ich sei recht hübsch; der Vater
Meint es zwar nicht, allein ich mein' es auch.
Was glaubst denn du?

Alfred.

Ja, recht hübsch, liebe Kleine.

Emma.

Siehst du, das freut mich, du bist auch recht hübsch,
Du gleichst so viel dem Engel Michael,
Der in der Kirche steht vom nächsten Dorf
Am Hochaltar; ein wunderschönes Bild.
Ich hab' mir's stundenlange oft betrachtet,
So daß ich wohl des Heimgehns fast vergaß.

So helle Augen und so gelbe Locken —
Doch du hast bleiche Wangen, bist du krank?

Alfred.

Nicht krank, mein Kind, doch matt zum Sterben.

Emma.

Jesus,
Du armer Mann! Wie heißt du denn?

Alfred.

Ich? — Edgar.

Emma.

Ein schöner Name! Edgar! — Edgar, setze dich,
Laß dir's hier wohl sein, Edgar! Ich heiß'
Emma —
O, das ist schön, o, das ist schön!

Alfred.

Ei, was denn?

Emma.

Merk doch nur, Edgar, Emma! Ei, bei beiden
Ist E der erste Buchstab'. Das ist hübsch.

Alfred.

Die holde Einfalt!

Emma.

Ja, der Vater sagt das auch.

Alfred.

Was denn, mein Kind?

Emma.

Daß ich einfältig bin.
Doch das, spricht Mutter, gibt sich mit der Zeit,
In ein paar Jahren wird sie klüger sein,
Wenn sie nur gut ist, Edgar, und ich bin gut,
Ich will niemanden Böses; glaub' mir's, Edgar,
Auch dir nicht und der ganzen weiten Welt nicht.
Auch Jakobs Hans nicht, der jüngst nach mir
schlug.
Allein ich plaudre hier und du bist müde.

Alfred.

Kann ich in eurer Hütte übernachten?

Emma.

Warum nicht? Heute, morgen, übermorgen
Und Freitags und viel länger, viel, viel länger.
Wir haben zwar zwei Stuben nur, allein
Wir wollen uns recht gut behelfen, Edgar.
Vorn in der Kammer schlafen meine Eltern,
Im kleinen Hinterstübchen schlafe ich,
Da will ich dir vom allerschönsten Stroh
Ein weiches Bett bereiten, lieber Edgar.

Alfred.

Wie, sollte diese Himmelsmaske trügen?

Emma.

Da wollen wir zusammen plaudern. Nicht?
O, das ist herrlich!

Alfred.

Aber wird die Mutter —

Emma.

Ja freilich — doch da hab' ich schon ein Mittel.
Wenn ich des Morgens aus dem Bette steige,
So drück die Augen zu, verstehst du mich?
In einem Nu hab' ich mein Röckchen über,
Und dann magst du nach mir sehn, wie du willst.

Alfred.

Entarteter, du wagst den reinen Spiegel
Mit deines Argwohns eklem Hauch zu trüben?
Du unbeschreiblich liebenswürd'ges Kind.

Emma.

Nun, Edgar, komm, ich führe dich zum Vater;
Zum Abendbrot hol' ich aus meinem Gärtchen
Dir Rüben und Salat, auch Kohl ist da,
Und auf dem Bäumchen rechts stehn noch drei
Kirschen,
Die sollst du haben und die reife Gurke,
Und meine Mutter hat noch ein Stück Kuchen
Von letzter Kirchweih'; den schwatz' ich ihr ab,
Und alles das für dich. Komm, Edgar, komm.

(Beide ab.)

Zweiter Aufzug.

Kenwith. Bauernhochzeit, Musik, Tanz.

Bauern, unter ihnen **Graf Devon** verkleidet.

Pfarrer.

Ei, laßt das junge Volk sich freuen, Alter,
Es ist ja doch ihr einz'ger Freudentag.
Die Zeit ist jetzt stiefmütterlich geworden,
Drum wer ein Stückchen Kuchen sich erbettelt
Von ihrer kargen, schlägefert'gen Hand,
Der schmolle nicht, und schnell zum Mund den
Bissen,
Eh' sie's gereut und sie ihn wieder raubt.

Devon.

Stiefmutter ist sie nicht geworden, Herr,
Sie ist nur eine strenge, kluge Mutter,
Die ihre Kinder züchtigt, wenn sie fehlen.
Drum sollen wir auch wie renmüt'ge Söhne
Uns bessern und nicht ihres Zornes lachen.

Pfarrer.

Ich merke, Ihr denkt stets vergangner Zeit.

Devon.

Ich weine, Herr, daß sie vergangen ist.

Pfarrer.

Dem Manne weh', der nie vergessen kann.

Devon.

Doch dreimal weh' dem, der so schnell vergißt.

Pfarrer.

Nur Mögliches begehrt ein kluger Mann.

Devon.

Der Mensch tauft seine Schwäche gern Unmöglichkeit.

Pfarrer.

Ihr werdet noch mit Euren kühnen Reden
Uns alle, wie wir sind, ins Unglück bringen.

Devon.

Gibt es ein größres Unglück noch als Knechtschaft?
Schmach uns, die unsres Vaterlandes Ehre
Für einen schmalen Bissen Brot verschachern!
Schmach uns, die wir auf dunklen Pfaden schleichen,
Statt frei einherzutreten in der Bahn,
Auf der der Väter Ruhm gleich Sonnen strahlt!
Hat darum euer Ahnherr diese Erde
Mit seinem Blut gedüngt, damit sein Sohn
Ins Joch gespannet wie ein Ackerstier
Die Saat bereite für ein fremdes Volk,
Ein Volk, das vor dem Pfeifen seines Schwertes floh?

Brautvater.

Er hat so unrecht nicht, ehrwürd'ger Herr.
Ja, hätten anfangs wir es so verstanden,
Wie schlechtes Heil bringt fremdes Regiment,
Fürwahr, der Däne hätte nie den Rauch
Aus Englands fetten Essen riechen sollen.
Wer mir das Schwert in Bauch stößt, tötet mich,
Doch wer den Bissen mir vom Munde stiehlt,
Der tut's nicht weniger. Ist's nicht so, Herr?
Wenn's schon gestorben sein muß, lieber fallen
Als rechter Mann im Treffen, als verhungern.

Erster Bauer.

Mir hat das Dänenvolk das Haus erbrochen,
Rein ausgeplündert, was nur stand und lag.

Zweiter Bauer.

In meiner Scheune ist kein einzig Korn.

Dritter Bauer.

Hätt' ich für jede Striem' an meinem Leib
Nur eine Kron', ich wär' ein reicher Mann.

Erster Bauer.

Ja, hier ist keiner, den sie nicht geschädigt.

Vierter Bauer.

Ich sagt' es anfangs gleich; gebt acht, sprach ich,
Es tut nicht gut bei uns dies fremde Volk,
Der König sollte sie ins Land nicht lassen,
Sprach ich nicht so? Nachbar, bezeug' mir das.

Erster Bauer.

's ist wahr, mein' Seel', allein was sprach denn ich?
's ist gegen Schick und Brauch, 's ist gleichsam unrecht.

Devon.

Es fehlten Worte nicht, an Taten fehlt' es.
Gleich feigen Hunden, die mit lautem Bellen
Die Kampfesunlust allzu schwach verdecken,
Krocht, statt zu streiten, ihr ins sichre Loch
Und riefet Gottes Fluch auf eure Feinde.
Ihr blöden Toren, wußtet ihr denn nicht,
Gott flucht und segnet nur durch Menschenhand;
Mit offnen Mäulern harrtet ihr auf Wunder
Und — wie's in solchen Fällen stets geschieht —
Ein Wunderwerk geschah. Ein kleiner Haufe
Von heimatslosen feilen Abenteurern,
Die Hunger furchtsam an die Küsten trieb,
Den schlappen Bauch mit flücht'gem Raub zu stopfen,
Besiegt die Enkel jener hohen Helden,
Die dieses Land mit blut'gem Schwert erobert;
Ein Haufe, so gering an Zahl, so schwach,
So abgenagt vom Zahn des Hungers, daß
Die Federn auf den Helmen unsrer Krieger
Die ganze Feindesschar weit überwogen.

Bräutigam.

Nur tausend Männer, die so denken, Vater,
Wie Ihr und ich, und meiner Seele, keiner
Von diesen roten Hunden sollt' daheim
Erzählen, wie die Braten Englands schmecken.

Devon.

Noch ist die Unterdrückung nicht vollendet,
Noch bäumt in jedem sich der kräft'ge Mut
Dem fremden Joche unbesiegt entgegen.
Wo lebet der Tyrann, der Männer zwingt?
Wer schleift den Dolch, der kann den Willen morden?
Und wenn sein Arm die ganze Welt umschlingt,
Sein Wink gebietet unzählbaren Horden,
Wenn auch ein feiles Heer ihm unterliegt,
Ein Volk wird nie als durch sich selbst besiegt.

Bräutigam.

Fürwahr, er redet goldne Worte.

Pfarrer.

Schweigt!
Dort naht ein Haufe Dänen. Bittet Gott,
Daß sie euch nicht bemerken und fürbaß ziehn.
Der Führer heftet schon den Blick hierher.
Sie kommen. Freunde, haltet euch nur ruhig,
Laßt sie gewähren und sie ziehen ab.

Devon.

Schämt Ihr Euch nicht, dies schnöde Wort zu sprechen,
Ist es so weit gekommen, daß der Sachse
Von einem Fremden duldet, was nicht recht?
Musik erschalle, führet fort den Reihen,
Wer heut euch stört, der stört euch niemals wieder.

Pfarrer.

Wer seid Ihr denn, daß Ihr so keck und frei —
Doch, ach, sie nahn! Nun, Gott beschütz' uns alle.

Dänischer Hauptmann tritt ein.

Hauptmann.

Was gibt's für Lärm? Die Mähre springt, ein Zeichen,
Daß noch ein schärferes Gebiß vonnöten.
Man wird euch tanzen lehren, Lumpenpack.
He, Wein her! Warum wird heut' hier getanzt? —
He, Antwort!

Brautvater.

Weil —

Hauptmann.

Nun?

Brautvater.

Weil wir —

Hauptmann.

Weiter, Schurke!

Bräutigam.

Weil wir heut' Hochzeit halten, Herr.

Hauptmann.

Wer?

Bräutigam.

Ich.

Hauptmann.

Wo ist die Braut?

(Man bringt Wein.)

Ist das hier Wein für Dänen?

(Wirft das Glas auf den Boden.)

Bringt bessern. Nu, wo ist die Braut? Wo ist sie?

Brautvater.

Hier, strenger Herr.

Hauptmann.

Hm, eine feine Dirne.
Willst mit mir gehen, he?

Brautvater.

Gib Antwort, Mary.

Hauptmann.

Komm her zu mir! Zu mir her, sag' ich dir.

Devon.

Der Zorn zersprengt mir fast die Brust, doch stille!

Hauptmann.

Ein fein Gewächs, recht jung und frisch und derb.

Bräutigam.

Er faßt sie an, ich kann mich nicht mehr halten!

Brautvater.

Ich will's ihm wehren, du bist allzuraſch.
Herr!

Hauptmann.

Nun, was noch?

Brautvater.

Gestrenger Herr!

Hauptmann.

Verdammt.
Was soll's?

Brautvater.

Das hier ist — meine Tochter.

Hauptmann.

Nun?

Brautvater.

's ist meine Tochter, sag' ich.

Hauptmann.

Meinetwegen.

Brautvater.

Ich bin ihr Vater und ich dulb' es nicht —

Hauptmann.

Du räsonierst wohl? Was, Hund, duldst du nicht?
Sprich noch ein Wort —

Brautvater.

Es war nicht so gemeint,
Gestrenger Herr.

Hauptmann.

Sieh her und lache, Schuft!

Bräutigam.

Herr, Eure Hand von ihrem Busen, oder —
Ei, laßt mich, Vater, mich erstickt der Grimm.
Läßt du sie nicht, so soll dein roter Schädel —

Hauptmann.

Darf das der Sachse einem Dänen bieten,
Fahr in die Hölle, Knecht. Heda, Soldaten!

(Zieht.)

Braut.

Mein William, helft; ach, er ermordet ihn!

(Dänen dringen herein.)

Hauptmann.

Das sollt ihr büßen. He, haut alles nieder!

Devon.

Jetzt oder nie! Stirb du zuerst, Verdammter.

(Zieht ein Schwert unter dem Mantel hervor und dringt auf den Hauptmann ein.)

Hauptmann.

Rächt mich, Kameraden.

(Fällt. Die Dänen entfliehen.)

Devon.

Schnell, bewaffnet euch
Mit allem, was der Zufall günstig beut,
Ihr habt den ersten Schritt gewagt, seid mutig,
Ganz oder gar nie mußtet ihr so handeln.
Schnell, eh' die Flieh'nden ihre Brüder sammeln,
Laßt uns des Dorfes ruhige Bewohner
Mit lauter Stimme zu den Waffen rufen.
Erkennt in mir den Graf von Devon, der
Schon ehe manche unter euch zum Sieg geführt.
Nur zwischen Tod und Tod ist uns die Wahl gelassen,
Gewinn ist es nunmehr, im Kampfe zu erblassen.

(Geschrei und Trompeten auf der Straße. Alle ab.)

Tal mit Edreds Hütte.

Emma und ihre **Mutter**, Weidenkörbe flechtend, dabei ein Feuer mit Töpfen.

Emma.

Sie bleiben heut auch wieder ewig lange.

Mutter.

Währt dir's zu lang? ja, ja, ich kenn' dich schon.
Komm, Emy, willst ein Schälchen Suppe, Emy?

Emma.

Ich bin nicht hungrig, mir ist nur so wüst,
So leer und schal, ich bin wohl schläfrig, Mutter.

Mutter.

So schlaf! Komm, leg den Kopf in meinen Schoß,
Du böses Mädchen. Vater brummt gewiß,
Daß ich dich so verhätschle (küßt sie), Siebenschläfer.

Emma.

Doch wenn sie kommen, weckt mich auch gewiß!
Hört Ihr, gewiß!

Mutter.

Nun ja doch, schlafe nur.

(Stille.)

Emma.

Sind sie schon hier?

Mutter.

Ich werde dich schon wecken,
Schlaf' immer zu.

Emma.

Ich mag nicht schlafen, Mutter,
Hier Euer Rock reibt mir die Wange wund.

Mutter.

Laß sehn, du Schelm, sind sie nicht beide glatt
Und rot, so wie ein reifes Äpfelchen?
Ei, hast wohl wieder einmal Langeweile,
Nicht wahr? Arbeit zur Hand, du faule Dirne.

Emma.

Ich weiß nicht, Mutter, doch ich kann nicht 'schlafen.

Mutter.

Komm, will dir was erzählen, die Geschichte
Vom schönen Fräulein ist noch nicht zu Ende.
Wo blieb ich stehn?

Emma.

Wie sie sich herzten, Mutter,
Und küßten und sich süße Dinge sagten.

Mutter.

Nu, dir zuliebe überspring' ich das;
Denn solche feine und subtile Dinge
Behagen dir, du wildes Mädchen, nicht.
Das Fräulein also war in rotes Tuch
Gekleidet, ganz mit Gold verbrämt —

Emma.

Ei, Mutter,
Erzählt nur in der Ordnung; wie die beiden
Zusammen in der Laube saßen — Nun,
Wie ging's nun weiter?

Mutter.

Nu, da kosten sie —

Emma.

Erzählt doch weiter! Nu, da kosten sie —

Mutter.

Und drückten sich die Hand.

Emma.

Recht fest, nicht wahr?
Was sonst?

Mutter.

Und küßten sich.

Emma.

Und küßten sich?
Ihr sprecht, das schickt sich nicht. Schickt sich's denn, Mutter?

Mutter.

Ja, Bräutigam und Braut.

Emma.

Sonst nicht? Ach so.

Mutter.

Da trat urplötzlich ein des Fräuleins Vater,
Sein' Majestät, der Kaiser von Tramsund,
Tramsunda oder Trabisund, ich weiß nicht.
Starkmüt'ger Ritter und, will's Gott, Herr Eidam,
Sprach er, das Mohrenvolk ist vor der Tür,
Ergreifet Eu'r vierschneidigs Schwert und zeigt
Den Heiden, was die Streiter Christi können.
Du gähnst? Nimmt man so kluge Reden auf?
Nu warte, heut erzählt und niemals wieder.
Und sing' dir eins dazu, dein Lieblingsliedchen
Vom edlen Weidwerk mit Hallo und Jagdruf.

Emma.

Hallo, in den grünenden Wald!
Mit Bogen und schwirrenden Pfeilen,
Das flüchtige Wild zu ereilen,
Hallo, nur im lustigen Wald
Ist der Seligkeit Aufenthalt.
Hallo, in den —
Das abgeschmackte Lied, immer Hallo
Und Wald, und dann Hallo und wieder Hallo,
Hallo und stets Hallo bis zum Sterben.

Mutter.

Wie du nur bist, du sangst es einst recht gern.

Emma.

Ich sang's nur, Mutter, weil es Euch gefiel.

Mutter.

Du liebtest es, weil es vom Weidwerk spricht.
Als Kind schon liefst mit Vater in den Wald
Und schleppteſt dich mit der erlegten Beute,
So daß mein Alter oftmals lachend sprach:
's ist an dem Mädel schier ein Bub verdorben.

Emma.

Was fällt Euch ein, ich soll das Weidwerk lieben,
Das wilde, rauhe, unglücksvolle Handwerk?
Mich sollte freun der armen Tiere Qual,
Des kühnen Weidmanns stündliche Gefahr?
Nein, Mutter, nein, Ihr solltet es nicht dulden,
Daß Vater täglich so sein Leben wagt.

Mutter.

Ich wollte wohl, doch rechte du mit Männern.

Emma.

An Eurer Stelle wär' ich niemals ruhig.
Jetzt, dächt' ich jeden Augenblick, jetzt gleitet
Sein müder Fuß von steiler Klippen Rand,
Jetzt reißt der Wolf — o Himmel, lieber Himmel,
Vielleicht, daß eben jetzt —

Mutter.

Hör doch nur auf,
Du machst mir selber bang.

Emma.

Erst gestern träumt' ich,
Ich säh' mit einem Bären Edgar kämpfen
Um eine Leiche, die dem Vater glich.

Mutter.

O Gott!

Emma.

Und Mittwochs sah ich Edgarn wieder
Von eines Felsens steiler Zinne stürzen,
Und Vater, der die Hand ihm helfend reicht',
Stürzt' mit —

Mutter.

Ach Gott, ich unglückſel'ge Frau,
Mein Mann, mein lieber Mann, ich arme Witwe!
Ach, wären sie doch nur daheim geblieben.
O, die verwünschte Jagd trägt alle Schuld.
Du arme Waise, ich geschlagne Frau,
Mein Mann, mein Mann! (Hörnerschall.)

Emma.

Mein Gott — Horch! hört Ihr, Mutter!
Sie sind's, sie sind's, 's ist Edgar und der Vater.

Mutter.

Gott sei gedankt. Nun geht mir noch mal jagen!

Emma.

Uns so zu ängſt'gen, wart', ich will dich lehren!

Mutter.

Wo läufst du hin? bleib, mach das Essen fertig,
Sie werden hungern.

Emma.

Hungern? Gleich, gleich, Mutter.

Mutter.

Gib etwas Salz noch in die Suppe.

Emma.

Ja, ja, Mutter.

Mutter.

Wo läufst du hin?

Emma.

Salz will ich holen, Mutter.

Mutter.

Hast du's doch in der Hand.

Emma.

Wie? In der Tat.

Mutter.

Um Gottes willen! Kind, was fehlt dir denn?
Versalzt das Mädchen nicht die ganze Suppe?
Wer mag die Lauge essen!

Emma (kostet).

's schmeckt recht gut.
So, nun ist alles fertig.

Mutter.

Du versengst
Dir ja die Schürze.

Emma.

Ei, das schadet nichts.
Wo sie nur bleiben! Vater! Edgar! — Edgar!

Mutter.

Ei, so sei doch nur ruhig. Bleib!

Emma.

Ja, Mutter.
(Sitzt am Feuer in immerwährender Bewegung.)
Ho, Edgar, ho. Hallo! Hallo! Wo bleibst du!

Edred tritt auf.

Mutter.

Gott sei gedankt, daß ich dich wieder habe!

Emma.

Gott grüß' Euch, Vater, wo habt ihr den Edgar?

Mutter.

Du böser Mann, in welcher Angst ich war!

Edred.

Was habt ihr denn; ich glaube gar, du weinst?

Mutter.

Daß ich dich wieder seh', dich wieder habe,
Daß du dem grausenvollen Bär entronnen.

Edred.

Entweder ich bin toll geworden oder
Ihr seid's. Was schwatzt ihr denn für Zeug von Bären,
Fünf Monden ist es, daß ich keinen sah.

Mutter.

O Himmel, Emy machte mich so furchtsam.

Edred.

Das ist so ihre wilde Art. He, Mädchen!
Wo steckt sie denn? Komm doch herab vom Hügel,
Wonach siehst du so emsig in die Ferne?
Herab komm, sag' ich dir!

Emma.

Gleich, Vater, gleich,
Hier bin ich schon. Wo ist denn Edgar, Vater?

Edred.

Er schleppt ein Reh nach Haus.

Emma.

Das er geschossen?

Edred.

Nein, ich. Der Bursche fehlte fünfmal heute,
Er ist oft so zerstreut und seine Seele
Scheint ganz von einem einzigen Gedanken
Bewohnt, so daß kein Raum für einen zweiten.
Oft sah ich ihn, wenn er allein sich glaubte,
Voll Grimm mit den erbosten Winden fechten,
Den Lüften harte Wort' entgegendonnern.
Auch seine Träume sind von Krieg und Schlacht:
Bald führt er Reiter an mit kühnen Worten,
Bald hält er Krieger auf, die fliehen wollen,
Kurz, all sein Tun ist so geheimnisvoll,
Daß es beinah' mich Böses ahnden ließe,
Wenn nicht sein offnes Aug', das frei und redlich
Hinausblickt in die weite Gotteswelt,
Den losgelassnen Argwohn an die Kette legte.
Der Menschen Tun ist scheinbar und kann trügen,
Das Wort, von Luft gezeugt, ist wie sein Vater Luft,
Doch Gottes Schrift in eines Menschen Auge
Ist wie der Schreiber wahr und kann nicht lügen.

Emma.

O guter, guter Vater.

Edred.

Sputet euch.
Der matte Körper ruft nach Speise.

Mutter.

Emma!

(Edred ab.)

Alfred erscheint auf der Höhe

Emma.

Kommst endlich, Fauler! Wo hast du gesteckt?

Alfred.

Ah, guten Morgen, Emy!

Emma.

Warte, warte!

(Ihm entgegeneilend.)

Mutter.

Sieh nach dem Essen!

Emma (zurücklaufend).

Ja, ja, liebe Mutter!

Alfred.

Warst du in Sorgen?

Emma (hinauflaufend).

Freilich, böser Mensch!

Mutter.

Wirst du wohl bleiben?

Emma (herab).

Hier, hier bin ich, Mutter.

(Am Herde beschäftigt.)

Du sollst es wohl bereuen, warte nur!

(Läuft in die Szene und kommt zurück, einen ungeheuren Baumast nach sich schleppend.)

Siehst du?

Alfred.

Was soll's damit?

Emma.

Dich schlagen will ich.

Mutter.

Was sollen all die Possen? Edgar, komm,
Ich habe allerlei für dich zu tun;
Es ist noch Holz zu spalten.

Emma.

Soll er nicht
Mich lesen lehren, Mutter?

Mutter.

Treibst du doch
Nur dummes Zeug.

Emma.

Ich will recht fleißig sein.

Mutter.

So mag's denn sein, doch nicht zu lange, hörst du?
Du findest ja des Lesens nie ein Ende.
Man sollte meinen, sie sei hochgelahrt,
Bei so viel Eifer durch die lange Zeit,
Allein sie ist so angefüllt mit Possen,
Daß gar kein Platz ist für ein kluges Wort.
Ich mein', sie kann kaum ihren Namen lesen.

Emma.

Ei ja doch, Mutter.

Mutter.

Lies in Gottes Namen.

Dug.

Mit Euer Gnaden gnädigster Erlaubnis
Ist das ein Mörder und ein Gottesräuber,
Ein Jungfernschänder, ja, ein Ehrendieb,
Ein Hurer, Ehebrecher, mit ein' Wort,
Ein Mohr und Heid', wenn Euer Gnad'n erlauben.

Alfred.

Elender, wie?

Guthrun.

Schweigt! Sprich, was weißt du? Rede!

Dug.

So will ich ja, wenn Euer Gnad'n erlauben.
Auf künftige Johannis ist's ein Jahr.
Da ging ich morgens früh mit meinem Vater
Nach Twellinghill, um einen Rock zu kaufen.
Wir kamen an, ich weiß, als wär' es heute,
Der ganze Flecken war beinah' in Aufruhr,
Dieweil ein Mörder grad gefangen ward.

Guthrun.

Und dieser Mörder nun ist dieser hier?

Dug.

Ei, Gott behüte, der da ist viel schlimmer.
Von jenem sprach ich, weil er mir beim Rocke
Gelegentlich mit auf die Zunge kam.
Mein Vater also kaufte mir den Rock,
Von dem die Rede ist. — Du Spitzbub', warte,
Den Rock, den sollst du teuer mir bezahlen! —
Es war ein feiner Rock, mein' Seel', so war er!
Von rotem Zeug, mit Spangen, Band und Schnüren,
Der König selber kriegt kein' bessern Rock.

Guthrun.

Verdammter Hund, zur Sache, oder ich —

Dug.

Erlauben Euer Gnaden, ich bin bald
Zu Ende. Nun, der Rock war also mein,
Und ich trug ihn an hohen Festen nur,
Am heil'gen Ostertag, zur Weihnachtszeit,
Am Namenstag des Königs — nein, da nicht —
An seinem Sterbetag, als in der Schlacht
Ihr ihn so heldenmütiglich habt abgetan,
Da trug ich ihn aus purer klarer Freude.

Guthrun.

Wenn du nicht eilest, das Geschwätz zu enden,
So hängst im nächsten Augenblicke du
An jenem Nußbaum als die taubste Nuß.
Was ist's mit deinem Rock?

Dug.

Der Gotteslengner,
Der Königsmörder hat mir ihn gestohlen!

Guthrun.

Und das ist alles?

Dug.

Ist das nicht genug?
Der Rock hat fünfzehn Pfennige gekostet.
Rechn' ich dazu drei Pfennige dem Schneider,
Der zweimal mir die Ärmel und die Seiten
Mit Stücken von der Mutter grüner Jacke flickte,
So tut das zwanzig Pfennige, und diese
Fordr' ich von dir, du Abschaum aller Mörder,
Die mußt du zahlen beim dreiein'gen Gott,
Beim Odin, Kannibal, die mußt du zahlen,
Bar zwanzig Pfennige und dann magst du
Zum Fraß den Hunden vorgeworfen werden.

Guthrun.

Ist so die Sache, wie der Bursche spricht?

Alfred.

Der Schmach! Herr, mehr als hundertmal
Hab' ich den Rock bezahlt in Geld und Kostbarkeiten.

Dug.

Das lügst du, Schelm, in deinen Hals. Doch eben
Erinnerst du mich an ein andres Stückchen.
Der Mensch da ist ein Zauberer, ja, ja,
Sieh mich nur an, du Schelm. Gewiß, er kann
Umwandeln sich in jegliche Gestalt.
Jüngst, als er meinen schönen Rock gestohlen,
Da glich er einem edlen, schmucken Ritter,
Mit Silber angetan und edlen Steinen.
Nun hat er in 'nen Bettler sich verwandelt.

Guthrun.

Fahr weiter, Bursche, sprich!

Dug.

Ja, gnäd'ger Herr.
Ja, wie ich sag'! ein schmucker Ritter war er,
Auch Hexenzeichen führet er bei sich;
Als ich ihn jüngst auf frischer Tat ertappte,

Entriß ich ihm ein Ding mit krausen Zeichen,
Die selbst der Vater nicht zu deuten weiß.
Ich wollt' es von mir werfen, doch der Vater
Verbot's und sagt', es sei ein Talisman,
Ein Zauberwerk, das schütze wider Hieb und Stich.
Ob's gegen Stiche schütze, weiß ich nicht,
Ich hab's noch nicht probiert; doch gegen Hiebe,
Mein' Seel', Herr, gegen Hiebe schützt es nicht,
Das kann mein blauer Rücken baß bezeugen.
Allein vielleicht sind Eures Kodes Hiebe
Dem Zauberding zu mächtig.

Bob. Küchenjungen.

Bob.

So wahr ich ehrlich bin, das ist der Dieb,
Seht ihr, das ist mein Rock, wart' nur, du Schurke!
So rot, so schön, fürwahr, das ist mein Rock.

Erster Junge.

Fordr' ihn zurück.

Bob.

Kommt, kommt, wir wollen hin.

Zweiter Junge.

Geh nur allein, und will er ihn nicht geben,
So soll er unsre Fäuste fühlen. Geh'!

Bob.

Ich wollt', ein andrer ginge hin statt mir.
Der Kerl hat so was Widerwärtiges —
Wenn du für mich sprichst, Ralf, so geb' ich dir —

Dritter Junge.

Wie viel?

Bob.

Ich will doch lieber selber gehn.

Erster Junge.

So geh, allein mach nur, denn sonst entweicht er.

Zweiter Junge.

Er geht jetzt schnell, mir deucht, er will entlaufen.

Alfred und **Emma** treten auf.

Bob.

Entlaufner! Heda! Stillgestanden! He!
(Er läuft auf Alfred zu, dieser dreht sich schnell gegen ihn.)

Alfred.

Was gibt's?

Bob.

Ja —

Alfred.

Nun, was willst du?

Bob.

Ja, mein Herr! —
Was ist die Glocke, lieber Herr?

Alfred.

Ich weiß nicht!

Bob.

Verzeiht, mein werter Herr!
(Zu den andern.)
Ich täuschte mich.
Ist auch der Rock mein Rock, so ist's der nicht,
Der ihn gestohlen. Selbst der Rock ist röter
Als meiner war.

Zweiter Junge.

So komm, wir wollen gehn!

Bob.

Indes, wenn ich mir's so recht genau betrachte,
So ist's denn doch mein Rock. Dort auf der Brust
Ist noch der garst'ge Fettfleck von dem Kuchen,
Den ich der Mutter stahl. Und auch der Kerl
Gleicht meinem Räuber wie ein Ei dem andern.
Steht Ihr mir bei? In Gottes Namen also!
Mein Freund! Mein Herr, verzeiht, wenn ich Euch störe.
Wir haben heut' so ziemlich hübsches Wetter!
Ihr seid ein Reisender, mein werter Herr.
Vergangnen Winter war es nicht so warm
Als jetzt. Was wollt' ich denn nur eben sagen!
Was kostet Euch die Elle von dem Tuch?

Alfred.

Ich weiß nicht.

Bob.

Wie, Ihr wißt nicht? Ei, kurios,
Mich deucht, er fürchtet sich. Mein werter Herr,
Ihr habt den Rock vielleicht wohl gar gefunden?
Gefunden, so (mit Gebärde) so auf gewisse Art.
(Alfred gibt ihm eine Ohrfeige.)

Bob
(zu den andern).

Er ist es nicht, fürwahr, er ist es nicht,
Bei meiner Seele nein, der ist es nicht!
Mein Dieb war nur ein lauf'ger, lump'ger Dieb,
Nur die Entfernung hatte mich getäuscht.

Spartakus.

Im Julius 1810.

Erster Akt.

Wald. Links im Vordergrund eine Hütte, aus unbehauenen Baumstämmen und Moos roh gefügt. Dämmerung. Tagesanbruch.

Publipor und **Greis** treten aus der Hütte.

Greis.

Wie, du schon hier? eh' noch der Morgenstrahl
Am Wipfel dieser dunklen Eichen zittert?
Was hast du? Was ist Trauriges geschehn?
Denn Ungewöhnliches läßt mich erraten
Die ungewohnte Stunde des Besuchs!

Publipor.

Sag, wo ist Spartakus?

Greis.

Ich frage dich.
Er, dem sonst jeder Tag verloren schien,
An dem er nicht aus seines Freundes Herzen
Trost und Ersatz für seines Lebens Leere
Mit ungestümen vollen Zügen sog,
Und wenn der Tag ihm seine Gunst versagte,
Wohl auch dem Schlaf die kargen Stunden stahl:
Er hat gelernet meiner zu entbehren;
Drei Tage schon sah dieser Hain ihn nicht.
Ob einen treuern Freund er hat gefunden,
Ob er's versteht, die Leere auszufüllen,
Die seiner Seele einst so lastend schien,
Ich weiß es nicht, doch beides muß ich fürchten!

Publipor.

Das Herz bewegt mir ungeheure Angst
Drei Tage schon sahst du ihn nicht, so lange
Ist's, daß sein Lager leer an meinem steht,
Und dreimal sucht' ihn schon mein Aug' vergebens
Im Kreise der gemeinsam Tafelnden.
Bisher gelang mir's noch, des Meisters Forschen
Mit list'gem Vorwand schlau zu hintergehen;
Doch nicht vermag ich's ferner, darum kam ich;
Den Zögernden vermeint ich hier zu finden.

Greis.

Bei mir nicht such ihn, in der Hütte nicht
Des alten Freunds! auf jener Felsen Spitze,
Die dort mit frechem Arm gen Himmel greifen,
In schwarzer Höhle giftbenetztem Bauch,
Wo nicht vermag der Sonne Strahlenfinger
Den Schleier der verhüllten Nacht zu heben,
Bei wilden Tieren und der Luft Gevögel,
In aller Elemente wildem Kampf,
Nicht in der Menschen Nähe suche ihn!

Publipor.

Die ganze Gegend schon hab' ich durchstreift,
Den Bergen seinen Namen zugeschrien;
Doch jede Spur von ihm ist mir verschwunden.
O, wieviel Tränen hab' ich an dem Hals der Nacht,
Der Wächter Aug' verborgen, schon geweint;
Wüßt' er, wie ich ihn lieb', um meinetwillen
Kehrt' er zurück, trieb' ihn auch nicht sein Wort,
Das heilig er dem Meister hat gegeben,
Sich einzustellen zu der rechten Zeit.

Greis.

Was kümmert ihn, ob seiner Freunde einer
Mit heißen Tränen seinen Weg befeuchtet,
Ob mich die Angst, die Furcht, die Sorge tötet.
In Busch, in Feld und Wald, auf Bergeshöhn
Hat er die luft'ge Wohnung aufgeschlagen.
Hoch über jenen Fluren, wo der Mensch
Die gastlich heitre Hütte baut, auf Klippen,
Wo nur der Aar, der Wolken Nachbar, hauset,
Wo selbst das Leben flieht mit scheuem Fuß,
Und jeder Grashalm stirbt im kahlen Boden,
Da steht er in dem Aufruhr der Natur,
Das lose Haar ein Spiel des wilden Sturmes,
Steht wie ein Zaubrer, der mit schwarzen Sprüchen
Die Räder der Natur zu hemmen sinnt,
Und schreit den tauben Winden süße Namen zu
Und drückt die leere Luft an seine Brust;
So sah ich ihn vor wenig Tagen erst.
Auch er sah mich! Er sah mich und — (schmerzlich) entfloh!

Publipor.

Sollt', des gegebnen Worts vergessend, er
Wohl schmählich sinnen langgedachter Flucht?
Doch nein, nein, nimmermehr!

Greis

Mit Recht verwirfst
Du, was voreilig hat dein Mund gesprochen,
Dem freundschaftsvollen Herzen unbewußt;
Die Brust kann er mit eignem Dolch verletzen,
Doch nie der Treue reines Götterbild.

Publipor.

So kannt' ich immer ihn, und darum auch
Riß mich ein innrer Drang an seine Brust,
Und darum lieb ich ihn wie dieses Auge,
Wie meines Vaters Asche, wie man Götter liebt.
Doch darum, darum nur? weiß ich's denn selber,
Und wissen's alle denn, die ihn verehren,
Warum ihr Herz, ihr Geist sich zu ihm neigt?
Ja, er ist treu, doch, Vater, wir, auch wir sind's!
Ist tapfer! Unsre Väter waren's auch!
Sein leuchtender Verstand! den deinen, Greis,
Trübt nicht, wie ihn, der Leidenschaften Flor.
Ist hilfreich! Ich auch helfe gern dem Schwachen!
Geh alle Eigenschaften durch, du findest,
Wenn auch nicht Gleiches, doch was zu vergleichen.
Es ist ein' unbekannte fremde Macht,
Die jedes Herz gewaltsam an ihn reißt.
Wie der Charybde schaumumgebner Strudel
Dich zwingt, in seinen finstern Arm zu eilen —
Du willst vorbei ihm segeln, weichst ihm aus,
Doch näher zieht und näher dich der Wasser Gewalt,
Nicht kannst du ihrem wilden Zug entrinnen —
So steht er da, sein Auge schreckt dich ab,
Nicht Liebe kannst du von dem Düstern hoffen,
Ja! er beleidigt dich mit ungestümer Rede,
Mit seinem Tun, das achtlos, schonungslos
Nicht sorget, ob's vielleicht dein Herz verletzt:
Und doch kannst du dem Drang nicht widerstehn,
Du mußt ihn lieben, mußt dein Herz ihm bieten,
Wenn er's verächtlich auch des Blicks nicht
würdigt.
So drängt sich alles um ihn her, und er
Steht doch allein im Kreis der Dienenden,
Der Trotzigste wird gegen ihn zum Lamm
Bei ihm legt man veraltete Gebrechen,
Die mit dem Leben nur verschwinden, ab.
Er wünscht's, nie tut's sein Mund, sein Auge nur,
Und jeder trennt sich von dem Liebsten gern
Und trauert, wenn die Gab' er kalt verwirft.
Er spricht, und alles dränget sich heran,
Dem flücht'gen Wurf der Augen zu begegnen.
Ein Wort von ihm stillt jahrelangen Zwist.
Es dient ihm alles, er scheint's nicht zu merken.
Der Meister selbst — ein unerhörter Fall —
Der alle andern hält in strengem Schluß,
Ihm gab er ungefordert die Erlaubnis,
Den ganzen Tag im Freien zu verleben;
Kaum fordert er sein Wort, zurückzukehren,
Wenn sich der Abend auf die Fluren senkt;
Mir selbst ward, weil er's wünschte, gleiche
Freiheit,
Denn ob er gleich auch mich mit Kälte quält',
Schien er mich doch vor andern auszuzeichnen.

Greis.

An diesem Busen hat sein Herz gelegen,
In Feuerströmen seine Füll' vergossen!

Publipor.

's ist sonderbar. Des Tages ist er kalt
Und schrecket mich von sich mit finstern Blicken;
Der Nachtviole gleich hebt er sein Haupt,
Wenn aus der schwarzen Urn' die Mitternacht
Auf alle Erdensöhne Schlummer gießt.
In jener grausen, schreckensvollen Stunde,
In der, was lebet, an des Schlafes Busen
Die sonst so flücht'ge Ruhe sucht und findet,
Wo nur die Eule kreischt den Unglücksruf,
Der Gräber dunkler Bauch sich kreißend öffnet,
Und graufe Larven durch die Lüfte wimmern;
Da fliehet er des Lagers süßen Arm
Und macht die Nacht zu seiner Brust Vertrauten.
In ihren Purpurmantel eingehüllt,
Hört' ich ihn oftmals auf und nieder gehn,
Zum grausen Dunkel, seltsam schaurig sprechend;
Die Hände warf er zu den Sternen auf,
Die kalt auf seinen Kummer niedersahen:
Da tat gen mich sein Herz sich manchmal auf
Er kam zu meinem Lager, schüttelt' mich
Und schlug die Arme wild um meinen Nacken —
„Die Freiheit ruft, und du kannst schlafen,
Sklave?"
So rief er oft, „steh auf und rüste dich,
Hast du auch Mut?" — dann brach er plötzlich ab,
Das Wort, das auf der Lippen Schwelle trat,
Im tiefen Grund des Herzens scheu verschließend.
Und so verschwand der schöne Augenblick,
Ein schneller Blitz, der im Gewitterdunkel
Entbrennt und wieder bald zerfließt in Nacht.
Des andern Tags war er gleich kalt und fremd,
Kein Blick verriet, was kürzlich war geschehen,
Und nicht mit mir, so schien's, hatt' er geredet,
Nur mit sich selbst sprach er in meinem Arme —
Und das nagt an der Blüte meines Lebens;
Denn ach! der Stachel, der am tiefsten gründet,
Ist Liebe, die nicht Gegenliebe findet.

Greis.

Auch ich, auch ich mußt' endlich es erfahren,
Wie das Gefühl verschmähter Liebe peinigt.

Publipor.

So kränkt' er mich mit kaltem Übersehn,
Bis erst vor kurzem, kaum sind's dreißig Tage,
Die Stund' erschien, in der sein Herz sich auftat.
Er kam nach Haus mit Blute übergossen,
Das ihm aus zwanzig Wunden quellend strömte;
Mit lautem Angstruf eilt' ich auf ihn zu,
Da warf er sich in meine offnen Arme
Und drückt' mich an die Brust, daß es fast
schmerzte,
Und seine Tränen flossen in die meinen,
Des Bluts nicht achtend, das dem Leib entquoll,
Bis er, den Mund gepreßt an meine Lippen,
Erstarrt, ohnmächtig mir am Busen hing.
Seit jenem Tage hat sein ganzes Wesen
Mit einem mächt'gen Schlage sich verkehrt.
Wie, wenn des jungen Frühlings lauer Finger
Den Schnee streift von der Erde starren
Gliedern,

Das Gras hervortritt aus der Winterhülle,
Der Rose zarte Wangen süß erröten,
Die blauen Glöcklein holde Freude tönen,
Die Knospe auszieht ihren rauhen Pelz,
Des Bächleins Wellen durch die Wiesen hüpfen,
Und alles lebt und atmet und sich freut —
So schwand aus seiner Seele jener Frost,
Der so oft mit Verzweiflung mich erfüllte,
Und alle süßen Blüten keimten auf,
Die dieses rauhen Lebens Stirn' umkränzen,
In Blumenfelder wandeln seine Wüsten.
Er war nun aufgelöst in Götterwonne;
Nicht mehr zum Boden senkt' er seine Blicke,
Gleich Adlern ließ er sie zur Sonne fliegen;
Nicht mehr in finstern Nächten wandelt' er umher,
Doch wenn des Mondes helle Silbersichel
Aus dunkelblauen Wolken niederglänzte,
Da stand er auf und ging hinaus ins Feld,
Das zauberisch im süßen Lichte schwamm.
Gleich einem Taumelnden ging er umher.
Hier frägt ihn einer, er, er hört es nicht,
Man ruft zur Mahlzeit, er wird's nicht gewahr.
Oft warf er feurig sich an meinen Hals,
Die Augen strahlten himmlisches Entzücken;
Doch nicht ein Wort entschlüpfte seinen Lippen —
So lag er lange, lang', und eine Träne,
Ein Fremdling in des Wilden Auge, quoll hervor.
Dann riß er schnell sich los und eilte fort
Mit ausgespannten Armen, Flügeln gleich!
So trieb er ganze Tage sich umher,
Bis ihn die Nacht zur engen Zelle führte;
Doch seit drei Tagen kehrt' er nicht zurück.
Mißtrauisch sucht ihn schon des Meisters Auge,
Zurückzuführen ihn, floh ich zu dir.
Was er doch sinnen mag! Du sahst ihn, sagst du,
Vor kurzem noch! 's ist unerklärbar.

Greis.

Ein unergründet, tief bewegtes Meer
Ist dieses Wilden seltsam fremdes Wesen;
Du siehst die Wellen ineinander rauschen
Und an des Himmels, an des Orkus Toren
Mit ungestümen Häuptern wechselnd pochen,
Mit aufgesperrtem, schwarzem Schreckensrachen
Was sich ihm zagend nahet, wild verschlingen;
Doch was des Sturmes Toben aufgeregt,
Die Macht, die mit gewalt'ger Riesenfaust
Die Wasser, die geruhig schlummerten,
Aufschreckt und ballt und durch die Lüfte schleudert,
Daß drob die Erde bebt, die Winde heulen,
Das liegt verborgen in den dunkeln Tiefen,
Und keines Menschen Aug' hat es erspäht.

Publipor.

Mein Geist erbebt vor seinem, und doch lieb' ich
Sein Herz, in dem sich Lieb' und Stärke paart!

Greis.

In erster Jugend schon war er nicht anders.
Das Unglück fand ihn starr und ehrnen Busens;
Doch mild die Milde, wie die Strenge hart.
Sein Vater war ein eisenharter Mann,
Zwei Tugenden nur kannt' er, Tapferkeit
Und Haß gen Rom, die Feindin Thraziens.
So ward des Knaben Herz schon früh gehärtet,
Nicht hart, das fremde Unglück fand es weich.
Er haßte Rom, und doch, wenn Römersklaven
Der Vater heim sich bracht', dem Tod geweiht,
Dann löst' er wohl, wenn Bitten fruchtlos blieben,
Der Armen Fesseln und entließ sie heimlich.
Da ward der Vater in der Schlacht erschlagen,
Und nun nahm ich ihn mit mir in die Hütte,
Die ich in rauhen Bergen mir erbaut.
Da sucht' ich von dem jugendlichen Herzen
Des Hasses kalte Wolken wegzuhauchen.
Ach, es gelang mir, und die neue Sonne
Der Liebe, des Vertrauns, der sanften Tugend
Brach mit belebend warmem Strahl hervor.
Die Kälte schwand, und mit erfrischtem Grün
Umzog sich, was im Eisesklleid gestarrt.
Ein mildes Lamm ward er in meiner Nähe;
Doch kaum entfernt' er sich von mir, so brach
Der angestammte rauhe Trieb hervor.
Mit Schwert und Jagdspeer zog er durch den Wald,
Des Bären Wut mit Manneskraft begegnend,
Am Fels, der auf die Wolken niederschaut,
Der Gemse leichten Fußtritt kühn verfolgend.
So wuchs er fort, ein hoffnungsvoller Knabe,
Im Forst schien er in Wort und Tat ein Mann,
Ein Kind an seines treuen Lehrers Seite.
Wenn er so vor mir stand voll Mut und Kraft,
Dann wollte es wohl öfter mich gemahnen,
Als säh' ich ein Gebild aus andern Zeiten.

Publipor.

O, jeder seine Züge zeugt von Größe!

Greis.

Wie oft saß lauschend er zu meinen Füßen,
Wenn ich die Taten der Heroen ihm,
Wie sie der Sage Mund erhält, erzählte;
Das Aug' geöffnet und die starren Lippen,
Als wollt' er machen jeden Sinn zum Ohr,
Um ganz die hohe Kunde einzusaugen —
Saß er vor mir, sein Atem wehte hörbar,
Und sein Gesicht begleitete des Helden Schicksal,
Wie's die Erzählung beut, in Schmerz und Freude.
Die heiße Brust hob sich in mächt'gen Schlägen,
Die Rechte faßte krampfhaft an den Speer
Und schlug die Luft, wenn jene Kriege kämpften;
Da kam es plötzlich, wie ein Geist von oben,
Mit mächt'gem Wehen über ihn herab.
Es glänzte sein Gesicht in höhrem Lichte,
Das Aug' entbrannt', die Stimme donnerte,
Und himmelwärts erhob sich die Gestalt.
Die Hände aufgeworfen zu den Wolken,
Rief er: „Ich schwör', und höret meinen Schwur,
Ihr, die ihr dort von lichten Fernen
Auf mein Haupt niederschauet, sternbekrönt:
Der Welt Errettung, Tod den Unterdrückern!
Und wenn ich nicht erfülle diesen Schwur,

So mag eu'r Antlitz weg von mir sich wenden,
Ein Feiger ich entfliehen aus der Schlacht,
Und meines Lehrers letzten Hauch mir fluchen!"
Und dann stürzt' er hinaus in dunkle Nacht.
Oft sah ich ihn am Hang des Berges knien,
Die Arme nach den Sternen ausgestreckt,
Und erst mit Tagesanbruch kam er wieder.
Da tönt's wie Götterruf mir in die Ohren:
Nicht zu gemeinem Tun ist der geboren,
Zum Welterretter hat ihn Zeus erkoren!

Publipor.

Doch sieh den Wandler, der sich langsam naht —
Trügt mich die Ahndung nicht? — Er ist's! er ist's!
Sieh nur! Doch ach, wie ist er so verändert!
Ist dies sein fester Gang, sein mut'ger Schritt?
Die Füße sind gebeugt, wie unter schwerer Last,
Unwillig, scheinen sie ihm ihren Dienst zu weigern;
Nicht sein mehr scheinen diese beiden Arme;
Wie dürres Laub wankt in der Lüfte Wehn,
Wenn Mark und Kraft des Stamms der Winter aufgezehrt,
So schlenkern sie, ein unnütz, totes Glied.
Der ganze Körper strebt dem Boden zu,
Nur der aufrechte Nacken hebt das Haupt,
Das seine Blicke in die Wolken sendet,
Das einz'ge Lebende am ganzen Leichnam.

Greis.

O Spartakus, was ist aus dir geworden!
O steig herunter, dunkle Mitternacht,
Löscht aus, ihr meines Auges helle Sterne,
Laßt hier mich blind sein, und ich will es ewig bleiben!

Spartakus kommt, in tiefe Gedanken versenkt, einen welken Blumenkranz auf dem Haupte.

Publipor.

Da kommt er wie ein wandelnd Nachtgespenst!

Greis.

Ich will ihm Rede bieten, wenn mir gleich
Ein Todesschauer durch die Glieder zuckt!
Steh, Körper, den einst Spartakus bewohnte;
Wenn leblos gleich, doch wie den Aschenkrug
Des Freunds kann ich ohn' Rührung dich nicht schau'n.

(Spartakus wirft sich am Boden nieder, legt das Gesicht auf einen Stein und schließt die Augen.)

Greis.

Du schweigst! Ermanne dich, Entarteter!
Doch sieh, die Glieder sinken hin zur Erde!
Wenn Krankheit! — Spartakus, mein Freund! Mein Sohn!

(Er eilt heftig auf ihn zu, wirft sich vor ihm nieder und umfaßt ihn.)

Er schließt das Aug'! Er stirbt! Er stirbt!

Publipor (schreiend).

Nein!

(Eilt auf ihn zu und umfaßt ihn von der anderen Seite.)

Stirb nicht! Mein Leben wohnt in deiner Brust!
Ich hänge mich an dich, ich folge dir!

Spartakus

(richtet sich halb auf).

Was wollt ihr? Warum stört ihr mich? — Wer seid ihr —?

Greis.

Mein Sohn, erkennst du mich denn nicht?

Spartakus.

Mein Vater!

(Er sinkt an seine Brust.)

Greis.

Dies aufgelöste, weiche Schmachten! O,
Du bist nicht mehr, was du gewesen.

Spartakus.

Nein!
Das sprach ein Gott aus dir! Ich bin's nicht mehr!
Wie eine Seele, die den trägen Körper
Gleich einem Bettlermantel abgeworfen,
Und trunken noch von nie gefühlter Wonne
Der Sonne zufliegt, sich in Äther badet,
So fühlt' ich mich von allem losgerissen,
Was eh'mals mich mit schmutz'gen Banden hielt!
Derselbe bin ich noch und doch ein andrer!
Du hältst mich, und ich bin doch nicht bei dir!
Nur sie, nur sie umschwebt mein ganzes Wesen!

(Er eilt mit ausgebreiteten Armen und strahlenden Augen in den Vordergrund.)

Durch Wasser und Luft,
Über Berg und Kluft,
Durch Wald und Flur,
Durch die ganze Natur
Zieht mich der Liebe Spur!
Wo ihr Atem weht,
Mein Fußtritt geht,
Was atmet und lebt,
Was sprossend sich hebt,
Was wehend webt
Und fließend quillt,
Zeigt mir ihr Bild,
Ihr Name mit süßem Schall
Tönt durch das All!

Das Herz ist gewandelt,
Der Busen ist voll,
Es hauchet ein anderes
Leben mich an.
Es gewinnet Bedeutung,
Was leer stets erschien;
Es lächelt des Lebens
Finstere Stirn!
Nur der kennt die Freude,
Nur der ist beglückt,
Den an teurer Seite
Die Liebe entzückt!

(Er versinkt in sein voriges Sinnen.)

Greis.

Und konntest du so lange vor mir fliehn?
Was ist es, was dein Herz mir hat entfremdet?
— Er hört nicht! — steht in sich versunken — schweigt!

Publipor.

Beim Himmel! Das ist unbegreiflich seltsam!

Greis.

Sein Geist kämpft mit des Schwermuts dunkeln Wogen,
Erscheint auf Augenblicke und versinkt
Dann plötzlich wieder in sein finstres Grab.

Publipor.

Seht Ihr, wie er die Hand ins Leere reicht?
Mir dünkt, er murmelt leise! Ach, er wähnt,
Es habe die Natur auch Ohren, wie
Sie Sprache hat, dem Herzen wohl verständlich. —
Wie er dasteht, des Wahnsinns treues Bild,
Das Haupt geschmückt mit welkem Blumenkranze,
Verdorrt, wie meine Hoffnung und sein Geist!
Wirf von dem helmgewohnten Scheitel diese Blätter!
Mich dünkt, ich seh' ein umgestürztes Götterbild,
Um das sich siegend Moos und Efeu schlingt.
(Er geht auf ihn los und legt die Hand an den Kranz, ihn wegzunehmen.)

Spartakus
(fährt empor, faßt Publipors beide Hände mit seiner Linken und zückt einen kurzen Dolch).

Stirb, stirb, du hast nach deinem Tod gegriffen!

Greis.

Halt ein! um aller Götter willen halt!
Soll auch des Freundes Blut dein Wahnsinn trinken?

Publipor (schmerzlich).

Laß ihn! Getötet hat er mich ja schon!
Mein Leben floh dahin mit seiner Liebe,
Er kann mich nur noch morden!

Spartakus.

Du, du bist's! —
Warum auch mußtest du das Heilige betasten.
Er hat ihr Haupt berührt;
Ihrer Locken Gold
Hat ihn strahlend umflossen;
Er ist geweiht, ist heilig,
Wie der Opferkranz heilig ist,
Der auf der Götter Altar liegt!
Nie soll ihn eines Menschen Hand berühren,
Solang' der Arm vermag ein Schwert zu führen.

Greis.

Und solltest du gen mich das Schwert auch zücken,
Nicht laß' ich ab, bis ich die dunkle Macht,
Die deinen Geist umschlingt mit Schlangenringen.
Hervorgezogen an des Lichtes Aug'.
Denn nicht des Tages Kind kann jenes sein,
Was dich des Freundes Nähe fliehen heißt,
In dunkle Höhlen, in der Mitternacht
Geheimnisreichen Schleier dich zu bergen.

Spartakus.

Am Wege nicht wird der Demant gewonnen,
In freier Luft nicht glänzt des Goldes Pracht,
Fern von der Bahn der strahlenhellen Sonnen
Liegt es verborgen in dem finstern Schacht.
Im Dunkel wird das Würdige geboren,
Und erst vollendet zeigt es sich dem Licht,
So hat mein Tun die Nacht zur Wieg' erkoren
Es flieht die Sonn', doch fürchtet es sie nicht.

Wenn die Sonne hinab ist,
Und die feuchte Nacht niedersteigt,
Und die Vögel schlafen,
Und die Menschen ruhn,
Und alles Lebendige schweigt,
Müde des Körpers Ohr sich schließt:
Da erklingen leise Stimmen,
Und des Geistes Ohr
Tut sich ahndend, sehnend auf.
Was ihr sprachlos nennet,
Gewinnt Rede,
Und der Hain spricht,
Und die Wolken,
Die zitternden Sterne,
Des Mondes wehmütiger Schein,
Und von ihr lispelt der Wald,
Von ihr murmelt der Bach,
Sie spricht durch die leisen Klänge,
Die auf goldnen Flügeln
Durch den Äther säuseln,
Und sie und üb'rall sie,
Durch die ganze Schöpfung nur sie!

Greis.

Wie durch die Nebel glänzt der Sonne Strahl,
So steigt die Ahndung plötzlich vor mir auf;
Doch kann den Riesengeist der Liebe fesseln? —
Wenn ich dich je geliebt, so sage mir,
Wo weiltest du in jenen langen Tagen,
In denen du mein Angesicht geflohn?
Bei dem Gedächtnis deines Vaters bitt'
Ich dich. Sieh diese teuren Züge —
(Er hat eine Schnur gefaßt, die an Spartakus' Halse hängt, und zieht ein Gemälde, das daran hängt, aus dessen Busen; dieser will es verbergen; doch zu spät; es ist in des Greises Händen, der zurückfährt, als er eines Mädchens Porträt bemerkt.)
Himmel!
Was seh' ich! Statt des Vaters würd'gen Zügen
Bewahrt die Brust ein Mädchenangesicht.
Du liebst? o sprich, du liebst!

Spartakus
(entreißt es ihm heftig, mit wildem Blicke).

Mein!
(Er steckt es in den Busen und preßt die Hände darauf; dann zieht er es hervor, drückt es ungestüm an die Lippen und schreit:)
Mein! Mein! Mein!

Greis.

Wohl mir, daß ich den Augenblick gesehn,
Der ihn zum Menschen macht, der sonst nur Held war.
Du liebst! Du bist vollendet! Die Natur
Hat dir ihr Siegel aufgedrückt. Du liebst!
O, sei willkommen, Mensch, im Namen der Menschheit.
Mit diesem Kuß weih' ich dein weiches Herz
Zur Wohnung ein des menschlichen Gefühls!
Doch, Böser! hast wohl gar des Vaters Antlitz
Verächtlich hingeworfen in den Staub?

Spartakus
(sich rasch emporrichtend, unwillig).

Greis!

Greis (froh).

Das war Spartakus! Das war sein Ton!
Er ist der alte Demant noch; die Lieb'
Hat nicht zermalmt, sie hat ihn nur geschliffen!
(Der Tag bricht an, die Morgenröte überflammt die Gegend.)

Spartakus.

Der Tag bricht an, sie harret mein! — Zu ihr!

Publipor
(stellt sich ihm liebevoll in den Weg).

Ich lass' dich nicht! Geh noch nicht fort!

Spartakus
(hoch emporgerichtet, mit blitzenden Augen).

Ich will!
(Publipor tritt ihm aus dem Wege. Spartakus ab.)

Publipor
(sieht ihm mit Tränen nach).

Verachtung nur für so viel heiße Liebe!

Greis.

O, laß ihn doch! Er wandelt unter Göttern
Und kann nicht achten unsres Tuns und Treibens!
Die Lieb' ist eine bunte Blume, Freundschaft
Die süße Frucht in rauher Schal' verschlossen,
Und das Gefühl ein Kind, das Rosen, die
Der Augenblick schnell bringt und wieder raubt,
Rasch lieber pflückt, als ruhig ausharrt, bis
Das Köstliche vollendet dar sich bringt.
Komm, folge mir, laß uns den Göttern danken,
Die diesen Strom, der jeden Damm zu sprengen drohte,
In süße Blumenufer freundlich schränken.

Publipor.

Er stößt mich von sich; ich kann mich nicht freun!
Doch er ist glücklich! Komm! Auch ich, auch ich bin's!
(Beide ab.)

Wildnis. Im Vordergrunde eine Höhle, im Hintergrunde das Meer.

Knirus
(kommt aus der Höhle).

Die Nacht entflieht, die Freundin kühner Tat,
Und alles blickt der Sonne Strahl entgegen,
Die, ewig lächelnd, wie ein albern Kind,
Dies flucherfüllte Land mit Güte anblickt,
Das groß sich mästet in der Völker Blut
Und seine Größe baut auf ihre Trümmer!
(Er erklimmt einen Hügel.)
Da liegt es stolz, das übermüt'ge Rom,
Wollüstig an der Tiber Rand gelagert,
Und blickt mit Falkenaugen aus nach Raub,
Nach unschuldvoller Völker Gold und Freiheit,
Und lachet meiner Flüche! — Lache nicht!
Beim Himmel — bei mir selber schwör' ich dir's,
Bald lachst du nicht mehr, lachst nicht meiner mehr!
Glaubst du, vergessen schon sei jener Tag,
An dem ich deinen Bürgern zum Gelächter
Auf offnem Markte — —! Haltet fest, ihr Nerven,
Sei ruhig, Herz, zerspreng nicht diese Brust;
Bis zu dem Tag der Rache laßt mich leben,
Bis ich dies Schamerröten kann mit Blut,
Mit Feindes-, Römerblut kann überdecken;
Bis jeden (knirschend) Geißelstreich mit einer Todeswunde
An Romas Brut hat diese Faust bezahlt!
Bis dahin haltet, dann zerreißt und laßt
Mich meine Schmach verbergen tief im Grab!
(Wirft sich voll stummer Wut auf ein Felsenstück.)
Ich kann nicht ruhn, der Sturm läßt sich nicht zähmen!
O, daß ich diese Glut, die mich verzehrt,
In tausend Männer Brust nur hauchen könnte,
Empfänglich für der Rache Hochgefühl!
O, daß doch Eichen mich umstünden, fähig,
Empfangne Glut zu nähren, zu verbreiten,
Statt dieser jämmerlichen Pilze, die
Verschrumpfen an der Flamm' und höchstens zischen.
Nur einen Mann gib mir, nur einen, Schicksal,
Der mutig der Gefahr ins Auge blickt,
Und diese Mörderstadt hat ausgedonnert!
Ich schlachte dir die Schlange, die die Welt
Mit ihren Ringen listig hat umwunden,
Und sollt ich sie in meinem Blut ersticken!
Doch ha, er naht! Er, den ich such' und fliehe,
Dem ich muß hold sein, denn er ist der Mann,
Er ist es, oder keiner, den ich suche,
Und den ich doch so innig, glühend hasse,
Als ich kein Wesen, das nicht Römer heißt, je haßte.
Wie er einherwankt! Ich möcht' Weib ihn nennen.
Kennt' ich 'nen Mann, der ihm an Mannheit gliche.

Spartakus kommt.

Knirus.

Nun stelle du vor meine Seele dich,
Finstrer Gedanke, schwer erlittne Unbild,
Daß ich ertrage dieses Mannes Stolz,
Die gärende Empfindung ich bezähme!
Ha, er bemerkt mich nicht. — Wie ich ihn hasse!
Wider Beleidigung hab' ich ein Schwert,
Stolz gegen Stolz, Verachtung gegen Schimpf.
Doch er beleidigt nicht, er höhnet nicht —
Er achtet meiner nicht! — Ha, wie mein Wesen
Sich auflehnt gegen dies zermalmende Gefühl!
Mit Wollust fühlt ich seinen Dolch im Busen,
Stünd' als erzürnter Feind er gegen mich.
Doch er will mir nicht bös! — Er achtet meiner nicht!
Und ist denn Rache süß genug, um dieses
Gedankens Galle zum Genuß zu würzen?
Ich kann nicht! — Und Rom lacht! Halt, Spartakus!

(Spartakus verfolgt seinen Weg, ohne seiner zu achten.)

Knirus

Halt, Schlange. Unhold Scheusal! — Römer, halt!

(Spartakus geht weiter.)

Knirus

(ergreift ein Schwert, das am Eingange der Höhle hängt).

Nun denn, es gilt dein Blut! Steh oder stirb!

(Spartakus bemerkt ihn nicht. Knirus haut nach ihm; jener fängt seinen Arm, entreißt ihm das Schwert und schleudert es weg.)

Spartakus.

Ich geh' zu ihr! Ich mag dein Leben nicht!

Knirus.

So geh denn, schnöder Weiberknecht, geh hin
Und laß dich höhnen von der Römerin,
Die deiner lacht!

(Spartakus geht.)

Knirus.

Du hörst mich nicht?
Ist jedem Worte denn dein Ohr verschlossen,
Ein einz'ges nur noch weiß ich: Freiheit! Freiheit!

Spartakus.

Wer ruft?

Knirus.

Ein Freier, Sklave!

Spartakus.

Sklave —? Frecher,
Ich heiße Spartakus.

Knirus.

Ein feiner Name!
Doch halt, ein Held nur darf den Namen führen,
Für einen Weiberdiener paßt er nicht!
Nenn dich Myrtill, laß dich Damötas heißen,
Doch nur nicht — Spartakus, beim Himmel, nein!
So oft ich höre den bekannten Klang,
Steht deines Vaters fürstliche Gestalt
Und deiner Ahnen hochberühmte Schatten
Vor meinen Augen, nein, nicht Spartakus!
Bei allen Göttern, mußt' es dahin kommen?
Der Enkel jenes alten Heldenstammes,
Der seiner Abkunft, seiner Ahnen wert,
Schon um der Knabenlocken weiches Gold
Den Lorbeer schlang, des Vaterlandes Hoffnung,
Er, dessen unbezwungnen, freien Sinn
Der Sklavenfesseln Wucht nicht beugen konnte,
In dessen Kopf für zwei Gedanken nur,
In dessen Busen nur für zwei Gefühle,
Für zwei Entschlüsse Raum war, Freiheit
Und Haß gen Rom, die allverschlingende,
Ist eines Römermädchens Knecht geworden!
Hast du vergessen jener heil'gen Stunden,
Wo du, beim Sternenlicht, auf Thraziens Bergen,
In meine Hand der Welt Befreiung schworst,
Wo du, als Knabe Mann schon, wenig zeigtest,
Daß du als Mann ein Knabe werden würdest —
He, Freiheit, Freiheit! Kennst du diesen Ruf?

(Spartakus steht, die Hand auf die Augen gedrückt.)

Knirus.

Du, der, verschmachtend, keinen Labetrunk
Aus Römerhänden angenommen hätte,
Der fast der Erde zürnte, daß sie sich
Geduldig ließ von Römerfüßen treten,
Der selbst den Gott nicht angebetet hätte,
Vor dem auch Römer auf den Knien lagen,
Du hast so sehr des alten Sinns vergessen,
Daß du, den Romas Männer nie bezwungen,
Dich zu den Füßen einer Römerdirne windest,
Der es vielleicht gefällt, die Omphale
Des neuen Herkules zu spielen, aber
Im stillen deiner heißen Liebe lacht!

Spartakus.

Nein!

Knirus.

Willst du ihrer Wollust dienen? Sklave,
Was bietest du der Tochter deines Herrn!
Wagst du's, zu treten hin vor ihren Vater,
Den stolzen Konsular, und nenneſt
Dein eigen nichts als diese Sklavenfesseln?
Wo sind die Villen ihr zur üpp'gen Wohnung,
Wo sind die Betten, von des Goldes Blick
Und von der Edelsteine Licht umstrahlt,
Auf denen Krassus' Tochter pflegt zu ruhn?
Kannst du mit dem Gehirn des Pfaus, dem Seefisch,
Der teuren Beute fern entlegner Meere,
Den ekeln Gaumen kitzeln deines Mädchens?
Kannst du der Habsucht ihres röm'schen Vaters
In Tonnen Golds willkommne Nahrung bieten?
Fürwahr, du bist der erste Sklave nicht,
Dem seine rüstige Gestalt die Gnade
Der üppigen Gebieterin verschafft.

Bedeckt nicht Schamerröten deine Wange,
Kannst du's ertragen, Spartakus, das Spielzeug
Der Wollust einer Römerin? —

Spartakus.

Nein, nein!

Knirus.

Sie schämt sich deiner, und sie soll dich lieben?
Tritt hin vor sie im Kreise ihresgleichen,
Und dort bekenne sie, daß sie dich liebe.
Und du wirst sehn, wie dich ein stolzer Blick
Mit einemmal aus deinem Himmel schleudert.

Spartakus.

Schweig!

Knirus.

Warum schleichst du auf verborgnen Wegen
Im tiefen Dunkel, oder wenn der Tag
Die schweren Augenlider zweifelnd öffnet,
In deines Mädchens Arm? Was fürchtest du?
Ei, Spartakus und Furcht? Ha, Schmach und Ehre
Sind näher sich verwandt als die zwei Worte!
Die Dirne glaubt, die Freier abzuschrecken,
Wenn ihre Buhlschaft mit dem Gladiator
Zu sehr bekannt wird; darum dies Geheimnis.

Spartakus.

Nein! Nein! Nein!

Knirus.

Laß von ihr, doch hüte dich
Im Zorn mit ihr zu brechen; denn der Unmut
Der Herrin könnte leicht dem Knecht die Geißel —

Spartakus.

Schweig, Unmensch!

(Man hört leise Töne aus der Insel über die Wellen klingen.)

Ha! sie ruft! Das ist ihr Zeichen!

Knirus.

Halt, höre mich!

(Spartakus eilt dem Ufer zu und stürzt sich in die See.)

Es ist umsonst, er geht.
Halt! halt! Dir droht der Tod in diesen Wellen.
Er geht und läßt mich hier erstaunt zurück:
Soll ich die Liebe preisen oder schelten?
Zum Weib macht sie in einem Augenblick
Und in dem anderen macht sie zum Helden.
Ich gebe dich so leicht nicht auf; geh nur,
Du stürzest selber dich in meine Schlingen. (Ab.)

Garten des Krassus.

Kornelia kommt, eine Zither in der Hand. **Amme.**

Kornelia.

Er kömmt noch nicht, schon tönt' das Zeichen zweimal;
Wenn nur kein Unfall — ach, wenn man entdeckt —

Amme.

Das habt Ihr nun: das warme Bett verlassen,
Das nie so lieblich als des Morgens scheint.
Wenn man im stillen seinen Schöpfer preist,
Daß er uns nicht gemacht wie andre Leute,
Die, wenn der Hahn den trägen Morgen weckt,
Schon auf dem rauhen Feld sich mühen müssen,
Indes man weich in warmen Decken ruht;
Das Bett verlassen und heraus ins Kühle,
Wo unser nichts als höchstens Schnuppen wartet,
Wenn Ihr nicht etwa des Gewissen harrt,
Nu, Ihr versteht mich, den Gewissen mein' ich,
Kann trau' ich mir die Sünde auszusprechen,
Des, ach Gott sei bei uns, des Sklaven nämlich!

Kornelia.

Wenn's dich zu kühl dünkt, laß mich nur allein!

Amme.

Allein? Ei, großen Dank, allein? Ei, geht doch,
Allein mit einem thrazischen Barbaren,
Der Höllenbrand wär' wohl imstande, Euch —
Nu — Gott verzeih' mir's, Ihr versteht mich schon.
Ihr seid mir anvertraut, ich muß Euch hüten.

Kornelia.

So hüte, hüte, nur laß mich zufrieden!

Amme.

Ja, hüten werd' ich; doch das reicht nicht hin,
Ich muß Euch auch ermahnen und belehren.
Ei, daß Ihr einen Buhlen habt, ist schlimm,
Es will sich mit der Zucht nicht recht vertragen;
Doch wir sind alle Menschen, mag es hingehn;
Allein, hat Kapua nicht Römersöhne,
Mit glattem Kinn und Rosenwangen g'nug,
Die sich's zur Ehre rechnen würden, Krassus'
Erhabner Tochter ihre Zeit zu kürzen?
Ihr, eine Römerin, für die ein König
Aus jenem wilden Lande kein Gemahl,
Ergebt Euch einem Sklaven — pfui der Schande!

Kornelia.

Er ist von hohem, fürstlichem Geschlecht.

Amme.

In seinem Lande, ja, mag sein, dort wissen
Sie viel von dem, was hoch ist und was fürstlich.
In Thrazien, da mag es Fürsten geben!
Hat der Barbar, seit er bei uns in Rom ist,
Nicht erst auf zweien gehen lernen, so —
Hört doch, was man von jenem Land erzählt:
Es ist das ganze Jahr mit Eis bedeckt,
Und unterm Schnee in selbstgegrabnen Löchern
Haust, menschenähnlich kaum, die Satansbrut
Und nähret sich vom Fleisch der Reisenden
Und von dem Gras, das hie und da hervorkeimt.
Dort kennt man nicht der Ehe heilig Recht,
Und jeder Mann hat so viel Frauen, als
Es Weiber gibt im Lande. Nu, behagt's Euch,
Wollt Ihr noch an dem Menschenfresser hängen?

Kornelia.

Schweig, quäle mich mit deinen Märchen nicht!

Amme.

Ja, was noch mehr, das Volk weiß nichts von Gott,
Den Teufel beten sie leibhaftig an.
Nu, liebt Ihr noch den Thrazier?

Kornelia.

Ja, ewig!

Amme.

Den Teufelsabbiß, scheut Euch nicht der Sünde?

Kornelia.

Ja! Ja!

Amme.

Schämt Ihr Euch nicht?

Kornelia.

Wie sie mich quält!

Amme.

Seid nur nicht böse. Püppchen, weine nicht.
Es war nicht so gemeint, der Spartakus
Mag wohl der Beste seines Volkes sein,
Für einen Menschenfresser ist er nicht so übel.
Gleich lache mir, du böses Mädchen, hörst du?
Ich sag' ja nichts mehr, tu, was dir gefällt.
Ei, es tat mir nur leid, daß so ein Fräulein
Von adliger Geburt, so reich und schön,
Ein solches Engelchen, ein Thrazier —
Nun ja, ich schweige schon — er säumt heut lange —
Mach mir nur auch ein freundliches Gesichtchen —
Du Schelm, ich will ein wenig nach ihm sehn
Und bring' ihn her zu dir. Wart nur, du Lose!

Kornelia.

Tu das — doch sieh, ist jener nicht mein Vater,
Der auf uns zukömmt mit den beiden Mädchen?

Amme.

Beim Hund, er ist's! Kommt, laßt uns auf ihn zugehn
Und frank und frei, als dächtet Ihr nichts Böses.

Kornelia.

O, wenn er Spartakus erblickte, Himmel!
Sein Zorn! — ich will ihm schnell entgegengehen,
Du halte Wache hier im Graben und
Nahe Spartakus, so heiß ihn eilig fliehn!

Amme.

Macht Eure Sachen gut und baut auf mich.

(Beide auf verschiedenen Seiten ab.)

Spartakus kommt.

Spartakus.

Hier ist es, hier, versprach sie, mein zu harren;
Fast ist die Zeit versäumt, und noch nicht hier.

(Er wirft sich auf eine Rasenbank.)

(Pause, dann aufspringend.)

Fort, schwarzer, gotteslästrischer Gedanke!
Wer kann sie sehn und solche Zweifel hegen?
Wer sieht das Licht und zweifelt, ob es Tag?
Sie ist so schön! Wohl trügt oft Schönheit;
Doch ihre Schönheit ist nicht Körperreiz,
Es ist der holde, unschuldsvolle Sinn,
Der sich in jedem ihrer Züge spiegelt.
Ein feurig Aug' kann auch die Falschheit zieren,
Oft spricht Betrug von üppig weicher Lippe;
Doch dieser neue, unschuldsvolle Blick,
Der holde, blöde, reine Kindersinn,
Der widerstrahlt aus allen ihren Zügen —
Ha! der ist Wahrheit, nein, der kann nicht lügen!
Wenn sie vertrauend lag in meinen Armen,
Im Schoß der Nacht, die unsre innern Sinne
Vom Schlaf erweckt, wenn sie die äußern einlullt,
Vom Zitterschein der Sterne mild umflossen,
Indes die ganze Schöpfung Liebeslieder
Mit leisem Ton zu unsern Herzen sang —
Da wär' ein Wort entquollen ihren Lippen,
Dem nicht des Herzens Saiten nachgeklungen,
Da hätte sie mir ein Gefühl geheuchelt,
Das nicht in ihrem Herzen heilig glühte:
Umsonst! Was unserm Wahn ein Gott geschienen,
Kann wohl dem schärfern Blick zum Menschen werden;
Doch zu der höllischen Verworfenheit —
Fort! fort! zu lange denk' ich dieser Worte,
Die jener Tor mir neidisch zugeraunt!

(Er geht auf und nieder.)

Sie kömmt noch nicht, das ist doch seltsam! — —
„Sklave,
Was bietest du der Tochter deines Herrn?"
Sprach nicht so Knixus? Fort, verhaßtes Bild!
Stell du dich lieber vor den trunknen Blick,
Du himmlische Gestalt des holden Wesens,
Du Stirn, dem unbewölkten Himmel gleich,
Du Aug', aus dem die Unschuld spielend lächelt,
Du Einklang ihrer jugendlichen Glieder,
Du Himmelsreiz, der strahlend sie umfließt —
Und alles dies wär' Lüge, nichts als Lüge,
Es wären Rosen, um die Schlange zu verhüllen?
Dann sei verflucht das menschliche Geschlecht!
Dann trau der Mutter nicht, die dich umschlingt!
Denn Gift und Mord kocht ihr im schwarzen Herzen;
Dann trau dem Säugling nicht, den dir die Gattin
Mit Mutterlust in deine Arme legt,
Zerschmettre das Gehirn dem lächelnden,
Damit nicht einst, nach Hab' und Erbschaft gierig,
Sein Dolch die alte Vaterbrust durchbohre.
Dann ist nichts Heil'ges mehr, an das zu glauben,
Denn was kann heil'ger scheinen als Kornelia!
Wer naht? Sie ist's! — Allein mit ihr der Vater.
Ob ich, sie schonend, seinem Blick entfleh'?
Doch nein, jetzt muß das Wahre sich enthüllen!

(Er geht etwas beiseite.)

Krassus. Kornelia. Lucia. Flavia.

Lucia.

Fürwahr, Kornelia, sähst du den Byssus,
Den ich, in Palmenblätter eingepackt,
Nur eben jetzt aus Indien erhalten,
Du solltest doch ein wenig neidisch werden.

Kornelia.

Was lockt uns hier auf diese wüste Stelle?
Laßt uns dort zu den blüh'nden Myrten-
stauden —

Flavia.

Ei, ei, schon früher merkt' ich, daß du uns
Von diesem Platze abzuziehen suchst!
Beim Zeus, es wird wohl nicht Kornelia,
Der Tugendspiegel aller jungen Mädchen,
Hier was verbergen, das die Forscher scheut?
War mir's doch erst, als ob ich einen Schatten
Dort hinter jene Sträuche schlüpfen sehn.
Soll wohl das Märchen von dem Gladiator,
Das durch die Stadt läuft, mehr als Märchen
sein?

Krassus.

Mich wundert sehr, daß meiner Tochter Freundin
Des Umgangs sie mit einem schlechten Fechter —

Spartakus tritt hervor.

Flavia.

Ist's Euch so schwer, die Wahrheit zu begreifen
Nun wohl, so greift sie jetzt. O, welch ein Spaß!

Kornelia.

Weh mir!

Krassus.

Wer bist du, sprich!

Spartakus (ernst).

Kornelia!

Krassus.

Wer bist du? noch einmal!

Spartakus.

Fragt Eure Tochter!

Krassus.

Verräterisch kämpft Scham und Schrecken dir
Mit Fieberröte und mit Leichenweiß
Auf den entweihten Wangen. Sprich und zittre!
Wer ist der Mann? Du schweigst? Kennst du
ihn nicht?

(Kornelia schüttelt fast unmerklich mit dem Kopf.)

Spartakus.

Wie, du verleugnest mich! O Knixus, Knixus!
Lüg deinem Vater nicht, du kennst mich, Mäd-
chen.

Krassus.

Nun wohl, wenn du die Antwort mir verweigerst,
Werd' ich ihm selber Antwort bald entlocken;
He, Geta, Rannes! —

Kornelia.

Laßt uns gehen, Vater,
Es ist vermutlich einer Eurer Sklaven!

Spartakus.

Ha, Sklave! — Knixus! Knixus! — Ha, „Sklave,
Was bietest du der Tochter deines Herrn!"
Leb wohl!

Krassus.

Wahnwitzig scheint der Mensch. Komm,
Tochter!
Du zitterst, Liebe, komm in dein Gemach!
(Kornelia wankt einige Schritte und sinkt dann ihrem Vater ohnmächtig in die Arme.)

Krassus.

Ha, was ist das? Wie — sollte doch? Ruft Hilfe.

Zirkus des Krassus.

Gladiatoren, unter ihnen Publipor.

Erster Gladiator.

Hast du gehört schon? Makro ward gegeißelt!

Zweiter Gladiator.

Gegeißelt? Makro? und warum?

Erster Gladiator.

Weil er
Sich weigerte, mit seinem Freunde Rhötus
Im letzten Kampfspiel sich zu schlagen.

Zweiter Gladiator.

Götter.
Ist denn, was andern Tugend ist, all' uns
Verbrechen! Vaterlands-, Freundesliebe,
Die Rom an Römer lohnt mit Ehrensäulen,
Es wird gestraft am Gladiator. O,
Wann wird ein Retter kommen unserm Unglück!

Dritter Gladiator.

Was hält uns ab, zu sprengen diese Ketten?

Zweiter Gladiator.

An Mut nicht fehlt es; das Begonnene
Zu enden, daran fehlt's dem Menschen selten;
Uns fehlet, was den meisten: fester Entschluß.
O, laßt uns frei sein wollen, und wir sind's!

Dritter Gladiator.

Wir wollen ja.

Zweiter Gladiator.

Ja, wie man denn so will.
Es steht die Tat vor euch gleich einem Riesen;
Fielt ihr in seine Hand, ihr würdet mutig
Auf Tod und Leben mit ihm ringen,
Doch ihn herauszufordern wagt ihr nicht!

Vierter Gladiator.

O, stellte sich ein Mann an unsre Spitze!

Fünfter Gladiator.

Wie wollt' ich mich so glühend rächen! jeden
Von meinen Seufzern sollte mir mit Wucher
Das Todesröcheln eines Römers zahlen!

Sechster Gladiator.

Beim Wodan, ihre Mütter sollten heulen,
Wie meine weinte, als man mich von ihr riß.

Siebenter Gladiator.

Und auf den Trümmern Romas küßten wir
Die Römermädchen, die uns jetzt verachten.

Achter Gladiator.

Und all die Betten, Schüsseln, Trinkgeschirre
Und all das Gold und all die schönen Kleider,
's ist alles unser, wenn wir klug sind, Brüder!

Neunter Gladiator.

Und heimgezogen dann in unsre Wälder,
Falernerwein aus Römerschädeln zechen.

Zehnter Gladiator.

Und schmausen, Brüder, jeder Tag ein Fest!

Zweiter Gladiator.

So viel Gestalten, als es Menschen gibt,
Hat Freiheit: einem ist Geliebte sie,
In deren Anschaun er sich selig fühlt,
Dem andern eine rasende Mänade,
An deren Seit' er sich im Schlamme wälzt.

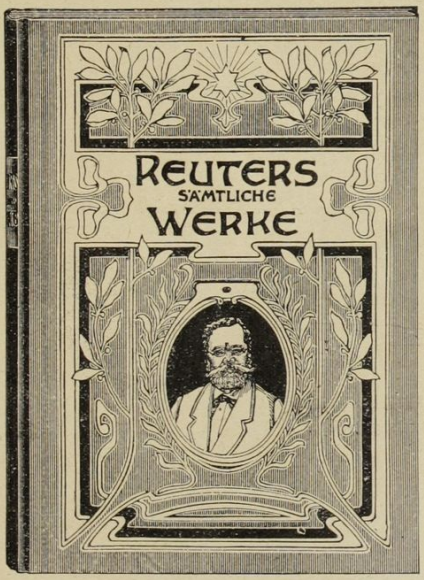
Maschinensatz von Oscar Brandstetter in Leipzig.

Im gleichen Verlage (**Hansa-Verlag, Hamburg I**) erschienen:

Fritz Reuters sämtliche Werke

Neue illustrierte Prachtausgabe.

2 Bände, elegant gebunden. 1156 Seiten. Preis M. 3.50.



Die Ausgabe zeichnet sich aus durch vorzüglich **gelungene Illustrationen, guten klaren Druck und gutes Papier** und dürfte jeder Hausbibliothek zur Zierde gereichen.

Versand, falls in der Auslieferungsstelle von Grillparzers Werken nicht vorrätig, direkt durch den Hansa-Verlag, Hamburg, Postamt I, gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme.

Im gleichen Verlage **(Hansa-Verlag, Hamburg I)** erschien:

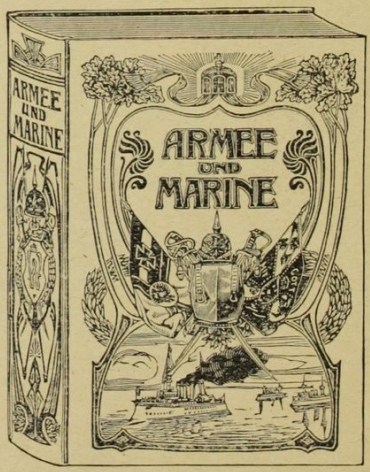
Armee und Marine

Herausgegeben von **Josef Kürschner.**

Fortgeführt bis auf die Neuzeit.

Unentbehrliches Hand- und Auskunftsbuch für Jedermann in populärer Darstellung von Oberstleutnant a. D. **Frobenius,** Oberstleutnant a. D. **Gerwien,** Geh. Postrat Dr. jur. **M. Koenig,** Korvettenkapitän z. D. **Lietzmann,** Oberst z. D. **Bernh. von Poten** u. a. m., über 600 Seiten mit **300 Text-Illustrationen** und **20 farbigen Tafeln,** von den **Kunstmalern Carl Becker, Roloff, Wald,** Geh. Konstruktions-Sekretär im Reichsmarineamt **A. Weiland,** die Marinebilder von unserem **berühmten Marinemaler Willy Stoewer.**

Hochelegantes Prachtwerk in geschmackvollem, künstlerischen Halbleinenband zum Preise von **M. 3.50.**



Versand, falls in der Auslieferungsstelle von Grillparzers Werken nicht vorrätig, direkt durch den Hansa-Verlag, Hamburg, Postamt I, gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme.

